

Barck

3 an.)
z

Der Cederbaum.

Das ist

Lobwürdige Thaten / unsträffliche Sitten / heiliger Wandel /

Namhafte Tugenden / unschuldiger Lebenslauff / herrliche Marter /

Kampff / Sieg / Palmen / und Triumph

CHRISTI, des Erlösers /

Seiner Werthisten Mutter / und der vornehmsten

Heiligen Gottes :

Deren Gedächtnuß von der streitbaren Kirchen auff Erden das ganze Jahr hind

durch feyrlich begangen wird.

In Lob und Sittlichen Predigen auff der Gangel

dem glaubigen Volck vorgetragen

Von

P. WOLFGANGO RAUSCHER

Der Gesellschaft JESU Priestern.

Der Erste Theil.

Zum anderen mahl auffgelegt / und von dem Auctore selbst durch-
gangen und verbessert.



Mit Röm. Kayserl. Majestät sonderbarer Gnad und Freyheit.

Und Bewilligung der Oberen.

Augsburg und Dillingen /

In Verlag Johann Caspar Bencards / Buchhandlers:

Im Jahr Christi / 1695.

1723

Handwritten text in a historical script, possibly Latin or German, with some legible words like "Gentilium" and "Sunt".

1724

Handwritten text in a historical script, possibly Latin or German, with some legible words like "Sunt" and "Gentilium".

1725

Handwritten text in a historical script, possibly Latin or German, with some legible words like "Sunt" and "Gentilium".

potentissimæque

O R B I S
IMPERATRICI
DEIPARENTI
VIRGINI:
SANCTORUM OMNIUM
REGINÆ:

ORCI, TURCARVM, AC HÆRETICORVM

DEBELLATRICI

GLORIOSISSIMÆ:

PRINCIPI

AC

DOMINÆ DOMINÆ SUÆ
CLEMENTISSIMÆ

HANC MEDVLLAM CEDRI,

tenue debiti obsequij tributum,

OFFERT,

D. D.

Auctor.

PRIVILEGIUM ET FACULTAS

R. P. JACOBI WILLI SOC. JESU
PER GERMANIAM SUPERIOREM
PRÆPOSITI PROVINCIALIS.

Cùm Conciones Germanicæ, quarum titulus est: *Marck der Ceder-Baum* / seu de Sanctorum Festis &c. à P. Wolfgango Rauscher, Societatis nostræ Sacerdote conscriptæ, à deputatis Patribus lectæ, probatæque sint. Ego Jacobus Willi Societatis JESU per Germaniam Superiorem Præpositus Provincialis, potestate à P. N. Thyro Gonzalez, ejusdem Societatis Præposito Generali, ad id mihi concessa, eas typis in lucem vulgari permitto: & D. Joanni Casparo Bencard Bibliopolæ Academico Dilingano, jus Cæsarei Privilegij usurpandi indulgeo, quo typographis & bibliopolis omnibus, vulgatõs à Societatis JESU Patribus libros, absque Superiorum Auctorumque consensu, recudendi, vel intra Sac. Rom. Imperij, & Provinciarum Sac. Cæs. Majestatis hæreditario jure subditarum fines, importandi copia adimitur. Datam facultatem manu mea, & officij sigillo confirmo. Dilingæ, 19. Januarij. 1689.

Jacobus Willi.

P. R O T E S T A T I O A U T H O R I S.

Cùm S. D. N. Urbanus VIII. die 13. Martii decretum ediderit, idemque confirmarit die 5. Julii. 1634. Quo inhibuit imprimi libros, hominum, qui Sanctitatis, seu Martyrii famâ celebres, è vita migraverint, gesta, miracula, vel revelationes, seu quæcunque beneficia, tanquam eorum intercessionibus à Deo accepta, continentis, sine cognitione atque approbatione Ordinarii, & quæ impressa hæcenus sunt, nullo modo vult censi approbata.

Idem autem Sanctissimus die 5. Junii 1641. ita explicaverit, ut nimirum non admittantur elogia sancti, vel beati absolute, & quæ cadunt super Personam; bene tamen ea, quæ cadunt super mores & opinionem, cum protestatione, quòd nulla eis adsit autoritas ab Ecclesia Romana, sed fides tantum sit penes authorè &c.

Huic decreto, eiusque Confirmationi, & declarationi, observantiâ ac reverentiâ, quâ par est, insistendo, profiteor, me haud alio sensu, quidquid in hisce meis Concionibus refero, accipere, & accipi ab ullo velle, quàm quo ea solent, quæ humana duntaxat autoritate, non autem Divina Catholicæ Romanæ Ecclesiæ, aut S. Sedis Apostolicæ nituntur: iis tantummodo exceptis, quos eadem S. Sedes Sanctorum, Beatorum, aut Martyrum catalogo adscripsit.

307

Horred

an den günstigen Leser.



Urch die hohe / allzeit grünende / und Schattenreiche Cederbäume werden in heiliger Göttlicher Schrift bald die mächtige König und Herrscher der Welt ; bald die große Heilige und liebe Freund Gottes bemercket. Also Exempelweis / durch den Cederbaum / dessen Marck (wie dem Propheten Ezechiel an dem 17. Capitel in einem Gesicht vorkommen) ein Adler aufgeheckt / und weck getragen hat / versteht der H. Gregorius sambt anderen Dolmetschen das Königliche Geschlecht Juda und Israelitische Fürsten / welche der Babylonische König Nabuchodonosor in die Gefangenschaft entführt hat. (a) An dem 9. Psalm sagt David von einem gerechten Menschen: *sicut Cedrus Libani multiplicabitur*, er werde sich vermehren und ausbreiten / wie ein Ceder auff dem Berg Libano. Und in dem 79. Psalm / von der Kirchen Christi redend / die er einem Weinberg vergleicht / gibt eben diser gecrönte Prophet den Ausspruch / daß ihr Schatten bedecken werde *Cedros Dei*, die Cederbäume Gottes: das ist / hohe Cederbaum: dann was G D T zugehört / ist etwas rechts / ist etwas hochs: *quæ Dei sunt, magna sunt*, spricht ein neuer Auctor über die Psalmen. (b) Durch diese hohe Cederbäume aber versteht Bruno die heilige Martyrer: der Cardinal Hugo allerhand andere gerechte und heilige Leuth; welche starckmüthig im Geist / und wegen ihres Tugend; Wandels / wie das Cederholz / einen guten Geruch von sich geben; in der Schoß der wahren Kirchen sich befinden; und also von ihr gleichsam überschattet werden. (c) Bey angeregtem Propheten Ezechiel am 17. Cap. v. 22. laßt sich G D T mit folgenden Worten vernehmen: *sumam ego de medullâ Cedri sublimis, & ponam: de vertice ramorum eius tenerum distringam, & plantabo super montem excelsum & eminentem, &c.* ich will das Marck von einem hohen Cederbaum nehmen; und oben von seinen Zweigen / das noch zart ist / abbrechen und setzen: ich wills auff einen hohen Berg pflanzen / &c. Unter vielen Auslegungen redt am besten zu meinem Vorhaben Prado bey Cornelio à Lapide, da er also glossirt: *Cedrus sublimis est Deus, qui solus habet immortalitatem. Cor Cedri & Medulla est Unigenitus, qui est in sinu Patris; quem plantavit in monte excelso, id est, in utero Virginis, virtutibus excelsa, quasi in paradiso, ut ibi natus homo fructum daret pulcherrimum & præstantissimum, &c.* der hohe Cederbaum ist der allein unsterbliche G D T. Das Herz oder Marck diser Cedern ist der eingeborne Sohn Gottes in der Schoß der Batters: disen hat er gepflanzt auff einem hohen Berg / nemlich in dem Leib der wegen ihrer Tugenden über andere Heilige erhöchten Jungfrauen / gleich als in einem Paradeis / auff daß er allda Mensch wurde / seine Nest ausbreite / und die schönste herrlichste Frucht herfür brächte. (d)

Disem nach hab ich meinen Fest; Predigen von Christo, dessen seligisten Mutter / und vornehmsten Heiligen keinen anständigeren Titul vorzusetzen gewußt / als Marck der Cederbäume. Verstehe also mit Prado bey dem Marck / welches dem Ceder;

Vorred an den günstigen Leser.

Cederbaum an statt der Seelen ist / Christum, den eingebornen Sohn Gottes / das Herz des himmlischen Vatters / die Seel aller Heiligen. Durch den Berg die übergebenedyteste Himmels: Königin Maria. Durch die Cederbaum andere Heilige beyderley Geschlechts; deren Lebenslauff / Tugend / Wandel / ritterliche Thaten / Marter: Kampf / Sieg und Triumph in diesem Buch beschriben werden. Mir ist zwar nicht unbewust / daß / gleichwie auff dem Berg Libano nicht nur etliche / sonder vil Cederbaum beyfamen stehn; also auch in der Kirchen Gottes noch weit mehr und in größerer Anzahl Lob- und Preißwürdigste Männer zufinden seynd / als benanntlich Hieronymus, Augustinus, Ambrosius, Gregorius, Thomas von Aquin sambt anderen heiligen Kirchenlehreren und Ordens: Stiffteren; welche alle billich unter die namhaffteste Heilige zuzehlen. Allein weilien die Kirch selbst einen Ausschuß macht / und nur etlicher gewisser Festtag feyrlich (in choro & foro) begeht: ich auch die Gelegenheit nit gehabt / von anderen allen ein Predig zuverfassen / wird man mich hoffentlich in argem nit verdenden / daß ich auch mein Feder (wie willig sie sonst zu solcher Arbeit ware) zu ihrem schuldigsten Dienst nicht angestrengt habe. So vil / günstiger Leser / hab ich nit thig erachtet / dir in Kürze anzufinnen. Was die Weiß zuschreiben und anders belangt / hast du in der Vorred des). Theils Sonntäglicher Predigen Nachricht zuhoren. Ich gehe den alten Pfadt / den ich daselbst angetretten / und wünsche nichts mehrers / als daß sie mein geringe Arbeit zu größerer Ehr Gottes / der Seelen Heyl / deinem / und viler anderen Gedeyen gereiche. Lebe wol.

(a) *S. Gregorius lib. 31. moral. c. 19.*

(b) *Thomas Le Blanc S. I. tom. 4. in psal. 79. v. 11. columna 1069.*

(c) *apud Le Blanc loc. cit. n. 47. col. 1074.*

(d) *Prado apud Cornel. à Lap. in c. 17. Ezech. v. 22. fol. 1057.*



Kinger = Zeit

Der abgehandelten Materien in gegenwärtigen Lob-
und Sitten = Predigen auff alle Feiertag des ganzen Jahrs.

1.
Am Fest des H. Apostels Andreæ.
Die Erste Predig.

Tollite jugum meum super vos: jugum enim meum suave est, & onus meum leve. *Matth. 11.*

Nehmt mein Joch auff euch: dann mein Joch ist süß / und mein Bürd ist leicht.

Inhalt.
Ob des H. Apostels Andreæ, oder welches Creutz letztlich das allerschwärzste auff der Welt seye. 1. Blat.

2.
Die Andere Predig.

Ambulans autem Jesus juxta mare Galilææ, vidit duos fratres, Simonem, qui vocatur Petrus, & Andream fratrem ejus. *Matth. 4.*

Jesus gieng an dem Gestatt des Galileischen Meers / und sahe zween Brüder / Simonem, der genennt wird Petrus, und Andream, seinen Bruder.

Inhalt.
Gottes Brauch ist es / seine Auserwählte bald zuerhöhen / bald zu demüthigen / und durch verschiedene Creutz / nach dem Beispiel des H. Apostels Andreæ in den Himmel zu leiten. 7. Blat.

3.
Am Fest des H. Indianer - Apostels Francisci Xaverii.

Cæli enarrant gloriam Dei. *Psalms. 18.*
Die Himmel verkündigen die Glory Gottes.

Inhalt.
Xaverius ein ganz schöner haiterer Himmel: dessen Glanz / Bewegung / und Einfluß angesehen / die Glory Gottes allen Völkern / bevorab der neuen Welt Inwohneren zuverkündigen. 11. Blat.

4.
Am Fest des H. Bischoffs Nicolai.
Die Erste Predig.

Qui autem unum acceperat, abiens, fodit in terram. *Matth. 25.*

Der aber ein Talent empfangen / gieng hin / und vergrabte es in die Erden.

Inhalt.
Wer einen Schatz graben will / muß in seinem eignen Busen suchen: weil kein Mensch leicht gefunden wird / der gar kein Talent von Gott empfangen hat: das er aber empfangen / ist ein Schatz / wann mans nur recht braucht. 17. Bl.

5.
Die Ander Predig.

Abiens, fodit in terram, & abscondit pecuniam Domini sui. *Matth. 25.*

Er gieng hin / machte ein Gruben in die Erden / und verbarge seines Herrrens Gelt.

Inhalt.
Mit die Talent; sonder was man Guts thut / soll man verscharren: beydes nach dem Exempel des Heil. Bischoffs Nicolai. 22. Blat.

6.
Am Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariae der Mutter Gottes.

Die Erste Predig.

Liber generationis Jesu Christi, *Matth. 1.*
Das Buch der Geburth Jesu Christi.

Inhalt.
Maria, die seeligste Jungfrau ist ohne Mackel der Erbsünd empfangen worden / eben drum / weil sie ein Buch ware der Geburth Jesu Christi. 28. Blat.

7.
Die andere Predig.

De qua natus est Iesus. *Matth. 1.*
Von der geböhren ist Iesus.

Inhalt.
Die unbefleckte Empfängnuß Mariae wird mit Auctorität / starcken Argumenten / und Beweis verfochten und gesteißt. 34. Bl.

8.
Die Dritte Predig.

De qua natus est Iesus, qui vocatur Christus. *Matth. 1.*

Von der geböhren ist Iesus, der genennt wird Christus.

Inhalt.
Eben drum / weil Maria die Sonne war / darinnen nach des Psalmisten Aussag der himmlische Bräutigam sein Zelt auffgeschlagen / war sie ohne Mackel der Erbsünd. 45. Blat.

9.
Am Fest des H. Apostels Thomæ.

Affer manum tuam huc, & mitte in latus meum. *Joan. 20.*

Reiche dein Hand her / und leg sie in mein Seithen.

Finger: Zeig / oder Register / 10.

Inhalt.

Die Wunden der Seiten Christi ist ein unerschöpflicher Schatzkasten: worauf auch Thomas den Werth seiner Erlösung genohmen. 50. Bl.

10.

An dem heiligen Christ: Tag.

Die Erste Predig.

Pannis eum involvit, & reclinavit in praesepio. Luca 2.

Sie hat ihn eingewicklet in Windelein/und in die Krippen gelegt.

Inhalt.

Der grosse Gott und kleines Kind in der Krippen / das sich niemand soll unterstehn zu beleydigen; sonder zu lieben/und zu ehren. 55. Bl.

11.

An dem heiligen Christ: Tag.

Die Andere Predig.

Pannis eum involvit, & reclinavit in praesepio. Luca 2.

Sie hat ihn eingewicklet in Windelein / und in die Krippen gelegt.

Inhalt.

Geburths: Band für das neugebohrne Christ: Kindlein. 59. Bl.

12.

Am Fest des H. Erz: Martyrers Stephani.

Die Erste Predig.

Lapidabant Stephanum. Act. 7.

Sie steinigten Stephanum.

Inhalt.

Wie man den ersten Stein bey Erbauung eines neuen Haus für das Christkindlein legen soll. 63.

13.

Die Ander Predig.

Lapidabant Stephanum, invocantem & dicentem: Domine Jesu! Act. 7. v. 58.

Sie steinigten Stephanum, der ruffte und sprach: HERR Jesu!

Inhalt.

Stephanum gedunckte die Verfolgung süß / und die harte Stein hielte er für linde Schneestocken. 67. Bl.

14.

Am Fest des H. Apostels und Evangelists Joannes.

Conversus Petrus, vidit illum discipulum, quem diligebat Jesus, sequentem, qui & recubuit in caena super pectus eius. Ioan. 21.

Petrus wandt sich umb / und sahe den Jünger folgen / den Jesus lieb hatte; der auch beydem Abendmal auff seiner Brust gelegen war.

Inhalt.

Warumb der Heu. Apostel und Evangelist Joannes auß so vil herrlichen Titeln die er führen hätte können / den Titel allein eines geliebten Jüngers Jesu erwohlet habe. 73. Bl.

15.

Am Tag der unschuldigen Kindlein.

Mittens, occidit omnes pueros, qui erant in Bethlehem, & in omnibus finibus eius, a bimatu & infra. Matth. 2.

Er schickte seine Soldaten auß / und ließ tödten alle zwey-jährig und minder-jährige Knaben zu Bethlehem / und in allen ihren Gränken.

Inhalt.

Blutige / doch glückliche Schiffarth der heiligen unschuldigen Kinder gen Himmel. 79. Bl.

16.

Am hohen Fest der Beschneidung Christi oder Neuen Jahrs: Tag.

Die Erste Predig.

Consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer. Luca 2.

Die acht Tag seynd erfüllt worden / daß das Kind beschnitten wurde.

Inhalt.

Wer Gott ein angenehmeres Opfer verbracht / und einen heroischeren Aet geübt habe / Abraham, der bereit ware / seinen Sohn zu schlachten; oder Maria, die Jungfrau / die ihr Jesulein beschnitten hat. 84. Bl.

17.

Die andere Predig.

Vocatum est Nomen eius Iesus. Luca 2.

Sein Nahm ist Iesus genennt worden.

Inhalt.

Daß es kein pura questio Nominis, oder unnütze Zanckerey des Worts halber / sonder ein ganz wichtige Frag seye / wem der Nahmen Iesus gebühre. 89. Bl.

18.

Am Fest der H. H. drey Königen.

Die Erste Predig.

Obrulerant ei munera. Matth. 2.

Sie brachten ihm Geschenck.

Inhalt.

Die neue und alte Aepfel der Gottliebenden Seel / ein angenehme Schanckung für das Christkindlein. 94. Bl.

19.

Die Ander Predig.

Obrulerant ei munera, aurum, thus, & myrrham. Matth. 2.

Sie haben ihm Schanckungen gebracht / Gold / Weyhrauch / und Myrrhen.

Inhalt.

Das zur Krippen gebrachte Gold wird vor dem Richter: Stuel des jungen Salomons (Christi) von etlichen Tugenden viler schwären Verbrechen beklagt: verantwortet sich meisterlich und wird ledig gesprochen. 102. Bl.

20.

Die Dritte Predig.

Surge, illuminare Ierusalem, quia venit Iamien tuum, Ambulabunt gentes in lamina tuo.

der abgehandelten Predigen.

& reges in splendore ortus tui. Leva in circuitu oculos tuos, & vide: omnes illi congregati sunt, venerunt tibi; filij tui de longè venient. *Isaia 60.*

Stehe auff Jerufalem, und werde erleuchtet / dann dein Licht ist kommen: die Heyden werden wandlen in deinem Licht / und die König in dem Glantz deines Aufgangs. Heb auff deine Augen / und siehe rings umb dich: dise alle seynd versamblet / und kommen zu dir: deine Söhn kommen von fernem.

Inhalt.

Glückliche Ankunfft und prächtiger Einzug dreyer Japonesischer Königen Abgesandten zu Rom / den allgemeinen Vatter der Christenheit zu verehren. 109. Bl.

Die Vierte Predig.

Ecce stella, quam viderant in Oriente. *Matt. 2.* Siehe der Stern / den sie sahen in Morgenland.

Inhalt.

Das einfallende Licht auß den Augen des Christen Kindleins in die Herzen der drey Weisen / und eines jeden Sünders / ist die erste Bewegung zur Buß und Bekehrung. 121. Bl.

22.

Am ersten Sonntag nach H. drey Königen.

In venerationem illam in medio Doctorum. *Luca 2. v. 46.*

Sie fanden ihn mitten unter den Lehrern.

Inhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von dem einfallenden Licht. 126. Bl.

23.

Am Fest des Heil. Martyrers

Sebastiani.

Die Erste Predig.

Ecce sagittæ intra te sunt, & nihil est mali. *1. Reg. 20.*

Nimm wahr: die Pfeil seynd innerhalb: und es ist nichts böß.

Inhalt.

Widerwärtigkeit schwarze Pfeil: bedeutet aber nichts böß / sonder etwas guts / wie die Pfeil des Heil. Martyrers Sebastiani. 130. Bl.

24.

Die Andere Predig.

Fortes facti sunt in bello. *ad Hebraeos 11.*

Sie seynd starck worden in dem Krieg.

Inhalt.

Tugend und Dapferkeit können sich auch im Krieg unter dem Harnisch gar wohl miteinander betragen. 135. Bl.

25.

Am Fest der Reinigung

Mariz.

Die Erste Predig.

Par turturum. *Luca 2.*

Ein paar Turteltauben.

Inhalt.

Das Geuffhen der Turteltauben / Iesus und Maria, bey der Opferung im Tempel zu Ierusalem. 141. Bl.

26.

Die Ander Predig.

Lumen ad revelationem gentium. *Luca 2.*

Ein Licht zu Erleuchtung der Heyden.

Inhalt.

Gottseeliger Ursprung des Fests der Lichter / und deren Bedeutung. 145. Bl.

27.

Die Dritte Predig.

Lumen ad revelationem gentium. *Luca 2.*

Ein Licht zu Erleuchtung der Heyden.

Inhalt.

Christus durch Zuthun seiner seeligsten Mutter war ein Licht zu Erleuchtung der Heyden. 150. Bl.

28.

Am Fest des Heil. Apostels

Matthia.

Die Erste Predig.

Sors cecidit supra Matthiam. *Act. 1.*

Das Loß ist auff Matthiam gefallen.

Inhalt.

Das gute und widerige Glück ist ein unfehlbares Anzeigen der Göttlichen Vorsichtigkeit. 155. Bl.

29.

Die andere Predig.

Sors cecidit supra Matthiam, & annumeratus est cum undecim Apostolis. *Act. 1.*

Das Loß ist auff Matthiam gefallen / und er den elften Aposteln zugesetzt worden.

Inhalt.

Welcher Stand glückseliger seye / der Königen / oder der Apostel. 160. Bl.

30.

Am Fest des H. Iosephs, Christi

Nehrvatters.

Die Erste Predig.

Ite ad Ioseph. *Genes. 41.*

Geht hin zu dem Ioseph.

Die Verehrung des H. Iosephs ist de pane lucrando, und eine Kunst / die wohl eintragt. 166. Bl.

31.

Die Andere Predig.

Hæc autem eo cogitante, ecce Angelus Domini apparuit in somnis ei. *Matth. 1. 20.*

Da er mit solchen Gedancken umgienge / siehe / da erschien ihm der Engel des Herrens im Schlaf.

Inhalt.

Equinoctium vernum; oder Abgleichung des Tags und der Nacht in dem Hergen des H. Iosephs, Christi Nahrvatters.

32.

Die Dritte Predig.

Fortsetzung der obigen Materi, Nachmittags bey einer angestellten Gebetts / Stunde für allerley Anligen der Christenheit.

X X 3

Taus

Finger: Zeig / oder Register / 11.

Tuus est dies, & tua est nox. Psalm. 73.

Der Tag und die Nacht ist dein.

Inhalt.

Der Ausspruch wird gegeben/ ob es in dem Herzen des H. Iosephs ein Equinoctium abgesetzt habe. 177. Bl.

33.

Am Fest der Verkündigung Mariae.

Die Erste Predig.

Ecce ancilla Domini: fiat mihi secundum verbum tuum. Luca 1.

Siehe ich bin ein Magd des HErrns: mir geschehe nach deinem Wort. Inhalt.

Maria, die heiligste Jungfrau / ist durch Einwilligung in die Menschwerdung Christi an dem Tag der Verkündigung worden zu einer Mutter der Schmerzen. 181. Bl.

34.

Die andere Predig.

Ave gratia plena: Dominus tecum. Luca 1. v. 26.

Sey gegrüßt du volle der Gnaden: der HErr ist mit dir.

Inhalt.

Die schwangere allerheiligste Jungfrau an dem Fest ihrer Verkündigung ist ein Wolcken des schönen Tags. 186. Bl.

35.

Am Fest des H. Martyrers Georgij.

Apprehendit draconem, serpentem antiquum. Apocalyp. 20.

Er hat den Dracken die alte Schlange angriffen und erlegt. Inhalt.

Was für einen Dracken der H. Ritter Georgius erlegt habe / und wie nach dessen Beispiel die Sünder den Wurm des bösen Gewissens angreifen und tödten solten. 190. Bl.

36.

Am Fest der N.H. Apostlen Philippi und Leobi.

Die Erste Predig.

Ostende nobis Patrem, & sufficit nobis. Ioan. 14.

Zeige uns den Vatter / so begnügt es uns.

Inhalt.

Nichts auf der ganzen Welt kan den Menschen vergnügen / als allein Gott. 195. Bl.

37.

Die Andere Predig.

Philippe, qui videt me, videt & Patrem. Io. 14.9.

Philipp / wer mich sieht / der sieht auch den Vatter. Inhalt.

Vollkommne Abbildung des himmlischen Vatters in seinem Sohn: hingegen große Ungleichheit der Geburths Linien in den Menschenkinderen. 201. Bl.

38.

Am Vor- und Feur- Abend des hohen Fests der Himmelfahrt Christi. Auf dem H. Berg Andechs in Bayern. Bey gewöhnlicher dahin angestellter Wallfahrt von Augsburg und München.

auf.

Magnus Dominus, & laudabilis nimis in civitate Dei nostri in monte sancto eius. Ps. 47.2.

Groß ist der HErr / und lobwürdig über die Massen in der Stadt unsers Gottes / auff seinem heiligen Berg.

Inhalt.

Der H. Berg Andechs ist ein bequemer Orth / wo die Wallfarther in dem Schatten die Himmelfahrt Christi betrachten / und ihr Angelegenheit auff's best vorbringen können. 205. Bl.

39.

Am hohen Fest der Himmelfahrt Christi.

Die Erste Predig.

Assumptus est in caelum. Marc. 16.

Er ist auffgenommen worden in Himmel.

Inhalt.

Die auff dem Oelberg hinterlassne / und der Erden eingetruckte Fußstapfen Christi zeigen denen Christen den Weeg zu dem Himmel. 211. Bl.

40.

Die Andere Predig.

Assumptus est in caelum. Marc. 16.

Er ist auffgenommen worden in den Himmel.

Inhalt.

Die Auffahrt Christi wäre ganz glorios und herrlich propter terminum a quo, wegen des Orths / so er verlassen; & propter terminum ad quem, und wegen des Orths / den er bezogen hat. 215. Bl.

41.

Die Dritte Predig.

Assumptus est in caelum. Marc. 16.

Er ist auffgenommen worden in den Himmel.

Inhalt.

Höllfahrt zum Himmel ist der Fürsten Weeg / welchen Christus selbst dahin genommen hat. 220. Bl.

42.

Am Fest des H. Meißnerischen Bischoffs Bennonis, der Churfürstl. Haupt- und Residenz-Statt München glorwürdigigen Patrons.

Levavit palliū Eliæ, quod ceciderat ei. 4. Reg. 2.

Er hebte den Mantel auff / der dem Elias entfallen.

Inhalt.

Der Mantel des Heil. Meißnerischen Bischoffs Bennonis, welcher in der Churfürstl. Stifts-Kirchen unser Lieben Frauen zu München ehrerbietig verwahret wird / gibt einen starcken Schirm erlöset dachter Statt ab. 225. Bl.

43.

Am Fest des Heil. Vorlauffers Christi Ioannis.

Die Erste Predig.

Quia putas, puer iste erit? Luca 1.

Was meinst du / werd auß diesem Knäblein werden.

Inhalt.

Kennzeichen einer guten Kinds, Art. 231. Bl.

44. Die

der abgehandelten Predigen.

44.

Die Ander Predig.

Erit magnus coram Domino, Luca 1. v. 15.
Er wird groß seyn vor dem Herren.

Inhalt.

Wer eigentlich groß seye / und ob man das
Maß von dem H. Joannes dem Tauffer
nehmen könne. 236. Bl.

45.

Die Dritte Predig.

Posuit os meum, quali gladium acutum.
Isaia 49.
Er hat mir einen Mund geben / gleich einem
scharpffschneidenden Schwert.

Inhalt.

Der H. Joannes der Tauffer ein Oraculum
veritatis, ein Wahrheits-Mund bey aller
Begebenheit. 240. Bl.

46.

Am Fest der H. Apostel
Petri und Pauli.

Die Erste Predig.

Fecit Rex Salomon thronum de ebore gran-
dem, & vestivit eum auro fulvo nimis: &
duo leones stabant. 3. Reg. 10.

Der König Salomon hat einen hohen
Thron von Heissenbein verfertigen las-
sen; denselben mit eytel Gold überzogen:
und zween Löwen stunden gegen einan-
der über.

Inhalt.

Die zween Himmels-Hürsten und H. A-
postel / Petrus und Paulus, seynd zween
grosse goldene Löwen / welche den Salo-
monischen Thron / das Reich Christi
nehmlich halten und verwahren. 245. Bl.

47.

Die Andere Predig.

Quem dicunt homines, esse filium hominis.
Matth. 16.

Was halten die Leuth von des Menschen
Sohn.

Inhalt.

Was von dem Römischen Pabst Christi
Statthalter zu halten. 251. Bl.

48.

Die Dritte Predig.

Tu es Petrus, & super hanc petram edificabo
Ecclesiam meam, & portæ inferi non præ-
valebunt adversus eam. Matth. 16.

Du bist der Fels / und auff diesen Felsen will
ich bauen meine Kirchen / und die Pforten
der Höllen werden sie nit überwältigen.

Inhalt.

Die Kirch Christi ist ein veste unüberwind-
liche Burg / eben darumb / diereil sie auff
Petrum erbauet / und Paulum zu einem
Commendanten hat. 260. Bl.

49.

Am Fest der Heimsuchung unser
Lieben Frauen.

Die Erste Predig.

Intravit domum Zachariæ, & salutavit Eli-
sabeth. Luca 1.

Sie ist in das Haus Zachariæ hinein gan-
gen / und hat Elisabeth begrüßt.

Inhalt.

Von dem Heimgarten / und Zusammen-
kunft in den Häusern beyderley Ge-
schlechts. 266.

50.

Die Ander Predig.

Benedicta tu inter mulieres. Luc. 1.

Gebenedeyet bist du unter den Weiberen.

Inhalt.

Lob und Ehrenpreis des andächtigen
Weiblichen Geschlechts. 271. Bl.

51.

Am Fest der H. Büßerin
Magdalena.

Die Erste Predig.

Ecce mulier, quæ erat in civitate peccatrix.
Luca 7.

Siehe ein Weib / die in der Statt ein Sün-
derin war.

Inhalt.

Die büßende Magdalena bey den Füßen des
Herrens ist ein Schlacht-Opfer de
Reu / ein Bock für die Sünd. 276. Bl.

52.

Die Andere Predig.

Lacrymis cepit rigare pedes ejus. Luca 7.

Sie fieng an seine Fuß mit Thränen zu was-
chen.

Inhalt.

Die weinende Büßerin; Magdalena. 281.
Blat.

53.

Am Fest des Heil. Apostels
Iacobi.

Die Erste Predig.

Nescitis, quid petatis. Matth. 20.

Ihr wißt nit / was ihr begehrt.

Inhalt.

Die Nescientes oder Unwissende in der
Schul der Welt. 286. Bl.

54.

Die andere Predig.

Quasi peregrinus fui in oculos eorum. Joh
10. v. 15.

Ich erschiene vor ihren Augen / als ein
Pilgram.

Inhalt.

Von der Catholischen Walfahrten / und
wie sie beschaffen seyn sollen. 292. Bl.
55. Die

Finger: Zeig / oder Register / 2c.

55.

Die Dritte Predig.

Sedere ad dexteram meam, vel sinistram, non est meum, dare vobis, sed quibus paratum est. *Matth. 20.*

Das Sizen zu meiner rechten oder linken Seithen ist nit in meinem Gewalt / euch zu geben / sondern denen es bestimbt ist.

Inhalt.

Was man bey Auftheilung der Aempter und Ehren Stellen zu beobachten habe; und wie man sich hierinn wider die Gerechtigkeit verfundigen könne. 298. Bl.

36.

Am Fest der Heil. Anfrauen

Christi Anna.

Simile est regnum calorum thesauro abscondito in agro. *Matth. 13.*

Das Himmelreich ist gleich einem verborgnen Schatz im Acker.

Inhalt.

Ein gang hochschätzbarer Acker / theils wegen seiner Fruchtbarkeit / theils wegen des darinn vergrabenen Schatz / ist die heilige Anna. 304. Bl.

Am Fest des H. Ignatii de Loyola, Stiffers der Societet Jesu.

Perfectus est: erit illi gloria aeterna. *Eccli. 31. v. 10.*

Er ist vollkommen / und wird ein ewige Glory haben.

Inhalt.

Ignatii grosse Vollkommenheit / Heiligkeit / und Glory in einem Brustbild vorgestellt. 309. Bl.

58.

Von dem grossen Ablass der Kirchen unser lieben Frauen Portiuncula in Welschland.

Ecce odor filij mei, sicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus. *Genes. 27. v. 27.*

Sihe / der Geruch meines Sohns ist gleich dem Geruch eines vollen Ackers / den der Herr gesegnet hat.

Inhalt.

Der H. Seraphische Vatter Franciscus, als ein gar lieber Sohn / hat von Christo, dem andern Isaac, durch seinen Tugend Geruch / und hohe Verdienst einen besondern Segen / und sambt diesem vollkommenen Ablass der Kirchen unser lieben Frauen Portiuncula erlangt. 319. Bl.

59.

Am Fest des Heil. Erz: Martyrers Laurentij.

Die Erste Predig.

Probasti cor meum, & visitasti nocte: igne me examinasti, & non est inventa in me iniquitas. *Psal. 16. v. 3.*

Du hast mein Herz durchsuchet bey der Nacht: du hast mich im Feuer geleutert / und kein Bosheit ist in mir gefunden worden.

Inhalt.

Ein annehmlisches Schau / Spiel der Großmüthigkeit nächtllicher Weil bey dem Licht / der H. Laurentius auff seinem feurigen Rost. 326. Bl.

60.

Die Andere Predig.

Si quis mihi ministraverit, honorificabit eum Pater meus. *Ioan. 12.*

Wer mir dienen wird / den wird mein Vatter ehren.

Inhalt.

Der H. Erz: Lebit und Martyrer Laurentius, von einem neuen Glanz des Feurs geziert / gloriwürdig in den Peinen / und seinen Nachkömblingen. 331. Bl.

61.

Am hohen Fest der Himmelfahrt

Mariae.

Die Erste Predig.

Videns autem regina Saba omnem Sapientiam Salomonis, & domum, quam aedificaverat, &c. non habebat ultra Spiritum. *3. Reg. 10.*

Als aber die Königin von Saba sahe alle die Weisheit des Salomons / und das Haus / das er erbaut hatte / ware kein Athem mehr in ihr.

Inhalt.

Die gloriwürdige Himmelfahrt Mariae entworfen in dem Schatten / nemlich in dem Einzug der Königin von Saba in die Stadt Jerusalem. 336. Bl.

62.

Die Ander Predig.

Quasi Platanus exaltata sum juxta aquam in Plateis. *Eccli. 24. v. 19.*

Ich bin / wie ein Nashholderbaum erhöht worden neben den Wasserbächlein auff der Gassen.

Inhalt.

Die seligiste Mutter Gottes und Jungfrau Maria in ihrer Himmelfahrt ist gleich einem Nashholderbaum. 341. Bl.

63.

Die Dritte Predig.

Electa, ut Sol. *Can. 6.*

Sie ist außervöhlt / wie die Sonn.

Inhalt.

Sonnen / Günsternuß in dem Todt der Himmel / Königin Mariae: die aber den Marianischen Liebhaberen nichts böses bedeutet. 345. Bl.

64.

Am Fest des H. Apostels

Bartholomaei.

Die Erste Predig.

Elegit Bartholomaeum. *Luca 6.*

Er hat Bartholomaeum außervöhlt.

Inhalt.

Mit Bartholomaeo, dem gloriwürdigen Apostel und Martyrer / der Haut nit scho

der abgehandelten Predigen.

schonen / ist ein Zeichen der ewigen Gnadenwahl zum Himmel. 352. Bl.

65.

Die Andere Predig.

Omnis turba querebat eum tangere, quia virtus de illo exibat, & sanabat omnes. *Luca 6.*

Alles Volk suchte ihn anzurühren: dann es gieng ein Krafft von ihm auß / und heylete alle.

Inhalt.

Ob die Catholische dem Guten zu viel thun / welche heutiges Tags zu Rom die Gebein des heiligen Apostels Bartholomæi andächtig verehren / und ins gemein von Verehrung der H. Reliquien. 358. Bl.

66.

Am Fest der Geburt Maria der seeligsten Mutter Gottes.

Die Erste Predig.

De qua natus est Iesus. *Matth. 1.*

Von der geböhren ist Iesus.

Inhalt.

Nativität. Stellung der seeligsten Gottes Gebähretin Maria. 365.

67.

Liber generationis Iesu Christi, filij David, filij Abraham. *Matth. 1.*

Die Beschreibung der Geburt des Lini Iesu Christi, des Sohn Davids, des Sohn Abrahams.

Inhalt.

Ganz anderst ware beschaffen die Geburt Maria, als viler vornehmer Leuth Kinder / von denen das Lateinische Sprüchwort sagt: *herorum filii noxia*, daß sie gern auß dem Geschlecht schlagen. 371. Bl.

68.

Die Dritte Predig.

Descendi in hortum, ut inspicerem, si fructuisset vinea. *Cant. 6.*

Ich bin den Garten hinunter gestigen / zusehen / ob der Rebstock geblühet habe.

Inhalt.

Die seeligste Jungfrau Maria in ihrer Geburt ware gleich einer in dem Glas der Sonnen aufgekochten Trauben / welche nach zerbrechnem Glas ihr Süßigkeit der Welt zu kosten geben. 376. Bl.

69.

Am Fest des H. Apostels und Evangelistens Matthæi.

Die Erste Predig.

Sequere me; & surgens secutus est eum. *Matth. 9.*

Folge mir nach: und er stunde auff / und folgte ihm nach.

Inhalt.

Daß die Elteren ihre Kinder nit verhindern sollen / wann sie von Gott zum Geistlichen Stand beruffen werden. 381. Bl.

70.

Die Andere Predig.

Vidit hominem sedentem in telonio, Matthæum nomine, & ait illi; sequere me; & secutus est eum. *Matth. 9.*

Er sahe einen Menschen am Zoll sitzen / mit Nahmen Matthæus, und sprach zu ihm: folge mir nach: und er folgte ihm nach.

Inhalt.

Kein Sünder soll verzeiffeln / so lang der barmherzige Gott seine Augen von ihm nicht abgewendt. 488. Bl.

71.

Am Fest des H. Thebaischen Kriegs Oberisten und Martyrers

Mauritij.

Die Erste Predig.

Cum audieritis praelia, nolite terri. *Luca 21. v. 9.*

Wann ihr werdet von Krieg hören / so erschrecket nicht.

Inhalt.

Der H. Mauritius, Oberister der Thebaischen Legion, ein kühner unerschrockner Held / der so gar bey Widermehlung der seinen das Gesicht nit verwendet hat. 394. Bl.

72.

Die Andere Predig.

In patientia vestra possidebitis animas vestras. *Luca 21.*

In euer Gedult werdet ihr euere Seelen besitzen.

Inhalt.

Was der H. Mauritius der Thebaischen Legion Oberister und standhaffter Martyrer guts im Schildt geführt habe. 398. Blat.

73.

Am Fest des H. Erz Engels

Michaels.

Die Erste Predig.

Quicumque humiliaverit se, sicut parvulus iste, hic est maior in regno caelorum. *Matth. 18. v. 4.*

Wer sich ernidrigt wird / wie diser Kleine / der wird der Größer seyn im Himmels reich.

Inhalt.

Den Englen wird man gleich durch die Demuth / und steigt auff / wann man absteigt. 403. Bl.

74.

Die Andere Predig.

Factum est praelium magnum in caelo: Michael & angeli eius praeliabantur cum dracone. *Apocalyp. 12. v. 7.*

Ein

Finger = Zeig / oder Register / ic.

Ein grosse Schlacht ist fürüber gangen in dem Himmel : Michael sambt seinen Englen stritte wider den Drachen.

Inhalt.

Zur Zeit des Kriegs kan man an die Lands = Grängen und für die Statt = Chor kein bessere Wacht stellen / als den H. Erz = Engel Michael sambt seinen zu geordneten Englischen Troupen. 409. Blat.

75.

Die Dritte Predig.

Vt homini illi, per quem Scandalum venit. Math. 18.

Wehe dem Menschen / durch den Aerger = nuß kombt.

Inhalt.

Der H. Erz = Engel Michael trägt das bloße Schwerdt in der Hand / sich zu rächen an den Verführeren / der unschuldigen Jugend. 414. Bl.

76.

Lob und Ehren = Predig.

Bei hundert = jährigen Angedencken des seeligen Entschlaffens der heiligen Seraphischen Mutter und Stifterin des Carmeliter = Ordens Theresia.

Gehalten in der Kirchen der Wohl = Ehr = würdigen Patrum Carmeliten zu Augspurg an dem letzten und achten Tag angestellter Solennität im Jahr 1682.

Colligite, quæ superaverunt fragmenta, ne pereant. Ioan. 6.

Samblet die überblibne Stücklein zusammen / daß sie nit zu Grund gehn.

Inhalt.

Ein kostbares Überwehrlein von dem acht = tägigen in dem Theresianischen Lust = garten angestelltem geistlichen Panget das noch nach dem Tode unversehrte Herz diser großmüthigen heiligen Jung = frauen. 418. Bl.

77.

Am Fest der Heil. Jungfrauen und Stifterin des Carmeliter = Ordens Theresia.

In gedachter Kirchen der Wohl = Ehr = würdigen PP. Carmeliten in Augspurg im Jahr 1683.

Si ignoras te, ô pulcherrima inter mulieres, egredere, & abi post vestigia gregum, & palce hædos tuos. Cant. 1.

Wann du dich nit kennst / du schönste unter den Weiberen / so gehe hinauß / gehe fort / und weide deine Bock.

Inhalt.

Probstein der heiligen Liebe / woran die Tugend und Standhaftigkeit der heiligen Seraphischen Mutter Theresia von Jesu, ihrem Bräutigam / wohl gestrichen / und bewehrt erfunden worden. 427. Bl.

78.

Am Fest der H. Apostel Simonis und Judæ.

Die Erste Predig.

Hæc mando vobis, ut diligatis invicem. Ioan. 15.

Das befehl ich euch / daß ihr euch unter einander liebet.

Inhalt.

Simon und Judas, die zween heilige Apostel / mit ihren Evangelischen Harpsen der andere Orpheus und Arion; jener in den Wäldern Egypti, diser unter den Delphinen in Mesopotamia. 435. Bl.

79.

Die Andere Predig.

Hæc mando vobis, ut diligatis invicem. Ioan. 15.

Das befehl ich euch / daß ihr euch unter einander liebet.

Inhalt.

Der Klang der Liebe / so die zween heilige Apostolische Harpsenisten Simon und Judas, als der andere Orpheus und Arion, in den Egyptischen Wildnüssen / und in Mesopotamia haben hören lassen bey Verkündigung des Evangelii, soll diese Zeit hinumb keinen anderen Terminum haben / noch sich anderwärts abschlagen / als an den Höllen und Krufften des Segseurs. 441. Bl.

80.

Am Fest aller Heiligen.

Die Erste Predig.

Gaudete, & exultate, quoniam merces vestra copiosa in cælis. Math. 5.

Treuet euch und frolocket: dann euer Lohn wird überauß groß seyn in den Himlen.

Inhalt.

Himmel und Erden werden gegen einander gehalten / und erwisen / daß die 5. Sinn / bevorab die Augen / weit unaußsprechlich grössere Lustbarkeit haben im Himmel / als auff Erden. 446. Bl.

81.

Die Andere Predig.

Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo

der abgehandelten Predigen.

mo poterat, ex omnibus gentibus, & tribu-
bus, & linguis, stantes ante thronum.
Apocalyp. 7. v. 9.

Ich sahe ein grosse Schaar / die niemand zeh-
len kunte / von allerhand Völkern /
Zunften / und Sprachen stehen vor dem
Thron.

Inhalt.

Wer den wahren Glauben hat / kan in ei-
nem jeden Stand selig werden. 451. Bl.

82.

Die Dritte Predig.

Et omnes Angeli stabant in circuitu throni
& seniorum, & quatuor animalium. Apo-
cal. 7. v. 11.

Und alle Engel stunden umb den Thron /
umb die Alte / und vier, Thier herumb.

Inhalt.

Das man in einem jeden Stand könne ver-
dambt werden. 458. Bl.

83.

Die Vierde Predig.

Gaudete & exultate, quoniam merces vestra
copiosa est in caelis. Math. 5.

Freuet euch und frolocket: dann euer Lohn
wird überaus groß sein in den Himmlen.

Inhalt.

Der Heiligen Arbeit auff Erden / und Lohn
in dem Himmel. 463. Bl.

84.

Jährliche Gedächtnuß der Abge-
storbenen Christgläubigen Seelen im
Fegfeuer.

Die Erste Predig.

Procedent, qui bona fecerunt, in resurrectio-
nem vitae. Ioan. 5.

Die Güts gethan haben / werden herfür ge-
hen zur Auferstehung des Lebens.

Inhalt.

Das schmerzliche Augenwehe der armen
Seelen im Fegfeuer. 469. Bl.

85.

Die Ander Predig.

Venit hora & nunc est. Ioan. 5. v. 25.

Es kombt die Stund / und ist schon jetzt.

Inhalt.

Schmerzliches Ohrenwehe der abgestorb-
nen Christgläubigen Seelen im Feg-
feuer. 474. Bl.

86.

Die Dritte Predig.

Mos increbuit in Israel, & consuetudo servata
est, ut post anni circulum convenient in
unum filia Israel, & plangent filiam Iephte
Galaaditæ. Iudicum 11.

Es ist auffkommen in Israel, und ein Ge-
wohnheit darauff worden / daß jährlich
die Tochter Israel hingehn / und beklagen
die Tochter Jephthe des Galaaditers.

Inhalt.

Über die abgestorbne Christgläubige See-
len sollen bey ihrer jährlichen Gedächtnuß
fromme Christen fast ein gleiche Klag
führen / wie die Israelitische Tochter über
die entleibte Tochter des Jephthe. 478. Bl.

87.

Am Fest des Heil. Turonensischen
Bischoffs Martini.

Die Erste Predig.

Lucerna corporis tui est oculus tuus. Luca 11.

v. 34.

Das Licht deines Leibs ist dein Aug.

Inhalt.

Der H. Bischoff Martinus ein helles Aug
an dem Leib der Kirchen. 483. Bl.

88.

Die Andere Predig.

Alter alterius onera portate, & sic adimplebi-
tis legem Christi. ad Galat. 6. v. 2.

Übertrage einer des andern Bürd / und
auff solche Weiß werdet ihr das Befehl
Christi erfüllen.

Inhalt.

Wunderliches Beschauen an statt der
Martinsgang vorgefekt; worbey die
Gäst mit Übertragung anderer Leuth
Mängel zuersehen und zulehnen haben
die Bräderliche Lieb. 489. Bl.

89.

An unser Lieben Frauen Opferung
in dem Tempel.

Die Erste Predig.

Beatus venter, qui te portavit. Luca 11.

Seelig der Leib / der dich getragen hat.

Inhalt.

Auff allen herrlichen Präsenten oder Geschen-
cken / so jemahls im Alten Testament ge-
schehen / ware das vornehmste und kost-
barste die von ihren Elteren im Tempel
präsentirte und Gott aufgeopfferte
Jungfrau Maria. 493. Bl.

90.

Die Andere Predig.

Extollens vocem quædam mulier de turba;

dixit: beatus venter, qui te portavit.

Luca 11.

Ein Weib auß dem Volck erhob ihr
Stimm / und sprach: seelig ist der Leib /
der dich getragen hat.

Inhalt.

Die äußerliche schöne Gestalt: dera Braut
des H. Geists wird den Mariinischen
keuschen Augen durch gegenwärtige Lob-
Red vorgestellt. 498. Bl.

91.

Die Dritte Predig.

Beatus venter, qui te portavit. Luca 11.

Seelig der Leib / der dich getragen hat.

Inhalt.

Innerliche Schönheit der Braut des H.
Geists an dem Tag ihrer Opferung in
dem Tempel. 503. Bl.

92. Am

Finger: Zeig / oder Reglster / ic.

92.
Am Fest der Heil. Alexandrinischen
Jungfrauen und Martyrin
Catharina.
Exierunt obviam sponso & sponsæ. *Matth. 25.*
Sie giengen dem Bräutigam und der
Braut entgegen.

Inhalt.
Das beste Temperament, vornehmste
Qualitäten und gute Eigenschaften einer
Christlichen Jungfrauen. 510. Blat.

93.
Am Fest der H. Schutz: Engel.

Die Erste Predig.
Angeli eorum temper vident faciem Patris
mei, qui in cælis est. *Matth. 18.*
Ihre Engel sehen allzeit das Angesicht mei-
nes Vatters / der in den Himmlen ist.

Inhalt.
Das Menschliche Leben ist ein Schiffahrt
durch viererley Alter / allzeit glückselig /
wann der H. Schutz: Engel das Steuer
Rueder führt.
Erste Auffahrt und gefährliches Schifffen
eines Kinds. 516. Bl.

94.
Die Ander Predig.
Angeli eorum. *Matth. 18.*
Ihre Engel.

Inhalt.
Fortsetzung der obigen Materi von der
Schiffahrt des Menschen durch vierer-
ley Alter.
Andere Auffahrt und gefährliches Schifffen
der Jugend. 522. Bl.

95.
Die Dritte Predig.
Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te,
Psal. 90.
Er hat seinen Englen anbefohlen / daß sie
dich bewahren solten.

Inhalt.
Fortsetzung der obigen Materi von der
Schiffahrt des Menschen durch vierer-
ley Alter.
Dritte Auffahrt und gefährliches Schif-
fen eines Manns. 528. Bl.

96.
Die Vierte Predig.
Angeli eorum. *Matth. 18.*
Ihre Engel.

Inhalt.
Fortsetzung der obigen Materi von der
Schiffahrt des Menschen durch vierer-
ley Alter.
Die vierdte Auffahrt und gefährliches
Schifffen eines Alten. 534. Bl.

Alles zu grösserer Ehre Gottes.





Am Fest des heiligen Apostels Andrea.

Die Erste Predig.

Evangelium Matthæi am 4. Cap.

In der Zeit: Als der HER JESUS gieng an dem Gallileischen Meer / sahe er zwen Brüder / Simonem / der da genant ward Petrus, und Andream seinen Brudern ic.

Tollite jugum meum super vos: jugum enim meum suave est, & onus meum leve. Matth. 11. v. 29. & 30.

Nemmt mein Joch auff euch: dann mein Joch ist süß / und mein Burd ist leicht.

Inhalt.

Ob des H. Apostels Andrea, oder welches Creuz letztlich das aller schwärste auf der Welt seye.

Dieser Heyland / ich verstehe gar wol / wohin du mit diesen deinen Trostreichen Worten zihlest / in dem du sagst: Tollite jugum meum super vos, jugum enim meum suave est, & onus meum leve: nemmt mein Joch auff euch: dann mein Joch ist süß / und meine Bürd ist leicht. ic. Du wilt nemlich nit allein die Apostel / sondern alle Menschen ins gemein bereden / dir nach zu folgen / unter dem Vorwande / daß du kein schweres Joch auflegest; oder wann man deinen heiligen Dienst se ein Bürd nennen wil / so seye sie doch gang ring. Aber eben das fasse ich noch nit zu genügen / wie dein Joch süß / und dein Bürd leicht seye. Drum verzeihe mirs / mein HER: wann ich in meiner Einfaltigkeit frage. Was ist dein Joch / woran dich der Will deines himmlischen Vaters gebunden hat / anders / als Leyden? was anders dein Burd / als das Creuz? dein Leyden war nit süß: dann es hat dich bittere Zähel / rauche Arbeit / sauren Schweiß / und Blut gekost. Dein Creuz war nit leicht: das von dem ersten Augenblick deiner Empfängnuß an bis an die vier und dreyßig Jahr auff deiner heiligsten Seel gelegen; dich bey der Aufßführung auff den Calvaris Berg zur Erden getruckt / und dir letztlich das Herß gar abgetruckt hat. Wie ist dann dein Joch süß? wie ist dein Bürd leicht? Hierauf antworten der H. Hilarius, Venerabilis Beda, und andere: das Joch und Bürd Christi seye das Evangelium: welches in Vergleichung des alten Mosaischen Gesetzes süß und leicht ist. ic. Aber ich laß mich so kurz mit abfertigen. Auch das Evan-

gelische Gesetz hat seine Bitterkeiten und Beschwärmussen / und kan nit erfüllt werden ohne Creuz und Leyden: massen solches der H. Apostel Petrus allen Christen mit heilen Worten zu verstehn gibt / da er sie in seiner Ersten Epistel zur Gedult annahmet / und englich also schließt: in hoc enim vocati estis: quia & Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia eius: ihr seyd zum Leiden beruffen: weil auch Christus für uns gelitten / und euch ein Beyßpil hinterlassen hat / daß ihr in seine Fußstapfen soltet ein treten. Wie ist dann Christi Joch süß? wie ist sein Bürd leicht? Süß ist das Joch Christi wegen der heuffigen Gnaden und Eröstungen / so den tragenden mitgetheilt werden / spricht Ambrosius: leicht ist sein Bürd wegen der Liebe / die tragen hilfft / sagt Augustinus. Hiemit habe ich kurzen / jedoch wahrhaften Bescheyd auf mein Frag.
2. Daß nun diesem also seyn müsse / beredet mich / wann sonst nichts were / der gloriwürdige H. Apostel Andreas: der bey heutiger Apostolischer Wahl auch das Joch Christi auf sich genommen / und hernach die Zeit seines Lebens mit süßster Vergnügung und Trost seines Herzens getragen hat. Nach dem er Scythiam, Ethiopiam, P. Ribathraciam, Cappadociam, Galaciam, Bythiniam, Pontum, und andere Orth mehr durchreist / und ein unzahlbare Menge der Heyden durch sein predigen und Wunderwerke unter gedachtes Joch seines Meisters gebracht / ist er zu lezt zu Patras, einer Statt Achaja, von dem Richter Ageas umb des Glaubens Willen zum Creuz verdammt worden. Er aber / als wann es die köstlichste

1. Petri 2, v. 21.
S. Ambr. lib. de Helia & jejuni c. 22.
S. Aug. lib de natura & gratia c. 69.
P. Ribadeneria S. J. in Flore Sanctoru Festo S. Andreae Apost.

Matthæi 11. v. 29. & 30.
Bellarm. l. 2. de gemitu columbae c. 3.
Lellius l. 12. de perfectionibus div. c. 17.
S. Hilarius, Venerabilis Beda apud Cornel. à Lap. in c. 11. Matthæi v. 30 fol. 254.



Matt. II.
v. 30.

lichste Sach von der Welt wäre / umfienge und halfete das Creuz. Und nach dem er zwen ganker Tag in grosser Pein und Qual (wie leicht zu erachten) daran gehangen; das Volck auch auß Mitleyden mit Gewalt ihn erledigen wolte / batte er darfür / und wolte lieber das Leben / als dises sein Creuz lassen. Hat also mit der That den Spruch Christi wahr gemacht: *jugum meum suave est, & onus meum leve*: mein Joch ist süß / und mein Burd ist leicht. 2c. Die überige Menschen fast alle seynd anderst beschaffen: das Creuz so ihnen Gott auflegt / halten sie für ein schwere Bürd: ja ein jeder vermaint / er habe das schweriste Creuz auf den Schultern. Diser so ungleiche Bahn: indem ein überauß schweres Creuz den heiligen Andreas leicht; und etwan ein leichtes andere Leuth schwer bedunckt / veranlasset mich / in gegenwärtiger Predig eine Frag auf die Ban zu bringen: welches das schweriste Creuz auf der Welt seye? Ich will E. L. und A. rathen lassen: sie rathen nur sein steiff: trag aber wol Sorg / und wolt schier wetten / es werde es villeicht keiner errathen: und beynebens / wann ich zu legt mein Maining sagen werde / werden mir unfehlbar alle beyfallen / daß ich es errathen habe. Der mildreiche Gott gebe darzu seine Gnad / und mache uns unser Creuz ring / weil wir rathen / welches das schweriste Creuz seye.

Engel-
grave S. J.
in caelesti
Pantheo
Festo S.
Andrea.

3. So rathet dann / Geliebte: laßt sehen / was euch guts einfalle. Ein Gewanderter / der frembde Länder und Stätt durchraist; allerhandt Raritäten von Kirchen Schätzen / und darunter auch kostbare Creuz gesehen / wird villeicht darvor halten / das schweriste Creuz stehe in der Thumb Kirchen zu Mainz: daran die Bildnuß des Erlösers / höher / als in Mainz Grösse / und mit bestem Gold dick überzogen hanget: dem an statt der Augen zwen kostbare Carvunckel in dem Kopf stecken / und bey nächtllicher Weil einen annemlichen Glantz von sich geben. An welchem schönen Kunst Stuck nur das Gold allein 6. Zentner wegt: laut des beygesohnten Lateinischen Versleins:

Auri sexcentas habet hæc crux aurea libras.
Was wird erst das andere Metall für ein Schwere haben? Wird allem dem ansehen nach dises das schweriste Creuz seyn. Gar nit / mein Wandersmann: du hast es nit errathen. Dann ob schon dises Creuz der Materi halber eines auß den kostbaristen der gangen Welt; ist es doch nit zu schwer; sondern eben drum / weil es so reich an Gold / wurde man Creuz Trager gnug finden / welche eh zusammen helffen / und es vil lieber / als etwan ein Creuz an dem Charfreytag mit einander wurden haimziehen / wann mans ihnen nur für ein Bus wurde auferlegen: wann es anderst noch verhanden / und nit etwan zu Kriegszeiten (wie ich höre) schon verjogen worden.

4. So rath dann jezt ein Anderer / und sage uns / welches das schweriste Creuz seye / Was brauchts vil / antwortet einer auß dem Volck: vil Kinder haben / und kein Brot darzu; kein Kreuzer im Beutel; kein Holz / kein Schmalz im Haus / und darzu nicht wissen / wo man eins nemen soll / wann man nit betteln will / das ist das gröste Creuz. Ich muß bekennen / das ist ein schweres Creuz / so hart truckt; ist aber drum noch nit das schwerist / weil man ihm vilermal dasselbe ringen machen / oder gar weck legen kan / wann man nur will. Ein häußlicher Mann / und ein embsiges Weib / die arbeiten mögen / und ihnen ein wenig wollen lassen wehe geschehen / finden noch inderdar einen Kreuzer zum Gewinn. Wann man Gott vor Augen hat; züchtig und ehrlich lebt / gibt es noch allezeit so barmherzige Leuth ab / die einem dort / und da etwas zuschieben. Etliche Vier Ampfer machen ihnen dises Creuz ring. Was sie die ganze Wochen gewinnen / versaußen sie am Sountag im Birthshaus: lassen Weib und Kind daheim Hunger leiden: Was fragen sie darnach. Wann es aber je dahin kommen solte / daß einer auch den Bettelsack müste auhencken / und das Almosen von Haus zu Haus sammeln / findt man doch Leuth / die darbey lustig und frölich seyn; und mit größerem Geschmack in ein schwarzes Stuck Brot beissen / oder ein übergeblibne Suppen aufschlecken / als mancher Fürst oder Herz an einem Rebhun ist. Wie mancher Bettler / wann man ihm die Wahl ließe / ob er lieber um sein Stuck Brot ein und den andern Tag arbeiten / oder dasselbe Stuckel weiß einsammeln wolle 2c. wurde diß lestere erwöhlen / nmr damit er sein Freyheit haben / und nach seinem Belieben allenthalben herum schliffen kunte. Und ist wol ein Frag: wer glückseliger seye / ein armer Tagwerker / der härtiglich den ganzen Tag arbeitet / und dannoch sich und seine Kinder kaum ernähren kan; oder ein reicher Steigbettler; von dem man weiß / daß er seiner Tochter 100. fl. zum Heirats Gut geben hab. Vil seynd mit ihrer Armuth wol zufrieden: verlangen nichts. Damit ich von dem H. Macario nichts melde; der einen Beutel Gelt auf dem Weg gefunden / und nit aufhebt: nichts von einem H. Carolo Borromæo; der nur zum Almosen auf einen Tag 40000. Ducaten unter die Arme aufgetheilt. Nichts von einem H. Bischoff Thoma de Villa Nova; der so gar sein Beth den Armen geschenckt / und nie frölicher ware / als wann ihm nach reichlich aufgetheiltem Almosen nichts überblibe. Auch die haidnische Weltweise haben sich des Gelts wenig geachtet. Zeno hat all sein Haab und Gut ins Meer geworffen. Diogenes, der gelehrte Phantast / auch von einem Kbnig nichts angenommen: sondern noch darjn frölichen Muths gepocht: er seye

seye reicher/ als der Alexander Magnus, und habe *regnum volubile*; ein flügendes Königreich (nemlich sein Saß/ das er nach seinem Belieben gegen der Sonnen wenden konnte) worin Diogenes allein herrschte/ und ihm niemand einzureden hätte. Ist derohalben auch vil Kinder/ und kein Geld haben/ nit das größte Creuz: sondern hat da Platz der Spruch des H. Ambrosii quod malum plerumque putamus, malum non est: was wir uns für ein Ubel einbilden/ ist gemeiniglich Feins.

S. Ambr. lib. de Paradiso c. 2.

5. So wollen wir dann zu dem dritten kommen/ und dem schweristen Creuz nachfragen. Wie mögt ihr lang fragen/ und zweiffeln/ sagt ein Krancker/ der sich vor Schmerzen auf dem Beth hin und herwürfft: ich weiß es: ich kan darvon sagen: Tag und Nacht nit fort können: da ligen in größten Schmerzen des Grimmens/ Podagrans/ Zahnwehs/ und dergleichen; und selten ein Aug zu thun zc. das brennt/ das truckt/ das thut wehe/ und ist das größte Creuz von der Welt. Aber/ mein guter Freund/ ich kan dir auch nicht beyfallen. Dann wann man die Nutzbarkeit/ und Schaden/ so auß den Kranckheiten entspringen/ gegen einander abwegen wil/ wird es schier gleich außgehn. Wil Gottlose seynd gesund/ wär ihnen tausentmal besser sie legen Kranck zu Beth. *Accepta sanitate, lasciviant: qui aegroti castigerant, sanati adulteri fiunt: qui cum aegrotarent, neminem laedebant; receptis viribus invadunt, & opprimunt innocentes &c.* sagt der H. August. über den 97. Psalm. So bald sie gsund werden/ fangen sie an zu gunippen: die zur Zeit der Kranckheit Keusch wären/ geben so bald sie vom Beth aufstehn/ Ehebrecher ab: Die noch unpäßlich kein Kind beleydigten/ greiffen an/ und untertruckten nach erhaltenen Kräfften/ so gar die Unschuldige zc. Wer Kranck ist der kriecht zum Creuz/ laut das Sprüchwort. Kan also die Kranckheit das schwärste Creuz nit seyn/ weil man gar darnach kriecht. Was wir gar geen hätten/ und darnach höchstes Verlangen tragen/ von dem pflegē wir zu sagen: ach! wann ich diß/ oder jenes haben kont/ ich wolte darnach kriechen zc. Ja/ so fern ist es/ das Kranck seyn/ das größte Creuz seyn solt/ daß vilmehr etliche fromme Seelen ihnen allerhand Kranckheiten auf den Hals gewünscht haben. Der H. Jungfrauen und Stiffterin des Carmeliter Ordens Theresia wäre wehe/ wann ihr nur einen einzigen Tag nit wehe war. Drum führte sie stets dise Wort in dem Mund: *aut pati, aut mori*: eintrweder leiden/ oder sterben. Die H. Holländische Jungfran Lydwina hat ihr selbst zu Erhaltung ihrer Jungfrauschaft/ welche wegen ihrer außbündigen schönen Leibs Gestalt in Gefahr stunde/ allerhand Kranckheiten von Gott begehrt: ist auch

S. Aug. in Psal. 97.

P. F. Ioannes à Jesu Maria in Vita S. Theresia l. 1. c. 8.

ihrer Bitt gewehrt worden. So vil/ so manigfaltige/ schwere/ und abscheuliche Kranckheiten haben sie überfallen/ auch ihren zarten Leib dermassen mit dem größten Schmerzen erfüllt/ daß sie einem lebendigen Tod gleich gesehe; auch nitmöglich gewesen wäre/ natürlicher Weis so lang zu dauern/ wann nit Gott sie mit Fleiß/ miraculoser Weis/ erhalten hette/ denen Menschen an ihr auß dem Weiblichen Geschlecht/ gleich wie auß dem Mannlichen an dem Job/ einen Spiegel der Gedult vorzustellen. Acht und dreiszig Jahr unaussäglich hat ihr Kranckheit gewehret: acht und zwainzig Jahr ist sie keinen Tritt auß dem Haus kommen. Dreiszig Jahr hat sie vor lauter Schmerzen nit so vil Brot genossen/ als vil ein gsunder Mensch in drey Tagen verzehrte: auch nit drey Nacht die ganze Zeit hinum geschlafen/ wann man alles zusammen rechnet. Entwischen ware sie doch allzeit frölich/ und wolgemuth. Danckte Gott noch darzu/ und hielt die Würm/ welche ihr auß ihren offenen Schäden her auß krochen/ für köstlicher/ als Edelgestein. Wer wil dann sagen/ das Kranck seyn Lydwina für ein Creuz/ wil gschweigen erst/ für das größte gehalten habe? Ja/ spricht ihr/ das ist nur ein Tugend heiliger Leuth/ und übernatürlicher Weis hergangen: Wir Menschen seynd vil empfindlicher und scheuen nichts mehrers/ als Kranck seyn. Wahr ist es/ daß vil Menschen gar empfindlich: aber nit alle. Ich selbst hab vor 20. Jahren einen gelehrten Mann gekennet/ den das Podagran und Zipperlein etlichmal im Jahr in das Beth geworffen/ und wol hergendommen hat. Dannoch sagte er Gott Dank um dise Kranckheit/ mit vermelden/ daß die Schmerzen zwar groß/ aber gleichwol ihm den Kopf nit verwirzten/ sondern bey völligen Verstand sein nach und nach die bey Hof übel zugebrachte Tag lieffen abbüßen. Mag also ein ungedultiger Krancker winslen/ so lang er wil: wir glauben ihm drum nit/ das Kranck seyn das schwärste Creuz seye.

In vita apud Ri-badeneira in Flo-ra SS. P. 2. 14. A. 7. prilis.

6. Weilen nunmehr dreyen die Büchß versagt/ thut sich dort einer auß dem Winkel herfür/ und wolt schier mit mir wetten/ er wolle es unfehlbar errathen/ welches das schwärste Creuz seye. Sein Sach bringt er gar specios vor: bezieht sich auf unseren Patrem Georgium Stengelium. Den zweiffels ohne etlich auß meinen liebsten Zuhörern werden gekennet haben. Diser P. Stengelius erzehlt/ daß in einem geistlichen Schauspiel neben anderen auch dise Vorstellung gesehe. Ein Engel bracht allerhand Creuz auf die Schaut ühn/ und bötte sie den Menschen feil. Auf der umgekehrten Seyten eines jeden Creuz stunde geschriben/ was es für ein Creuz wär. Auf einem Armuth; auf dem andern Verachtung; auf dem dritten Kranckheit; und so fort an. Doch ließen sich alle noch schon sehen.

P. Stengelius Judiciorum Divin. to. 2. c. 30.

hen. Zesslich bracht einer eins herauf / ein groß / mächtig / blockets schwarzes Creuz! das zwar vil anfaillen; aber kaum einer / oder der ander ertragen kunte. Und als man es recht bey dem Liecht besichtigte / stunde darauff mit großem Buchstaben geschriben: ein böß Weib. Worüber bey den Zusehern ein Gelächter entstanden; und haben vil mit dem Kopfmaigen Beyfall geleist: in allweg / das schweriste Creuz seye ein böß Weib. Aber es last sich die Sach noch disputirlich machen. Frag man nur die Weiber darum: sie werden ganz anderst reden / und vorgeben mit gleichem Sueg / das schwariste Creuz seye ein bößer Mann. Welcher Parthey wollen wir jetzt glauben zu stöllen? die Männer sagen: das schwariste Creuz seye ein böß Weib: die Weiber sagen: das schwariste Creuz seye ein bößer Mann. Wir bedörfften schier eines Salomons / der uns die Strittigkeit eröhrerte / und entschide: problema sit: wir wollens an sein Ort gestöllt haben / und gleich umb gleichs lassen aufgehn.

7. Noch vil andere unterstehn sich zuerrathen und das Rätschl. auffzulesen; welches das schwariste Creuz seye. Etliche geben vor den Verlust seines Nahmens: andere die Verachtung: widerum andere einen öffentlichen Spott: oder wann einer wol gar den Kopff unter des Henckers Händen muß lassen. Aber alle dise bekommen ihr Antwort und Widerred / daß dise nit aller und jeder Meinung sey. Und werden sich geben müssen / wann sie meinen Ausspruch / und dessen Prob werden vernemen.

8. So sey es dann hiemit: weil ich je sehe / daß es keiner errathe / so will ich in Gottes Nahmen den Ausspruch geben. Sage demnach: man merck es wol: das größte und schweriste Creuz auff diser Welt ist / daß ihm einer selber macht. Besinnt euch ein wenig hierüber: ist es nit wahr? sag ich nicht recht? gibt es nit die Erfahrung? Die Philosophi haben ein Spruchwort / und ist ein wahres Wort.

Quidquid recipitur, per modum recipientis recipitur. Das ist: es ligt alles an dem / wie man ihm ein Sach einbildt / und wie mans aufnimmt. Was einem schwarz fällt / kommt dem andern leicht vor: und wo einer waint / lacht der ander. Das last sich mit hundert Exemplen erweisen; und erheller zum Theil schon auß dem / was bißhero gesagt worden. Kinder haben / ist vilen ein Creuz; vilen der größte Lust: sie wünschen nichts mehrers. Arm seyn / und im Bettel gehn / kommt etliche hart an: vil thun Profession darauf. Die Krankheit fällt vilen schwer aber nit allen. Ein böß Weib ist ein großes Creuz: aber ein bößer Mann ist eben so groß. Der Socrates hat sich gar wol drein schicken können / und seiner Xantippe nichts frübel gehabt / sie

hab gleich auß ihm gedonnert / oder gereget. Vil empfinden es hoch / ist wahr / wann man sie an ihren Ehren antast / oder gar ihnen einen öffentlichen Spott anthut etc. Die H. Apostel aber / und viltausent andere Unschuldige haben dises alles mit Freuden erduldet. Ibant gaudentes à conspectu Concilij, quoniam digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam pati: sie giengen / sagt der H. Lucas in Geschichten der Apostel / frölichen Gemüths auß den Nachostubē herauf / und erfreueten sich / daß sie würdig wären geachtet worden / um des Namen Jesu willen Schmach zu leiden. Der Ammon ist zwar ungern an den Galgen hinaufgestigen / den er dem unschuldigen Juden Mardocheus vermaint hatte. Hingegen stöllte sich ganz fremdig hierzu an Emundus Campianus auß der Gesellschaft JESU, und predigte noch darzu mit dem Strick um den Hals / als er zu London in Engelland wegen des Catolischen Glaubens sambt anderen hangen mußte.

Quidquid recipitur, per modum recipientis recipitur: ligt alles an dem / wie man ein Sach aufnehme. Hic ipse locus, quem tu exilium vocas incolentibus patria est. Aded nihil miserum, nisi cum putes: contraque beata fors omnis est æquanimitate tolerantis: laut der Trostspruch des Christlichen Philosophi, wormit sich der gefangene Boethias tröstete: zu Teutsch: eben dises Ort / wo du gefangen sitzest / daß du ein Ellend haiffst / halten andere für ihr Vaterland: so ist gar nichts Mühseliges auß der Welt / als das man ihm für mühselig einbildt. Im Gegenspiel ist alles leicht und süß / was man großmüthig überträgt. Aud der H. Chrylostom hat von disem Argument ein ganz schöne homili geschriben warinnen er darthut: neminem lædi, nisi à se ipso, daß keiner verletz werde / als von sich selbst.

9. Aber alles anders beyents gesetzt: wann nichts wär / als unser großmüthige H. Apostel Andreas, so hette ich meiner Proposition oder Vortrags schon Beweis genug. Das größte Creuz seye / daß ihm einer selber macht. Aller Augen und Gemüther lade ich ein / solchen Wahrheits Grund zu untersuchen. Sehet demnach Andream zu dem Todt verdammt / mit Stricken gebunden / umgeben mit Hellepartirer und Spießknechten; begleitet von einer unzahlbaren Menge Volcks / zu der Richtstatt hinauf gehn. Und dise vermeinte Malefiz ist bepläuffig ein sechzig-jähriger Alter; ein Jünger des H. Joannis des Tauffers; der erste auß den Apostlen / der mit Christo Rundschaft gemacht; ein ganz ansehnlicher / um vil Landschafften / ja um die ganze Christenheit sehr verdienster Mann. Ein klägliches Spectacul! ein trauriger Anblick! ein betrübter Gang! wie hart wurd er manchen ankommen? Sehet ihm aber auch

Aa. 5. v. 4.

Esther 7.

Au. 158.

Boethius Philosophia Christiana profa 4.

S. Chrylostom. 6. mih fol. 452.

S. Bern-
ard. term.
2. de S.
Andr.

auch unter das Angesicht / ob ihr einige
Blaiche an der Stirn und Wangen ; einige
Traurigkeit in den Augen ; einige Zagheit
in den Gebärden spühren köndt ? Mit nich-
ten / spricht Bernardus , der hönig süsse Leh-
rer : nequaquam, ut exigere videtur morta-
lis infirmitas, facies ejus expalluit : non lan-
guis ejus gellatus est, non sterete comæ, non
vox faucibus hæsit; non contremuit corpus,
non mens turbata est : nichts dergleichen
war an *Andrea* zu spühren / wie bey an-
deren Ubelthäteren : er erbleichte nit:
das Blut lieff ihm nicht zum Herzen :
die Haar stunden nit gen Berg : er
stazgete nit vor Forcht mit der Zunge/
er zitterte nit / und wurde nit verwirret/
sondern blieb bey ihm selbst / sahe jederman
freundlich an : nam Urlaub / stärcke / trös-
tete die Christen / und stölte sich frölich / als
wann er / wie es dann ware / zu einem Tri-
umph gieng.

10. Mittler Weil kam man zur Richt-
statt / und dem H. Martyrer kame das
Creuz zu Gesicht. O was für ein laydiger
Aspect ist nit unseren Malefiz Personen der
Galgen / woran sie hangen sollen ? wie kläg-
lich sehen sie ihn an ? wie seuffzen sie nit
darob ? Gang anderst stölte sich aber un-
ser gloriwürdige Apostel darzu ; weil ihn sein
Gewissen keiner begangnen Ubelthat halber
anklagte. *Charitas, quæ fervebat in corde,*
quasi scintillas quasdam ardentissimas emite-
bat in voce : seynd abermal die Wort des
H. Bernardi an gedachter Stöll: vor Lieb /
und Begiert / wormit sein Hertz brann /
brachen feurige Flammen zu dem Mund
auf. Er grüßte das Creuz von weitem :
salve crux, quæ in corpore Christi dedicata
es, & ex membrorum ejus margaritis orna-
ta : sey gegrüß / du liebes Creuz / wel-
ches du durch den Leib Christi einge-
weyht / und von seinen Gliedern gleich
als mit Edelsteinen bist gezieret wor-
den. Er lieff mit aufgespannten Armen
ihm entgegen : securus & gaudens venio ad
te, ita ut & tu exultans suscipias me discipu-
lum ejus, qui pependit in te : ich löme freu-
dig und wol getröst zu dir / doch mit
dem Geding / daß du mich auch frölich
empfangest / als einen Jünger dessen /
der an dir hangen ist. Er küßte / und
halsete es ; o bona crux, diu desiderata, soli-
cité amara, sine intermissione quaesita : O du
gutes Creuz / wie lang hab ich nach dir
getrachtet ? wie sorgfältig hab ich dich
geliebt ? ohne Unterlaß hab ich dich ja
gesücht ? Andere Malefizanten seynd schon
halb todt / weil man ihnen die Hand auf den
Rucken bindt / und die Laitter hinauf
*schlayst. *Andreas* im wenigsten nit. Er zo-*
he ihme die Klayder selbst auf ; schenckte
sie seinen Peinigern : er streckte jetzt disen /
jetzt den anderen Arm her : sahe mit unver-
wendten Augen zu / wie man ihn härtiglich
mit Stricken ans Creuz bindete / also daß

ihm die Finger erschwärzten / und sprach
fernens : *Accipe me ab hominibus, & redde*
me Magistro meo, ut per te me recipiat, qui
per te me redemit : so sey es dann / O heil-
iges Creuz / nim mich hin von den Mä-
schen / und überliefere mich meinem
Maister / auf daß er mich von dir em-
pfange / der durch dich mich erlöset hat.
Andere Ubelthäter / wann ein wenig ein
Hoffnung ist ihrer Erledigung / wie bitten
sie nit um Gnad / daß sie einen Stain er-
barmen möchten ? Oder wann es je ver-
haufft / halten sie doch bey dem Scharpfrich-
ter bittlich an / er solte sie doch nit verkür-
zen. 2c. Unser taurhaffte Ritter Christi
wehrte dem tumultuirenden Volck ab / da-
mit es ihn nit mit Gewalt erledigte. Er hat-
te größers Verlangen zu sterben / als an-
dere zu leben ; und mehr Hertz / alle Mar-
ter aufzustehn / als der Tyrann / ihm solche
anzuthun. Zwey ganzer Tag blibe er also
lebendig hangen in grösten Schmerzen / und
dannoch dunckte ihn die Zeit kurz. Er
brauchte das Creuz für ein Cankel ; pres-
digte / und bekehrte noch vil zu Christo. Als
aber widerum ein Getümmel entstund / und
*der Statthalter *Ageas* selbst / auß Besorg*
einer Aufruhr / ihn abzunehmen befalch /
verhinderte er solches miraculoser Weiß :
in dem den jenigen / welche Hand anlegten /
die Arm erstarrten. Wendete sich darauf
zu Christo : bate mit siehentlicher Stimm
vilmehr um Erledigung der Seelen von
dem Leib / als des Leibs von dem Creuz :
worauf ein grosses Licht vom Himmel ge-
fallen / das Creuz umgeben : er aber der
gloriwürdige Überwinder / nachdem er noch
eins / und das andere geredt / gabe seinen
seeligen Geist auf.

11. Was sollen aber wir jetzt hierzu sa-
gen / Auserwöhlte Zuhörer ? haben wir da
nit ein klare Prob daß es nur an dem ligt/
wie man ihm ein Creuz einbilde ? Der H.
Andreas hat ihm ring eingebildet ; und da-
rum war es ihm auch ring. Ein anderer hätt
verzweifflet / eh man ihn daran gehenck
hätte. Die Einbildung gibt allen Creuzen
das Gewicht : machts ihm einer schwer / so
hat ers schwer : macht ihm einer leicht / so
hat ers leicht. Ich schäme mich schier / wann
ich an unser Schwachheit gedenck. Will an
meiner statt lassen die Klag führen unseren
Patrem *Oliva* : der bey Erwegung des schö-
nen Spruchs *Petri* : *Communicantes Christi*
passionibus, gaudete : Freuet euch / wann ihr
*Christi Leyden theilhaftig werdet. 2c. *Oliva* 1. 3.*
Also wehmüthig seuffzet : Abcedant è ge-
nis lacrymar, & profluat è corde cruor, ut lu-
geam mollitudinem filiorum crucis : ich
will nit die Zähner auf den Wangen ha-
ben sonderè das Hertz soll zu blütten an-
fangen / damit ich beweinen könne die
Zaicklichkeit der Kinder des Creuz :
etenim, qui inter laniati Domini cruciatus
discerpti, gaudere debemus, nec umbram

Flos San-
ctorum
P. Riba-
dencira.
Soc. Jesu
hic.

1. Petr. 4.
v. 13.
2c. *Oliva* 1. 3.
Stroma-
nis lacryma,
& profluat è
corde cruor,
ut luceam
mollitudinem
filiorum
crucis : ich
194.

dolorum ejus sine gemitu iustinemus. Clavos ferre debes cum gaudio, & acūs punctiōnem ululatu execraris? exultare debes in cruce, & gemis in pluma, si desint viola? tuum est, coronari spinis, & nisi floribus coroneris, conquereris? Dann/ sagt er/ ist es nit ein Schand? die wir uns freuen solten / wann wir zu mehrerer Nachfolg des zerfleischten Heylands zu Stücken zerrissen wurden/ können kaum einen Schatten von allem seinem Leyden gedulden ohne Wehflagen. Du soltest mit Lust dich lassen annaglen an das Creuz; und kanst einen Nadelstich ohne rimpfen und winslen nit übertragen: du soltest aufhupfen vor Freudn / wann dir ein Creuz über den Hals kommt; und du seuffzest auf deinem linden Federbeth/ wann man dir nit Veihelen und Rosen unterkreut! dir steht es zu/ mit Dornern gecrönt werden; und wann man dir nit alle Tag einen Kranz von wolriechenden Blumen aufsetzt / ist des Murrens und Maulkrümmens kein End. Damit wir aber wissen (fährt gedachter Auctor weiter fort: wils gleich Teutsch geben) wie weit wir noch von unserem Beruff seynd/ last uns ein wenig behertzigen/was alles wir zu leiden haben und wie wir uns darein schicken sollen. Was steht uns dann zu leiden zu? Die allerbitteriste Sachen: mit einem Wort / was Christus gelitten hat. Dieser aber wandelte auf Erden im Elend verlassen / veracht / verlacht / ein Mann der Schmerzen/ohne einzigen Trost; von dem so gar seine eigne Jünger geflohen/ und ihn deren einer noch darzu den Feinden verrathen hat; heilig/ unbesleckt / unschuldig / und doch zum Todt verdanmt. Has tu debes arumnas pati, ut Petrum audias: *communis cantes Christi passionibus gaudere.* Quidquid minus est, quam crux, passio tua non est; ideoque nec gaudere potes: das alles/ mein Christ/ must du leiden/ wann du wilt Petri Wunsch erfüllen/ da er sagt: freuet euch / wann ihr Christi Leidens theilhaftig werdet. Was weniger ist/ als dein Creuz/ ist einem Christen nit anständig; drum kanst du dich auch bey deinem Leyden nicht freuen. 10. Mit diesem geistreichen Discurs zihlet Oliva dahin / das wir uns selbst gänglich bereden sollen: es könne kein guter Christ ohne Creuz seyn/ und das wir uns erfreuen sollen/wann uns Gott ein Creuz zuschickt. Das hat wol geroufft der H. Apostel Andreas, und drum ein solche Liebe zu dem Creuz erzeigt/ und anderst nit sterbe wollen/ als am Creuz. 12. Wir Beliebte/ von diesem herzlichen Bespiel bewegt / wollen unsere Schulteren auch willig unter das Creuz stossen/ das uns von der liebreichen Hand Gottes

1. Petri
4. v. 13.

aufgelegt wird. Wir wollen unserem Erlöser einmal Glauben zustellen/ das sein Joch süß/ und sein Bürd leicht seye Sulcipite jugum Christi, nolite timere, quia jugum est; festinare, quia leve est: non conuertit colla, sed honestat. Quid dubitatis? quid procrastinatis? lauten die schöne Wort des H. Ambrosii: nemmt doch williglich/ sagt er/ Christi Joch auf euch: last euch nit schrocken/ weil es ein Joch; sonder eilet es zu empfaben/ weil es leicht ist: es truckt den Hals nit/ sonder zieret ihn. Was zweiffelt ihr? warum verweilet ihr so lang/ und greiffet nit zu. Noch safftiger redt darvon der H. Augustinus, und macht uns das Creuz Feder & ring. Hæc sarcina non est pondus onerati, sed alavolaturi: habent enim & aves pennarum suarum sarcinas. Portant illas, & portantur: portant illas in terrâ; portantur ab illis in celo. Tu si misericordiam velis præbere avi præsertim æstate, & dicas miseram istam aviculam onerant penna & detrahas onus hoc, in terra remanebit: cui subvenire voluisti &c. Zu Teutsch: das Creuz ist kein Last / der den Beladnen zu Boden trucke / sonder ein Flügel/ wann er sich nur schwingen will. Die Flügel/ seynden Vöglen ein Burd/ aber ein leichte Bürd. Eins trägt das ander: der Vogel die Flügel; und die Flügel den Vogel. Ein Bürd seynd die Flügel den Vöglen/ so lang sie auf der Erden hocken/ aber nit/ wann sie in den Himmel hinauffliegen. Du würdest es übel treffen / dasern du mit einem solchen Vögelein zu Sommerszeit woltest Mitleiden tragen/ und erwann sprechen: mein GÖtr/ wie beschwern das gute Vögelein die Federn so sehr: halt ich will sie austrupffen / und also von der Bürd helfen. Nem: bey Leib nit. Du würdest ihm nie mehr schaden/ als wann du auf solche Weis helfen woltest. Das Vögelein muß diese Bürd tragen/ sonst kan es nit mehr fliegen. 10. Also und gleicher Gestalt / liebe Christen: das Creuz ist so schwer nit/ wie ihr euch vil leicht einbildt. Ihr meint/ ihr tragt das Creuz; und das Creuz trägt vilmehr euch/ und gibt euch Flügel ab / womit ihr euch schwingen könnt in den Himmel. Dahin ist mit seinem Creuz heut abgeflogen der H. Andreas; und hat uns die Weis gezeigt/ wie man ihm das Creuz ring machen könne: welches geschicht/ wann man williglich sich darein ergibt: das Gemüth zu Gott erhebt; Hülf und Gnad begehrt; und im übrigen ihm die Sach nit zu schwär einbildt. Kein Mensch ist leicht ohne Creuz. Ob wirs schwer / oder leicht haben wollen/ steht bey uns. Darnach sich einer darein schicket/ darnach ist das Creuz schwer oder leicht. Das größte und schweriste Creuz aber ist/ das ihm einer selbst macht. Am

S. Ambrosii lib. de Helia & jejunio c. 22.

S. August. serm. 24. de verbis Apostoli.

Am Fest des heiligen Apostels Andreae.

Die Andere Predig.

2.

Ambulans autem JESUS juxta mare Galilææ, vidit duos fratres, Simonem, qui vocatur Petrus, & Andream, fratrem ejus. *Matth. 4. v. 18.*

Jesus gienge an dem Ostat des Galilæischen Meers / und sahe zwen Brüder / Simonem, der genennet wird Petrus, und Andream seinen Bruder.

Inhalt.

Gottes Brauch ist es / seine Außersöhnte bald zu erhöhen / bald zu demüthigen / und durch verschiedene Creuz / nach dem Beyspiel des H. Apostels Andreae, in den Himmel zulatten.

13. **D**ie Sonne / der schöne Himmels-Planet / geht über dem Meer auf und nider: Jesus die Sonne der Gerechtigkeit an dem Ostat des Galilæischen Meers auf / und ab. Die Sonne bescheinet mit ihren Stralen das Wasser: Jesus sieht auf dem Wasser Petrum und Andream, zwen Brüder. Die Sonne zieht auß dem Wasser die feuchte Dämpff übersich: Jesus von dem Wasser die zwen Fischer an sich. Die Sonne erhebt die Wasser-Dämpff / so schlecht sie auch seyn mögen / in die Luft / und macht sie zu Wolcken; aber zu dem Zihl und End / auf daß sie von den Winden umgetriben werden: Jesus erhöhet die Fischer / schlechte Leuth / zu dem Apostolat; berufft sie aber eben drum zu vil Trübsal und Widerwärtigkeit. Die einmal empor gehobte / und von dem Wind getribene Wolcken werden vilmalen von der Sonnen entzündet / und mit Donner und Blitz angefüllt: die Apostel vor lauter Hiß und Seelen-Eyßer / zu Boanerges, das ist / zu Donners-Kindern gemacht: blißen / wann sie die Welt erleuchten mit der Evangelischen Lehr und Exempel: donnern / wann sie die Laster straffen / und den göttlichen Zorn antrohen. Die Sonne wirfft endlich die erhöchte Wasser-Dämpff widerum herunter / wann sich die Wolcken mit fruchtbaren Regen ergießen: Jesus seine Apostel mit allerhand Verachtung / an die Marter / Solter / Nam / und schmällichen Todt: regnet es nit Wasser / so regnet es doch Blut.

14. Also ist es ergangen unserem gloriwürdigen Apostel und standthafften Martyrer Andreae: er war der erste / den Christus auß allen zu dem Apostel-Ambt beruffen / auß einem schlechten Standt zu einer vornemmen Ehrensöll. Ich sehe ihn er

höcht / wie ein fruchtbare Regen-Wolcken an dem Himmel: ich höre aber auch die Wind der Verfolgung sausen / auf ihn trucken / und ihn fortjagen in die eufferiste Winkel der Welt. Von seinem Donneren und Bligen weißt Scythia, Sogdiana, Saca, Aethiopia und Griechenland zu sagen: worüber sich auch ein grosse Menge der Hayden zu Christo bekehrt hat. Ich höre aber auch wider ihn donnern mit Petrus und des Todts und schwerer Pein den Richter Aegæas. Von seinem durch harte Gaisselftreich verursachtem Blut-Regen ist noch rot der Kampf-Platz vor der Statt Patras in Achaja. Ich sehe ihn umbringt von einer sein Unschuld und grosse Wunder-Werck preisenden Schaar Volcks: ich finde ihn aber auch umgeben von den Peinigern und Henckers-Knechten. Er steth erhöcht der H. Apostel; aber an dem Creuz: er glanget / als wie ein heller Stern; aber bey der Nacht: er hangt in der Glori und vollem Liecht; aber auch in den Schmerzen: er verkündiget den wahren Glauben; aber mit halb todter Stimm: er lebt / und erzeigt sich mannhafft in den Tormenten; gibt aber zugleich auch den Geist auf. Das ist / Geliebte / was mir die Materi vorhabender Trost-Predig an die Hand geben / etlichen gar heicklen empfindlichen Christen ihr Creuz in etwas zu ringeren / wann ich ihnen weise / daß dis die Art der Göttliche Vorsichtigkeit / mit den Außersöhnten zu handeln seye: in dem sie selbige bald erhöcht / bald untertruckt: jezt mit Freuden / jezt mit Trübsal überschitt; und durch Abwechslung / und liebliche Anordnung nach und nach disponirt / und schlichtet zur grossen Glori in dem Himmel. Sie vernemmen mich mit Gedult: der Allerhöchste verleihe darzu beyderseits sein Göttliche Gnade.

15. Als der Allmächtige Gott dem Abraham

Cornel.
Gratius
Cathu-
sianus
tom. 4.
30. Nov.
ex Lip-
peloo.

B

ham

ham sein Posteritet und Nachkömmling zeigte/ sprach er zu ihm: Multiplicabo semen tuum, sicut stellas caeli, & velut arenam, quae est in litore maris: ich will deinen Samen vermehren/wie die Stern des Firmaments und wie den Sand an dem Ufer des Meers. dem Buchstaben nach redt der H. Text von der grossen Menge der Kinder und Encklein des Patriarchen Abrahams: welche gleichsam unzahlbar seyn wurden/wie die Stern an dem Himmel; wie die Sandkörnlein an dem Gestat des Meers. Doch leiden diese Wort / (in sensu accommodatio) noch ein andere Aufdeutung. Die Stern seynd ein Zeichen der Erhöhung: der Sand den man mit Füßen tritt/der Verachtlig. 20. Also gehet Gott mit den Rechtglaubigen/uff Auferwöhltten um: er macht sie zu Stern/ und zu Sand. Zu Stern; damit/die eines geringen Herkommens seyn/nit verzagen/ und vermeinen/sie gelten nichts: Zu Sand/ damit die Ansehlidere und Edle sich ihres Standts halber nit überheben. Bilt gleich/ ob du leichtest vor der Welt/wie ein Stern an dem Himmel; oder ob du das tobende Meer in den Schrancken haltest/wie der Sand an dem Gestat thut; wann du nur ein gebenedeyter Samen bist. Bilt du dieses/ so bist du beydes/ ein Stern/ und ein Sand. Doch nennet der H. Erz. in seiner gethanen Zusag die Nachkömmling des Abrahams vor Stern: sicut stellas caeli. &c. alsdann erst Sandkörnlein an dem Gestat des Meers: & velut arenam, quae est in litore maris &c. Dardurch uns zu erinnern/ das der in dem Haus Gottes/in der wahren Kirchen zur rechten Tugend/ und Demuth kommen will/zu einer solchen Standhaftigkeit/welche/wie der Sand an dem Ufer des Meers keinen Schritt weiche/wann schon noch so stauet die Wellen der Trübsal auff ihn trucken/ und anschlagen/ er schon lang zuvor sich müsse gewohnt haben/ sein Zuflucht bey Gott zu suchen/ und mit seinen Gedancken/wie ein Stern an dem Himmel herumzugehn.

16. Paulus, der Welt-Prediger/war ein solcher gebenedeyter Samen. Wir hören ihn ruffen: maledicimur, & benedicimus; 1. ad Cor. 4. v. persecutionem patimur, & sustinemus; blasphemamur & obsecramus: facti sumus omnium peripséma ulque adhuc: man redt uns übel nach/ und wir werden guts nachreden/ man verfolget uns/ und wir leidens: man lästereet uns/ und wir geben gute Wort auß: man hält uns für einen Fußhader biss auf diese Stund/ und ist noch nit auß. Drauff hin erzehlt er nach 2. ad Cor. 11. v. 26. längs/was er nit alles müsse außsiehn: periculis fluminum, periculis latronum, periculis in mari, periculis in falsis fratribus &c. Zu Wasser und zu Land; in den Stätten/ und in der Einöde; von den Heyden/ und falsche Maul-Christen. Nennet wahr Paulum, wie einen Sand unbeweglich un-

ter den Füßen/ein unbewegliches Gestat an dem Meer. Gleichwol schrockte ihn das alles nit: In his omnibus superamus propter cum, qui dilexit nos: wir überwinden das alles/spricht er/wegen dessen/ der uns geliebet hat. Woher dieses? Wer hat dem Paulo, einem gleichfalls schwachen Menschen und weichen Sand solche Stärke mitgetheilt? Zu den Philippenseren sagt er: nostra conversatio in caelis est: unser Aufenthalt ist in dem Himmel. Sehet den Stern. Paulus ware also unbeweglich zur Zeit der Widerwertigkeit/weil er stets bey Gott/ und mit seinem Gemüth in dem Himmel war: ein unbeweglicher Sand an dem Meer/weil er gewesen stella fixa, ein angehängter Stern an dem Himmel. Scio hominem, raptum hujusmodi usque ad tertium caelum: dann er war ein Mensch/von dem er schreibt/das er sey verzuckt worden biss in den dritten Himmel. Wer sich nicht also sein bey Zeiten gewohnt/durch den Glauben und Hoffnung an Gott einzuhencken/ und wie ein Stern mit seinen Gedancken an dem Himmel umzugehn/wird zur Zeit der Widerwertigkeit kein Sand an dem Gestat auch seyn/sondern gar zu weich/gar zu heichlich/gar zu empfindlich/gar zu verlossen/gar kleinmüthig/gar zu jaghaft/gar zu murrisch: mit einem Wort/kein des Anstos und Anlauffens der schaumenden Wellen gewohnter Sand; sondern ein zartes Perlein in dem Sand/ das man erwannt an dem Ufer des Meers in Indien findt: von deme wol ein vortrefflicher neuer Autor sagt: in ora aequoris jacer, non ut jaceat, sed ne jaceat: das es dort an dem Gestat lige/nit das es soll ligen bleibe; sondern das man es in Ansehung seiner Zärtigkeit soll aufheben/ und als ein gar köstliche Sach in Schatzkassen lege.

17. Ferners ist bey dem Sand des Meers dieses zu beobachten. Das Aufschlauffen des tobenden Meers einzuhaltē/muß er nit zu einem harten und hohen Felsen werden sondern ein linder Sand/und in seiner Niedrigkeit verbleiben. Trifft das ungestümme Meer einen Felsen an/ so schäumt es/ und pämmt sich noch so starck auff:würfft Wellen ganze Berg hoch. Hingegen je mehr es dem Gestat nahet/ je mehr laßt es von seinem Toben nach. Und wann es schon ein/und den anderen Fuß hinaus thut/ ist doch selbiges vilmehr nur ein Grus/ und Lieblosen/ wordurch die Hitz des durren Sands in etwas gemindert/ und erquickt wird. Velut arena, quae est in litore maris: keine Felse/sondern ein Sand an dem Gestat will der H. Erz./ das seine Auferwöhltte seyn solten; welche nachzugeben; die Trübsal aufzunehmen/ und wie der Sand/ etwas zu verschlucken wissen. Auf solche Weiß bricht man vil ehe den gebrauchten Gewalt der Verfolger/ als wann man sich hartnäckig widersetzt/wie ein harter Stein und spitziger Fels. Wie der Peter auf dem

ad Philipp. 3. v. 20.

2. ad Cor. 12. v. 21.

Oliua 14. Stromat. fol. 337.

Oli

Delberg von Leder gezeugt / und darein geschlagen / haben drum die gottlose Juden von ihrem böshafften Vorhaben nit nachgelassen; sonder erst recht einen stärkeren Anlauff genommen. So bald aber der Herz und Maister mit guten Worten ihnen begegnet: sie gefragt/wen sie suchten? sich zu Marter anerbotten/ und willfährig erzeigt zur Gefängnis und Banden. *2c. Abierunt retrorsum, & ceciderunt in terram, wichen sie zuruck / wie die Rasende Wellen von Gestatt / und füellen rücklings auf die Erden. Und ob schon hernach sie auf ein neues angelegt/unwürcklich Hand angelegt hat er doch den Verräther Judas nit mit einem Donnerkeil/ sondern mit einē Kuß empfangen. Die Jabel ist dem Sifara nit mit dem Hammer und nagel in der Hand; sondern mit einer Butten Milch entgegen kommen: sie hat ihn nit mit boldezen/und Scheltworten/als einen Feind und Verfolger des außervöhlten Volcks Israels empfangen; noch ihm seyn Flucht und erlidene Widerlag vorgerupft? sondern mit freundlichem Angesicht zur Herberg aufgenommen/schlaffen gelegt/zugedeckt/ un also den Sieg wider ihn erhalten. Also auch du / mein Christ/schweig/leid/und lig still/demüthige dich/wie der Sand an dem Meer/so so/und nit anderst/ will es Gott von seinen Außervöhlten haben.*

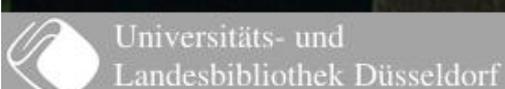
18. Jedoch mußt du nit nur ein Sand/ sondern ein Stern zugleich sein. Das bringt Gott wunderbarlich in seinen Heiligen für einander/damit sie nicht zuvil veracht werden; und beynebens aber auch mit Ursach haben/sich ihres Glanz zu übernehmen. Den Moyses schickte er/ als einen Legaten / zu dem König Pharao nacher Hoff; aber nur mit dem Hirten-Stab in der Hand: er war mächtig in der That / und hurtig / grosse Wunderzeichen zu wirken; aber übel be redt wegen seiner stänleten Zungen: eins machte ihn anfehllich bey den Leuthen; das andere verächtlich. Das ganze Volck Israel gehorsammete ihm/ als ihrem Herzog/und Richter; aber sein eigne Schwester spottete seiner. Dem David ward einherlicher Sieg wider die Philistheer von Gott bestimmt/ er solte den Risen Goliath erlegen: aber des Königs Rüstung stunde ihm nit wol an. Ey hätte man ihm auß wenigst eines Oberisten Harnisch angelegt; eines Hauptmans Partisan in die Hand gegeben: Nein: ein Schlingen / ein Hirtenstab müßt es seyn/ damit man ihn als einen Überwinder ehrte/ als einen Hirten-Zung verachtete. Gigantem vicit: ô Sydus! fundâ pugnavit: ô fabulam! er / diser Hirten-Zung hat einen Risen erlegt: O was hellglanzender Stern unter den Soldaten! er hats aber mit der Schlingen gethan: O was schlechter Sand! rufft unser Oliva lib. 4. Strômatum. Der Prophet Elias hat Geur vom Himmel herab beruffen können / und

zum zweytenmal 50. gewaffnete Männer verbrennt? gleichwol hat er zu legt vor einem Weib der Jezabel, die Flucht nemmen müssen. Was grosse Macht ist dises/über die Element herrschen? was Schwachheit/ vor den Betrohungen eines Weibs zitteren? der die Raben zu Aufwartheren gehabt; dem die Engel die Taffel gedeckt; auf dessen Tisch so vil Miracel / als Speisen stunden. *2c. müste ein andersmal ein Hand voll Meel/und einen Bissen Brot von einer armen Wittib erbettlen. Der gang beherzt die Götzen:Pfaffen zu Stucken zerhauen / ligt jetzt gang zaghaft / und des Lebens übertrüßig/ unter einer Wachholder-Stauden/und rufft dem Todt. O Sydera! ô arenas! O Stern! O Sand! iustiti. Domine, & ita factum est, ut ubique Prophetis tuis, & decora affluerent, & dedecora; & mella fluerent, & fella: du hast es also geordnet/ und also kommt es herauf/das das deine Propheten allenthalben gehert und geschmähet wurden; das man ihnen Honig und Gall einscheneckte; seynd abermahls die Wort erstberierten Auctors. Der David sigt ein weil ob; ein weil muß er fliehen: der Joseph sigt bald in der Gefängnis; bald auf dem Thron: der Daniel trug ein goldene Ketten um den Hals; mußte aber auch in die Löwengruben hinunter: die Esther war bey Auaero wol daran; bey dem Ammon verhasst: die Gespons in den Hohen-Liederen die schönste/die außervöhlteste auß tausent; wurde aber von dem Bräutigam selbst zu den Schaf und Kühe-hütten verwisen: den drey Königen auß Morgen-Land leichtete ein Stern vor; führte sie aber in den Stall: die vier Thier Ezechielis, welche den Wagen der Glori Gottes zohen / waren der Weisheit nach/lauter Cherubin; der gestalt nach einer darunter ein Ox: dem Peter lieferte Christus die Himmel-Schlüssel ein; schickte ihn aber auch widerum mit der Fischer-Nuten in der Hand zu dem See; und der die Kirchen regierte / als Statthalter Christi/müste bey entstandenem Ungewitter auf dem Meer das Rueder ziehen. Er selbst Christus der Herz ritte am Palmtag triumphirlich ein; am Freytag darauf hieng er schon am Creuz: ein Schächer lästerte ihn; der ander bettete ihn an: und der über alle Himmel hinaufgestigen / müste zuvor drey Tag im Grab ligen / und in die Vorhöll hinab. Auß disen/und anderen dergleichen unzählbaren Beyspielen mehr erhellet schon zu genügen: was ich Anfangs gesagt habe: das nemlich Gott disen Brauch halte/ und also den Lebenslauff seiner Außervöhlten anordne/das er sie bald erhöche/bald demüthige: jetzt einen Stern / jetzt einen Sand auß ihnen mache: bald erfreue/bald betrübe: ein weil gesund/ein weil krank; ein weil glückselig / bald widerum unglückselig seyn lasse.*

Joan. 18. v. 6.

Judic. 4. v. 21.

Oliva l. 4. Stro-mat. fol. 338.



Breviarium
Rom. in
Antiphona
2. No-
turni.

19. Das wollen wir aber noch basz sehen an dem H. Apostel *Andreas*, dessen Fest wir heut begehen. Von diesem grossen Diener Gottes singt die Kirch in dem heutigen Brevier: *dilexit Andream, Dominus in odorem suavitatis*: der H. Er hat Andream geliebt/wie einen lieblichen Geruch von köstlichem Rauchwerck. Ein trefflich schöne Gleichnuß. Wann nichts wär/solte man den Mastix / Storax / und anders Rauchwerck lieben/ weil es gerad über sich steigt/ und dem jenigen einen lieblichen Geruch macht / der es in die Blut wirfft / und verbrennt. Also war auch Andreas seinem H. Erzen und Meister lieb/ weil er ihm nit verschmächen liese/ob er schon zuweilen von ihm mortificirt und gedemüthiget wurde. In *odorem suavitatis*: Andreas gab einen Weg/ als den anderen einen annemlichen Geruch der Tugenden von sich. Er war älter/ als sein Bruder Petrus, ledigen Stands/eine reine Jungfrau: Petrus hingegen verheuratet/und von schlechteren talenten; danoch hat ihme der H. Er den Petru im Apostolat vorgezogen. In der Statt Patras galte bey dem Volck niemand mehr/ als dieser H. Apostel: dem Land Richter *Ageas* war er ein Dorn in dem Aug. Er wurd von männiglich geehrt: als ein wunderthätiger Heiliger; er wurd aber auch in Verhafft genommen/ und mit Gaisel geschlagen/ als ein verächter der Götter: er predigte mit höchster Bewunderung und Belehrung viler tausent; allein seyn Cangel war das schmächtige Creuz: er wurde erhöcht der fromme Man; aber von dem Hencker: gewürdiget der Marter Cron; aber die er mit gebundenen Händen/als ein Malehant müste empfangen; er wurde umgeben noch bey Lebenszeiten mit einem grossen Licht und Glanz; aber das ware eben die Todten-Sackel; welche man bey seiner Leich aufzündete: auß seinem H. Gebain flosse lange Zeit ein heylsames Del wider vil Kranckheiten / und sein Haupt samt einem Arm wird zu Rom in höchsten Ehren gehalten; aber von den Keheren veracht/und verlacht: er wircket grosse Wunderwerck auch nach seinem Todt; doch hat sich jemand auch auß den rechtglaubigen befunden / der ihn für einen Patronen nit haben wolte.

Gratius
in vita ad
finem.

Caesarius
lib. 8.
miraculorum c.
56.

20. Solches erzehlt *Caesarius Heisterbachensis*, so ich fast mit eignen Worten des Auctors gibe. In unserm Land/spricht er/ haben die Frauen nachfolgende Gewohnheit. Auß sonderer Andacht zu den H. Apostlen legen sie zwelff Wachskerzen auf den Altar. Nachdem nun selbige der Priester geweyht/und ein jede mit dem Namen eines H. Apostels umwickelt / tritt eine nach der anderen hinzu; und dessen Nam ein jede ohne alles Gefähr erwischt/den pflegt sie hernach dasselbige Jahr für ihren sonderbaren Patronen und Schutzheiligen zu verehren. Es begab sich aber/das einer der

H. Andreas zu theil wurde: weil ihr aber dieser Heilige (weiss nit/was Ursachen) nit beliebte/legte sie die Kerzen widerum auf den Altar/und lessete noch einmal. Sie hebte aber widerum S. Andreas das andermal herab. Sie war aber so keck/schob ihn wider von sich/bisz sich daß drittemal einen nach ihrem Kopf erhaschte. Dessen sie dann wol zu Griden/ihn hernach mit möglicher Andacht verehrte. O heilige Einfalt! O bucklete Andacht! aber einem Weib geht solches leichtlich noch hin. Wie es zum sterben kam/erschine ihr nit der Heilig/den sie ihr erwöhlt hatte;sonder der H. Andreas, dessen sie sich ja so fast zu schämen / als über sein Gattigkeit zu verwunderen hatte: dann er gab ihr ihren Fehler zu verstehen / und redete sie mit folgenden Worten an: *Ego sum ille despectus Andreas*: ich bin jener Andreas der Apostel/den du verschmächet hast. Nichts desto weniger/weil sie es so weit nit aufgerechnet / hat er sie es auch weiter nit entgeiten lassen / sonder ihr treulichen Besstand gelaißt/und Zweiffels ohne durch sein Gebitt in der Gnad zu sterben erlangt / und in den Himmel geholffen.

21. Wann es aber fragen gilt / möchte ich wol wissen/was Ursachen doch diese Martron ein so grosses Mißfallen an dem so heiligen und lieben Jünger Andreas gehabt? Ich wolt schier weiten / sie hab Bedencken wegen seines grossen Creuz getragen / und geforchten/ solte der H. Andreas ihr Patron seyn/er dürfte ih: ein guts groß Haus Creuz zuschicken: das wolt sie aber nit; sonder keins / oder nur ein kleins war sie gedacht/ von Gott anzunehmen. Weit geschilt. Eben drum soll uns der H. Andreas noch so lieb seyn / weil er bey Lebenszeiten ein so grosses Creuz gehabt. Ach! welche also mit Gott des Creuz halber marckten / oder das Creuz gar von sich schieben/ können dessen Kostbarkeit nit. Ohne Creuz kan man Christus nit nachfolgen: ohne Nachfolgung Christi kommt man nit in Himmel: *qui vult venire post me, tollat crucem suam, & sequatur me*: wer mir nachkommen will/ der nem sein Creuz auf sich / und folge mir nach/spricht der jenige/der selbst der Weg zum Himmel ist. Ein Creuz muß es seyn;dar drum nit eben S. Andreas Creuz seyn: *crucem suam*: einem jeden Menschen hat Gott sein aigen Creuz bestimmt: und der euch das Creuz auflegt / *faciet cum tentatione proventum, ut possitis sustinere*. der wird euch selbiges auch durch sein Gnad also ring mache/das ihr es ertragen könnt/wie Paulus sagt. Das Creuz muß aber getragen seyn: es heisst: *tollat*, man solls auf die Achsel nemmen / wanns schon truckt/wanns schon schwär ist / wanns schon wehe thut. Etliche wolten gern neben durchgehen/wie durch eine Creuz / Triller an einem engen Weg: oder wie die Buben auf den Charfreitag Creuzen etwan umspringen/ und

Marth.
16. v. 24

1. ad Cor.
10. v. 13

Marth.
10. v. 13

und ihr Bugfuhr haben: Mein: das geht nit an: das Creuz muß getragen seyn/es köm dich gleich hart an/oder nit. Ist dein Creuz überaus groß: spannt man dich gleichsamb Creuzweiß auß und bindt dich/ wie S. Andreas mit Stricken daran; so soll es dir eben drum noch so lieb seyn: dann es wird dir einen grossen Glanz/ein grosse Glori bringen in dem Himmel/wann du es nur mit Gedult/und grosser Starckmüthigkeit trägst.

21. Diser am Creuz hangende/und nit vom Creuz wollende Apostel wird dich lehren/ was du etwan bishero nit gewusst/ oder nit eben also wol bedacht hast: daß nemlich das Creuz nichts böß seye: sondern nur das instrument, warmit Gott seine Außerswähle ein weil demüthige/damit er sie desto mehr erhöhe: jetzt/wie einen Sand mit Füßen treten lasse; hernach/ wie einen Stern an den Himmel setze. Es ist nit wol möglich/wer ihm den glorwürdigen Apostel und Martyrer Andreas recht vor Augen stöht/ud ihn sieht das Creuz also anmüthiglich umbfahen; ihn hört also safftig darvon reden: *O bona crux!* O du gutes Creuz! und widerum *Salve crux!* Sey gegrüßt/du

liebes Creuz. Nit möglich/spreche ich/ ist es/daß ein Christ/welcher den H. Andream einem so schwächlichen Creuz also schon thun sihet/daß er so gar grosses Abscheuen ab seinem noch ehriichen/und leichten Creuz trage: sondern er wird sich selbst ermunderen/zur Gedult schicken/die göttliche Anordnung verehren / Gott mit ihm machen lassen/und zu friden seyn/ weil er je also seinem Brauch nach mit den Außerswählten zu spielz pflegt/daß er ihn demüthige/presset/tracke/ans Creuz hinan schmisset/ mit Verachtung/ und allerhand Trübsall / wie den Sand an dem Ufer des Meers / von den auffsteigenden Wellen lasse in disem Leben überfallen werden; wann er nur begnebens auch den Frost haben kan / daß sich das Blat noch werde wenden/und er sambt den wahren Kindern Abrahams, den H. Apostelen/Martyreren/ und allen rechtgeschaffenen Dienern Gottes widerum werde erhöht/und versetzt werden an den Himmel; ulldorten nach disem Leben sambt allen Außerswählten leichten in der Glori / wie der Glanz des Firmaments/und wie die Stern in alle Ewigkeit. Amen.

Daniel.
12. v. 31

Am Fest des H. Indianer Apostels Francisci Xaverii.

Evangelium Marci am 16. Capitel.

3.

In der Zeit: sprach der H. ER JESUS zu seinen Jüngeren geth hin durch die ganze Welt / und prediget das Evangelium allen Creaturen. ic.

Cæli enarrant gloriam DEI. *psalmo. 18.*
Die Himmel verkündigen die Glori Gottes.

Inhalt.

Xaverius ein ganz schöner häiterer Himmel: dessen Glanz/ Bewegung/ und Einfluß angesehen/die Glori Gottes allen Bölckeren/bevorab der Neuen Welt Inwohnern / zu verkündigen.

23. **D**ie größte und letzte Ehrerzäigung / so die alten Römer und Griechen ihren Königen und Käysern erweisen/ bestunde in dem/Al. Zuehörer; daß sie selbige) wann sie anderst um das gemeine Wesen / und liebes Vaterland sonders sich verdient gemacht/ auß der Sterblichkeit unter die Götter; von der Erden in den Himmel versetzten. Gleichsam wäre dises das einhige Mittel / ihr schuldige Unterthänigkeit/und danckbares Gemüth gegen so werthen Haupteren zu bezaigen/wann sie dero selben Namen an ein Orty schreiben/

wo sie von ihnen / und ihren Nachkömlingen mit Erinnerung der empfangen Wohlthaten zum öfteren köndten gelesen werden; als oft nemlich sie bey nächtllicher Weil so vil tausent/und aber tausent hellglänckende Himmels-Lichter würden ansehen. Zu disem Zihl und End müsten die Sternseher den Himmel; die Redner ihre Zungen/die Poeten ihre spißfündige Feder herleihen: Sonn und Mond aber samt den überigen Sternen sich noch darzu glückselig schätzen/wann man hinfüran unter ihnen einen Quirinum und Augustum wurde anbetten. Nit gar vor vill Jahren hat ein Christlicher Astrologus den ganzen Zodiacum, oder himmlischeit

D iij

lischeit

Julius
Schilet
Augusta.

lischen Thierkreis abgeraumt / und an
statt der gewöhnlichen zwölff Zeichen/nem-
lich an statt des Widers / Stiers / Zwil-
lings 2c. die zwölff H. Apostel: an statt
anderer Stern andere Heilige / mit größe-
rem Ruhm einer sinnreichen Erfindung / als
Frucht der Sternkunst dahin versetzt:
gleichwohl die Heilige dardurch nit wenig
zuehren vermehret. In gleicher Meinung
seynd auch vil auß den Catholischen Predi-
gern / in dem sie darvor halten / den Heiligen
und Dieneren Gottes kein schlechte Ehr zu
erweisen / wann sie etwan in ihren Lob- / ver-
fassungen dieselbe mit der Sonnen / Mond /
oder sonst amigem Gestirn vergleichen. Ich
lasse solche schöne Vergleichen und Ge-
dancken in ihrem Werth. Allein gegen
den hohen Verdiensten unsers glorwürdi-
gen H. Indianer Apostels *Francisci Xaverii*
gedancket mich alles dieses Lob vil zu gespä-
rig. Sein wunderthätiges Leben / und
umb die ganze Christenheit / bevorab *Indien*
und *Japon* wolverdiente Liebe und Bemü-
hung erfordert etwas mehrs. Sey mir
demnach verlaubt / liebste Zuehrer / so vill
Lobklingenden Zungen / welche heutiges
Tages durch die ganze *Societas IESU*, allent-
halben von den Engeln ihren heiligsten
Vatter herfür zustreichen / beschäftiget
seynd / mein geringes Vermöge auch beyzu-
fügen; und was ich für das bequemste Mit-
tel / *Xaverii* Tugend / Wandel und Wunder-
same Heiligkeit Gleichnuß / Weiß zuent-
werffen erachte / in Gegenwart vorzutra-
gen. Solches gibt mir an die Hand der H.
Africanische Lehrer *Augustinus* über die
S. Aug. in Wort des 8. Psalms: *caeli enarrant glo-*
Pfalm: 8. *riam DEI: die Himmel verkündigen die*
Herligkeit Gottes 2c. Welche Wort er
in einem geistlichen Verstand auf die H.
Apostel außdeutet. Worauf ich Gelegen-
heit nime / unseren seeligen Indianer-Apo-
stel *Xaverium* nit nur mit einem Stern / nit
nur mit der Sonnen / oder Mond; sondern
mit dem ganzen Himmel zuvergleichen.
Weil es nur gar zu wahr ist / das gleich wie
Gott / laut erstgedachten Psalms / sich der
Himmeln / an statt einer Zungen gebrau-
chet / sein Weißheit und Allmacht den Men-
schen zuverkündigen; also auch eben diser
Gott sich des H. *Xaverii*, als eines außer-
lesne Werkzeugs bedient habe / seine Glori-
und Ehr durch die ganze Welt / insonder-
heit aber bey den barbarischen wilden Völ-
cker außzubrauten / und zuvermehrten. Bin
also entschlossen / in vorhabender Lobred in
Francisco Xaverio einen Himmel zuveröffnen;
nit zwar einen träben / und mit finsternen
Wolcken überzoggen / oder wegen eines
Ungewitters entschlichen; sondern einen
ganz haiteren Himmel / einen Himmel / an
welchem nichts / dann lauter annembliche
gegenwürff / und so vil Werkzeichen einer
vollkommenen Tugend und Heiligkeit / als
schimmerende Stern werden zuerschen sein

Sarsum corda! E. L. und A. erheben ihre Au-
gen und Gemüth gegen diesem Himmel / so
fahr ich fort in dem Namen des H. Erzens.

Erster Theil.

Erste Himmels-Predig der Sternen
Schönheit und Unterscheid; denen
nichts bevoorgeben die Xaveriani-
sche Tugenden.

24. Die Predig / welche dise stumme
Redner / die Himmel / allen Inwohneren
des Erdkreis halten / bestehet in dem: das
sie wegen ihrer Schönheit / und vortref-
lichen Eigenschaften der Menschen Gemü-
ther zur Verwunderung / und Erkantnuß
Gottes ziehen. Sie reden ohne Stimm /
mit so vil Zungen / als Stern man sieht /
und ligen den unvernünftigen Geschöpfen
stets in den Ohren / das sie in ihnen / als
einem Meisterstück / die göttliche Weißheit /
und Allmacht solten erkennen / loben / und
preisen. Und gewislich die ankige ordent-
liche Bewegung / Abtheilung / und Einfluß
der himmlischen Körper wird allein von den
Gotts-Lehreren / und Weltweisen für einen
gnugsamen Beweis wider die Atheos, oder
des Gottes-Laugner erachtet; auß welchem
man *evidenter* Sonnenklar zuerschen
habe / das warhastig in diser Welt ein
Gott seyn müsse; weil ja ein so künstliches
Werk nit unversehens / und ohn als gefahr
durch einen Glücks-fall zusammen geraten /
noch in die Länge bestehn möchte / dafern nit
ein himmlische weise Hand sie nit anderst /
als etwan ein Uhrmacher die Räder in ei-
nem künstlichen Uhrwerk / auff einander
gerichtet hätte / und in gleichförmigen
Lauff schon so vil hundert Jahr noch stets
erhielte / und forttrieb. *Caeli enarrant glo-*
riam DEI: die Himmel dann seynd jenes
stille Geschrey der Natur / warmit sie ihren
Erchaffer allenthalben außruuffet. Aber
wie? fragt der H. Chrylost. haben doch
die Himmel keine Stimm / keinen Mund /
keine Zungen: wie können sie dann Gottes
Glori verkündigen? gibt ihmselfst für
Antwort: tacet caelum, sed ipsius aspectus
vocem tubæ clariorem emittit &c. Der
Himmel schweige zwar still; aber sein
Gestalt erschallet lauter / als ein Trom-
peten: durch die Augen / nit durch die Oh-
ren / redt er zu uns: wer ihn sieht / der hört
ihn. Wie es an gedachter Stoll der H.
Vatter weitläuffiger außlegt.

25. Da erzaygt sich aber gleich Anfangs
ein große Gleichständigkeit *Xaverii* mit dem
Himmel. Damit er desto tauglicher wärs /
die Glori Gottes zuverkündigen / hat er na-
het auß die dreysig Sprachen erlehret: wie
ihm unser P. *Nadasi* Zeugnuß gibt. *Ja / P. Nadasi*
welchen noch höher zuschähen / hat Gott in anno
die Ursachen halber das große Wunder dierum
Werk / so sich an dem H. Pflingtag mit memora-
den Apostlen zuegetragen / an *Xaverio* er-
neweret / laut des authentischen Briefs *Societa-*
seiner tisa. Dec.

S. Chry-
lost. Ho-
milia 9.
ad popu-
lum An-
tioche-
num.

seiner Heiligspredig: in dem er nit nur einmal unter wärender Predig/ ob er schon nur ein Sprach redete/dannoch von unterschiedlichen Völkern in ihrer eigen Mutter sprach verstanden worden. Anderemal hat man ihn hören gähling eine Sprach/die er nie erlehret hatte/ so erfahren/und verständiglich reden/ als wäre es sein Mutter sprach gewesen. Last uns aber was näher zur Sach schreiten/und allein die drey vornehmste Eigenschaften/ und Würckungen der Himmel für uns nehmen; als da ist der Glantz; die schnelle Bewegung; und Einfluß des Gestirns: auß welchen wir auch von den anderen werden können ein Urtheil fällt/und schliessen/ wie recht und wol von mir der H. Indianer-Apostel *Franciscus Xaverius* mit dem Himmel verglichen werde.

26. Fürs erste dann gedunckt mich/ als thue sich in dem seeligen Gemüth *Xaverii* vor meinen Augen ein heiterer Himmel auf; und ist mir nit anderst/ als schrie mir einer in die Ohren/ wie vor Zeiten dem Patriarchen Abraham geschehen: *suspice caelum, & numera stellas, si potes: schau* gen Himmel auf/ und zehle die Stern ab/ wann du kanst. Dann so vil ich natürliche und/ übernatürliche Gaben/Eugenden/und andere gute Aigenschafften an dem Leib und Seel *Xaverii* finde/so vil sehe ich auch Stern an dem Himmel: die alle wegen ihrer Grösse/ schönen Abwechslung/und unaussprechlichen Glantz des Menschen Gemüth ganz in Verwunderung ziehen/ und den Augen des Verstands den lieblichsten Anblick/in dem Willen und Herzen aber die süßste Freude und Ergöcklichkeit verursachen. Ich sehe alda herfür scheinen sein hochadeliches Geschlecht/ daß so gar von dem Königlichen Stammen *Navarra* seinen Ursprung hernimmt: wie der P. *Daniel Bartoli* auß einem jurckdischen Proceß/und anderen Adelszeichen darthut. Neben diesem strahlet herfür die schöne lebhafteste Gestalt seines gesunden/und von allen Bledmassen wolgeordneten Leibs; worinnen die Natur ihre beste Schatz und Reichthumen vergraben hatte: als da war ein heroischer/und zu hohen Dingen genaigter Geist; der sich auß nichts schlechtes darnider lassen/sonder nur was auß dem Weeg der Tugend schwär/und anderen unmöglich/ganz beherst/und unerschrocken wurde angreifen. Zu diesem kame ein hocheleichter/ und so wol/ mit göttlichen als natürlichen Wissenschaften reichlich begabter Verstand: wie er dann die *Philosophi* nit ohne sonderen Ruhm einer außerlesnen Geschicklichkeit öffentlich zu Paris gelesen. So hatte er auch ein laitsames Gemüth; freundliche Ansprach/und Holdseligkeit in den Gebeyden: lauter schöne Talenta und Gaben/ der Menschen Herzen/ wie der Nordstern den Magnet in einem Compass/ an Gott zuziehen. Welche schöne Natur und Tugend Gaben/ damit

sie zur höchsten Vollkommenheit gelangten/ *Ignatius*, ein in gaislichen Sachen/ und Kunst/die Seelen zugewinnen/wolerfaberner Meister/durch seine Unterweisung und *Exerciti*-Büchlein erst recht aufgeschliffen; und *Xaverium*, der sich ihme gänglich untergeben/auf seinen Schlage die Ehre Gottes überall zubefördern/ dermassen abgericht/ daß noch heut im Zweifel steht/ wer auß ihnen beyden es dinstalls dem anderen bevorgethan; und ich billich von *Ignatio* und *Xaverio*, disen grossen Seelen Eyfferern sagen darff/ was einstens einer dem *Cicroni* unter das Gesicht gesagt: *Demosthenes tibi praeipuit, ne esses primus; tu illi, ne Solus: mein J. Xaveri, der dirs in Vermehrung der Ehr Gottes undesteichsten Sayls bevorthut/ ist Ignatius: der ihm aber auch das pra mir allein laßt/bist du. Mit einem Wort/ich kan sagen von *Xaverii* Seel und Leib/was *Moyse* in dem Buch der Geschöpfen Gottes von dem Himmel sagt: *fecit Deus duo luminaria magna, luminare majus, ut praeseret diei; & luminare minus ut praeseret nocti, & stellas: Gott hat an dem Himmel zwey grosse Liechter erschaffen: ein grosses (die Sonn) daß es dem Tag und kleineres (der Mond) daß es der Nacht vorstunde/ und vil Stern. Das grosse Licht an unserm geistlichen Himmel *Xaverio* ware sein grosse/ als wie die Sonne alles durchscheinende/der gäncken finstere Welt den Tag bringende Seel. Das kleinere Licht/ der Mond/ sein Leib: welcher ganze Nacht hindurch bemühet war in dem Geschäft des Herrens/ und so wenig von ainiger Trübsall möchte verduncklet werden/ als der Mond von der Nacht. Die hellshimmerende Stern waren seine Eugenden: welche an ihrer Klarheit und Grösse die natürliche Sternweit übertreffen. Als da gewesen sein tieffste Demuth; die zwar Dunkel und sehr klein scheint/ aber drum nit klein ist/sondern als wie die grosse Stern uns nur klein vorkommen/ weil sie weit von uns seynd. Ein solche Beschaffenheit hatte es auch mit der Demuth *Xaverii*: der Würckung/anderes zugeschwigen/gemacht hat/daß er unter den größten Ehren/ weil man ihn allenthalbe für einen Heiligen/ für einen irdischen Gott/ und himmlischen Mensch außruessie/er sich dannoch für den größten Sünder/ und weniger als Nichts achtete. Und wie der Auctor seines Lebens sagt: *luc se intra se nihilo condebat, defodiebat; tam profunda humo, ut nec laudes, nec honor ad eum pertingerent: je mehr man ihn erhöchete/je mehr erniderigte er sich/unt vergruebe sich so tief unter die Erde seiner Nichtigkeit hinein/daß ihm vß dem Menschlichen Lob gar nichts zu Ohren kame. Es laßt sich sehen sein Englische Keuschheit; welche ich/wegē ihrer Weisse unvilfältigen schönen Übungen/keinen Scheid hätte *enim via lactea*, mit der Milchstrass***

Genes. 15 v. 5.

Genes. 15 v. 5.

Daniel Bartoli S. I. lib. 1. Vita, initio stam.

Bart. lib. 4. Vita.

Genes. 15 v. 16.

Genes. 15 v. 16.

Bartoli lib. 4. Vita.

Bartoli lib. 4. Vita.

sen des Himmels (wie die Sternseher ein gewisse Zusammenfügung der Sternnamen) zu vergleichen / wann nicht das helle Blut / so *Xaverio* einmahl in dem Schlaf wegen Häftigkeit eines Streits wider ein fleischliche Einbildung heuffig auß der Nasen geschossen / solche rot gefärbt hätte. Um diese Rings herum stehen noch vil andere schöne Tugenden: als nemlich sein eufferste freywillige Armuth; sein eiserne überwindliche Gedult; sein allzeit vestes Vertrauen auf Gott auch in den größten Gefahren und verzweiffelten Begebenheiten; sein stete Vereinigung mit Gott durch immerwährende Betrachtungen; also zwar / daß er entweder mit einem Schein umgeben / oder in den Lüfften hangend / oder sonst verzuckt wol auß die hundertmal angetroffen worden. Unter allen Tugenden aber führet den Keyhen sein gegen Gott / und den Nebenmenschen entzündte Liebe: welche / wie bekant / durch die ganze Welt sich außgegossen / und wie die Sonne / alle Ort / allerley Stands / Persohnen / Glaubige / und Unglaubige / Gute / und Böse bescheinet hat. Diese Liebsbrunst hat einmahl dermassen zugenommen: daß er sich auch in einen Fluß müssen sencken / die allzugroße Hiß in etwas zu demmen: worin er abermal dem Himmel nachgeartet; von welchem die Poeten dichten / daß er bey großer Sommer Hiß sich in das Oceanische Meer stürze / und bade. Solche und dergleichen hell & leichtende Tugendstern mehr entzünden sich heuffig hin und wider an diesem unserm geistlichen Himmel *Xaverio*: und ergeht mir bey diesem Freuden vollen Anblick / was dem *S. Chrylostomo* in Erwägung Paulinischer Tugenden begegnet: qui cum videam, propriæ mentis oculos ex radijs Apostolici splendoris hebetari, cupio tamen animam Pauli, miro fulgore virtutum radiantem, velut eminus intueri: ob schon / spricht dieser *S. Vatter* von Paulo (ich von *Xaverio*) meine blöde Augen den Glanz so heller Apostolischer Tugenden nicht ertragen können / lustet mich doch / diesem Freudenpiel von weitem nachzusehen. Aber der schnelle Lauff dieses Himmels gibts nit zu und reisset meine Augen mit Gewalt auf einen anderen Gegenwurff / und nit weniger liebliche Aigenschaft des Himmels / als vorige ware.

Anderer Theil.

Die Andere Predig hält uns der schnelle Himmels Lauff.

27. Die andere / und sehr taugliche Aigenschaft / das Lob Gottes zu predigen / ist die stätte / unaufsägliche Bewegung der grossen Himmels Kuglen; in welcher sie gleichsam ihre Ruhe setzen; und beynebens sich mit so schnellem Lauff um die Erden herumwelgen / das kein Stein so geschwind von der Höhe in die Tiefe; kein Holz von der

Sennen durch den Luft getrieben wird; als schnell und behendt diese ihren Lauff fortsetzen. In dem nach Zeugnuß der Mathematicorum ein jeder Stern in Equatore (Der Equator aber ist einer auß den größten Himmels Zirkeln) innerhalb 24. Stunden dreyzehnen Million kleiner Meil Weegs erreicht. Ja wann wir erst wollen beppflichten der Calculation oder Aufrechnung jener Sternseher / spricht unser *P. Georgius Schönberger*, Professor Matheseos auf der berühmten Universität zu Freyburg in Breißgau / welche das Firmament von der Erden auß 20110. Semidiametros oder halbe Erdentiefse erheben (deren ein jeder 859. deutsche Meil Weegs in sich hält) massen dann die Proportion oder gleiche Abtheilung zuerfordern scheint; so wird in einem Augenblick / weil die Pulsader schlägt (dergleichen Puls Schlag in einem gesunden Menschen innerhalb einer Stunde 4000 geschehen) ein jeder Stern des Equators tausend hundert / und zwey und dreyßig deutsche Meil Weegs nach sich legen. Was wird erst geschehen in primo mobili, oder aller Obersten Bewegung der Himmlen / so vil hurtiger in seinem Lauff ist? Alle diese Geschwindigkeit im Lauffen geschicht den Inwohneren des Erdtrahß zum besten: weil sonst (wie die Philosophi lehren) wann der Himmel auch nur ein Viertelstund sollte still stehn / alle Menschen und Thier vor Hiß und anderer Ungelegenheit verschmachten müßten; die Heuser und Baum aber wol gar dorfften angezündt werden / und verbrinnen.

28. Wer ein wenig in den Mappis oder Landkarten erfahren ist / und die weitsechtige Reisen abmessen will / welche der *S. Xaverius* durch Europam, Asiam, und Africam, bevorab in India, Japon, und anderen mehr Derthern / zu Wasser und zu Land / nicht nur ein / sonder erliche zwey / drey mal verrichtet / der wird bekennen müssen / daß *Xaverius* dem primo mobili, oder Obersten Himmelsbeweger nit ungleich; und von ihme mit bestem Zug die Wort können gebraucht werden / welchen einstens der *S. Bernardus Eugenio* dem Pabst zugeschriben: *S. Bernarde* Orbe ex eundum est ei, qui volet explorare, ard. lib. 3. de con. jene auf der Welt hinaufgehn müsse / woher der ein Ort zu finden vermeint / wohin die sorgfältige eilfertige Lieb *Xaverij* seinen Fuß gesetzt habe. Und dieses alles mit solcher Schnelle und Behändigkeit / daß er innerhalb zehen Jahren / so lang er nemlich in der neuen Welt sich aufgehalten / hundert tausent Meil Weegs nit so fast durchreis / als durchlossen hat.

29. *Acosta* in dem 4. Buch von Beschaffenheit der Länder an dem 19. Capitel lib. 4. de schreibt / daß in America Leuth gefunden werden / welche einem jeden Pferd gleich lauffen: allein essen sie nie was von einem Thier / das fauler und langsamer Natur / damit

Nadafi
loc. cit.

S. Chry-
sost. hom.
8. de lau-
dibus
Pauli.

In thesi-
bus Frid-
burgi e-
ditis an.
1626.

damit sie nit etwan durch solche Nahrung auch ein Schwäre und Langsamkeit des Leibs überkommen mögten. *Xaverius* hat es diesen Läufern dapper nachgethan: nichts von irdischen viehischen Wollüsten der Erden jemahls versucht. Sein übrige Speiß betreffend/ war solche gar gering / und bisweilen in die vier / wol auch sibem Tag gar nichts/ weil er ihme oft mit der Weil nahe zuessen/ oder von himmlischer Süßigkeit sat/ gar keinen Hunger fülte. Wann er gar wol lebte/ war sein Vorricht etwan ein wenig Reis; sein Nachrichet etwas von Früchten/oder ein Stück von einem gefelchten Fisch. Ja ein ganzen Monath ware sein Zehrgaden und Fleischgewelb der Ermel an dem Rock eines Neophyti, oder neubekehrten Christens: warinnen die beste Schlecker-Bißlein etliche schmutzige schwarze Stücklein Brot / die er selbst von Haus zu Haus erbettlet hatte. Dahero er auch zu dem Kaufen so ringfertig worden/ daß er einmahl einem Ross/ an dem Schwaiff sich einhaltend / durch Distel und Dorn / durch stamächtigen Weeg gleich geloffen.

30. Warzue aber war dise sein stätte Bewegung angesehen? Ja freylich zu keinem andern Zihl und End/ als den armseeligen barbarischen Völkern der neuen Welt zu gutem; welche sonst in ihren Höhlen und Wildnüssen verschmachten / und in ihrem Unglauben hetten sterben / und verderben müssen / wann nit *Xaverius* bald da / bald dort mit Rath und That were zu Hülff kommen; und jetzt ein Weil in den Spittälern bey den Krancken; ein Weil auff den Galeeren undter den groben Schiffsohnen und Soldaten; bald in den Kirchen mit predigen und Aufspendung der H. Sacrament; bald in den Pallästen der Fürsten/ un Häusern der Böhnen/ Pfaffen mit disputiren; ein weil auff der Gassen und in den Schulen undter den kleinen Kindern; ein weil in den armen Hütten und Löcheren hülffloser betrübter Leuth; jetzt da/ jetzt dort/ und an allen Orthen sich hütten finden lassen/ ohngeachtet tausenterley Ungelegenheiten/ mitten undter den bloßen Degen seiner Feind/ undter den stiegenden Pfeilen/ und Stainen/ tröhen/ und Schläg der Teuffel selbst/ wo sich nur ein Gelegenheit/ die Ehr Gottes zu befördern/ herfür thatte.

Nadasi 2.
Decemb.
loc. cit.

31. Auß diesem unablässlichen hin und widerlauffen/ und unvergleichlichen Arbeit des H. Manns ist dann erfolgt jene Erweiterung der Kirchen und Glori Gottes; von welcher Urbanus der achte Römische Pabst in der Bulla Canonizationis, oder Bestättigungs Brieff seiner Heiligsprechung also redt: daß er den Seegen des Patriarchen Abrahamis von Gott empfangen/ *ut multarum gentium Pater efficeretur, & filios, quos Christo Jesu genuerat, super stellas caeli, & super arenam, quae est in litore maris, multiplicatos videret.* &c daß er seyn solte ein Vatter vieler Völcker/ und seine Söhne/ die er Christo Jesu durch das Evangelium ge-

bohren/ in grösserer Anzahl könte sehen/ als da seynd Steen an dem Himmel/ und Sandkörlein an dem Ufer des Mers. Wie wahr aber solches seye/ erhellet genugsamb auß dem/ daß er allein mit aigner Hand mehr dann 1000000. das ist/ mehr als ein Million getaufft habe: warunder mehr / dann tausent kleine Kinder waren/ welche nach empfangenem H. Tauff noch in ihrer Unschuld gestorben / und gen Himmel gefahren: Böhen Tempel und Bilder seind aintweder in seiner Gegenwart/ oder auß sein Anstifften bey 40000. theils verbrennt/ theils sonst schimpflich zertrümmeret/ und zerstörret worden. Und was am allerdenckwürdigsten / und zum höchsten Lob und Ruhm unsers glorwürdigen Apostels gedeyet/ ist/ was Thomas Bozcius anreget/ und auß ihm mehrgedachter P. Nadasi in anno dierum memorabilium Societatis verzeichnet hat: daß nemlich von Anfang der Kirchen her alle Keger/ von Simeone dem Zauberer an bis auf den Martin Luther/ samentlich über einen hauffen genommen/ dise tausent sechshundert Jahr her/ auß den Juden/ Türcken/ oder Hayden so vil nit zu ihrer kegerischen Sect beredt haben/ als vil der ainzig H. *Xaverius* innerhalb 11. Jahren zu Christo und dem wahren Catholischen Glauben bekehrt hat. O unaussprechliches Lob! o grosse Hochheit! o glückseliger Lauff dieses unsers Himmels *Xaverii*! wie kunte ich mich halten/ daß ich nit in ein herliches Glückwünschen herauf breche mit jenem Worten des Seneca: ecce spectaculum dignum, ad quod respiciat operi suo intentus DEUS: seht/ liebe Christen *Xaverius* ist zu einem Spectacel und Schauspiel worden/ an welchem Gott selbst seine Augē erlustigen/ un in dessen Ansehung jene Wort billich widerhollen kan/ welche er schon längst durch den Mund des Propheten Malachiae hören lassen: ab ortu solis usque ad occasum magnum est nomē meum in gentibus, & in omni loco sacrificatur & offertur nomini meo oblatio munda: durch Mühe und Schweiß *Xaverii* ist mein Nam groß gemacht wordē undter den Hayden von Aufgang bis zum WIdergang und an allen Orthen opffert man mir ein raisnes Opfer.

Bozcius de
signis Ec-
clesiae Dei
lib. 6. li-
gno 20.
c. 3.

Seneca
de Provi-
dentia c.

Malach.
cap. 1. v.
11.

Der dritte Theil.

Die dritte Predig wird von dem Einfluß der Himmeln in die undtere Körper uns Menschen gehalten.

42. Die Dritte/ und eine auß den vornehmsten Eigenschaften oder Wirkungē der Himmeln ist influxus siderum in corpora sublanaria, der steter Einfluß/ den sie vermittelst der Stern in die undtere Geschöpf haben: woran der Menschen/ und anderer Thier Gesundheit/ das Wachsen/ oder Abnehmen der Kräuter / Metallen; Wind Regen/ und anderes Ungewitter einē guten Theil haßtet. Und schreiben diesem Einfluß des Himmels etliche Sterngugger/ und der

gleichen Gesellē wider die rechte Vernunft/ und Glauben nur zuvil zuē. Welche aber was bessers auß denen Weltweisen mit der Wahrheit zuetreffen/ behaupten mit dem Aristoteles die proposition oder Vortrag: *Sol & homo generant hominem*: daß die Sonne und der Mensch mit einander einen andern Menschen erzeugen. So vil aignen die Philosophi dem Himmel/ und dem Einfluß der Sternen zuē.

33. Ich würde nit zuvil reden/wann ich gut rund herauß sage: kein Einfluß des Gestirns habe jemals den Menschlichen Leibern so vil geschadet/ als der Einfluß unsers Himmels *Xaverii* den Menschen an Leib un Seel genuset habe. Ich verstehe aber durch den Einfluß dieses Himmels die vilfältige Gnaden und Gaben/ und fürnemlich die unzählbare grosse Wunderwerck/welche der allmägende Gott durch seinen Diener *Xaverium* gewircket hat/ und noch heut zu Tag wircket; die so scheinbar/so anschlich seynd/ daß man ihn in Japon gemainiglich nur *Magistrum mirabilem*, den *Miracel-Meister* zunenennen pflegte. Und ware fast bey jederman schon die gemaine Sag: das größte *Miracel* und *Wunderwerck* wäre/wann *Xav.* kein *Wunder* wirckete. An diesem Gnaden-Einfluß *Xaverii* ö wie manchem ware schon sein Glück und Auffnehmen/ sein Gesundheit/ Leib und Leben/ja der Seelen ewiges Hail und *Wolfsarth* gelegen? Ich wil aber vilmehr die wunderthätige Hand meines H. Vatters mit einem demüthigen Stillschweigen/ und andächtigen Kuß verehren/ als daß ich vil darvon reden solte/ weil ich Kürze der Zeit/ und meiner Untauglichkeit halber darvon nit reden kan/wie es sich gebürthe/ und ich verlangte. Reden aber an statt meiner die Blinde/ Lame/ Auffgige/ oder sonst mit allerhand Prethastigkeiten behaffte Menschen; welche durch *Vorbitt* dieses *Wunder-Heiligen* ihr Gesundheit und vorige Kräfte/ zu Zeiten wol auch Augenblicklich erlangt haben. Und wann auch diese schweigen/ werden *Xaverio* Zeugnuß geben die Todte selbst; derer bey 40. bis 50. aufferwecket: wie solches theils auß geschwornen Zeugen/theils alten und neuen *Sendschreiben* mehr gemeldter *P. Nadasi* beglaubt. Rede für mich *Sebastianus Conzales* Königlicher *Procurator* und *Befelchshaber* in *Indien*: welchen *Xaverius* mit sambt seinem Schiff durch ein handgreifliches *Miracel* auß der *Holländischen Meer-Rauber Hand*/ da er dessen *Arm* von *Goa* auß nach *Rom* liffen solte/ errettet hat. Reden für mich jene *Lusitanier*, so in der *Zuruckraiß* von *Japon* auß mit *Xaverio* auß einem Schiff/ und zugleich in augenscheinlicher *Lebensgefahr* sich befundē; durch sein Gebett aber sambt dem schon halb versenktem Schiff einem erschrocklichen *Wetter*/ und dem bevorstehende *Untergang* entrinnen seynd. Rede für mich das kleine *Heufflein* der *Christlichen Soldaten* zu

P. Nadasi
loc. cit.

Bartoli in
vita lib.
4. n. 40.

lib. 3. vit.
n. 5. apud
eandem,

Malaca, wem sie den herrlichen *Sig* zum zweytenmahl wider die *Acener*, der *Christen* geschworne *Feind*/ anderst/ als *Xaverio* zuezuschreiben haben.

34. Und damit man nit vermaine/ *Xaverii* wunderthätige *Freygabigkeit* erstrecke sich weiter nit/ als nur gegen etlichen in der neuen Welt gelegenen *Landen*/ wollen wir dann hören/ was Ursachen *Bonomien*/ *Neapolis*/ und *Parma* in *Wälschland*; *Wien* in *Oesterreich*; *Erenschin* in *Ungarn*; *Brugg* und *Littich* in *Niederland*; *Friendt* und *Hall* in *Tyrol*; *Lucern* im *Schweizerland*/ und andere unbekante *Orth* mehr/ den H. *Xaverium* eintruders zu einem *Statt*/ *Patronen* und *allgemein* *Schutz*. *Herrn* erlösen; oder sonst mit *aufferbauten Kirchen* andächtigt verehren: gewislich keiner anderen *Ursach* halber/ als weil auch sie diese *Stätt* gar gern bekennen/ daß sie den reichlichen *Einfluß* dieses *Himmels Xaverii*, und gegenwärtige *Hülff* vilfältig gespühret: in dem sie durch sein *ersprißliche Vorbitt* bey *Gott* eintruders von der *Pest*/ *Erdbidmen*/ *Belägerung*/ *Wassergüß*/ *erlediaet*; oder sonst von anderen dergleichen *grossen Ublen* befrehet worden. Was wil ich vil sagen von vil tausent *eyfferigen* und *Xaverio* mit *Andacht* zuegethanen *Seelen*? der *Tag* wurde mir nit *flecken*/ wann ich nur den *zehenden Theil* der *Altär* solte *herzehlen*; welche ihme diese hin und wider durch die *ganze Welt* *auffgerichtet*: wann ich solt *gedencken* der *Tafflen* und *Bildnussen*: die sie ihme zu *Ehren* *verfertigen* lassen: der *silbernen Ampfen*; *guldernen Ring*/ *Corallenen Rosencrang*/ und anderer *schätzbaren köstlichen Denckzaichen*/ die sie darvor *auffgehencet*: der *brinnenden Kerzen*/ so ihme/ die sonst nichts anders haben/ wenigst in ihrem *Herzen* *auffzünden*/ das ist ein *inbrünstige/zarte/ kindliche Lieb* und *Vertrauen* zu ihme *erzaignen*. Welche alle ja *Zeugen* genug seynd/ daß ich abermal mit *Warbeit* von *Xaverio* sagen kan/ was der H. *Chrylos* von dem H. *Paulo* gesagt hat: *cor Pauli dilatavit charitas: nihil latius corde Pauli quod totam orbem complexam est: Pauli* (ich sage *Xaverii*) *hertz* hat die *Liebe* *erweidert*: nichts *weitschichtigeres* ist als *Xaverii* *hertz*/ welches die *ganze Welt* in sich *einschließet*. Also kan auch ich sagen: *Xaverius* ist nit nur den *Indianeren* und *Japoneseren* *wolgemaigt*: er theilt das *hertz* einem *jeden Land*/ einer *jeden Statt*/ einem *jeden Eingeseßnen*/ einem *jeden auß uns* mit: wann wir nur *hinwider* einer *so willfährigen Liebesmaignung* mit *möglichster Liebe*/ und *Begen* *Verehrung* *begeggen*.

35. Da sehen dann *E. L.* und *A.* was *Xaverius* wegen seiner *hellglängenden* *Zugenden*; *schnellen Lauffs* in *sehr* *Apostolischen* *Ambt*; *heuffigen Einfluß* der *scheinbaristen Wunderwerck* und *gegē* den *Menschen* *erzaignen* *Wolthaten* mit dem *Himmel* für ein *Aehnlichkeit* habe. Wo sollen wir

S. Chrylos
hom. 13.
in epist.
2. ad Cor.

wir uns dann hinwenden in unserm Creutz und Leyden? wo unser Zuflucht nehmen? villeicht zu Menschlichen Mittlen? Ach! sagt mancher/ich habs und vermags nit. Villeicht zu dem Strick / damit man dem Elend ein End mache? Ach nein: man endet ein kleines / und fangt ein größers an. Villeicht zu Wundseegen / Ansprechen / Zaubereyen / und dergleichen / damit auff wenigst der Teuffel helffe / wann sonst nichts helfen will? hütet euch Armseelige: er wird euch diesen Gesellen-Dienst nit umbsonst laisten. Fort mit dergleichen gottlosen Gedancken. Ein Christ muß seyn Hülf bey Gott / und seinen Heiligen suchen. Respicite, & levate capita vestra: ô liebe Christen erhebt euere Häupter übersich / und was ihr sonst / wann alles verzweifflet schei-

net / zu thun pflegt: wie ihr euere Kinder stillet / wann sie weinen: indem ihr ihnen mit dem Finger gen Himmel aufzaigt / das thut auch ihr: werfft euere Augen gen Himmel gegen jenem Himmel nemlich / von dem ich bißhero geredt: nembt euere Zuversicht nach Gott zu dem glorwürdigen Wunder-Heiligen Indianer-Apostel *Franciscu Xaverium* gießt euer Herz vor ihm auß: klagt ihm euer Noth: bittet / seuffzet / und wann diß alles nit flecken will / thut die Zäher auch darzu: und dises beständig / mit vestem Glauben und Vertrauen / daß das liebeiche Herz dises grossen Nothhelffers werde euch nit lassen umsonst klopfen / wann anderst das / warumb ihr so inständig gen Himmel schreyet / zu Gottes Ehre / und eurer Seelen-Heil gedeyet. Amen.

Luc. 21.
v. 28.

Am Fest des heiligen Bischoffs Nicolai.

Die Erste Predig.

Evangelium Matthæi am 25. Capitel.

4.

In der Zeit: sprach der HERZ JESUS zu seinen Jüngern diese Gleichniß / ein Mensch der über Land zog / ruffte seinen Knechten / und übergab ihnen seine Güter &c.

Qui autem unum acceperat, abiens, fodit in terram *Matth. 25.*
Der aber ein Talent empfangen / gieng hin / und vergrabte es in die Erden.

Inhalt.

Wer einen Schatz graben will / muß in seinem eignen Busen suchen; weil kein Mensch leicht gefunden wird / der gar kein Talent von Gott empfangen: das er aber empfangen hat / ist ein Schatz / wann mans nur recht braucht.

36.

Weiß nit / soll ich zürnen / oder soll ich lachen über das närrische Beginnen der Seltgeizigen Goldbegirigen Schatzgraber. Was fangt nit alles die Leuth an / wann ihnen das Glück die Hoffnung macht / einen verborgnen Schatz zuerheben? Es schröckt sie die Nacht nit; es grauset ihnen ab dem finstern Wald nit; es rewet sie kein Mühe; scheuen kein Gefahr Leibs und Lebens; sparen kein Arbeit: lassen eh von dem höllischen Valcano Bickel und Schauffel verfertigen / und einen Zauberer darzu zinden / wann nur ein Hoffnung ist / endlich einen Schatz aufzugraben. Schatzgrab ist zwar nit allzeit eine Sünd / sonder wol etwan zu Zeiten ein von Gott bescheretes Glück. Christus selbst vergleicht das Himmelreich einem verborgnen Schatz im

Matth. 13.
v. 44.

Acker / den der Erfinder kauft umb all sein Haab und Gut / nur damit er hernach als Grund-Herr ohngehindert des erfundnen Schatz genüssen könne / und kein anderer einen Zuespruch habe. Ein solches Glück ist zuegestanden jener armen Ehefraw / deren Mann Schulden halber ins Gefäncknis geworffen worden; den sie gar leicht hette können los machen / wann ihr die ehliche Errew so wohlfaill gewesen wäre / wie einem gewissen reichen Herren sein Ehr: der sich anerbotten / alle Schulden zu bezahlen / im Fall sie seines Willens pflegen wolte. Weil sie aber dises / nach ein eholltem Gutachten ihres Manns / Grund aufgeschlagen / offenbarte ihr ein mitverhaffter Mörder / von solcher Standhaftigkeit zum Mitleiden bewegt / ein gewisses Orth in der Statt / wo sie einen unlängst von ihme vergrabnen Schatz finden würde.

E ij

Den

Joannes Moschus in vitis Patrum p. 25. 104 Heninges in Genealogia apud Beyrlink in theatro vitæ, verbo thesaurus.

Beyrlink loc. cit. fol. 637.

Virgil. lib. 1. Georg.

Den sie dann auch in der Stille erhebt/nach und nach (damit mans nit merckte) die Schulden abgezahlt/ und also ihren Mann widerumb auf freyen Fuß gesetzt hat ; der Mörder aber ist seinem Verdienest nach die nechste Täg hingerichtet worden. Wie Joannes Moschus erzehlt. So schreibt auch Heninges von Bondo Tarentino, als er dem Pipinus König in Franckreich an Gaisels Statt auß Welschland zuegeschicket worden/ hernach in Teutschland sich zubleiben entschlossen/ und eine von Montfort geheuratet/ das er bey Erbauung eines Schloß an dem Orth/ so er von dem König / und Marfilio Herzogen in Schwaben gescheneckt überkommen/ und zwischen Viberach und dem Feder-See ligt/ einen Glockspeisenen Kessel voller Gold und Silbers gefunden/ worvon er hernach dem Schloß den Namen geschöpft / und sich noch heut zu Tag die Graffen von Kesselberg herschreiben. Hundert andern ist das Schatzgraben uel gelungen / und under disen auch einem Zauberer zu Nüernberg / dem der Teuffel im Jahr 1530. einen Schatz ausser der Statt gezaigt hatte. Solchen nun zuerheben/ als er sich in Begleitung eines guten Bekantens an das Orth verfügte / auch schon die Truhen / und darneben einen schwarzen Hund ligen gesehen / fiel der Berg/ so bald er nur in die Höll hineingingen/ ein/ erschlug / und begrabte ihn daselbst/ damit der Teuffel wider zu seiner Zeit einen neuen Schatz zugraben hette. Fort mit dergleichen gefährlichen Schatzgraben. Ich wil E. L. und A. ein Orth weisen / wo ein jeder graben soll/ wann er einen Schatz finden wil. Der Schatz seynd die Talent/ so wir von Gott empfangen haben : und ist nit bald ein Mensch / der nit auffß wenigst ein Talent erhalten. Das ligt nun in seinem Busen. Wann ers derohalben außgraben/ und nit mit dem heutigen Evangelischen Knecht noch tieffer verscharren/ sonder nach dem Exempel des H. Bischoffs Nicolai wol anlegen wil / so wird er nach seinem Stand glückselig genug seyn. Das wollen ihnen E. L. und A. lassen belieben/ in Gegenwarth zuvernemen.

37. Ob schon der reiche Gott keinem was schuldig/ so theilt er doch seine Gaben gang freygebig mit : doch mit Unterscheid/ und gewisser Maß. Und gleich wie er mit den Landschaften verfährt / also verhält er sich auch gegen den Menschen.

Hic segetes, illic veniant felicius uvæ : India mittit ebur, molles sua thura Sabzi. Singt der Poet Virgilius in dem 1. Buch vß dem Baurg-Werck. Ein Land ist fruchtbar an Gettrayd ; das ander an Wein : das Helffenbain komit auß India; auß Saba un Arabia Weyrauch un Gewürtz.

--- Non omnis fert omnia tellus ; Nit alles wächst an allen Orthen. Hispanien hat einen Ueberfluß an Woll ; Slan-

dern an Glachs; Engelland an Zinn; Peru an Gold und Silber; Ungarn und Schweizerland am Vieh ; Welschland an Früchten ; Holland an Käß und Mülch. Und schreibt unser P. Carolus Scribanus, daß das Carolus eingige Holland allein/ so doch nit sonderß Scriban. groß / jährlich so vil Weidling mit Milch in Politi-einfülle/ als Franckreich Fässer mit Wein. co Chri-Das thut der vorsichtige Gott darumb/ daß stianol. 1. mit das Commercium humanam, oder c. 24. Menschliche Gewerbschafft/ ununterbrochen seinen Fortgang hab. Und gleichwie ein Land des andern vonnöthen hat zum täglichen Gebrauch und Lebens-Unte:halt ; auch eins dem andern zu Hülff kömen muß mit kauffen und verkauffen : Korn um Saltz (wie das Sprichwort sagt) also auch die Gemüther der Inwohner in guter Ruhe/ Fried/ und Einigkeit mit einander verknipft verbleiben solten.

38. Auf gleichen Schlag handelt Gott auch mit denen Menschen. Einem gibt er ein guts Talent zum regiren/ wie dem Salomon : einem andern einen hohen rathschlagigen Verstand/ wie dem Achitophel : dem dritten ein beredte Zunge/ wie dem Cicero; dem vierdten ein treffliche Memori, wie dem Michridates; dem fünften einen geliebten Kopf/ alle Künsten und Wissenschaften zuergreifen/ wie dem Beselecl; dem sechsten Reichthumb/ wie dem Crælo : dem sibenden Schönheit des Leibs/ wie dem Absalon : dem achten starcke Glieder / wie dem Milo, und Samson. Eimer ist ein guter Theologus; aber kein Jurist: diser ein Jurist, aber kein Medicus: jener ein Medicus; aber kein Musicus: der vierdte ein Musicus; aber kein Mahler: der fünfft ein Mahler; aber kein Hausmann: der sechst ein Hausmann; aber nit gelehrt: und so fort an. Etliche habē mehr/ etliche weniger Talent besamē.

--- Non omnia possumus omnes : singt abermals der Virgilius : nit alle können alles. Ja keiner kan alles. Dem liebsten Diener hat der heutige Evangelische König nur 5. Talent verantwortet: hett ihm wohl sechs/ oder sibem geben können.

--- Non omnia possumus omnes : Keiner ist der alles kan. Es ist aber auch kaum einer bey gutem Verstand/ der gar nichts kan/ gar kein Talent habe. Was die Natur in einem versagt/ ersetzt sie in einem andern.

39. Also gibts die Erfahrung / daß die Gehörlose mit schärpferem Gesicht begabt; und die Blinde gemeinlich wol hören : und was nit im Kopf ist / ersetzt bey manchem der Fleiß : und wo die Hand nit fort kan/ verrichten ihr Amt die Füß. Da hat uns schon oft der Augenschein Wunder gewisfen. Philippus Camerarius schreibt: er habe mit Augen gesehen einen Menschen/ seines Alters von 31. Jahre/ Thomas Schweicker mit Rahmen / in Schwaben und von gar ehrlichen Elteren gebürtig; der ohne Arm

Camerarius horatius subciliura c. 27.

zur Welt gebohren; aber mit den Füßen alles verrichtete / was sonst die Hand zuthun pflegen: er schnidte das Brodt / Fleisch / und andere Speise mit dem Messer: er fasste mit den Zähnen ein Gläslein Wein / brachts den umstehenden / und tranck es auß: er schrib ganz zierlich Latein / und Teutsch; schnidte die Federn / und was dergleichen Handarbeit mehr war: alles mit den Füßen. Also sieht man an diesem Abentheur / wie so artig die Natur einen begangnen Fehler ersehe / und nit leicht einē gar ohn alles Talent lasse. Taugt er nit zu einem / so taugt er doch zu dem andern: ligt jetzt nur an dem / daß ein jeder sein Talent recht brauche / und anlege.

40. Der heutige Evangelische Knecht ist mit der Sach nit recht umgangen. Es hat ihm allem Ansehen nach verschmacht / daß ihm sein Herz nur ein Talent anvertraut. Was? sagte er / wie er das Geld gezehlt; ist's nur diß? einem zwey; dem andern fünf; und mir nur eins? Will eben so leicht gar nichts haben. Mein Herz ist ein karger Biss / Pfeßing / schindt ein Lauf umb den Hals / will einschneiden / wo er nichts außgefäet / vil einnehmen / und nichts außgeben. Wär ich wohl ein Kind / wann ich mich wegen eines einzigen Talents vil fretten solt. Doch verschwenden darff ichs auch nit: er ist ein strenger Mann / schieb ichs in Sack / so ist es nit sicher: gibt gar vil Beutelschneider ab. Im Kasten thut es auch nit: möcht ein Dieb dröbēt kommen. Was Rath? diß Gruben wird es am besten verwahren. Laß sehen / ob es villedicht auffwächse / wie das Korn / und meines geizigen Herzens Verlangen nach hundertfältige Frucht bringe / 2c. Abiens fodit in terram &c. in solchen Gedancken gieng er hin / und scharrte das Geld ein. Hat aber unrecht gethan. Dann ob es schon nur ein einziges Talent ware / so machte es doch schon ein namhafte Summa: massen (wie es Badzus aufrechnet) lieff ein Talent Silber auff 600. Cronen hinauff: jede Cronen für einen Thaler weniger zwey Creuzer gerechnet. Ein Talent Gold stig noch höher / nemlich auff 6750. Philipps Thaler. Ey mit diesem hätte er schon können etwas prosperiren und erschachern: dann wanns so gar nichts war / warumb hat ers dann vergraben / als wanns ein Schaf wäre? drum ward sein Herz billich übel mit ihm zufrieden: nam die fable Aufred nit an: schalt ihn einen schalckhaften faulen Knecht / und sprach: Serve male & piger: sciebas, quia meto, ubi non semino; & congreco, ubi non sparfi, oportuit te ergo committere pecuniam meā numulariis, &c. Du loser liederlicher Tropf / eben drum / weil du wußtest / daß ich pflege einzuschneiden / wo ich nit außgefäet; und samble / wo nichts ist / so hättest du sein sollen mein Geld an den

Wechsel legen / damit ich doch ainigen Gewinn davon gehabt hätte. Nahm ihm drauff das Geld weck / und gabs einem andern; ihn aber warff er ins Gefängnuß.

21. Notent hoc, qui ingenio, doctrinā, prudentiā, aliisque dotibus, sibi à Deo datis, non utuntur ad suam, aliorumque salutem ob desidiām, vel metum peccandi, aliāve simili de causā: ab his enim rerum rationem exactā reposcet Christus in die iudicii &c. seynd die Wort unsers Cornelij à Lapide bey Erklärung dieser Parabel: lassens ihnen diejenige ein Warnung seyn / sagt er: welche er wann von Gott mit einem guten Verstand / Verschicklichkeit / Klugheit / oder anderen Gaaben versehen worden zu ihrer / und anderer Seelen Zayl: beynebens aber solches Talent nit brauchen auß einer ausgebohrnen Trägheit / oder Furcht / sich zu versündigen; oder was eytlen Vorwand sie erwan sonst zu einer Entschuldigung möcht vorschutzen: Christus wird noch strenge Rechnungschafft hierüber am Tag des Gerichts von ihnen fordern. Hast du vil empfangen / wirst du umb vil Red und Antwort müssen geben. Hast du nur ein Talent empfangen / soll diß dein Trost seyn / daß du desto weniger zu verrichten werdest haben. Legst du aber auch dißes nit recht an; vergräbst du es in die Erden; wehe dir! Eysen und Band warten schon auff dich. Ille thesaurum defodit in terram, qui donum acceptum abscondit in peccatis carnis, vel temporalibus: derjenige vergräbt das empfangene Talent / oder Tauglichkeit zu höheren Dingen in die Erden / welcher sich vertiefft in den fleischlichen Sünden / oder zeitlichen Gütern / spricht der 3. Doctor Thomas über das 25. Cap. Matth. Auff gleichen Schlag redt der H. Greg. Talentum in terrā abscondere est acceptum ingenium terrenis actibus implicare, lucrum spirituale non quarere, cor à terrenis cogitationibus nunquam levare: das Talent in die Erden vergraben ist nichts anders / als die von Gott empfangene Gnaden und Gaaben nit brauchen; keinen geistlichen Wucher darbey suchen; das Gemüth von den irdischen Dingen nit abschelen / 2c. Wie man aber das Talent anlegen soll / deutet der Englische Doctor Thomas an mit nachfolgenden Worten: habens intellectum, curet omnino, ne jaceat: habens rerum affluentiam, à misericordiā non torpescat; habens artem, usam illius cum proximo partiatur, &c. Hat einer einen guten Verstand / grosse Verschicklichkeit / laß er sie nit verrotten: ist einer reich / so sey er auch barmherzig gegen den Armē: kan einer ein Kunst / ein Handwerk / arbeite er fleißig / und lasse sein Kunst dem Nächsten zunutzen kommen; und so von andern zureden.

41. Aber an statt dessen geht bey vilen das Murren an: sie seynd nit zufrieden mit dem /

Cornel. à Lap. in c. 25. hic

S. Thom. in c. 25. Matth. S. Greg. homil. 9. in Evang.

S. Thom. 2. 2. q. 71. 2. 1.

Matth. 25. v. 26.

dem/ was ihnen Gott und die Natur mitgetheilt/ sondern sehen nur mit schelem Aug an/ was andere haben / und vermeinen alle zeit Gott sey mit andern vill freygebiger/ mit ihnen aber gar zu gespärig umgangen / und merckē beynebens nit/ daß sie Gott demalen auß ihm allein bewusten Ursachen eines anderen Talents/ oder einer grösseren Gnad nit würdig erachtet habe. Sie solten um das danck sagen/ was sie empfangen haben/ und dasselbe wol anlegen. Unicuique nostrum dara est gratia secundum mensuram donationis Christi: einem jeden auß uns ist ein Gnad mitgetheilt wordē nach dem Maß der Gab Christi, wie sie Christo auß zu theilen/ gefallen hat/ spricht der H. Apostel Paulus zu den Ephesern. und zu den Corinthen schreibt er also: Nunquid Apostoli? nunquid omnes Prophetæ? nunquid omnes Doctores? Seynd dann alle Apostel? alle Propheten? alle Lehrer? das get nit an. So wenig an einem proportionierten Leib alle Glieder lauter Augen seyn können/ so wenig schicken sich alle Talent auf alle und jede. Andere disponiren sich nit recht / das ist/ sie machen sich nit fähig einer grösseren Gnad; sonst gebe ihnen Gott ein grössere Gnad. Deus semper, quantum in se est, dat æquē; sed tamen quando unus plus aperit eos cordis, quàm alius, majorem dat ei gratiā, spricht der gelehrte Cardinal Hugo: Gott/ so vil an ihm ist / theilt seine Gaben gleich auß; der aber das Hertz weiter auffthut/ der sich fähiger der Gnade macht / als ein anderer/ der empfangt auch mehr/ als ein anderer. Ein grösserer Blasbalg zieht allzeit mehr Luft an sich. Und der H. Hieron. erklärt die Sach wol durch ein Gleichnuß: Gott ist unendlich gut/tief/un ohne Grund/ wie das Meer: doch schöpft mā gar ungleich darauf: wer ein grösseres geschirz bringt/ oder mehr tragen kan / überkommt mehr Wasser: und muß nit die Schuld dem Meer gebē/sonder seinem Geschirz der weniger das von bringt: Nolo gaudeas de talento, si par talento non es. Quam felix vilus est Saul, cum Amalec expugnavit. Ideo perijt quia male vici: sagt unser Oliva in Stromatis: ich finds nit rathsam/ daß du dich vil eines Talents halber erfreuest/ wann du dem Talent nit gewachsen bist. Jederman schätzte den Saul glückselig/ daß er die Amalekiter geschlage: aber diser Sieg gezeichnete ihm zu seinem Verderben/ weil er nit Hertz gnug hatte/ den gefangenen König Agag. wis es der H. Erz: befolchen/ niderzusablen Pepercit Saul & populus Agag. & optimis gregibus: Saul und das Volck verschontē den Agag, und der besten Herd Viehs/ sagt der H. Text. Vixerat, si non vicisset: ut Regem accepit, regnum amisit: er hette wol länger können lebē der Saul/ wann er nit obgesigt hett: jetzt/ wie er den König in seinen Gewalt überkommen/ hat er das Reich verlohren. Viel auß den Philistheern werden dem Go-

liath neidig gewesen seyn wegē seiner Leibgröße. Egredius est vir; nomine Goliath altitudinis sex cubitorum, & palmi: ein Mann mit Namen Goliath / sagt die Christ/ erschien täglich auf dem Kampfplatz vor der Stadtmaur. und forderte die Itracliter heraus/ sechs Ellen und ein Spanne hoch/ von Statur. Aber eben diese Höhe gereichte ihm zur Ruin: wår er nur umb ein Spannen niderer gewest/ so wår der Stein über ihn außgegangen / der von des Davids Schlinge auß ihm zusog. Ein einzige Spahn zuvil hat ihm geschadet. Die Azobier/ oder die vō Assod vermeintē einen gewaltige Raub erhascht zuhaben/ als ihnen neben dem Sieg die goldene Bunds Lade zu theil worden. Circumduxerunt Arcam Dei Itracl: sie führten sie im Triumph herum. Aber dieses Heiligthum wate nit für sie/ und das andere zum Hapl gereicht / hat ihnen schwere Kranckheit/ und allerhand Plagen verursachet. Also ist man anderē oft neidig umb ihre Talent/ die uns doch nit wurden anstehn: neque enim felix es talentorum amplitudine, sed capacitate, schließt ferner angeregter P. Oliva auß dem bishero angeführten Discurs: du bist nit drum desto glückseliger/ mein Mensch/ daß du vil schöne Gnadē und Gaben an dir habest; sondern dein Glückseligkeit bestehet in dem; daß du fähig seyest solcher Gabē und deine Talent wol anlegest. Derohalben daß so sey mit dem vergnugt/ was dir Gott geben hat. der am besten weist / was sich auß dich schicke.

43. Das hat ihm lassen gesagt seyn der H. Nicolaus Bischoff zu Myrea. Er war jener liebe Diener Gottes / deme der H. Erz fünf schöne Talent hatte anvertraut; die er dann auch gar wol hat angelegt. Das erste war ein hoher / und zum Kirchen Regiment sehr tauglicher Verstand: den hat er außpoliert in der Jugend mit Erlehnung streyer Künsten: warinnen er es vilen seinen Schul-Gesellen bevor gethan hat. Hernach mit Durchraifung frembder Länder/ massen er dann die H. H. Derther zu Jerusalem besucht / viel gesehen / und viel wideriges zu Wasser/ und zu Land erfahren hat. Das andere Talent war zum fasten/ und großer Leibstrengigkeit: indem er noch ein Kind am Mittwoch und Freytag von der Seuge Amen Brüste bis auß den Abend sich enthalten. Und nachdem er schon Bischoff ward/ hat er diese Gewohnheit so weit in die Übung gebracht/ daß er des Tags seines Lebens/ und zwar spat / erst gegen der Nacht/ nachdem er zuvor den Geschäften embfig obgelegen/ nur einmal asse: worbey das beste Gewürk auß dem Tisch ware ein geistliches Gespräch zu welchem Zihl und End er gemainiglich etliche Priester zu Gast lude. Das dritte Talent war zum betten/ worinnen diser H. Bischoff vortrefflich gewesen / nit allein mit fleisigem pfalliren in dem Chor; allwo er anderen mit seinem Exempel vortrethete; sondern

Ad Ephes. c. 4. v. 7. 1. ad Cor. 12. v. 29.

Card. Hugo in epist. ad Corint.

S. Hieron apud Cornel. à Lap. in c. 4. epistola ad Ephes. y. 7. fol. 524.

Oliva lib. 2. Stromat. fol. 108.

1. Reg. v. 9.

1. Regum 17. v. 4.

1. Reg. 5 v. 8.

Oliva loc. cit.

Ribade-neira in Flore Sanctora 6. Dec.

der auch zu Haus in seinem Bett-Cämmerlein/wo er oft lang in die Nacht hinein dem beschaulichen Gebett / und Betrachtung himmlischer Ding oblag. Das vierte Talent hat er gehabt zu den Wercken der Liebe/ und Freygebigkeit gegen den Armen; welche schier ihm von Welt und Haußrath zur nothwendigen Stand-mässigen Unterhalt nichts übrig gelassen. Bekannt ist jene Freygebigkeit gegen drey armen Töchtern eines durch Unglück in Armuth geratenen Edelmanns: dem er nächlicher Weil drey mal nach einander so vil Welt hainlich zum Fenster hineingeworffen/bis er alle drey Töchter gar ehrlich hat außbeuraten können. Von welcher Zeit an die Kinder noch heut zu Tag auf die Gutthätigkeit S. Niclas sich verlassen / er werde ihnen etwas einlegen. Das fünfte Talent war sein Großmüthigkeit und Eyffer für die Religion. Gestalt sambt er dieselbe wider das Edict Diocletiani und Maximiani der Kayser/ mit Mund und Feder gewaltig verfochten: beschwogen auch von den Kayserlichen Trabanten angegriffen/ hinweg geführt/ und in einen Kerker geworffen worden: warinnen er bis zur Regierung Kayser Constantini gelegen; der ihn wider auff freyen Fuß/ und seinem Bistumb zugestellt hat. So hat er auch auf dem Nicenischen Concilio sambt anderen dreyhundert achtzehn Bättern den Ersherzog Arium verdammen helfen. Und also hat er das Amt eines Geistl. Prælatens und Kirchen-Hirtens auf das treulichste verwaltet; bis er letztlich voll reicher Verdienst/ und mit einem grossen durch die wol angelegte Talent erhaschten Seelen-Bucher beladen/selbst nach dem Port himmlischer Freuden verlangt/ und getrost hat spreche können: Domine, quinque talenta tradidisti mihi: ecce, alia quinque superlucratum sum: **3. Er.** du hast mir 5. Talent anvertraut / sihe / da habe ich andere fünf darmit gewonnen. Worauf er daß auch verdient / jene freundliche Einladung anzuhören: Euge, serve bone & fidelis, quia super pauca fuisti fidelis, super multa te constituam: intra in gaudium Domini tui: sey wol gemuth/du guter und getreuer Knecht / weil du über wenig bist also treu gewesen / wil ich dich setzen über viel: gehe ein in die Freud deines **3. Erns.**

44. Und da haben wir das Muster/ wie auch wir mit unseren Talenten umgehen sollten. Und kommt mir der H. *Nicolaus* vor/ als wann er auch einer gewesen were auf jenen zwen grossen guldenen Englen: welche da stunden in dem Tabernackel des **3. Errens**/ und mit ihren außgebraitten Flügeln die Arch des Bundes bedeckten. Warvon der Allweise Gott nachfolgenden gemessnen Befehl dem Moles ertheilt hat: **Exodi.** Duos quoque Cherubim aureos, & productiles facies ex utraque parte Oraculi: Cherub unus sit in latere uno, & alter in altero:

utrumque latus propitiatorii tegant, expandentes alas, & operientes Oraculum, respiciantque se mutuo versis vultibus in propitiatorium &c. Du solt zween Cherubin machen von geschlagenem Gold zu beyden Enden des Gnaden-stuels; also daß ein Cherub sey an diesem/ der ander an dem anderen Ende: und sie sollen ihre Flügel außbreiten oben überher/ daß sie mit ihren Flügeln den Gnadenstuel zu beyden Seyden bedecken: sie sollen einander ansehen; doch zugleich auch ihre Angesichter einwärts auf den Gnadenstuel gerichtet seyn. Dese zween Cherubin/nach unterschiedlicher Auflegung der Dolmetsch bey Cornelio à Lapide, waren ein Entwurff allerley Talent/so ein Creatur von Gott empfangen kan; dann ihr Nam deutet an die Weisheit/ Stärke/ und Allmacht Gottes: Ihr Materi war pures Gold: Ihr Form ein menschliche Gestalt / gleich einem geflügelten Jüngling: Sie saffen mit sonder stunden / zum Zeichen / daß man die Gelegenheit/guts zu wirken/nit soll vermissen lassen: der zur linken Seyten stehende Cherubin war dem zur rechten stehenden nit neidig wegen des ehrlicheren Orths: Sie sahen aneinander an / und verwunderten sich gleichsamb ab ihrer Schönheit/hellem Glanz/ und trefflichen von Gott empfangenen Talenten / preiseten ihren Schöpfer darumb/ der sie also schön / und auß so köstlichem Metall hätte wollen lassen bilden: Sie braiteten die Flügeln auß/ anzuzeigen/daß man die Talent nit soll müßigen lassen/ noch verrosten: Sie bedeckten nit etwas schlechts und eitels/ sondern den Thron Gottes darmit: uns zuerinneren/ daß auch wir unsere Talent zu Ehre und Glori Gottes solten anwenden: Sie kehreten das Angesicht gegen dem Gnadenstuel/warauf Gott zu sitzen pflegte/ wann er den Israeliten erschine/ uns zuermahnen/wem wir umb die empfangene Talent/ und vilfältige Gnaden zu dancken haben / nemblich Gott / der sie uns gegeben / und dem wir sie zu seiner Zeit wider ganz nebst eines stattlichen Geistlichen Gewinns wider zustellen solten.

45. Wer es disen Englen nachthut / der ist kein fauler saumseeliger Knecht: er vergräbt sein Talent nit in die Erden; sondern gräbt es auß seinen Busen heraus/ als einen verborgenen Schatz; legt es mit dem H. Bischoff *Nicolaus* wol an / und hat auch des verdienten Lobs und Belohnung zuerwarthen in dem Himmel: warzue man ihn mit gleichen Worten wird einladen: euge serve bone & fidelis, quia super pauca fuisti fidelis, super multa te constituam: intra in gaudium Domini tui: wollen / du guter und getreuer Knecht / weil du über wenig bist treu gewesen/will ich dich über vil setzen: gehe ein in die Freud deines **3. Erns**/ Amen.

Cornelia.
Lap. in 6
25.
Exodi
vi. 20.

Matth.
25. v. 21.

Exodi.
25. v. 20.

Am Fest des heiligen Bischoffs Nicolai.

Die Andere Predig.

5. Abiens, fodit in terram, abscondit pecuniam domini sui.
Matth. 25.

Er gieng hin / machte ein Gruben in die Erden / und verbarge seines Herren Selt 2c.

Inhalt.

Nit die Talent ; sondern was man guts thut / soll man verscharren : beydes nach dem Exempel des H. Nicolai.

46. **E**s kan mich in das heutige Evangelium nit recht schicken. Zweyer haußlichen / und eines faulen Knechts wird gedacht : wie sie sich in Abwesenheit ihres Herren verhalten haben : was gestalten nemlich die erste zwen die empfangene Talent wol angelegt / darmit gewucheret / gehandelt / gewonnen / und deswegen von ihrem Herren / nach dessen Widerkunfft / gelobt / und beschenckt worden ; der faule Knecht hingegen sein Talent in die Erden vergraben habe : wie es ihm weiter ergangen / geschicht in dem heutigen Evangelio nit die geringste Meldung. Warumb das ? Ich waiß kein andere Ursach zugeben / als dieweil auß Anordnung der Kirchen erstgedachtes Evangelium an dem Fest eines H. Bischoffs und Beichtigers verlesen wird : wie dann auch heut an dem Fest des H. Norensischen Bischoffs Nicolai geschicht. Diser aber / und andere H. Bischoffe waren keine faule Knecht / sonder embsige Diener des Herren : sie haben ihre von Gott empfangene Talent / Gnaden / und Gaben nit verscharrt / nit verrotten lassen / sondern wol angewendt zu der Ehre Gottes / und reichlichen Gewinn darvon getragen. Geth sie also der faule Knecht nichts an. Jedoch weil er vil andere angeht / will ich den Verlauff gar erzehlen. Nachdem sein Herz die zween erste vernommen / wurde auch er berueffen / und Rechnungschafft von ihm geforderet. Wie ist er bestanden ? wie der nasse Butter an der Sonnen / wann er sich trucknen will. Aber wie so ? hat er dann gar kein Aufred gefunden ? Ein fauler Knecht / der kein Aufred findt. zu einer Entschuldigung wendete er vor : wie daß er ihm nit getraut hette / mit so wenig vil zu gewinnen / wie es sein Herz

Matth.
25.

verlangte ; und also habe er sicherer zuseyn erachtet / das Geld besamen zubehalten / als selbiges auf ein ungewisses hinauß zu werffen. 2c. Herr sprach er : ich weiß / daß du ein harter Mann bist ; wenig außsäest / und gern vil einschneidest. Zu solchem Handel hab ich mich nit tauglich befunden. Da hast du dein Geld wider / das ich unverruckt in deiner Abwesenheit vergraben / und also in gute Verwahrnuß genommen habe 2c. Aber der Herz hat die Aufred nit angenommen : ihn mit seinen aigen Worten geschlagen : du schalckhaffter / fauler Knecht / versetzte er hinwider : hast du gewußt / daß ich gern einschneide / wo ich nit außgesäet. eben darumb hertest du sollen mein Geld an den Wechsel legen / so herte ich es sambt einem Wucher empfangen. 2c. Darauff hin lieffe er das Talent von ihm nehmen / ihn aber in die Gefängnuß werffen. Der größte Fehler dieses Knechts bestunde in dem / daß er *pecuniam domini sui*, seines Herren Geld / das zum handeln und gewinnen angesehen war / vergraben hat. Wann es sein aignes Selt gewesen wäre / hette er so gar unrecht nit gethan. Warauff ich nun dise Lehr ziehe : die Talent / so uns Gott gibt / sollen wir brauchen : die Gutthaten hingegen / die wir anderen erweisen / in gehaimb halten / und gleichsamb verscharren ; beydes nach dem Beispiel des heiligen Bischoffs Nicolai ; der deswegen den Nahmen und Lohn eines getreuen Dieners verdient hat. Welches ich gleich jetzt mit mehrerem erclären wil.



Erster

Erster Theil.

Die Gutthaten / so andern erweisen werden / soll der Gutthäter als vil an ihm ist / in Behaimb halten / und verscharren.

46. Die Gutthaten so uns von denen Menschen erweisen werden / seynd diinn gesäet / und bald gezehlet. Gleichwol / was es auch ist / erforderen doch die mehriste Gutthäter Danckbarkeit dargegen / und wollen / daß ihr Freygebigkeit männiglich kundt werde. Es gibt nemlich nur ein Sonne in der Welt; welche ihr Liecht und Glanz so vil tausent Sternen mittheilt / und danoch keinen neben sich geduldet / der die Gutthat anrühmen könt. So bald sie die Sonn an dem Himmel auftritt / müssen die Stern abziehen: dann sie wil nit darfür angesehen seyn / als wann sie ihnen im geringsten Guts gethan hette. Die meiste Gutthäter seynd den grossen Schwangern Regenwolcken gleich; welche oft kaum etlich wenig Eröpslein auf die dürre Felder herab fallen lassen / und dannoch ganz gravitisch dahersfahren / und sich außbreiten / damit die weit entlegene Inwohner des Erdtrayß meinen solten / es hab andertwerts einen Platz Regen abgesetzt.

48. Sindest du aber etwan so gute Freund; welche auf dein vilfältiges laufen / einlangen / uns bitten dir leglich ein namhafte Gutthat erweisen / so thun sie es doch nur zu ihrem Vortheil. Es heist: *do ut des: ich gib dir / daß du auch gebest. 2c.* Oder / wann das nit ist / und sie weiter kein Vergeltung von dir forderen / so ist es doch nit genug / daß du mit höfflichen Danck die Hand kuffest; der Saum des Rocks muß es seyn. Es ist nit genug / daß du dich verlauten laffest / die empfangene Wolthat in dein Gedächtnuß einzuschreiben; einen schriftlichen Revers muß du von dir geben / deines größten Gutthäters auf Erden Zeit deines Lebens nit zuvergessen. Es ist nit genug / daß du solche Bekanntnuß vor den Hausgenossen ablegest / du muß auf das Fach hinauf steigen / und es durch die ganze Statt außschreyen. Wilst du noch besser daran seyn / so fertige einen aignen Botten ab / der es durch das ganze Land kundt mache: geht der Bott zu langsam; brauch die Post / damit es nur sein bald allenthalb erschalle / was diser oder jener dir guts gethan / so darffte man dich villeicht leglich für danckbar erkennen. Das wil man jetzt also haben. Dein Gutthäter / wie der weise Sprach sagt / ist also beschaffen: *exigua dabit, & improperebit multa: er wird dir etwas wenig auf einem Spännlein geben / und vil dargegen vorrupfen.*

49. So herkömmlich aber solches bey der Welt seyn mag / so wenig trifft es mit der Himmlischen Pollicey zu. Christus /

die H. Engel / und grosse Diener Gottes habens ganz anderst gemacht. Pharisäer / Gleisner seynd / welche einen Frompeter vorher blasen lassen / wann sie Almosen geben / auf daß sie von den Leüthen gesehen werden / und männiglich mit Verwunderung spreche: *seht / seht mir disen Pharisäer: ey wohl ein heiliger Mann: wie gibt er nit abermal so reichlich Almosen? So gar das Opfer / daß etliche Reiche mit freygebiger Hand in den Geltkasten zu Jerusalem warffen / hat dem Herren nit gefallen: Zwen Hällerlein / die ein arme Wittib einlegte / hat er höher geschätzt. Warumb? ihr Opfer hat ein schlechtes Vereüsch gemacht. Hingegen bey der Reichen Opfer war Gall und Knall beyfamen; sie warffen ganze Hand voll Geld in den Opferkasten / daß es in dem Tempel erhalte; und wolten also / daß ihr Freygebigkeit männiglich bekannt wäre. Solches mißfiel dem Herren; wolt es an seinen Jüngern und andern nit gedulden.* *Cum*

Matth. 6. Marc. 1. v. 41.

facis eleemolynam, noli tubā canere ante te, sicut hypocrita faciunt: wann du Almosen geben wilst / sagt er / pfeiff nit laut darzu / wie die Gleisner und Augen Diener thun. Und widerumb von den Gutthaten und Wercken der Lieb überhaupt spricht er: nesciat sinistra tua, quid faciat dextra tua: loc. cit.

so gar dein lincke Hand soll nit wissen / was dein rechte thue. Er wolt so vil sagen / wie es der H. Chrystomus und andere außlegen: wann es möglich wäre / daß weder du / noch deine Hand / wörmist du guts thust / etwas darumb wußte / so solt es dir lieb seyn / die eitle Ehr zuvermeiden / und die Vergeltung nit zuverlühren / welche denen Freygebigen von meinem Himmlischen Vatter bestimmet ist. 2c. Ferners wolte der Herr mit diser Weiß zureden: dein lincke Hand soll nit wissen / was die rechte thue 2c. andeuten / daß man nit allein vor andern Leüthen verdecken soll / was man guts würcket / sonderbar wann man Almosen gibt; sonder es soll also gschwind zuegehn / daß man das Geld nit vil von einer Hand in die andere zehle / nit hochschähe bey sich selbst / vil weniger ab aigner Freygebigkeit sich verwundere / sonder hergebe / was man in der Taschen erwischt. Gott sihts schon dennoch; und was du in Behaimb einem andern Guts thust / wird er dir an dem Tag / der Belohnung öffentlich vergelten. *Ingratum est beneficium, quod diu inter manus dantis hæret: ein Wolthat ist schon nit mehr so angenehm / welche lang an den Fingern geklebt / spricht der Seneca. Wolte also Christus der Herr / daß man gleichsamb ein Gruben außgraben / und die dem Nächsten gelassne Gutthaten darein verscharren solt.*

50. Was Christus da mit Worten gelehrt /

Eccli. 20. v. 15.

Chrysoft. in c. 6. Matthæi homilia 19.

Seneca l. 2. de beneficiis c. 1. S. Hieron. in epitaphio Fabiola.



- lehrt/das hat er mit der That erfüllet; und seinem Exempel haben die Heilige Gottes in grosser Anzahl nachgefolgt. Ich hab mit Fleiß in heiliger Schrift nachgeschlagen/ob ich ein ainige den Menschen erzaigte Gutthat könnte finden / die der H. Erz ihm selbst zugeschriben / oder sich derselben gerühmt hätte/hab aber keine gefunden. Er hant vor der Statt Capharnaum einen Aufhängigen/verbote ihm aber zugleich / solches lautmächtig zumachen. Ein gleiche Wolthat erweise er zehen anderen Siechen bey einem Castell; schickte sie aber hin zu den Priestern / Menschliches Lob von sich abzulainen. Er tribe von des Chananeischen Weibs Tochter einen Teuffel auß: Stelle einem anderen armseeligen Weibsbild den zwölffjährigen Blutgang: ließe der Magdalena alle ihre Sündē nach: schrib aber alle diese Wolthaten nit ihm selbst/sonder ihren Verdiensten zu: *fides tua te salvam fecit*, dein Glaub hat dir geholffen. Das ware das Sigill/welches der gutthätige Hayland auff der armen und ellenden Personen Supplicationes und Bittschristen auffzutrucken pflegte. So hat er auch keinen aingigen / dem er miraculoser Weiß die Gesundheit wider geben / mit sich im Land lassen herumbziehen. Den todten Sohn/welchen er vor der Statt Naim zum Leben erwecket / hat er seiner Mutter zugestellt / einer Wittfrauen/und ihr abzuwarten befohlen. Den Wassersüchtigen / den er in des Phariseers Haus gesund gemacht / hat er haimbgeschickt. Den Sichtbrüchigen oder Blinderichtigen/den er zu Nazareth wider auff die Füß gestellt/hat er gehaißt/das Beth zusamb zumachen / und seinen Weeg weiter zugehn. Dergleichen Exempel wird man von Christo mehr finden. Aber am Denckwürdigste ist die Erweckung des verstorbenen Tochterleins des Oberste der Synagog. So bald der H. Erz in das Haus hinein kommen / schaffte er die Schalmeyer und Pfeiffer ab / damit man das Wunderwerck nit allenthalben könnte außblasen/wie dergleichen Leuth Brauch ist. Und sein Wolthat zuvertuschen/sagte er: *non est mortua puella, sed dormit*: das Mägdelein ist nit todt/sonder schlafft. Ein anderet hatt etwann zu den Umstehenden gesagt: das Kind ist todt: greiff ihm die Pulsader / ob sie noch schlage: halter ihm einen Spiegel / oder Wachskerglein für den Mund / ob es noch athme: legt ihm die Hand auff das Hertz / ob es sich noch rühre: berastet seine Hand und Füß / ob sie nit Eiskalt: eröffnet ihm die Augen / ob ihr noch ein Leben darinnen spüret. Todt ist euer Kind / liebe Eiteren: wann ich es also widerumb zu dem Leben erwecke / erweget darbey / was ungemaine grosse Gnad ich euch erweise/ ic. Nichts dergleichen Christus; als wann er anders nichts gethan hätte/als einem Schlafenden die Augen eröffnet / sprach er / das Mägdelein ist nit todt / sonder schaffe. Warmit er unseren Hochmuth zu Schanden gemacht hat: die wir kaum ein Spannen lange Gutthat nach langen Clafftern und Elen außmessen / und auß einer Mucken einen Elephanten machen.
51. Von Christo nun auff die Engel und Heilige zukommen. Die Bewegung der Stern an dem Himmel; die Abwechsolung der vier Zeiten im Jahr: Sonnen Schein / Wind / Regen / und andere Witterungen / woran unser Befundheit / und das Wachsen der Feldfrucht hangen/haben wir den H. Englen zuzuschreiben. Dann sie seynd / nach Lehr des H. Doctors Thomæ, viler Theologen und Weltweisen die Beweger des Gestirns / und folgendes auch die Ursach so unterschiedlicher Zeit Aenderungen / Fruchtbarkeit/oder Unfruchtbarkeit der Erden. Dergleichen empfangen wir von unserem H. Schutz Engel täglich unzählbar vil Gutthaten. Und dannoch weder er / noch andere heilige Engel lassen sich von uns sehen: damit wir nemblich nit ihnen/sonder Gott allein/ihrem und unserem Schöpffer alles Lob und Danck zumessen. Ebenfals ist diß aller frommer heiligen Leuth Eigenschaft / daß sie Menschliches Lob zuverhürten / all ihre Tugend Werck / und was sie den Leuthen guts thun / gern verdecken/vertuschen/verscharren; und wann man sie drumb ankommt/die Ursach auff etwas anders legen. Demahlen nur etwas wenig von unserem heiligen Bischoff Nicolaus bezubringen.
52. Metaphraites, Leonardus, Justinianus, Sarius, und andere; welche dieses H. Bischoffs Leben beschriben / können sein Gutthätigkeit gegen allerhand Stand Personen nit gnugsamb loben. Sein väterliches un mütterliches Erbtheil/wie auch sein Bischöfliches Einkommen / hat er alles under die Arme außgetheilt / daß ihm nichts übergebliben / als läre Truhen und Kästen. *Eius domus fuit semper inops, neque fuit ibi quidquam cernere, quod vel vendi, vel oppignerari posset*: in seinē Haus war sauber nichts / daß man hätte können verkauffen/oder versetzen/sagt unser Ribadeneira in seiner Lebens Beschreibung: Decemb. fol. 582. dann alles gleich under die Arme außgetheilt wurde. Er hat die Gefangne erlediget: zweymal unschuldige schon zum Todt verdäunte von des Henckers Schwerdt errettet: zweymal das Ungewitter auff dem Meer gestillt / und das Schiff vor dem Untergang erhalten. Er ist den Inwohnern der Statt Myra in Lycia / seinen Schäflein / in äußerster Hungers Noth wunderbarlicher Weiß mit Getrayd zu Hülff kommen. Er hat das gestohlene Gut wider zuruck gebracht. Er hat einen Todten erweckt. Und damit nur nichts an Gütigkeit ermanglete / ist so gar auß

Ribade-
neira loc.
cit. fol.
584

auff seinem heiligen Leib nach dem Todt
Del geflossen; welches undterschidliche
Kranckheiten geheylet hat. Und dennoch
wolte er nit darfür angesehen seyn/als het-
te er das geringste Guts gethan. Dahero
wann zuweilen die Leuth kamen / und ihm
wegen empfangener Wolthaten Danck sag-
ten (massen von etlichen von dem Schiff-
bruch errettetē geschēhē)ware sein Antwo. t.
*Deo gloriam, filii: ego peccator sum, & servus
inutilis: meine Sohn gebt Gott die
Ehr ich bin ein Sünder / und ein un-
nützer Knecht.*

53. Sonders denckwürdig ist die schon
bekannte Gutthätigkeit Nicolai gegen drey
armen Schwestern. Er hatte in Erfah-
rung gebracht die eufferiste Noth eines ar-
men und vor disem reichen Edelmanns;
welcher drey schöne/und nunmehr mannbare
Töchteren zu Haus hatte: aber auß Man-
gel deß Heurats Guts sie ihrem Stand ge-
mess weder verehlichen / noch in die Läng
mehr ernähren kunte. Warüber er höchst
betrübt / weil er seinen Sachen keinen an-
deren Rath wuste / sich entschlosse / unzu-
lässige/ Gott / und der Ehrbarkeit zuwider
lauffende Mittel zuegreiffen. Er wolte
seine Töchteren bereden/ daß sie ihren Leib
faul bieten / und ihnen also selbst Nahrung
und Kleidung schaffen solten. 2c. Die arme
verlassene Kinder erschrecken häfftig ab so
gottlosen Anschlag ihres Vatters: waigert-
ten sich auf alle Weiß und Weeg/ mit ver-
melden: Gott/der ihnen bißhero noch alle-
zeit Beystand gelaisstet/ werde sie auch ins
künfftig nit lassen 2c. Wie solche Gefahr
dem H. Nicolao heimlich zu Ohren kom-
men / schliche er nächtllicher Weil bey deß
gedachten Edelmanns Haus vorbey / und
warffe zu dem Fenster ein Namhaftes/ in
ein Tüchlein eingewickletes Stuck Gold hin-
ein/und gieng davon. Der Edelmann/wie
er Morgens frühe dise unerwarthe Glücks-
Gab gefunden/ sagte Gott Danck / und er-
achtete leicht/daß ein freygebiger mitleidiger
Herz solches Werck der Barmherzigkeit an
ihme und seinen Töchteren hette wollen ü-
ben: nahm das Gelt/ und heurate darmit
sein älteste Tochter gar ehrlich auß / der
gänglichen Zuversicht/ der mildreiche Gott
(den er zugleich seines böshafften Vorha-
bens halber umb Verzeihung batt) wurde
auch den anderen zwo Vorsehung thun.
Nachdem die Hochzeit vorüber/war S. Ni-
clas gleich wider zu Nachts da / und legte
eben so vill/als das erste mahl ein; welches
dann auch erkleckte/das andere Fräulein mit
einem guten Heurath Gut zuverehlichen.
Der so herglichen erfreute Vatter merckte
wol/daß auch der dritten ihr Gutthäter nit
ausbleiben wurde; weil er aber solchen
gern gewusst hette / passete er ihm bey dem
Fenster auff/und als S. Niclas abermal sein
freygebige Hand aufhatte/ eröffnete er ei-

Ribade-
neira loc.
cit.

leuds die Thür/luffte ihme nach/und fande/
daß es der Bischoff Nicolaus wäre: warffe
sich demnach zu seinen Füßen / sagte ihme
mit weinenden Augen danck/ und sprach:
Ach! würdigster Vatter/ so seynd dann
sie der jenige Gutthäter/ der nunmehr
durch sein dreyfache Monitencz und
freygebigkeit mich und meine Kinder
vor Schand errettet/ und auß der Ar-
muth herauß gerissen hat: Gott der
höchste König beiohne so herliche
Wolhat/ und erstatte es widerumb
zu tausentmal. 2c. Nicolao ware nichts
mehrers zuwider/ als daß man ihn auf sei-
nem gottseligen Bund erwischet hatte: trö-
stete den guten Vatter / und batte auf alle
Weiß / die Sach in Gehaimb zuhalten /
Gott zudancken: der hätte ihm dieses Almo-
sen zugeschiekt/ er wäre nur der Diener ge-
wesen / der ihm solches überbracht hätte;
und was dergleichen demüthige Reden
mehr waren. Aber diser Edelmann ware
einerley Sinns mit den Inwohnern der ge-
hen Stätt/ an deren Gränken Christus der
Herr/den Taub Stummen gesundgemacht/
und ihnen verbotten hatte/ solches Wunder
aufmähig zu machen: *quantò autem eis
præcipiebat, tantò magis plus prædicabant: Marci, 7.
je mehr er ihnen das Stillschweigē ein- v. 36.
bände/ je mehr braitteren sie es auß. Als
so auch diser Vatter und seine Töchter / wo
sie nur hinkamen/ verkündigten allenthalbē
die Gutthätigkeit deß H. Bischoffs Nicolai.*

54. So ist dann nun zu Genügen erwi-
sen/ daß ein Gutthäter nach dem Exempel
deß H. Nicolai, seine gute Werck / und an-
deren erzaipte Wolthaten / so vil an ihme
ist/ verbergen/ verdecken / vergraben soll.
Er soll eingraben; der sie aber empfangt/
soll sie außgraben / anrühmen / und danck-
barlich erkennen. Anderst muß man mit
den Talenten umgehen: welches kürzlich
noch in dem 2. Theil der Predig zuerkären
ist.

Der 2. Theil.

Die Talent soll man nit eingraben
sonder brauchen.

55. Ein Talent oder Pfund ware bey
den Alten ein gewisse Summa Gelds in
Silber oder Gold. Und zwar ein Talent
Gold nach der Hebreer Gewicht/wie es Cor-
Cornelius à Lapido aufrechnet/ machte bey uns à Lapido
so vill / als zwölff tausent Französische in c. 25.
Eronen: ein Talent Silber zwölff tausent Matth. v.
Römische Julier: einen Julier zu zehen 15. fol.
Creuzer gerechnet. Der Römer und Grie- 458.
chen Talent kame nit so hoch. Kurz / und
ohne weiteren Umbschwaff der Wort.
Durch die Talent versteht der H. Chrylsto- S. Chry-
mus, un die Dolmetscher ins gemain die na- lostomus
türliche und übernatürliche Gaben / welche homilia
Gott gar ungleich unter den Menschen 79. in c.
D u auß 25. Mat-
thzi.

auftheilt / wie der heutige Evangelische Herr die Talent undrer seinen Knechten. Undter die natürliche Gaben werde gezehlt: ein gutes ingenium oder gelührniger Kopf; ein aufgeräumter Verstand; geleste Zung/ und gutes Redhaus; Gesundheit und Schönheit des Leibs; Geschicklichkeit in denen Wissenschaften / Künsten/ Handthierungen / und dergleichen. Übernatürliche Talent und Gaben seynd undterschiedliche Charismata (wie sie der H. Apostel Paulus und die Theologi namsen) das ist undterschiedliche Liebesgaben/ die Gott nach seinem belieben auftheilt / als da seynd die Gabe der Prophezeung / der Sprachen / der Weisheit/und andere dergleichen Gnaden-Geschenck. Alle diese Gaben / vil oder wenig/ eine / oder zwo/ oder fünf / oder noch mehr / seynd die Talent; welche uns darumb von Gott anvertraut werden/das wir sie brauchen sollen zu unserem und anderer Nutzen / zeitlichen und ewigen Wohlfahrt. Ehut mans nit / so fällt man mit dem faulen Knecht dem Herzen in die Straff. Drum soll sich ein jeder wol besinnen/che er einen gewissen Stand antritt/ er sey gleich Geistlich oder weltlich/ der ledige/ oder der Ehestand / ob er ein Talent darzue habe. Hat ers; so gehe er feck fort: hat ers nit/so muß ers bleiben lassen; sonst wird er grob anfahren. Und ist Gott so gut/ das er nit leicht einen gar ohn alles natürliche Talent lasse/ das er gar zu nichts tauglich wie in vorgehender Predig ausführlicher erklärt worden. Die Charismata oder übernatürliche Gaben belangend / gibt zwar Gott einem mehr/ als dem anderen; gleich wohl auch ist er nit gespärig in Auftheilung seiner wircklichen Gnaden und übernatürlichen Beyhülff: biete sie einem jeden/ auch den grösseren Sündere an / wann sie nur dieselbige annehmen/ mit würcken/ und nit vergraben wolten. Nullus est, qui veraciter dicat: talentum minimè accepi: non est, unde rationes ponere cogat: talenti homil. 9. enim nomine cuilibet pauperi etiam hoc in Evang. ipsum reputabitur, quod vel minimum accepit: Keiner ist/ sagt der H. Paps Gregorius der mit Wahrheit sagen kau: ich hab gar kein Talent: darumb wird mein Einnahm bald verrechnet seyn. 2c. Auch das wenige was ein armer hat/ haltet man für ein Talent, und wird darum Red und Antwort geben müssen/ wie ers angelegt habe. Darumb spricht der H. Apostel Paulus allen und jeden so ernstlich zu: fratres, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis: Liebe Brüder / laßt doch die Gnad die euch Gott geben hat/ nit verligē. Und von sich selbst sagt er: vix mihi est, et vobis non evangelizavero: mir ist Wind und wehe/ und hab nichts/ als die Straff zu warthen/wann ich nit predige. 2c. Dann er hatte ein außbündiges Talent zum predigen von Gott empfangen; also das der H.

Augustinus undter den drey Glückseligsten/ die er ihm auf Erden gewünscht/ auch gezehlt hat *Paulum predicantem*, wann er nur ein einziges mahl Paulum hätte können predigen hören. Hingegen bracht es ihm dem H. Paulus einen sonderen Trost/wann er sich erinnerte / das er seine Talent wol angelegt: *gratia ejus in me vacua non fuit*: 1. ad Corinth. 15. nit lâr ligen/ und verrosten lassen.

56. Einen gleichen Spruch hatte auch unser H. Bischoff Nicolaus können führen. So tieff er vergrabte/was er anderen guts erwise/ so embsig brauchte er/ und legte an hellen Tag seine Talent. Er war von edlen Eltern zu Patara in Lycia geboren: Ein Talent. Das hat er wol angelegt: in dem er die Zeit seines Lebens nichts gethan/ was einem Edelman übel ansehen könnte. Er hatte ein reiche Erbschafft von seinen Eltern empfangen: das ander Talent. Das hat er mit vertumulirt/ wie vil er junger Thums- hirn Brauch ist; sonder theils an das jüdische/ Kosi/ unehrliche/nit prächtige Kleidung / angewandt; theils undter die arme außgetheit. Er war begabet von Gott mit einem guten ingenio: das dritte Talent. Das hat er angespannt zu Erlehnung freyer Künsten und Wissenschaften/und durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit es vilen seiner Schulgesellen bevorgehan. Er hatte einen sonderen Lust zum betten/ fasten / und Wahlfahrten: das vierte Talent; oder vilmehr drey in einem beysamen. Das hat er schon in der Kindheit und Jugend spüren lassen. Als ein unmündiges Kind in der Wiegen enthielte er sich am Mittwoch und Freytag von der Mutter-Milch/und nahm sie nur einmahl selbige Tag gegen dem Abend an. In der Jugend und Mannlichen Alter trancke er fast nichts anders/ als Wasser: steckte stets in der Kirchen/ und lage dem H. Gebett ob. Er verrichtete mit Leib und Lebens-Gefahr ein Wahlfahrt nacher Jerusalem, und besuchte mit höchster Andacht die H. Orther. Er hatte ein grosse Prudenz, entzündten Seelen-Eyser/ und annehmliche Weis / zu regiren: und deswegen wurde er vor allen zum Bisumb am tauglichsten erachtet: und so wohl durch Götliche als Menschliche Wahl zu so hoher Würden erhoben: das fünffte Talent. Das hat er in allen standmäßigen Verrichtungen auf das beste angelegt: allenthalben dem Clero mit schönen Jugend-Exemplen vorgeleuchtet: wider die reissende Wölff seine Schäflein beschigt: auf dem Nicenischen Concilio nebst dreyhundert achtzehen Väteren den Erk-Keiser Arriam verdammt: mit Mund und Feder dem Käyserlichen Edict oder Befehls-Brieff / warmit man die Leuth zum Götzen-Opfer zwingen wolte / standhaft sich widersetzt; Ellend und Gefängnuß der Religion halber aufgestanden; und also in

1. ad Cor.
12. v. 31.

Gratia
gratis da-
ta.

Auxilia
superna-
turalia.

S. Greg.
homil. 9.
in Evang.

2. ad Co-
rint. 6. v.
1.

1. ad Co-
rint. 9.
v. 16.

1. ad Co-
rinth. 15.
v. 10.

Ribade-
neira loc.
cit.

Matth.
25. v. 20.

v. 21.

Seneca l.
2. de be-
neficiis c.
20.

allem das Ampt eines guten Prälats auf das beste vertreten. Bis er leglich nach erhaschem reichlichen Seelen-Bucher durch seine wol angelegte Talent/ wie ein geladnes Schiff voll der Verdiensten / zu dem Herzen gefahren/ und getrost hat sprechen können: Domine, quinque talenta tradidisti mihi: ecce alia quinque superlucratum: Herr/ fünff Talent hast du mir geben: sihe/ da hab ich fünff andere darüber gewonnen. Warauff er dann auch das verdiente Lob und Lohn von seinem Herzen empfangen mit disen höchst erfreulichen Worten: Euge, serve bone & fidelis, quia super pauca fuisti fidelis, super multa te constituam: intra in gaudium Domini tui: wolan/ du guter und getreuer Knecht / weil du über wenig treu gewesen/wil ich dich über vil setzen: gehe ein in die Freud deines Herrn.

57. Worbey wir nun zwey Stuck zu erlernen haben. Das erste ist / das man nach dem Beyspiel Christi, der Heiligen Engel / und anderer lieben Freund Gottes / bevorab deß H. Bischoffs Nicolai, die Gutthaten / so wir anderen erweisen / heimlich halten / und gleichsamb vergraben solte. Es steht nit wohl / wann man auf ein jede geringe Wolthat das Wappen auf trucken wil / damit männiglich wisse: der hats gethan etc. Wann du ein Kirchen von Grund neu aufbauest; einen Altar / silbernen Kelch / oder Mess-Gewant machen lasset / geht es hin: dann solches geschicht zu einem guten Zihl und End/ damit nemlich die Nachkömmlinge nach vil Jahren deß Stiffers ingedenck seyn/ und für ihn / und dessen Famili betten sollen. Aber ein jede schlechte Wolthat selbst anrühmen; dem anderen aufrupffen / schickt sich nit. Alioquin non benefacere, delectat; sed videri, benefecisse: sonst merckt mans gar zu starck/ umb was es dir zuthun sepe/ nemlich nit umbs gut thun sonder damit du dafür angesehen werdest als habest du vil guts gethan. Die Gutthaten seynd gleich den Blumen: wann

man sie lang in den Händen umbzieht / so verwelchens. Sie seynd gleich einer schönen Schrifft/ die andere lesen sollen: macht aber der Gutthätter vil darauß/ und sucht ein Lob dardurch/ so erwischt er / wie ein fuchtlender Schreiber/ an statt der Strä Büchs / das Dinten-Faß/ schitt die Dinten darüber ab/ lescht alle Buchstaben auf einmahl auß / und hebt an statt der Ehr ein Sam auf. Das ander Lehr-stuck ist: das man die von Gott empfangene Talent/ wie sie immer beschaffen seynd / ein jeder nach seinem Stand / brauchen / und damit gewinnen soll: selbige nit verscharren/ wie der heutige faule Knecht; sondern sie anlegen/ wie der H. Bischoff Nicolaus; ingedenck / das wir einmahl hierüber Gott dem Herren strenge Rechenschafft werden geben müssen. Wie dann der H. Papst und Kirchenlehrer Gregorius (mit dem ich schliesse) uns treulich gewahrnet: Lectio Evangelii, sollicitè considerare, nos admonet, ne nos, qui plus careris in hoc Mundo accepisse aliquid cernimur, ab auctore Mundi gravis inde judicemur, eum enim augentur donâ, rationes etiam crescant donorum, Tanto ergo esse humilior, atque ad servendum promptior, quisque debet ex munere, quando se obligatiorem esse conspicit in reddenda ratione. &c. Zu Teutsch: das heutige Evangelium wahrnet uns / behutsamb zu seyn/ auf das wir nit / die wir in diser Welt etwas bessers/ als andere/ empfangen zu haben scheinen / von dem Erschaffer der Welt eben darumb auch desto strengeres Gericht zu gewarthen haben. Dann je grösser die Gaben/ je grösser ist die Verantwortung. Derohalben soll ein jeder umb so vil demüthiger und zum dieneu willfähriger seyn/ je mehr er sich verpflichtet befindet der empfangenen Talent halber Gott Rechenschafft zugeben. Kurz und in wenig Worten haben sie die ganze Predig besammen: Die Gutthaten soll man vergraben; die Talente nit. Amen.

S. Greg.
homil. 9.
in Evang.



Am Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariæ,
der Mutter Gottes.

Die Erste Predig.

Evangelium Matthæi am 1. Capitel.

6. Die Beschreibung der Geburt Jesu Christi, eines Sohns Davids/ eines Sohns Abrahams. 2c.

Liber generationis Jesu Christi. *Matthæi. 1.*

Das Buch der Geburt Jesu Christi.

Inhalt.

Maria, die seligste Jungfrau ist ohne Mackel der Erbsünd empfangen worden / eben darumb / weil sie ein Buch ware der Geburt Jesu Christi.

18. **B**leibe mir einer ein Buch / wann er kan / dessen Blätter alle durch und durch sauber / und rein seyen / und ich wil es für ein

absonderliches Wunder halten. Wo ist derjenige Papyrer / der mit solcher Aufmerksamkeit und fleiß auch nur ein einziges Buch Papyr verfertige / daß in keinem Bogen kein Loch / kein Haar / kein Riß / nicht die geringste Mackel oder Kunkel erscheine? Ich sorgewol / man werde so bald keinen antreffen. Aber ich durch die Gnaden Gottes / außervöhlte Zuhörer / wil ihnen heut ein solches Buch weisen / worinnen kein Mackel / oder Kunkel zu finden ist. *Liber generationis Jesu Christi*, und das ist das Buch der Geburt Jesu Christi: ein Buch / der gleichen niemahlen in Truck ansgangen: ein Buch dessen Inhalt Menschlicher und Englischer Verstand nit anugsamb fassen kan: ein Buch dessen Blätter von lauter schnee-weißen Jungfrau-Pergament: ein Buch / worein der H. Geist selber die Geburt des Erlösers geschriben / zwar nur ein einziges Wort / aber ein solches / daß der Himmlische Vatter von Ewigkeit her auß gesprochen; so mit ihme / und dem H. Geist einerley Substanz und Wesenheit; zu bestimmter Zeit aber für uns arme Sünder Fleisch worden ist. Damit ich euch nit lang auffhalte: dieses Buch ist die allerseeligste Jungfrau und Mutter Gottes *Maria*. Es haben sich zwar vor diesem nit allein die Reher / sondern auch vil Catholische Scribenten undstanden / mit ihrer Feder einige Mackel in dieses Buch hinein zuschlingen / in dem sie vorgaben: *Maria*, die Mutter Gottes / seye eben so wol / als andere Adams Kinder / in

der Erb-Sünd empfangen worden. 2c. Aber sie haben mit aller ihrer Arbeit mehr nit aufgericht / als daß sie der Wahrheit ein größeres Licht mitgetheilt. Dann wo gang widerige Meinungen zusammen schlagen / wie zwey Kieselstein / geschicht es / sagt Severinus Boëthius, ut pulchra quedam veritatis scintilla absistat, daß etliche helle Feur-Süncklein der Wahrheit herfürstralen. Ich hab von diesem Süncken auch etliche auffgefangen / welche einem unpartheyischen Richter wenigist so vil Licht geben / daß er gar leicht dise nunmehr gangclare Wahrheit könne sehen / und erkennen: *Maria*, die Mutter Gottes ist ohne Erbsünd empfangen. Zumahlen aber daß ein Strittigkeit / welche vil Jahr undter den Catholischen getriben worden / werden nothwendig mehr / dann ein Predig hierzu erforderet; welche auch ins künftigt und zu seiner Zeit folgen sollen. Heut wil ich nur auß einem einzigen Umstand die unbefleckte Empfängnuß Mariæ darthun / und in geliebter Kürze erweisen / daß sie dise beiligste Jungfrau / eben darumb ohne Mackel der Erb-Sünd je und alle mahl gewesen / dieweil sie ware ein Buch der Geburt Jesu Christi. Der Allerhöchste leide mich durch sein Guad. 2c.

19. Damit man in einer so wichtigen Sach nit in Verwirrung gerate / und etwann der gemeine Mann quid pro quo, das Hinder vor dem Vorderen ihme einbildet / muß man zuvor wol fassen / von was für einer Empfängnuß die Frag gehe undter den Gelehrten: dann es seynd der Empfängnußen zweyerley. Die erste geschicht gleich Anfangs. Weil aber das nur ein Empfängnuß einer leblosen Materi, und die Seel des Kinds noch nit vorhanden ist / gehört

Severinus Boëthius l. 3. de Consolatione Philosophiz.

Bleibe die gleich her nach folgende andere Predig.

Matth. 1.
v. 1.

Joan. 1.

gehört sie auch nit daher / und kan hiervon kein sondere Strittigkeit seyn. Die andere Empfängnuß trägt sich zu ohngefähr / von der ersten an gerechnet / nach Aussag der Medicorum, umb den dreyßigsten oder vierzigsten Tag herumb : nach dem nemlich die Frucht in Mutter Leib genugsamb aufgearbeitet / und die letzte Form / nemlich die vernünftige Seel zu empfangen / völlig disponirt / und tauglich ist gemacht worden. Alsdann / denselbigen Augen-Blick / wo die Seel von Gott auß nichts erschaffen / und verainbaret wird mit dem Leib des Kinds / und gleichsamb eingegossen wird / wie ein Safft in ein undergesetztes Gschirz; oder eingetruckt wird / wie das Sigill in das Wachs : welche Gleichnuß dem David gefallen hat / da er spricht : *lignatum est super nos lumen vultus tui*: das Licht deines Angesichts / *Et* / ist uns eingetruckt worden: in demselbigen Augenblick: sag ich / in welchem diese geschicht / wird der Mensch empfangen; dieweil man mit Wahrheit sagen kan : *Nunc est homo, quod ante fuit coebrio* : jetzt ist ein Mensch da in Mutter Leib / wo zuvor biß auff diesen Augenblick nur ein Leben-loses Stück Fleisch gewesen ist / *ic.* Und von diser Empfängnuß ist die Frag : ob denselbigen ersten Augenblick / da die Seel Mariæ erschaffen / und mit dem Leib ist verainiget worden / sie diese Jungfrau dise Erb- Sünd / das häßliche Mutter-Mahl / gleich wie wir / und alle andere pure Menschen / so von Adam herkommen / gehabt habe / oder nit? das ist die Strittigkeit.

60. Neben dem ist umb mehrerer Klarheit Willen zumercken / in wem eigentlich die Erbsünd bestehe : welche gemainiglich die Catholische Lehrer mit unserem Patre Esparza durch einen Pact oder Vertrag expliciren und auflegen / bey Erwägung der betrohlichen Wort des Allmächtigen Gottes zu dem Adam Genesis an dem anderen. *In quocumque die comederis ex eo, morte morieris* : an was für einem Tag du von der verbotnen Frucht wirst essen / wirst du des Todes sterben / *ic.* Die ganze Sach verhaltet sich also. Nachdem der Allerweisste Gott Himmel und Erden erschaffen / und auch einen überaus schönen Lustgarten / das Paradies / gepflanzt / hat er selbigen dem Adam völlig in Bestand geben / einen einzigen Baum aufgenommen / von dem er wolte / daß man nit sollte essen / *ic.* Mit den übrigen Früchten allen möchte der Ingeheiß schalten und walten nach seinem Belieben / und sollte weiter zu nichts obligirt und verbunden seyn. Ja / wann er also treu verbleiben / und dem Befehl seines Herrn nachkommen wurde / wolte er ihn in seiner Gnad bestättigen / und er sambt seinen Nachkömmlingen sollte solches auff ewig zugeniessen haben. Wo

aber nit : im Fall er / der Adam / das Gebott übertretten / und von den verbotnen Baum essen wurde / solte er eines schwären Verbrechens schuldig seyn ; welches erblich auff alle Kinder und Kinds-Kinder fallen / und selbige dem zeitlichen und ewigen Todt unterwerffen wurde / *ic.* Das ware der zwischen Gott und dem Adam auffgerichtete Vertrag : gleichwie etwan ein Fürst seinem Vasal unter gewisser Bedingnuß ein Land / Gutt / oder Schloß einraunt. Difen Pact weil der Adam eingegangen / hernach aber demselben zu wider gehandelt / ist er sambt allen seinen Nachkömmlingen (welche in dem Pact begriffen waren) in die Sünd und Straff des Todts gefallen / sambt noch vil anderen Missethatigkeiten / welche die Sünd nach sich zieht / und mit elende Menschen von unserm sauberen / mainaydigen Vattern ererbt haben. Ist also die Erbsünd / wie sie der Englische Doctor Thomas beschreibt / anders nichts / als : *Privatio iustitie originis* ; ein Verlust der ersten Berechtigung / wegen der freywilligen Ubertretung unsers ersten Vatters Adams : in welchem auch wir / als Glieder in dem Haupt / wegen Verainigung des Willen uns vergriffen haben / und also zur gleichen Straff gezogen werden.

61. Jetzt ligt die ganze Strittigkeit an dem : ob Maria, die Mutter Gottes / auch in erst gedacht: in Pact begriffen gewest / oder nit. Ist sie begriffen gewest / so ist sie so wol in der Erbsünd empfangen / als wir Adams-Kinder / und hat mit ihrem Großvatter / dem David, sagen können : in Mutter hat mich in Sünden empfangen. Ist sie aber in disem Pact nit begriffen / sondern durch ein sonderbares Privilegium oder Ausnahm davon befreyt gewesen (welches bey Gott stunde / ob er sie habe wollen aufnehmen / oder nit) so ist ihr die Erbsünd nit angehangen ; sondern ihre Seel war gleich den ersten Augenblick der Empfängnuß ohn alle Mackel / ganz rein und unbesleckt. Was werden wir jetzt sagen? was ist glaubwürdiger geschehen auß beyden? *Dignate me, laudate te, Virgo sacratata*: ach! würdige mich / dich zu loben / O allerheiligste Jungfrau.

62. Gewaltig ist diese Controvers durch die Hächel gezogen worden von den vornehmsten und gelehrtesten Männern. Warbey die Kezer ihr Schanz in acht genommen / und uns nit nur einmal vorgeworfen haben : seht / seht / die Papisten stuzen wider uns Lutheraner / daß wir nit ainig in der Lehr : und sie selbst ligen an einander in den Haaren / und können ihrer Maria halber nit ains werden / ob sie ohne Erbsünd empfangen seye / oder nit / *ic.* Antwort : das ist ein blinder Schuß / der die Schreibe trifft.

Pfal. 4.
v. 7.

Esparza
de Justificatione.
q. 5.
Genes. 2.
v. 17.

S. Thom.
1. 2. q. 81.
& 82. &
passim
recen-
tiores
Theolo-
gi.

Pfal. 50.
v. 7.

Breviar.
Rom. in
3. No-
cturno
Officii
B. V.

trifft. Wir Catholische ligen nicht einander in dem Haar / wie die Lutheraner in dem Bart aneinander ligen / was die Glaubens Artikel / NB. Glaubens Artikel anlangt: sondern was bey uns einer glaubt / das glaubt der andere auch: und was von der Apostel Zeiten an unsere Vor-Eltern bis auff diese Stund jemals geglaubt haben durch die ganze Welt / das glauben wir noch heut zu Tag steiff und unveränderlich. Herentgegen die Lutheraner kommen in Glaubens Stücken nit übereins. Was man vor diesem zu Luthers und Melanchtons Zeiten von denen Sacramenten geglaubt hat / das hat man mittler Weil verändert / oder gar abgethan. Warauf dann nothwendig folgt / das aint weder die erste / oder die jetzige Lutheraner irrig in Glaubens Sachen gewesen / und noch seynd. Exempel von dem Sacrament der Beicht / vom Nacheimal und dergleichen wird man bey Florimondo de Remond gnuß finden. Und war die Spaltung wegen unterschiedlicher Meinungen unter ihnen so groß / das deren Verfechter gar unterschiedliche Namen überkommen / und von dem Auctor, dem sie folgten / andere Melanchtonianer / andere Illyrianer / andere anders genennet worden. Eins kan ich nit umgehen / so etwas mehrers bekannt ist. Wo man Exempel Weis an einem Orth (wollen sehen in Sachsen) die Mess sambt den gewöhnlichen Ceremonien / in den Alben / Mess Gewänderen / bey den Liechtern zc. für einen Gottes Dienst hält; die rufft man zu Augspurg / Regenspurg zc. für ein Abgötterey und Teuffels Dienst auß. Solche Zanckerey und Uneinigkeith steht übel in der Kirchen Gottes. Da weist ein armes / einfältiges Schäfflein den guten Hirten von dem Miedling nit zu unterscheiden: weist nit / wem es glauben soll; wer recht habe: und ligt doch die Seeligkeit daran. Zumalen / wann die Mess ein Abgötterey ist / so seynd Abgötterer und des Teuffels; welche Mess lesen / oder hören: ist sie aber ein Gottes Dienst / so handle ich recht und löblich / wann ich Mess lese / oder höre. Wem soll ich aber glauben / den Lutheraner auß Sachsen / oder von Augspurg? bey welchem Theil muß ich mich anmelden / wann ich der Wahrheit auff den Grund kommen will? Das aber unsere Catholische Lehrer in Sachsen / so den Glauben nit betreffen (wie dann eben die Mareri von der unbesleckten Empfängnuß Maria ist Nit allezeit über eins kommen / ist so vil daran nit gelegen. Glaube ein jeder was er will / und ihm glaubwürdiger vor kommt: er wird deswegen nit verdammt werden. Ein jede Parthey hat seine wichtige Ursachen / und verwundere sich keiner / das man vil gelehrte Köpff nit eben allemal gleich könne unter einen Hut bringen / als der den Spruch des Weisen Ecclesiastis nit

Besichtige
Flori-
mondi de
Remond
von Ir-
sprung/
Aufnem-
men / und
Fall der
Kegerey
de 2. Theil
das 14.
Capitel.

verstehet: Mundum tradidit disputationi cor- Eccles. 3.
rum: Gott selbst hat den Menschen die v. 11.
Welt außzudisputiren übergeben. So vil
auff den Einwurff / welchen in gegenwertis-
ger Strittigkeit unsere Widersacher ma-
chen möchten / und zu Zeiten auch machen.
Jetzt zur Prob.

63. Ich halte / meinem gethanen Gelübd
gemess / die Parthey; welche heut zu Tag
der anderen weit überlegen / und vorgibt:
Maria, die übergebenedeyte Jungfraw / seye
ohne Mackel der Erbsünd empfangen wor-
den. Dermalen will ich nur ein einziges
Argument beybringen; welches auch der
gemeine Mann leicht soll fassen können.
Liber generationis Iesu Christi: das Buch
der Geburth Iesu Christi. Dese Wort dem
Buchstaben nach seynd zu verstehn von dem
Stammen Buch Christi: worinen der H.
Evangelist Matthaeus die ordentliche Suc-
cession un Nachfolg der Groß Vätter Chri-
sti von dem Abraham an bis auff dessen
Nähr Vätter / den Joseph beschreibt. Weis-
len aber bey dieser Beschreibung zugleich der
Gemahlin des H. Josephs Meldung ge-
schicht / das er nemblich gewest seye ein Mann
Maria, von der gebohren ist Iesus, der ge-
nannt wird Christus, erkühne ich mich / zu
sagen: *in sensu accommodatio*, Gleichnuß
Weis / und in einem zuemäßlichen Ver-
stand / könne durch das Buch der Ge-
burth Iesu Christi gar wol und rühmlich
Maria selbst / die würdigste Mutter verstan-
den werden. Ich trette nur in die Fußsta-
pfen ein der heiligen Vätter / die mir sol-
chen Gedancken an die Hand geben. Der
H. Bonaventura nennt Mariam *librum ve-*
rum legis, ein wahres Buch des Gesatz. in laudi-
Buteo, ein Griechischer Vätter / in einem bus. B. V.
hymno oder Lobgesang von der Mutter Buteo in
Gottes / heist sie *librum animatum*, & a hymnode
Spiritu sancto sigillatum, ein lebendiges /
und von dem H. Geist versigillirtes
Buch. Der H. Antonius sagt: *liber gran-*
dis Maria, in quo scriptum est *Verbum Dei*. S. Anto-
Maria ist ein grosses Buch / ein foliant, ninus p.
in dem das Göttliche Wort einges- 4. tit. 15.
schriben steht. Der H. Damascenus: S. Dama-
liber novus Maria, in quo mirabili modo *Deus*
Verbu Patris inscriptum est: Maria ist ein neu-
es Buch / in welches auff ein wunder- sumpt.
barliche Weis Gott / das ewige Wort
des Vatters eingeschriben worden.
Gregorius Neocesarientis: *liber obsequatus*, Grego-
datus vivo, nescienti litteras: sie ist ein Buch / rius
das man einem Mann eingehändiget Neoc-
hat / der doch nit sondern gelehrt war: sar. serm.
wardurch er den H. Joseph will verstanden 3. de S.
haben. Andreas Gretensis: *liber vivus Ver-*
bi Paterni, calamo Spiritus Sancti inscriptus: Anna.
ein lebendiges Buch / warinn die Feder Andreas
des heiligen Geists das Wort des Cretensis
Vatters aufgezeichnet hat. Bin also Oratione
besuegt / die Wort des H. Evang. Matthaei 2. de Al-
von dem Buch der Geburth Christi auf sumpti-
one.
Mariam

Mariam aufzudeuten; und folgenden Discurs zu machen.

64. Wann der König selbst nach der Feder greiff/ uñ wichtige Sachen/ die man ins Archiv legen/ und auffbehalten soll; oder seiner Vor-Elteren und Großväter Ruhmreiche Thaten mit aigner Hand in ein Buch schreibē wil/ mus solches kein schlechtes/ sonder ganz schönes/ und mit allem Fleiß darzu gebundenes Buch seyn. Wolt es auch keinem Hoffherren rathen/ der zu solchem Zihl und Ende dem König ein zwar von aussen schön gebundnes/ aber inwendig übelbesudletes / und schon mit Dinten überschittes Buch wolte darreichen. Fort mit: ein anders her / wann man eins haben kan: der König pflegt in ein solches Buch hinein wichtige Sachen mit zu schreiben. Als der Erz-Engel Gabriel zu Nazareth Maria die Botschaft brachte/ daß sie seyn wurde ein Mutter Gottes/ und under anderen auch diese Wort gebrauchte: Spiritus Sanctus superveniet in te, & virtus altissimi obumbrabit tibi:

Lucz 1. v. 35.

Der H. Geist wird über dich kommen/ und die Kraft des Allerhöchē wird dich überschatten/ wäre es eben so vil geredt: der H. Geist wil deinen Jungfräulichen Leib brauchen für ein Buch/ darein zu schreiben mit aigner Hand *Negotium omnium saeculorum*, das wichtigste Geschäft der ganzen Welt: wie schön der H. Bernardus die Menschwerdung Christi benamft. Zwac nur ein Wort/ *Verbum abbreviatum*, ein abgekürztes Wort: aber von lauter goldenen/ und so schönen Buchstaben / daß Gott selber nichts schöneres schreiben kan. *Fecit potentiam in brachio tuo*: er hat seine Arm/ und aller seiner Kunst aufgebotten bey Verfertigung dieses Worts. Über welche Stöhl der H. Bernardus die seligste Jungfrau einführt/ als habē sie sag wollen: *nec omnipotens potest potentiora, nec sapientiora facere, quam in me fecit Matre sua*: so gar der Allmächtige Gott kan nichts vortrefflicher/ noch gschieders mehr thun/ als er in mir seiner Mutter gewircket hat. Und

S. Bern. serm. 2. in Pentecost.

Luc. 1. v. 51.

der H. Bonav. bestättiget eben dieses / da er spricht: *maiorē Mundū posset facere Deus, maiorē, quam Matrem Dei non posset facere Deus*: Gott kan wol ein grössere Welt erschaffen/ als diese ist: er kan auch den Himmel weiter machen/ wann er wil: aber höhers / und grössers kan Gott nichts erschaffē / als die Mutter Gottes ist. Weilen derohalbē Maria zu der Hochheit und Würde der Mutter Gottes nit nur erst alsdann bestimmt ware / als ihr der Erz-Engel Gabriel den Gruß bracht; sondern schon den ersten Augenblick ihrer Empfängniß/ ja von Ewigkeit her / daß sie seyn sollte ein Instrument und Werkzeug unserer Erlesung/ *Liber Generationis JESU Christi*; ein Buch der Geburt Jesu Christi; so frag ich jetzt: wer kan ihm vernünftig einbildē/ daß man ein so wichtiges Werk zu verfertigē/ und das ewig

S. Bonav. in speculo.

gewort des Vatters einzuschreiben in das Fleisch/ dem heiligen Geist/ dem König. Himmels uñ der Erdē ein Buch werde überreicht haben/ darein der Teuffel schon einmal gesudlet/ und geschriben habe den Sentenz des Todts und Verdammus? ein Buch/ das besmacket/ schmutzig/ zerissen/ und wüster aufgesehen hätte/ als wann man es durch und durch mit Dinten hätte überschittet? Nun aber/ wann Maria in der Erbsünd empfangen worden/ so hat sie also wüßt/ und vill wüster aufgesehen/ als ein mit Dinten überschittes Buch. So ist es dan nit glaublich/ daß sie in der Erbsünd empfangē worde/ eben drum/ weil sie gleich den erste Augenblick ihrer Empfängniß zu einem Buch der Geburt JESU Christi / zu einer Mutter Gottes/ ist präordinirt und erkisen worden.

65. Bildet euch ein/ Geliebte/ ein so abscheuliche Sach/ als etwas seyn kan: das wil ich jetzt haben. Kommt euch villeicht zu Sinn ein garstige kresige Mohrin; welche in zerlumpter Kleidung / mit aufgesehten Haaren / liederlichen Gebärden gang wüßt und verlaust neben der Strassen sitzt/ die jeder man im fürübergehn anspeyet? Habt euch noch nichts wüßts gnug eingebildet. Gedenkt an ein stinckendes Todten-As / das der Schinder ligen lassen / und von den Raben schon halb gefressen worden/ warvor einer gleich von weiten vor Grausen / und unleidlichem Gestanck die Nasen zuhebt. Kleckt noch nit. So laßt euch dann seyn/ ihr sehet einen grausamen Dracken/ oder anderes Meerwunder/ wo kein einziges Glid zu dem anderen sitzt/ sondern alls improportionirt und ungestalt: krumme Hörner auf dem Kopf: weite feurige Augen; ein geschupfte Nasen; tieffen Schlund / lange/ spitzige / krumme herfürbleckende Zähne; einen wüsten Gais- Bart; die fordere und hindtere Klatten der Füß zerpalten; die Haut geschueppt gesprecklet / mit Gift und Gall underloffen; einen geschwolnen Bauch/ den er auf dem Boden daher ziehen muß; sambt einem etlich Ellen langen in einander gewickletem Schweiff: oder was etwan noch für ein entseflicheres Monstrum und Abentheur Africa jemals geböhren hat. Das alles bildet euch ein: ist dannoch nit genug. So stellt euch dann vor den Teuffel selbst / so häßlich er jemahl erscheinen; oder so entseflich ein Mahler ihn mahlen kan: darab uns ja die Haut gruslet/ wann wir nur daran gedanken. Nun/ Geliebte/ diß alles zusammen genommen ist nichts gegen der Abscheulichkeit einer einzigen Todtsünd; welche an sich selber und vor den Augen Gottes noch weit häßlicher/ und garstiger aufsiehet. Worauf ich nun also argumentire und schliesse.

66. Wann Maria in ihrer Empfängniß auch nur einen Augenblick in der Erbsünd gesteckt wäre/ so hette ihr Seel schon ein Todtsünd auf sich gehabt: dann die Erbsünd ist ein Todtsünd; die wir zwar in eigener

E

ner Person nit begangen haben / uns aber dennoch/der Schuld und Straff nach/zuegemessen wird wegen Vereinigung des Willens mit dem Willen Adami: wie auch der Gegentheil bekennet. Hette sie aber ein Todtsünd auf sich gehabt/ so wär sie garstiger und abscheulicher gewesen/ als ein freyge lausige Mohrin; als ein stinckendes/ halb von Raben schon gefressnes Laeder / oder Schindt: Af; als ein vergiffter ungeheurer Drack; als der Teuffel selbst: dann was den Teuffel häßlich und ungestalt macht ist die Sünd: der Natur nach ist er der schönste Engel auß allen. Wer wil es jetzt glauben/ daß Gott der himmlische Vatter einen solchen Greul eines Menschen zu seiner Tochter; der H. Geist zu seiner Braut; der Sohn Gottes zu seiner Mutter von Ewigkeit her ihme außgesehen/ und verordnet habe? Ja in ein solches bemackletes besudletes verderbtes Buch hette sich der Sohn Gottes geweigeret/ seinen Namen einschreiben zu lassen/wil geschweigen erst/daß er in Maria Leib hette wollen empfangen/und von einer gewissen Sünderin und Sclavin des Teuffels geböhren werden. Das hette sich nit geschickt: das wär wider die reputation und Hochheit der heiligsten Dreysaltigkeit gewesen. Decens erat, ut Virgo eâ puritate niteret, quâ major sub Deo nequit intelligi; es gezimmete sich in allweg/ sagt recht der H. Anselmus de Concept. Virginis, daß diejenige Jungfrau/ welche ein Mutter Gottes werden solte / mit solchem Glantz und Reinigkeit begabt wære/ daß nach dem Glantz der Gottheit nichts raineres und glänzenders möge erdacht werdē. Einen solchen Glantz aber hätte Maria nit gehabt/ wann sie jemahls mit der Erbsünd wære behafft gewesen. So wære sie dann nit darmit behafft.

67. Ich sehe zwar wohl/was man darwider einwenden könnte: nemlich es seye genug/daß das Buch der Geburth Jesu Christi alsdann sauber und von aller Mackel befreyet gewesen/da wirklich der H. Geist darin geschriben/ uund Christus Mensch worden ist. Ob aber lange Zeit darvor jemahls ein wüste Mackel darin gewesen/oder nit/habe wenig Bedenckens. Ich begegne aber mit einer gleichen Antwort/so der H. Bernardus geben hat über das Evangelium/welches an dem Fest der Himmelfarth Maria von dem Schloß Marthæ und Magdalenz gelesen wird/ und sagt bey den Worten: *intravit IESUS in quoddam Castellum &c.* der H. Geist habe durch dieses Castell den Jungfräulichen Leib Mariae verstanden. Und seht gleich hinzue. *Abfit, ut quidquam inquinamenti proprii domus hanc aliquando habuisse dicatur, ut in ea proinde scopa Lazari quæretur; daß sey fern von uns/daß man vermeinen soll/ in diesem Haus habe es unsauber außgesehen von eigener begangenen Sünd/ daß man erst umb des Lazari Besen hab müssen umbblaffen/ und außkehren; es war*

vor schon alles rein/ und nicht der geringste Sünden-Staub alda anzutreffē Vermeynte also diser H. Vatter/es seye Christo rühmlicher gewesen / das Haus/ das er in seiner Menschwerdung bezogen/ habe keines außkehrens vordröthen gehabt/ als daß er es außgekehrt/ und von wirklichen Sündē gesauberet angetroffen. Gleicher Gestalt sage ich auch/ Gott ist es vil reputirlicher und anständiger gewesen / Maria das Geburthsbuch IESU Christi habe kein Mackel und häßliche Fleck der Erbsünd jemahle gehabt/ als daß man erst umb ein Feder-Messerlein habe müssen umbsehen / den Dolcken außzustragen.

68. Gewißlich/wie ich oben gesagt/wann man ein ganz neues / sauberes / und niemahls besudletes Buch haben kan/gibt man solches/und nicht ein außgekrastetes dem König/darein zuschreiben; dieweil sich solches in allweg gezimmet. Nun aber Gott hat können ein solches Buch haben/darin das hohe Geheimnuß der Menschwerdung zuschreiben/wann er nur *Mariam* die Mutter Gottes von dem getroffenen Fact mit dem Adam hat wollen aufnehmen/ und sie der Erbsünd befreien; welches ihm leicht war/ und sich auff alle Weiß gezimmet hat. So hat er dann solches vermuthlich gethan. Und folgendes ist *Maria*, die Mutter Gottes von aller Erbsünd auch in ihrer Empfängnuß frey gewesen/eben darumb/weil sie bestimmt wære *Liber generationis IESU Christi*, zu einem Buch der Geburth IESU Christi. Welches zuerweisen mir oblag. Und aber noch weit mit größerem Nachdruck in folgender Predig geschehen soll.

69. So haben wir dann nunmehr ein solches Buch gefunden/ das sonst wol was rares ist/darinnen kein eingige Mackel/Kunzeli/Niß/oder Flecken anzutreffen: *Liber Generationis IESU Christi*, und das ist das Buch der Geburt IESU Christi / nemlich die übergebenedeytiste Himmels-Königin und allezeit unbefleckte Jungfrau *Maria*. Ist nun übrig / daß man Ihr/ diser allerheiligsten Mutter diejenige Ehr auch erweise/welche man einem schönen Könighchen Stammen-Buch anzuthun pflegt. Man fasset es in Sammet ein: man hebts außsperrts in einen Kasten / nur damit kein Staub darauf falle: ziehts nur als einen gar köstlichen Schatz in gewisser Zeit herfür/ und liset darin. Noch grössere Ehr hat Alexander der Macedonische König den Schrifften des Aristorelis, seines Lehrmeisters/ angethā: indem er selbige des Nachts unter das Hauptfiße gelegt/ und darauf geschlafen/ damit/ wann er etwan erwachte/ er selbige gleich bey der Hand hette / und darauf lesen kunte. Die Japonier/wann man ihnen etwas verehret/zum Zeichen/daß ihnen solche Gab angenehm/legen sie selbige auf das Haupt/das wir etwan kusten/ und an das Herz truckten. Und diß solle die erste Verehrung seyn / so wir dem Stammens

S. Anselm. de concept. Virg. c. 18.

S. Bernard. ser. 2. de Assumptio. ne. Luc. 10. v. 38.

men Buch Christi hinfüran anthun wol-
 len/das wir nemlich das Fest der Empfäng-
 nuß *Mariae* für ein Haupt: Fest halten wol-
 len; welches verdiene/hochfeylich gehalten
 zu werden/ der gänzlichlichen Zuversicht / es
 sey nie sicherer schlaffen / als wann man
 dieses Buch an statt eines Kissens under den
 Kopff / das ist *Mariam*, die unbesleckte
 Jungfrau / zur Patronin hat. Der *H.*
Hieronymus trange gar stark auff das
 geistliche Bücherlesen. Sprache deswegen
 Eustochio der Jungfrauen in einem an sie
 abgegebenen Schreiben mit disen Wor-
 ten stark zu: *legenti somnus obrepat, &*
cadentem vultum pagina sancta excipiat:
 mein Tochter / under dem lesen soll
 dich der Schlaf überfallen / und das
 nidersinkende Haupt ein geistliches
 Buch auffangen / *ic.* Wann dir auch
 der Schlaf zugeht / mein Christ / sonder-
 bar jener Schlaf / von dem der David
 am 126. Psalm redt / da er sagt: *cum*
de dicit dilectis suis somnium, &c. wann er
 seinen lieben einen Schlaf verschaffen
 wird / das ist / wann er sie wird sterben
 lassen / *tunc legenti tibi somnus obrepat,*
 da soll dich im lesen der Schlaf (der
 Todt) antreffen / nemlich in andächti-
 ger Verehrung der unbesleckten Mutter
 Gottes *Mariae*: dann keiner stirbt übel /
 welcher sie in seinem Todtbeth zur Bey-
 ständerin hat. Es hat sie aber zur Beystän-
 derin/welcher in seinem Leben oft und vil
 ihr unbesleckte Empfängnuß verehrt / und
 sie umb Hülff in Todtsnöthen anruft. *Et*
cadentem vultum pagina sancta excipiat,
 und das dahinfallende Angesicht soll
 ein *H.* Buch auffangen. Das Gesicht
 fällt dahin / wann im Todtbeth die leb-
 hafte Farb des Angesichts sich verlehret;
 die Augen brechen; die Stirn erblasset;
 die Leffen erblaichen; die Wang einfallen;

und allenthalben der Angstschweiß auf-
 tringt: *tunc cadentem vultum pagina san-*
cta excipiat, Ach da ist es Zeit / das ein *H.*
 Buch das in Todt sinkende Haupt auff-
 fange; kein anderes Buch fürwahr / als
 von dem ich bishero gehandelt habe / *Liber*
Generationis Iesu Christi: das Buch der
 Geburth Jesu Christi / *Mariae* die lieb-
 reiche unbesleckte Mutter / der größte Trost
 nach Gott in dem Sterbstündlein. Die
 andere / und sich für dieses Buch wohlrei-
 mende Ehr können wir von dem Julio Ce-
 sare erlernen. Diser Kayser / als er eins-
 mahls in einen Schiffbruch gerathen / und
 nunmehr sahe/das er alles / was im Schiff
 wäre/müste hinden lassen / so gar die Klei-
 der am Leib; zoh er sich auß / ergriff in ein
 Hand ein Buch / darinnen seine Victorien
 und siegreiche Heldenthatten beschriben wa-
 ren / sprang darmit in das Wasser: mit
 den Füßen / und einer Hand schwamm er;
 in der anderen hielt er das Buch in die
 Höch/damit es von dem Wasser nit Scha-
 den litte / und schwamm also glücklich ans
 Gestatt hinauß. Wann wir in all unseren
 Gefahren Leibs und der Seelen wollen
 sicher seyn / und bevorab bey jenem allge-
 meinen Schiffbruch unseres Lebens / dem
 niemand entgehn kan / victorios und glück-
 lich ans Gestatt der ewigen Seeligkeit wol-
 len aufschwimmen / müssen wir das
 Stamm-Buch Christi für ein Hand-
 Buch brauchen; *Mariam* in dem Officio
 oder Tagzeiten von der unbesleckten Em-
 pfängnuß wochentlich / wo nicht täglich /
 einmahl andächtlich verehren. Sie durch
 ihr Gnadenreiche Vorbitt und Mütterli-
 chen Beystand wird uns unter die Arm-
 greiffen / das wir nit vertrincken in dem
 gefährlichen Meer diser Welt.
 Amen.

S. Hier.
 ad Eustochium.

Pfal. 126.
 v. 3.

Sueton.
 de Rom.
 Imper. in
 Julio
 Cesare.
 mihi c.
 64. pag.
 47.



Am Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariæ.

7.

Die Andere Predig.

De qua natus est JESUS. *Matth. i.*

Von der geböhren ist JESUS.

Inhalt.

Die unbefleckte Empfängnuß Mariæ wird mit Auctori-
tät / starcken Argumenten / und Beweis
verfochten / und gesteißt.

In vita P.
Josephi
Anchieta
l. 2. circa
finem.

70. **S** Eben vilen anderen
Wunderwercken liest
man in dem Leben un-
sers Gottseligen Patris
Josephi Anchieta auch
dies. In Brasilia auff

den Bergen der Januarischen Landtschaft
umb die Gegend *Caput frigidum* genaüt / als
Josephus sambt etlichen Inwohnern über
Feld gangen / stoffte ihme under Weegs ein
Schlang auff / einer ganz vergiftten Art.
Als solche die Raifgefahrten ersehen / wolte
sie eplends die Flucht nehmen. Er aber hiesse
sie still stehn / und befahl der Schlangen / sie
solte zu ihm kommen. Sie thuts: er aber er-
greiff die Schlangen bey dem Schwaiff;
setzt sich nieder; legt sie in sein Schoß;
streichet sie mit der Hand; kurtzweilet ein ge-
räumte Zeit mit ihr / und nimt Gelegenheit /
von der Göttlichen Allmacht zureden; und
liesse sie darauff wider von sich mit ernstli-
cher Erinnerung / keinem Menschen forthin
zuschaden. Ein andersmal ist er Spottweiss
auff ein Schlang getreten / hat sie geträht /
angeraikt / und ihr Gewalt ertheilt: sie solte
ihn hecken / *zc.* Sie aber getraute ihr nit /
hebt den Kopff empor / bräete den Hals hin
und her / und batte gleichsamb umb Los-
lösung. Da ist dem Buchstaben nach erfüllet
worden / was Christus sagt von den recht-

Marci 6.
v. 18. gläubigen: *serpentes tollent: sie werden oh-
ne Verletzung Schlangen auffheben / zc.*

Das solte sich zugetragen haben mit An-
chieta; und nit ein gleiches solte sich begeben
haben mit Maria? Den Diener hat ihr nit ge-
traut ein irdische Schlang anzugreifen; und
der Frauen / der Königin des Himmels /
ist die höllische Schlang in den Fuß gefallē?
Einem Mann Gottes kunte ein vergifttes
Thier nit schaden / weil geschriben steht: *aper*

Pfal. 90.
v. 13. *aspidem & basiliscum ambulabis, du wirst
auff Schlangen und Basiliscen her-
eintreten / zc.* Und jene alte Schlang /

Apocal.
12. v. 9. *serpens antiquus, qui vocatur diabolus, jene
Schlang / welche mit ihrem Anhauchen
unsere erste Elteren im Paradyß getödtet /
solte sich haben darffen undterstehn / das
Sünden-Gift anzusprich der Mutter Got-*

tes / jener Heldin / welche das Lob von dem
Ershaffer der Welt gehabt / ehe sie auff die *Genel. 3:*
Welt kömen / daß sie diser Schlangen den *v. 14-*
Kopff zerknirschen werde? Weit seye von
uns / daß wir der Hölle Schlangen ein
solchen Gewalt über die Mutter Gottes
einräumen. Bilmehr das Widerspiel soll
auff vorhabender Predig erhellen: in welcher
ich mit Beystand Göttlicher Gnad aller-
hand starcke Argumenta und Beweis bey-
bringē wird / daß Maria, die seeligste Mutter /
gänglich aller Sünd befreuet gewesen / und
niemals / auch so gar keinen Augenblick / die
Mackel der Erbsünd gehabt habe. Lade alle
Marianische Liebhaber freundlichst ein
zum fleissigen Auffmercken / und fange an.

71. In vorhergehender Predig hab ich
die Preliminaria oder Vorgeben zu gegen-
wärtiger Predig schon gemacht / und zwey
Stuck erklärt; welche da nöthwendig kurt-
lich müssen widerhollet werden. Das erst
war / daß zweyerley Empfängnuß geschehen
in Mutter Leib. Eine / wann die Mutter
fruchtbar befunden wird: die ander / wann
des Kinds Seel erschaffen / und vereinbaret
wird mit dem Leib; welches sich nach der
ersten Empfängnuß bekläuffig umb den
dreißigsten oder vierzigsten Tag herum
begibt. Und von diser anderen Empfäng-
nuß geht die Frag / ob denselbigen Augen-
blick / da Maria Seel erschaffen / und mit
dem Leib vereinigt worden / sie die Mackel
der Erbsünd gehabt habe / oder nit?

72. Das andere gleichfalls ank gedach-
ter Stell erklärte Stuck ware: wie es zu-
gangen mit der Erbsünd / daß sie auff die
Nachkömmlingen des Adams gefallen?
die Antwort war / es seye geschehen wegen
eines Pacts, oder auffgerichtten Vertrags
zwischen Gott und dem Adam; Krafft des-
sen der Adam / als das Haupt Menschli-
chen Geschlechts / solte gehalten seyn / von
dem verbottnen Baum im Paradyß nit
zueffen: widerigen Falls ihm solches für ein
schwäres Verbrechen angezogen / und auch
wegen des Väterlichen Ungehorsams so
gar die Kinder und Kinds / Kinder zur
Straff wurden gezogen werden / *zc.* Diser
Contract

Contract muß uns die ganze Strittigkeit schlichten helfen. Dann ist Maria darinnen begriffen gewesen / so war sie ein Sündlerin in ihrer Empfängnis / wie andere Menschen. War sie nit begriffen / sondern darvon exempt und aufgenommen / so war sie ledig von der Erbsünd.

73. Allucrus der grosse Persianer König machte ein Gesatz : daß derjenige des Todts sterben solte / der sich erkühnen würde / unberuffen in sein Königliches Gemach hinein zugehen. Ohngeachtet nun dieses Gebotts / tratte die Esther unberuffen für den König hinein. Aber an statt daß die Trabanten Hand anlegten / streckte der König den goldenen Scepter / zum Zeichen der Gnad / gegen ihr auß / und sprach : *Noli metuere : non morieris : non enim pro te , sed pro omnibus haec lex constituta est* : fürchte dir nit / Esther : du wirst nit sterben : dann dieses Gesatz ist zwar für alle / aber nit für dich angesehen / etc. Gleich wie nun dieses Allucrische Gesatz des Todts ein allgemeines Gesatz war / und dennoch des Königs eignen Erklärung nach nit auff die Königin Esther sich erstreckte ; also hat es leicht seyn können / daß Gott in dem mit dem Adam getroffenen Pact alle andere desselben Nachkömmling begriffen ; und dennoch Mariam , die Königlich Mutter seines Sohns / habe wollen aufnehmen. Ob nun solches geschehen / oder nit / ist die Frage. Die Antwort fällt hierauff / ja : Gott hat sie wollen aufnehmen ; hat sie würcklich aufgenommen ; Maria war nit begriffen in dem gemachten Vertrag mit dem Adam ; und folgendts gieng sie die Erbsünd nit an. Das ist bald gesagt : wo bleibt aber die Prob ? horchet / Geliebte : sie wird gleich folgen.

74. Und zwar den ersten Beweis nehmen etliche unserer Meynung zugethane her auß der Bekantnuß der überwundenen höllischen Schlangen selbst : in dem sie ein und die andere Geschicht anziehen / wie zusehen bey Theophilo Raynaudo , daß der böse Geist auß einer besessenen Person / als er befragt / und die Wahrheit zu bekennen beschworen wurde / was von der Empfängnis unser L. G. zuhalten ? auffgeschrien / und zum drittenmahl diese Wort in Lateinischer Sprach widerhollet habe : *sine macula, sine macula, sine macula* : ohne Mackel / ohne Mackel / ohne Mackel ist sie empfangen worden. Daß es aber giltig / und man den Teuffel zwingen könne durch Gebett und Exorcismos oder gewöhnliche Beschwörungen der Kirchen / die Wahrheit zu bekennen / ist die Lehr des H. Doctors Thomæ , unseres Suarez , und Sanchez. Kan also gar wol seyn / daß auch dazumal der Teuffel gezwungen und getrungen die Wahrheit gesagt habe. Aber / wie recht unser Raynaudus darbey anmercket : wir bedürffen keiner Zeugen auß der Höllen : der Teuffel ist uns für einen Zeugen nit gut genug.

75. Andere prangen mit der Keher Schriften und Zeugnissen. Wassen dann der Luther in seiner Lateinischen grossen Postill über das heutige Fest / da er von der Erbsünd disputirt / gar schön und wol einen Unterschied machet under zweyerley Empfängnissen / warvon ich in vorgehender Predig gehandelt / und sagt : daß obschon in der ersten Empfängnis / wo nur Maria Leib empfangen wurde / sie ohne die Gnad gewesen / weil die Seel noch nit vorhanden war / die allein der Sünd und Gnad fehic ist ; so habe sie doch dazumal kein Sünd auch gehabt auß einerley Abgang / nemlich auß Mangel der Seel / die allein *subjectu capax* , wie der Gnad / also auch der Sünd ist. Die eigne Wort Luthers lauten also : *atq; ita in primo momento , quum vivere inciperet , omnis peccati expertus erat* : und so dann den ersten Augenblick / wo sie zuleben angefangen / ware sie von aller Sünd befreit. Und bald hernach setzt er diese Wort : *Maria Virgo juxta corpus quidem sine gratia ; juxta animam autem plena gratia concepta est . Hoc sibi volunt verba illa , quæ Angelus Gabriel ad eam dicebat : benedicta tu inter mulieres : non enim ad eam dici posset : benedicta tu , si aliquando maledictioni obnoxia fuisset . Dignum etiam ac justum erat , hanc personam ab originali peccato præservari , de qua Christus sumptus erat carnem , quæ omnia peccata superaret , &c.* Zu Teutsch : Maria die Jungfrau ist zwar dem Leib nach ohne die Gnad ; der Seelen nach aber voll der Gnaden empfangen worden. Daß wolte der Erzengel Gabriel sagen / als er zu Maria sprach : du bist gebenedeyet unter den Weibern : dann man könnte zu ihr mit Wahrheit nit sagen ; du bist gebenedeyet / wann sie jemalen der Maledeyung underworfen war gewesen. Zu dem so war es billich / und gezimmet sich in all Weeg / daß diese Person solte vor der Erbsünd bewahret werden / von der Christus das Fleisch wurde annehmen / die Sünden in dem Fleisch zu überwinden / etc. So schreibt Luther / nachdem er schon bekehrt / das ist / die Kutten an den Nagel gehengt / und von der Kirchen abgefallen war. In gleicher Meynung stunde auch Martinus Buzer / ein geborner Straßburger / und (wie man sagt) eines Juden Sohn : hernach ein halber Lutheraner / und ein halber Calvinist ; als der bald mit dem Luther / bald mit dem Zwingel gehalten / und also sich wie ein Buzer zu einem jeden Leichter brauchen lassen. Dieser Buzer hat in der Exposition über das erste Capitel Matthæi diese Wort : *pius de Maria , vase tam sancto atque electo , ut Christum nobis pareret , non nisi Sanctissima cogitabat* : ein frommer Mensch wird von Maria , einem so heiligen und außgewählten Gefäß / das uns Christus gebähren solte / nichts / als

Luther in seiner Lateinischen grossen Postill zu Basel getruet / über das heutige Fest / am 372. Blat.

Luc. 1. v. 28.

Florimondus de Raymond. 2. Theß. 16. Cap. von Ursprung der Keherrepen.

Esther 15. 13.

Theophilus Raynaudus S. J. to. 8. in Hagiologio Lugdunensi. fol. 277.

Suarez lib. de adjuratione c. 3. n. 9.

als nur die Heiligste Sachen gedencken/2c. Ein frommer Mensch/ spricht er. Möcht ich derohalben jetzt von Herzen gern wissen/was dann diejenige Lutheraner für Menschen wäre/welche wenig Heiliges von Maria gedencken: wol aber zu ihrer Verachtung die schimpfflichste Spottreden auffstossen/und sie mit bald anders nennen / als *die Maria*: welche Ehr der Hencker auch einer Heren gibt (wann sie anderst Maria haist) die er mit glüenden Zangen zwicket / oder zum Scheitter-Hauffen hinauff führt. Aber dieses/ün erst angeführte Zeugnuß auß dem Luther und seinem Buser / beyseits gesetzt. Auff der Reher Aufsag ist wenig zu fassen; als die/wie das April-Wetter sich gleich ändern; und wann sie Mariam an einem Orth ihrer Bücher loben / so schänden sie dieselbe an einem anderen; und bleiben allzeit in der That selbst ihre geschworne Feind. Die Auctoritet unseres Sentenz beruhet auff ganz anderen/weit anschlicheren Zeugen/ und seynd dise.

76. Erstlich die Heilige Apostel. Und zwar benanntlich der Spanier Apostel/der H. Iacobus der Größter. Von dem der selige Thésiphon, sein Lehr-Zünger (dessen Bücher zu Granada in Hispanien / als ein grosser Schatz auffbehalten werden) außtrucklich schreibt: der H. Apostel hab ihnen oft gesagt: *Mariam non tetigit primum peccatum*: Maria seye von der ersten Sünd nit berührt worden. Dese gleichen in der Liturgi oder Mess: Buch des H. Apostels Iacobi des kleineren / der in dem Evangelio der Bruder des Herrens genennt wird/ün der erste Bischoff zu Ierusalem gewesen/liest man under anderen dise Wort: *Commemorantes sanctissimam, immaculatam, gloriosissimam Dominam nostram Matrem Dei, & semper Virginem Mariam*: lastet uns gedencken unserer allerheiligsten / unbesteckten / gloriwürdigisten Frauen und Mutter Gottes Maria, &c. Was ist das für ein schöne Zeugnuß der unbesteckten Empfängnuß von den Apostlen selbst.

Engel-
grav. p. 2.
Cæli em-
pyrei. 5.
1. in Festo
Immac.
concept.
P. Berli-
nus Apo-
logia di-
stinctio-
ne 10.

S. Amb.
serm. 22.
Plal. 118.

77. Wir kommen aber zu den H. H. Vätern; welche allein ein ganzes Kriegs-Heer machen / und für uns stehen. Unser P. Berlinus in seiner Apologi oder Schuch-schrift gehet von hundert zu hundert Jahren/und zeichnet für ein jedes Sæculum oder Jahrhundert biß auff gegenwärtige Welt-gang diejenige Heilige Väter auff/welche mit ihren gelehrten Federen Mariæ unbesteckte Empfängnuß verfochten habē. Wollen auß vilen nur etliche vernennen / und zwar vor allen die vier Lateinische Kirchen-Lehrer. Der H. Ambrosius erklärt Mariam auß Gnaden für unverfehrt / und ohn alle Mackel der Sünd / *per gratiam ab omni peccati labe integram*. Der H. Hieronymus zieht die Wort von den Iraelitern auß dem 77. Psalm an: *deduxit eos in nube diei*. er hat sie durch die Wüsten in einer Wol-

cken des Tags geführt. Nemblich auß Egypten ins gelobte Land: wo ihnen des Tags ein liechte Wolcke den Weg gezaigt. Durch die Wolcken versteht der H. Vater Gleichnuß. Weiß Mariam, die Mutter Gottes / und sagt: *Ecce Dominus venit in Egyptum sæculi huius super nubem levem / & deduxit eos in nube diei*: pulchrè dixit, diei: Nubes enim illa non fuit in tenebris, sed semper in luce, &c. *Nimm wahr / der Herr ist in Egypten diser Welt kommen auff einer leichten Wolcken / in dem Leib der Jungfrauen: und er hat sie (die Menschen) geführt in einer Wolcken des Tags. Schön ist das geredt: in einer Wolcken des Tags: dann dise Wolck ist nie in der Finsternuß gewesen / sonder allzeit an dem Liecht / 2c. Er will sagen: Maria ist nie in der Sünd gewesen / sonder allzeit in der Gnad / und folgend auch in ihrer Empfängnuß ohn Erb-sünd. Der H. Augustinus protestirt und sagt: wann er von den Sünden handle / daß er durchaus die H. Jungfrau Mariam nit wolte darunder begriffen haben / weiln bekannt / daß ihr von Gott grössere Gnad / als anderen Menschen mitgetheilt worden / *ad vincendum omni ex parte peccatum*, die Sünd von allen Seiten zu überwindē. Nun aber hätte Maria die Sünd nit von allen Seiten überwunden / wann sie von der Erbsünd wäre übermansteret worden. So hielt die H. Augustinus darfür / daß solches nit geschehen / sonder auch Maria durch die Gnad die Erbsünd überwunden habe.*

Exod. 13. v. 21.
S. Hier. in psal. 77. to. 4.

S. Aug. lib. de natura & gratia. c. 36.

Der H. Paps Gregorius zieht den Spruch auß dem 2. Cap. Isaie an: *erit in novissimis diebus preparatus mons domus Domini in vertice montium*: es wird in den letzten Tagen ein Berg von des Herrn Haus zugereichtet werde auß dem Gipfel der Ber-gen / 2c. Und nachdem er vil von der Hoch-heit der Mutter Gottes gehandelt / schließt er mit den Worten: *Mons in vertice montium Maria, non fiet, si supra angelorum altitudinē hanc divina fecunditas non levaret*: Maria wurde der Gipfel auff den Bergē nit seyn / wann sie nit die Göttliche Fruchtbarkeit (nemblich ihr Göttliche Leibs Frucht) über die Englische Hoch-heit erhebre / 2c. Was die Engel hoch macht / ist neben der Natur / auch die Gnad / daß sie in der Gnad Gottes erschaffē worden / und ihrer vil nie gesündigt haben / massen wir hören wolcken. Damit sie derohalbe über die Englische Hochheit möchte erhebt werden / müßte sie in ihrer Erschaffung nit schlechter seyn / dann vil Engel; sonder gleichfalls in der Gnad ohn Sünd erschaffen werde. Also daß Gregorii Meinung noch / ware sie in ihrer Empfängnuß *Mons in vertice montium*, ein Berg auß den Gipfeln der Ber-gen. Der selige Petrus Damianus Damian. geht klar herauf / und sagt: *Caro Virginis serm. de ex Adam sumpta, maculas Adæ non admisit*: Allumpt. daß

S. Greg. in c. 1. lib. 1. Regum,

B. Petrus der Ber-gen. Der selige Petrus Damianus Damian. geht klar herauf / und sagt: *Caro Virginis serm. de ex Adam sumpta, maculas Adæ non admisit*: Allumpt. daß

Das Fleisch / so die Jungfrau von dem Adam hergenommen / hat des Adams Mackel nit zugelassen. Mit ihm stimmt ein der H. Ildesontas, ein uralter Lehrer und sonderer Liebhaber der Mutter Gottes. B. libro de Virgo Maria nullis, quando nata est, delictis perpetuâ subjacuit nec originale peccatum, in utero sanctificata contraxit: die Seeligste Jungfrau Maria, spricht er / da sie gebahren worden / war keines Verbrechens wider Gott schuldig: geheiligt war sie schon in Mutter Leib / und frey von der Erbsünd. Ein sonderes Gewicht aber gibt unser Lehr von der unbesleckten Empfängnis der H. Doctor Thomas; der von Maria folgendes schreibt. Puritas intenditur per recessum à contrario: & ideo potest aliquid creatum inveniri, quo nihil purius esse potest in rebus creatis, si nullâ contagione peccati inquinatum sit: & talis fuit puritas B. Virginis, quæ peccato originali & actuali immunis fuit &c. seynd die eigene Wort des Englisches Lehrers. Die Keinigkeit / sagt er / wird je länger / je grösser / je weiter und weiter sie von ihrem Gegentheile entlegen ist. Und deswegen kan wol etwas Erschaffenenes gefunden werden / deme kein Creatur an der Keinigkeit kan gleichen / wann es nur von keiner Sünd besudlet ist. Und also ist beschaffen gewest die Keinigkeit der Seel. Jungfrauen: welche von der Erbsünd und von der wirklichen Sünd befreyet gewesen. Noch ein weit grössere Anzahl der Väter könte eingeführt werden; welche gar fleissig anzieht / und auch ihre Spruch an die Wag legt unser *P. Suarez, wohin ich den begierigen Leser wil gewisen haben. Ist derohalben *placuit*, die gottseelige Meinung von der unbesleckten Empfängnis durch Auctoritet der Väter genugsamb bekräftiget.

78. Von den H. Väteren schreibe ich zu denen Gottes Lehrern: deren etlich hundert / und zwar nur der gelehrtesten Männer / unser *Theophilus Raynaudus nach einander hernennet: welche alle für unser Parthey stehn. Absonderlich und weitläuffig haben von der unbesleckten Empfängnis Mariæ geschriben der Wohllehrwürdige *Pater F. Petrus de Alva auß dem Orden des H. Francisci Seraphici in dem herrlichen Buch / dessen Titel ist *Sollicitudo*: die Sonnen der Wahrheit: warinen er neben villen anderen auch auß dem Prediger Orden des H. Dominici hochansehliche Scribenten / die es mit uns halten / bey zwey hundert / und neunzig namhaft macht. Disem leisten Gesellschaft mit ihren Jeederen unser Pater Petrus Canisius Nierembergicus, Berlinus, Spinellus, Ioan Bapt. Poza, Andreas Mendo, Engelgrav, Chrysogonus, nebst anderen mehr auß unterschiedlichen Orden und Academien, die in allerhand Sprachen von der Gnadenreichen Empfängnis der Mutter Gottes meisterlich geschriben haben. Von den Spanierren allein bezeugt P. Mondo, daß

* Suarez. to. 2. in 3. part. disput. 3. lect. 5.

* Theophilus Raynaudus in opusculo de pietate Lugdunensium à. n. 16. usque ad 30.

* R. P. F. Petrus de Alva allegatur, à nostro Patre Andrea Mendo de *lure Academico*, in additione ad *memoriale* pro immacul. Virg. Conceptione §. 2. 23. fol. 49.

Petrus Canisius lib. 1. de B. V. Maria. Nierembergicus in opere *Parthenologia*, &c.

ihre Bibliothecen oder Buch Behaltneusen deren in Spanischer Sprach zum Schutz der unbesleckten Empfängnis Eruct heraus gegebenne Schrifften voll sey. Neben den Theologen befördern die Glori der unbesleckten heiligsten Jungfrauen der in Heiligkeit und Geschicklichkeit allenthalben bekannte Orden des H. Francisci: wie nicht weniger unser ganze Societät, so stark sie ist / sambt noch vil heiligen Ordens Ständen. Vil Universiteten oder hohe Schulen in Spanien / Frankreich / und Teutschland verbinden sich mit einem öffentlichen Gelübde / die unbesleckte Empfängnis zu lehren / und mit Mund und Feder zuvertheidigen. Es seynd verhanden Kirchen / Altar / Bildnissen / und aufgerichtete Säulen zu Ehren der unbesleckten Empfängnis: dergleichen Säulen eine jezt auch auß dem Platz zu Wien in Oesterreich steht / von Ferdinando dem Dritten des Namens Römischen Kayser im Jahr 1646. dahin gesetzt; ein immerwehrendes Denckzeichen Oesterreichischer Andacht zu der Mutter Gottes. Ein Kirch undter dem Titel der unbesleckten Empfängnis Maria findet man in dem Tusculo zu Rom nicht wenig in dem Königreich Hispanien und Arragonien; daß die Spanier sonderbare Eyserer für die Ehr der allerheiligsten Himmels Königin seynd: und weiß ich nit / ob es ihnen einige andere Nation hierinen bevor thue. Unser P. Nierembergicus libro de amore erga B. V. cap. 10. und auß ihm Chrysogonus in Mundi Mariani p. 2. discursu 41. n. 7. fol. 982. beglaubet / das in Spanien allein nach fleissiger Nachsuche über die achtzig tausent diser glorwürdigste Jungfrauen zu Ehren erbaute theils Kirchen / theils Capellen gezelet worden; also daß schier kein Bübel zu finden / worauf nit die Gedächtnis Maria grüne. Da hingegen weder in Hispanien / noch anderen Königreichen und Ländern (meines wissens) undter so vil mit ein Kirch oder Altar anzutreffen / oder deren Portal diese oder dergleichen Titel zulesen wäre: Zu Ehren Maria der in der Erbsünd empfangenen Mutter Gottes. 2c. Wird auch / halt wol darvor / sobald kein dergleichen Altar oder Kirch aufbauet werden.

80. Zu vergrößerung der Auctoritet unsers Sentens dienet das allgemeine Concilium zu Trient; welches in decreto de peccato originali sessione quinta sich erkläret / das es in seinem Decret von der Erbsünd / wie daß alle Menschen von dem Adam an in der Erbsünd empfangen 2c. Mariam nit wolle begriffen haben: sondern nennet sie *beatam & immaculatam Virginem*, ein selige unbesleckte Jungfrau. Was heist das anders / als daß ermeltes Concilium Mariam für ein unbesleckte / und von der Erbsünd befreyte Jungfrau habe gehalten / ob es schon erheblicher Ursachen halber nichts hierin definiren / noch für einen Glaubens Artikel hat erklären wollen?

in Maria, throno Dei c. 7. n. u. Ioan. Bap. Poza in Collegio Complut. Theolog. Professor in *Elucidario Dei* par. 1. tract. 1. c. 3. & seqq. P. Andreas Mendo S. I. in Provinz Castellana Concionator regius, super premi Sac. Inquisitionis Senatus Censor, & Olim in Collegio Salmantino Theol. Scholasticæ Professor de *lure Academico* in additione ad *Memoriale* pro Immac. Virg. Conceptione à fol. 484. & præferunt §. 1. n. 4. fol. 485. Engelgrav. in *caelesti Phaantæ*, & p. 2. *Cali empyrei*, Felto Immac. Concept Gaurent. Chrysogonus S. I. p. 2. *Mundi Mariani* in locis, maximè discursus §.

81. Es

81. Es geben unserm Sentenz ein großes Gewicht die Bullen oder Päpstliche Gnaden-Brieff. Sixtus quartus in extravagante: *cumpraeclsa &c.* sagt: es wolle sich gezimmen / daß alle Christgläubige dem Allmächtigen Gott wegen seiner unbesleckten Junckfrauen wunderlichen Empfängnuß Lob und Danc sagen; und die zu diesem Zihl in der Kirchen angeordneter Messen und Tagzeiten sprechen: und damit sie desto lieber solchen Gotsdienst beywohnen / hab er sie mit Ablass und Verzeihung der Sünden darzue einladen wollen &c.

Gregorius 15. und Alexander 7. beyde Römische Päbst eyseren sehr / die gottselige Meinung von der unbesleckten Empfängnuß Maria in die Herzen der Gläubigen einzupflanzen / und was der zuwider ist / gänzlich zu untertrucknen. Zu solchem Zihl und End gestatten sie / daß man in actibus publicis (warunter sie auch die Plegen zehlen) die unbesleckte Empfängnuß möge behaupten; doch mit Bescheidenheit / und daß man den widrigen Sentenz keiner Keckerey / oder Irthumb im Glauben beschuldige. Die Gegen-Lehr aber von der unbesleckten Empfängnuß darff sich heut zu Tag weder in den öffentlichen Versammlungen auf denen Schul- und Kirchen-Cantlen / noch in den Privat-Colloquiis oder absonderlichen gehaimen Gesprächen mehr hören lassen. Wie klar auß ihren Bullen zuersehen ist. Unser Cardinal Nihardus hat von dieser Materi im Jahr 1665. ein *Examen Theologicum* in Druck geben; welches (massen er selbst schreibt in praemissione ad Lectorem) stracks auß Befehl des Königs in die Spanische Sprach übersezt worden. In diesem *examine* sagt er außtrucklich: *summas Pontifices velle, ut pia Sententia publice predicetur &c.* Die Obriste Bischöffe wollen / daß man die gottselige Meinung von der unbesleckten Empfängnuß öffentlich predigen solle. &c. Also günstig erzeigen sich die Römische Päpst gegen unserm Sentenz.

82. Ferners bedencke man / daß in Hispanien ein ganzer Geistlicher Orden unter dem Titel der unbesleckten Empfängnuß von einer Lusitanischen gottseligen Jungfrauen und Stifterin *Beatrice de Sylva* ist aufgerichtet / und von drey Päbsten / als Alexandro den 6. Julio dem 2. und Leone dem 10. approbirt und gut geheiß worden. Letzlich wañ nichts wär / so wäre diß Auctoriter genug. Die ganze Catholische Kirche gehet feyerlich das Fest der Empfängnuß Maria: liest Mess darvon; nennt es ein heilige Empfängnuß in dem Römischen Brevier zur Metten in dem Responsorio der dritten Nocturn: *lentiant omnes tuum juvenem, quicunque celebrant tuam Sanctam conceptionem &c.* Laß dein Hülf widerfahren / mildreichste Jungfrau / allen / die

dein H. Empfängnuß begehren &c. Was wollen wir dann mehr? haben wir für unserm Sentenz mit Auctoritet genug? oder köndten wir ein grössere haben / wann man alles / was ich bihero erzehlt hab / wil zusammen nehmen? urtheile ein anderer: ich bin nit Richter in meiner eignen Sach. Jedoch lassen wir es bey der Auctoritet allein nit beruhen; sonder steiffen unser Lehr auf wol gegründte Argumenta und vernünftige Ursachen; welche eine dise Warheit ganz glaubwürdig machen können: deren ich auch etliche beysetzen / die übrige aber denen Theologischen Schulen haimstellen wil.

83. Das erste Argument wird genommen auß etlichen Figuren und Sprüchen / so die Väter und Dolmetscher auß die unbesleckte Empfängnuß Maria deuten. Also war die Arch des Bunds; in gleichem auch der Tisch im Tabernackel / war auß man die Beschaw-Brodte vorlegte / ein Figur unser aller reinisten Jungfrauen: beyde auß unverselichem Serhim = Holz gemacht / das nit faulete / und mit feinem Gold überzogen war. Maria ist gewesen in ihrer Empfängnuß *Speculum sine macula*, ein Spiegel ohne Mackel. Sie wird genennt *ultra inter spinas*, ein unversehrte Silgen undt der den Dörnern. *Hortus conclusus, fons signatus* ein verschlossener Garten / ein versigelirter Bronn. In dem hohen Lied gibt der Salomon seiner Braut / der Sulamitin / vor allem Frauengimmer das Lob einer außbündigen Schönheit / und sagt: *tota pulchra es, amica mea, & macula non est in te*: du bist ganz schön / mein Freindin / und kein Mackel ist an dir. Eben das sagt Idiota samdt vilen anderen von Maria: *tota pulchra es, Virgo gloriosissima, non in parte, sed in toto; & macula peccati, sive mortalis, sive venialis, sive originalis non est in te*: schön bist du / ó glorwürdigste Jungfrau / nit nur zum Theil sondern durch auß / und kein Mackel der Sünd / weder einer Todesünd / noch einer lässlichen Sünd / noch der Erbsünd / ist an dir zu finden. Welches alles mit noch mehr Figuren und Sprüchen unser P. Spinellus weitleuffiger außführt.

84. Der andere Beweis fusset sich auß die Wort des H. Erh. Engels Gabriels Lucz am 1. Maria ist von diesem Himmlischen Botschaffter für ein so Gott-geliebte Person erklärt worden; welche da ist *gratia plena*, voll der Gnaden; und *benedicta inter mulieres*, gebenedeyet undt der den Weiberen. Bleibt also Maria in possession, daß ihr auch jene Gnad nit abgangen / wardurch sie von der Erbsünd befreyet worden: item daß sie niemals vermaledeyt gewesen &c. biß man das Widerspil gründlich und nachtrucklich auß sie darthut. Welches bihero noch nit geschehen.

85. Zum dritten schliessen wir also. Die gemaine Lehr aller Doctorum ist / daß Maria, als ein Mutter Gottes / grössere

Exodia 5.

Levit. 24.

Sapient. 7.

Cantic. 2.

Cantic. 4.

Cantic. 4.

Idiota in

conten-

platione

Virginis

c. 2.

Spinellus

loc. cit. à

num. 12.

usque ad

num. 22.

Lucz 1.

Gnaden und Gaben habe empfangen/ als alle Engel und Menschen. Das findt sich aber schon nit/ wann sie die Erbsünd gehabt hat. Dann/ Liber/ den einzigem Titel der Mutter Gottes aufgenommen/ wie hat sie Exempel/ Weiß den H. Erz/ Engel Michael an der Gnad übertroffen (wenigst an der ersten Gnad) wann sie in ihrer Empfängnuß schon ein Sünderin gewesen? der Erz/ Engel Michael ist in der Gnad erschaffen worden: die Seel Maria (wie du sagst) in der Sünd. Der Erz/ Engel Michael hat nie gesündigt/ und wird nit sündigen in Ewigkeit. Maria aber hätte einmal gesündigt/ auß wenigst durch ein frembde Sünd/ durch die Erbsünd: also daß ihr der Erz/ Engel Michael, so zureden/ gleichsamb hätte können vorrupfen: du bist auch einmal ein Sünderin und Feindin Gottes gewesen: aber ich nit. 2c. Urtheilet jetzt selbst/ wer den anderen an der Gnad übertreffe / Maria ein Sünderin in ihrer Empfängnuß den Erz/ Engel Michael; oder Michael nit allein in seiner Erschaffung/ sonder allzeit hernach auch von aller Sünd befrepter Engel Mariam. Auf die Menschen zukommen. Der H. Joannes der Tauffer ist auch in Mutterleib von der Erbsünd gereinigt worden. Wie hat dann disfalls Maria auch nur vor allen Menschen ein besondere Gnad gehabt / ob man ihr schon auch in Mutterleib die Erbsünd abgewaschen hette? Sprichst du: Joannes hat lang warten müssen: Maria aber ist gleich den anderen Augenblick von der Erbsünd durch die mitgetheilte heiligmachende Gnad aufgelöset worden. 2c. Hat also schon etwas besonders gehabt. Wol ein schlechte prerogativ oder Vorzug/ wann einer so ruessig ist/ als der ander/ daß man ihn vor / den andern hernach abwasche. Dife dein Gegenred treiben meisterlich juruck unser P. Canisius, und P. Salazar, und zeigen dir: daß dises ein läre Aufspruch / und ohne grundtames Fundament erdicht werde. Daran hat Maria in dem anderen Augenblick ihrer Empfängnuß schon ihren völlige Verstand gehabt; der Sünd des Adams widersprochen; sich Gott undterworffen; ihn angebetten; über alles geliebt; und folgend die heiligmachende Gnad mit Aufstigung der Erbsünd empfangen/ wie du gern zugibst; warumb hat solches nit alles gleich den ersten Augenblick ihrer Empfängnuß geschehen können? warumb hat man nicht den des anderen erwarten? waren dann dises zwey Augenblick so weit voneinander? oder was stunde im Weg? was hat den Arm der Göttlichen Allmacht eingehalten/ daß er nit eben dises Mirackel mit Ertheilung des vbligen Verstands in dem ersten Augenblick der Empfängnuß in diser Seel gewircket / und folgens die Erbsünd verhindert habe? was/ sprich ich/ was stunde im Weg/ als daß man der Mutter Gottes ein Privilegium,

welches über alle Engel und Menschen erhebt/ nit gonnen mag? Sagst du: sie hat einer Zeit vonnöthen gehabt/ sich zu disponiren/ und sehicig zumachen der hernach folgenden Gnad: und consequenter hab wenigst ein Augenblick der Zeit vorher gehn müssen/ in welchem sie die heiligmachende Gnad nit gehabt. 2c. Antwort: disa disposition hat in eben dem Augenblick geschehen können/ in welchem sie die Gnad empfangen/ wann man nur zwey *signa natura* (wie die Gelehrte reden) undterscheidet: also daß sie *pro priori signo natura*, durch die Erkantnuß Gottes zur Liebe sich disponirt; *pro posteriori signo* Gott geliebt / und die heiligmachende Gnad empfangen habe.

86. Wir argumentiren und schliessen zum vierten für unser Frau und Käyserin Maria. Die Schmach und Schand/ welche der Mutter angethan wird / gereicht eines Theils auch dem Sohn zum Spott. Exempel/ Weiß wann ein Mutter einmal auf dem Pranger gestanden / würffst mans nach dreyßig Jahren dem Sohn noch vor; und ist kein recht geschaffnes liebes Kind/ daß nit solche Schand der Mutter verhütet/ wann es kan. Nun aber durch die Erbsünd wäre der Mutter Gottes ein großer Schand/ Fleck angehenckt worden: in dem man in dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß mit aller Wahrheit hätte sagen können: du bist auch ein meinediges Geschöpf/ ein Rebellin wider Gott/ ein Sünderin/ ein Leibeigne des Teuffels/ hast den Todt/ und ewiges Elend verdient. 2c. Das wäre dann auch dem Sohn Gottes ein Spott gewesen / daß er ein solche Mutter solte haben. Anderwärts wäre er ein gar liebhabendes Kind seiner Mutter / und hätte disa Schand verhätten können / wann er nur sie nit wolte lassen in die Erbsünd fallen. So hat er es dann ganz glaubwürdig gethan.

87. Das fünffte Argument ist Maytónis Serm. 2. Concept. Virg. Maria die Mutter Gott. war ein unverserte Jungfrau leiblicher und geistlicher Weiß. Die geistliche Jungfrauschafft bestehet in dem / daß ein vernunftige Creatur niemalen durch ainige Sünd/ welche ein geistliche Fornication, oder unzüeliger Beschlaß ist) an seinem Gott untreu / und zum Sclaven des Satans werde. Widerumb: die leibliche Jungfrauschafft nach einhmal geschehenem Fall kan auf kein Weiß mehr ergängt werden. Buß kan ein solche Sünderin wol thun/ untermittelst der Buß vortrefflichere Gnaden von Gott erwerben/ und auf eine höheren Staffel der Heiligkeit gelangen/ als etwan ein fromme Jungfrau. Aber zu einer Jungfrauen kan sie nit mehr werden: das Ehrenkräncklein der Jungfrauschafft wird man ihr in dem Himmel nit aufsehen. Nun aber durch die Erbsünd war Maria etlicher massen (in der Person nemlich des Adams) ihr

Angelos,
& Adamū creatos ingratia, docet præter alios S. Th. 1. p. q. 95. a. 1. Item. 1. p. q. 62. a. 3.

P. Petrus Canisius lib. 1. de Joan. Baptist. c. 1. Salazar. lib. de Concept. c. 32.

Mayto apud Spinellum loc. cit. n. 8. pag. 106.

ihres Großvatters / wie oben gesagt) an Gott untreu / und zur Sclavin des Satans worden. So wäre dann die geistliche Jungfrauschaft hingewesen. Und ob sie schon hernach durch die Heiligmachung in Mutter Leib darvon ledig wäre gesprochen worden / und an Tugend und Gnad alle Engel und Heilige übertroffen hette; so wäre doch diser Verlust allzeit gebliben / und hätte man mit aller Wahrheit von ihr sagen können: du bist kein Jungfrau mehr dem Geist nach: dann du bist auch einmahl ein Sünderin gewesen. 2c. Damit Ihr derohalben die Erbsünd keinen so üblen Nachklang hinterliesse / hat sie ganz glaubwürdig Ihr liebster Sohn darvor präservirt und bewahret. Hat er so vil Wunderwerck gewircket / nur damit die leibliche Jungfrauschaft seiner werthisten Mutter mit Schaden lidte / sondern sie ein unversehrte Jungfrau vor / in / und nach der Geburth jeder Zeit verblibe; umb wie vil mehr wird er Sorg getragen haben für ihr geistliche Jungfrauschaft / welche weit höher zu schätzen ist; als die ohne Belädigung Gottes nit kan verlohren werden / daß sie nit verwelcke / damit sie mit allem Zug den schönen Titel führen möchte / wor mit sie ihre Liebhaber in der Lauretanischen Pietaney grüssen: *Regina Virginum*, ein Königin der Jungfrauen.

S. Thom. 88. Sechstens mache ich ein Argument in 3. p. q. auff die Form / wie einst der Englische Lehrer Thomas gemacht hat / zu erweisen / daß Maria in ihrer Geburth heilig gewesen. Er schließt also.

Die Kirch begehrt feuerlich die Geburth *Mariae*.

Man feuret aber kein Fest in der Kirchen / als eines Heiligen.

So ist dann *Maria* in ihrer Geburth schon heilig gewesen.

Ist dises Argument gut / so ist das mein auch gut / das ich ganz nach disem Model gegossen hab / und lautet also.

Die Kirch begehrt feuerlich die Empfängnuß *Mariae*.

Man feuret aber kein Fest in der Kirchen / als eines Heiligens.

So ist dann *Maria* in ihrer Empfängnuß schon heilig gewesen.

Ist sie heilig gewesen in ihrer Empfängnuß / so ist sie ohne Erbsünd gewesen: dann *gratia sanctificans*, die heiligmachende Gnad / und die Erbsünd / als ein Todt Sünd / leiden nit an ein ander in einer Seelen / zu einerley Stund und Augenblick: so wenig es Mittag und Mitternacht an einem Orth zugleich seyn kan.

89. Das seynd dann nun solche büßdige / auch von so hoher Auctoritet und terstigte Argumenta und Beweis / daß sich ja die Menschliche Vernunft zu Ruhe begeben / und als überwunden / *Maria* der übergebenedeystigen Mutter Gottes die Ehr zu

zuerkennen / und ihr unbefleckte Empfängnuß / zu bekennen / einmahl entschließen soll. Aber sie (die Vernunft) ist ein so gewaltige Meisterin und Klüglerin im Widersprechen / daß sie nit weicht / so lang sie einen Grund zu haben vermeinet / das Widerspil zubeaubten. Damit derohalben aller Zweifel aufgehoben werde / soll uns nit entgegen seyn / ihre vornemste Einwurff und Gegenreden anzuhören / und mit Bescheidenheit zubeantworten. Und wird unser Sentenz alsdann erst / und sonst nit / recht vest stehn / wann aller wideriger Anlauff / der ihn schwächen könnte / verhindert / und abgetrieben worden.

90. So möchte dann villeicht die Vernunft wider die unbefleckte Empfängnuß den Spruch des H. Pauli zu den Römern am 5. vorschügen. *Per unum hominem peccatum in hunc Mundum intravit, & per peccatum mors; in quo omnes peccaverunt:* durch einen Menschen (verstehe durch den Adam) ist die Sünd in die Welt kommen / und durch die Sünd der Todt; in welchem Menschen alle gesündigt haben. 2c. Diser Spruch redt Universal, durchgehends von allen Menschen / ohne Ausnahm / daß sie in dem Adam gesündigt haben. Wo aber die Schrift kein Ausnahm macht / müssen wir auch keine machen / sondern die Wort nehmen / wie sie lauten. Und folgendes muß man auch *Mariam* von der Erbsünd nit ausnehmen: dann sie ist eben so wohl aus den Nachkömmlingen des Adams; oder der Spruch des H. Pauli ist nit war.

91. Sihest du jetzt / wie die Vernunft nit allein wol philosphire / sonder auch ein guter Scripturist seye? Nichts destominder antworte ich. Alle Menschen haben in dem Adam gesündigt / welche in dem Paß begriffen waren / den Gott mit dem Adam eingangen hat (warvon oben in der ersten Predig gesagt worden) das gib ich zu: welche darinnen nit begriffen waren / das widerspreche ich. Also geht diser Spruch des H. Pauli *Mariam* nit an / bis man klar erweist / daß sie eben so wohl / als wir / in gedachtem Paß eingeschlossen gewesen. Diser Erklärung gemess versteht das Concilium zu Trient / die mehrere Theologi, und H. Väter angeregten Spruch des H. Pauli: welche ja (ob Gott will) hoffentlich auch noch wissen werden / wie ein Text auß der Schrift zuverstehen seye. Daß man aber keinen Ausnahm machen soll / wo die Schrift universaliter redt / und selbst keinen Ausnahm macht / ist man unser Seits geständig mit disem Beding: wann uns anderwärts kein vernünftige Ursach tringt / einen Ausnahm zu machen. *Mariam* aber von der Erbsünd aufzunehmen / tringen uns wichtige Ursachen: massen wir in der Proh unsers Sentenz gehört haben. So mag man sie dann gar wohl und recht vor dem

Ad Rom
5. v. 12.

dem gemainen Gefäß der Sünd aufnemmen. Im überigen kan man das ganze auß dem H. Paulo gemachte Argument in gleicher Mäng widerumb hinaufgeben. Der H. Apostel Jacobus in seiner Epistel redt univertaliter, und sagt: *is multis offendimus omnes*: in vilen Stücken versündigen wir uns alle. Er redt aber von den würcklichen Sünden. Und dennoch hat Maria nie würcklich gesündigt. *Omnis caro corruperat viam suam*: alles Fleisch / sagt die Schrifft / hat seinen Weeg verderbt; auff Erden / das ist / sich fleischlich versündigt wider die Natur / &c. Und doch der Noe war ein gerechter Mann / und wandlete auff dem rechten Weeg. Wie man dise und dergleichen Sprücht auflegt / so legen wir den Spruch des H. Pauli zu den Römern am 5. auch auß / und zeigen / daß er Mariam nit angehe.

Jacobi 3. v. 2.

Genel. 6. v. 12.

92. Das andere Bedencken könte etwann folgendes seyn. Das Privilegium, Freyheit / und Ausnahm von der Erbsünd stehet allein Christo zu / der zugleich Gott und Mensch war / und von Natur nit sündigen kunte; und daß er von solcher Sünd aufzunehmen sepe / zwingt uns der helle Text des H. Pauli zu den Hebreern / da er sagt / *talis enim decebat, ut nobis esset Pontifex, Sanctus, innocens, impollutus, segregatus à peccatoribus, &c.* Es gezimte sich / daß wir einen solchen Bischoff haben soltē / der heilig / unschuldig / unbesleckt / und von den Sünderen unterschieden wäre / &c. Nun aber Maria wäre ein pure Creatur / und hat von Natur sündigen können (wie alle Lehrer bekennen) und ist kein so klarer Text in der Schrifft vorhanden / der uns zwingt / sie von der Erbsünd ledig zu sprechen / und für ganz unbesleckt zu halten / &c. So muß man Ihr derohalben ein solches Privilegium und Ausnahm nit zumessen / weil es ihr nit gebührt.

Ad Heb. 7. v. 26.

93. Antwort: ob wir schon keinen so klaren außdrücklichen Text der Schrifft außzuzeigen haben / so folgt doch nit darauff / daß wir wegen des Privilegiums oder Ausnahm von der Erbsünd Mariam drum Christos, dem Sohn Gottes gleich machen. Dann / wie der H. Thomas recht sagt an oben angeregter Stell: ob sie schon in die Erbsünd nit gefallen: *fuit tamen sub Deo, in quantum erat in ea potentia ad peccandum*: hätt sie doch darein fallen können / wann sie Gott durch sein Gnad nit beschützt hätte. Christus hat nit können sündigen: Maria hat können sündigen. Daß Christus nit gesündigt habe / ist sein Natur: dann er ist Gott / und Gott kan nit sündigen / daß Maria nit gesündigt habe / ist nit ihrer Natur / sonder nur einem Privilegio, einer sonderbaren Gnad Gottes zuzuschreiben. Thut also Maria mit ihrem Privilegio ihrem Sohn keinen Eintrag. Er bleibt Gott / sie ein pure Creatur; aber dennoch durch

S. Thom. loc. cit.

die Gnad Gottes ein von der Erbsünd pure unbesleckte Jungfrau.

94. Das dritte Bedencken. Wann Maria gar nie ein Gefangne der Sünd gewesen / so hat sie auch Christus durch sein Leyden und Sterben nit erlöst: dann wie kan man einen von Banden auflösen / die er nie getragen hat? Christus hat aber Mariam erlöst: und sie selbst hätte der Frucht der Redemption oder Erlösung / als einer sonderen Wohlthat von ihrem Sohn / nit entberren wollen. Derohalben ist sie außs wenigist einen Augenblick ein Gefangne der Sünd gewesen. Nicht der würcklichen Sünd / sonder der Erbsünd.

94. Hierauff laß ich antworten den H. Bernardinum Senensem, der Mariam nennt *primigenitam Redemptoris Filii sui IESU*, Senens. die Erstgeböhrene des Erlösers Ihres tom. 2. Sohns Jesu. Dann die Erlösung kan concion. auff zweyerley Weiß geschehen / nach Auf- s. a. 3. sag des H. Dionysii, Augustini, und Bernar- c. 3. di. Ein Erlöser ist und kan genennt wer- S. Dio- den nit allein / der einem Gefangnen die nyl. c. 8. Band würcklich auflöst / sonder auch der / de divinis so verhinderet / daß sie ihm nit angeworfs- Nominibus. fen werden. Der David ist nie in der Höll- S. Aug. in psal. 85. len geweest; und dennoch sagt er an dem psal. 85. Höllen erlöset habe: *eruisi animam meam ex inferno inferiori*: du hast mein Seel herauf gezogen auß der nderen Höll- S. Bern. välti me, ne illuc descenderem: du hast mich serm. 12. bewahret / daß ich nit in die Höll kom- in Canti- men hin. Also sprechen wir auch: Chri- ca apud Spinellā loc. cit. stus hat sein Mutter erlöst von der Erbsünd *preservative*: indem er durch seine Verdienst und Leyden so vil bey seinem himmlischen Vatter außgerüret hat / daß er Mariam von dem Pact mit dem Adam außgenommen / und durch sein Gnad bewahret hat / daß sie in die Erbsünd nit fiel. Gleich wie derohalben ein irdischer König den Titul eines Erlösers eben so wohl verdiente / und in der That auch ein Erlöser wäre / wann er mit Darstießung einer gewissen Summa Gelds verhüttete / daß sein Frau Mutter von den Barbaren oder Türcken nit in die Gefängnuß fortgeschleppt würde; als wann er sie mit eben diser Summa Gelds erst hernach / nachdem sie schon würcklich die Eysen an Hand und Füßen getragen / widerumb erkauffte und loß machte. Also und gleicher Gestalt ist Christus eben so wohl ein Erlöser geweest gegen seiner werthen Mutter / indem er durch sein Leyden und Sterben verhüttet hat / daß sie in die Erbsünd nit gerathen; als Er ein Erlöser ist gegen uns allen / die wir würcklich an das harte eysene Band der Erbsünd gefäßlet worden / dieweil er uns dasselbige wider abgenommen hat.

95. Das vierdte Bedencken. Wer die Straff aufstehn muß / der muß die Sünd began-

begangen haben / darauf ein solche Straff geschlagen ist. Der Todt ist ein Straff der Erbsünd: und Maria hat so wohl als andere Menschen den Todt außstehn müssen. So war sie dann auch so wohl / als andere Menschen der Erbsünd theilhaftig.

96. Diser Einwurff ist leicht beantwortet. Sage demnach: wann die Straff nichts anders ist / als nur ein Straff / daß die Sünd müsse begangen haben / der die Straff außstehn muß. Wann aber die Straff etwas anders ist / als nur ein Straff / spreche ich nein darzu / und vermercke anbey / daß der Todt kein bloße Straff der Sünd / sondern ein zufällig natürliches Wesen seye / allen Menschen natürlicher Weiß angeböhren / die auß einem sterblichen Leib gemacht seynd / und von Adam herkommen. Einen solchen sterblichen Leib hatte auch Maria: und desto wegen hat sie auch natürlicher Weiß sterben müssen. Bey anderen Menschen derohalben ist der Todt ein Straff und natürliches Wesen zu gleich: bey Maria nur ein natürliche zufällige Sach.

(Aliquid connaturale, & non purè penale: ut loquuntur Theologi.)

97. Mit diser Gegenwehr laßt sich noch die Vernunft nit abweisen; sonder wagt den lesten und stärcksten Sturm wider uns. Daß Gott / spricht sie / ein Sünderin zu einer Mutter erwöhlt habe / ist so gar ungeremt nit / als man ihm einbildet. Hat es nichts ungeremts auß sich / daß die Göttliche Person die Menschliche Natur anzohe; ein Geist Fleisch; ein Unsterblicher sterblich wurde. So war es auch nit ungeremt / daß Christus ein Jungfrau / die einmahl ein Sünderin wäre / zur Mutter hätte.

98. Muß bekennen / daß dises / dem ersten Schein nach / nit gar übel Philosphirt seye. Allein laßt sich da kein Vergleichnuß anstellen. Daß der Sohn Gottes einen sterblichen Leib habe angenommen / ist ein Glaubens-Artickel: daß er ein Sünderin zu einer Mutter gehabt habe / ist kein Glaubens-Artickel; und wird so bald noch keiner werden. Fürs ander: ex hypothesi, auß gegebenem Fall / (der sich allbereit würcklich begeben) daß der Sohn Gottes durch sein Leyden und Sterben für unsere Sünd wolte gnug thun / war es nothwendig / und kundte nit anders seyn / als daß er ein erschaffne Natur an sich nähme (wie er dann würcklich einen Menschlichen sterblichen Leib angenommen hat) dann sonst hätte er weder sich demüthigen / weder leiden / noch sterben können. 2c. Daß Maria sein Mutter / mit der Erbsünd besetzt wurde / müste nit seyn: Gott hat es gar wol verhindern können. Drittens die angenommene Menschliche Natur steht dem Sohn Gottes wol an / wie einem schönen Menschen ein wohl angemessenes neues Kleid; und macht ihn bey uns weit lieb und werther / als wann er nit wäre Mensch worden. Die Erbsünd aber hätte Mariam

häßlich / und zu einer Selavin des Teufels gemacht: sie hätte in ihrer Empfängnuß vor den Augen Gottes vil abscheulich außgesehen / als die mit dem Auffag behaffte Schwester Moysis Maria. Wie hätte dann Gott der Himmlische Vatter in Erschaffung diser Seelen ein Freud haben / und sagen können: diß ist mein Tochter: gleich wie er von Christo gesprochen: *Filius meus es tu: ego hodie genui te: du bist mein Sohn: heut hab ich dich geböhren:* wie hätte der H. Geist ein Wohlgefallen darab können tragen / und sprechen: das ist mein Braut? Wie hätte der Sohn Gottes sich seines Geblüts halber rühmen und vorgeben können: dis ist mein künstliche Mutter? Wie hätten der H. Erz-Engel Michael und andere Heilige unbesleckte Engel / die nie keine Sünd begangen haben / eine Lust erzeugen können bey der Huldigung und bekennen: dis ist so scheuzlich besleckte Seel ist unser Königin? und wie könnten wir dich so lieb haben (verzeih mirs / heiligste Mutter / daß ich so vertreulich rede) wie / spreche ich / könnten wir deine wenigste Diener und Dienerin dich so lieb haben / wie wir dich jetzt haben / wann du ein so garstige Masen und Mutter-Mahl auß deiner Seelen jemahlen getragen hättest? Gilt also die angestellte Paritet und Gleichnuß zwischen der angenommenen Menschheit Christi; die ihm wol ansteht; und zwischen der Erbsünd / die Mariam verhaßt und nur ungestalt gemacht hätte / sein sauber nichts; sondern der Frauen Vernunft ist abermahls der Faden abgebrochen / und das Trumb ihr in der Hand gebliben. Wir lehren das Argument nur umb / und treffen auß sie solgender Gestalt. Gleichwie es sich nit gezimbt hätte / daß der Sohn Gottes gleich den nechsten besten Leib / wollen sehen / einer Kähen / Spinn / oder wüsten Krotten / hätte sollen annehmen; also gezimbt es sich auch nit / daß er ein Sünderin zu seiner Mutter hätte haben sollen.

99. Das seynd die wichtigste Gegenreden / welche etwann wider unseren Sentenz können gemacht werden. Die Vernunft gänglich zufriedigen / wurden villeicht nit undienlich seyn etliche neue sinnreiche Argumenta / so zu bekräftigung *pro Sententia* unserer Meinung von ein und dem andern Spanier auß der Theology / und (das wohl wunderlich / auß der Juristen Büchern herauß gezogen werden / und zu finden seynd bey schon oben angeregtem Pater Mendo de Jure Academico: ich aber fernere Weitläuffigkeit zu vermeiden / stillschweigend umbgehe. Ein Berweiß ist noch übrig / der meines Erachtens nachdrucklich für unseren Sentenz schließet.

100. Wann es Maria selbst sagt / sie seye ohne Erbsünd empfangen worden / werden wir es ja endlich glauben? Sie hat

Num. 12.

Psal. 2: 7.

P. Andre-
as Mendo
de Jure
Academi-
co in addi-
tione ad
memoriale
pracedens
pro Im-
macVirg.
Conce-
ptione §.
2. 3. 4. &
5.

es aber gesagt ihrer liebsten H. Tochter Brigitta, So soll man es derohalben glauben/das sie ohne Erbsünd empfangen worden. Dife nit so fast von Königlichem Geblüt auß Schweden/ als von grösser Heiligkeit hochgelobte Wittfrau fragte einstens sein vertreulich die Mutter Gottes / was sie doch von ihrer Empfängnuß zu halten hätte? Hierauff gab ihr die seligste Jungfrau disen Bescheid: *veritas est, quod ego concepta fui sine peccato originali, & non in peccato*: es ist die Wahrheit / das ich ohne Erbsünd seye empfangen worden / und nit in der Sünd. Was wollen wir jetzt mehr? Und last sich dise Geschichte über kein Fach außblasen / dieweil sie einverleibt den Offenbarungen der H. Brigitta: welche Offenbarungen/nach dem sie der vortreffliche gelehrte Cardinal F. Joannes Turrecremata, auß dem H. Dominicaner Orden / zuvor fleissig durchlesen und examinirt/von der Christlichen Kirchen approbirt und gut gesprochen worden; also das keiner ohne Frevel und sträffliche Keckheit dise Revelation verwerffen kan.

101. Es ist aber jetzt einmahl genug. Quid adhuc egemus testibus? was wollen wir lang umb noch mehr Zeugen umbsehen? Maria allein ist uns Zeug genug / etiam in propria causa, auch in diesem Streit/ der ihr eigne Person betrifft: welches ob man schon auff Erden nit gelten last/ seye ich doch nit / wie man wolder sie im Himmel excipiren könne. *Veritas est: es ist der Grund und Wahrheit / spricht sie (trug/ das ihr einer widerspreche) quod ego concepta fui sine peccato originali*, das ich ohne die Erbsünd empfangen worden. Was mich betrifft / hab ich zwar hieran vor nie gezweifelt. Aber wegen meiner werthisten Zuhörer habe ich gegenwertige Strittigkeit was weitläuffigers erörtern wollen / ob ich schon nur das wenigst gesagt habe; weisen ich weiß / das sie Mariam inniglich lieben / und ihr nit gern einen Ehren-Titel / der ihr gebührt / entziehen; noch ein so edles Kleinod / das sie über die massen hierel/ auß ihrer Cron wurden hinweg zwacken lassen. Nun aber der Titel einer von aller Sünd befreiten Jungfrauen gebühret ihr/ als einer Mutter Gottes / wie ich bishero erwisen hab; und steht ihr weit besser an/ macht sie auch glorioser und ansehlicher vor den Englen und Menschen/ als vil andere auß der Lactanischen Litaney. Wie hätte ichs dann können über mein Herz bringen/ und disen ihren Ehren-Titel nit/ so vil mir möglich/ behaupten sollen? Warumb hätte ich sollen still schweigen / und nit vil mehr dem Marianischen Liebs-Feuer und Andacht gegen der unbesleckten Empfängnuß schiren; welches/ weiß nit/ auß was Ursachen/ bey vielen dahin abzugehn/ und schir aller Dings zuerlöschten begunte? das hab ich dann in

gegenwertiger Predig meiner Wenigkeit nach zuthun/ mich beflissen. Wünsche von gancker Seelen / das mein und aller Zuhörer Herzen zu einem lauterem Feuer wurden; von welchem nit allein Flammen der Andacht zu der Gebürth / Opferung in dem Tempel / Verkündigung / Himmel-Fahrt / und anderen Geheimbnusen Mariæ, sonder auch zu ihrer unbesleckten Empfängnuß oft und vil abflugen. Wir haben zu Vortretteren die heilige Apostel/ das Concilium zu Trient/ unterschiedliche Päpst/ Käyser / König / und Fürsten/ vil Heilige Ordens-Versamblungen/ ganze hohe Schulen / neben den heiligen Vätern die meiste Theologos, und fast heut zu Tag das ganze Catholische Christen-Thumb. Das auch solche Verehrung der Himmels-Königin sonders angenehm seye / könnte mit vilen Geschichten beglaubt werden. Jacobus der erste diß Namens König in Arragonien hat / wie der Spanische Ritter Didacus Saavedra bezeugt/ zu Ehren diser unbesleckten allerheiligsten Jungfrauen bey tausent Kirchen und Capellen auferbauet: Zuni Lohn hat er vil ansehliche Provinzen und Länder erobert / und im Krieg allzeit Glück gehabt. Drey und dreyßigmahl hat er mit seinen Feinden Schlachten gehalten/ und jedesmahl obgesigt. Der Spanische Oberste Bobadilla hatte sambt 3000. seiner Soldaten Hungers sterben / oder sich auff Gnad und Ungnad den Holländern ergeben müssen/ als er im Jahr 1587. im Niederländischen Krieg in der Insel Bommel / welche die Mas und der Fluß Wabel machen / die Windter-Quartier bezogen hatte/wann nit die Mutter Gottes ihm wunderbarlicher Weiß zu Hülff kommen wäre. Dann als solches die Holländer verkuntschafftet / brachten sie / wie Famianus Strada erzehlt / in der Eil ein Flotta ungefähr von hundert Schiffen zusammen: schlichen bey Dordrecht die Mas hinauf / gedachter Insel zu: durchstachen Nächtlcher Weil ein und den anderen Damm / wardurch das Wasser gähling in grosser Mänge eingerissen / und in wenig Stunden die ganze Insel dermassen überschwemmt hat / das die gute Spanier kümmerlich so vil Zeit überkommen / sambt den Stucken / Proviant und Plunder auf ein altes Schloß / und andere nechst gelegene Hügel zuentrienen. Wie es Tag worden / sahen sie sich gleichsamb mitten in dem Meer / in drey unterschiedliche Inseln verlegt / und noch darzu von den Feinden alenthalben umbringt. In diser euffersten Noth nahmen sie ihr Zuflucht zu der Gnadenreichen unbesleckten Jungfrauen / und rufften sie inbrünstig umb Beystand an; worzu ihnen Gelegenheit gabe ein Marien-Bild / so ein Soldat unter dem schanden außgegraben hatte. Bald darauf / nemlich die Nacht vor dem Fest der unbesleckten

Didacus Saavedra in Idea Principis simbolo 25. mihi pag. 187.

Famianus Strada S. J. de bello Belgico Decade 2. l. 7. ad annum. 1585. pagina mihi 453.

Revelationem S. Brigittæ lib. 6. c. 49.

streckten Empfängnuß / hat urplötzlich ein so scharpffer kalter Wind zublasen angefangen / daß darvon das Gewässer theils außgetrückt / theils zusammen gefroren. Welches / als die Holländer merckten / und zubefahren hatten / daß sie nit etwan in dem Eyß mit ihren Schiffen möchten stecken bleiben / haben sie eylendts sich widerumb zuruck begeben / und also den Belägerten Luft gemacht über das Eyß zuentkommen. Damit aber niemand zweiffeln kunte / daß diese Befruchtung des Wassers ein Wolthat Maria gewesen / ist gleich den anderen Tag ein ganz warmes Wetter eingefallen / warvon das Eyß widerumb zerschmolgen / und zu Wasser worden. Zur schuldigsten Dankbarkeit gegen ihrer Wunderthätigen Nothhelferin / und zu einem ewigen Angedencken haben die Spanier in Niderland und hernach auch in Hispanien ein Bruderschaft unter dem Titul der Soldaten der unbesleckten Jungfrauen *Maria* aufgericht: worinnen der Oberste Bobadilla die Stell des ersten Prædicanten vertreten hat. Unser gottseliger wunderthätige Pater Bernardus Colnagas war in dem Predigen und Disputiren ein eyferiger Verfechter der unbesleckten Empfängnuß; und ist deswegen mit einer himmlischen Erscheinung von *Maria* erquickt worden. Antonius de Guero der H. Schrift Doctor auff der *Unversitet* zu Valenzen in Hispanien / weilten er ein herrliche Predig von der unbesleckten Empfängnuß *Maria* in der Statt Xantiva im Jahr 1653. über die Wort auß dem 2. Capitel des hohen Lieds gehalten: *sicut liliū inter spinas, sic amica mea inter filias*: Wie ein Lilgen under den Dörneren / also mein Freundin under den Töchtern / 2c. Hernach aber zu zweiffeln angefangen / ob wohl auch Lilgen under den Dörneren wachsen / ist ihm der Zweifel bald benohmen worden: dann er unter dem spazieren gehn neben einem Brunnen ein dergleichen dick mit Dörneren überwachsene Lilgen gefunden; und als man zu der Wurzel gegraben / und den Zwibel erhebt / und eröffnet in Beysein etlich anderer / erzogte sich die vollkommne Bildnuß der Mutter Gottes mit den Augen / Nasen / und stiegenden Haaren sambt einer Cron auff dem Haupt. Worüber er sehr erfreut /

und auff seiner Meynung von der unbesleckten Empfängnuß geachtet worden. Im Jahr 1664. hernach hat er abermahls ein solche Lilgen / und in dem Zwibel die Bildnuß *Maria* weit vollkommner außgetrückt angetroffen / solches Wunder dem Erzbischoff und Vice-König zu Valenzen gezeigt; die nach fleißiger Erforschung aller Umständ / ob nit ein Betrug mit undergeloffen / den Zwibel in ein silberne vergoldte Capfel eingeschlossen / und Philippo dem 4. des Namens König in Hispanien zu sonderren Ehren überschickt haben. Die Geschicht ist ganz gewiß / auß dem Hispanischen ins Frangösisch / und dann in die Lateinische Sprach übersetzt / zu Lüttich Anno 1665. in Druck außgangen.

102. Diese Geschicht / welche sich noch zu unserer Zeit ganz frisch zugetragen / und andere dergleichen wunderliche Begebenheiten mehr / geben klare Zeugnuß: einmal / daß und nichts anders / *Maria* die Mutter Gottes ist ohne Erbsünd empfangen worden. Was besinnen wir uns dann lang? oder wer ist von solcher Wiß und Verstand / der sich einer so hellen Wahrheit zu widersetzen getraue? warumb geben wir nit Gott die Ehr / und bekennen mit Mund und Herzen / mit Zungen und Feder: *tota pulchra est, amica mea, & macula non est in te*: du bist ganz schön / mein Freundin / und kein Mackel ist an dir? Schön dem Leib nach; noch schöner der Seelen nach; die Schönste auß allen dem Leib und Seelen nach. Warumb legt man beyseits das schöne / auff ein neues von dem Päpstlichen Stuel gutgehaiffene *Offitium* oder Tagzeiten von der unbesleckten Empfängnuß *Maria*? warumb erkaltet man in anderen ihrer Empfängnuß zu Ehren vormahlen geübten Andachten? Auff ein neues soll unser Eyfer aufflammen. *Corde & animo Christo canamus gloriam in hac sacra solennitate præcellæ Genitricis Dei Mariae, ut ipsa pro nobis intercedat ad Dominum nostrum Jesum Christum*: von ganzem Herzen und Gemüch laßt uns Christo das Lob sprechen an dem heutigen hohen Fest der übergebenedeyren Gottes Gebährerin *Maria*, auff daß sie für uns bitte bey Jesu Christo / unserm Herrn. Amen.

Vita
Patris
Colnagi
l. 2. c. 5.
S. 8.

Ira Con-
cionator
Histor.
Quin-
quagenā
secundā
historia
99. pag.
1052.

Cant. 4.
V. 7.

Breviar.
Roman.
in laudi-
bus Festo
Concept.
B. V.



Am

Am Fest der unbefleckten Empfängnis Mariæ.

Die Dritte Predig.

8. De qua natus est JESUS. qui vocatur Christus. *Matth. 1.*
 Von welcher geböhren ist JESUS, der genennet wird Christus.

Inhalt.

Eben darumb / weil Maria die Sonn war / darinnen nach
 des Psalmisten Aussag der Himmlische Bräutigam
 sein Zeltten aufgeschlagen / war sie ohne
 Mackel der Erbsünd.

103.

N

Es dem Königlich
 Propheten David
 die wunderbarliche
 Menschwerdung un
 Geburth Christi / sei
 nes Enckleins / im

mit dem Psalmisten reden wollen / dieweil
 sie gewest ist die schöne hellglänzende
 Sonn / welche die andere Verohn der
 Hochheiligsten Dreyfaltigkeit in seiner
 Menschwerdung für einen Tabernackel und
 Wohnung gebrauchet hat. 2c.

Psalm. 8.
 v. 6.

S. Greg.
 lib. 34.
 Mortal.
 . 12.

Geist gezeigt worden; und er hernach sol
 ches Geheimnis / so vil ihm möglich / mit
 Worten entwerffen / und den Menschen
 schriftlich hinterlassen wollen / hat er das
 schöne Tags-Licht / die Sonn / zum Ge
 hülffen genommen; und also davon zure
 den / und zusingen angefangen: in Sole po
 suit tabernaculum suum; & ipse tanquam
 Sponsus procedens de thalamo suo: sein Zel
 ten hat er in der Sonnen aufgeschla
 gen / und ist herfür gangen / wie ein Bräu
 rigam von seinem Ruhberth. Auß disen
 Worten nimbt der H. Gregorius Anlaß / Ma
 riam die seligste Mutter Gottes der Son
 nen zu vergleichen / und zusagen: daß als
 dann der Himmlische Bräutigam Christus
 sein Gezelt oder Wohnung in der Sonnen
 aufgeschlagen habe / da er zur Advents-Zeit
 in dem römischen Leib Maria der Jung
 frauen sich mit der menschlichen Natur ver
 einbaret; hernach aber wie ein Gespons
 schön geschmuckt / und geziert auß seiner
 Schlaf-Kammer zur Hochzeit herfürgan
 gen / da er nach verfloßnen 9. Monath zu
 Bethlehem ist geböhren worden. Ist aber
 Maria die Himmels-Königin die Sonn ge
 wesen / in welcher Gottes Sohn in seiner
 Menschwerdung und Ankunfft auf dise
 Welt sein erste Wohnung genommen / so
 ist sie gewesen *Sol sine macula*: die Sonn
 ohne Mackel. ligt also schon die Materi
 vor Augen / welche ich jetzt in geliebter Kür
 ze mit E. L. und A. abzuhandlen vorhabens
 bin: nemlich daß ich an dem heutigen Fest
 der Empfängnis Maria erweise / daß sie
 diese Heiligste Jungfrau eben darumb ohne
 alle Mackel der Erbsünd seye empfangen
 worden / dieweil sie gewest ist die jenige
 glückselige Mutter / de qua natus est Jesus,
 qui vocatur Christus: von der / wie mein
 Vorspruch lautet / geböhren ist Jesus, der
 genennet wird Christus. Oder wann wir

104. Was nuhten alle Farben? was
 alle leibliche Schönheit? was das ganze
 Gebäu diser Welt ohne ein Licht / so weiß
 lich der Allmägende Gott alles erschaffen;
 so künstlich Er alles angeordnet im Himmel
 und auf Erden / und in verschiedene Ges
 talten abgetheilt / wäre doch alles verge
 bens gewesen und umbsonst / wann Er nicht
 irgends auch ein Licht aufgezündt hätte /
 worbey man die villfarbige erschaffne
 Ding sehen / und den Meister auß seinem
 Werck schägen / und loben kunte. Zu di
 sem Zihl und End dann hat er die Sonn /
 als ein allgemeines Licht der Welt an den
 Himmel hinaufgesetzt: welche kaum zu
 glängen angefangen / laudarunt eum simul
 astra matutina, da brachen mit völligen
 Lobstimmen herauß alle Morgen-
 stern: & jubilarunt omnes filii Dei, und
 alle Kinder Gottes das ist / alle Engel
 (wie es Chrylost. außlegt) frolockten und
 preyseten de Erschaffer / der sie gemacht
 hat. Eben dises Wunder-Gesäß die Sonn
 hat hernach etliche auß den Weltweisen der
 massen eingenommen / daß Anaxagoras sa
 gen dörrffen: er seye zu keinem anderen Zihl
 und End geböhren worden / als die Sonn
 anzusehen. Eudoxius ließe sich verlautten /
 er wolte gern sterben / wann er ihme nur ein
 mahl genueg die Sonn beschauen köndte.
 Orpheus und Homérus haben zierliche Mei
 nen davon verfaßt. Plinius der Natur
 Erkündiger / nachdem er die andere Stern
 betrachtet / un gleichsamb verachtet / hat doch
 folgendes von der Sonnen schriftlich hin
 terlassen: *Medius Sol fertur amplissimâ ma
 gnitudine ac potestate. Hic lucem rebus mi
 nistrat, aufertque tenebras; hic reliqua lydera
 occultat: hic cæli tristitiam dilcutit, atque
 etiam humani nubila animi serenat hic suum
 lumen cæteris quoque lyderibus fænerat:*
 Mitten undtes den Sternen fährt die
 Sonn /

Job-38.
 v. 7.

Plinius
 lib. 2. c. 6

Sonn/wie ein König auf seinem guldenen Wagen under den Hoffherren herein mit grossen Pomp und Herrlichkeit: die Sonn gibt allen Sachen ihr Gestalt: die Sonn vertreibt die Finsternuß; verjagt die traurige Wolcken; erheitert das menschliche Gemäch; in ihrer Gegenwart gelten andere Stern nichts; alle haben ihr Liecht von ihr her/ alle müssen ihr zinsbar werden. Was schön ist an dem Regenbogen; was geschätzt wird an dem Pfauen-Schweiff; was lieblich ist an den Blumen; was schimmeret an den Edelgesteinen; was wolständig an den Gemächten; was die Lieb reizet an dem Menschliche Angesicht/ rihrt alles von der Sonnen her.

Eccli. 43.
v. 5.

S. Ambr.
lib. 4. hex.
c. 1.

S. Dion.
lib. 1. c. 4.
de divinis
Nominibus.

P. Christophorus
Scheinerus
Machem. In
golstad. in
Rosa Ursina.
Cornelius
in
Carriculo
Philosoph.
à
pag. 553.

Magnus Dominus, qui fecit illum; fürwar groß muß der Meister seyn/ der sie gemacht hat. Die H. Väter tragē gleichfalls etwas von ihren Lobsprüchen bey. Sol oculus Mundi, jucunditas diei, caeli pulchritudo, natura gratia, praestantia creatura: die Sonn/spricht der H. Ambr. ist das Aug der Welt; die Annehmlichkeit des Tags/ des Himmels Schönheit; die Wolständigkeit der Natur; die Vortrefflichkeit eines jeden Geschöpfs. Der H. Dionysius Areop. sagt mit zwey Worten: imago Dei: die Sonn ist das Ebenbild Gottes.

107. Gleichwol diese so edle Creatur die Sonn muß ihr nachsagē lassen/ sie seye voller Mackel. Dann obschon weder Aristoteles; noch Prothomēus, noch Plinius; noch einiger anderer auß den alten Weltweisen das geringste von diesen Macklen gewußt; so bezeugen doch die Neuere Astrologi (und gibts der Augenschein) daß sie mit ihren grossen tubis, oder Ferngläsern häßliche Flecken/ und so grosse Mackel von allerhand Figuren und Gestalt in der Sonnen erwischt haben/ daß wol eine allein ganz Europam, oder auch den ganzen Erdkreis bedecken würde/ wann man sie/ wie ein Tuch über den Tisch darüber außbreitten könnte. Sage man nur nichts dawider: daß dem also seye/ lasset ihm unser P. Scheiner, un̄ andere nit nehmen; als die selbst nit nur einmal dē Augenschein eingenommen/ und auch anderen/ der Sternkunst unerfahrenen gewisen haben. Ein Lust ist zu lesen/ was unser P. Cornaeus in seinem Carriculo Philosophico von diese Sonnen-Macklen schreibt: in dem er vermeint/ sie seyen nichts anders/ als ein lauter feurige angezündte Materi; gleich den glühenden Kolen; welche der Sonnen/ wie die Blattern in dem Gesicht auffahren; etliche grösser/ etliche kleiner; so bisweilen auch/ wann sie gar groß seynd/ herab fallen/ wie etwan ein angezündtes Bech von einer Zackel herabträßt. Und seht ferners hinzu: Cometsstern seyen vilmahlen nichts anders/ als solche herfürwallende und herabfallende Sonnen-Mackel; die zwischen Sonn und Mond hangen bleiben und den Leuthen einen Schröcken einjagen.

106. Daß heist aber nit redlich gefochten/ sagt einer von unserer Parthey: auß solche Weiß gib ich dem Feind den Degen in die Hand/ wider mich die unbesleckte Empfängnuß Maria anzusechten. Dann wann die Sonn so voller Mackel ist/ so dient ja der Spruch auß dem 18. Psalm: in Sole posuit tabernaculum suum: Er hat sein Gezelt in der Sonnen aufgeschlagen. dem Gesentheil zum Vorthell: in dem er also discurren und schliffen kan: ist die Sonn voller Mackel (wie sie dann ist nach beständiger Aussag erst angeführter Sternseher) so ist eintweders kein Gleichnuß zwischen der Sonnen und Maria; oder Maria muß auch ein Mackel gehabt haben/ ohngeachtet der Sohn Gottes seinen Tabernackel in ihren Leib aufgeschlagen/ das ist/ Mensch worden ist. Maria aber hat kein andere Mackel gehabt/ als die Erbsünd; dieweil sie würcklich nie gesündiger hat. So ist sie dann mit der Mackel der Erbsünd behaft gewest: oder es ist zwischen Ihr und der Sonnen kein Gleichheit. 10.

107. Aber diser Einwurff/ Gott Lob/ schröcket mich nit; sondern hilfft mir in alweg/ die Lehr von der unbesleckten Empfängnuß Maria bestättigen. Dann nit alle Sternseher oder Philosophi: auch auß den Neuere sagen/ daß die Sonn bemacklet seye; sondern widersprechen es/ solte der Tycho Brahe und Scheinerus noch so wol geribene gläserne Augenrohr gehabt haben. Unser P. Nicolaus Casparus, Malapertius, Tardius, Rheyta, neben anderen/ wie unser P. Rhodus in seiner Philosophi bezeugt/ und ihnen auch beypflicht/ widersprechen es gut rund/ daß jemahls ein Mackel in der Sonnen gewesen seye; sondern expliciren und erklären die Sonnen-Mackel ganz anderst/ als der Cornaeus. Dann weilen nach Lehr eben diese Philosophi die Himmel von keiner festen/ sondern flüssigen Materi seynd/ wann die Sonnen-Mackel also bisweilen auß der Sonnen herab träßen/ wie das Wachs oder Bech von einer brinnenden Zackel/ warumb bleiben sie zwischen Sonn und Mond hangen/ und fallen nit gar herab bis zu uns auß Erden? was hält sie auß? stecken sie aber der Sonnen in dem Gesicht/ wie ein Blatter; oder wie die Ast in einem gehoblen Brett/ so solten sie ihren Standt und situm nit ändern/ sondern mit der Sonnen allzeit in einer gleichen Distanz oder Belegenheit bewegt werden. Das geschicht aber nit; sondern wie es die zum öfftern eingeholte Erfahrung gibt/ so ruckt bisweilen ein Sonnenmackel weiter und weiter hinein: ja kuglen gleichsamb umb die Sonnen herum/ und verändern ihr Farb; Also Exempel Weiß die man etwan bey aufgehender Sonnen zu oberist gesehen/ findt man umb Mittag herum auß der Seyten; gegen dem

Under

P. Rhod-
des loc,
cit.

Untergang trifft man sie wider oben / oder an einem andern Orth an. Wann zwey Mackel gesehen werden / wird man beobachten / daß die etwan Anfangs weit von ein ander stehn / mittlerweil näher zusammen kommen: so dann ein klares anzeigen ist / daß die Mackel in der Sonnen selbst nit seyn können; sondern nur unser Aug betrogen werde. Vil glaubwürdiger dann ist es/was erst gedachte Philosophi lehren/daß die Sonnenmackel nichts anders seyen/ als etliche kleine Sternlein/ die unter die Sonn kommen/ mehr oder weniger an der Zahl / darnach die Zeit/ und ihr gewöhnlicher (morus proprius) natürlicher Lauff sie dahin treibt. Dife kleine Sternlein / weil sie alsdann gar nahe bey der Sonnen/ und unter der Sonnen zugleich seynd; dieselbe auch wegen ihrer Dicke anfangs etwas wenig verdunklen; nach und nach aber / je mehr und mehr sie von ihr erleuchtet werden / je heller und weißer auch scheinen/ kommen sie uns wie Fleckē oder Mackel vor/ nit anderst/ als wann sie in der Sonn selbst weren/ da sie doch außerhalb und unter der Sonnen seynd. Difen Sentenz von den Sonnen Macklen halte ich für den glaubwürdigsten; und tauget mir jezt trefflich / die unbefleckte Empfängnuß Mariae zu bestätigen. Sage derohalben / und vermein ich fehle nit: eben drum / Bilgeliebte / weil der Pfalmist David uns die Menschwerdung Christi mit schon oft angezognen Worten beschriben hat: *in Sole posuit tabernaculum suum*, &c. er hat seine Zelten in der Sonnen aufgeschlagen / habe er so vil zu verstehn geben wollen: gleich wie die Sonn kein Mackel an ihr hat / sondern ein ganz vollkommne runde und reyne Kugel ist/wie ein feuriges Gold; also ist auch Maria die Mutter Gottes/ in dero H. Leib der Sohn Gottes neun Monath lang sein Wohnung gehabt/ ein Sonn gewesen ohne Mackel der Erbsünd. Fehlen also alle die je nige weit/welche vermeinen/es seye in Maria jemahls ein Mackel eingiger Sünd gewesen: gleich wie sich alle Sternseher und Philosophi übersehen/solten sie noch so grosse tubos, oder Augenrohr haben; welche vorgeben darffen / die materialische Sonn seye voller Mackel. Der Mond/und andere Stern; welche alle schlechter/ als die Sonn seynd/ können ihre Mackel haben: aber die Sonn nit.

108. Geseht/aber nit gegeben/das warhafftig in der Materialischen Sonnenfleckē und Mackel weren/ so wird doch keiner auß den Philosophis und Sternsehern so leck seyn / der sagen darffe/daß die Sonn gleich Anfangs/ den ersten Augenblick ihrer Erschaffung/ schon eingige Mackel gehabt habe. Dann woher hätte solche sollen kömen? von innen/oder von aussen? Nit von innen/ auß der Sonnen selbst / weil sie Gott ganz vollkommen erschaffen / ein purlauttere Liecht und Hißvolle Feurkugel. Nit von

aussen: dann wie hätte so geschwind/gleich den ersten Augenblick der Erschaffung die Sonn von denen benachbarten Sternen / oder auß ihrem Atmosphæra und Luft Umbkreiß/ so vil Wust und pichige Materi können an sich ziehen und anzinden / daß es ein Mackel abgesetzt hätte? Heut zu Tag muß sich vil Himmels Wust und Aufwurf anderer Stern sambten / verfließt auch vil Zeit / bis in der Sonn nur ein und andere Mackel gespüret wird. Wann ichs derohalben zugebe/ daß die Sonnen Mackel in dem disco solari, in der Sonnen selbst seyen/ so hat doch die Sonn den ersten Augenblick ihrer Erschaffung kein solche Mackel gehabt. Ergo auch die Seel Mariae hat in dem ersten Augenblick ihrer Erschaffung kein Mackel der Sünd gehabt. Ich treibe difes Argument weiter / und schließ also. Wann wir beweisen könten/daß die Materialische Sonn von dem ersten Tag an gerechnet bis auff gegenwertige Stund / allbereit durch mehr / dann 5000. Jahr nit ein eingige Mackel gehabt habe/ so zweiffelte kein Mensch daran / daß sie auch den ersten Augenblick ihrer Erschaffung darvon frey gewesen. Nun aber von Maria ist es gewiß/ und die Lehr aller Catholischen/daß sie die Zeit ihres Lebens würcklich nie gesündigt habe/ auch so gar nit läßlich. Wie ist es dann glaublich / daß ihr Seel eben nur den ersten Augenblick ihrer Erschaffung/ und hernach nit mehr / weit ein häßlichere Mackel / als ein läßliche Sünd ist/ nemlich die Erbsünd/ gehabt habe? das hätte sich nit geschickt/ das ist nit glaublich.

109. Sowol in H. Göttlichen Schrifte/ als in den Büchern der Heyden/ findt man die schönste Lobspruch von der Sonnen. Marianus der Philosophus neht die Sonnen *lucis principium & Regem natura*, den Ursprung des Liechts / und einen König der Natur. Ovidius lib. 4. Metamorphoseos *Mundi oculum*, das Aug der Welt. Andere haben sie gehalten *pro Dei vivi quodam simulacro*, für ein wahres Ebenbild und Conterfey des Lebendigen Gottes. Die Persianer haben sie gar für Gott angebetet. Den schönsten Ehrentitel aber gibt ihr der H. Geist selbst bey dem weisen Syrach am 43. Cap. da er sie namft *vas admirabile, opus excelsum*, ein wunderbarliches Gefäß / ein Werck des Allerhöchsten. Ein Werck des Allerhöchsten/dieweil niemand die Sonnen in solcher Größe/von solcher Materi / mit solchen Eigenschaften/ Kraft / und Wirkung hätte können machen / als Gott allein. Ein Gefäß wird sie genennt/zumahlen der Erschaffer alles Himmels Liecht in dife runde Kugel hinein gegossen/wie mā Wasser in ein Geschirz gießt. Und gleichwie man das eingegossne Wasser auß einem solchen Geschirz widerumb außgießen kan/ also gießt die Sonn ihr Liecht auß die Stern/ Himmel/ und Erden auß. Ein

Laurentius Christi-
fognus
S. J. p. 2.
Mundi
Mariani
disc. 40.
n. 3. & f.
ex Comi-
tis natalis
Mytholo-
gia, l. f.
c. 7.

Ein

Ein wunderliches Gefäß wird die Sonn genennt eben wegen ihres Liechts/das sie also aufgießt / und dennoch daran selbst keinen Mangel leidet ; wie nicht weniger wegen anderer tausenterley Würckungen / so sie durch ihren Einfluß in denen Menschen / Vieh / Kräuteren / Metall / und Erden-Gewächshat. O wie noch vil besser reimte sich diß alles auf unser geistliche Sonnen Mariam die Mutter Gottes / wann es die Zeit geduldet / aufzuführen. Sage allein. Das Sonnen-Liecht ist ohne Mackel / ganz pur / lautter / und hell: Ergo noch vielmehr der Ursprung des Liechts / *lucis principium*, die Sonn selbst / ist ohne Mackel / wenigst in ihrer Erschaffung gewesen. Das Menschliche Aug blinlet / triefft / und sieht mit mehr wohl / wann nur ein kleines Stäublein darein fällt / will geschweigen erst ein großer Wust. Ergo die Sonn / *Mundi oculus* das Aug der Welt / war in ihrer Erschaffung befreuet von Staub und Wust. Die Sonn wäre ein mangelhaftes Contersey / *Dei vivi simulacrum* des unbesleckten lebendigen Gottes gewest / wann sie in ihrer Erschaffung ein Mackel / ein Verfünsterung schon gehabt hätte : man kunte sie auch kein wunderliches Gefäß / kein extraordinari besonderes Kunst Stuck des Allerhöchstens: *vas admirabile, opus excelsum*, namsen / wann sie bemacklet und mangelhaft wäre gewesen in ihrer Erschaffung. Lasset sich das sagen und erweisen von der Materialischen Sonnen /

Cantic. 6.

wie vielmehr von der Seelen Mariæ: *electa ut Sol*, welche / wie der Bräutigam im Hochen Lied sagt / außerköhren war / wie die Sonn: *Wazgu? in Sole posuit tabernaculum suum*, damit der Sohn Gottes in ihr sein Wohnung könte auffschlagen; oder / wie mein Vorspruch lauttet / *de qua natus est Jesus Cr.* weil von ihr geböhren war Jesus, der genennt wird Christus.

110. Lieber / wann einer auß den Sternseheren sich herfür thätte; der kurgumb behaupten wolte / der Mond / oder etliche andere Stern wären schöner / als die Sonn / wurde ihm wohl auch auß tausent / der nit blind / einer befallen? Halts nit darvor.

111. Die Königinnen / Cammerfreulein / und Eränkel-Zungfrauen; welche der Salamon von Jerusalem auß auf dem Berg Libanum geschickt / sein neue Braut die Sulamitin auf ihrem Hochzeit-Tag zubedieneten; wie auch andere königliche Prinzessinnen und Fürsten-Töchter / welche auß Cilicia, Arabia, Egypten zu dem Hochzeit-Fest bestirret worden / haben diser unvergleichlichen Braut wegen ihrer Schönheit den Preis vor allen geben; und zu ihrem Lob ein Lied angestimmt / warmen sie ihr solche hohe Ehrentitel gaben / die sonst nur den Göttern gebührten: der Text lauttete also: *Quæ est ista, quæ progreditur, quasi aurora consurgens, palchra ut Luna, electa ut Sol?* wer ist ooch dise / welche hereintritt / wie die Morgenröt / schön wie der Mond / außserwöhlt / wie die Sonn? Sön un Mond betteten dise heydnische Fürsinnen für Götter an / und dennoch schätzten sie die Sulamitin disen gleich: ja was noch mehr ist: *viderunt eam filie, & beatissimam prædicaverunt: die Töchter von Jerusalem habē sie gesehē / und für die glückseligste außgerueffen. Die wär sie aber nit gewesē / wann sie ein häßliches Muttermahl im Angesicht / ein Wårhen / oder sonst ein scheuzlichen Defect gehabt hätte. Weilē der obalbedie Christliche Kirch*

1. ad Cor. 15. v. 41.

Isaie 14. y. 12.

Dan. 12. y. 9.

ti, & sicut stella in perpetuas æternitates: sie werden schimmern wie der Glanz des Firmaments; und wie die Stern leuchten ohne End. Von den Englen / wie nicht minder von den ersten Menschen Adam und Eva / ist es die Lehr der Theologen und H. S. Thom. Bätter / daß sie in dem Stand der Gnaden erschaffen worden. Ist also die Seel der Eva unserer ersten Mutter in dem ersten Augenblick ihrer Erschaffung ohne Sünd mit der heiligmachenden Gnad Gottes schön über die massen gezieret gewesen: des gleichen auch der Lucifer, und alle Engel / welche jetzt in der Höllen seynd. Und Maria die helle Sonn; welche der Erzh. Engel Gabriel nennt voll der Gnaden; in welcher der Sohn Gottes seinen Thron gehabt; diese / diese sollte in ihrer Empfängnuß gleich ein Zünsternuß gelidten / und mit der schändtlichen Mackel der Erbsünd besleckt seyn gewesen? Eva / welche Gott vor gesehen / daß sie noch frey und ganz bedachtsamb sündigen würde; und wie der H. Augustinus von ihr sagt / alles Unheyls auß Erden / hat Gott in der Gnad erschaffen; und die Seel Maria, welche Gott zur Mutter seines Sohns erkisen / und von der er vorgesehen / daß sie niemals in Ewigkeit sündigen würde / sollte er nit in der Gnad erschaffen haben; sondern dieselbige gleich dem ersten Augenblick mit der Mackel der Erbsünd besleckt seyn gewesen? Wer kan ihm dise einbilden? Wer soll es glauben / der nit eben so leicht glauben will / das der Mond und Stern schöner und heller scheinen / als die Sonn?

111. Die Königinnen / Cammerfreulein / und Eränkel-Zungfrauen; welche der Salamon von Jerusalem auß auf dem Berg Libanum geschickt / sein neue Braut die Sulamitin auf ihrem Hochzeit-Tag zubedieneten; wie auch andere königliche Prinzessinnen und Fürsten-Töchter / welche auß Cilicia, Arabia, Egypten zu dem Hochzeit-Fest bestirret worden / haben diser unvergleichlichen Braut wegen ihrer Schönheit den Preis vor allen geben; und zu ihrem Lob ein Lied angestimmt / warmen sie ihr solche hohe Ehrentitel gaben / die sonst nur den Göttern gebührten: der Text lauttete also: *Quæ est ista, quæ progreditur, quasi aurora consurgens, palchra ut Luna, electa ut Sol?* wer ist ooch dise / welche hereintritt / wie die Morgenröt / schön wie der Mond / außserwöhlt / wie die Sonn? Sön un Mond betteten dise heydnische Fürsinnen für Götter an / und dennoch schätzten sie die Sulamitin disen gleich: ja was noch mehr ist: *viderunt eam filie, & beatissimam prædicaverunt: die Töchter von Jerusalem habē sie gesehē / und für die glückseligste außgerueffen. Die wär sie aber nit gewesē / wann sie ein häßliches Muttermahl im Angesicht / ein Wårhen / oder sonst ein scheuzlichen Defect gehabt hätte. Weilē der obalbedie Christliche Kirch*

S. Aug. serm. 2. de Annunt. et que de Sanctis sermo 12.

Sherlo- gus von lum. 3. in Cant. 3. in stigatione 34. sect. 2. fol. 411.

Cant. 6. v. 9.

Ibidem v. 8.

Kirch eben dieses Lob von Wort zu Wort Mariæ der Mutter Gottes gibt; sie auch für schön/ wie den Mond; außerwöhlt/ wie die Sonn; und für die glückseligste auß allen Töchtern hält / ist sie der Meinung / daß Maria das wüste Muttermahl der Erbsünd in ihrer Seelen nit gehabt habe. Tertullianus, und Justinus Martyr helfen mir diesen Concept noch besser zu Faden schlagen. Von Tertulliano wird Christus genennet *Sequester DEI*, atque hominum: ex utriusque partis deposito commisso sibi: ein Schidsmann zwischen Gott und den Menschen: deme beyde Partheyen den ganzen Handel übergeben haben. Wann bisweilen ein Streit zwischen ein und dem anderen sich ereignet/ macht man ein Compromiss, oder Zuesag auff den dritten / mit diesem gebing und Verbündnuß / daß mans bey dem beruhen lassen/ und ein jede Parthey zufrieden seyn wolle / was ihn für gut werde ansehen/ und dem er das Recht werde zu erkennen. Und ein solcher wird *Sequester*, oder ein Schidsmann genennet. Es muß aber ein Schidsmann nit selbst in dem Handel intricirt/ und kein Theil der streitenden Parthey seyn; sonst gibt er keinen Schidsmann ab. Also weil Christus zum Schidsmann zwischen Gott seinem himlischen Vatter/ und dem sündigen Menschen ertöhlt worden/ hat er kein Sünder seyn können. Auf gleiche Weiß sage ich jetzt auch mit Justino dem edlen Martorer: zu versöhnen das sündhafte Menschliche Geschlecht mit Gott/ war Maria neben ihrem Sohn zu einer *Sequestra* oder Schidsmännin erkisen: ihr Sohn/ *tanquam causa principalis redemptiois nostræ* als die vornehmste Ursach unserer Erlösung / als der uns durch sein Leyden und Todt unmitttelbar erlöset hat: Sie *tanquam causa instrumentalis*, als ein Instrument, so Christus hierzu gebraucht hat / indem er das Fleisch und Blut / so er für uns dargelassen/ auß ihrem Leib genommen hat. *Verbum ad eam dispositionem usum est Sequestra Virgine stirpis Davidicæ &c.* lautten die eigne Wort Justini: das ewige Wort (Christus) hat zu solcher Versöhnung für ein Schidsmännin und Underhändlerin gebraucht ein Jungfrau auß dem Geschlecht Davids. War aber Maria in schon erklärten Verstand *Sequestra*, ein Schidsmännin / so hat sie kein Theil der streitenden Parthey / kein Sünderin seyn können; sondern hat müssen frey seyn von aller Sünd/ *electa ut Sol*, schon in ihrer Empfängniß zu solchem Werck außerwöhlt/ wie die Sonn / ein Sonn ohne Mackel. *Decens erat, ut Virgo ea puritate niteret, quâ major sub Deo nequit intelligi: es gesziñte sich (eben wegen erst angedeuter Ursach) daß diese allerheiligste Jungfrau von solcher Reinnigkeit glanzte / daß man nach Gott kein grössere ihme köndte einbilden / seynd Wort dess H. Anselmi*

Man köndte ihme aber ein grössere einbilden / wann sie nit ohne Erbsünd wäre erschaffen worden: Eva/ und der Teuffel selbst wären rainer in ihrer Erschaffung gewesen: die seelige Engel aber wären wirklich rainer als Sie: so sich ja nit geizimmen wil? *Quid nobilius Dei Matre? quid splendidius eâ, quam splendor elegit? Was ist edlers/ als die Mutter Gottes? was glanzenders/ als diejenige/ welche der Glanz Göttlicher Weisheit ihme außgesehen hat zu einer Wohnung? der Glanz aber ertöhlt die Finsternuß nit/ sonder verstoßt und verwürfft sie. So hat dann die Finsternuß der Erbsünd über unser geistliche Sonn/ und Göttlichen Tabernackel Maria nie geherrschet.*

112. Wie ist es dann kommen/ daß vor diesem so viel gelehrte Männer diese Wahrheit angefochten / und vorgeben haben: Maria seye so wol/ als andere Menschen in der Erbsünd empfangen worden? Vor diesem/ sprech ich: dann heutiges Tags halt ich davor/ geb es wenig mehr ab bey den Catholischen. Antwort: sie haben es auß gutem Eyffer gethan / und vermeint / recht zu haben. Es ist ihnen ergangen/ wie denen Chinesischen Astrologis; welche auch oft in ihren Ephemeridibus und Calenderen ein Sonnen Finsternuß angelegt/ und grosses prallen darvon gemacht/ die doch/ wann es darzue kommen/ mit ihrer Aussag nit zuegetroffen; bis ihnen unser P. Adamus Schall ein Teutscher/ und P. Ferdinandus Verbiest, das Argument corrigirt / und sie besser calculiren gelehrt. Es ist ihnen ergangen/ wie jenem frommen Priester/ der die Schönheit Mariæ nur mit einem Aug angesehen: bö deme *Spoculuū exemplorū* nachfolgendes erzehlt.

113. Dieser gottselige Mann wurde ganz entzündt vor Begird / einmal zu sehen die schöne Gestalt Mariæ, von der er so vil gehört und gelesen hette: als nemlich neben andern Sprüchen in dem Hochm-Lied *cora pulchra es, amica mea, & macula non est in te: Du bist ganz schön / mein Freundin/ und kein Mackel ist an dir. Und widerumb Quam pulchra es, quam decorâ, charissimâ, in deliciis vis!* wie schön/ wie holdselig bist du/ mein allerliebste/ zu Wollüsten! Als er nun oft und häfftig mit Bitt bey der Mutter Gottes anhielt/ sie wolte ihn doch einmal ihr Schönheit sehen lassen/ wurde er seines Wunsch getwehrt. Die heiligste Jungfrau schickte ihm einen Engel zu / der ihm solte andeuten den Tag und die Stund/ zu welcher er ihrer wurde können ansichtig werden/ doch mit dem Beding / daß er hinfüran des Gesichtes solte beraubt seyn; weil len es sich nit gebühren wolte / daß die Augen/ welche einer solchen himlischen Schönheit gewürdiget worden/ hinfüran was irdisches mehr solten anschawen. Der Priester geht den Vertrag ein. Bald aber gerewete ihn sein Zusag / auß ängstiger Besorg/ wann

Tertull. lib. de resurrect. Carnis.

Justinus in expositione fidei de Trinitate

S. Anselmus de Festo Concept. c. 18.

Cornel. Hazart, S. J. in den Chinesischen Kirchengeschichten. Speculū Exempl. verbo: Maria, hist. 33.

Cantic. 4. v. 7. Cantic. 7. v. 6.

wann er das Gesicht verlohre / darffte hin-
füran in grosse Armuth geraten. Bedacht
sich demnach auf einen gottseligen Fund :
und wie ihm bald darauff die heilige Got-
tes-Gelehrerin erschien / schloffe er das
lincke Aug zu. Aber der Glanz und Schön-
heit dieses allerlieblichsten Gegenwurffs war
so groß / daß er vor Begird / *Mariam* völlig zu
sehen das ander Aug auch eröffnete. Aber
denselbigen Augenblick ist *Maria* wider ver-
schwunden / und er besande sich des einen
Auges beraubt. Mit lang hernach straffte er
sich selbst seiner begangenen Thorheit / daß
er nit gleich Anfangs beide Augen daran ge-
wagt hette; weisen ja ein so außbüdige un-
vergleichliche Schönheit eines so geringen
Verlusts wol werth wäre: langte noch ein-
mal bittlich bey der Gnaden-Mutter ein: sie
wolte ihn doch noch einmal ihrer Gegen-
warth würdigen / und ihr die erzaigte Gnad
mit dem noch übrigen Aug (weil er köstli-
cher nichts hatte) bezahlen lassen. *ic.* Die
barmherzige Mutter willfahrte ihm aber-
mals: lieffe sich von ihm zu genügen be-
schawen / und zu Vergeltung so heiliger Be-
girden stölte sie ihm auch das verlorne Aug
widerum zu; also daß er hernach besser sa-

he / dann zuvor: und was er gesehen / nie
gnugsamb anrühmen und preisen kunte.

114. Also / sprich ich / ist es auch ergangen
dem Gegentheil. Die gute Leuth haben
die Schönheit *Maria* nur mit einem Aug
angesehen / und nit ganz völlig die ihr von
Gott mitgetheilte Gnaden erkennt. Es
hat aber schon viel auch gereruet: die nun-
mehr mit uns beide Augen auffthun / und
bekennen mit tieffster Verehrung ihr unbe-
flechte Empfängnuß. Wir aber / Geliebte /
wollen gleich seyn den Adleren / welche mit
beyden unverwendten Augen in die Son-
nen hinein sehen; und in Erwegung / daß
Maria Christi Mutter gewesen sey / nemlich
jene Sonn / warinnen der himmlische Bräu-
tigam sein Hüften aufgeschlagen / uns etli-
cher widerwerthiger Brillen und Grillen
nichts irren lassen; sonder vor der ganzen
Welt / vor Glaubigen und Unglaubigen /
vor Türcken und Heyden / vor Englen und
Menschen frey / rund / und unerschrocken
heraus sagen / und solches bis an unser leg-
tes End behaupten: *Macula non est in te.*
Kein Mackel ist an dir.
Amen.

Am Fest des H. Apostels Thomæ.

Evangelium Joannis am 20. Capitel.

9. **I**n der Zeit: Thomas der Zwölfften einer / der da haist der Zwi-
ling / war nit bey ihnen / da JESUS kam. *ic.*

Affer manum tuam huc, & mitte in latus meum. *Joan. 20. v. 27.*
Naiche dein Hand her / und leg sie in mein Seyten.

Inhalt

Die Wunden der Seyten Christi ist ein unerschöpflicher Schatz-
kasten in aller Noth: woraus auch Thomas den Werth
seiner Erlösung genommen.

115.



Mit anderen schwä-
ren Sorgen des Rei-
ches / welche einem Kö-
nig / Kayser / oder Für-
sten auf dem Hals li-
gen / ist nit die geringste
das *ararium* *reipublica*, der Schatz / oder
Geldkasten des gemeinen Nutz: so da-
hin angesehen und auffgerichtet wird / damit
in fürfallender Kriegs / Hunger / oder Kewrs
Noth dem Land an bequemen Mittlen
nit ermangle / dem tröndenden Unglück vorzu-
kommen / oder den allberait erlidtnen Scha-
den wider zu ergängen. So lang in dem
arario kein Abgang an Geld / so lang steht es
bey widrigen Begebenheiten umb den ge-
mainen Nutzen wol. Ist aber der Schatz-
kasten erschöpft / ist kein Geld mehr verhan-
den; werden alle andere Anschlag / sonder

bar zu Kriegszeiten / wenig versangen. *Pecunia est nervus belli:* was die Spann-
aderen in dem Leib / das ist das Geld in dem
Krieg. Es bekommen die Soldaten gleich
starre und lahme Hand / wann man ihnen
lang kein Geld darauf legt: es seynd keine
Lebens-Geister / kein Lust zum Fechten mehr
da / so bald die Monath-Gold hinterstöl-
lia werden / und wie die Flüs bey kaltem
Windter zu gfrühren anfangen. Hinae-
gen wo man frische Thaler auf den Tisch
würfft / richtig und ordentlich bezahlt / was
man schuldig ist / laßt sich mancher in den
Krieg schreiben / der sonst hinter dem Of-
fen wär sitzen bliben: es wachst den Sol-
datten der Muth / gehen munter und freu-
dig dem Feindt undter Augen / und schlagen
gern Leib und Leben in die Schank. Un-
ser Herr und König Christus JESUS /
des

der ihme nichts mehrers / als den gemainen Bollstand seiner Undergebenen laßt angelegen seyn / hat auch zu mehrer ihrer Versicherung ein starkes Absehen auf das ararium, oder allgemeinen Schatzkasten der Kirchen gehabt: denselbigen mit unschätzbaren Reichthumben seiner heiligsten Verdienst die Zeit seines Lebens vermehrt. Den Schlüssel zu solchem hat er Anfangs dem Longino einem Kriegs-Oberisten anvertraut; heut aber bey erheischendem Nothfall selber eröffnet / und so viel Geld heraus nehmen lassen / als vonnöthen war / Thomam einen seiner Jünger / der von dem Feind überwunden / und in harte Gefängnuß geworffen worden / auß den eisernen Banden des Unglaubens zu lösen. Damit ich euch nit aufhalte / liebe Zuhörer: dieses ararium oder Schatzkasten der Christenheit ist nichts anders / als das liebreiche Herz des Erlösers / die Wunden seiner heiligsten Seyten. In dise hat der freygebige Hayland dem Thomas selbst einen Griff zu thun / und was er mit gancker Hand fassen kunte / herauszunehmen verlaubt. *Affer manum tuam huc, & mitte in latus meum: Strecke deine Hand her / und leg sie in mein Seyten.* Von diesem Schatzkasten dann wird mein heutige Predig seyn: und wollen sehen / was zu seiner höchsten Nothdurfft der damals noch nit heilige / sonder ungläubige Thomas heraus genommen habe; und was wir / weil er auch uns offen stehe / bey vorfallender Noth heraus nehmen sollen. Gott beglücke uns durch sein Gnad / E. L. und A. verleihen die Gedult.

Joannis 20. v. 27.

Erster Theil.

Der vom Unglauben übelverhaffte Thomas.

116. Es gieng dem guten Thomas zur Zeit des Leppens und Auferstehung Christi / wie einem / der einen Berg herab zu laufen anfängt. Wer da einmal ins Lauffen kommt / kan nit wol aufhören / sonder laufft und springt von der Leibschwäre über wegt / je länger je mehr fort / und laßt eh nit nach / bis er gar über einen Hauffen fällt / und in dem Thal unten ligt. Es ware dem zweifelhaftigen Thomas nit genug / daß er mit den andern forchtamen Aposteln den Oelberg in aller Still hinuudter getichen / und das Fersengelt geben / als man seinen liebsten Maister gefänglich anhielte / und nacher Jerusalem führte; sonder er griblete und gedachte bey sich selbst den Sachen nach / was etwan von seinem Maister möchte zu halten seyn. Ich kan mich / sprach er bey sich selbst / hierin nit finden. Ist er Gott? wie hat er dann können gegaislet / gecreuziget und getödtet werden? Ist er nur ein Mensch / und einmal ge-

Matthæi 26.

storben? wie hat er dann wider Können so geschwind auferstehen? was der Tod einmal in sein Klauen faßt / laßt er so bald nit mehr an. Es sagens aber die Weiber / Magdalena / die Salome. Lieber Gott / den Weibern hancft man bald ein Floch an. Es sagts der Peter? ist eben der recht: hat ihm viel leicht getraunt. Es bestättigen es die übrige Jünger / daß sie ihn mit Augen gesehen haben. Ich hett auch mögen dabey seyn. Ein Wunder-Ding / daß eben ich allein so gar blind bin. Ein Gespenst wird ihnen etwa ein Pleer für die Augen gemacht haben. Sie mögen aber sagen / was sie wollen / wann ichs selbst nicht auch sihe / und zwar die Mahlzeichen der Nägel an seinen Händen / nnd lege meine Hand in sein Seiten / so wird ichs nit glauben. Mit solchen verwirten Gedancken gieng der Thomas acht gancker Tag umb / und ließ eh nit nach / bis er gar an Christi Gottheit zu zweiffeln angefangen / und in den tieffen Abgrund des Unglaubens hinuudter gesunken ist.

117. Mir ist zwar nit unbewußt / daß etliche aus den heiligen Väteren / als Ambrosius, Cyrillus, Albertus Magnus, und andere den Thomam bestermassen zu entschuldigen / sich bemühen: undter welchen Albertus Magnus so weit kommt / daß er schreiben darff: Thomas habe keinen sonderbaren Fehler / noch schwäre Sünd hierin begangen / daß er die Auferstehung Christi nit gleich geglaubt; sonder mehroere Prob erfordert / auf den Augenschein sich beruffen habe. Seitmalen er weder die Auferstehung außtrucklich (positivè) verlaugnet; noch auch derselbigen Beyfall gethan / sonder gleichsam præscindirt / und es an seinen Orth gestölt seyn lassen. Wie auch andere verständigere Leuth zu thun pflegen; die sich in einer wichtigen Sach / bevorab wann sie sonst nit aufgeraumt / nit gleich auf einen Stuß resolviren und entschliessen können. Aber mir ist viel glaubwürdiger / was Origenes, der H. Greg. und andere bey unserm Corn. à Lap. lehren / daß der gute Thomas auf vielerley Weiß sich vergriffen hab.

118. Erstlich mit dem Unglauben: in dem er der Nahrung gewesen / Christus sey nit von den Todten auferstanden. Fürs ander hab er sich versündigt mit der Hoffart: weil er sein Urtheil aller anderer Sentenz und Meinung vorgezogen / und ihm eingebildet / er allein verstehe die Sach recht / die andere giengen weit irr. Drittens mit der Ungegensinnigkeit: weil er nit wollen weichen / es gieng ihm dann nach seinem Kopf hinaus: *nisi videro in manibus ejus fixuram clavorum, & mittam digitum meum in locum clavorum, & mittam manum meam in latus ejus, non credam;* die Mahlzeichen der Nägel an den Händen / und Wunden der Sey-

Hæc Thomæ incredulitas orta fuit ex eo, quod ipse non crederet, Christum esse Deum, &c. inquit Cornel. à Lap. in c. 20. Joannis v. 25. fol. 541.

Apud Josephum Mansum discurs. 4. in Festo S. Thom. p. 190.

Origenes lib. 2. contra Celsum S. Greg. homil. 26. Cornel. à Lap. hic.

ten wolte er sehen/und nit allein sehen/ sondern auch mit Händen greiffen: das müst seyn und nichts anders/ sonst wolte ers nit glauben. Zum vierten handlete er wider die schuldige Ehrentbiertigkeit: dann sehr glaubwürdig/ das nit allein die zehen Jünger/sondern auch die zwen Jünger von Emmaus, die drey H. Frauen/ ja Maria Mutter Gottes selbst den Verlauff mit der Auferstehung ihres liebsten Sohns werde umständlich erzehlt haben. Aber Thomas hatte keine Ohren: non credam: sie alle müsten Unrecht haben: er glaubte es nit. Zum fünfften handlete er vermessenlich und frech/ daß er Gott selbst wolte vorschreiben/ was er für ein Wunderzeichen müste würcken/wann er wolte/daß er Christi Auferstehung solte glauben: wardurch er sich zugleich in grosse Gefahr der Unbussfertigkeit gesetzt. Dann wie wär es ihm ergangen/ wann Christus in seinem glorificirten Leib die Wundmahlen der Hand und Seyten nit behalten hätte? wolte er dann deswegen keiner anderen Erscheinung oder Offenbarung Glauben zugestelt haben? Ich darffs sagen/ Thomas war disfalls vermessen/ als der gottlose König Achaz: der/ als ihme der Prophet Isaias die Wahl gelassen/ ein Zeichen der unfehlbar hernach folgenden Victori wider die Assyrier zubegehren/was er für eins wolte/solches durch auß nit thun wollen: non petam, & non tentabo dominum: das thue ich nit/sprach er/daß ich den H. Erzen versuchen solte/ 2c. Thomas aber wolt kurgumb ein Zeichen haben/und zwar die Wundzeichen der Nägel/sonst wolte er Christi Urstand nit glauben. Zum sechsten und letzten hat er gesündigt durch die Halsstarrigkeit: all die weilen er acht ganzer Tag in diesem seinem Unglauben fürfänglich verharret/ und villeicht auch dar auf wurde gestorben/ und verdorben seyn/wann nit Christus der gute Hirt die 99. Schaf in der Wüsten gelassen/ und dieses irrende Schäflein gesucht hätte. Siehe also nit/wie man so gar den Thomas von aller Sünd könne entschuldigen/ weil ja der Unglauben/Hoffart/Hartnäckigkeit ein Sünd ist. Und was bedarff es vil Streittens? daß der Thomas so gar unschuldig nit müsse gewesen seyn/ gibt der Verweiß Christi zu verstehen/ da er ihn des Unglaubens halber strafft: noli esse incredulus, sey nit ungläubig 2c. Bin derohalben sambt anderen der Meinung/ Thomas seye von dem bösen Feind bethört/ in ein schwarze Todtsünd gefallen; und acht ganzer Tag/ seinem Namen gemäß/ in einen tieffen Abgrund (denn Thomas wird verdolmetscht *abyssus* ein Abgrund) des Unglaubens/wie ein Malefiz, oder armer Gefangner in einem finsternen Loch unter der Erden an Hand und Füßen gebunden gelegen.

Isai 7.
v. 12.

Joann.
20. v. 27.

119. Die Augen möchten einem übergehn/der einen Gefangnen beyden Türcken

erzehlen hört/wie diese Bluthund gegen den armen Christen verfahren. Man schmidt ihrer vier/sechs/oder noch mehr an ein eisene Ketten zusammen: sperzet sie in einen Stall/wie das Vieh; allwo sie auf dem Stro in allerhand Unzifer und Gestanck müssen verlieben nehmen. Man vergunt ihnen kaum einen schwarzen Bissen Brodt: sondern/wann man sie gar wohl hält/ schüttet man ihnen/ wie den Gänzen/ in einem langen Baarn ein gefottne Gersten oder Breu an: die allerschwärste/unsaubere/ und abscheulichste Arbeit trägt man ihnen auf: so gar müssen sie/wie bey uns die Ros und Ochsen den Pflug in dem Acker ziehen. Und der geringste Mißtritt oder Verzug wird mit Geißeln und Peitschen auf das Greulichste gestrafft: also daß ihr ganzer Rücken zerfleischt/ ein lauter Geschwulst/voller blauen Flecken/uh mit Blut unterrunnen Streichmasen ist. Wann man ihnen nun die größte Gnad thun will/wird ihnen erlaubt/ daß sie mit schwarzen eisernen Ketten beladen/ ein ansehliche Summa Gelds von den Christen zu ihrer Erledigung erbittlen mögen: wo nit/ müssen sie/ oder ein Geißel an ihrer Statt/ in solcher harten Gefangenschaft elendiglich zu grund gehn. Wann ihr euch nun/ Geliebte/ einen Armseeligen in Finsterem verhafte Eigenden/ mit allerhand Unrad und Wust beladenen Gefangnen einbildet/ so habt ihr euch ganz lebhaft Thomam eingebildet: dann ein solcher elender Sclav war er acht ganzer Tag/ so lang er in seinem Unglauben halbstarrig verharret: er kunte wohl sagen/was ein H. Aug. vor seiner Bekehrung geseuffet hat: suspirabam ligatus, non ferro alieno, sed meae ferreae voluntate. Velle meum tenebat inimicus, & in dō mihi catenam fecerat, & constrinxerat me: ich seuffzte/ an die Erden gebunden/nit mit eisernen Banden/ sondern von meinem eisernen Willen: dann mein Willen hatte der Feind in seiner Hand/ mit dar auß ein Ketten gemacht/ und mich wohl gefäßlet. Er kunte wohl aufschreyen mit dem David de profundis, von der Tieffe/und mit einer kläglichen Stimm und Barmherzigkeit ruffen: ne absorbeat me profundum: neque urgeat super me puteus os suum: Achz/Er/ laß mich nit gar versincken in die Tieffe hinein/ und das Loch nit ober mir zusallen/ auff daß ich nit lebendig vergraben werde.

Der 2. Theil.

Thomæ Gnadenreiche Erledigung mit Darschießung des Werths auß dem Schwackasten Christlicher Gemeind/ aus dem verwundten Herzen Jesu.

120. Es habe Thomas umb Hülff und Erledigung geruffen/ oder nit/ so hat sich doch derjenige seiner erbarmt cui proprium est: miseri semper & patere: dome (wie die

lib. 8.
Confess.
c. 5.

Plalm.
129.

Plalm.
68. v. 16.

die Kirch singt) angebohren ist Erbärm-
nuß zutragen/und zu verschonen. Gott/
der den Thomas, ihm und uns zu einer Wi-
gung also schändlich fallen lassen / hat ih-
me sein väterliche Hand dargebotten/und
ihn wider auß dem tiefen Abgrund der
Sünden herausgeriffen. Hab gut Herß/
mein Thoma! der jenige Schaklaffen/war-
zu du noch dein letztes Vertrauen gesetzt/die
Wunden deines Erlösers stehen dir offen:
affer manum tuam huc, & mitte in latus
meum: reiche deine Hand her/und greiff
hinein in mein Seyten: es ist dir ein Griff
erlaubt: nimm herauf den Werth deiner
Erlösung: & noli esse incredulus, sed fidelis,
und sey nit mehr ungläubig / sondern
gläubig. Wer wolte da mit aufschreyen
mit dem H. August. o abyssus Misericordiæ!
o pietas salutaris! quæ non dedignatur locum
ostendere cicatricis: o Abgrund der Barm-
herzigkeit Gottes! o heylsame Güteigkeit
des Erlösers/der sich gewürdiget hat/
wegen dieses halstärigen Menschens
noch einmahl zuerscheinen; ihm in als-
lem nachzugeben/und wie er verlangt/
seine Wunden zuzeigen/ und zuberast
anerbotten hat. Was meint ihr aber? ist
der Thomas so keck gewest / und hat sein
Hand in die Seyten gelegt/oder nit? Enchy-
rius sagt nein darzue. Ich halts mit dem
H. Augustino Gregorio, Beda, Theophyacto,
und dem mehreren Theil der Väter; denen
auch die uralte Gemahl Zeugnuß geben/das
er es gethan habe/dieweil ihm solches Chri-
stus außtrucklich befolchen/ und dergleichen
Berierung ihm allen Zweifel zubenehmē/
auch zu mehrerer Bekräftigung Christi Ur-
ständ sehr besbrderlich ware. So hat dann
Thomas würcklich sein Hand in die offene
Seyten Christi gelegt/ und den Werth sei-
ner Erlösung von den Banden des Ungläu-
bens heraufgenommen: welches auß dem
erscheint/das er alsobald in dise öffentliche
Glaubens Bekantnuß herausgebrochen:
*Dominus meus & Deus meus! Mein Herr/
un mein Gott!* Und also die Gottheit Chri-
sti/waran er zuvor gezweiflet/ mit Herß
und Mund bekennet / und sich beflissen hat/
seinen begangne Fehler mit grösserem Eyfer
hernach zuersehen. Dominus facit quandoq;
de veneno theriacam, ut de peccatis patris
sit homocautior, & fortior post lapsum, & in
amore Dei ferventior, sagt sehr wohl Hugo Ca-
rensis über dē 17 Psalm: Gott macht zu Zei-
ten auß dem Giffte ein Nitridat: Erlaßt
die Sünd geschehen/damit nach begang-
nem Fall/der Mensch behutsamer/und
im Dienst Gottes eyfferiger werde.

121. Das erschine an dem H. Apostel
Thomas: der mit großem Eyfer/Heiligkeit
des Lebens/ und wunderthätigen Lehr an-
fänglich den Parthern / Persianern / und
Hircaneren das Evangelium geprediget:
hernach in Indien geschifft/aldort zu seyn/
was nach Zeugnuß des H. Hieron. der H. Hi-

larius vor Zeiten in Franckreich gewest/ inter
procellas Mundi magnus sustentator Ecclesiæ,
unter den tobenden Meers Wellen diser
Welt der Kirchen Gottes ein starcke
Saul abzugeben. Ja nit allein hat er sei-
nen Apostolischen Predig Schall in Oriental
und Occidental-Indien hören lassen; sondern
auch in die neue Welt / Paraquariam und
Brasiliam einen Fuß gesetzt. Massen unser
P. Emmanuel Nobrega in dem Jahr 1552.
auß Brasilia von ihm geschriben/das die In-
wohner von dem H. Thomas allerhand
Sachen zuerzählen wissen / so sie von ihren
Vor-Eltern empfangen; und unter ande-
rem auch seine Fußtritt dem Gestalt eines
Stuffes eingetruckt zeigen / welche er selbst
mit Augen gesehen habe. Hat also der H.
Thomas in 3. Theilen der Welt Asia, Africa,
und America den wahren Glauben gepredi-
get: und nachdem er vil und grosse Wun-
derzeichen gewürckt/ ein unzählbar Menge
Volk zu dem wahren Glauben bekehrt/ist
er entlich des Marter Psalms würdig ge-
achtet/ und in seinem gloriwürdigen Todt in
disem Stück seinem Meister gleich worden/
das man auch sein Seyten mit einer Lanzen
durchstochen hat. Und auf solche Weiß hat
der H. Thomas seinen begangnem Fall in
den Unglauben dreyfach widerumb ersetzt:
durch sein heiliges Leben: durch vilfältige
Bekehrung der Seelen zu dem wahrē Glaubt-
en: und durch seinen glorwürdigen Todt.
Und solches alles von der Zeit an/ da er die
Hand in die Seyten Christi gelegt hat.

Der 3. Theil.

Auch uns steht der Schatz; Kasten
der Kirchen/Christi Seyten/offen.

122. Vielgeliebte/ der H. Thomas hat
uns die Thür gezeigt / wo wir in unseren
Nöthen sollen anklopfen. Er hat uns das
ararium und unerschöpfte Schatzkaste
gewisen / warinen genugsamer Werth ist/
alle unsere Schulden zubezahlen; aller un-
serer Nothdurfft zuseuren; allen vorfallen-
den Beschwerden an Leib und Seel zubege-
gnen. Die Thür zu diser Schatzstruchen
steht offen/ nemlich das liebeichste Herß/
und allerheiligste Wunden der Seyten un-
ser Erlösers / und Seeligmachers: allen
war ins gemein; aber sonderbar den gros-
sen Sünderen/ dergleichen Thomas auch ei-
ner ware/dergleichen auch ich/und du seynd.
Dann darumb hat er die Wunde der Sey-
ten einer Hand breit grösser und weiter/als
die andere lassen machen: wie auß der Lan-
gen/ von welcher der untere Theil zu Rom
ohne den Spiß in S. Peters Kirchen auf-
gehalten wird / abzunehmen ist / damit die
grosse Sünder hinein langen köndten. Tho-
mas hats gewagt: der erste hinein rissen
und einen solchen guldenen Gnaden Pfens-
ning herauf genommen / der ihm vonnö-
then war/ sich loß zukauffen von der Gefan-
gen

Lobbe-
tius no-
ster in
Quæstio.
Moralibus Fests
S. Tho-
mæ q. 3.
fol. 264.
Abyssinis
Africa
populis,
Evange-
lium præ-
dicasse S.
Thomæ,
testatur
Scapletō-
nus libro
de rebus
Thomis,
in vita S.
Thomæ
Apostolis,
apud Cor-
nel à Lap.
in c. 20.
Joan. v.
24. Socot-
ortam,
Africanā
Insulam,
lustrāsse
narrat
Cornelius
Hazzar S.
J. in der
African-
schen Kir-
chen Ge-
schicht 3.
Th. 2. Cap.
am 182.
Bl.
Manci-
nus de
Pass. Do-
mas mini l. 9.
und einen solchen guldenen Gnaden Pfens-
ning herauf genommen / der ihm vonnö-
then war/ sich loß zukauffen von der Gefan-
gen
dissert. 3.
punct. 2.
fol. 773.

S. Aug.
Serm. 159.
de temp.

Apud
Cornel à
Lap. hic v.
27. fol.
142.

Hugo Ca-
rensis in
Psalm. 57.

Hugo Ca-
rensis in
Psalm. 57.

genschafft des Teuffels. Einem anderen geht villeicht etwas anders ab / darnach er erwann zu disem mehr / denn zu einem andern Laster geneigt ist. Ein jeder weist am besten selbst / wo ihn der Schuch truckt. Gehlt es aber / wo es wöll / affer manum tuam huc, & mitte in latus meum: reiche dein Hand her / und leg sie in meine Seyten. Palpate, palpate, & usque ad ossa inquisitores ardui pervenite: greiffst / berast ihn / und tringt bis auf das Gebein hinein / ihr hitzige Nachforscher zc. ermahnt uns der H. Chrysologus: nehmt euer Bertrauen und Zuversicht zu den Wunden der Seyten; suchet darinnen so lang umb / und haltet an durch eyfferiges Gebett und Flehen / bis ihr den jenigen Gnaden Pfening findt / ich wil sagen / die jenige Gnad von Gott erlangt / die auch am nothwendigsten ist / von eueren bösen Gewohnheiten / Sünd und Lastern / abzustehen.

S. Chrysologus
Sermon. 81.

Oliva in
c. 6. Ge.
nes. fol.
20.

Cantic. 4.
v. 9.

Pfalm.
33. v. 16.

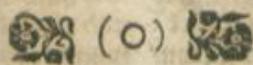
Pfalm.
117. v. 16.

123. Zum Beschluß dient mir der Gedanke unsers Patris Oliva über das Buch Genesis, wo der Moses von Gott schreibt: tactus dolore cordis intrinsecus, delebo, inquit, hominem, quem cravi: das lasterhafte Leben zu Noë Zeiten habe ihm das innerste des Herzens angriffen / also daß er sich entschlossen / sie zuvertilgen. Ein Wunder Ding / sagt diser Auctor, daß Gott nur allein im Herzen verwundet werde. Liebt ihn sein Braut / so rufft er: vulnerasti cor meum, Soror mea, Sponsa, in uno oculo tuorum, in uno crine colli tui: du hast mein Herz verwundet / mein Schwester / mein Braut / mit einem deiner Augen / mit einem Härlein deines Hals. Beleydigen ihn die Menschen / so heist es abermahl tactus dolore cordis intrinsecus: man hab ihm das Herz getroffen. Wie müssen wir das verstehen? hat dann Gott kein anders Glied / als das Herz? Warumb sagt dann der David: oculi Domini super justos, & aures ejus in preces eorum? er hab ein wachsbares Aug auff die Gerechte / und seine Ohren offen / ihr Gebett zuerhören? Und widerumb: dextera domini fecit virtutem: die rechte Hand des H. Erzen hat ihr Macht erzegit? So hat dann Gott auch Augen / Ohren / Hand / und Fuß eben in dem Verstand der Schrift / wie er ein Herz hat. Warumb wird er dann nur in dem Herzen verwundet? Eigentlich von der Sach zureden / so hat Gott gar kein Glied / weil er keinen Leib hat / sondern ein purer Geist ist. Aber weil wir uns Gott anderst nit können einbilden / stöllen wir ihn unserer Phantasey vor / als hätte er auch einen Leib / wie wir. Und da geht die Frag: warumb wird Gott so geschwind in dem Herzen ver-

wundet? Nimirum ceteris, credo, membris vulnera excipit, sed de foliis cordis vulneribus conqueritur, quia amoris sedes cor est, quo sauciato queritur, infirmius sibi licere amare hominem: in allweg: Gott wird auch in anderen seinen Gliedern verletzt; doch gedult ers / wann man nur sein Aug / Hand oder Fuß trifft: trifft man aber das Herz / so andert ers: dann weil das Herz der Liebe Sitz ist / thut es ihm gleichsamb wehe / daß er nach verwunden Herzen seinen Belcydiger nit mehr so starck / wie zuvor lieben könne. Illa sentit Dominus vulnera, quibus cor languet, debilitata in eo erga nos dilectione: unum sibi integrum cuperet superesse cor, quo nos vehementer amare posset: die Wunden des Herzens empfindt er weit mehr / als andere / weil dardurch sein Lieb gegen uns geschwächt wird. Er erlangte / daß man ihm das Herz ganz ließ / damit er uns jederzeit inbrünstig lieben köndte. Ideo laniatis membris omnibus, quod ad vixit, vulnerati sibi pectus noluit; quod tamen lancea post mortem exposuit, cum jam vitâ functo diligere non liceret: der Ursachen halber / ob schon Christus in seinem Leyden kein Glied verschonet; das Haupt / die Hand / Fuß / den ganzen Leib / so gar die Zung den Schmerzen unterworfen / so hat er doch / so lang er lebte / das Herz ganz wollen behalten / und erst nach seinem Todt / da er uns nit mehr lieben konte / darinn ein Wunden empfangen wollen. zc.

123. O Geliebte / was kan das nit für ein grosse Zuversicht zu dem so liebeichen Herz Jesu in uns erwecken. Wann wir bedencken wollen / daß gleich wie diser unser Erlöser auß Lieb gegen uns / so lang er gelebt / das Herz ganz behalten; also nach dem es elnmahl nach dem Todt eröffnet worden / er solches auch nach seiner Urständ nit mehr haben wollen zueschließen. Thomas hats auch noch offen gefunden: Thomas hat hinein gelangt umb den Werth seiner Erlösung. Einen gleichen Griff zuthun / lädt uns ein der H. Bonavent. da er von der verwundenen Seyten des Erlösers also schreibt: Ecce apertus est thesaurus divinarum sapientiarum, & charitatis aeternae. Intra ergo per vulnerum aperturam, & cum cognitione magnas delicias obtinebis: nehm wahr / der Schatzkasten Göttlicher Weißheit / und ewigen Liebe steht offen: so gehe dann hinein durch die Thür seiner Wunden / und du wirst neben einer grossen Wissenschaft tausenterley Lust / und Erhöglichkeit darinnen finden.
Amen.

S. Bonavent.
de SS. Trinitate.



An dem H. Christtag.

Evangelium Lucae am 2. Capitel.

In der Zeit: gieng ein Gebott auß von dem Kayser Augusto, daß alle Welt beschriben wurde. Dis ist die erste Beschreibung/ so geschehen von Cyrino, dem Pfleger der Provinz Syria. Und es gieng jederman hin/ daß er sich zur Beschreibung bekante/ ein jeglicher in sein Statt. 10.

Die erste Predig.

Pannis eum involvit, & reclinavit in praesepio. *Luc. 2. v. 7.*
 Sie hat ihn eingewicklet in Windelein/ und in die Krippen gelegt.

Inhalt.

Der grosse Gott und kleines Kind in der Krippen/ das sich niemand soll undterstehn/ zubeleydigen; sondern zu lieben/und zuehren.

125.



Nter den vielen Wunderwerken der Welt ware eines der ungetreueren Colossus, oder die von Blockspeiß gegossene Sonnen-Bild; auß/ sibendig Eisenbogen hoch; welche Chares, des unvergleichlichen Bildhauers Lyssipi Jünger/in der Insel Rhodus aufgericht harte. Nachdem aber mit der Zeit die ganze Insel von dem Erdbeben erschüttert worden/ist auch dieses Kunst-Stück über einen Hauffen gefallen. Welches als ohngefahr ein Fremdling also liegen gesehen/sprach er: *etiam miraculum est, quando jacet: mache man darauff/ was man wollt: der Colossus ist noch ein Welt-Wunder/ auch wann er ligt. 10.* Was werden dann wir heut sagen/ Aufferwählte Zuhörer? Nicht das Sonnen-Bild; sondern der Meister selbst/von dem der Psalm ist/ sagt: tu fabricatus es auroram & Solem; du hast die Morgenröte und die Sonnen gemacht: nit ein auß Erd gegossener Colossus, sondern die gleichsam in die Menschheit umbgegossene Gottheit ligt jetzt auß Erden; die Majestät in dem Fleisch; die Allmacht in den Banden; die Weißheit in der Wiegen; Gott und Mensch auß dem Stroh. Darffst mir nit glauben; hört nur das Evangelium an. Pannis eum involvit, & reclinavit in praesepio: sein Mutter hat ihn eingefätscht in Windelein/ und in die Krippen gelegt. Was werden wir anders hiezue sagen; als eben dieses: *etiam Miraculum est, quando jacet: er ist noch ein Welt-Wunder/ auch wann er ligt.* Ich erstumme/ und laß an meiner Statt reden den H. Cyprianum, der auch ganz erstaunet dastehet; und aber

gleichwohl so vil sagt: non jam Mundi hujus staturam admiror; non terrae stabilitatem; non Solem; sed mitor Omnipotentiam in cunabulis: jetzt verwundere ich mich nit mehr über das Geben dieser Welt; nit über der Erden unbewegliche Grundveste; auch nit über die feurige Sonnen-Kugel; sondern über die Allmacht/ die ich finde in der Wiegen. Das ist das größte Wunder/so Gott jemahls dem Menschen erwisen hat. Wer ligt/ der ligt/ sagen wir im Spruchwort/ und scheint eben drum verächtlich/ weil er ligt. Ich will aber in gegenwärtiger Predig gestiffen seyn/ allen Frevel zuverhüten/ das bey Leib sich keiner soll unterstehen/ dieses in der Krippen ligende Kind auch im geringsten zubeleydigen/ *quia miraculum est, etiam quando jacet: weil der jesnige/ der da ligt/ ein Welt-Wunder/ und der grosse Gott ist. 10.*

Serm. de Nativ.

126. Ein Kinderspiel war es/ warob doch gleichwol der ernsthafteste Kayser Vespasianus seine Augen erlustiget hat. Dieser/ ihme und anderen einen Spasß zumachen/ verfügte sich auß den Schau-Platz/ einem neuen Schauspiel zugusehen; wo aber nit mehr/ wie vor diesem bey den Römern gebräuchlich/ Löwen und Bärn zusammen gelassen; noch die Bestien an die Menschen gehetzt wurden; noch die Fechter mit einander eins aufheben; sondern junge Knaben/ die man nackend außzohe/ und mit Oel überstriche/ mit einander ringen mußten/ nit ohne versprochenes Ehren-Geschenck/ welcher den anderen eh zu Boden bringen wurde. Da that sich dann List und Stärke bey diesen unschuldigen Ringern bald hervor. Einer/der etwas verschrauffters ware/wie er sahe/daß er seine Begner nichts abgewinnen

P. Benignus Kibler in dem Wunderspiegel der Best. 1. to. tr. 2. am 316. Bl.

Plinius Historia natural. lib. 34. c. 7.

Psalm. 73. v. 16.

Luc. 2. v. 7.

nen möchte/buckte sich zur Erden/ergriff ein Hand voll Sand / warff es an ihn : und weil das Oel die sandichtige Materi gern annahme/ wurde er leicht Maister/und warffe ihn zu Boden / mit grossen Frolocken und Jubel des zuschauenden Volcks / und vergnügen des Kaysers selbst.

127. Ein solches Kinderspiel (wann mans sagen darff) hat Gott auch der Welt angericht bey der Geburth seines Sohns. Niemalen wurde die menschliche Natur die Göttliche ermaisteret/ und zur Erden haben bringen können/wann sie ihr mit Staub und Sand eines sterblichen Leibs angeworffen hätte. Dreytausend und noch mehr Jahr seynd verlossen / das die Alt-Väter vergessens geruffen mit den Worten des Isaia am 45. Cap. *rorate caeli desuper, & nubes pluant justum: aperiatur terra, & germinet Salvatorem: Ihr Himmel / laßt doch einmahl das Tau herunter fallen / und ihr Wolcken regnet den Gerechten! Thue dich auff/ Erden / und bring uns den Erlöser!* Letzlich ist es ihr gerathen der Menschlichen Natur; die Göttliche hat sie durch Bepfüß der Lieb gefast (in Fleisch und Blut eingeschlossen / und geworffen in die Krippen. *Pannis eum involvit, & reclinavit in praesepio: welches geschehen / da das Wort ist Fleisch worden / und hat in uns gewohnet; wie der H. Joannes Zeugnuß gibt.*

Joan. I.
v. 14.

Euseb.
Emissen.
ferm. de
nocte
Nativ.

S. Max.
ferm. de
Nativit.

Luc. I.
v. 32.

128. Solcher herrlicher Sieg/ obwol er verdient / das man der obsigenden Menschlichen Natur Glück wünschet / soll doch den überwundenen bey keinem verächtlich machen: der noch der alte und starke Gott ist / auch da er ligt. *O pietas immentis! o humilitas ineffabilis! o Sacramentum inenarrabile! Deus homo fit, aeternus temporalis; immensus localis; immortalis passibilis; parvis pannis involvitur, qui caeli ambitu praemagnitudine non continetur. Quis audivit unquam tale? quis vidit huic simile? schreiet auff Eusebius Emisenus: o unermessne Gütigkeit! o unaussprechliche Demuth! o unbeschreibliches Geheimnuß. Gott wird Mensch; der ewige in der Zeit geböhren; der unendliche eingeschlossen; der unsterbliche sterblich; und dem der Himmel zu eng ist / laßt sich fassen mit Windelein. Wer hat jemahlen dergleichen gehört? wer jemahlen ein solches Wunder gesehen? und der H. Maximus sagt: omnis haec in Salvatore vilis pretiosissimum nostrae Salutis est Sacramentum: diese Verächtlichkeit des Erlösers ist das kostbarliche Geheimnuß unseres Heyls. Wer ligt da / wie ein Kind/ in der Wiegen? der Erz-Engel Gabriel kans uns sagen: Filius altissimi vocabitur, & regnabit in domo Jacob in aeternum, & regni eius non erit finis: der Sohn des Allerhöchsten: der regieren wird in dem Hauß Jacob ewiglich / dessen Reich kein End wird haben. Wer ligt da in den Windelein?*

der H. Doctor Thomas kans uns berichten: *S. Thom. qui totum Mundum vario vestitornatu, pannibus vilibus involvitur: derjenige / welcher in c. 7. den Himmel mit Stern; die Erden mit Luc. Graß; die Gärten mit Blumen; die Wälder mit Bäumen; die ganze Welt mit allerhand Geschmuck ziehret / und klaidet. Wer ligt da auff der Erden? qui appendit tribus digitis molem terrae, antwortet Isaia am 40. der die Erden an drey Isaiä 40. Fingern haltet. Wer ligt da in der en- v. 12. gen Krippen? Magnus Dominus, & laudabilis nimis, & magnitudinis eius non erit finis, sagt David am 144. Psalm: der Gröffe Pf. 144. der / den niemand gnug loben kan: v. 3. dessen Gröffe und Weite keinen Bezirck hat. Wer ligt da also arm auff dem Stroh? dem Daniel horchet zu: millia millium ministrant ei, & decies centena millia assistunt ei: tausendmahl tausend der Engel wackhen ihm auff / und zehenmahl hundert tausend stehen zu seinem Dienst beraitch. Jetzt ligt er: aber wird noch zu Gericht sitzen / und das Urtheil sprechen über Lebendige und Todte. Jetzt ist er klein: aber wird die ganze Welt noch einfüllen mit seiner Glory. Jetzt ist er gebunden: aber wird noch zerreißen die Band des Todts / und der Höllen. Jetzt schweigt er: aber wird noch straffen den Hochmuth der Pharisäer und Schriftgelehrten. Jetzt ist er ein Kind: aber doch schon weiser / als Salomon. Jetzt nimbt er verließ mit dem Stall: aber wird noch angebetet werden von den Königen. Jetzt behülft er sich unter dem Vieh: aber wird noch sitzen zur Rechten des Himmlischen Vatters. Jetzt leidet er Hunger und Durst / hat nichts / vermag nichts/ als die Mutter Milch: aber wird noch ein herrliche Mahlzeit zuberaitchen seinen Auserwählten in dem Himmel. Jetzt ist er ein Lamb: schlafft in der Schoß seiner Mutter: aber wird noch auffwachen / wie ein Löw / und den Raub auftheilen. Omnis haec Salvatoris vilis pretiosissimum est salutis nostrae Sacramentum: was man jetzt schlecht / und verächtlich an unserem Heyland sieht / und nit sieht / das alles ist ein überaus hohes Geheimnuß unserer Erlösung; das kein Mensch gnugsam fassen / kein Engel mit seinem Verstand begreifen kan. Drumb unterstehe sich nur keiner / einigen Frevel diesem Kind zuverüben: es wird gerochen werden.*

129. Dis alles ohngeacht / wags die gottlose Welt dennoch mit dem frechen Abisai, dem Bruder Joabs, qui levavit hastam suam contra trecentos, der seinen 2. Reg. 23. v. 18. Spieß auffgehebt hat wider dreyhundert. Das plagt eben der Hönigslieffende Bernardus: in signum positi sunt panni tui, Domine Jesu, sed in signum, cui a multis usque hodie contradicitur: deine Windelein / o Jesu, seynd zu einem Zeichen gleichsamb wie ein Kriegs- Fähnlein auff

S. Bern.
ferm. 4.
de Nativ.

aufgehencft / deme noch heut zu Tag von vilen widersprochen wird. Es verachts der Hoffärtige / der in Samet und Seiden hereintritt : seynd ihm zu schlecht. Es murret der geizige darwider : ist ihm zu wenig. Es würffts der unkeusche weck : will sich darmit ehrlich mit bedecken lassen. Es stuzt darwider der neidige ; der auch einen Segen seinem Nechsten mit vergönnt. Es verlachts der vollfrasz. Schlemmer / und Demmer ; weil er bessere und schönere Tisch Hagillet hat. Es zerreißt der zornige : seynd ihm nit gut gnug. Es verschmäht der träge : wil auf zarten Leilachen / und linden Polsteren ligen. Es schiebens so gar die arme von sich / weil sie ihnen zu zerrissen seynd. Wer wicklet / sprechen sie / einen Schatz in solche Lumpen ein ? wo hält sich ein Königliche Person viel in dem Stall auf ? woher solte Gott kein andere Ligerstatt habē / als das Stroh ? der Messias keinen anderen triumph - Wagen / als die Krippen ? Nonne hic est fabri filius ? nonne Mater eius dicitur Maria ? eines Zimmermans Sohn ist er : und wer kennt sein Mutter nit / die Maria ? Das ist er : weiter nichts. Es verfährt nichts / großer Gott / wann du schon noch einmal bey dem Iaias dich für einen Herzogen außgibst : und wie Joannes , König in Sicilien / da er wider die Rebellen im Anzug war / auf deinen Kriegs - Fahnen schreiben laßt : *fuit homo, missus à Deo, cui nomen erat Joannes &c.* Es ward ein Mensch von Gott gesandt / mit Namen Joannes, &c. Wie diesem König die maineydige Underthanen begegnet / wird es dir die Welt auch machen. Sie lieffen (wie Petrus Bekkus bezeugt) für ihr rebellische Rott auch einen Fahnen verfertigen ; und gleich die im Evangelio hernach folgende Wort darauf schreiben : *in propria venit, & sui eum non receperunt, &c.* er ist kommen in sein Eigenthumb / und die seinige haben ihn nit angenommen. Wann schon noch einmal Bernardus dem Liebhaber sagt : *clamant panni, clamant lachrymæ, &c.* es schreyen die Windelein : es ruffen die Zäher : die Welt hat keine Ohren zum hören : keine Augen zum sehen. Man laßt dich schreyen und sieht dich gar nit an. Aber ich wahrne noch einmal : belandiget mit dieses Kind nit.

130. Von dem Wol - Ehrwürdigen / wunderthätigen / und auß der Prager Schlacht wohlbekanten *Patre Dominico a Iesu Maria*, des Baarfusser Carmeliter - Ordens / wird erzehlt in seinem Leben - daß / als er von Prag wider nacher München kommen / er umb die H. Weßnacht - Zeit von der Herzogin Elisabeth, des Herzogs und hernach Churfürstens Maximilian mildseeligsten Angedenckens Gemahl / auff einen bestimmten Tag nacher Hoff seye beruffen worden / daß er ihr solte helfen in der Hoff - Capellen das Krippelein auffbauen. Zu diesem Zihl und

End hatte die Herzogin ein überaus schönes Iesus - Kindlein auß Wachs passiren lassen / von so zarter und lebhaften Gestalt / daß die Kunstfahne dafür gehalten / man habe von solcher Arbeit nicht bald was künstlicher gesehen. *Dominicus* kombt dem Befehl gehorsamlich nach : stellt sich bey Hoff ein : der Krippen - Bau gewinnt seinen Anfang / und Fortgang in Gegenwart des Herzogs ; der ab dem Eyffer zweyer so unterschiedlichen Bauleuth / seiner Herzogin / und eines armen Ordens - Manns ein sonderes Belieben truge. Unter wehrender Arbeit / weil die Herzogin noch etwas / weiß nit was / an unser Frauen - Bild zu richten hatte / beehrte sie von *Dominico*, daß er unterdessen das Christ - Kindlein halten wolte / *ic. Dominicus* hatt dafür zweymal umb Gottes willen : ach / Ihr Durchleucht / nur daß nit : sie geben mir doch diesen Schatz nit : er wird Schaden leiden und verbrochen werden / *ic. Frommer / Heiliger Vatter / ich ärgere mich schier ein wenig ab diser deiner Red. Was hätte dir besser / und liebers von der gangen Krippen können anvertraut werden / als das holdselige Iesus - Kindlein ? Soll es dann in deinen Armen nit sicherer seyn / als in den Händen eines Welt - Menschen ? ist dann Christus nur anderen Leuthen ein Schatz / und dir nit ? Oder wie kanst du dem jenen Schaden zufügen / den du anderst nit als lieben kanst ? Eben das war *Dominici* Bedencken : die Lieb machte ihn forchtamb. Die Herzogin / die nicht wußte / wie sie solche Aufreden solte aufnehmen / zwang sie ihn / daß er das Kind wol mußte annehmen. Kaum aber hat er solches in seine Hand empfangen / da zerschmolte sein Seel vor Liebs - Brunst : sagte mehr nit / als diese wenige Wort : *ô quam amabilis ! ô quam desiderabilis ! ô wie lieblich ! ô wie so erwünschlich !* brach hierauff in einen Schray auß / und ward außer sich verzuckt. Stunde da mit beyden Augen unbeweglich / und gegen dem Himmel eröffnet / welche leichtesten / wie zwey helle Stern : also daß er zugleich denen Umstehenden Verwundrung / Andacht / Forcht / und Ehrerbietigkeit verursachte. Beyde Hand waren starr / wie Marmelstein / zugetruckt / und das Kindlein Iesus dermassen fest haltend / daß / ob man sich schon sehr bemühet / man ihm doch mit allem Gewalt nicht einen Finger gewinnen / oder öffnen kunte. Und ob ihm schon der Herzog offit bey seinem Namen nannte / war es doch vergebens. Es wehrete diese Verzuckung (wie Ihr Churfürst. Durchl. selbst bezeugen) wenigst zwö Stund. Bis sein Reich - Vatter *P. Petrus a Marre Dei*, der in solchen Sachen Gewalt über ihn hatte / ihm unter dem Gehorsamb befahle / daß er wider zu sich kommen solte. Massen er dann gleich gehorsamet ; und seinem gewöhnlichen Brauch nach vil Blut auß*

Matth.
13. v. 55.Iſaia 55.
v. 4.
Ioan. 1.
v. 6.Petrus
Bekkus
in der
Predig an
der H. S.
drey Kö-
nig - Tag.
v. 11.S. Bern.
serm. 5.
de Nativ.Lib. 4. c.
13. pag.
548.

aufgeworffen : auch ein lange Zeit anders nichts gethan / als daß er diese Wort auß dem heutigen Evangelio zu mehrmalen widerholte : *Verbum caro factum est* : Das Wort ist Fleisch worden / 2c.

131. Hat ein so H. Mann sorg getragen / nur die Bildnuß des Christ. Kindleins etwas ohn als gefähr / nit mit Fleiß / ohne sein Schuld zu verletzen ; was ist dann von denjenigen zu halten / welche Christum selbst / wahren Gott und Menschen ganz bedacht / samb mit schwarzen Sünden beleidigen ? *o quam amabilis ! o quam desiderabilis ! o wie liebreich ! wie erwünschlich ist Christus !* O wie wahr sagt Guericus der Abbt : dulce prorsus & lapidum , cogitare , & recogitare puerum hunc Deum : ganz süß und safftig / als wann einer Hönig Gladen unter den Zähnen hätte / ist der Gedancken an diesen Knaben / der Gott ist. Und der H. Bernardus :

Gueric.
Abb. ser.
1. de Na-
tivity.

Hymno
de No-
mine
Jesu.

Apud
Drexel.
in Christo
nascete.
c. 9. §. 6.

Genes. 2.
v. 7.

Gueric.
Abbas
serm. 1.
de Nativ.

Et super mel & omnia
Eius dulcis presentia :
sein Gegenwarth (in dem Krippelein) ist über Hönig und alles / was süß ist. Holdseelig ist dieses Kind : dann es sagt recht der Seneca zu seinem Lucilio : cogita , Deos , cum proprii essent , fictiles fuisse : erinnere dich / daß die Götter / da sie noch gnädig waren / auß Laimb gemacht gewesen. Er will sagen : so bald man sie auß Gold und Silber gemacht hat / ware ihr Günst hin : diereit man alsdā das Gold mehr liebte / und ehrete / als sie. Ich hiesse gern unser neugeböhrenes Christ. Kindlein ein ganz goldenes Kind ; aber / damit wir an ihm einen gnädigen Gott habē / laß ich es bey dem verbleibē / was schon oben sein geliebter Jünger Joannes gesagt hat : *Verbum caro factum est* , das Wort ist Fleisch worden / nemlich eben auß dem Laimb / war auß Gott den ersten Menschen den Adam gebildet hat. Allein / was auß Laimb gemacht ist / bricht gar bald : geben demnach acht die Sünder / welche all zu grob mit diesem zarten Kind umgehen. Wer ist so grausam / der ein schönes unschuldiges Kind / will nit sagen / verwunden und umbbringen / sonder auch nur beleidigen darff ? Haben doch auch Türcken und Tartarn / ja die grimmige Thier / wie an dem Romulo und Remo zu sehen / vilmahlen diser Unschuld verschont. *Verè tu puer Deus , cum totus sis dulcedo & desiderium , dulciorem tamen te mihi facit teneritudo membrorum* : seynd die Wort Guericici des Abbtz serm. 1. de Nativ. für wahr / du großer Gott / und Kleines Kind / ob du schon ganz süß / und das Verlangen selber bist eines verliebten Hertzens / so macht dich mir doch noch so angenehm die Zärtigkeit deiner Glieder. Geben acht die Höffartige / und sehen zu / was für einen Stos sie dem demüthigen Jesu geben / wann sie sich größer beduncken / als sie seynd / und schlechte Leuth kaum eines guten Worts würdigen. Geben acht die

Geizige / welche ihnen nit gnug schaben können : die Armuth Christi im Stall leidts nit / und lehret uns mit einem wenigen zufrieden seyn. *Propter vos egenus factus est , cum esset dives* : von eurer wegen ist er arm worden / da er zuvor reich war / 2c. spricht der H. Apostel Paulus in der 2. zu dem Cor. 2. ad Cor. 8. v. 9. rinth. am 8. Cap. Geben acht die Ungedultige ; dem sanftmüthigen Heyland in der Krippen ist das murren / und unmäßiges Wehklagen zuwider. *Nobis exercendæ patientiæ auctorem non affectatio humana caninae xquanimitatis , stupore formata , sed vitæ ac caelestis disciplina divina dispositio delégat* , Deum ipsum ostendens patientiæ exemplum , qui Solem suum oriri facit super bonos & malos , sustinens ingratisimas nationes , ludibria artium , & opera manuum suarum adorantes : ita ut suā sibi patientiā detrahat : plures enim Dominum idcirco non credunt , quia saeculo iratum tamdiu nesciant : lautet der schöne Spruch Tertulliani , zu Tertull. Deutsch also : wir müssen die Gedult nit lib. de Patientia stellen Weiß eines bissigen Diogenis , c. 2. oder anderen alten Weltweissens / welche mehr ein verstockte Hartnäckigkeit / als ein Gedult ist. Gott hat uns ein andere Schul der Gedult auffgeschlagen / und darinnen zu einem Beyspiel seinen eignen Sohn vorgestellt ; der das Tags Licht so wohl laßt auffgehn über die böse / als gute ; und geduldet die undankbariste Nationes der Heydenschafft / welche ein Mißgeburth der Kunst / und Werck ihrer Hand für Gott anbetten : also daß er ihm mit seiner allzugrossen Güte erlicher massen selbst schadet : dann darumb seynd vil so verrucht / weil sie so lang im straffen keinen Ernst erfahren / 2c. Aber Gott will lieber von einer zufölligen Glory etwas entpöden / als nit gedultig seyn. Geben acht die Unkeusche / daß sie dieses ihr Bild nit gar zertrümmeren : seytemahlen kein Sünd der Menschheit Christi mehr zuwider / als welche in dem Fleisch geschihet : weil dasjenige hierdurch bemacklet / und entunehret wird / daß er durch sein Geburth geheiliget / und mit der Gottheit vereinbaret hat. Und argumentirt wohl der selige Cardinal Damianus : si Redemptor noster tantopere dilexit floridi pudoris integritatem , ut non modò de virgineo utero nasceretur , sed etiam à nutritivâ Virgine tractaretur , & hoc cum adhuc puerulus vagiret in canis : à quibus nunc , obsecro , tractari vult corpus suum , cum jam immensus regnat in caelis ? Wann unser Erlöser ein solches Belieben getragen ab der unverfähten Keinigkeit / also daß er anderst nit / als von einer Jungfrauen geböhren / und gesaugt hat wollen werden / ob er schon noch ein unmißndiges Kind in der Wiegen lag : wem vermeint ihr / daß er seinen Leib werde anvertrauen / und von wem

B. Dam.
lib. 1.
epist. 67.

wem er sich werde wollen berühren lassen / jetzt da er ein gestandner Mann herrschet in dem Himmel: gewislich von keinem unkeuschen Unsat / oder doch nicht gern. Gebe letztlich ein jeder acht auff sich / und sein Leben/das er führt/ etwann stracks den jenigen Tugenden zuwider / die uns Gottes Sohn im Stall zu Bethlehem gelehrt hat: parvulus enim natus est nobis, & filius datus est nobis: dann dieses Kind ist uns geboren / und diser Sohn ist uns geben worden / das wir ihm auff dem Weeg der Tugenden solten nachfolgen/wie Ilaias sagt.

Isaia 9. v.
6.

132. Miraculum est etiam, quando jacet. Weilen derohalben das Christ-Kindlein eben so wohl ein Weltwunder ist / ja der große Gott selbst / ob es schon arm und elend in der Krippen ligt; beynebens ein so schön/holdseelig/liebliches Kind ist/wird sich hoffentlich keiner unterfangen / selbiges hinfüran zubeleydigen / sonder vilmehr dahin beflissen seyn / wie er ihm schon thun wolle. Nolite peccare in puerum: frater

Genes.
37. v. 27.
& c. 42.
v. 22.

enim, & caro nostra est: vergreiffst euch doch nit an dem Knaben/dann er ist unser Bruder / unser Fleisch und Blut / sprach der Iudas zu seinen anderen Brüdern/ als sie auß bitterem Haß schon das Messer über den unschuldigen Joseph gezuelt hatten/ ohne zuerwürgen. Wie vilmehr kan ich dieses sagen von dem lieben Christ-Kindlein? Frater enim, & caro nostra est: dann es ist auch nunmehr unser Bruder / und mit uns einerley Fleisch und Blut. Hat jener Jamitschar/ wie Busbequius der Türckische Historischreiber bezeugt/ des Baiazeths kleinem Söhnlein verschont/welches er auf Befehl des Keyfers Solymanns noch in der Wie-

Augerius
Busbe-
quius
Legat.
Turcica
epistolâ
quartâ.
mihi
pag. 410.

gen ligend hätte sollen ertroffen/ weil es ihm herglich angelachet: was für ein wilder Tyrann müste dann derjenige seyn / der über Maria Söhnlein in der Krippen das Schwerdt wolt entblößen? Ach! es lachet uns vil herglicher noch an / als jenes Türcken-Kind: es wincket mit seinen Neugelein: es strecket seine Händlein nach uns auß: es umbhalsset uns mit seinen Armblein: es neigt sein Häubtlein zu uns: es biethet uns mit seinem Mündlein einen süßen Tridens-Kuß an. O Blutdurstige Bestien / welche solches nit bewögt. Vilmehr soll sich unser Wutt in einen Ehrentbietigkeit verkehren / und wir Bedencken tragen / selbiges im geringsten zu beleydigen. Vilmehr sollen wir auch in ein zarte Segenlieb uns aufgießen / und etwann/ als oft wir dise Tag hindurch das Krippelein besuchen; oder sonst uns der gnadenreichen Geburth Christi erinnern / mit einem verliebten David gegen seinem Ionathas sprechen: Frater mi Ionatha, decore nimis & amabilis: sicut Mater unicum amat filium, ita & te diligebam: Ionatha mein Bruder/ du bist gar zu schön und huldreich: wie ein Mutter ihr Kind liebt / hab ich dich geliebt. Diligebam: ich hab dich geliebt/ sprach der David: das kleck nit: diligo: ich lieb dich/wollen wir sagen: und wann es nicht kleck / will ich dich noch mehr lieben. O Lieb / O Schatz / O Lieb meines Herzens/ O holdseeliges Kind/ entzünde mich gang mit deiner Lieb / auff das ich nichts liebe / den dich; nichts schätze/ als dich; nichts verlange/ als dich hie zeitlich / und dort ewig.
Amen.

2. Reg.
1. v. 26.

Am heiligen Christtag.

Die andere Predig.

ii.

Pannis eum involvit; & reclinavit in præsepio. Luc. 2. v. 7.

Sie hat ihn in Wundelein eingewicklet / und in die Krippen gelegt. 1c.

Inhalt.

Geburths-Band für das Neugebohrne Christ-Kindlein.

133. **E**h sihe schon lang / und kans doch nit recht sehe. Was macht jene Frau dort in der Zinster? dort/ dort an dem Gestatt des Fluß Nili? Was hat sie da zuthun bey dem Wasser? Wer ist sie? Was sucht sie in dem Gröhr? Sie hat ein mit Bech unKauderwerck verbichtes Körblein unter der Jeren: ist ganz betrübt: seufftet/waint/schaut umb/ ob man sie nit sehe/bucktsich/ und wischt gschwind mit dem Körblein unter das Gröhr. Wann ich nit irre / so

ist es die Mutter Moylis, welche ihren Schatz in diesem Körblein verborgen hat: nemlich ihr erstgebohrnes Kindlein / und nun eylet / selbiges vor den Klatten der gekrönten Egyptischen Bestie/des Pharao, zu verstecken; der frischen Befehl ertheilt hat/ alle gebohrne Hebraische Knäblein in den Fluß zuwerffen / und zuverträncken. Einfältige Mutter / was ist das für ein Anschlag? Als wann es nit ein Ding wäre / das Kind in den Fluß stürzen / oder an dem Gestatt des Fluß verhungeren lassen? du verbichst und verklestest das Pansen-Körblein

Exoda
c. 2.

lein mit höchstem Fleiß/das nur kein Wasser können hinein tringen; und entziehest deinem Kind die Mütterliche Brüst/ daß es wird müssen Durstis sterben. Wie? wann es sich mit Weinen selbst wird ver-rathen? Wann es einem Egyptischen Zischer wird in die Hand kommen? Meinst du/ er werde gütiger mit ihm/ als mit anderen Kinderen verfahren/ und es nit also bald undertauchen? Glaub mir drum: dieses holdseelige Kind wird vil sicherer seyn in den Armen seiner Mutter/ als in dem Geröhr des Fluß Nili: vil sanfter schlaffen in deiner Schoß/ als drauß in der Kälte/ bey so scharpf schneidenden Wind. Aber die Mutter Moysis laßt sich von meiner Einred nichts irren: fürcht ihr Moyseslein ein/ so gut sie kan/ und nachdem sie durch eigne Zäher das verbichte Körblein bewehrt erfunden/ daß es kein Wasser zulasse/ kufft sie noch einmahl ihren Schatz/ legt ihn dar ein/ bestelt ihm mit einem heißen Seuffzer die Vorsichtigkeit des Himmels zur Seugam/ und geht davon/ der gänzlich Hoffnung/ es werde noch einer barmherzigen Egyptierin zu theil/ und an Kindes Statt auferzogen werden. Aber nein: ich hab mich vernennt: es ist nit die Mutter Moysis/die ich dort in der Zänstere sehe/sonder die Gottes Gebährerin Maria: die allererst ihrer süßen Leibsbürd glücklich entbunden/ ein ganz holdseeliges Knäblein auf die Welt gebracht hat. Pannis eum involvit, & reclinavit in praecepto: sie hat ihn/ sagt der H. Evangelist Lucas, in Windelein eingewicklet/ und in die Krippen gelegt. Was ist aber das/ heiligste Mutter? hast du dann kein anderes Orth der Zuflucht/ als den Stall? kein andere Wiegen für dein Jesulein/ als die Krippen? kein andere Gättschen/ als zerriffne Windelein? Bindet man also den König Himmels und der Erden an seinem Geburthstag? Pannis eum involvit: ein leinenes Windelein/ und das nit ganz/ wol ein schlechtes Band! Außerböhlte Zuhörer/ werden wir mit trucknen Augen diser Armuthen können zusehen/ und nit ein besseres Band für unseren Neugebohrnen Bringen suchen? Ich für meinen Theil bin mit dem Davidischen Hauptman Urias gänzlich entschlossen: non faciam rem hanc, ich werd das nit lassen geschehen; sondern umblugen umb ein anders Band; und das liebe Christ-Kindlein heut an seinem Geburthstag auf ein neues/ und ganz anderst binden/ als ihn sein arme Mutter gebunden hat. Ich weiß es: E. L. und A. halten es mit mir: Gott verleihe darzu sein Gnad/ so wird alles wohl abgehn.

Luc 2.
v. 7.

2. Reg.
11. v. 11.

Isaia 9. v.
6.

134. Seithero der Prophet Isaia uns die erfreuliche Zeitung gebracht: Parvulus natus est nobis, & Filius datus est nobis, & principatus ejus super humeros ejus, daß

uns ein schöner junger Prinz zu Scepter und Cron geböhren seye achte ich wenig mehr/was man mir vö dem Geburthstag grosser Fürsten und Herren sage. Der Plutarchus mag erzehlen/ mit was außersesenen Freuden Spiel und Seyten Klang die Athenier ihr Fürsten Geburthstag geehret haben: mich nimbt heut die weit lieblichere Music womit die H. Engel den Luft erfüllen/ ganz ein. Streiche Marcus Varro hervor/ mit was Pomp/ Pracht/ und Herzlichkeit die Persianer ihren König an seinem Geburthstag bedienet haben: mir kombt weit Majestätischer vor/ daß so gar da die König vor der Krippen auf den Knien ligen/ und aufwarthen. Rühme Alexander ab Alexandro die stattliche präsent und Geschenck von Gold/ Edelgestein/ Blumen/ Rauchwerck/ Wein/ Zucker/ Honig/ und Milch; so die alte Römer einem Julio Casari, Augusto, und anderen Kayseren an ihrem Geburthstag gethan: ich verwunder mich vil mehr ab den einfältigen Gaben/ welche die drey Hirten heut zu der Krippen bringen. Mache Famianus Strada auß dem Geburthstag Caroli des Zünften/ hernach Römischen Kayser/ was er will: was für stattliche Triumphbögen man zu Vent in Niderland/ wo er geböhren worden/ aufgerichtet; silberne und goldene Münz außwerffen; ganze Brünn mit Wein lauffen/ und andere Freuden Zeichen mehr habe spühren lassen. Ich vergaffe mich ob dem Brunn/ der zu Rom/ seufents der Cyber/ in einem Gast-Haus an dem Geburths Tag Christi einen ganzen Tag mit Del gestossen. Ich kan mir nit gnug sehen an den Baußölligen Schwibbögen des Bethlemitischen Stalls; und wünschte/ daß ich von den guldenen Gnaden Pfennig; welche der himmlische Vatter an disen Tag hat lassen außwerffen/ auch einen hätte. Ich mag gedachtem Spanischen Prinzen Carl sein guldene Wiegen gern gönnen/ sambt den Seydenen Gättschen/ worein man ihn gewunden; aber daß unser Gott und König in seiner Geburth kein andere Wiegen solte gehabt haben/ als die Krippen: kein andere Gättschen/ als zerlumppte Windelein/ das thut mir wehe: kans schier nit glauben. Aber es laßt sich hieran nit zweiffeln: der H. Evangelist sagt klar: Pannis eum involvit: die arme Kindelbetherin Maria habe ihn also gebunden: & reclinavit in praecepto, und in das Krippelein gelegt: quia non erat ei locus in diversorio; diereil sie kein besseres Orth nit gefunden hat.

135. Mir gehn die Augen über/ wann ich dieses hör: pannis eum involvit, das diß das schöne Band soll seyn/ mit dem man heut den Sohn Gottes an seinem Geburths Tag gebunden hat. Er ist gleichwohl der junge Herkog/ von welchem Isaia geschriben: ecce testem populi dedi eum, ducem

M. Varro
lib. de Numeris.

Alex. ab
Alexandro l. 2. c.
c. 22.

Famianus
Strada
Dec. 1. de bello Belgico ad annum 1500.

Drexel.
in Christo
nascente
c. 1. §. 1.

Isaia 9. v.
ac v. 4.

ac præceptorem gentibus: sihe ich hab ihn gesandt als einen Hertzog der Heerscharen / die Völkler anzuführen in dem Streit. Und was ist dann jetzt das für ein Aufrüstung? Er / der Oberist selbst ziehet auf ganz nackend und bloß / und hat keinen andern Panzer an / als die Gedult: sein Kriegs-Binden ist ein durchlöcheretes Windelein; sein Trummel seuffzen; sein Feld trompeten weinen; seine Pfeil die Augenwandel; sein Gezelt der Stall; sein Wahlstatt Bethlehem; sein Heerwagen die Krippen; seine darangespannte Pferd Och und Esel; sein siehn im Feld / liegen: sein streiten Blut vergießen; sein Obfigen endlich sterben. Es ist dieses Kind gleichwohl ein Königlich-her Prinz auß dem Haus David, und rechtmässiger Erb des Jüdischen Reichs / wie bekannt. Wo ist dann sein Hoffstab? Sein Pallast ist ein Stall; seine Tapetereyen die herumb hangende Spinnweben; sein guldener Thron die Krippen; sein Königlich Geschmuck ein sterblicher Leib; sein Scepter ein Strohhalm; sein Oberist Hoffmeister ein Zimmermann; seine Hoff-Herren die Hirten; seine Trabanten Och und Esel: sein Mund-Roth der Hunger; sein Traktament die Mutter Milch; seine Schatz und Reichthumb nichts überall. Dieses Kind ist gleichwohl Gottes Sohn. Warumb wird ihm dann nit besser aufgewahrt? Niemand nimbt sich seiner an: sondern jederman spottet vilmehr seiner / truckt / und tritt ihn mit Füßen / als wann er das verächtlichste Kehrloth auf der Gassen wäre / omnium peripsema, und das bis auf diese Stund / usque adhuc, und ist des sündigen noch kein End.

1. ad Cor.
4. v. 13.

S. Chrysol. serm.
158.

136. Warumb aber dieses / O großer Gott! O höchster König! O gewaltigster Hertzog? die ganze Natur stebet vor dir da / und verwundert sich dessen. Die H. Väter können sich nit fassen vor Freuden und Mitleiden. Der guldene Redner / und H. Ravenatische Prälat Chrysologus, nachdem er auch lang und vil nachgedacht / was doch die Ursach seyn möchte einer solchen Entblössung / und Enteufferung aller zeitlichen Gelegenheiten / gibt endlich den Ausspruch: sic nasci voluit, qui voluit amari: also hat er wollen geböhren werden / weil er wolle geliebt werden. Dieses / als in tieffster Betrachtung der H. Seraphische Vatter Franciscus in der H. Weyhnacht vor dem Krippel stehend bey sich erwegete / zerstoß er ganz mit Zähnen. Und als man ihn fragte: was er also weinte? gabe er zur Antwort: fleo, quia amor non amatur: ich weine / weil man die Lieb nie liebet. Hört ihrs / steinharte Herzen / Franciscus weint / daß man die Lieb nit liebet. Zweif-

fels ohne versteht er hierdurch nichts an P. Jacobus Lobber, S. J. in Festo S. Laurent. com. 3. de Festis Sanctorum.
ders / als das liebe Jesulein / welches in seiner Geburth vor imbrünstiger Neigung gegen uns zu einer lauterer Lieb worden. Es weint Franciscus / daß man dieses so holdselige Kind so lang in den armen Windelein und Krippelein lasse liegen / nit auffhebe / und anderst binde. Der kleine Moyses ist nit lang in dem Geröhr und seinem Binsen-Körblein liegen blieben: er ist bald von der vorüber spagirenden Königlich Tochter Pharaonis aufgehebt / anderst gebunden / gelegt / und bey Hoff zärtiglich auferzogen worden. Und das liebe Jesulein lassen wir liegen? Nicht umbsonst ist sein Geburth auß der Stadt neben der öffentlichen Landstrassen geschehen: sic nasci voluit, qui voluit amari: darumb hat er also wollen geböhren werden / damit ihn jederman gleich kunte finden / wann man ihn nur lieben wolte. Nit vergebens hat ihn sein werthiste Mutter in schlechte Windelein eingewicklet / und in das Krippelein gelegt: sic nasci voluit, qui voluit amari: weil sie wolte daß man ihn solt aufheben / und ihr nicht einbilden kunte / daß man also unachtsamb wurde für-übergehen / und sich seiner nit annehmen / eines so schönen frommen / liebreichen / holdseligen Kinds. Wo seyd ihr dann / Königlich Tochter Pharaonis, euch versteht ich / Christliche Seelen / Liebste Zuhörer? last uns länger nit warthen; sondern / nachdem wir einmahl gefunden haben / den unser Seel liebet / wollen wir ihn alsobald aufheben von der Erden / ihm die verächtliche Band der Kindheit abnehmen / und nach vil andächtigen Küssen ihn ganz anderst binden / und legen heut an diesem seinem Geburthstag.

137. Wie wir aber die Sach anzugreifen haben / müssen wir Rath holen bey der Gespons in den hohen Liedren Salomonis; welche am besten damit weißt umzugehn. An dem 1. Cap. erst gedachten Lieds sagt sie: fasciculus Myrrha dilectus meus mihi: inter ubera mea commorabitur: Mein Geliebter ist ein rechtes Myrrhen-Büschelein / zwischen meinen Brüsten wird er sich aufhalten. Sherlogus in Cant. bey Erklärung dieses Texts vermerckt / daß die Jüdische Frauen und Jungfrauen gepflegt haben in den Gärten etliche Myrrhen-Blätter abzubrecken / und dieselbige wegen des guten Geruchs / dar dem Haupt / und Herz ein Stärcke gibt / in ein Büschelein zusambgebunden / vor der Brust zu tragen; gleich wie etwann bey uns das Frauen-Zimmer ein Nadey / Merken-Bändlein / Rosen-Marin-Streiflein / ein Rosen-Nägellein / oder sonst wol schmeckendes Blumen-Büschelein auf die Brust steckt. Da haben wir dann jetzt schon die Weiß / das kleine Jesulein zubinden. Fasciculus myrrha dilectus meus; warhafftig ein rechtes Myrr-

Cant. 1.
v. 12.

Myrr

Myrrhen = Büschlein ist unser Geliebter: weil schon dazumahl/da er noch in der Krippen lag / nach einhelliger Lehr aller H. Väter und Theologen / alle Marter und Pein / die er die ganze Zeit seines Lebens aufgestanden / Ruten / Geißel / Hämmer / Nägel / dörnerne Cron / Mosrohr / Saul / Creug / Spieß / und Schwam / sambt dem überigen peinlichen Werkzeug seines Leydens in seiner heiligsten Seel gleichsamb auff einen Buschen zusammen gebunden worden. Nit auf einen Buschen: fasciculus Myrrhae Dilectus meus: nur ein Büschelein ist mein Geliebter / *quia parvulus natus est nobis*: dieweil er noch Klein ist. Fasciculus Myrrhae, ein solches Büschelein / das fromme liebhabende Herzen mit schwarz zu tragen ankombt: dann sein Joch ist süß / und sein Bürd ist leicht. Und wann es schon bitter ist dieses Myrrhen-Büschlein / inter ubera mea commorabitur, so werd ich es dennoch stecken auf die Brust. Durch die Brüst verstehen die Aufleger und H. Väter gar unterschiedliche Sachen. Am besten zu meinem Vorhaben redet der H. Bernardus, da er dardurch versteht prospera & adverfa amantis anima, Freud und Leyd einer Gottliebenden Seel. Derjenige dann bindet das Myrrhen-Büschlein an sein Brust / und bindet zugleich das liebe Christ-Kindlein heut an seinem Geburthstag mit dem liebsten und angenehmsten Band / der mit einer herzhlichen Begird / gleichsamb als mit beyden Armen nach allem dem langt / und mit einem freudigen Willen annimbt / und an sein Herz truckt / was ihm Gott zuschickt / und das arme Jesulein in der Krippen gehabt hat / Freud und Leyd unter einander. Und das geschicht alsdann / wann einer resolvirt und entschlossen ist / einen Weg / aus den anderen Gott zu lieben / es gehe ihm wohl / oder übel: lachet / wann es ihm wohl geht mit dem herzhigen lachenden Christ-Kindlein: weinet / wann es ihm übel geht / doch abermahl mit dem weinenden Christ-Kindlein; deme er in das Krippelein schenckt sein Freud und Leyd; seyn Wol- und Ubel ergehen; sein Glück und Unglück; sein Gesundheit und Kranckheit; sein Auf- und Abnehmen; sein Armuth und Reichthumb; sein Ehr und Verachtung; sein Leben und Todt.

138. Also haben gebunden das kleine Jesulein der wunderthätige H. Antonius von Padua; der seelige Bruder Felix auß dem Capuciner Orden; unser seelige Stanislaus Koska; ein H. Edmundus; Hermannus; Colnagus, Realinus, und andere grosse Diener Gottes: denen noch zu Lebszeiten die seeligste Gottes Gebährerin erschienen / und sichtbarlich zur trostreichen und süßesten Ergözung ihr holdseeligstes Kindlein in die Armb deliferet hat. Da walleten dann auf in dem Gemüth diser Liebhaber /

gleich als in einem siedenden Kessel über dem Feuer / die allerheiligste Begirten: da stossen vor Freuden die Zähne: da ware des Kuffens / des Umbfangens / des Brusttruckens kein End. Da redete Mund und Herz miteinander: fasciculus myrrhae dilectus meus mihi, warhafftig / mein Geliebter / du bist mir wol ein rechtes Myrrhen-Büschlein: auf mein Brust will ich dich binden: nit mehr in der Krippen / sondern in meinem Herzen solst du ligen: es wäre dann Sach / daß mein Herz dem Krippen; und dem Krippen mein Herz seye / so bin ich dessen auch zu Friden: Eja wollen

Mein süßes Jesulein /

Mein Myrrhen-Büschlein /

Mein Trost / und Wohlergehn /

Mein Herz / mein tausent schön:

Mein Herz zu aller Zeit /

Mein Gott in Ewigkeit.

139. Geliebteste Zuhörer / wir seynd arme Sünder / und müssen auf ein solche ungewöhnliche Gnad nit warthen; so disen Heiligen widerfahren / noch gedenden / daß uns in leiblicher sichtbarlicher Gestalt das Christ-Kindlein erscheinen müsse / wann wir es binden sollen. Ich für meinen Theil schäme mich solcher Gnad gar von weitem nit werth. Aber das wohl. Es kömmt zu uns mit Leib und Seel / Fleisch und Blut / ob wohl unsichtbarlich / das liebste Kind Jesus, wann uns heut / oder diese H. Weihnacht Zeit hindurch bey der Communion die hochheiligste Hostia auf dem Mund gelegt wird. Da ist es dann Zeit / daß wir mit unserem Geburths-Band herfür wischen / und auf obgedachte Weiß / weil wir die Hostien hinab schlucken / ihn mit eysferigsten Begirten und Eugend-Übungen / der Demuth / Anbettung / des Glaubens / der Hoffnung / der Liebe / der Auffopferung seiner selbst / stark und vest an unser Herz binden. Wir bedürffen hierzu keiner zierlichen Wohlredenheit / noch allerhand Weidspruch / mit denen man etwann einem weltlichen Fürsten zu seinem Geburthstag Glück wünschet: die Gedanken und Gemüths-Regungen muß man reden lassen: ist alles gut / wanns nur von Herzen geht. Mein Wunsch ist zum Beschluß der Predig / welcher des grossen Königs Alexanders gewesen. Alexander, als ihme neben anderen Gefangnen die Mutter / Gemahl / und Kinder seines Feinds / des Persischen Königs Darius / den er würcklich bekriegte / vorgeführt wurden / entbrandte er wegen der über auß schönen Gestalt also bald mit Liebe gegen dem kleinen Erprinzen / den man noch auf den Armen daher trug. Nahm ihn derohalben in sein Schoß / und truckte ihn an die Brust. Das Kind hingegen lächlete Alexander lieblich an; umbfang ihn mit seinen Armelein / kuß / und halfete ihn. Worauf der König von solcher Holdseeligkeit bewegt / seinen Kriegs-Oberst

Curios
lib. 3. 12.

Oberisten Hephzatio angesehen / und dise Wort schieffen lassen: *quam vellem, Darius aliquid ex ista indole suxisset!* O wie gern wolte ich / das Darius der Vatter ein gleiche gute Art / wie dieses Kind von seiner Mutter gesogen hätte / so wurden wir bald gute Freund mit einander seyn. Eben diß sag / und wünsche auch ich / nachdem wir das so schöne / und huldreiche Kind JESUS in unsere Arm genommen / und ans Herz getruckt haben: O das wir doch etwas von der guten Art dieses Kindes gesogen hätten! Es ist ja so demüthig / daß es auch von dem höchsten Thron seiner Gottheit bis auf das Stroh sich ernideriget: und wir wollen nur immerdar oben auf / und nirgents an? Es ist ja so mild und verträglich mit jedermanniglich / daß es gar wider die größte Grobheit / und Unbild der Bethlemiter sich nit beklagt: und wir wollen alles gleich mit dem Degen und der Faust auftragen? Es ist ja ganz rein und keusch: und wir haben keinen Theil an dem Leib / der nit durch unersättliche Geilheit bespöckel wor-

den? Es ist ja so geduldig / daß es bey dem Vieh in einem offenen Stall / und mit der einhigen Mutter-Milch verlieb nimbt / anstatt aller Königlichen Speiß und Trancck / daß man ihm aufzusetzen schuldig wäre: und wir seynd so ungedultig bey unserer Armuth: kurren und murren / schelten und fluchen wider Gott / wann wir nit allzeit einen Überfluß haben? O daß wir doch etwas von der guten Art dieses Kindes hätten! JESU / mein JESU / du Südtliches Kind / theile uns etwas von dieser deiner guten Art mit: und in dem wir dich heut binden / und an unser Herz trucken / truck du uns zugleich an das deine. Nimm unseren guten Willen in Gnaden auf / und stärke ihn. Wir haben dich nun gebunden / und werden dich nit entlassen / bis du uns segnest. Löse derohalben dein Händlein auß den Bindelein auf / O mildreiches Kind / und ertheile uns den Seggen; umbfange uns mit deinen heiligsten Aermlein / und gib uns den Ruß deß Friedens.
Amen.

Am Fest des H. Ertz-Martyrers Stephani.

Evangelium Matthæi am 23. Capitel.

In der Zeit: sprach der HERR JESUS zu den Scharen der Juden / und den Fürsten der Priester: nemmet wahr / ich sende zu euch Propheten und Weise / und Schriftgelehrte / und derselben werdet ihr etliche tödten. 2c.

Die erste Predig.

12.

Lapidabant Stephanum. Act. 7. v. 58.

Sie haben Stephanum gesteinigt.

Inhalt.

Wie man den ersten Stein bey Erbauung einen neuen Hauß für das Christ-Kindlein legen soll.

140. **S**winckt uns zwar die Christlich Catholische Kirch / eben darumb / weil sie heut deß H. Stephani Festtag feuerlich begeht / daß wir unsere Augen / Sinn / und Gedancken nacher Jerusalem wenden / und all dort zusehen solten dem bludigen Kampf und Sieg dieses standhaftigen Ertz-Martyrers. Aber ich kan mich von Bethlehem nit ganz weck lassen: das holdseelige Christ-Kindlein hat mich gestern ganz eingenommen: und weil ich es weinen höre / muß ich sehen / was ihm fehle.

Warumb / JESU / weinst so bitter? Spare deine Zähnelin. 2c.

Ach / lieber Gott! was wuß ihm fehlen? Es fehlt halt überall. Das gute Kind verführet halb auf dem Heu in dem Krippelein / und hätte gern ein bessere Wohnung / ein warme Stuben. Wo ist dann / Salomon / jener herrliche Pallast der Weisheit / den du also wegen seiner Kunst und Zierlichkeit anrühmest? *Sapientia edificavit tibi domum: daß sie ihr ein Hauß aufgebauet: excidit columnas septem: selbiges mit sieben hohen Säulen oder Pfeiler unterstutzet: Misit ancillas suas, ut vocarēt ad arcem:*

Proverb.

9. v. 1.

v. 3.

arcem: und ihre Mägd aufgeschickt habe/ die Leuth von fernem herbey zu ruffen/ dieses gewaltige Gebäu und schöne Schloß zubefichtigen. Die Weißheit ist wohl da in verstölter Kleidung: wo ist aber ihr Haus? Ich sehe nichts/ als vier Wändt eines bauwürdigen Stalls/ wo der Wind und Schnee zu allen Klufften hinein kan. Und das ist/ was dem armen Christ-Kindlein die Zähler auß den Augen truckt/ dürfen weiter mit fragen. Das schickt sich aber Geliebte/ durchaus nit; daß die Weißheit diser Welt/ die doch ein Nartheit vor Gott ist/ wie der H. Paulus sagt/ also gelegentlich in einem Königlichem Pallast solte wohnen; und die ewige Weißheit des Vatters in einem offnen Stall halb verfrühren. Wir fällt wohl ein Mittel ein/ wann nur E. L. und A. wollen mithalten. Die Stein seynd heut zu Jerusalem ganz wißel/ also daß man sie auch weckwürfft. Sie gehören zwar dem H. Erzh-Martyrer Stephano zu: lapidabant Stephanum, dieweil sie mit seinem Blut gezeichnet seynd/ und worauf ihm villeicht mitler Zeit ein Ehren-Tempel möchte auferbauet werden; aber ich weiß/ daß er sie gar gern herleihen werde. Wollen also diese diese Stein von Jerusalem nacher Bethlehem führen/ und dem jungen Salomon ein Haus bauen. Weilten aber zu Vollführung eines so herrlichen Gebäus mehr erforderet wird/ wollen wir heut anders nichts thun/ als nur den ersten Stein legen. Wie solches geschehen möge/ haben E. L. und A. in Gegenwart zu vernehmen.

i. ad Co-
rint 3. v.
19.

Aktorum
7. v. 58.

Hist. Soc.
p. 2. lib. 4.
n. 235.

141. In dem Jahr/ als man zehlte 1560. stunde man im Werck begriffen/ in der allbereit zu Christo bekehrten Haupt-Statt Goa in Indien unserer Societät ein herrliche Kirchen aufzubauen. Damit nun alles mit größerer Solennitet und Seyreng geschehe/ warab sich die neugläubige Goaner verraufften/ leate der Patriarch im Namen Jhro Pabstl. Heiligkeit den ersten; und der Königlich Statthalter im Namen seines Königs in Portugall den anderen Stein. Auf dem ersten/ den der Patriarch legte/ ward ein Creuz gezeichnet: auf dem anderen ein Schwert eingehauen: hierdurch anzudeuten/ daß die Kirch durch zweyerley Gewalt/ nemlich durch den Geistlichen/ so durch das Creuz; und durch den Weltlichen/ so durch das Schwert ange- deut ward/ regiert/ vermehrt/ und erhalten werde. Wovon ein mehrers in der Histori der Societät Jesu zu lesen.

142. Der erste Stein/ den wir an dem vorhabenden Gebäu unseres Königs zu legen/ im Werck begriffen/ ist fast aller Dings auch also beschaffen. Es ist ein schwärer Stein: ein Stein/ der mit einem grossen Creuz/ und nit allein mit einem Creuz/ sondern auch mit einem Schwert gezeichnet ist. Ein Stein/ woran Geistliche

und Weltliche müssen heben/ und legen helffen. Damit ichs kurz sag: diser Stein ist nichts anders/ als die Feindschaft; welche etwann ein und der ander/ oder mehr unter einander haben. Dife müssen wir nach dem heroischen Exempel des H. Erzh-Martyrers Stephani ab/ und zu den Füßen des in der Krippen liegenden Christ-Kindleins legen/ so haben wir an vorhabenden Salomonischen Ehren-Gebäu den erste Stein schon gelegt.

143. Einem Stein vergleich ich die Feindschaft: dieweil es ein hartes und schwarzes Ding darumb ist/ daß sich nit so geschwind von einem jeden weck legen last: es braucht vil Wetzens und Luffens/ biß mancher diesen Stein von der Brust bringt. Ein schwärer Stein umb die Feindschaft/ der schon manchem in der Unbusfertigkeit die Seel aufgetruckt hat. Es ist ein Creuz/ und zwar fein ein gutes grosses auf diesem Stein: in Bedencken oft mancher kein größeres Creuz hat/ als dieweil er in stäter Feindschaft leben muß. Es geht auch das Schwert nit ab auf diesem Stein; wordurch ich die Rach verstehe: dann wo sich Feindschaft besindt/ gibt gemeintlich die Rach den Partheyen das Schwert in die Hand; und wartet man nur auf Gelegenheit/ dem Gegentheil eins zuversetzen. Die Feindschaft ist auch lerslich der erste Stein an dem Tugend-Bau: welches ich erweise auf dem H. Kirchenlehrer Augustino; da er sagt: daß ohne die Versöhnung mit den Feinden all unsere Andacht sepe ein lautere S. August tract. 10. in Joannem. Gleisnerey; unser Gebett ein Gotteslästerung; unser Glauben ein Aberglauben. Der rohalben dann ist vor aller Arbeit vonnöth; wollen wir anderst durch unsere gute Werck nit nur Häußlein in den Sand bauen/ wie die Kinder/ daß wir die Feindschaft ablegen; alle empfangene Schmach und Unbild (so vil möglich) in die Vergessenheit verscharren: gleichwie man bey Anfangs eines materialischen Gebäus den ersten Stein in Grund legt und vergräbt/ daß in tausent Jahren ihn kein Mensch mehr sieht.

144. Vileicht aber wird sich einer gegen mir der freundlichen Einladung halber bedanken/ als der zu dergleichen Bau weder Lust/ noch Mittel hab. Nicht Lust: weil es gar zu hart ankombt/ ein schon alte/ und etwann gar ererbte Feindschaft hinlegen. Nicht Mittel: in dem es schier nit wol möglich ist/ daß mans dem Gegenpart könne ver- geben. Eyer hats gar zu grob gemacht: er ist ja mit mir umbgangen/ daß es ein Schand ist: wann ich nur daran gedenc/ geht mir gleich grün und gelb vor den Augen umb. Ich seh schon: man weist nit recht/ was ein Feindschaft sepe. Wann ich dieses werd erklärt haben/ bin versichert/ es werde kein so grosse Beschwärmuß mehr seyn: sondern ein jeder mir helfen/ den ersten Stein legen. So mercket es dann/ und mercket es fein wohl

145. Et

145. Einen Widerwillen und natürliches Abscheuen empfinden / wann dir derjenige auf der gassen begegnet / der dich beleidiget hat / ist kein Feindschaft. Die empfangne Schmach und Unbild mit Könnemaß dem Sinn schlagen; sondern oftermahls daran gedencken / dem Sprüchwort gemäß: verzeihen wil ich ihm schon; aber vergessen kan ich ihm nit. 2c. ist kein Feindschaft. Deinen Handel wollen durch das Recht außführen; des empfangnen Schadens halber Satisfaction oder Abstattung begehren; und nach erhaltenem Bescheid auf die execution tringen (doch mit Bescheidenheit / und nit auß Haß) ist kein Feindschaft. Es vermeinen zwar etliche / daß dem beleidigten Theil / den Schmerzen in etwas zulindern an Statt eines Küel-Sälbleins / noch etwas mehrers gestattet werde: als Exempel-Weiß: Ein Zeit lang mit dem Beleidiger nit reden: saure Gesichter gegen ihm machen / damit ers mercke / daß er unrecht gehandelt habe; und dergleichen. Allein / weil die Sall gar unterschiedlich; und leicht ein Umstand darzu kommen kan / in welcher solche Unfreundlichkeit nit giltig / wird der am sicherste gehn / welcher hierin eines gelehrten / gewissenhaften Beichtvatters Rath pflegen wird. Zu dem soll ein Christ nit nur leisten / was er *ex iustitia*, der Gerechtigkeit nach / schuldig ist; sondern auch etwas übriges thun *ex charitate*, auß Lieb. Warauf uns Christus, der liebevolle Erlöser mit Lehr und Exempel deutet. Mit der Lehr: dann also sagt er zu seinen Jüngeren Matth. am 5. Liebet eure Feind; thut guts denen die euch hassen; bittet für euere Verfolger und Schmäher: auf daß ihr Kinder seyet euers Himmlischen Vatters / der die Sonn läßt aufgehen über Gute und Böse. 2c. Mit dem Exempel hat er uns vorgeleitet: in dem er nit gewartet / und nit erst alsdann seinen Feinden verzeihen / da sie in sich selbst gangen / ihrer Fehlen erkennt / Buß gethan / und an die Brust reumüthig geklopft haben: sondern gleich ohne Verzug / da er noch am Creutz hieng; sie aber mit seiner grausamen Marter nit vergnügt / ihn würcklich verspotteten / lästerten / und umb seine Kleider spiltten. Da ruffte er / ob ihm schon das Unbild bitterlich wehe thatte / an Statt der Rache mit weinenden Augen umb Verzeihung gen Himmel / auß Betsorg / der erzöhrnte Vatter mögte sie etwan wegen so manigfaltiger verübten Gottlosigkeit ursöglich straffen. Vatter / sprach er / verzeihe ihnen: dann sie wissen nit / was sie thun. Also auch du / mein Mensch / must nit eben auf das gehn / was etwan leßlich in ein und anderer Begebenheit / nach Meinung der Gelehrten ohne Sünd wider die Gerechtigkeit geschehen mag: sondern das solst du vornehmen mit deinem Feind / was löblicher / einem Christen anstän-

diger / der Brüderlichen Lieb / der Lehr und Exempel des Erlösers gemäß ist. Wann aber einer also beschaffen / daß er nach empfangener Verletzung kocht / und siedt an der Rache / und ihm kräftiglich fürnimbt / wo er kan und mag / sich für sich selbst / als ein Privat-Person an dem Beleidiger zu rächen / und ihm einen Schaden zuzufügen / es geschehe gleich hernach mit Worten / oder mit Wercken) das ist gewiß und richtig ein Feindschaft: groß / oder klein / darnach der Schaden / den man einem anderen anzuthun gedenckt / groß oder klein ist. Ist die Feindschaft groß / so ist man schuldig unter einer schwären Sünd solche abzulegen. Und biß man sich dahin resolvirt und entschließt / ist man in einem bösen Stand / und kan nit seelig werden. Ja was noch mehr ist / auch derjenige wurde Verzeihung bey Gott nit erlangen / der umb des Glaubens willen sein Blut vergießen aber bepnebens seinem Feind nit verzeihen wolte. Sarius erzehlt Fol. 89. hiervon ein denckwürdige Geschichte von dem S. Cyprianus und Nicephoro. Und der H. Cyprianus sagt recht: *addidit legem, certa nos ratione, conditione & sponcione constringens, ut sic Domini nobis peccata dimitti postulemus, secundum ca. 2. quod & ipsi debitoribus nostris dimittimus. Quale crimen est, quod martyrio non potest exorari! Christus, da er uns im betten unterweisen / hat er ein gewisse Bedingung hinzugesetzt / und uns verbunden / anderst nit Verzeihung der Sünden zu begehren / als auf gleiche Weiß / wie auch wir unseren Schuldner verzeihen. Was muß wol die Feindschaft für ein greuliches Laster seyn / daß so gar durch die Marter nit kan abgeben werden!*

146. Drumb was wollen wir uns lang die Sack so gar schwär machen? es muß doch nur seyn. Man fang nur einmahl diesen Stein ein wenig anzulupfen / und von dem Herzen zuraumen: es geht hernach schon. Darff man doch mehr nit thun / als nur diß: daß man sich als ein Privat-Person nit rache / sondern Gott und der Obrigkeit die Rache überlasse. Damit wir aber desto leichter daran kommen / sollen uns nachfolgende Motiven oder vernünftige Ursachen darzu bewegen. Erstlich sich rächen wollen / ist ein Anzeichen eines weichen feigen Gemüths / daß keine hohe Gedancken hat. *Ultio doloris confessio est. Non est magnus animus, quem incurvat injuria: der Rache sucht / bekennet seinen Schmerzen. Kein großes Gemüth hat / der sich von der angethanen Schmach besiegen und krümmen laßt / spricht Seneca. Und fährt weiter fort. Aut potentior es, aut imbecillior lastit? si imbecillior, parce illi: si potentior, tibi: entweder ist dein Beleidiger vornehmer und mächtiger / als du / oder nit? ist ers nit; so verzeihen ihm: was wilst du dich an ihm*

Seneca lib. 3. ita. c. 5.

Vide Laymann. l. 2. tr. 3. c. 4. Citanrem plures Doctores. Bufenbaum l. 2. tr. 3. dub. 2. respons. 1. Tamburium p. 2. decalogi l. 5. c. 1. §. 3. n. 3. §. 11.

Lucæ 23. v. 34.

vil reiben? Ist er aber mehr als du; so
verschon dir: dann du wirst doch
nichts aufrichten; sondern die Sach
nur ärger machen. Gemeinlich / die
alles mit dem Schwerdt wollen austragen/
bissen dopplet ein. Und da mancher sich
lang besinnen/heimlich und öffentlich auf
allerhand Mittel und Weg gedacht/seinem
Feind mit Gelegenheit eins zuversetzen / er
geht es ihm/ wie den Minirern im Krieg /
so der belägerten Mauren untergraben;
denen gar oft/ wann sie schon allerdings
fertig/ der ganze Last des einfallenden Ge-
bäus selbst auf den Kopf fällt/und sie in der
jeningen Gruben begrabt/ die sie einem an-
deren vermeint haben. *Planè fortior nun-
quam gigas est, quàm cum ira incumbere
pygmaeo potest, ut eum non opprimat: ein
Riß ist nie stärker / als wann er also
auf einen Zwergen fällt / daß er ihn
nicht ertrücke / spricht schön unser Oliva*

Oliva in
c. 23. Ge-
nes. fol.
172.
Matth. 11.
v. 29.

147. Fürs ander ein Christ / dem sein
Meister für die erst Lection die Sanftmuth
aufgeben hat: *dilcite à me, quia mitis sum
&c. lehrnet von mir dann ich bin sanft-
müthig. 2c. Wird sich ja in diesem Fall von
den Hayden nit überwinden lassen? Cato,
als er im völligen Rath einem nit auf seiner
Lauten schlagen wolte / sondern frey heraus
sagte / was er der Billigkeit gemäß zusehn
vermeinte / speite ihm diser unverschamte
Gesell ins Angesicht: er aber sagte kein
Wörtlein darwider; sondern griff nur
umb ein Schnupf-Lüchlein in den Sack /
und wischte mit höchster Gedult den Spei-
chel ab. Wir würdens für den größten aff-
ront und Verschimpfung aufnehmen. So-
crates, als er einstens einem wilden Gesel-
len an die Faust gelauffen/ und ein Maulta-
schen überkommen / hat mehr nit gethan /
als daß er mit dem Finger den geschwolnen
Wang zeichnete/damit er den Mähler wüs-
te/der ihn so fein gefärbt hätte/und sprach:
*talis fecit, der hats gethan. 2c. Pericles
ein beredter Mann/ der dem gemeinen Mu-
then zu Athen vierzig ganzer Jahr mit höch-
stem Lob vorgestande/hat einem Schnarch-
hannsen und Calmäuser einen ganzen Tag
stillschweigend zugehört / und noch zu
Nachts darzu mit der Fackel von einem Die-
ner Ehren halber heimleichten lassen. Solt
es manchen auß uns geschehen: ich mein /
man wurde einem bald zinden / daß er den
Hut zu unterst der Stiegen suchen müste.
Von dem Julio Cæsare pflegt der Cicero zu
sagen: *Cæsar nihil olivisci solet, nisi inju-
rias: der Kayser ist nit gewohnt / etwas zu
vergessen / auffer das empfangene Unbild.
Ob nun dieses mit Wahrheit gesagt worden/
oder nur ein Fuchschweif gewesen / siehet
dahin. Aufz wenigst sehen wir auß disen
Exempeln/ daß es so gar schwarz nit seye /
den Feinden verzeihen/und kein Rach begehr-
ren; weil solches auch die Hayden gethan***

S. Basilii
magnus.
Oratione
11. fol.
602. de
Patientia.
idem. ibi-
dem.

Cicero
pro Mar-
cello.

haben. Seynd sie vorgangen / warumb
solt ein Christ nit können hinnach gehn: den
noch über das darzu das Evangelische Ge-
sätz anweist: *diligite inimicos vestros: be-
nefacite his, qui oderunt vos* liebt eure
Feind/thut guts denen/die euch hassen.

148. Anderer Motiven und Antrib für
dismahl zugeschweigen / soll uns/ gern den
Feinden zuverzeihen/bewegen das Beyspiel
unseres H. Erh. Martyrers Stephani. Er
war ein Mann eines grossen Verstands/
und noch größerer Treu: voll des H. Geists/
und ganz eyfferig im Glauben. Befre-
gen er dann auch zum Verwalter des
Kirchen-Gelts erwöhlt worden. Zwey
Ding aber hehten seine Feind wider ihn:
die grosse Mirackel und Wunder-Werck;
warumb man ihm neidig war: *faciebat pro-
digia & signa magna in populo &c. er that
te grosse Zeichen und Wunder: Werck
unter dem Volck 2c. Und sein beredte
Zung: mit der er/ wanns zum disputiren
kam/die Juden/ Libertiner, Cyrenenser/und
Alexandriner in die Enge trib / und wie wir
zusagen pflegen / in Sack schob. Non po-
terant resistere sapientia, & spiritui, qui lo-
quebatur &c. Sie waren Stephano nit
gewachsen: der Geist und Weisheit/
so auß ihm redeten thatte sie alle zu
Ruhe/ verstopfte allen das Maul; Das
vertroß diese hochgeschorne Köpff über die
massen. Was geschicht? Sie bestechen
etliche Böswicht mit Gelt: die müsten Ste-
phanum einer Gotteslästerung halber an-
klagen: wie dann auch geschehen. Stepha-
nus aber verantwortete sich auf das best:
und zu erzeigen sein herzhafftes Gemüth/
warff er ihnen ihr verübte Grausamkeit vor-
gegen den unschuldigen Propheten: ihr
Hartnäckigkeit im Glauben/ und derglei-
chen. Worauf es zu einem Aufriff ge-
ruete. Der Zorn tribe denen sonst schwi-
rigen Anklägeren und Richteren die Gall
von dem Herzen in den Kopf: machte feue-
rige Augen und Wangen: sie griffgramme-
ten und bissen die Zähne zusamben wider Ste-
phanum: hielten die Ohren zu/und wolten
kein Wort mehr von ihm hören: siengen ei-
nen Tumult und Geschrey an/ wie halt der
unsinnige Pöbel zuthun pflegt/ wann es so
weit kommt: legten letztlich selbst Hand an
ihm an; stossen/ zohen/triben ihn fort/ bald
mit Füßen/ bald mit Fäusten zum Stadt-
Thor hinaus: legten ihre Kleider ab/ da-
mit sie desto geschickter zur Hencker's Arbeit
wären: ergriffen die nechste beste Stein/die
dort auf dem Platz waren / & lapidabant
Stephanum, und warffen auf ihn zu.*

149. Wie aber verhielte sich unter diesem
Sturm und Stein-Hagel unser H. Mar-
tyrer Stephanus? So ritterlich und beherzt/
daß ihm der Himmel selbst zusah. Kaum
war er auf dem Kampf-Platz ankommen /
da sagte er: *video calum apertum, & Jerusalem
stantem à dextris virtutis Dei: ich sehe den
Him*

Marth. 5.
v. 44.

Act. 6. v.

Act. 6. v.
10.

Act. 7. v.
56.

v. 58. Himmel offen stehn / und Jesum zur Rechten der Kräfte Gottes. Und gleich darauf fiel er nieder auff die Knie / wie zugeschehen pflegt von dem / der an einem Kirchbau den ersten Stein legt : schrey auff mit heller Stimme : Domine Iesu, accipe spiritum meum : **H. Erz. JESU** / nimm auff meinen Geist : und gleich darauff : Domine, non stituas illis hoc peccatum : **H. Erz.** / rechne ihnen solches nit zur Sünd auß / das ist / straffe sie nit wegen diser ihrer Sünd. Was durch er zuverstehn gab / daß er seinen Feinden von Herzen verzeihe / und hiemit den ersten Stein lege zu den Füßen des in dem Himmel vor ihm stehenden Heylands. Und als er diß gesagt / obdormiv in Domino, entschlief er in dem H. Erz. Uns zur Lehr / und Unterricht / daß derjenige eigentlich nit sterbe / sonder ruhig und ganz Christlich entschlaffe / der ein schwäre Feindschaft noch vor seinem End ablegt. Da entzwischen ein anderer / der mit der Feindschaft / mit dem Stein nit von der Brust will / auff seinem linden Gederbeth mit größter Angst / Unruhe / und beschwärtet Gewissen verrecket.

v. 59. **Ibidem.** 150. Stein vollauff / Geliebte : wann wir nur zugriffen / und sie zum Bau brauchen wolten. Wann aber einem der Weeg zu weit gen Jerusalem wär / der nehm sie nur gleich von seiner Brust herab : wo Reid / Haß / Grollen / und Feindschaften / wie ein Steinhaußen über einander ligen. Oder wann endlich nur ein jeder / der ein Feindschaft hat / nur einen Stein mit sich bringet / so bestehen wir schon / und können zu Bethlehem gleich heut anfangen den ersten Stein legen an unserm Salomonischen Gebäu. Ja wann alle beschaffen wären / wie unser H. Franciscus Borgias, vornehmlich Herrzog in Gandia / hernach unserer Societät dritter General gewesen / so wurde

der Bau bald wacker auffgehn. Als er Bericht erhalten / was massen bey entstandnem Aufflauff zu *Cesar-Augusta* in Hispanien wider unser Collegium der rasende Pöhl so gar Stein an die Thür und in die Fenster geworffen hätte / zc. schribte er dem Rektor des Orths wider zuruck mit disen Worten: *istos ergo colligite lapides, & novam exedificate domum*: samblet ihr in Gottes Namen diese Stein zusamben / und bauet ein neues Haus darauff. Was Heroischer Schluß war dieses! Also sag ich auch / liebe Christen: haben euch euere Feind und Verfolger übel getroffen / und gleichsamb mit Stein / wie auff den H. Stephanum die Juden geworffen / zc. *istos ergo colligite lapides, & novam exedificate domum*, so hebt ihr diese Stein auff / und bauet dem Christen Kindlein ein Haus darauff. Stephanus hat den ersten Stein zu den Füßen des schon in dem Himmel regirenden Christi gelegt : ihr köndt ihn legen zu den Füßen des Christen Kindleins in der Krippen : ist ein Ding. Alsdann / wann es einmahl zum sterben kommen wird / köndt ihr auch mit dem H. Stephano eines Christlichen / seeligen / und ruhigen Entschlaffens gewärtig seyn ; und getrost mit dem H. Gregorio von Nyssa den Lohn euerer Arbeit von dem H. Erz einfordern / und sprechen : Domine, ille est meus debitor, ego tuus ; solvi, solve ; dimisi, dimitte : **H. Erz.** / diser ist mein Schuldner ; ich der deinig : ich hab bezahlt / was ich auß Lieb ihm schuldig war ; zahl du mich auch / was du versprochen hast : ich hab verziehen ; verzeih du mir auch. Wolt ihr aber hier auff euch nit verstehn / so künde ich euch in dem Nahmen und an statt Gottes sein kurz den Sentenz an : ihr müßte verzeihen / oder verzeihet euch des Himmels.

Historia Soc. 1. p. lib. 15. fol. 512.

S. Greg. Nyssen. de oratione.

Im Fest des H. Erz-Martyrers Stephani.

Die andere Predig.

13.

Lapidabant Stephanum, invocantem, & dicentem: Domine JESU! Act. 7. v. 58.

Sie steinigten Stephanum, der ruffte / und sprach : **H. Erz. JESU!**

Inhalt.
Stephanum gedunckt die Verfolgung süß; und die harte Stein hielte er nur für linde Schneeflocken.

151. **S**ie kombt es doch / daß sich das Wetter so bald änderet auch mitten im Winter? vorgestern in der H. Wehnacht siele das stille Tau vom Himmel ; warnach die ver-

brennte Erden so sehr Verlangen trug : *rorate caeli desuper!* laßt doch ihr Himmel einmahl das Tau herunter fallen ! heut kombt ein ganzer Plag Regen mit Sturm und Hagel. Gestert hat es Rosen geregnet zu Bethlehem : heut regnet es Stein zu Jerusalem

Livius
Decad. I.

Cardan.

Act. 7. v.
28.

Matth.
23. v. 38.

v. 37.

Luc 19.
v. 44.

Act. 8.
v. 1.

rusalem. Es ist kein gutes Zeichen/ wann es Stain regnet: es bedeut etwas/ sey es/ was es woll. Die ganze Stadt Rom/ wie Livius bezeugt/ ist in Furcht und Schrockē gerathē/ als sie die böse Zeitung erhalten: in Monte Albano lapidibus pluisse, daß es auff dem Berg Albano Stain geregnet habe. Alexander ab Alexandro setzt hinzu/ daß von dieser Statt dergleichen Hagel/ Wetter für ein gar üble Vorbedeutung jeder Zeit auffgenommen/ und deswegen der Götter Zorn abzuwenden ein neuntägige Fest/ Feyr (*novendialia Sacra*) alle und jedesmal angestellt seye worden. Im Jahr tausend fünffhundert und Zehenden hat es an einem gewisse Orth in Franckreich/ ohnweit des Fluß *Abdona*, so große Stain geworffen / daß einer / massen Cardanus beglaubt / 60. der ander 129. Pfund gewogen. Daß dieses nichts guts bedeutet habe / hat der Aufgang und vil üble Zeiten/ so darauff erfolgt/ zu Genügen erweisen. Wie kan es dann etwas guts bedeuten / daß heut ein so erschrocklicher Stain-Regen zu Jerusalem gefallen / und einen so frommen / gerechten / heiligen Mann/ den ersten Erh. Diaconum Christlicher Kirchen / Stephanum, zu Boden geschlagen hat? das war kein natürliches/ sondern ein gemachtes Wetter von Zorn / Bitterung / Griefgramen / Furi, und Wutt der Jüdischen Synagog. Ein Conspiration, oder schädliche Aufruhr war obhanden wider den Unschuldigen: die Cyrenier / Alexandriner / Cylicier, und Libertiner hielten zusamb / & lapidabant Stephanum, und wurffen Stephanum den Leviten mit Stainen zu todt. Ich sorg / Geliebte / die Sach nemme keinen guten Aufgang: dann wann man Gott seine fromme und getreue Diener unschuldiger Weis also grob angreiffet (man werff gleich mit Stainen/ oder mit Schmachworten zu) so ist die Straff schon auff dem Weeg / und muß offtermahls ein ganze Statt oder Gemain die Bosheit etlich weniger entgelten. Dessen haben wir klare Zeugnuß in dem heutigen Evangelio. Christus trohet der Statt Jerusalem die Zerschlaiffung: *relinquetur vobis domus vestra deserta: euer Haus soll euch öd gelassen werden / ic. Warum? lapidas eos, qui ad te missi sunt: du staingest die jenige / welche zu dir gesandt seynd/ dir die Wahrheit / und das Gesetz Gottes zu verkündigen. Wie du durch die Stain sündig est / also selst du durch die Stain gestrafft werden. Non relinquent in te lapidem super lapidem, qui non destruetur: kein Stain soll an dir auff dem andern stehn bleiben/ der nit zu Boden gerissen werde. Was auf die Stainigung Stephani erfolgt seye/ erzehlt der H. Evang. Lucas in den Geschichten der Apostlen/ gleich hernach an dem 8. Cap. mit disen auftrucklichen Worten: *facta est autem in illa die persecutio magna in ecclesia, quae erat Hiero-**

*solymis, & omnes dispersi sunt per regiones Judee & Samariae praeter Apostolos, von des selbigen Tag an entstande ein große Verfolgung der Kirchen/ welche zu Jerusalem war; und alle Glaubige wurde zerstreut und flüchtig durch ganz Judenland un Samarien / die Apostel allein aufgenommen. Bedeutete also der über de unschuldigen H. Stephanum aufgeschüttete Steins Regen der gottlosen Statt Jerusalem den Untergang; der Kirche Gottes aber auch ein große Verfolgung/ un was selbige nach sich zieht/ Jamer und Noth. Aber habt ihr gemerckt diese Wort: *omnes dispersi sunt, praeter Apostolos?* alle seynd flüchtig worden/ allein die Apostel nit? warauf ich also schliesse/ und die Materi für mein Predig hernimm: ergo die Apostel / und Apostolische Männer weichen keiner Verfolgung: sie halten auß / solt es auch / wie auff den H. Stephanum, Stain regnen: ja sie halten das schänden / schmähen/ lästern/ verleumbden/ schlagen/ stoßen/ martern/ und peynigen/ mit einem Wort/ alle Widerwärtigkeit für kein Beynz sonder gleichsamb nur für linde Schneeflocken; welche seht zur Winterszeit einem auf das Kleid fallen. Das ist der Begriff vorhabender Predig. E. L. und A. vernemen mich mit Gedult. Der Allerhöchste / ic.*

152. Keiner muß sich verwunderen/ wann ich sag / der Steinregen komme gerechten Heiligen Leuthen anderst nit vor / als linde Schneeflocken / welche zu Winterszeit einem auff den Hut fallen; weil die Christl. Kirch in den Laudibus des heutigen Brevirs von dem H. Erh. Martyrer Stephano singen darff: *lapides torrentis ipsi dulces fuerunt*, die auß einem reissenden Fluß herauf gesaubre Stein seyen ihm süß vorkommen. Und damit man nit meine / nur Stephanus allein habe sich also wohl in den Stein-Regen schicken können/ seht sie gleich hinzu: *ipsum sequuntur omnes animae iustae*: ihme folgen nach alle gerechte Seelen. *Omnes animae, alle / keine aufgenommen. Sie will sagen unser liebe Mutter: eintweder ist einer kein gerechter Mensch / kein wahrer Christ/ kein Heiliger; oder die Trübsal und Stein der Verfolgung müssen ihme süß vorkommen/ wie Stephano seine Stein; deren so vil auff ihn zugeworffen worden / als man etwann ohngefahr an dem Gestatt eines reissenden Bachs gefunden hat. Dem aber die Stein süß vorkommen / dem kommen sie leicht auch vor. Dann derjenige/ der gesagt hat: *jugum meum suave est: mein Joch ist süß / hat gleich hinzu geseht / & c. aus meum leve, und mein Juch ist leicht. Wie ist aber solches möglich?**

153. Antwort: wir müssen nicht gleich für unmöglich aufgeben / was uns dem ersten Ansehen nach unmöglich vorkommt. Wann man euch sagen solt / daß man mit Feuer könne Schnee machen / und daß natürlicher Weis ohne Mirackel würdet ihr es villeicht

Matth.
11. v. 30.

vielleicht auch für unmöglich halten; angese- hen / daß das Feuer ganz einer widerigen Natur, und mit seiner Hiß den Schnee ver- schmelzet / und vernichtet. Und dennoch ist es möglich. Die Neuere Naturalisten haben diese Kunst erfunden; wie solches bezeugt Ja- cobus de Nigro ponte bey dem sie zulesen ist.

Jacobus de Nigro ponte in nova & amœna de fontibus Phi- losophia.

154. Kan nun solches natürlicher Weiß seyn / applicando passiva activis, daß vermit- telt des Feuers und Wassers die warme Dämpf in Schnee verwandelt werde; war- umb solle das in den H. Martyrern und anderen esserigen Dieneren Gottes hell- brinnende Feur der Liebe die harte Kistling- Stein nit in linde Schnee- Glocken verändere- ren können; also daß sie unter dem steinigen entweder gar keinen Schmerzen empfin- den / oder doch denselbigen großmüthig ver- achten / als wann es nichts were? Wenigst

S. Greg. Nyssen. tractatu de beati- tudine.

der H. Greg. von Nyssa gibt solches unverhol- len von unserem H. Erzb. Martyrer Stephano auß: sein discurs lautet also: beati, qui per- secutionem patiuntur propter justitiam &c. Idcirco magnus ille Stephanus gaudet, labidi- bus undique petitis, ac veluti luavem quen- dam rorem crebros lapidum ictus in modum

Matth. 5 v. 10.

flocorum vivis corpore cupide excipit: Chris- tus / sagt er / spricht selig alle die jenige / welche umb der Gerechtigkeit / das ist umb der Tugend willt / Verfolgung ley- den ic. die selige aber empfinden keinen Schmerzen. Was ist es dann Wunder / daß auch der H. Schephanus keinen emp- fundt; sondern also freudig sich unter dem steinigen angestellt; und die heuf- sig herumbflügende Stein so begierig aufgenohmen / als wann es ein lieblich herabfließender Eau un nur linde Schnee- Glocken weren? er ware schon selig.

Act. 6. v. 8. & 9.

Woher selig? Er lidte Verfolgung umb der Gerechtigkeit willen. Plenus gratia & for- titudine, faciebat prodigia & signa magna in populo: quidam de synagoga, quæ appellatur Libertinorum, disputantes cum Stephano, nõ poterant resistere sapientia & spiritui, qui lo- quebatur: voll der Gnad und Stärcke

Cornel. à Lapide in c. 6. Act. Apost.

wirckte er grosse Wunderwerck in dem Volck. Das verroß die Libertiner un an- dere (welche dazumahl ihre besondere Sy- nagogen zu Jerusalem hatte: wie etwann die Teutsche und Engländer zu Rom ihre be- sondere Collegia, spricht Cornelius) Sie ka- men ihn drum an mit disputiren: weil sie aber ihm nichts abgewinnen möcht; sondern von ihm nur zuschanden ge- macht / und in die Enge getriben wurde /

Act. 6. v. 12.

ergrimbrten sie noch mehr. Commoverunt itaque plebem, & seniores, & scribas, concu- rrentes rapuerunt eum, & adduxerunt in Con- ciliu. & statuerunt fallos testes &c. Drum dan wigleten sie das Volck / die Aeltiste der Stadt / und die Schrifftweise wider ihn auf: legten ihm Hand an / zohen ihn mit Gewalt für Rath / wo er sich gegen falschen Zeugen verantworten solte.

Wurde also Stephanus auß eufferste ver- folgt / und betrangt. Beati, qui persecutione patiuntur propter justitiam: selig aber / die Verfolgung leiden wege einer so gerech- ten Sach. Er war selig. Viderunt faciem

Act. 6. v. 15.

ejus, tanquam faciem Angeli: dann sein An- gesicht sahe man glänzen / wie das An- gesicht eines seligen Engels. Vidit glori- am Dei: dann er sahe die Glori Gottes.

Act. 7. v. 55.

Er war selig. Video celos apertos: dan er sahe den Himmel offen. Er war selig. Et

Act. 7. v. 55.

Jeum stantem à dextris Dei: dann er hat Gott selbst gesehen / und Jeum zur Rech- ten stehend. Wann derohalben der Seneca

Seneca epistola 59.

hat schreiben darffen: ein weiser Mann seve gleichsamb unempfindlich / und achte nichts / was ihm widriges begegnet: quia talis est sapientis animus, qualis Mandi status supra Lunam: semper illic serenum est: die weil

das Gemüth eines solchen weisen Men- schens beschaffen ist / wie die Welt über dem Mond / wo es immerzu heyter und hell ist; so kan ich mit weit größerem Zug solches sagen von unserem Weisheit vollen H. Schephanus, als dessen Gemüth unter we- render Verfolgung nit nur über dem Mond / sondern in dem obersten Himmel sich eingefunden hat. Semper illic serenum est: wo ein lautere windstille heytere ist; wo man nichts empfindet von Hagel-Ne- gen / und ungestimmten Bitterung. Hab als

so noch wenig gesagt / wann ich schon noch ein- mahl mit Nysseno sage: crebros lapidum ictus, in modum flocorum vivis corpore cupide excipit: daß er habe die Stein / wie Schnee- Glocken / an seinem Leib entweder gar nit gemerck / oder großmüthig veracht.

155. Das Feur hat die Natur: constri- git, & dissolvit: es macht vest / un scheidet. Was vor nass und weich ist / daß macht es hart / als wie Exempel weiß den Leim: und was vor hart und vest ist / wie Metall / das zerschmelzet es / oder zerknirscht un verreibt in Pulver / als wie Stein / und derglei- chen. Gott hat ein grosse Gleichheit mit dem Feur. Dahero sagt der Moyses zu dem Israe- litischen Volck: Dominus Deus tuus ignis

Deut. 4 v. 24.

conflamens est: dein Gott ist ein verzeh- rendes Feuer. Gott der H. Geist ist in Gestalt des Feuers an dem H. Pfingsttag her- runter gestigen / keiner anderen Ursach hal- ber / als die harte metallne Herken der Men- schen zuerweichet / und zu zerbrechen colliga- tiones impietatis, die veste zusam getruck- te Sünd- Glocken der Gottlosigkeit / wie

Act. 2.

der Isaias darvon redt. Und den dieses Göttli- che Feur nit biegen / noch erweichen kan / muß auß einem besonderen Eisen gemacht seyn: massen dann die Libertiner / und andere Zu- dens- Köpf zu Stephani Zeiten waren / und noch seind. Das roßte ihnen neben anderen Stücklein in seiner Predig der H. Martyrer auf: dura cervice, & incircumcisus cordibus & auribus, vos semper Spiritui Sancto resistitis: sicut patres vestri, ita & vos: ihr habe

Isaias 58. v. 6.

ein hartes Gnick / unbeschnidene Oh- ren

Act. 7. s. ren 51.

Act. 7.
v. 55.

ren und Herzen: ihr widerstrecht allzeit dem H. Geist: wie euere Väter waren/ so seyt ihr auch: ist ein harter Stahl / wie der ander. Nun aber der H. Stephanus war ein auferwähltes Geschirr des H. Geists: ja er war voll des H. Geists / und gang entzündt von diesem Göttlichen Feuer: plenus Spiritu sancto. Ja er war gleichsam selbst ein lauterer Feuer: drumb glühten unter wehrender Predig seine Augen; drumb rauchten seine Seuffzer; drumb sprühten seine Wort; drumb brennten seine Reden; drumb flammte und brannte sein ganzes Angesicht. War ihm also nit schwarz/die harte / auff ihn geworfne Kistingstein zuzermorteten / und in so vil kleine Stäublein zu zermahlen / daß sie kein andere Schwäre nicht hätten / als die Schnee-Flocken / wann es einem auff den Hut schneyet.

156. Damit mans aber noch leichter fasse/wie es seyn können/daß der H. Stephanus, und auch vil andere H. Martyrer eintweders gar keinen / oder doch gar geringen Schmerzen unter wehrender Peyn empfunden haben / nemmet ein Beispiel. Wann sich einer bey dem Tisch an ein scharpff geschliffnes Messer schneidet / wie zuckt er so geschwind? es thut ihm bitter wehe. Nochmehr aber empfindt einer das schneiden und stechen / wann der Barbierer über ein schadhafftes Glid kommt / und mit seinem Schermesser biß auff das frische lebendige Fleisch hinein schneidet. Vil schreyen vor Empfindlichkeit *Mordis*, maisnen/ es sey ihnen nit möglich / daß sie länger herhalten können / und wurden nit heben / wann sie nit gebunden wären. Dargegen im häßtigen Zorn / wann es zum rauffen kombt: oder im Krieg / unter würcklichem Treffen auf den Feind/wann schon ein herzhaffter Soldat / der wie ein Tiger für seine Junge streitt/etwann einen Stich / oder einen Schuß überkombt: es thut ihm nit sonderß wehe: er merckts bißweilen nit/daß er verwundet sey / biß ihm das Blut übers Gesicht herabrinnt. Ja daffere Soldaten lachen/und scherzen noch darzu. Der Kühne Graff General Wahl, als ihme von einer Stückugel der Arm wurckweck geschossen worden/ erschrocke im wenigsten nit/sonder sagte nur zu seinen Oberisten: Brüder / jezzt kan ich die Karren nit mehr mischen. Als der Teutsche Kriegs-Donner Tillius dem Kriegs-Heer Christiani des Vierdten diß Namens Königs in Dennenmark bey Hanover ein jämmerliche Schlappen verfert / ist unter anderen auch der Obertrautius, der Dänischen Reitterey Oberister von einer Kugel durchschossen worden/warvon er auch gebliben. Als man ihn nun übel verwundet/ in des Graffen von Anhalts Rutschen gesetzt/an ein sichers Orth zu überbringen/und befragt / wie ihm doch dieses Unglück widerfahren? hat er behergt zur Antwort geben / wie Bracholius bezeugt:

in tali prato huiusmodi rose carpuntur: in einem solchen Garten brocht man solche Rosen / 2c. Seht / Geliebte / dem Obertrautius kam ein Kugelschuß anderst nit vor/als wann man ein Rosen auf ihn geworffen hätte. Eben also Löwenmüthig / und unverzagt lassen sich bey ihren empfungen Wunden andere Kriegs Leuth mehr vernemen: und geht doch alles natürlicher Weis zu: dann ich rede da von denen nit / welche durch Teuffels Rüstlein sich gefroren können machen. Was mag dann wol die Ursach seyn/ daß einerley Person so empfindlich ist / wenn sie sich bey dem Tisch schneidet / oder unter des Barbiers Messer ist / und doch im rauffen oder sechten so wenig empfindt? Das ist die Ursach: bey dem Tisch ist die Phantasey nit sonderß occupirt und beschäftiget mit einem gewissen Objecto oder Gegenwurff; sonder der Mensch hat gemeinlich alsdann seine Gedancken beysamen: so seynd auch die Lebens-Geister / als subtile Blut in allen äußerlichen Glidmassen des Leibs ordentlich aufgetheilt. Dahero empfindt man gleich starck / wann man sich nur ein wenig schneidet. Unter der Cur des Wundartzens gedenckt der Patient an nichts anders/als an seine Schaden; die Phantasey stellt ihm des Barbiers Messer gar zu scharpff vor: alle Glider zitteren darvor / und haben schon Sorg vor hinein auff den Schmid / ehe er geschieht: ist also kein Wunder / wann man ihn hernach so empfindlich fühlt. Aber im Duell, oder im Krieg/wo man würcklich mit blosser Wehr auff einander loß geht / da ist die Phantasey ganz eingenommen von einem einzigen Gegenwurff / nemlich von dem entgegenkommenden Feind. Der Zorn treibt alles Geblüt von den äußerlichen Glidern zu dem Herzen: es erblaichet das Angesicht: es fliegen die Haar: es schaumet der Mund; es trohen die Augen; es kirren die Zähne; Sinn und Gedancken spigen sich allein dahin / wie man dem Gegenpart eins ver sehen wolle / 2c. *Totus defixus in uno*: der ganze Mensch hat nur ein einziges Absehen / und ist gleichsam nit mehr bey sich selbst. Und deswegen thut es ihm auch nit sonderß wehe/ wann er schon unter solcher wehrender Furi ein Treff überkombt: massen mit Zeugnuß laisten werden / die etwan einmal auch in einem Rauffhandel oder Scharmigel gewesen.

157. Geschicht solches alles natürlicher Weis/ und gar oft und vil / daß einer also vor Zorn und starcker Eimbildung einer gewissen Sach von den äußerlichen Sinnen gleichsam abgerissen werde / daß er weder Schlag noch Stöß; weder hauen noch stechen; weder Kugel / noch Schuß sonderß empfinde: warumb solte es nit seyn können/ daß auch unser H. Stephanus unter wehrender Stainigung/da er den Himmel offen stehn/da er selam mit der Marter-Cron ihme ent-

Bracholius in historia temporis lib. 2.

entgegen kommen gesehen/also in Gott ver-
zuckt / und auch natürlicher Weiß (conna-
turaliter) von den äußerlichen Sinnen ent-
fernet gewesen / daß er die Schwäre der
Stein nit sonders empfunden ; oder doch
anderst nit/als für Schnee-Flocken geachtet
habe ? Einer solchen Meinung finde ich /
daß gewesen seye der H. Mayländische Bis-
choff Amb. da er also schreibt: lapidabatur
Stephanus, & videbat caelos apertos, & Iesum
ad dexteram Dei stantem, & ideo lapidum
ictus non sentiebat; corporis non considera-
bat vulnera, sed oculis erat Christo affixus,
illi adhærebat: Stephanus wurd gesteinig-
get/und er sahe den Himmel offen stehn /
und Iesum zur Rechten Gottes/und des
wegen empfand er die Steinwurff nit:
er gab nit Achtung auff die blaue Beul
und Bluttrunfuge Fleckē / so ihm nach
einem jedem Wurff auffruhren; sonder
mit seinen Augen war er an Christum
angehafft: da steiffte er sich/da hieng er.
Der H. Bernardus über die Wort des
hohen Lieds: surge amica mea, speciosa mea,
& veni: in foraminibus petra: in caverna
maceria: mach dich auff / mein Freun-
din/du mein schöne/ und Lomb her/ver-
schlieff dich in den L. Scheren des Felsens/
und in den Klufften der Steinritzgen /
damit die der Zabbich nit schaden mö-
ge/2c. stellt die Standhaftigkeit der H. H.
Martyrer vor Augen/und verwunderet sich
aber zugleich / daß sie also unerschrocken da
stehn mitten in den Peynen/und noch frolos-
ckend darzu/daß auß ihrem zerfetzten Leib
herausstrudlende Blut ansehen: fragt dem-
nach sich selbst: ubi est ergo tunc anima
Martyris? Mein wo ist doch aladann die
Seel der Martyrer? / daß sie so gar kein
Zeichen einiger Empfindlichkeit von sich
geben: antwortet ihm zugleich selbst: in me
in tuto, in petra, in visceribus Iesu: sie ist an
einem sicheren Orth/ in dem Felsen/ in
dem verwundten Herzen Iesu. Sag man
nur dises auch von unserem H. Stephano, so
hat man schon den rechten Grund/warumb
er unter seiner Marter so großmüthig/ und
gleichsamb unempfindlich sich erzeigt habe.

158. Wann mir erlaubt ist / auch noch
ein Ursach seiner so unüberwindlichen
Standhaftigkeit zuerkennen / halt ich dar-
vor / sie lige verdeckt unter meinem Vor-
spruch. Lapidabant Stephanum, invocantem
& dicentem, Domine Iesu: sie steinigten
Stephanum, der da ruffte / und sprach:
Herz Iesu. Es traffen zusamb das steinigen /
und das Anruffen Iesu: seine Feind lästerten
ihn; und er bettete für sie: sie warffen mit
Steinen auff ihn; und er warffe seine Augē
gen Himmel: sie bleckten die Zähn / griff-
grammeten wider ihn vor Zorn / schalten /
stossten / schlugten ihn: er dargegen nahm
der Namen Iesus in den Mund; sahe auff
nichts anders/ gedacht nichts anders / ruffte
nichts anders/ als Herz Iesu! Die Süffigkeit

dieses H. Namens übertraff alle Bitterkeit
aller Schmerzen / den der Leib empfan-
de / war nur ein Tröpflein Bermuth gegen ei-
nem Faß voll Hönig himmlischen Trosts
und Ergöglichkeit/ womit die Seel des H.
Martyrers erfüllt ware. Ein Tröpflein
Bermuth aber unter einem Faß voll Hönig
merckt man nit. Also auch hat der H. Stepha-
nus die Schmerzen und bitteren Todt nit
geachtet/weil es nur ein Tröpflein ware ge-
gen der Süffigkeit des Namens Iesu; war-
von sein Mund/ Herz/ Sinn/ und Gedan-
cken/ ja der ganze Stephanus voll ware.

Et super mel, & omnia
Ejus dulcis presentia:
Über Hönig / und alles was süß ist/sagt der
H. Bernardus, ist der Nam und Gegenwarth
Iesu.

159. Jetzt versteh ich erst recht die oben
angeregte Antiphon der Kirchen: lapides tor-
rentis illi dulces fuerunt: die Stein des
reissenden Bachs seynd ihm süß vor-
kommen / 2c. Der H. Hieron. Cyrtianus,
Theodoretus, und andere halten es für ein
uralte Tradition der Kirchen / daß die böß-
hafte Juden den gefangenen / und gebun-
denen Heyland im herabführen von dem
Berg der Statt Ierusalem zu/ durch den
Bach Cedron gezogen haben/ 2c. Nun diser
Cedron, wann er anluffe / war ein reissender
Bach / führte Holz und Stein mit sich;
trüb/tieff/ uund wild anzusehen; ein rechtes
Symbolum, oder Sinnbild der Widerwär-
tigkeit. Weilenderohalben unser gloriwü-
rdige Martyrer unter wehrender Steinigung
gang in seinem Heyland verzuckt/und gleich-
samb an Iesu angehafft ware: weil er betrach-
tete/wie daß sein Herz und Meister/ neben
anderem Leyden / über rauhe spitzige Stein
des Bachs Cedron gangen / und ihm gleich-
samb den Weg gezeigt/und gebannt hätte/
warüber er seine Außerwöhle in diser Welt
zum Himmel zuführen pflegte/ lapides tor-
rentis illi dulces fuerunt, kamen ihm die harte
Stein schon nimmer schwär vor / son-
der süß wie Zucker; leicht/wie Schnee-
flocken. Er gedachte nit an den Spott / an
das Toben und Wütten seiner Steiniger /
an den Schmerzen/an dem bitteren Todt;
sonder nur an den süßen Namen Iesus: Do-
mine Iesu suscipe Spiritum meum Herz:
Iesu, nehme auff meinen Geist. Et cum
hoc dixisset, obdormivit in Domino: und
wie er dises gesagt/ entschlief er in dem
Herzen; sancke hinumb gang sanfftiglich /
wie einer/der in einen süßen Schlaf fällt.

160. Und hiemit haben E. L. und A.
vernommen den grausamen an sich selbst /
aber leichten und süßen Todt eines großmü-
thigen / Geist / und Eyffer vollen H. Erzh.
Martyrers Stephani, deme süß und leicht
vorkommen/was an sich selbst hart und bit-
ter ware/weilen er den Himmel vor Augen;
die ewige Glory in den Gedanken; den Na-
men Iesu im Mund; Iesum selbst im Her-
zen

S. Amb.
lib. 4.
epistol.

S. Bern.
serm. 61.
in Cant.

S. Bern.
in hymn.
de Nom.
Iesu.

Apud
Ioannem
Lorinum
nostrum
in Psal.
109. v. 7.

Actorum
7. v. 59.

ten gehabt; und das andere alles Löwenmüthig verachtet hat. Aber mercket zum Beschluß auch den Anhang des schon oben angezogenen Lobspruchs auß dem Laudibus des H. Stephani: *ipsum sequuntur omnes animae iustae*: ihm folgen nach alle Seelen der Gerechten. In wem? eben in dem, daß man die Stein des reißenden Fluß der Verfolgung / *lapides torrentis*, auch für süß / und die schwarze Widerwärtigkeiten gleichsam nur für linde Schnee-Flocken achte. Das geschieht alsdann/wann an uns wahr wird/was der Königliche Prophet David von den Steinen des Tempels zu Jerusalem sagt: **Pfal. 101.**
v. 15. *placuerunt tervis tuis lapides eius*: deinen Dieneren / O Gott! haben seine (des Tempels) Stein gefallen. Ich leg es auf unseren H. Erh. Martyrer hinumb / und sag: *placuerunt tervis tuis lapides eius*: uns deinen wenigen Dieneren haben gefallen / O Christe! die blutige Stein Stephani: wir tragen ein sonderes Belieben darab / und wünschen / daß diejenige Stein / die unsere Verfolger auff uns werffen / auch also süß / wie Zucker: und leicht / wie Schnee-Flocken uns vorkömen / und wir dardurch nur mehr im Glauben und deinem Heil. Dienst gesteißt werden; gleichwie dein Kirch durch Blutvergießen der H. Martyrer ins Wachsthum gerathen / gestärkt / und bis auff diese Stund erhalten worden. *Sola Ecclesia persecutionibus stetit, martyriis coronata est.* Die wahre Kirchen allein ist gestanden unter den Verfolgung / uns mit Martyrern / gleich als mit einer Ringmaur / umgebē worden / lauten die Wort Tertulliani in apologetico contra gentes. Und schickt's Gott so wunderbarlich: die ungerechte Verfolger / in dem sie den wahren Dieneren Gottes am meisten zuschaden vermeinen / nutzen sie ihnen am allermeisten. Wer waren die Steiner Stephani? Die Libertiner, die Cyrener, die Cilicier: Die Libertiner, nach Zeugnuß

Tertull.
in Apol.
contra
gentes
c. 50.

des H. Chrysostomi, Bede, Cajetani, und anderer bey unserm Cornelio à Lap. waren ein gewisse Sect der jenen Juden Kinder; deren Väter von Pompeio, und anderen Römigen nach er Rom / oder andere Derther als Sklaven einstens gefänglich weck geführt / mit der Zeit aber wider frey gelassen worden. Die schästen die Frey-gebohrne Juden schon nit für so gut; hatten wenig Gemeinschaft mit ihnen; schlossen sie von ihren Schulen auß; und wolten sie zu Jerusalem wohnen / mußten sie in ein besondere Synagog zusammen kommen. Sonst haist *Libertinus* auch einen freyen frechen Menschen; einen Freygläubigen / der thut / und glaubt/was er will. Bey dem Wort *Cyrener*, darff man nur einen Buchstaben verändern / so kommen die *Syrcener* herauf / das ist / einem wollüstigen gailen Leben ergebene Menschen. Die *Cilicier* seynd die Cilici, Haiffel / Leibs-Casteyung / und Fasten Feind die Keher. Die / die / Geliebte / die *Libertiner*, die *Syrcener*, und *Cilicier*, die seynds / welche fromme Catholische am meisten verfolgen: dise werffen noch heut zu Tag mit Steinen auff uns. Aber hab gut Herg: weichet nit; erschreckt nit: daß seynd keine Risling, Stein / sonder nur Schnee-Flocken: ist umb einen Mannhaften Entschluß zuthun / umb einen Schittler / so schittelt man/wie die Schnee-Flocken von dem Mantel alle dergleichen Verfolgungen hinab. *Video caelos apertos, & Jesum stantem à dextris Dei*: ich sehe den Himmel offen / und Jesum stehn zur Rechten Gottes. Gott hat uns geholffen / und wird uns noch helffen: uns stärken durch sein Gnad / und Beystand / daß wir können mit Stephano alles stainen großmüthig übertragen / wann wir uns nur durch das H. Gebett / wie diser Erh. Martyrer starck an ihn einhalten; den Rahmen / *Jesus* nit auß dem Mund / *Jesus* selbst nit auß dem Herken lassen. Amen.

Cornel. a
Lapide in
c. 6. A-
ctuum
Apost. v.
9. fol.
145.

Actuum
Apostol.
c. 7. v. 55.



Am Fest des H. Apostels und Evangelists Ioannes.

Evangelium Joannis am 21. Capitel.

14.

In der Zeit sprach der Herr zu Petro: folge mir nach. Petrus aber wandt sich umb/ und sahe den Jünger folgen/welchen JESUS liebte/ der auch auff seiner Brust im Abendmahl gelegen war. 2c.

Conversus Petrus vidit illum Discipulum, quem diligebat JESUS sequentem, qui & recubuit in coena super pectus ejus. Ioan. 21. v. 20.

Petrus wandt sich umb/und sahe den Jünger folgen/den JESUS lieb hatte; der auch bey dem Abendmahl auff seiner Brust gelegen war.

Inhalt.

Warumb der H. Apostel und Evangelist Joannes auß so vil herrlichen Titlen/ die er führen hätte können/ den Titel allein eines geliebten Jüngers JESU erwöhlt habe.

161.



Es es kein Zabel / so war es doch ein Traum / den einstens der Atheniensische Weltweise Socrates gehabt hat. Es ge-

dunckte ihn (wie Laërtius erzehlt) als lege in seiner Schoß ein junger Schwann/der aber bald geflüget und geflüget in die Höhe h'n auff abflog/ und ganz lieblich fange. Des andern Tags/ als ihme sein liebster Discipel/der Plato, von seinem Vatter bester massen anbefohlen wurde/erzehlte er demselben seinen gehaltenen Traum / und sprach: diser Schwann ist dein Sohn/der Plato: der wird noch ein trefflicher Philosophus werden/ und zu hoher Göttlichen Wissenschaft gelangen. Ich finde heut einen andern lieben Jünger in der Schoß seines Meisters/ Joannem den H. Apostel und Evangelisten: dann er ist der Jünger (wie uns das Evangelium berichtet) den Jesus lieb hatte; qui & recubuit in coena super pectus ejus, der so gar bey dem letzten Abendmahl an seiner Brust ruhete. Allein stehe ich an / ob ich ihn einen Adler / oder einen Schwannen namsen soll. Erwöhle ich das erste / so habe ich zu Vortrettern fast alle Heilige Vätter: die ihme wegen seines hohen Flugs / scharfsichtigen/und bis in die Wesenheit der göttlichen Sonnen hineintringenden Augen disen Nahmen zuerkennen; und ihn/ wie neben andern der H. Thomas de Villa Nova thut/ für jenen Adler Ezechielis c. 17. halten: Aquila grandis magnarum alarum, plena plumis & varietate, venit ad Libanum, & tulit medullam Cedri; der sich mit seinen grossen Flüglen und gespreckelten Federn auff den Berg Libanon geschwun-

gen / und das Marck auß dem Cedersbaum heraus gebeckt/ das ist/ die höchste Göttliche Wissenschaften erlangt hat. Gesfällt mir das ander/ und will ihn mit einem Schwannen vergleichen/ so treffen erstlich die weisse Schwannen-Federn mit seiner Jungfräulichen Keimigkeit zu. Er kunte gleichfalls / wie der Schwann auß dem Wasser sagen:

- - Tangor, non tingor ab undâ:

Ich werd beriert von dem Wasser / aber nit naß; wann man nur durch das Wasser/ nach Art der Schrift zureden/ Trübsal und Verfolgung verstehn will. Er ist über all zur Zeit des Leydens Christi dabey gewesen/ auch da es Wasser auß den Augen / Blut auß den Aderen / und Schweiß-Löcheren regnete; auß dem Delberg / in dem Haus Caiphe/ auß dem Calvari-Berg. Er hat bittere Verfolgungen aufgestanden unter dem Römischen Vätterich Domiriano: vil Ungemach und Erangsfallen in der Insel Pachus, im Elend: ist aber überall unverlegt davon kommen / und in einem hohen Alter ruhig gestorben. Und wie hetten ihm die Wasser-Blutten der Trübsal schaden können/in dem er vor der Lateinischen Väter zu Rom auß einem siedheissen Kessel voll Dels/warein er auß Befehl des Käysers gesetzt worden / unbeschädigt heraus gestigen? Sagen kunte diser unser Glorwürdige Martyrer mit dem Schwannen:

- - Tangor, non tingor ab undâ:

Ich schwimme durch den Bach/

Und werd davon nit naß:

Wer folgt auß die Weis nach/

Der auch kann sagen das?

Ferners/wann es war ist/ daß der Schwann lieblich vor seinem End singe / hat Iohannes

K ij

Ribade-
neira in
FloreSan-
torum
hic

Laërtius
de vitis &
moribus
Philoso-
phorum
lib. 3. mi-
hi pag.
187.

Ioan. 21.
v. 20.

Ezechiel.
c. 17. 3.

Joan. I.
v. I.

S. Hiero-
mus l. 3.
in episto-
lam ad
Galatas.

B. Petrus
Damia-
nus serm.
2. de S.
Joanne.

mit seiner Stim des Socrates Schwannen weit übertroffen. Was sollte Placo gegen ihm seyn? von diesem auff der Brust des Himmlischen Lehrmeisters ruhenden Jünger kunte man mit Warheit sagen: *divina canit*: er wird von Göttlichen Sachen singen. 2c. Auff was lautten gleich die erste Wort seines Evangelii anders: *in principio erat Verbum, & Verbum erat apud Deum, & Deus erat Verbum, &c.* Im Anfang war das Wort / und das Wort / war bey Gott / und Gott war das Wort. 2c. als auff die Gottheit Christi? Auff was anders sein ganze heimliche Offenbarung? Auff was anders seine drey schöne Epistelen? Auff was anders sein letztes Zusprechen im grau z Alter / da er ein Mann von etlich neunzig Jahren / und wegen seiner weissen Haar abermahls einem Schwannen gleich / stets dise Wort (nach Hieronymi Zeugnuß) im Mund führte: *filioli diligite alterutrum*: Kinderlein / liebe unter einander. 2c. Auff was / sprech ich / lauten dergleichen Stimmen und Handlungen anders / als auff Gott / auff die Liebe Gottes auff die Liebe des Nächstens / und Himmlische Ding? Kein lieblichere und Göttlichere Stimm ist / als die Stimm der Liebe. Billich derohalben kunte Ioannes mit einem Schwannen verglichen werden. Allein weilten diser grosse Apostel selbst keinen andern Titel geführt hat / noch führen wil / als den Titel des Geliebten Jüngers / Jesu, wollen wir es dabey bewenden lassen / un in gegenwertiger Predig vernemen / daß diser Titel auß allen / die etwann sonst Ioanni zustunden / der vornehmste gewesen seye. 2c.

162. Die Heilige Väter seynd sehr freygebig in Erfindung allerhand schöner Ehren-Rahmen / unsern H. Evangelisten Ioannes nach Würdigkeit zu zieren. Der selige Petrus Damianus gießt sich ganz und gar in dessen Lob auß; und / nachdem er solches Anfangs weitläuffig herfür gestrichen / fast er alles in einen kurzen Begriff zusammen / und sagt: *merito dicitur os Dei, lingua Spiritus sancti, Cedrus Paradisi, lux Ecclesie, deus Orbis, praco Caeli, lumen Mundi, sydus hominum, specimen Angelorum, lapis vivus, speculum lucis, Logotheca Divinitatis, forma Fidei Columna, Caeli, Architektus veri tabernaculi, quod fixit Deus, & non homo. &c.* Billich wird Ioannes genennt / sagt er / der Mund Gottes / die Jung des H. Geists / ein Cederbaum des Paradies / das Licht des Kirchen / die Zierd des Erdkreiß / ein Himmlischer Prediger / ein Licht der Welt / ein Stern der Menschen / ein Abbildung der Engel / ein lebendiger Stein ein Spiegel des Lichts / ein Schreib-Kasten der Gottheit / ein Form des Glaubens / ein Saul des Himmels / ein Baumeister des wahren Tabernackels / den kein Mensch / sondern Gott aufgeschlagen hat. Was herliche Rahmen dies / und der

H. Thom. de Villa Nova schreibt von dem H. Joanne alsd. *Omnium dignitatum titulos, omnes gratias & honores, quos per alios domus sua famulos & officiales sparsim divit Christus, in hoc uno plenius accumulavit. Hic Apostolus, Propheta, Evangelista, Martyr, Confessor, Virgo, Doctor, Cognatus, Amicus. Si quid aliud in Ecclesia dignitatis & gratia est, totum perfectissime possidet: zu Teutsch: alle hohe Ampts-Titel / alle Gnaden und Ehren / die Christus unter seinen Hausgenossen und Bedienten außgerheilt / hat er diesem Jünger allein mit einer Übermaß zugelegt. Er ware ein Apostel / ein Prophet / ein Evangelist / ein Martyrer / ein Bei Christiger / ein Jungfrau / ein Lehrer / ein Vater / und Freund Christi. Und wann sonst noch ein Staffel höherer Würdigkeit und Gnad in der Kirchen vorhanden / das alles befindet sich vollkommen in Ioanne Lauter Glorwürdige Ehren Stellen und außersessener Namen.*

163. Es ware ja ein grosses / ein Apostel seyn / nemlich ein Fürst der anwachsenden Kirchen / ein Pfeiler und Grund / Saul eines gewaltigen Gebäus / welches ganz frisch die Göttliche Weißheit des Vatters außgeführt hatte: Es ware ja kein geringes ein Prophet seyn / das ist / ein solcher Mensch / dem durch den H. Geist selbst die geheime Anschlag Gottes kundt gemacht werden; der die Gedancken der Herzen durchbringt; und verborgene / unbekante Ding auß vil Jahr hinein vorsagt? Es ist ja hoch anzuschlagen das Ampt eines Evangelisten / nemlich eines Secretarii oder vertrautisten Geheimschreibers Christi? Es gereicht ja einem zu sonderen Ehren / und ist ein Anzeichen eines Mannlichen Rittermäßigen Gemüths / für Gott / für die Religion und wahren Glauben das Blut auffsetzen / das Leben in die Schank schlagen / und zu einiger Vergeltung solcher Helden-That das Marter-Kräncklein davon tragen? Wer schähet nit den Titel eines Lehrers / und zwar eines solchen Lehrers / der an Geschicklichkeit alle andere übertrifft / und auch vornehme Doctores in die Schul führen kan? Ein Beichtiger oder Bekenner Christi seyn / und die Zeit seines Lebens mit eiferner Gedult und Beständigkeit bey allen widerigen Zufällen und Verfolgungen / wird ja billich hoch geachtet? In was Werth und Großschätzung seynd nit die Jungfrauen nit allein bey den Menschen / sondern auch bey den Engeln und Gott selbst; welche zu Christo freyen Zutritt haben / und dem Göttlichen Lamb nachfolgen / wohin es sich wendet? Letztlich ist es ja die größte Glückseligkeit / ein Freund des Sohns Gottes / ja ihm mit naher Bluts-Freundschaft verwant seyn? Alle dise und noch mehr andere Ehren-Titel hätte Ioannes fürhe können: warum hat er es dann nit gethan / sondern allein mit dem Titel eines geliebten Jüngers prange

S. Thom.
de Villa
Nova to.
2. Con-
cione de
S. Joanne
Evang.
pag. 110.

prangen wollen: *discipulus, quem diligebat Iesus* das ist der Jünger/den Iesus lieb hatte?

164. Die Ursach gibt meines Erachtens wol schon angerechter H. Thomas von Villa nova: dieweil ohne die Liebe Gottes das ander alles nichts wäre. *Det omnia Deus multiplicet gratias; dona conciliet; accumulat beneficia, nisi amaverit, nihil dedisse, videbitur: Geb Gott einem alles/ was man wünschen kan; verdopple er die Gnaden/ vermehre er die Geschenck; überhäuffe er die Gutthaten; wann er den nit liebt zugleich/ den er also begabt/ so hat er nichts geben. Hac summa felicitas creaturar: das ist die größte Glückseligkeit eines Geschöpfs/ daß es von dem Schöpfer geliebt werde. Quidquid Deus homini confert, ideo confert, quia diligit: nam si non diligeret, non præstaret: was Gott den Menschen mittheilt / das thut er darumb/ weil er ihn liebt: hätte er ihn nit lieb/ würde er seyn freygebige Hand einziehen. Die Lieb ist das Gold/ womit Gott alle seine Wolthaten überguldet: welches so gar der Plato in seiner Dunkelheit erkennt hat/ und deswegen sagt er: *amorem Dei unicum Mundi beneficium esse, & causam bonorum omnium: die Liebe Gottes seye die einzige Gutthat/ so Gott der Welt erzeigt/ und der Ursprung alles Guts. Daher seynd die Verdammte in der Höllen die aller Unglückseligste/ nit so fast wegen der unaussprechlichen Peinen / als weil sie von Gott gehast werden: hingegen die Außerschwärmte in dem Himmel die allerglückseligste/ nit wegen allerhand Freuden und immerwehrenden Wohlkusten / sonder weil sie von Gott geliebt werden; ja sie wären nit seelig bey allem ihrem Überfluß/ wann sie Gott nit liebte. Drum hat der Plato recht gesprochen/ Gott erweise der Welt nur ein einzige Wolthat/ in dem/ daß er sie liebe. Und Christus sagt: *sic Deus dilexit Mundum, ut filium suum unigenitum daret: also hat Gott die Welt geliebt/ daß er ihr seinen eingebornen Sohn gabe. 1c. er wil sagen: non dedisset, si non dilexisset, er hätte seinen Sohn nit gesandt/ wann er die Welt nit geliebt hätte.***

165. Und erzeigt sich noch über das ein grosser Unterschid zwischen der Lieb Gottes und der Menschen. Wir Menschen gonnem zwar unsern Geliebten alles Guts; geben ihm aber drum nit allzeit/ auß Besorg / es möchte uns selbst zerrinnen: ja können ihm oft nit geben: wir habens nit. Gott aber ist diser Sorg überhebt: sein Allmacht vermag alles; sein Güte ist unendlich/ und unerschöpflich die Schatz seiner Reichthumen. Den er licht/ last er nit lähr aufgehn/ sondern beschenck ihm mit allerhand Gaben und Gnaden; doch einen mehr/ als den anderen/ nach Maß seiner Liebe. Weilen derothalben dem H. Joannes solches unverborgen ware / hat er sein meistes Ab-

sehen dahin gerichtet / daß er bey Christo wohl daran wäre / und mit Warheit könnte genennt werden *Discipulus, quem diligebat Iesus, ein Jünger/ den Iesus lieb hatte/* wohl wissend/ daß ihm das ander nit würde ausbleiben / wann er einmahl seinem Meister das Herz abgewonnen hätte. Es ist zwar nit ohn: der Herr ließe auch andere Jünger seiner Lieb genüssen / so gar den Judas: dann es steht geschrieben: *cum dilexisset suos, in finem dilexit eos, weil ihm die seinige lieb wahren/ hat er sie big ans End geliebt: aber Joannes hatte halt vor allen den Vorzug. Das deutet er genug sam an mit disen Worten: *Discipulus quem diligebat Iesus, das ist der Jünger / den Iesus liebre: dann weilen diser Zusatz bey keines anderen Apostels Nahmen gefunden wird / wolte er mit diser Weiß zu reden nit ein gemeine / sondern ein sonderß grosse Lieb zu verstehn geben/ dero er allein von Jesu gewürdiget wurde. Gleichwie wir etwann den Aristoteles den Philosophum; Cicero den Redner heissen / und dabey so vil ansinnen wollen / Aristoteles seye auß den Philosophis der Gelehrteste; Cicero unter den Lateinischen Redneren der beste. 2c. Also und gleicher Gestalt / wann wir hören in dem heutigen Evangelio von dem geliebten Jünger / sollen wir kecklich gedennen Joannes seye auß allen Jüngeren der liebste gewesen. Freylich ja hatte Christus auch den Peter/ den Jacobum, und andere Apostel lieb; drum ließ er sie zu sich an den Tisch/ Busche ihnen die Füß/ lehrte sie / speiste sie mit seinem eignen Fleisch und Blut; aber sich an sein Brust hinanzulegen/ wurde keinem gestattet. Lieb wahr ihm Joannes der Tauffer; der ihm aber nit getraut / das Haupt seines Herzens zu erieren / sondern schätzte sich glücklich / wann er ihm nur könnte die Schuh-Riemen außlösen. Vil galte bey ihm die büßende Magdalena; aber müste mit den Füßen vergüt haben. Dem Thomas stunde die Seyten offen; aber durffte sein Hand nit darein legen / ehe und zuvor er solches zuthun befolcht wurde. Joannes allein hatte die Erlaubnuß / ohne ferneres Anfragen in die Schoß Christi, wie ein liebes Kind in die Arm seines Vatters sich zu werffen / und auß der Brust zuschlaffen. Non utique Sacrum Domini contingere peccatus Joannes audebat, nisi fiduciam illi præstaret amor, qui latebat in pectore: das hätte Joannes nit dürfen wagen/ wann ihm nit die Lieb/ die in dem Herzen Jesu verborgen war / sicherest Geleit/ und freyen Zugang gestattet hätte / spricht abermahls obē eingeführter H. Thomas von Villa nova.**

166. Die Lieb / wann sie aufrichtig und groß ist / verrath sich selbst in dreyen Stücken. Erstlich in endeckung der Geheimnuß. Fürs ander in Anvertraung kostbarer Sachen. Und drit-

S. Thom.
de Villa
nova loc.
cit.

Plato in
Socratis
Convivio.

Ioan. 3.
v. 16.

Ioan. 13.
v. 1.

Per Ant.
noma-
nam.

S. Tho-
mas de
Villa no-
va loc.
cit.

tens in Erweisung ungewohnlicher vil-
ler Gutthat. Und auß disen Kennzeichen
wird bestättiget/das die Liebe Christi gegen
dem Ioannes grösser/als gegē anderen Jün-
geren müsse gewesen seyn; dieweil er ihme
am meisten seine Geheimnussen entdeckt;
seine kostbariste Sachen anvertraut/ un ihm
mit stattlichen Wohlthaten überschüttet hat.

167. Trau keinem/ wer er auch sey/
sagen wir Teutsche im Sprichwort/ du ha-
best dann zuvor ein Scheiben Salz mit
ihm geleckt. Wir meinen oft/ wir haben
den besten Freund/ und entdecken ihm auch
deswegen ohne sonderes Nachdenken un-
sere Heimlichkeiten; aber der Ausgang wei-
set uns vilmahlen/ das wir Wasser in ein
Sieb geschüttet haben. Dahero etliche Bar-
barische König so mißtraug/ das sie mit leicht
einen Ausländer zur Audienz lassen. Ja
Motezúma, der Peruaner König/ wie unser
Pater Acofta schreibt/ pflegte mit dem Todt/
als ein sondere Vermessenheit abzustraffen/
dafem ihm einer in das Angesicht sahe: von
seinem inneristen Gemach aber / außer den
nothwendigsten oder liebsten Personen /
wurden alle andere abgehalten. O wie so
vil freundlicher im Gegenspiel hat der höch-
ste König Himmels und der Erden mit
Ioanne gehandelt? Er hat ihm alle seine Ge-
heimnussen anvertraut: *Secreta persona,*
secretum regni, secreta domus, die Heimlichkei-
ten seiner Person/ seines Reichs/ seines
Haus; wie der H. Thomas de Villa nova
darvon redt. Die Heimlichkeiten seiner
Person: verstehe/ was Christi eigne hohe
Person antrass: als da gewesen die Glori-
seines Leibs/ die er ihm auff dem Berg
Thabor gezeigt hat. Sein eufferste Be-
trübnuß bis in den Todt auff dem Oelberg.
Seine letzte Wort an dem Creuz auff dem
Calvariberg; welche der Ioannes allein /
und sonst keiner auß den Apostlen angehört
hat. Am allermeisten aber bey dem letzten
Abendmahl über Eisch/ da diser liebe Disci-
pel auff der Brust in einem sanfftē Schlaff/
oder vilmehr süßen Verzückung lag. Wel-
ches schön erwegt der selige Petrus Damia-
nus: der ihme Christum bald wie einen
Schatz-Kasten; bald wie einen Brunnen;
bald wie ein lindes Ruhe-Bethlein ein-
bildet/ und sagt: *erant in pectore Iesu omnes*
thesauri Sapientiae & Scientiae absconditi.
Ex illo caelesti gazophilacio summam traxit,
unde nostrae paupertatis inopiam liberalitate
ditavit: es waren in dem Herzen Iesu
verborgen alle Schatz der Weißheit und
Wissenschaften: auß diesem himmli-
schen Schatz-Kasten hat Ioannes ein an-
sehliche Summa heraus genommen /
und mit sonderer Freygebigkeit unsere
Armuth bereichert. Ex illo, velut peren-
ni vitae fonte manantia flumina divinae do-
ctrinae hausit, & eadem postmodum nobis
erogavit: auß jenem Herzen/ als auß ei-
nem stets quellendem Brunnen des Les-

bens/ hat er ganze Flüß Göttlicher Lehr-
heraus geschöpft / und uns hernach
gleichfals darvon zu trincken geben. In
illo pectore, veluti quodam amoris lectulo
evigilans, mira de illius Divinitate secreta co-
gnovit, & mirabiliter eructavit: *in principio*
erat Verbum &c. Auff jener Brust/ gleich
als auff einem sanfftē Ruhe-Bethlein
der Lieb/ hat er wunderliche Geheim-
nussen von Christi Gottheit erkannt/ un
nach dem er erwachet/ ist er in dise wun-
dersame Wort außgebrochen: Im An-
fang war das Wort / und das Wort
war bey Gott. 2c. Mit Damiano stimmt
auch ein der H. Napoländische Bischoff Am-
brosius, da er ganz anmüthig schreibt: *lectu-*
S. Am-
brosius li-
bro de
Isaac c. 5.
Ioan. 13.
B. Petrus
Damia-
nus loc.
cit.
Ioan. 13.
v. 26.
Christus

Acofta
Historie
Indicæ l.
7. c. 12.

S. Tho-
mas de
Villa no-
va loc. cit.
pag. 108.

Matth. 17.
Matth.
26.

B. Petrus
Damia-
nus ser-
mone 1.
de S. Ioan-
ne.

Apoc.
11.

aus durch einen Engel dem Ioannes in der Insel Pathmos lassen kundt machen: als da waren die grausame Verfolgung zur Zeit des Anti-Christi: die himmlische Stadt Jerusalem, die er schön gezeihret gesehen / von Gold und kostbaren Edelgesteimen: die Macht und Glorj des Göttlichen Lambs / und dergleichen. Von welcher heimlichen Offenbarung der H. Hieronymus schreibt: tot habet sacramenta, quot verba: so vil Wort / so vil Geheimbnussen: die aber alle Ioannes auff's beste verstande. Also was das erste Kennzeichen / die Offenbarung der Geheimbnussen anlangt / hat Christus nichts unterlassen / was nur dienlich war / zu bezeugen sein absonderliche Lieb gegen diesem seinem Jünger.

Apoc.
21.
Apocal.
4. & 5.
S. Hier.
epist.
103. ad
Paulin.

168. Das andere Merck / Zeichen einer auferlösten Lieb und sonderen Freundschafts ist *pretiosorum commissio*, die Anvertraung köstlicher Sachen. Der dich über sein Schatz / Erben führt / und weit er et wann auß ist über Land / das köstlichste davon zuverwahren / überlässt / von dessen Gunst / Lieb / und Freundschaft kanst du nit mehr zweiffeln. Wann ich derohalben darthue / daß Christus das beste Kleinod auß seinem Schatz / den er im Himmel und auß Erden hat / des Joanni Doficht allein habe anvertraut / so hab ich eben drum erwisen / daß er ihm der liebste Jünger auß allen gewest seye. Ich nimme aber widerumb zu Schluß die H. Väter. Es hieng Christus am Creutz / oder lage vil mehr auß einem Beth des Schmeckens und der Liebe / erschöpft an Kräfften und Blut; schwach / matt / todt / krank / und wolte allbereit in die Züg greiffen; zuvor aber noch das Testament machē: Patri spiritum, Ecclesiae corpus, peccatoribus sanguinem, latroni regnum, militibus vestes, Petro Ecclesiam, Apostolis Paraclitum, electis charismata liberaliter distribuit, spricht der H. Thomas von Villa Nova: dem himmlischen Vatern verschaffte er seinen Geist / den Rechreglaubigen der Kirchen sein Leib / den Sünderen sein Blut / dem rechten Schächer das Paradeys / den Soldatē seine Kleider / dem Peter seine Kirchen / den Apostlen den Tröster / den H. Geist / den Auferwöhlten allerhand himmlische Gnaden und Gaben. Was aber seinem liebste Jünger Ioannes? der stunde zu nächst bey dem Todt Beth / und erwartete nichts schlechts. Er hat ihm vermahyt das beste / das köstlichste auß seinem ganzen Vermögen / sein werthiste Mutter: *ecce Mater tua*: sihe / sprach er / das ist dein Mutter: dise verschaff ich dir: besser hab ich nichts / ic. Das wird sich zeigen / wann wir betrachten wollen / was man im Himmel / und auß Erden für köstlich halte.

Ioan. 19.
v. 27.

169. Auß Erden schätzt man hoch die Perlein und Edelgestein. Von den Eugenden schreibt der H. Bernardus: quid nisi mar-

garitae sunt, in Sponsa ornata splendore perpetuo coruscantes? was seynd die Tugenden anders / als hellglanzende Edelgestein an dem Kleid einer Braut? Nun aber Maria hat alle Eugenden im höchsten Grad und Glanz der Vollkommenheit gehabt / so vil ein pures Geschöpf dero fähig ist. Hat also Christus im Testament Ioanni ein Schatz Erben voll der köstlichste Edelgestein vermacht / in dem er ihm sein H. Mutter an seiner Statt zuverwahren überlassen hat. Auß Erden wird hoch geacht Silber und Gold. Maria totus est gratiae thesaurus: Maria ist ein ganzer Schatz der Gnaden / die an Kostbarkeit alles Silber und Gold weit übertröffen / spricht der H. Gregorius Taumaturgus. Ja sie ist / nach Aufslag Richardi à S. Laurentio, Gazophilacium utriusque Ecclesiae, ein volle Schatz Erben der streitenden und triumphirenden Kirchen. Auß Erden hält man für kostbar die Kasper und Königs-Cronen. Maria est Ecclesia diadema, die Hauptzierd der Kirchen ist Maria: wie sie Proclus nambst. Im werth seynd auß Erden die Bollüst und Ergölichkeiten. Maria Paradisus deliciarum: Maria, sagt der H. Gregorius Taumaturgus, ist ein Paradyss der Wollüsten. Letztlich ist dem Menschen auß Erden nichts lieber / als das Leben. Maria vira, dulcedo, unser Leben und Süßigkeit: wie wir sie in dem *salve Regina* grüßen: *Spiraculum hominis*, unser Lebens Geist / ohn welchem wir nit atmen können / wie schön beobachtet der gelehrte Idiot. Das auß Erden.

170. Was aber im Himmel? die Stern seynd allda an Statt der Edelgestein; Sonn und Mond die zwey grosse Liechter / und Augen der Welt. Maria Stella maris, Stella matutina, Maria ist der Meer Stern / ist der Morgen Stern. Pulchra, ut Luna; electa, ut Sol: schön / wie der Mond / auferköhn / wie die Sonn. Tolle Solem, quid est in Mundo, nisi tenebrae? rolle Mariam ab Ecclesia, quid restat, nisi caligo? pflegte zusagen der H. Thomas de Villa Nova: raum die Sonnen auß dem Himmel hinweg / was wird in der Welt seyn / als Finsternuß? Nihm Mariam von der Kirche hinweg / was wird überbleiben / als ein wüster finstere Klumpp? und der H. Bernardus hält sie für schöner / als die Sonn und Stern. *num planè, Stellis coronari caput, quod & ipsi longè clariùs micans, ornet eas potius, quàm ornetur ab eis: quid ni coronent sydera, quam Sol vestit?* billich wird ihr haubt von den Sternen eingefangen / welches heller leuchtet / denn die Stern selbst; und nicht so fast von ihnen gezeihret wird / als ihnen ein Zierd gibt. Und warumb solten sie die Stern nicht erkennen / welche die Sonn kleidet? und also was köstlich im Himmel ist / das war Maria,

S. Bern.
serm. 22.
in Cant.

S. Greg.
Taumaturg.
ser. de Annunt.
Richard.
a S. Laur.
lib. 10. de laudibus Virgin.
Proclus
orat. 6.
de Virg.
S. Greg.
Taumat.
ser. 3. de Annunt.
Idiota in Contemplatione
Virg. c. 5.

Cant. 6.
v. 9:

Loc. cit.

S. Bern.
ser. 7. de B. V.

Maria, und noch weit köstlicher / als alles das ist. Weilens derohalben Christus, als er von der Welt scheiden / und sein Reich dem Himmel zunehmen wolte / disen seinen kostbaren Schatz der Gewahr samb seines Jüngers Joannis anvertraut hat / ware dieses der andere klare Beweis seiner sonder grossen / unvergleichlichen Liebe gegen ihm.

171. Es zeigte sich aber auch an dem dritten Merck Zeichen sonderer Lieb und Freundschaft kein Mangel / so nemblich in *beneficiorum collatione*, in Ertheilung vieler Gutthaten besteht. Die alte Poeten haben die Lieb bloß vorgestellt / anzudeuten ihr Freygebigkeit / und Gutthätigkeit / daß sie nichts behalte / sonder alles / so gar das Kleid von dem Leib / dem Geliebten mittheile. Dessen haben wir einen schönen Beweis an dem Ionathas, des Königs Sauls Sohn; von dem die Schrift sagt: *anima Ionathae conglutinata est animae David*: die Seel des Ionathae klebte an dem David, wie ein Zeck an dem Kleid / wie das Epheu an dem Baum. Und gleich hernach? *diligebat eum; quasi animam suam*, David war ihm so lieb / als sein eignes Leben. Die Ursach solcher inbrünstigen Liebe wird diese angezeigt: *nam expoliavit se Ionathas tunicam suam, quam erat indutus, & dedit eam David, & reliqua vestimenta sua usque ad gladium, & arcum suum, & usque ad balteum*: Er hat seinen Rock ausgezogen / wie auch die übrige Kleider / so gar sein Schwerdt / Bogen und Bürtel oder Waffen Riem dem David geschenckt. Es will der H. Geist sagen / weil ihm / dem David, Ionathas seine Kleider geschenckt / ware dieses ein unfehlbares Kenn Zeichen seiner Lieb. Doch hat der Menschen Lieb dieses an sich: sie kan sich gegen dem Geliebten nicht gutthätig erzeigen / sie entblöße sich dann; und was sie einem anderen zuwirft / dessen muß sie entrathen / und leidet einigen Schaden dabey. Nicht also die Göttliche Liebe: was sie mittheilt / geht ihr nit ab / und zerrinnt ihr nie / ob sie schon alles gibt / weil sie unendlich / und ihre Schatz unerschöpflich seynd. Auff solche Weiß ohne eingigen Verlust hat sich die Lieb Christi gegen dem Ioannes im Leben und Todt reichlich aufgossen. Auß vil Millionen der Menschen hat Christus nur zwölf Apostel erwöhlt: und auß disen war ihm Ioannes der liebste. Nur vier Evangelisten hat er haben wollen / welche sein Lehr und Wunderthaten beschreiben solten: und unter disen ware Ioannes der Adler. David, Isaias, Joel, und andere Propheten mehr haben Christo stattliche Zeugnuß geleistet; aber keiner hat klarer von seiner Gottheit und zukünftigen Stand der Kirchen geschriben / denn Ioannes. Vil dapffere herzhafte Helden hat Christus auff dem Kampfplatz der Marter gestellt: aber keinem hat Ioannes was bevogeben: harte

Arbeit / Trangfall / Verfolgung / Schmach / Elend / siedhaiffes Del hat er starckmüthig überwunden; und der Todt mit ihm / sonder er dem Todt obgesiegt: also daß etliche darvor gehalten / er seye gar nit gestorben; sonder werde an einem gewissen Orth neben dem Elias und Enoch auffbehalten bis auff den jüngsten Tag: obwohlen das Gegenspiel glaubwürdiger ist. Groffe und ansehnliche Lehrer befinden sich in der Kirchen Gottes: Ioannes weicht keinem. Ganze Schaaren der Jungfrauen folgen dem Lamb Gottes nach: aber sie beglaiten nur Christum: Ioannes allein / ein keusche unverehrte Jungfrau / ligt auff seiner Brust. Vilen ist die Welt zu eng wegen ihres Seelen Eysers: Ioannes ist auch in diesem Stück vortreflich gewesen; absonderlich in Bekehrung eines Jünglings: welche Geschicht Eusebius, und der H. Chrystostomus weitläuffig erzehlen; ich aber / die Zeit zu gewinnen / umbgehe. Andere leichten mit Miraculn und Wunderwercken: Ioannes desgleichen: wie bey Ribadeneira und anderen zusehen. Keiner auß den Heiligen (die seligste Mutter Gottes außgenommen) ist noch bishero mit Leib und Seel in den Himmel auffgenommen worden: daß aber diese Gnad dem H. Ioannes widerfahren / ist der H. Doctor Thomas, Ven. Beda sambt etlichen anderen der Meinung: welches / wann es geschehen / gibt es aber mahl Anzeigen einer sonderen Lieb Christi, der seinen liebsten Discipel, wie an dem Tisch in diesem Leben in der Schoß: also anhero in der himmlischen Glory mit Leib und Seel bey sich haben wolte.

172. Und hierauf erhellet nun zu genügen / daß Ioannes nit vergebens seinen anderen Titul / als des geliebten Jüngers Jesu habe führen wollen: seyt malen / was andere Titul aufweisen / das alles schließt diser in sich ein / und deutet auff den Ursprung / nemblich auff die Lieb Christi, war auß alle die jenige hohe Gnaden und Gaben gestossen / mit welchen wir bishero vernommen / daß der H. Ioannes; der Evangelist / vor allen Apostlen / und vilen Heiligen geziert gewesen. Man sehe derohalben (wie im Eingang gesagt) disen lieben Jünger in der Schoß seines Meisters für einen jungen Adler / oder Schwannen an / so hat er doch bald Federn und Flügel überkommen / sich geschwungen auff einen hohen Staffel der Tugend und Heiligkeit; ein grosser Apostel / ein wahrhafter Evangelist / ein scharpsichtiger Prophet / ein gloriwürdiger Martyrer / ein subtiler Lehrer / ein standhafter Bekenner / ein unverehrte Jungfrau; und damit ich alles mit wenigem sage: *Discipulus, quem diligebat Iesus*, der liebste Jünger Jesu.

173. In uns / Bilgeliebte / sollen so hohe Prærogativ und Vortreflichkeiten zu dem H. Apostel und geliebten Jünger Joan-

Lib. I.
Regum.
18. v. I.
v. 4.

S. Thom.
de Villa
Nova loc.
cit. & Ri-
badeneira
in Flore
Sanctor.
fol. 631.

Eusebius
l. 3. c. 23.
Histor.
S. Chryf.
ad Theo-
dorum
laptum.
Ribade-
neira loc.
cit.
Ribaden-
loc. cit.
fol. 631.

nes ein sondere Andacht und Vertrauen erwecken. Wer in Gefahr steht/ in der Noth steckt/ und einer hülfreichen Hand vordröhen hat/ sieht ihm umb einen Patronen umb/ der bey dem Fürsten in Gnaden ist. Wo werden wir aber einen besseren finden/ wann wir bey Christo mit einer Bittschrift einlangen wollen? dann es schließt recht der seelige Petrus Damianus, und ich mit ihm: quantum apud justum judicem pro peccatoribus poterit, qui & pro ipsius coelestis curiae Senatoribus intervénit? & qui advocatus factus est summus, quam humiliter implorandus est à minimis? wie vil wird bey dem gerechten Richter den armen Sünderen zu gutem Vermögen/ der für die himmlische Rathsherren selbst (für die Apostel nemlich) so nachtrücklich (an dem letzten Abendmal) das Wort gethan hat? und der zum vornehmsten Advocaten worden/ wie demüthig soll er von uns armen Erdwürmlein umb Beystand ersucht werden? das besenede. Amen.

nes ein sondere Andacht und Vertrauen erwecken. Wer in Gefahr steht/ in der Noth steckt/ und einer hülfreichen Hand vordröhen hat/ sieht ihm umb einen Patronen umb/ der bey dem Fürsten in Gnaden ist. Wo werden wir aber einen besseren finden/ wann wir bey Christo mit einer Bittschrift einlangen wollen? dann es schließt recht der seelige Petrus Damianus, und ich mit ihm: quantum apud justum judicem pro peccatoribus poterit, qui & pro ipsius coelestis curiae Senatoribus intervénit? & qui advocatus factus est summus, quam humiliter implorandus est à minimis? wie vil wird bey dem gerechten Richter den armen Sünderen zu gutem Vermögen/ der für die himmlische Rathsherren selbst (für die Apostel nemlich) so nachtrücklich (an dem letzten Abendmal) das Wort gethan hat? und der zum vornehmsten Advocaten worden/ wie demüthig soll er von uns armen Erdwürmlein umb Beystand ersucht werden? das besenede. Amen.

Am Tag der unschuldigen Kindlein.

Evangelium Matthæi am 2. Capitel.

In der Zeit: erschien der Engel des Herrens dem Joseph im Schlaf/ und sprach: steht auff/ und nim das Kindlein/ und seine Mutter/ und fleuch in Egypten-Land. 15.

Mittens, occidit omnes pueros, qui erant in Bethlehem, & in omnibus finibus ejus, à bimatu, & infra. *Matth. 2. v. 16.*

Er schickte seine Soldaten auß/ und ließ tödten alle zwey Jährige und minder Jährige Knaben zu Bethlehem/ und in allen ihren Gränzen. 16.

Inhalt.

Blutige/ doch glückliche Schiffart der heiligen unschuldigen Kinder gen Himmel.

174. **D**as entstandene Jörn Wetter zu Bethlehem wider die unschuldige Kinder bewegt mich/ noch einmahl den Sachen nachzudencken/ und zusehen/ ob wir dann nicht könnnten auß dem Wunder kommen/das der Salomon so gar nit fassen wollen. In den Sprüchwörtern schreibt er also: *tria sunt difficilia mihi, & quartum penitus ignoro: viam aquila in Calo; viam colubri super petram; viam navis in medio mari; & viam viri in adolescentia.* Drey Ding fallen mir schwär/ un das vierdt verstehe ich gar nit: den Weg des Adlers in dem Himmel; den Weg der Schlangen auß dem Felsen; den Weg des Schiffs mitten auß dem Meer; und den Weg des Manns in der Jugend. Mir ist nit unbewußt/ was Lidorus Pelusiota, Salazar, Pinéda, und andere für Blossen über diese Stelle beybringen: ich aber leg es alles auß die gegenwertige H. Weyhnacht-Zeit auß/ und vermein/ man könne mit Zueg verstehn durch den Weg des Manns in seiner Jugend die Geburt Christi: von dessen Rißens Grösse der Gottheit; und kleinen Postur der Kindheit nach oben in der 1. Predig am H. Chris

175. tag zu genügen gesagt worden. *Generatio-nem ejus quis enarrabit?* dann diese Geburt ist ganz wunderbarlich: wer wird sie der Gebühr nach können beschreiben? durch die Schlang auß dem Felsen ver- stehe ich den H. Erh. Martyrer Stephanum. Dann gleich wie die Schlang zwischen zwey engen Felsen ihren alten Balg abstreift; also hat der H. Stephanus unter den Steinen seinen Leib abgelegt/ und das Kleid der Glory angezogen in dem Himmel. Durch den Adler in dem Lufft wird bemercket der H. Evangelist Joannes. Und durch das Schiff mitten auß dem Meer die glückliche Abfahrt der von Herodes getödtten unschuldigen Kinder zu der Marter-Cron. Über diese Schiffart wollen wir in Gegenwart unsere Gedancken anstellen/ und sehen: wie ein ganzes Schiff voll unschuldiger Martyrer über das rote Meer blutiger und grausamer Verfolgung/ gefahren/ und angelendet habe an dem Port ewiger Glückseligkeit. Der gute Wind/ der H. Geist wehe uns die Segel auß/ so fahr ich fort in dem Rahmen des Herrens.

175. Zu einer glücklichen Schiffart werden 5. Stück erforderet. Ein wolzugestrichenes Schiff. Das Proviant, oder nothwendige Lebens-Mittel. Ein kluger verständig

Pröverb.
30. v. 18.
& 19.

Ilia. c.
13. v. 8.

ständiger Schiffherr/der sich auf die Wind/ und anders Ungewitter wol verstehe. Starcke Ruder knecht/und guter Wind. Haben demnach unsere Bethlemische Kinder ein harte Schiffarth gehabt/ weil sie mit keinem auß diesen Stücken recht versehen waren. Ihr Schiff ware die Wiegen. Ihr Proviant die Muttermilch/und das Kindsmueß. Ihr junges Alter gab es nit zu/ daß sie das antrohend Ungewitter hätten können vorsehen: sie schlafften ganz sicher in ihrem Schiff/oder in der Mutter Schoß/und nahmen das Unglück nit gewahr. Ihre schwache Händlein führten an statt des Ruders das Schapperlein: so waren sie auch nit gebunden an die Ruderbanck/ sondern nit dergebunden in die Wiegen. Der Wind ware ganz widerwertig: ein Sturmwind von Jerusalem: *Herodes iratus est valde: Zelotes ward ganz zornig: ein rechter nasser Regenwind überfülle sie/ theils wegen der Zäher ihrer Elteren/ theils weil es Blut regnete: mittens, occidit omnes pueros, qui erant in Bethlehem, & in omnibus sinibus ejus, à bimato & infra: er schickte sein Zeer auß/ und ließe alle zwey und minderjährige Knäblein tödren zu Bethlehem/ und in den umbliegenden Gränzen. Wie kan man dann bey so schlechter Bestalung der Sachen ein glückliche Schiffarth muthmassen? Der vom Ehrgeiz aufgetriebene Rache und Herrschgeist Herodis setze ihnen justarck zu. Magister mali, Minister doli, ira artifex, inventor sceleris, impietatis auctor, pietatis prædo, hostis natura, inimicus innocentia, malus omnibus, suis peior, pessimus sibi, quem Christus, non ut evaderet, sed ne videret, aufugit &c. seynd die rechte Farben/ mit welchen der H. Chrylogus diesen Witterich wol entwürfft. Der Meister übler Zündel/ spricht er/ der Minister des Betrugs/ der Baumeister des Zorns/ der Erfinder/ neuer Laster/ der Urheber aller Gottlosigkeit/ der Rauber aller Gortseligkeit/ der Verderber der Natur/ der Feind der Unschuld/ der bosshaffte gegen allen/ der schlimmer war/ als alle seine Soldatē der ihme selbst schädlichste Mörder Herodes hat diesen Sturm erweckt/ den Christus nur darumb geflohen hat/ damit er nit ein so häßliches Abentheur müßte ansehen.*

176. Und nehmt wahr/ mit was für einē Grimm er die Unschuld angefallen; und wie das schwache Schifflein unter den tobenden Wellen gezitteret/ und gewacklet habe. *Cum tyrannus mactaret infantes, mater crines capitis dissipabat: quantis modis infantē volebat abscondere, & ipse se infantulus publicabat: nesciebat facere, quia necdum didicerat formidare. Pugnabat mater, & carnifex: ille trahebat, illa tenebat: ad carnificem mater clamitabat: quid separas à me, quem genui ex me? caute portavi, quem à te video, manu crudeli mactari:* seynd die Wort des H. Aug. serm.

1. de SS. Innocent. Wie das Metzgen an S. Ang. gieng/ rissen die Mütter das Haar von einander. Und wann schon eine sich bemühet/ das Kindlein zu verbergen/ vertheete es sich doch selbst durch sein wälne: dann es wuste noch nit mit der Sach umbzugehn/ weil es noch nit gelehret hatte/ den blossē Säbel sörche. Es stritten die Mütter/ um der Nordknecht mit einander: diser riß das Kind zu sich; jene wolt ihm nit lassen? beyde zancfte/ beyde schreyen überlaut: Was beraubst du mich dessen/ weheklagte die Mutter/ daß ich gebohren habe: ich hab ihn getragen uuter meinem Herzen/ und du gehst so grausamb mit ihm umb? der Soldat him gegen wendete des Königs Befehl vor; brauchte Gewalt/ und schnidte bald diesem/ bald jenem Knäblein die Gurgel ab. Also daß/ wie der glaubwürdigere Sentenz hält/ daß bey 1400. derselben jämmerlich erwürgt worden: warüber ein erbarmliches Weinen und Heulen der Mütter und Kinder entstanden/ warvon das ganze Jüdische Gebürg erschallet: Rachel plorans filios suos, & noluit consolari, quia non sunt: die Rachel und andere Bethlemische Mütter beweinte ihre Kinderlein: dann sie waren hin. *Navis in medio mari: war also das Leben der unschuldigen Kinder gleich einem Schiff/ das mitte auf dem Meer von den Winden und Wellē umbgetrieben/ und letztlich an einem Felsen zermetteret wird.*

177. Es geschicht wol unterweil/ das wider alles verhoffē der Schiffleuth das Schiff von dem Wind/ den sie für ganz widerwertig halten/ in den verlangten Port getrieben werde. Also ist es auch da hergangen. Gar wol hätt es seyn können/ daß wann die Bethlemische Kinder erwachsen/ mit guter Wind un Glück ihren Lebens Lauff fortgesetzt hätten/ und zu den jenigen Stand und Ambt gelangt wären/ darinnen ihre Mütter selbst sie wünschten/ etwann vil darauß wären verdambt/ und ewig verlohrt worden. Jetzt bey widerwärtigem Wind der Verfolgung/ der ihnen noch in blühender Jugend das Leben aufgeblasen/ und sie in ihrem Blut veräußert gleich Anfangs bey der ersten Ausfahrt/ seynd sie zur Marter Erion und in den Himmel kommen. Das gibt nun ein stattliches Lehrstück ab für die jenige Elteren/ welche unmaßig sich bekümmern/ und sich kaum so vil inhalten/ daß sie Gott nit für einen Tyrannen aufruffen/ wann er ihnen ein liebes Kind frühzeitig hinweck zuekt. Da geht dann das Lamentiren an/ als wann der Herodes einen neuen Einbruch in ihre Häuser gethan/ und ein unbillige Mordthat an ihrem Kind vollbracht hätte. Ich schelte die billige Zäher nit. Das Blut rinnt zum Herzen/ sagen wir im Sprichwort: und wär für keinen Vatter/ noch Mutter zu halten/ welche einen der Natur so widerigen gewaltthätigen Riß nit empfinden solten. Aber daß man so gar jämmerlich thue/ und

Matth.
2. v. 16.

S. Chry-
fologus
serm.
152.

Innoc.
de SS.
Innoc.

Salme-
ron &
alii apud
Cornel.
in c. 2.
Matth.
v. 16.
fol. 73.
Jerem.
31. v. 15.

vor Wehklagen gar keinen Trost zulassen wolle/ kan ich auch nicht recht sprechen. Lie- be Elteren / gedenckt ein wenig zuruck / und lasse die Vernunft auch noch etwas gelten : die wird euch lehren / und sagen :

178. Gott ist ein vollmächtiger Herr unsers Lebens und Todts. Er hat uns nit gefragt / wie er dise schwache Crea- tur hat lassen auf die Welt kommen : war- umb hått er uns dann fragen sollen / da er selbige hat wider wollen davon ab- fordern ? Gott siht / und weißt al- les / nit allein was geschicht / gesche- hen ist ; sonder geschehen wird in diser und jener Gelegenheit / nach vil oder wenig Jahren / wann er nit darein zechte / und es verhinderte. Wer weißt es ; villeicht hat eben diser Allwissende Gott von Ewigkeit her vorgesehen von unserm diesem Sohn : Laß ich ihn zu einem solchen und solchen Alter ; in dise Ge- legenheit ; zu diesem Stand / oder Ambt kom- men / so wird er in schwäre Sünd fallen / zu grund gehen / und ewig verdambt werden. So will ichs dann verhindern / und ihn bey Zeiten zu mir nemmen / 2c. Daß Gott also zuhandlen pflege / lehren wir auß des Buchs der Weißheit 4. Cap. wo der 3. Geist von einem frommen Men- schen also sagt : Raptus est , ne malitia mu- taret intellectum eius , aut ne fictio deciperet animam illius . er ist hinweg gerissen wor- den auß diesem Leben / damit die Bos- heit seinen Verstand nit umbkehrte / und die Falschheit sein Seel nit ver- führte : Raptus est : er ist hinweg geris- sen worden : dann nit gutem laste die falsche Welt nit bald einen an : es muß Gewalt brauchen / der unbesüdtet das von Kommen will : tausend Fallstrick und Mäßen legt sie / welche ein un- schuldigtes Kind / oder unbedachtesamer Jüngling gar nit merckt. Ist also un- serem Kind noch wol geschehen / wann villeicht Gott vorgesehen einen künff- tigen Fall / und es so väterlich ver- hütet hat. Jetzt haben wir einen En- gel im Himmel / der für uns bitter. Hätte er länger leben sollen / wer weißt es / ob wir nit noch Kummer / Schand / und Spott an ihm erlebt hätten. Do- minus dedit , Dominus abstulit : sit nomen Domini benedictum : der Herr hats ge- ben / der Herr hats genommen : der Nahm des Herrn sey gebenedeyt / 2c. Wann also Christl. Elteren bey ereignetem Todtsfall ihrer lieben Kinder den verborg- nen Urtheilen Gottes wolten nachsinnen / wurden sie wol von unmäßigen Thränen ihre Wang trucken halten.

179. Mit dergleichen Trostsprüchen stärckte der H. Hieronymus vor diesem die H. Römische Geschlechterin Paula : die auch nit geringe Klag führte über ihr all zu frühe abgeleibtes Töchterlein Blakilla ; da er unter

anderen ihr also zuschrib : lugeatur mortuus sed ille, quem gehenna sulcipit, quem Tartarus devorat, in cuius pœnam æternus ignis æstuat. Nos, quorum exitum Angelorum turba comitatur; quibus obviam Christus occurrit, gravemur magis, si in tabernaculo isto mortis diutius habitemus : den jenigen Todten soll man beweinen / der sein Einkehr in der Hölle nimt ; den der Abgrund verschluckt ; auf den das ewig brinnende Feuer warthet. Wir / die wir nach unserm zeitlichen Zutritt von den Engelschaaren in den Himmel be- gleitet werden / sollen vilmehr traurig seyn / wann wir noch länger dise Tod- ten Grufft des sterblichen Leibs bewoh- nen müssen. Und bald hernach : Non vereris, ne tibi Salvator dicat: irascetis, Paula, quia tua filia facta est mea filia? indignaris de iudicio meo, & rebellibus lacrymis facis injuriam possidenti? Höchst du dir nit / Paula , der Herr möchte dir einen Berweiß geben / und sagen : So hör ich wohl : zörnest du : was Ursachen ? dieweil dein Töch- terlein jetzt zu meinem lieben Kind worden ist ? In wem hab ich die un- recht gethan ? war sie dann nit schon vor mein ? du vilmehr thust mir ein Unbild an / daß du nit deinem rebel- lischen Weinen mir mein rechtmäßi- ges Gut nicht vergonnest / 2c. Der H. Gregorius von Nyssa hat hiervon einen eigen Tractat zu Trost der Elteren geschriben / und erklärt die Sach durch ein schöne Gleichnuß / da er sagt : Gleichwie ein ver- ständiger Pädagogus oder Haus- Praceptor seinen untergebenen Lehr- Jung nicht lang bey einer Gasterey an der Taffel sitzen laßt / wo es einen Übersuß von lauter leckerhaf- ten Speisen und starcken Wein gibt / sonder bald ihn fortschafft / auß Besorg / der Knab / nach Kinder Art / möchte sich zu fast über- essen und trincken / und darauf krank wer- den. 2c. Also und gleicher Gestalt nimbt Gott manches Kind bey Zeiten auß diser Welt zu sich / damit es nit von den schädli- chen Wollüsten / und zur Sünd reichenden Ergöghlichkeiten unmäßig angefüllt / an der Seel erkrankt / und wol etwan gar zu grund gehe. Geschieht also den Kinderen wol / wann sich noch in ihrer Unschuld sterben : und ist auch den unschuldigen Bethlemitischen Kin- deren wol geschehen / daß sie durch einen so herrlichen Todt der Marter frühzeitig in den Himmel abgeführt worden.

180. Die Poeten nennen das Schiff *cur- rum ventorum* , einen Windwagen. In diesem Wagen seynd die unschuldige Kinder vil geschwinder und sicherer dem Himmel zugefahren / als unsere Kinder im Gehe- oder Rollwagen : welche / wann sie weit kommen / von einem Winckel der Stuben zu dem anderen fahren. Der Plautus heißet das Schiff *equum ligneum* , ein hölzernes Ross. Das hölzene Ross gehört den Kin-

S. Gre- gor. Nyl- lenus tractatu de infantibus mature mor- tuis.

Sapientia 4. v. 11.

Job. 1. v. 21.

S. Hier. epist. 25. ad Paulam.

Horatius Ludere par, impar : equitare in arundine longa. Paar auf paar : Stecken reitten / wie die Kinder. Auf diesem hülgenen Ross zerfallen unsere Kinder das Maul oft gar übel / wann die Mütter ihnen mit einer Rigelhauben nit wol vorsehen. Die Bethlemische Kinder aber seynd gar sicher darauf in den Himmel hinein geritten. Plus parvulis profuit odio, quam prodesse quis possit obsequio, sagt der H. Augustinus : Herodes hat den Kinderen mehr genutzt mit seinem Haß / als ein anderer ihnen genutzt hätte mit seinem Schmeichlé und Lieblosen. Durch sein Lieblosen hätte er sie von der Marter Cron verhindert ; durch sein Wütten hat er sie darzu beförderet.

S. Aug.
ferm. 3.
de SS.
Innoc.

181. Daß aber diese erschlagne Kinder waren Martyrer gewesen / kan dargethan werden auß nachfolgenden Umständen. Erstlich weil sie durch ihren Todt Christum bekennet haben : dann das ist das Kennzeichen eines Martyrers / Christum nit nur im Leben / sonder auch im sterben standhaft bekennen. Daß sie aber solches gethan haben / bezeugt die Kirch in der Oration der heutigen Meß : *Deus, cuius hodierna die praconium innocentes Martyres non loquendo, sed moriendo confessi sunt: O Gott / dessen Lob heutiges Tags die unschuldige Martyrer nit mit reden / sonder mit sterben verkündiget haben / wir bitten dich / 1c.* Und der H. Chrylost. sagt : loquuntur sanguine, quod lingua non possunt : passione canunt, quod sermone non norunt : occisi praedicant, quod vivi non poterant : ihr Blut schreyet / was ihr Zung nit vermag : mit leiden verkündigen sie / was sie mit Worten nit kundten todt predigen sie / das bey Lebzeiten über ihre Kräfte war. Drey Verkündiger hat Christus seiner Geburth haben wollen : die Engel ; den Stern / und die unschuldige Kinder. Der Engel predigte den Juden ; der Stern den Heyden ; die H. Martyrer und unschuldige Kindlein der ganzen Christlichen Welt. Fürs ander waren sie Martyrer / die weil sie mit ihrem Blut Christo das Leben erhalten haben ; den sie wegen Gleichheit des Alters unter ihnen verborgen / daß man ihn nit kennen kundte : und der Herodes hörte auff / Christum zuverfolgen / nachdem er diese unschuldige Kinder getödtet hatte. Die Michol hat ihrem Mann dem David einen grossen Liebsdienst erweisen / da sie ihn heimlich zum Hauß hinaus gelassen / als man ihn zum Todt suchte / sie aber an seiner Stell ein hülgenes / mit Peltz zugedecktes Bild / in das Beth gelegt hatte. Dieser List hat die Michol weiter nichts gekost / als einen Verweiß von ihrem Vatter / dem Saul. Die unschuldige Kinder aber haben sich gleichsamb an statt Christi in sein Bethlein gelegt / und seynd an statt seiner / weil er entflohe / getödtet worden : Drittens und am allermeisten seynd

S. Chryf.
homil. 3.
in Matth.

1. Reg.
c. 19.

sie Martyrer / weil sie für Christum / wegen Christi / und durch Christum umbkommen. Für Christum zwar : weil sie an statt seiner haben müssen herhalten. Andere H. Martyrer haben nur für die Ehr Christi gestritten ; diese für sein Person ihren Hals dargestreckt : jene haben es gethan / nachdem Christus schon gestorben ; diese / damit er nit stirbe. Wegen Christi seynd sie gestorben ; dann er war die einzige Ursach eines so erschrecklichen Blutbads : war Christus nit gewesen / so hätte der Herodes sein Schwerdt niemahls wider sie gezußt. Sie kundten mit bestem Zueg des Davids Spruch einwenden / und sagen : propter te mortificamur tota die : aestimati sumus, sicut oves occisionis : wegen deiner werden wir getödtet : man hat uns wie die Schaaf zur Schlachtbanch geführt. Durch Christum seynd sie umbkommen : dann er hat Gelegenheit und Ursach darzu geben durch sein Reiß von Nazareth / nach Bethlehem. Und wie ein gewisser Auctor Faber sagt / kundten sie den Herrn also anreden : conc. 1. propter te, o Salvator, orta est haec tempestas, nunquam oritura, si Navem Bethlemiticam non incendisses : Umb deiner willen / liebster Erlöser / ist dieses Ungewitter entstanden / das wohl unterwegen gebliben wäre / wann du in das Bethlemische Schiff nit wärest gestigen. Drum können sie mit gleichem Zueg den Lohn von ihm fordern / und ihm ihre Wunden zeigen / wie einstens dem noch jungen König in Ungarn Ladislaus Joannes à Brandesio Gifera : massen Hieronymus Ziegl bezeugt. Dieser dapffere Kriegs Oberste wisse nach Soldaten Brauch dem jungen Prinzen seine verwundte Arm und Schulter / und sagte : Da sehen Euer Durchl. diese / und diese Wunden auch hab ich für Euer Durchleucht im neulichen Krieg wider ihre rebellische Vnderthan empfangen. Was wird ich einstens für einen Lohn dafür zugewarten haben ? Der Prinz luffte zu seinem Pfening / Meister hinzu : zohet ihm den Beutel auß dem Sack / und schenckte ihn dem Gifera : weil aber mehr nicht / als nur 6. fl. darinnen waren / setzte er hinzu : Dermalen habe er nicht mehr : wolte aber mit der Zeit nicht vergessen / seine so treu geleistete Kriegs dienst mit mehrerem zubezahlen / 1c. Christus der junge Himmels Prinz ware dazumal / da so vil tausend seiner getreuen Diener ihr Blut für ihn vergossen / gang arm / und im Elend. Aber jetzt in dem Himmel vergilt er ihnen ihr Treu mit tausenderley Ergöglichkeiten / und gang guldenen Cronen. Hi sunt, qui venerunt de tribulatione magna, & laverunt stolas suas, & dealbaverunt eas in sanguine agni: ideo sunt ante thronum Dei, & Agnus, qui in medio throni est, reges illos, & deducet eos ad vitæ fontes aquarum, & absterget Deus omnem lacrymam ab oculis

Plal. 43.
v. 22.

Faber
conc. 1.
de SS.
Innoc.
num. 5.

Hieron.
Ziegl de
viris illu-
stribus
German.
ca. 100.

1. dol
12. 9

1. 2
1c. 10
1. 10
1. 10

oculis eorum, &c. sagt der H. Joannes in der heimlichen Offenbarung. Er kennt sie noch gar wohl auß seiner Liberey: dann sie seynds die H. Martyrer / welche da Kommen seynd auß einer grossen Trübsall. und haben ihre Kleider weiß gewaschen in dem Blut des Lambs. Drum stehen sie jetzt vor dem Thron & Ortes; und das Lamb / das auff dem Thron ist / wird sie führen zu den Wasserbächlein des Lebens / und ihnen die Zähne abtrüffen von den Augen. Mit welchen Worten / der gemeinen Auslegung nach / die Glory und unaussprechliche Freud der H. Martyrer in dem Himmel bedeutet wird. Allein wirfft einen Scrupel da in den Weeg Petrus Faber lib. 2. Agonistic. c. 12. wegen der Wort: *Et dealbaverunt eas in sanguine agni*: sie haben ihre Kleider weiß gewaschen in dem Blut des Lambs. Wie kan das seyn? sagt er: in dem Blut färbt man die Kleider nit weiß / sonder roth: dessen zum Zeichen gebraucht sich die Kirch an den Festtagen nit der weissen / sonder rothen Farth. Aber diesem Entwurff begegnet wol Alcazar, und sagt: *dealbare* heisse da weder weiß / noch roth färben; sonder sauber waschen / und das Kleid reinigen von aller Mackel: welches unserer Seelen widerfährt / die wir reinigen in dem Blut und Verdiensten Christi. Haben also die H. Martyrer zweyerley Kleider / ein weißes / und ein rothes: das roth zieret ihre Leiber; und dahin hat auch die Kirch ihr Absehen mit der rothen Farb an den Festtagen der Martyrer: das weisse zieret ihre Seelen; und ist nichts anders / als der Glanz der Glory / wor von sie in dem Himmel umgeben seynd / und so weit in dem Blut Christi weiß gewaschen haben / weiten alle Glory und Glanz ihnen das Göttliche Lamb durch sein Blut erworben hat. Es seye aber das Kleid unserer unschuldigen H. Martyrer beschaffen / wie es woll / so ist es doch gewiß / daß ihr Glory überauß groß seye in dem Himmel.

182. War also die Rachel nit allerdings recht daran / daß sie so gar Trostlos weinte / ja keinen Trost nit zulassen wolte / wegen ihrer erschlagenen Kinder: *noluit consolari, quia non sunt*: sie wolte sich nit eröffen lassen / weil ihre Kinder nit mehr seynd. Wer sagt noch mit dir / mein betrübte Rachel? *Non sunt*? sie seynd nit mehr. Seynd sie nit mehr in diesem Leben; so seynd sie in einem besseren: seynd sie nit mehr in deiner Schoß; hangen sie nit mehr an deinen Brüsten; so seynd sie doch an einem bessern Orth: seynd sie nit mehr in dem Schiff eines sterblichen Leibs unter den Winden und Wellen der Verfolgungen; so seynd ihre Seelen schon eingelassen in den Port ewiger Sicherheit: seynd sie nit mehr auff

Erden / so seynd sie doch in dem Himmel: *primitia Deo & agno*, als Neuling / oder Erstgebohrne des für uns geschlachteten Lamb Gottes / wie sie der H. Joannes der Evangelist in der heimlichen Offenbarung benambst. Oder / wie sie die Kirchen grüßt in dem heutigen Brevir: *flores Martyrum*: als die Blüthe der Martyrer. We: der du / noch wir haben Ursach / uns ihret halber zubekümmern; sonder vilmehr / wie sonst bey den Schifffahrten der Brauch / daß die Befreundte und Bekandte / wann ein Schiff vom Land abtrucken will / an dem Gestatt stehend / ein fröhliches *Celestima* oder Schiffgeschrey anfangen: womit sie den Abfahrenden vil Glück auff die Reiß / gut Wind / schön Wetter / und ein erwünschte Anlandung wünschen. Also sollen wir auch thun an dem heutigen Festtag der H. unschuldigen Kinder. Es hat zwar ihr Schiff ein grosses aufgestanden: ist übel von den Winden zerrissen / und an harten Felsen zerschmettert worden: aber ihre Seelen seynd dannoch glücklich davon kommen; und in den jenigen Port immerwährender Freuden eingelassen / wo sie / wie Chrylost. sagt / sich keines Schiffbruchs mehr zubefahren haben.

183. Daß es so gar grosses Ubel nit seye / umb Unschuld leyden müssen / ist das Lehrstück / daß wir auß heutiger Predig mit uns sollen nach Haus tragen. Vil auß den Christen kommen gar hart ans leyden / Wann es aber je endlich seyn muß / wollen sie doch / daß man ihnen nit Unrecht thut soll. Das hab ich nit verschulde / sagt einer: da geschichte mir Unrecht: das leid ich nit / 2c. O zuckerne Wahr! wie so gar empfindlich? Seynd wir dann zarter / als so vil tausend unschuldige Kinder? und was haben sie verschulde / die nicht wußten / was verschulden wäre / daß sie also grausamb von dem Herodes umgebracht worden? O wie so gar anders seynd wir / als der weise Socrates gesinnt? Als diesem Gift zugebracht wurde / griffe er fröhlich nach dem Becher: sein Hausfrau aber weinte / und sprach: ach / mein Mann / muß du dann also unschuldig sterben? Er aber gab ihr zur Antwort: *quid ergo, num me nocentem mallet mori*? was meinste du aber / du läppisches Weib? wilst du dann / daß ich schuldig solte sterben? Er wolte sagen: wann eins je seyn muß auß beyden / schuldig / oder unschuldig leiden und sterben / so ist es allzeit besser unschuldig / als schuldig. Also seynd gestorben Christus; die unschuldige Kindlein; vil tausend andere H. Martyrer / und liebe Freund Gottes. Man wird dir auch kein besonders machen. Leyden muß du: sterben muß du: ist besser unschuldig / als schuldig. Amen.

Apocal. 14. v. 4. Breviar. Rom. in Hymno ad Laud.

S. Chrylost. in oratione de S. Philogonio. tom. 3.

Laetius de Vita Philo-phorum. lib. 2. in Socrate ultra mediam.

Apud Cornel. a Lapide in c. 7. Apocal. v. 9.

Alcazar in Apoc. hic.

Matth. 2. v. 18. Jeremias 31. v. 15.

Am hohen Fest der Beschneidung Christi / oder neuen Jahrs - Tag.

16.

Evangelium Luca am 2. Cap.

In der Zeit: als acht Tag erfüllt waren / daß das Kind beschnitten wurde / da ward sein Nahm genennt JESUS, ꝛ.

Erste Predig.

Consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer. *Luc. 2. v. 21.*

Die acht Tag seynd erfüllet worden / daß das Kind beschnitten ward / ꝛ.

Inhalt.

Wer Gott ein angenehmers Opfer verbracht / und einen heroischen Act geübt habe / Abraham, der bereit ware / seinen Sohn zu schlachten; oder Maria die Jungfrau / die Ihr Jesulein beschnitten hat.

Philipp.
Diez in
quarto
Quadra-
gesimali
apud
Mancin
de Pass.
Domini
l. 4. dif-
fert. 1.
fol. 274.

104.



Ich mache den Anfang
deß Neuen Jahrs / und
Eingang der Predig von
dem Sinnreichē Gedan-
cken Philippi Diez, eines
Spaniers / und berühm-
ten Predigers: der in seinem Quadragesimal
in der Predig an dem grünen Doñers Tag
Christum in seinem Leyden einer Reiß- oder
Sand- Uhr vergleicht. Ein Reiß Uhr hat
zwey Gläßein: eines oben / das ander un-
de. Wann die Stund anfangt / ist der Sand
aller in dem oberen Glas: nach und nach aber
giesset und reiset er herab in das undere: biß
endlich nichts mehr oben auff / sonder das
undere Glas voll ist: und alsdann ist die
Stund auß. Die Menschliche Natur Chri-
sti ist auß zween Theil zusamb gemacht / auß
der Seel / und auß dem Leib. Die Seel / als
der vornehmere Theil / ist gleichsamb das
obere Glas; der Leib das undere. Anfangs
gleich die erste Stund seiner Geburth / ja den
ersten Augenblick seiner Empfängnuß / *Sciens
Iesus, quia venit hora eius.* wußte JESUS
schon / daß die Stund seines Leydens
verhanden wäre / und dazumal ware al-
ler Sand in dem oberen Glas / das ist / alles
Leyden in seiner heiligen Seel; welches sich
hernach die ganze Zeit seines Lebens von
Jahr zu Jahr / von Tag zu Tag / je länger
je mehr hat außgegossen in den Leib: biß
endlich an dem Creuz der Leib mit Schmer-
gen / wie das undere Glas einer Reiß- Uhr
mit Sand / gänglich erfüllt worden / also
daß die in den Todt betrübte Seel ganz er-
schöpft / den Schmerzen-vollen Leib verlassē
müssen. *Sciens Iesus, quia venit hora eius:*

da merckte der H. JESUS abermal
wol / daß sein Stund außgelauffe wäre:
drumb ruffte er mit kläglicher Stimm:
consummatum est! jetzt ist es auß! und Ioan. 19.
gab den Geist auß. Nunmehr fangt es
an herabreisen auß dem oberen Gläßein in
das undere. *Consummati sunt dies octo, ut
circumcideretur puer:* dann heut ist der ach-
te Tag von der Gnadenreichen Ge-
burth an / und hat die betrübte Seel
deß Christkindleins schon etwas von
ihrem bitteren Schmerzē dem Leib zu
verkosten geben wegen der Beschnei-
dung / so nach Außweisung deß Jüdi-
schen Gesatz an diesem Tag vollzo-
gen worden / aber nicht ohne schmerzli-
ches Blut vergossen. Und so vil Blutstrop-
fen dem holdseeligen Kindlein JESUS über
seine Füßein herabgerunnen / so vil Schmer-
lein / welches das Messer nur gar zu wol em-
pfunden / mitgetheilt. Die H. Vätter
und Schrift-Ausleger stehn im Zweiffel /
durch wē diese Beschneidung sey vorgenommen
worden. Der gemeinere Wahn geht dahin /
es seye geschehen durch einen Priester / oder
wenigst einen Leviten in dem Tempel zu Je-
rusalem. Andere vermeinen / der H. Ioseph
habe diß Ampt verricht. Ich halt es für diß-
mal mit dem Auctor libri de verā circumci-
sione, so den Bücheren deß H. Hieron. ein-
verleibt ist; welcher Meinung auch bevfällt
ein anderer Auctor tractatu de lamentatione
Virginis, den man für den H. Bernardum
hält. Deren Meinung unser gelehrte Bar-
radius für glaubwürdig erachtet: daß nem-
lich das Christkindlein JESUS nit zu Jeru-
salem

Genes.
17. v. 10.

Ioan. 13.
v. 1.

Sebast.
Barradius.
S. J. tom.
1. in Con-
cord.
Evangel.
l. 9. c. 1.
fol. 413.
Barrad.
to. 1. l. 9.
c. 1. de
circum-
cif.

salem in dem Tempel/sondern zu Bethlehem in dem Stall; nicht von Joseph, oder einem Priester; sondern von Maria, seiner Mutter selbst seye beschnitten worden. Bey welcher heroischen That/wann ich mir heut mit dem blutigen Messer in der Hand die seligste Jungfrau einbilde/ kombt mir der Patriarch Abraham mit seinem blossen Säbel in den Sinn/ als er seinen Sohn Isaac schlagten wolte. Und weilien die Beschneidung Christi nit nur ein bloße Ceremoni/ sondern ein währes Verlöbhn. Opfer ware: in deme das blutige unschuldige Lämblein/ welches hinimbt die Sünd der Welt/ schon dazumahl Gott dem Himmlischen Vatter für die sündigen Menschen ist aufgeopfert worden; wolan so laßt uns sehen: wer dem Allerhöchsten Gott ein angenehmes Opfer gebracht/ und ein heroischere That geübt habe/ Abraham auf dem Berg Moria, da er seinen Sohn Isaac, aufopfern wolte; oder Maria die Mutter Gottes heut in dem Bethlemitischen Stall/ da sie ihr liebes Kindlein beschnitten hat.

185. Damit es nit das Ansehen gewinne/ als wolte ich mit weiß nit was für seltsamen Sentenzen auf der Cangel prangen/ und mein Proposition, oder Vortrag von der Beschneidung des Hertzens etlichen gar zu frembd vor komme/ in dem ich vorgib/ nit ein Priester/ sondern ein Weib habe das Sacrament der Beschneidung administrirt un genommen/ muß ich nothwendig den unbeslesnen in H. Schrift einen kurzen Bericht hiervon ertheilen: daß nemlich mein Vorgeben gar nichts ungewohnlichs/ noch ungeremts in sich habe: dann in dem Alten Testament bald die Männer/ bald die Weiber ihre Kinder zubeschneiden pflegten. Abraham ist der erst gewesen/ der auß Befehl Gottes seinen Sohn Isaac, und alle seine Knecht beschnitten. Der junge Sohn des Moysis aber ist nit von dem Vatter/ auch nit von einem Priester/ sondern von seiner Mutter der Zephora beschnitten worden. Widerumb in dem 1. Buch der Machabeer an dem 1. Cap. wurden auß Befehl des göttlosen Königs Antiochi die Jüdische Weiber/ welche ihre Kindlein beschneiden hatten/ getödtet/ und die unschuldigen Kinder hin und wider in den Häusern aufgehengt. Woraus dann der gelehrte Toftatus Abulensis, Barratius, und andere schliessen/ daß die Beschneidung im alten Testament keinen gewissen Minister gehabt; sondern bald von den Männern/ bald von den Weibsbildern (wenigst was die kleine achttagige Knäblein belangte) seye geschehen. Weilien derohalben die seligste Jungfrau Maria eines Theils die Erlaubnuß des Moisaischen Befehles wol wußte; anderwärts ihr zartes Kindlein nit gern einer frembden Hand anvertraute/ ist nit ungläublich/ daß sie selbst dieses blutige/ und Gott so angenehme Opfer der Beschneidung habe wol-

len verrichten. Warzu sie Hertz und Muth genug gehabt. Und soll ihm keiner einbilden/ als wann sie vor Mitleiden wäre in ein Ohnmacht dahin gesunken; die männlich und aufrecht unter dem Creuß gestanden/ da es nit Blut tröpflete/ sondern häufig auf sie herabregnete. Heroisch/ großmüthig/ unverzag/ hat sie das Werck angriffen; trug dem Abraham: ich stelle sie ihm an die Seite.

186. Was der Patriarch Abraham/ ein Vatter aller Glaubigen/ für einen Befehl von Gott gehabt/ nemlich seinen eingeborenen Sohn den Isaac zuschlachten/ deme er auch nach zukommen/ allerdings bereit war/ und zu diesem Zihl und End Feur und Schwert mit sich auf einen Berg genommen/ den Isaac gebunden/ auf einen Scheiterhauffen gesetzt/ enthaubten/ und verbrennen hab wollen/ wann ihn an seinem Vorhaben ein Engel nit gehinderet hätte/ das ist bekant auß dem Buch Genesis. Aber vil/ die solche Geschicht ablesen/ oder erzhlen hören/ erwegen nit allzeit die Umstände/ so diese That des Abrahams überaus schwär/ und verdienstlich gemacht haben. Also auch wer das heutige Evangelium von der Beschneidung des Hertzens abliß/ bildet ihm nit ein/ das unter diesen wenig Worten: *Als die Tag erfüllt waren/ daß der Knab sollte beschnitten werden.* so denckwürdige Sachen solten verborgen liegen. Laßt sehen/ aber kurz: wir wollen beydes erwegen.

187. Der gute alte Vatter lage in der Ruhe/ als ihn geuling nach Mitternacht ein Stimm aufweckte/ die ihn zum zweytenmal bey dem Nahmen nannte *Abraham, Abraham,* ruffte diese Stimm/ nemlich Gott selbst/ oder ein Engel an Gottes Statt. Zweymahl ruffte er ihn bey dem Nahmen/ damit er ihn/ spricht Chrylostomus, desto aufmerkamer machte auß dem Befehl Abraham, dem diese Stimm nit unbekant ware/ sprang alsobald auß dem Beth/ und antwortete: *adsum, da bin ich/ HErr: was schaffest du?* Und der HErr sagte ferner: *tolle filium tuum unigenitum, quem diligis, Isaac: & vade in terram visionis; atque ibi offeres eum in holocaustum super unum montium, quem monstravero tibi &c.* Nimme deinen eingebornen Sohn Isaac, den du lieb hast/ und ziehe hin in das Land des Gesichts: und aldort wirfst du ihn schlachten mir zu einem Brand. Opfer auf einem Berg/ den ich dir zeigen werde. Das war der gemeinne Befehl.

188. Einen so außdrucklichen Befehl finde ich zwar nit/ daß Gott/ oder ein Engel Maria der Mutter Gottes in dem Schlaf gegeben habe/ ihr Kindlein zubeschneiden. Aber doch war es der Befehl Gottes am 17. daß ein jedes Knäblein an dem 8. Tag seiner Geburth sollte beschnitte werden. Und ist kein Zweifel/ es werde der seligsten Mutter die fordere Nacht oft eingefallen/ und

Genes. 17.

Exod. 4.
1. Mach.
c. 1. v. 63.

Toftatus
Abulensis.
in c. 5.
libri Jo-
suz.

Genes. 22.

Luc. 2.
v. 21.

Genesis
22. v. 1.
S. Chry-
lost. tom.
5. homil.
47. in c.
22. Genes.

v. 2.

Genes. 17.
v. 12.

Genes. 17.
v. 12.

und ihr nicht anderst gewesen seyn/ als wañ
ihr ein Stimm klar und hell zuruffte : die
Zeit ist vorhanden : *tolle filium tuum primo-*
genitum, quem diligis Iesum, &c. Nihm dei-
nen eingebornen Sohn Iesum, den du
lieb hast / und opffere ihn mir zu einem
Versöhn. Opfer für die Sünd der Welt.

189. Die H. Vätter tragen grosses
Mitleyden mit dem Abraham, und verwun-
deren sich / wie Gott der H. Er: nit allein so
schwere Sach von diesem lieben Alten habe
mögen erfordern; sonder auch noch darzu
solche herstringende Wort wollen brauchē /
warüber ein väterliches Herz hätte zergehn
mögen. *Tolle*, sagt er / *nihm ihn fort* :
du Abraham, du Vätter thue es / und kein
anderer an deiner Statt. *Tolle* heist auch
so vil / als tödt ihn / bring ihn umb / &c.
Gleich ein Doñerklapf in dem ersten Wort.
Filium tuum, deinen Sohn nihm / und nit
etwann ein Widder / oder ein junges Kalb :
primogenitum, deinen eingebornen Sohn
auf der Sara deiner Hausfrau / den
einzigen Erben deiner Güter / und Hoff-
nung deines Geschlechts : *quem diligis, Isaac*,
den Isaac nihm / den du nit allein vor diesem
geliebt hast / sonder noch liebst / der dir
stark ans Herz gebachen ist. *Isaac* wird
verdolmetscht *Risus*, das Gelächter / oder
die Freud : den Isaac, mein Abraham, all
dein Freud : den nihm : und gehe hin an
ein Orth / daß ich dir zeigen werde. Und
was dort thun? *offeret eum*, schlachtē wirst
du ihn : *in holocaustum*, und zwar zu einem
Brand-Opfer / das völlig in dem Rauch
soll auffgehn / damit dir nur nichts darvon
überbleibe zu einem Angedencken / warmit
du dich ins künstig / und die Mutter Sara sich
kündte trösten. Er nennete so gar ihme das
Orth nit / damit ihm ein jeder Bübel köndte
verdächtlich seyn / ob nit da villeicht die That
müste vollzogen werden. Er wolte / daß der
Vätter selbst solte Hand anlegen: wär kein
Wunder / wann ihm Herz / Muth / und
der Säbel auß den Händen entfallen wäre.
Non sinit otiosum esse affectum patris : à
principio eum stimulat, & pungit pietatis
aculeis : & filii nomen addit ad nomen ne-
cessitudinis, & vim amoris, &c. seynd die

S. Ambr.
lib. 1. de
Abraham
c. 8.

Zeno
Veronensis
fer. 1. de
Abrahā.

Wort des H. Ambrosii. Was war es von-
nöthen / daß der H. Er: den Knaben eben bey
dem Rahmen müste nennen: Abraham hätte
sonst gnuß verstanden / wen er schlachten sol-
te. Aber Gott / sagt Ambrosius, braucht
mit Fleiß solche Wort / welche die vä-
terliche Neigung blutig stachen / und
bey Anhörung des Namens Isaac die
Lieb noch mehr entzündeten. Und der H.
Zeno Veronensis trägt auch nit geringes
Mitleyden mit ihm. *Unicus ille filius sollici-*
ti senis, adhuc parvulus, cui pietas, & mise-
ratio major debetur. postulatur ad victimam :
solt es nit zuerbarmen seyn? jener einzi-
ge Sohn des bekümmerten alten Väter-
ters / noch zimbllicher massen Klein; deme

Alters und Unschuld halber billich wä-
re zuverschonen gewest / wird zu der
Schlachtbanc auffgeforderet. Des
gleichen beobachten auch die übrige H.
Vätter noch andere Umständ / welche die-
sem elenden Väter tieff in das Herz ge-
schnitten : absonderlich Origenes gibt ein Ur-
sach / warumb Gott ein dreytägige Reiß zu
solchem Opfer erfordert habe / und solches
nit gleich in dem väterlichen Haus habe
wollen vorbeß gehn lassen. Seine Wort
seynd dise : *propterea etiam via injungitur,*
etiam montis ascensio, ut in his omnibus spa-
tium certaminis accipiat affectus, & fides ;
amor Dei, & amor carnis : darumb müste
der Abraham auch ein Reiß verrichten ;
einen Berg hinauff steigen / damit die
Sach sich noch länger verweilte / und
unterdessen in dem väterlichen Herzen
die natürliche Neigung zu Fleisch und
Blut eines Theils ; anderwärts der
Glauben an Gott / Lieb / und Treu /
Raum und Zeit genug hätten / sich umb
den Sieg mit einander zuschlagen.
Hatte also der elende Väter Abraham ge-
nug zuthun / wann er wolte überwinden.

190. Erzeigen wir aber Mitleyden mit
Abraham, warumb auch nit mit der jeeligs-
ten Mutter Maria? Abraham hat nur drey
Täg mit der väterlichen Lieb zustritten ge-
habt ; der Streitt in dem Herze Maria weh-
rete acht ganzer Tag. Dann so oft sie an
die bevorstehende Beschneidung gedachte /
gieng ihr ein Stich an das Herz. Und weil
sie noch in dem Stall sich auffhaltend / ihr
Kindlein einfätschte / und in das Kripplein
legte / den ganzen Passion und Leyden durch
stäte Betrachtung / und villeicht auch durch
Göttliche Offenbarung vor Augen gehabt /
zweiffle ich nit / es werde ihrer Seel schon
gewesen seyn / als hörte sie jenes ungeheure
Geschrey / welches vor dem Richtauß Pilati
die Juden noch einstens wurden anfangen :
tolle, tolle: fort/fort mit ihm: tödt ihn / &c.
So hat es dann auch da an einem *tolle* nicht
ermanglet. Und was einstens die Juden
mit diesem Wort *tolle, nihm ihn hin* / von
Pilatus begehren wurde / das ruffte jetzt schon
Maria ihr Geist und Verstand zu : es seye
nunmehr die Zeit vorhanden : *consum-*
mati sunt dies octo, und der Tag auch an-
gebrochen / an deme Gott und dem
Mosaischen Gesäß müste ein Genügen
geschehen: tolle, derohalben nihme dei-
nen Sohn / filium tuum primogenitum, deinen
erstgebornen Sohn / wie der Engel
Luce am 2. Zeugnuß gibt : peperit filium
suum primogenitum, sie hat ihren erstge-
bornen Sohn gebornen / &c. deinen
Sohn nihm / quem diligis, den du lieb
hast / und zwar mehr / denn andere
Mütter ihre Kinder : Iesum, deinen
Sohn Iesum nihm / dessen ein Figur
der Isaac gewesen : risum tuum : dein
Freud auff Erden / dein Augentrost /
dein

Origenes
hom. 8. in
Genesin.

Luce 2.
v. 7.

dein Zerglein / deinen Schatz / dein
aufenthalt / deine Behagung / dein Woh-
ne / dein Tausentschön / dein alles mit-
einander. Tolle, nimm ihn in deine
Arm / nit süßiglich zu umfassen /
nicht zu küssen : setz ihn auf dein Schoß /
nit mit ihm zuscherzen / noch zuspülen :
offeras illum in holocaustum, sondern mir auf-
zuopfern zu einem Brand Opfer. Sie
he / da ist das Messer : ist schon ge-
wert / und scharpf genug : nimb es
in die Hand / und wags : nicht daß du
dein Kind soltest tödten ; aber gleich
wol / wie ein andere Sephora beschnei-

Exodi. 4.
v. 25.

den und verdunnen bis aufs Blut.
Ein solches Opfer wil ich haben : das ist
mein Befelch. 2c. Seynd also / was den
Befelch anlangt / Maria und Abraham fast
allerdings gleich : außser daß Maria keinen
Berg / ihr Opfer zuverrichten / hat darffen
aufsteigen : welchen Abgang die Häffigkeit
ihrer empfindlichen Schmergen des Mitley-
dens ersetzt hat. Dann die Lieb und das
Mitleyden gegen den Kinderen in den Müt-
teren allzeit grösser ist / als bey den Väteren.

Genesis
22. v. 3.

191. Abraham, ohngeachtet des schwar-
ren Befelchs / Gott seinen Glauben / und
den Gehorsamb zu zeigen / macht sich auf
die Reiss / sagt der Sara seiner Hausfrauen
kein Wort davon / was er im Sinn hatte :
nimbt den Isaac, zwey Knecht / und einen
Esel mit sich / und zieht fort dem Berg Moria
zu / unter dem Vorwandt / ein Opfer zu
verrichten / wie ihm dann in der Sach auch
also ware. Zwey Tag und zwö Nächt
brachte er unter Wegs zu : da entzwischen
der Isaac dem Vatter allerweil unter dem
Gesicht umglenge / und nach Kinder Art
sich freuete / daß der Vatter ihn auch mit-
reisen / und dem Opfer wolte lassen zusehen.
Sie assen und tranck miteinander die Lese ;
aber der gute Isaac wuste nichts darumb.
Er hieng dem Vatter stets an der Hand /
schlieffe zu Nachts in seiner Schoß / wie Ori-
genes betrachtet : redete und fragte vil kin-
disches : wann sie einmahl an das Orth
wurden kommen ? wo der Berg Moria
wäre : und dergleiche : lauter Stich in dem
väterlichen Herzen ; die doch Abraham / so
gut er kunte / verbisse / und nichts dergleichen
thatte. Den dritten Tag kamen sie zu dem
Berg. Nachdem sie allda ein wenig gera-
stet / hiesse Abraham die zwey Knecht sambt
dem Esel bis zu seiner Widelkunfft warten :
nahm das Holz von dem Esel / legt es dem
Isaac auf die Schulteren / so vil er ertragen
kunte : Er aber nahme Feuer un ein Schwert
zu sich / und stigen also sie beyde den Berg
mit einander an. Unter währendem hin-
aufsteigen thatte der Knab ein unschuldige
Frag an den Vatter : Vatter / sprach er /
Holz / und Feuer ist wol da / wo ist
aber das Opfer ? Ach du frommes Kind !
ach daß dirs Gott verzeihe ! wie magst du
deinen lieben Vatter also betrüben : was

v. 4.

v. 7.

fragst lang ? du wirst es bald innen werden /
für wen dem Büschelein Holz auf den Ru-
cken angesehen seye. Da ist leichtlich zuge-
dencken / wie dem Abraham müsse umbs
Herz gewest seyn. Gleichwol hielte er die
Zäher in / un sagte allein : Gott wird schon
Vorlesung thun / mein Sohn. Letzlich
kamen sie auf die Höhe hinauf. Da baue-
te Abraham einen Altar auf von den herum-
liegenden Steinen / so gut es in der Eil seyn
kunte : richtete das Holz darauf / wendete
sich zu dem Isaac : zeigte ihm den Göttlichen
Befelch mit kurzen und etwann dergleichen
Worten an. Mein Sohn / du fragst
mich / wo das Opfer seye ? du bist es
mein liebes Kind. Gott / der dich mir
zu meinem sonderen Trost in meinem
Alter geschenckt / fördert jetzt dich wi-
derumb ab / und will dich zu einem
Brand Opfer haben. Drum gib
dich gedultig drein : wir können / und
wollen seinem Göttlichen Willen nie
widerstreben. Was sagte aber der Isaac
dazu ? nichts / als was ein gehorsames
Kind sagen sollte : er fiel dem Vatter umb
den Hals / nahm Urlaub mit einem Kuß /
und batte glaublich / in seinem Nahm von
der Mutter auch Urlaub zunehmen. Ohne
einkige Widerred gab er sich darein. Zoh
sein Kleidlein selbst ab. Warauff ihm
der Vatter die Hand band / wie etwan ein
Wesger ein unschuldiges Lamb / das er ste-
chen will : setzte ihn auff das Holz und Altar
hinauff ; zuckte das Schwerdt / und wolte
den Streich führen. O Spectackel / das ja
würdig ist / daß Gott von Himmel herab
zusehe ; dergleichen Gehorsam und Starck-
müthigkeit hat man nie gehört. Wer war
mehr zuerbarmen / der Vatter / oder der
Sohn ? wer beherster / der Priester oder
das Schlacht Opffer ? weder diser / noch
jener veränderte die Farb in dem Angesicht :
keiner zitterte / weder der den Streich fuhr /
weder der aufhalten solt : keiner sahe den an-
deren schelch an / keiner batte / keiner fürchte-
te ihm / keiner entschuldigte sich. Weil der
Vatter zucket / haltet der Sohn den Hals
her : und ist beyden genug / daß sie in diesem
harten Kampf den Willen und Befelch
Gottes möchten vollbringen. O Sara ! O
Mutter ! sihe doch zu / wie es deinem Isaac
ergehe : du sihst ihn jetzt das letstemal / wann
du dem Vatter nicht in den Arm fällest /
und den Streich verhinderest. Laßt uns zu-
sehen / liebe Christen / und darbey lehren /
wie man auch in schwarren und harten Din-
gen die Gebott / Willen / und Befelch Got-
tes solle vollziehen / treff es an / was es woll.
Auch unsere Kinder / auch unser Fleisch und
Blut / wann sie Gott zu sich forderet / ihm
gern lassen abfolgen / und dessen wol zu fri-
den seyn : wir können ihm kein angeneh-
mers Brand Opfer verrichten. Gott ware
mit dem Willen zu frieden. Ein Engel fielle
dem Abraham in das Schwert : erhielt den

v. 8.

den Isaac bey dem Leben; deutete dem Vater an / wie sehr diese harte Resolution und Gehorsamb Gott gefallen habe: wie er gedacht wäre/von dieser Stund an sein Haus zu seegnen/den Isaac und dessen Samen zu vermehren/wie die Stern an dem Himmel/ und ein so mannliche heroische That mit tausenterley Gnaden zu vergelten.

192. Jetzt / Bilgeliebte/ wendet die Augen von Abraham ab zu Maria der Jungfrauen: laßt sehen/ wie sie ihr Opfer in dem Stall zu Bethlehem verbringe; ob sie dem Abraham an Gehorsamb und Dapperkeit gleiche/ oder ihn auch überwinde. Completi sunt dies octo: wie nun der achte Tag von der Geburth an herbey kommen / und die Jungfrau zu genügen Gottes Willen verstanden/das sie solte vermög des Gefäß/ und nach Art anderer Frauen ihr Kindlein beschneiden/ ließe sie den Esel bey der Krippe stehen: nahm ihr liebes Kindlein auß dem Bethlein herauß/verfügte sich mit ihm an das bestimbte Orth / wo am füglichsten das Opfer köndte vorgehomen werden: zündete ein Licht an: nahm das Messer in die Hand / und richtet sich allerdings zu der vorgehomenen That. Ich zweiffle nit/ O Maria, das liebe Jesulein/welches wohl wuste/und besser/als der Isaac,worauf alles angesehen / werde dir mit einem liebreichen Blick zum Herzen geredt/ und gleichsamb gefragt haben: *ecce ignis & ligna, ubi est victima holocausti?* sihe/ Feuer und Holz ist zwar da: wo ist aber das Brand-Opfer? Wer kan uns aber sagen / was du ihm/heroische Mutter/darauf geantwortet habest? die du seine Gedancken wohl wustest/ und diese Red nur gar wohl verstundest. Willeicht nichts anders/ als was sein Vorlauffer der H. Joannes, hernach von ihm aufgeben hat: *ecce agnus Dei, ecce qui tollit peccata mundi:* du bist es/mein Sohn: du bist das Lamb/ du das Brand-Opfer / welches hinnimbt der Welt Sünd. 2c. Aber laßt uns sie/die gottseelige Mutter an ihrem Werck nit verhindern. An statt des Altars diente ihr die Schoß ihres Gemahls des H. Josephs: der das liebe Kindlein/ so sich ganz frölich darbey erzeigte / auf seine Knie nam/ und es hielt: sie aber die Mutter thate einen und den andern Schnitt in des zarten Kindleins heiligste Vorhaut / also das Blut mildiglich über seine weisse Füßlein herunder luffe; welches Vater und Mutter mit den Windeln auff asseten/gen Himmel aufheben / und Gott/als das erste Opfer für der Welt Sünd schenckten und aufopfereten.

193. Da kan ich nichts anders thun/ als mich verwunderen/ und Marias den Sieg zuschreiben. Ja wohl Abraham; ja wohl Isaac: wann man tausent Isaac solte schlachten/wär es so vil nit/ als dem Sohn Gottes ein einzige Wunden machen: ein Tropfen Blut Christi gilt mehr / als alles

Leben der Menschen; dieweil ein jeder Tropfen mit der Gottheit vereinigt / und eines unendlichen Werths ist. Und dannoch hat Maria heroisch darein geschnitten / allen Mütterlichen Affect und Neigung beyseits gesetzt; dem zarten Kindlein nit ein schlechte Wunden gemacht/und mehr dann einen Tropfen Blut heraufgelassen; dieweil es der Willen/und Befehl Gottes also war. Von dem Abraham spricht obgedachter Zeno Veronensis: *à filio ad agnum transtulit dexteram, semper lætus & gaudens: nec mutatus est vultus ejus, cum esset victima commutata &c.* Von dem Sohn hat er seine Hand nach dem Wider aufgestreckt/allzeit frölich und wolgemuth/ und hat die Farb im Angesicht nit verändert/ obschon das Schlacht-Opfer verändert ward. Bey Maria hat es keinen Tausch geben: ihr Sohn / und das Lamb war eins: und dennoch mit unverwunden Augen / und gleicher Dapperkeit hat sie den Schnitt geführt/und das Opfer vollbracht. Den Abraham hat Gott nur versucht: *tentavit Deus Abraham,* sagt der H. Text, und nur wollen sehen / was er würd anfangen. 2c. Aber bey Maria war es Ernst: das Gefäß der Beschneidung müste vollzogen werden. Der Abraham / wann er sich erinnern wolte der Verheiffung/ die ihm Gott von seinem Sohn Isaac gethan: wie er ihn ins künftige noch segnen/ und zu einem grossen Volk machen wolte 2c. kunte heimlich wol mercken / Gott würde es nicht zum Streich kommen lassen / oder doch den getödteten Sohn widerumb erwecken. 2c. Nichts dergleichen kunte Maria gedencken; sondern wann sie die Psalmen aufschlug / die Propheten durchlasse: gab ihr kein einziger den Trost / das ihr Kind würde davon kommen / sondern sagten ihr nur vil trauriges von seinem Leiden und Todt vor. Leisllich / wie der Abraham schon den Streich führen wolte / fühl ihm ein Engel in das Schwerdt. Aber die Execution mit dem Knäblein JESUS gieng fort: weder Engel/ noch Menschen fühlten der Mutter in den Arm; sondern den Befehl Gottes zu erfüllen / müste das unschuldige Kind sein Blut lassen. Hat also Maria das Pra. Abraham hat zwar einen grossen heroischen Actu des Gehorsams geübt. Aber Maria hat ihn übertroffen. Wann derohalben ein Judith billich einem David an die Seipten gestellt wird / weil sie eben so wol einem Helden einen Kopf abgeschlagen hat/als David: beyde mit dem Schwerdt/ beyde mit dem Kopf in der Hand; verhoffe auch ich nit unrecht gethan zu haben/ das Ich bey dem heutigen Opfer der Beschneidung / Mariam die heldenmäßige Mutter mit einem Abraham verglichen habe.

194. Wir aber/ geliebte Zuhörer / wolens bey der blossen Verwunderung über die Heldenthats der Mutter nit beruhen lassen;

Ioan. I.
v. 29.

Genes. 22
v. 1.

S. Bernardus Serm. de Nativ. Salmeron de Nativ.

en; sondern auch dem Sohn/dem anderen Isaac dancksagen wegen seiner Willfährigkeit zur Schlachtbanck. Vide, quam paratus ac promptus sanguinem effundere, circumcissus pro nobis die nativitatis suae octavo: sihe nur ein wenig/ mein Mensch/ spricht der H. Bernardus, wie so hurtig und bereit seye dieses Kind/ sein Blut für uns an dem achten Tag seiner Geburt zuvergießen. Die Weishe/ wie unser Salmeron beglaubt / zubezeigen ihr grosse Lieb gegen einem werthen Freund / pflegen im Sprüchwort zu sagen: ich geb ein Pfund meines Bluts für sein Leben. 2c. Christus hat heut den Anfang unserer schmerzhafften Erlösung gemacht: dedit libram sanguinis, er hat ein Unzen Blut für uns dargegeben/ reliquum

precium daturus in cruce: den übrigen Rest wird er herschießen an dem Creuz / spricht Augustinus: dise Unzen Blut hab ich gleich in dem Eingang der Predig in zwey Gläselein einer Reiß-Uhr gefasit / und schenck sie hiemit E. L. und A. zum neuen Jahr. Die Reiß-Uhr pflegt man offft des Tags anzusehen / damit man wisse / wie man in der Zeit seye. Ach sehe mans heut an / so offft man will / so ist es Zeit und Stund / dem blutigen Erlöser wegen einer so unaußsprechlichen Wolthat / und Liebe gegen uns Danck zusagen. Frage aber wohl Sorg / er werde zu friden seyn müssen / wann mancher nit gleich disen Tag noch sein Blut mit Füßen trette. Ach der Undanckbarkeit.

S. August. Serm. de Festo Circumcisionis.

An dem hohen Fest
Der Beschneidung Christi.
Die Andere Predig.

17.

Vocatum est nomen eius JESUS. Luc. 2.
Sein Nahm ist JESUS genennt worden.

Inhalt.

Das es kein pura quaestio nominis, oder unnutze Zanckerey
desß Worts halber / sondern ein ganz wichtige Frag
seye / wem der Nahmen JESUS
gebühre.

195.



Die Philosophi haben im Brauch / wann sie der Sachen eins werden/und einer erst desß Wörtleins halber/wie mans nennen soll / einen Streit anfangen will / daß sie ihn fein kurz abweisen/ und sprechen: est quaestio nominis, das ist nur ein Wörtelwerck/ woran nit vil gelegen. Licentius, ein sonders vertrauter Freund desß H. Augustini, meldet / daß er offft disen grossen Lehrer sagen gehört: turpe esse disputantibus, in verborum quaestione immorari: non enim vocabulorum opificem, sed rerum inquisitorem decere esse sapientem. 2c. Es seye den Disputanten nit rühmlich / sich lang in den Wörtlein aufhalte / gestaltsamb ein weiser Mann nit einen Wortsdräcker / sondern einen Erforscher der Wahrheit abgeben müssen: illud multum habet loquacitatis, utilitatis parum: dann bey solchem Worts Gezänck seye nur vil Geschrey und wenig Woll. Das laß ich in vilen Strucken gelten. Durchgehens aber / ins gemein davon zureden (der auctoritet eines so hohen Kirchenlehrers hiemit nichts benommen) laß es sich nit behaupten. Seitemahlen ein

Frag fein ordentlich abzuhandlen / muß man vorhero nach Aristotelis Lehr / ein Wichtigkeit in den Worten machen / damit man an ein ander verstehe / und hernach ohne Zerritung zur Sach selbstn schreiten möge. Wer zu dem Kern gelangen will / kan die Nußschalen nit umbgehn. Die Frag / wie man das Christkindlein in der Beschneidung namfen soll / ware nur quaestio nominis, ein Wörtelwerck / aber von solcher Wichtigkeit / welche in dem Göttlichen Rath aufgetragen / von einem Erß Engel erläutteret / von den Elteren gut geheissen / von den Priesteren Molaischen Gesäges (oder wer etwann sonst Christum beschnitten hat) wirklich vollzogen worden. Bey diser Quaestion wil auch ich mich in Gegenwart aufhalten / und E. L. und A. in beliebter Kürze weisen / von was hoher Bedeutung der Nahm JESUS seye. 2c.

Aristot. lib. 4. Met. c. 10.

196. Das Geheimnuß der Erlösung ist eines auß den fürnehmsten Articklen unsers Glaubens / voll Himmlischen Trosts und Ergößlichkeit; beynebens aber auch dermassen schwär zuerklären / daß man leichter davon in den Schulen disputirt / als auf den Canglen vil schreye und predige. Weil aber solches der H. Apostel Paulus in der heutigen Mess unter der Person desß

M ij

dem

ad Titum
2. v. 15.

dem Prediger abzuhandeln außdrucklich be-
filcht: *haec loquere, & exhortare &c.* Das ver-
de/das predige: nemlich wie die Gütig-
keit unsers Erlösers zubefördern unser Heyl
sich überaus freygebig gegen uns armen
Menschen erzeigt habe &c. kan auch ich nit
gar stumm seyn. Will derohalben nur et-
was darvon / und zwar mit schlechten glat-
ten Worten vortragen / damit auch der ge-
meine Mann einen Nutzen und Trost dar-
bey habe.

Genes. 2.
17.

197. Nachdem unser erster Vatter Adam
in dem Paradyß sich wider das außdruck-
lich Verbott Gottes vergriffen / und also
vermögd des eingangnen Pacts, den zeitlichen
und ewigen Todt verschuldt hatte / ware
nichts mehr übrig / als daß ihn Gott sambt
seinem ganzen Geschlecht zu wohlverdienten
Straff zoge. Dann eines Theils der Stab
des Todts schon über ihn gebrochen war:
quocunque die comederis ex eo, morte morieris:
denselbigen Tag / an welchem du von
dem verbottnen Baum essen wirst / solst
du des Todts sterben: anderwärts darffte
ihme Adam nit traumen lassen / daß ihme ein
so schwarzes Verbrechen ungestrafft wurde
hingehn: in Bedencken der gerechte Rich-
ter ein kleines zuvor mit noch wohl edleren
Geschöpfen / als diser Erdenkloß der Mensch
ware / mit den Engeln nemlich / den allervor-
nemsten Geisteren / wegen eines hoffärtigen
Bedenckens der Schärpfe nach verfahren.
So ware auch allbereit in dem Göttlichen
Rath beschloffen / der Gerechtigkeit den Lauff
zulassen / und anderwärts völlige Abstattung
der empfangnen Schmach halber einzuhol-
len; oder im Fall solche nit geleistet wurde /
das Menschliche Geschlecht auf ewig von
Gottes Angesicht zuverstoßen. Allein thate
die Göttliche Barmherzigkeit für diese arme
Malefiz-Personen noch das Wort; führte
der höchsten Majestet Gottes (nach unser
Art zureden) kühlich zu Gemüth: wie daß
seiner Allwissenheit nit verborgen köndte
seyn / was Gestalt die Nachkömmling
dieses Menschen / des Adams / nit so fast
auß eigener Bosheit / als grobem Unver-
stand und Unbedachtsambkeit ihres
Vatters gesündiger hätte; ja er der
Adam selbst (welche Umstand nicht
wenig das Verbrechen ringerte) zu sol-
cher Mißhandlung durch Betrug und
Anstiftung des leydigen Teuffels wäre
verleitet worden. Solte derohalben
seine Majestet, als dero ein mildreiche Gütig-
keit angebohren / gleichwol selbst er-
wegen: ob es nit Mitleydens würdig /
daß ein so grosse Anzahl viler tausend
Seelen wegen eines frembten Verbre-
chens also elendiglich solte verderben
und zu Grund gehn; und diejenige
Stellen in dem Himmel auf ewig leer-
stehend verbleiben / welche doch diesen /
als rechtmäßigen Erben des Reichs /
von ihme selbstem wären bestimmte wor-

den. Wurde also am vortrüglichsten
seyn / ernannte Adams Kinder sambt
ihrem Vatter und Mutter mit diser let-
sten Gnad zubedencken; mit Vollzie-
hung des Urtheils inzuhalten; ihnen
Weil und Frist zugeben / daß sie sich
umb ein und das andere bequeme Mit-
tel umbsehen mögen / wordurch der ge-
rechte Zorn seiner Majestet besänfti-
get köndte werden. Dafern aber sol-
ches ihnen unmöglich / wolte sie selbst
drumb und dran seyn / daß dem beley-
digten Theil innerhalb bestimmter Zeit
neben demüthigster Abbit ein völlige
Satisfaction geleistet wurde. &c. Dies
Anbringen einer so mächtigen Vorsprecher
in würckte auß wenigst für die Beschul-
digte so vil auß / daß / ob zwar die zeitliche
Straff nit völlig nachgelassen / sondern sie
ohne weiteren Verzug aller Ehren und
Würden entsetzt / auß dem Paradyß ver-
triben / in das Elend sich begeben müsten;
jedoch / was den ewigen Todt anlangte / ih-
nen Zeit und Weil vergonnet wurde / auf
Mittel und Weeg zudencken / wie sie die-
sem Unfall entgehen wolten. Diser Abzug
ins Elend ist geschehen / wie Salianus, Pere-
rius, und andere Schriftsteller vermeinen /
an dem achten Tag nach Erschaffung des
Menschens an einem Freytag. Haben also
unsere erste Elteren ihren Geburths Tag
mit einer traurigen *Nov* celebriret und bes-
gangen.

198. Sie hatten zwar dazumahl sambt
ihren Kinderen / unseren Vorfahren / da sie
in dem Thal der Zäher bey sambtassen / Zeit
genug / den erlidtenen Schaden zubeweinen:
wie sie aber diesen widerumb ergänken; oder
bey Gott wider zu vorigen Gnaden gelan-
gen wolten / haben sie nit gedacht. Ja der
Cain bald hernach durch den Bruder Mord;
das verruchte Lumpen / Gesind der Soda-
miter durch der Natur entgegen lauffende
Laster Gott auf ein neues zum Zorn be-
wegt; also zwar / daß er das ganze Mensch-
liche Geschlecht (etlich wenig Personnen auß-
genommen) theils mit Feuer vom Himmel /
theils mit Wasser durch den Sündflus ver-
hergt und verderbt hat. War noch nit ge-
nug; sondern gleichwie sich nach dem
Sündflus die Menschen widerumb ge-
mehrt / also hat der selben Bosheit gewaltig
zugenommen / der Gestalt / daß die Welt
die 3983. Jahr / welche sie von ihrer Erschaf-
fung bis auf Christi Geburth gestanden /
mehr einer Mörder Gruben / und Höllen
grimmiger wilder Bestien / als einem Pal-
last und Wohnung der Menschen gleich ge-
sehen hat.

199. Gesetzt aber: der Adam sambt den
seinigen hätte ihm die Sach ernstlich lassen
angelegen seyn / und sich auf das eufferist be-
mühet / den gemachten Schuldenlast der
Sünden abzuzahlen / und der beländigten
Majestet Gottes ein Genügen zu thun / wer
wurde

wurde ihnen aber die Mittel vorgeschlagen haben? oder wen auß allen Creaturen wolten sie für einen Unterhändler und Mittler ersucht haben; der an statt ihrer durch ein ersprießliche Genugthuung Gott wider solte versöhnen/und sie bey Ihme in vorigem Stand und Gnaden sehen? Wolten sie villeicht ihre Augen gegen dem Himmel erheben / und mit herzlichen Seuffzern den König und Königin der Planeten / Sonn und Mond umb solchen Dienst ansprechen/ daß sie in ihrem Nahmen für den Thron Gottes tretten / und durch ihr holdseelige schöne Gestalt den Richter zur Barmherzigkeit bewegen / durch Anerbietung aber ihrer Dienst allerdings befriedigen solten? Ach diese stumme Redner waren vil zu schlecht/und wurden nichts aufgerichtet haben/ wann sie sich schon auf gleiche Weiß/ wie vor Zeiten vor dem Joseph in Egypten/ vilfältig geneigt/und ihn angebetten hätten. Ja es were zu befürchten gewesen/ daß mit Gott eben dieser Himmelsrichter sich bedient hätte / die Schandthaten der Menschen desto scheinbarer abzustraffen: massen er lang hernach dem David durch den Propheten Nathan trohen lassen: tu fecisti abscondite, ego autem faciam verbum istud in conspectu Solis: wie daß er ihn seines Ehebruchs halber in Ansehen der Sonn/ und der ganzen Welt züchtigen wolte.

200. Gleicher Gestalt hatte Adam auch kein Hülfß duffals von den unvernünftigen Thieren zugewarthen: dann neben dem/ daß er ihnen mit mehr zugebieten hatte/ sondern noch darzu fürchten müste/ daß mit etwann Gott sie an statt eines Scharfrichters gebrauchte / und er von ihnen zu Stücken zerrissen würde / kame noch dieses darzu/ daß bey weitem kein unvernünftiges Thier/ so wenig/ als Sonn und Mond / einiger Genugthuung fähig/ und noch vil weniger für ein unendliche Verlegung Gottes hätte satisfaction geben können. Wäre also umbsonst gewesen/ wann schon alle Thier auf einem Platz weren zu sambt kommen/und alle samentlich mit häulen und winslen den Himmel angefüllt hätten: wie etliche vermeinen/ daß vor dem jüngsten Tag geschehe werde. Fore ulatum Pecorum ante extremum diem Judicii, refert S. Hieron, ex analibus Hebræorum apud D. Thomam in supplemento. P. 73. art. 1. Wurde auch nichts verfangen haben / wann schon Adam noch einmahl so vil tausent Kinder und Schaf solte geschlachtet haben/ als vil hernach von dem Sündfuß an bis auf unsere Zeiten von den Hebreern und anderen Völkern geschlachtet worden.

201. Wolte villeicht der Adam selbst dem erzörnten Gott einen Zufall thun/ und neben demüthigster Abbitt zur Genugthuung den sauren Schweiß/der ihm unter wehrender rauchen Arbeit häufig über das Gesicht herunter süelle/anerbieten? Oder/

wann dieses nit solte Flecken/ sich selbst für ein Schlacht-Opfer dargeben / und also die Schuld/die er gemacht / und den Schandfleck/so er dem ganze Menschliche Geschlecht angehenckt/ mit seinem eignen Blut auflöschten? Weder Adam/ weder einiger anderer auß den Menschen hätte solches vermögt/wann sie schon Guth und Blut wurden aufgesetzt / und die grausamste Marter und Pein bis auf den jüngsten Tag/ ja in die lange Ewigkeit hinein solten aufgestanden haben. Die Ursach dessen wird gleich auß dem/so hernach folgt/ zuersehen seyn.

202. Wie wär ihm aber/wann das ganze Menschliche Geschlecht mit einhelliger Stimme einen auß dem Obersten Chor der Engel/einen Cherubin/oder Seraphin hierzu ersucht / und ihm die Stell sambt dem Titel eines Mediatoris oder Mittlers hätte aufgetragen? Dergleichen hohe ansehnliche Geister und vornehmste Beambte des Himmels ja auctoritet und Ansehen genug hatten / einen Vergleich zwischen Gott und den Menschen zutreffen; weil ja der Vernunft und ihrem vornehmen Stand gemäß scheint/daß was ein Mensch sündigt/ ein Engel dafür könne gnug thun? Nein/ Geliebte/ auch dieses hätte nichts verfangen. Ursach: dieweil die Missethat groß oder klein zuschätzen ist nach Beschaffenheit der Verfohn des Beleydigers / und dessen der beleydiget wird. Dann ja ein grössere Schmach ist / wann Exempel Weiß ein Unterthan/ ein Leibeigner/ ein zerlumppter Gesell / der kaum das Bettel Brodt zu fressen hat/ einem Kaiser oder Fürsten einen Backenstreich gibt / oder den Degen über ihn zuckt / als wann solches von einem anderen Fürsten/ seines gleichen / geschehe? Weil dann die höchste Majestet Gottes einer unendlichen Hochheit und Würdigkeit ist; ein jede Creatur aber endlich/ schlecht / und gegen Gott gerechnet/ so vil als nichts ist/ folgt darauff/ daß die Sünd/ wodurch man Gott beleydiget / gleichsam ein unendliche Bosheit an sich habe: herentgegen die gute Werck alle zusamben auch des allerheyligsten Engels / eben darumb / weil sie nur Werck einer puren Creatur seynd/ nit Flecken / auch nur für ein einzige Todtsünd völlig gnug zuthun: *inter finitum enim & infinitum nulla proportio*: dann unter dem / was endlich / und unter dem / was unendlich ist / kein Gleichheit sich treffen laß. Da sehen jekt E. L. und A. wie fälschlich wir von den Kezern angeklagt werden / als baueten wir zu vil auf unser eigene gute Werck/ so da gemeint werden *opera satisfactoria*, die Buß und Veröhnungs-Werck mit Hindansetzung der Verdiensten Christi: x. Wo ist jemahlen einem gut Catholischen solches eingefallen? Wer hat jemahlen geglaubt/ oder gelehrt / daß ein Mensch oder Engel durch seine eigene Werck allein ohne die Verdienst Christi auch

Genes. 37.

2. Reg. c. 12. v. 12.

auch nur für ein einhige Todtsünd köndte gnugthun? Bekenne ich ja hiemit öffentlich/ daß alle unsere gute Werck / wie sie an sich selbst seynd / ein pur lauterer natürliches Wesen/ und nit einen Schnipf zu unserer *Justification* und Gerechtfertigung uns wurden genusst haben / wann nicht unser Erlöser Christus ins Mittel getreten were/ und durch seine unendliche Verdienst/ Leyden/ und Todt für uns aufgezehlt hätte. 2c. Nach dem aber dieses geschehen; und Christus durch sein Gnad unsere Werck elevirt/ und zu einem übernatürlichen Wesen erhoben hat / auch unser Mitwürkung neben dem Glauben erforderet wird: wie solches mit klaren Texten H. Schrift/ und auß guter Vernunft kan erwisen werden / lehren wir billich/ daß auch unsere gute Werck nit gar fruchtlos / sondern uns ersprießlich seyen/ noch mehr Gnad / Verzeihung der Sünd/ und einen gewissen Grad der Glori zu verdienen in dem Himmel. Aber hiervon an seinem Orth etwas mehrers.

203. Wie ich sage: es gienge unserem ersten Vatter Adam und dem ganzẽ Menschlichen Geschlecht nach geschehenem Fall an die Riemen / und war niemand mehr übrig auf der ganzen Welt/ der uns hätte können unter die Argen greiffen / dann allein Gott der beleydigte. *Debitum tantum erat, ut illud, cum non deberet solvere, nisi homo, non posset, nisi Deus: seynd die Wort des H. Anselmi: so groß ware die Schuld der Menschen/ daß / obschon solche der Mensch selbst bezahle / sie doch niemand bezahlen könte außser Gott. Setzt aber gleich hinzu/ ita ut idem esset homo, qui Deus, doch also/ daß eben diser Gott zugleich Mensch seyn müste. Auß welchen Worten wir recht und wol schliessen / daß auch die Göttliche Natur und Wesenheit für sich allein das Amt eines *Mediatoris* und Erlösers nit habe vertreten können. Warum? dieweil erstlich der Beleydigte ihme nit selbst gnug thut/ sondern solches von dem Beleydiger erwartet. Fürs ander wurde zur völliger satisfaction, welche der Erlöser an statt der Sünder leisten solte/ außs allerwenigst ein demüthige Abbitt/ oder sonst ein Werck eines grossen Verdiensts erforderet; deren keines die Göttliche Natur fähig ist. Es hätte zwar Gott/ nach dem der Mensch in die Sünd gefallen/ ohne Erforderung einiger Gnugthuung ihme solche Schuld verzeihen/ und alle Straff nachlassen können: für dieselbe aber ihme selbst gnug thun/ er allein hat er nit können. O in was elenden und gefährlichen Stand waren dann unsere erste Elteren/ und wir mit ihnen! Einer Seitß hatte Gott beschloffen / die Schuld nit zuschenden/ sondern wolte dafür genau/ bis auf den letzten Häller bezahlt werden: anderwärts künden den Werth der Bezahlung weder die unvernünftige Geschöpf/ weder die Menschen/ weder die Engel/ we-*

der Gott selbst erledigen. Wo solten wir dann hin? oder wer ist außser disen noch in der Welt/ bey dessen Thür umb Hülff wir hätten können anklopfen / Warhafftig es ware uns bey solcher Beschaffenheit der Sachen mehr nit übrig/ als daß wir mit der Haut zahlten/ und ewig in der Höll büßten/ was wir auf kein andere Weiß und Weg zahlen künden.

204. Aber die Barmherzigkeit Gottes/ wie schon gesagt/ ist für uns Bürg worden / und hat das beste darbey gethan. Dife/dise auß lautter Lieb gegen uns hat ein Mittel erfunden/warob sich Menschlicher und Englicher Verstand höchlich zuverwunderen/ sie allein als Erfinderin sich zu rühmen hat. *Fecit potentiam in brachio suo: sie hat zu Verfertigung dieses Wercks gleichsamb den ganzen Arm gebraucht / und alle Nerven (Menschlicher Weiß darvon zu reden) angespannt: indem sie durch ein unerhörtes Wunderwerck zwo unterschiedliche Wesenheiten/ nemlich die Göttliche und Menschliche Natur/ in der anderen Person der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit zusammen vereiniget; und also ein Weiß erfunden/wie das ewige Wort des Vatters (dann dieses wird nach Auflegung Augustini durch den Arm Gottes verstanden) in der angenohmenen Menschlichen Natur kunte leiden/ und also Christus/ als der ander Adam/ als das Häubt für die Glieder genug thun; durch die Göttliche Natur aber solchen seinen Verdiensten und Genugthuung einen unendlichen Werth / Kraft/ und Nachtruck geben möchte. Das ist die Grund- Lehr Chatholischer Theologia von dem Werck unserer Erlösung. Wird bestätigt neben schon angeführten H. Anselmo von anderen Vätern und Lehrern ins gemein. Vor anderẽ redt sehr schön zur Sach der H. Basiliius: *redimit homo, non homo nudus, sed homo Deus: quia nullus alius poterat condignum asserre pretium: ein Mensch müste uns erlösen; aber nit ein purer Mensch/ sondern der zugleich Gott ware: dann niemand anderer hätte solches vermög. Und der H. Fulgentius sagt: *naturalenus humana natura ad auferendum peccatum idonea fieret, nisi unione Verbi: die Menschliche Natur wurde auß keinerley Weiß genugsamb seyn/ die Sünd hinweg zunehmẽ wann sie nit mit dem ewigen Wort des Vatters vereiniget wurde.***

205. Und hier auß ist nun klar und hell/ daß die Frag: wem der Titel und Nahmen *Jesus* gebühre? kein *pura questio Nominis*, oder eitler Streit des Worts halber/ sondern ein Frag von höchster Wichtigkeit seye: zumahlen ich erwisen/ daß diser Nahm keinem anständig weder Gott / noch einiger Creatur/ als Christo allein/ wahrem Gott und Menschen zugleich / unserem Erlöser und Seeligmacher. *Et vocatum est Nomen ejus Jesus: ihme allein gebühre und stunde diser*

S. Anselmus lib. 2. cur. *Deus homo.*

Luc. 2. v. 51.

S. Augustin tract. 53. in Joan.

S. Basil. in Pf. 28.

S. Fulgentius De Incarnatione & Gratia. ad Petrum Diaconum, c. 4.

dieser Titel zu. Lasset uns aber auch sehen / was gestalt dieses Amtes eines Erlösers unser Heyland heut angetreten habe.

206. Unter allen Geheimnissen des alten Testaments ware / auß den vornehmern die Beschneidung / ein Kennzeichen des außerselbigen Volcks / von Gott selbst für das Männliche Geschlecht eingesezt; durch dessen Gebrauch sie der Erbsünd möchten befreuet werden. Aber so hoch die Beschneidung von den Juden geschätzt worden / so fast wurden sie deswegen von den Römern verachtet / und nit leicht anders genennt / als *verpi, recutiti, apella, &c.* Die Beschneidung die Vorhautler / *rc.* Welches lauter schimpfliche Nahmen seynd. Worauff wir gleich zuersehen haben die erste Heldenthats unser Erlösers / nemlich sein tieffste Demuth: indem er dieses alles ungeacht / sich dem Gesätz der Beschneidung / so allein für die Sünder eingesezt war / hat unterwerffen wollen; da er doch gewesen *Sanctus, innocens, segregatus à peccatoribus, &c.* ein unbeslecktes unschuldiges Lämblein / das so gar keiner Sünd fähig war. Warumb er aber dennoch habe wollen beschnitten werden / seynd vil und wichtige Ursachen; deren ich da nit gedencken will. Die andere heroische That / wardurch er gleich von diesem Tag an dem Nahmen *Jesus* oder eines Erlösers zuführen verdient / bestunde in einem vollkommenen Gehorsamb. Gestaltsamb er dem Befehl seines himmlischen Vatters gänzlich nachkommen; der ihme neben anderen Peinen auch die Beschneidung aufzusehen vorgeschriben hatte / wolte er anders den Titel eines Erlösers haben / und daß dieser sein Nahm durch die ganze Welt außgebreitet wurde. Weil dann Christus der Herr diesen Befehl seines Vatters wohl wuste / und beynebens selbst hochschätzte die Stell und Würde eines Seeligmachers / und Vermehrung seines allerheiligsten Nahmens / *exultavit ut gigas, ad currendam viam suam: ist er vor Freuden auffgesprungen wie ein Riß: mit dem Leib / sonder dem Männlichen Verstand nach / und machte sich fertig / zulassen den jenigen Weeg des Leydens / den ihme sein himmlischer Vatter / gedachten Ehrentitel zuerlangen / außgezeichnet hatte. Und ob er schon wegen Zärtigkeit des Leibs nur gar zuwol empfand das scharpffe Messer / da es ihme durch die Haut auff sein heiligstes Fleisch hinein trang / gedunckt mich doch / weil ihme sein Rosenfarbes Blut häufig über die Büßlein herab wallete / er habe seine mit Zähren überunnene Augenlein gen Himmel erhoben / und zu seinem himmlischen Vatter die Wort des Psalmisten gesprochen: *circumdedisti me letitiâ: Himmlischer Vatter / du hast mein Kleid zerschneiden / und mich mit Freud umgürtet / rc.* Was heißt aber das geredt? wer ist / der sich sonders erfreue / und nit*

vilmehr zörne / wann ihm sein Kleid oder Sack zerschneiden wird? Der H. Augustinus über diese Stell verstehet durch das Kleid das Allerheiligste Fleisch der Menschheit Christi. *Non tibi vilescat, quod dicitur saccum meum: ibi erat inclusum pretium tuum: es soll dich nit ein schlechte Sack geduncken / mein Mensch / daß Christus bey dem Prophten seinen Leib einen Sack nennet: dann in diesem Sack war verborgen und auffbehalten der Werth deiner Erlösung. Ja freylich / H. Augustine, war in dem allerreinsten Leib Christi verborgen der Werth unserer Erlösung / wo nit der ganze / außs wenigst ein guter Theil: dann so vil das unschuldige Kindlein Jesus heut in seiner Beschneidung Bluts Tropfen vergossen / so vil hat es gleichsamb köstliche Rubin zu unserer Erlösung seinem himmlischen Vatter anerbotten / welche sehr vil goltten haben vor den Augen Gottes; und wegen ihres unendlichen Werths von allen himmlischen Jubiliere für genugsamb erachtet worden / die gemachte Schuld der ganzen Welt abzuzahlen. Allein / wie er schön vermerckt der H. Chrysostomus, er selbst ware zu einem mehreren urbietig: *quod sufficiebat redemptioni, non satis erat amoti: was an sich selbst zur Abstrattung unserer Schuld genugsamb ware / mit dem ließe sich sein Lieb gegen uns nit beschlagen; sonder er war des Willens / mit der Zeit auff bestimmbten Termin noch weit mehr / und ein grössere Summa herzuschießen. Underdessen brachte dem freygebigen Heyland grosse Freud dieser glückliche Anfang / daß er durch diese seine Beschneidung außs wenigst schon einen guten Theil abgezahlt hätte. Drum sprach er durch den Mund des Davids: *circumdedisti me letitiâ, du hast mich mit Freud umgürtet.***

207. So vil hat der Nahm *Jesus* unsern liebsten Heyland gekost gleich den ersten Tag / da er ihn empfangen; Demüthigung und Gehorsamb / Spott und Schmerzen / Zäher und Blut. O wie hoch solten dann auch wir diesen so theuren Heylmachenden Nahmen *Jesus* schätzen? was Freud / Verwunderung / Andacht / Lieb / Zuversicht / Ehrerbietung / Dancksagung / Herzens Vergnügung / und tausend andere zärtliche Annuthungen soll er nit in uns erwecken; O daß uns Ambrosius sein Zungen leyhe / O daß uns Bernardus sein in Hönig eingetunckte Feder leyhe / was namhaftes von diesem süßen Nahmen zuschreiben! O daß uns Henricus Sulo sein Messer leyhe / diesen Videl Fa. liebreichste Nahmen in unser Herz hinein stos zuschneiden! O süßer Nahm! O großer Schatz der Nahm *Jesus*! Wer wird dessen unvergleichlichen Werth dem Verdienst Petrus nach abwegen? *ô pondus Nominis Iesu! quis appendere, quis aestimare valeat hoc Nomen in Do-* in pondere? Nunquam sine pondere nomi- nandus Palmar,

S. Aug. in Pl. 29.

S. Chry- stost.

Ad Heb. 7. v. 26.

Pfal. 18. v. 7.

Pfal. 29. v. 12.

nandus est Jesus, ponere utique sanctuarij, quia nemo potest dicere Dominus Jesus, nisi in Spiritu Sancto, &c. lauten die Wort Petri Cellensis. O schwarzes Gewicht des Nahmen *Jesus*! wer wird diesen Nahmen der Gebühr nach recht abwegen und ausschlagen können? und dennoch soll man ihn nie aussprechen / man leg ihn dan zuvor auff die Waag. Auff was für ein Waag? auff kein andere, als welche auß dem Heiligthumb selbst genommen ist: seitemalen niemand sagen kan der *Herz Jesus*, als durch Beyhülff des H. Geists. Der H. Geist derothalben muß die Zung führen / welche den Nahmen *Jesus* würdiglich aussprechen soll. Und was die Zung nit vermag / wollen wir denen Gedanken überlassen: und nachdem auch diese ihr bestes gethan / und das Herz von Süßigkeit voll ist / soll der Mund abermals von dessen Lob übergehn: dann also will es der

S. Bern.
serm. 15,
in Cant.

H. Bernardus haben: *veniat in cor Jesus, & inde saliat in os: lass Jesum in das Herz kommen / sagt er / und von dem Herzen in den Mund. Warumb das? in ore mel, in corde jabilus: im Mund ist er ein Zornig / im Herzen ein Jubel. Veniat in cor, in das Herz soll er kommen wann es von Traurigkeit beschwärt wird; saliat in os, in dem Mund soll er klingen / wann es Gelegenheit gibt / ihn zu loben: veniat in cor, eröffne ihm das Herz / wann es in Anfechtungen steckt; saliat in os, nehm ihn in den Mund / wann dir ein Gefahr / oder Schre-*

cken auffstößt: *veniat in cor*, in dem Herzen soll er ruhen / wann du schlaffest; damit die schwärmüthige Traum / und unreine Einbildungen abgewendt werden; *saliat in os*, das erste Wort deines Munds soll er seyn zu Morgens / wann du erwachest; weil es alsdann Zeit ist / deinem *Jesus* das Lob / und Danck / Opfer zu vollbringen: *Veniat in cor*, letztlich sollst du ihn in dem Herzen haben / und zwar nie mehr / als wann bey herbynähendem Sterb. Stündlein dein Herz auß Furcht des Todts / vor Leibs / Schmerzen / und Gewissens / Angst zitteret / schlägt / bebet / und dich kaum mehr Athem hollen laßt / auff daß du ein Stärke und Hülff wider des bösen Feinds Nachstellungen habest / und nicht in Kleinmüthigkeit / noch Verzweiflung gerathest; *saliat in os*, auff der Zungen soll alsdann der Nahm *Jesus* ligen / wann dir die Seel allbereit auff der Zungen ligen wird / damit du / wann du mit rechter Reu und Glauben dein Hoffnung auff ihn setzen wirst / Ablass und Verzeihung deiner Sünden erlangest / und gleich bey Handen habest / dem du am sichersten deinen Geist anbefehlen mögest. Mit einem Wort: wilst du wol abtrucknen / so soll *Jesus* dein letzter Gedank / und letztes Wort seyn. *Non enim est aliud Nomen datum sub caelo, in quo oporteat nos salvos fieri: Dann es ist kein anderer Nahm unter dem Himmel uns gegeben / durch den wir können selig werden / als der Heylwerthe Nahmen IESUS. Amen.*

Act. 4.
v. 10.

Am Fest der H. H. drey Königen.

18.

Erste Predig.

Evangelium Matthaei am 2. Cap.

ALS JESUS geboren war zu Bethlehem Judæ, in den Tagen des Königs Herodes, sihe / da kamen die Weise von Morgenland gen Jerusalem, &c.

Obtulerunt ei Munera. *Matth. 2. v. 11.*

Sie brachten ihm Geschenk.

Inhalt.

Die neue und alte Aepfel der Gottliebenden Seel ein angenehme Schanckung für das Christ-Kindlein.

Erste Abtheilung.

208.

Reines Kind / und grosser Gott in der Krippen / wann dein Befelch noch nit aufgehebt ist / den du vor Zeiten durch deinen Diener Moyses hast lassen

austruffe: *Non apparebis in conspectu vacuus: Exodi 34. v. 20.* du sollst dich nit geluffte lassen / ohne Geschenk und Verehrung mit lärer Hand vor mir zuerscheinen. Wann / sprech ich / dieses Mandat noch hangt / getrau ich mir heut schier zu dem Thron deiner Majestet nit hinzu. Dann was sollt ich dir für ein Verehrung thun? Erwarthest du villeicht ein Stuck

Stück Gold/ deiner grossen Armuth in et-
was zusteuren; dergleichen die H. H. drey
König heut zur Krippen gebracht haben? so
weist du selbst besser/ mein Herz/ als ich
sagen kan/wie weit dieses über mein Vermö-
gen? aurum & argentum non est mihi, quod
autem habeo, hoc tibi do: was ich hab/
sprach einstens dein Apostel der Peter zu dem
Bettler vor der Kirchthür/ und sag es jest
zu dir: dann du bist auch ein Bettler vor
der Statt-Porten Bethlehem: was ich
hab/das will ich gern geben: aber Gold
und Silber hab ich dermahlen nit. Bil-
leicht wurde sich der Weyhrauch/ oder sonst
ein anderes köstliches Rauchwerck auß der
Apothek/ das Bestand des Stalls zuver-
treiben/ nit übel schicken; so gleichfals ein
Königliches Geschenk gewesen der drey
Weisen auß Morgenland. Ist zwar war/
und wer auch dessen urbiertig. Aber die Su-
lamitic dein Braut laßt mich nit zukommen:
dum esset Rex in accubitu suo, nardus mea
dedit odorem: als der junge Salomon/
mein König/spricht sie/auf seinem Ruhe-
bethlein läge/ da hat mein Nard einen
süssen Geruch gottseeliger Gedanken
und Anmuthungen von sich geben.
Bleibt mir also von Königliche Schanckun-
gen nichts übrig/ als die Myrthen. Wie
war ihm dann/ aufferwöhlt Zuhörer/ weil
es um die Myrthen ein sehr köstliche Sach/
wann wir ihm ein goldenes Gefäß voll der
Myrthen zur Stärkung seines schwachen
Leibs wurden einhändigen? ich mein wir
wurden schon Ehr einlegen: kostete uns auch
so vil nit: weil wir die Myrthen keinen wei-
ten Weg her/ als wie den Weyhrauch auß
Arabia, und das Gold gar auß Peru, darff-
ten holen; sondern dieselbe auch mitten im
Winter einem jeden auß uns/der anderst et-
was zu leyden hat/ häufig in dem Garten
wächst. Aber was wollen wir mit einem so
herben Saft den jungen Säugling von den
Brüsten seiner Mutter schon entwehnen? es
ist umb etwas zu frühe. Favus distilans labia
tua: einen Königladen muß du in dem
Mund haben/ rufft mir schon obgedachte
Braut zu: Mel & lac sub lingua tua: Milch
und König muß unter deiner Zungen li-
gen/ und du umb etwas süßer umbsehen/
wann du bey dem kleinen Emmanuel bestehn
wilst. Ich hab mich lang hin und her be-
dacht: mein Speißgewelb zwey/ drey mahl
aufgesucht/ was ich doch liebs und ange-
nehmens für unseren jungen Prinzen finden
kündte; auch hin und her nachgefragt/war-
zu er etwann am meisten Lust möchte haben/
und endlich so vil Bericht erhalten/ daß er
nach Art anderer Kinder alles köstliches/
Gold und Silber/unberiert lasse/ und nach
dem Apfel greiffe. Disfals/ Gott Lob/ bin
ich schon versehen. Will also ohn weiteres
besühen ihm zwey Äpfel verehren/der gäng-
lichen Hoffnung/dieses mildreiche Kind wer-
de ihm solche belieben lassen/und an meiner/

und zwar geringen Schanckung/ ein gnä-
digsten Wolgefallen tragen. E. L. und A.
hören mich an mit Gedult.

I. Absag.

Was das für Äpfel seyen.

209. Als ich von dem Garten auß die
verliebte Braut dem König Salomon zu
dem Fenster hinauf ruffen gehört: Veniat
Dilectus meus in hortum suum, & comedat
fructum pomorum suorum &c. Mein Ge-
liebter bemühe sich doch ein wenig he-
rab in seinen Garten/ und versuche et-
was von den Äpfeln/die ich für ihn auf-
behalten; und zugleich merckte/ daß der
König seiner Geliebten zuwillfahren/ also
bald in den Garten hinab spazirte/ schlug
ich mich auch zu/und mischte mich unter die
Aufwarter hinein/nur Wunder halber zu-
sehen/was doch für ein raritet von Früchten
die Sulamitic ihrem Geliebten wurde auffse-
hen. Sie führte ihn bey der Hand zu einem
Äpfel-Korb hinzu/ der dort unter einem
Baum stunde: und sprach: Omnia pomis, no-
va & vetera, dilecte mi servavi tibi: sibe/
mein Geliebter/ alle Äpfel/die heurige
und die fertige/ die neue und die alte
hab ich dir aufbehalten. Die heurige
liesse ich palliren: dann sie wären überauß
groß/ schön/ röthprächtig/ süß/ und eines
lieblichen Geruchs. Aber unter den ferti-
gen waren etliche ganz saur/ faul/ und
wurmschig/ so daß mich hoch Wunder
nahm/ daß sich die Braut nit geschämt/mit
einer so schlechten Wahr aufzuziehen. Aber
der Bräutigam nahm beyde unter einan-
der an/und erzeugte ein sonderes Veränd-
gen darab. Wie ich nun solches sahe/ faste
ich gleich ein Herz: ich werde nit minder mit
meinen zwey Äpfeln heut bey meinem Kö-
nig Ehr einlegen/ als neulich die Sulamitic
mit den ihrigen bey dem Salomon.

210. Der H. Manländische Bischoff
Ambrosius verstehet durch die alte Äpfel der
Salomonischen Braut die gute Werck der
Juden: durch die neue die gute Werck
der Christen. Hortolanus, ein berühmter
Schriftausleger vermeint/es werde durch
die zweyerley Gattung der Äpfel bedeutet
die Geheimnissen des alten und neuen
Testaments. Cassiodorus und Ven. Hortola-
Beda geben vor/ die Heilige des alten
und neuen Gefäß seyen diese Äpfel:
als welche ihr Heiligkeit/Vollkommenheit/
Kraft/und Würckung von den unendli-
che Verdiensten des Erlösers/wie die Äpfel
den Saft von dem Baum her haben: und
deswegen billich als ein sehr liebe angeneh-
me Frucht seines Leydens/ ihm von der
Kirch/seiner Gespons/ ganz sorgfältig zu
sonderer Ergöglichkeit aufbehalten werden.
Ich lasse mir die Meinung etlicher Rabbi-
ner bey unserm Cornel. à Lapide, gefallen/
welche er auch nit verwürfft. Dese Dolmet-
schen

Cantic. 5.
v. 1.Cantic. 7.
v. 13.S. Am-
bros. 19.
in psalm.
118.Hortola-
nus, Cas-
siod. &
Ven. Be-
da.Cornel. à
Lap. in c.
5. Cantic.Actor. 3.
v. 6.Cant. 1.
v. 11.Cantic. 4.
v. 11.

schen den Hebreischen Text folgenden Gestalt / daß sie an statt der zwey Wörtlein *Dilecti mi*, mein Geliebter / sehen *amorem meum*, meine Lieb: also daß die Wort der Braut diesen Verstand haben: *omnia poma, nova & vetera, amorem meum*, *servavi tibi*: alle meine Aepfel / die neue und die alte / meine Lieb / hab ich dir auffbehalten: samb wolte sie sagen: Mein Hertz ist gleich einem Garten: die edlste Früchte / so darin wachsen / seynd die Begirten / Anmuthungen / und Bewegungen des Willens: die Aepfel / nach denen du / mein Geliebter / ein so grosses Verlangen trágst / seynd meine Liebsneigungen / und zwar in zweyerley Gattung / alte und neue / heurige und fertige. Hab ich mich vor diesem vergafft (wie dann leyder geschehen) an den Creaturen / und sie unordentlich geliebt; sihe / mein Augentrost / diß seynd die fertige Aepfel / die Früchte des alten Jahrs: *servavi tibi*: gleichwol hab ich sie dir auffbehalten. Weilen ich aber auch gedacht bin / und mir gänglich vorgenommen / mich alles dessen zuentschlagen / was unzulässig ist / dich aber hingegen forthin allein zulieben; sihe / mein Außerwöhltter auß tausent / das seynd die neue Aepfel / die frische schöne Früchte des neuen Jahrs: *servavi tibi*: auch diese warthen auf dich: *omnia poma, nova & vetera, amorem meum*, *servavi tibi*: alle Aepfel / sowol die neue / als die alte / all mein Lieb / hab ich dir aufgehebt / weil ich hinfüran weder altes noch neues mehr lieben werde / außser dir / dem einzigen Mittelpunct meiner Liebe. 20. Auf solchen Schlag redete / nach Dolmetschung der Rabbiner / die Braut des irdischen Königs Salomons ihren Geliebten im Garten an. Mit eben diesen Worten und gleichem Verstand präsentire und biette mit demüthigsten Hand / fuß auch ich an statt unser aller heut dem Göttlichen Salomon / dem kleinen Christkindlein / zwey Aepfel an: *nova & vetera*, einen neuen und einen alten / *amorem meum*, mein Lieb; und verstehe zugleich durch den alten Aepfel nichts anders / als die verbottene Lieb zu den Creaturen: durch den neuen und frischen Aepfel aber die reine unverfälschte Lieb gegen unserem Erlöser und Seeligmacher. Das merckst euch entzwischen.

2. Absatz.

Die alte saure Aepfel des alten Jahrs.

211. Ein schöne Frucht umb die Liebsneigung der Menschen; welche für den Baum den freyen Willen hat; für die Wurzel die vernünftige Seel. Ein annehmlicher Aepfel umb die Lieb: warumb so

gar die Göttinnen sich reissen / so lang ihn Paris in der Hand hält / und in Zweifel setzt / welcher er der Schönheit halber zustehe. Die goldene Reichskugel / und das menschliche Aug nennt man einen Aepfel. Wedes gar recht gethan: dann auch die Lieb ein Königin ist / und am meisten in den Augen herrschet. Was Wutt und Tyranny mit dem Feur und Schwerdt nit aufrichtet / das bezingt oft die Lieb gar leicht mit einem einzigen Aepfel: wann sie nemlich ein gutes Aug dem verleihet / der geliebt zuwerde verlangt. Ein edle Frucht derohalben / sagt noch einmal / umb unsere Liebesneigungen und herzliche Begirten der Seelen. Aber wie kombts / daß etliche auß diesen unseren Aepfeln saur? andere so saul und wurmstichig? andere sonst nichts nutz seynd? Die Philosophi sagen im Sprüchwort: *Actus specificari ab objecto*: Die Gemüthsregungen nehmen ihr Gestalt und Wesenheit her von dem Gegenwurff / oder eusserlichen Sach / mit der sie umgeben. Ist die Sach gut / die wir lieben / so ist gemeinlich (es wär dann / daß in der intention und Weiß zulieben ein Fehler begangen wurde) auch die Lieb gut. Im Gegenpiel: ist dasjenige / so wir lieben / böß / verbotten / und unzulässig / so ist richtig auch die Lieb nichts nutz. Ein guter Aepfel theilt einem anderen seinen Geruch mit: ein sauler henckt auch dem anderen die Saule an. Zegt ist es leicht zuerrathen / warumb sovil auß unserem fertigen Aepfeln saur / saul / oder sonst ungeschmack: ich will sagen: warumb so vilfältig unser Lieb sündig / sträfflich / und verwerfflich: *Actus specificantur ab objecto*: unser Aepfel seynd halt bey anderen sauren / saulen / nichtswerthen Aepfeln gelegen / und darvon verderbt worden.

212. Gehe einer in sich selbst: durchsehe er den Aepfelgarten seines Hergens / und schliesse mit der Susanna die Thür nach sich zu: *examine* und erforsche ein wenig die Bewegungen und Liebsneigungen seines Willens / was solts gelten / er wird hin und wider abgefallne / saule Aepfel gnug finden. Liebst du unmäßig Kleiderpracht / Ehr / Hoffart / und allerhand Eitelkeit der Welt? glaubt sicherlich / deine Aepfel seynd gelegen bey den hochhangenden Aepfeln des Paradies / warauf geschriben stunde das *eritis sicut* Dñ: ihr werdet seyn wie die Götter. 20. Worein unser Ehrfichtige Elteren Adam und Eva wider das Gebott Gottes einen Biß gethan / & *adhuc dentes filiorum obstupescunt*, und noch heut zu Tag seynd die Kinderen die Zähne darvo stumpf / wie der Jerem. an dem 31. Cap. klagt. Gehst dein Leibneigung zur Weilheit und Unlauterkeit? zweiffle nit daran: deine Aepfel seynd gelegen bey jenen alten stinckenden Aepfeln / so da wachsen auß den Brandstätten der Sünder / auf dem Grund und Boden der Sodamiter: von denen Plinius und andere schrei-

Daniel. 13. v. 18.

Genel. 3. v. 5.

Jerem. 31. v. 29.

Genesis
3. v. 19.

Cardan.
lib. 12.
c. 56. de
reum
varietate.

Ovidius
Elegia-
rum 1. 2.
eleg. 2.

schreiben / daß sie von aussen hirsch anzusehen / von innen aber voller Staub und Aschen seynd. Du liebst nemlich ein schöne Haut / die Schelffen und Deckel eines lauterer Unraths : warauff der Schöpffer aller Ding gleich Anfangs bey der Erschaffung diese Wort geschriben: *pulvis es, & in pulverem revertaris*: du bist Staub und Aschen / und wirst bald widerumb zu Staub und Aschen werden. Söhnest du dich nach Reichthumen / überigen Gelt und Gut / so ligen deine Aepffel bey jenem guldener. / in t. Edelgesteine verfestem Aepfel der betrügerisch en *Fenella*; welcher so schön glantzte / daß so gar ein König darnach gegriffen / nemlich *Kenethus*, der Schottländer König: massen *Cardanus* von ihm bezeugt. *Kenethus*, seinen Thron desto vester zustellen / hatte *Cruthlunt* der *Fenella* Sohn / und *Malcolmum Duffum* den König / ihren Schwager / heimlich auß dem Weeg geraumbt. *Fenella*, ein verschlagne Fürstin / disen doppelten Todtschlag desto füglich zurächen / gedachte auß einen Weiber List: thatte dergleichen / als wann sie den Verlust der ihrigen so hoch nit empfände / weil hierin des Königs Willkür vollbracht ward. Ja allen Argwohn dem König zubenehmen / und ihn gänglich zubereden / als wäre das blutige Mahl / warmit *Kenethus* ihr Haus besudlet hatte / schon außgelöscht / da doch die Wunden je länger je mehr erst recht in ihrer Bedächtnuß blühten / ladete sie ihn einstens zu Gast. Unter anderen Beschau Essen setzte sie ihm auf ein *Stacuum* oder Bildsaul / welche ganz höfflich ihm einen guldener / von Edelgesteinen verfesten *Pomegranen* Aepfel anerbotte / der aber ohne Verletzung der fürwichtigen nicht möchte angerührt werden. *Kenethus*, weil er die Wort / so auß dem Aepfel geschriben stunden: *noli me tangere*: rührt mich nit an / eintweder nit achtete / oder verachtete / griff ganz begierig nach dem Aepfel: ist aber also bald von unterschiedlichen / auß dem Bild herfürstiegender Pfeilen / an der Stell erschossen worden. Also belohnt die Welt die nach Silber und Gold der Menschen strebende Begierden. Verlangst du mit allerhand schönen Bollüsten und Ergötlichkeiten deine Begierden zuersättigen / so ligen deine Aepffel / oder hangen vilmehr bey den Aepffeln des *Tantali*. Disen *Tantalum*, König in *Phrygia*, pflegten die Götter zwar auch zu ihren Mahlzeiten zuladen; die sie hin und wider in ihren Lustgärten anstellten: worbey sie ihn aber nur für einen Schalksnarren hielten: und weil er eintmahls ein Geheimnuß / so er über Taffel gehört / außgeschwätzt / wurde er in die Höllen verdammt / und für sein Straff mit Hunger und Durst gequält: welches der *Ovidius* sehr kläglich beschreibet:

*Quærit aquas in aquis, & poma fugacia captat
Tantalus: hoc illi garrula lingua dedit.
Tantalus, sagt er / stund in dem Wasser bis*

an die Leffzen / und schreye doch vor Durst umb einen Trunck: die schönste Aepffel hangen ihm an einem Baum für das Maul herab / und kundte doch keinen erschnappen: ein solches Gastmahl hat ihm sein geschwächte Zung zubereith. Gleicher Gestalt wer seine hungerige Begierden mit allerhand Bollüsten und Schnappbisselein des Fleisches zutillen vermeint / *poma fugacia captat Tantalus*, der streckt mit dem *Tantalo* nach einē Aepfel sein Hand auß / der ihm nimmer zu theil werden / oder doch ihn nimmer ersättigen wird: worauff man sicherlich das Wortlein *Non*, mit nichten schreiben kan. *Capacem enim Dei, quidquid Deo minus est, non impl-bit*: dann was der Anschauung und Genießung Gottes fehicig ist (wie dann die Seel des Menschen ist) kan nichts aufffüllen / was weniger / als Gott ist / spricht recht der *H. Bernardus*.

213. Was nun von disen vier Gattungen schlimmer / nichtwerther Aepffeln gesagt worden / ist mit gleicher Maß von anderen unseren Sinnlichkeiten / und böshafften Liebs-Neigungen zu verstehen. *Actus specificantur ab objecto*: alle diese und dergleichen Anmuthungen bekommen ein Saure / Gaule / oder anderen Mangel von einem verbottne Objecto, oder Segenwurff / darnach sie streben. Und seynd in diesem Fall alle gleich / alle lauter alte / faule / wurmsfichige / saure / nichtwerthe Aepffel des alten Jahrs. Ist jetzt nur ein Frag / ob wir darmit vor unserem Herrn und König werden darfften auffziehen: diese Frucht seynd gar zu herb: sie werdem dem zarten Kindlein die Zähne auß den Augen trucken. Und wann wir unserem Geschenck schon mit jenem liebkosendem Sprüchlein der Besponß ein Färblein anstreichen / und vorgeben: *omnia poma, nova & vetera, amorem meum, servavi tibi*: alle Aepffel / die neue und die alte / unser Lieb / hab ich dir auffbehalten / ic. Was ist darnach mehr? Wohl etwas besonders umb unser sündige Lieb / umb alte / fertige / faule Aepffel: einen guten Verweiß unserer Vermessenheit habber werden wir überkommen / daß wir uns nit scheihen / ein so lieberliches Geschräf nach Hoff zu bringen / ic.

214. Ein billiche Besorg / Geliebte: weil nur gar zugewiß / daß der Gerechte Gott an unseren bösen Neigungen und Sünden kein Wohlgefallen tragen könne; sonder ihm solche jederzeit einen Eckel und Widerwillen verursachen. Jedoch ist kein Speiß so saur / die man nit süß machen; keine Frucht so herb / die man nit verzuckern könne. Also auch und gleicher Gestalt / nachdem je einmal der unglückselige Baum des Paradyß die schädliche Frucht der Sünde herfür gebracht / so vil sie ein Gelegenheit geben haben zur Menschwerdung des Sohns Gottes / und Erlösung des Menschlichen Geschlechts / werden sie gleich.

S. Bern.
Decla-
matione:
ecce nos
reliqui-
mus
omnia.

Loc. cit.

Missale
Rom. in
Officio
Sabbato
Sancto.

gleichsamb verzuckeret / und süß gemacht.
O felix culpa, qua talem ac tantum meruit
habere redemptorem! schreyt auff die
Christl. Kirch selbst mit heller Stimm in
dem schönen Lobgesang / welches sie an dem
Char. Sambstag hören lasst: O glückseli-
ge Schuld / die einen so liebreichen
Erlöser zu haben / verdient hat. Mer-
cket: die Kirch nennt die Sünd glückselig /
nit an sich selbst; sonder so vil sie ein Ge-
legenheit war zur Erlösung / dann hätten
wir nit gesündigt / so hätte uns Christus
nit können erlösen. Über das ist es die Lehr
des H. Thomæ von Aquin, der mehreren
H. Väter und vieler Theologen, daß
Christus nicht auff die Welt kommen wä-
re / wann Adam nit gesündigt hätte. Ist
diesem also / so muß der Herr die Sünden
nit ganz und gar verwerffen / sonder so
weit gleichwol gedulden mögen / und sich
darumb annehmen / als wie ein Wund-
Arzt umb die Wunden; die er zwar nit
liebt / aber doch auch ohne sie kein Pflaster
aufflegen kan. Nihmt sich aber der liebe
Heyland in obgedachtem Verstand umb
die Sünden an / so wird er unsere alte fau-
le Aepfel / das ist / unsere böse sündhafte
Liebs-Neigungen nit gar allerdings ver-
schmähen / sonder annehmen / Mitleyden
mit dem Baum tragen / daß er nit besser
gefruchtet / und sehen / wie er helffe / damit
die Aepfel hinsüßan besser gerathen.

215. Neben diesem allem vermag das
schwache Christ-Kindlein / was die mächt-
giste König und Fürsten nit vermögen.
Wann man einem hohen Potentaten ein
Præsent, oder Verehrung thut / pflegt sol-
ches mit den allerhöflichisten / und auff
Schrauffen gesetzten Worten zugeschehen.
Zuer Majestet, sagt ein solcher Unter-
than / auff den Knien ligend / geruhen al-
ler gnädigist / dieses wenige von ihrem
mindisten Diener anzunehmen: und
ob es schon an sich selbst schlecht / wird
es doch einen hohen Werth überkom-
men / alsbald sich dero Königliche
Zand würdigen werden / selbiges zu
berühren / &c. Also lauten die Wort ei-
ner judüttlerischen Schmeichlerey; so
zwar sehr lieblich klingen in den Ohren
großer Fürsten und Herren / aber nit eben
drumb auch wahr machen können die Bes-
deutnuß / so sie auff dem Rücken tragen.
Unser großer Gott und kleines Kind ist der
jenige mächtige König / von deme ohne
Schmeichlen kan gesagt werden / daß er
durch das bloße Berieren auch auß einer
an sich selbst schlechten Sach was löstlich;
auß einem großen Sünder einen großen
Heiligen; und auß den Steinen Kinder
Abrahams machen könne / wann er nur
will. Amavit me prior: qui semper est pu-
cher: & quales amavit, nisi factos & de-
formes? Non ideo tamen, ut factos dimit-
teret, sed ut mutaret, & ex doformibus pul-

chros faceret. Quomodo erimus pulchri?
amando eum, qui semper est pulcher. Quan-
tum in te crescit amor, tantum crescit pulchri-
tudo: quia ipsa charitas est animæ pulchri-
tudo, &c. sagt wol zu meinem Zweck der
H. Augustinus: er hat mich vor geliebt /
der allzeit schön ist. Und wen hat er vor
geliebt: ungestalte abscheuhliche Sün-
der: nit daß er uns in solchem Wust
wolte lassen / sonder daß er auß häßli-
chen schöne Leuth machte. Wie werden
wir aber schön seyn? Wann wir den lie-
ben / der allzeit schön ist. Umb so vil die
Lieb in dir wächst / umb so vil wächst
auch die Schönheit: dann der Seelen
Schönheit ist nichts anders / als die Lieb.

216. Weilen dann Christus kommen
ist auß diese Welt / nit zu beruffen die Ge-
rechte / sonder die Sünder: massen er selbst
sagt: non veni vocare justos, sed peccato-
res, &c. können wir mit großer Zuversicht
zu dem Thron seiner Glory uns nahen;
welcher so vil Glanz nit hat in dem Stall
zu Bethlehem / daß uns die Majestet dar-
von abschrecken soll: ihme unsere vilfälti-
ge Sünden mit großer Schamhaftigkeit
entdecken ganz demüthig und stehentlich
bittende / daß er durch sein mildreiche
Gnad die alte Aepfel / das ist / die böse
sündhafte Lieb zu allerhand verbottnen un-
zulässlichen Dingen in lauter süße außers-
lesne Frucht / nemblich in ein neue / heilige /
ihme wohlgefällige Lieb verkehren wolle.
Welches alsdann geschieht / wann er unser
Hertz durch innerlichen Antrib der Gnad zu
einer wahren Reu und Leyd über die began-
gene Sünd beweget.

217. Für diesem halte ich darvor / ha-
be das liebe Christ-Kindlein gnug an einem
Aepfel: den anderen wollen wir auß ein
andermal sparen. Freulich ja hat es ge-
nug: wann nur auch wir einmal genug
hätten / und zu sündigen auffhörten: unsere
Aepfel nimmer zu faulen Aepfeln legten /
nemblich unser Liebs-Neigung nit auff eytle
verbottne Sachen wendeten: sonder es je-
nem Soldaten nachthätten; von welchem
Caesarius erzehlt / daß er dem Graf sehr er-
geben / und sonderbar dem Obs sehr gefäh-
ware. Weßwegen man ihme nit hohe
Zaun und Blancken gnug für die Gärten
machen kundte. Weilen aber anderwärts
auch ein Gefahr ware / er möchte sich so oft
auff dem Baum versteinen / biß er endlich
etwan nach Kriegs-Recht gar daran behan-
gen blibe / beschloß er / seinem Graf Gewalt
anzuthun / und begehrte auch von seinem
Beichtvatter / ihme solches für ein Buß
auffzulegen / keinen Aepfel mehr von dem
Baum / der gleich vor seinem Quartir stun-
de / zu versuchen. Da solte einer gesehen
haben den Streitt in dem Herzen dieses Sol-
datens wegen der alten bösen Gewohnheit /
vil leichter wurde er Sturm geloffen seyn /
als sich da überwundē habē. Die Aepfel wa-
ren

S. Aug.
tract. 9.
in epist.
I. Ioan.

Matth. 9.
v. 13.

Caesar.

ren ganz saur / und nit vil besser / als die
Holtz-Äpfel : der Trax aber mahlte ihm
solche ganz süß vor. Wann er etwann zu
dem Fenster außsah / oder fürüber gieng /
lachten ihn die volle Nest von weitem an /
und die von dem Wind bewegte grüne
Blätter winckten und piffen ihm. Er
gieng etlichmal umb den Baum herum /
und tröstete sich selbst / wie der Fuchs : sie
seynd noch nit zeitig / 2c. die böse Gewohn-
heit aber sagte ihm von ja. Einmals kun-
te er sich länger nit mehr halten : stige hin-
auff : der gute Vorsatz aber / und auferleg-
te Buß zohen ihn wider juruck : der Für-
wis zeigte ihm die schöne rotte und gelte
Farb / mit der er außs wenigst die Augen
solte speisen / weil er se den Magen müßte
fasten lassen : die Tugend aber gab ihm
ein / zuruffen mit dem Propheten David :
averte oculos meos, ne videant vanitatem :
wende ab / O Herr / meine Augen / auff
dass sie die Eytelzeit nit sehen : die Begir-
lichkeit überredete ihn / einen Apfel abzubro-
cken ; die Mäßigkeit aber straffte ihn des-
wegen : er hebte die Nasen hinzu : riechte
daran : O wie lieblich ! aber die Ver-
nunft sagte ihm : ist nit für dich : er sek-
te die Zähne so gar an / und wolte schon ei-
nen Biß thun : aber die Furcht Gottes
hielte ihn ab : laß bleiben : ist ein Sünd.
Worauff er dann den Apfel von sich warff /
und mit dem Herzen außs wenigst zu
Gott sagte : omnia poma, dilectè mi,
servavi tibi : alle Äpfel / mein Gott / hab
ich dir vorbehalten : bleibt darbey : und
mit diesem sihe er von dem Baum herab
ohne Verkosten ein gutes Äpfel. Das ist
ein schöne / Christliche / heroische That :
und ist ein Frag / ob diser Soldat einen
größerer Sieg : mals darvon getragen / als
da er sich selbst so generos überwunden hat.
Vade, & tu fac similiter : gehe du hin / und
thue desgleichen.

Psal.
118. v.
37.

Luc. 10.
v. 27.

Anderer Abtheilung.

218. Nunmehr komme ich zu dem an-
deren Apfel. Hat das holdseelige Jesu-
lein nit verschmächt unsere saure / und saule
Äpfel des alten Jahrs / so leb ich der gänz-
lichen Zuversicht / es werde nach diesem un-
serem grossen / schönen / süßen / rothbräch-
tigen Apfel noch mit größerer Begird lan-
gen / und ihm denselben auff das beste
schmecken lassen : dann wir lehren darbey
nichts anders / als wie man durch allerhand
H. Begirden und Gottseelige Anmu-
thungen den Erlöser verehren / und lieben
konne.

3. Absatz.

Die heurige süße Äpfel des
Neuen Jahrs.

219. Schön / sag ich / frisch / groß / rot-

brechtig / wohlriechend / safftig / und süß ist
dieser unser Apfel. Schön : dann er ist
nichts anders / als die schöne heilige Lieb :
frisch / wegen des neugemachten ernstlichen
Fürsages / Christum forthin allein zulieben :
groß / weil diese Lieb sehr vil in sich begreift /
und grosse Ding von der liebenden Braut
erforderet : rothbrichtig / wegen des Ess-
fers und Inbrunst : wohlriechend / von
wegen allerhand Tugenden / so mit der Lie-
be Christi, vermischet seynd : als da ist die
Demuth / Sanftmuth / Gedult / Aufopfer-
ung seiner selbst / und dergleichen : safftig /
wegen des Trosts und Ergötzung / so ein
Christl. Seel darbey hat : die nie im Geist
vergnügter ist / als wann sie den schönsten
auf den Menschen / Kinderen liebt : süß /
wegen des anmüthigen Gesprächs / so die
Verliebte bey Einlikerung dieses Apfels mit
einander führen.

220. Verlangt jemand zu wissen / was
doch unser Apfel also schön / safftig / und
wohlgeschmack gemacht habe ? dem gib ich
zur Antwort : *actus specificantur ab objecto* :
die Lieb-Neigungen nehmen ihr Gestalt
von dem äußerlichen Gegenwurff her.
Und gleichwie unsere fertige Äpfel die meis-
te faul und wurmstichig waren / dieweil sie
bey faulen nichtswerthen Äpfeln gelegen ;
also ist hingegen unter heuriger Äpfel also
schön und wohlgeschmackt / dieweil er gelegen ist
bey guten und schönen Äpfeln auff dem
Stroh. Was seynd aber diß für Äpfel ?
Ach / Geliebte / es ist ein Gewächs von dem
Stammen Jesse : sie kommen her / wie uns
Moyses berichtet / *de pomis caeli, & de po-* Deut. 33.
mis collium aeternorum, von den süßen v. 14.
Himmels-Äpfeln / so da wachsen auff
den zeit grünen Bäumen der glück-
seligen Ewigkeit : es ist halt gar ein ge-
benedeyte Frucht / weit über die Granat-
Äpfel des Josue und Calebs auß dem gelob- Num. 13.
ten Land : mit ein Wort / es seynd die zween
Aug-Äpfel des holdseeligsten Jesuleins
in der Krippen. Drum ist unser Apfel, un-
ser Lieb / so schön und vollkommen / dieweil
sie da ein Zeitlang / diese H. Wehnachts-
Zeit hinumb / in dem Kripplein auff dem
Stroh / gleichsamb bey den aller schönsten
Äpfeln gelegen. Dann es ist nit wol mög-
lich / daß einer die Kripplein besuche / nur
ein kleine Weil darvor stehn bleibe / und
bey sich erwege (aber ernstlich und auff-
merksam) das jenige Geheimnuß / so
die herumbstehende Bildnissen vorstellen /
daß er nit ganz und gar gegen Christo ent-
zündet werde von H. Liebe.

221. Es seynd zwar vil hohe Motiven
oder bewöglige Antrib / unsern Heyland
und Seligmacher zulieben : doch ist es ge-
wis / daß nichts so stark zum Herzen trin-
ge / und so anzügelig durch zarte Anmuthun-
gen den Menschen zum lieben reize / als die
Kindheit Jesu in der Krippen. Andere
Geheimnuß bringen Verwunderung / be-
wegen

wegen zum Mitleyden / schrecken das Bewissen / straffen unser Laugkeit / &c. Das Geheimnuß aber der Menschwerdung und Geburth Christi sporet uns zur Lieb an ; und solches zweyerley Urschen halber. Erstlich wegen Gleichheit der Natur : fürs ander wegen seiner außbündigen Liebe / womit er uns vorkommen ist. Es hat zwar der freygebige Gott von Erschaffung der Welt her vil und grosse Gutthaten dem Menschlichen Geschlecht erweisen / zu keinem anderen Zihl und End / als uns das Herz abzugewinnen / und unser Lieb gleichsam an sich zukauften. Zumahlen aber eines Theils Gott ein purer unsichtbarlicher Geist / der mit den äußerlichen Sinnen nit kan erkennet werden ; anderwärts der Menschliche Verstand in diesem Leben also beschaffen ist / daß er nichts begreifen könne / als was ihm die äußerliche Sinn vormahlen ; und noch über das der Willen nach dem Verstand sich richtet / brachte solche den Augen entzogne / verdeckte Wesenheit Gottes schon grosse Hindernuß / daß der undichtige Mensch in seiner Duncle sein Schuldigkeit nit erkennete / noch seinen Erschaffer und größten Gutthäter der Gebühr nach ehrte und liebte. Solcher Beschwärnuß nun abzuhelffen / und die Lieb desto leichter zu machen / hat derjenige selbst / der geliebt werden wolte / einen solchen Stand und Natur angenommen / die mit Augen gesehen / mit Ohren gehört / mit Händen betastet / und von dem Menschlichen Herzen / seiner natürlichen Beschaffenheit gemäß / empfindlicher Weiß geliebt werden köndte. Mit einem Wort: in similitudinem hominum factus, & habitu inventus, ut homo: er ist der Natur / Gestalt / und Kleidung nach dem Menschen gleich erfunden worden / wie der H. Apostel Paulus darvon redt. Nun aber liebt jederman gern seines Gleichens / bevorab wo man einer starken Gegen-Lieb versicheret ist. Wer solte dann hinfüran Gott nit gern lieben / den er in gleicher Natur vor sich hat? schreckte ihn zuvor ab die Majestät; für dise hat man jetzt einen Fürhang vorgezogen: sein Macht ist geschwächt; sein Weißheit verborgen; sein Stärke gebrochen: da ligt er / als ein armes unmündiges Kind in der Krippen. Die Kinder aber / wie bekannt / mit ihren unschuldigen holdseeligen Gebärden nehmen jederman gleich ein / und entzündet ihn mit Liebe: warumb dann nit auch das holdseligste unschuldigste Jesulein? Disem Liebs-Feur schiret noch mehr die andere Feur zuvor angeregte bewegliche Ursach / nemlich Gottes Lieb gegen uns / womit er uns vorkommen ist. Hiervon wär gar vil zu melden: wir wollen aber dermahlen nur ein einziges Stück beybringen / worauf man klar sein unendliche Lieb gegen uns armen Menschen zuersehen hat. Da er kein Ursach hatte / uns zu lieben; sonder Ursach

über Ursach / zu hassen und zu straffen / als stolze treulose Rebellen; welche alle häufig ertheilte Gutthaten verachteten / und so lange Jahr nit nachliessen / seine Majestät zubeleidigen; hat doch sein unermessne Liebe an statt der wohl verdienten Straff ein neues Mittel erfunden / welches gewißlich kräftig seyn solte / uns zur Gegenlieb zu vermögen. Der Mensch sucht nichts mehrers / und laßt ihm nichts hitziger angelegen seyn / als seine Glückseligkeit; ob er schon leyder! vilmahlen sie am rechten Orth nit sucht / und folgendes auch nit findet. Er hat einen Leib und ein Seel; und sorgt offit mehr für jenen / als für dise; oder doch / wann er unpartheyisch ist / wünschet er / daß beyden wohl seye. Muß derohalben das *Obiectum* oder Gegensatz seiner Glückseligkeit / warnach er strebet / nicht durchgehends Geistlich seyn / sonder auch etwas leibliches und sichtbarliches in sich begreifen. Da merckt jetzt einen neuen Fund der Liebe Gottes gegen uns. Damit der auß Leib und Seel / Geist und Fleisch / zusammen gefügte Mensch nit Ursach zuklagen hätte / erfinde in Gott allein / einem puren Geist / sein völiges Vergnügen nit; und deswegen sein Lieb in zwey Theil abtheilte / und außser Gott für den Leib ein andere Mastung suchte / ist Gott / diesem Ubel vorzukommen / von Himmel herunter gestigen / und hat selbst einen Menschlichen Leib angenommen / damit auff solche Weiß in ihm zufinden wäre / worab sich nit allein die Seel / sonder auch der Leib des Lustbegirigen Menschens erlustigen / und sein ganzte unzertheilte Lieb / alle seine Begirden / und Gemüths-Regungen auff disen Zweck allein (auff Christum nemlich / wahren Gott und Menschen) ungerstreuet einrichten könte. Das ist der sinnreiche Gedanccken des H. Augustini. *Deus propter homines factus est homo, ut uterque sensus in ipso beatificaretur, & oculus cordis in eius Divinitate: & oculus corporis in eius humanitate, ut sive egrediens, sive ingrediens in ipso pasqua inveniret humana Natura, condita ab ipso, &c.* Gott / sagt er / ist umb des Menschen Willen Mensch worden / auf daß so wol der Leib / als die Seel ihr Seeligkeit in ihm haben möchten: die Seel in Beschauung seiner Gottheit; der Leib in Beschäftigung seiner Menschheit; un also die von ihm erschaffne Menschliche Natur nit Ursach hätte / ihre Liebs-Laigung anderwärts hinzuwenden / indem sie in ihm allein überflüssige Weyd ihrer Begirden und Verlangens beysamē findet.

222. Wann nun einer zu diser H. Weyl: Nachtzeit sich für das Kripplein stellt / und dis alles mit seinen Gedancken durch ein auffmercksame Betrachtung außdeckt: wann er ein wenig bedencken will / wer dis kleine Kind seye: was er mache / und zwar an einem solchen Orth: mit was schlech-

Ad Philippenses
11. v. 7.

hominum factus, & habitu inventus, ut homo: er ist der Natur / Gestalt / und Kleidung nach dem Menschen gleich erfunden worden / wie der H. Apostel Paulus darvon redt. Nun aber liebt jederman gern seines Gleichens / bevorab wo man einer starken Gegen-Lieb versicheret ist. Wer solte dann hinfüran Gott nit gern lieben / den er in gleicher Natur vor sich hat? schreckte ihn zuvor ab die Majestät; für dise hat man jetzt einen Fürhang vorgezogen: sein Macht ist geschwächt; sein Weißheit verborgen; sein Stärke gebrochen: da ligt er / als ein armes unmündiges Kind in der Krippen. Die Kinder aber / wie bekannt / mit ihren unschuldigen holdseeligen Gebärden nehmen jederman gleich ein / und entzündet ihn mit Liebe: warumb dann nit auch das holdseligste unschuldigste Jesulein? Disem Liebs-Feur schiret noch mehr die andere Feur zuvor angeregte bewegliche Ursach / nemlich Gottes Lieb gegen uns / womit er uns vorkommen ist. Hiervon wär gar vil zu melden: wir wollen aber dermahlen nur ein einziges Stück beybringen / worauf man klar sein unendliche Lieb gegen uns armen Menschen zuersehen hat. Da er kein Ursach hatte / uns zu lieben; sonder Ursach

S. Aug.
Manual
c. 25.

schlechter Warth : warumb ? wie ? und wann es also arm geboren worden ? 20. Was solts gelten / seine Lieb werde sich bald anderst färben / und seine Seuffzer gangen in einen anderen Weeg nehmen. Frage er ein wenig mit Bernardo: itane summus omnium factus est imus omnium ? Wie ist es doch zugangen / daß der Höchste auß allen der schlechteste unter allen worden ? Quis hoc fecit ? Wer hat so vil vermögts ? Er wird zur Antwort überkommen : Amor, dignitatis melius, dignatione dives, affectu potens, iusu efficax : die Liebe hat diß alles gethan ; die nit acht hat auff der Personē Würdigkeit ; mächtig im Überreden / und starck in dem Bewegen ist : die die hat Gott zu solcher Erniderung vermögts. Quid violentius ? triumphat de Deo amor : was kan für ein grössere Gwaltthätigkeit gebraucht werden ? die Lieb erhält wider Gott den Sieg. Warum nit auch über mein Herz ? wie lang wird ich allein nit erwarmen von seiner Lieb ?

223. Ich halt gänzlich darvor / bey solcher Betrachtung der Menschwerdung und Geburth Christi / des Erlösers / warinnen er sein unaussprechliche Lieb zuverstehn geben / werde dir / mein Mensch / wer du immer bist / das Herz bald zu eng werden / und du vor Inbrunst mit einem nach seiner Befehrung von neuer Lieb getroffenen H. Augustino in dergleichen innmüthige Klag. Wort außbrechen : Serò te amavi, ò pulchritudo tam antiqua & tam nova ! serò te amavi ! O wie spat hab ich dich geliebt / du neue und alte Schönheit ! wie spat hab ich dich geliebt ! Tu intus eras, & ego foris : & ibi te querebam, & in ista formosa, quæ fecisti, deformis iruebam : du warest drin / und ich suchte dich draussen : ich sahe die Werck deiner Hand / die Creaturen / für den Schöpfer an : und weil sie schön mich bedunckten / auch etwas gleiches an ihnen von dir hatten / vermeinte ich blinder / dich gefunden zu haben : platzte mit unordentlicher Lieb darein / und besudlete mich. Intus eras, & ego foris : du warest drin in meinem Herzen durch deine gute Antrib und Einsprechungen : ich aber hörte dich nicht kloffen vor dem Gemümel der Welt / und anderen äußerlichen Geschäften : intus eras, & ego foris : du warest drin in dem Stall zu Berhlehem / in der Krippen : dort glanzte unser Sonn ; dort wohnte unser Schönheit ; dort lag unser Schatz ; dort haßfete unser Hoffnung ; dort ruhet unser Trost : dort grünere unser Zierde ; dort stunde unser Vergnügen : dort fande man unser alles. Wo war aber ich ? & ego foris : drauß unter den Camelen und Pferdten eines viehischen Lebens / und hatte nit so grosse Erkandnuß von dir / als der Ochs und

Esel / so bey dir drinnen waren. Weil ich dich aber nit erkannte / hab ich dich auch nit geliebt / biß erst gar spat / biß erst jetzt. Serò te amavi, serò te amavi : ach zu spat hab ich dich geliebt / zu spat hab ich dich geliebt ! O ignis, qui semper ardes, & nunquam obscuraris, illumina me ! ò amor, qui temper uris, & nunquam tepescis, accende me ! & accendar totus à te, ut totus diligam te solum ; minus enim te amat, qui tecum aliquid amat, quod non propter te amat : O Göttliches Feuer / das allzeit hell brennt / und niemals verdunckelt wird / erleuchte mich ! O Lieb / die allzeit brennt / und nie erkaltet / entzünde mich ! und zwar ganz und gar / auff daß ich ganz und gar dich allein liebe : dann der liebt dich schon nit recht / der neben dir etwas liebt / das er nit von deinetwegen liebt.

224. *Allus specificantur ab objecto :* also so also machen die auff dem Stroh ligende Aepfel auch unsere heurige Aepfel saftig und zeitig. Ich will sagen : also mächtig reissen die Aug. Aepfel des liebresten Christi Kindleins in der Krippen uns an / es allein hitzig und inbrünstig zu lieben ; und möcht ich einen sehen / der nit gar in Sünden schon versoffen / dem es das Herz nit abgewenne / der anderst was hold : seliges lieben kan / und weißt / was lieben seye.

225. Wer wolte sich auß uns / Geliebte / dann länger sperren / und nit alsobald alle seine Aepfel / neue und alte / all sein Lieb / dem so liebreichen Gnaden-vollen herzigem Christi-Kindem schencken ? Der Milo ware berühmt wegen seiner unvergleichlichen Leibs-Stärke / dann / wie Alianus schreibt / hat er einen Ochsen mit einē Fauststreich zu Boden geschlagen / gemeßget / und in einem Tag allein verzehret. Zu Bewehrung diser seiner Stärke / nahm er einstens für ein Prob. Stück einen Aepfel in die Hand / botte den stärckisten in ganz Griechenland einen Truß / ob ihm einer selbigen herauf nehmen köndte. Es wagten sich zwar etliche daran ; aber vergebens. Vestlich tratt auch sein Liebhaberin hinzu / und nahm ihm solchen ohne sondere Beschwärmuß auß der Hand. Also schwarz ist es in den Kampf / Plas der Lieb eintreten / und auch einem schwächeren nit unterliegen.

226. Wir seynd heut auch gleichsamb in einen Kampf / Plas der Lieb eingetretten mit einem Aepfel in der Hand : *desur pulcherrimo*, geb man ihn dem aller schönsten. Es reissen sich zwar vil andere umb unser Lieb. Aber diesen Aepfel soll uns keiner abzwingen können / solte er noch so starck seyn. *Desur pulcherrimo*, dem holdseeligsten Christi-Kindlein gehört er zu : das soll ihn haben / und sonst keiner. Ne amorem divideres, idem tibi factus est Creator, ac Redemptor, damit du dein Lieb nit theilest / hat

S. Bern. ser. 64. in ant.

S. Aug. Soliloq. animæ ad Deum tom. 9. c. 31.

S. Aug. Soliloq. c. 18.

Alianus l. 2. variarum. c. 24.

Hugo Victoria lib. lencant.

hat er wollen dein Erschaffer und Erlöser zugleich seyn / spricht Hugo Victorinus.

227. So nimme dann hin / O grosser Gott / unmündiges Kind / dise unser geringe Schanckung ; welche an heut deine unwürdigste Diener und Dienerin zu deinen Füßen legen : zween Aepfel ; einen süßen und sauren ; einen heurigen und fertigen ; das Erbtheil unserer Voreltern ; die ganze Substanz unseres Vermögen : eine zwar gar schlechte ;

aber doch deinem Alter gemäse Gaab Omnia poma, nova & vetera, *amorem meum*, servavi tibi ; all unser Lieb haben wir dir vorbehalten : nimme sie zu Gnaden auf / als ein Pfandte unserer Pflicht / und gewises Zeichen unserer Treu : worbey wir dir angeloben / alle unsere Kräfte / Gut und Blut für dich / und dem Ehr aufzusetzen / und ehe nit zu leben / als hinfüran auffer dir etwas unordentlich zu lieben.
Amen.

In der heiligen drey König Tag.

19.

Die Andere Predig.

Obtulerunt ei munera, aurum, thus, & myrrham. *Matth. 2. v. 11.*
Sie haben ihm Schanckungen gebracht / Gold / Weyhrauch / und Myrrhen.

Inhalt.

Das zur Krippen gebrachte Gold wird vor dem Richterstuhl des jungen Salomons (Christi) von unterschiedlichen Tugenden vieler schwären Verbrechen beklagt : verantwortet sich meisterlich / und wird ledig gesprochen.

228.



Als dreyfache / zur Krippen gebrachte Opfer und Geschenck der H. H. drey Weisen auß Morgenland verurthelet allerhand Gedancken bey den Vätern und Schriftauslegern.

Warum eben Gold ? warum Weyhrauch ? warum Myrrhen ? Von dem Gold für dymal allein zuredt / haben selbiges / nach Aussag Lyrani. die H. H. drey König darumb geopfferet / damit sie der Armuth diser so nothdürfftigen Famili Jela, Maria, und Joseph in etwas steuren möchte. Der H. Papp Leo haltet darvor : sie haben Gold geopfferet / dardurch zu bezeugen / daß sie Christum für ihren König und Haupt erkannten / seymalen das Gold ein Königliches Geschenck ist. Der H. Maximus gibt auß : es stecke ein Mysterium und Geheimnuß darhinder / unsehe durch das Gold bedeutet worden Captivitas nostræ pretiosa redemptio : wie theur dem Neugebohrnen Messias unser Erlösung gestanden / nit anders / als wären wir alle mit Gold auß der Gefangenschafft erkaufft worden. Der H. Gregorius und Dionysius Carhusianus wollen / das Gold habe die Weisheit des noch in der Wiegen liggenden Salomons vorgebildet. Das seynd die meiste / und ganz geistreiche Glossen der H. H. Väter über das heutige / bey der Krippen abgelegte Königliche Geschenck / das Gold. Es seye nun die rechte Ursach / was für eine wolle : Gott Lob / daß man nur einmahl

das Gold zur Krippen gebracht : dann das ist eben so vil / als wann der größte Ubeithäter in Wand und Eisen für den Richterstuhl des zwar noch kleinen unmündigen / aber doch weisesten Salomons (Ihr versteht mich schon / wen ich bey disem Rahmen meine) wäre gelieferet worden ; alldort schwärer / halbbrüchigen Mißhandlungen halber Red und Antwort zu geben. In dem 3. Buch der Königen an dem 3. Cap. lesen wir von einem seltsamen Handel / der sich zwischen zweyen Weiberen eines im Schlauff ertruckten Kinds halber angesponnen : worüber der König Salomon gleich Anfangs seiner Regierung mit höchstem Lob der Kluegheit das Recht gesprochen hat. Hören E. L. und A. nun auch Wunders halber zu einem anderen Gerichts Handel ; der sich zwischen etlichen Tugenden / als Klägeren einerseits ; und zwischen dem edlisten Metall dem Gold / als beklagten anderen Theils ereignet / und von dem noch jungen / in Kätschen liggenden Salomone Christo verabscheydt werden solle. Welches umb desto annemblicher wird zu hören seyn / weil die Klag und Bezüchtigungen nit wider die Personen / sonder nur über ein zwar edles / aber doch auch hartes Metall gehn / das bey weitem nit so empfindlich / wie die Menschen / und die Schläg schon gewohnt hat. Im ersten Theil der Predig wollen wir die Klag : im anderen die Verantwortung / und Verscheyd vernehmen.

Erster

S. Leo
ser. 3. de
Epiphan.

S. Maxi-
mus ho-
mil. 2. de
Epiphan.

Erster Theil.

Beführte Klage von unterschiedlichen
Partheyen wider das Gold.

229. Wer hätte es vermeint/ daß auß allen Metallen das schönste das Gold/ jenes edle Erdgewächs/ bey männiglich so sehr beliebt; so auf den Häubteren der Königen glanget; auff den Altären die größte Zierd ist/ die ganze Welt beherrschet/ und von männiglich gleichsamb angebetet wird/ einer Missethat solte können beschuldiget werden? Ist etwan irgents ein Betrug von einem Metall fürüber gangen/ soll man das Kupfer drum zu Red/ das sich undter das Silber mischen lasse. Hat einer falsche Münz eingenommen; nemm man das Engelländische Sinn drum her/ das sich zu Guldiner/ und Gänffschner schlagen lasse. Ist einem der Beutel abgeschmitten worden; das von Stahl und Eisen geschmitten Messer ist daran schuldig. Hat man einen zu todt geschossen; die bleyene Kugel hats gethan. Hat einer Gift getruncken; frag man den silbernen Bächer darumb/ der nur einen guldenen Mantel angelegt/ den Schalek zuverdecken: er ist der Thäter; das Gold ist unschuldig: es thut nichts anders/ als jedermänniglich lieblich anlachen/ und mit den Sternen in die Welt speinen. Freylich wol: das mainen wir nur: der allergewaltigsten Verbrechen und vieler abschuldlicher Laster wird das Gold vor dem Salomonischen Gericht von verschiedenen Partheyen verklagt.

230. Und zwar erslich tritt die Religion auf/ und fangt auf folgenden Schlag wider das Gold zu klagen an:

Großmächtigster König/

Gnädigster Herr/ ic.

Wie sehr ich mir Euer Majestet Glori/ Ehr/ und Namen angelegen seyn lasse/ waiße die ganze Welt zusagen/ und bezuegens die allenthalben hin und wider aufgerichtete ansehnliche Kirchen und Altär zugenügen/ wann ich auch kein Wort rede. Aber was mich an dero sibundigsten Dienst nit wenig verhindecet/ und ich deswegen getruncken worden/ Euer Majestet mit Flagen zu belästigen/ ist das mainaydige/ und nunmehr für Gericht gestollte lasterhafte Gold. So lang es verließ name an dem undteristen Saum des Priesterlichen Kleids: also ich Euer Majestet Herren Vatters gnädigsten Befehl gemess/ guldene Glocklein und Granat. Aepfel undter einander anhenckte/ stunde es mit mir noch wol. Dann das geschah/ cheils damit man den hohen Priester gehen hörte/ wann er in das Heilighumb eintrat/ theils auch darumb: in postremam chlamydis oram aurea tum tintinabula, tum punica Pontifex abjecerat, ut testaretur, nullā sibi superesse de auro curam &c. der ganzen Welt zu bezeugen/ daß eines Priesters wenigste und schlechteste Sorg seyn solle das Gold: gleich wie man gerig achtet den undteristen Saum des Rocks/ darauf man offte mit Füßen tritt; oder ihm doch vilmalen im Kothe herumb

zieht So lang/ spriche ich/ das Gold an einem so schlechten Orthe vergut genommen/ stunde es mit mir wol. Aber nachdem es sich nach und nach in kleine Hausgötzen hat lassen umbgiessen; seynd so gar einer Teüschens unschuldigen Rachel Hand von dem Gold nicht allerdings rain darvon kommen; welche ihrem Vatter Laban die goldene und silberne Götzenbilder entfremdet hat: warüber grosses Gezänck entstanden/ und sie die Rachel selbst in Leib und Lebensgefahr geraten ist. Bey dem ist es nit gebliben. Der Ehrgeitz dieses Klumppen wuchse je länger je mehr/ bis gar ein guldenes Kalb darauß worden; welches die Isaraeliter in der Wüsten; und hernach auch unter der Regierung des Königs Jeroboams auf der Höhe des Gebürgs/ und in den Wäldern angebetet haben. O Stolzheit! O Übermuth dieses Erdkinds! der sich auch für einen Gott aufwerffen/ und die Ehr/ so Euer Majestet allein gebührt/ ihm freventlicher unverschämter Weis hat darffen zuemessen. Was ist es Wunder/ daß der grosse Eysferer meines

Wolstands/ der Moyses, die Esztafflen vor Jozhn und Unmuth auf die Erden geschmigt/ und zerbrochen? Das Gold/ aller Abgötterey ein Ursprung war daran schuldig: Ideo Moyses, cum aurum in idolum conflatum, cultumque vidisset, Dei digito exaratas tabulas, saxo impactas, diffregit, nullam apud eos legem, ratus, valituram, quibus aurum esset pro numinae &c. alsdann hat der Moyses die so

schätzbare und von dem Finger Gottes selbst überschribene Tafflen des Gesaz an einem Stein zerschmetteret/ da er das guldene Kalb in der Höhe stehn sahe: weil er gar vernünfftig muthmaße/ bey den jenigen Leuthen/ welche Gold für Gott anbeteten/ wurden die Gebot des Allhöchsthens wenig verfangen/ ja wol gar umbsonst seyn. Von der Zeit an hat die Abgötterey allenthalben eingerissen/ und ist so weit kommen/ daß der Cretus König in Lydia keinen Gott mehr wolte anbetten/ er wäre dann von Gold: Jetzt gibt es so verblendete Leuth/ die das Gold anbetten/ ob es schon die Bildnuß eines Götzens nit hat. Dem Gold zu lieb wage man alles. Umb einen und den anderen Ducatē schworet mancher tausent falsche Zyd. Umb das Gold seynd die geistliche Beneficia fail. Des Golds wegen bricht man in die Kirchen/ und begeht mit Entführung der geweyhten Eschirren einen Gottesrauberischen Diebstahl. Warandieses hochtragende Metall selbst vilmalen schuldig ist/ als welches vil lieber auf der Taffel eines Königs Balthasars prangen/ als von schmutzigen Zänden manches Priesters sich berieren lassen/ oder etwan von dem Messner Jahr und Tag ungebugt im Winckel eines Kastens stehen wil. So gar (wo kommit nit hin/ ewiger Gott!) wegen des Golds bricht man die Gräber widerum auf/ und beraubt die

Genes. 31.

Exod. 32.

3. Regū 1.

Exod. 32.

Oliva in c. 2. libri 2. Ed. d. r.

Daniel. 5.

Exodi 39. 23.

P. Oliva S. J. Generalis in c. 9. lib. primi Ed. d. r.

Sophon.
apud Hier.
Pilatum de
Bono Sta-
tus relig.
lib. 3. c. 36.

verstorbene. Gestaltensamb einer so verwegne
That sich undterfangen hat ein edler / aber
sehr frecher Jüngling / dessen Sophronius,
ein alter Auctor, gedenckt: der nächelicher
Weil das Grab widerumb eröffnet einer
reichen Junckfrawen; die man dahin in
kößlichem Kleidergeschmuck begraben
hatte und ihr fein sauber alles / was von
Gold und Silber ware / abgezogen. Ich
geschweige viler anderer Mißhandlung-
en / damit ich es nit zu lang mache / und
anderen Klägeren nit vorgeiffe. Das als
lein / was ich bishero vorgebracht / gerich-
teter Richter / kan genug seyn / mit das
Recht zuertheilen / und disen Ubelthätter
den Verdiensten nach scharf abzustraffen.

231. Die andere Klage wider das Gold
strengte die Ehrbarkeit an; dero anstatt eines
Advocaten die Schamhaftigkeit an der
Seiten stundt. Die gab undter anderen vilen
Inzichten die ganze Schuld dem Gold / das
sich hin und wider so vil Schlepssack auffhaltē.
Wäre das Gold und Gelt nit / sprach sie / so
fände dergleichen Lumpenkind kein Her-
berg / wil geschweigen erst einen Herren-
Tisch Die gmaine Frowenhäuser und
haimbliche Schließwinkeln in grossen
Stätten habē ja kein andere fundation und
Einkommen / als dore und da ein Dupplon-
en oder Ducatlein? Jere allgemeine Ba-
bylonische Zur (mit Gunst zu melden) wel-

Apocal. 17.
che der S. Ewangelist Joannes in seiner
haimlichen Offenbarung auf einer Besti-
figen gesehen / hatte einen guldernen Kelch
in der Hand: worauf sie allen ihren Lieb-
habern zurinck on gab. Vil tausent noch
heut zu Tag lauffen zwe / und thun darauf

ein Suff. Et quia potus placere non potest,
auri amor illicet ad bibendum: wil das Ges-
tranc einem für sich selbst nit schmecken
kan (dann es ist Giffte) reizt auff's went-
giff der Glanz des Golds einen zum trin-
cken Sibt man jetzt / wer die maistly sach
allerhand Unzucht und Schandthatten
seye: doch muß ich zugleich auch bekennen /
das das Gold allein nit alle Schuld habe:
es braucht nit alzeit einen Dupplon oder
Ducaten: es ist vilen wol umb ein schlech-
ters jetzt ihr Leib fail. Pfin der Schand!

232. Nach diser Klägerin hörte man die
freygebigkeit an. Dife beschwarte sich wider
das Gold / wie das selbiges am allerersten den
Namen Schatzverdacht habe: auch ein so enge
Verbündnuß mit solchem gemacht: vermög de-
ren zwischen beyden beschlossen worden / die mai-
ste Zeit nur in den eisenen Truhen grosser Herrn
eingesperzt / oder gar undter der Erden vergra-
ben zuverbleiben: wardurch daß dem gemainē
Wesen ein mercklicher Schaden zugesügt wur-
de / dieweil kein gutes Gelt schier mehr under die
Eruth komit. Und ob schon die jenige / welche ihr

Regis
Theodori-
ei dictum
apud Cal-
sodorum
lib. 4. c. 34.
Gold vergraben / damit verfahrē / als mit ihrem
aignen Gutz / handeln sie doch ganz unbarm-
herzig / und thorrecht: Nobis enim in fossa pete-
unt, & illis in nulla parte pro futura locatur: ihne
nußen sie nichts / und uns ihre Nachkömblingē /

die wir nichts drumb wissen / gehn sie zu grund:
Wäre es nit besser: es spazirte bisweilen
mit mir ein und das ander Ducatlein in
das Haus eines wolverdienten Manns / als
das es in dem Winkel einer schwarzen
Truhen Jahr und Tag verborgē ligt? Ich
schäme mich / wo ich hin kom: so gar ma-
ger und hungerig sibe ich auß / das mich
fast niemand mehr kennen wil. Ich gedenck
wider guten Zeit / da es anderst gewesen.
Jetzt / nachdem sich das Gold also zuver-
stecken angefangen / geschicht mir / und vil-
len andern zukurz. Dann weil man das
Gold nit angreifen wil; das Silber aber
selbst ins Haus wesen / oder zum Sauffen
und Spülen braucht / werden die Schulden
nit bezahlt: der Jährliche Zinns bleibe
auffständig: Bru / Metzger / und Bed-
müssen lang beiten: Schuster / Schneider /
und andere Handwerker lang mit ihrem
Glickzettel hinnach lauffen / bis man ihnen
auff einem Spännlein ein Gelt gibt / und
auch dis nit ganz / sonder halb abbricht.

233. Die Freygebigkeit hatte noch kaum
geendet / da sienge die Justiz mit einem tiefen
Seuffzer zu lagē an / als die sich schier am mai-
sten von dem Gold gravirt und verlegt befande.
Sie brachte ganz beweglich vor: wuste auch al-
les mit Brieff und Zeugen zubeweisen: wie daß
nemlich das Gold den Dieben lange Finger;
den Vormündern haimbliche Schlüssel zu dem
Geldsack ihrec Pupillen; den Beampten gar
unrichtige Rechnungen; den Testaments-
executoren lauter Schnecken-Fuß; den Advocaten
ein neues Jus: und den Richtern zu vil lange
Bänd machte. Ach! sprach sie: seithero die
guldene Landtschuch auffkommen / kan ich
nit mehr fort kommen. Andere Tugenden
fahren auf einem Triumph-Wagen da-
her: vermögen Kutschen und Pferd. Ich
hab mich allezeit eines schlechteren beholf-
fen / bin zu Fuß gangen nur alles schmierē
zu vermeiden / damit meine Räder / wann ich
eine Wagen hätte / nit schmierens bedärff-
ten. Jetzt steckt es sich off / wann man nit
schmierē / ob ich schon zu Fuß gehē. Wer
aber gleich anfangs das schmierē nicht
spart / dem fliegen Klaffere lange Wäl-
komb entgegen: das hat schier schon undter
der Thür / da kaum das petrum angekopft.
O du allmächtiges Gold! O du verfluchtes
Gold hätt ich sollen sagen: du bringst mich
noch ins Verderben! Auro loquente, iners est

omnis ratio: persuadet enim, et h nullam vocem
emittat: Recht hin / Recht her: wo das Gold
zureden anfangt / gilt alles einwenden
nichts: es überredt den Richter / ob es schon
kein Wort sagt: der Augenschein hat dises
zum offeren erweisen. Wo ist einem zu kurz
geschichen / das nit das Gold den Handel
verschmitzet hat? Wo wird einer bald
condemnit und verdammt / der mehr Ducas-
ten / als sein Gegenpart zaigt? Wer erhält
nit auff's wenigst ein Composition, oder
gütlichen Vergleich / den man nach ver-
lohrnen Handel von Rechts wegen auch

s. Grego-
rius Na-
zianzanus

in die Unkosten verdammen solt/ wann er ein goldene Ketten; oder mit köstlichem Stein versehenen guldenen Ring zum Vterhändler brauchte; Mit einem Wort/ es hat sein Verbleiben bey jenem Lateinischen Vers:

Mutnegra cum Murva faciunt rectissima curva.

Das Wort *Mutnegra*, wann man die Buchstaben zuueck liest/ heist *Argentum*, das Silber; und *Murva*, wann mans gleichfals hin versich liest/ heist *Aurum*, das Gold. Dife zw. Metall dann mittelnander

Mutnegra cum Murva faciunt rectissima curva.

Das Silber samt dem Gold
Macht alle Händel Krumb:

Bricht es nit gar das Recht/

Reibes ihm ein Ohr doch umb.

Le Blanc
tom. 1. in
psalm. 14.
columna.
1442.

234. Die *Justiz* hatte noch mehr vorzubringen: wullen sie aber zugegen sahe *Treu* und *Glauben*/ zw. leibliche Schwestern/ und ihre gar nahe Befreunde/ brache sie ab/ und machte disen Platz wol wissend/ daß ihr Klag von disen zw. Kläger in in vielen Stücken wurde bestätigt werden. Hierauf steng die *Treu* also zu reden an. *Gerechtester Richter*! Es seynd zwar von den Anwesenden allerseits hochansehnlichen Partheyen wider disen Bößwicht/ das Hols/ schwarze Klage genug mit allem Grund und Wahrheit vorkommen. Aber wann man erwegen wil den allgemainen Schaden/ welcher Land und Leich heut zu Tag von dem Gold zwegefältigt wird/ waiff ich nicht/ ob sich jemand mehr beschwärt findt/ als *Treu* und *Glauben*/ ich und mein Schwester. *Selthero* die Teutsche ihre kurze Wammes und Gürtel weckgelegt/ und einen frembden Kopf aufgesetzt/ seynd wir fast nitgends mehr sicher/ weder zu Friedenszeiten/ noch im Krieg. Es ist alles ein verwirrtes Wesen durch einander: man verspricht vil/ und halt wenig: man richet Verträge auf/ und bleibt nit darbey: man unterschreibt sich/ und laugnet sein aigne Hand ab: man gibet Brief und Stigel her/ und lasset doch nit gelten: man schwört auf die $\frac{3}{4}$ Evangelia/ und thut just das Widerspiel. *O tempora!* *o mores!* O was Zeiten! was für Sitten haben wir eriebet! wir seynd verkauft: wir seynd verrathen bey dieser verkehrten Welt/ wo wir hinkommen: und wird nur gar zu war gemacht des alten Comedianten Spruch:

Vix hodie fides fides sit sine fidei dispendio:

Man traut und glaubt heut zu Tag kaum der *Treu* selbst mehr: oder thut mans/ so geht es doch ohne Betrug nit bald lár ab. Und an dieses Unwesen alles ist das diebische verräterische Gold schuldig. So weit komt es schier: wenn man ein Stuck Gold zeigt/ dem ist *Treu* und *Glauben* fall. Glich wenigen/ welche noch bey uns Stand halten/ hierdurch nichts benommen. So gehts im Frieden zu: ist leichte zugedenken/ wie es im Krieg gehn werde. Vil hundertmal schon ist der Spruch des Kö-

nigs Philipps in Macedonien war worden: indem er zusagen pflegte: seye ein Schloß so hoch gelegen/ auch von Natur und Kunst so stark bevestiget/ als eines seyn kan/ wann es nur so weit ein Thürlein offen lasse/ daß ein Maul/ Esel mit Gold beladen hinein kan/ so ist es hin. Wegen des Golds werden die gehatme Rathschläger für. n entdeckt; ganze veste Städte und Länder hatmblich dem Feind verkauft; die Unterthanen wider ihr rechtmässiges Haupt zur Rebellion auffgewiglet; alle Verräthercyen werden umb ein Stuck Gold zuwegen gebracht. Und ob man schon zur Aufrichtung solcher gottlosen Tractaten die Feder an statt der Dinten in Zähler und Blut so viler tausend verräthner Menschen einbringen muß/ achtet man es doch nit/ wann nur der Straßsack heinacht gulden/ und das Petschafft/ das man aufstrucket/ ein Edelstein ist. Mancher praver Soldat sieht mit unerschrocknen Augen einen bloßen Degen an: den Glanz des Golds kan er nit erdulden. So bald man ihm Ducaten zeigt/ wird er gleich verblendet/ und williget in solche Sachen ein/ ach layder! darauf dem Vaterland alles Unheil erfolgt. Das ist heut zu Tag gewiß: so bald man auß silbernen Stücken (silberne Becher und Pocal verstein ich) mit guldenen Anglen (Ducaten und Dupplonen) Press schlesst/ da fallen gleich Mauren und Bollwerck über einen hauffen. Solches/ und noch vil anderes Unheil mehr stiftet das allenthalben verschratte Gold. Was zitterst? was erstaunest du? warum erblichest? warum bforchtest dir? gib Antwort/ wann du kanst. Ist es nit war? Kanst du es laugnen? Tacet: contentire videtur: es schweigt still/ und eben drum/ der Juristen Regel gemäß/ gibet es sich schuldig. Derohalben gerechtester und mächtigster Richter/ laß das verdiente Urtheil ergehn: das erforderet die Billigkeit: das bitte ich/ das erwarten wir/ und alle anwesende Partheyen.

235. Geliebteste Zuehörer: sie haben ihnen undterdessen müssen seyn lassen/ als wafi sie vor Gericht stunden/ und allerhand Klagen wider einen Malefizgen anhörten. Der Handel ist noch nit auß. In dem andern Theil der Predig wollt wir des beklagten Golds Verantwortung/ und den ergangenen Bschwyd vernemen. Bis dises geschehen/ lasse sich die Predia nit schliessen. Waiff es also vermalen anderst nit zumachen/ als daß ich jetzt zu End thue/ was ich/ und andere Prediger sonst zum Anfang der Predig zu thun/ im Brauch haben. Bitt derohalben Euer L. und U. umb die Gedult.

Der andere Theil.

Des Golds Verantwortung/ und Redigsprechung.

236. Nachdem obgesagte Partheyen nacheinander ihre Klagen abgelegt/ gab der Richter dem beklagten Gold/ welches bis dahin bey sei-

D ij

P. Daniel
Bartoli 5.
J. in Pau-
perare
contenta.
c. 10. affir-
mat. Fer-
dinandum
Cortesium
tormentu-
rale ex pu-
ro argento
fusum Ca-
rolo 5.
Imperato-
ri misisse
ex nova
Hispania.

nen Füßen gelegen/einen Winc/ sich zuverant-
worten: so dann sich aufgericht/ und folgender
Gestalt zusprechen angefangen:

**Großmächtigster König
und Herz / 10.**

Wann ich vor einem andern / als Euer
Majestet Richterstuel stunde / wurde ich
in Erwegung meiner starcken Gegenpar-
they mit getrauet haben / ganz allein/
und ohne Beystand zuerscheinen. Dann ob
ich mir schon Keines Lasters bewußt / und
destwegen ganz frey und unerschrocken
reden wird; ist es doch über die massen
schwär / sein Unschuld genugsamb zuerwei-
sen / wo man die Tugenden selbst zu Anklä-
geren hat. Zumalen ich aber denjenigen
zum Richter erhalten / mit dem die Ge-
rechtigkeit von der Wiegen aufwachset /
ja der die Gerechtigkeit selber ist / soll mir
gar nit schwär fallen / alle mir aufgebür-
dete Inzuchten mit sarsamen Grund und
Beweis humb abzulainen.

237. Und zwar fürs erste überhaubt auf
alles zuantworten. Wer sieht nit / daß die
Schuld / die mir zuegemessen wird / nicht
mein / sonder gewisser Personen seye? und
weil man den Thäter nit alizeit haben
kan / will man den Degen Radbrechen. Pan-
dolfus Præteus, ein vornemmer Rechtsgelehr-
ter / erzehlt: daß zu Tolosa in Frankreich
im Jahr 1540. einer erstochen worden: weil
man aber des Mörders nit Kunde hab/
hafft werden / habe man den Dolchen / so
er in dem Entleibten stecken lassen / herge-
nommen / an der Folter-Ram aufgezogen /
und endlich / als wann er der Thäter selbst
wäre / an dem liechten Galgen aufges-
knipft / 10. Aber was kan das arme Vold
dafür / daß es hin und wider in der Welt
so vil Schelmen und Dieb abgebe? Nem-
meman bey dem Kopf / die sich vergriffen
haben: mit ein unschuldiges Metall / das
sich nit wehren / noch widersetzen kan: son-
der mit ihm muß umgehen lassen / wie
dem / der es in der Hand hat / gefällig ist.
Was einer nit hindern kan / lasse er ges-
chehen. Solte es aber mit frey stehen / mit
Schelmen und Verräthern nach Belie-
ben umbzuspringen / solte sicherlich schon
längst Keinem mehr nach Gold verlangt
haben. Aber der Ordnung nach von einer
Aufslag zur andern zukommen / und von
der letzten anzufangen:

238. Ist es ganz lächerlich / daß Treu
und Glauben auß meiner bläichen Farb und
langem Stillschweigen mich gleichsamb
für überwisen erkennen wollen. Ich hab
geschwigen / bis das Reden an mich kom-
men: jetzt wird ich mehr reden als meinem
Gegentheil lieb ist. Ich hab ein bläiche
Farb nit wegen des bösen Gewissens (dann
Gott Lob / mich dieses im geringsten nit
anlagte) sonder auß Beyförg / und einge-
jagter Forcht / etwan abermal von diebi-
schen Händ gezuucht zu werden. Ein Taub/
die einmal mit harter Mühe den Klauen

des Zabbichs entgangen / zitteret / wann
sie einen Stossvogel nur von weitem sibet.
Mit ich: sonder Schelmen und Verräther
seynd dran schuldig / wann zu Friden und
Kriegs-Zeit Treu und Glauben so schlecht
in Ehren gehalten wird. Wann es aber je
umb das Gold ein so schädliches / und dem
gemainen Wolstand des Vatterlands so
nachtheiliges Wesen ist / warumb hat man
mich dann auß so fern entlegnen Orthen
berueffen: und da ich nit kommen wolte /
mit bewaffneter Hand bezwungen? Mir
wäre wol in der Schoß meiner Mutter der
Erden: warumb hat man mich beunruhig-
et? ganze Kriegs-Zeit der Bergknäp-
pen hat man wider mich aufgeschickt: die
mit Dickel und Harwen die Berg durch-
graben / und nit nachgelassen haben / bis
nach vil empfangenen Schlägen ich mich
ihnen endlich ergeben hab. O wie offte hat
mein Mutter da und dort ein Bergwand
eingeworffen / und die Rauber erschlagen?
wie offte ihnen Basilisken / Schlangen/
und andere Thier entgegen geschicket / in
Mairung / sie zuerschrocken? Wie man-
cher schädlicher Erddampf hat sie ange-
wehet / und billich zuruck halten sollen?
Ich selbst / da ich die Gefahr merckte hab
mich undter das Kupfer / mein nächste
Bass verborgen / undter das Roth ver-
mischet / und also gleichsamb fremdde
Klayder angelegt / damit man mich nit
kennen solte. Alles umbsonst. Die Begird
mich zu haben war so groß / daß man mich
auch in der Gestalt / in der man mich an-
traffe / in schlechren Barock-Klaydern
auf Schubkarren foregeführt. Und da ich
ans Tags-Licht kommen / und mein Nam
und Geschlecht nit gleich anmelden wol-
te / hat man mir mit dem Fiewr getrdet:
auch würcklich darein geworffen / und ist
noch über das mit Feilen und Bürsten über
mich kommen / und hat mich von allem
Unrat so lang gesäubert / und gebuzet /
bis ich die jenige schöne Gestalt überkom-
men / die ja auch einem Blinden gefallen
soll? Aber warumb ist anderer Leuth Aug
ein Schalck / die weil ich schon bin? Ich
hilff aber zu allerhand List und Betrug in
Bürgerlichen Contracten und Handlungen:
befördere Schelmenstücklein im Friden;
Verrätherey im Krieg / und ist kein Doffung
mehr sicher / die ich nit dem Feind zuespüle 10.
Bald gesagt: aber noch lang nit erwissen.
Warumb erzehlt man nit vil mehr die groß
seltzbarkeiten / die man zu Friden und
Kriegs-Zeiten von mir hat? Ist es Frid/
so erhalte ich denselbigen durch Handel und
Gewerbschaffen der Kauffleuth. Ist es
Krieg / so kan man ohne mich den Krieg
nit glücklich fortsetzen. Daß aber Betrug
und Verrätherey zuweilen undterlauffen /
hat man der Verräther Untrew zuezu-
schreiben. So weit ist von mir / gerechtfertigter
Richter / daß ich aintgen Vorschub zur Ver-
rätherey geben solte / daß man schier Pein
bessers

Nonnius
Decad. 3.
lib. 13.
animat,
jollu Sigis-
mundi,
Hungariae
regis. Flo-
rentino
cuidam Pa-
po nomine
proditori-
aurum li-
quatum li-
tafufum,

besseres Mittel hat / als mich / solche zu verhindern / wann man den Verräther zerlassnes Gold eingiessen wolte / ihren Teuffelhafften Geiz einmal zu straffung mainaydiger Verräther bin ich alle Stund willig und bereit / mich brauen zu lassen / wann es anderst solte vorsehen seyn / und man den verkehrnen Schmelzdegel noch wird finden können. Urtheilen jetzt Jhro Majestät / ob man mich mehr mit Zug einiger Verräthrey beschuldigen möge.

239. Zu der anderen Aufslag zukommen / welche die Justiz wider mich führe / nimme mich sehr Wunder / wie ein so hoher und sonst der Billigkeit so beflissne Tugend also hitzig habe mögen aufschneiden. Bald macht sie einen Schreiner / bald einen Säckler auß mir / als wann ich alle Hänck in die Rathstuben / und goldene Handschuh für die gletsichtige Partheyische Richter machte. Geschichte mir aber in beyden Gewalt und Unrecht. Eben also unverantwortlich ist es / was man mir und meinem Befreundten dem Silber mit jenen Spottversen schumpflich vorruckt:

Munera cum Murva faciunt rectissima curva:

Das Silber sambe dem Gold

Macht alle Händel Krumb:

Brich es das Recht nit gar /

Reib es ihm ein Ohr doch umb.

Nun aber kan ich Gots zum Zeugen nehmen / daß nit ich an den Krumben Händlen Schuld habe: sonder der unersättliche vermaldeyte Geiz etwelcher Beystand und Richter: denen wol bißweilen umb etwas schlechters / als umb Ducaten und Dupplonen das Recht failt. *Ea rapacitas judicum, eaque ditescendi libido aliquando est, ut Judam quoque eximerent laqueo, si projectis argenteis suo sceleri patrociniura are conquereret: so gletsichtig und reich zu werden ist bißweilen die Begird etlicher Richter (bißweilen / und etlicher sag ich: den Gaten nichts zum Nachtheil geredt) daß sie auch den Judas wurden vom Strick erledigen / wann er ihnen die weckgeworffne dreyszig Silberling / dises wenige Blutgelt / wolte lassen zu kommen / ic. Nit ich derohalben / allerweiffster Richter / sonder der Geiz biegt das Recht / und handelt wider alle Billigkeit.*

Oliva in c.
2. lib. 2.
Aldex.

240. Eben das antworte ich der Freygebigkeit: welche freylich ja nit so gutschätzig mehr sich erzaygen kan / wie vor disem / weil die Geizhals mich also in die Truben versperren / und in

die Keller und Wälder vergraben. Was kan aber ich darsfür / wann man einen Unschuldigen in d' Reichen wolffet? Wider Gewalt kan niemand. Nachdem ich einmal das Pieg in der Münz empfangen / wolte ich ja freylich lieber den Menschen zu Dienst seyn / und vilen Nutzen / als nur in der Truben eines schindhärigen Bissens Pfennings schimmlich werden.

241. Die wider mich geführte Klage der Ehrbarkeit betreffend hat solche auch keinen Bestand. Es ligt am Tag / daß die Leichtfertigkeit die gemaine Frauenhäuser gestiftet habe / und solchen Vettlen in grossen Stätten Kost und Zerberg aufhalte / nit ich Eben drum / weil es so vil Geld kost solt es einem das Bulen verlayden / wann nit der Nachwill und Gallheit viler junger Leuth allzugross war. Daß der Babylonischen Zuren Pocal auß Gold gewesen / ist mir layd genug. Aber was wagt ein unvereschamtes Weib nit / wann sie einmal von Liebhabern den Zuellauff überkommt? Doch ist ein Narr / der dem Gold zulieb auß einem Geschir trinckt / darinn er waisst / daß Bisse seye.

242. Nun aber auch die erste Aufslag der Religion abzulainen / welche den meisten Schein der Wahrheit hat / gesthehe ich gern / daß durch mein Geschlecht die Abgötterey auß Erden eingeführt worden. Wer hat aber die Schuld? die Materi, die sich indifferent halt / (weil sie sich nit kan widersetzen) und eben so gern / ja lieber ein andere Form und Gestalt annemmet; oder der Meister / der nur ein Kalb darauff macht / da er erwan einen Cherubin hätte giessen sollen? Warum hat der Aaron einen so schlechten Goldschmid abgeben? Jhm / als dem oberisten Priester ist es zu gestanden / alle Aergeruß zu verhindern: mit einem schlechten / und zu dem undesristen Saum des Rocks verdamnten Metall wolte es nit gebühren / einem hohen Priester Maß und Ordnung zugeben. Daß mein Religion, hättest ihme / und dem Jeroboā sollen drüber ein grössers Gwissen machen / den Jhohn Gottes besser vorstellen ic. so wurde alle Abgötterey vermitten seyn worden. Wie der Rachel kommt man mir eben recht. Wann hat sie sich an den goldenen Gözenbildlein ihres Vatters Labans vergriffen? Text her: Schrifte her. *Eo tempore jerat Labam ad tondendas oves: es ist geschehen umb dieselbige Zeit / da der Laban auß seinem Landgut mit dem Schaaffscheren umgieng. Mercks: Oliva in c. 21. Genes. fol. 158. runc Rachel furatur idola patris, cum abijt ille ad tondendas oves: die Rachel hat ihren Vortheil erschen / und ist über die goldene Hausgözen hergewischt / weil ihr*
Olij Vatter

Genes. 31.

Oliva in c. 21. Genes. fol. 158.

Vatter mit dem Schaaffscheren be-
schaffteiget war. Num vilia erant simulacra
illa Labano? imò tam chara, ut ob ea, non ob
filias infecurus sit Jacob. Quare ergo illa non
custodivit? Vielleicht hat der Laban diese
Bildlein wenig geachtet? Mit nich-
ton: sie waren ihm so lieb / daß er ihret-
halber / nit wegen seiner zwo einfüh-
ren Töchter / dem Jacob mit grossem Un-
willen nachgesetzt. Warumb hat er
dann sie nicht besser verwahret? quia
ierat ad attondendas oves: dieweil er dem
Schaaffscheren ist nachgegangen. Ein
guteerhebliche Ursach. Enimvero ubi ava-
ritia fervet, religio friget. Negligimus vel deos
pro ovibus. Idola patent, quando lana decer-
pitur: dann wo der Geiz gar zu embsig ist/
da geht es bey der Religion Kalesinnig
her. d'Schaaf gehn vor: GOrt nach.
Stelle man die Bögen / wann man nur
Woll hat. Ubi avaritia fervet, religio fri-
get: wo dem Geiz gar zu warm wird/
früht die Religion. Und hiemit haben
meine Gegner auch ein Antwort auf
die überige vorgeworffne / aber niemals
erwiffene grewliche Mißhandlungen:
nemlich allerhand Simoni / Kirchen-
Raub / Eröffnung der Gräber / und
dergleichen: welche alle ich mit wenig
Worten vernaine: dann nicht ich / son-
der Geiz und Hochmuth haben es ge-
than. Im überigen hat sich fürwahr
die Religion wider das Gold nit zube-
schwären? sonder vilmehr gegen selbst-
gen sich danckbar einzustöllen / Ursach
über Ursach. Wer hat den Tempel zu
Jerusalem aufgeziet? Wer den Bundes-
Kasten überzogen? auß was für einer
Materi ware dann der vor dem Heilig-
thumb stehende Leuchter von sieben
Amplen? auß wem die zween grosse
Cherubin / so das propitiatorium, oder
Gnadenthron hielten? auß wem fast
alle Opfer, Geschirz des alten Testa-
ments? Gold / Gold / auß purem Gold.
Auch jetzt im neuen Testament laß ich
mich zum Gottes Dienst brauchen.
Gehe einer hinein in die Kirchen der
Christen an vilen Orthen (an denen
auß wenigst / wo den Reichen nitte auch
das Schaaffscheren lieber ist / als die
Zierd des Altars) so wird er sehen / was
an vornehmen Festen von Leuchteren/
Bildern / Maytügen / Tafflen / Köl-
ben / Monstranzen: von Antependijs,
Pluvial, Messgewänderen / und anderem
Kirchen-Ornat, am meisten schimmert/
Gold oder Silber seye. Will nicht an-
regen / daß ich mich zu Kleinen dinnen
lassen / nur damit man die Altar und Bild-
nussen der Heiligen fassen und vergulden
könne. Ich geschweige / so viler tausent
Schläg / die ich von des Goldschmids
Hammer empfangen werde: ich gedencke

nit des feurigen Ofens und Schmelzbegets
darein man mich zu mehrmalen wird werf-
fen; des langweiltigen feilens / polirens/
und außbürgens / biß ich die rechte Formet-
wan eines Crucifix, oder Kölchs überkom-
me. Welches alles ich gern und gedultig
ohne atneitige Widerspenstigkeit der Reli-
gion zu Lieb theils schon außgestanden hab/
theils noch ins Künfftig außzustehn bereit
bin. Was hat man dann wider mich zu
Flagen? Aber alles anderes für diesmal bey-
seyts gesetzt: wann nichts wär / als daß ich
mich einen so weiten Weg auß Morgen-
land außgemacht: nicht nach Herodis Hof;
sonder anhero zur Krippen in disn armen
Stall verfüge hab / fürwar Keiner anderen
Ursach halber / als Euer Majestät zu fore-
derist / hernach auch der Religion zu schuld-
digsten Diensten: massen ich dann gleich
auß Keinem anderen Zihl und End / als die-
sem / zu dero Füßen mich geworffen hab.
Wann sprich ich / nichts anders wär / als
dises / so hätte ich mein Unschuld wider alle
mir und meinem Geschlecht zuegemessne
Unbild genugsamb widerlegt. Doch alles
dem gerechten freyen Urtheil Euer Majes-
tät gänzlich haingestölle: dessen Auß-
spruch ich in aller Underthänigkeit ers-
warthe.

243. Und ihr / Geliebte / will nit zweiffen/
warthet auch mit Verlangen darauf. Aber
wie solte ein Urtheil fällen / und einen gericht-
lichen Außspruch geben können ein kleines Kind /
das noch nicht reden kan? Salomon hat den
Handel zwischen zwey Weibern des ertruck-
ten Kinds halber geschlichtet / da er schon den
Scepter führte / und auf dem Israelitischen
Thron saß. Diser andere Salomon / des Da-
vids Encklein / ist noch zu jung und die Wiegen
der Richterstuel nit / worauf sich so wichtige
Strittigkeiten / als zwischen dem Gold und den-
nen Tugenden erwachsen / entschayden lassen.
Was für einen Außspruch sollen wir dann von
ihm erwarten? Zubeobachten ist / was der H.
Augustinus mahnet: meminervis, Majestatem
obvelatam, non oppressam carne: du sollst
wissen / daß die Majestät Gottes von dem
angenommenen Fleisch Menschlicher Na-
tur verdeckt / aber nit untertruckt wor-
den. So wenig aber die Majestät Gottes / so
wenig die Allmacht / die Güte / die Weiß-
heit da undertruckt von dem Fleisch: sonder
dises unmündige Kind ware einen Weg / als
den anderen der allermächtigste / der gütigste /
der weißte Gott: von dem man sagen kunte /
da er noch in der Wiegen lag: ecce plusquam
Salomon hic: nim war / diser ist vil weiser / als
der Salomon &c. kan also gar wol auch den
wichtigsten Rechts-Handel verbschayden: und
hat auch disen verbschaydt auf folgende Weiß.

244. Nachdem er hande Partheyen ver-
nommen / sahe er das Gold stark an; sagte
zwar

3. Reg. 3.

S. August.
Serm. de
Nativ.

Matth. 12.

war kein Wort: gab aber seiner liebsten Mutter / und dem H. Joseph mit den Augen einen Wink: die dann wol verstanden / was er wolte: hebten das Gold von der Erden auf: legten es wol an / und wie etliche aus den Vätern dafür halten / kauften sie allerhand Nothwendigkeiten ins Hauswesen darumb ein: das überige theilten sie undter die Arme auß. Und hie mit hat unser junge Salomon also Flug und weislich diesen Handel verabschiedt / daß er das Gold zwar ledig gesprochen / beynebens aber auch denen Tugenden mit Unrecht gegeben hat; weil ihm nit unbewusst / daß ihre Klagen nit so fast wider das Gold / als dessen Mißbrauch giengen. Womit dann beyde Partheyen wol zufrieden waren. Und wurden die Tugenden auf ein neues des Schluß / forthin / so vil ihnen möglich / beste Obacht zu haben / daß dieses edle Metall den Geizigen / den Dieben / Verräthern / und anderen nichtswürthen Leuten nit vil in die Hand komme; sonder zur Nothdurfft / Kirchen Zierd / aigen / und des Nechten Nutzen angewandt werde. 2c. Und das solle man lehren von den H. drey Königen: bey welchen das Gold / das sonst gemeinlich das letzte zuseyn pflegt / wann man opferen soll / das erste gewesen: obulerant ei munera, aurum, thus, & myrrham: sie haben ihm Geschenk gebracht / Gold / Weyrach / und Myrrhen / spricht Mattheus. Sie haben sonder Zweifel / auch dem holdseligen Kindlein Hand und Fuß gekusst: aber zuvor geopferet. Vil auß den Christen küssen zwar Christum / aber opferen ihm nit. Non potuit non perire Judas, qui Christianorum Sarrapas perdiditissimam docuit philosophi-

am, accedendi scilicet ad Christi osculum, antequam argentei referantur in templum: Es kunte nit anders seyn / spricht Oliva: Der geizige Judas müste zu Grund gehen: dann von ihm haben vil grosse Herren auß den Christen die selts Philotopi erlehrt / daß man zuvor Christum küssen solle / eh man etwas von Golt in Tempel bringet. Ja sie seynd schlimmer in diesem Fall / als ihr Lehrmeister / der Judas. Dieser Böswicht hat gleichwol hernach die dreyßig Silberling in den Tempel gelieferet: sie schencken Jahr und Tag der Kirchen nichts: richten so gar die pialegata, die von ihren verstorbenen Eltern der Kirchen vermachte gottselige Erb-Schenc mit ab; verlaugnen / vertuschen / oder stimmlen sie noch darzu. Ein bessere Philotopi haben die drey Weise auß Morgenland gehabt / sie haben vor geopferet / hernach erst Christum gekusst. Antworts muß man Christum nit küssen; oder man muß auch opferen. Wer es umbkehrt / oder gar nit opferet: oder etwas nur auß Verzweiffung hinwürfft in die Kirchen / wie der Judas / weil er wohl sieht / daß er wegen des mit Gewalt einbrechenden Tobts sein Güter länger nit behalten kan: der / so geschied er söt ist / ist er doch kein Weiser auß Orient, sonder von Mitternacht / oder gar von dem Untergang / wo die Geißhals den Leib den Würmen / das Golt den Erben; und ihr Seel dem Teufel opferen. Du / mein frommer Christ / hast du kein Gold und Silber in deine Vermögen / opfere dein Herz / deinen guten Willen / so hast du etwas bessers / als Gold geopferet / und wirst zum Dank von dem lieben Christkindlein den Kuß des Friedens empfangen. Amen.

Oliva in e. 8. libris. 2. l. d. fol. 68.

Am Vest der H. drey Königen.

Die Dritte / ein Historische Predig.

20.

Surge, illuminare Jerusalem, quia venit lumen tuum. Ambulabunt gentes in lumine tuo, & reges in splendore ortus tui: leva in circuitu oculos tuos, & vide: omnes isti congregati sunt, venerunt tibi: filij tui de longè venient. *Isaie 60. v. 3. 4.*

Stehe auf / Jerusalem / und werde erleuchtet / dann dein Licht ist kommen: die Handen werden wandlen in deinem Licht / und die König in dem Glanz deines Aufgangs. Heb auf deine Augen / und sehe rings umb dich: dise alle seynd versamblet / und kommen zu dir: deine Sohn kommen von fernen. 2c.

Inhalt.

Glückliche Ankunfft / und gloriwürdiger Einzug dreier Japanischer Königen Abgesandten zu Rom / den allgemainen Vatter der Christenheit zu verehren.

45. **N**achdem der Prophet Isaia einen langen Zettel großer und schwarzer Verbrechen dem Israclischen Volck vorgehalten / sielt ihm kein bessere Gleichnuß bey / den damaligen üblen Stand der Sünden / und

die bald hernach folgende Straffen zu entwerffen / und ganz bewöglig seinen Zuhöreren vorzustellen / als die finliere Nacht. Ecce tenebrae operient terram, & caligo populos: nimm war / saate er: *Isaie 60. v. 2.* Sinsternuß werden die Erden

de/bedekt und Dunkelheit die Völk. 2c.
 Was ist laidigers/als die Finsternuß-n? was
 beschwärligers/ als die dunkle Nacht?
 Ein geschworne Feindin des Lichts; ein
 Räuberin aller Farben und Schönheiten;
 ein Verhinderuß Menschlicher Verrich-
 tungen; ein Schlaffkammer der Trägheit;
 ein Unlust der Gefunden; ein Vertruck der
 Krancken; ein Deckmantel der Bosheit;
 ein Duckbeth der Laster; ein Underschluff
 der Dieb und Mörder; ein Umhang und
 Topperey abscheulicher Gefäncknissen;
 ein Schatten des Todts; ein Abriß der
 Höllen? damit aber in Anhördung einer
 solchen Prophezeung keiner in Kleinmü-
 thigkeit/oder gar halbe Verzweiflung süelle/
 setze er gleich den Trost hinzue/ es werde bald
 besser werden: super te autem orietur Domi-
 nus: Über dich aber/ Jerusalem/ wird der
 Herr aufgehn: & gloria ejus in te videbitur.
 und sein Herrlichkeit wird in dir gesehen
 werden. Und widerumb in diesem Capitel/
 als wann er einen Schlaffenden aufwecken
 wolte/ rufft er gedachter Statt Jerusalem
 zue: surge, illuminare, Jerusalem, quia vixit
 lumen tuum: stehe auf/und werde erleuch-
 tet Jerusalem: dann dein Licht ist worden.
 Und deno leucht er den Schlaff dieser sünd-
 haften Statt auß den Augen zubringen/ er-
 zehlt er etwas news und seltsams: ambula-
 bant gentes in lumine tuo: so gar die Heyden
 werden wandlen bey diesem deinem Liecht:
 und was noch mehr ist/ & reges in splendore
 ortus tui: auch die König werden sich dieses
 Glanz bodienen. Kleck es dir noch mit:
 leva in circuitu oculos tuos, & vide: omnes
 isti congregati sunt, venerunt tibi: sibe nur
 ein wenig herum: alle dise Frembdling
 seynd dir zu Ehren ankommen: und wann
 es dich noch nit vergnügt: filij tui de longe
 venient: auch dein Sohn werden von west
 entlegnen Landen auf dich zuziehen. Der
 H. Thomas, und Hugo sambt den Rabbi-
 neren bey unserem Cornelio à Lapide verstehn
 diesen Text dem Buchstaben nach von der
 Widerkunft der Hebreer auß der Babyloni-
 schen Gefangenschaft: dann dazumal
 hat sich die öd gelassne Statt Jerusalem
 widerumb geschwungen/ und ist zu vorigem
 Glanz und Ansehen gelangt; da sie ein Zeit-
 lang biß dahin im finsternen Heydenthumb
 gleichsamb begraben lage. In einem alle-
 gorischen/ oder figurirten Verstand wird
 nach gedachter Lehrer/ wie auch des H. Cy-
 rilli, Procopij, Theodoretij, Tertulliani, Augu-
 stini, Ambrosij, und anderer bey der so gäh-
 ling erleuchten Statt Jerusalem/ die an-
 gehende Christliche Kirch bemercket: und
 durch die Nacht die Irthümer der blinden
 Heydenschaft; durch das Liecht aber der
 Glauben an Christum verstanden. Der
 H. Hieron. und Chrylostomus vermainen/
 der Prophet Isaias habe auf den Stern ge-
 redt; welcher an dem Geburts Tag Christi
 in dem Lufft erschienen/ und die drey Weise
 auß Orient nach Bethlehem gezogen hat:

Isaiæ cap. 60. v. 2.

v. 1.

v. 3.

v. 4.

Cornel. à Lapide in c. 60. Isaiæ v. 1. fol. 494.

S. Chryl. hom. 1. ex varijs in Mart.

und deswegen ermahne er die Kirchen sich zu
 erfrewen/ als ab einer ungewohnlichen Sach:
 zumahlen in Ansehung dieses Lichts so gar die
 Heyden sich auf den Weg gemacht/ die Ab-
 göttereij verlassen/ und zu Christo sich be-
 kehrt haben. Das hat nun sein Richtigkeit/
 und wird mit Auctoritet der Kirchen beslar-
 tigt; welche deswegen erstgelagte Prophe-
 zeyhung des Isaiæ heut in der Mess an statt der
 Epitel ablesen laßt/ und die Ankunfft der
 H. drey Königen hochfeyrlich begeht.
 Aber das ist nichts news: alle Jahr sieht
 und hört man davon. Ich möchte gern
 etwas neues haben. Was erwartet ihr/
 Geliebte? Etwas villeicht von dem Stern?
 Erwartet nur nit vil. Etwas zweiffels
 ohne von den heiligen drey Königen? Etwas:
 aber gar wenig. So wird man dann pre-
 digen von dem Königlischen Gesand/ Gold/
 Weyhrauch/ und Myrrhen? kaumb
 ein und das ander Wort. Was denn?
 damit ich sie nit lang aufhalte/ die Materi
 meiner Predig werden seyn die drey erste zu
 Christo bekehrte König in Japon, Franciscus,
 Bartholomæus, und Protasius: welche mit den
 H. drey Königen Caspar/ Melchior/
 und Balthasar in vilen Stücken zuetref-
 fen: außser das dise Christum anzubetten
 nach Bethlehem: jene durch ein anseh-
 liche Gesandtschaft den Statthalter Christi
 auß Erden zuverehren/ nach Rom kom-
 men seynd. Das wird sich wol hören las-
 sen/ und zuvernehmen ganz trostreich seyn.
 E. L. und A. schicken sich nur zum aufmer-
 cken: Gott verleihe darzu sein Göttliche
 Gnad.

Erste Abtheilung.

Abriß der Königlischen Gesand- ten auß Japon.

246. An den eufferisten Grängen Asia
 gegen Aufgang der Sonnen/ ligt das grosse
 Wasserland Japon; welches man billich ein
 Welt der Inseln kan nennen. Wird in
 sechs und sechzig Königreich abgetheilt:
 welche alle von einem Kayser mit vollem Ge-
 walt beherschet werden. Ist allereits umb-
 ringet mit Gebürg: reich an Silber/ Aderen/
 Fischen/ und Thieren: aber sparsamb an
 Früchten: so mehrentheils bestehen in Ge-
 trayd/ und Reis. Diser dienet ihnen zur
 Speiß; und ausgepreß auch zum Franck.
 War unseren Vorfahren ganz unbekannt/
 und ist erst entdeckt worden von den Por-
 tugesen ohngefähr umb das Jahr 1539. als
 sie durch Sturm und Ungewitter dahin ge-
 raten. Wer vil Denckwürdiges hiervon
 wissen wil/ lese neben anderen unseren in
 Hochteutsche Sprach übersetzten Cornelius
 Hazart: warauf ich gegenwärtige Geschicht
 entlehnet; und aber nur das jenige anziehen
 wird/ was zu meinem Vorhaben dienet.
 247. Von diesem Orientalischen König-
 reich kan man wol auch den Prophetischen
 Spruch

Cornelius Hazart Japonische Reiche Geschichte.

Spruch Isaia verstehn: tenebra operient terram, & caligo populos: dicke Finster nussen werden die Erden; und ein grosse Dunckle in Glaubens Sachen die Inwohner überziehen. Anfangs hatten sie gar kein Erkantnuß von der Seelen Unsterblichkeit / und zukünftigen Leben: biß sie mitler Weil von einem grossen Lehrer / und aber nicht kleinerem Betrüger / Xaca mit Namen / hiervon ein kleines Liecht überkommen. Sie beten neben dem Götzen Amida und Fotoquis auch den Teuffel für Gott an; dessen Bild nussen sie vil erschrocklicher / und abscheuhtlicher / als wir Europæer / mahlen / un schneidlen. Im übrigen finden sich in ihrem Gefäß etliche gute / und der Vernunft gemässe Sagen / als da ist: daß man nicht tödten / ehe brechen / stellen / Vatter und Mutter ehren soll / und dergleiche. Ware also nur eines grösseren Liechts vonnöthen / wann der barmerzigige Gott diese / wie im Wasser / also auch in der Nacht grober Unwissenheiten steckende Inslen gänglich heraußreissen wolte.

348. Japon, wie gesagt / ward von den Portugesen allbereit entdeckt in dem Jahr 1539. Und diese Glückfindung unserem grossen Seelen-Eyferer / dem H. Francisco Xaverio, so bald nit kundt gemacht / daß er nit ohnverzüglich mit vollen Seglen geistlicher Begirden dahin schiffte; und zwar von Goa auß / der Hauptstatt in Indien / im Monath April des 1549. Jahrs / und ist mit gutem Wind eben dieses Jahr im September / an dem Fest des H. Erz-Engels Michaelis alda ankommen / und wohl von dem König zu Saccuma empfangen worden. Der H. Augustinus redt sehr zierlich von dem ungewöhnlichen schönen Stern / der den H. H. drey Königen erschien / und nennt ihn ein Lobsprechende Himmels-Zung: Quid erat Stella illa nisi magnifica lingua cæli, quæ enarraret gloriam Dei, quæ inuitatum Virginis partum inuitato fulgore clamaret? was war dieser Stern anders / als ein Lobsprechende Himmels-Zung; welche geschickt worden / die Glori Gottes / und die unbegreifliche Geburth einer Jungfrauen mit ungewöhnlichen Glanz den drey Weisen zu verkündigen? Was aber das für ein Glanz gewesen / hat eben dieser H. Vatter in der ersten Sermon über das heutige Fest erklärt mit diesen Worten: ducatum nobis præbeat, velut Stella cæli, lux hieci: Gott geb / daß uns das Liecht des Glaubens also führe / wie der Stern des Himmels die drey Weise. Daniel hat schon längst die Gelehrte den Sternen verglichen. Und der H. Pabst Leo ebenfals / da er sagt: Quicunque in Ecclesia piè vivit, & castè; qui ea, quæ sacrum sunt, sapit, non quæ super terram, cælestis quodammodo instar est luminis; & dum ipse Sanctæ vitæ nitorem servat, multis viam ad Dominum, quasi Stella demonstrat: wer ist der wahren Kirchen gottseelig un keusch lebt: dem nur / was himmlisch ist / schmecket / und das Irdische verleydet / der ist

gleich einem Himmels-Liecht; und weil er den Glanz eines H. Lebens zuerhalten / sich beflisset / zeigt er / wie ein Stern / vil den Weg zu dem H. Erin. Auß diesem Grund kan man einen jeden H. Ordens Stand in der Kirchen Gottes einen Himmel nennen; worin der H. Stifter die Sonn; andere heilige / gottseelige / und gelehrte Ordens-Männer die Stern seynd. Also Exempel Weiß in dem H. Prediger-Orden war Dominicus die Sonn; Thomas der Engische Lehrer ein heller Stern: in dem H. Augustiner-Orden Augustinus die Sonn; Nicolaus Tolentinus ein Stern: In dem H. Orden der Franciscaner / Franciscus die Sonn; Antonius von Padua der Stern; und so von anderen zu reden. In gleichem Verstand hat Mutius Vitellacus, unserer Societæt sechster General, in einer Epistel / so er Anno seculari, oder nach beschlossnen ersten hundert Jahren an den gangen Orden hat lassen abgehen / diese unser Gesellschaft einen Himmel genennt / worinnen die Sonn der H. Stifter Ignatius: die Stern die überige Patres und Fratres seynd / hell oder dimypter / darnach sie an Tugenden / und Geschicklichkeit vil oder wenig leichten. Der erste gang helle Stern auß diesem Himmel / den Gott denen Japonnesen gesandt / ware Franciscus Xaverius: Magnifica lingua cæli, fürwar ein Lobsprechende Zung des Himmels / und voll Gott verordnet / die Glori des Allerhöchstens zu verkündigen. Er hat ja der erste das Liecht des wahren Glaubens (so vil man weiß) dem Königreich Japon außgejündt? Es waren ja seine Gedancken so weit von der Erden entlegen / als der Himmel? Sein Lebens-Wandel so keusch / als rein von Roth ein Stern ist? Er lufft ja so schnell / als ein Stern vil tausent Meil Wegs von einem Orth zu dem anderen / Christi / Ehr zubeförderen? er leichtete ja so hell an Mitacklen / als ein Stern? Et dum ipse Sanctæ vitæ nitorem servat, multis viam ad Dominum quasi Stella demonstrat: in dem er also den Schein seiner Heiligkeit zu erhalten / ja von Tag zu Tag zu vermehren sich beflisset / hat er / wie ein heller Stern / vil hundert tausent Heyden den Weg zu Christo gezeigt. Nach Xaverio seynd so wohl auß unserem / als anderen heiligen Ordens Ständen / nemlich auß dem Orden des H. Dominici, Francisci, Augustini vil gottseelige / eyfferige / und gelehrte Männer in Japon ankommen; welche das Werk der Religion gewaltig beförderet / und damit sie noch heller leichten / quasi stelle in perpetuas æternitates, wie die Stern in länge Ewigkeit hinein / haben ihrer vil als Martyrer ihr Leben in dem Feuer gelassen. Aber nunmehr von dem Stern zu den drey Königen.

249. Der erste / so bey dem Liecht des Glaubens / womit gedachte Christen Lehrer Japon bestralen / die Wahrheit erkant / und von unserem P. Cosmas Turcius

Maxart loc. cit. 1. Theil, 4. Cap.

S. August. serm. 2. de Epiphania.

S. August. serm. 1. de Epiph.

Daniel. 12. v. 3. S. Leo serm. 3. de Epiph. in fine.

Daniel. 12. v. 3.

nus im Christlichen Befäh unterweisen / und bekehrt worden / wäre auß den höheren Standtspersonen der König von Omura, in der H. Tauff *Bartholomæus* genannt: dessen Eyffer / den Glauben durch sein ganzes Reich zubefördern unter tausenderley Beschwärnüssen; Standhaftigkeit bis in Todt; heroische Dapferkeit in den Verfolgungen; herrliche Sieg wider die Rebellen und Feind der wahren Religion seynd nit zu beschreiben. Auß vil tausent heydnischen Clöstern und Götzen-Tempeln blieb kein einziger in seinem ganzen Gebieth stehn / den er nit zu Boden gerissen / oder zu einem besseren Gebrauch der Christen verordnet hätte. Siebenzig tausent seiner Unterthanen hat er mit Klugheit und guter Manier zum Christlichen Glauben gebracht: die Widerspenstige aber alle vertriben: also daß im Jahr 1579. acht Jahr vor seinem seeligen End in dem ganzen Königreich Omura nit ein Fußstapfen mehr einigcs Irthumbes zu spühren gewest. Ware also *Bartholomæus* ein unbewegliche Saul Japonischer Kirchen; ein Durchleuchtiges Beispiel der Heiligkeit; welches an Glanz herrlicher Tugenden und Heldenthaten auch den alten Christlichen Fürsten nichts nachgeben.

250. Das Gottseelige Exempel Königs *Bartholomæi* wäre gleich einem Magnet, und zohe vil andere Fürsten und Königliche Personen beiderley Geschlechtes nach sich. Neben anderen auch den König von Bungo. Diser König war eben derjenige / in dessen Pallast *Xaverius*, wichtiger Bedencken halber / auf Einrathen der Portugesen einen sehr prächtigen Einzug gehalten: auch in Gegenwart seiner Königlichen Hoheit / und des ganzen Hofes / die *Bonzios*, das ist / die Japonischen Götzen-Pfaffen / mit disputiren überwunden / und bey diser Gelegenheit den Grund zur Bekehrung in dem Herzen dieses sehr klugen Königs gelegt hat. Und ob seine Majestät schon die öffentliche Erklärung zu dem Christlichen Befäh / theils auß Beyförmige inheimischer Aufruhr / theils mit eufferlichen Kriegen verwicklet / noch etliche Jahr aufgeschoben: ist doch auch endlich solche erfolgt umb das Jahr 1578. und ihm von unserem Patre *Capræli* sambt der H. Tauff der Nahmē *Franciscus* zu theil worden. Er wäre ein recht Gottseliger Fürst: allen schwarzen Zufällen gewachsen: und ob schon Gott seinen eignen ältisten Sohn / der wider vom wahren Glauben abgefallen / für einen Probststein gebraucht / die väterliche Gedult und Standhaftigkeit daran zu streichen / ist er doch unbeweglich / wie ein Felsen mitten im Meer / gebliben: und nachdem er allerhand Tugenden einer auferlöbten Christlichen Gottseligkeit hat blicken lassen / ist er im neunten Jahr seines Christenthumbs / seines Alters im 58. mit sehr empfindlichen Schmerzen und Traur des ganzen Lands gestorben / und mit allen Cere-

monien nach Catholischem Brauch zur Eerden bestattet worden.

251. Der dritte / und unter den Japonieren fast der vornehmste / welcher von unserm P. Alexander Valignanus im Jahr 1579. die H. Tauff empfangen / war *Protasius* König zu Arima. Ein treuer Beschützer der Christenheit zur Zeit der Verfolgung: urbiätig / auch sein Leben / Ehr / Reich / Haab und Gut für den wahren Glauben aufzufestigen: wie weitläuffig bey *Cornelio Hazart* zu lesen.

252. Nun dise drey König / *Bartholomæus* König zu Omura; *Franciscus* König zu Bungo; und *Protasius* König zu Arima, die vornehmste Säulen Japonischer Christenheit / als sie in Erfahrung gebracht / was gestatten P. Alexander Valignanus, Visitator Japonischer Kirchen / nach eingekommenen Augenschein des Christlichen Weinbergs und dessen glücklichen Fortpflanzung / sein Rückreis nacher Rom beordert hätte / dem Wohl-Ehrwürdigen P. General seines verriichten Amtes halber völligen Bericht zu erstatten zu. entschlossen sie sich / ihm von ihren nächst Anverwandten vier Reisgefährten beizufügen: welche an ihrer statt sich zu den Füßen des Allgemeinen Vatters der Christenheit werffen / schuldigsten Gehorsamb erbietten / und als neu erworbene Schäflein seiner väterlichen Obacht anbeselchen sollten. P. Valignanus verwilligte gar gern in diesem gottseligen Anschlag / theils weil er sahe / daß solches zum höchsten Trost Ihro Päbstl. Heiligkeit / und denen Christlichen Fürsten Europæ, ja männiglichen Lehrreichen Erinnerung dienen würde / wann sie gewahr wurden / wie das Götliche Gnadenlicht aller Orthen sich aufglicke / und auch noch auß der dunkle des Heydenthumbs Könige zu der Erkenntnuß des Heylands beruffen werden: theils auch / weil er dieses für das bequemste Mittel erachtete / den hochmüthigen Japonesen ihren Irwohn zu benehmen / welche nimmermehr glauben wolten / daß anderswo auch Luth; sondern Europam für ein hungeriges Land hielten: weil dessen Irwohner einen so weiten Weg durch mancherley Ungemach und Gefahren bis nacher Japon außlauften. Von welcher Einbildung sie Zweifelts ohne werden abstehn / wann dise durch eigene Erfahrung der Japonesen selbst widerlegt wurde.

253. *Franciscus* König zu Bungo bestimpte für seinem Legaten *Don Mançio Ito*, einen Vetter des Königs von Viunga / einen schönen / beynebens auch bedachtsamen Prinzen: der in der ersten Blüthe seiner Jahren / deren er kaum fünfzehnen nach sich gesetzt / schon ein Mannbare Ernsthaftigkeit spühren ließe. *Protasius* König zu Arima erwählte *Don Michael Cinga*: und *Bartholomæus*, König zu Omura eben diesen Michael, als seinen Encklein / einen Jüngling sitzamer Gebärden / guten Vernunft / und gleich

Hazart
im 3. Theil
Japonischer
Kirchen-Ge-
schichten.

gleichen Alters mit dem vorigen. Difen beyden der Gefandtschafft vornehmsten Häubteren wurden beygefellet *Don Julianus Nacaura*, und *Don Martinus Fara*: beyde von hochadelichen Häusern und grosser Dapferkeit / ihres Alters im sibenzehenden Jahr. Darzu noch kamen zwey edle Dienstknaben sambt einem Hoffmeister. Da nun alles zur Reif fertig / eilten sie mit *P. Valignano* nach dem Meerhafen zu *Nangazagui*, und stoffen vom Land den 20. Tag Hornungs im 1582. Jahr.

254. Ich beschwöre euch Wind / daß ihr euch da still haltet: dann man euer bey diser Schiffarth nit vonnöthen hat: weil die Segel gnugsamb auffblasen die vö. Herzen gezogen Seuffzer der Fürslichen höchstbetrübt Müttern / welche den Trost ihres Wittibstands ungern von sich gelassen / und wie die Schaf nach ihren jungen Lämmern bleerten. Es wehen das Schiff an die inbrünstige Begirde obgedachter dreyer Königen / ihr devotion un Schuldigkeit zu Rom abzulegen. Und der jenige Götliche Geist / der die Seelen mit Eyffer erfüllet / und auf den Wasser stutten daher fährt: *Spiritus Domini super aquas*: treibt sie an euer statt mit lieblichen sausen fort. Und du / rasendes Meer / bemme dich nit auff / sondern gestatte einen sanfften Durchzug disem Schiff / welches den größten Schatz der Japonischen Kirche führet / *primitias Gentium*, die Erstgeburth und Fruegeschoss der Heydenschafft / wie die H. H. drey König nennet der grosse Augustinus: oder / wie sie nahmt der H. Leo, *beata spei initia*, den Anfang einer guten Hoffnung / es werden noch mehr hernach kommen. Das überige laß ich den Poeten über / daß sie ihnen ein propempticon oder in Reimen verfaßten Wunsch guter Freund zur glücklichen Schiffarth an das Schiff mögen anheften. Ich hab zu solcher Arbeit nit Zeit und Weil gefunden.

255. Den ersten Lauff nahmen sie nach Sing; un erreichten den 18. Tag *Macao*, ein Portugesische Meerstadt. Bischoff und Statthalter sambt dem gangen Volck empfiengē sie mit höchster Ehren und Freudengepräng; und genossen ihrer angenehmen Segenwarth bis in die zehen Monath / bis ein gewisser / und ihr Reif zubeschleunigen vorträglicher Seewind / der sich nur einmahl im Jahr führen laßt / zuwehen anfieng. Bey so benöthigten Aufenthalt / wie auch die überige Reif hindurch / übten sich die gute Prinzen in Erlehnung der Lateinischen Sprach; welche ihnen in Europa so nützlich / als nothwendig seyn wurde. So bald gedachter Wind sich angemeldet / brachen sie von *Macao* auff den letzten Tag Christmonaths noch selbigen Jahrs; und gelangten durch vil Sturm und Meerwellen / worvon vil grosse Lastschiff gesunken und gescheitert / nach zwey Monathen zu *Malaca*, der eufferisten Handelsstatt in In-

dia / Schadlos an. Von dannen zöhe sie der Wind nacher *Tricandur*, *Corino*, *Goa*, und vil andere Orth mehr / bis sie nach Verfließung zweyer gangen Jahren endlich zu *Lisbona* in Portugall frisch und gesund eingeloffen den 10. Augustmonath des 1584. Jahrs. Vorgeschribene Kürze der Zeit geduldet kein Weitläuffigkeit in Erzählung des jenigen Freuden Prachts / mit welchem die Einholung so herlicher Gäst von jedermänniglich begangen worden. Sondern ich eile mit ihnen fort nacher *Toledo*: von dar auß nach der Königlichen Hauptstatt in Hispanien *Madrid*: die sie den letzten October erreicht haben. Sie wurden gleich anderen Königlichen Gesandten sehr prächtig eingehollet. König *Philipp* der Ander suchte die Hand / die sie mit demüthigen Kuß verehret wolten: sühl ihnen freudig umb den Hals / und müsten seine junge Prinzen desgleichen thun. Als sie mit eigener Ansprach das Zülvorhabender Gesandtschafft entdecket / wurde das überreichte Sendschreiben dreyer Japonischen Königen in Spanischer und Japonischer Sprach überlaut abgelesen: dessen vernommenen Inhalt *Philippus* mit herglichen Anzeigen der Freud stracks begagnete: wie daß er gedachte Könige in seinem Herzen verschlossen habe / und höchst erfreuet wäre / daß ihre gewünschte Zuneugung durch so Ehrenwerthe Gesandte ihm Kunde gemacht: seye auch gänzlich der Hoffnung / die allbereit erwachsene Freundschaft werde zu beyder seits Christlichem Aufnehmen täglich ein mehreren und glücklicheren Fortgang gewinnen. 2c. Länger kunte er seiner Höchheit nit verschonen. Gabe derowegen der zarten Anmuthung den Zaumb: handlete mit ihnen ganz freundlich: betrachtete ihre Kleydung von Fuß auff: nahm die Säbel in die Hand; entblöste sie: erforschte ihres Lands Gebrauch und Herkommen 2c. alles mit so lieber Gemeinschaft und freundlicher Zuneigung / daß sich jederman darob verwunderte: alldiweilen man an *Philippo*, einem sonst gar ernsthaften Fürsten / vorhero nie mahlen dergleichen verspühret. Hernach befalchte er / ihnen seine Schatz und Kunstkammer / voll der kostbaristen Rariteten zu weisen: darauff nach dem Königlichen Gebeu *Escorial*, einem rechten Wunder der Welt / abzuführen; herzlich zubewirthen / mit allerhand Freudenpiel zuerlustigen / schließlich bezubringen / was zu dero hohen Ehren / und seiner Majestät höchstgeneigten Willen gereichen möchte.

246. Nachdem sie ein Zeittang allda sich erquicket / seegneten sie mit herglicher Beurlaubung den Spanischen Hoff / eilten dem Wälschland / und der gangen Christenheit Hauptstatt zu: wohin ihrer Ankunfft halber vorhinein schon unterschiedliche Botten abflugen; unter denen auch ich ein

Genes. 1 v. 2.

S. August. sermone 2. de Epiphania. S. Leo serm. 2. de Epiphania.

ner seyn will. Hierzu aber mich keiner an-
deren Wort bedienen / als meines Vor-
spruchs auß des Isaia 60. Capitel. Sorge,
illuminare. Jerusalem: mache dich auff/
und riste dich erleuchtet zu werden. O du
anderes Jerusalem, du Christliche Kirch/
du edle Stadt Rom. Die Zeitung / so
ich bring/ist diese: Ambulabunt gentes in lu-
mine tuo, & Reges in splendore ortus tui:
leva in circuitu oculos tuos, & vide: omnes
isti congregati sunt, venerunt tibi: filii tui de
longè venient &c. die Heyden werden
wandlen in deinem Liecht (in dem Liecht
des Römischen Catholischen Glaubens) und
die Könige in dem Glanz deines Auff-
gangs (in dem Glanz nemlich des Evan-
gelii, so ganz neu den Japonesischen Köni-
gen auffgangen) richte nur dein Haupt
ein wenig auff / und sihe herumb: alle
dise Fremdling haben sich dir zu Eh-
ren gesamblet: deine (durch den Tauff
erworbene) liebe Eshn werden bald
ankommen: ja seynd schon da. Aber bis
man eins und anders zu ihrem Einzug ge-
höriges richte/werden sich E. L. und A. un-
terdessen gedulden / und dem lieben Gott
dancksagen wegen so glücklicher Ausbrei-
tung des Evangelii in der neuen Welt.

Anderer Abtheilung.

**Glückliche Ankunfft/ und prächtige
Einhollung der Japonesischen Ge-
sandschaft zu Rom.**

Tunc videbis, & afflues: mirabitur, & di-
latabitur cor tuum, quando conversa fuerit
ad te multitudo maris, fortitudo Gentium
venerit tibi. Isaia 60. Alsdann wirst du es
sehen / und dir vor Freuden die Augen
übergehn: dein Herz wird sich auff-
thun/ und verwunderen/wann die volle
des Meers sich zu dir bekehren/ und die
Stärke der Heyden zu dir Kommen wird.

257. Erst vorgetragener Spruch auß der
Prophecey Isaia ist ein Zusatz der fröhlichen
Botschaft; welche gedachter Prophet we-
gen Bekehrung und Ankunfft der H. H. drey
Königen auß Morgenland der Stadt Je-
rusalem gebracht hat. Nachdem er an dem
60. Cap. ein Auffmerksamleit und Ver-
wunderung bey der gangen Stadt zuerwe-
cken/auffgeschrien: Sorge, illuminare Jeru-
salem. &c. wache auff/ Jerusalem/ und
werde erleuchtet &c. Ambulabunt Gentes
in lumine tuo &c. Nimm war/ die Hey-
den werden wandlen bey diesem deinem
Liecht; und die Könige in dem Glanz
deines Auffgangs &c. Nachdem/ sprech ich/
Isaias dises erzehlt/ fangt er an zubeschreiben
die Ehr/ Freud/ Jubel/ und Frolocken / so
auß der Ankunfft solcher Fremdling der
gangen Stadt Jerusalem/ das ist/ nach Ter-
tulliani, Augustini, und anderer Auslegung
der angehenden Christlichen Kirchen zuge-
wachsen. Dann man liest nit/ daß sich die
Haupt Stadt Palästina über die Ankunfft

der drey Weisen auß Morgenland sonder
erfreuet habe: wol aber: Audiens an em
Herodes Rex, turbatus est, & omnis Hieru-
solyma cum illo: daß der König Herodes/
nach verstandener Ursach ihrer An-
kunfft/ un die ganze Stadt mit Ihm in
Schrecken und Verwirrung gerathen.
Nimm also auch die Wort in dem Ver-
stand / wie sie zunehmen seynd: und nach-
dem ich schon in dem ersten Theil der Pre-
dig der Satt Rom / als dem Haupt der
gangen Christlichen Kirchen/ Glück gewün-
schet / und die erfreuliche Zeitung g. bracht:
wie daß abermahl drey Königen in Mor-
genland ein neuer Stern auffgangen/ nem-
lich dreyen Japonesischen Königen / Fran-
ciscus Bartholomao, und Protasio das Liecht
des Glaubens angezündt worden: welche
bald nach ihrer Bekehrung sich entschlossen
hatten / durch ihre Legaten (weil sie in ei-
gener Person nit konnten) einen so weiten
Weg nacher Rom sich zuverfügen/ und den
Statthalter Christi auf Eiden mit schul-
digem Gehorsamb zuverehren; ja dise so
anseliche / so erwünsliche Gesandtschaft
durch vil Gefahren zu Wasser und zu Land
nach dreyjährigen Reiß in Welschland all-
bereit ankommen wäre. &c. schreite ich an-
jeho zur gänzlichlicher Beschreibung der uner-
mäßlichen Freud / Ehr / und Glory / wel-
che der Stadt Rom/ und dem gangen Ca-
tholischen Christenthum hierauß entsprung-
gen. Und konnte man wohl sagen an dem
jenigen Tag/ an welchen zu Rom diser Ein-
zug geschehen / und der 20. Tag Merckens
ware des 1585. Jahrs: tunc videbis &
afflues: mirabitur, & dilatabitur cor tuum,
quando conversa fuerit ad te multitudo mar-
is, fortitudo Gentium venerit tibi: O Glück-
seliges Rom! O werthe Christenheit! du
wirst es mit deinen Augen sehen / und vor
Freuden doch nit fassen: da wirst dich ver-
wunderen / und dein Herz sich erweitern/
wann du wirst sehen in der Person diser
Abgesandten die Bile des Meers / und die
Stärke der Heyden / das ist / auß dem
Heydentumb so vilser tausent bekehrter
Christen sambt dreyen mächtigen Königen
des grossen Wasserlands Japon einen so
adelichen Aufschuß zu dir kommen. Daß
disem also gewesen / haben wir auß fernerer
Erzehlung satsamb zuvernehmen.

258. Das väterliche Herz des allgemei-
nen Hirten/ welcher dazumahl ware Grego-
rius der 13. des Nahmens/ sehnete in-
zwischen mit höchstem Verlangen nach disen
neugebohrnen Schäflein / und füelle ihu
nach Art diser Anmuthung der Aufschuß
ihrer Gegenwart umb so vil schwärer / je
länger je mehr sich selbige herzunahete. Als
er vernohmen / daß sie zu Aquapendente, ei-
ner ihme Bodtmäßigen Stadt/ angelangt/
befahle er / ihnen zweyhundert bewehrte
Kußknecht zuzuordnen/ damit sie mit mehr-
rerem Ansehen das Kirchengebiet durch-
wan

March. 2.
v. 3.

Isaia 60.
v. 1.

wanderten. Es schlug sich aber noch ein vil größere Menge Volcks zu/ auß Begird/ dise Fremdling zusehen/ als daß sie fast alenthalben von mehr/ als tausend Menschen begleitet/ daher zöhen. Gregorius fertigte entzwichen einen Reittborten nach dem andern ab/ die ankommende Prinzen seines inbrünstigen Verlangens zuversichern/ und hierdurch ihr Anfunfft zubeschleunigen. Wie sie der Stadt genäheret/ kamen drey Schaaren wohl bewaffneter Reitter ihnen entgegen/ von denen sie bis nach Rom begleitet worden. Und ob sie schon sich beflissen/ in höchster Stille einzuziehen/ des Vorhabens/ den öffentlichen Einzug auf ein bequemere Zeit zuverschieben/ warthe te doch schon theils bey dem Thor/ theils auf allen Gassen/ wo sie durch müsten/ ein unzählbare Menge Volcks. Der erste Gang war zu dem Profess Hauß der Societas Jesu: bey dessen Thürgeschwell unser Wol Ehrwürdige P. General Claudius Aquaviva mit 200. seiner Geistlichen auff sie warthe te/ und sie mit so zartister Gemüths Reigung empfangen/ daß keiner sich der Freuden Zähler enthalten mögen. Nach abgelegter Trostreicher Bewillkommung/ wurden die Legaten in die Kirchen geführt/ und öffentlich mit singen des Ambrosianischen Hymni Gott danck gesagt/ daß er die nun anwesende Prinzen von den euffersten Erdgränken durch so manigfaltige Reiß Unge mach und Lebensgefahr zu ihrem Zweck gebracht/ und in die Schoß der Societas/ ihrer lieben Mutter/ von der sie auch Christo gebohren worden/ also glücklich habe wollen liferen: allwo sie auch denselbigen Tag geblieben gespeist/ und geschlafen haben/ nach dem sie drey Jahr/ ein Monath/ zwey Tag auff der Reiß gewesen/ und 7000. Meil Wegs nach sich gelegt hatten.

259. Geliebte/ die zarte Anmuthung/ so in Ansehung diser neuen und schönen Kirchen/ Frucht bey allen den Unserigen entstan den/ lieffen sich dazumal nit verbergen/ aber auch von mir nit beschreiben/ weil mir das Weinen vorbrechen würd. Zweiffle nit/ wann sie unserm Brauch nach unter dem Grüssen einer dem andern umb den Hals gefallen/ und des P. Visitors Valignani, wie auch Magistri Gregorii Loyola der Prinzen Hoffmeisters/ gebornen Japoners/ aber gleichfals unseres Ordens Genossens/ ansichtig worden/ es werde ihnen/ wann jemahlen/ der Davidische Spruch zu Gemüth kommen seyn: euntes ibant, & flebant, mittentes semina sua: venientes autem venient cum exultatione, portantes manipulus suos: sie giengen hin/ und im hingehen warffen sie mit weinenden Augen ihren Saamen auß: aber im wis der Lehren werden sie kommen/ und ihre volle Garben an den Armen tragen. Der Feldbau des Herms/ sonderbar in der neuen Welt kost die Societas vil: es geht vil

schwizens und schnaufens darüber/ vil Unlust/ Hunger/ Durst/ Hitze/ Kälte/ Gefahr/ Nachstößung/ und tausenterley Ungemach zu Wasser und Land muß man übertragen/ bis man auß Europa in Indien/ oder Japon schiffet: aber/ sprachen sie/ so edle Frucht/ so volle Garben/ ein so reichlicher Schnidt/ dergleichen jetzt P. Valignanus, und sein Gesell nacher Rom bringen/ ersetzen alles: ey die Ehre Gottes/ die Erweiterung der Kirchen/ so vieler tausent Seelen Heyl seynd ja der Mühe werth/ daß man der Haut nit schone; noch so weit über Meer segle; Vaterland/ Gesundheit/ Gut/ Blut/ Leib und Leben in den Wind schlage/ wann man so glücklich den Saamen des Worts auff einer sonst so tructnen Erden aussäen/ und so herrliche Früchte der Glori Gottes einsambeln kan in die Scheueren des H. Erms? &c.

260. Ob schon die Herren Abgesandte gänglich des Entschlusses gewesen/ keinen eufferlichen Pracht/ oder öffentlichen Einzug in die Stadt Rom zu halten; sondern in Christlicher Demuth und aller Stille sich zu den Füßen seiner Heiligkeit zubegeben/ so lautete doch Gregorii des Papssts/ und der Herren Cardinälen Rathschluß gang anders: nemlich wie daß ihr öffentlicher Einzug zur Hochschätzung/ und billichen Ansehen des Römischen Stuls; im Gegentheile zur nie geringen Beschämung der Un. Catholischen gereichen wurde. &c. Seynd also in eine Kutschen nach dem Pallast Julii des drittens abgeführt/ und hierauf durch die berühmte Stadt Pforten del popolo genannt/ welcher aller Abgesandten außheimischer Fürsten gemeiner Eingang ist/ mit folgenden Pomp eingezogen. Den Vortrab hatte die Päpstliche Leibwacht; welche in zierlicher Hoffart daher ritte/ und ein Anzahl Schweizerischer Fußknecht nach sich zöhe. Denen folgten die Bediente und Höfflingen der Cardinälen/ alle mit gleicher Violbraunen Kleidung angehan. Nechst disen die Abgesandte der Außländischen Fürsten und Königen/ so vil dazumahl anwesend/ neben der Römischen Reutterey/ die mit vorgehenden Heerpauken und Trompeten Schall Anfrischte wurde. Hierauff sahe man ein schöne Ordnung der Cammer/ und Hoff Bedienten Päpstlicher Heiligkeit: hernach die drey Japonische Abgesandte zu Pferd/ so mit schwarzsameten Decken bekleidet/ ander werts aber herzlich gezieret waren. Ihre liebreiches Ansehē vermehrte den Glanz der Kleidung; welche bestunde in einem dreysfachen Leibrock/ der von dem feinisten Seidenzeug/ und nach Japonischer Art mit Böglen/ Blumen/ und Laubwerck künstlich eingewürckt/ fornen her frey und offen/ bey der Cepts mit weiten Ermeln bis zur Erden

Cornel Hazart 4. Theil. 4. Cap. am 95. Bl.

den hinab flosse. Der Hals war mit einem zart- und kunstreichen gewebenen Schleyrtuch eingebunden. Das Haupt bedeckte ein wolständiger Turbant: die Seyten be- wehret mit einem Säbel / so mit Perlen und köstlichen Edelgestein besetzt / einen wunder schönen Glanz von sich gabe. Zu erst ritt *Mancius* Enckel Königs in *Bungo* / von zwey Erzbischöffen begleitet: nach ihm *Michael* / nechster Vetter zweyer Königen zu *Omura* / und zu *Arima* / gleichfalls zwischen zweyen Bischöffen: und endlich *Martinus* der dritte Abgesandte / beyder Seyts von zweyen hohen Adels- Personen umgeben. Den ganzen Auf- zug beschloß der Römische / zumahl auch Außländische Adel / so von aller Gegend / selbem beyzuwohnen / sich versamlet hat- te. Alle Strassen wimmelten vor Menge des Volcks: alle Fenster waren angefüllt mit Zuseheren: man vernahm nichts anders / als freudiges Glückwünschen / und höchstes Verwunderen über so Freud und Ehrenwerthe Ankunfft diser Christlichen Pringen.

261. Demnach man bey der Engelburg angelangt / da Papst *Gregorius* sambt allen Cardinalen ihrer gewärtig / wurden sie mit Lösung alles Geschüzes feuerlich ein- gehollet / und durch die unzählbare Mänge des Volcks (dann die ganze Statt schiene sich alda gesamlet zu haben) zu dem Pöpstlichen Ehren-Thron hinein geführt. Bey erstem Anblick des heiligsten Vatters warffen sie sich sammentlich zur Erden / und verehrten mit demüthigen Kuss die Füß seiner Heiligkeit. Er aber füell ihnen zu drey mahlen umb den Hals / herzigte sie mit Väterlicher Neigung / und zerstosse fast in Freudens-Thränen: desgleichen auch die Herzen Cardinal / und andere anwesende hohe Prälaten redeten mehr mit Zäheren / als mit Worten.

262. Nach beschehenem Grusigepreng / fieng *Mancius* an / und nechst ihm *Michael* der vorgenommenen Reiß / und allbereit glücklichen Ankunfft erhebliche Ursachen in eigener Lands-Sprach vorzutragen / als nehmlich: daß sie allein verhanden wären den schuldige Gehorsamb im Nahmen ihrer Principaln / und anverwanthen Königen in Japon, *Francisci* Königs zu *Bungo* / *Protasi* Königs zu *Arima* / und *Bartholomei* Königs zu *Omura*, Ihro Pöpstlichen Heiligkeit / als dem Oberisten Kirchen-Hirten Christlichen Schafftalls / demüthigst an- zubietten / mit beygefügter Bitt / er sie sei- ner Väterlichen Obsicht eyfferigst wolle lassen angelegen seyn / und als getreue Glieder dem sichtbarlichen Leib Christi einver- leiben. Als solches von *Gregorio* mit lieb- reicher Segenred beantwortet / wurden die Königliche / und von dem Pöpstlichen Secre- tario oder Geheimschreiber auß dem Japoni- schen ins Wälsche übersetzte Sendschrei-

ben vor Männiglich abgelesen: zu Teutsch lauteten sie also.

Inhalt Königlicher Sendschrei- ben an dem Römischen Papst.

Das erst war *Francisci* Königs zu *Bungo* mit folgender Überschrift und Inhalt.

263. Deme / der die Stell vertritt des Himmlischen Königs / dem Aller- größten und Allerheiligsten Vatter ic. Dey treuer Zuversicht zu meinem Gott und Herrn will ich in höchster Demuth nechstfolgende Zeilen an Euer Heiligkeit außgefertiget haben. Der große Gott / so Himmel und Erden / Sonn / Mond / und alles Gestirn mit höchstem Gewalt beherrscher / hat sein Göttliches Gnaden-Liecht über mich aufgehen lassen / und die Finstere Nacht meines Irthumb / darinnen ich un- wissend allzulang vertiefft gewest / gnädi- gist abgewendet: zumahlen auch über diese Länder außgossen die große Schatz seiner Barmherzigkeit und himmlis- cher Gaben. Es seynd allbereit mehr / dann 34. Jahr verwichen / das ihme belieben wollen / die Priester der Ge- sellschafft *Jesus* in disz Königreich Japon abzuschicken: durch dero heylsame Bes- mienung der Göttliche Samen über die Herzen der Inwohner außge- streuet / und deren eines durch seine sonderbare Begnadung in das meine ge glücklich gefallen ist: welches ich nechst Gott Euer Heiligkeit hohen Ver- diensten und Vorbitte billich wil zuge- mässen haben. Wosern die Feind Christlicher Religion mich mit allers- seyts mit Kriegs-Macht anhielten / beynebens mein bejahrtes / und mit villem Ungemach und Branchheiten beschwärttes Alter so vil zuließe / wol- te ich / meinem Verlangen zu folg / in eigener Person die H. Oerther bes- suchet / meinen unterthänigen Gehor- samb dero Heiligkeit dargebotten / und nach abgelegtem schuldigen Fuß- kuss demüthigist gebetten haben / auff meine Brust das Zeichen des H. Creuzes mit ihro eigenen Hand anzutru- cken. Weilen aber disz mein hertzi- ches Verlangen besagter massen un- terbrochen / als war ich entschlossen / *Hieronymus*, meinem Enckel / das ist Königs in *Giunga* erblichen Sohn an meine Stöll abzuordnen. Da ich aber auß erheblicher Hindernuß auch dis- sem nit nachkommen mögen / als hab ich endlich *Mancium* erkisen / erwend- ten Königs Bruders Sohn: hierbey Euer Heiligkeit / als Gottes Statthalter auff

auff Erden demüthigist ersuchend / sie gerühen / mich forderist / demnach als le Christo neugebohrne Schäflein / so vil deren in Japon seyn / mit genädigster Gewogenheit in Jhro Väterliche Obacht an- und aufzunehmen. Das gefaste Heiligthumb / so Jhro Heiligkeit beliebet / mir zu übersenden / hab ich mit unterthänigster Verehrung auf mein Haupt gelegt : dessen ich mich anjertzo schuldigist bedanke / mehr / als die Feder beschreiben mag. Will es hiebey beruhen lassen. Der Ehrwürdige P. Visitator, und Mancius werden ferneren Bericht ertheilen als les dessen / was von hierauf merckwürdiges anzubringen fällt / insonderheit den Stand meiner Person betreffend. Diß schreibe ich den 11. Tag des Hornungs. Im Jahr der Gnadenreichen Ankunfft unseres Heylands in diße Welt 1581.

Franciscus König in Bungo /

der nichts höher achtet / als zu vermögen die Füß Euer Heiligkeit zu küssen.

264. Das zweyte Schreiben hatte Protasius König zu Arima zu Papp geßet: die Zuschrift aber solgender massen:

Dieses zu Komme jenem / den ich verehre / als Statthalter Gottes auff Erden. 2c.

Die Gnad Gottes / meines Schöpfers / hat mich sonders erweckt / gegenwertige Zeilen an Euer Heiligkeit in höchster Demuth ablauffen zulassen. Es haben sich allbereit zwey Jahr verzogen / daß eben zur Zeit / da die Kirch Gottes bey gewöhnlicher Fasten-Andacht ihren Glaubens Genossen die Erinnerung des Traurbaren Leidens unseres Heylands Jesu Christi vorzustöllen pfleget / ich mich allenthalben von unterschiedlichen Feinden angetastet / zumahl mit dicker Finsternuß des Heydnischen Irthumb umbinger befunden / und folgends den elenden Stand meiner Seelen sorgsam beobachtet. Eben dazumalen beliebtes dem Vatter der Barmherzigkeit / mit seinem Gnaden-Licht mich zu erleuchten / und die Priester der Gesellschaft Jesu, als treue Führer an die Hand zu geben; welche mir / und meinen Untersassen das Wort Gottes verkündiget / und durch die 3. Tauff seine himmlische Gnad über uns außgegossen haben. Solche Wohlthat kan nicht igenug hochgeschätzt werden / umb die ich dann dem Allerhöchsten König und Herrn unendlichen Danck schuldigist darleiste: Zumahl Euer Heiligkeit / als seinen Statthalter

auff Erden / und allgemeinen Hirten der Christenheit demüthigst erkenne / sambt hertzlichem Verlangen / meinen unterthänigsten Gehorsamb persönlich zu dero Füßen abzulegen / und seibe mit demüthigsten Kuß zu verehren / wann solches die Menge hochwichtigster Reichs Geschäften / und bevorstehende Kriegs / Unruhe zulassen möchten. Bey so gestalter Hindernuß ich dann meinen nächsten Vöter Michael, als treuen Abgesandten beordret / erwendte Ehrbeweisung an meiner Statt gehorsamb ichist zu leisten: dann auch Euer Heiligkeit anzuzeigen die Christliche Begirden / zu welchen mich der grosse Gott antreibet / ja alles dessen vollständigen Bericht zuverhalten / was sich alhie in Japon diffalls begeben hat. Schiesse also / mich mit gebührender Unterwerffung zu allem Gehorsamb schuldigist darbiertend. Geben den 8. Tag Jenneris 1582.

Protasius König von Arima /

unwürdig zu küssen die Füß Jhro Heiligkeit.

295. Bartholomäus, König von Omura erzeigte im dritten Schreiben gegen dem Römischen Stul mit nachgesetzten Zeilen seinen Gehorsamb.

Mit gen Himmel erhebeten Händen / und tieffster Verehrung übersende ich gegenwärtiges Schreiben dem Allerheiligsten Vatter / als Statthaltern Gottes auf Erden.

Ich habe mich mit sonderbarer Gnad des wahren Gottes / der im Himmel herrschet / erkühnet / diß drey wödrige Schreiben zustellen an Euer Heiligkeit / als rechtmässigen Statthaltern Gottes auf Erden / und Großmeistern aller Lehrer der ganzen Christenheit. Es wäre meiner Schuldigkeit / und nicht weniger treumeinenden Verlangen allerdings gemäß gewesen / mit eigener Begewartheit Euer Heiligkeit zubedienen / und uneracht aller Reiß-Gefahr bey dero Füßen demüthigsten Kuß abzulegen. Weilen aber die Vollziehung dessen durch unumbgängliche Ursach hinderstellig gemacht wird / als habe ich an pflichtiger Dienst-Gesliffenheit / so vil möglich / nichts wollen ermanglen lassen / und bey vernommener Rückreis des Patris Visitatoris in Europam ihme meinen Enckel Michael in Gesellschaft angetrayet / mit demüthigster Bitt / Euer Heiligkeit würdigen sich / von ihm an meiner Stell einen demüthigen Fuß-Kuß / zumal mich in unterthänigsten Gehorsamb / so er auch abiege

gen soll / und wo zu ich mich höchst verbunden finde / gnädigst an / und aufzunehmen. Ingleichen wollen sie ihnen belieben lassen / diese Christo Neugebohrne Herde sambt mich in Väterliche Obsicht und Erinnerung zu ziehen / und uns sammentlich ihrer Gunstgewogenheit und verhoffter Gnaden theilhaftig zu machen. Dis ist / so ich herzlich verlange. Obgedachter P. Visitator und erwendter mein Encklein werden hiervon weiteren Bericht ertheilen an Euer Heiligkeit / die Ich von ganzem Herzen treuschuldigst verehere. Geschriben den 21. Jenner im Jahr nach der Ankunfft unsers Seeligmachers 1582.

Bartholomæus König zu Omura so begirig / als schuldig / sich zuwerffen zu den Füßen Euer Heiligkeit.

166. Nach abgelesenen Königlichen Schreiben / brachte auch P. Caspar Gonzales seine an Römischen Päpsten und anwesende Cardinal wolgestellte Red: Verfassung im Rahmen der Abgesandten vor. Dem Thro Päpstl. Heiligkeit durch einen Cardinal in Lateinischer Sprach antworteten ließ. Und hiemit hat diese Versammlung ihr Endschaft genommen. Was hierauff für stattliches Tractament, Ehr / Späß / und Kurzweil denen Herzen Abgesandten nit allein von dem Päpstl. Hoff / sondern aller ausländischen Fürsten Legaten die drey Monath hindurch (dann so lang seynd sie zu Rom verbliben) erwisen worden; was sie alles von Rariteten in Heiligen / und Profan. Sachen gesehen; wie sie so wohl zu Rom / als auch in der Ruck: Reiß zu Ferrara, Benedig / Mantua, Meyland / und anderen Orthen für sich und ihre Principalli von kostbarem Geschenck neben allerley höchsten Ehrerzeigungen erhalten / wäre zu lang zu erzehlen. Man mag es bey angeführten P. Hazart selbst lesen. Eins kan ich nit umbgehn / und ist der zeitliche Hintritt Gregorii des Päpsts: der sich im April begeben / da die Herzen Abgesandte noch zu Rom sich befunden: daß bey ihnen wohl grosses Leydwesen verursacht. Unter welcher Zeit auch einer auß ihnen / nemlich *Julianus*, erkrankt. Da hätte man sollen sehen die Sorgfalt / und Liebe der ganzen Statt. Gregorius selbst todtkranck / war nit vergnügt / daß er ihm seinen Leib: Arzt zusande; sondern schickte täglich einen seiner Hoffbedienten / zu erforschen / wie es mit *Juliano* stunde: und das thate er noch ein Stund vor seinem Todt: und da er vernahm / daß es sich mit ihm zur Besserung schickte / preisete er Gott: und wie ein anderer alter Patriarch Jacob, nach erhaltener Zeitung von dem Woler: gehn seines Sohns *Josephs* / schlug er

gang wohl getrost die Hand zusamb / und sprach: *sufficit mihi, si Joseph filius meus vivit*: jetzt bin ich schon vergnügt: jetzt wil ich geen sterben / wann nur mein Sohn *Joseph* (*Julianus*) lebt. Genes. 45. v. 28.

267. *Gregorio*, diesem so klugen / und umb die ganze Christenheit hochverdienten Papst / ist durch rechtmäßige Wahl auf dem Stul *Petti* nachgefolgt *Sixtus* der 5. der nicht mit geringerer Ehr und Lieb / als sein Vorfahrer / die Herzen Legaten umfangen: auch mit Schreiben / und ansehnlichem Geschenck an gedachte drey König sie widerumb abgefertiget hat. Worauff sie von Rom Abschied genommen den 30. Tag im Brachmonath noch selbigen Jahrs: auß Welschland nacher Spanien und Portugall den Ruckweg gesucht. Beurlaubten allda Europa, und kehrten mit vollen Segeln widerumb nach Indien. Letztlich hat sie der Seehafen *Nangazaki* in *Japonia* den 21. Heumonaths im Jahr 1590. glücklich widerumb empfangen: fanden ihre Frauen Mütter noch bey Leben: wie auch beyde König zu *Bungo* / und *Arima*: anstatt *Bartholomæi* aber / Königs zu *Omura* / der entzwischen mit *Togt* abgangen / seinen Sohn / und Nachfolger im Reich *Sanobe*: bey denen P. *Validnans* die Päpstl. und andere Europäischen Fürsten Geschenck abgelegt: des Kaisers *Tacofama*; der entzwischen die Kirchen Gottes / grauffamlich zuverfolgen angefangen / Grimmig befänftiget; und alle / von Thro Päpstl. Heiligkeit aufgelegte Geschafft auff die beste auffgericht. Das Letzt war das best. Dann die fromme Fürsten / die nunmehr alle Weltliche Ehren und Freuden gekostet / was ein ehrliches Gemüth wünschen kan: und aber ein Eitelkeit über Eitelkeit in allem befunden / haben endlich einen Eckel ab allem Zeitlichen überkommen; Christi Dienbarkeit der Fürsten Freiheit vorgezogen; haben alle vier eyfferigst in die Societet *Iesu* einzutreten verlangt; und seynd noch vilen bitten und anhalten von P. *Valignano* dar ein aufgenommen worden. Einer dar auß / nemlich *Julianus Nacaura*, nachdem er 42. Jahr lang mit Predigen / und anderem Seelen: Dienst in seinem Batterland vil guts geschafft / ist des Marter: Palms würdig geachtet worden: in dem er unter der Regierung des Wütterichs *Dai-fusama* bey den Füßen aufgehengt / und mit dem Haupt in ein / aller Seyts verschlossene fünstere Gruben biß an die Knie gesenck (so ein neu erfundene grausame Tortur in *Japon* ist) also hangend / biß auff den vierten Tag beständig verharret / und der gestalt Gott seinem Belohner / voll der hohen Verdiensten / zur ewigen Cron zugesogen. Das ist ja ein Geschicht / Beliebte / welche verdient / mit guldenen Buchstaben in das Denck: Register ewiger Zeiten einverlaubt zu werden.

P. Hazart
loc. cit. 4.
Theil 9.
Cap. am
109. Bl.

268. Jetzt müßte ich erst im höchsten Ton das Lob anstimmen / wann ich nach Würdigkeit den Eoffer höchstgedachter drey Königen in Japon, und ihrer Abgeordneten Preßwürdigste Verrichtungen den Verdiensten nach anrühmen wolte. Was ist von dem Anfang an bis zu dem Ende / daß nicht die ganze ChristenWelt in Verwunderung ziehe/ und uns Europäeren wegen unserer Laugkeit nit die Schamröthe ins Angesicht jagen kan? Was haben sie sich nit kosten lassen? Wie vil Gefahr haben sie nit aufgestanden? und warum? seynd sie mehr geehrt worden / oder haben sie sich mehr gedemüthiget? Wo geschieht jetzt mehr etwas dergleichen? Wo erzeigt man jetzt Gott selbst solche Ehr / als diese Neuglaubige dem Statthalter Christi erzeigt haben? Aber ich mache nur ein Reflexion oder Nachdenken: daß nemlich Gott an dem ersten Opfer der Büßenden und Neubekehrten (dergleichen dann auch diser Königen ware) ein sonderes Belieben trage / wanns schon schlecht und wenig ist. Also hat er ein Blat von dem Delbaum / welches die Taube in ihrem Schnäbelein in die Arche gebracht / für ein ganzes Zweig angenommen / weil es von einem Baum herkommen / der nach dem Sündfluß gebrünt hat. Zacharius hätte seiner verübten Ungerechtigkeit halber wohl ein strengere Buß verdient / als daß er nur sein Schuld bekennen / und unter dem Zweifel: si quem defraudavi, reddo quadruplum, &c. wofern er einen betrogen hätte / sich gnug zu thun anbietten solte / &c. Allein / weil dieses der erste Bußsuffher ware eines grossen Sünders / war er dem Herrn angenehm; und Zachari Haus müßte Hehl widerfahren/der Haußvatter aber ein Sohn Abrahams seyn. Der rechte Schwächer / wann er von fern geschryen hätte: Herzgedencke meiner / wann du in dein Reich kommest / &c. weiß nit / ob er gleich wäre erhört worden: aber weil er noch für einen König hält / den er an das Creuz angehafft sahe: und einen Herrn nennt / der auch nit einen alten Segen vermöchte / seine Bloßheit zubedecken / und gleich jetzt unter den Lästerungen seiner Feind den Geist aufgeben wurde; verdiente er die Verheiffung: *hodie mecum eris in paradiso*: heut noch wirst du bey mir seyn im Paradeys. Nimirum non quid floreat, attendi debet, sed ubi, quasque post procellas, sagt ein guter neuer Auctor in Genesin: man muß nemlich nit achtung geben/ was blühe und wachse / sonder an was für einem Orth/ und nach was für aufgestandenem Ort/ und nach was für aufgestandenem Ungewitter. An dem anderen Cap. des hohen Lieds rufft der Bräutigam seiner Braut zu kommen / auß Ursachen: *hyems transit: flores apparuerunt in terra nostra, &c.* weil der Winter schon fürüber / und die Blumen herfür zustecken angefangen haben in

dem Garten. Hem! qui poma in Autum no vix respexisset, flores commendat post nives hyemis & tempestates. Merck: der einē im Herbst nit vil auch umb die schönste Aepfel danck gesagt hätte/der schätzte jetzt ein schlechte Blum / die gleich nach dem Winter/ und groben Wetter herfür gewachse. Margarita in littore Romano miraculum foret, in ora Piscatia alga est: wann man an dem Gestatt der Tiber zu Rom Perlein finden solte / wurd mans für ein Miracul halten: in einer Indianischen Landschaft / *ora piscaria* genannt / hält mans für so schlecht / wie bey uns das Moß Grass. Der Ilaias am 35. c. fangt einen gewaltigen Jubel an/ und prophezejet: *latabitur deserta & inuia, & exultabit solitudo*: die Wüsterey und ungebante Strassen wird sich erfreuen / und die Einöde frolocken. Hast du gehört den Jubel und Frolocken; das Springen und Hupsen der Wildnussen? Was Ursach grosser Freud? wird villeicht der Fluß Nilas sein Wasser in diese dürre Derther aufgießen/ und sie fruchtbar machen? oder wird ein köstlicher Wein/ Getreid/ oder Del daselbst wachsen? Nichts minders. Was dann? *Et florebit, quasi lilium*: ein Silgen wird alldort aufgehen. Wohl ein gewaltiger Handel: thut der Mühe ab / daß ein so vornehmer Prophet / als der Ilaias war / also hierüber sich erfreue. Aber sehet die Umständ: in deserto, in solitudine, in terra inuia, & in aquosa, &c. *Flos in horto herba est, auræ ludus, & pedum ludibrium*: in rupe & solitudine prodigium est, & vel Prophetam in admirationem rapit non immetitō: Diese Blum ist gewachsen in der Wüsten / in der Einöde / auff einem Abweg / wo kein Wasser war: es ist etwas. Ein Blum im Garten acht man nit: der Wind brichts ab; man tritts mit Füßen: ein Blum aber auf einem Felsen / oder in der Wüsten ist ein Wunderwerck der Natur / das billich auch ein Prophet schätzen soll. Und damit wir auch ein Prob von den H. H. drey Königen hernehmen: *Magi parum thuris, auri, & Myrrha attulere*: quia tamen in illis primitiæ gentium dedicabantur, tanti fecit Christus, ut non solum in Evangelio prædicari, sed per Davidem, & Ilaiam longè prædici voluerit: die drey Weise auß Orient haben etwas wenig von Weyhrauch / Gold / und Myrthen zur Krippen gebracht: aber weil in diesem Geschenck die Erstgeburth der Heydenschafft bedeutet wurde / hat Christus dieses Händlein voll so hoch geschätzt / daß er nit allein im Evangelio davon predigen / sonder längst vorhin ein durch seine Propheten / David und Ilaias hat wollen lassen weiß sagen. Ist nun diesem also / wie preßwürdig und hochschätzbar ist dann erst unser Japonische Legation: durch welche *primitiæ gentium*, die Erstgeburth der Heydenschafft / Christo

Oliva loc. cit.

Ilaia 35. v. 1.

Genes. 8.

Luc. 19.

Luc. 23.

Oliva in c. 8. Genes. fol. 32.

Cant. 2. v. 12.

Christo und seinem Statthalter geheiligt worden: wo die drey König/ Franciscus / Bartholomæus / und Protasius an Statt des Golds ihre Bettern und Encklein; an Statt des Beyhrauchs ihr Herz und geneigten Willen gegen dem Papsil. Gruel; an Statt der Myrrhen die Fürstliche verlassene Mütter der Abgesandten ihre bittere Thränen und Seuffzer geopffert haben? Dese junge Prinzen waren kein Laub eines Oelbaums / welches ein Laub zu der Arch Noë gebracht; sonder lauter schöne frische Zweig von Sieghafften Lorberbäumen Königlichem Geschlechts; welche ein Schiff über Meer zu der Kirchen Arch und allgemeinem Vatter der Glaubigen getragen hat. Sie waren keine schlechte Merken Blum nach dem Winter; sonder die edlste Narcissen/ Tulipanen / und Rosen; die nach so vil aufgestandenem Ungewitter noch ihr Farb und lieblichen Geruch behalten haben. Wann sie etwann vor dem Thor auff- und abspazierten / fande man an dem Ort des Eiber Fluß die Perlein/ und fundte mit Warheit sagen: *Margarita in litore Romano miraculum*: Perlein finden an dem Brasilianischen / Indianischen / Zaponesischen Gestatt ist nichts selbams; aber daß man an dem Eiber Fluß zu Rom Zaponesische / und zwar so schöne Perlein gefunden habe / war ein Mirackel. Und ist auch die Prophezeung des Isaia etlicher Massen an dem Königreich Japonia erfüllt worden: *lætabitur deserta, & in via, & exultabit solitudo*: die so lange Jahr verlassne / und den Europæeren unbekante Insel Japon wird sich erfreuen und frolocken: dann sie hat nit nur ein Silgen; sonder schon weit mehr herfür gebracht; welche Anfangs in den Garten Christlicher Kirchen; nachmalen in den Himmel vera-

Loc. cit.

fest worden: allwo sie anjehö in schöner Ordnung / und voller Blühe grünen / und grünen werden in Ewigkeit.

269. Kein anderer Beschluß fügt sich besser daher / als Freud / Jubel / Frolocken / Glückwünschen / und Dancksagen. *Populus, qui ambulabat in tenebris, vidit lucem magnam; habitantibus in regione umbræ mortis, lux orta est eis: das Volk welches wandlete in Finsternissen / hat ein grosses Liecht gesehen: und die gewohnt haben in der Gegend und Schatten des Todts / denen ist ein Liecht aufgangen.* Laßt uns dese große Gutthat erkennen mit dem H. Papsil Leo, da er also sagt: *agnoscamus, dilectissimi, in Magis adoratoribus Christi, vocationis nostræ hinc indeque primitias; & exultantibus animis beatæ spei initia celebremus: exinde enim in æternam beatitatem cœpimus introire: laßt uns / ihr Allerliebste / in den drey Weisen / die Christum angebetet haben / die Erstgeburth unseres Berufs und Glaubens erkennen lehren: laßt uns den Anfang unserer seeligen Hoffnung mit frölichem Herzen feuerlich begehen: dann von diser Zeit an haben wir angehebt einzugehen in die ewige Glückseligkeit.* *Cœpimus*: Dort haben wir angefangen: jetzt laßt uns schleunig die Reiss fortsetzen; nit still stehn / nit aufrasten / sonder forteilen von einer Tugend zu der anderen / bis daß wir unser Pilgerfahrt glücklich beschließen; und unseren Herrn und König Christum nit mehr auff Erden in dem Stall; sonder auff einem Thron in dem Himmel sambt den drey Weisen / und allen Heiligen anbetten mögen.
A M E N.

S. Leo da Epiphani. serm. 2.



Am Fest der heiligen drey König.

Die vierdte Predig.

21.

Ecce stella, quam viderant in Oriente. *Matth. 2.*

Siehe der Stern / den sie sahen in Morgenland.

Inhalt.

Das einfallende Licht auß den Augen des Christ-Kindleins in die Herzen der drey Weisen / und eines jeden Sünders / ist die erste Bewegung zur Buß und Bekehrung.

270. **N**att Gott der Rachel geholfen / wann ihr ein listiger Weiber-
Gund nit hinauf geholfen hätte. Ihr Ehemann / der Jacob, kunte und wolte die saure Gesicht der Labans, seines Schwehers / nit länger gedulden; sonder hatte bey sich beschloffen / nach zweinzig-jähriger aufgestandner harten Dienstbarkeit / widerumb zu seinem Vatter Isaac in sein Vatterland Chanaan zu kehren. Die Sach ward heimlich zwischen ihm / und seinen zwo Frauen Lea und Rachel abgeredt; auch die Reih würcklich an einem Tag angestellt / wo der Laban mit dem Schaffscheren beschäftiget war auff einem seiner Land-Güter / und ihme nichts weniger einbildete / als was geschah. Unter dem Einpacken ließ die Rachel etliche goldene Götzenbildlein ihres Vatters / der ein Abgötterer war / mitgehn: sich durch solchen Diebstahl / oder / wann mans höfflich nennen will / per occultam compensationem; durch einen heimlichen Abtrag / an ihm zu rächen; und den geschmälereten / vilfältig veränderten / und nit völlig erstatteten Lohn / den der Vatter ihrem Mann / dem Jacob zu reichen schuldig gewest wäre / in etwas zu ersetzen. Das hat aber grosse Ungelegenheit und Gezänck verursacht / wie zusehen Genes. am 31. Cap. Laban, wie er die Flucht seines Tochtermanns vernommen / auch des Verlusts seiner Hausgötzen gewahr worden / eilte dem Jacob Spornstreich nach / und erwischte ihn auff dem Berg Galaad: da sie dann mit Worten hart hinter einander kofmen / absonderlich der entfrembden Götze halber. Alle Gezelt / Truben / Kästen / Säck / und Fässer wurden aufgesucht / und beschloffen / derjenige solte des Todts eigen seyn / bey dem man die vrrlohrne Götzen-Bilder wurde finden. Wie dieses die Rachel gehört / ward ihr mehr nit / als daß sie mit gedachten Bildlein hurtig hinter die Streu der

Camelhier wischte / und sich darauff setzte. Da nun der Vatter Laban mit Volberren auch in ihr Zelten kame / und alles unter über sich warffe / entschuldigte sich die Rachel ganz höfflich / daß sie ihme Ehrenbietigkeit halber nit künde auffstehn / und wandte ein Ursach vor / die dem Laban glaubwürdig vorkame / der ihme ohn das gar von weitem keinen Gedanken machte / daß die goldene Bildlein hinter der Streu / an einem so schlechten verächtlichen Orth stecken solten; Kam also die Rachel hinauf.

271. Vilgeliebte / man hat nit ein goldenes Götzenbild / sonder den Sohn Gottes vor etlich wenig Tagen gleichsamb auß dem Himmel verlohren. Heut sucht man ihn: und zwar Abgötterer / drey Weise auß Morgenland suchen ihn: fragen allenthalben herum: ubi est, qui natus est Rex Judaeorum? Wo ist / der geboren ist ein König der Juden? Sie fragen in den Stätten Judaeæ, und erfragen ihn nit: sie durchsuchen den ganzen Hoff Herodis, und finden ihn nit / keinem siele von weitem ein / daß er in einem Stall / hinter der Streu des Ochs und Esels solte verborgen ligen; und dennoch hat sein Mutter / Maria die Gebährerin / deren die Rachel ein Figur ware / dieses goldene Kind / disen ihren Schatz dahin versteckt:

Fano jacere pertulit,

Præsepe non abhorruit:

Er hat kein Abscheuen getragen in der Krippen auf Heu und Stro zuligen: wie von ihm die Christliche Kirch in den Tagen Zeiten an dem H. Weihnacht-Tag zu den Laudibus singt. Wer wolt ihn aber da gesucht haben? kein Mensch fürwahr. Wurden ihn auch die H. H. drey König da nit gefunden haben / solten sie noch so weise Leuth gewesen seyn / wann nicht Gott der Allmächtige an dem Himmel ein Licht aufgesteckt hätte / das ihnen solte an das rechte Orth hinleuchten. Ecce Stella, quam viderant in Oriente, antecedeat eos: und

Q ij

Breviar.
Roman.
ad Laudes
Festo Nativitatis.

Genes.
31.

Matth. 2.
v. 2.

das ware der Stern/den sie schon in Orient gesehen hatten; der zündete ihnen vor. Wor bey ich Gelegenheit nihm / in vorhabender Predig fürhlich darzuthun / daß kein natürliche Wissenschaft / noch einiges anderes Mittel erklecke / zu dem wahren Glauben / Erkandtnuß des Sohn Gottes / und Bekehrung zugelingen : sonder nothwendig ein übernatürliche Erleuchtung / ein aufgehender Stern / ein einfallendes Licht auß den Gnaden-Augen des Christ-Kindleins / oder doch vom Himmel herab darzu kommen müsse.

272. Vor Zeiten gab es einen grossen Disputat bey den Gelehrten / was noch die heutige drey Weise auß Morgenland für Leuth gewesen : und ist meines Erachtens der Handel noch nit allerdings richtig. Der H. Ignatius Martyr / der die erste hundert Jahr nach Christi Geburth gelebt / Otigenes, Tertallianus, Basilius Magnus, Hieronymus, Ambrosius, und andere / alle lauter vortreffliche Männer und Lehrer der Kirchen / haben sie für Zauberer / und Schwarzkünstler gehalten. Der H. Cyprianus, der H. Isidorus, und jetziger Zeit der mehrere Theil der Gelehrten haben noch ein bessere Meinung von ihnen / und geben sie nur für Weise / absonderlich der Astrologi erfahrene Männer auß: wie dann auch das Hebreische Wort *Magim*; und das Persische Wort *Magisan* bey den Persianern und Chaldeerern einen Weisen heist / und mehr nicht. Was die Dignität und Würdigkeit ihrer Personen anlangt / kommen die Catholische Lehrer zünblich mit emander über eins / und fallen Theophylacto bey : der sie über das heutige Evangelium König auß Persien nennt. Dann wann sie nur gemeine Sternseher und Wahrsager gewesen wären / wurde sie der David nicht König auß Arabia und Saba nennen : der Prophet Isaiaß ihr Ankunfft un Königlichen Aufzug nit also prächtig machen : der Herodes sambt seinem gangen Hoff wurde über ihrer Ankunfft nit also erschrocken seyn/nach sich erbotten haben (obwohl solches auß falschem pseudopolitischen Herzen geschehen) ihrem Exempel nachzufolgen / und auch das Kind anzubetten : sonder nit vil Ceremoni mit ihnen gemacht; sie in Verhaft unterdessen als Fremdling und schlechte Leuth / haben nehmen lassen / bis man sich besser erkundiget / und den Sachen nachgefragt hätte / &c. So sagt der Evangelist Mattheus nit / daß sie ihre Taschen und Beutel auffgethan / und nach gemeiner Leuth Brauch den armen Elteren ein Hauffteur verehrt; sonder daß sie ihre Schäß eröffnet; Gold / Weyhrauch / und Myrrhen geopferet: welches lauter Königliche Geschenk; dergleichen die Königin von Saba dem König Salomon einstens gebracht hat. Was die Zahl betrifft / ist es ein uralte Tradition und Herkommen /

auch der gemeine Wahn der Christenheit / daß ihrer drey gewesen. Wie solches be glaubt der H. Pappst Leo in seinen Predigen / die er an diesem Fest schon vor tausend und noch mehr Jahren gehalten. Venerab. Beda nennt sie gar mit Nahmen / und heist einen *Melchior*, den anderen *Caspar*, den dritten *Balthasar*. Allein kombt er mit unsern Mahlern nit über eins: die uns den König Caspar gemeinlich schwarz machen / wie einen Mohren; der H. Aug. hingegen sagt/ daß er ein rothes Haar gehabt habe. Disem seye nun / wie ihm woll: mir ist an meinem Vorhaben wenig daran gelegen / ob diese drey König blöflich und allein der natürlichen Sternkunst erfahren; oder auch der Zauberey ergeben gewesen: wenigst waren sie weise Leuth. Ist es Sach / daß sie auch mit Schwarzkünstlern und dem Teuffel zuthun gehabt / so ist die Barmherzigkeit / und Gütigkeit Christi desto gröffer; welcher auch die allergrößte Sündt nit verschmähen / sonder sie auff ein ganz wunderbarliche Weise der erste Monath gleich seiner Ankunfft auß Erden vor vil tausend andern zu sich beruffen / von ihnen Geschenk annehmen / und sie zu dem wahren Glauben und Buß bekehren wollen. Allein ist es schwär zu erklären / wie sie zu so hoher Erkandtnuß also geschwind und behändt / und gleichsamb in einem Hui gerathē seyen.

273. Billeicht möchte einer vermeinen / ihr natürliche Wissenschaften wären ihnen hierzu verhülfflich gewesen: wie dann die Sternseher (wanns wohl gerath) alles wissen / auch zukünftige Ding auß vil Jahr hinem. So war es auch bey den alten Sternsehern ein aufgetragener Handel / wie Plinius bezeugt: und war dis der Praescilianer Keherer (darwider der H. Gregorius sich legt) daß ein jeder Mensch seinen gewissen Stern habe (welchen sie *Fatum*, das ist / einen unvermeidlichen Nothzwang nannten) der in seiner Geburth auffgehe; mit seinem Todt widerumb verschwinde; an welchem Stern alles Glück und Unglück des Menschens hauffte. *Sydera clara divitiibus; minora pauperibus; obscura defectis, ac pro forte cujusque lucentia: lauten die eigne Wort des Plinij: die helle und grosse Stern seyen erschaffen für die Reiche und Mächtige: die Kleinere für die Arme: die dunck.e für die Alte: welche Stern auch hell oder dimpper leuchten / dannach dem Menschen Glück / oder Unglück bestimmet ist. Weil derothalben der Stern / so zu der Geburthsstund Christi erschienen / an der Grösse / hellen Glanz / und wunderbarlichen Lauff die andere Stern alle übertroffen: massen der H. Ignatius, Antiochensischer Bischoff und Martyrer an oben angeregter Stell / auch der H. Leo, Prudentius, und andere bezeugen / haben die drey Weise leicht darauß können abnehmen / es müsse ein solcher Monarch gebohren seyn /*

Venerab. Beda 10. 3. in excerptionibus Patrum seu collectancis paulo post initium.

Plinius lib. 2. c. 8. S. Greg. homil. 10. in Evangel.

S. Ignat. Martyr in Epist. ad Ephes.

S. Cyprianus serm. de Stella & Magis.

Pfal. 71. Isaia c. 60.

2. Reg. 10.

der alle andere König und Fürst an Macht und Herlichkeit übertreffen wurde; welches da ist Christus der Herz. Seynd also dem Ansehen nach die H. H. drey König durch ihr natürliche Wissenschaft und Sternkunst zu Erkandtnuß Christi gelangt.

274. Aber das kan in Ewigkeit nit wahr werden. Dann erstlich ist es falsch / daß ein jeder Mensch seinen eignen Geburths Stern habe; ein Gedicht wider alle Experiencz der alten Sternseher / und ein Augenscheinliche Schmeichlerey des Plinii, der gang vortheilhaftig nur die schönste / und größte Stern für die grosse Herren und Frauen herauß klaut; und die kleinere und schlechtere den Armen auftheilt: als wann er im Himmel der Planeten / und des Firmaments Oberster Hoffmeister wäre / und mit den Sternen nach seinem Belieben was zu ordnen hätte. Fürs ander durch die natürliche Wissenschaften / wann einer alle bespamen haben solte / kan der Mensch doch weiter nit kommen / als auffs höchst zu Erkandtnuß Gottes / daß ein Gott seyn müsse / *Principium & causa omnium*, ein Urheber aller Ding / ein Herrscher der Welt / 2c. Welches das Licht der Natur auch den blinden Heyden / und barbarischen Völkern zuerkennen gibt. Aber zur Erkandtnuß Christi durch die bloße natürliche Wissenschaften mag der Mensch nit gelangen. Seitmalen daß zwö unterschiedliche Naturen / nemlich die Göttliche und Menschliche / also gang und gar solten vereinigt seyn / daß sie nur ein *Suppositum*, oder nur ein Person machen / wie es in Christo geschieht / also daß man mit Wahrheit sagen kan / diser Mensch ist Gott; und diser Gott ist Mensch / 2c. Das ist ein solches Geheimnuß / welches durch natürliche Vernunft und Weißheit auff kein Weiß kan ergründet werden / sonder allein der Glaub muß darbey das beste thun. Dero halben auch unsere H. H. drey König mit aller ihrer Astrologi und Sternkunst mehr auß dem neuen wunder seltsamen / und in Orient leuchtenden Stern nit ahnehmen haben können / als daß ein grosser König müste gebohren seyn. Daß aber diser zugleich Gott wäre / das sagte ihnen der Stern nit.

Origene lib. 1. contra Cellum.

275. Origenes, wie auch der H. Basilias seynd einer wunderlichen Meinung / und geben vor / der böse Geist habe den drey Weisen / als Zauberern / die Geburth Christi des Sohns Gottes verrathen: welches er hat können abnehmen / dieweil sein Macht / seythero diser Wunder Stern zu leuchten angefangen / zimlicher Massen geschwächt worden. Wie dann das Oraculum zu Delphis erstummet / kein Antwort mehr geben / biß endlich der inwohnende Teuffel selbiges mit häulen und Klagen gar verlasssen / und aufgeschreyen hat / wie Nicephorus und Suidas bezeugen:

Me puer Hebraus, terras Deus ipse gubernans, Nicephorus lib. 1. Cedere sibi jubet, tristémque redire sub orbem: Ein Hebreischer Knab / der selbst als Gott die Erden beherrschet / vertreibt mich auß dem sem Sitz / und verbannt mich in die Hölen. Aber / neben dem / daß es nichts gewisses / daß mehr gedachte drey Weise mit dem Teuffel Gemeinschaft gepflogen / wie ich schon oben vermerckt hab / so ist es nit wohl glaublich / daß der böse Geist zu seinem selbst eignen Schaden die Geburth Christi wurde geoffenbahret / und ihn zusuchen / und zuverehren / seine eigne Hausgenosse / das ist / Zauberer und Schwarzkünstler / gereicht haben: sonder er wurde vielmehr die Sach ihnen haben aufgeredt: es seye nichts übernatürliches an dem Stern / sonder ohngefähr auß den aufsteigenden düstigen Feuchtigkeiten ein also zusamb gewachsen Comet: werde nit lang wehren / bald wider vergehn / und dergleichen. Über das so halten die meiste H. H. Väter darfür / daß der böse Geist Christum nit erkannt habe / biß er an dem Creuz gestorben: wie hat er dann können dessen Geburth den drey Königen verrathen?

Sebast. Barradius tom. 1. lib. 9. c. 9. fol. 450.

276. Welche etwas nähers hinzurathen / geben vor: daß unsere drey Weise Nachkömmlinge auß dem Geschlecht des Wahrsagers Balaams gewesen: dessen Schriften bey sich gehabt; und so bald sie den ungewöhnlichen Stern haben auffgeht sehen / gleich darauff wahrgenommen: jekt muß die Prophezeung ihres Soß Vaters des Balaams erfüllt worden seyn: der die Ankunfft des Messia gang klärllich vorgesagt hatte mit nachfolgenden Worten: *Videbo eum, sed non modo: intachor illum, sed non propè: oritur Stella ex Jacob, &c. Ich wird ihn sehen; aber nit jertz: ich werde ihn anschauen; aber nit gleich: es wird ein Stern auffgehn auß dem Zauff Jacob, &c. Über welche Stell die Rabbiner so wol / als unsere Catholische Schrift Ausleger sambt den Heiligen Vätern einhelliglich bekennen / daß der Balaam durch ein Göttliche Offenbarung die Geburth des Messia erkannt / auch vorgesehen habe / daß ein neuer ungewöhnlicher Stern umb dieselbige Zeit in den Jüdischen Landtschafften sich wurde sehen lassen. Daß aber umb diese Prophezeung des Balaams die drey Weise etwas müssen gewußt haben / thut Venerab. Beda über das heutige Evangelium sehr wol dar / auß dem / daß sie zu Jerusalem dem König der Juden / und keinem anderen nachgefragt haben: *ubi est, qui natus est Rex Judæorum? vidimus enim Stellam ejus in Oriente. Wo ist anzutreffen / der gebohren ist ein König der Juden? dann wir haben seinen Stern gesehen in Orient. Sie sprachen; Stellam ejus, seinen Stern haben wir gesehen / der sein / des Juden Königs / Geburth bedeuten solte: welches sie anderwärts her / als auß des Balaams Weissag**

Num. 24 v. 17.

Barradius loc. cit.

Matth. 2. v. 2.

Weissagung nit haben wissen können. Scheint also / unsere drey Weise haben der Prophezeung des Balaams, ihres Großvaters / zu dancken / daß sie Christum den versprochenen Messias gefunden / und erkannt haben.

277. Aber ich kan mich noch nicht als ledings zur Ruhe begeben. Die ganze Prophezeung des Balaams lautet weiter nit / als daß ein Stern von Jacob solte aufgehn / zum Zeichen / daß den Israheliten werde ein König gebohren werden ; der grosse Krieg wider die Moabiter führen / und durch seine sieghafte Waffen / was verlohren / wider eroberen / und das Reich in gute Ruhe stellen werde. Welches alles durch einen puren Menschen hätte geschehen können. Daß aber diser Sieghafte Juden König zugleich Gott seyn wurde / haben unsere drey Weise auß der Weissagung Balaams nit erkannt. Muß also noch ein ganz andere Ursach darhinder seyn.

278. Damit ich E. L. und U. nicht lang auffhalte / will ich mich erklären folgender Gestalt. Daß die drey Weise auß dem Stern erkannt haben die Geburth des Jüdischen Königs / haben sie weder der natürlichen Astrologi, noch dem bösen Geist / sonder der Weissagung Balaams zuschreiben. Daß sie sich auff die Reiß gemacht / ihn zusehen / nacher Bethlehem kommen / und in den Stall hinein gangen / war der Engel / der den Stern bewegte / und gleichsamb mit einer angezündten Fackel ihnen biß dahin leuchtete / die Ursach. Daß sie aber niedergefallen auß ihre Knie / das Kindlein angebetet / ihre Schäß auffgethan / es reichlich beschenckt / sich bekehrt / und an Christum geglaubt haben / war ein einfalles Licht dran schuldig. Was für ein einfalles Licht? Fulgor ipse & Majestas Divinitatis occultæ, quæ etiam in humana facie relucebat, ex primo ad se videntes trahere poterat aspectu: ein Glanz / spricht der H. Hieronymus, und die Majestät der verborgenen Gottheit / die auch auß seinem Angesichte herfür stralere / hat sie gleich auß den ersten Anblick an sich ziehen können. Vermeint also der H. Vatter / unsere drey Weise haben dem Kind an den Augen angesehen / daß es müsse etwas mehrers / als ein purer Mensch seyn: oder es sey wol gar ein Stral von seinem heiligsten Angesicht außgangen / der ihre Augen mit seinem Glanz erfreuet / das Herz berührt / den Verstand erleuchtet / und gleichsamb zu ihnen gesagt hat: *Verbum caro factum est*: das Wort ist Fleisch worden: Gott ist da. Oder / wann auch das nit geschehen / so hat ihnen doch Gott unmittelbar durch sich selbst; oder mittelbar durch einen Engel / und villeicht eben durch denjenigen / der ihnen die heimliche Nachstellung Herodis entdeckt / dieses grosse Verheimbnuß der Menschwerdung des Sohn Gottes geoffenbaret.

Worauff sie dann in sich selbst gangen; ihr Abgötterey verflucht; dem bösen Geist (wann sie der Schwargkunst erfahren gewesen) gänglich abgesagt; ihre Sünd bereuet; Christum erkannt; an ihn geglaubt; ihn als ihren Gott und Herrn verehrt / beschenckt / und angebetet: und nit allein dem Leib nach / sonder auch der Seelen nach einen ganz anderen Weeg in ihr Land zuruck genommen. Seynd hernach / nach der Auffarth des Herrens von dem H. Apostel Thoma in dem Christlichen Glauben noch mehr unterrichtet / geraufft / zu Doctoren und Bischöffen in den Orientalischen Kirchen gewehet worden; und nach dem sie vil zu Christo bekehrt / seliglich in dem Herren entschlaffen. Deren H. Leiber heut zu Tag zu Eoln am Rheyn ruhen / und grosse Wunderzeichen thun.

279. Da sehen wir jetzt / was ein einfalles einfalles Licht vermag / ein einfalles einfalles Gnadenstral von den Augen des kleinen Jesuleins in der Krippen. Nicht so fast der Stern / der an dem Himmel glanzte / als der Stern / der in der Krippen lag / der König der Stern / die auffgehende Sonn der Welt / Christus hat die drey König erleuchtet / daß sie den wahren Gott erkannt / und sich bekehrt haben. *Ecce Stella, quam viderant in Oriente: sihe / dieses Göttliche Kind war der Stern / der ihnen leuchtete in Orient: jacebat in praesepio, & fulgebatur in calo: er lag in der Krippen / und glanzte doch an dem Himmel / etc. singt voll ihm die Christliche Kirch. Sein Herkenrührende Gnad war das einfalles Licht / daß alle Jünsternuffen des Unglaubens und sündhaften Lebens vertribe auß den Seelen der drey Weisen / und auß Heyden Christen machte. Wo dieses einfalles Licht nicht ist / sind kein Mensch den Weeg zu Christo: alle natürliche Wissenschaften scheinen zu dimpper / und seynd nur Irlichter / so die Wanders / Leuth in Mochichte Orth / und Gruben führen des Verderbens: evanuerunt in cogitationibus suis: sie seynd sambt ihren Gedancen verschwunden / wie der Rauch im Wind / sagt der H. Apostel Paulus von den Heydnischen Weltweisen. Hingegen so bald das Göttliche Gnadenlicht in das Herz eines Menschen fällt / erleuchtet es dasselbige: daß es ist nichts anders / als ein übernatürliches Licht des Verstands / nemlich die Erkandtnuß einer gewissen Sach / so zu Beförderung des Menschen Heyls / deme Gott ein solche Erkandtnuß gibt / nicht allein nüglich / sonder auch nothwendig ist. Wann nun der Mensch ihme nit selbst in dem Licht steht / oder muthwilliger Weiß und mit allem Fleiß das auffgezündte Licht außstiehe wil / so sieht er bald den Greuel seiner Sünd; die Beleydigung Gottes; die verdiente Straffen; die Gefahr der Seeligkeit. Auß solche Erkandtnuß folgt die Bewegung des*

S. Hier.
in c. 9.
Matth.

Ioan. I.
v. 14.

Cornel.
Grafius
Carthuf.
Ribade-
neira in
Flore
Sancto-
rum, alii.

Brevia-
rium Ro-
manum.

Ad Rom
1. v. 21.

beß Willens zum Haß der Sünd ; zur reinigen Lieb ; zur Bekehrung. Also daß bißweilen auch ein großer Sünder gähling/wider Männiglichs Vermuthen / gleichsamb im Augenblick sein Leben ändere ; und der vor Stein und Stahl ware / jetzt wie weiches Wachs bey dem Feuer zerfließe vor reinigen Buszähren / und recht von Herzen sich bekehre. Warumb das ? wegen eines einfallenden Liechts / wegen eines einzigen Gnaden-Strals / den ihm Gott gähling bey einer Predig / unter dem Geißel. lesen ; bey einem Unglücksfall / oder andern dergleichen Gelegenheit verleihet. Mit einem Wort: ohne dises einfallende Liecht / ohne die Gnad Gottes kan und wird sich kein Sünder bekehren. Ist aber dises Liecht verhanden / so kan er / wann er will : dann es zwingt keinen : will er nicht / so ist die Schuld sein / wann er die Stiegen abfällt : das Liecht hat gebrommen ; warumb hat er die Augen nit auffgethan. Aber von disem einfallenden Liecht was mehrers und außführlichers in nächster Predig.

280. Jetzt wollen wir uns auch mit den H. drey Königen noch einmal zur Krippe begeben in den Stall; uns so geschwind nit lassen abwendig machen/wie der Laban ; sonder das ganz goldene Christ-Kindlein suchen unter dem Stroh: dann dort ligt es verborgen ; dorthin hat es sein Mutter versteckt. Und wann wir nun disen Schatz werden gefunden haben / so werden wir erfahren wahr zuseyn / was der H. August. in seinen heimlichen Gesprächen mit Gott sagt: illuminasti me, lux Mundi, & vidi te; & amavi te: nemo quippe te amat, nisi qui te videt; & nemo te videt, nisi qui te amat: du hast mich erleucht / O Liecht der Welt / und ich hab dich gesehen / und hab dich geliebt: dann niemand liebt dich / der dich nicht sieht: und niemand sieht dich / der dich nit liebt. Wann dises ein Philosophus hörte auß der alten Heydenschaft: nemo te amat, qui te non videt: & nemo te videt, qui te non amat: niemand liebt dich / der dich nit sieht / und niemand sieht dich / der dich nit liebt / 2c. wurde er auffschreyen: vitiosus circulus, das seye ein verwickelte / und bey den Philosophis straffmäßige Red / worvon der Verstand in einem Kreis herumgetrieben wir ; in die lang Scheid kombt / und

darnach so vil weißt / als zuvor. Dem ist aber nit also: kein vitiosus circulus; kein strafflicher sonder glückseliger Circulus ist dises / wo die Erkandnuß / und Liebe Christi also mit einander abwechseln / daß jetzt bald der Verstand den Willen zur Lieb anreißet mit Vorstellung eines höchst Liebens werthen Guts: bald die Lieb ein neues Gnaden-Liecht verdiene / und der Verstand auff ein neues erleucht / frische Motiven oder bewöglische Antrib dem Willen vorhalte / Gott noch daß zulieben / eyfferiger / hitziger / inbrünstiger / als bißhero geschehen. Wo dises ganz liebliche Abwechslung vorbey geht / ja: da gerath man in einen Zirckel / in jenen Zirckel nemlich / von deme Trismegistus der Heydenische Philolophus sagt: Deus sphaera est, cuius centrum ubique, circumferentia nullibi: Gott ist ein Zirckel / dessen Mittel-punct allenthalben / dessen Umbkreiß nirgends ist. Wo man hin deut / oder auch mit einem Nadelspiß hin stechen kan / da ist Gott: dann er ist allenthalben zugegen / cuius centrum ubique: Nirgends aber kan man hindeuten / oder ein Orth bestimmen / und mit Wahrheit sagen: da ist Gott nit: so hat er dann keinen Umbkreiß / und lasse sich nirgends einsperren: circumferentia nullibi. Wer also einmahl recht erleuchtet von seinem einfallenden Gnaden-Liecht ihn zu erkennen und zu lieben anfangt / der geht unvermerckter Sachen in einen Zirckel hinein / biß er von dem Zirckel der glückseligen Ewigkeit eingeschlossen / nit mehr auß kan. O erwünschlicher Irzgang! O wie glückselig wären wir / Geliebte / wann wir alle also von der Erkandnuß und Liebe Gottes eingeführt wurden! laßt uns oft und vil betten mit dem H. Augustino umb ein einfallendes Liecht: Domine, noverim te, noverim me, & sufficit: Herr verschaff / daß ich dich / und daß ich mich recht erkenne: begehre mehr nit: siehe mir gnug darbey: Erkenn ich dich / so werd ich dich mit den H. drey Königen anbetten / lieben / und verehren: erkenn ich mich / so wird ich mein lasterhaftes Leben versuchen; die Sünden vermeiden / und ganz einen anderen Weeg mit den s. Weisen gehen / und außs wenigst bey disem einfallenden Liecht die Augen so weit auffthun / daß ich den Himmel nicht übersehe. Amen.

Trismegistische Philolophus sagt: Deus sphaera est, cuius centrum ubique, circumferentia nullibi: Gott ist ein Zirckel / dessen Mittel-punct allenthalben / dessen Umbkreiß nirgends ist. Wo man hin deut / oder auch mit einem Nadelspiß hin stechen kan / da ist Gott: dann er ist allenthalben zugegen / cuius centrum ubique: Nirgends aber kan man hindeuten / oder ein Orth bestimmen / und mit Wahrheit sagen: da ist Gott nit: so hat er dann keinen Umbkreiß / und lasse sich nirgends einsperren: circumferentia nullibi. Wer also einmahl recht erleuchtet von seinem einfallenden Gnaden-Liecht ihn zu erkennen und zu lieben anfangt / der geht unvermerckter Sachen in einen Zirckel hinein / biß er von dem Zirckel der glückseligen Ewigkeit eingeschlossen / nit mehr auß kan. O erwünschlicher Irzgang! O wie glückselig wären wir / Geliebte / wann wir alle also von der Erkandnuß und Liebe Gottes eingeführt wurden! laßt uns oft und vil betten mit dem H. Augustino umb ein einfallendes Liecht: Domine, noverim te, noverim me, & sufficit: Herr verschaff / daß ich dich / und daß ich mich recht erkenne: begehre mehr nit: siehe mir gnug darbey: Erkenn ich dich / so werd ich dich mit den H. drey Königen anbetten / lieben / und verehren: erkenn ich mich / so wird ich mein lasterhaftes Leben versuchen; die Sünden vermeiden / und ganz einen anderen Weeg mit den s. Weisen gehen / und außs wenigst bey disem einfallenden Liecht die Augen so weit auffthun / daß ich den Himmel nicht übersehe. Amen.

S. Aug.
Soliloq.
animæ ad
Deum
tom. 9.
c. 31. ad
finem.



Am 1. Sonntag nach B. H. drey Königen.

22.

Evangelium Lucae am 2. Cap.

Als der Herr JESUS zwölf Jahr alt war / gieng Maria und Joseph hinauff gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Fests / c.

In venerunt in medio Doctorum. *Luc. 2. v. 46.*

Sie fanden ihn mitten unter den Lehrern.

Inhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von dem einfallenden Liecht.

P. Michael Staudacher
2. Theil seiner Reden
verfassung
gen. 9.
Predig.

281.



In vortrefflicher Mathematicus unserer Societät / der an Fürstlichen Höffen wegen seiner grossen Geschicklichkeit und Prediger Talent sehr beliebt war / und erst vor wenig Jahren gestorben / gibt die Frag auff: ob es natürlicher Weiß möglich seye / daß man einen Stern umb den hellen Mittag herumb / wassi die Sonn am hellsten scheinet / noch sehen könne? Beantwortet hernach diese Frag mit einem Ja; und beglaubt auß eigener Erfahrung / daß er nit nur einmal / auch mitten im Sommer / zur Zeit / da die Sonn den höchsten Gipfel des Himmels erreicht hätte / den Morgenstern gesehen habe. Unser Heiliche Sonn Christus / der sich ein Zeitlang verborgen gehalten in dem Bethlemischen Stall / ist nunmehr zimlich weit / zwölf Grad hoch / hinauffgestaen: nemlich als er zwölf Jahr alt war / auß den Berg Moria in den Tempel zu Jerusalem. Es kan die Sonn nit weit mehr von dem Mittag seyn / weil man dieses gebenedeyte Kind / die Sonn der Weißheit / auß dieser Höhe heut gefunden hat mitten unter den Lehrern: invenerunt eum in medio Doctorum: sie fanden ihn mitten unter den Lehrern / spricht der H. Evangelist Lucas am 2. Cap. Wo ist aber der Morgenstern? keinen Stern sehe ich umb diese Sonn herumb. *Stella hæc est illa, quæ oritur in cordibus nostris, lux cælestis, à Deo immissa animæ,* spricht Andreas Cæsariensis: der Morgenstern / der in unseren Herzen nach Wunsch des H. Apostels Petri sollte auffgehn / ist jenes himmlische einfallende Liecht / jener Gnaden Strahl / welchen Gott in die Seel hinein wirfft / un sie darmit erleuchtet. Wo ist aber dieses einfallende Liecht? wo dieser Gnadenstrahl? Ein Wunderding: da die Sonn noch kaum drey Spannen hoch von der Erden war: ich will sagen / da Christus noch ein kleines Kind

Luc. 2.
v. 46.

Andreas
Cæsar.
in c. 2.
epist. 1.
S. Petri
Apost.

in der Krippen zwische dem Ochsen und Esel lag / hat sich umb ihn herumb ein solcher Gnadenstrahl / ein solches einfallendes Liecht sehen lassen: worvon / wie in verschiedener Predig gesagt worden / die drey König auß Morgenland erleuchtet / zur Erkandtnuß des Sohn Gottes gelangt / und bekehrt worden. Heut / da die Sonn schon hoch oben / mitten unter den Lehrern glängt / spürt man nichts von einem einfallenden Liecht. Sie haben sich zwar verwundert ob den Strahlen seiner Weißheit: *Scupabant autem omnes, qui eum audiebant, super prudentia & responsis eius: alle die ihm zuhörten / verwanderten sich ab seiner Red / und kundten nit fassen die grosse Weißheit in einem so jungen Alter: aber von keinem lese ich / daß er diesen Knaben für den Sohn Gottes / den versprochnen Messias, erkennt / und sich bekehrt hätte. In der Warheit ein seltsame Sach ist dieses. Die Weise auß Morgenland / so bald sie nur des Christes Kindleins ansichtig worden / haben sich alle drey bekehrt: auß allen Weisen zu Jerusalem, welche heut Christum nit allein gesehen / sonder ihn auch reden gehört / hat sich kein einziger bekehrt. Weil dann dieses noch heut zu Tag vilfältig geschieht / wird es sehr nützlich seyn / wann wir zu Fortsetzung obiger Materi in gegenwärtiger Predig ein wenig sehen: ob es an dem einfallenden Liecht / oder wo es fehle; was die Ursach seye / daß etliche so gähling / andere spat / vil gar nie bekehrt werden.*

282. Etliche H. H. Väter und Lehrer tragen ein grosse Begird zu wissen / was doch der zwölf jährige Knab Jesus heut in dem Tempel für Fragen auffgeben; was er für Bschawd und Antwort ertheilt müsse haben / daß sich so gar die Phariseer / Schriftweise / Doctores, und Lehrer des Gesäß darob verwunderet. Euthymius, Eudhym, ein alter bewehrter Schriftsteller / haltet in c. 2. glaubwürdig darvor / der Herr habe etliche Fragen

Lucæ 2.
v. 47.

Fragen von der Ankunfft des Messia auff die Ban gebracht: ob nicht allbereit der Scepter von dem Geschlecht Iuda hinweck kommen / und einem Außländer dem Herodes zu theil worden? Ob nicht die 70. Wochen schon erfüllt / und also nach Weissagung Danielis der Messias kommen solte / und villeicht schon ankommen wäre? Des gleichen gab er auff die Einwurff und Besagens der Lehrer auß der Schrift und Propheten solche Antwort / welche auch den Weissisten auß ihnen nit eingefallen wären. Und das thatte Christus mit allem Fleiß / damit er sie disponirte / und desto fehgier machte / daß sie ihn hernach / wann sie ihn wurden hören predigen / und sehen Wunderzeichen thun / desto eher solten erkennen / und für den Messias annehmen. Sie sassen da: einer schaute den anderen an: verwunderten sich ob dergleichen Reden: schrien auch wohl auff: quomodo hic litteras scit, cum non didicerit? woher weißt diser die Schrift / da er sie doch nit gelehret hat? Darbey ist es aber gebliben: weiter denckten sie nit nach: und an statt daß sie also bey sich selbst hätten sollen schliessen: diser Knab ist erst zwölff Jahr alt: hat weder schreiben noch lesen gelehret: das wissen wir: und redt dannoch so vernünftig von der Ankunfft des Messias / und erklärt uns die schwärzeste Text auß der Schrift / als wann er einer auß uns / ein Rabbi / ein Meister wäre. So muß dann sein Wissenschaft übernatürlich und von Gott seyn. Laßt sehen: wir wollen etwas mehrers an ihn setzen; villeicht steckt etwas anders dārhinder: Nunquid ipse est Christus? Wie? wann er der Messias selbst wäre / der so wohl von dem Messias urtheilt? An statt / sprich ich / daß sie also hätten sollen nachforschen / liesen sie es bey dem nächsten bleiben / wie sehr wohl vermerckt der H. Chrylostomus: odio cæci, & stupidi in admiratione consistunt, nec ulterius ad vestigandam rei, quam admirantur, originem pergunt: von Haß und Neid verblindt / künden sie da / und rissen die Augen auff: forschten aber weiter nit nach: wie / und woher diser Knab so beredt / und der Schrift erfahren wäre: sonder / als die Judenschul auß wäre / giengen sie darvon / und ließen Jesum in der Kirchen allein.

283. So ist dann jetzt nit schwer mehr zuerrathen / was Ursachen die drey Weise auß Morgenland bey dem ersten Anblick Christi des H. Errens zu Erkandnuß des Messia kommen / und bekehrt worden; kein einziger aber auß den heutigen Lehrern und Juden in dem Tempel. Ist villeicht der Fehler an dem einfallenden Liecht? Sieht ihm nit gleich: dann die heutige Juden haben mehr Liecht / als die drey König gehabt: jenen scheint nur ein Stern; ihnen

aber scheint die Sonn. Und wann der H. Augustinus den Stern / welcher den H. drey Königen den Weeg zur Krippen gezeigt / recht und wohl nennt *linguam cæli*, des Himmels Zung; die ihnen gleichsamb zugeruffen: da geht her! 2c. Kan ich weit mit besserem Zueg die Göttliche Sonn Christum / welche heut zureden / und die Schrift zuerklären angefangen / *linguam cæli*, ein Himmlische Zung nennen / als die ihren Zuhöreren klar genug angezeigt / was zuthun; wo sie hingehen solten / 2c. Fehlte also nit an dem Liecht; sonder an ihnen / an den Juden selbst: sie stunden ihnen selbst in dem Liecht / und giengen nicht hin / wo ihnen das Liecht hinzündete. *Ambulate, dum lucem habetis, ut non vos tenebræ comprehendant*, sprach einstens der liebe Erlöser den Schaaren der Juden zu: wandlet / weil das Liecht noch vorhanden ist / damit euch die Finsternissen nit überfallen. Die drey König seynd dem Liecht nachgangen: *Videntes stellam, gavisii sunt gaudio magno valde, & intrantes domum, invenerunt puerum, &c.* Schreibt von ihnen der H. Evang. Mattheus: als sie den Stern sahen / erfreueten sie sich über die massen: giengen ins Haus hinein / und fanden den Knaben / 2c. Welches auch der Prophet Isaias von ihnen schon vorhinein weißgesagt hat: *ambulabunt gentes in lumine tuo, & Reges in splendore ortus tui, &c.* Die Heyden werden wandeln in deinem Liecht / und die König in dem Glantz deines Aufgangs. Die drey Weise dann seynd dem Liecht nachgangen / und deswegen zu Erkandnuß der Wahrheit kommen / und bekehrt worden: die Juden aber nicht: keiner hat sich bewegt auch nur einen Schritt weit; nit allein heut nit / sonder der meiste Theil auch hernach nit / da die Sonn noch so hell ihnen geschienen / das ist / da sie Christus zuerkennen geben / ihnen geprediget / sein Gottheit klar erweisen / und mit grossen Wunderzeichen bestätiget hat. Ja wie der H. Leo ihne vorwirfft / *quem Magi parvulum adorarunt, Judæi virum occiderunt*, den die Weise auß Morgenland als ein Kind haben angebetet / den haben die Juden als einen Mann umgebracht. Was wollen wir mehr? Christus der H. Er hat sie wol getaufft *cæci sunt, sie seynd halt blind;* und jenen Götzenbildern gleich / von denen der David sagt: daß sie Augen haben / und nit sehen; Ohren haben / und nit hören; Füß haben / und nicht gehen / 2c. Kurz darumb ist heut keiner auß allen Juden in dem Tempel bekehrt worden / diereil sie ihnen selbst in dem Liecht gestanden.

284. Was ist aber das geredt / wann wir Teutsche im Sprüchwort sagen: der Mensch steht ihm selbst im Liecht / 2c. Es heisst so vil / als: die Mittel wären vorhanden; aber er wil nit brauchen: man wolt ihm gern helfen; aber er will ihm nit helfen

Ioan. 7. v. 15.

Ioan. 4. v. 30.

S. Chry. soft.

S. Aug. ser. 2. de Epiphan.

Ioan. 12. v. 35.

Matth. 2. v. 10. & 11.

Isaias 60. v. 3.

S. Leo de Epiphan.

Matth. 15. v. 14.

Psal. 113. v. 5. 6. 7.

helfen lassen: er riert sich nit: er nimbt sich nit drum an: thut gar nit dergleichen/ als wanns ihn angieng. 2c. Und von einem solchen sagen wir: er siehe ihm selbst im Liecht. Der ihm aber selbst im Liecht steht/ der siht nit: er weist nit / wo auß/ wo an. Stell man bey dem hellichten Tag ein Nacht Eul auf das Fach gegen der Sonnen über. Je mehr ihre Stralen in die Augen fallen/ je weniger wird sie darvon fliegen/ wann schon die andere Vögel darauf stoffen; es sey dann/ daß mans zwing/ und etwann mit Gewalt darvon jage. Stell man einen Adler auf das Fach: kaumb wird man ihn auß der Hand lassen/ im Hui wird er darvon seyn. Woher dises? Seynd doch beyde grosse Vögel/ die Nacht Eul und der Adler? beyde haben ja grosse Augen? beyde einerley Sonn? beyde einerley einfallendes Liecht? warumb riert sich dann die Nacht Eul nit auch/ und siht vor ihren Feinden? nemlich der Adler siegt dem Liecht nach? die Nacht Eul aber steth ihr selbst in dem Liecht. Sie steht zwar auch da: reißt zwey grosse Augen auff/ & stupet, und verwunderet sich ob dem Licht/ wie die heutige Gelehrte in dem Tempel: aber steth ihr dannoch im Liecht. Wie steth sie ihr in dem Liecht? Sie fragt dem überigen Liecht nit vil nach/ sondern hasset es villmehr/ und wolt/ es wer nit da/ weil ihr die Finsternuß zu ihrem Schlich/ Strich/ und Ayr-Diebstall vil dienlicher ist. Der Adler aber/ der ein Liebhaber des Liechts ist/ bedient sich der Gelegenheit: braucht das Liecht zu seinem Vortheil/ und entkommt. Adler derohalben waren die H. drey König: grohsaugete Nacht Eulen die heutige Gelehrte in dem Tempel / die ihnen selbst in dem Liecht gestanden / und bey dem hellichten Tag nichts gesehen haben.

285. Ein solcher Unterschid erzeigt sich noch heut zu Tag unter den Christlichen Zuhörern bey den Predigen in der Kirchen. Der Prediger geht mit Christo in den Tempel/ verfaßt mit der Göttlichen Lehr: steigt auf die Canzel: fragt/ gibt Antwort / erkläret die Schrift/ straffet / ermahnet/ bittet: bringt unterschiedliche Glaubens und Sitten-Lehr auf die Ban / und stellt das Liecht der Evangelischen Warheit auff den Leichter/ ut luceat omnibus, qui in domo sunt: auff daß es allen leichtren solte/ die in einem solchē Gotteshaus versamblet seynd. Man seht sich nider/ Gelehrte und Ungelehrte; Groß und Kleine; Mann und Weibs Versohnen; Catholische und Uncatholische unter einander: wie heut in dem Tempel zu Jerusalem geschehen. Man hört die Predig auch an: alle schweigen still/ alle seynd aufmerckfamb/ und hangen an dem Mund des Predigers: aber die Frucht ist gar ungleich. Etlichen gefällts/ etlichen gefällts nit: etliche loben die Predig / etliche scheltens: einem geths ein/ dem anderen nit:

Matth. 5.
v. 15.

einer weint/ der ander lacht: und hat bisweilen zuthun / daß sich ein einziger dran stoffe / und ihm die Sach zu nutz mache: sondern/ wann die Predig auß ist/ geht jederman davon/ und fährt mancher wider fort/ wo er es gelassen hat: ja begehrt bisweilen noch den selbigen Tag eben die jenige Sünd zwey / drey / viermahl; wider welche der Prediger ganz frisch gedonnert / und sich heiser geschrien hat. Wo fehlts dann umb Gottes willen? wo fehlts? was ist die Ursach eines so ganz widerigen effects und Fruchts/ die man auß den Predigen schafft? Brinnt villeicht das Liecht zu dimpper? oder ist der Prediger dran schuldig/ der das Liecht nit recht bußt/ das ist/ die Predig nit recht einricht / herfürbunt / und vortragt / wie es seyn soll? Es mag seyn; wil weder mich/ noch andere für allemahl entschuldiget haben. Aber daß es daher nit kommen müsse/ nemb ich ab auß dem / was ich schon etlich mahl erfahren hab / und zweiffels ohne auch anderē begegnet seyn wird. Was bisweilen ein Predig mit allem Fleiß / und wol eingericht ist/ auch hat / was ein Meistertliche Predig haben soll / geschichts doch wol / daß sie den Leuthen nit eingehe/ und wann man fragen soll warumb? wird mancher zur Antwort geben: ich weiß nit: sie geth mir halt nit ein. Hingegen wann man bisweilen die gemeinste Sachen vorbringt/ und schlecht/ einfältig/ wie es kommt/ daher sagt/ das geth oft ein/ das bewegt vil/ daß sie auch weinen. Haben also die Prediger nit allzeit die Schuld. Sondern ergeht ihñ vilmalen/ wie es dem Apelles des grossen Königs Alexander Hoff-Mahler/ massen Aelianus erzehlt/ ergangen ist: Diser vortreffliche Meister hatte zu Epheso seinen König Alexander auf einer Stuten reitend gemahlt / und seinem Geduncken nach wol. Als aber der König solches Kunststück nicht sonders loben/ noch schätzen wolte / vertraffe es den Apelles heimlich in der Haut. Durffte doch nichts sagen. Über ein Zeit/ als eben diser König einen muthigen Hengst / und bey erstgedachtem Gemähl vorbey ritte/ richte der Hengst nach dem Bild / als wann es ein lebhaftes Stuten wäre. Da kunte sich Apelles länger nit halten: brache herauß / und sprach: Euer Majestät verzeihen mir: wie ich sehe / so ist ihr Pferd besser der Mahlerkunst erfahren/ als sie. 2c. In gleicher Weiß kan ein Predig trefflich gut seyn/ und dannoch etlichen nit gefallen: einen bewegen/ den anderen nit: wie man dann sihet / daß/ wann schon bisweilen die Reher zu der Catholischen Predigen kommen/ wo man etwann auch ein Glaubens-Strittigkeit abhandlet / und so klar / so handgreifflich ihnen ihren Irthumb vor Augen legt/ daß sie selbst bekennen müssen: ja: einmal / wie der Prediger sagt / so ist ihm: wir wissen nichts darwider

Aelianus
lib. 2. va-
riarum
historia-
rum c. 3.

ein

einzuwenden. 20. So gehn sie doch truckner / als ein Pisenstein drauff wider zur Kirchen hinauf / und lehren sich nit daran. Aber wann man nur warthen kan : gehling wird auß dem Hauffen ein viehischer Mensch bewegt / ein schwärer Sünder ; der bißhero wie ein muthiger Hengst gelebt / last ihm eingehn / was andern nit eingeth : seuffzt heimlich über seine Sünd ; geht von der Predig hin zur Beicht / thut Buß / und wird bekehrt. Auffß wenigst bey den Israeliten ist es also hergangen : denen Gott durch den Prpheten Iaias hat sagen lassen / daß sie gescheidere Ochsen und Esel hätten / als sie selbst weren : cognovit bos possessorem suum, & asinus præsepe Domini sui: Israel autem me non cognovit: der Ochse hat erkennen seinen Herren ; und der Esel die Krippen seines Herren : Israel aber hat mich nit erkannt. Den Pharisæer / Schriftgelehrten / und Scharen der Juden hat Christus selbst heut / und auch andere mahl geprediget / und es so stattlich gut gemacht / so beweglich ihnen zugesprochen / daß sie selbst bekennen müssen : nunquam sic locutus est homo : kein Mensch habe nie also geredt. Und dannoch wie wenig hat er durch seine Predigen bekehrt ? seynd bald gezeilt. Gemeiniglich / wann die Predig auß war / hielten die Pharisæer und Herodianer Rath / wie sie ihn wolten fangen : die Juden huben etlichmahl Stein auß / wolten ihn versteinigen : die übrige alle / außser etlich wenig Jüngeren / und andächtigen Frauen giengen davon / und kehrete kein Mensch sich an das / was er ihnen gesagt hatte. Ein einziges einfältiges Weiblein nahm es einmahl zu Herzen / und von seiner Predig bewegt / schrie sie auf : beatus ventris, qui te portavit : selig der Leib / der dich getragen hat. Die man aber nichts gelten ließ / sondermahl ein andächtige Bett Schwester verlachte / und auf ein Seyten stoffete : was solt ihr Weiber wissen ? 21. So gar der blindgebohrne Bettler hätte an ihn nit geglaubt / noch sich bekehrt / wann ihm der Herz nur allein Geistlich zugesprochen / und nit das Gesicht zu gleich geben hätte / daß er das Tags-Liecht hätte können ansehen / und darbey seinen Gutthätter erkennen.

226. Muß also ein andere Haupt-Ursach noch darhinder stecken / warumb doch einerley Predig bey unterschiedlichen Personen so unterschiedliche Würckung hab ; etliche starck bewege / anderen so wenig eingehe / als dem König Alexander des Apellis Gemahl / daß doch so gut und künstlich war / daß so gar ein Ross darnach gerichtet / und vermeint hat / es sehe seines gleichens. Und was ich von den Predigen sag / ist eben so wol von anderen Lehren in dem Tempel zu verstehn : als da seynd die Christen-Lehr : das Zusprechen in dem Beichtstuhl / und dergleichen : wo man einerley Sach vilen

sagt : einem geths est / dem andern nit. Ich weiß kein andere Ursach zugeben / als die ich schon gegeben hab von den heutigen Auditoren und Zuhöreren Christi : nemlich daß ihrer vil ihnen selbst an dem Liecht stehn : welches geschieht / wann man eintweders gar nit auffmerck / sondern darfür schweigt : oder nicht recht versteht / von dem man handelt : oder nicht auß einer guten Meinung : mehr auß Fürwig ; für die lange Weil / oder einigen anderen dergleichen Motiva und Ursach die Predigen anhört / als auß einer warren Begird / und eyfferigen Willen / eine Frucht darauff zuschaffen. Mit einem Wort / wann mans macht / wie die heutige Zuhörer Christi in dem Tempel : deren ganges Lob ist : stupebant, daß sie sich verwunderet haben ob der Weißheit ; ob dem gescheiden Fragen / subtilen discursen / vernünftigen Antworten / gelösten Zungen daß zwölfjährigen Knabens : nicht aber list man von ihnen inquirebant, daß sie den Sachen besser nachgedacht hätten / daß sie bey dem Liecht / das ihnen Christus auffgejndt hatte / weiter weren fortgegangen. Nicht dergleichen. Stupebant omnes : alle verwunderten sich / keiner bekehrte sich.

227. Wollen wir derohalben besser seyn / als die heutige Juden / zur Erkenntnuß des Sohns Gottes / und zu warer Besserung unß Bekehrung unseres Lebens gelangen / so müssen wir vor aller Arbeit sehen / ut oriatur Lucifer in cordibus nostris, daß der Morgen Stern ; welches der H. Apostel Petrus allen Christen gerathen hat / das ist / wie ich gleich Anfangs auß Andrea Calarianis außgelegt / daß ein übernatürliches einfallendes Gnaden-Liecht / so Gott zur Zeit der Predig / oder auch sonst / in die Seelen der Menschen zu werffen pflegt / auch unseren Verstand so weit erleuchte / daß wir sehen und erkennen / wo wir hin sollen gehn / was wir zuthun / oder zulassen haben. Und das können wir leicht erhalten. Dann zu diesem Zihl und End hat sich die Göttliche Sonn Christus heut in die Welt gestellt / damit er allen / und auß alle Seyten gleich seine Gnadenstrahlen könnte außtheilen : wie sehr schön der H. Bernardus beobachtet hat / da er spricht : Misericordia est non in angulo, aut diversorio, quis non est acceptio personarum apud Dominum ; in communi posita est, offertur omnibus, & nemo illius expetis, nisi qui tenuit : die Barmhertzigkeit Gottes versteckt sich in keinen Winkel verbitzt sich auch nit in der Herberg / weil der Herr kein Aufsehen auß die Persohnen hat : sondern sein Gnaden-Liecht steht an einem offenen Orth : ist zu Männigliches Dienst ; niemand wird dessen Strahlen beraubt / als der selbst freywillig die Augen zuschließt. Das fleckt aber allein noch nit ; sondern man mus mit den H. drey Königen auch dem Liecht nachgehn : sonst bleiben wir mit aller unserer Wissenschaft /

Matth. 1. v. 3.

Joan. 7. v. 46.

Luc. 11. v. 27.

Joan. 9.

2. Petri 1. v. 19.

Serm. 1. de Parif.

schafft / und bey allem unserm Liecht in denen Sachen / so der Seelen Heyl angeln / stupores, wie die heutige Lehrer und Zuehörer Christi in dem Tempel: die sich über dem hellen Liecht der Wahrheit verwunderten: aber dabey nit wandleten. Und ergeht uns / wie jenem einaugigen Hirschen des Aelopi: der weil er nur auff einer Seiten sahe/desto sicherer vor den Jägern zu seyn/ gemeiniglich seinen Fraß an dem Gestatt eines Fluß hatte; also daß er das schadhafte Aug gegen dem Wasser lehrte / mit dem anderen aber fleißig auff alle Weg und Steg achtung gabe/ und so bald er nur etwas merckte / stracks sich in das Gebüß verzohe. Diser List hat ihm ein Zeitlang gelungen/bis der Jäger dessen gewar worden; der dann auch einen Vortheil brauchte/ sich in ein Zellen feste/ und still über zwerch auf dem Wasser daher kame/ und dem armen Hirschen den Gang gab. Hätte sich ein jeder / daß es ihm nit auch also ergehe. Ein Aug allein kleck nit: Willen und Verstand müssen beysamben seyn. Der Verstand muß das Liecht vortragen / das ihm Gott bey den Predigen und anderen

Gelegenheiten anzindt: der Will hinnach folgen: sonst gehen wir dem Höllischen Jäger nit auff der Wegd umb; der solchen halb blinden Hirschen den Gang gibt/wann sie es am wenigsten vermeinen. Ambulac, dum lucem habetis, ut non vos tenebrae comprehendant, &c. Wandlet dero halben / weil ihr das Liecht noch habt/ damit euch die Finsternussen nit überfallen. So laßt uns dann unsere Augen des Gemüths kehren zu dem einfalenden Gnaden Liecht / und bitten mit der Kirchen in dem heutigen Brevir: vota, quæsumus, Domine, supplicantis populi cælesti pietate prosequere, ut &c, quæ agenda sint, videant, & ad implenda, quæ viderint, convalescant: wir bitten dich / O HErr / gewehre nach deiner unendlichen Güte den Wunsch deines Volcks/ auff daß wir sehen / was wir zu thun haben; und was wir für Gut erkennt/ in dem Werck selbst erfüllen mögen.

Durch JESUM Christum,
deinen Sohn / unseren
HERREN.
Amen.

Joan. 12.
v. 35.

Am Fest des H. Martyrers Sebastiani.

23.

Evangelium Lucæ am 6 Cap.

In der Zeit: gieng der HErr JESUS herab von dem Berg / und stund auf einem Platz im Feld / und der Hauff seiner Jünger / und ein grosse Menge Volcks von allen Jüdischen Landschaften / und Jerusalem, von denen / die am Meer gelegen / und Tyro / und Sidon / die da kommen waren ihn zu hören / und gesund zu werden von ihren Kranckheiten / stunden bey ihm &c.

Die Erste Predig.

Ecce sagittæ intra te sunt: & nihil est mali, 1. Regum 20. v. 22.

Nimm war: die Pfeil seynd innerhalb: und es ist nichts böß.

Inhalt.

Widerwerdigkeit scharpffe Pfeil: bedeutet aber nichts böß / sondern etwas guts / wie / die Pfeil des H. Martyrers Sebastiani.

288.

Nachdem der Gottlose König Saul bey sich beschloffen hatte / den unschuldigen David aufzureiben / kostete es / was es wolt / kunte er sein dickisches Gemüth so fast nit verbergen / daß mang nit auß etlichen Reden merckte / er darffte seinen Teuffel

hafften Anschlag bald wollen werckstellig machen. Der geängstigte David, auff dessen Haupt bey diesem Zorn weiter allein der Donnerkeil geschmidet wurde / wuste seinen Sachen keinen Rath. Sein größter / ja einiger Trost / ware der Prinz Jonathas, des Sauls / eines verruechten Vatters / wolgeratner Sohn; der den David mehr liebte / als sein eigne Seel. Disem vertrau

trautisten allerliebsten Freund klagte er sein
Noch: begehrte Hülff; und sie beyde tro-
schen heimlich die ganze Sach mit ein-
ander ab / auff folgende Weiß. Mor-
gen / sprach Jonathas, ist der erste Tag
im Monat; an welchem / wie du
weist / mein Herz Vatter was statt-
lichers zu tractiren / und auch Gäßt zu
laden pflegt: thue du eins / verberge
dich bey dem Stein Azel. Wann nun
dein Sig an der Taffel lähr stehn / und
mein Vatter nach dir fragen wird / will
ich dich schon entschuldigen / und so
bald ich mercken werde / wie vil es ges-
schlagen / es sey guts / oder böß / das
will ich dir kundt thun; so wahr der
H. Er lebt. Ich will hinauf gehn /
und drey Pfeil schiessen / als ob ich zum
Zihl schusse / und einen Knaben schi-
cken / der sie hollen soll. Sag ich nun
zum Knaben: sie / die Pfeil ligen hie-
werts / innerhalb / holle sie: so komm du
zu mir: dann es ist Fried für dich ver-
handen / und nichts böß. Sag ich
aber zu dem Knaben: sie die Pfeil li-
gen dort / über dich hinüber / so mach dich
auff dem Straub / und wisse / daß du
in Gefahr seyst. 2c. Das war der auf-
gerichte Bund zwischen dem Jonathas und
David. Wie nun die Sach abgeloffen /
mag man selbst ablesen im 1. Buch der Kö-
nigen am 20. Capitel. Ich deute solche
Red / und absonderlich diese Wort des Jo-
nathas, *ecce sagitta intra te sunt: & nihil
est mali*: nimd war / die Pfeil seynd
innerhalb / und es ist nichts böß / auff
den glortwürdigen heiligen Märterer Seba-
stianum auß: von deme man auch / als er
mit Pfeilen durchschossen / an einem Pfal
stunde / mit Warheit sagen konnte: *ecce sa-
gitta intra te sunt*: sibe / die Pfeil seynd
innerhalb / tringen mit ihren Spitzen hin-
ein biß auff das Ingeweyd / biß auff das
Marck. *Et nihil est mali*: daß aber dieses
nichts böß seye: es stecken die Pfeil gleich
in Sebastiano, oder in uns / will ich mit
Beyhülff Göttlicher Gnaden in gegenwer-
tiger Predig erweisen.

289. Die Persianer / Türcken / und an-
dere Orientalische Völcker begeben sich starck
auffs Pfeilschiessen: werden auch hierin
durch stätte Übung ihrer vil so wohl abge-
richt / daß sie einen halben Paken treffen
können. Was für ein Meister in diser
Kunst gewesen der Persianische König Cam-
byles, hat er zuverstehn geben mit einer
grausamen That. Dann als er bey ei-
nem Banquet sich zu fast in den Becher
legte / und was freyers von einem seiner
hoff. Herzen ermahnt wurde / sich vor
Trunckenheit zu hüeten / als die einem Kö-
nig nit wohl anstunde. 2c. ergrimnte er
hierüber: sprang von der Taffel auff: er-
griffe im Hornbogen und Pfeil / und sprach
zu erstgedachtem überlästigen Hoffmeister:

ich will dir weisen / daß ich noch so
gar bezecht nit seye. Befatche alsdann
das junge Söhnlein dieses Herms (welches
zu allem Unglück zu gegen ware) mit den
Händen auf dem Rücken an die Handheb-
einer Thür / oder nechste beste Saul anzu-
binden; zihlte darauff / und schoß ihm den
Pfeil mitten durch das Herz / daß es gleich
Todt zur Erden sancke mit höchstem Ent-
setzen aller Anwesenden / und beschreibli-
chem Wehklagen des elenden Vatters /
deme der Wütterich nit minder das Herz
getroffen hatte / als seinem unschuldigen
Sohn.

290. Mit nicht ringerer Grauffamkeit
ist verfahren der Blutdurstige Kayser Dio-
cletianus gegen seinem getreuen Kriegs-
Oberisten Sebastiano: in dem er ihn gleich-
fals an einen Pfal anbinden / und nit nur
mit einem / sondern mit vil Pfeilen durch-
schießen lassen. Das ganze Verbrechen
dieses edlen Helden ware / daß er den Göt-
zenbildern keinen Beyhrauch opfern wol-
te; Christum heimlich verehrte / und die
Christen wider das Kayserliche Edict in den
Crufften und Häuseren mit Speiß / und
anderen Nothwendigkeiten versah. Wie
solches dem Kayser durch einen Aufspäher
und verstellten Maul. Christen verrathen
worden; verwise er Anfangs Sebastianos
mit scharpfen Worten sein Verbrechen /
nebst angehencktem Befelch / alsobald Chris-
tum zubeurlauben / und den falschen Glau-
ben fahren zu lassen 2c. Weiln aber dis
nichts verfangen wolte bey einem Solda-
ten / der schon entschlossen ware / ehe das
Leben / als den Christlichen Glauben in die
Schank zu schlagen; wurde er seines Ampts
entsetzt / und auff Kayserlichen Befelch ih-
me gewaltsamb die Krigs-Binden vom Leib
gerissen; die Kleider abgestreift; Händ
und Füß härtinglich mit Stricken an einen
Pfal gebunden / und er als ein Zweck der
müthigen Kriegs-Nott preyß gegeben:
welche ihn dann mit so vil Pfeilen durch-
schossen / daß er mehr einem Igel / als Men-
schen gleich gesehen.

291. Dazumahl / glortwürdiger Kämpfer
Christi / H. Sebastianus, konnte man auch mit
aller Warheit von dir sagen / was der Jona-
thas zu seinem Edel-Knaben gesagt hat: *ecce
sagitta intra te sunt*: sibe die Pfeil / und
zwar gar vil / gar spizige Pfeil / stecken
in dir. Das wissen wir zwar schon vorhin
ein wol: also mahlt / also sticht man dein
Bildnuß in Kupfer: solche Gemähl bringen
unsere Knaben auß der Kinderlehr nach
Haus: man schauts an: seuffst etwann
darüber: mein Gott! S. Sebastian ist
wol ein grosser Heiliger gewesen: er hat
wol ein harte Marter außstehr müs-
sen. 2c. Aber das fleckt noch nit: das ist
noch das rechte nit; sondern es muß daß an-
der auch dazzu kommene / das man sage /
und glaube: *& nihil est mali*: das ist
nichts

Ethica
Symboli-
ca. Sym-
bolo 20.
Pag. 99.

nichts böß. Es stecken zwar vil Pfeil in dir/starckmüthiger Ritter Christi: aber das ist nichts böß. Sie boren nur ein Loch in dich/dem Heroischen Geblüt Platz zu machen/welches in deinem Herzen vor Freuden und Begirde zur Marter aufwaltet / und selbst verlangt/vergossen zu werden in einer so gerechten Sach/umb des Glaubens Willen; welchem du als ein braver Soldat/ und getreuer Kriegs-Obrister nit würdest verschont haben / wann es umb die Ehr deines Kayfers wäre zu thun gewesen. Durch dein Blut/gleich als durch einen fruchtbaren Regen/ ist auff ein neues begossen worden der Acker der Christl. Kirchen / den der H. Er: gesegnet hat. So vil du Bluts Tropfen vergossen/so vil Samen & Körnlein hast du aufgesäet auf ein gute künstliche Aerde: wie der Tertullianus in seiner Schuchtschrift dem Heydnischen Römischen Rath sein gut trucken unter das Gesicht gesagt: crudelitas vestra illecebra est secunda: plures efficitur, quoties metimur à vobis: sanguis Martyrum est semen Christianorum: euer Grausamkeit macht uns erst einen Lust zu unserer Religion: wir mehren uns / als oft ihr einen Schnide thut: das Blut der Martyrer ist ein Samen der hernach wachsenden Christen. Diser Sport und ange-thane Pein gab dir Gelegenheit/die Gedult zuüben. Die Gedult wächst unter den Dörneren; aber nicht ohne Rosen. Das war der Kampf-Platz: wo du kuntest dein Großmüthigkeit erzeigen: der Pfal der Lorber-Baum / woran so vil herliche Sieges Erantz müßten erwachsen. Pater Vincentius Carata der 7. General der Gesellschaft Jesu, ein frommer geistreicher Mann/ pflegte zu sagen: turpe esse, ad cælum venire sine vulnere, licet sine illo pervenire quis posset: es seye einem Christen ein Schand/ wann er in Himmel kombt ohne ein Wunden/ ob er schon ganz ungeschädigt dahin gelangen kunte. Jsidisem also/so ist es dem H. Sebastiano die größte Ehr/der nit nur mit einer/ sondern mit vil Wunden in Himmel kommen ist. Und fürwahr/ wann sich die Soldaten ihrer Wunden halber rühmen: gleich den Hock aufreißen; den Arm entblößen; die Wundmassen weisen; die sie in diser oder jener Schlacht; bey diser / oder jener Belägerung empfangen: was für ein Glori wird dann erst darvon tragen unser H. Sebastianus, wann er Christo seinem Fürsten so vil Wunden einstens wird aufweisen/die er umb seines Rahmens Willen von den spitzigen Pfeilen empfangen hat? Das machte ihn dann beherzt zur Marter: er erschrocke nit/als man ihn auf den Richtplatz hinein fuhrte: er erbleichte nit im Angesicht: verwandte die Augen nit: zitterte nit ob den Bogen und Pfeilen: sondern was der H. Bernardus von den Martyrern ins gemein gesagt/ das hat Sebastianus mit der That helfen wahr machen: Stat Martyr, trium-

Tertul-
lianus in
apologe-
tico c. 50.

Schwert-
fer in ille-
cebris do-
loris p. 1.
c. 7. §. 2.

phans, & tripudians, toto licet sacro corpore S. Beth. re, & rimante latera fero, non modò fortiter, sed & alacriter sacrum è carne sua circumspicit ebullire cruorem: er steht da der edle Blut-Zeug Christi ganz munder/ und gleichsamb triumphirend; und ob schon da ein Stück Fleisch / dort widerumb eins ihm von dem Leib herabgerissen wird / und das kalte Eisen ihm durch das Ingeweyd hinein tringt / sihet er doch fröhlich herum / und schaut zu dem auß den Wunden allenthalben herauslauffenden Blut. So bleibt es dann darbey/ H. Martyrer Sebastianus, sagitta intra te sunt, & nihil est mali: die Pfeil stecken in deinem Leib/ und ist doch nichts böß.

292. Hieraus gibt sich von selbst ein schönes Lehrstück für uns: die wir etwann zu heicklich seynd / und die Pfeil-Spiz gar zu fast empfinden. Sagitta acuta, ein scharpfer Pfeil das schelche Aug deines misgünstigen Nachburens: Sagitta acuta, ein scharpfer Pfeil die Ehrabschneiderische Zung: Sagitta acuta, ein scharpfer Pfeil die Schmach/ und Volder Zung deines bösen W. ibs zu Hauß: Sagitta acuta: ein scharpfer Pfeil die Verachtung: Sagitta acuta, ein scharpfer Pfeil die Armut; Sagitta acuta, ein scharpfer Pfeil das Zahnwehe/ Seytenstechen/ und andere Prethastigkeit / so die Medici morbos acutos nennen/ die spizige Kranckheiten / als wann sie lauter Spiz von Pfeilen wären/ und manchen Menschen dermassen heuffig überfallen / daß er mit dem lob sagen kan: posuit me sibi quasi in signum: concidit me vulnere super vulnus: was hat doch Gott für ein Absehen mit mir? er hat mich auffgesteckt wie ein Scheiben / darnach man mit Pfeil schießt: er hat mir ein Wunden auff die andere geschlagen. Man merckts/ mein Krancker/daß du in S. Sebastians Bruderschaft sehest / was die Pfeil anlangt. Ecce Sagittæ intra te sunt: scharpf spizige Pfeil stecken in dir: es thut wehe/ es sicut/ es brennt/ als wann man halt noch einmahl einem einen glüenden Pfeil durch das Herz schoß: jekt weiß ich auch mit David zu sagen: sprichst du: Sagittæ potentis acuræ cum carbonibus desolatoriis: die Pfeil des Allmächtigen seynd überaus scharpf / und kommen die glüende Koen der Mißtröstung erst noch darzu. Wir wollen dir glauben / daß du vil zu leiden habest / und ein halber Sebastiaanus seyst: aber folge in disem auch deinem heiligen Patronen nach/daß du sicherlich glaubest: nihil est mali: leiden seye nichts böß.

293. Unser Velasquez über die Epistel zu den Philippenferen sagt wol bey Anregung mehr gedachten Spruchs des Ionathæ si Lin epist. sagitta intra peccatorem, hoc est, si rebus adversis & assigentibus vexetur, pax illi est, & gratia Dei: wann ein Sünder spizige Pfeil v. 30.

Job. 16. v.
13. & 15.

Psal. 119.
v. 14.

P. Ioan.

Ant. Velasquez. S. Lin epist. ad Philipp. not. 2. Pfeil v. 30.

Pfeil im Busen trägt/das ist/wann er von unterschiedlicher Trübsall und Widerwerthigkeit geplagt wird/ist es ein Zeichen/das er den innerlichen Frieden habe/ und bey Gott wol daran seye. Dann durch Trübsall wird der Mensch gesäuberet von den Sünden/wie das Korn von den Spreyeren unter dem treschen. Si aurum es, quid times ignem? Si frumentum es, quid times tribulam? non apparebis, qualis antea eras in spica, nisi tribula conterendo à te separaverit paleas, lauttet der schöne Spruch des H. Augustini: bist du ein Gold? warumb fürchtest du dann das Feuer? Bist du ein außersöhliches Korn? warumb wilst du dann nit unter die Trischel? Man wird dich nit schätzen können/wann man dich nit zuvor wohl aufgeklopft/ und von den Hülfsen und Spreyeren geleutert hat. Man schlägt ja drein bey dem treschen/ das der Staub darvon geht? Es springen die Aehren in die Höch auf; und wann sie empfindlich wären und reden kunten/wurdens überlaut schrey vor Schmerzen und Empfindlichkeit der Streich. Man wurde aber drum nit nachlassen/weil das treschen nothwendig/das Korn von der bösen Gesellschaft/ den Spreyeren/die sie umb sich hat/ abzufönderen. Also auch/ mein Mensch/ damit dich Gott abschelle von den eiteln Spreyeren der Welt; von dem Staub der Sünden/ von diser oder jener bösen Gewohnheit/ Gelegenheit/ Gesellschaft etc. schickt er ein Trübsall über dich: & nihil est mali: und es ist nichts böß/ sondern dir überaus nutz.

294. Am rathsamsten ist/ zur Zeit der Trübsall/ abermal nach dem Exempel des gloriosen Martyrers Sebastiani, die Augen gen Himmel erheben/ und sehen/von was für einer Hand/ und von was für einem Bogen dergleichen Pfeil abliegen/ so werden wir schon nit mehr halb so hart die Wunden empfinden. Cum in hac vita ea, quae nolumus, patimur, necesse est, ut ad eum, qui nihil iniuste velle potest, studium nostrae voluntatis inclinemus. Magna quippe est consolatio in eo, quod displicet, si consideramus, quod illo ordinante, id erga nos agitur, cui non nisi iustum placere potest: wann uns etwas in diesem Leben über Zwerch daher kombt/ das uns schwär fällt/ spricht der H. Gregorius, will vonnöthen seyn/ das man den Willen biege und schlichte nach der Richtschnur/ die uns der jenige ziehet/ der nichts unbillliches wollen kan: dann das bringet einen grossen Trost/ und verzuckeret gleichsam alle Bitterkeit im Leiden/ wann man bedencken will/das Gott uns dise oder jene Trübsall bestimbt habe/ der nichts kan wöhlen/als was recht/ und uns nutz ist. Wer erschricket nit ob dem Meer/wann das selbige sich zukrausen/und die Wellen aufzuwerffen anfängt? Wer

trachtet nit/wann er kan/ mit Ruder und Segel ans Gestatt? Nichts desto weniger der Petrus, den sonst bald ein kleiner Wind der Versuchung umbwarffe/ hat sich einmahls/ nachdem er schon ein ganze Nacht bey widerigem Sturm gerudert hatte/ erst gar in das Wasser hinauß begeben/ da Wind und Wellen am häfftigsten tobeten. Es wäre ein gemachtes Wetter allem Vermuthen nach/ wordurch der H. Erz die Standhaftigkeit und Glauben seiner Jünger prüfen wolte. Die gute Jünger hatten eben das Graßmal/ warbey der H. Erz 5000. Mann/ohne die Weiber und Kinder gespeiset hatte/ beschlossen/ und die überblibene Stücklein Brots an ein Orth gebracht/als sie von ihrem Meister gemessnen Befehl erhalten/sammentlich zu Schiff zu gehn/ und an ein anderes Land hinüber zu setzen; allrod er nach vollendetem Gebett/das er auf einem Berg allein zuverichten vorhabens ware/ schon wider zu ihnen kommen wolte etc. das Schiff war eng/ ja nur ein Schifflein: Navicula, wie der Text lauttet: ihrer zwölff an der Zahl: und darzu schön geged dem Abend/ wo sich gemeiniglich der Wind zuändern pflegt. Und ob schon villeicht nit alle Lust zum fahren hatten/weil der Evangelist sagt: compulit eos, der H. Erz hab sie darzu treiben und nöthen müssen/ so müste es doch seyn; und welche wohl geessen hatten/ jezt auch wacker ruderen. Wie sie etwas weiters auff die Diefse hinauß kommen/ überfiele sie die Nacht und ein Ungewitter zu gleich: da dann den guten Jüngeren Angst und bang gnug worden/bevorab weil ihr Meister nit vorhanden ware. Etliche ruderten/ andere schöpften das Wasser auß; und nach aller angewenden Mühe/ erreichten sie doch kaum wegen widerwertigen Wind nach Mitternacht die Helffte/ als sie noch ein Gesicht darzu erschrockte: dann der H. Erz kam daher auff dem Wasser/und sie/anders nit meinend/als es wäre ein Gespenst/ schrien über laut: wie er sich aber zuerkennen geben/ verkehrte sich der Schrocken in ein Verwunderung; und der Peter noch darzu brache in dise Wort auß: Domine, si tu es, jube me venire ad te super aquas: v. 28. H. Erz/ wann du es bist/ so laß mich zu dir kommen auff dem Wasser. Und der H. Erz sprach: Komm Allobald warff der Petrus das Ruder auß der Hand/ sprang auß der Zill ins Meer/ und eilte dem H. Erz zu. Das ware ein gewagtes Stück/ und feste Resolution des Petri, der ihm zuvor kaum getraute in dem Schiff dem Untergang zuentrimmen/ wolte jezt ein gebante Strassen bis zum Gestatt/ noch einen so weiten Weg/ über die auffgebäumte Wellen des Meers/ das ihm sonst nit gern vil auff dem Rücken umbgehn laß/ suchen/ und das Wasser treten. Allein auß Vertrauen: si tu es etc. das es der H. Erz wäre/ der ihn zu kommen beruffen/ wagte

S. August. ferm. 3. de tempore barbarico.

S. Greg. lib. 2. moral. 18.

Matth. 14.

Matth. 14. v. 22.

v. 28.

wagte er es feck / und that recht daran. Si
 Jesus ille est, jubeat te super undas abulare,
 quamvis homo & petras. Tu vero si Pe-
 trus es, cum audieris, *veni*: noli trepidare, sed
 curte, praesertim si & navi hinc, & hinc Chri-
 sto juvere; velim praeferas vento valido Om-
 nipotentiam Domini validiorem. Non
 enim potentior ad tempestates ciendas est
 Eurus, quam Jesus ad earum imperus cor-
 cendos. Denique ventus nec te demersit,
 licet validus, nec cymbam hausit: Christus
 vero nutu suo & ventum profligavit, & mare
 compescuit. Proinde perge qua graderis,
 Nihil enim te dignius, nihil Christo gratius,
 quam si ambules audacter super undas, quas
 caeteri navigio transmittunt. Hoc enim &
 omnibus praestandum est, qui Apostolos con-
 sectantur, & ab Apostolis praestitum, qui Do-
 mino adhaesere: nempe praestantior in eun-
 da nobis via est, caque terenda semita, quam
 vulgus non atterat. Hoc decet Petrum, hoc
 Petro Christus edicit. &c. Seynd die schö-
 ne Wort unsers Oliva: zu Teutsch: wann
 es Jesus ist / so ruff er dich feck / auch auff
 den Wellen daher zulauffen / ob du schon
 ein Mensch / und auch ein Felsen bist.
 Du aber / wann du ein Petrus bist / so
 bald du ihn hörest ruffen: Komm het
 da zu. besinn dich nit lang / folg ihm
 feck; fürcht dir nit / sondern lauff ei-
 nes lauffens / bevorab wann du auff
 einer Seyten ein Schiff; auff der an-
 deren Christum zum Vorthail hast.
 Die Allmacht Gottes ist noch allzeit
 stärker / als der stärkste Wind. Ein
 Spott war es / wann der Wind leicht-
 er solte können ein Ungewitter erwe-
 cken / als Jesus selbiges niderlegen. Du
 hast ja den Augenschein selbst schon ein-
 genohmen? weder dich / noch die Zil-
 len hat der / ob wol sonst starke Wind /
 versenckt: Christus aber hat beyde /
 Wind und Meer / durch seinen Augen-
 winck zahm gemacht. Drumb schreite
 dapper fort auf dem Pfad / den du ein-
 mal angetreten / und zauff nit zu-
 ruck. Dann es steht dir nichts bessers
 an / und Christo kanst nichts angeneh-
 mers thun / als wann du wacker auff
 den Wellen der Trübsall daher steigest
 welche andere zu umbfahren trachten.
 Dann das müssen alle thun / welche
 in der Apostel Fußstapfen wollen ein-
 treten: das haben alle Apostolische
 Männer geleistet / welche dem H. Lem
 angehangen. Dann wir müssen nit die
 gemeine Strassen zum Himmel wand-
 len; sondern einen weit höheren und
 raucherer Weg angehen / wohin der ge-
 meine Hauffen nit gelangt. Das steht
 einem Petro wol an: das will Christus
 von ihm haben. 2c. Hierzu kombt noch ein
 in Enchi- anderer Antrib / gern allerhand Trübsall zu
 rido. c. 27. den / welchen der H. August. beybringt mit
 c. 11. nachgesetzten Worten: Deus, qui summe

bonus est, nullo modo fieret mali esse ali-
 quid in operibus suis, nisi usque adeo esset
 Omnipotens & bonus, ut beneficeret etiam
 de malo: Gott / der das höchste Gut ist /
 wurde auff kein Weiß etwas böses in
 seinen Wercken gedulden / wann er nit
 zugleich so Allmächtig und gut ware /
 daß er auch auff dem bösen wuste etwas
 guts herauszubringen. Nihil est mali: so
 ist derohalben die Trübsall eigentlich nichts
 böß: worauf Gott nit nur einen / sondern
 mehr guten Effect, und Nutzen wie auff den
 bitteren Kräuteren der Apotheker einen
 heilsamen Saft / herausdruckt. Nichts
 böß / sondern nur ein Prob der Starck mü-
 thigkeit herrschaffter Tugedsamer Leuth ist die
 Trübsall. Weiches so gar der Heydnische
 Seneca erkennt / da er schreibt: quid quilibet
 posset, nisi tentando non dicit. Deus illis,
 quos esse quam honestissimos cupit, materia
 praebet, aliquid animosè, fortiterque facien-
 di: was ein jeder ertragen könne / und
 wie weit sich seine Kräfte erstrecken /
 weist keiner / biß man die Prob von ihm
 nimbt. Den ehrlichsten Leuthen / die er
 hoch anbringen wil / gibt Gott ein Ge-
 legenheit / ihr Starcke und Großmü-
 thigkeit zuerzeigen. Mercken ihnen dises
 etlich gar zu heictliche Creutz: Scheüher:
 die so hart ans leiten kommen / als die wilde
 Roß ans Alderlassen: die man mit Gewalt
 in Nothfall pferren muß.

295. Solche Gelegenheit vil zuleiden /
 warnach er mit beyden Händen gegriffen /
 hat auch gehabt unser Palmreiche Martyrer
 Sebastianus, wol wissend: nihil est mali, daß
 die Pfeil / deren Spiß er zwar nur gar zu
 wohl empfunden / nichts böses bringen / son-
 dern noch grünen / und in lauter Lorber-
 Zweig außschlagen wurden. Deme ich zum
 Beschluß der Predig dises zu einem unsterb-
 lichen Lob nachsagen muß / was ein guter
 Prediger von ihm aufgezeichnet hat. Tories
 Martyr, quoties sagitta ictus: bis mortuus,
 bis coronatus, semel opinione hominum; se-
 mel re ipsa: so offft war er ein Martyrer /
 als offft ein Pfeil auf ihngeschossen wur-
 de. Zweymal ist er gestorben / zweymal
 gecrönt worden; einmal der Menschen
 Meinung nach (dann die H. Irene; des
 H. Martyrers Castuli hinterlassne Wittib /
 hat ihn noch lebendig gefunden / den man
 für todt / an dem Psal stehend / verlassen:
 ihm die Pfeil außgezogen / und ihn wider ge-
 heilt) das andermal in der Sach selbst
 indem er auff Befehl des Kayfers /
 dem er auff dem Platz begegnet / und
 sein Grauffambkeit verwisen / mit Knit-
 len zu todt geschlagen worden. Last uns
 sehen / daß er nit das drittemal auch sterbe /
 nemlich in unser Gedächtnuß; die wir di-
 sem gossen heiligen Martyrer wegen vil-
 föltigen empfangenen Wolthaten abson-
 derlich zur Zeit der Pest / hoch verpflicht
 seynd. Memoria ejus in benedictione erit:
 vilg

Seneca
 lib. 2. de
 Provi-
 dentia.

Calamata.

Vilmehr soll sein Angedencken ewig in uns grünen / und wir geßissen seyn / mit schuldiger Ehr/Lieb / und Andacht sein Gutthätigkeit zu vergelten ; und auch ihme in diesem Stück nach Vermögen nachzufolgen /

daß wir die Pfeil der Trübsaal für nichts böß / sonder für etwas guts halten : damit wir also mit ihm streiten auff Erden / und einstens geerbt mögen werden in dem Himmel. Amen.

Am Fest des H. Martyrers und Dapferen Kriegs-Oberisten Sebastiani.

Die Andere Predig.

24.

Fortes facti sunt in bello. *Ad Hebræos 11. v. 34.*

Sie seynd starck worden in dem Krieg.

Inhalt.

Eugend und Dapferkeit können sich auch im Krieg unter dem Harnisch gar wol miteinander betragen.

296.



Er die Eugend sucht / und solche in dem Lager bey den Soldaten zu finden vermeint / wird von vilen für einen alberen Menschen gehalten werde. Dañ / lieber / wie solte die Eugend / die gar zu zart / und der stillen Einsambkeit gewohnt / an demjenigen Orth sich auffhalten / wo ein lautere Unruhe und Gerummel ist ? Gehe einer nur in ein Lager hinein / und er wird sehen Ross und Wagen / Menschen und Vieh / Kraut und Lot / groß und klein Geschütz / Musquetten und Doppelhacken / Stück und Feuer-Mörzel / Pulver und Bley / Degen und Spieß / Panzer und Harnisch / und allen Plunder über einander. Einen Theil der Soldaten wird er in Bereitschaft ; den anderen hin und wider auff der Bernhaut herum ligend antreffen. Da wird ein nasse Bursch bey dem Wacht-Feuer herum sitzen und allerhand grobe Zotten reissen : dort werden ihrer etliche unter einem Baum besambt knochen / und den halben Monatsold sambt dem Comiß-Brodt auff einmahl verßpielen. Andere mit weggen / siedend / bratten / beschafftigt seyn : andere arme Luft-Schlucker / des Hungers zuvergesen / die Taback-Pfeiffen am Maul haben. Vil werden zwar nit bey dem Zapfen sitzen / aber wohl dem Faß den Boden einschlagen / und mit den Hüten Wein / oder Bier herauff schöpfen / und sich vliß-Platz Stern-voll einauffen / den anderen Tag auff dem Esel gar außniechteren : andere dem Bulen abwarthen / und etwann ihrer fünff oder sechs bißweilē nur ein Weib haben : andere auff's freybeuten außgehen ; aber nit allein die Feindliche Parthey / sonder auch den armen Lands-Mann anpacken / und also mit ihm theilen / daß er gar nit mehr schwer gen Marckt zutragen werde haben. Söhlingen werden zween von Le-

der zucken / mit einander palgen / einer den anderen verwunden / oder wohl gar zu todt stossen. Da wird einer stehlen ; dort einer einbrechen / der dritt fluechen / der vierdt Gott lästern / und etwann mehr Sacrament in einer Stund gen Himmel außspeyen / als er die ganze Zeit des Kriegs-Kugelē verschießet. Scheint also bey solchem Leben / daß man / in Ermanglung einer guten Kriegs-Zucht / im Lager führt / wo außser dem Außreissen alles erlaubt / kein Pläglein mehr überig zuseyn / wo die Eugend und wahre Gottseeligkeit ihren Fuß / ohn das sie besudlet werde / könnte hinsetzen ; sonder hat das Ansehen / jener Poët habe die Soldaten mit lebhafter Farb entworffen / da er von ihnen gesungen :

Nulla fides, pietasque viris, qui castra sequuntur :

Wer an der Eugend sucht /
Muß nit ins Lager gehn :
Wo man lebt ganz verrucht /
Noch glaub / noch Treu mag
bstehn.

Aber daß diesem nit also / und der Schandfleck / den etliche Stirnlose wegen ihres lasterhaften Lebens auff den sonst so ehrlichen Kriegs-Mantel setzen / sich nit allen Soldaten lasse anhencken ; sonder daß auch die Eugend / Glaub / und wahre Gottseeligkeit in dem Krieg gar wohl noch einen Platz finde / haben schon vil theuere Christliche Helden mit ihrem aufferbäulichen / ja heiligen Leben bewehrt. Neben anderen ist an statt des bestens-Beweis der H. Dapfere Kriegs-Oberiste und Siegreiche Martyr Sebastianus : auß dessen Heldenthatten ich Gelegenheit nim / in vorhabender Predig zu erweisen / daß die Eugend / und Dapferkeit auch im Krieg gar wohl mit einander sich unter dem Harnisch betragen können.

297. Wann die Profelion der Waffen also eingerichtet wurde / als sirtrefflich /
und

und dem Weltlichen Stand nothwendig sie ist/hätten wir mit Augen gnug / dise zu besichtigen / noch Zungen / sie zu loben. Gott selbst erzeigt ein sonderes Wohlgefallen ob der Glory der Waffen : indem er sich vilfältig von denen Propheten einen Herrn der Heerscharen nennen laßt. Die H. Engel seynd nit nur einmahl in den Harnisch geschlossen / und haben unter den Soldaten wider die Feind gefochten. Abraham, Samson, David, Judas Machabæus seynd Kriegs-Männer gewesen. Und liest man nit in H. Schrift / daß die Sonn jemalen still gestanden / den Schauspielen der alten Römer ; oder den Olympischen Freuden-Festen der Griechen zusehen ; oder die zierliche Red eines Demosthenis und Ciceronis zuvernehmen : dise Ehr gebührte einem Ritter / nemblich dem kühnen Helden Josaz : auff dessen Zuruffen sie ihren Wagen ingehalten eben dazumahl / als er in einer Schlacht die Feind Gottes männlich bestritte: gleichsamb sie ab seiner unerschrocknen Dapfferkeit sich verwunderte / und seinen Sieg erleuchten wolte. D edle Ritter schaffst / wann du dein Vortrefflichkeit selbst recht wusstest zu schätzen / und das Leben nach deiner Würdigkeit anzustellen/was für ein Zierd/ und was grosse Hülf/ Trost / und Freud brächtest du nit dem gangen Christenthum : Was bedarff es vil ? die Soldaten seynnds / welche der H. Er: der Heerscharen zu Führeren und Königen über sein außgewähltes Volck gesetzt. Ein Hauptmann ware es / dessen Glauben Christus dem Glauben der Israeliter vorgezogen / und ihm zugefallen Mirackel gewürckt. Ein Hauptmann ist es gewesen / der auß allen Heyden der erst von Petro bekehrt worden. Soldaten waren Sebastianus, Martinus, Eustachius, Georgius, Guilielmus, Florianus, Mauritius sambt seiner gangen Legion. Soldaten seynd / welche uns die Martyrologia mit ihren Nahmen ; unsere Gemüther mit Ehrerbietung ; unser Herz mit Vertrauen ; und unseren Mund mit Gebett / als zu Heiligen Gottes anfüllen. Wie kan man dann vernünftig zweiffeln / daß seyn könne / was schon längst geschehen ? Freylich ja kan die Tugend / welche schon längst von so vil hundert heiligen Soldaten unter löstlichem Gezelt stattlich Quartier gehabt/ auch noch heut zu Tag in dem Lager / und unter dem Harnisch einen Platz finden.

Johne 10.

Math. 8.

Aa. 10.

298. Allein ergeht es manchem Jüngling jessiger Zeit / der sich etwann in Krieg begeben will / wie dem Hercules : von dem man dichtet / daß er zwischen zweyen Wegen gestanden / welchen er antretten sollte ; den Weeg/den ihm die Tugend ; oder den Weeg / den ihm die Wollust wise ; doch in disem Fall dem Hercules, ungleich/das sie den Laster-Weeg der Wollust mit Verschmähung der Tugend erwöhlen ; und /

weiß nit/von was für einem falschen Wahn eingenommen/ sich gänglich bereden lassen / sie können keine wackere Soldaten seyn / wann sie nit zu folgenden Kriegs-Reglen schwören.

299. Die erste falsche Kriegs-Regel / von der Wollust / Freyheit / und Uebermuth dicit / und verruffen / ist dise. Wer jessiger Zeit ein namhafter Soldat seyn will / muß sich der Religion und Gottes-Dienst halber wenig bekümmern. Dann vil paterosteren/mit Bettbücheren/ und Rosen-Kränz umbgehn / benihmt einem/dapferen Soldaten den Muth. Ein Soldat muß nit nur von siben / sonder von siben und sibenzig / ja von gangen Sonnen / und Gallee-voll Sacramenten zusagen wissen. Ihre Geistliche Mysteria und Geheimnuß seynd allerhand Anschlag auff gute feiste Beuten : ihr Altar das Weibliche Geschlecht : deme man immerzu etliche Seuffzer und lieblosende Wort offeren muß ; ihr Gott ist ein gutes paar Pistolen und Degen an der Seiten : ihr Gottes-Dienst zwischen dem was heilig / und weltlich ist / keinen Unterscheid machen ; die Ros eben so bald in der Kirchen / als in dem Stall einstellen : die Zeit unter der Mess und Predig mit Lachen/Poffen/ Zeitung lesen / und Wärrischen Posturen vertreiben / und das Schnarchen etlicher scrupalosen Prediger / und Gewissen-Peyniger nit achten / welche vermeinen / die Kirchen seyen allein umbs Betten-Willen erbaur.

300. Die andere Regel. Wer nit steiff liegen / betriegen / schänden / schmählen / schwören / fluchen / und Gott lästern kan / taugt in Krieg nicht. Wanns dir / und deinem Rucken nur hindurch hülfst / und vor deß Haupt-Mans Stock oder Regiments-Stub sicher hält / ist ein Lug / und falscher Schwur umb hundert Thaler zubezahlen.

301. Die dritte Regel. Zubezeigen / daß er Herz habe / muß ein Soldat stäts bolderen / böchen / und gleich eines Blusen-Knopfs wegen einen Zanck-Handel können anrichten : vil von Duell, und Absag-Briefsen reden : so bald er nur von einem dapferen Ritter hört / gleich wünschen / mit ihme Kugel zu wechseln ; oder mit dem Kappir ein und den anderen Gang zu thun : er muß vil von Feld-Zügen / Schlachten / und Belagerungen auffschneiden ; und ihme selbst können Wunden / wie die Keger falsche Wunder- Zeichen / andichten / ob er schon keinen Feind jemalen gesehen / als etwann im Kupferstich auff dem Pappir: dann alle Militarische Stärke und Kühnheit stehet festmahlen in dem / daß man einen für Löwenmüthig halte / ob er schon zween Hasen im Busen trägt.

302. Die vierdte Regel. Die Soldaten haben zwar ein Kalte / aber vffst auch ein feiste Kuchel. Fasttag hin / Fasttag her : den Hunger / den man etwann ein und den anderen

anderen Tag geduldet / muß man mit schlemmen / demmen / fressen / sauffen / bis man umbfällt / widerumb herein bringen ; und heut eines jeden größte Sorg seyn / daß auff Morgen nichts überbleibe.

303. Die fünffte Regel. Die Gelüsten des Fleischs belagert / muß man der Begierlichkeit keine Schrancken stecken. Was dich lust / das gilt. Schwester / oder Vass ; ledig / oder Ehelich ; Jungfrau / oder Hur / ist eins. Und der etwann ein Einfältige eingeführt / uns ihrer hernach noch darzu spotten / und sich dessen bey seinen Spiel / Gesellen rühmen / als einer sonderen Heldenthat.

304. Die sechste Regel. Wo in einem Dorff die Soldaten einquartirt werden / müssen sie sich verhalten wie lauter junge Teuffel / also das die Bauern auch nur einen auß ihnen mehr / als ein ganzes Kriegs Heer der Türcken und Tartaren fürchten. Bey dem ersten Eintritt in die Stuben muß es heißen : Baur / trag auff / und zett nit. 2c. Will er nit dran ? schlag zu : stich / hau / verwundt / bis es blutige Köpff gibt : würgt selbst ab / was du von Hennen / und Gänns antriffst : dem Bauern bleib die läre Truchen und Easten : das überig ist dein.

305. Die siebende Regel. Gibt es ein Treffen / oder Scharmigel ab / ist es nit rathsam / daß du dich zu nahe hinzu wagt / dann die Plebene Villulein seynd gar hart zuverdäuen : wo man aber die Pistollen mit Thälern / oder Dappionen ladt / sey du überall der erste zum Angriff / und deme treu / der mehr gibt / ob dich schon dein Pflicht zu etwas anderen anweise. Summa / damit ein Soldat sein Profession auff das höchste bring / muß er dem Glück opfferen / und nit überall auff sein eigne Schanz sehen : solche zuerhalten / kein Bedencken tragen / sich gefröhen zu machen / Gott / die Engel / alle Heilige / die Vernunft / Treu / Glauben / und Gewissen sambt allen Götlichen und Menschlichen Gesägen auff ein Septen zusetzen. Unterdessen ist ihm den noch der Himmel gewis : oder doch / sollt er des engen Thürleins verfehlen / so wird er wenigist mit Stifel und Sporn / Ober und Unter Bewehr in das Mahometische Paradenß fahren / und alldort nach seinen grossen Verdiensten mit einem Sardanapalo, Epicuro, Bajazet, und Selim belohnt werden. 2c.

306. Geliebte / welche auß den Soldaten diesen falschen Kriegs Reglen folgen / wie es leyder vil heut zu Tag thun / ja : von denen glaub ich gern / daß die Tugend / und Göttseligkeit bey ihnen keinen Platz finden. Jedoch seynd nit alle der Gestalt bethört / daß sie sich von der Wollust so übel verleitten lassen. Welche auß einem jungen Ritter zu einem Hercules werden wollen / treten den Weg der Tugend und Da-

pfertigkeit an / wol wissende / daß es gar ein schlechter Sieg seye / wann einer nur die sichtbärlliche Feind / so allein Gewalt über unsere Leiber haben / schlägt und überwindet / wann er nit zugleich über die unsichtbärlliche / über die ungezäumte Anmuthungen und Laster / welche der Seelen Hehl bekriegen / den Fahnen schwingt. Und ob schon die Soldaten keine Mönch seyn solten / noch stets mit Bettbüch und Rosenkrantz umgehen / so müssen sie doch auch nit also frey und aufgelassen leben / daß es scheine / als hetten sie sambt der Ehrbarkeit alle gute Sitten / und Christlichen Wandel gar aufgezogen. Es hat schon seine Tugenden / welche einen Soldaten eben so wol / und vil besser / als ein newe / wol zubereitete Rüstung zieren.

307. Als da erstlich ist die Gottesfurcht : welche ihn abhält von schwarzen Sünden / und anspornet zur vollkommenen New und Leid / bevorab wann ein Gefahr sich herfürthut / damit ihn nit Gott geblinden straffe / in der Unbüßfertigkeit sterben lasse / und etwann wegen seiner auch anderen des stoweniger Glück gebe. Dife Furcht Gottes hatte tieff in das Herz eingewurzlet des bekantten glückhafften Kriegs Helden Joann de Austria ; der nach Famiani Strada Zeugnuß de Bello Belgico alle vierzehnen Tag einmal zu beichten pflegte / damit er sein Gewissen rein erhielte / und also desto sicherer in die Gefahr sich hinein wagen konte. Fürs ander die Gerechtigkeit : welche Tugend die Officier antreibt / gut Regiment zu halten / und den Monath Sold ihren untergebenen Kriegs Knechten redlich zu reichen. Da hat sich einen Mann erzeigt der sonst fromme Graff Bellifarius, und Sieghaffte Überwinder der Gothen : welcher zwen Soldaten wegen eines gewissen Lasters hast lassen spissen : und als er gesehen / daß die andere darab murzeten / sagte er zu ihnen : ihr solt wissen / daß ich zum Streit mit den Waffen der Religion, und der Gerechtigkeit kommen bin / ohne welche wir weder den Sieg / noch einige Glückseligkeit erlangen werden. Drittens ein Mitleidige Lieb und Mildigkeit / die den Zorn mässiget / und einen Oberisten beredt / den armen / krankt gequetschten / oder sonst elenden Versohnen / so wol unter seinen Soldaten / als auch anderen guts zuthun. Vorinen ein Meister gewesen / der auß der Türckischen Feldschlacht in Ungaren mit Bajazet hochgepriffne Französische Feld Marschall / hernach Statthalter zu Genua Bucicottus : der den armen betragten Wittfrauen zum besten / deren Männer im Krieg umbkommen / gar einen Orden / der weissen Frauen genandt / gestiftet hat. Viertens die Keuschheit : welche Tugend die Soldaten recht beherzt / und gleichsam best macht : da hingegen die allerzaghaffteste seynd / die sich in dem Laster

Strada de bello Belgico. decate 1. lib. 10. ad annum 1578.

Nicolaus Caufinus S. J. aul. sanct. p. 2. l. 2. c. 6.

der Unlauterkeit herumb welchen: dann es ist ein wahrhafter / und durch lange Erfahrung gang bewehrter Spruch:

Wiegen und Kriegen taugt nit zusamē. Dese Tugend der Keuschheit grūnete auf ein sonderbare Weis in dem edlen Ritter *Baiardo*, so unter *Francisco* dem ersten König in Frankreich gestorben. Diser Held bey Eroberung der Statt *Bressia* in Welschland wurde tödtlich verwundet / und lag in der Cur in dem Hauß einer gar edlen Matron, welche zwo schöne junge Töchter hatte: die sich Anfangs auff der Heubühne verflocht: hernach aber gang sicher im Hauß darffē herumbgehn / und von diesem *Caualier* / ob sie ihme schon sambt der Graumutter auff das fleißigste aufwartheten / nit einmahl berieet; sondern noch darzu ein jede mit tausent Ducaten beschenckt worden. Hünffstens ein herkhafft Großmüthigkeit: welche einen Soldaten lehrt / die Gefahren verachten / und die vorkommende vielfältige Beschwārnus / und tausenterley Vertrub geduldig zuübertragen. Mit welcher Heldentugend gar vil auß den Christlichen Soldaten geseuchet / und auch unsere heut zu Tag wider den Türcken streitende Helden keinem auß den alten Rittern was bevogeben. Sechstens und letztens / anderer Tugenden zugeschwoeigen ist ein Eyffer der Religion und wahren Glaubens. Für welche Gut und Blut auffzusehen / bereit waren ein *Constantinus Magnus*, ein Kayser *Heinrich* / ein *Carolus Magnus*, ein *Godefridus* von *Bullion* / ein *Casimirus*, ein *Amadeus*, und den ich deshalb vor allen zu preisen mit vorgesehnen / ein *z. Sebastianus*. Trub / daß einer komme / und noch einmahl sage:

Nulla fides, pietasque viris, qui castra sequuntur:

Kein Glaub / noch Tugend seye bey den Soldaten zu finden. Diser einhige gloriose Soldat / und *H. Martyrer Sebastianus* wird ihn zum Tugner machen.

308. Wann man einen dapperen Soldaten loben will / muß man gleich von der Wiegen anfangen / und sehen / ob er nit schon alda / wie der *Hercules*, zweyen Schlangen den Kopf zertruckt habe. Ein solches kan ich zwar von unserem Ritter *Sebastian* nit sagen: aber das wol / daß er zu *Narbon* in Frankreich von Christl. Gottesfeiligen und Hochadelichen Elteren geboren / in dem kindlichen Alter noch schon einen gang heroischen / und zur Tugend geneigten Geist habe spühren lassen / woraus man gar leicht kunte abnehmen / daß er noch ins künftige der höllischen Schlangen vil zu schaffen geben wurde. Zu *Mayland* wurde er in allerhand freyen Künsten und terrichtet: und weil er einen sonderen Lust zum Kriegswesen erzeigte / wurde er in allen Ritterspielen auß das fleißigste geübt: machte sich auch in kurzer Zeit in dem reit-

ten und sechten dermassen wol verfaßt / daß er den Meistern kunte an die Seiten sichn. Worbey ich nur dises obenhin die Eitern erinnern wil / daß sie es nit allzeit für ein böses Zeichen außdeuten / wann ihre Kunt der einen Lust in Krieg erzeigen / und lieber mit Degen und Pistolen / als mit der Feder und Schul-Sack umbgehn. Seitemahlen bißweilen sie von dort zu dergleichen Stand beruffen werden: wann nur ihr ganges Absehen nit allein dahin geht / damit sie desto freyer / uff lieberlicher leben können / sondern etwas erfahren und lehren wollen. Adelsliche Pferd lassen sich nit gern in den Karm einspannen: sondern zerreißen Geschir: und Zeug. Besser ist es / manches frisches Bürschlein lehne drauß im Feld Hunger und Durst leiden / werde sauber abgeriblet / und getrikt / dann solches macht wackere Leuth / und gibt heut oder Morgen dem Vaterland zum besten gute Soldaten ab; als daß es zum studiren genöthiget werde; in den Schulen verfaule / kein gut thue / und andere oben drauff verführe.

309. Von *Mayland* begabe sich *Sebastianus* nach *Rom*. Die Ursach deutet der *H. Ambrosius* an mit disen Worten: *Mediolani ubi advertit, aut nullum esse, aut tepere certamen, Romam profectus est: ubi propter fidei studium persecutiones acerbæ ferebant: weil er vermerckte / daß es zu Mayland in Kriegs-Sachen gar kalt / sinnig hergienge / zoge er nach Rom / dem allgemeinen Schau-Platz der Welt: alwo die Christen wegen grausamer Verfolgung unter den wütherischen *Dioletiano* und *Maximiano* genug zu Kämpfen hatten. Auß Begirde dann / auch mit ihnen zu leiden / und die jaghafte mit Gelegenheit in dem Kampf zu stärken / verfügte er sich dahin; ließe sich in den Krieg schreiben / und verhielte sich in unterschiedlichen Scharmühten dermassen wohl / daß er gar bald zu einem Oberisten über das Kayserliche Leib-Regiment erhoben ward. Mercket den Seelen-Eyffer / und mitleidige Lieb unseres *H. Martyrers*; welchem nit so fast umb den Kriegs-Gold / als umb das Heil und Beständigkeit der gefangenen Christen / seiner Glaubens-Berhoffnen / zuthun ware.*

310. Er gab sich lang nit zu erkennen / was Nation und Glaubens er wäre; weil ihn solches zu seinem Vorhaben tauglicher zu seyn gedunckte: der eufferlichen Kleidung nach ein Heydnischer Soldat; in der Sach selbst ein eyfferiger Christ: der wann man den Göttern opfern solte / allezeit etwas zu müssen / und zu exerciren hatte; und also von dem Greuel der Abgötterey sich listig abschrauffte. In der Still aber durch eyfferiges Gebett brachte er täglich dem wahren Gott sein Opfer; und führte auß seinem dollen Helm nit so vil fliegende Federn / daß er nit noch mehr

Casianus
loc. cit.

S. Amb.
in plal.
118.

Ex Surio
Cornelius
Gracianus
Carthufianus
20. Janua-
rii in vita.

heilige Seuffter und andächtige Begirten gen Himmel lieffe abfliegen: und ob er schon den Menschen unbekant ware/ kenten ihn doch auff's beste die H. D. Engel: welche ihm einstens in Bepfson der gefangenen Christen/ und einer anderen ganzen Famili, wie Surius in seinem Leben bezeugt/ einen Schneeweißen Kriegs-Mantel umbgethan/ zum Zeichen seiner Keuschheit. Desren dann auch alle Christliche Soldaten erinneret werden/ als oft sie ihr Charpe, oder Feilbinden umbgürten.

311. Sebastianus, wie gesagt/ bleib ein verborgner Christ: machts sich doch wegen seiner Herrghaftigkeit/ Freygebigkeit/ und Gerechtigkeit so wol bey dem Kayser/ als bey den Soldaten/ und anderen Armen sehr beliebt. Unter dessen wurden zwey gefangnen Christen/ zwey leiblichen Brüdern/ Marcus, Marcellianus mit Nahmen/ der Hals abgesprochen/ und ware schon an dem/ daß sie mit nechstem soiten auß geführt werden. Allein ward das Urtheil so weit gemildert/ daß man sie des Eritis begnadeten/ und auff freyen Fuß stellen solte/ als bald sie dem Jupiter Wehrauch opfern wurden. Dife zwey junge Männer hatten neben dem Adel und blüendem Alter auch ein schön Liebreichende Gestalt. Nicht weniger waren sie Anfangs beherzt und unverzagt: aber weilten man sehr narcke Waubrecher wider sie aufführte/ hengen sie gegen der letzt etwas an zu wanken. Den ersten Anfall that ihr Frau Mutter *Marta*: die kam in Begleitung etlicher Befreundten in die Gefäncknuß/ und hebte ein erbärmliches Weinen/ und Zetter-Geschrey an: sie b. Klage ihr Verlassenschaft; riße die Haar auß; schlug die Hand oben dem Kopf zusamb; entblöte/ und zeigte die Brüst; und hatte durch die jeuzige Lieb/ so ein Kind seiner Mutter schuldig/ sich eines besseren zubedencken/ und ihr junges Leben nit also muthwillig zu verschergen. Weil dife noch jämmerete/ brachte man ihren alten Herrn Vattern *Tranquillinum* auff einem Sessel daher getragen: der zeigte ihnen seine graue Haar: fühete ihnen zu Gemüth ihr schuldigste Pflicht/ den Eltern zugehösamen: die Schand/ so sie dem ganzen Geschlecht wurden anthun/ wann sie als Aechter der Götter/ und Beleydiger Kayserl. Majestät von des Henckers Händen solten sterben. ic. Hatte zu letzt gleichfalls durch alles/ was ihnen lieb war/ und er bitten köndte/ Christum fahren zulassen/ und des Kayfers Befelch zugehorsamen. Er hatte noch nit außgeredt/ da tratten ihre Ehefrauen/ deren ein jede ein Kind auf dem Arm truge/ hinein; zeigten ihnen dife Arme Weisel/ ihr eignes Fleisch und Blut/ und fiengen zugleich ein so jämmerliches Weinen und Klagen an/ daß sich ein Stein darüber hätte mögen erbarmen. Hat auch wenig gefehlt/ sie hätten

die bishero unüberwindliche Festungen beyder heroischen Gemüther mit so hartem Sturm übergewältiget/ und Marcum und Marcellianum widerumb auff ihr Septen gebracht. Zu allem Glück came auch Sebastianus, die Gefangne zubesuchen: und als er bald merckte/ umb was es zuthun wäre/ hat er mit seiner Auctorität dem Wimslen der Weiber und Befreundten ein End gemacht/ und sie fast mit der gleichen Worten angeleedt;

312. Quousque irruitis in hominem, tanquam parieti inclinato, & maceria depulsa: Wie lang werdet ihr disen Dieneren Christi überlästigt seyn/ und auff ein Maur hinein trucken/ die für sich selbst schon hauffällig/ und nächst bey dem Ruin ist? Hierauff wendete er sich zu den seeligen zwey Martyrern und sprach ferners: Was ist das/ liebste Brüder? Bishero habt ihr gefochten/ wie es rechtschaffen Soldaten wol ansteht: dem Teuffel/ Fleisch/ und der Welt manchen Sieg abgejagt; und jetzt wolte ihr den Weiblichen Zäheren unterliegen? Laßt euch doch das Sieg Cränglein der ewigen Glori/ das schon in dem Himmel auff euch wartet/ nit so leichtlich auß den Händen reißen/ und den Feind nit wider auffkommen/ den ihr allbereit unter die Fuß gebracht. Erhebet vil mehr euer Gemüth zu grösseren Dingen/ und gedencht es jeye nichts/ was ihr hie verliert/ gegen dem/ was ihr darfür überkommet: ja ihr verliert das Leben nit/ sondern vertauscht es nur umb ein besseres. Es kombt zwar hart an/ sich von Weib und Kinder scheiden: ist wahr: es fällt aber noch schwäher/ von Gott/ und den H. Englen auff ewig abgeschiden werden. Scharpf seynd die Peinen/ die man euch trohet; aber noch schärpfer brennet das höllische Feur. Besser ist es/ hie leiden/ als dort: das zeitlich verlihren/ als das ewig: weil das gegenwärtig gegen dem zukünfftigen ein gar schlechte Wahr/ und eitel Glinder Gold ist. Derohalben/ edle Ritter Christi/ laßet die Weiber weinen: ihr aber haltet euch/ wie es Männern gebührt: zauffet nit mehr zurück/ und hütet euch/ daß ihr euere Ruhmreiche Thaten nit mit einem so schändlichen Meinäyd beschließet. Aller Augen der Rechtglaubigen sehen euch zu: und euer Wohl/ oder Ubel Verhalten wird ein Sporn zur Nachfolg seyn.

313. Mit solchen/ und und dergleichen feurigen Worten sprach der H. Sebastianus den zwey zaghafften Brüdern widerumb ein Herz ein: die bald hernach den Marterkampf glücklich vollendet haben. Er zeigte

Pfal. 61.
v. 4.

zeigte zugleich/ was für ein guter Oberster er wäre / dessen Ambt ist/ den Soldaten/ ehe sie zum Streit gehn / mit Zusprechen ein Herz machen. Es wäre under andern Zuhöreren auch zugegen des Kercker- maisters Hausfrau *Zoe*, die allbereit 6. Jahr stumm gewesen: dise / zu bezeugen/ daß der Christliche Glaub / der rechte Glaub / hat Sebastianus redend gemacht. Dergleichen hat er *Tranquillinum*, den Vattern gedachter heiligen Martyrer/ von den Schmerzen des *Podagrans* erlöset: bald hernach auch den Römischen Statthalter *Chromatium*, und mit ihm 1400. zu Christo bekehrt: unzählbare vil Mirackel gewirckt / worunter etliche so wunderbarlich/ daß sie fast ungläublich seynd/ wie *Baronius* redt über das Jahr Christi 816. Und über- all / wo es hincken wilt / gar vil guts mit Rath und That bey den Christen geschafft; also daß ihm der fromme Paps *Caius* mit umbsonst den Titel geben *Ecclesia defensoris*; eines Beschützers der Kirchen: und ich mit bestem Gueg die Wort des *Seneca*, die er von dem *Cato* geredt / auf *Sebastianum* außdeuten / und sagen kan: *Stetit solus, & cadentem Rempublicam, quantum modò unâ manu retrahi poterat, retinuit: donec vel abreptus, vel abstractus comitem se ruina, diâ sustentata, dedit: er ist gleich- samb allein gestanden / wie ein starcker Pfeiler/ und hat das baufällige Wesen des Christenthums/ welches allerdings zu allen begunte/ so vil ein Mensch halten möchte/ aufgehalten/ biß er zulezt auch von dem Gewalt untertrückt/ sambt dem auff seinen Schulteren li- genden Last zu Boden gerissen worden.*

Citatus à
ManfoFe-
sto. S. Se-
bastiani
disc. 3.
pag. 119.
Seneca de
Sapientia
constantia

314. Bisher hat Sebastianus anderen zuegesprochen: jetzt muß er selbst auff dem Kampffplatz austreten/ und der Tyranny eins aufhalten. Kommet / Geliedte/ her- bey / und sehet zue. Er fandte unter dem Hauffen der Christen seinen Berräther: der dem Kayser alles / was Sebastianus im Schilt heimlich führte / hinterbracht. Hierauff wurde er Anfangs von dem Kayser mit harten Worten gestrafft / und ihm / den Christl. Glauben zuverlassen/ be- fohlen. Weil er aber nit wolte / wurde ihm die Kriegs-Binden weck gerissen; die Kleider abgestrafft / und er also nackend an einem Psal gebunden; den Soldaten Preis geben: die ihn dann mit so vil Pfeilen durchschossen/ daß er mehr einem Igel/ als einem Menschen gleich gesehen. Gleich- wol ist er von so vilen Wunden nit gestor- ben; sonder von des H. *Castili* hinter- lassenen Wirtib *Irène*, welche nächtlcher Weil kommen wäre / den H. Leichnam zubegraben / noch lebendig gefunden / von dem Psal abgelöst / und nach aufgezo- genen Pfeilen heimlich in ihrem Haus völlig ge- hehlt worden. Weil er aber über ein Zeit dem Kayser auf öffentlicher Sassen bege-

net/ und ihm sein Grauffambkeit verweisen/ hat man ihn auff dessen Befehl mit Knitt- len an der Stell zu todt geschlagen.

315. Ein solches End hat genommen diser thewere Christliche Held Sebastianus: von dem sich vil Lobreiches sagen ließe/ wann ich mit Kürze der Zeit halber schließ- sen müßte. Sage demnach allein / es seye an ihm wahr worden / was der H. Apostel Paulus zu den Hebreeren am 11. in der Epi- stel der heutigen Weß von den H. H. Mar- tyrern ins gemein gesagt hat: *fortes facti sunt in bello: sie seyad in dem Krieg starck worden; starck nemlich im Geistl. Krieg; starck in Anfechtungen; starck im Glaub- ben; starck in dem Marter-Kampff; starck wider ihre sichtbarliche und unsichtbarliche Feind; starck wider allen Gewalt der Ty- rannen; starck wider Eifen und Band; starck wider den Todt. Welches an Se- bastiano erschienen: der / als man ihn für todt hielte/ sich widerumb auffgericht / und auff ein News mit dem gecrönten Wüt- terich eins auffgehbt hat. Es haben wir auch an Sebastiano einen starcken Be- weis dessen / was ich Anfangs darzue thun/ versprochen: daß nemlich auch in dem Krieg Eugend und Dapferkeit unter dem Har- nisch sich gar wol mit einander betragen können. Gestaltfamb an Sebastiano, ei- nem Soldaten und Kriegs-Obersten/ die Religion / die Gerechtigkeit / die mitleidige Lieb/ die Klugheit/ die Wachtbarkeit / die Andacht / der Seelen-Eyffer/ die Keusch- heit/ das Vertrauen auff Gott/ die Starck- mützigkeit gegrünet haben / lauter schön/ und einem Soldaten wol anstehende Tu- genden. Und was der H. Hieronymus von *S. Hier. ad Salvia- num lib. 3.* Nebridio einem Soldaten geschriben hat/ das schreib ich von ihm zum ewigen Ange- denken auff einen Schilt hinauff: *Nihil nocuit militanti paludamentum & baltheus: quia sub habitu alterius alteri militabat: es schädete ihm nichts die Charppe und Kriegs Mantel: weil er unter eines an- deren Rock die Ehr eines anderen ver- fochte: nemlich in der Kriegs-Rüstung ei- nes Heidnischen Soldatens den Glauben und Ehr des wahren Gottes. Der ihm nun auch für seinen Kriegs-Gold und wolver- dienten Lohn das Sieg-Tränklein einer unsterblichen Glori außgesetzt hat in dem Himmel. Bleibt derohalben darbey. Die Eugend kan auch unter Trumlen und Pfeif- fen; Speiß und Degen; Musqueten und Stuck; Panzer und Harnisch/ mitten im Läger / bestehn. Wir wollen den lieben Gott bitten/ daß es nur auch unter unseren Christlichen Soldaten: ein vil Sebastianos abgebe / welche sich also mit den Türcken/ und andern Feinden herumb schmeissen; Stätt und Vestungen eroberen / daß sie doch gleichwol nit gar die Eugend/sittlichen Wandel/ und wahre Gottseligkeit auß dem Feld schlagen. Amen.**

Ans

Im Fest der Reinigung M A R I Æ.

Evangelium Lucæ am 2. Cap.

In der Zeit: da die Tag der Reinigung Mariæ erfüllet waren nach dem Gesäß Moyſis, brachten sie JESUM gen Jerusalem ic.

Erste Predig.

25.

Par turturum. Luc. 2.

Ein paar Turteltauben.

Inhalt.

Das Seuffzen der Turteltauben JESUS und Mariæ bey der Opfferung im Tempel zu Jerusalem.

316. **S**alomon/der verliebte Bräutigam/damit er sein Braut desto leichter bereden köndte / sich einstens widerum auß dem Haus herfür zumache/und zu ihme in den Garten zukommen/ brauchte für ein Motivum, oder starkē Antrib die annembliche Frühlings: Zeit. Surge, propera, formosa mea, amica mea, & veni: jam enim hyems transit, imber abiit, & recessit: flores apparuerunt in terra nostra, tempus putationis advenit, vox turturis audita est: mach dich auff/und eyle herbey/du mein Schöne: Koime/mein Freundin: dann der Winter ist fürüber; der feindseelige Regen hat nachgelassen; die Blumen seynd herfür geschossen auff unserm Graß Boden; die Zeit / die Reben zubeschneiden / ist vor der Thür; die Turteltaub hat ihr Stimm hören lassen Klare Zeichen des verhandenen Frühlings / wann die Blumen herfür stechen; und die Turteltaub sich hören laßt. Mit nur eine / sonder zwei Turteltauben findet man an dem heutigen hohen Fest der Reinigung Mariæ in dem Tempel zu Jerusalem: welche Vermög des Mosaischen Gesäß von den armen gebährenden Frauen/so kein Lamb zukauften vermöchten/bey ihrer Reinigung müſſten geopfferet werden: eine zu einem Brand; die ander zu einem Versöhn: Opffer für die Sünd: wie zu sehen in dem Buch der Leviten an dem 12. Cap. Aber keine auß disen zwei Turteltauben hat ihr Stimm hören lassen; weil nemlich noch dazumahl der kalte Winter obhanden / und die Palestinishe Berg mit tieffen Schnee bedeckt waren. Man kan aber auch in sensu accommodatitio, in einem geistlichen umbfleglichen Verstand durch dieses paar Turteltauben verstehn Jesum und

Mariam, das geopfferte Kind / und sein Mutter: weil zwischen ihnen / und den Turteltauben in vilen Stucken ein grosse Gleichheit ist; und zwar bey heutiger Solennität auch in dem / daß Maria sich als ein Versöhn: Opffer; Christus aber sich als ein Brand: Opffer Gott dem himmlischen Vater præsentiert und dargestellt haben. Und obwohlen der Evangelist nur erzehlt / was geschehen / kein Wort aber meldet / was Maria geredt habe; sage ich doch unverhohlen: vox turturis audita est: die Stimm der Turteltauben ist gehört worden. Und eben der Ursachen lade ich mit dem Salomonischen Bräutigam ein jede Christliche Seele ein / herbey zu kommen / und jetzt anzuhören die Stimm der Turteltauben; ob sie schon kein rechtes Gesang / sonder ein lauterer Seuffzen ist. So wollen wir dann / geliebteste Zuhörer / mit unseren Gedanken in Begleitung des H. Simeonis und der H. Prophetessin Anna in den Tempel zu Jerusalem uns verfügen; obgedachtem paar Turteltauben / Jesu und Mariæ, ein kleine Zeit zuhören / nit was sie geredt / oder gesungen; sonder wie sie zusammen ge-seuffet haben.

317. Die Turteltaub ist von Natur ein melancholischer Vogel/und wie die Naturerkündiger bezeugen bey dem H. Hieronymo, diser wunderlichen Art / daß / wann sie ihren Gesellen verlohren/sie sich nimmer mehr paare; sonder gleichfamb allein in stätem Wittibstand verbleibe/und mit kläglichlicher Stimm sein Verlassenschaft beseuffet. Hanc avem Dei lex, velut castæ hostiamunus, elegit: disen Vogel sagt der H. Ambrosius, hat das Götterliche Gesäß ihme zu einem Geschenck eines Feuschē Opfers außgewöhlt. Dann weil bey den Juden die Weiber durch die Geburth verunreiniget/ fol. 707:

Cant. 2.
v. 10.
11. 12.

Levit. 12.
v. 8.

S. Hier.
l. 1. contra
Jovinian.
S. Amb.
lib. 5.
hexame-
ge. ron c. 19.
Vido
Cornel. 2
Lap. in
c. 12.
Lev. v. 6.
niget/ fol. 707:

niget / und dem Gefäß nach / als Leuth mit einer Irregularität behaft / von der Gemein ein Zeitlang aufgeschloffen wurden / war es ganz billich / daß sie bey Abwaschung diser ihr Unsauberkeit ein solches Thierlein opfert / welches ein Zeichen der Ehelichen Reinigkeit / und ein Vorstellung eines büßenden Sünders ist. *Ipsa avicula, si emis, non magni; si discutis, non parvi pretij est:* die Turteltaub / sagt der honigstieffende Bernardus, kost zwar nit vil / wann mans kaufft; aber ist eines sehr hohe Werths / wann man bedencken will / wessen uns dieselbe erinnere. Ist aber der Werth einer einzigen Turteltaub nit zuverachten / mein H. Bernarde, so ist ein paar Turteltauben noch theuer anzuschlagen: und folgendes unsere zwo Geistl. Turteltauben / Jesus und Maria, deren Stimm sich heut zu Jerusalem in dem Tempel hören laßt / eines unendlichen Werths / *si discutis:* wann wir nur betrachten / und auffmerckamb erwegen wollen / was uns ihr Seuffzen bedeute.

S. Bern.
serm. 59.
in Cant.

Matth. 2.

28. Unser geistreicher / und gelehrte P. Ludov. de Ponte in seinen Betrachtungen von dem Leben Christi hat einen sehr gottsfeel. Gedancken über die Wort des H. Evangelistens Matth. da er die Ankunft der H. drey Königen zu Bethlehem im Stall beschreibet und sagt: *inveniant puerum cum Maria Matre ejus:* sie haben den Knaben sambt Maria seiner Mutter gefunden / *2c.* da sithst du / spricht Ludovicus, daß man nicht leicht Jesum ohne Maria; noch Mariam ohne Jesu; sonder gemeinlich beyde beyfamen finde: dardurch uns zuerinneren / daß kein Sünder leicht zu Gnaden auffgenommen werde ohne Vorbitt Maria: und keiner bey Maria wohl daran seyn könnte / den Christus hasset: dann wer dem Kind ein Leid anthut / verlegt auch die Mutter: hingegen dem die Mutter günstig ist / hat sich auch der Huld des Sohns zugetrösten. Diese beyde lassen sich nit leicht von einander absonderen: bey beyden muß sich einsagen; wer ein sonderer Gnad erhalten will. Das ist sonderbar von Christo / und Maria wahr worden / wann es zum Seuffzen kommen. Da hat es wohl redlich geheissen: *par turturum,* ein paar Turteltaublein: sie hockten beyfamb unter einem Fach: sie hiengen an einem Rast: sie seuffzten und wehklagten mit einander im Stall; bey der Beschneidung; in der Flucht; auff den Gassen zu Jerusalem; auff dem Calvaris Berg / eine an; die ander unter dem Creutz / oder besser zu reden / beyde an dem Creutz. Absonderlich aber hat man diese keusche und reine zwo Turteltauben / den Sohn und die Mutter / heut beyfamen angetroffen in dem Tempel / und von ihnen nichts anders gehört / als ein Seuffzen über das ander.

Erster Tauben: Seuffzer.

319. Den ersten Seuffzer hat ihnen aufgetruet die Keiß von Nazareth auß bis gen Jerusalem. Dann mit kleinen Kindern kombt man auff der Keiß hart fort / absonderlich / wann man Berg auffstieigen muß. Und ist kein Zweifel / wann Maria diese Keiß zu Fuß verricht / wie etliche Väter vermainen / daß es vil Schnaufens und Seuffzens gekost habe: indem bald sie / bald der H. Ioseph, das liebe Christkindlein in den Armben getragen. Durch welches Abwechßlen dann auch dem zarten Jesulein nothwendiger Weis wehe geschehen / und es offtermals nach Kinder Art zu seuffzen und zu weinen wird angefangen haben. *Vox turturis audita est:* da ist dann in den Bergen und Thäleren die Stimm der Turteltauben erschollen / und hat eine die ander zum Mitleyden und Seuffzen bewegt. Welche Stimm / als sie auch dem H. Bernarde in einer Betrachtung zu Ohren kommen / wurde er dardurch bewegt / zu schreiben an oben eingeruckter Stell: *vox quidem gementi, quam canenti similior, peregrinationis nostrae nos admonet:* diese Stimm der seuffzenden Turteltauben erinnere uns unserer Pilgerfahrt / welche auch vil seuffzens kost. Dann wie der Apostel sagt: *dum sumus in corpore, peregrinamur à Domino;* so lang wir in dem Leben seynd / befinden wir uns auff der Keiß / und zwar auff dem Weeg der himlischen Statt Jerusalem zu: wo wir dann vil widerwärtiges antreffen / das uns seuffzen macht / und wohl gar zu Zeiten die Zäher austreibt. Etliche seuffzen mit den Brüdern Ioseph umb das tägliche Brodt / warumb sie einen weiten Weeg auß dem Land Chanaan bis in Egypten müßten reisen. Andere seuffzen mit dem Ammon nach der Ehre: und geschicht ihnen nit gnug / so lang nur ein einiger noch gefunden wird / der die Knie vor ihnen nit bieget. Andere seuffzen mit dem Sifera umb einen Trunct Milch einer schlechten Wollusts: den sie zwar etwann leitlich auch erhalten: aber darüber in einen tieffen Schlaf der Vergessenheit fallen / und nit mehr ans Aufstehn gedencen / sonder ihrer selbst / und ihrer Seelen Heyl vergessen. Andere seuffzen wegen des Verlusts einer schlechten Sach: schämen sich doch leitlich selbst / daß sie mit dem Saul so lang die verlorne Esel umb sonst gesucht haben. Andere seuffzen nach etwas anders: keiner ist / der nicht in seinem Leben bey seinen Geschäften / und verträßlichen widerwärtigen Zuständen offtermals seuffze / und wünsche / daß es anderst wäre / *2c.* Da sollen wir dann bisweilen uns selbst trösten / und erinnern / daß es auff der Wanderschaft nit anderst hergehe; weilen auch Christus und sein liebe Mutter vilfältig auff

S. Bern.
loc. cit.

2. ad Cor.
5. v. 6.

Genes.
42.

Esther 5.

Judic. 4.

1. Reg. 9.

auff ihrer heutigen Reiff geseufft haben. Par curcurum: nur diß sollen wir uns darbey sorgsam lassen angelegen seyn / daß wir unser seufften mit dem heutigen Paar Turtel-Taublein vereinbaarn / damit wir darvon einen Verdienst haben. Welches geschehen wird / wann wir dessen alles wol zu friden seynd / was Gott über uns verhencet / und etwan ihm heimlich in einem Winkel der Kirchen unser Noth klagen mit dem David in dem 37. Psalm: Domine, ante te omne desiderium meum, & gemitus meus à te non est absconditus: **37. Psal.** **37. 10.** **Er:** meine Seufftzer seynd dir unverborgen: du weist daß ichs gut mi n: ob man mir schon etwann anders auflegt und mich deswogen hasset / und verfolget. 2c.

Der 2. Tauben-Seufftzer.

320. Den andere Seufftzer / welchen unsere zwo Turtel-Tauben auß tieffsten Herzens-Grund geholt / hat der Vorhoff des Tempels verursacht. Dann es ist zu wissen / daß an dem Tag der Reinigung die Weiber nit gleich in den Tempel hinein gelassen wurden; sonder drauß stehn mußten in den Vorhoff an einem gewissen Orth / *in loco immundorum*, der unreinen genannt / und alda warthen / bis sie mit einem gewissen Wasser bespritzt / und das Verßöhn-Opfer vollbracht wurde. Als nun die seeligste Mutter mit ihrem Kindlein an dem Altar in dem Vorhoff unter den Sünderinnen stunde / und sie der Priester mit einem trübren Wasser von der Aschen einer roten verbrennten Kuh spritzte (welche Carantoni bey allen anderen Reinigungem gleichfals bräuchlich ware) *vox caritatis audita est*, da gieng dise demüthigen Jungfrauen die Schamrötte auß; und obwohlen sie sich keiner Sünd schuldig wußte / seufftete sie doch ohne Unterlaß / in Erwegung sie den jenigen auff ihren Armen truge / der sich an Statt aller Sünder seinem Himmlischen Vatter darstellte / und auffopferte. Nicht weniger ist gang glaublich / daß der kleine Säugling / welcher seinen völligen Verstand hatte / beseufft / und beweint werde haben die Unehrl / so daß zumal seiner liebsten Mutter widerfuhr / und noch ins künfftig angethan wurde werden: indem sie von männiglich für ein Sünderin / und nicht für besser / denn andere Weiber / die der Reinigung bedürften / angesehen wurde: da sie doch ein ganz reine / und von aller Mackel der Sünd befrente Jungfraw gewesen. Geliebte / wann dise zwey unschuldige Seelen / Jesus und Maria; also heut an dem Orth der Sünder stehend / geseufft haben / was gezimmet sich dann auff uns / die wir in der Sach selbst Sünder seynd? Wie sollen wir einiger anderer Ursach halben in die Kirchen kommen / als zum seufften. Dann wie ich an dem Tag der Kirchweyhung weit-

leuffig in einer Predig erwisen / werden die Christliche Gottshäuser durch die Einweyhung zu einem Traur-Zaß: worinnen die erste Christen durch öffentliche Buß vil geseufft / und geweinet haben. Es wird uns alda abgewaschen durch die Tauff die Erbsünd / die einzige Ursach all unseres Jammers / und Weimens: wir klagen uns da an in dem Beichtstuel unserer begangnen Sünd halber; deren wir nie können entbunden werden / wann nit außs weinigt durch ein wahre Reu und Leyd das Hers weinet: wir gieffen auß unser Gebett vor dem Altar; welches gar spat gen Himmel hinauff kommt / wann nit selbiges andächtige Herzhliche Seufftzer fortwehen: man stellt uns vor in dem H. Mess-Opfer durch ein Denckmahl jenes Opfer an dem Creutz / so unseren Erlöser vil Blut / sein heiligste Mutter aber bittere Zähner gekost hat / man strafft uns von der Cankel wegen unserer Laster; kündet uns an den Zorn Gottes; das jüngste Gericht / die ewige Peinen der Höllen: muß wol ein Herz von Kistlingstein haben / der nicht einmahl darüber seufft: das Crucifix; die herumb stehende Biider der H. Martyrern / die Marmelsteinene Grabstein / und Todten-Creuz ruffen nichts anders / als es seye Zeit zu seufften / und mit dem reuigen an die Brust klopfenden Publican zusprechen: Domine, propitius esto mihi peccatori! **Luc. 18.** **37. 13.** **37. 13.** **Er:** sey mir armen Sünder gnädig!

Beside die ersten Ebeils Sonntäglicher Predigen die 1. Predig am Fest der Kirchweyhung.

Der 3. Tauben-Seufftzer.

321. Nachdem der Priester / welcher nach Meinung des H. Epiphani und viler anderer Vätter der gute alte Simeon gewesen / (Theophylactus aber / und unser Paradius widersprechen es) das Verßöhn-Opfer von Maria empfangen / nahm er gleichfals das Kind von ihr auff seine Arm; trug es in den Vorhoff der Priester hinein / wo sie mit Aufweybung der Schlacht-Opfer beschäftigt waren / und legte es auff den Altar / der vor dem Eingang in den Tabernackel oder Heiligtumb stunde. Raum aber hatte Maria ihren liebsten Schatz auß ihren Armen verlohren / *vox caritatis audita est*, da ware ihr schon angst und bang: sieng an zu seufften / und wol etwan gar zu weinen. Die Turtel-Taub wird von dem H. Gregorio benamt *cantor casti amoris*, ein Singer der keuschen Lieb. Ah ein solche Singerin war auch daß zumal Maria: ihr Gesang aber ware ein Herzhlicher Seufftzer / welchen ihr die zarte Lieb und Mütterliche Sorgfalt / daß nit etwan dem Kindlein etwas Leyds widerfuhr verursachten / wie der H. Bonav. schreibt: dann sie kunte auch nit einen Augenblick ohn ihren Sohn seyn. Und obwohlen sie noch darauffen in dem Vorhoff der unreinen müsse stehn bleiben / so sahe sie doch wol / was in dem Hoff der Priester mit

S. Epiph. tractatu de Patribus veteris Testamenti.

S. Greg. 6. mor. c. 13.

S. Bonav. in Lucam.

Plal. 37. 10.

Cornel. a Lap. in c. 2. S. Luc. 18. 13. fol. 37. & seqq.

mit ihrem lieben Sohn vorüber gieng: massen zwischen ihr und den Priesteren nur ein Maur drey Schuh hoch untergezogen ware; welche zwar die Leyen von den Priesteren absonderte / doch also / daß sie gar wohl sehen kunten / was innerhalb mit den Opfern vorgenommen wurde. Der Altar erschreckte sie / und velleicht auch das blutige Messer / so darauff lage / womit man die Lämmer abzustechen pflegte. Ach! da gieng ihr ein Stich an das Herz: in dem sie sich erinnerte jener Fleisch Banck / darauff noch einstens ihr lieber Sohn sollte geliefert werden. 2c. Eben dergleichen Bedanken hatte dazumahl das unschuldige Kind / welches nit anders / als wann es schon auff dem Altar des Creukes lege / sich für die Sünd der Menschen mit Seuffzen und Zähren aufopferte. Dese Seuffzer gehn euch an / liebe Mütter: worbey ihr lehren solt / eure Kinder Gott aufopfern / wann er sie etwann zu einem heiligen Stand berufft; oder der unmilde Todt sie euch weck reist: es geschehe gleich hernach mit seuffzen / oder ohne seuffzen: gilt gleich

Der 4. Tauben-Seuffzer.

322. Über ein Weil müste die Mutter ihr Kind von den Priesteren umb etliche Seckel Gelds widerumb lösen: worzu sie ganz willig und bereit war / solt es noch so vil gekost haben. Als auch dieses geschehen wurde sie / als die nunmehr gereinigt war / in den Hoff der Priester hinein gelassen: und alsdann das ander Turtel-Taublein zur Dancksagung auff dem Altar verbrennt. *Vestigal paupertatis virginæ* und das ware der schuldige tribut der armen Jungfrauen / die kein Lamb vermochte / wie der H. Aug. davon redt. Die seelige Mutter sambt dem H. Joseph wolte schon widerumb nach Haus / da ihr zu letzt noch der alte Simeon einen Seuffzer abgepreßt: der das Kindlein noch einmahl in seine Arm genohmen / gekust / und von dessen künfftigen Stand gutes und trauriges der Mutter weiß gesagt hat. Unter anderen sprach er: *positus est hic in ruinam, & in refectionem multorum in Israel, & tuam ipsius animam pertransibit gladius: er ist gesetzt vilen zum Fall / und zur Auferstehung in Israel: und dein selbst eigne Seel wird ein Schwert des Mitleydens durchdringen.* Wer will zweiffeln / daß die seelige Jungfrau zu disen Worten geseuffhet habe? es erquickte ihre Augen der Glantz des den Heyden neu auffgesteckten Lichts *lumen ad revelationem gentium*: aber es erschreckte sie das spitze Schwert. Sie truge ein Wolgefallen ab dem Stein / woran sich vil auß den Uraecheren einheben / und von ihrem Sünden-Fall widerumb auffstehn wurden: aber es bekümmerte sie zugleich / daß ihrer vil auch daran stossen und

den Hals brechen solten: sie hörte gar gern daß er ein Ehr seyn würde des außgewählten Volcks / *gloria plebis suæ*: aber es betrübt sie / daß sich so vil auch an ihm ärgern wurden. Wie sie es immer gemacht bey Anhörung diser Prophezeung / der Schwert-Stich / der ihr durch die Seel gangen / ist ohne Seuffzer nit abgangen. Und auff solche Weiß ist das heutige Fest der Reinigung zu Jerusalem mit Seuffzen angefangen / mit Seuffzen fortgesetzt / und mit seuffzen beschloffen worden. *Vox turturis audita est: das paar Turtel-Taublein / Jesus und Maria, haben ihre klägliche Stimmen in den Jüdischen Landen offthören lassen.*

323. Ginde nit / wit wir die heutige Solennitet, ja den gangen Lauff unsers Lebens besser beschließen können / als mit seuffzen. *Quasi colombe meditantes gememus, laßt uns seuffzen / wie die Tauben / spricht uns zu der Prophet Isaias, und betrachten / wie die Tauben.* Ein seltsamer Spruch. Dann lieber / was betrachten die Tauben / als daß man sie etwann bald rupfen werde? was anders / als wo sie ihren Flug hinnehmen / und die Nahrung hollen wollen? was anders / als ob nicht ein Stossvogel durch den Luft daher streichen; oder der Mader ihnen über die Junge wischen möchte? was anders / als ob sie nit unsauber; und in was für einem Bächlein sie sich waschen wollen? was anders / als ihren Kobel / und wie sie ihre Brut glücklich zu End bringen mögen? Ist eben das rechte. *Quasi colombe meditantes gememus: wir wollen eben diß thun: wir wollen betrachten und seuffzen / wie die Tauben.* Die Betrachtung muß vorgehn; alsdann folgt erst das seuffzen. Wir wollen betrachten das grosse Geheimnuß der heutigen Aufopfferung in dem Tempel / und die unermessne Wolthat / so uns Christus hierdurch erweisen hat: seuffzen wollen wir / dieweil auch er / und sein liebste Mutter / dises keuscheste Paar Turtel-Tauben / geseuffhet hat. Wir wollen betrachten unser Armeeligkeit und Sterblichkeit? wie es so bald mit uns geschehen seye; wie bald dise / bald jene Krankheit; jetzt diser / jetzt jener böse Nachbar / und jederman an uns rupfe. Wir wollen seuffzen / eben drum / daß wir nit schon öfter hierüber geseuffhet haben. Wir wollen betrachten / wo wir bey so schwarzen Zeiten die nothwendige Unterhalt / essen / trincken / Kleidung nehmen wollen: seuffzen wollen wir / daß wir nit in allem disem ein größeres Vertrauen auff Gott gehabt haben. Wir wollen betrachten die vilfältige Nachstellungen des Höllichen Zochers / oder leydigen Teuffels: seuffzen wollen wir umb Hülff zu Gott. Wir wollen betrachten den Wust und Unrat unserer Sünden: seuffzen wollen wir nach einem Gnaden-Wasser /

Isais 59
v. 11.

S. Aug.
lib. 9. quest.
supra Leviticum.

Wasser / worinnen wir uns abwaschen können / und soll diß kein anders seyn / als die bittere Thränen / die dem lieben Christ-Kindlein heut bey seiner Opferung auß den Augen geschossen. Wir wollen betrachten / wie wir unserem Ampt / und unseren Untergebnen / Weib / Kinderen / Ehehalten recht vorstehen wollen: seuffzen wollen wir umb Gnad und Beystand / unsere geschöppte gute eyfferige Vorsatz (so gleich-

samb unser Brut seynd) ernstlich einmah- werckstellig zumachen. Wo also die Turtel-Tauben ihr Stimm hören lassen / da ist es ein Zeichen / daß der Winter vorbey; unsere Bäum bald grünen; unser Garten bald Blumen bringen werde von allerhand außerlesnen Tugenden / und guter Werck: worauf man uns den Kranz flechten wird der ewigen Glückseligkeit.

A M E N.

Am Fest der Reinigung

M A R I Æ.

Die andere Predig.

26.

Lumen ad revelationem gentium. Luc. 2. v. 32.

Ein Licht zur Erleuchtung der Heiden.

Inhalt.

Gottseeliger Ursprung des Fests der Leichter / und deren Bedeutung.

324. **N**emand ist dem Licht abhold / als der blöde Augen; oder nichts guts im Sinn hat / oder ein Maulwürff; oder ein Fledermauß ist. Das ganze Catholische Christenthumb haltet dermassen vil auff die Leichter / daß fast kein Gottesdienst gehalten; kein Procession, oder Kirchgang angestellt wird ohne Licht: so gar daß der heutige Festtag den Nahmen davon empfangen / und nit allein das Fest der Reinigung Mariae, sonder auch Lichtmess / oder der Tag der Leichter genennt wird. Pulcher Ecclesie mos inolevit, ut fideles in hac celebritate cereos offerant; nam quia Christus in templo hodie est oblatus, ipsi mystica oblatione sua hoc ipsum representant, dum singulis recurrentibus annis ad domum Dei cereos in hac die portant: cereus enim Christum significat: es ist ein schöner Gebrauch in der Kirchen auffkommen / spricht der H. Anselmus, daß die Glaubige bey der heutigen Solennität Wachs-Kerzen opfern: dann weil Christus heut in dem Tempel geopferet worden / bringen sie zu einem stärten Angedenck alle Jahr Kerzen in das Gotteshaus: seytemalen die brinnende Wachs-Kerz Christum beducet. So ist ihm: das ist der Kirchen Gewohnheit / nach Aufslag Dionysij des Carthäusers: sie behält vilmalen von denen verfloßnen Dingen den Schatten; und was schon längst geschehet / das stellt sie durch Figuren / und Gleichnissen vor / damit sie der

einfältigen Herzen allzeit im Eifer / Andacht und Lieb zu Geistlichen Geheimnissen erhalte: *Consuetudo Ecclesie multas ex rebus gestis retinet similitudines, quibus & rerum gestarum repræsentat veritatem, & simplicium corda excitat ad pietatem, &c.* lauten die eigene Wort Carthusiani. Also dann ist auch das Fest der Leichter angesehen / die Glaubige zuerinneren jenes Lichts / welches heut zu Jerusalem in dem Tempel auff dem Altar gestellt worden / und der alte betagte Simeon genennt hat *lumen ad revelationem gentium*, ein Licht zu Erleuchtung der Heyden / &c. Je länger aber / und heller die geweyhte Wachs-Kerzen in den Händen der Priester und anderer Glaubigen brinnen / je mehr sucht der Glanz die Kerzen in die Augen. Die Schermauß verachtet solches Licht / und fährt unter der Erden in ihrem scharren und scheren fort: die Fledermauß flodert auch umbher / und stofft darauff zu; will es kurgumb aufgeslecht haben: die Nacht-Eul irrret gleichsals darwider auß ihrer hollen Nischen her auß / und begehrt / man soll es weck than. Hingegen die Kinder des Lichts versambeln sich auff ein neues heut darumb mit grosser Freud. Ich kan nichts weniger leiden / als das stumpfere und spöttlen wider die uralte löbliche Gebräuch der Kirchen: dann es reimt sich nit / daß Maisterlose Kinder / und junge Fletsch-Mäuler ihr Mutter erst unterweisen wollen / was sie zuthun / oder zulassen habe. Will derohalben wider das Schnarmaulen der Kerzen die schöne Ceremonien

Luc. 2. v. 32.

S. Anselmus hom. in cap. 2. Luc.

Dionys. Carthul. serm. de Purificat.

monien und Bedeutungen der geweyhten Wachs-Kerzen verfechten und steiffen / das mit unsrer liebe Catholische wissen / das sie recht daranseyen / und was sie bey Aufzündung der Liechter in der Kirchen für einen guten Gedancken fassen können.

325. Unter vii groben Irthumben / Aberglaublichen Poffen / und handgreiflichen Günsternüssen der alten Römer ware auch diser gottlose und Teuffische Brauch / das sie auß Anordnung *Numa Pompilius* den gangen Februarium dem Höllen Gott *Pluto* feyreten : sonderbar aber bey Eingang dieses Monaths vil Liechter aufsteckten / und den heutigen Tag den Tag der Liechter nemten : darbey allerhand Gressereyen / leichtfertige Läng / und Venus - Spiel anstellten. Und solches alles zur ewigen Gedächtnuß jenes Hochzeit-Tags / woran der *Pluto* sein Braut / die *Proserpina* , gewalts thätiger Weis entführt; ihr Mutter aber / die *Ceres* , dessen unwissend / sie durch Berg und Thal bey vil angezündten Windlichteren mit großem Herckenleyd vergeblich gesucht hatte. Welche Entführung von *Claudiano* dem Poeten in gar zierliche Reimen verfaßt worden.

De raptu
Proserpi-
nz.

S. Innoc.
serm. de
Purific.

326. Nun diser Brauch / wie der *S. Innocentius* bezeugt / bey eingehendem Hornung / dem *Pluto* und der Frucht-Gottin *Ceres* zu Ehren Liechter aufzuzünden / hatte dermassen überall eingerührt / das auch die erste Christen auß Emsalt noch statts hin an dieses Fest der Liechter celebrirten / und das alte Herkommen nit wolten lassen abkommen. Dahero die Christliche Kirck gezwungen ward / auß dem Giff ein Medi in zumachen; und diesen Heydnischen Mißbrauch in ein Christliche Gottseelige Andacht zuverändern / und das Fest der Liechtmess anzuordnen : an welchem / wie wir noch heut zu Tag sehen / die Kerzen geweyht / aufgetheilt / und in einer Procession herumbgetragen werden : aber nicht mehr dem Höllischen *Pluto* , sonder Gott zu Ehren : nit mehr zur Gedächtnuß der Sackten und Windlichter / mit welchen ein alte Bettel / ein Göttin *Ceres* , ihr Tochter *Proserpinam* gesucht; sonder zu Ehren der seeligsten Jungfrauen / und des jennigen Liechtes / das sie durch die Geburth ihres liebsten Sohns gleichsam der Welt angezündt; heut aber in der Opfferung in dem Tempel auff den Leuchter gestellt hat / *lumen ad revelationem gentium* , ein Licht zu Erleuchtung der Heyden / und zur Glory des außersöhlten Volcks *Israels*.

Luther in
der Hauß-
Postill zu
Nürnberg
getruckt
durch
Hans
Weigel im
Johr
1569.

327. Aber eben auß diesem Ursprung nehmen die Keßer Anlaß zu spöttlen. Der papst / spricht Luther / hat heut vil zuthun. Erstlich muß er Wachs und Kerzen weyhen : da ist sehr vil angelegen : dann wie könnte sonst ein Christ sterben / man hielte ihm dann ein

geweyht Brend-Licht für; auch wäre es nit für die arme Kindelbertherin : dann wo sie von solchen geweyhten Kerzen nicht Creuzlein machten / und an die Wände kleubten / wurde sie der Teuffel weckführen. O ihr schändlich! heyllose Papisten / da ihr mit dem frommen *Simeon* das Kindlein *Jesus* in die Arm nehmen / und beyde / sterbende und Kindelbertherin / auff ihn / als auff den einigen Trost / weisen soltet / wolt ihr solch hoch Werck mit einem Wachs Licht aufrichten; das soll den Teuffel vertreiben / und dem ewigen Todt wehren/2c. So vil Luther. Hernach stuzt er über das Kerzen tragen in der Procession: und sagt letzlich. Fragst du / wo doch solche Weiß und Gottesdienst herkomme? so antworten sie / die Papisten: es sey ein Heydnischer Brauch gewesen / das man mit brennenden Kerzen den 1. Tag des Hornungs sey in den Städten und Dörfferen umbgelauffen: das hab der papst *Sergius* geändert / und zum rechten Gottesdienst geordnet. Wie dunckt dich aber von diesem Papisten / und allen Papisten / das sie von den Heyden lehren / wie / und was für Gottesdienst man in der Christlichen Kirchen soll anrichten / 2c. Ihrem Meister thuns im Schmähen die Gesellen und Lehrjungen waidlich nach. Anderer zugeschwigen / ließe ein Lutherischer Predicant / Reitter mit Nahmen / im Jahr Christi 1562. ein *Confession* , oder Glaubens-Bekandnuß aufgehn; in welcher er die brinnende Kerzen und Liechter bey dem Gottesdienst einen alten Greul und Abgötterey nennet; Item die Begräbnissen mit Windlichteren heisset er ein Päpstliche Larven/2c.

328. Hier auß haben wir nun so vil zu ersehen / das unsere Widersacher vier Ding vornemlich an den Liechtern tadlen bey dem Gottesdienst. Erstlich die Wehngung der Wachs-Kerzen. Fürs ander etliche Aberglauben / so von den Kindelbertherinnen mit Anklebung der wächsenen Creuzlein an die Wänd sollen verübt werden. Drittens / das wir das Hauptwesen fahren lassen / und nur auff etliche äußerliche Ceremonien / Exempel: Weiß auff ein brinnend Wachslicht so vil halten / als wann alles Heyl daran gelegen wäre. Bierdrens mißfällt ihnen / das wir den Gottesdienst von den Heyden solten lehren anrichten; wie papst *Sergius* g: than; welches ja kein wahrer Gottesdienst / sonder ein alter Greul / Päpstliche Larve / und Abgötterey ist. Hier auß geb ich ganz kurge / und gelinde Antwort.

329. Erstlich die Wehngung der Kerzen betreffend / ist solches ein uralte Sach in der Kirchen. Bleiben also wir Catholische

in der 2.
Predig
vom alten
Simeon
im Tempel
am 106.
Blat.

P. Geor-
gius Sche-
rer S. J.
am Fest
der Key-
nigung
Marie
3. Predig
am 82.
Blat.

in Possession, und verharren bey unseren alten Gebräuchen / bis unsere Widersacher / als Ankläger und reformatores uns auß der Schrift weisen / daß es unrecht gehandelt seye. Sie wenden zwar vor / daß Gott schon alle Creaturen gleich Anfangs in ihrer Erschaffung gesegnet und geweyhet habe: wie dann der H. Text zweymahl dise Wort widerhollet: *bened. xlii. ets: er hat sie gesegnet. 2c.* Ist also unser seegnen und weyhen vergebens. Antwort: wann das ist / so müssen die Lutheraner ihre Kinderlein nit mehr vor den Tisch stellen / und betten lassen: *3. Er: Gott Himmlischer Vatter seegne uns / und dise deine Gaben. 2c.* Widerumb / wann es unrecht ist / ein Creatur auff ein neues seegnen und weyhen / so muß der H. Paulus die Schuld haben: der zum Timotheo schreibt: daß ein jegliche Creatur geheiligt werde durch das Wort Gottes und Gebett: *Omnis creatura bona est, & nihil rejicendum, quod cum gratiarum actione percipitur: sanctificatur enim per verbum Dei, & orationem. &c.* Lauten die eigne Wort des Apostels: ein jede Creatur / sagt er / ist gut; und soll man nichts verwerffen / was man mit Danckjagung empfängt: dann es wird geheiligt durch das Wort und Gebett. Wird ein jede Creatur (gar keine aufgenommen) gesegnet und geheiligt durch das Wort und Gebett: warumb nit auch die Wachskerzen; bey deren Einweyhung die Kirchē Spruch auß der Bibel / und Gebett braucht? *Mercke: wie so gar die Kirchen nichts ohne fundament und Grund thue. Wegen dieses Paulinischen Spruchs hat die Kirch angefangen / nit nur die Kerzen / sondern auch Wein / Wasser / Sals / Brodt / Vor / Fleisch / und andere Creaturen zu weyhen / damit sie durch das Wort und Gebett Gott geheiligt / und zu unserm Gebrauch gesegnet werden / und uns nit schaden köndten. Ergo so ist die Kerzenweyhe nichts unrechts / so lang und vil / bis die Keger einen klaren Text auß der Bibel herbringen / daß man die Kerzen nit weyhen soll. Das werden sie (wanns wol gerat) sechs Wochen nach Pfingsten thun auff dem Eiß.*

330. Man treibt aber allerhand Aberglauben mit den geweyhten Wachskerzen: in dem etliche vermeinen / sie köndten nit Christlich sterben / wann man ihnen nit ein geweyht brennend Licht vorhielte 2c. und die Kindelbetherin machen Creuglein dar auß kleubens an die Wand / damit sie der Teuffel nit hole. 2c. Antwort: Aberglauben / es geschehe gleich mit Wachskerzen / oder anderen geweyhten Sachen / sprechen wir Catholische nit gut. Ich glaubs nit: wer geschaid ist / glaubs auch nit / daß ein Christ / wann es sonst mit dem Gewissen sein Richtigkeit hat / ohne ein Wachskerzen nit wol sterben könne. Wie

müßte den Christlichen Soldaten geschehen? vil tausent seynd in jüngst gehalten Schlacht mit den Türcken ritterlich und Christlich gestorben / deren kein einziger ein geweyhte Wachskerzen in der Hand gehabt. Daß man aber bey uns Catholischen / (wanns die Zeit und andere Umstände leiden) dem Sterbenden eine brennende Kerze in die Hand gebe / ist eine Ceremoni, hat seine schöne Bedeutung / und geschihet zur schuldigen Folge des Befehls Christi / *Luc. am. 2.* da Er wegen des ungewissen Todes uns wachtsamb zu seyn ermahnet: *Sint lambi vestri praeincti, & lucerna ardentis in manibus vestris &c.* Eure Lenden sollen umgürtet seyn / und ihre brennende Lichter in euern Händen. Die weise Jungfrauen / die man zur Hochzeit hat hinein gelassen *Matth. am. 25.* haben brennende Ampeln in den Händen gehabt: die thörichte keine / darum haben sie müssen draussen bleiben. Ob die Kindbetherin auß dem Wachs Creuglein machen / an die Wand kleuben / und auß was Ursachen sie solches thun / damit ich urtheilen könte / ob sie des Aberglaubens zu beschuldigen / oder nicht / müßte ich erst die Hebammen darum fragen. Thut der Mühe nicht ab: wollen dißfalls dem Herrn Martin glauben / dann er / und seine verweibte Weilliche werdens besser wissen / was die Kindelbetherin für einen Glauben und Andacht bey ihren Widerkünstren haben. Solte aber ein auß Wachs gemachtes und an die Wand gekleubtes Creuglein ein unsehbars Mittel seyn / daß einen der Teuffel nicht hole; ey so ist es nur Schad / daß solches der arme Luther die Nacht vor seinem letzten End / wo ihme zu Eißleben ganz vermuthlich der Teuffel den Kragen umgeriben / nicht auch ergriffen: es solte ihme nicht übel bekommen seyn. Wir wollen es Luthero und seinem Anhang zu geben / daß mit den Wachskerzen und andern geweyhten Sachen von den einfältigen zu Zeiten abergläubische Possen / ja Zaubereyen begangen werden: soll man darum die Kerzen nicht mehr weyhen? sicherlich nicht: das ist keine rechtmäßige Folg. *Abusus non tollit substantiam rei: Der Mißbrauch macht die Sach / die an ihr selbst gut ist / nicht schlimm. Was mißbraucht man nicht? alle Element: die H. Schrift: die heiligste Rahmen Gottes: die heilige Sacrament werden von den gottlosen Leuthen profanirt und mißbraucht. Soll man drum die Element verwerffen? das Bibel lesen verbieten? kein Sacrament mehr machen? den Rahmen Gottes nicht mehr anrufen? Mit nichten: das folget nicht. Deute nur dieses auß das geweyhte Wachs hinum / so bist abgefertiget / mein Spöttler.*

331. Das dritte Bedencken des Luthers wider die Wachskerzen war / daß die

A. 16 3
bey Entfag
der Stadt
Bien / und
gehaltenen
Schlacht
bey Bars
can.

Luc. 12
v. 33

Matt. 25.

Cöchl. 29
fol. 593.

Genes. 1.
v. 22. & v.
28.

1. ad Ti-
moth. 4.
v. 4 & 5.

schändliche heylose Papisten ihr ganze Andacht nur auff dergleichen geweyhten Liechtern setzen / und dardurch dem Teuffel / und ewigen Todt zuentgehn vermeinen / an Statt / daß sie solten mit dem alten Simeon das Kindlein Jesus in die Arm nehmen / und auff ihn / als den einhigen Trost sich verlassen. 2c. Das sagt zwar der schändliche heylose Luther: wo ist aber die Prob? welcher Catholischer setzt sein ganze Hoffnung / dem Teuffel und ewigen Todt zu entgehn / auff ein geweyhte brinnende Kerzen / und nit vil mehr von gangem Herken auff den / der durch die brinnende Kerze bedeutet wird / nemlich auff *Jesus*, seinen und der gangen Welt Heyland? Schau / mein Luther / wie dir das Maul nit wider nach einer pageten Luge stincke. Meinst du dann / wir seyen so ungeschliffnen Hirns / daß wir den Schatten von dem Leib; die Figur von dem vorgebildten; ein brinnende Kerzen von *Christo* / der dardurch bedeutet wird / nit zu unterscheiden wissen? aber was gleich hernach folgt / wird das Widerspiel weisen.

332. Letzlich gefällt dem Luther / und seinem Anhang nit / daß das Fest der Liechter seinen Ursprung von den Heydnischen Irthumben her söue haben / und der Papsi *Sergius* auß einem Teuffels Dienst einen Gottesdienst angeordnet habe. Erstlich ist es nit wahr / daß *Sergius* der erst das Fest der Liechtmess habe eingefetzt. Der *H. Bischoff Eligius* thut in der Homilia von *Mariae* Keynigung außdrucklich Meldung der schon dazumahl gebräuchigen Ceremoni mit den Liechtern sampt einer schönen Geistlichen Deutung und Auflegung. *S. Eligius* stirbt im Jahr Christi 665. *Sergius* wird Papsi im Jahr Christi 668. drey Jahr erst hernach. Wie hat er dann erst können einen Gebrauch auffbringen / der schon längst zu vor gewesen? der *H. Hieronymus* zwey hundert Jahr vor *Sergio* bezeugt / daß man in der Kirchen durch ganz Orient, bey dem helllichten Tag / wann man das Evangelium sang / Liechter angezündt habe. Wie hat dann *Sergius* erst die Liechter auffbringen können? Was darffs vil Wort? unter den Apostolischen Sakungen wird auch diser Canon gefunden: *offere non liceat aliquid ad altare præter novas spicas, & uvas, & oleum ad luminaria &c.* Auff den Altar solt es nit zugelassen seyn / etwas zu opfern außser den neuē Getreydgarben / Weintrauben und Oel zu den Liechtern. Auß disen Worten haben wir klar / daß schon zu der Apostel Zeiten die Liechter bey dem Gottesdienst gebraucht worden. Wie ist dann der Papsi *Sergius* solcher Ceremoni Urheber? Freylich wol: es kombt jetzt schon dahin auff: alle Suppen / welche die Kegerische Mägen nit verdähen können / muß der Papsi / oder ein Jesuiter gekocht haben. Es kombt aber gleichwol das

Fest der Liechter von den Heyden her: und folgendts hat es noch was abgöttisches auff sich. *Nego consequentiam*: das folgt nit. Dises Argument ist ein alter Lumpen des Erzfegers *Vigilanti*; deme der *H. Hieronymus* abgewartet hat. Ich machs kurz / und komb dem Gegentheil mit der Bibel. *Exod. 32.* Die abgöttischen Juden tanzten vor dem guldenen Kalb: der König *David* tanzte auch / aber vor der Arch des *Herrens*. Ergo war der *David* auch ein abgöttischer Jud. *2. Reg. 6.* Die Heyden baueten Tempel und Altar / dem *Jupiter* zu Ehren: die Christen baueten gleichfals Tempel und Altar (auch die *Lutheraner*) aber dem wahren Gott zu Ehren. Ergo seynd die Christen Heyden. *Magdalena* diente Anfangs mit ihrem schönen Haar der Welt und dem Fleisch: und des wegen war sie sträfflich. Darnach wendete sie eben dise Haar an zu dem Dienst Christi: trücknete ihme die Fuß darmit. Ergo war sie auch nach solcher Veränderung wegen ihrer Haar noch sträfflich. Wie folgt das / auch nur auf ein Weite? Nun aber das Argument *Lutheri* und Reutteris wider das Fest der Liechter ist mit obgemachten Argumenten vier Hosen eines Luchs. So ist es dann auch nichts nutz. Wann wirs in ein Ordnung richten wollen / wird diser Syllogismus oder formierte Schluss Red her auß kommen.

Die Heyden haben Liechter auffgezündt an ihrem Festtag / dem *Pluto* und *Cereri* zu Ehren: und das ware ein Mißbrauch / alter Greuel / und Abgötterey.

Die Christen an dem Fest der Liechtmess zünden auch Liechter auff: aber Christo / und seiner werthisten Mutter zu Ehren. Ergo ist es auch ein Mißbrauch / alter Greuel / und Abgötterey.

Das ist ein so treffliches bündiges Argument, daß bey allen kibel rennet / der Logie keinen Stich haltet. Ist es nit ein Schand / daß ein gelehrter Mann darmit aufziehen mag? Nein fürwar: ich sehl: es ist ein guts herliches Argument: es haltet einen Stich: was für einen? den Wurmstich.

333. Diser Controvers hab ich wollen lasen vorher gehn / damit E. L. und A. sehen / wie wol unsere Catholische Ceremonien in der Schrift / und Antiquitet der Vätter gegründet seyen; und daß der Luther gar nit Ursach habe / uns des wegen heylose Papisten zuschelten / sondern wir uns vil mehr über ihn zubeklagen haben / daß er so schöne Ceremonien lichter heyloser Weiß abgestöhl habe. Jetzt wollen wir zur Bedeutnuß der Liechter schreiten; welche schön und vilfältig seynd. Ich aber Kürze der Zeit halber will nur einedermahlen außföhre / die Christum betrifft / jenes Licht / von dem der alte *Simeon* weiß.

S. Eligius
homilia
de DePa-
rificat.
Mariæ.

S. Hieron
contra Vi-
gilant.
c. 3.

Canon. 4.

Scherer
loc. cit.
fol. 80.

weissgesagt: *lumen ad revelationem gentium*, das es auffgesteckt worden / die Heyden zu erleuchten.

334. Die H. Väter beschreiben gar nett die Procession, oder Umbgang / den heut in dem Tempel die heiligste Personen: nemblich Maria und Joseph: Simeon der Priester / und Anna die Prophetessin / angestellt. Unter anderen nennt der H. Epiphanius Mariam die seligste Jungfrau ein Ampel / *lampadem*, *gestantem lucem inextinguibilem*, *Sole splendentem*, ein solche Ampel/worin ein ewiges Licht gebrunnen/ dessen Glanz auch der Sonnenstrahlen zuschanden macht. Andere nehmen für ihr Betrachtung das Licht selbst: und haben wir schon oben auß dem H. Anselmo vernohmen / das dieses Christum bedeute. *Verbum in carne*, *quod lumen in cera*: das ewige Wort des Vaters ist in dem Fleisch / was das brennende Licht ist in dem Wachs / spricht Guericus der Abbt. Die Auglegung ist diese: gleichwie an einer brennenden Wachskerzen sich drey Stück befinden: das Wachs / der Dacht / und die Flamme; also und gleicher Gestalt befinden sich in Christo der Leib / die Seel / und die Gottheit. Der Leib ist gleichsam das Wachs: die Seel der Dacht / die Gottheit die Flamme. Das Wachs ist ein Arbeit keuscher: einer Thierlein / der Timmen: die sich mit einander mit vermischen; also ist auch der Leib Christi von einer unversehrten Jungfrauen empfangen und gebohren worden. Der Dacht geht mitten durch die Wachskerzen / ohne weichen das Wachs nit brennt / sonder notwendig einen Dacht haben muß: also war die Seel Christi durch und durch mit dem Leib vereinigt / und gab ihm das Leben. Die Flamme ist ein Feuer: lebet an Dacht und Wachs zugleich. Die Gottheit war gleichfalls in Christo mit Leib und Seel vereinigt: wird hin und wider in der Schrift ein Feuer genennt: als Deut. am 4. zu dem Heb. am 4. Exod. am 3. 14. und 24. Cap. *Deus noster ignis consumens est*: unser Gott ist ein verzehrendes Feuer: diser Gott hat mit dem Moses auß einem feurigen Buschen geredt; und auß dem Berg Sinai in einem Feuerwerck das Gesetz geben. Wachs und Dacht werden von der feurigen Flamme nach und nach verzehret: also ist die Menschheit Christi nach und nach durch Heyden verzehret worden; der Leib von Schmerzen; die Seel von Traurigkeit bis in Todt. Ein solche Kerzen hat Maria heut in dem Tempel auß den Altar gestellt. Wäre jetzt Zeit zuzusehen / wie sie geleuchtet und gebrunnen habe diese Geistliche Kerze / wo es dann die schönste Gedanken und Lebens Lehren abgebe. Aber hiervon in nächst folgender Predig. Uns soll für heut genug seyn / das ich den uralten löblichen Brauch der Kerzenweyhe bestäti-

get/und unserm Segentheil gewissen habe / das unser Andacht nit nur Liebe an äusserlichen Ceremonien / sonder auß die Sachtringe: das Licht in die Hand nehme / und Christum in die Gedanken fasse.

335. So haltet dann steiff bey diesem alten Herkommen der Kirchen / ihr Kinder des Lieches / liebe Catholische: laßt euch die Maulwürff / Gledermäuß / und Nacht Eulen nichts irren: laßt die Reher lachen und spöttlen / so lang sie wollen: wir wollen ihrer auch spotten. Jene Catholische Augspurgerin hat sich im Jahr 1526. manlich verhalten. Dise als unter wehrender Procession am Fronleichnamts Tag ein Lutherischer Weber die brennende Wachskerzen / die sie in der Hand trug / muthswilliger Weis von freyen Stücken außgeblasen / ließe sie die Kerzen auß den Boden nider / griff mit beyden Händen den Spottvogel an / warff ihn zur Erden / und ver setzte ihm ein und die ander wohl gemessne Maultaschen / das auch ihm das Licht erloschen. Welche Schand / als der Weber hernach / wie er sich wider zusammen geklaubt / mit mehr Streichen rächen wolte / haben es die herumbstehende Lutheraner selbst nit angehen lassen / sonder vilmehr das Weib ihrer Herzhastigkeit und Eyses halber für ihr Religion gelobt: der Frevler aber mußte mit großem Spott und Schelten den Hag abziehen. Ein solche Gegenweyr erfordere ich von meinen Zuhöreren nicht. Wir schlagen unsere Widersacher zu genügen außs Maul / wann wir mit gutem Grund ihre falsche Aufflagen widerlegen / oder ihnen gar kein Antwort geben. Wollen sie keine geweyhte Wachskerzen bey ihrem Gottsdienst haben / so mögen sie meinethalber Zuschlet Kerzen / oder gar Spån brennen. Hütten sie sich aber / das sie nit selbst noch zu einem brennenden Windlichte werden / von welchem der Juven. sagt.

Teda lucebis in illa;
Qua stantes ardent, qui fixo guttore fulmant, &c.

Du wirst leuchten unter jenen unglückseligen (in der Höllen) welche an einen Pfal gepiffet / angezündt werden / brennen / und rauchen wie die Windlichter. Wir Catholische wollen dem H. Cytillo Gehör geben: der schon vor tausend zweyhundert Jahren von der heutigen Festivität also geschrieben hat: *læti hodie lampades ornemus, jam filij lucis, ceras veræ luci Christo offeramus*: quoniam lumen ad revelationem gentium apparuit: laßt uns heut mit Freuden unsere Ampeln zieren / und als Kinder des Lieches Christo Kerzen opfferen weil er erschienen ist / wie ein Licht / die Welt zu erleuchten. Ad revelationem, zu erleuchten die Welt / ist er auß den Altar gesetzt worden / auß das auch wir bey diesem Licht sehen; und durch Beyhülff des Glaubens Lichts den Weeg zu dem Himmel finden. Amen.

Historica
relatio de
ortu &
progressu
hæresum
in
Germania,
In-
golstadtii
impressa
à Georgio
Henlio.

Juvenal.
Satyra 1.

Cytillos
orat. de
Purifica-
tione.

Abt.

S. Epi-
phan.
oratione
de laudi-
bus Dei-
paræ.

Guerricus
serm.
1. de
Purif.

Deut. 4.
ad Heb.
4.

Am Fest der Reinigung

M A R I A E.

Die dritte Predig.

Lumen ad revelationem gentium. *Luc. 2. v. 32.*

Ein Licht zu Erleuchtung der Heiden.

Inhalt.

Christus durch zuthun seiner Seeligisten Mutter war ein
Licht zu Erleuchtung der Heiden.

136.



Ann ich nit schonte den grauen Haaren/ und Auffsehen truge auf das Priesterthumb/ wurde ich mich kaum halten können/ daß ich nit den alten Simeon, seiner Unfreundlichkeit halber zu Ned stellte. Kein heiligere und hofflichere Matron hat jemalen den Tempel zu Jerusalem betreten/ als Maria, die Mutter des H. Erms: kein ernsthafterer Priester ist jemalen auß dem Heilichumb herfür getreten/ als diser Simeon. Was Hofflichkeit und Günst: Erzeugung war es nit/ als die so freygebige Jungfrau sich ihres Schatz beraubt / und auß ihrer Schoß in frembde Arm überlieferte ein so holdseeliges Kind? Was Härte ware es dargegen/ daß diser an statt dessen ihr ein zweyschneidiges Schwert in den Busen steckte? ver gilt er also die empfangene Wohlthat? das Leben mit dem Todt? die Mildigkeit mit dem Werkzeug der Grausamkeit? an einem solchen Orth? in solchen Umständen? in Gegenwart so werther Personen? Ich darff ihn keiner begangenen Ungerechtigkeit halber ankommen: der H. Geist leistet ihm Zeugniß: homo iste Justus: daß er ein gerechter Mann gewesen. Ich darff ihm keinen Unglimpf zumessen: & timoratus: dann er war Gottsförchtig. Ich darff ihn keines Unverstands bezüchtigen: & Spiritus Sanctus erat in eo: der H. Geist wohnte in ihm. Hette doch gleich wol vermeint; weil der H. Geist ein Taub/ und kein Stoß Vogel ist / auch nit Wehr und Waffen hergibt/ die Menschen zuverwunden; weisen er darzue / der gute Alte / Furteltauben an der Hand hatte / er wäre was güters und glimpflicher mit Maria umbgangen/ und hette ihr Schoß mit Federen eingefüllt/ damit das zarte Kind desto linder könnte ligen. Will er vor seinem Todt singen / wie ein Schwann/ so hett er auch linder Federen haben sollen/ wie ein Schwann. Jetzt erwischt er nichts/ als das bloße Schwert: und tringt mit dem Spiz bis auff die Seel

hinein: tuam ipsius animam pertransibit gladius: dein Seel wird ein Schwert durchschneiden. 2c. Aber das seynd lauter Besheimbnußen; und weisen er seiter Prophezehung auch einen Trost: Spruch beyfüegt: lumen ad revelationem gentium; wie daß dieses Kind seyn wurde ein Licht zu Erleuchtung der Heyden; und die Glorie des Kinds auch der Mutter zu Ehren gereicht / ist ihm das erste leicht zu verzeihen. Wir wollen vilmehr in Gegenwart sehen/ wie diese Göttliche von Maria uns angezündete Licht Christus; zu Erleuchtung und Befreyung der Heyden geleuchtet habe. Der Gott der Lichter: erleuchte unseren Verstand/ so fahre ich fort in seinem allerheiligsten Nahmen.

337. Recht hat jener gesprochen: in te-nebris aut nihil sit, aut nihil boni sit: in der finstere geschichte einweders gar nichts / oder nichts guts. Das hat sich wahr befunden in alle Theilen der Welt vor der Ankunft Christi auff Erden. So dicke Günsternuß hatten der Menschen Bestand überzogen / daß etliche gar keinen Gott glaubten: ja in ihrer ganken Sp:acy kein Wort hatten/ so einer erkannten Gottheit Anzagung gebe: dergleichen vil waren auß den Brasilianern: andere Holz und Stain anbeteten; wie die Heyden: andere den Kagen / und Crocodill / wie die Egyptier; andere Sonn und Mond Göttliche Ehr erzeugten; wie die Persianer. Vil schnidten ihnen selbst den Bauch auff; oder sprangen freywillig in den angezündten Scheiter-Hauffen / und hielten es für einen schuldige Liebs-Dienst gegen ihren verstorbenen Fürsten/ oder Ehe-Herrn; wie die Indianer oder Orientalische Tartaren/ und andere Völcker: vil bettetten den Teuffel an/ wie die Wisnagerer: vil schlachteten und opfertten ihre Kinder / wie die Mexicaner: vil frassen Menschen Fleisch/ wie die Scythier und Mohren. Die Hircaner warff ihre alte betagte Leuth den Vöglen; die Caspianer den Hunden vor: die Lacedaemonier lobten den Diebstall/ als ein gar sinnreiche Sach: der

Luc. 2.
v. 25.

der Plato sprache das Liegen recht: der Lycurgus billigte die Gemeinschaft der Weiber / und Mißbrauch der jungen Knaben. Andere nahmen die Noththat ein billige Rach; Betrug einen Vortheil; den Wucher ein zulässige Gewerbschaft; und hielten allgemach nichts für Sünde mehr / als wann man mit dapper sündigte; und schämten sich nicht mehr / als wann sie mit genug unverschamt waren. Worvon Eusebius

und Theodoretus vil schriftliches hinterlassen. In solchem Irthumb und Unwissenheit lage die ganze Welt vor Christi Ankunft / gleich als in dicken Finsternissen vergraben: also daß der H. Apostel Paulus von den bekehrten Heyden zu den Ephesern recht geschriben hat: erat is aliquando tenebra: nicht allein in der Finsternis/ sondern die Finsternis selbst ward ihr vor die.

338. So bald aber Christus auff Erden anlangt/ und das Licht / warvon der H. Simeon heut im Tempel geweissaget / außgezündt worden / hat die ganze Welt nach und nach ein ganz andere Gestalt und Außsehen überkommen. Es seye aber gleich / daß wir Christum mit einem brinnenden Wachslicht (dessen die heut geübte Wachs Kerzen uns ein Erinnerung geben) oder mit dem hellen Himmelslicht / der Sonnen vergleichen wollen: welche Gleich-

nus ihm selbst beliebt Ioannis am 8. da er sagte: ego sum lux Mundi: ich bin das Licht der Welt. so war er doch auff beyderley Weiß lumen ad revelationem gentium; ein Licht zu Erleuchtung der Heyden. Wollen wir das erste? so sagt von ihm schon Guericus der Abbt: Verbum in carne; quod lumen in cere: das Wort (verstehe das ewige Wort des Vatters Christus) ist in dem Fleisch / was das Licht ist in dem Wachs. Er brinnt nemlich durch sein Lieb / und leuchtet durch sein Lehr: er brinnt in seinem Leiden / und leuchtet durch sein Leben: er verbrinnt in seinem Todt / und leuchtet doch widerumb nach seinem Todt in den Glaubigen. Er hat schon angefangen zu leuchten und zubrinnen in der Krippen; da er zerstoßen mit Zähnen: in der Beschneidung; da er das erstemahl sein Blut vergossen: auff seinen Reisen hat er abgenommen an den Kräfften / also daß er vor Mattigkeit bey dem Bronnen vor der Stadt Sicher außgerastet: er ist zerschmolzen vor Angst und Schweiß auff dem Delberg: er ist zerrunnen vor häufigen Blutvergießung in der Geißlung / Erönung / und an dem Creuß: also daß er sein herbey nachendes End selbst gemerckt / und deswegen mit kläglicher Stimm gesprochen: conflagratum est: jetzt ist es mit mir auß; & inclinato capite tradidit Spiritum, und mit genöigttem Haupt gab er den Geist auff / wie ein Licht nach verzehrtem Wachs und Dacht erlischet. Was wollen wir? totus mihi datus, & totus in meos usus expensus;

kan ein jeder auß uns mit dem H. Bernardo S. Berns sagen: mir ist er geschencft und zugeeignet worden zu meinem Genuß mit Haut und Haar; mit Leib und Seel; mit allem meinem Vermögen: also daß kein Glied an dem Leib; kein Blutstropfen in den Aderen übergebliben: alles hat er für mich und andere Sünder williglich dargeben und auffgezehrt: wie von einer brinnenden Kerzen zu letzt nichts überbleibt / als ein kleines Häufflein Aschen auff dem Leichter.

339. Beliebt uns die andere Gleichnus mit der Sonnen? So hat von Christo / denen in Finsternis steckenden Heyden ein Freud zumachen / Malachias schon längst vor hinein geweissaget: oritur vobis Sol iustitiae, & Sanitas in pennis ejus: nembt wahr: es geht euch auff die Sonn der Gerechtigkeit / und bringet die Gesundheit auff ihren Flüglen. Mit disen Worten deutet der Prophet auff die Ankunft des Messias: wie es Chrylost. Theodoretus, Ildorus, und Montanus bey unserm Castro außlegen. Dann gleich wie die Sonne in ihrem Auffgang die Nacht verjagt; die Nebel zerstreuet; den Himmel außheiteret; und allen Dingen ihr Farb gibt; die Erden erquicket; Laub und Gras reget; den Lüfft reiniget; den Menschen das Licht / und allen Körperen gleichsam ein neues Leben bringt. Also hat Christus bey seiner Ankunft auff Erden / und hernach noch mehr die Finsternissen der Abgötterey / und Mißverstand im Jüdischen Gesäß durch seine Lehr vertriben; die Irthumen im Glauben außgehoben; Todt / Teufel / und alles Lastergeschmeiß der sündigen Welt verjagt und das helle Licht der Wahrheit den Menschen mitgetheilt. Zuerklären stehn noch bevor die Wort: & sanitas in pennis ejus: wie die Sonn ein brinnende Feur Kugel könne Flüglen haben / und auff

den Flüglen die Gesundheit. Hierauff antwortet Ildephonsus de Flores ein trefflicher Außleger des Ecclesiastici: pennas vocat nitidos Solis radios, quibus ceteri volatu omnia lastrat, & illustrat: durch die Flüglen werden der Sonnen Strahlen verstanden / mit welchen sie sich schnell und geschwinder / als ein Vogel mit seinen Flüglen über die Erde heraufschwingt / und alles durchsucht / und erleuchtet. Im Arabischen / und Sorischen Text findet man: & sanitas super linguam ejus: die Gesundheit schwebt auff ihrer Zungen: arcane conjunguntur splendentes pena seu calami, & lacinae linguarum, ni me fallo, ut sacrum Dei Verbum, Evangelicaeque doctrinae & ore, & calami efformata; designaretur, sagt ferners angeregter Auctor: nit ohne Geheimnuß nimbt man da zusamben die schimmerende Federn / und leuchtende Zungen / anzudeuten / wann ich nit betrogen werd / das Gottes Wort / und die evangelische Lehr mit Mund und Feder auß-

Malachia 4. v. 2;

Ildephonsus de Flores in c. 14. Ecclesiastici p. 5. sect. 9. fol. 614.

De Flores S. J. loc. cit.

Eusebius & Theodoretus de Graecorum afectione apud La Blanc. tom. 2. in psalm. 17. columna 143.

Ad Ephes. 5. v. 8.

Joan. 8. v. 22. Guericus Abbas sermone i. de Purificatione.

Joan. 19. v. 30.

- ten ausgebreitet werden. *ic.* Sonsten ist es so gar neues nichts / daß auch die Federn leuchten. Dann Solinus Polyhistor pag. 68. schreibt / daß in dem Schwarz-Wald Bögel gefunden werden / deren Flügel nächtlicher Weil einen gar angenehmen Schein von sich geben : dahero die Wanders-Leuth ihre Federn an Statt eines Nachtlichts gebrauchen. Und Plinius gedenkt eines Fisches / welcher *lucerna*, oder die Latern genennt wird / weil sein Zung zu Nachts / wann er das Maul auffsperrt / wie ein Licht in der Latern leuchtet. Was ist es dann Wunder / wann wir der auffgehenden Welt-Sonn Christo auch ein solche Krafft zuweignen ; welcher durch die Mündliche und Schriftliche Lehr seiner Propheten / Apostel / und Prediger die ganze Welt erleuchtet / und von ihren geistlichen Kranckheiten heylet ? *declaratio sermonum tuorum illuminat* : Die Erklärung deiner Reden erleuchtet / spricht der David in den Psalmen : und widerumb : *Misit verbum suum & sanavit eos* : er hat sein Wort gesandt / und gesund gemacht.
340. Und beobachten die Schriftausleger / daß so wol im alten / als neuen Testament bey Verkündigung des Göttlichen Gesäz Lechter und Zungen gebraucht worden. Also lesen wir von dem Moyses / wie er von dem Berg mit den steinernen Taffeln der Gebotten Gottes herunter gestigen / daß er geschienen habe / als wann er Hörner auffhätte : welche Hörner anders nichts waren / als zwey über sich stehende liechte Strahlen auß dem Angesicht. *Videntes Aaron & filij Israel cornutam Moysis faciem*, timuerunt propè accedere : also daß ihm der Aaron, und die Kinder Israel auff kein Nähe hinzugetraut. Widerumb sagt die Schrift : *cunctus autem populus videbat voces*, & *lampades* : alles Volk sahe die Scimm / und brinnende Lampen auff dem Berg. Die Scimm siht man sonst nit / sondern hört sie. Hierauff antwortet Philo : es seyen bey Verkündigung des Gesäzes feurige Flammen / in Form einer Zungen / über den Häubteren aller Israeliter erschienen ; also daß ein jeder zugleich diese Zungen sehen / und deutlich hören kunte / was der Moyses auß den Tassen ablas : weilen sonst dessen schwache Scimm ein so grosse Menge Volcks nit hätte können vernehmen. Bey der ersten Verkündigung des Evangelii, so denen Hirten vor Bethlehem geschehen / hat sich ein grosser Glanz seyen lassen : *claritas Dei circumfulsit eos* : die Klarheit Gottes / das ist / ein helles Licht / hat sie überscheynet / sagt der heilige Evangelist Lucas. Den drey Weisen auß Morgenland hat ein neuer ungewöhnlicher Stern den Weg zur Erkantnuß des Evangelii gebant : abermahl ein helles Licht. Auff dem Berg Thabor, da der Herr sein Herligkeit den liebsten drey Jüngeren wolte offenbahren / hat sein Angesicht geglänzt / wie die Sonn. An dem Creutz / weil er noch den rechten Schächer / und etliche Heiden bekehren wolte / geschahen Wunderzeichen an den Himmels-Liechtern : und ob schon die Sonn / Mond / und Stern verfinstret wurden / wegen des traurigen Todtfalls ihres Erschaffers / so haben sie doch den Soldaten und anderen so vil Licht geben / daß sie mit reuigem Brust Klopfen ihre Sünden versucht / und den Sohn Gottes in der Finstere erkannt haben. An dem hohen Püngstfest erschiene der Heilige Geist in hell-leuchtenden feurigen Zungen über den Aposteln ; welche das Evangelische neue Gesäz durch die ganze Welt solten außbreiten. Als der wider die Christenheit verbitterte Saulus solte bekehrt werden / geschah solches abermahl vermittelst eines Lichts : *subitò circumfulsit eum lux de caelo*, sagt der H. Text : gächling umbgabe ihn ein Licht vom Himmel / damit er nemlich solchem Licht den Weg zur Wahrheit finden / und auch anderen Heiden hernach zeigen kunte. Also brauchte Gott fast allenthalben bey Bekehrung der Heyden und Völkern ein Licht. In der Glaub selbst an Christum ist nichts anders / als *donum acumen Dei*, ein Geschenck und von Gott mitgetheiltes Licht / wie der H. Basilius und andere Väter auß dem H. Paulo den Glauben beschreiben.
341. Gleichwie aber das Licht nit gleich in einem Augenblick auff einmal aufflammt / sondern nach und nach wächst und zunimbt / biß auff den hellen Mittag : auch an einem Orth mehr / an einem anderen timperer leuchtet ; also und gleicher Gestalt ist das Glaubens-Licht durch die ganze Welt langsam / und mittler Weil mehr / als Anfangs außgebreitet worden : wird auch / wo es noch nit geschienen / etwann in etlichen Winkeln der Welt / zur bestimmten Zeit vom Vatter der Liechter / seine Strahlen dahin werffen. Dann / wie der David sagt : *nec est, qui se abscondat à calore ejus* : kein Orth ist / das sich vor dessen Hitz wird können verbergen. Anfangs ist es klein hergangen : und haben nur etlich Stätt im Juden Land dieses Lichts genossen. Über ein Weil seynd andere Länder und Königreich darzu kommen. Und damit ich ein Register etlicher namhaftesten Bekehrungen vorlege / so seynd in Europa von der Heidenschaft zum Christen : Ehum bekehrt worden in dem ersten Weltgang oder Jahrhundert nach des Erlöfers Geburt durch *Eucharium* die Trierer. In dem anderen Jahrhundert durch *Fugatum* und *Damianum* die Engelländer sambt ihrem König *Lucia*, so den Rahmen von dem Licht hat / und der erste auß allen Christlichen Königen gewesen. In dem dritten Jahrhundert die Schottländer und ein Theil der Franzosen. In dem vierten Jahr

Solinus
Polyhi-
stor pag.
68.

Plinius
lib. 9. c.
27.

Pfalm.
118. v.
130.
Pfalm.
106. v.
29.

Exodi 34.

Exodi 34.
v. 20.

Exodi 20.
v. 18.

Philo lib.
de anti-
quitati-
bus Bibli-
cis.

Lucas. 2.
v. 9.

Matth. 2.

Matth. 17.

Lucas. 23.

Act. 2.

Act. 9.
v. 3.

S. Basilius
sermone
de fidei

Confes-
sione. S.
Paulus ad
Ephesios.
2.

Pfalm. 18.
v. 7.

Jahr

Jahrhundert ist der groſſe Kayſer *Conſtanti- nus* ſammt ſeiner Frauen Mutter *Helena* getaufft von dem heiligen Pappſt *Sylveſtro*; und durch beyde hernach in *Orient* und *Oci- denc* in vilen Königreichen und Ländern der Catholiſche Glaub gepflanzt worden. Im fünfften Jahrhundert hat der groſſe König in Franckreich *Chlovis*, von dem heiligen *Remigio* unterrichtet / ſammt ſeinen Ländern den wahren Glauben angenoh- men. Im ſechſten Jahrhundert ſeynd die Spanier mit ihrem König *Reccardo* ge- folgt. Item die *Nortgeroer* und *Bayrn* / von dem *H. Ruperto* bekehrt. Im ſieben- den Jahrhundert die *Flandern* und *Frans- ken* / jene von dem *H. Eligio*, dieſe von dem *H. Kiliano* darzu beredt. Im achten Jahr- hundert hat ein Theil der *Sachſen* das von dem *H. Luigero* aufgezündte Glaubens- Licht erkannt. Im neunnden Jahrhundert die *Dennemärcker* / *Sclavonier* / *Dal- matier* / und andere. Im zehenden Jahr- hundert die *Poln* / *Moscowitter* / *Böh- men* / und *Ungaren*. Im eufften die *Pomern*. Im zwölfften die *Gothen* und *Schweden*. Im dreyzehenden Jahr- hundert die *Tartarn*. Im vierzehenden Jahrhundert war faſt alles durch ganz *Eu- ropa* gut Catholiſch / und der gottloſen *Ar- rianer* Sect allenthalben außgerentet. Wiß im fünffzehenden hundertſten nemlich den vor- rigen Weitgang / der unſelige Mann *Lut- ther* neue Spaltungen eingeführt. Wats auß gleich durch die *Ca viniften* / *Wider- täuffer* / *Sacramentirer* / und andere *Schwärmer* noch mehr und gröſſere Riß er- folgt / wie außführlich und gründlich *Flori- mondus de Remond* erzehlt. Was es in jehs- gem ſechzehende Jahrhundert der Religion halber für ein Wiſſenheit habe / ſehen wir / leyder! mit Thränen-vollen Augen.

342. Die übrige drey Theil der Welt betangend / *Aſiam*, *African*, und *Ameri- cam*, hat gang friſch unſer Pater *Cornelius Hazart* zweyen herliche Teutſche Tomos auß Licht durch den Druck geben: wo man nit gnug leſen kan / wie wunderbarlich Gott eben umb diſe Zeit / da in Europa durch eintrei- jende neue Ketzereyen die Kirch Chriſti Schaden litte / das Glaubens- Werk in diſen drey Theilen der Welt durch die Ca- tholiſche Prieſterſchafft und Ordens- Leuth der *Dominicaner*, *Carmeliten* / *Auguſtin- ner* / *Franciſcaner* / *Capuciner* / und *Jeſuiter* beforderet habe: alſo daß vil Mil- lionen der Heyden diſe anderthalb hundert Jahr getaufft / und in die Zahl der Rechts- glaubigen eingeſchriben worden: warzu man mehr rothes Blut der Martirer / als Dinten gebraucht hat. Ich hab nur die bekehrte Königliche und Fürſtliche Perſo- nen zuſamen gezeht / und gefunden / daß in *Aſia*, in dem gegen Aufgang der Sonnen gelegenen *India*, *Japon*, *China*, und ande- ren angrängenden Königreichen und Län-

deren König und Fürſten allein zu Erkand- nuß deß *Evangelii* auß den Heydniſchen Gänſternuſſen durch Apoſtoliſche Glaubens- Lehr und ſcheinbare Wunderwerck über- bracht worden drey und dreyſſig. In *A- frica* umb das Jahr 1557. und die hernach folgende Jahr ein und dreyſſig Königliche und Fürſtliche Perſonen. In *America*, in dem Königreich *Peru* / *Mexico*, und in der Landſchafft *Braſilia* neun und zwainzig. in allem drey und neunzig. Die Edle und Hochgelehrte / denen ganze Inſeln / Provin- zen / Reich / Länder / Stätt / und Dörffer nachgefolgt / ſeynd ohne Zahl. Von den Wohl Ehrwürdigen *Patribus Franciſca- nis* allem ſchreibt *Franciſcus de las caſus*, auß dem Orden deß *H. Dominici*, nachmahlen Biſchoff zu *Chiapan* in einem Büchlein / ſo er dem Römischen Käyſer *Carl* dem fünfften zuſchriben (maſſen *Savias* auß das Jahr 1558. bezeugt) daß ſie innerhalb wenig Jahren in dem Königreich *Mexico* mit mehr / denn zweyhing Millionen die *Herz Chriſt* vermehrt haben. Wann man erſt will hinzu thun den reichen Seelen- Schmid / welchen auch andere Ordens- Leuth in den Americaniſchen Landſchafft en eingefamlet / und noch heut zu Tag ein- famblen / was für ein Zahl wird wohl her- auß kommen? Ich deute dir / wie dem *Abraham* auß den Himmel / und ſag: *tu- ſpice caelum, & numera ſtellas, ſi potes: ſchau den neuen Kirchen Himmel an / und zehl mir die Stern ab / wann du kanſt.*

343. Einen ſonderen Dank derothalben ſeynd wir dem *H. Prieſter Simeon* ſchuldig wegen ſeiner ſtatlichen Propheeyung / daß nemlich mit der Zeit das heut im Tempel geopferte *Chriſt* Kindlein noch ſeyn wurde *lumen ad revelationem gentium*, ein Licht zu Erleuchtung der Heyden / und *Glory* ſeines außgewählten Volcks *Iſr. el.* Es will ſich aber auch in allweg geſhimen / daß wir gleichfalls einen Dank ablegen bey deſ- ſen allerheiligſten Mutter / deren Feſt wir heut feuren. Dann betrachten wir *Chri- ſtum*, als ein brinnende Wachs- Kerzen; ſo hat ſie das Wachs darzu hergeben: nem- lich das reine weiſſe Jungfrau- Wachs ihres Fleiſchs / worauß der Leib Chriſti for- mirt worden: und deßwegen nennt ſie der *H. Bonaventura* *illuminatricem generis hu- mani*, die Erleuchterin deß Menſchli- chen Geſchlechts. Sehen wir *Chri- ſtum* an / wie die auffgehende Sonn; ſo iſt ſie der Mond / der das Sonnen- Licht auffangt / und Nächtllicher Weil der Er- den mittheilt: *pulchra, ut Luna*: ſchön / *Cant. 6.* wie der Mond. Von dem Mond ſchreibt *Georgius Venetus*: *Luna Sol alter: & ideo Venetus eius motus præ cæteris observatur, qua- in har- k omnium conceptuum parentis: der monia Mond iſt die ander Sonn: und drum* *tom. 4. c.* geb die Sternſeher unß *Calendermacher* 58.

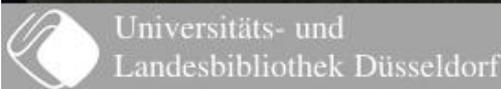
Ita Theo- philus Raynan- dus in Breviario Chriſtia- nae Chro- nologiz.

Flori- mondus de Re- mond vom Be- ſprung / Auf- und Abnehmen der Ketzereyen im 15. Theil durch vil unter- ſchiedliche Capitel.

Ita Ha- zart in Merica- niſcher Kirchen- Geſchicht. 2. Theil 1. Cap. am 931. Bl. Genef. 15. v. 5.

S. Bonav. in Specu- lo Dei- paræ.

Georgius Venetus *tom. 4. c.*



so fleißig drauffacht/wol wissende/dass er alles dessen / was auf Erden wächst/ gleichsamb Mutter ist. Das ließ sich schön auff Mariam auflegen/wanns die Zeit geduldete. Von beyden / Sonn und Mond/sagt der Prophet Habacuc, in Erinnerung/was sich zur Zeit des Felds Herans geben: Sol & Luna steterunt in habitaculo suo: in luce sagittarum tuarum ibunt, in splendore fulgurantis hastae tuae: Sonn und Mond seynd gestanden in ihren Wohnungen/sie werden gehen in dem Liecht deiner Pfeil / in dem Glantz deines schimmerenden Spieß. Still seynd sie gestanden / und haben sich gleichsamb verwunderet über die glückliche Waffen Josue. Aber das kan man in einem geistliche Verstand auch sagen von Iesu und Maria: Sol & Luna steterunt in habitaculo suo: Sonn und Mond seynd gestanden in ihrer Züchten/nemblich heut in dem Tempel des Herrens zu Ierusalem: in luce sagittarum tuarum ibunt: in dem Liecht deiner Pfeil werden sie gehen / id est, in luce & splendore praedicationis Evangelicae, in dem Liecht und Glantz deines Evangelij: wie es de Flores auflegt: und dieses wird geschehen/wann die Apostel die Glory ihres Meisters / und seiner H. Mutter durch die ganze Welt mit Verkündigung des Evangelij ganz schuell werden aufbreiten/laut der Wort Marci am 16. euntes in Mundum univetsum, praedicate Evangelium, &c. Und zwar Maria wird eigentlich gehen in splendore fulgurantis hastae, in dem Glantz ihres plancken glänzenden Spieß oder Schwerdts/worvon ihr Simeon weißgesagt / und wordurch die Marter bedeutet wird / welche die Apostel und andere Prediger bey Ausbreitung des Evangelij wurden müssen aufstehen. Weilen also auch Maria vil zu diesem Glaubens Werck cooperirt/und bengetragen / loben und preisen wir sie billich darumb: und sagen ihr neben schuldigen Danck mit Methodio zum ewigen Ruhm nach: tu fidelium fax: tu incircumscripti (si ita loqui fas est) circumscri-

ptio: du bist das Liecht der Glaubigen: du bist (wann mans sagen darff) des unendlichen Ende / und Grantz: Scheidung. Das Liecht der Glaubigen zwar / weil du uns den jenigen gebohren/ und heut in deinen Armen getragen hast / auff den die Weissagung lautete: lumen ad revelationem gentium das er seyn würde ein Liecht zu Erleuchtung der Heyden. Ein End und Grantz: Scheidung aber des unendlichen: dieweil du Gott und Menschen in deinem Jungfräulichen Leib neun ganzer Monath verschlossen gehabt.

344. Man sagt von Alexander dem Großen / König in Macedonien (mit dem ich schliesse) das er im Brauch gehabt / bey Belagerung einer Statt ein brinnende Fackel vor der Stat:Porten auffzustecken/und zugleich denen Belägerten durch einen Herolden zubeuten: wann sie sich ergeben wurden/ehe die Fackel gar abgebrunnen/ er ihnen alle Gnad bezeigen wolte. Wosern sie aber hartnäckig auff ihrem Fürsaz sich zuwehren verharaten/sie nichts/als die Zerschleiffung ihrer Häuser/ und gewissen Untergang aller Inwohner zu gewarthen hätten. Geliebte/ die brinnende Fackel ist auffgesteckt: lumen ad revelationem gentium, das Liecht der Heyden leuchtet vor dem Thor unserer Herzen; welche von der Evangelischen Wahrheit hart belägeret / und von Göttlichen Eingebungen zur Übergab angefocht werden. Dese Fackel leuchtet und brinnet schon lang. Ergibt man sich / und weicht der erkannten Wahrheit / wohl und gut: wo nicht: laßt man dieses Liecht vergebens abbrinnen / widerstrebt man hartnäckig der erkannten Wahrheit/ so ist es auß mit den Belägerten. Schreibens die Juden / Keger / und andere Unglaubige ihrer eignen Widerspenstigkeit zu / wann ihnen Christus/der sonst ein Liecht ist zu Erleuchtung der Heyden / und zur Auferstehung vieler in Itrach / zur Ruin / Fall / und ewigen Verderben gereicht. Worvor alle Rechtglaubige Gott gnädiglich behüten woll. Amen.



Am Fest des H. Apostels MATHIÆ.

Evangelium Matthæi am 11. Capitel.

In der Zeit : sprach der Herr Jesus : ich preise dich Vater /
und Herr Himmels und der Erden / daß du solches den Wei-
sen und Verständigen verborgen hast / und es geoffenbahret den
Kleinen / 1c.

Die Erste Predig.

28.

Sors cecidit supra Mathiam. Act. 1. v. 26.

Das Loß ist auff Mathiam gefallen.

Inhalt.

Das gute / und widerige Glück ist ein unfehlbares Anzeigen der
Göttlichen Vorsichtigkeit.

345.



As Aug des Himmels / die Göttliche Vorsich-
tigkeit / hat allzeit ihr
Absehen dahin gehabt /
und hats noch / wie sie
alles in diesem weit-
schichtigen Reich der Welt recht auff ein-
ander richten ; und wann sich irgends ein
Mangel erzeiget / selbigen gleich widerumb
ersehen wolle. Das Loch / welches Lucifer in
den Himmel gemacht / und die von so vil tau-
send Engeln lähr gelassene Stellen / seynd
zum Theil schon / theils werden sie noch von
den Menschen erfüllt werden : wie der H.
Doctor Thomas sambt anderen lehrt. Und
sagen wir Teutsche recht in dem Spruch-
wort : der Himmel ist nit für die Gänns
gebaut. Fast das ganze Menschliche Ge-
schlecht (acht Personen aufgenommen) ist
verlossen in dem Sünd-Fluß : die Nach-
kömmlinge des Noë haben ihm widerumb
auffgeholfen. Alle Bäum / alle Kräutlein
sterben in dem Winter dahin : der Frühling /
und Sommer bringen alles wider. Sange
Königreich und Länder seynd zu Grund gan-
gen : gleich aber widerumb andere an deren
statt da gewesen. Vil Stern seynd vom
Himmel gefallen ; Ich will sagen / vil vor-
nehme Männer von der wahren Kirchen ab-
gewichen / in Kescherey / und Irthumb gera-
then : aber sie haben nur weit besserē / als sie
waren / Platz gemacht. Einsen Fall war des
anderen Steig ; und einsen Verderben des
anderen Aufnehmen. Das ist das Spiel
Göttlicher Vorsichtigkeit : ders eigenthumb-
lich ist / wie der Psalmist sagt : implere rui-
nas : die gemachte Lucken gleich mit einē
anderen widerumb aufffüllen. Solches

hat sich gar scheinbarlich in dem ersten all-
gemeinen Concilio oder Kirchen Versamb-
lung zu Jerusalem erzeiget : Allwo die A-
postel zusamben in den Rath getretten / ein
taugliches Subjectum an des Verräthers
Iuda Stell zuerwöhlen / und also die zwölff-
te Zahl widerumb zuersehen. Zween waren
sonderbar in der Wahl / Ioseph Barfabas /
ein frommer gerechter Mann ; und Mathias /
von Bethlehem gebürtig / einer auß den
72. Jüngeren. Die Sach solte nach da-
maligen Brauch durch das Losiren ent-
schiden werden : worzu man dann auch
nach vorher gangenem Gebett geschritten :
& sors cecidit supra Mathiam ; und das Loß
ist auff Mathiam gefallen. Worauff er als
so bald den überigen Aposteln zugehlet
worden. Damit aber nit etwann einer meis-
nen dārffte / die Erwöhlung des H. Mathias
wäre ein lauterer Glücksfall gewesen / will
ich in gegenwärtiger Predig erweisen / daß
nichts unter der Sonnen ohne die Göttli-
che Providenz und Vorsichtigkeit gesche-
he ; und daß auch eben das Loß / so auff
Mathiam gefallen / ein pur lauterer Anord-
nung Gottes / und gang mildreiche / seiner
Kirchen erspriessliche Gnaden Wahl ge-
wesen.

346. Was sich ohn alles Gefahr zu-
trägt / und dessen man nit gleich ein Ursach
geben kan / habē die alte Pöeren un Philosphi
dem Glück zugeschriben. Dife Göttin / das
Glück / wurde auff unterschiedliche Weis
geschmilet / gemahlt / und gegossen ; wie ihm
nemlich ein jeder Künstler dieselbe einbildete.
Etliche machten sie sehr groß ; also
daß sie mit dem Haupt an dem Himmel
anstosete : unter dem lincken Arm ein
U iij.

Act. 1.
v. 26.

S. Thom.
1. p. q. 23.
n. 7.

Genes. 7.

Psal. 109.
v. 6.

Cor.

Cornucopia oder Blumen-Korb truge / worinnen allerhand Gattungen der Blumē und Früchten waren/die sie hin und wider auff die Dächer der Häuser aussprengte / zum Zeichen der unterschiedlichen Gaben und Gnaden / so von ihr den Leuthen mitgetheilt wurden. Etliche stellten sie auff ein runde glatte Kugel / anzudeuten ihr Unbeständigkeit / als die bald von einem zu dem anderen rutschte. Apelles malte sie sitzend auff einem Rad: und als man ihn fragte / warumb er dieses thätte? gab er zur Antwort: *quia nunquam stetit*: weil sie nie still gestanden / zc. Cicero und Ovidius hielten das Glück für blind / angesehen / es gar blind darein gehet / eben so bald einen armen Tropfen anlacht / als den Kayser. Ein Christlicher Poet aber ist einer widerigen Meinung / und sagt / das Glück sehe nur gar zu wohl: hab aber das Chiragram: *Videt satis, sed satis dat nemini.*

Sicht genug /
Aber gibt nit genug.

Andere setzten sie auff ein Schiff diese Göttin / mit einem Segel in der Hand / anzudeuten die grosse Gefahr deren / so dem Glück aufwarthen. Der mehrere Theil machte sie gläseren / wegen ihrer Gebrechlichkeit:

Glück und Glas / wie bald bricht das?

Ist umb einen Fall zuthun / so ist das Glück hin. Vit auß den Heydnischen Fürsten und Herren / dem Glück zuschmachten / und also auch sich desto besser darbey einzufügen / trugen ihr Bildnuß von purem Gold bey sich (massen Spartianus bezeugt) und schätzten sich sonders glücklich / wann einer ein solches ganz güldenes Glück von seinen Elteren ererbte. Severus der Kayser hatte das Glück in so hohem Werth / daß er dessen güldene Statuam (so er *fortunam domesticam*, das Haus Glück nannte) nicht leicht von sich liesse; so gar auch seinen Kindern länger mit vergünnte / als einen einzigen Tag / an welchem sie selbige möchten in ihrem Zimmer behalten / und hernach gleich widerumb dem Herrn Vatter mußten zustellen. Ein solche Meinung haben die Poeten / und alte Heyden von dem Glück gehabt.

347. Nit vil weiser haben die alte Weltweise von dem Glück geurtheilt; deren Rädelführer gewesen Epicurus, Democritus, und Empedocles; welche kein Göttliche Providenz oder Anordnung der so wohl natürlichen / als zufälligen Sachen erkannt / sonder alles einem gähen blinden Glück und Begebenheit zugeschrieben haben. Wann man die Nasenwägige Philotophos hätte zu der Wiegen des hernach grossen Königs in Ponro Mithridates führen / und fragen solten wie es möglich gewesen / daß der Donner / als er in den Pallast eingeschlagen / die Decken / Wiegenband / und Bindelein zu

Aschen verbrennt / dem Kind aber kein Leyd zugesügt habe? wurden sie zur Antwort geben: *Mithridates habe halt gut Glück gehabt.* Begehrete einer zuwissen / wie es auß so vil hundertenden denen es mislungen / dem Marciano, einem armen Bauren / eben allein so wol gerathen / der zwar unschuldig / doch schon den Hals unter des Henckers Schwert gehabt / nit allein noch erbetten / sonder gar zum Käyser erwöhlt worden? Sie wurden sagen: es seye sein Glück gewesen. Wann sie wären dargu kommen / als Sanctij Carls, Herzogs in Aragonien / Frau Mutter / Uraca mit Rahmen / weil sie ihrem Herrn Ehegemahl im Krieg wider die Mohren nie von der Seythen kommen / von einer Lanzen einen Stich im Bauch empfieng / daran sie auch gestorben / dieser junge Herzog aber / der das Handlan zu der Wunden herauf streckte / und gleichsam umb Hülf batte / glücklich heraus gezogen wurde / und das Leben darvon gebracht hat / zc. wurden sie das Wort darüber auffgelesen / und lustlich gesagt haben: es seye ein Glücksfall gewesen. Was Bescheid ertheilen sie von dem urblöghlichen Wasser-Guß / der im Jahr 1570. in der Nacht vor allen Heiligen etliche Stätt in Niederland überschweüt / einen kleinen Knaben aber / der sambt einer Katzen auff einer Truhe schlaffend angetroffen worden / unverletzt gelassen hat? Ihr Antwort wurde seyn: das hab das Glück gethan. Fragt man aber weiter / was dann das Glück seye? geben sie zur Antwort mit Aristoteles: *esse causam per accidens*: ein Sach die sich zuträgt / und niemand weißt / warumb: Will einer noch weiter horen / und verlangt von ihnen zuwissen: warumb sich aber eins / und das ander also zutrage? sprechen sie: eben darumb / dieweil es ein Glücksfall ist. Kommt also einer / der lang disputiren wil / mit ihnen / wo nit in den Sack / außs wenigist in die lange Schwaid. Und dennoch: *toto Mundo, & locis omnibus, omnibusque horis, omnium vocibus fortuna sola invocatur, sola laudatur, sola arguitur, & cum convitijs collicur, &c.* seynd die Wort des Plinius: dennoch / spricht er / durch die ganze Welt / an allen Orths / zu jeder Etund / mit einhelliger Stimme rufft man das Glück allein an / lobt und schmächt es unter einander.

348. Dargegen treten die H. Väter und Catholische Lehrer auff / und erweisen auß H. Vöthlicher Schrift und guten Vernunft / daß wahr seye / was bey dem Job geschrieben stehet: *nihil in terra sine causa fit*: nichts geschicht auff Erden ohne Ursach: obwohlen wir dieselbige nit auserst gleich in Erfahrung bringen können / sonder der ewige Gott / der so gar auff das kleinste Härlein auff dem Kopff achtung gibt / und ohne seinen Willen keines auff die Erden fallen laßt / der ist ein Hauptsacher aller

Pierius lib. 39. hieroglyphicorum. Cicero in epist. ad Liviam. Bauhhius S. J.

Alius Spartianus ad Diocletianum in Severo Imp. ad finem, Historiz Rom. to. 3.

Causinus aulz. sanct. 1. p. 1. s. c. 15.

Rodericus Tolotanus l. 5. de rebus Hispaniz.

Strada de bello Belgico ad annum 1570.

Plinius lib. 2. c. 7.

Job. 1. v. 6.

Matth. 10. v. 37.

Sapient. II.
v. 21.

wunderslicher Begebenheiten: Omnia in Mensura, & Numero, & Pondere disposuit: er hat alles auff das fleissigste in ein Ordnung gerichtet; alles in gewisser Maß / Zahl / und Gewicht: und wann schon wir bisweilen nit fassen können / wo her dises oder jenes komme / weist doch er am besten / wie etwann ein Uhrmacher / wie die Räder an seinem künstlichen Uhrwerck auff einander gehn; eines in das ander eingehet; eines von dem anderen sein Dependenz und Bewegung habe / ob es schon nit ein jeder gemeiner Hackenschüg versteht.

Luther in
Eischreden
zu Franck-
furt ge-
druckt An-
no 1576.
am 35.
umge-
kehrten Bl.

349. So weislich und Vorsichtiglich aber der Weisste Gott die Welt bishero sambt allem / was darin ist / regiret hat / so hat ers doch dem schnarcherischen Luther nit recht gemacht: dieweil er mit bösen Worten nit geschwinder verfährt. Wenn ich unser H. Er. Gott wäre / sagt er in Eischreden / und hätte meinem Sohn (wie er seinem Sohn / das Regiment befohlen / und man wäre ihm also ungehorsam / wie man jetzt ist / so würffte ich die Welt in einen Klumppen. 1c. Mit diesen Worten gibt Luther seinen Hochmuth und Ungedult zuverstehn; weil er so gar nichts leiden kunte / auch wann er Gott wäre: wie wird er dann erst gedonneret / und alles in einen Klumppen geworffen haben / wanns ihm nach seinem Kopf zuweilen nit hinauß gieng; sondern bald ein Bann-Brieff von Rom; bald vom Kayser Carl daher slog: jetzt der Herzog Georg auß Sachsen; jetzt der König in Engeland ihm etwas in Weg legten: ein andersmahl Cöchlæus, ein andersmahl Doct. Eckius ihm zu nahe kamen? Der weisste Regent diser Welt / der grosse Gott ist einer unendlichen Güte / und ob man schon vilfältig seinen / und seines eingebornen allerliebste Sohns Gebotten zuwider handelt / stösst er doch nit gleich die Welt widerumb in ihr voriges Nichts. Attingit à fine usque ad finem fortiter, & disponit omnia suaviter: er reicht von einem End der Welt zu dem anderen mit seiner Stärke / und ordnet doch alles zugleich ganz lieblich an. 2c. spricht der weise Mann am 8. Cap.

Sapientia
S. V. I.

350. Wer derohalben unter dem Ackeren ohn Gefahr einen Schatz findt / mag es ein Glück nennen; aber muß drum keiner gläsernen Götin / welche nichts ist / sondern dem wahren Gott drum Danck sagen; der die Sachen also zusamb gefügt / daß eben du mit dem Pflug an das Orth gefahren / und so tieff hinein getrungen / wo ein Schatz verborgen lage. Demnach vil verübten Schelmen-Stücklein endlich der Strick zu theil wird / jöhret / und klagt umbsonst über die Frau Fortun; die nieregends in der Welt ist / sondern soll solches der Göttlichen Verhängnuß zuschreiben / welche ihn zu verdienter Straff zieht. Nil in ista totius creaturæ amplissima qua-

dam, imensaque Republica est, quod non de interiore, atq; intelligibili aula summi Imperatoris aut jubeatur, aut permittatur: Nichts ist / sagt der Hipponensische H. Bischoff August. Nichts geschicht in dē weitgeschichtigen Reich der Welt / daß nit von dē inneren Rath des höchsten Kayfers eintweder befolchē / oder doch gestatet werde.

S. Aug.
lib. 3. de
Trinit.
c. 4.

351. Die Ursach aber solcher allgemeinen Vorsehung und Anordnung / welche auch ein jeder gemeiner Mann leichtlich fassen kan / ist kurglich dise. Gott / wie bekannt / ist vollmächtiger H. Er. über alle Creaturen; und zwar der allerweisste / und der Allermächtigste H. Er. und Meister / dem alles / was im Himmel / auff Erden / und unter der Erden ist / gänglich unterworfen. Wann derohalben etwas in der Welt geschehe / daß Gott nit hätte vorgesehen / oder hätte nit gewußt / warumb es geschehe / wär er schon nimmer der allerweisste / sondern zum Theil blind. Solte sich etwas zutragen ohne seinen Willen / ohne das er es geschehen lasse / so wär er schon nit völliger H. Er. / sondern hätte *Dominum restrictum*, ein beschnidene Herrschafft / die sich nur auff einen gewissen District oder Gebieth über ein gewisse Zahl der Creaturen / aber nit auff alle und jede erstreckte: wie die Herrschafft Exempel. Weiß des Königs in Hispanien / der gewisser Reich und Länder vollmächtiger H. Er. ist; aber auff unserm Grund und Boden nichts zugebiethen hat. Das sich von Gott nit sagert laßt. Solte Gott ein gewisse Begebenheit gar nit verhindern können; sondern der Natur müssen den Lauff lassen / so wurde sein Allmacht gestimmet / als die sich auff dergleichen Fall nit erstreckte; und eben darumb kein Allmacht mehr wäre. Derohalben muß man nothwendig gestehen / wann man nit wider alle Verarnunft handeln will / daß nichts unter der Sonnen geschehe ohne ein *Providenz* und *Vorsichtigkeith* / oder ohne Verhängnuß Gottes. Widrigen Falls wurde man Gott seinen Gewalt sperren; seiner Herrschafft Marckstein setzen; sein Allmacht stuzen; sein Weißheit eines Fehlers bezüchtigen; welches keiner thut / als der Gott verlaugnet / und mit dem Narren heimlich in seinem Herzen sagt / damit es niemand höre / und ihn seiner Ehorheit halber außlache: *non est Deus: es ist kein Gott.*

Psalms.
v. 1.

352. Auß disem laßt sich nun jetzt leicht schließen: wann nichts ohne den Augenschwink und Anstalt Gottes geschicht / daß auch das Leßten / wann man ein zweiffelhafte Sach durch das Loß entscheidet / kein pur lautteres zufälliges Ding / sondern ein Erklärung des Göttlichen Willens seye. Ist also unser gloriwürdige H. Apostel Mathias keinem gähen Glück / sondern der Göttlichen Anordnung einen sonderen Danck schuldig / daß in Erwöhlung eines

Succel-
lors

Sors und Nachfolgers des verdamnten Zus das in dem Apostel = Ambt das Loß auff ihn gefallen.

353. Ich will jetzt da nit disputiren/ welches läßlen (weil der Vattungen dreyer ley) zulässig/ oder verbotten seye. Gewiß ist/ daß jenes läßlen/ welches von den Gelehrten genennt wird *Sors divinatoria*, ein fürwiziges Nachforschē zukünftiger Ding/ weil vil Aberglauben mit undterlaufft/ ex se, an sich selbst unrecht/ und ein schwachre Sünd. Worvon P. Lessius weitläuffig handelt. Das Loßwerffen bey Auftheilung einer Sach / wärzu ihrer mehr einen Zuspruch haben/ so Lateinisch genannt wird *Sors divisoria*, das Halmziehen / ist zulässig: und wird bey Soldaten nach Kriegs Art gebraucht/ wo sie mit den Würfflein auff einer Trummel das Loß werffen/ zu was für einer Stund des Nachts hindurch ein jeder Schiltwacht stehn; oder wol auch/ welcher hängen müsse. Die dritte Vattung wird benannt *Sors consultoria*, ein Rättherisches Loßwerffen: wo man Gott in einer zweiffelhafften Sach zu Rath zieht/ und seinen Willen erforschet/ was man thun soll/ etc. Hernach/ wie das Loß fällt / demselbigen nachkömmt / nit anderst/ als wann es Gott außtreulich also befohlen hätte. Und dises Läßlen ist nit allzeit gültig/ weil Gott dardurch versucht wird: sondern nur alsdann/wann der Mensch durch ein sonderbare Einsprechung Gottes darzu angetriben wird. Auff welchen Fall man nichts destominder mit großer Ehrerbietigkeit / und nach vorhergangenem eyfferigen Gebett die Sach angreifffen soll.

Act. 1. 354. Auß diser dritten Vattung ist gewesen das heutige Loßwerffen der versambleten Apostel zu Jerusalem: welche auß Eingebung Gottes / und nach vorher gethanem Gebett zu der Wahl des H. Matthia geschritten seynd/ eingedenck jenes Spruchs des weisen Salomons: *Sortes mittuntur in sinum, sed à Domino temperantur*: man würff die Kugelen/ oder Zettlein in den Hasen: der Herr aber richet/ daß eben dise/ und kein andere heraus gezogen werde. Allein kommen die Aufleger Göttlicher Schrift nit über eins/ auff was weiß dises Loßwerffen seye vorbegegāgen / ob es mit Kugelen geschehen/ wie die alte Römer zuläßlen im Gebrauch hätten; und bey uns in den Bruderschafften noch heut zu Tag der Præfect erwöhlt wird; oder auff ein andere Weiß. Der H. Antoninus hält darfür/ es seye ein liechter Stral von Himmel auff den H. Matthiam herabgefallen/ fast auff einerley Weiß/ wie der H. Gregorius der grosse zum Pappst erklärt worden. Dionysius Carthusianus vermeint/ eine Taub seye über ihm erschienen / wie über dem H. Chrysostomus und anderen/ da man zweiff-

lete/ wer Bischoff seyn sollte. Aber das wäre kein Loßwerffen/ sondern ein pure Designation, und Andeutung gewesen. Lo- tinus und Mariana sagen auß / man habe die Nahmen des H. Matthia, und Bartaba auß zwö Zettlen geschriben/ zusambt gewicklet/ in den Glücks Hasen geworffen / und dessen Nahm hernach am ersten heraus gezogen wurde / den hielt man für den von Gott erwöhltē Apostel. Weilen derohalben der Nahm des H. Matthia am ersten heraus gezogen worden / sagt die Schrift: *Sors cecidit super Matthiam*: das Loß sey auff Matthiam gefallen. Disem seye aber/ wie ihm wolte. Die Wahl hat einmahl unferen H. Matthiam getroffen. Und ob schon allein Vermuthen nach / daß Præjudicium, oder Vorurtheil für den Parfabas stunde/ qui dicebatur iustus, als der schon den Nahmen hatte eines frommen gerechten Manns; deme villeicht auch etliche auß den Apostlen mehr geneigt waren / als dem Matthia; weilen ihn Lucas der H. Evang. bey Erzählung der Geschicht vorsetzt; so hat es doch Gott also dahin gericht / daß auff Matthiam das Loß gefallen: dessen er sich dann höchstens zuerfreuen gehabt/ und mit dem Psalmisten David hat sagen können: *Sortes ceciderunt mihi in præclaris*: das Glück hat mir zum besten außgeschlagen/ und Gott seinem Diener wol gewolt. Haben auch wir Ursach zu so herrlichen Ehren Stöll und Apostolischen Würde ihme von Herzen Glück zu wünschen.

355. Wann wir aber auch mit tiffster Demuth den Urtheilen Gottes ein wenig nachforschē / und bedencken wollen / warumb es bey diser Wahl Gott also geschickt habe/ daß eben das Loß auff Matthiam gefallen/ werden wir finden aus seinem Leben/ daß ihn Gott am tauglichisten erkannt habe/ die begangene Fehler seines Vorfahers des treulosen Juda zuersehen: dann wir müssen wissen / daß Gott bey dergleichen Wahlen Achtung gebe auff die Verdienst und Gehigkeit des erwöhltē. Er machts nemlich/ wie einer / der bey einem Zieh Brunnē steht / und Wasser schöpffet: den lähren Eimer stößt er in die Tiefe hinab; den vollen zieht er herauff. Judas ware ein lährer Eimer; Matthias ein voller: Judas dem Nahmen nach ein Jünger Christi; Matthias in der That: Judas trug den Beutel / und war ein Dieb; Matthias weder Beutel noch Taschen; sondern verliefse auch umb Christi Willen das seinige: Judas war ein Verräther; Matthias ein Bekenner Christi welche Glaubens Bekännnis er mit seinem Blut bestättiget hat: Judas lufft zu den Juden hinüber / Christum zuverlauffen; Matthias gieng zu den Juden/ Christum und dessen Lehr ihnen zu verkündigen: Judas predigte anfänglich zwar auch / wirkte Wunderwerck / und trieb die Teuffel auß / ist aber zu letzt selbst an

P. Leonard. Lessius de lure, & iustitia l. 2. c. 43. dub. 5.

Act. 1.

Proverb. 16. v. 33.

apud Cornel. à Lap. in Acta Apostol. hic.

Actorum 1. v. 23.

Psal. 15. v. 6.

an dem letzten Abendmahl von dem bösen Geist befallen worden; Matthias heylte vil Krancke/vertribe die böse Geister/und ward erfüllt mit dem H. Geist: Judas hat sich endlich auß Verzweiflung selbst erhengt/ und ist ein Teuffels Martyrer worden; Matthias ist mit steiffem Glauben und Vertrauen auff Christum, seinen Feinden den verstockten Juden unter das Gesicht getreten; und weil er auff Ermahnung des hohen Priesters den Jüdischen Glauben mit annehmen wolte/ von ihnen erschlich gesteiniget/ hernach mit einer Art ihme das Haupt gespalten/ und er also zum siegreichen H. Martyrer worden. Velut aqua de situla: wie das Wasser im Eimer auß einem tieffen Brunnen hat ihn Gott über sich gezogen: sors cecidit supra Matthiam, und das Loß ist auß Matthiam gefallen/ die weil er zum Apostolat vor anderẽ tauglich ware.

Num. 24. v. 7.

356. Was aber wir bey der heutigen Gnaden Wahl mehr gedachten H. Apostels für einen sonderen Trost schöpfen können/ ist dieses: daß wir gedanken/ unser Stand/ in dem wir uns befinden/ unser Glück und Unglück/ unser Wohl- oder Ubel- ergehn riehe von Gott her: sors cecidit super Matthiam: wie es Gott gericht hat/ so ist das Loß gefallen. Diser Gedanken/ Bil- geliebte: Gott hats also geschickt: die Göttliche Vorsichtigkeit hat mir diese oder jene Trübsahl von Ewigkeit her bestimbt/ ic. ist der beste Trost/ den wir in unserer Widerwärtigkeit haben können. Wäre dieses nit/ wurde oft mancher vor Unmuth zergehen. Die Vorsichtigkeit und Anordnung Gottes ist das hohe Schloß und Burg gewesen/ wohin sich der Dayfere Römische Raths Herz und Blut Zeug Christi Severinus Boetius, sambt dem seinigen in Sicherheit begeben. Dieses unüberwindliche Löwen Herz wäre in Unghad bey seinem König Theodorico gefallen/ bey dem er vor alles goltten hatte: sein Haab un Gut wurde confiscirt: er fassete in Verhaft/ und warthete stündlich auß den Seutenß des Todts. Tausenderley traurige Gedancken mahlte ihme die Einbildung vor; welche ein feiges zaghaftes Gemüth leichtlich in Verzweiflung hätte können bringen. Er aber/ als wann ihn diß alles nit angienge/ nach dem er einmahl reifflich bey sich erwogen/ daß Gott alles dieses Ubel über ihn verhängt hätte/ schwange sein Gemüth über sich auß Gott/ und sagte in seinem Buch von der Tröstung: nos desuper irridemus vilissima quæque rapientes, secuti totius faciosi tumultus, eoque vallo muniti, quò grassanti stultitiæ aspirare fas non sit: wir lachen von oben herab die Rauber auß/ die sich umb die schlechteste Sachen reiffen/ weil wir sicher stehen vor all ihrem fa-

Boetius lib. 1. de consolatione Philosophiæ prosa tertiâ.

riösen Einbruch/ und hinter einer so starcken Schantz uns befinden/ welche die Thorheit mit ihrem Wütten nimmermehr übersteigen wird. Mit gleicher Hergastigkeit und freudigen Muth ist auch der H. Apostel Matthias zur Marter gangen/ so gat/ daß er begehrt/ man solte die Stein mit ihm begraben/ als Zeugen seiner Standhaftigkeit. Das ware der einige Trost/ den der H. Hieronymus der Römischen Geschlechterin Paulæ gab/ als sie den Todtsfall ihres lieben Töchterleins Blazilla etwas wehemüthigers wolte zu sehen fassen: er deutete ihr auß die Göttliche Vorsichtigkeit/ und schrib ihr also zu: Bonus est Dominus, & omnia, quæ facit bonus, bona sint, neesse est, Mariti orbitas irrogatur? plango, quod accidit: sed quia placet Domino, æquo animo sustinebo: unicus raptus est filius? durum quidem, sed tolerabile, quia sustulit ille, qui dederat: sanus sum? gratias refero Creatori: languo? & in hoc laudo Domini voluntatem, &c. Der Herr ist gut; und alles/ was ein so gütiger Herr thut/ muß gleichfals gut seyn. Nimm er mir meinen Mann von der Seythen? so trag ich Leyd über den Fall; weil es aber dem Herrn also gefallen/ will ichs mit Gedult übertragen: ist mein einziger Sohn gestorben? das fällt mir zwar schwarz/ ist aber noch zuverschmerzen/ weil ihn derjenige hat abgeforderet/ der ihn mir geschenkt hat: bin ich gesund und wohl auß? so sag ich meinem Schöpffer darumb Danck: bin ich unpäßlich? ey so will ich auch umb diß den Nahme des Herrn loben/ ic. Gehe es mir/ wie es woll: in manibus tuis sortes meæ: mein Glück und Unglück ist in deinen Händen.

S. Hier. epistola ad Paulam de obitu Blazillæ.

Psal. 30. v. 16.

357. Lasset uns derohalben/ Geliebte/ die Göttliche Vorsichtigkeit/ durch welche alles verlaitet wird/ mit höchster Unterthänigkeit verehren. Lasset uns dieselbe/ als den Egyptischen Thurn Pharos, so mit vil tausend Windlichteren umbhängt/ und das gefährliche Meer/ auß welchem wir schiffen/ erleuchtet/ ohne Unterlaß ansehen: lasset uns sie/ als die brinnende Saul/ welche bey Nächtlicher Weil das außermöhlte Volk Israel in das gelobte Land geführt/ statts vor Augen haben: lasset uns unseren Lebens Lauff darnach/ wie ein Schiffmann nach dem Polo, oder Nordstern das Schiff richten. Dife allein sey unser Zuflucht/ Trost/ und Erquickung: dife mildere unser Hitz/ trückne unsere Zähre auß/ überwinde unsere Beschwärlichkeiten/ ringere unsere Bürde/ erleuchte unsere Finsternussen/ stille unser Unruhe/ führe uns auß dem Irzgarten diser Welt/ und stelle uns an den sicheren Port der ewigen Seeligkeit. Amen.

Am Fest des H. Apostels MATHIÆ.

Die Andere Predig.

29.

Sors cecidit supra Matthiam, & annumeratus est cum undecim apostolis. Act. 1. v. 26.

Das Loß ist auff Matthiam gefallen / und er ist den eylff Apostlen zugezehlet worden.

Inhalt.

Welcher Stand glückseliger seye / der Königen /
oder der Apostel.

358.



Wilt ich Glück wünschen / oder solt ich Mitleyden tragen? ich stehe an / auß erwählte Zuhörer : helft mir auß dem Zweifel.

Act. 1. v. 26.

Sors cecidit supra Matthiam : auff der ersten Oecumenischen oder allgemeinen Kirchen-Versammlung zu Jerusalem ist das Loß auff Matthiam gefallen / daß er solte dem Apostolischen Collegio einverleibt werden : und das scheint des Glückwünschens werth. Er ist aber durch gedachte Wahl an die Stell des tückischen / diebischen / meinedigen / verzweifelten Judas kommen / den der Beutel zu letzt an den Strick gebracht : und das ist des Mitleydens würdig : dann es zieht vil übel Nachreden nach sich. Der Apostolat ist ein hohe Würde ; aber auch ein grosse Burd. Das Ambt der zwölff Apostel ist präfigurirt und im Schatten vorbedeutet worden durch die zwölff Stein ; welche Josue auß dem Jordan heraufgeklaubt / und neben dem Gestalt auffgerichtet hat zu einem ewigen Andencken des zuruck weichen / und wie ein Maur da stehenden Fluß / als man die Arch des Bunds durchtragen wolte. Was ist schlechter / als ein Stein / den man mit Füßen tritt / oder in einen Winkel wirfft ? Es waren aber auch die zwölff Edelgestein auff dem Brust-Blat des hohen Priesters Aaron ein Figur der Apostel. Was ist heiliger ? was köstlicher ? Sie die H. Apostel waren bestimbt / die Welt außzukundtschafften / wie die zwölff von Moyse außgeschickte Verkundtschaffter des gelobten Lands. Was ist gefährlicher ? Sie waren aber auch die zwölff Stern / welche der H. Evangelist Ioannes in der heimblichen Offenbarung umb das Haupt des Weibs / das ist / umb das Haupt der Kirchen / so Christus ist / hat glänzen sehen. Was ist scheibarers ? Sie stunden da / wie die zwölff goldene Löwen vor dem Thron des Sala-

Iosue 4. v. 4.

Exodi 29.

Num. 13. Deut. 1. v. 23.

Apocal. 12.

3. Reg. 10.

monis. Was ist Majestätischer ? Sie stunden aber auch da : wie die zwölff Ochsen 3. Reg. 7. unter dem auß Ers gegossnen grossen Schwein Kessel in dem Salomonischen Tempel. Was ist schwärer ? was mühsamer ? Sie waren die zwölff Brunnquell in der Wüsten / worbey die Irachter den Durst gelecht. Was ist niederträchtiger / als das in die korbige Erden versigende küle Wasser ? Sie waren aber auch die zwölff von köstlichen Steinen aufgehauene Vorsten der himmlischen Statt Jerusalem. Was ist höher ? was ansehlicher ? Sie waren vorbedeutet durch die zwölff Patriarchen des Jacobs Söhn / lauter Schaaß-Hirt. Was ist verächtlicher / als ein Schaaß-Hirt ? Sie waren aber auch vorgebildet durch die zwölff Fürsten Israell : welche bey Einweyhung des Altars vil herrliche Opfer dem Allmächtigen Gott gebracht haben. Was ist vornehmer / als ein Fürst ? Also sehen E. L. und A. in dem ich von dem H. Marthia Zeitung erhalte : Sors cecidit supra Matthiam, daß bey der Apostel Wahl das Loß auff ihn gefallen / und er alsobald den anderen eylffen zugesellt worden / daß ich Ursach zu zweiffeln hab / ob ich ihm solcher Ehrenstell halber Glück wünschen / oder der auferlegten Burd halber Mitleyden mit ihm tragen soll. An dem 1. Sonntag in der Fasten hab ich den Stand der Königen und Fürsten in Betrachtung gezogen / und den Ausspruch geben / daß wann einer schon nit nur ein Königreich / sonder alle Reich der Welt besamen hätte / welche der Satan in der Wüsten Christo von einem Berg herab gezeigt / es dannoch der Mühe nit werth wäre / daß man ihrentwegen auch nur ein einzige schwarze Sünd begehn / will gschweigen erst dem Teufel das Füßlein zu-cken / und ihn anbetten soll. Wie kan ich dann unserm neu erwähltem H. Apostel Mathias vil Glück wünschen / wann ich den gecrönten Propheten David von den Apostlen

Exodi 15. v. 27.

Apocal. 21.

Genel. 35.

Num. 7.

Matth. 4.

Besthe den 2. Tom. der Sonntag Predigen. am 1. Sonntag in der Fasten.

Pfal. 44.
v. 17.

len weiffagen höre : constitues eos principes super omnem terram : du wirst sie / O großer Gott / zu Fürsten machen über den ganzen Erdkreis : in Bedencken daß die Reich der Erde nichts anders seynd / als ein Wohnung der Seuffenden ; ein Thall der Zäher ; ein lauterer Ach ! und Wehe ? Ich weiß / was wir thun. Wir wollen den Stand der Königen / und der Apostel gegen einander halten : und indem wir dise lachen sehen / wo jene seuffen / werden wir bald den Unterschied merken / und bekennen müssen / daß der Stand eines Apostels weit glückseliger / als der Stand eines Königs. Das ist der Inhalt vorhabender Predig. Der Allerhöchste verleyhe darzu sein Götliche Gnad.

Symb.
20.

359. Der edle Spanische Ritter Didacus Saavedra, der Legations - Weiß manchen Fürstlichen Hoff besucht / und erfahren hat / was Cron und Scepter führen seye / schreibt in seiner *Idea*, oder Vorriß eines gut Christlichen politischen Prinzens hiervon also : regnare aliud non dixero, quam tria perpetua sulphuriaz conservandi, acquirendi, amittendi: Land und Leuth regiren ist nichts anders / als ein dreyfaches / und zwar unaufsägliches Seuffen: wie man den Staat erhalten; die Grängen erweiteren ; und was man mit großer Mühe / Kosten / und Gefahr zusammen gebracht / nit verliehren wolle. So höre ich wol: die König / Fürsten / und Vorsteher eines Reichs seynd jene grosse Risen / von denen der Job sagt : Gigantes gemunt sub aquis : daß sie unter dem Wasser seuffen?

Job. 26.
v. 5.

Risen; als die an Hocheit und Würde über alle andere Menschen / wie der König Saul von den Schulteren über alle Israeliter / aufgehn. Risen ; welche den Reichs Last tragen / wie ein Atlas den Himmel. Risen ; welche / wie ein Hercules; die vilböspige Dracken / Meerwunder / und schädliche Mißgeburchen eines gemeinen Ruhens mit Feuer und Schwerdt auß dem Weeg raumen : aber Risen / die seuffen unter dem Wasser / Blüten / das ist / unter dem Last der ungestimmen / ihnen auff dem Hals ligenden Wellen der Geschäften / und Trübsall.

Joan. Pineda to. 2.
in Job hic fol. 349.
& 353.
hunc locum ad litteram tam de Cete, quam de gigantebus, diluvio submersis, exponit. Act. 5. v. 41.

360. Daß die H. Apostel auch müssen Risen gewesen seyn / nim ich ab auß ihren grossen Schritten; die sie durch die ganze Welt gethan : und bestättiget solches der Landschaft Lycia Apostel / der H. Christophorus mit seiner Riser Statur. Risen waren sie; aber haben nit geseuffet unter den Wasser Wellen der Widerwärtigkeit : ibant gaudentes à conspectu concilij, quoniam digni habitus sunt pro nomine Iesu contumeliam pati: sie giengen freudig vß den Rathstuben hinauß / daß sie würdig geschätzt worden / Schmach umb Christi Willen zuleyden : gibt ihnen Zeugnuß der H. Evangelist Lucas in den Geschichten der Apostlen. Wie der Meister beschaffen war /

so waren die Jünger auch. Von dem Meister spricht David : exultavit, ut gigas ad currendam viam suam : er ist auffgesprungen / wie ein Riß / zulauffen seinen Weeg: und durch solchen Sprung ist er erhöht worden an das Creuz; von dem Creuz in den Himmel. Paulus klein von Leib : aber ein Riß dem Geist nach : ja was das Springen anlangt / auch ein Riß dem Leib nach : seytemalen sein vilwerthes abgeschlagnes Haupt zum drittenmal auffgesprungen / und nach einem jeden Sprung ein frischer Brunnentstand ist ; welche noch heut zu Tag von den glaubigen zu Rom andächtig besucht werden. Diser kleine Riß Paulus darff an schreiben : nostra conversatio in caelis est: unser Auffenthalt ist in dem Himmel. Wie können dann auß Erden dise Evangelische Risen unter dem Wasser seuffen / welche wann es übel hergeht / einen Sprung thun bis in den Himmel ? David hat noch einmal in oben angeregtem Psalm recht gesagt : constitues eos principes super omnem terram: du wirst sie / deine Apostel / zu Fürsten machen über die ganze Erden. Die Apostel herrschen über die Erden: die König auß Erden : darumb seuffen sie unter ihrer Bürde ; die Apostel nit.

Pfal. 18.
v. 7.

P. Ribadeneira in Flore Sancto. p. 1. 29. Iunii fol. 293. ex tradition. antiqua. ad Philip. 3. v. 20.

Erster Seuffter der Königen :
Erstes Lachen der Heiligen Apostel.

361. Den ersten Seuffter / nach Saavedras Aussag / zwingt den Fürsten der Welt ab die grosse Mühevaltung / Land und Reich in gutem Wohlstand zuerhalten. Die Ursachen seynd an dem 1. Sonntag in der Fasten schon erwehnet worden. Jetzt wollen wir sie selbst seuffen hören. Das vornehmste sie geerönte Haupt der Welt (es mögens die Keger gleich gern hören / oder nit) ist der Römische Paps. Dessen Seuffter und Sorgen: Last jener Poet mit zween Versen nit übel beschreibt / da er also spielet :

Cur tibi crux triplex, Gregori, triplexque corona est?

Mein H. Vatter / du Paps Gregori / warumb hast du doch ein dreyfaches Creuz in der Hand / und ein dreyfache guldene Cron auß dem Haupte? gibt dar auß ihme selbst zur Antwort :

Nempe suam sequitur quaque corona crucem :

Es hat nemlich ein jede Cron sein Creuz / und ein jedes Creuz sein Cron. Ein Crö / ein Creuz: drey Cronen: drey Creuz. Wie aber unter diser ihrer dreyfachen Cron / und bey disem dreyfachen Creuz die Römische Paps seuffen / bezeugt Urbanus der sibende dis Rahmens : der / so oft man ihn den Rocket / ein von zartister Leinwath oder Seyden gewürcktes Oberröcklein anlegte / in disen Seuffter außbrache: quis crederet, sub tam levi syndone tantum ponderis delitescere? wer bildete ihme ein / daß unte

Alianus
lib. 2.
hist.

einem so ringen Zeug ein schwere Last verborgen lege? Alianus erzehlt von dem Macedonischen König Antigono, daß er seinem jungen Prinzen zu vil nachgegeben: weil aber diser mittier Weil seinen Begirlichkeiten gar zu fast den Zaum henccke/und einem König verlaubt zuseyn vermeinte/wornach ihn gelustete; straffte ihn Antigonus der Herz Vatter/und sprach seuffhend: ignoras, fili, regnum nostrum esse quandam nobilem, auream, & honorificam servitorem: ach! wie verstehest du die Sach so gar nit/mein Sohn? weist du dann nit/das unser Reich ein adeliche/guldenne/und hochansehliche Dienstbarkeit seye? wo man aber dienen muß/es seyen gleich die Band von Gold oder Eisen/geht es hart her:kost vil Seuffzen/und truckt das Joch der Dienstbarkeit adeliche zarte Schulteren noch so hart/als einen Saltstrager einen Zentnerschwere Last; dessen Hand und Achsel schon an das heben/und tragen gewehnt seynd.

Luc. 14.
v. 33.

362. Hingegen ist der Apostel wenigste Sorg/zuerhalten/was sie besigen. Für den ersten Gruß/nach dem Thür-Geschwell des Apostolats/spricht ihnen der Heyland zu: qui non renuntiat omnibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus: wer nit absagt allem dem/was er hat/kan mein Jünger nit seyn. Daß nun diesem Ansinnen die Apostel fleißig nachkommen/bezeugt Petrus an Statt aller; der einstens frölichen Muths zu dem Herren hin zu getretten/und hiervon Bericht erstattet hat Matth. am 19, ecce nos reliquimus omnia,

Matth.
19. v. 27.

& secuti sumus te: sihe/ Herz/wir haben alles verlassen/und seynd dir nachgefolgt. Grandis fiducia: das ist etwas zu feck geredt/schreyt auff der H. Hier. über disen Paß/und kombt gleichsamb den Peter deswegen an: wer bist du/Peter/und deine Gesellen/das du dich so vilen Streich darffst aufschun? arme Fischer seyt ihr: die mit harter Arbeit bey der Nacht/auff dem Wasser im kaltem/feichten Luft/Wind/und Regen ihr Stuck Brodt suchen müssen. Und was habt ihr dann verlassen? ein alte zerlöcherete Zillen; ein halbes Rueder; zwei zerlechsene rinnende Fischlagel: ein und den anderen Angel/und ein zerrissnes Netz. Omnia: das ist der ganze Plunder/den ihr mit dem Nahmen einer grossen Verlassenschaft auffmugt/und mit einem ecce! nihm wahr! beschmincken darffst; da doch Crates der Heydnische Philosophus, und noch vil andere eben dergleichen gethan haben/1c. Aber der H. Vatter haltet ihnen hernach selbst die Stangen/und sag t/das sie noch weit mehr verlassen haben/als den blossen Fischer-Zeug: nehmlich auch ihre Befreundte/sich selbst/und alles dasjenige/was ihnen heut oder morgen noch

S. Hier.
in Matth.
lib. 3.

ins Garn hätte können gehen: und indem sie sprachen: & secuti sumus te: wir seynd dir nachgefolgt/der du stiehest/wann man dich zum König machen will; und offentlich bekennst/dein Reich seye nit von dieser Welt/1c. War es so vil geredt:wann wir auch ein Königreich haben könten/wolten wir es nit haben:welches ja alles verlassen heisst. Und solche freywillige Armuth hat ihnen den Vorschub geben zum Apostolat:wie sehr schön vermerckt der goldene Redner Chrysologus, da er von der ersten Apostel-Wahl handelt: Petrus & Andreas; Jacobus & Joannes germanitas combinata; imò congeminata paupertas in Apostolorum principes eliguntur, Petrus und Andreas, sagt er/Joannes und Jacobus, ein doppelte Bruderschaft/oder vilmehr ein doppelte Armuth wird erhibt zu einem Fürstenthumb der Apostel. Also gar verliehren die Apostel nichts/wann sie schon alles verliehren. Ein H. Seraphischer Franciscuszein H. Ignatius von Loyola gibt gern sein Kleid; ein H. Apostel Bartholomæus gar sein Haut her/und lacht noch darzu.

Anderer Seuffzer der Königen:
anderes Lachen der H. Apostel.

363. Den anderen Seuffzer truckt den Königen und Fürsten dieser Welt auff/nach Saavedra Lehr/die Begierd/Land un Reich zu vermehren. Wie solches zugehe/beruffe ich mich abermahls auff die Predig des ersten Sonntags in der Fasten. Wann jemahls ein Prinz mit solchen Gedancken beunruhiget/und von Herrschbegird entzündet worden/so ist solcher Carolus der 5. glorwürdigstes Angedenckens Römischer Käyser/und König in Hispanien gewesen. Genug wird es geredt seyn/aber nit zuvil/wann ich sage/das er in Asia ein Hercules; in Africa ein Hannibal; in America ein Scipio; in Europa ein Alexander; allenthalben aber ein Caesar gewesen seye: in Bedencken er zu Wasser und zu Land/in allen 4. Theilen der Welt/Krieg geführt/und allenthalben obgesigt hat. Zu Feld ist er gezogen in eigener Person mehr dann sibenzigmahl. Hat auff die vierzigmahl im Haupt-Treffen die Victori erhalten; ohne die kleine Scharmigel/und darinnen gemachte Beuthen/welche unzählbar seynd. Tausend acht hundert Stätt hat er übergwältiget: auff die hundert tausend Schlöffer in seinem Gewalt gebracht. Ohngesähr achtzehn hundert feindlicher Schiff sich bemächtiget: und wissen sich villeicht keiner auß den Überwinderen zurühmen hat/alle König und Fürsten/und benanntlich unter disen den Türckischen Käyser Solymán; drey Käyser zu Mexico und Peru in Neu Hispanien/ neben achtzehn Königen in dem einzigem America, welche wider ihn die Waffen ergriffen/hat er eintweders auß dem Feld geschlagen/oder gefangen überkommen.

Inners

Omnia ex
Avancini
S. J. Elo-
giis Ger-
maniae
Regum,
ac Imp.
qui lon-
geplura
adhuc ha-
bet.

Innerhalb 40. Tag hat er siebenmahl dem Feind ein Schlacht geliefert / und jedes mahl obgesiegt: un diese siebenmahl allein auf die hundert vierzig tausent erschlagē. Was für Schatz / Reichthum / Scepter, und Cronen er durch solche sein Dapferkeit und Gunst des Glücks erworben / wurde ein Stund nit Flecken / wann ich nur wolte anfangen zehlen. Mit einem Wort diser einzige / und in aller Warheit unüberwindliche Kayser hat mehr triumph, oder siegreiche Einzug verdient / als ihm die Welt haltē kunte. Wie war ihm aber zu Gemüth unter dem Schatten so vieler sieghafften Lorber Eränz? Seine Reich und Länder wurden unterdessen gleichsamb unvermercker Sachen erweiteret / un wuchse der Cron Spannen dort ein Provinz, da widerumb eine zu. Es hat wohl redlich bey ihm geheissen *plus ultra*: noch weiter / noch weiter: und damit er die Marckstein seiner Herrschafft noch weiter stecken kunte / ist von Christophoro Columbo im Jahr 1492. gar ein neue Welt erfunden worden. Bey solchem lieblosen des Glücks muß ja das Herz Caroli in einem Meer der Freuden geschwommen seyn? Die Freud war halt so groß / daß er sich endlich aller Kayserlicher und Königlichē Würde entschlagen; Scepter und Cron freywillig abgelegt; und sich in ein einsames Leben / nemlich in das Hieronymitanische Kloster / so zwischen Portugall und Castilien ligt / nit weit von der Statt Plazents / begeben: allwo er auch gestorben. Wir wolten ihn aber selbst hierüber vernemen. Zu Brüssel / in Niederland / als er in dem Jahr 1555. seinen Sohn / Philippum den andern diß Nahmens / denen Landständen an seiner Statt vorgestellt / und ihme gleich das nechste Jahr darauff alle Spanische Reich und Erbländer sambt allen Rechten und gerechtllichem Zuspruch gänzlich abgetreten / redete er ihn bey öffentlicher Versammlung mit folgenden Worten an. Wir tragen Nitsleyden mit euch / mein Herz Sohn / wegen des Lasts / den wir von unseren Schulteren auff die euere hinüber leinen. Wir betheuren euch in aller Warheit / daß wir die ganze Zeit unserer Regierung nicht einmahl / auch nur ein viertel Stund / einer rechege schaffnen Freud / die nicht von vil Sorgen unterbrochen / un jederzeit mit Vertruß vermischet gewesen / geuossen haben. Dises geredt / schossen ihme die Zähner in die Augen. Nicht ein viertel Stund? Kein einzige wahre Freud? Ist zu wenig für einen Carolam quintum: nie ohne Sorg? nie ohne Vertruß? Ist zu vil für einen so glücklich feuligen mächtiaffen König. Weil er es aber selbst sagt / müssen wir es wohl glauben; und können keinen stattlicheren Zeugen haben / als disen unüberwindlichen Kayser / daß die Erwidterung der Reichs Eränzgen König und Fürsten vil seuffzens koste.

364. Wie so vil glücklich seynd hin gegen Apostolische Männer; die / gleich wie sie kein Reich auff diser Welt haben / also verlangen sie auch ihre Eränzgen nit zu erweiteren; circuierunt in meloris, in pelibus caprinis, egentes, angustiaci, afflicti; quibus dignus non erat mundus: in solitudine, & in spelancis, & in montibus, & in cavernis terra, spricht der H. Apostel Paulus, da er ihr Wohnung und Aussenhalt beschreibt: sie giengen herum in rauchen Kozen / und Geißfellen / in eufferister Noth geängstigt und geplagt: sie irreten in den Wüsteneyen / und auff den Bergen: behulffen sich in den Höllen / und Krufften der Erden besammen; deren die Welt nit werth war. Ihre Begierden erstreckten sich nit / ihre Eränzgen weiter außzustrecken / sondern nur die Glori Gottes außzubreiten: welches eben so wol bey wenigem / als bey vil: ja besser durch die Armuth / als durch Reichthum geschehen mag. Wo ein Schatz vergragen liegt / fragen sie nit nach: wo aber ein Seel zubekehren / in dem Roth der Sünden stecke / das begehren sie zu wissen. Mit den Apostlen ist gut abkommen: es heist bey ihnen: da mihi animas, cetera tolle tibi: gib mir die Seelen, das andere laß ich dir. Will man ihnen aber nit geben / auch was man ihnen schuldig ist; sondern ihnen lieber nehmen / was sie noch haben; seynd sie ingedenck des Spruchs Christi: qui uult tecum iudicio contendere, & tunicam tuam tollere, dimitte ei & palium: will einer vil mit dir zanken vor Gericht / und dir den Rock nehmen; laß ihm den Mantel auch darzu. Ja so wenig reißet sie die Begird vil zu haben / daß sie mit frölichem Gemüth zusehen / wann man sie ihrer Güter beraubt; die Häuser anzündt; und so gar kein guts Hembd am Leib last. Welches mit vil schönen Exempeln kunte bewehret werden / wann ich nit eilen müste. Es ist nemlich der H. Apostel einerley Sinn und Mund / was Tertulianus zu den H. Martyrern schreibt / da er sie des Verlusts der zeitlichen Güter halber also tröstet: contristetur illic, qui fructum saeculi suspirat. Christianus etiam extra carcerem saeculo renuntiavit; in carcere autem etiam carceri. Nihil interest, ubi sitis in saeculo, qui extra saeculum estis. Et si aliqua amisistis uitae gaudia, negotiatio est, aliqua amittere, ut maiora lucretis &c. Last diejenige gefangne traurē / die nach der Welt Güter seuffzen. Ein Christ hat schon auffer de Verhafft der Welt freywillig abgesagt; in dem Kercker aber sich auch des Kerckers verziehen. Es ligt nichts an dem / wo ihr euch in der Welt auff halt; die ihr schon längst mit dem Gemüth euch darauff begeben. Habt ihr etwas verlohren vñ den Freuden dises zeitlichen Lebens / so ist das

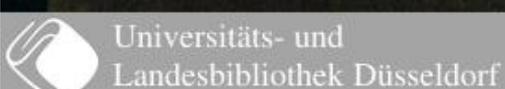
ad Hebr. 11. v. 27. & 38.

Genes. 14. v. 21.

Matth. 5. v. 40.

Tertulianus libro ad Martyres c. 2.

Famianus Strada S. J. de bello Belgico. Dec. 1. ad an. 1555.



nur ein lautere Gewerbschafft: wo man etwas verlihren muß/damit man desto mehr gewinne. Wer aber vermeint/er gewinne/wann er verliert/der seuffzet nit/sondern lachet/und ist frölich darbey.

Dritter Seuffzer der Königen.
Dritter Lacher der H. Apostel.

365. Den dritten Seuffzer hollen auß tieffen Herzens Grund die Könige und Fürsten der Welt/ auß Furcht/ Land und Leuth zuverlihren. Und geht solches seuffzen alsdann am meisten an/ wann sich ein Augenscheinliche Gefahr ereignet/ welche nit wol kan abgewendet werden: oder der Todt mit Gewalt einbricht/das Reich zwar stehn laß; aber den Regenten weckreißt: massen ich an dem 1. Sonntag in der Fasten auß dem Saavedra erwisen. Wir wollen vil mehr anjeko zweyer solcher mit dem Todt ringenden Königen Seuffzer vernehmen. Der erste ist Clotharius König in Franckreich: von deme Gregorius Turonensis erzehlt/ daß/ als er von einem Fieber ergriffen/ sahe/ daß er sterben müßte/ er sich gang bestirzt in dem Beth hin und hergewelkt/ und zu den umstehenden gesprochen habe: vah! quid putatis? qualis ille Rex caelestis, qui sic tam magnos reges interficit? ach! was geduncket euch? was für ein mächtiger Herr muß jener Himmels König seyn/ der so gewaltige König umbo Leben bringt? Den anderen gleichfalls grossen König in Hispanien/ Philipp den Dritten/ also redend ein/ als er gleich darauff die Welt gesegnet hat im Jahr 1598: Gott wird dir/ mein Sohn/ wohl ein grosse Gnad erweisen/ wann er dich zu einem so hohen Gipfel der Ehren wird gelangen lassen/ worauff wir gesessen seynd. Doch beschwehre ich dich/ hies mit/ wann du dahin kommen soltest/ daß du dieses unseres Todt Beths nit vergessest: dann/ wie du siehst/ aller Pomp und Zerlichkeit der Welt fällt da zusammen. 2c. Ein heisser Seuffzer/ in welchem Philippus den Geist/ und Reich zugleich mit einander auffgeben hat.

366. Von dem End/ welches Apostolische Männer nehmen/ kan zwar auch gesagt werden: huc recidit omnis eorum gloria: daß all ihr Ehr und Glori in das Todt Beth falle; doch mit diesem mercklichen Unterschied/ daß sie sich des Lebens/ und alles zeitlichen Verlusts halber wenig bekümmern. Ihr Todt Beth seynd keine linde Polster von Pflaumen; sondern ein webers ein hütgenes Creuß: oder die Folter Ram; oder wohl etwann gar ein glühender Ross. An die Bethstatt erstgedachten Spanischen Königs Philippi hat ein guter auctor nachfolgendes Sinnbild angehenckt:

nemlich ein Bethstatt eines sterbenden/ an dem Ufer des Meers stehend: das Meer aber tobend und wüthend vorgestellt: auff dessen Wasser Gluten ein goldene Cron/ Scepter/ Purpur Mantel/ goldene Ketten sambt anderem Königlichem Geschmuck daher fahren/ gleich als wann sie ein Raub von einem erlidtenen Schiffbruch wären/ mit diser beegfügten Unterschrift:

Summi hoc in litore fluctus.

An diesem Gestatt schlagen die Welten sehr häfftig.

Wann mir an die Bethstatt der H. Apostel/ und Martyrer auch ein Sinnbild anzuhäfften/ verlaubt were/ woite ich ein Schiff auff stillem Meer bey heiterem Himmel/ und schöner Sonnen/ mit gutem Wind dem Port zufahrend vormahlen sambt diser Überschrift:

Nulli hoc in littore fluctus:

Auff diesem Meer geht es still her.

In sanfter Ruhe dem Himmel zu. Man höret alda kein seuffzen wegen des Verlusts der zergänglichen Güter; kein ungeduldiges schreyen/ noch ächzen wegen der Schmerzen und Pein: sondern vil malen ein fröliches Gesang/ einen Jubel und Frolocken/ als wann man der lustigsten Mahlzeit/ und Taffel Music beywohnte: Gewißlich der H. Martyrer Vincentius, als er an der Folter Ram auffgezogen hieng/ und von dem Tyrannen Daciano hönlischer Weiß gefragt wurde/ wo er jetzt wäre? gab er zur Antwort: in sublimi: unde te potestare terrena tumentem, alio despicio: in der Höhe: von dannen auß ich einen solchen von irdischer Macht auffgeblasnen Wütterich/ wie du bist verachte. Der gleichen großmüthige Reden mehr liest man auch von anderen H. Martyrern in denen Kirchen Geschichten. Die Ursach solcher innerlichen und eufferlichen Freud deutet an der Prophet David in dem 115. Psalm: pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus: dieweil der Todt der Heiligen sehr köstlich ist vor den Augen Gottes: köstlich/ weil es der Todt Heiliger Leuth ist: köstlich/ weil diser Todt zum Zuseher Gott selbst hat: köstlich/ wegen der Ursach/ umderent Willen die Apostel sterben: köstlich endlich wegen der köstbaren Cron/ die auff sie warthet in dem Himmel.

367. Anderer dimal zugeschwiegen/ befinde sich alle obernahte Stück bey dem Todt und Ende unsers H. Apostels und Martyrers Matthia. Daß er ein frommer und überaus H. Mann eines ganz unsträflichen Wandels müße gewesen seyn/ erhellet auß dem/ daß er durch Göttliche Wahl dem Joseph Barlabas vorgezogen worden: der doch bey männiglich den Ruff eines H. Manns hatte. So verdienten auch seine Apostolische Berrichtungen gar wol/ daß ihm Gott/ wie anderen Aposteln/ zusah/ nach Zeugnuß des H. Apostels Pauli: dann er hat in

P. Mich. Pexenfelder S. J. in Concio natoris hist. Quinquagenâ tertiâ de Carolo 5. in doctrinâ.

Greg. Turonens. historiz Francicæ lib. 4.

Psalm. 115. v. 15.

1. ad Cor. 4. v. 9.

Jadza und Aethiopia durch seine Predigen und Exempel vil tausend Seelen zu Christo bekehrt/und siarck gearbeitet in dem Weinberg des H. Errens. Die Ursach seines Todts war der Catholische Glaub/und Christi Besandtnuß. Wann derohalben / nach Außsag des H. Bernardi , der jenige Todt der löstlichste ist / quam & vita commendat , & causa : vor dem ein unschuldig Leben hergeht / und den ein gerechte Sach begleitet ; so ist der Todt des H. Matthia überaus löstlich gewesen vor den Augen Gottes/als der beyde beysambē gehabt hat. Endlich ist der Todt dieses H. Apostels löstlich gewesen wegen der Cron/so er dardurch verdient hat. Dise abjuhohlen/wurde er vor anderen Apostolischen Martyrern / und nunmehr himmlischen Inwohnern/eingeladen. Allein wolte er zuvor solche durch einen blutigen Kampf recht verdienen : dann es ist einem Apostel nit rühmlich / wann er ohne Wunden in den Himmel kombt. Disem nach / damit der H. Matthias grosse Wunden genug hätte / ist ihm mit einer Art die Hirnswall voneinander gespalten / zugleich aber auch die Marter-Cron aufgesetzt worden. Von diser Cron kan ich wol sagen/was von der Königs-Cron Saavedra gesagt hat: nullus unquam ea, qui non sit sudor: nullus rubinus, qui non sit sanguis : es ist kein Perleindaran / das nit von Schweißtropfen herkomme: so vil Blutstropfen/so vil Rubin. Allein der überige Theil von des Saavedrischen Spruch reimt sich daher nit : tota denique corona quid aliud est , quam circumferentia absque quietis centro : Was ist die ganze Königs-Cron anders / als ein guldener Umbkreiß ohne Mittelpunct der Ruhe ? Nein/Saavedra, von den Königs-Kronen mag dein Spruch wahr seyn : der Apostel und H. Martyrer Cron ist etwas anders : sie ist ein guldener Umbkreiß der glückseligen Ewigkeit: dessen Mittelpunct das Centrum und Absehen ist die süßste Ruhe/deren nach langer Arbeit/saurem Schweiß/ und Blutvergessen sie / und unser H. Apostel Matthias mit ihnen ohne Unterlaß geniessen in dem Himmel.

368. Hat es ein solche Bewandtnuß mit dem Stand der Apostel / daß selbiger auch den Stand der Königen an zeitlicher und

ewiger Glückseligkeit übertrefte/massen ich bishero erweisen : was besinne ich mich dann lang / ob ich dem H. Apostel Matthia zu seinem neuen Ambt Glück wünschen / oder Mitleyden mit ihm tragen soll ? Glück soll ich ihm wünschen / und nit Mitleyden mit ihm tragen. So ich dann hiemit mit schuldigster Reverenz und Unterthänigkeit leiste/den höchsten Gott bittend/ daß er uns / und seiner werthen Christenheit sein vil solche Apostel schicken wolle : von denen wir lehren können das Lachen zur Zeit der Trübsall ; und weinen zur Zeit der Wohlfarth. Sed non omnes capiunt verbum hoc : aber das will noch nit allen in den Kopff. Und trag wohl Sorg/wann man manchem die Wahl lassen solte unter der Königs-Cron/und unter der Marter-Cron ; unter dem Scepter / und unter dem Hirtenstab ; unter dem Purpurkleid / und unter dem Pilgermantelein ; unter den Reichthumen / und unter der Armuth ; unter den Vollüsten der Fürsten/und unter den Trangsällen der Apostel / zc. er wurde die Hand nach jenen aufstrecken / und dise fahren lassen; lieber mit den Königen seuffzen / als mit den Aposteln lachen wollen. Vil wünschen ihnen zwar mit dem Abgöttischen Wahrsager Balaam : moriatur anima mea morte iustorum , & fiant novissima mea horum similia : ach daß ich doch auch einen so seeligen Todt nehmen löndte / und und meine letzte Ding den ibrigen gleich wurden. Cum illis mallem vivere, cum illis mori : mit jenen möchte ich leben / mit disen sterben/sprach ein Lutherischer Medicus, als er einen frommen Religiosen sterben sahe. Der Todt der Catholischen Geistlichen gefiele ihm ; aber das Leben der Lutherischen kam ihm lustiger vor. Drum wolt er mit disen leben; mit jenen sterben. Aber das geht nit an. Wer wie ein Abgötterer gelebt hat / wie der Balaam , stirbt nit wie ein Israelitz und wer mit den Lutheranern nur nach guten Tügen tracht / und den Bauch mästet / nimt kein End / wie ein Apostel. Wollen wir sterben / wie ein Apostel/ so müssen wir auch leben/wie ein Apostel. Wie man lebt / so stirbt man. Seelig der wohl lebt : dann es ist zuhoffen / daß er auch wohl sterben werde. Amen.

Marth.
19.v.11.

Num.23.
v. 10.

S. Bern.
epistola
28.

Saavedra
in Idea
Christiano-Politi-
ci sym-
bolo 20.



Am

Am Fest des H. Josephs / Christi Nähr- Vatters.

Evangelium Matthæi am 1. Capitel.

In der Zeit: als die Mutter Jesu Maria dem Joseph vermählet war/ehe dann sie zusamb kamen/ ist sie befunden worden schwanger von dem H. Geist / 1c.

30.

Die Erste Predig.

Ite ad Joseph. *Genes. 41. v. 55.*

Seht hin zu dem Joseph.

Inhalt.

Die Verehrung des H. Josephs ist *de pane lucrando*, und ein Kunst / die wohl einträgt.

369. **E**s ist schon so weit kommen: man acht jetzt nichts mehr / als das wol einträgt. Lobe man ein Kunst / so vil man will / *si non est de pane lucrando*, wann man nit ein Stuck Brodt darbey zugewinnen weiß / muß sie bey dieser Zeit vertigen. *Phylica*, und *Metaphysica*, wohl adeliche zwo schöne Wissenschaften / weil sie auff der blossen Erkandnuß natürlicher Ding beruhen und nit weiter gehen / noch lehren / wie man auch dort und da etwas eintreiben / und einen Creuzer richwingen könne / werden heutiges Tags von vilen veracht: und damit man sich an ihrer Speculation nit irz mache / laßt man sie wohl mit Friden / und werden auch auff den hohen Schulen wenig gefunden / die sich ihrer annehmen. Was nuzt es / sagen sie / wann ich schon auß der *Phylic* weiß / daß ein *Materia prima* seye / auß der alle Körper gemacht werden; und beynebens nicht weiß / wo ich drey oder vier Ehlen Tuch nehmen soll / mir ein Kleid darauff machen zulassen? Was hülfsts / wann ich schon verstehe in der *Metaphysic*, was *Enpositivum*, und *negativum*, was etwas / und was nichts seye; und beynebens / weil ich sonst nichts kan / *tanquam positivè ineptus*, als einer / der nirgends hintaugt / überall dahinden sitzen bleib? Ich wolte vil lieber / sagt ein anderer / das Gelt zehlen / als die Stunden des Tags; und die Stern an dem Boden der Randren / als an dem Himmel sehen: weiß aber nit / wo ich gleich heut zu Mittag zunagen und zubeissen nehmen soll. *Philosophia non est de pane lucrando*, die Philosophhey nuzt nit / das Maul hinzubringen: Und deswegen reißt man sich nit vil darumb. Eben

also discurre und redet man von etlichen Handthierungen: welche vor disem starck im Schwang gangen / nunmehr aber in Abgang kommen seynd. Solche Leuth / die nur überall auff ihren Nutzen und Vortheil sehen / nennt der Römische Redner *Cicero agrestes*, Bauren / die nach dem Dorff schmecken / und so gar nicht ein Rueben umbsonst anbauerten / wann sie nit heut oder Morgen einen Pfening darauff zulesen hofften. Ich laß einen jeden bey seinem Wahn / und ein jede Kunst in ihrem Werth. Die Herren Philosophi werden sich an seinem Orth schon zu defendiren wissen. Andere Brotlose Handwerck sehen selbst zu / wie sie sich etwann widerumb schwingen wollen. Meines thuns ist heut mehr nit / als / weil es je so weit kommen / daß man kein Kunst mehr schätze / die nicht steiff einträgt / daß ich für meine Zuhörer eine finde / welche den erfordereten Characterem, oder Wahrzeichen der Vortrüglicheit haben möchte. Und / Gott Lob / ich hab schon ein solche gefunden / *quæ sit de pane lucrando*, welche über die massen vortrüglich / ein Stuck Brodt zugewinnen. Es ist aber diese Kunst kein andere / als ein rechtschaffen Andacht / und gezihmende Verehrung des H. Nährvatters Christi Josephs. Diese trägt ein / die taugt / ein Stuck Brodt in das Haus zutrachten. Welches zuerweisen / ich fertig stehe / 1c.

Erster Theil.

Die Verehrung des H. Josephs ist ein Kunst.

370. Gar recht geschicht daran / daß man den H. Patriarchen / und Christi Nährvater den H. Joseph ehre / und hoch schätze. Dann wer wolte nit ehren ein so schönes / von Königlichem Stammen entsprossenes

senes Zweig? ein Silgen unter den Dörnern? ein Jungfrau in der Ehe? einen Bräutigam der Mutter Gottes? einen Sohn des himmlischen Vatters? einen Nährvater Christi? einen Werkzeug des H. Geists? eine von allerhand Tugend und Heiligkeit gezierte Seel? Der gleichen Ehren-Titel mehr die H. Väter dem Joseph geben. Conice ex hac adpellatione, quā meruit honorari adeo, ut Pater Dei & dicitur, & creditus sit, quis, & qualis homo fuerit ille Joseph: seynd Wort des H. Bernardi. Bilde dir nur selbst gerad ein/wann nichts anders wär / als daß man den Joseph für den Nährvater Christi gehalten / und allenthalben mit diesem Titel geehret hat / was das für ein Mann müsse gewesen seyn der H. Joseph; was für Ehr wir ihm schuldig / zuerzeigen. Aber daß man auch in Verehrung dieses gloriwürdigen H. Wundersmanns nit zu viel / nit zu wenig thue / ist ein Kunst / die nit jederman kan. Macht man auß den Heiligen halbe Götter / und setzt ihnen einen grösseren Schein auff / als ein pure Creatur fähig ist / und sie in dem Himmel haben / so thut man dem guten zuvil / und geschicht ihnen kein Ehr dardurch. Hat man dann einen geringeren Wahn von ihm / und setzt sie auff eine niederen Staffel der Heiligkeit / da sie doch weit hoch oben in dem Himmel sitzen / so thut man dem guten zu wenig / und schmälere ihnen ihr verdientes Lob. Ist derohalben ein grosse Kunst / recht die Heilige verehren / wie es seyn solt.

371. Man hat etliche gefunden / welche vermeint / der H. Joseph seye nicht weniger der Erbsünd befreit gewesen / als Christus / und die Mutter Gottes: massen Lobbetius bezeigt. Und dise haben dem guten zu vil gethan: ist auch dise Meinung von Urbano dem Achten Römischen Pabst verworffen worden: welcher verbieth / selbige in den Schulen / oder auff den Canslen dem Volck vorzutragen; und wann sie schon in öffentlichen Druck irgents wäre außgegangen / befielt er / dergleichen Bücher zu untertrocken. Andere halten darvor / der H. Joseph seye zwar in der Erbsünd empfangen; aber in Mutter Leib darvon gereinigt worden / nicht weniger / als der Prophet Jeremias / und der H. Joannes der Tauffer. Und dise Meinung kan villeicht passirt werde: zumalen solche der Parisische Cansler Gerson auff dem allgemeinen Concilio zu Costanz am Boden-See verfochten / auß einem alten Hierosolymitanischen Brevier erweisen / mit Auctoritet des H. Chrysostomi, Ildori de Icolanis, und viler anderer Scribenten bestätigt hat / doch will ich es an seinem Orth gestelle seyn lassen. Andere gehn gar zu Scrupulos und ängstlig darein: vermeinen / einen groben Fehler zubegehn / wann sie in der Gnad / Glori / und Heiligkeit den seeligen Joseph denen H. Apostlen vorziehen / und

dise thun dem guten zu wenig: seitemahlen ganz glaubwürdig ist / daß der H. Joseph an der Gnad / Heiligkeit / und Glori den heiligen Apostlen / und allen anderen Heiligen (so nach ihm gelebt im neuen Testament) in dem Himmel vorgehe. Wie solches unser Suarez außstrucklich lehret. Gar glaubwürdig / sag ich: dann kein Gewißheit hiervon zugeben: weil kein genugsames Fundament in der Schrift / noch decision oder authentischer Ausspruch der Kirchen hiervon auffzuweisen. Wird also billich die Verehrung des H. Nährvatters Christi von mir ein Kunst genennt / bieweil man leicht darin fehlen / und dem guten bald zuvil / bald zuwenig thun kan. Am sicheristen wird derjenige gehn / welcher dem H. Joseph ein nit ungleiche Ehr / Reverenz / und Lieb erzeigen wird / so dem Aegyptischen Joseph / des Patriarchen Jacobs Sohn / ist erwisen worden:

371. Nachdem es die Göttliche Providenz für gut angesehen / erstgedachten Aegyptische Joseph / nach vil außgestandner Trübsal hoch zuerheben / und zu einem Herzen / und Nährvater des ganzen Lands zumachen / hat er ihm solches in dem Schlaf durch einen Traum längst vorhinein bedeutet. Es lag der fromm Knab auf seinem Ruhe-Bethlein / und kam ihm vor / als wann Sonn / Mond / und eyß Stern umb ihn herumstunden / und ihn anbeteten: welchen Traum / als er seinem Vater und Brüdern erzehlte / wurd ihm solches das zumahl übel außgelegt / als wann er ihm zuvil traumten liesse / und stolcher Weiß einbilden darrfte / es wurde noch dahin kommen / daß ihn Vater / Mutter / und Brüder wurd müssen anbeten. Aber der Traum ist darnach über etliche Jahr wahr worden; un hat ihn sein Vater und Bruder nit nur einmahl / sondern wol öfter angebetet / und umb das liebe Brod bitten müssen / nachdem er zum Landherren Aegypti gesetzt worden / und in seinem Vaterland Chanaan ein grosse Hungers-Noth / und Mangel an Getreid vorgefallen / wie in dem Buch Genesis zu lesen

373. Was dem Patriarchen Joseph im Schlaf vorkommen / das ist unserem H. Joseph bey dem hell-lechten Tag begegnet. Er hat mit grosser Verwunderung sagen können: Vidi Solem, & Lunam, & stellas adorare me: ich hab die Sonn / Mond / und Stern mich sehe anbeten: was wir nur durch die Sonn Christum / und durch den Mond Mariam die werthe Mutter verstehen wollen. Beyde haben Joseph angebeten / das ist / ihm sonders grosse Ehr und Unterthänigkeit erzeigt. Christus zwar durch seinen Gehorsamb: von deme der H. Evangelist Lucas sagt: erat subditus illis: er das Kind Jesus wär ihnen seinen Elteren / Maria und Joseph / unterthan. Maria aber / weil der H. Apostel schreibt: Caput mulieris

P. Suarez
3. p. q. 29.
a. 1. & 2.
disputat.
8. sect. 2.
§. super-
roft, &c.

Genes.
37.

Genes.
42. & 43.

ibidem
37. v. 9.

Lucas 2. v.
51. 1. ad
Cor. 11.
v. 3.

vir: der Mann ist des Weibs Haupt: deme das Weib/wie die andere Glieder des Leibs dem Haupt/zugehorsamen schuldig. Zumahlen dann Maria solche Schuldigkeit vorhinein wol gewust/ und dem weiblichen Geschlecht ein Beyspiel der Demuth und Unterthänigkeit hat hinterlassen wollen/ ist kein Zweifel/ daß sie ihrem Gemahl alle schuldige Ehr/ und Gehorsamb werde erzeigt haben. Letztlich/wann wir durch die Stern verstehn wollen die Heilige Gottes; oder auch die Christglaubige auff Erden in der streitbaren Kirchen/haben auch dise den H. Joseph angebetet und betten ihn noch an: jene zwar in dem Himmel: in dem ein grosse Anzahl der Heiligen in der Glori dem H. Joseph weicht/ die er umb vil Staffel übertrifft; dise aber auff Erden eigentlich dem Buchstaben nach: seitemahl auch König/ Kayser/ Fürsten/ und Herzen den H. Joseph zu ihrem Patronen erkisen/ vor seinem Altar niederknien/ und ihn als einen grossen Vorbitter bey Gott/ andächtiglich anbetten/und verehren. Und ob schon solches nit gleich Anfangs geschehen; sondern etlich hundert Jahr dem H. Joseph wol wenig Ehr in der Kirchen Gottes/ den eusserlichen Glang der Fest/Feur betreffend/widerfahren/ also daß er gleichsamb in der Vergeffenheit stecken geblieben/wie der Egyptische Joseph in der Gefängnuß; so wird doch alles jetzt von den enfferigen Christen herein gebracht: dieweil die Zeit herbey kommen; zu welcher dem König Pharaon/ oder vilmehr dem König des Himmels gefallen/ den Joseph an des Tags Licht herfür zu ziehen/ und gancken Länderen und Königreichen zur Verehrung vorzustellen. Massen solches mit einem Prophetischen Lobspruch Isidorus de Holanis, ein frommer und gelehrter Mann auß dem Orden des H. Dominici, in dem schönen Buch/ das er von S. Joseph geschriben/ weisgesagt hat mit disen Worten: Der H. Geist wird nit nachlassen/ die Herzen der Glaubigen zubewegen/ biß daß ins gesambt das ganze Reich der streitbaren Kirch auff Erden mit Frolocken und Jubel dem Göttlichen Mann Joseph ein neue Ehr erweise: ihme zu Ehren wird man Cöster erbauen; Kirchen und Altar auffrichten: ihme zu Lob wird man Festtag halten: männiglich Geliebd thun/ und verrichten: der H. Er wird eröffnen Hertz und Verstand grosser vortrefflicher Männer/ die heimliche Gaaben Gottes zu erforschen/ welche in dem H. Joseph verborgen seynd; auch in ihm den köstlichen Schatz zuerfinden/ welchen die H. Väter des alten Testaments nit gefunden haben. So weit Holanus Welche Propheceung wir nun mit höchst Frolocken un Verwunderung an allerhand Stands Verfohnen/sonderbar des Durchleuchtigsten Erzhauf Oesterreichs erfüllt

sehen. Also daß der H. Joseph in der unaußsprechlichen Glori deren er nunmehr genüßet in dem Himmel/ zu seinen Bestreunden und himmlischen Mitbürgeren sagen kan: Vidi Solem, & Lunam, & stellas adorare me: ich hab gesehen die Sonn/ Mond/ und Stern mich anbetten. Die Sonn ist Christus; der Mond Maria; die Stern die Engel und Heilige Gottes: oder/ wann wir von der streitbaren Kirchen auff Erden allein reden wollen: die Sonn seynd die König und Fürsten; der Mond das andächtige/ und disem Heiligen sonders mit Lieb zugethane weibliche Geschlecht; die Stern die übrige Christglaubige/was Stands/ und Herkommens sie immer seynd. Alle dise ehren/ und betten den H. Joseph an/ nit als einen Gott/ sondern als einen Gott sonders gefälligen Heiligen. Die vornehme Stands Verfohnen ehren ihn als ein von Königlichen Stammen gebrochnes und in himmlischen Garten übersettes Zweig: die schlechteren Stands seynd/ als einen armen Zimmermann: die Männer/ als einen Hauptvater und Ehegatten der Mutter Gottes: die Weiber als einen Schutzherten der schwangeren Frauen: die ledige Stands Verfohnen und Jungfrauen/ als ein Jungfrau auch in dem Ehestand: die Kinder/ als einen Nährvater des Kinds Jesu: die Bestrübte/ als ihren Tröster: die arme/ als einen allgemeinen Nothhelfer: alle und jede werden etwas bey dem H. Joseph finden/ das ihnen nutzen und taugen kan. Quibusdam Sanctis datum est, in quibusdam specialibus causis precipue patrocinari: at sanctissimo Joseph in omni necessitate & negotio concessum est, opulari, & omnes, ad se pie confugientes: defendere, tueri, & paterno affectu prosequi: seynd die Wort des Englischen Lehrers/ zu Teutsch: Etliche Zeilige haben von Gott die Gnad/ daß sie uns in gewissen Nothen und Anligen beyspringen können. Also Exempelweiß der H. Antonias von Patua hilfft in verlorren Sachen: der H. Sebastianus in Sterben/ Lüssen: der heilige Florianus in Feuers Noth: der H. Nicolaus in Wassers Gefahr: die H. Apollonia in Zahnwehe: der H. Erasmus in Grimmen: der H. Ignatius de Loyola in Widerkunften schwangerer Frauen/ und so fort an. Der H. Joseph aber ist ein allgemeiner Patron auff allen Fall und Begebenheit: und welche mit wahrer Andacht und Vertrauen ihr Zuflucht zu ihm nehmen/ denen bieth er sein mildreiche Hand; schützt/ erhält/ und ernähret sie/ wie ein liebereicher Vatter seine Kinder.

Isidorus
de Holanis.
3. Ebell.
6. Cap.

S. Thomas
in 4.
distin.
45. q. 5.
a. 2. ad 2.

✠

✠

Das

Der 2. Theil.

Die Verehrung des H. Iosephs
ist ein Kunst / die wohl einträgt.

374. Nachdem wir allbereit gesehen / in
wem die Kunst bestehe / den H. Ioseph zuver-
ehren / damit man dem Guten mit zu vil / und
nit zu wenig thue / daß man ihn nemlich
unter dem Titel des Nähr-Vatters
Christi / und allgemeinen Nothhelfers /
wie den Ioseph in Egypten / anruessen und
ehren solle / etc. ist jetzt überig / daß wir kürz-
lich auch vernehmen / wie diese Verehrung
so wohl eintrage / und warhafftig seye *de
pane lucrando* . ein nützliche sehr vortrügliche
Kunst / ein Stück Brodt zugewinnen.

375. Themistocles, der Athenienser Fürst /
von der Väterlichen Lieb überwunden /
wormit er gegen seinem Sohn brante / führ-
te einsmahls / wie Plutarchus in seinem Les-
ben schreibt / einen solchen Discurs , oder
Schluß Red. Mein Sohn Diaphantus ,
sagte er / der gebiet seiner Mutter : dann
was er / als ein liebes Mutter-Sohn-
lein nur haben will / daß erhält er von
ihr : sie die Mutter gebietet mir : weil es
die Weiber schon so weit gebracht / daß
die Männer ihrem Befehl müssen
nachkommen / wollen sie anderst ein gu-
tes Gesicht / und ein guädige Frau ha-
ben : ich aber hab zu gebieten über ganz
Griechenland. Ergo so ist dann auch
mein Sohn Diaphantus ein Herr über
Griechenland. Also philosphirte Them-
istocles, von der Liebe eingenommen / über die
Macht und Herrlichkeit seines Sohns.
Weit mit besserem Sueg / zuerweisen / daß
der H. Ioseph ein Herr seye der ganzen
Welt / kan ich also argumentiren / und schließ-
sen : Ioseph der hat zugebieten Maria der
Mutter Iesu , als seiner Ehegemahl : wie
schon oben auß dem H. Paulo angemerecht
worden. Maria aber hat zugebieten über
Iesum, als ein Mutter über ihren Sohn. Ie-
sus der Sohn Maria und Ioseph hat zuge-
bieten über die ganze Welt / laut seiner selbst
eignen Aussag : dat est mihi omnis potestas,
in celo & in terra : mir ist geben aller Ge-
walt im Himmel und auß Erden. So
folgt dann darauß / daß auch der H. Ioseph
ettlicher Massen ein Herrscher und Gebieter
seye der ganzen Welt : also daß man von
ihme sagen möge / was der Königliche Pros-
phet David von dem Egyptischen Ioseph ge-
sagt hat : constituit eum Dominum domus
suar , & principem omnis possessionis suar : er
hat ihn zum Herrn seines Haus / und
zum Fürsten über sein ganz Vermögen
gesetzt. Wer wolte da nit voll des süßesten
Erosts mit Gerlone, dem frommen Cangler
zu Paris außschreyen : quanta fiducia Ioseph !
quanta in eo vis imperandi ! quia, dum
vir uxorem, dum pater filium orat, velut im-
perium reputatur : was soll man wohl für

ein Vertrauen in den H. Ioseph setzen /
weil er einen solchen Gewalt hat ? dann
indem er sein liebste Gemahl / oder seine
Sohn umb etwas bittet / ist es so vil /
als wann er gerad nur schaffte : das soll
geschehen / und das auch / etc.

376. Was sollte aber geschehen ? alles /
umb daß man den H. Ioseph bittet / was es
anderst zu des Supplicanten Heyl / und See-
ligkeit gereicht. Sonderbar aber soll ge-
schehen / was dem Egyptischen Ioseph ge-
traumt hat. Diser Jüngling hatte noch ei-
nen anderen Traum / den er gleichfals seinen
Brüderen mit folgenden Worten erzehlte :
es gedunckte mich / sprach er / wir binde-

Genes.
37. v. 7.

ten mit einander Garben im Feld ; und
mein Garb stunde aufrecht ; die eueris-
ge aber umb mein Garben herum / und
betteten sie an / etc. Diser Traum ware
ein Vorbedeutung / daß der Ioseph heut oder
morgen noch Königlicher Castner in Egly-
pten wurde werden / und die Kornscheuren
zuverwalten haben. Massen dann auch ges-
chehen ; und als bey einfallender grosser
Theuerung von allen umbliegenden Ländere
Völk in Egypten zoh / Getreid einzukauf-
fen / schickte sie der König Pharao mit diesen
Worten zu seinem Verwalther : ite ad Ioseph
: geht hin zu dem Ioseph. Das ware
ein Spiel Göttlicher Vorsichtigkeit mit dem
Ioseph : welches aber sehr wol herauß kombt
auß unseren heiligen Ioseph. Er war von
Bethlehem gebürtig / und hat sich ein Zeit-
lang allda aufgehalten mit Maria und dem
Kind Iesu : wie bekandt auß dem Evangelio.
Bethlehem aber wird verdolmetscht *domus*

Genes.
41. v. 55.

panis , ein Brodt-Haus. Bin also befugt
zusagen : constituit eum Dominum domus
suar : der Herr hat ihn zum Castner ge-

Luc. 2.

macht über sein Brodt oder Korn-Haus.
Meiner Meinung fällt bey der König / süße
Mund Bernardi : da er nach längs beschreibt /
und gegen einander hält diese zween Iose-
phos , und unter anderen sagt : ille frumen-
ta servavit, non sibi sed omni populo ; iste
panem vivum è celo servandum accepit tam
sibi , quam toti Mando : jener / der Egyptis-
sche Ioseph , hat Getreid außgeschickt für
alles Volk ; diser unser H. Ioseph hat
das Korn der Außerwöhlten / das lebens-
digmachende Brodt vom Himmel her-
ab empfangen / und nit so fast für sich /
als die ganze Welt auß behaltē. Dises
theilt er auß mit solcher Frengedigkeit / daß
die H. Theresia in ihrem Leben von ihr selb-

Psal. 104.

v. 21.

S. Bern.

serm. 2.

super

Millus.

S. Theresia

in vita

c. 6.

nem sonderen Patronen erwöhlt / und wisse
sich nit zuerinneren / daß sie etwas von ihm
begehrt / und er ihrs abgeschlagen hätte.
Anderer Gutthaten zugeschwiegen / hat eben
dise H. Jungfrau und Stifterin Carme-
lites Ordens Theresia dessen frengedige
Hand alsdann Augenscheinlich erfahren /
als sie zu Abala in Hispanien ein Kloster
aufzubauen angefangen / darüber sie in ei-

S. Theresia

in vita

c. 6.

S. Theresia

in vita

c. 6.

Plutarch.
in The-
mistocle.

Matth.
28. v. 18.

Psal. 104
v. 21.

Gerlone in
Iosephi-
na.

nen solchen Schuldenlast hinein gerunnen / daß sie so gar die Maurer und Zimmerleuth mit zahlen kundte. Was Hülf und Rath in diesen Nengsten? Sie nahme ihr Zusucht bey dem H. Ioseph; der ihr erschienen / sie getröst / und ihr zugesprochen / Gelt auffzunehmen / und zukauffen / was sie zum Bau vonnöthen hätte: an Gelt werde es ihr niemahlen ermanglen. Wie es dann auch warhafftig geschehen: dann dort und da man ihr Gelt zugetragen / und unter anderen auch einer / von dem sie es am wenigsten vermeint / ihr ein namhafte Summa geschenckt hat.

P. Benignus
Kybler
S. J. in
Palma
Iosephina
pag. 471.

377. Wann derohalben der H. Ioseph ein so grosser Heiliger / ein so mächtiger Herrscher der ganzen Welt / ein so liebreicher Patron / ein so freygebiger Nährvater der sehnigen / wie ich bishero erwisen / folgt darauff / daß ein rechtschaffne / vernünftige / inbrünstige Andacht / und Verehrung des H. Iosephs / sie geschehe gleich durch Gebett / oder andere gute Werck / de pane lucrando, ein solches geistliches Exercitium, Übung / und Kunst seye / worbey ein Stück Brodt zugerwinnen. Ich will sagen: ein so heiliger / mächtiger / liebreicher / und freygebiger Nährvater / als der H. Ioseph ist / lasse ihme nichts umbsonst thun; sonder werde auch den geringsten Dienst reichlich vergelten: und sonderbar seine getreue Diener und untergebene Pfleger / Kinder / wann sie in ein Noth / Unglück / oder sonst üblen Zustand gerathen / mit stecken lassen / sonder ihnen Väterlich beystehen. Müssen dann solches schon vil tausend erfahren / und ihre bey seinem Altar auffgehengte Tafeln / und andere Denckzeichen / als stumme Zeugen darumb dasiehn.

Beste
Palma
Iosephina
unser
P. Benignus
Kyblers
das 5. Capitel / so wirst du allerhand Gebett und Andachten zu S. Ioseph finden.

378. Als oft wir derohalben hinfüran in dem Vatter unser bitten: gib uns heute unser täglichs Brodt / cc. das ist / allerhand Nothdurfft zu Erhaltung des Leibs / und der Seelen von Gott begehren / und nit stracks erhalten / so wollen wir bey unserm H. Vorbitter Ioseph anklopfen. Seyd ihr betrübt / und habt ein heimliches Anligen / daß ihr niemand wohl / als Gott klagen dürfft / ite ad Ioseph, geht hin zu dem Ioseph. Steckt ihr in Schuldenlast / und wiffst kein Mittel nit / euch herauf zuwinden: ite ad Ioseph, geht hin zu dem Ioseph. Ligt ihr / oder euere Kinder frant; ite ad Ioseph, geht hin zu dem Ioseph. Will euch

ein Geschäft nit recht von statt gehen; ite ad Ioseph: wann euchs der nit zuwegen bringt / so begehrt euch zu Ruhe / und gedent sicherlich / es sey euch nit nutz. Als der unvergleichliche Redner Cicero für den Deiotaro bey dem Käyser umb Gnäd anhielt / bey deme der Käyser einmahl als ein Gast eingekehrt hatte / redete er / desto leuchter Verzeihung zuerhalten / neben anderen den Käyser also an: per dexteram illam oro, quam hospes hospiti porrexisti: ich bitte dich durch diejenige Hand / die du als ein Gast diesem deinem Gastgeb gereicht hast / cc. Also auch ein jeder auß uns / wann er recht bewöglig betten / und ernstlich etwas von Christo / dem höchsten Käyser erhalten will / brauche auch diese Wort: per dexteram illam oro, quam hospes hospiti porrexisti: ich bitte dich / Christe / durch diejenige Hand / welche du als ein Gast deinem Gastgeb und liebsten Nährvatter / dem H. Ioseph, dargeboten hast / wann er dich in deiner Kindheit etwann die Stiegen auff und ab / oder in das Feld hinauff spazieren geführt hat. Per dexteram illam oro: ich bitte dich auch durch jene rechte Hand des H. Ioseph selbst / welche dich so oft getraget / gehebt / und gelegt hat. Per dexteram illam oro: durch jene zerschundene Hand bitte ich / womit er mit harter raucher Arbeit ein Stück Brodt gewonnen / und dich ernähret hat; strecke auch jetzt gegen mir dein mildreiche Hand auß / und gibe mir dieses oder jenes / wars umb ich schon so lang bitte. Lestlich per dexteram illam oro, quam hospes hospiti porrexeras, bitte ich auch durch jene Hand / die du ihm in seinem Todtbeth gereicht / in dem du ihme die Augen zugetruckt / und sein gebenedeyte Seel biß zu deiner Himmelfahrt in die Schoß Abrahams geliferet hast / reiche auch mir dein Hand in meinem Sterbständlein: in manus tuas, Domine, commendo spiritum meum. Dann in deine Hand befehle ich meinen Geist: damit ich also von deiner / und deines H. Nährvatters Hand auß dem Rachen der Hölle heraufgerissen / auff die rechte Hand in dem Himmel zu allen Außerwöhlten gelangen / und dich sambt ihnen in alle Ewigkeit loben / und preysen möge. Amen.



Am Fest des H. Josephs / Christi Nähr: Batters.

Die Andere Predig.

31.

Hæc autem eo cogitante, ecce angelus Domini apparuit in somnis ei. *Matth. 1. v. 20.*

Da er mit solchen Gedanken umbgienge / sihe / da erschien ihm der Engel des Herrn im Schlaf.

Inhalt.

Æquinoctium vernum; oder Abgleichung des Tags und der Nacht in dem Herzen des H. Josephs / Christi Nähr: Batters.

379.



Eilen es dieses Jahr sich eben also fügt / daß des grossen Patriarchen Josephs / Christi Nähr: Batters / Geburts Tag / und das Æquinoctium vernu;

das ist / die Abgleichung des Tags und der Nacht im Frühling zusamb treffen / hab ich auch meine Gedanken darnach eingericht. Die Sonn ist nunmehr so hoch an dem Himmel hinauff gestiegen / daß der Tag so vil Stund hat / als die Nacht. Zwölff Stund bleibt diser annembliche Planet bey uns; un so lang ist es Tag: zwölff Stund verdeckt er sich vor unsern Augen; und so lang ist es Nacht. Mit einem Wort / wann man einis gegen dem anderen hält / von der heutiggen Mittag-Stund angefangen bis Morgē wider auff Mittag / so kombt das Æquinoctiu heraus: Tag und Nacht ist gleich. Durch den Tag wird in H. Göttlicher Schrift bemercket Freud; durch die Nacht Leid. Daß das helle / allenthalben aufgegoßne Tags Liecht der Sönen / gleichwie es durch seinen Strahlenreichen Einfluß Leib und Seel ermunderet / und ein zer Schlagnes Gemüth widerumb auffricht; also ist es ein Zeichen der Fröhlichkeit / und Wohlergehens: da hingegen die Nacht alles verträglich macht / und ein schwärmüthiges Herz mit neuer Traurigkeit belegt / truckt / ängstigt / quält / und wohl etwann gar in Verzweiflung stürt. *Deum hominis non desideravi, tu seis: mein Gott / du weißt es / daß ich mir des Menschen Tag nimmer begehrt hab / spricht der Prophet Ieremias. Und der David sagt: ab altitudine diei timebo: vor der Höhe des Tags will ich mich hüten. Der H. Hieronymus, Augustinus, Thomas, Vatablus, Hugo, und andere über beyde Stellen geben den Ausspruch: David und Ieremias haben durch den Tag die Menschliche Glückseligkeit verstanden; welche am gefährlich-*

sten ist / wann sie / wie die Sonn zu Mittag / am höchsten ist. Hingegen seuffzet der betrangte Iob auff seinem Schmerzens-Beth; wendet sich umb / und fragt: ubi est Deus, qui fecit me, qui dedit carmina in nocte? Wo ist Gott / mein Schöpfer / der das Gesang geben hat in der Nacht? Was für Gesang? fragt der H. Gregorius nit unbillig; dann es scheint nit / was für Singer und Singerin sich dazumahl in dem Hauß des Iobs haben hören lassen. Seine drey beste Freund / der Eliphaz Themanites sambt noch zween anderen sassen siben Tag und 7. Nacht gegen ihm über / und redeten vor Mitleyden und Verwunderung gar kein Wort: videbant enim, dolorem esse vehementem: dann sie sahen / daß sein Schmerz überaus groß wäre / und das laut reden dem Krancken beschwärllich fallen möchre. So waren auch die Hoff-Musici abgedanckt / wie er selbst sagt: conversa est in luctum cithara mea: mein Harpsfen Klang hat sich in Trauren / Ach und Wehe verkehrt. Desgleichen alle Vögel (wenig aufgenommen) stecken zu Nachts den Schnabel in den Pelt / und halten sich ganz still. Müßte nur etwann den Job ein süsse Nachtlgall mit ihrem lieblichen Zicken und Schlagen erquickt / und die lange verträglichche Nacht gefürcht habē; daß mir ebenfals nit glaublich vorkommt: ihne den Todt-krancken lustete auch selbst das Singen nit vil. Woher dann solle das Gesang kommen seyn bey der Nacht? Hierauff antwortet der H. Gregorius: Carmen in nocte leticia est in tribulatione: quia etsi pressuris affligimur, spe jam de æternitate gaudemus: das Gesang bey der Nacht ist ein innerliche Freud zur Zeit der Trübsall: indem wir gleichsamb singen / wann wir unter wehrenden Tragnüssen durch die Hoffnung der unaußbleibenden ewigē Güter uns erfreuen. Wassen dann auch Job in seiner Widerwärtigkeit gethan hat. So wird

Iob 35.
v. 10.Iob. v.
13.Iob. 30.
v. 31.S. Greg.
lib. 26.
Mor. c.
11.Ieremias
17. v. 16.Psal. 55.
v. 4.

wird derothalben durch den Tag die Fröligkeit: durch die Nacht die Trübsal verstande Was besinne ich mich dann lang? weil der heutige Festtag/und das Equinoctium oder Abgleichung des Tags und der Nacht zusambē stossen; sehen andere in den Calendar; die Astronomi in ihre Ephemerides, oder Zeit-Register; ich will in das Evangelium sehen: calculiren/rechnen/und zehlen sie/in was für einem Puncten der Zeit/ und gleichsamb Augenblick innerhalb 24. Stunden das Equinoctium sich begeben: ich will mich untersehn/weil bekannt ist/das beydes Tag und Nacht; Freud und Leyd; Frölich- und Traurigkeit in dem Herzen unseres glorwürdigsten Patronens Josephi sich befunden/durch den Beystand Gottes zuersorsche/ ob auch ein Equinoctium, oder gleiche Abtheilung jemahls daselbst/ in diesem heroischen Gemüth sich ereignet habe. Gedult. 2c.

380. So vil wir/ theils auß Höttlicher Schrift/ theils auß der uralten Tradition und Geschicht-Bücheren von dem H. Joseph Nachricht haben/ findt ich in seinem Lebens-Lauff allzeit Tag und Nacht; Freud und Leyd beysamben. Ein Wunder-Ding: was hat doch der grosse Gott für ein Absehen/ daß er so gar in diesem Leben die Wollust-Bäche mit hell und lauter ohne Sand der Trübsal fließen last? Joseph war von Königlichem Stammen gebohren: was heller Tag gleich bey auffgehender Sonnen? er müste aber auch an statt des Scepters den Hobel führen/und in Armuth leben: was finstere Nacht? Was Freud ist es/einem schönen tugendsamen Fräulein gleichen Geblüts und Sinns vermählet werden? Was für ein Herzen-Leyd/ die selbige bald schwanger sehen/ und nit wissen woher? Joseph wurde hierüber sehr betrübt: aber diese Betrübnuß hat Englischen Frost außgewürckt. Ein Lust ist es in das Vatterland ziehen: der Joseph hat aber kein Herberg darinn gefunden/ und die Kopf-Steur erlegen müssen. Arm war unser Joseph in dem Bethlemithischen Stall: reich genug/ weil er Isam, den größten Schatz/ in der Krippen hatte. O was für ein Glück-Stern hat in sein Behausung die 3. König mit reichlichem Geschenck geführt? Was für ein trübe Wolcken ist über seinem Haupt herabgehangen des Wätterichs Herodes halber? Müheselig war die Flucht in Egypten; aber die Engel seine Gefährten: langweilig das Elend; erträglich doch wegen der Benachbarten Freundlichkeit; wegen der Beywohnung Iesu und Maria auch süß: bitterlich schmerzte ihn der Verlust des zwölf-jährigen Kinds im Tempel zu Jerusalem; herglich vergnügte ihn dessen Gehorsamb im heimgehen nach Nazareth: sein Zimmer-Handwerck kostete ihn vil Schwimens; aber alle Arbeit machte ring der Höttliche Lehr-Zung in der Werckstatt; hart kame ihn das Sterben

an wegen zweyer so werthen Häubter/seines liebsten Sohns/ und Ehegemahls/ von denen er sich scheiden müste; erwünschlich fühle ihm doch auß diese Stund/weil er denjenigen zum Zusprecher im Todtbeth hatte/ den die Welt für ihren Heyland hält/ den er auch zum Erben des Davidischen Reichs hinderliesse. Also sehen wir/ Geliebte/ die Gall unter das Hönig gemischt/ und auch an Joseph, dem so lieben Freund Gottes/ ja Christi Nähr-Vatter/ und einem auß den größten Heiligen erfüllt/ was der Poet Ovidius in seiner Metamorphosi, oder Natur-Wandlung gesungen hat:

Ulque adeo nulla est sincera voluptas
Solicitumque aliquid latet intervenit &c.

So gar ohn Bittetkeit

Kein Wollust ist auff Erden:

Es wird zu jeder Zeit

Dein Freud vermischer werdē

Mit Leyd und Traurigkeit.

Und last sich nit mehr anderst machen: der Gott Jupiter (wie der Plato dichtet) hat schon längstens den Schmerken un die Wollust an ein Diamantene Kette zusamben geschmiedet: wo einer hingehet/ schleppet er den anderen nach sich: und wer dem Wollust in seinem Haus ein Wohnung einraumbt/ muß nothwendig die Traurigkeit ein und das andermahl zu Gast haben. Allein ist die Frag: ob beyde Lust/ und Traurigkeit also bey dem H. Joseph haben zugekehrt/ daß es ein Equinoctium, ein gleiche Abtheilung des Tags und der Nacht abgesetzt habe? daß müssen wir in allen eingewendten Stücken was bessers noch erhörteren.

381. Und zwar gleich Anfangs hat der heyttere Tag den seeligen Joseph angelacht in seiner Geburth. Die König nennt der Plato *δὲ ἐκ τῶν ἀθανάτων* Götter auß den Menschen gebohren. Und wann man wissen will/warumb die Könige ein goldene Cron auff dem Haupt tragen: antwortet der weisse Sprach: gloria honoris, opus virtutis, & desideria oculorum ornata: sie seye ein Anzeugen der höchsten Glori und Würde; ein Werck der Tugend/ und ein zierliche Ergözung der Augen. Des Numenij Stoici Meinung war es: Regem esse opus Dei; legem Regis; legis iustitiam; iustitiae felicitatem: der König riehere von Gott her; das Gesäß von dem König; Gesäß würcke Gerechtigkeit; Gerechtigkeit gebähre Glückseligkeit/und gute Täg. Zuerweisen/daß der H. Joseph von Königlichem Geschlecht herstamme/ seht Isidorus de Holaris gar weißlich diese Anmerckung: advertendum est, nobilitatem hominis in tribus considerari; in causa, in substantia seu persona, & in sufficientia: auff dreyerley Weiß kan man eines Menschen Adel betrachten: in seinem Ursprung/wann er von Adlichen Elteren her sproßet: in seiner eignen Person/wann er mit allen/ einem Adliche

Ovidius
Metamor-
phoseos
lib. 7.

Plato in
Phaedro

Eccl. 44.
v. 14.

Isidorus
de Holaris
in vi-
ta S. Jo-
sephi p. 1.
c. 7.

Adelichen Geblüt wol anstehenden Qualiteten und Eigenschaften gezieret ist: und drittens dem Vermögen nach/wann er reich/glückselig/ und mit aller erforderent Nothdurfft/seinen Stand zuführen/auff das best versehen ist. Den Ursprung betreffend / ware Ioseph ein Zweig von lauter Patriarchen/Herzogen/und Königen: massen ihm das Stamm-Buch des Evangelistens Matthæi Zeugnuß gibt: und wie Lucas schreibt/ auß dem uralten Königlichen Haus Davids. So war auch kein Mangel an seiner Verfohn. Er war einer außündigen schönen Leibs-Gestalt/ und nach Maria dem schönsten auß den Menschen Kinderen Christo am gleichsten: wie solches Justinus Martyr, und der Parisische Cangler Gerson in einer Oration de Nativitate Deipara, so er auff dem Costanger Concilio gehalten/ sambt anderen glaubwürdig zu seyn erachten: ist auch zu muthmassen auß der Leibs-Schönheit des Davids, Absalons, der Thamar, und anderer seiner Vor-Elteren: dann schöne Elteren erzeugen gemeinlich schöne Kinder: wie nicht weniger auß der Vermählung mit der allerschönsten Jungfrauen und Gottes Gebährerin Maria: von der ja nit jugedenckin / daß der vorsichtige Gott sie einem wüsten ungestalten Mann werde haben wollen auvertrauen. Der Seel nach ware er noch schöner: welche vil leicht schon in Mutter Leib (wie in vorgehen der Predig auß Gerson und anderen ange merckt worden) von der Erbsünd gereinigt/ und also in dear Leib/wie ein Edelgestein in einem guldenen Ring/ganz hellglänzend von Tugend und Heiligkeit auß die Welt kommen. So ware er auch ein Liebhaber der Gerechtigkeit / und Mosaischen Gesäß: justus, ein gerechter Mann: das Evangelium steht drum da: ein Mann eines recht adelichen Gemüths: welches daher abzunehmen / daß er alle Widerwerthigkeit / die schwärzste Anstöß ohne einziges widermurren / wie ein Fels mitten in dem Meer das Schaumen/und schlagen der Wasserwellen/ganz unbeweglich übertragen: auch lieber wollen sein Allerliebste heimlich mit unaussprechlichem Herzens-Schnitt verlasser/ als ihr Verräther sein: so dann ein Anzeigen eines recht adelichen Gemüths ist. Were also die Davidische Cron gar wol auß seinem Haupt gestanden. An dem dritten Kennzeichen des Adels erzeugte sich ein grosser Mangel: das Vermögen war nit da/einen Königlichen Stand zuführen. Das Glück hielt nit zu. Lieffe ihn zwar von Königlichem Geblüt-gebohren werden; aber sein Zucht Mutter ware die Armuth. Die Cron von Rechts wegen gehörte ihm: müste sie aber auß dem Haupt des eingetrungenen Herodis schimmeren sehen; und hat zu thun gehabt / daß man ihn mit dem Maßstab in der Hand in der Zimmer-Hütten hat lassen anschaffen; den Scepter führte ein anderer.

Das kunte dann schon ohne Schmerz / und heimliches Geuffhen nit wol abgehn. Der Job/von den Königen redend/so in Armuth gerathen/spricht also: ecce gigantes gemant Job.c. 26. sub aquis: nihm wahr/die Risen seuff. v. 5. gen unter den Wasserflutten. Er will sagen: denen der Reichs last mit zuschwer war/so wenig dem Atlas der Himmel/seuffhen doch zur Zeit der Trübsall / und tragen nie härter / als wann sie nichts zutragen haben. O wie muß dem Belisario zu Gemüth gewesen seyn / da er von dem Reich verstoßen/an Bettelstab kommen/ mit anderen armen die Hand ausgestreckt/ und vor Hunger gerueffen hat: date Belisario, &c. gebt doch dem armen Belisario ein Almoßin! Vornehmen Geschlechts seyn / und beynebens arm seyn/ist die größte Bitterkeit. So frölich derohalben unseren Ioseph der Geburths-Tag angelacht / mit so trauriger Nacht hat ihn die Armuth überzogen. Und wann dise nit vorgeschlagen/ so gab es doch ein Equinoctium: die Ehr und Freud/so er eines Königlichen Geschlechts halber gehabt; und die Bitterkeit/so ihm nothwendig zu Zeiten die Armuth verursachte/wann er seiner gleichfalls Königlichen/und schwangeren liebsten Gemahl so gar nichts zugeben hatte/ giengen gleich auff.

382. Wie es darzu kommen / daß unser H. Ioseph mit Maria der Gottes Gebährerin solte vermählet werden / schwamme alles in Freuden. Und wann es dazumahl ein Equinoctiu hätte sollen abgesetzt haben / wurde solches kein anderes gewesen seyn / als Equinoctium verhum; die Tags Abgleichung im Frühling / wo alles mit einander blühet. Es blühete in beyden Brauts Personen die Jugend: dann Maria nit vil über vierzehnen; Ioseph bepläuffig etlich dreyßig Jahr zehlte. Es grünete die Schönheit des Leibs; die Heiligkeit der Sitten; gleiche Tugend; gleiche Liebe zur Keimigkeit; der Jungfrauen Kranz auß dem Haupt; so gar die Ruthen Iosephs in der Hand schluege auß / und brach in Blumen herfür / zum Zeichen / daß er von Gott / und kein anderer solcher Englischen Bräut für würdig erkannt wurde: massen der H. Hieronymus erzehlt. Was Freud und Wohne bey diesem Hochzeit-Tag? was Jubel im Himmel? was Frolocken unter den Befreunden? was Süßigkeit in dem Herzen der Vermählten? der H. Geist selbst zu beschreiben den Aufgang der Sonnen / wann sie in der Frühe auß der Morgenröthe herfür tritt / und mit dem hellen Tag die Erden erfreuet / fande kein füglichere Gleichnuß / als das fröliche Angesicht eines Bräutigams: tanquam Sponsus procedens de thalamo suo: sie geht auß/spricht er/ wie ein Bräutigam auß seinem Braut-Beth herfür. Wie frölich dann wird erst herein getretten seyn der H. Ioseph an seinem hochzeitlichen Ehren-Tag / da ihm entgegen

Ex Nicophoro Barradius to. 1. l. 6. c. 7. fol. 307. S. Hier in historia de ortu B. V.

Psal. 78. v. 6.

Matth. 1. Luca 2.

Justinus Martyr in Dialogo contra Triphon. Gerson apud Carthagenam tom. 3. operum to. 4. lib. 18. Homilia ultimâ §. 3. pag. 327.

Matth. 1. v. 19.

Pfalms.
+4.v.10.

S. Athanasius, Bernardus, Ildephonus Tolettanischer Bischoff/und andere auff die seeligste Jungfrau Mariam auslegen. Renne meinethalben ein H. Gregorius von Nazians den Ehestag pondus honoratum: ein Burde voller Ehren: ich finde bey diser Ehe kein Burde; sondern ein lauterer Vergnügen. Schreye demnach vil mehr auff mit Ruperto über das erste Cap. Matthæi: ó conjugium cæleste, non terrenum: quia conjugum conjunctio tota fuit cælestis, & Spiritus Sanctus amborum conjugalis amor: O Himmlische Vermählung/worbey so gar nichts irdischs ist: wo die Zusammenkunfft der Ehelüth nit fleischlich/sondern der H. Geist ihr Lieb ist.

Matth. I.
v. 18.

Origenes homil. 1. in diversos Evangelistas. S. Bernardus. S. Augustinus

S. Aug. in commentariis seynd ferm. 16. de verbis seph habe Mariam des begangenen Ehebruchs halber in Veracht gehabt. Dem apud Mal-seye nun, wie ihm wolte: ist schwöhr ein Aufdonatum.

gen kommen ein solche Braut / deren Geschmuck ebenfalls der David beschreibet an dem 44. Psalm: astitit Regina à dextris tuis in vestitu deaurato, circumdata varietate: die Königin ist dir an der Seyten gestandē in einem Goldstuck / mit allerhand Weiber / Geschmuck umhängt: welche Wort der H. Athanasius, Bernardus, Ildephonus Tolettanischer Bischoff/und andere auff die seeligste Jungfrau Mariam auslegen. Renne meinethalben ein H. Gregorius von Nazians den Ehestag pondus honoratum: ein Burde voller Ehren: ich finde bey diser Ehe kein Burde; sondern ein lauterer Vergnügen. Schreye demnach vil mehr auff mit Ruperto über das erste Cap. Matthæi: ó conjugium cæleste, non terrenum: quia conjugum conjunctio tota fuit cælestis, & Spiritus Sanctus amborum conjugalis amor: O Himmlische Vermählung/worbey so gar nichts irdischs ist: wo die Zusammenkunfft der Ehelüth nit fleischlich/sondern der H. Geist ihr Lieb ist.

383. Aber nur nit zu frühe geschryen / und nit zu laut. Der fröliche Hochzeit Tag hat sich auch bey disen Heiligen unschuldigen Eheleuthen bald in ein fünstere Nacht der Traurigkeit verkehrt. Antequam convenirent, inventa est in utero habens &c. ehe sie zusamb kamen dise zwey junge Eheleuth / ist Maria schwanger befunden worden. Das ware der Traurschlayr der fünstere Nacht; welche alle bishero gehabte Freud in dem Herzen Josephs auff einmahl verduncklen hat. Meint ihr nit / es seyen dem frommen Mann bisweilen dergleichen Gedancken kommen. Wie muß ich das verstehn? Maria schwanger? mein Gemahl? mein Allerliebste? dise geschämige Jungfrau / welche sambt mir die Keuschheit verlobt hat? diser irdische Engel? auff dero Treu ich ganze Thurn gebaut? von mir nie beriet / ist groß Leibs / und das auffer der Ehe? Ach / Joseph mit dir können Mitleyden tragen die jenige Eheleuth / welche von weiß nit was Argwohn und brennenden Eyffersucht getriben / auch zu Zeiten in einen solchen Strudel trauriger Gedanckē gerathen: die wissen zusagen / was es seye / lieben und eyfferen etc. Zwar etliche H. Vätter / benanntlich Origenes, und der H. Bernardus legen es dem Joseph so übel nit auß / vorgehend / er habe wol etwas gemerckt / daß die Sach übernatürlich müsse hergehn: und deswegen weilen er sich auß Demuth einer solchen Gemahlin unwürdig schätzte / habe er ohne weiteren bösen Argwohn heimlich von ihr entweichen wollen. Der H. Augustinus hingegen / Chrylost. Euthymius, und Theophylactus in commentariis seynd ferm. 16. de verbis seph habe Mariam des begangenen Ehebruchs halber in Veracht gehabt. Dem apud Mal-seye nun, wie ihm wolte: ist schwöhr ein Aufdonatum.

spruch zugeben. Wenigist die hierauf entstandene Betrübnuß in dem Herzen Josephs ware sehr groß / und wurden alle innerliche und eusserliche Sinn gequälet: und ist letztlich so weit kommen / daß er gänzlich entschlossen / von ihr zuscheyden. Unter dessen waren beyde dise betrübte Seelen / als oft sie einander ansahen / oder eins dem andern im für übergehen begegnete / gleich denen Furtel Täublein in dem Wald: wie eine seuffzt / seuffzt die andere auch. Sie waren gleich denen in einem Blumen Garten nächlicher Weil im Regen besamen stehenden Silgen: wie eine den Hals senckt / senckt ihn die andere auch. Sie waren gleich zwey zusamb gestimmbten Zitteren in einem Zimmer: was eine für einen Thon gibt / thant die ander auch. Doch wehrete dise Kummernuß nit gar lang: der Tag der Eröstung blickte widerumb herfür. Hæc eo cogitante, ecce Angelus Domini apparuit in somnis ei: weil der Ioseph mit so schwärmüthigen Gedanken umgieng / und albereit hinter der Thür Urlaub nehmen wolte / da erschien ihm ein Engel / und gab ihm völligen Bericht deren Dingen / so im Handel waren. Worauff er dann voll des Himmlischen Trosts / nit anderst als einer / der von dem Schlaf erwachet / und sich eines schwärmüthigen Traumbes bestreyet findt / alle kleinmüthige Gedancken weck wischte / sich zu seiner unschuldigen Gemahl verfügte / sie villeicht auch mit einem demüthigen Fußfall umb Verzeihung batte / und erst recht anfieng / sie zu lieben / und zu verehren; als deren Tugend und Hochheit er bishero nicht gewußt hatt nach Würdigkeit zuschätzen. Und gleich wie er im Zweifel gelassen / ob es bey diser Begebenheit ein æquinoctium habe abgesetzt; oder welches das ander / die Betrübnuß den darauff folgenden Trost; oder der Trost die vorhergangene Betrübnuß übertroffen habe: also hat er uns die schöne Lehr geben / daß dem Argwohn nit zutrauen: und widerumb / daß man zur Zeit der Widerwärtigkeit / weil das Herz mit Traurigkeit beladen / mit Furcht und Angst ringet / keinen Schluß machen soll in einiger wichtigen Sach: sondern den ein so langweilige Nacht überfallet / erwarthe des Tags / und lasse ihm seyn / es stehe ihm ein guter Freund an der Seyten / und spreche ihm mit dem David zu: vitiliter age, & confortetur cor tuum, & iustine Dominum: stelle dich mannlich: gib dich nit / und halt dem H. Erzen eins auß. Bist du jetzt unschuldig / hast es ein ander smahl verdient.

384. Über etlich Monath / nach aufgestandenem Strauß / stellte der Ioseph mit seiner schwangeren Gemahl ein Reiß nacher Bethlehem an / seinen Nahmen vermbg des kaiserlichen Befelchs / alda in seinem Vaterland anzugeben / und den schuldigen Tribut zuentrichten. Wo dann bald widerumb

hic in c. 1. Matth. columnâ. 39.

Pfalms. 26. v. 14.

Luca 2.

umb Tag und Nacht/ Freud und Leid ein Wechsel mit ein ander getroffen. Von dem Vatterland schreibt Ovidius auß seinem Elend von Ponto auß auff folgende Schlag.

Ovidius
de Ponto

Netcio, quàm natale solum dulcedine canctos

Ducit, & immemores non sinit esse sui.

Ich weiß nit/ sagt er/ wie es komme: Das Vatterland ist allen und jeden stark eingebracht: jederman söhnet sich nach dem Vatterland / und kan desselben so bald nit vergessen. Der Ulysses/nach langweührtiger aufgestandner Schiffart / bez der Zurückkehr / da er allgemach ankenden solte/ wünschte ihm/ daß er nur bald den Rauch auß dem Camin seines Vätterlichen Hauß möchte von fern sehen auffsteigen.

Exoptans, oculis surgentem cernere fumum

Natalis terræ &c.

Homerus. Schreibt von ihm Homerus:

So sehr ward er entbrannt
Nach seinem Vatterlandt/
Daß sein Wunsch gieng dahin/
Auch nur von fern zusehen
Den Rauch auß dem Camin.

Dem Joseph war es vergönnet / unter der Regierung des Kayfers Augusti sein Vatterland nit nur zusehen / sondern zusetreten. Aber ein gar kalte Kuchel hat er allda ange-troffen. O wol ein kurze Freud/ was nußt es/ zum Statt Thor in dein Vatterland hineingehn/ und in der gangen Statt kein Herberg finden? Wassen dann dem Joseph zu Bethlehem widerfahren: deme das Leid gedoppelt wurde wegen seiner zarten schwangeren Gemahl/ deren Geburths Stund sich nahete/ die er doch nirgents untr ein Tach bringen kunte; sondern von allen Häusern unbarmherzig abgeschafft/ letztlich/von der Nacht überfallen/ gezwungen wurde / zum anderen Thor widerumb hinauf zuziehen/ und die Einkehr in einem Stall bey dem Vieh zunehmen. Ich frag da nit/wie zerrissen das Tach; wie zerkloben die Mauren; wie baufällig der ganze Stall gewesen; sondern nur/ ob das Herzh Josephi noch gang sepe? Wie bekümmeret sich nit ein Ehrenliebender Ehemann/ wann sein Frau gehling in Kinds Nöthen geratt / und er etwann keinen Kreuzer Gelt im Hauß hat? wie muß dann erst unserm H. Joseph zu Sinn gewesen seyn / der so gar kein Hauß für ein so vornehme Kinds Bethlerin/ als Maria ware/ gehabt hat? Es war Nacht: beyde / er und sie / mied von der Reiß: kein andorer Mensch / auffer etwann einer einzigem Magd/ vorhanden: die Geburths-Stund vor der Thür / ja schon für über: und weder Beth für die Mutter; weder Wiegen für das Kind; kein warmes Wasser/ kein Meel/ kein Milch/ noch anderes da / so gar kein ganzes Windelein im Vermögen. O Joseph, kuntest du nit ein

gleiches Klaglied anstellen mit dem Thren-vollen Propheten Ieremia: ego vici, videns paupertatem meam: me minavit & adduxit in tenebras: replevit me amaritudinibus, inebriavit me absinthio &c? Ach jetzt sehe ich erst/was ich für ein armer Mann bin! man hat mich daherein getrieben in die Finstere wie man gegen der Nacht das Dihe an ein Orch zusamben treibt: Gott hat mich mit Bitterkeit erfüllt/ und mit Vermuth angetruncken? Aber/ mein großmüthiger Joseph, laß den Muth nit sincken: Confurge, lauda in nocte, in principio vigiliarum: richte dich vil mehr auff: lobbe Gott in der Nacht gleich zum Anfang der Wachten: es wird bald widerumb Tag werden. Dio, Baronius, der H. Epiphanius, und andere bezeugen / daß zur Zeit der Geburth Christi in und umb Bethlehemit herumb ein überaus heller Glanz erschienen/ welcher die ganze Gegendt nit anderst erleuchtete/ als wann es Tag wäre. Und weilien die Gottes Gebährerin dem gemeinen Bahn nach umb Mitternacht ihres Sohns genesen/ so war es dann halbe Zeit bis zur Geburths-Stund Nacht/ und die überige halbe Zeit wegen dieses grossen Glanz gleichsamb Tag. Abermahl ein Equinoctium, oder gleiche Abtheilung des Tags und der Nacht. Worauff auch der sorgfältige Joseph alles Leids vergessen/ un an ihme/so bald er das holdselige neugebohrne Christkindlein gesehen/ angebetet/ in seine Arm genohmen/ un herziglich gekuffet/ wahr worden/was unser P. Oliva von einem freywilligen Armen sagt: Deum habet, qui nihil habet: der nichts hat/ der hat doch gleichwol Gott zum besten. Kan auch ich den Ausspruch geben / daß dazumahl / wann jemahlen/ zwischen Freud und Leid/ wie zwischen Tag und Nacht/ in dem Herzen Josephi ein Equinoctium, oder gleiche Abtheilung vorbeu gangen: weilien der innerliche Trost un die Himmlische Süßigkeit alles widerumb verzuckerte/ was die eufferste Ar-muth zu vor mit Gall und Bermuth zu saft verbitteret hatte.

185. Dese unsägliche Freude des Josephs vermehrte erst recht ein neuer Stern; welcher die drey König auß Moracnland einen sehr weiten Weg bis gen Bethlehem zur Krippen geführt hat. Wer will uns daß zu genügen beschreiben die erfreuliche Anarrthungen in dem Herzen des Josephs; da er gehlinge den Stall mit Camelen und Pferden/mit Dieneren und Aufwarttheren umbringt/und drey ansehbliche Fremddinge mit großem Comitac sahe in den Stall eintreten; welche nach abgelegtem Bruch / ihr Königsche Haupt Zierd bey Septs legen; mit kostbaren Geschenck in den Händen sich zu den Füßen warffen seines Sohns / ihn für ihren Herzen erkannten / für Gott und den Messias anbetteten? Wie freundlich wird er sie besprach? wie höfflich bedient? mit

Threnoz:
3. v. 1. 2.
15.

ibidem 21
v. 19.

Apud
Drexeliã
de Nati-
vitate
Christi.
c. 2. §. 1.

Oliva in
c. 5. Can-
ticorum

Cantic.
3. v. 11.

mit was Danck entlassen haben? Diser Tag kunte billich genennet werden dies latitia cordis ejus, ein Tag der Freuden / welcher in dem Josephinischen Herzen ganz heiter auffgängen.

386. Aber wie lang hat es gewehret; wie bald hat ein von Jerusaleem auffsteigende dicke / mit Hagel vermischte Zorn Wolcken das helle Tages-Licht verduncklet? In was neue Sorgen und Kummer hat der Ehrgeiz des Blutdürstigen Kinder Mörderis Herodis den armen Joseph nit gestirht? Er müste bey der Nacht auffstehn / und die Flucht in Egypten nehmen / wolte er anderit seinem Jesulein das Leben retten. So ware es dann schon abermahl Nacht bey unserem Joseph: welches ich jetzt weitläuffig nit aufführen will: sage allein / auch dise Reiss habe ihren Tag gehabt / weil die Sonn nit weit von dem Joseph war / das Göttliche Kind Iesus nemlich / das bald er / bald Maria in den Armen trug. Die Engel waren ihre Weggefährten: bestimmten die Herberg unter freyem Himmel; bereiteten den Tisch auff ebner Erden; verschafften Speiß und Franck: die Bäume bey ihrem Eingang in den Wald neigten sich: die wilde Thier gang jahm lieffen ihnen entgegen; die Mörder verschonten ihnen; die Widgen Buder füellen zu Boden; die Egyptier nahmen sie freundlich auff; und in dem Elend selbst fanden sie ein Vatterland: so daß halt noch einmal unser Sebastianus Birradius, der vil denckwürdige von Christi Flucht in Egypten erzehlt / recht gesagt hat: non potest vit sanctus in exilium pelli: nam vel illi omne solum patria est, vel totus Mundus exilium: man kan einen H. Mann nit ins Elend verjagen: dann eineweders hält er ein jedes Orck für sein Vatterland / oder die ganze Welt für das Elend.

Sebastian.
Birradius
tom. 1. l.
10. c. 12.
f. 539.

387. Was noch übrig ist von dem Leben des H. Josephs, will ich kurz zusammen bauschen / weil die Zeit ein längere Erzehlung nit geduldet. Die Beschneidung seines zarten Söhnleins verursachte ihm einen grossen Schmergen; der Heylmachende Nahm Iesus hingegen / so der beschnidrene Heyland dardurch verdient / ein grosse Freud. Gern hat er gehört bey der Opferrung im Tempel die Weissagung Simeons / daß diser sein Sohn mit der Zeit vil auff den verlohrenen Israeliten widerumb wurde zu recht bringen: positus est hic in resurrectionem multorum in Israel. Erbleicht ist er / wie er verhohmen / daß er auch ein Stein des Anstössens seyn / und vilen zum Fall gereichen wurde: in ruinam multorum &c. Groß ware die Betrübnuß wegen des verlohrenen; eben so groß die Freud wegen des widergefundenen zwölfjährigen Knabens in dem Tempel zu Jerusaleem. Hart die Arbeit in der Zimmer Hütten; aber schon umb ein gutes ringer / und voll des Verdiensts wegen des Göttlichen Lehr-Zungs

Luc. 2.
v. 34.

Luc. 2.

Iesu. Mit einem Wort in dem ganzen Leben Josephs erzeigt sich auenthalten ein Abtheilung zwischen Freud und Leyd / ein Equinoctium: Tag und Nacht waren gleich. Das Todt-Beth des H. Manns behalt ich mir auff Nachmittag vor: wo ich dann E. L. und A. widerumb erwarthen / und die Sachgänglich auffmachen wil. Underdessen für ein Geistliche Erquickung tragen sie dise Lehr mit sich nach Haus.

388. Weit ist es geseht / wann man vermeint / einen immerw. drenden Tag der Glückseligkeit auf diser Welt zu haben. Ist nit wohl möglich: und wann mans hätte / wär es nit gut. Der ewige Tag wird zu End der Welt anfangen / und forthin stäts die Auserwöhlte in dem Himmel bescheinen: die ewige Nacht die Verdambte in der Höll überziehen. Jetzt wechseln Tag und Nacht mit einander umb: im Sommer haben wir lange Tag: im Winter lange Nacht: im Herbst / und Frühling sehts ein Equinoctium, oder Abgleichung ab. Also auch und gleicher Gestalt stellen Glück und Unglück / Freud und Leyd einen Wechsel mit einander an. Bald ist es lustig; bald traurig; bald geht es wol; bald übel: wehe uns / wann es allzeit wol geht. Unser P. Oliva hat ein seltsame Beobachtung bey dem Opfer des Cains und Abels / weil der Text sagt: respexit Dominus: ad Abel & ad munera ejus: ad Cain vero; & ad munera ejus non respexit: der H. Erz hat auff den Abel und sein Opfer herunter gesehen; auff den Cain aber und sein Opfer nit. Wie ist das zu verstehen? Bey dem Propheten Jeremias sagt er: oculi mei super omnes vias eorum, & non fuit occultata iniquitas eorum ab oculis meis: meine Augen sehen auff der gottlosen Juden Schritt un Tritt: ihr Bosheit hat sich vor mir nit verbergen können. Wie ist es dann zugangen / daß der H. Erz eben den Cain und sein Opfer übersehen habe; welcher doch einen so d. den Rauch von seinen Kueben un Hügel Birn gemacht / der einem in den Augen hätte mög wehe thun? Die Dolmetsch antwortet: Gott habe so weit den Abel vor dem Cain angesehen / weil er Feur vom Himmel auff sein Opfer herunter geworffen / und es also verzehret hat: dise Gnad weil sie dem Cain nit widerfahren / sagt die Schrift: Gott habe ihn / und sein Opfer nit angesehen. Dar auß inferirt aber und schliest unser Oliva also: ergo respicit Deus, si urat? so siht dann Gott einen mit Gnaden an / wann er ihn brennet? ita est: ja fürwar. Deus enim noster ignis consumens est: dann unser Gott ist ein verzehrendes Feur. Si quos ei oculos affingere velimus, non nisi flammecos effingamus: habet oculos, tanquam flammam ignis: daher / wann man ihm je ein Paar Augen will zu eignen / müssen solche feurig seyn: dann er hat Augen / wie Feur: S. amn. Si igitur oculi Domini super justos, non mirum, si tam fre-

Genes. 4.
v. 4. & 5.Jeremias
16. v. 17.Oliva in
c. 4. Genes.Deut. 4.
v. 24.Apocal. 1.
v. 14.

frequenter utantur, timeant, quos pressuratum flamma non decoquit: despe xit Cain Deus, & eius munera, quae non combussit: derohalben dann / weil der H. Er: statts seine Augen auff die Gerechte wirfft / ist es kein Wunder / daß sie so oft von dem Feur der Trübsall ergriffen werde. Haben sich aber dessen im wenigsten nit subekümmern. Sehen die zu / denen

gar selten ein Juncken der Widerwärtigkeit auff das Kleid fällt. Gott hat den Cain sambt seinem Opfer verworfen / weil er ihn nit gebrennt hat. Trübsall / Creuz / und Leyden ist ein Zeichen der Gnaden: Wahl: lauter gute Tag und Blüt: Stunden ein Zeichen der Verdambnuß.

Nachmittag

Leben an dem Fest des H. Josephs

32.

Von

Einer Exhortation oder Ermahnungs-Red zur Zeit des Gebetts für allerley Anligen der Christenheit.

Tuus est dies, & tua est nox. Psalm. 73. v. 16.

Der Tag / und die Nacht ist dein.

389.



Am die Menschen der Gerechtigkeit also beflissen wären / wie Tag und Nacht / wurde nit bald einem zu kurz geschickel. Was die Nacht im Sommer zu wenig

hat / bringt der Winter widerumb herein; und was dem Tag im Winter manglet / wird von dem Sommer ersetzt. Die zwei Schwestern / wie sie Chryostomus namsset / Tag und Nacht / streitten schon lang miteinander / und gibt doch eine so vil der anderen nach / bis zweymal im Jahr / im Frühling nemlich / und im Herbst / vermittelst des Equinoctij ein Vergleich getroffen wird: so ja ein ganz wunderliche Sach ist. Allein / wie recht der Fürst Lateinischer Wolredendheit Cicero anmercket: assiduitate quotidianâ & confluetudine oculorum assuescunt animi: neque admirantur; neque requirunt rationes earum rerum; quas semper vident: was in alten Sachen sich zutrüge / das geschichte auch da daß wir uns nehmlich nit vil verwundern / noch Nachfrag halten / woher / und warum? wann er was dahingar zu gemein wird / und täglich die Abwechslung des Tags und der Nacht sehen / ist unser geringste Sorg / der Ursach solcher Veränderung nachzuforschen. Ich hab es aber der Mühe werth erachtet / weilens dieses Jahr das Fest unsers H. Patronen eines Theils; anderseits das Equinoctium Vernum, oder die Abgleichung des Tags und der Nacht im Frühling eben zusam treffen; und in H. Göttlicher Schrift durch den Tag die Freud / durch die Nacht die Traurigkeit vorgebildet wird / in einer Lobred zuerörtheren: ob es auch in der Seel des H. Josephs, so wegen ihrer allzeit grünenden

und blühenden Tugend ein lauterer Frühling war / ein Equinoctium, oder gleiche Abtheilung wegen der statts abwechselnden Freud und Leyds jemahls abgesetzt habe. Das ist das Argument, so ich mir heut abzuhandlen vorgenommen. Vormittag haben wir schon den Lei eas, Lauff des grossen H. Patriarchen durchgangen / und betrachtet folgende Stuck: 1. Sein Geburth von Königlichem Geschlecht. 2. Sein Vermählung mit Maria der Mutter Gottes / und die darauff entstandene Betrübnuß. 3. Sein Reif nach Bethlehem. 4. Seine Armuth im Stall. 5. Beschneidung seines liebsten Söhneins. 6. Die Ankunft der drey Weisen auß Morgenland mit Königlichen Geschänck. 7. Die Flucht in Egypten wegen des Wütterichs Herodes. 8. Die Opferung im Tempel. 9. Den Verlust des zwölfjährigen Knabens zu Jerusalem. 10. Die Zimmerhüten / und rauhe Arbeit so wol in Elend / als im Vaterland. Alle diese Begebenheiten / Geliebte / worüber wir Vormittag unsere Gedanken gemacht / deuten auff ein Equinoctium, oder gleiche Abtheilung des Tags und der Nacht / der Freud und Leyd in dem Herzen Josephi: der doch mit beyden wohl zufrieden war / und mit einem David / Gott darzu noch dankte: tuus est dies, & tua est nox; als von deme beydes Tag und Nacht; Freud und Leyd mit so liebreicher Abwechslung herrührten. Sein Todtbeth / worauff diser grosse Heilige entschlaffen / hab ich für Nachmittag vorbehalten. Wann ich da meine Observaciones und Beobachtungen des Equinoctij nach Prediger Art werd vollendet haben / wird es hoffentlich ohne geistlichen Trost nit ablauffen / und E. L. und A. die Zeit nit reuen.

390. Zu was Zeit und Alter der H. Joseph

ij

S. Chry-
lost. ho-
mil. 9. ad
populum.

Cicero
lib. 2. de
natura
deorum.

Psalm. 73.
v. 16.

S. Epi-
phanus
hæresi
78.
S. Vin-
centius
serm. de
S. Iose-
pho.

Joseph gestorben / lauffen die Meinungen der H. Väter und Scribenten gar unterschiedlich. Die glaubwürdigere Muthmaßung des H. Epiphani, Vincentij, Ubertini, Gerlonis, und anderer / lautet dahin: er sey gestorben kurz zuvor / ehe Christus zu predigen angefangen / ein Mann von etlich sechzig Jahren: weilen hernach dessen im Evangelio nicht mehr gedacht wird; und wann er zur Passionszeit noch gelebt hätte / wurde der Erbsen an dem Creutz mit dem Joannes, sonder dem Ioseph sein hinterlassne Mutter zuversorgen / anbefohlen haben. Ich laß das dahin gestellt seyn: will es jetzt nicht aufsecken. Verlange vil mehr/das alle Iosephitanische Liebhaber sich was nähers zu dem Kranken Beth herzu machen: dann unser H. Ioseph will sterben.

391. Als Antisthenes der Philosophus gefragt wurde/was das Glückseligste bey den Menschen wäre? gab er zur Antwort: *felicitatem mori*, wohl sterben. Wann wir irgend einen glückseligen Todt zu sehen verlangen/ ist solcher des H. Iosephs gewesen. Er lag zu Beth der liebe Alte / aufgemerglet am Leib / erschöpft an Kräften wegen der vorgegangenen harten Arbeit / und vil aufgestandenen Kummers. Das die Krankheit gar groß gewesen seye/glaub ich nit: er hatte nit vil gesündigt; ja auffer der Erbsünd / kein würckliche Todt Sünd die Zeit seines Lebens begangen: ward also die Schuld der Natur leucht bezahlt. Willeicht ein kleines hitziges Fieberlein/so mehr auß inbrünstiger Lieb Gottes/und dessen werthen Mutter seiner Gemahlin/ als Krankheit herkommen/ lösete die Seel ohne sondere Beschwärnuß von dem Leib auf. Was ihm einig Schmerzen verursachte/wäre eben diese sein Gemahl/ und allerliebster Sohn/deren annehmlichen Gesellschaft er hinfüran wurde empören müssen. Wann derohalben der Spruch des H. Augustini wahr ist: non relinquitur sine dolore, quod cum delectatione retinetur: man verliert nit ohne Schmerzen / was man mit Lust besessen hat / ach! so hat wohl der Verlust weyer so lieben Häubter / Iesus und Maria, grossen Schmerzen dem H. Ioseph verursacht: dann er besaß anders nichts auff Erden/als das Herz seiner Gemahl: er liebte nichts in dem Himmel/als Gott / und dessen Gesalbten Iesum Christum. Darumb dann fiel ihm der Schnitt/wormit von des Todts Sichel das so starcke verknüpft Lieb-Band sollte abgeschnitten werden/ vil härter/ als wann man das Pflaster von der Wunden; die Haut von dem Fleisch; das Haupt von den Gliedern reißen/und trennen will. Wurde also das Gemüth dieses Sterbenden mit der Nacht einiger Traurigkeit überzogen/ sonst gab ihm weiter nichts zuschaffen: sonder vil mehr / wann er sich erinnerte der grossen Gnaden/die ihm Gott bey Lebenszeiten mehr / dann anderen heiligen Mannichen

Geschlechts ertheilt hätte: der ewigen Glückseligkeit/so in jener Welt auff ihn wartete/ und wie das er durch seinen Todt den göttlichen Willen / wohin allzeit sein Absehen gangen/gänglich erfüllte; auch seinen Sohn zum rechtmässigen Erben des Davidischen Scepters hinterliesse / und also getröstet sagen kunte / was Ptolemæus, der Egyptier König gesagt hat / da er seinem Sohn Philadelpho das Reich abgetretten: *omni regno pulchrius est, regis esse patrem*: über alle Reich ist es/eines Königs Vatter seyn. Bey solcher und dergleichen Erinnerung wäre bald alle Traurigkeit hin / und scheint in das Herz Iosephi der helllichte Tag himmlischer Tröstungen und Freuden hinein.

392. Von Christo und Maria singt ein frommer und gelehrter Christlicher Poet, Cant. 6. was in dem höhē Lied schon längst zuvor unter dem Nahmen der Braut Personen von ihnen gesagt worden:

Uterque formosissimus:

Tu Sol es, illa Luna:

Ihr beyde/du und dein Mutter/Christe/ sey die Schönste auß allen Menschen Kinderen: du bist die Sonn / Sie der Mond. Wo die Sonn scheint / da ist es Tag: wo der Mond scheint/da ist es Nacht: dann also hat es der weiseste Schöpfer geordnet: *fecit Deus duo luminaria magna: luminare majus, ut præset diei; & luminare minus, ut præset nocti*: Gottes Allmacht hat zwey grosse Liechter an den Himmel gehäfftet: das grössere (die Sonn nemblich) dem Tag; das kleinere (den Mond) der Nacht vorgesetzt. Weilen derohalbē ganz glaubwürdig Christus und Maria dem seligen Entschlafen ihres liebsten Iosephs bewohnt/ und beyde sein Herz beherrschten/hat es nit vil fehlen können: es muß ein Equinoctium, ein Abgleichung des Tags und der Nacht in dem Sterbendlein dieses Krankens abgesetzt haben. *Tuus est dies, & tua est nox*: der Tag/und die Nacht ist dein/mein H. Ioseph. Der Sterbende sahe sie kläglich an; und diese ihn: er seufftete; und sie trösteten ihn: es brachen ihm die Zähne auß; und ihnen auch: er begehrte von ihnen den Segen: Und weil Iesus ihm zusprach / auch vil von seinem künftigen Leiden offenbahrte/labte ihn Maria: aber unter dem Leben und Zusprechen entwichen ihm die Lebens-Geister: die Augen brachen; die Füß erkalteten; die Hand erstarrten: der Mund erbleichte; der Athem bliebe auß: und Ioseph überantwortete sein allerheiligste Seel in die Hand seines bey dem Beth stehenden Sohns Iesu: der sie mit vil reichlichen Verdiensten beladen/in die Vorhöll zu den Altvätern über sandt / etlich wenig Jahr hernach mit sich in den Himmel geführt / und auff den jenen Thron der Glory gesetzt hat / auff welchem ihn heut zu Tag die ganze werthe Christenheit / als ein

Ita Car-
thagena
de arcana
Dei parte
to. 3. ope-
rum tom.
4. lib. 18.
homil.
14. §. 1.
pag. 188.
qui præ-
ter S. Au-
gustinum
citat
Fonse-
cam, Bar-
radium
& alios
S. Aug.
lib. 1. de
sermone
Domini
in monte.

Genes. 1.
v. 16.

Genes. 1.
v. 16.

nen sondern Nothhelfer / Patronen / und
Vorbitter bey Gott ehret / und anbettet.

393. Ach / Geliebte / ach wann wir das
Glück gehabt hätten / diesem heiligen Ablei-
ben bezuwohnen / wie tieff wurden uns
wol vor Freuden die Augen in dem Wasser
gestanden seyn? Andere hätten meinethalben
ihme das Haupt mögen berühren; andere die
Händ küssen; ein Heiligthumb zum Ange-
dencken von seinem Beth schneiden: ich wol-
te mich zu den Füßen verfügt / selbige herz-
inniglich umfassen / und den gefährlichen
Weeg zur Seligkeit dermahl einstens auch
glücklich zufinden / demüthigist umb Gnad
gebetten haben. Weilen wir aber / als da
zumahl noch nit gedohrne / solcher Gnad nit
sehgig waren / daß wir unseren seeligisten
Patronen hätten können sterben sehen / ge-
reicht uns doch sein Lebens Bildnuß zum
Trost. Und komdt mir vor der H. Ioseph
habe zu seinen künsttigen Liebhaberen / die er
vileicht im Geist erkennt hatte / gesprochen /
was der Seneca kurz vor seinem End / da er
Safft trincken solte / nach Zeugnuß Taciti
zu den Umstehenden gesagt hat: *consigno
vobis imaginem vite meae: ich verlaß euch*
**Testaments Weis / als ein pium lega-
tum oder Goetseeliges Erbgeschenck das
Bildnuß meines Lebens. Wie die Lebens-
Bildnuß unseres H. Iosephs beschaffen ge-
wesen / haben wir auß vor- und nachmittä-
giger Predig allbereit vernohmen: nem-
lich durchgehends ein Vermischung der
Freud und des Leyds / ein Equinoctium,
ein Abgleichung des Tags / und der Nacht /
ein Abwechslung der Frölich- und Traurig-
keit. Und die Wahrheit zudekennen / wann
ich recht calculire / und alles zusammen zehle /
waren zwar beydes / Freud und Leyd / groß
bey Iosepho, und viltmalen gleich: jedoch in
Bedencken / daß große Heilige Gottes auch
ihr Freud in Creug und Leyden haben / und
wir bey den schwärzisten Anstößen unseren
H. Ioseph ohne Marren / allzeit willig und
bereit zu allem dem finden / was ihme der
Göttliche Willen vorschriebe / muß ich mein
Meinung in etwas ändern / und den Auf-
spruch geben: es habe öftters kein / als ein
Equinoctium in dem Herzen Iosephi abge-
setzt; sonder die Freud / innerliche Vergnü-
gung mit der Göttlichen Anordnung / weit
vorgetragen / und folgendes seye es bey ihm
länger Tag / als Nacht gewesen.**

394. Ioseph war auch einer auß jenen
eyfferigen Dieneren Gottes und Liebhabern
des Creugs / welche nach den Dörneren lan-
gen / und die Rosen fahren lassen. In dem
hohen Lied wird man die Salomonische
Braut / das ist die gottliebende Seel / sich
ihres Bräutigams halber rühmen / und
sagen hören: *fasciculus Myrrhae dilectus
meus mihi: inter ubera mea commorabitur:*
**mein Geliebter ist mir ein rechtes Myrr-
hen Büschelein / daß ich auff meine
Brüst stecken werde. Und gleich darauff**

sagt sie weiter: *botrus Cypri dilectus meus
mihi, in vineis Engaddi: Mein Geliebter
ist mir ein Weintrauben auß Cypren in
den Weingärten Engaddi. Engaddi seynd*
Weinberg / voll der süßesten Traubyn / bey-
läuffig zwö Meil Weegs hinter Bethlehem
gelegen. Was ist das / sagt unser Oliva? was
fangt die fromme Braut an? *dilectus: cum
Myrrha est, locatur in pectore: cum botrus
est, relinquitur in vineis, wann der Ge-
liebte ein Myrrhen Büschelein ist / so
steckt sie ihn auff die Brust: wann er ein
Trauben ist / so laßt sie ihn am Lebens-
stock hangen. Rogo, si in Myrrham ama-
relocentem sponsum legis, & inter ubera lo-
cas; dulcescentem in botrum non inseris
cordi, exenterato pectore? ich sehe es wohl:
du kanst mit der Liebs Kunst noch nit
recht umgehen: wann du deinem Ge-
liebten / so bald er ein Myrrhen Büsch-
lein ist / gleich die Brust einraumest;
sollst du ja / wann er ein süße Weintraub
ist / die Brust gar auffschneiden / und
ihm das Herz einräumen? Wein / sagt
Oliva: die Braut hats recht gemacht:
*nimirum à quibus excipiat Christus bo-
trus, facile inveniet, haud multos repertu-
rus, qui eum non rejiciant, si myrrha fiat:
dann so lang Christus ein süße Traub
ist / wird er Leuth genug finden / die
ihn abbrocken: hingegen wenig wird er
antreffen / die ihn nit weck werffen / so
bald er zur bitteren Myrrhen wird. So
gar die Apostel / seine Jünger / seynd dar-
von geloffen / und haben das Bersens Welt
dafür geben / da sie auß dem bitteren Myrr-
hen Kelch auff dem Delberg ihme solten
trincken helfen; die doch fleißig die erste
darbey gewesen / wo es ein Hochzeit / oder
sonst wohl zuessen und zutrincken abgesetzt
hat. Allein ein rechte Braut Christi / ein
der Tugend und Frommkeit ergebne Seel /
ein heroisches Gemüth / ein Iosephus, behal-
tet auch den schmerzhaften Lesam bey sich /
wann er ein Myrrhen Büschelein ist.**

395. *Consigno vobis imaginem vite meae.*
Nun / Geliebte / unser H. Patron hat uns
sein Lebens Bildnuß vermacht. Wir solten
seinem Exempel nachfolgen / und auff's we-
nigist uns lehrnend darein schicken / wann es
auch bey uns ein Equinoctium absetzt: bald
die Sonnen scheint / bald regnet; jetzt der
Tag / jetzt die Nacht; jetzt Freud / jetzt Leyd;
jetzt Traurigkeit / jetzt Frölichkeit im Handel
ist. Gott theilt ein / und wechslet ab
mit seinen Aufferwöhlten. Auff diser Welt
gehts nit anders zu. Auch in das Manna
oder Zimmels Brodt seynd Würm kom-
men. Auch des Elizei Hasen beym Hert
hat bittere Kräuter gesotten. Auch den
francken Ionas hat die Sonn nit verschont;
sonder ihm unter seiner Lauberhüten auff
den Kopff gestochen. Auch zu Cana auff
der Hochzeit / da Christus selbst zu Tisch ge-
sessen / war nit gnug Wein vorhanden. Auch

v. 14.

Oliva in
Cantic,

Tacitus
lib. 15.

Cantic.
1. v. 13.

Ex odt
16. v. 20.

4. Reg. 4.
Ionz 4.

Ioan. 2.
der

Ioan. 11. der Marthæ Bruder ist gestorben: und so fort an. Es ist nie anderst / und wird nit anderst / und kan nit anderst hergehen: sonder hat sein Verbleiben bey dem Spruch des H. Apostels Pauli: quem diligit dominus, castigat: den der H. Er: lieb hat den casteyet er zu Zeiten / und schickt ihm ein Trübsall zu. Wahr ist auch / was David sagt: tuus est dies, & tua est nox: der Tag ist dein / O H. Er: / wie auch die Nacht: Gott hat keins ohne das ander erschaffen. Wo es aber alleweil / oder die meiste Zeit Tag ist; wo es stäts lustig hergeht; dem nje kein Brennessel im Garten wächst; dem Gott völlig den Zigel henckt / und gleich samb / wie dem Verräther Judas am letzten Abendmahl zuspricht: quod facis, fac, thue / was du wilst / ic. mit dem ist es verhaust / ist ein Zeichen seiner Verdambnuß. Welche bey dem letzten Abendmahl aufgewarhet / und villicht nit alle Apostel gekennt haben / hätten ihnen können einbilden / der Judas wäre einer auß den Bornehmsten / und im besten bey dem H. Er: daran: er wusche ihme (wie der H. August. darfür hält) am ersten die Füß: überreichte ihme Ehrent halber einen in ein Brühe eingetunckten Bissen Brodt / daß er keinem anderen seiner Jünger gethan: er redete mit ihme freundlich: gabe ihm auch Erlaubnuß / was fröhers vom Tisch aufzustehn / seinen Geschäften abzuwarthen / und zu thun / was er nur wolte: ließ ihm den Beutel Geld unter Hand / ic. das waren ja Zeichen / daß der Judas am besten müste bey Christo geschriben seyn? Beynebens war der Judas der größte Feind Christi / und würd verdambt. Warumb ist dann der H. Er: also gütig mit diesem verruchten Gesellen umgegangen? darumb: er hat ihm etliche gute geleiste Dienst vergelten wollen in diesem Leben / weil er vorsah / daß er im anderen Leben an ihm keinen Theil haben würde. Also machts Gott auch mit den Türcken / Heyden / und Kegeren / ja auch mit vilen Christen / deren Verdambnuß er vorsieht: er laßt ihnen gute Tag: gibt ihnen ein langes Leben / Gesundheit / Ehr / Reichthumb /

und Wollüsten zur Vergeltung etlicher sittlicher Tugenden / die sie üben: als da Erempel-Weiß ist / die Gerechtigkeit / Barmherzigkeit gegen die Armen / Lieb der Eltern / und dergleichen; und stofft sie hernach wegen ihres Unglaubens / und Laster in die Höllen. Cùm intinxisset panem, dedit / *Ioan. 13. v. 26.* er hat den Brocken ringetunckt / und ihn dem Judas Icarior geben / sagt der H. Joannes. Einen guten feinsten Brocken haben die Verwürffne in diesem Leben: weiter nichts.

396. So muß dann die Phantasey corrigirt und verbessert werden. Ist es bey den liebsten Freunden und H. Gottes / auch bey Christi Näh: vatter nit allzeit Tag gewesen; sonder osttermahls ein fünstere / von Wind und Regen ungestimme Nacht der Trübsall über sie verhenckt worden / so wird und soll es uns auch nit besser gehen. Wer in Himmel will / mache ihm nur kein Rechnung auff lauter gute Tag: er seht: er überrechnet sich: es kan nit seyn. Si aurum *S. Aug. serm. 3. de tempore barba-* times ignem? si frumentum es, quid times *rico.* times tribulam? si oleum es, quid times pressuram præli? fragt der H. Augustinus, und hilfft mir mein Sermon beschliessen: auff Teutsch: bist du ein Gold? was fürchtest du das Feur? bist du ein gutes Korn? warumb wilst dich dann nit lassen aufstreschen? bist du ein Oelbör? warumb wilst dann nit unter die Preß? Aurum non clarescit, nisi per ignem: non apparebis, qualis antea eras in spica, nisi tribulacione te separaverit paleas: non declarabitur species tua, nisi etiam pondus lapidis à te separaverit amurcam: das Gold wird nit geleuteret / als in dem Feur: ob das Korn gut seye / sieht man nicht / bis die Trischel die Hülsen / und Spreyer weck geklopfft: das Oel erkennt man nit für gerecht / bis der Preßstein die Oeltrusen / oder Zefen darvon abgefonderet hat. Wer dises in seinen Kopf nit bringen / und nit fassen kan / der laß ihm vom Himmel / von dem ewigen Tag der Glückseligkeit / nur nichts traumen: es ist umbsonst.



Am Fest der Verkündigung MARIÆ.

Evangelium Lucae am 1. Capitel.

In der Zeit: ward der Engel Gabriel gesandt von Gott in ein
Statt in Galiläa / die da heist Nazareth. ꝛ.

Die Erste Predig.

Ecce, ancilla Domini: fiat mihi secundum verbum tuum. 33.

Luca 1. v. 38.

Sihe/ ich bin ein Magd des H. Erns: mir geschehe nach deinem Wort.

Inhalt.

Maria, die heiligste Jungfrau/ ist durch Einwilligung in die
Menschwerdung Christi an dem Tag der Verkündi-
gung worden zu einer Mutter der
Schmerzen.

397.



Als der Fröling und
Sommer den Binn-
lein ist/ das seynd die
Festtag Maria dem H.
Bernardo. So bald
nur der Fröling an-
bricht / und die Erden

ihre grünes/ mit allerhand Blumen gestie-
tes Kleid widerumb anlegt/ machen sich die
Binnlein auß ihrem Korb und wächsernen
Zellen herfür; steigen in das Feld hinauß;
sitzen bald auß/ als auß jene Blumen;
saugen den besten Saft her auß/ und ver-
lehen ihn in das süßeste Hönig. So bald
nur ein Festtag der seeligsten übergebene-
deytesten Jungfrauen herben kommt/ macht
sich auch Bernardus, diser sonderbare Lieb-
haber Maria, auß seiner Zellen herfür:
schwingt die Flügel seiner Gedanken; setz
sich durch tieffe Betrachtung Jungfräuli-
cher Geheimnissen gleichsam auß ein
Blümlein nach dem anderen: ich will sa-
gen/nimm ein Mariawische Tugend nach der
andern für / und zieh das beste Hönig sitt-
licher Lehren und Unterweisungen dem
Menschen zu Nutz her auß. Absonderlich
aber lasi sich heut an dem hohen Fest der
Verkündigung Mariæ sein Eyffer spühren
So bald ihme nur die von dem H. Geist /
und Götlichen Wort schwangere aller-
reinsten Jungfrau zu Gesicht kommen/ bricht
er voll himmlischer Süßigkeit in disen schö-
nen Spruch her auß / und sagt: eam nego-
tium omnium saeculorum parturire: sie gehe
schwanger mit dem wichtigsten Ges-
chäft der ganzen Welt. Wol ein schö-
ner Gedanken! wol ein süße Red von Ber-
nardi Mund! Disen sinnreichen Einfall will
ich anjeho durch Beystand Gottes was
mehrer außführen. Und weil das heutige
Fest in die Fasten fällt/ zu welcher Zeit man

ohne das betrachtet das bittere Leyden und
Sterben des Erlösers / hab ich mir zube-
weisen vorgekommen: daß Maria an dem
Tag der Verkündigung worden seye *Mater*
dolorosa, ein schmerzhafter Mutter/ eben
darumb/ die weil sie/ nach Aussag Bernardi,
dazumahl empfangen / und neun Monath
schwanger gangen mit dem wichtigsten Ge-
schäft der Welt/ nemlich mit dem Werk
unserer Erlösung. E. L. und A. vernehmen
es mit Gedult.

398. Wer einen Handel vor Gericht
hat / bemühet sich auß das höchste / densel-
ben vor allen Dingen wol einzufäden /
ohne Verlust der Zeit zu treiben / und ver-
mittelst eines guten Advocaten / oder Bey-
stands zu einem glücklichen Aufgang zu
bringen. Ja was wollen wir? Leuth/
die kein gutes paar Schuh anzulegen ha-
ben / setzen / bisweilen also hitzig ihren Han-
del fort / daß / ob man ihnen schon den
Beutel wohl lähret / sie zu einer trans-
action / oder gütlichen Vergleich ermahnet/
und deutlich genug zuverstehn gibt / wie
nischlich es mit ihnen stehe / dennoch nit ab-
lassen / sondern lieber Gut und Blut ver-
löhren wollen / als etwas von ihrem ver-
meinten Recht dahinden lassen / so lang sie
noch eiten finden / der ihnen Beystand lei-
ste. Alle Handel und Geschäft / so wichtig
sie immer seyn können seynd doch nichts ge-
gen dem Geschäft / womit / wie oben ge-
sagt / nach Bernardi Aussag / Maria heut
schwanger geht. Es ist ein Handel / welcher
den Adam / und alle seine Nachkömmlinge be-
trifft; ein Handel / den der Teuffel im Para-
dis angefangen; ein Handel / den die hohe
Priester zu Jerusalem übel erörtheret; Pila-
tus noch schlimer decidirt un verabscheidt;
und den unschuldigen Christum das Leben
gekost; für uns aber wol außgeschlagen hat.
Welt

S. Ber-
nard, ser-
mon. 2.
in Pente-
coste.

Welches nimmer wurde geschehen seyn / wann nit unsere Advocaten / Jesus und Maria, ihr bestes darbey gethan hätte. Es ist nemlich diser Handel nichts anders / als das Werck unserer Erlösung unnd Rechtfertigung von den Sünden; von solcher Importanz und Wichtigkeit / daß Bernardus sagt darfften von Maria: *eam negotium omnium seculorū parturire: sie gehe schwanger mit dem wichtigsten Geschäfte der ganzen Welt.*

399. Aber was soll ein zartes Jungfräulein / ein Königl. Tochter ein so wichtiges Geschäft wissen / oder verstehn hinauf zuführen? was soll sie wohl darbey thun können? Sie sitzt in ihrem Zimmer bey dem Nähflüß: hat eintweders die Künckel / oder ein geistliches Buch in der Hand: kombt selten auß: redt kaum mit den Englen / will geschweigen mit den Menschen / &c. Sie warthet ihrer Andacht ab: mit solcher Demuth und Niederträchtigkeit ligt sie dem Hauswesen ob / daß sie sich nur ein Magd nemte: *ecce ancilla Domini: sihe / ich bin ein Magd des H. Errens.* Penè Virgo Verbum Paris excussit; usque ad eod regni Davidici Nomen exhorruit, comitatu contenta fabri. Penè maluit carere filio, quam obscuritate sua; & nisi ex verbis angeli conjectasset, non temporalem futurum principem, cujus regni finis non futurus prædicabatur, audeo dicere, abdicasset Verbum, ne a vilitate abdicaretur: sagt der Auctor Stromatum: es hat eben zuthun gehabt / daß sie nicht das ewige Wort des Vatters aufgeschlossen / ein so großes Abscheuen truege sie nur ob dem blossen Nahmen des Königl. Davidischen Reichs; und ließ sich vergnügen mit der Begleitschafft eines Zimmermanns. Sie hat schier lieber wollen eines Sohns entratten / als ihrer Einsamkeit: und wann sie nit der Engel versicheret hätte / daß sie einen himmlischen Prinzen / dessen Herrschafft kein End wurd haben / solte gebähren / so darff ich sagen / sie wurde alle anerbottne Hochzeit einer so vortrefflichen Mutter schaffe außgeschlagen haben / nur damit sie könnte unbekant / unnd verborgen bleiben &c. Aber mercket / wie dise H. geschämige Jungfrau / nachdem sie sich einmahl der Göttlichen Anordnung ergeben / das Geschäft der Erlösung beförderet habe / und ihr werdet ihr keinen so starcken Einwurff mehr mache.

400. Ex hypothesi, auff gegebenen Fall / der sich würcklich ereignet (wie die Theologi in Materia de Incarnatione weitläuffig erweisen) daß Gott auff kein andere Weiß für die Sünd der Menschen ihme wolte lassen genugthun / als durch das Leyden und Sterben seines Sohns / so müßte diser nothwendig einen Leib annehmen / damit er leyden und sterben kunte: dann die Gottheit alle in ihrer Wesenheit nach ohne einen Leib keines auß beyden / weder des Leydens / noch des Sterbens fähig ist. Es hat aber

der Sohn Gottes keinen phantastischen / oder nur auß dem Lufft (wie ihnen etliche Phantasten auß den alten Kethen eingebildet) gebildten Leib angenommen; sonder nach dem gemeinen Gang der Natur eines Kinds Leib. So hat er dann den Leib empfangen von seiner Mutter: laut des 3. Glaubens Artickels und klaren Zeugnuß des H. Evangelistens Lucæ: *qui conceptus est de Spiritu Sancto, natus ex Maria Virgine, &c.* empfangen von dem H. Geist / geböhren auß Maria der Jungfrauen. Das für eins. Fürs ander ist es ein wohlgegründete Lehr der Weltweisen / daß in den Leibern der Männer allzeit noch etliche Partickel von dem Fleisch und Blut verbleiben (so sie particulas primogenias, die angebohrene Partickel nennen) welche sie noch als ein Kind in Mutter Leib durch die Nahrung empfangen haben von der Mutter; hernach aber durch das Säugen in ihr eigne Substantz / Fleisch / und Blut verwandelt worden. Weilen derohalben am Tag / da Christus in dem Leyden all sein Blut vergossen / an allen Gliedern seines Leibs Schlag empfangen / und auff solche Weiß seinem himmlischen Vatter für uns gnug gethan habe; so waren unter dem Blut und Fleisch Christi noch etliche Partickel von dem Blut und Fleisch Mariæ vermischet (obwolen schon vil alterirt / und nit mehr mit der Seel und Leib Mariæ, sonder mit dem Leib und Seel Christi vereinbaret) welche gleichfals haben herhalten müssen. Ist aber disem also / so folgt darauff / daß etlicher Massen auch die Mutter Gottes etwas zu dem Werck unserer Erlösung beygetragen habe: uund hat der H. Bernardus noch einmal recht gesagt: *non formam negotium omnium seculorum parturire, daß sie schwanger seye gangen an dem Tag ihrer Verkündigung mit dem wichtigsten Geschäft der ganzen Welt.* Und deswegen tringt er sermone 4. super Missus so starck auff ein Antwort: *responde itaque citius Angelo, imò per Angelum Domino: responde verbum, & Incipe verbum: profer tuum & divinum. Quid tardas, quid trepidas? derohalben dann / O heilige Jungfrau / gib einmal ein Antwort von dir: fertige den Engel ab / oder vilmehr Gott / der durch seinen Engel ein Antwort von dir begehret. Sage ein einziges Wort: *fiat: es geschehe; und empfang darfür das Göttliche Wort. Was besinnest du dich lang? was verweilest du? an diesem Wort ligt unser ganzes Heyl / und wird dem Werck unserer Erlösung der Anfang gemacht.**

401. Das ist nun / Gott Lob / geschehen: Maria hat das Wort von sich geben: *Ecce Ancilla Domini: fiat mihi secundum Verbum tuum: mir geschehe nach deinem Wort: ich bin ein Magd des H. Errens. &c.* Ist aber wol ein Frag: ob wir deshalben diser neuen Braut des H. Geists und Mutter

Oliva
lib. 4.
Stromatum fol.
337.

Luc. 1.
& 2.

Nimirum
causaliter
& dispo-

sitive,
non for-

eam negotium omnium seculorum parturire, maliter,
& in se:

quia languis effusus in passione, & caro percussa in flagellatione, &c.

non amplius erat formalis

ter caro, Virginis, sed caro Christi,

ab anima Christi

an'mat' vel certè

Christi unita
&c.
Lucæ 1,
v. 38.

ter

ter des Allerhöchsten mehr Ursach haben Glück zu wünschen / oder vielmehr ein herzliches Mitleiden mit ihr zu tragen? Dann sie eben dazumahl durch diese Einwilligung worden ist *Mater dolorosa*, zu einer schmerzhaften Mutter. Dann weil sie empfangen denjenigen / der schon in Mutter Leib war ein geordnetes / und zum Altar des Creuz bestimbtes Schlacht-Opfer; ein Lamb / welches sollte hinnehmen der Welt Sünd / auch ihr dieses nit unbekannt ware /

turbata est in sermone ejus, erschracke sie nit unbillich über dem Anbringē des Engels / mit wegen seiner Gegenwart (daß ihr dieses nichts ungewohnliches / als welche wol öftters mit den Engeln Sprach hielte / wie ein Königin mit ihren Hoff-Herren) sonder wegen Wichtigkeit des Geschäftes / weil sie wohl vorsah alles das Leyden ihres Sohns: wie daß nemlich die spitze dörnerne Cron auch ihr Haupt verwunden; die Strick und Ketten sie auch gefangen nehmen; die Ruthen- und Geißel-Schläg sie auch treffen; Essig und Gallen ihr auch ein Bitterkeit verursachen; sein Bloßheit am Creuz sie auch zuschanden machen; die Nägel sie gleichfalls anhäfften; und alle über den Sohn aufgeschüttete Peyn und Qual auch sie die Mutter hernehmē wurden. Dennoch hat sie eingewilliget / und ein schmerzhaftes Mutter zusehn / sich freywillig erweisen.

402. Zu mehrerer Bekräftigung dessen / müssen wir etliche Zeugen anhören / denen niemand leicht widersprechen darff. Joannes Thaulerus, ein Dominicaner / in Betrachtung dieser demüthigen Ubergabung eigenes Willens durch die Wort: *Eccc Ancilla Domini*: sihe / ich bin ein Magd des H-Enns / 2c. sagt: Maria habe mit diesen Worten Profession gethan zum Leyden. Andere Kloster-Jungfrauen thun Profession auff ein gewisses Orth / wo ihr Kloster erbauet steht: machen ihre Gelübd von der Armuth / Keuschheit / Behorsamb / 2c. Maria, die Mutter Gottes / thut Profession zu dem Creuz: ihr Gelübd und Herzens-Wunsch ist / vil Leyden / unaewohnliche Schmerzen und Qual in der Seelen empfinden. Und scheint solches wahr zuseyn / wann man nur acht hat auff das / was bloß die Evangelisten von ihr auffaezeichnet haben. Heut an ihrem Hochzeit-Tag wurde sie erschrockt / un- verwirret: bald hernach abgemattet mit Steigen über das Gebürg auff der Reiß nacher Hebron zu ihrer Baafen Elisabeth. Widerumb müd / und mit villem Ungemach belästiget auff einer anderen Reiß von Nazareth auß nacher Bethlehem: außgeschloffen mit schwangerem Leib von den Häusern: benöthiget / in einem Stall die Einkehr zu nehmen: allein gelassen in dem Kinds-Nöthen: in Angst und Kummer gefekt vom Herodes: in die Flucht vertriben bey der Nacht: verjagt in ein frembdes Land / wo sie mit der Armuth und Elend genug zu

ringen hatte. Betlohre darauff hin übertliche Jahr ihren Sohn / und suchte ihn vergebens zween Tag und Nacht unter den Befreunden: auff der Hochzeit zu Cana bekam sie von ihrem Sohn ein abschlägige Antwort. Zu Bethania mußte sie von ihm Urlaub nehmen / und ihn lassen in den Todt gehen: auff den Gassen zu Jerusalem traff sie ihn blutig an: sahe ihn stehen kaum halb recht bedeckt unter einer dörnernen Cron / ganz verspyen / und voll der Wunden vor dem Nicht-Haus Pilati: sahe ihn gehen mit einem blocketen Creuz beladen zur Richtstatt hinauß: nackend und bloß hangend zwischen zween Mörderen an dem Galgen: sterben in den bittersten Schmerzen. Und was des Jammers mehr war. Dennoch kundte sie sich von ihm nit abscheiden: gabe sich vor jedermänniglich zuerkennen für sein Mutter: stunde neben dem Creuz / und sieng alle Wort auff / so wol der Gottslasterlichen Juden / als des Sterbenden. Ein gewiser Auctor bringt ein ganze Schlag-Uhr zusamb / un- zeigt über die Massen anmüthig an: wie von der siebenden Abends- Stund an des grünen Donners- Tags bis gegen Mitter-Nacht des Charfambstags diese betrübe Jungfrau alle Stund einen neuen Schröcken eingenommen habe / und einen besondern Schmerzen empfinden wegen ihres leidenden Sohns: also daß ihr Herz gleich ware einer Schlag-Uhr; dero Streich ihr bis auff die Seel hinein gangen. Wer will es dann widersprechen? *fecit professionem doloris*: für wahr sie hat Profession zu dem Leyden gethan.

403. De H. Väter seynd einer gleichen Meinung. Der H. Laurentius Justinianus nennt das betrübe Herz Maria einen Spiegel: worinnen aber nichts zusehn gewesen / als Schmerzen / Bitterkeit / Angst / Schmach / Marter / und Peyn des geereusigten Heylands. Wann ein Mensch in den Zügen ligt / und man nit weißt / ob er schon verblichen / oder nit / ist unter den bewerthisten Mittlen eins / solches innen zu werden / daß man ihm einen Spiegel vor dem Mund halte. Wird der Spiegel trüb / und gleichsamb mit einem feichten Nebel überzogen / ist es ein Zeichen / daß der Sterbende noch athme. Bleibt aber das Spiegel-Glas ganz glatt und hell; so ist er hin. So lang Christus an dem Creuz noch athmete / würd das Herz Maria; und auch das Glas ihrer Augen / statts mit einem trüben Bäcklein / das ist / mit neuen Betrübnissen überzogen. In der Stund des Todts aber / wann man Maria hätte können in das Herz sehen / wurde man in diesem Spiegel anders nichts gesehen haben / als die Bildnuß eines todten Leichnams / nemlich die Gestalt des Todts verblichenen Jesus, ihres Sohns. Verzeihe mirs / heiligste Mutter / daß ich also rede. Ich finde nicht / wie man dich dazumahl könte

Engel-
grav in
Lucæ E-
vang. p. 2.
§. 2. Do-
minicâ
infra
octavam
Nativita-
tis.

S. Laur.
Justinian.
de agonie
Christi
c. 21.

v. 29.
Ibidem.

Ioan.
Thauler.
in Exer-
citiis vitæ
Christia-
næ c. 18.

te nennen *Speculum sine macula*, einen Spiegel ohne Mackel: dann ob du schon von aller Mackel der Sünd befreyet / so erzaygte sich doch als dann nichts in deinem Herzen / als Speichel / blaue und gelbe Fleck / Wund / mafen / und Bluttröpfen; und stellte der sonsten helle Spiegel deiner Seelen keinen anderen vor / als den Mann der Schmerzen: cui non erat species, neque decor, in dem weder Schönheit / noch Gestalt mehr ware. Nicht geringere Gedancken machen andere H. Vätter. Der H. Bernardinus vergleicht Mariam einem schönen Regenbogen / der unter den trüben Wolcken herfür scheint. Der H. Bonaventura nennt sie *auroram in medio nebulae*; regis crucifixi vexilliferam; Die Morgenröthe mitten in dem Nebel / die Fahnenträgerin des gezeugigten Königs. Widerumb der H. Bernardinus Senensis ist mit dem Evangelisten Ioannes übel zu friden / daß er nur sage: *stabat autem juxta crucem Jesu Mater ejus*. &c. es stunde aber neben dem Creuz die Mutter Jesu, &c. *Parum dixisti, o Evangelista, perfectis auribus: aliquid majus dicere potuisti: stabat, tu inquis, juxta crucem Jesu Mater, cum ipsa in cruce penderet. Et plus urique debes, quam reliquis, de quibus dicis: & Maria Cleopha, & Maria Magdalena &c. du sagst vil zu wenig / mein Evangelist / und vergnügt dein Feder andächtige Ohren nit: du hertest was mehrers von Maria erzehlen können: du sagst nur / sie sey gestanden neben dem Creuz, da sie doch vilmehr an dem Creuz hienge. Du bist ihr ja ein mehrers verpflichtet / als den übrigen Weibern / der Maria Cleopha, und Maria Magdalene? von denen du gleichfalls bezeugst / daß sie neben dem Creuz gestanden? der H. Anselmus legt ein wenig klärer an Tag die Schmerzen und Mitleyden Mariæ unter dem Creuz / und sagt: *qui existimare potest, quam à tristitia & dolore vulnerabatur cor Mariæ super unici, & naturalis filii passione; quem tam castè concepit, tam gaudiosè peperit, tam dulciter aluit? vidit eum ligatum; & solvere non potuit: vidit corpus vulneratum, & vulnus ligare non valuit: vidit sanguinem in faciem fluere, & abstergere nequit: Wer kan gnug schätzen die Traurigkeit und Betrübnuß des geängstigten Hertzens Mariæ, wegen ihres eingebornen und so lieben Sohns; den sie so keusch empfangen; so freudenreich geböhren; so süßlich gesäugt hatte? Jetzt sahe sie ihn da gebunden an dem Creuz / und kunte ihn nit aufflösen: sein Leib ganz zerfleischt und kunte ihm die Wunden nit verbinden: Das Blut ihm über das Angesicht herabrinnen / un kunte es nit abwischen. Das thäte ihr so wehe / daß der H. Damascenus sagen darff: *quos dolores in partu effugerat, passionis tempore sustinuit; ut quæ pro materno suo affectu viscera sibi lacerari len-***

lerit, &c. Die Geburts / Schmerzen / worvon sie in ihrer Widerkunfft befreyet gewesen / haben sie zur Zeit des Leidens ankommen / also daß sie vor Mitleyden anderst nit weinte / als das Ingewand werde ihr zerreißen. Seht / wie so sein die H. Vätter zusamb treffen. Bernardus sagt: sie sey heut schwanger gangen mit dem Geschafft der ganzen Welt: Damascenus, sie sey diser ihrer Bürd mit Schmerzen entbunden worden unter dem Creuz: beydesmal heilig / beydesmal ein schmerzhafte Mutter. Unser Salazar führt einen hohen Discurs, und sagt: der innerliche Schmerz sey groß oder klein nach Maß der Apprehension und Einbildung des Betrübten: darnach man ihm nemlich ein Ubel starck oder nit starck einbildt. Nun könn es geschehen / daß man ihm ein Ubel so starck und lebhaft einbilde / daß der Mensch darüber vor Schmerzen und Kummer zergerhe / und etwann wohl gar sterbe. Weil derohalben Mariæ der Mutter Gottes die Phantasie und Einbildung gang klar / lebhaft / und vollkommentlich alle die Schmach und Leiden ihres Sohns / wie es an ihm selbst war / überaus groß / und gleichsam unendlich groß vorstellte; habe sie hierüber so große Betrübnuß / und innerlichen Schmerzen empfunden / daß sie natürlicher Weis crepiren / und zu Trümmeren hätte gehen sollen: und wann ihr Schmerz in die Herzen anderer Menschen hätte sollen ausgeheilt werden / er sie unfehlbar alle wurde getödtet haben. Darumb reime sich der Spruch auß den Klag / Liederen Jeremia: *magna est, velut mare, contritio tua: dein Zerknirschung ist tieff / wie das Meer / nirgends besser hin / als auff die bis in Todt bekümmerte / und mit unbeschreiblichen Trostlosigkeit erfüllte Jungfrau Maria. Der H. Hieronymus sagt: *plus omnibus dilexit, propterea & plus doluit: sie hat Christum mehr / als alle andere Menschen / und Lugel geliebt / darumb hat sie auch grösseren Schmerzen und Mitleyden gehabt / als andere.**

404. Aber was bedarff es vil frembde Zeugnuß? wir wollen sie selbst / die werthste Mutter / anhören. In der Offenbarung der H. Brigitta redt sie also zu ihrer geliebten Tochter: *ego plena fui tribulatione à Nativitate filij mei usque ad mortem eius: tribulationem & dolorem cordis supra omnem creaturam patiebar: von der Stunde der Geburth an meines Sohns bis zu dessen Tode bin ich voll gewesen der Trübsall; und mein Hertz hat mehr und grösseren Schmerzen empfunden / als alle andere Geschöpf. Sangt dar auff an zu erzehlen nach längs / wie sie an allen äusserlichen Sinnen stäts gequälet worden. So offte ich ihn nur ansahe / sagt sie / so offte gieng mir ein Stich an das Hertz. Wann ich ihn nur nur ein*

Isaiz 53. v. 2.

Ioan. 19. v. 25. S. Bern. Senensis apud Schvvertfer in libello, cui titulus: Illecebra doctoris, c. 6.

S. Ansel. de compall. B. V.

S. Damascenus de fide Orthodoxa. c. 15.

Salazar Rom. 1. in Proverb. Salom. c. 8. v. 14. n. 86.

Thren. 2. v. 13.

S. Hier. ferm. de Assumpt.

Lib. 6. revelationum. c. 9. & 24.

Lib. 6. c. 57.

färschre /

färsche/ hebe/ oder lege/ kame mir gleich das Stossen / Hin und Herz vauglen der Juden; die eisene Ketten/ Band und Strick in den Sinn / und meine Augen stunden darüber in dem Wasser. Als ich ihm hernach wirklich sahe Hand anlegen / und ihn naglen an das Creuz / zerflosse ich ganz vor Trähnen/ und meinte/ es wäre mir nit möglich / einer solchen Grausamkeit zuzusehen: Kunte doch wol auch die Augen von ihm nit abwenden: dann die Liebe gab solches nit zu. Meine Ohren lidren einen grossen Schmerzen / als ich vernahm auff dem Platz die falsche Auflagen; als ich hörte das Urtheil des Todes über ihn sprechen; sein Gebett / und klägliche Wort an dem Creuz. Meine Zung und Mund verkosteten gleichfalls die ihm gereichte bittere Gallen und Essig. Mein Nasen roche die stinckende herumbliegende Todtenbeiner auff dem Calvariberg. Meine Hand zitterten bey Betastung seiner Wunden; stachen sich in Abnehmung der dörneren Cron; halffen ihn einwicklen in Leinwath / und in das Grab legen. Mein Sinn und Gedanken stellten mir ihn ganz blutig vor: mein Herz erbebete / und meine Lungen kunte kaum mehr Achem schöpfen vor Angst und immerwährenden Seuffzern; also daß ich schier ganz zergangen vor Schmerzen und Mitleyden. 2c. und letztlich sagt sie: ego nullam horam sine tribulatione transfixi cordi; quam in terris habui: kein Stund hab ich auff Erden gehabt / in der mein Herz nit durch einen Schmerzen wäre durchschnitten worden. Außer wöhlte Zuhörer / daß ist eben/ was ich sag. Hat Maria kein ruhige / und von Schmerzen befrepte Stund gehabt ihr gankes Leben hindurch. Ergo so ist sie gleich die erste Stund heut bey der Empfängnuß ihres Sohns worden *Mater dolorosa*, zu einer schmerzhaften Mutter. Und bey dem bleibt.

senen Ring umb den Hals fürüber; welches klägliche Spectacel vñen die Zäher auftruckte: er aber blibe ganz unbeweglich. Letztlich ersah er seiner besten Freund und Bekannten einen / der nunmehr durch unglückhaften Ausgang des Kriegs umb alles das seinige kommen ware/ in zerlumpter Kleidung gank arm / und elendiglich her ein treten: worüber ihm heuffig die Zäher in die Augen geschossen. Man verwunderte sich / und fragte: wie es wol möglich wäre / daß er jetzt weinte / und doch bey Ansehung des Jammers seiner Kinder gank hart und trucken verblibe / wie ein Kisting Stein? Worauff er zur Antwort gab: *propria & meorum mala tanta sunt, ut lacrymas prohibeant, & in saxum jubeant indurescere: in malis mitioribus, quæ carno, sensum humanitatis retineo: mein und der meinigen Niderlag ist so groß und empfindlich / daß ich vor Schmerzen nit weinen kan / sondern gleichsam zu einem Stein werd. Das Herz weint in mir / wann schon die Augen trucken stehn: bey Ansehung aber kleinerer übel behalt ich / was allen Menschen angebohren / nemlich Mitleyden tragen / und weinen über den Verlust und Schaden eines guten Freunds. Das Mitleyden und innerliche Schmerzen der Mutter Gottes bey Anschauung ihres gepeinigten Sohns war so groß / daß / wann auch die Augen trucken verbliben / doch allzeit das Herz weinte. Wir ihre unwürdige Diener und Dienerin / wann wir heut die Magd des Herrn mit dem Geschirz sehen zu dem Bronnen gehn / und darvor wider zuruck kehren / voll der Gnaden / und der Schmerzen / wollen sie bitten umb einen Trunck: wie des Abrahams Knecht die schöne Rebecca gebetten hat: *pauillum aquæ mihi ad bibendum præbe de hydria tua: schöne Jungfrau / neige deinen Krug / und gib mir ein wenig Wasser zu trincken:**

Genel.
24. v. 17.

Eja Mater, fons amoris,
Me sentite vim doloris
Fac, ut tecum lugeam &c.

Schöne Mutter/ Bronn der Liebe/
Mach/ daß ich mich auch betrübe/
Und mit dir Mitleyden trag:
Daß ich auch von deinen Schmerzen
Etwas wenigß saß zu Herzen/
Dir heiff weinen Nacht und Tag.

496. Doch nuget solches weinen wenig/ wann wir nit ein reflexion oder Nachdenken über uns selbst machen/ und unsere Augen schlagen auff unsere Sünden/ in ernstlicher Betrachtung / daß wir Schuld haben an allem dem Leyden/ was Christus für uns gelidten hat: daß wir Stahl und Eisen geschmidet; die Klingen poliet; das Schwert gespigt; die Schneide geschliffen / welche so oft

A a ij

Drexelius 405. Pamerichus, der Egyptier König / wie Drexelius schreibt/ als er von dem Persischen König Cambyses in einer Schlacht überwunden / und in verhaßt gefest worden/ wurde gezwungen / auff gut Barbarisch/ zuzusehen / wie man unter dessen mit seinen Kinderen / und Befreundten verführe. Der erste betrübte Anblick / so ihm zu Gesicht kam / war sein liebe Tochter / die müßt er sehen / wie sie in schlechter Kleidung / wie ein Selavin und arme Dienst-Magd mit einem iradenen Hasen zum Bronnen geschickt wurde/ Wasser zu hollen. Man befragte ihn / ob er dise auch wol kenne? er aber schiene/ als achtete ers nit. Über ein Weil führte man seinen Sohn gebunden / und mit einem ei-

offt Mariâ Herz durchdrungen/und sie gemacht hat zu einer schmerzhaften Mutter. Wollen wir nützlich weinen/ so müssen wir

uns die Wort des H. Erzens zu den Fächtern von Jerusalem lassen gesagt seyn: super vos iplas itete: weint über euch selbst. Am. Lucz 23. v. 28.

Am Fest der Verkündigung MARIÆ.

Die Andere Predig.

34.

Ave gratiâ plena: Dominus tecum. *Lucz 1. v. 26.*

Sei gegrüßt / du Volle der Gnaden: der H. Er ist mit dir.

Inhalt.

Die schwangere allerheiligste Jungfrau an dem Fest ihrer Verkündigung ist ein Wolcken des schönen Tags.

407.

MEs den Japoneseren die Zeitung gebracht worden/das der große und wunderthätige Franciscus Xaverius/ auß der Gesellschaft

Jesu, auch in ihrer Insel ankommen solte / einen neuen Gott und Glauben zuverkündigen/luffen ihm aller Orthen die Inwohner des Lands heuffig entgegen; und künden/ an dem Ufer des Meers stehend/kaumb vor Verlangen erwarten/ biß dasjenige Schiff auß India / welches disen Schatz führte/ einmahl anlendete / und den so hoch erwünschten H. Vater ans Gestalt aufsetzte. Sie stunden da/ mit den besten Kleideren angethan: etliche trugen in den Händen ihre Houßgögen; andere allerhand Blumen und Früchten. Ein Theil ware mit Rauchwerck beschäftiget; der andere mit Geschenck und Verehrungen beladen: allenthalben hörte man die Baucken und Pfeiffen; Frolocken/ und Freudengesang.

Daniel
Bartol. S.
J. in vita
S. Xaverii
lib. 3. n.
85.

Auß allen aber glängte herfür der Aufzug Pater zu bedienen/ von dem König geschickt waren: deren einer mit einer zierlichen Oration an statt des ganzen Lands Xaverium willkomb seyn heißen/ und unter anderē ihn also angedet: Dein Ankunfft/ O Vater/ ist unserer Insel also angenehm/ wie den Felderen nach langer Trückne der Regen. Kein so grosses Verlangen tragen die Saugling nach den Brüsten ihrer Mutter/ als begirig wir schon lange Zeit auff dich gewartet haben. 2c. Ein solche Wohlredenheit hätte villeicht mancher bey den Barbaren nit gesucht. Noch ein grössere Wohlredenheit hat gebraucht der heutige himmlische Botschaffter und Legat/ der Erh. Engel Gabriel: als er im Nahmen der ganzen Welt bewillkommen solte Mariam/ die seeligste Jungfrau; welche

uns nit nur/wie das Indianische Schiff den Japoneseren einen Diener Christi; sondern den Herren selbst / den Sohn Gottes/und sambt ihm das Heyl gebracht hat. *Ave gratiâ plena: Dominus tecum: Sei gegrüßt (sagt der Engel) du Volle der Gnaden: der H. Er ist mit dir. 2c. Hat also der H. Gabriel so vil sagen wollen: dein Ankunfft/ O Maria, ist der Erden vil erwünschlicher/ und angenehmer/ als dem sperren Acker ein Regen volle Wolcken: dann du bist voll der Gnaden / und der Bronn aller Gnaden ist in dir: und du wirst empfangen / und bald hernach wider außgießen über den Erdboden einen fruchtbaren Regen/ nachdeme die liebe Altväter so herzlich seuffzen / und außschreyen: *Nubes pluuat &c. O ihr Wolcken/ regnet doch einmahl herab den Gerechten! Disen Gedanken wil ich vorhabende Predig hindurch noch etwas deutlicher ausführen/ und erweisen/ daß die Gnadenvolle Mutter Gottes an dem hohen Fest der Verkündigung gewesen seye ein Regenvolle/und doch zugleich auch/wie sie der H. Hieronymus nennt/ *Nubes pulchra diu, ein Wolcken des schönen Tags.***

Lucz 1. v. 26.

408. Die Wolcken/der Philosphorum Lehr nach/ seynd nichts anders / als feichte Dämpf/ so auß der Erden/ und dem Wasser übersich steigen; und in der anderen Abtheilung des Luftts sich mittler weil versambeln/ und wegen der allda befindlichen Kälte gleichsamb an einander waschen. Darnach solche Dämpf häufig/ oder nit häufig seynd darnach ist auch die Wolcken dick / oder dinn; licht/ oder fünster. Wann nun mit der weil obgedachte/ in dem Luftt etwas gefrorne Wasserdämpf von der Sonnen erwärmt/widerumb aufsteigen; oder die von dem Wind getriebene schwarze wässerige Wolcken zusammen stossen/ und einander/ wie

Isaiz 45. v. 8.

S. Hier. in psalm. 77. to. 4.

wie zwey Wasservolle Schwamen gleichsamb außstrucken/so fangt es an regnen/das ist/es fallen gedachte Dampff widerumb herunter; befeuchten die Erden/ geben dem Gras/Bäumen/ Blumen/ und Pflanzgen zum wachsen den besten Vorschub. Doch haben die Wolcken dieses übel an sich/wesswegen man ihnen nit gar hold ist/ daß sie grösser/ und voller von Wasser sie seynd/ je finstlicher sehen sie auß; verdecken die schöne Sonnen; verduncklen des Tages Licht/ und seynd offtermals Vorbotten eines darauff folgenden Ungewitters.

409. Wie kan es dann seyn / wann die heiligste Gottes Gebährerin in ihrer Verkündigung einer Regenwolcken gleichet/daß sie seye *Nubes pulchra diei*, ein Wolcken des schönen Tags: die Wolcken/ so das schöne Wetter nit verderben/ seynd nit Regenvoll/ oder (wie die Poeten zu reden pflegen) nit schwangere Wolcken; und die Regenvolle Wolcken seynd nit Wolcken des schönen Tags. Entweders derohalben / *o Maria*, bist du kein Regenvolle Wolcken/ oder du bist kein Wolcken des schönen Tags. Dennoch sage ich von gankem Herzen: *Ave gratia plena: sey gegrüßet du Volle der Gnaden: Ave nubes pulchra diei: Sey gegrüßet du Wolcken des schönen Tags.* Wahr ist es: unsere Regenwolcken/ und ein schöner Tag lassen sich nit zusammen reimem: eines schließt das andere auß: gleich wie es nit Tag seyn kan in der Stuben/ wan man die Läden zuthut. Aber die Wolcken/ von der wir reden/ und der schöne helle Tag können gar wol einander gedulden: eines schließt das andere ein. Was ist es Wunder/ daß unsere Regenwolcken uns einen Nebel für die Augen machen/ und das schöne Tags Licht außschließen? sie seynd (wie oben schon gemeldet) feichte finstere Dampff der Erden; die von unten auß über sich steigen und noch vil tausend Meil weit von der Sonnen seynd. *Quæ societas luci ad tenebras? Was für ein Gemeinschaft hat das Liecht mit der Finsternuß? sagt der H. Apostel Paulus.* Der Regen aber/ vö dem unser Wolcken Maria angefüllt ist/ kommt vö dem Himmel herab: so ist sie auch nit weit von der Sonnen; sondern die Sonne ist in ihr? die Sonne ist in der Jungfrauen; nemlich Christus in dem Leib seiner allerseeligsten Jungfräulichen Mutter; welche zugleich mit Wasser und mit Liecht angefüllt/ wie ein Wasservolle/ und unter dem Fenster/ an der Sonnen hangende gläserne Kugel/ so einen hellen Glanz weit und breit von sich gibt: also zwar/ daß der geliebte Jünger Christi Joannes sie in einer Verzückung schier für die Sonne selbst angesehen/ als ihme zu Gesicht kommen Mulier, *amicta Sole*, ein Weib mit der Sonnen bekleidet.

410. Von der H. Gottgeliebten Tochter/ und seeligen Kloster Jungfrauen Gertrudis/ Benedictiner Ordens/ wird erzehlt/

daß/ als man an dem heutigen bochen Fest der Verkündigung unter der Metten diese Wort sänge: *Ave Maria, gratia plena: Dominus tecum &c.* sey gegrüßet/ *Maria*, du Volle der Gnaden: der H. Erz ist mit dir. *ic.* sie gesehen habe drey Fluß von der hochheiligsten Dreyfaltigkeit außgehn/ und sich eingiessen in das Herz Maria; von da nen aber auch widerumb in das Meer gedachter heiligsten Drey Einigkeit zurück stießen. Durch den Fluß/ der auß dem Herzen Gott des himmlischen Vatters herfür brache/ wurde ihr mitgetheilt die größte Macht nach Gott über alle Creaturen: durch den Herzen Fluß Gott des Sohns die höchste Weisheit vor allen Geschöpfen/ Englen/ und Menschen: durch den feurigen / und auß dem Herzen des H. Geists heraußstrudlenden Fluß die größte Lieb/ und Barmherzigkeit gegen den Menschen; und vermerckte zugleich: je öfter/ und andächtiger das *Ave Maria* von den Glaubigen gesprochen wurde/ je häufiger und mit größerem Gewalt schossen auch gemelte drey Bäch herfür. Damit derohalben noch häufiger diese Gnaden Fluß heut sich ergiessen/ *Ave gratia plena, Dominus tecum: so sey auch du hiemit von uns / du Volle der Gnaden/ zu hundertmal/ zu tausentmal von ganzem Herzen/ und mit wahrer Andacht gegrüßet.* Das thun unsere liebe eysferige Catholische oft des Tags. Aber bey den Lutherischen gilt das *Ave Maria* nichts mehr: obwol sie auch duffals nit einig seynd. Mir gefällt trefflich wol die Lehr eines Lutherischen Prädicantens/ mit Nahmen Joannes Spangenberg: der starck darauff tringt/ daß man diesen Gruff gebrauchen soll. Er legt dieß Frag für: mögen wir diesen Gruff auch gebrauchen? und gibt darauff folgende Antwort: diß ist der Gruff/ damit die H. Dreyfaltigkeit die Jungfrau Maria hat lassen grüssen: darumb sollen wir uns nit wegeren/ sie dermassen auch zu grüssen. Sie singt selbst im *Magnificat*: er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen: sihe/ von nun an werden mich seelich preysen alle Kinds Kind. Sollen diese Wort erfüllet werden/ so müssen warlich Leuth seyn / die sie loben und preysen. Elisabeth habe an Luc. am 1. und sprach: seelig bist du/ die du geglaubt hast. Desgleichen auch das Weib Luc. am. 11. seelig ist der Leib/ der dich getragen hat; nnd die Brüst/ die du getragen hast. Wer will sie jezund seelig preysen? die Juden/ Türcken/ Zuchler/ und falsche Christen thuns freylich nit; sondern lästern sie vil mehr. So wils warlich uns Christen gebüren. Derohalben thun unrecht/ die für grosser Klugheit und Heiligkeit nicht leiden können/ daß man das *Ave Maria* spreche. *ic.* So vil Spangenbergius: der seine

Jacobus Lobbetius S. J. Festo Annuntiationis.

Spangenberg in der Postill am Tag der verkündigung Maria. apud P. Scherer in der 1. Predig des 1. Sonntags nach der H. H. drey König Tag am 139. Bl.

2. ad Cor. 6. v. 14.

Apocal. 12. v. 1. Lib. 4. revelationum S. Gertrudis 6. 12.

Faltgesinnte Lutheraner gegen Maria wol bescriben hat: daß nemblich Zeuchler und falsche Christen das *Ave Maria* nit sprechen/ob es schon der Schrift gemäß ist. Die jetzige Prædicanten seynd vil zu Flug und heilig: es gedunckte sie/ein ungereimte Sach seyn / Mariam vil mit dem Englischen Gruß ehren wollen: Spangenberg ist nit recht erleucht gewesen: wie er ihm dise Wort: es will uns Christen gebühren 2c. hat lassen auff das Papiß stießen. Aber mich beduncken die gute Herren Pastores Lutherischer Herde gar nit erleucht zuseyn. Darumb sollen wir Catholische uns ihr plapperen nichts irren lassen; bey der Schrift halten / und was wir von unseren Vorelteren erlehrt / in Übung bringen; und neben dem Vatter Unser oft und vil sprechē das *Ave Maria*.

411. Jetzt ist es klar: jetzt widerspricht es niemand mehr auß deinen Dieneren / heiligste Mutter / daß du ein Regenvolle Wolcken seyest / weil ganze Gnadenfluß durch dein Herz gehen. Und sagt gar recht dein Liebhaber Bernardus: Christus redempturus Mundum, universum thesaurum contulit in Mariam; ut de plenitudine ejus omnis accipiant: als Christus die Welt erlösen wolte / hat er alle seine Schatz in Mariam, gleich als in ein wol verwahrte Schatztruchen hinein gelegt / auff daß alle von ihrem Überfluß der Gnaden möchten hernehmen. Das bitten wir allein / daß / gleichwie man jetzt zu Frühlingszeit auß grossen Flüssen pflegt etliche Bächlein auff die Wiesen und Felder zulaiten / damit das Gras desto häuffiger / und bald er wachse; also auch du das Wasser deiner Gnaden wollest leiten auff die dürre Erden unserer Herzen / damit sie doch einmal grüne / und aufschlage in die erwünschte Tugend Frucht. Und weil du die mächtigste bist nach Gott dem Vatter unter den puren Geschöpfen; stärke durch dein Macht unser Schwachheit: die weiseste nach Gott dem Sohn; erleuchte durch dein Weißheit unser Unwissenheit: die barmherzigste nach dem H. Geist; übertrage und gedulde durch dein Mütterliche Barmherzigkeit unsere Fehler / Missetritt / Sünd / und Laster: und damit du es desto lieber thust / *Ave gratia plena*. so sey noch einmahl / ja ohne Zahl von uns gegrüßt / du Volle der Gnaden.

412. Von der Königin Esther / die ein Sigur der seeligsten Jungfrauen gewesen / erzehlt die H. Schrift / daß sie in dem Eingang in das Königliche Gemach drey mahl die Farb verändert habe. Erstlich seye sie ganz erröthet vor Schamhaftigkeit im Angesicht. Fürs ander ganz weiß worden. Drittens vor Schreckē wegen der Majestät des Königs erbleichet / und in ein Ohnmacht dahin gesunken / und habe gleichsamb ein gelbe Todten-Farb überkommen. Eben dise drey Farben haben bisweilen die Wolcken: sie sehen roth auß zu Morgens; weiß umb Mittag: gelb gegen dem Abend / wann

es dahin regnen will / oder zum Theil schon geregnet hat. *Ave nubes pulchra diei: sey gegrüßt / du Wolcken des schönen Tags:* dann in dir erzeugten sich alle dise drey Farben an dem heutigen glückseligen Tag / an welchem dir der Erz. Engel den Gruß gebahrt hat. So bald der Engel zu diser geschämigen Jungfrauen hinein getrettet / *turbata est in sermone ejus*, da ist sie erschrocken / und etwas erbleicht / oder weiß worden. Als ihr diser himmlische Botschaffter ferneren Bericht gabe / wie daß sie wurde empfangen und gebären einen Sohn / farbte sie / als ein schamhafte keusche Jungfrau / ihre beyde Wangen blutroth / un wolte sich nichts darauff verstehn. Festlich / wie sie ihren Willen mit demüthigē Worten dem Göttlichen Befehl ergebē; ist denselben Augenblick die Sonn gleichsamb unter die Wolcken gangē / und hat ihr ein goldgelbe Farb seiner Glory mitgetheilt; das ist / der Sohn Gottes ist in dem Leib Maria empfangen worden. Wo aber die Sonn ist / da ist es Tag. Und weil Maria vil schöner war / als die Esther auch bey aller Farbänderung des Angesichts / so war sie *Nubes pulchra diei*, ein Wolcken des schönen Tags.

413. Und deswegen / wie der Salomon Cant. 6. sagt: *viderunt eam filia, & beatissimam prædicaverunt*; so bald sie nur die Tochter Sion ersehen / haben sie ihr wegen ihrer außbändigē Schönheit vor allen anderen Fräulein den Vorzug geben. Und der H. Thomas hält sich auff den Worten der Elisabeth: *Benedicta tu in mulieribus*, gebenedeyt bist du unter den Weibern / und sagt: *benedicta à Deo Patre, quia in eodem filio communicas*: du bist gebenedeyt von dem himmlischen Vatter / weil du mit ihm einen eingebornen Sohn hast: *benedicta à filio, quia dignum habitaculum ei præparas*: du bist gebenedeyt von dem Sohn / weil du ihm unter deinem Herzen ein so bequeme Wohnung zubereitest: *benedicta à Spiritu Sancto, cujus operatione Salvatorem Mundi generas*, du bist gebenedeyt von dem H. Geist; weil du durch sein Zuthun der Welt Heyland gebährest: *benedicta ab Angelis, quia eorum vitam in terris inchoas, & eorum ruinam reparas*: gebenedeyt bist du von den Englen; weil du durch dein Englisches Leben ihrem Leben auff Erden den Anfang gemacht / und ihre leer gelassne Stollen in dem Himmel widerumb ersegest: *benedicta à peccatoribus, quia eos de angustiis liberas, in periculis adjuvas, & de peccatis veniam impetras*: Gebenedeyt bist du von den Sünderē / weil du sie erlöst auß ihren Kengstē ihnen bey springst in der Noth / un Verzeihung erlangest ihrer Sünden: *benedicta à iustis, quia exaudis in precibus, liberas in tentationibus, augmentas gratiam in virtutibus*: Gebenedeyt bist du von den Gerechtere / weil du erhörst ihr Gebett; sie erlösest von den

S. Bern.
super
Missus.

Esther
c. 15. v.
3. v. 10.

v. 18.

Versuchungen : ihnen vermehrest die Gnad in den Tugend Ubungen : benedicta à mulieribus, quia idem Filius Dei, & filius mulieris : gebenedeyet bist du von den Weiberen : dieweil du durch dein Mutterschafft das Weibliche Geschlecht gehret : indem Gottes Sohn / und eines Weibs Sohn nunmehr eins ist. Benedicta ab omnibus creaturis, quia earum creatorem lactas : du bist gebenedeyet von allen Creaturen ; dieweil du ihren Schöpfer säugest.

414. So komme dann jetzt herbey / wer gern Regen hat : dise Wolcken Maria hat einen Überfluß der Gnaden. Komme herbey / wer gern schön Wetter hat : sie ist ein Wolcken des schönen Tags. Und ist nit zu sorgen / daß es die Hochheilige Dreysaltigkeit machen werde / wie es Childericus König in Franckreich gemacht hat. Diser / weil er ihm ernstlich vorgehouden hatte / zimblsch vil Malefiz : Personen auff einen bestimmbten Tag hinrichten zulassen / befahle er / alle Thüren des Schloß wohl zu versperren / und sonderbar die Genovesa, die H. Jungfrau / wann sie käme / nit einzulassen / 2c. Dem Königlichen Befelch wird von der Wacht fleißig nachgelebt. Wie nun Genovesa des Königs Vorhaben vernommen / eplte sie nacher Hoff / seine Majestät eines besseren zubereden. Sie fandt aber alles verriglet / und die Wacht zu ihrem Anklopfen härter / als die eysene Porten selbst. Hierauff nahm sie ihr Zuflucht zu Gott : rierte nach vollbrachtem Gebett bloß mit einem Finger die Thor an : und also bald stunde alles im Angel offen : sie trang durch / zu dem König hinein / und durch ihr mehr dann Menschliche Wohltredenheit / welcher ihr Heiliges Leben / und das frisch gewürckte Miracul einen starken Nachdruck gebe/bate sie alle Gefangne auff einmal auß. Es heist bey Maria vilmehr / wie es bey der Königin Esther geheissen hat / als sie für den König Assuerus getretten : quid vis, Esther regina ? quæ est petitio tua ? etiam si dimidiam partem regni petieris, dabitur tibi : was

wilst / Esther ô Königin ? was ist dein Begehren ? wann du schon den halben Theil meines Reichs fordern wirst / soll er dir doch nit versagt werden. Ja / wie unser Salmeron vermerckt / man laßt ihr so gar die Wahl / daß sie begehren könne / was sie nur will. Dann das Wörtlein Ave, so der Erzengel seinem Gruß vorgesetzt hat / hat ein doppelte Bedeutung ; und heisst nit allein : sey gegrüßte / 2c. sondern auch : begehre : sag nur her / was wer dir lieb / 2c. Als wolte der Engel sagen : begehre / was du wilt / man wird dir nit abschlagen ; dieweil du alles bey Gott giltst / und völlig in Gnaden bist. O Geliebte / was soll uns dieses für einen Trost bringen : wann unser Mutter bey dem Vatter alles gilt / und wir bey der Mutter wohl daran seynd / so können wir ja durch ihr Vorbitt erlangen / was wir nur wollen ? Ja / was noch mehr ist : auch ein Kind / daß bey Maria, unser Mutter / nit wohl daran ist / kann dennoch von ihr ein Gnad hoffen : wie Richardus à S. Laurentio recht sagt : adeo blandi sunt erga omnes oculi Virginis nostræ, ut licet oculi Domini sint super justos, oculi tamen hujus Domine sint super peccatores : also mildreich seynd die Augen diser Jungfrauen gegen allen / daß / ob schon Gott nur den gerechten ein gänstiges Aug verleiht / dise unser Frau doch auch die Sünder nit verschmähe. Weßwegen sie von der Kirchen neben anderen schönen Ehrentitlen in der Letaney auch mit diesem gegrüßt / und genennt wird *refugium peccatorum*, ein Zuflucht der Sünder. So wollen wir dann allzeit ein großes Vertrauen zu Maria tragen. Trost / Hülf / Beystand bey ihr / wie ein Kind bey seiner Mutter suchen ; der gänßlichen Zuversicht / daß gleichwie ein schöne liechte Wolcken die Israeliter durch die Wüsten in das Gelobte Land geführet hat ; also auch uns sie / *Nubes pulchra diei*, die Wolcken des schönen Tags / den Weeg zu dem Gelobten Land der ewigen Freud und Seligkeit zeigen werde. Amen.

Salmeron
to. 3. tr. 5.
fol. 35.

Richard.
à S. Laur.
lib. 2. de
laudibus
Virg.

Ribade-
neira S. J.
in Flore
Sancto-
rum part.
2. 3. Jan.

Esther 5.
v. 5.



Am

Am Fest des H. Martyrers GEORGII.

35.

Evangelium Joannis am 15. Cap.

In der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngeren:
Ich bin der wahre Weinstock / und mein Vatter ist der Wein-
Gärtner / &c.

Apprehendit Draconem, serpentem antiquum. *Apoc. 20. v. 2.*
Er hat den Dracken / die alte Schlang angriffen und erlegt.

Inhalt.

Was für einen Dracken der H. Ritter Georgius erlegt habe / und
wie nach dessen Beyspiel die Sünder den Wurm des bösen
Gewissens angreifen / und tödten solten.

415. **L**asst sich zweiffeln /
ob der H. Ritter und
Blutzeug Christi Ge-
orgius ein besserer Sol-
dat / oder ein besserer
Christ gewesen. Ein so
guter Soldat war er / daß er wegen seiner
bewehrten Faust unter dem Römischen
Kriegs-Heer / obwohl er ein Ausländer / auß
Cappadocia gebürthig / gar bald ein Stell-
unter den vornehmsten Haupt-Leuthen er-
worden: Ein so guter Christ war er / daß er
sich nicht gescheuet / dem gesambten Rath /
ja Diocleriano dem Kayser selbst / sein un-
billiges Verfahren wider die Christen zu-
verweisen. Ein so guter Soldat war er /
welchen der Kayser hoch geschätzet / und des-
wegen sich vil bemühet hat; ihn mit grossen
Verheissungen / und Trohworten von dem
Christlichen Glauben abwendig zumachen:
Ein so guter Christ war er / daß er beydes
großmüthig verachtet; durch sein Gebett die
Götzen-Bilder überhauffen geworffen; vil
Heyden zu Christo bekehrt / und durch seinen
Eyfer / Tugend / Wandel / und Wunder-
werck das Religions-Wesen gewaltig be-
förderet hat. Ein so guter Soldat war er /
daß er für den gemeinen Wohlstand des
Reichs kein Gefahr außgeschlagen / sonder
es für ein gut Geschick hielte / wann ein
Gelegenheit / sich männlich zuerzeigen / und
die Kriegs-Binden in Blut zu färben / sich
herfür thatte: Ein so guter Christ ware er /
daß er für den Christlichen Glauben seinen
Dienst / des Kayfers Gunst / und alles zeit-
liches dahinden gelassen; vil hartes an der
Folterram erlitten; mit Ochsen Zehnen
und Scorpionen geschlagen; auff ein Rad
gebunden / mit eisernen Hacken und Messe-
ren zerrissen; einen grossen Stein ein gan-
ze Nacht auf der Brust geduldet; in unge-
& Danielleschem Kalch lebendig eingegraben; in glü-

enden eisernen Pantofflen herumb gangen / Papebro-
und letztlich mit dem Schwerdt enthauptet chius S. I.
worden. Lasset sich also wohl zweiffeln / ob der in Actis
H. Georgius ein besserer Soldat / oder ein Sancto-
besserer Christ gewesen. Ich halte darvor: es ram 10. 3.
gehe fast gleich auß: in beyden Stücken wa- mensis A-
re er vortreflich / ein so dapperer Kriegs- prilis die
mann / und ein so außbündiger guter Christ / 23. à f.
daß er wegen eines so wol / als den anderen 123.
mit Paulo sagen kunte: bonum certamen cer-
tavi, cursum consummavi, fidem servavi: de 2. ad Ti-
liquo reposita est mihi corona justitiae, quam moth. 4.
reddet mihi Dominus in die illa justus judex: v. 7. & 8.
Ich hab einen guten Kampf gekämpft /
meinen Lauff vollendet / den Glauben
erhalten: im überigen ist mir die Cron
der Gerechtigkeit schon vorbehalten /
welche mir der Herr / der gerechtliche Rich-
ter an jenem Tag geben wird. Ja er hat
sie zum Theil schon empfangen: die Marter-
Cron haben ihm die Engel in dem Himmel;
den Ritterhelm ein namhafte Held. Er hat
auffgesetzt: indem er an einen ungeheuren
Dracken oder Lindwurm sich gewagt / den
selbigen mit einem Sper durchstochen / und
mit seinem Schwerdt völlig erlegt: wie sol-
ches die uralte Gemähler gemeiner Wahn / Jacobus
und vil Scribenten beglauben; benanntlich de Vora-
Jacobus de Voragine, Meffreth, beyde auß gine alle-
dem H. Prediger-Orden / Joannes Baptista gatus à
Mantuanus, ein Carmelit / Razivilius, und an R. D. Ge-
dere mehr. Aber weilen unser Henschenius orgio
und Papebrochius, nach ernstlichem fleiß ge Grueber
Nachsuchen / weder in den uralten latei- Cahoni-
nischen / noch Griechischen Schrifften (ei- co & De-
nes einhigen Griechen Schrifft außgenom- cano ad S.
men / der doch mächtig verdächtlich ist) Crucem
dise Geschichte gefunden; auch Baronius August
der Cardinal den Ausspruch gibt / daß in ma-
die uralte Gemähl mehr auß ein Para- nuali
bel / als warhafte Geschichte / deuten; Georgia-
und Gleichnuß Weiß durch den Dracken no p. 1.
di es. 15.

Ribade-
neira in
Flore
Sancto-
rum 23.
Aprilis,
& alii
passim.

Godefri-
dius Hen-
schenius
& Danielleschem

Meffreth die Abgötterey / oder der laydige Teuffel
 inHorru- müffe verstanden werden / mit welchem
 lo Regi- Georgius in einen Kampff eingetreten/
 na parte und als ein edler Ritter Christi, durch sei-
 hyemali nen standhaften Glauben und Tugenden
 ferm. 1. ihn überwunden hat; also daß von ihme
 de S. Ge- eben das kunte gesagt werden / was in der
 orgio heimlichen Offenbarung am 20. geschri-
 Mantua- ben steht von jenem grossen Engel: appre-
 nus apud hendit draconem, serpentem antiquum: er
 Heusche- hat den Dracken/die alte Schlang den
 niū mox Satan / behertzt angegriffen und zu
 citandum schanden gemacht. 2c. Weil / sprech ich/
 L4 Falto- die Sach sich also verhaltet / getraue ich mir
 rum. Ra- das Widerspiel nit zubehaupten; sonder
 zivilius in lasse den vermeinten Dracken des Heiligen
 vitidario Georgii fahren / und wil vilmehr auch nur
 Palæsti- Gleichnuß Weiß von einem Wurm hand-
 na l. 2. c. len/ welcher genennt wird der Wurm des
 f. Hen- bösen Gewissens. Was nun das für ein
 scheni us schädlicher Wurm seye/ und wie man ihn
 in actis tödten könne / wird gegenwärtige Predig
 Sanctoru erklären. 2c.

r. 3. men- 416. Diodorus Siculus schreibt von dem
 sis Aprilis grossen Egyptischen König Prolomæus, daß
 die 23. 5. er einen sonderen Lust zu seltsamen ungeheu-
 3. fol. 4. ren Thieren erzeigt / und grosse Schan-
 & 105. kungen den jenigen verheissen habe/ welche
 Baroni us ihme nacher Hoff etwas neues von einer
 in notis Mißgeburt der Natur / ein frembdes
 ad Marty- Meerwunder / oder anderes dergleichen A-
 rolog. bentheur bringen würden. Was vermag
 Rom. 23. Gold und Silber nit? die Jäger in Africa
 April, Di- und Lybia durchstrichen alle Wälder; über-
 odor us stigen alles Gebürg; durchsuchten alle Höh-
 Siculus de len und Gebüsch/ob sie irgents ein verlang-
 antiquo- tes Bildprät aufftreiben möchten. Und ob
 rum ge- schon etliche zuweilen das Leben darüber ein-
 tis lib. 4. gebüßt / schluege doch der anderen Hoff-
 nung ein namhafte Vergeltung der gehab-
 ten Mühewaltung zuempfangen / alle Ge-
 fahr ring auß / und liessen nit nach / bis sie
 des Königs Verlangen willfahren möchten.
 Einmals stoffte ihnen ein überauß grosse/
 und wol dreyßig Ellenbogen lange vergiffte
 Schlang auff/welche ihr Lager neben einem
 Fluß hatte / und wann andere Thier auß
 Mangel des Wassers zu gedachtem Fluß
 sich naheten/fluchs über sie herwischte/ihnen
 den Rest gabe / und also grossen Schaden
 verursachte. Es hat sie vil gekost/bis sie die-
 ser Schlangen habhaft worden: letztlich ist
 es gerathen/ nachdem sie ihr in ihrer eignen
 Höhlen einwärts Neh und Gallstrick gerich-
 tet/mit ihrem Jägerhorn / bellten der Hund
 erschrockt/mit Pfeil schiessen gejagt/hat das
 Anthier die Flucht ihrem gewöhnlichem
 Loch zu ergriffen / ist aber gefangen / und
 was die größte Kunst war dem König Pto-
 lomæo lebendig nacher Alexandriam über-
 bracht worden.

417. Ein solches ungeheueres Thier
 ist auch das böse Gewissen. Der Poët
 Martialis bildt ihm ein wenig anders ein/
 nemlich wie einem wütigen tückischen Hund/
 der einem gächling in den Fuß fällt / und
 ein oder mehr gefährliche Wunden macht.
 Drumb nehet er des bösen Gewissens Zwick
tristes animi morsus, Biß einer mit Trau-
 rigkeit erfüllten Seelen. Der Juvenalis
 heistts *surda verbera*, stille / aber harre
 Schläg / die man nit hört / und doch
 schmerzlich empfindt. Der Virgilius: *ul-
 trices curas*: Rachgierige Sorgen / die
 ihren Bohnen Sit in dem Vorhoff der Höh-
 len haben:

der einem gächling in den Fuß fällt / und
 ein oder mehr gefährliche Wunden macht.
 Drumb nehet er des bösen Gewissens Zwick
tristes animi morsus, Biß einer mit Trau-
 rigkeit erfüllten Seelen. Der Juvenalis
 heistts *surda verbera*, stille / aber harre
 Schläg / die man nit hört / und doch
 schmerzlich empfindt. Der Virgilius: *ul-
 trices curas*: Rachgierige Sorgen / die
 ihren Bohnen Sit in dem Vorhoff der Höh-
 len haben:

Virgilius
 L. 6. Enel-
 dos.

Vestibulum ante ipsum, primisque in fau-
 cibus Orci

Luæus, & ultrices posuere cubilia cura:
 Vor der Höllen Porten / nechst bey dem
 Eingang / begegnen einem die Trau-
 rigkeit / und Rach einhollende Sorgen.
 Gleichsamb das böse Gewissen ein Plag
 Teuffel/ das Herz aber eines sich schuldig
 wissenden Menschens der Vorhoff zur Höh-
 len were. Andere vergleichens mit den bissi-
 gen Mucken und Bremmen; welche zu
 Sommerszeit sehr überlästlig fallen / und
 manches Pferd halb rasend machen: dann
 ob es schon stampft/stoßt/ den Kopf hin und
 her wirfft/sich reibt/wälzt/und stiechen will;
 dennoch diser unverschämten Gåsten nit loß
 werden kan. Andere achtens dem Hencker
 gleich / der ein Malefiz Person recket /
 stöcket / und blöcket / und mit glüenden
 Zangen zwickt. Andere ersinnen ein an-
 deres Gleichnuß. Aber die beste gibt meines
 Erachtens der H. Prophet Isaias, von den
 Verdambten redend / und nennt ihr böses
 Gewissen einen Wurm: *vermis eorum non
 moritur*: ihr Wurm stirbt nit. Dife
 Wort zieht auch Christus bey dem H. Marco
 zum zweytenmal an/und spricht: *vermis eo-
 rum non moritur & ignis non extinguitur*;
 ihr Wurm stirbt nit/und ihr Feur lische
 nit auß.

Isaiæ 66.
 v. 24.

Marci 9.
 v. 41. &
 45.

418. Fragt ihr/was das für ein Wurm
 seye? antworte ich: ein Lindwurm ist das
 böse Gewissen eines lasterhaften Men-
 schens: ein Wurm / der sich hin und her
 windet/ einhenckt/ verwicklet / und mit ob-
 beschribenen prolomæischen Wurm fast al-
 ler dings über ein trifft. Ein Wurm ist es
 wegen des ewigen nagens und beissens; ein
 Wurm/ der seine vergiffte Zähn dem gott-
 losen immer zu einsetzt; ihm bey Tag und
 Nacht kein Ruhe laßt / sondern sein began-
 gene Mißthat stets vorhält; *quid fecisti?*
was hast du gethan? also daß ein solcher
 von diesem Wurm geplagter Mensch mit
 dem König David, nach begangenem Ehe-
 bruch und Todtschlag wol sagen kan: *pec-
 catum meum contra me est semper*: mein
 Sünd steht allzeit gegen mir über/ und
 schnurt mir/ wie ein Gespenst vor deu
 Augen umb. Ein langer Wurm ist das bö-
 se Gewissen/ nit der Elen/ sondern der Zeit
 nach: der bisweilen manchem Zeit seines Le-
 bens kein Ruhe laßt/mit ihm begraben/und
 in der Höllen widerumb lebendig wird:
 B b

Pfal. 50:
 v. 5.

der ihm ein vor zehen / zwanzig / dreißig Jahren begangene Sünd vorhält: sihe / das hast du gethan / und das auch / und das widerumb / an diesem Tag / an diesem Orth / mit dieser Person; und hast noch nie recht gebeicht / noch nie gebührenden Abtrag gethan. 2c. Ein Wurm / der in einer Spelunc sich auffhält / und hart zuertappen ist; nemlich in dem Herzen des Menschen / worein man keinem sehen / noch wissen kan / was er im Schild führe / was er für ein Bewissen habe / wann er sich nit selbst verzathen will. Ein gefräßiger Wurm / ein unersättliche Bestie ist ein böses Bewissen; welches ganze Herd Schaf nach und nach hinweck frist; das ist / alle Tugenden / alle verdienstliche actiones und gute Werck auffhebt und gleichsamb verzehrt / dieweil sie einem / der wegē schwärer Sündē ein böß Bewissen hat / zu dem ewigen Leben nichts nuge.

Lipius lib. 1. Politic. c. 5. 419. Eigentlich von der Sach zureden / Iusti Lipsii Beschreibung nach ist das Bewissen *reliqua in homine relictæ rationis similitudo, honorum, malorumque facinorum index & iudex*: ein übergeblibener Funcken gesunder Vernunft / ein Verräther und Richter guter und böser Thaten. Das böse Bewissen entwirft er folgender Gestalt. *Est violati Numinis tristis cogitatio & morsus*: es ist ein trauriger Gedancē / und Hergens Biß wegen einer Beleidigung Gottes. Und widerumb: *est corruptor affectuum, & animi pedagogus*: ein Hoffmeister der Anmuthungen / und ein Zuchtmeister des Gemüths. Disem nach ist das Bewissen überhaupt anders nichts / als ein Urtheil des Verstands / so der Mensch hat von seinem eigenen Thun und Lassen / ob er wol oder übel gehandelt habe: Woraus unswär die Beschaffenheit des bösen Bewissens abzunehmen / daß es nemlich anders nichts seye / als ebenfals auch ein Urtheil des Verstands / welches daß jenige unrecht spricht / was der Vernunft / Gott / und der Ehrbarkeit zuwider. 2c. Was man erwann schon begangen / oder zubegeh in Sinn hat. Den derothalben sein eignes Urtheil anlagt / daß er unrecht handle / oder gehandelt habe / der hat ein böß Bewissen. Und dises heimliche Urtheil des Verstands ist der unverhoffte Biß eines wüthigen tickischen Hunds: das seynd die harte Geißelschläg / die man nit hört / und doch wehemüthig empfindt: daß ist die unleidliche Qual der Rachtgirigen Sorgen: das seynd die Stich ohne Blut der unruhigen / unerschämten Mucken und Bremmen: das seynd die öfters widerholte Zangen Zwick im Busen von des Henckers glüendem Eisen: das seynd letztlich die tieffe Wunden von den vergifteten Schlangen Zäbnen: das ist die unaussägliche Plag bey Tag und Nacht des immerzu nagenden Wurms: in Besdencken ein solche stets wehrende / ununter-

brochne Anklag des eignen Urtheils: du hast gesündigt: du hast Gott beleydiget: du hast den Todt verschuldet: du hast die Höllen verdient: du bist des Teuffels. 2c. Der Seelen eines vernünftigen Menschen / der noch an einen Gott / Himmel und Höllen glaubt / eben so schmerzhaft / und unerträglich fallen / als alle erst erzehlt: Übel dem Leib.

420. Bildet euch einen Menschen ein / der alles habe; Reichthumb / Ehren / Wohlkosten / gesunden Leib / gute Freund 2c. mit einem Wort alles / allein kein guts Bewissen. Gehet alsdann mit eurem Gedancē weiter / und laßt euch seyn / ihr sehet ihn bey einer lustigen Gesellschaft / in einem sammetten Kleid / mit guldenen Ketten und Gnasden / Pfening umhängt / an der Tafel einer kostbaren Gajeten: wie er esse / trincke / und sich lustig mache auff das best. Gebt mir aber auch acht / ob ihr ihn nit zu Zeiten heimlich seuffzen hört; ob er nit bißweilen halb verzuckt da sihe / und Calender mache / die man das nechste Jahr noch nit trucken wird. Ferners laßt euch seyn / mitten unter wehrendem guten Muth komme ein Diener / der ihm ein Schreiben von einer vertrauten Hand überreicht / des Inhalts: die Verrätherey seye entdeckt: er solte Klägel ansetzen / wann er denen schon außgeschickten Spirrhunden entgehn wolle. 2c. Da solte man sehen / wie sich die Farb in dem Angesicht auch wider seinem Willen verändere / und etliche andere Zeichen der Zagheit ihn schier aller Dinge auffmählig machen. Doch unter einem anderen Prætext oder Vorwandt steht er auff eilet nach Haus; nimbt ihm aber kaum so vil Weil / bis man ihm ein Ross sattlet; stößt ein Stuck Welt in den Sack; wischt zum Thor hinauß; verändere die Kleidung / Haar und Bart; reitet fort über Stauden und Stigel; wünschet / daß alle Brucken nach ihm abgeworffen / und alle enge Päß verhauen würden: wer ihm begegnet / den haltet er für ein Klundschaffter; traut nit auch in der Behauung seiner Befreunden; schämt sich nit gnug verdeckt in den finsternen Wälderen; jütteret vor einem Espes Laub / und erschrickt ab seinem eignen Schatten. 2c. O wie wahr hat hält noch einmahl der weise Seneca zu seinem Lucilio geschriben: *cetera hilaritates leves sunt: mihi crede, res severa est verum gaudium: quid sit istud, interrogas? dicam: ex bona conscientia, ex honestis consiliis, ex reatibus actionibus*: wol ein schlechtes Wesen ist es fast umb alle Lustbarkeiten auff Erden: glaubt mir darumb / umb die ware Freud ist es ein ernsthaftes Sach: fragst du / was das für ein Freud seye? ich will dir sagen: die jenige ist / welche herriert von einem guten Bewissen; von ehrliche Anschlägen; auß vernünftigen

Seneca
Epist 23

tigen Handlungen. Und widerumb: bona conscientia turbam advocat: mala etiam in solitudine anxia atque sollicita est: Das gute Gewissen hat gern Leuth umb sich; dem bösen ist angst auch in der Einode. Ja nit allem in der Einode / sonder auch im Closter.

Moschus
in prato
spirituali
c. 166.

421. Moschus erzehlt eine zur Sach gehörige Geschichte von einem Mörder; der vil Jahr ein Lasterhaftes Leben geführt / und manches unschuldiges Blut durch grausame Mordthaten vergossen hatte. Letztlich warff ihm der Allgütige Gott einen Strahlen seiner Gnaden in das Herz; das er sein elenden Stand erkennt / bereuet / und in strenger Buß sein noch überiges Leben im Closter zuverzehren / sich entschlossen: wie er dann das Geistliche Ordens-Kleid von dem Abbt Zosimo erhalten hat. Er nahm sich ernstlich der Sachen an / und schaffte grossen Fortgang in den Tugenden / als ihm gählingen / auff ein neues ein unerwarther Zufall die Herzens-Ruhe zerstörte: ein Gespenst / der Schatten eines kleinen Kinds / das er vor Jahren auff lauter Muthwillen / nur seinen Mord-Geist / und Blut / Durst zu stillen / umbgebracht / setze ihm Tag und Nacht zu. Wo er stunde / wo er hingienge / was er immer vornahm / zu aller Zeit / und an allen Orthen stellte sich in blutiger Gestalt dieses Kind unter Augen / und ruffte ihm zu: warumb hast mich umbgebracht? warumb hast mich umbgebracht? und das so lang und vil / bis er mit Verwilligung des Abbts das Closter widerumb verlassen / sich der Obrigkeit dar gestellt / sein Missethat bekant / und den Kopf unter des Henckers Schwerdt gelassen hat. Noch wunderlicher ist folgende Geschichte.

P. Philip.
Doutre-
man in
Pxdagog-
Christ.
to. 2. p. 1.
c. 3. sect.
a. n. 3.

422. In einer Statt des Teutschlands / schreibt unser P. Philippus Doutreman in seinem Pxdagogo Christiano, anderem Theil. 3. Capitel. diente einem Birth für einen Kellerer ein frischer wackerer Jüngling; Mittler Weil warffe er ein Aug auff seines Herrens Tochter / des Willens / sie zu ehelichen; worzu auch dise sich nicht ungeneigt erzeigte. Allein das geringe Vermögen stunde im Weeg / und sahe er gar wol / das die Strassen von lauter Ducaten und Thaleren müssen aufgeplastert werden / durch welche er zu seinem vorgesteckten Zweck gelangen wolte. Bedachte sich derohalben hin und her / wo er wann Gelt auffzutreiben seyn möchte. Einmahls nahm ein reicher Kauffman / der ein schwarzes Belesen führte / die Einkehr in gedachtem Wirths-Haus; mit dessen Gelt er sein Braut zuerkauffen / sich entschlosse. Nach solchem gefassten Teuffelhaften Anschlag / schliche der Böswicht nächtlicher Weil heimlich in die Cammer / und schnitte dem guten Mann im Schlaf mit einem Messer die Gurgel ab; verscharrte den Leichnam in den Keller / und

gieng alles so listig an / das niemand den geringsten Argwohn einer so greulichen That halber auff ihn warffe. Ja / solchen gänglich den Leuthen zubenehmen / wise er seinem Herrn erdichte Brieff her / und begehrte Erlaubnuß / in sein Vatterland zuverreisen / unter dem Vorwändt / eine von seiner Befreundten einem ihme hinterlassne reiche Erbschaft anzutretten. Er zieht hin; kombt nach etlich Wochen mit einem namhaften Stuck Gelt wider / hält an umb die Tochter; erlangt sie; führt sie zur Kirchen; und wird das Hochzeit-Fest mit Freuden vollzogen: Hausete auch dise zwey junge Eheleuth trefflich wol miteinander: ihr Birthschaft nahm sie zu; das Gelt wuchse in der Eruchen; der Zulauff der einkehrenden Gást ward je länger je grösser / weil sie so wol sie ein Ehrenliebendes freundliches Weib / als er ein embziger / kluger / und häußlicher Mann ware. Solches vergnügte nit allein seinen Schwervatter / sonder die ganze Statt dermassen / das ihm ein Stell in dem Rath ange tragen wurde. Bishero noch alles wol dem äusserlichen Schein nach; aber der inwendig nagende Wurm des bösen Gewissens: du bist ein Mörder / du hast den Todt verdient / etc. Versalgte ihm alle gute Täg gar übel / truckte ihm manchen heimlichen Seuffter auß / machte ihn oft ganz verwirret mit solchem Gewalt und Angst / das er sich entschlossen / lieber zusterben / als ein so unleydeliche Plag länger zgedulden. Es stunde nit lang an / das er seines Wunsch gewehret wurde bey folgender Gelegenheit. Man sagte einen Gerichtstag an / über ein verhassten Dieb und Mörder das End Urtheil zufallen. Er sambt anderen Raths-Heeren wohnte nach altem Herkommen der H. Meß bey: verfügte sich alsdann nach Her Haus; begehrte an sein Weib ein Frühstuck / desto leuchter so lange Zeit im Rath aufharren zu können. Die Birthin hierzu ganz willig bereitete einen Kalbskopf zu / und stellte ihm selbigen auff dem Tisch vor / weil sie wuste / das diser ein gekochte Speiß nach seinem Magen wäre. Er aber entsetzte sich häßtig darob / verkehrte die Farb im Angesicht; fieng an zu yttern am ganzen Leib / und ruffte überlaut: thut mir disen todten Menschen-Kopf hinweg. Die Birthin / wie sie solcher Veränderung gewahr wurde / meinte anderst nicht / als ihr Mann wäre im Hirn verrückt / als die wol wuste / und mit Augen sahe / das sie keinen Menschen-Kopf / sonder einen Kalbs-Kopf gefotten / und auff dem Kost abgebrannt hätte. Er aber voll der betrübten Gedanken / stunde von dem Tisch auf / nahm seinen Hut und Mantel / und gieng dem Raths-Haus zu. Wie nun die Stimm an ihn kame / redete er vernünftiglich von der Sach / und erkannte obgedachten Mörder des Todts würdig: henckte aber noch dieses hinan: er erachte / das man heut nit nur eine sonder

zwen Ubelthäter hinrichten soll: er habe weit ein grössere Straff verdient / als diser Malefiz / es seye dann / daß die Richter auß sonderer Gnad und Milidigkeit was gütigers gegen ihme verfahren wollen / 2c. Alle anwesende Rathes Herren entsetzten sich ob diser Red / und konnten nichts dergleichen von einem so ehrlichen / wackeren Mann auch von weitem argwohnen. Er aber erzählte den gangen Verlauff / auß was Ursachen / und wie mörderisch er vor so und so vil Jahren mit einem Kaufmann umgangen. Und zu Bekräftigung seiner Wort beehrte er / man möchte hinschicken: in dem Keller / an disem Orth / in jenem Winkel / werde man die eingegrabne Todten: Einer von des auffgemestten Leib noch finden. Man schickt hin / sucht / grabt / un findet alles seiner Aussag gemäsi. Worauß er dan / wie er selbst beehrt / zu de Todt verurtheilt / nebst besagtem Mörder / mit Bewunderung der gangen Statt über die geheime Urtheil Gottes / zur Richtstatt hinauß geführt / und des Kopfs kürzer ist gemacht worden.

423. Ewiger Gott! was muß es dann für ein greuliches Ubel seyn umb ein böß Gewissen? Diser Wirth hat in der Welt; obgesagter Mörder im Kloster / nach so vil Jahren / kein Ruhe haben können vor dem nagenden Wurm einer bewussten Missethat. Weder das Getummel eines Wirthshaus; noch die stille Einsamkeit des Klosters; weder der Ehestand / noch der ledige Stand; weder Ehren und Reichthum / noch Armuth und Verachtung; weder ein Ueberfluß in Essen und Trincken / noch Abbruch von Speiß und Franck hat disen Wurm besänftigen können: und ob er schon ein Weil schlafte / wachte er doch bald wider auff / und sienge auff ein neues an zu nagen / boren / graben / stechen / wicken / beissen; die Gedächtnuß mit traurigen Vorstellungen; den Verstand mit Verwirrungen; den Willen mit Furcht und Schröcken; das Herz mit Bitterkeit; den gangen Menschen mit Todt-Aengsten anzufüllen. Was für ein elendes Leben ist dises / wo man endlich lieber sterben will / als länger also leben? Von den Scythen, einem barbarischen wilden Volck gegen Mitternacht gelegen / hat man Nachricht / un gebens auch die gemahlte Landkarten / daß sie Somers Zeit in außgespannten / und an den Bäumen oder langen Stangen angehenckten Netzen schlaffen / vor den vergifften Schlangen und anderen grimmigen Thieren sicher zu seyn. Auch ein den Lasteren ergebener Mensch ligt in des Teuffels Netz / aber entgeht darumb den vergifften Zähnen der Schlangen / und des Wurms seines bößen Gewissens nit. Ja wann er schon auß den lindischen Pflaumen ligt / hat er doch keinen ruhigen Schlaf. Kaum schlummeret er ein wenig ein / da weckt ihn sein nagender Wurm widerumb auff; erschrockt ihn durch schwere Traum;

gibt ihm einen Stich / der zwar nit blüet / aber der Seelen ein tieffe Wunden macht. Oder laßt er ihn des Nachts schlaffen / so bringt er es unter Tags doppelt widerumb herein. Filij hominum, usque quod gravi Psalm. 4 corde? O ihr Menschen: Kinder / wie v. 3. lang werdet ihr eines so schwärmüchtigen Hergens seyn / und dise Marter gedulden können? Warumb richtet ihr euch nit einmal mit allem Ernst über dises Monstrum, und gebt ihm den Rest? Ihr könnt dessen wohl Meister werden / wann ihr nur die Sach recht angreiffet.

424. Der Hercules hat einen villbößigen Lindwurm bey dem See Lerna zutöden Feuer und Schwerdt gebraucht: so bald er einen Kopf herunter geschmissen / hat er ein brennende Fackel an den Kumpf hinangehalten / damit nicht ein neuer Kopf hernach wachsen kunte. Ein Fransösischer Ritter hat vor dritthalb hundert Jahren / wie Hieronymus Posius bezeugt / durch Behülff zweyer Englischen Docten / die er zuvor lang zu Haus darauff abgericht / einen Dracken / der in der Insel Rhodus Menschen und Vieh grossen Schaden thatte / glücklich erlegt. Unser Theophilus Raynaudus in Hagiologio Lugdunensi bringt allerhand Heilige auß die Ban; welche durch das Gebett / und andere gute Werck Schlangen und Dracken umgebracht haben. Der H. Martyrer Georgius (wann es anders ein Geschicht / und nit nur ein Parabel ist) hat der Mahler Zeugnuß nach seinem Dracken ein spitige Lanzen in den Rachen gestossen / und hernach den Kopf mit dem Schwerdt abgeschlagen. Oberberührte Africanische Jäger haben den Wurm gefangen / und lebendig dem König Prolomæo geliferet. Mein Rath ist / daß man ein Mittel nach dem anderen veruche: geratt das erst nit / geratt vil leicht das ander / oder das dritte. Vil habent mit dem Hercule Feuer und Schwerdt gebraucht / und seynd ihres Wurms los worden. Ein starcke Einbildung und Betrachtung des höllischen Feurs thut vil / wann sich ein Sünder selbst zu Red stellen / und den Isaia anhören will / da er den Gottlosen zurufft: quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis? wer kan auß euch wohnen bey dem verzehrenden Feuer? wer getraut ihm zuverhären in der ewigen Brunst? Durch die Lanzen verstehe ich die innerliche Einsprechungen; durch des H. Georgij und Herculis Schwerdt das Wort Gottes / so man dem Volck von der Cankel herab vortragt / und gar bald den Sünderen das Lebendig trifft / wann mans nur gern anhören möcht / und der H. Paulus wol zufassen befiht: gladium spiritus, ad Ephes quod est verbu Dei, nemlich das Schwerdt uos 6. des Geists / so das Wort Gottes ist. Und v. 17. widerum zu den Hebraern schreibt er: vivus est ad Hebraerms Dei & efficax, & penetrabilior omni ramos 4. gladio accipiti, & pertingēs usq; ad divisionē v. 12. animæ

Hieron. Posius apud Zehentner S. J. de verme male conscientia l. 1. c. 1. §. 5. n. 2. pag. 37. Raynaudus in Hagiologio Lugd. tom. 10. 2. fol. 337. usque ad fol. 353.

Isaia 33. v. 14.

ad Ephes quod est verbu Dei, nemlich das Schwerdt uos 6. des Geists / so das Wort Gottes ist. Und v. 17. widerum zu den Hebraern schreibt er: vivus est ad Hebraerms Dei & efficax, & penetrabilior omni ramos 4. gladio accipiti, & pertingēs usq; ad divisionē v. 12. animæ

animæ, &c. Das Wort Gottes ist leb-
 hasse/und von grossem Nachdruck / es
 greiffe ein besser / als ein zweyschneidi-
 ges Schwerdt / und tringt durch bis
 zur Theilung der Seelen. O was die Seel
 einmahl getheilt und abgeschnitten wird von
 deß Leibs Gelüsten / und sündhaften Be-
 gierden / so seyn dem nagenden Warm deß
 bösen Gewissens schon alle Zähne aufge-
 schlagen / und wirds bald gar haben. An-
 dere bedienen sich mit obgemeltem Frankö-
 sischen Ritter der bellenden Hund / welche
 wegen ihres starcken Geruchs dem Wild
 bald auff das Gespor kommen / und so bald
 sie es erhascht mit bellen und aufgeben auff-
 mährig machen. Ich will sagen: sie forschen
 dem Ursprung nach / woher das böse Ge-
 wissen komme; sie suchen die Höllen / wor-
 ein sich diser schädliche Wurm verkriecht:
 und wann nun beydes gefunden/trachten sie
 dahin / wie sie dieses leydigen Gasts wollen
 los werden. Da muß man dann munter
 bellen / stumme Hund thun es nit: solches
 wird nachfolgendes Mittel besser erklären.
 Das leste und beste Mittel derothalben ist /
 daß man dem Wurm deß bösen Gewissens
 in seinem eignen Schließ-Loch Gallstrick le-
 ge; auß der inneristen Herz-Gruben herfür
 ziehe / und also lebendig nit mit Prolo-
 mæo nacher Alexandrinam, sonder in die Kirchen
 zu den Füßen eines Beichtvatters bringe;

demselbigen mit wahrer Reu und Fürsag
 sich zubesseren das ganze Gewissen redlich
 entdecke / mit allen erfordernden Umständen
 anzeige / auß was für einem Sünden-Wust
 diser häßliche Wurm erwachsen; was er für
 Schaden zufüge / &c. Alsdann wird ein ver-
 ständiger geistreicher Beichtvatter wissen /
 mit ernstlichem Zusprechen / mit Vorstel-
 lung zeitlicher und ewiger Straff dir Feur
 und Schwerdt in die Hand zugeben / daß
 du mit Beystand Göttlicher Gnad den un-
 geheuren Wurm/der dir bishero so vil Plag
 angethan / völlig tödten mögest. Wer aber
 jetzt nit bellen / jetzt seinen Wurm nicht auff-
 mährig machen will / weil er sich noch tödten
 laßt / wird so gute Gelegenheit nimmer
 mehr haben. Dort / in jener Welt / ist es zu
 spät. Wirfft man ihn ins Feur / so wird er
 zu einem Salamandra, zu einem Feur-Wurm /
 und lebt erst recht. Sticht und stupft man
 ihn / so macht man ihn nur wilder / daß er die
 Zähne noch so starck schärpfe; desto grausam-
 er die Brust durchbore; das Herz durch-
 fresse; das Gewissen zernage / und ehe nicht
 auffhöre / bis die Ewigkeit ein End hat. Ver-
 mis eorum non moritur, & ignis non extin-
 guitur: dann der Verdambten Wurm /
 wie Christus sagt / stirbt nit: und das höl-
 lisch Feur wird nit aufgeschicht. Gott
 behüt uns vor einem solchen Wurm.
 Amen.

Marci 9
 v. 41.

Am Fest der H. Apostlen
 Philippi und Jacobi.

Evangelium Joannis am 12. Cap.

36.

In der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngeren:
 Euere Herz werde nit betrübt / glaubt ihr an Gott / so glaubt
 auch an mich / &c.

Die Erste Predig.

Ostende nobis Patrem, & sufficit nobis. Joann. 14. v. 8.

Zeige uns den Vatter / so begnügt es uns.

Inhalt.

Nichts auff der gangen Welt kan den Menschen vergnügen /
 als allein Gott.

425. **D**ie Freud wird uns ver-
 dopplet / Außerwöhlt
 Zuhörer / &c. Theils
 wegen der annehmliche
 Frühlingszeit; welche
 nunmehr ihre unter de
 Schnee verborgne Schatz allenthalben her-
 für zeigt: die Erden mit Blumen; die Bäume
 mit Blühe; den Luft mit Vogelgesang; die

Menschen mit dem lieblichsten Geruch erfül-
 let: theils auch / und noch mehr wegen deß
 heutigen hohen Fests der glorwürdige H. H.
 Apostlen und Martyrer Philippi und Jacobi /
 welche / gleichwie sie zu Rom in einer Kirch
 besamen ruhen / also auch auf eine Tag von
 den Glaubigen miteinander verehret wer-
 den. O was für zween Rahmen Philippus
 und Jacobus! Einer ein sorgfältiger Speiß-
 meister

Rom: in
 Basilica
 SS. Apostl;
 meisters

B b ij

pone cor-
nobium
S. Fran-
cisci: uti
restatur
Ribade-
neira S. J.
in Flore
SS. hic
folio 190.

meister; der ander wegen Aehnlichkeit der
äusserlichen Gestalt ein Bruder des Her-
rens: jener der liebe Cämmerling / durch
den die Heyden und Fremdlinge Audiens
bey Christo müsten aufwürceln: diser der er-
ste Bischoff der Christenheit: jener ein Stüm-
m des Ruffenden in der wilden Landschaft
Scythia; diser ein Verkündiger der Evan-
gelischen Wahrheit in dem Tempel zu Jeru-
salem: beyde zween liebe Jünger; zween
grosse Apostel / zween wunderbarliche Hei-
lige / zween gloriwürdige Martyrer: deren
einer / der Philippus, an ein Creuz gehafft / un-
daran mit Steinen zu Todt geworffen; der
ander Jacobus von der Zinnen des Tempels
herunter gestürzt / mit einer Walcherstange
erschlagen worden. Wohl zween herrliche
Nämen *Philippus* un *Jacobus*! zwö adeliche
Mayen / Blumen; ganz schöne mit Blut
besprenge Tulipanen; werth / die man in
den himmlischen Hoffgarten versetzt / werth /
das man sie auff Erden in Ehren halte.
Werde auch ich nit umbgehn ihnen ein Lob-
red zuverfassen / wann mich nit einer selbst
auff ihnen darvon abschreckte / nemlich der
S. Philippus; der von nichts hören / noch wis-
sen will / als von Gott. Hat der Meister
aller Wolredenheit / das ewige Wort des
Vatters / mit seiner trostreichen aufbün-
digen schönen Predig / die er ihnen / laut des
heutigen Evangelij / von dem Glauben / von
dem Himmel / von der Gnadenwahl / und
sicheren Hoffnung / dise für sie zubereite
Wohnungen unfehlbar dermal einstens zu-
beziehen / den Philippum nit vergnügen kön-
nen / sonder vilmehr so starck bewegt / das
er die Predig unterbrochen / und auffge-
schryen: Domine, ostende nobis Patrem, &
sufficit nobis: Himmel hin / Himmel her:
den Vatter selbst möchten wir sehen: dis-
sen zeige uns / so seynd wir vergnügt:
wie vil weniger wurde ich dem Apostel mit
meinen einfältigen / schlecht vortragenen
Lobsprüchen ein Genügen leisten können /
weil heilige Leuth ja ob nichts weniger /
als an ihrem eignen Lob ein Genügen zu ha-
ben pflegen? Werde also von dem Lob ge-
dachtet zween heiliger Apostel abgehalten /
und ein Moral, oder sittliche Red zuthun
getrungen / und darinnen zuerweisen / das
nichts auff der ganzen Welt das Mensch-
liche Herz vergnügen / und gänglich besridi-
gen könne / denn allein Gott.

Joan. 14.

v. 8.

426. Es hat schier das Ansehen / als wär
der S. Apostel Philippus etwas zu haictlich
gewesen. Was? einen Galileer? einen
Fischer von Bethsaida sollte nichts auff der
weiten breiten Welt zufriednen stellen können?
Andere Fischer seynd vergnügt / wann sie
einen guten Fang thun. Der Petrus faste
sich nit vor Freuden / als er einstens zwö
Zillen mit Fisch auff einen einhigen Zug an-
füllte: schänte sich solches Glück nit würdig:
bedanckte sich gegen dem Herrn / und sprach:

exi à me, Domine: quia homo peccator sum: Luc. 5.
gehe von mir hinauß / 3. Er: dann ich v. 8.
bin ein sündiger Mensch. Eben diser Pe-
trus sandt noch zween anderen Jüngeren
wolten verlieb nehmen unter einer Lauber-
hütten auff dem Berg Thabor. Ein anders
mal lieffen sich die hungerige Apostel beschla-
gen mit etlich zeitigen Korn / Aehren / die sie
aufriben / und mit Lust hinein assen: Philip-
po aber ist dises alles zu wenig: er forderet
etwas mehrers. Ey / mein Philippe, ist dir das
Stättlein Bethsaida / dein Vatterland / zu
eng: ist dir zu schlecht das mit Hönig und
Milch fließende gelobte Land Palastina, so
seynd noch vil andere Reich und Landtschaff-
ten überig / die mit ihrem Ueberfluß von aller-
hand Sachen auch die allergeisigste ersätti-
gen können. Laß deine Augen mit einem
Augustino ein wenig auff dem Erdkreiß her-
umb schiessen: schick alle deine iherliche Sinn
auf / zu erforschen / was allenthalben köstlich
und annehmliches zu finden: besteige die
hohe Berg / worauf die Adler nisten: durch-
suche ihr Höhlen und Kruffte / worin das
Metall und anderes Berg / Gewächs ver-
borgen ligt: besichtige die Täler / Matten /
Wäsen / worauff das Vieh weidet: fahr
über das Meer mit den Kauffleuthen / und
lade dein Schiff mit allerhand Occidentali-
schen und Orientalischen Wahren: betrachte
den Pracht und Aufzug der Asiatischen Völ-
cker: suche dir mit Columbo ein neue Welt
in America, ein Gold- und Silberreiches
Mexicum und Peru / beschau die Africaner
wunderbarliche Sitten und Gebräuch; der
Europæer Kriegs- Macht und Herrlichkeit:
durchgehe ein wenig die grosse Gewer- und
Handelstätt; der Königen Pallast / Gärten /
Wälder / Lust / und Comodi- Häuser; die
Hohen Schulen / Gassen / Kirchen / Kunst-
kammer / Werckstätt und Läden; und was
dergleichen Orth wehr seynd: und du wirst
antreffen einen grossen Vorrath in einem
grossen Hauf: allwo etliche mit ihrem höch-
sten Vergnügen auff guldenen Thronen si-
ßen; andere mit Reichthum an sich besa-
cken; andere in allerhand Wollüsten sich
angrasen. Und müste wohl ein Wunder
seynd / wann ein armer Fischer bey einem sol-
chen Ueberfluß der Ergöcklichkeiten gar nichts
finden sollte / den Hunger seiner Begierden
zu stillen. Nichts destoweniger Philippus
verharret auff seiner Meinung: non sufficit:
das alles klecket nit / seines Herzens Lust
und Verlangen zuersättigen.

427. So mag er dann mit guter Ver-
willigung seines Meisters das Gemüth ü-
ber sich schwingen gegen dem Himmel: Sonn /
Mond / Stern / das Firmament / und das
darauff ligende Wasser durchwandern / bis er
koffe in die selige Ruhe statt der Außerwöhl-
ten / zu jenen herrlichen Wohnungen der Heili-
gen / deren Christus in dem heutigen Evange-
lio gedenckt / da er sagt / in domo Patris mei
manho-
Ioan. 14.
v. 2.

S. Aug.
Soliloq.
ad Deum
c. 31.

mansiones multae sunt: in dem Haus meis-
 nes Vatters seynd vil Wohnungē. Das
 ist ja ein so herzliches Gebäu / worauff sich
 schon ein geeröntes Haupt der David ge-
 freuet / und vor Freuden auffgeschryen hat
 an dem 121. Psalm: letatus sum in his, quae
 dicta sunt mihi: in domum domini ibimus: **ich hab mich erfreuet über der Post / die man mir brachte / daß ich werde ein-
 gehn in das Haus des Herrn.** Philip-
 pus hat dises alles gewußt / und dennoch last
 er sich verlauten: non sufficit: das sey ihm
 nit genug. Was mag wol die Ursach seyn?
 Theophylactus, und andere Schriftsteller
 bey unserm Cornelio à Lapide vermercken/
 daß der Philippus kein gemeiner Fischer / wie
 andere Apostel / sondern zugleich ein Schrift-
 weiser / und Besatzverständiger gewesen: seye
 auch sein Verstand bey der heutigen Predig
 von dem Himmel und anderen Gesprächen
 Christi des Herrn so weit erleuchtet wor-
 den / daß er klärtlich gesehen / wie daß kein
 einzige Creatur / weder im Himmel / noch
 auff Erden auffer Gott / und der klaren An-
 schauung Gottes das Menschliche Herz
 allerdings vergnügen könne. Drum habe
 er ganz entzündt vor Begirde der wahren
 Glückseligkeit auffgeschrien: Ostende nobis
 Patrem, sufficit nobis: zeige uns den Vate-
 ter / so vergnügt es uns.

mit Spiel Wasser angefüllten hölzernen
 Schüssel mit grosser Begird schlecht / aber
 drum den Bauch mit füllt. Mein warumb?
 Wills kurz sagen. Was andere Sachen
 füllet / das ist eintweders Erden / oder
 Wasser / oder Luft. Die Erden ist unsau-
 ber / und für die Seel des Menschen / ei-
 nen pur lauterer Geist / und gleichsam göt-
 liches Wesen / vil zuschlecht. Das Wasser
 hält keinen Stand / fließet: die Seel des
 Menschen bleibt ewig. Die Luft ist eitel:
 die Seel des Menschen ein tauerhaftts
 Wesen. Wann also die schnöde flüchtige
 Creaturen solten die Mastung der unsterb-
 lichen Seel seyn / wurde endlich / nach dem
 jene verstoffen / die arme Seel ganz ohne ei-
 nige Freud und Ergögligkeit lang in die
 Ewigkeit hinein müssen dastehn / und gleich-
 samb Hunger leiden: welches sich durch auß
 nit schicken wurd. Drum kan kein einzi-
 ges Geschöpf den Menschlichen Begirden
 ein satet und gänzlich Vergnügen geben.
 Und wann man schon alle Creaturen / wie
 der Kayser Heliogabalus die Spinweben zu
 Rom auff einen Hauffen solte lassen zusam-
 men bringen / wurd es doch bey dem non suf-
 ficit: es Plecht nit / sein Verbleiben haben.
 Diser Weiberische / und den Fleischs Lüstern
 ergebne Kayser / wie in seinem Leben bey
 Herodiano, und anderen zu lesen / besalche Herodia-
 einmals / ihme alle Spinnweb der gan-
 nen Statt Rom zusambt zubringen: welches
 dann geschehen / und wurden vil tausent auff
 einem grossen Hauffen zusambt gesambt:
 worauf diser thorzrechte Kayser abnahme /
 wie groß die Statt Rom seyn müste / in wel-
 cher so vil vergiftete Weber und Spinnerinē
 sich auffhielten. Heliogabalus nahm auß dem
 Spinnen Geweb die Größe der Statt: ich
 nemb die Eitelkeit ab der irdischen Creatu-
 ren; welche nichts anders seynd / als ein
 Spinnweb / das heut gesponnen / morgen
 verbrochen wird. Dann eben drum / weil
 sie eitel / und zergänglich / kan mit allem Zug
 der Spruch des Ilaiz auff die jenige gedeu-
 tet werden / welche ihre Gelüsten bey den
 Creaturen zu stillen vermeinen: telas aranar
 texuerant: sie habent ein Spinnweb
 auff die Welt gebracht / deme der Todt
 schon mit dem Wesen nachgeheth / und alles
 mit einem Strich wecklehren wird.

429. Es gibt aber dennoch auff der
 Welt Leuth ab / denen mit Spinnen Geweb
 gedient ist / wie dem Heliogabalus: ich will
 sagen / welche ohngeachtet der Eitel- und
 Schnedigkeit der Creaturen / dennoch ihr
 höchste Freud und Ergögligkeit in der Zer-
 gänglichkeit selbst suchen / und zufinden ver-
 meinen; so gar / daß sie sich des Himmels
 gern wurden verzeihen / wann man ihnen
 nur die Erden auff hundert Jahr vergönnte.
 Aber was seynd das für Leuth? Wie der
 Heliogabalus ein Kayser gewesen: der auffer
 dem Kayserlichen Geschmuck und schönen
 Leibs Gestalt nichts Kayserliches an sich
 hatte;

Pfalm.
 121. v. 1.

Cornel. à
 Lapide in
 c. 1. Ioan.
 v. 45. fol.
 247.

Hugo de
 S. Victore
 lib. 3. de
 anima.

S. Aug.
 lib. 9. c. 6.
 Confes-
 sionum.

nus in He-
 lodigabalo.
 19.
 v. 5.

hatte; sonder ein / im Fleisch und Blut / in Koth / und Letten versoffne Bestie ware: seine Gedancken nit auff hohe / seinem Stand und Würden gemässe Sachen warffe / sonder an die Kunkel seiner Rebs-Weiber angebunden hatte. Endlich seine galle Brunnen in dem Eiber-Fluß / worein man seinen / von den Soldaten erschlagenen Leichnam geworffen / abgeküelt / aber drum den Durst in der Höllen noch nit gelöscht / hat. Vil auß den Menschen schoppen ihr Herz mit Erden auß; vermeinen ihr Begierlichkeit zustrillen mit Geld und Gut: siecken einen Sack voll Geld nach dem andern in den Winkel einer Truhe; kauffen ein Haus nach dem anderen; ein Gut nach dem anderen. Non sufficit: zerrinnt aber niemand eher / als denen / die vil haben. Auch die von Gold und Seyden gestickte Neg / womit Marcus Antonius und sein Vulschafft Cleopatra zu fischen pflegten / seynd letzlich zerrissen / wie Spinnenweb; und wann schon ein Reicher alles solt können zu Gold machen / wie der König Midas, muß er doch bekennen / daß wahr seye der Spruch / welchen Chilon ein alter Philosophus gethan. Als man ihn fragte / was der Reichthumb wäre? gab er zur Antwort: thesaurus malorum, calamitatis viaticum, improbitatis alimentum: die Reichthumb seynd ein Schatz der Boshaftigen; ein Nahrung der Gottlosigkeit; ein Wegzehrung der Müheseligkeit. Ein Schatz der Boshaften / spricht er: daß die Fromme / dem Befehl Christi gemäß / samben ihnen einen Schatz in dem Himmel. Ein Nahrung der Gottlosigkeit: dann die Laster finden vil besserẽ Auffenthaltung bey den Reichen / als bey den Armen. Ein Wegzehrung der Müheseligkeit / nit allein in diesem / sonder auch in jenem Leben: mit welchem Wort diser Weltweise auf den Glauben der alten Heyden zihlet: welche den Verstorbenen einen guldenen / oder silbernen Pfening / darnach das Vermögen war / in den Mund zulegen / und damit zu begraben pflegten: diereil sie darfür hielten / daß sie eines Schiff-Becks vonnöthen hetten / damit sie von dem unbarmherzigen Schiffmann dem Charon über den Fluß Lethe geführt wurden. Zumalen desrohals die Reiche wol können aufzahlen / haben sie das zum Vortheil / daß sie vil eher / als die Arme / von dem Charon in das Schiff genommen / und an das Gestatt der unglückseligen Ewigkeit außgesetzt werden.

Matt. 6.
v. 20.

430. Ein guter Theil der Menschen unterlehet sich sein Herz mit Luft anzufüllen; trachten nach hohen Ehren / nach vornehmen Aemtern und Würden / der gänglichen Hoffnung / alsdann ihnen gnug zu schnaufen / und ein Vergnügen zu finden noch auff diser Welt / wann sie sein hochsigen / und über andere außsehen möchten.

Sie knipsen ihren Glücks-Faden oben an / wie die Spinnen ihr Geweb an den höchsten Balcken. Aber wie bald / und wie oft hört man sie auch auff ihren Ehren-Stüelen seuffzen: Non sufficit: es ist noch nit genug! Kein Mensch glaubts / als der es erfährt / wie der Neid zu Hoff eine so lange Stangen hab / und die Spinn auch zu oberst an der Tullen so fern erreichen können. Neid / Haß / Mißgunst / heimliche Nachstellungen verfallen manchem / der oben ansigt / all sein Grewd: Wann auch schon das nit ist / so geht ihm doch bißweilen ein / oder der ander vor den Augen umb / den er nit leiden kan / wie der Mardochæus an des Königs Assueri Hoff dem Obersten Land-Hoffmeister / dem Ammon. Hört disen Luftschlucker nur selbst reden / wie er so gar bey allen seinen hohen Ehren Stelle keine Vergnügen gehabt. Erfuhre einstens auff seinem Holl-Wagen von Hoffnacher Haus: und wie er sahe / daß zu beyden Seiten das häufig stehende Volk / wie die volle Korn-Eher / vor ihm sich naigte: ein einziger liederlicher Jud aber / der Mardochæus, ein armer Thorwärth / kein Gleich im Reye hette / ja so gar von seinem Vanclein ihm mit auffstunde / sagt der H. Text / hab er sich häfftig darüber erzöhrt: doch als ein abgeführter Politicus den Zorn verbissen / biß er haimb kommen: alsdann disen Affront, oder Schimpf mit bestirzten Gemüth der Zares, seiner Gemahl / und anderen seinen Freunden erzehlt. Nun / sprach er / warumb ich den Götteren zu dancken hab / in was für einen Stand sie mich gesetzt; was für Schätze und Reichthumb ich gesamblet; wie vil Kind-ich erzeugt; mit was Gunst ich von dem König angesehen seye / das wist ihr. Sein Majestet haben mich ja über alle Fürsten und Beambtre erhebt: über hundert und sieben und zwainzig Provinzen hab ich zugebieten: und in so vil Länderen und Königreich geht mir keiner vor / als der die Cron auff dem Haupt trägt / der König allein. Über das alles hat die Königin Esther heut keinen auß den anwesenden Grossen des Reichs / als mich und den König zu Gast geladen: bey der ich Morgen widerumb zu Mittag essen werde. Aber ob ich schon das alles hab / gedunckt mich doch / nichts zu haben / so lang ich den Juden Mardochæum muß sitzen sehen vor des Königs Pallast. Was? solte mir das der Mardochæus thun? ein Abfaimb von dem Volk? ein eingebeterer Thürhütter? ein Ausländer? ein Jud? Pfiu! Jupiter; schlag mich mit Donner und Plitz in die Erden hinein / wann ich dises länger gedulde. Geschwind: Holz / und Zimmerleuth her: richtet mir einen fünffzig Ellenbogen hohen

Galt

Galgen auff? Mardochäus, oder ich muß hangen. Seht / Geliebte / wie ein so schlechtes Ding dem Hoffärthigen in höchsten Ehren sitzendem Ammon alles verleydt habe / daß er sich verlauten lassen: er hab und besitze gleichsamb nichts / so lang er einer kleinen verwaigerten Ehrerzeigung emböhren müßte. Nichts ist gar zu wenig. Nichts ist gut für die Augen; aber nit für den Bauch / den Hunger zu stillen; vil weniger des menschlichen Herzens Begierlichkeit zu ersättigen.

Iob 15. v. 16.

Joan. Pineda S. J. tom. 1. in c. 15. Iob fol. 338.

431. Etliche trachten nach allerhand Wollüsten / ehrliche und unehrliche / wie sie zukommen. Vermeynen also / den Durst ihrer Begierden mit Wasser zulöschten. Es sezt helles und trübes; süßes und gesalzenes Wasser ab. Von einem Gottlosen Sünder / der sich den verbottnen Gelüsten ergibt / sagt der Eliphaz Themanites im Buch Iob: abominabilis & inutilis homo, qui bibit, quasi aquam iniquitatem: ein verruchter unnutzer Mensch trinckt die Bosheit / wie das Wasser hinein. Unser Pineda erklärt des Texts: Sicut peccata & vitia; & incredibili ad ea aviditate & animi propensione fertur; neque aliter pravæ Concupiscentiæ ardorem, & implacabilem litem mitigare & extirpare potest, quam copioso quodam quasi potum multorum seclerum, & improbitatis ingurgitatione, &c. es durst ihn / aber nur nach mehr Sünden und Lasteren / er lechzet / und schnappt mit einer ungläublichen Begierde darnach / und weißt den Durst seines entzündten boshaften Verlangens anders nit zu stillen / als mit einem starcken Suff neuer Bosheit. Und das geht sonderbar einen Unkeuschen an; deme zwar die fleischliche Wollust süß vorkombt / wie einem Durstigen / der das Maul an das Brunnen Rohr hält / ein frischer Trunct; jedoch die Erfahrung und übler Ausgang weist ihm / daß es nur gesalzenes Meerwasser seye / worvon der Durst nit gelescht / sonder die Begierlichkeit entzündet wird. Non sufficit; dergleichen Tract mag ein Seel nit vergnügen die zuhöheren Dingen erschaffen ist / als daß sie ihres Fleischs Sclavin seyn solle.

432. Nicht wenig suchen ihren größten Enß bey dem Sauffen. Da heisst es aber wohlredlich bey manchem: non sufficit, sie haben noch nit genug diser und jener Zechbruder: ihr Leber ist gleich einem geheißten Eisen Stein auß der Eh des Schmids in einer Badstuben: wann man schon vil zugießt / schluckt er doch alles hinein: und wann der Dampff und Dumpff schon im Kopff ist / gießt man halt dannoch widerumb zu. Andere spielen gern / halbe Tag / ganze Tag / wol auch ganze Nacht hindurch. Non sufficit, haben dannoch nicht genug. Je länger man spielt / je heßiger man wird. Hat einer einen Zünffzehner

verspielt; non sufficit, es muß der ander auch daran; ist ein halber Gulden hin; sezt man einen ganzen: ist der Kragen verspielt; so ist das Wammes noch da: keiner von dem anderen / weil Gott Tag hergibt / und die Karten noch gut ist.

433. Die aber am allerehrlichsten beschafftigt seynd / und gleichsamb höfflich bey den Creaturen ein Vergnügen suchen und süßes Wasser trincken / gehen gern mit Bauen / Gärten / Pflanzen / Pferdten / Vöglen / schönen Comædien / gemahlten Bilderen / Karitäten von Früchten / Uhren / und dergleichen Kunststück umb. Lauter ehrliche Sachen: von denen man aber gleichfalls sagen kan: non sufficit, daß sie so wenig daran ein sates Vergnügen finden / als die Vögel an den gemahlten Wein Trauben des Zeuxis: worauff sie zwar hungerig zugelogen / aber nur den Schnabel daran verstopfen haben. Ein Baur, Mann hat etwann seine größte Freud / wann er jezt in dem Frühling seinen Freydvollen Acker besichtigt: ein Handwercks Mann bey einer wol geraten Arbeit / die ihn vil Schwignis gekost hat: ein Künstler bey seinem Kunststück: ein Soldat bey seinem Gewehr: ein Schreiber bey seiner schönen Schrift: ein Musicant bey seiner guten Stimm / oder Zug auff der Geigen: ein Rhetor bey einer herrlichen Oration: ein Philosophus bey Erkandnuß der natürlichen Ding: ein Mathematicus bey seinen Circlen und Perleptiven: ein Medicus bey seinen Distillier Oefen und Kräuter Büchern: ein Jurist bey seinen Rechts Händlen: ein Theologus bey seinen Göttlichen Wissenschaften: ein Edelmann bey seinen Land Güterten: ein Freyherr bey seinen Privilegien: ein Graff bey seinen Unterthanen: ein Fürst bey seiner Hochheit: ein König bey seiner Cron: ein Kayser bey seiner Macht: ein Papst bey seinem höchsten Gewalt auff Erden. Aber auch dergleichen Übungen stellen den Menschen nit allerdings zu freiden. Mit einem Wort: durchlauffe einer alle Ständ / hohe und nidere / Geistl. und Weltliche: genüsse er / was jemals ein Mensch auff Erden genossen / und er ihm wünschen kan / wird er doch endlich bekennen müssen: non sufficit, daß weder eins / noch keins / noch alle zusammen das menschliche Herz vergnügen können: es wäre dann Sach / daß man die eigne Erfahrung / die ein jeder von sich selbst hat / wolte liegen heissen / und den glückseligsten König Salomon einer Unwarheit straffen / da er von sich selbst also schreibt: ego fui Rex Israel in Ierusalem: & vidi cuncta: quæ fiunt sub Sole, & omnia, quæ desideraverunt oculi mei, non negavi eis, nec prohibui cor meum, quin omni voluptate fruere tur: & ecce universa vanitas, & afflictio Spiritus: risum reputavi errorem, & gaudio dixi, quid frustra deciperis? ich bin ein König gewesen / und hab alles gesehen /

Eccles. 1. & 2.

Ec

sehen/was unter der Sonnen geschicht: was meine Augen inder gelustete/wurde ihnen gestattet / und meinem Herzen hab ich keine Wollust versagt: habe aber befunden / daß alles ein lautere Eytelkeit seye / und ein Betrübnuß des Geists. Das Gelächter hab ich für einen Fehler gehalten / und der Freud hab ich gesagt: mein / wie magst du dich selbst also schürzen?

434. Ein Ursach dann / und gleichsamb à posteriori (wie man in den Schulen redt) das ist / von der Erfahrung eingehollet / warumb die zeitliche Güter und Freuden kein rechte vollkommne Vergnügung dem menschlichen Herzen abgeben / ist schon oben beygebracht worden: dieweil sie nemlich, eintweders an sich selbst gar schlecht; oder eytel / stüchtig / flüchtig / mit vil Vertruß / Mühe / Beschwärnuß / und Gefahr vermischet / nit statts / und ewig können genossen werden. Die ander Ursach à priori; nemlich die vornehmste Grund-Ursach gibt der H. Bernardus mit disen Worten: ad imaginem Dei facta anima rationalis, ceteris omnibus occupari potest, repleti non potest: capacem enim Dei, quidquid Deo minus est, non implebit: die vernünftige Seel ist nach dem Ebenbild Gottes erschaffen worden: kan sich zwar mit anderen Sachen auffhalten / aber von keinem erschaffnen Wesen erfüllt werden: dann weil sie fähig ist / Gott anzuschauen / und zugenüssen / was weniger ist / als Gott / fülle dieses Geschirr nit ein. So weit Bernardus. Nun aber alle Creaturen seynd weniger / als Gott; und folgendes können sie des Menschen Seel nit einfüllen / noch vergnügen. Welches uns die Natur selbst bey Formirung des Menschlichen Herzens hat wollen andeuten. Das Herz hat die Figur eines Triangels: die Welt einer Kugel / oder Circels. Was aber Circelrund / das ist ein Nulla, gilt nichts: und ein Circel / wann der Triangel grösser ist / fülle den Triangel nit auß / sonder laßt lähre Lucken in den Ecken. Es ist aber das menschliche Herz der Begirden nach grösser / als die ganze Welt / eben darumb weil es Gott fassen / und klar anzusehen fähig ist. Ergo non sufficit: so ist dann kein eingige Creatur / ja die ganze Welt nit genugsamb / das menschliche Herz zuerfüllen: capacem enim Dei, quidquid Deo minus est, non implebit: was weniger / als Gott ist / fülle das für den grossen Gott zubereite Gefäß / das Menschliche Herz / nit ein.

435. Weilen es dann ein solche Beschaffenheit hat mit den Creaturen / ist mein Wunsch / welcher einstens des H. Augustini gewesen: *o si fatigentur inedia, & dicant, quis ostendet nobis bona?* O wann die Menschen nur sein wol ausgehungeret wurden / damir sie doch einmahl recht

nachfragten / wo die wahre Güter / Freuden / und Erquickungen zufinden? unser grosse Apostel / der H. Philippus, wird uns zu Christo führen / und sambt uns bey ihme bittlich anhalten: *ostende nobis Patrem, & sufficit nobis*: zeige uns den Vatter / so seynd wir vergnügt. Als wolt er sagen: *tacies terra*, der Erden Angesicht (wie die Schrift redt) ist schon gar wüst voller Kugel / und Ungehalt: wir finden kein rechte Freud und Vergnügung bey ihr: aber in dem Angesicht des himmlischen Vatters ist alle erdenckliche Freud / Wollust / Ergöglichkeit / und Vergnügung unserer Begierden besamen: das verlangen wir zusehen / und mehr nit: dann wie der Apostel sagt: *sufficiencia nostra ex Deo est*: all unser Vergnügē ist von / und in Gott. Loc. cit. 2. ad Cor. 3. v. 5.

436. Jetzt schliesse ich mit dem H. König Ludwig in Franckreich / der statts diese Wort im Mund geführt hat / und wolte / daß wir sie ihme darauß nehmen: *Omnis copia, quæ Deus meus non est, mihi inopia est*: aller Uberfluß / was Gott nit ist / halt ich für ein Armuthen / und zusamb klauertes Wesen hungeriger Begirden. Solte einer hinfüran nach Ehr und Reichthumben Verlangen tragen / muß er sie nit hie / sonder bey Gott suchen: *gloria & divitiæ in domo eius*: Ehr und Reichthumb seynd in seinem Haus. Wer sein Freud in Wollusten und guter Gesellschaft sucht: *erunt sicut Angeli Dei*: dort findt ers vil besser / als auff Erden: dann die Außerwöhlte werden seyn / und so vertreulich unter einander leben / wie die Engel. Ist einem gedient mit Essen und Trincken: *faciabimur cum apparuerit gloria tua*: wir werden ersättiget werden / wann deine Herrlichkeit erscheinen wird. Und widerumb: *inebriabuntur ab ubertate domus tuæ*: sie werden truncken werden von überflüssigen Trancß deines Haus. Erlustiget sich einer mit lebhafter Schönheit / oder auch mit gemahlten Bilderen / allerhand Rareitäten / und Kunststücken: *fulgebant iusti, sicut Sol in regno Patris eorum*: die Gerechte werden glänzen / wie die Sonn in dem Reich ihres Vatters. Wer sich letstlich in Künsten und Wissenschaften verliedt / hat nirgends mehr zu specularen / als in Gott: *O altitudo divitiarum Sapientie & Scientie Dei!* O was für ein Tieffe / was für Schatz und Reichthumb Göttlicher Weißheit und Wissenschaften seynd vergraben in Gott! spricht der H. Paulus zu den Römern am 11. Weil dann diesem also: weil nichts rechts auff der Erden unseres Herzens Wunsch ersättigen kan; sonder all unser Freud / Lust / und Vergnügung in Gott verborgen ist / so bitten wir dich / o Christe, du Seelen-Hirt / ostende nobis Patrem, & sufficit nobis: zeige uns den Vatter / so seynd wir vergnügt. Amen. Psal. 111. v. 3. Matth. 22. v. 30. Psal. 16. v. 15. Pf. 35. v. 9. Matth. 13. v. 43. Ad Rom. 11. v. 33.

S. Bern.
Decla-
matione
ecce nos
reliqui-
mus o-
mnia.

S. Aug.
lib. 9.
Confess.
c. 6.

Am Fest der H. Apostlen

Philippi und Jacobi.

Die Andere Predig.

37.

Philippe, qui videt me, videt & Patrem. Joan 14. v. 9.

Philipp/wer mich sieht/der sieht auch den Vatter.

Inhalt.

Vollkomne Abbildung des himmlischen Vatters in seinem Sohn :
hingegen grosse Ungleichheit der Geburths-Linien
in den Menschen-Kinderen.

437. **E**ch frage: nachdem der Erdenkloß/der Adam / auß seinem Nichts herauß gehet / und so weit von der allmägenden Hand

rühmen kunte/ so schwär seynd zuverstehn die Wort des audere Adams Christi im heu- Ioann.14. tigen Evangelio : Phisippe, qui videt me vi- v. 9. det Patrem: mein Philipp/wer mich sieht/ der sieht auch den Vatter. Da Christus nach seiner Urstand im Gast-Haus erschi Luc. 24. ne: den erschrocknen Jünger die Phan- v. 39. rasen zubenehmen/das er kein Gespenst wäre / sagte er: palpate & videte, quoniam spiritus carnem & ossa non habet, sicut me videtis, habere: greiffet und sehet mich an: ein Geist hat weder Fleisch noch Bohn/wie ihr sehet/das ich hab. Hingegen bes

Genes. 2. v. 7.

Gottes zusammen gestückt/ und auffgerichtet worden/das er Anfangs die Gestalt eines Bilds; hernach durch Einblasung der Seel eines lebendigen Thiers und vernünftigen Menschens überkommen; also das er sich zu regen/ zu bewegen / zu sehen/ zu hören/ zu reden angefangen: ob er wol zu seiner Eva, oder zu einem Engel mit Wahrsheits-Grund hätte sagen können: qui videt me; videt & patrem: wer mich sieht/ der sieht auch mein Vatter/ meinen Schöpffer: Wie/Adam? vor einer kurzen Weil warest du nichts; dein Vatter allzeit und von Ewigkeit her ein wesentlicher Gott: du bist ein zusambegesehtes Wesen/ auß Leib und Seel; dein Vatter ohne Leib/ ein ungetheilte Substanz/ ein purer Geist: du hast einen kleinen Platz eines Gartens/ nur als ein Bestands-Mann innē; dein Vatter ist vollmächtiger Herr der ganzen Welt: dich hungeret/ und dürstet; brennt Sonn und Kälte; überfällt die Nacht; begießt Tau und Regen; nichts dergleichen widerfährt deinem Vatter: wann du etwas haben willst/ muß du erst darnach gehn von Schritt zu Schritt; dein Vatter ist allenthalben zu gegen: du hast auß dir nichts; Er alles von sich selbst; du hast seiner Hülff vonnöthen; er bedarff weder deiner/ noch eines anderen; ist alles in allem/ und sein selbst eigne vollkommene Vergnügung. Scheint also nit/ wie du sagen köntest: qui videt me, videt & Patrem: wer mich sieht / der sieht auch meinen Vatter/ als etwann nur in einem unvollkommen/ mangelhaften Bild/ das mehr Ungleichheit mit seinem prototypo oder Vorriß hat/ als Gleichheit. So wenig aber der erste Adam sich einer vollständigen Aehnlichkeit mit Gott seinem Schöpfer

Sichar dem Samaritanischen Weib: Spi- Ioan. 4. v. ritus est Deus: Gott ist ein Geist. Und 24. der geliebte Jünger Ioannes gibt vor: Ioan. 1. v. Deum nemo vidit unquam kein Mensch hat Gott jemahlen gesehen. Wie kunte dann der Herr/ am letzten Abendmahl/ da er noch einen sterblichen Leib/ Fleisch/ und Bohn hatte / zu dem Philipp sagen: qui videt me, videt & Patrem wer mich sieht / der sieht auch den Vatter? Der Philipp und andere Jünger haben ihn oft gesehen / und sahen ihn dazumahl an dem Tisch sitzend/ haben drum den Vatter nit gesehen / sondern begehrt ihn erst zu sehen: ostende nobis Patrem, & sufficit nobis; Ioann. 14. v. 8. zeige uns den Vatter/ so vergnügt es uns. Das ist dann nun ein schwäre Sach. Aber/ wann man den ganzen Context der Wort zusamben nimbt/so ist es klar / das Christus da von seiner Gottheit rede: creditis & in Deum, in me credere: ibidem v. 1. glaubt ihr an Gott / so glaubt auch an mich: als wolt er sagen: ich bin nit nur ein Mensch/ sondern Gott zugleich/ und der Gottheit nach mit meinem Vatter eins. Drum wer mich sieht der Gottheit uach/ der sieht auch den Vatter: das sehet und erkennet ihr zwar jetzt nit klar/ sondern nur in der Duncle durch den Glauben: werdet es aber noch einstens sehen / uud erkennen in den himmlischen Wohnungen/ die ich nun

nun hingehet / euch zubereiten. 2c. Jetzt haben wir schon ein Erleuterung des ganzen heutigen Evangelii. Ein größere Hochschätzung der Person Christi in uns zuerwecken / will ich in Gegenwart die Gleichheit zwischen dem Vatter und Sohn in einer einzigen Geburths-Lini zeigen; welche ich in der Wesenheit des Sohns Gottes aufgetruckt finde. Was über unseren Verstand ist / muß das einfältige Aug des Glaubens ersen; und wer den ersten Theil der Predig nit fassen kan / vergnüge sich mit dem anderen: worinnen ich von der Geburths-Lini der Menschen Kinder handeln / und sehen will / ob auch ein jeder Sohn sagen könne: qui videt me, videt & Patrem: wer mich sihet / der sihet auch meinen Vatter. 2c.

Erster Theil.

Die Gleichheit des Sohn Gottes mit seinem himmlischen Vatter wird auf einer Geburths-Lini erwisen.

Eccles.
24. v. 5.

S. Amb.
lib. 1. de
Fide. c. 7.
Sixtus 2.
Papa in
epistola
ad Episcopus
Cratum.

Psal. 82.
v. 19.
S. Hieron
in psal.
82.

438. Bey dem weisen Sprach last sich die Weißheit mit disen Ruhreichen Worten vernehmen: ego ex ore altissimi prodivi, primogenita ante omnem creaturam: ich bin auß dem Mund des Allerhöchsten herfür gangen / die erstegebohrne vor allen Creaturen. Daß nun durch diese Wort dem Buchstaben nach die ewige Geburth des Sohn Gottes / der anderen Person der hochheiligsten Drey-Einigkeit / verstanden werde / bezeugt der H. Ambrosius, Sixtus der ander diß Nahmens Römischer Paps / und andere mehr. Der Nahm *Altissimi*, des Allerhöchsten / man sehe gleich an die Majestät / oder das Orth seiner Wohnung / steht eigentlich Gott dem himmlischen Vatter zu. *Extra firmantia regna mundi longissimè à mentibus orbium caelestium*: er wohnt / spricht Aristoteles von Gott redend / oberhalb der brinnenden Welt-Kuglen / noch weit von den himmlischen Geistern entlegen. Und David spricht: tu solus altissimus in omni terra: du bist der Höchste auff dem ganzen Erdkreis. Deßgleiche auch der H. Hieronymus sagt sehr schön: erigat se, qui vult: nos dicamus: tu solus altissimus: quantumvis quis exaltetur, nos habemus Deum, cui excelsus nomen est: bemerke sich einer auff / so vil er will: wir werden Gott die Ehr geben / und sagen: du bist allein der Allerhöchste: strecke etner seinen Kopff bis an die Stern himm auff / wir haben einen Gott / der noch höher ist. Nun aber diser Nahm *Altissimus*, der Allerhöchste deutet schon etlicher Massen an die Geburths-Kraft des Vatters / daß er etwas herfür bringe / und gebehre / das niderer und schlechter ist / denn er / damit er der Allerhöchste könne genennt werden. Und das ist leicht zuverstehn von den Creaturen / die weit niderer und schlech-

ter seynd / als Gott ihr Erschaffer. Aber / wie diser Allerhöchste Gott einen Sohn hab können gebähren / der ihm der Natur / Zeit / und Wesenheit nach gang gleich / ist schwär zuverstehn. *Generationem ejus quis enarrabit? wer wird diese Göttliche Geburth zugenügen beschreiben können? rufft der Isaia am 53. Cap.*

439. Da nehmen dann die H. Vatter ihr Zuflucht zu den Gleichnissen / und sagen: es sey etlicher Massen hergangen / wie mit der Sonnen. In diesem Planet / der Sonnen / seynd drey Stuck zu bedenden: die *Substanz*, oder feurige Wesenheit der Sonnen selbst ihre Strahlen: und Liecht. Die Sonn ist nie ohne Strahlen und Liecht / auch nit den mindigen Augenblick: und wo die Sonn ist / da seind auch diese beyde / Strahlen und Liecht. Also ist auch der Vatter weder vor / noch ohne den Sohn / und H. Geist: und wo der Vatter ist / da ist auch der Sohn / und H. Geist: alle drey allenthalben. Widerumb gleich wie der Strahl von der Sonnen gebohren wird / und nicht die Sonnen vö dem Strahlen; also wird der Sohn Gottes gebohren von dem Vatter / und nicht der Vatter vom Sohn. Drittens gleich wie das Liecht von der Sonnen und ihren Strahlen herkommt; also geht der H. Geist auß mit vom dem Vatter allein / auch nit allein vom dem Sohn / sondern von beyden / Vatter und Sohn. Der Vatter ist gleichsamb die Sonne; der Sohn der Strahl; der H. Geist das Liecht. Verslich gleich wie Sonne / Strahl / und Liecht drey unterschiedliche Ding / und dennoch bepfamen in einer Substanz und Wesenheit mit einander vereinigt seynd; also seynd der Vatter / Sohn und H. Geist drey unterschiedliche Personen / vereinigt in einer einfachen Substanz der Gottheit: drey Personen / aber nur ein Gott. Also redet von der Sach der H. August. und Lactantius. Weiter kan der Menschliche Verstand in diesem Leben nit kommen.

440. Es sagt aber die unerschaffne Weißheit bey dem Sprach an gedachter Stell: ex ore altissimi prodivi: sie sege außgangen auß dem Mund des Allerhöchsten. Mit welchen Worten sie will zuverstehen geben / daß sie keinen stummen / sondern einen gang beredten Vatter gehabt.

Nil mutum Natura dedit: non aëris ales, Quadrupesve silent: habet & sua sibilis serpens:
Cymbala dant ictu sonitum, dant pulpita, saltu
Tacta pedum, tentis reboant cava tympana tergis,

singt der Poët Ausonius: die Natur bringet nichts stumms hervor: alles gibe einen Klang von sich: der Vogel mit Zwißerē / und singen in der Luft; die Thier mit Brillen /

Isaia 53.
v. 8.

S. Aug.
tract. 20.
in Ioan-
nem. La-
ctantius
lib. 4. c.
24. de Sa-
pientia.

Ausonius.

brillen / und reren auff Erden ; so gar die hellſchleichende Schlang zischget: es thönen die Musicalische Instrument: man hört einen Klaff/ wann man auff den Bogen springt; und die Trummel und Saucken klingen/ wann man dar auff schlägt: so gar ein Federlein / oder Schnee- flock/ wann sie auff die Erden fallen/ geben einen Thon von sich/ wann wir nur so dinne Ohren herren / und es hören könten: nihil sine voce est: nichts ist ohne Stimm/ wie der H. Paulus sagt. Ist aber gar nichts ohne Red/ Stimm/ oder Klang/ so ist leicht zgedencken/ daß Gott/ der allen die Red und Stimm gibt / auch nit redloß seyn werde. Und ist ein Reheren der Arrianer, daß Gott Redloß seye. Der Englische Lehrer Thomas schreibt von ihnen also: Mutum faciunt Patrem, & sine verbo, qui omnibus rationabilibus facultatem dedit loquendi; dise blinde Leuth machen den himmlischen Vatter stumm/ und ohne Wort; der doch allen vernünfftigen Creaturen die Red gegeben hat.

441. So redt dann Gott der himmlische Vatter / und hat von Ewigkeit her redt / auf die Weiß aber / wie ein purer Geist reden kan / und auch die himmlische Geister die Engel reden: nemlich mit dem Verstand. Wann ein Geist redt / so redt er nit mit dem Mund: dann er hat keinen: nit mit einer Stimm: dann er hat keine: sonder sein Red und Stimm ist die Erkenntnuß / indem er sich selbst erkennt / und anderen offenbaret: wie es die Gottes- Lehrer weitläuffig in Materia de Angelis außführen. Also und gleicher Gestalt die Red des himmlischen Vatters ist nichts anders/ als daß er sich selbst von Ewigkeit her erkant/ und klar sein Allwesenheit/ Allmacht Schönheit/ Weißheit/ und alle sein Vollkommenheit gesehen hat. Und in diser Erkenntnuß des Verstands bestehet die unbegreifliche Geburt des Sohn Gottes von Ewigkeit her: ja sie ist nichts anders / als dise Erkenntnuß des Vatters. Und als dann (nach unsrer Art zu reden) hat der himmlische Vatter gleichsamb seinen Mund eröffnet / und das ewige Wort / seinen Sohn/ herfür gebracht / da er sich selbst durch den Verstand von Ewigkeit her vollkommentlich erkant hat. Welches hohe Geheimnuß der H. Evangelist Joannes gleich am ersten Capitel seines Evangelij mit disen Worten andeutet: in principio erat Verbum, & Verbum erat apud Deum, & Deus erat Verbum: im Anfang war das Wort / und das Wort war bey Gott/ und Gott was das Wort. :c. Und daher ist die Weiß zu reden in der Schrift / und bey den H. Vätern kommen: in dem sie die andere Persohn der allerheiligsten Dreyfaltigkeit nennen; Vocem, Verbum, Sapientiam Patris &c. die Stimm / das Wort/ die Weißheit des Vatters.

442. Und das ist die erste Geburt des Ni des Sohn Gottes / daß er vom Vatter aufgangen / wie die Stimm auß dem Mund: und gleich wie die Stimm / und deutliche Red eines lebendigen Menschen Geburt ist/ also war die andere Persohn/ das ewige Wort/ des Vatters Erstgeburt/ primogenita ante omnem creaturam, die erste geborne Weißheit vor allen erschafften Dingen. Und gleichwie die Red ein Abbildung eines gescheiden / oder nit gescheiden Menschen ist: und wie Cassiodorus sagt/ est quoddam speculū morum, nec maius potest esse mentis testimonium, quam qualitatis inspecta verborum: die Red ist gleichsam ein Spiegel der Sitten / und hat man kein heliere Zeugnuß / wie er wann das Gemüth beschaffen seyn möchte / als wann man auff die Wort ach hat / ob sie recht geschliffen / recht gemünzt seyn oder nit. Loquela tua manifestum te facit: dein Sprach verrät dich/ sagte die Soldaten zum Petro ins Caiphaz Haus. Imago animi sermo est: qualis vir; talis oratio die Red/ spricht Seneca. ist ein Bild des Gemüths: wie der Mann/ so ist sein Red beschaffen :c. Also und gleicher Gestalt war der Sohn Gottes Speculam sine macula Dei Majestatis, ein Spiegel ohne Mackel/ in welchem klar zusehen ist die Göttliche Majestet des Vatters: und/ wie ihn der Basilius nennt/ Imago Genitoris, totum in se monstrans Genitorem: ein Conterfeh/ und lebendiger Abriß seines Vatters: worin die Geburt-Linien des Vatters vollkommentlich außgetruckt seynd. Verstehen wir also jetzt schon / daß Christus die Wahrheit gesagt habe / da er im heutigen Evangelio zum Philipo sprach: Philippe, qui videt me, videt & patrem: mein Philipp/ wer mich sieht der Gottheit nach / der sieht auch den Vatter.

443. Aber meine Augen ermieden in Anschauung eines so hohen Geheimnuß: und ergeht mir/ wie einem/ der schon weit einen hohen Berg hinauff gestigen / und aber sieht / daß er noch fern von dem Gipfel sey; drüber seuffzet/ und vor Mattigkeit sich nieder setzt/ und rasset in dem Schatten. Also weil wir je so hohe Ding in diesem Leben nit gnugsamb fassen / noch begreifen könten/ wollen wir es entzwischen glauben: nemlich glauben wollen wir/ daß der Göttliche Sohn Christus dem Vatter der Gottheit nach gänglich gleich sehe: und unsere Gedancken zu anderen Geburt-Linien wenden / die wir täglich vor Augen haben/ und anjeko erwegen / ob auch von allen und jeden Menschen-Kindern möge gesagt werden: wer diesen Sohn sieht/ der sieht auch seinen Vatter.

Der 2. Theil.

Ungleiche Geburt-Linien der Menschen Kinder.

444. Ich selbst hab zwen Brüder gekent/

1. ad. Cor. 14. v. 10.

S. Thomas bpsfc. 1. adversus Graecorū errores c. 1.

Ita S. Thomas p. 1. q. 28. a. 4. in corpore, & alii Theologi passim Ioan. 1.

Cassiodorus lib. 5. variar. c. 22.

Matthaei 26. v. 73.

Seneca in proverbiiis.

S. Basilius hom. 16. in Ioan.

kennt (zwey Zwilling) von denen man redlich hat sagen können / daß sie in einen Mordel gossen worden; also gang in allem sahen sie aneinander gleich / in der Statur, in dem Angesicht / in der Kleidung / im gehn / im reden / in allen Geberden / daß ihr Vatter oft selbst irrete / und den einen für den anderen ruffte. Geschicht auch noch wol heut zu Tag / daß die Natur einen so guten Maler abgebe / und was die cörperliche Gestalt betrifft / den Sohn völlig dem Vatter auß dem Gesicht reiffe. Aber die Sitten seynd vilmalen gar ungleich / und hat bey manchen Kindern statt das Lateinische Sprüchwort:

Herorum filii nati:

Dapperer Leuth Kinder schlagen auß dem Geschlecht.

Sehe in
den die 2.
Predig an
Uaserl. J.
Geburtstag

Die Ursachen hab ich anderwärts ausführlich angedeutet. Es riere aber diese Ungleichheit her / wo sie wolle: wenig auß den Söhnen können sagen: qui videt me, videt & patrem: wer mich sieht / sieht auch den Vatter.

445. die Sonn ist in diesem Fall wol unglückselig: sie ist ein Vatter alles dessen / was auß Erden gebohren wird: und beynebens sieht keines auß allen dem Vatter gleich. Was für ein edler / fleißiger / wachbarer / arbeitsamer / freigebiger Vatter ist die Sonn? was für wüste Kinder hingegen seynd die Frösche und Krotten; Mäuse und Spinnen; Schlangen und Natteren; Mucken und Snacken; Würm und Kosskesser; Blöch und Leib? Psal der ungestalten Geburth! geht aber nit anders: si pulveri Sol copulatur, wann Sonn und Roth zusammen heitern: quaque non inveniunt in lato, è quibus nasci possint, à luce emittuntur in lucem.

Oliva in
c. 4. Cantu-
ricorum.

Ulque aded splendidissimi generis sordidissimum genus & proles est. sagt unser Oliva über das Hoche Lied: was auß dem Roth allein nie wurde herfür kriechen; wann es die Sonnen zum Vatter hat / kombe es ans Tags Liecht. Und geschicht also / daß oft von dem vornehmsten Geschlecht die häßlichsten Nisgeburtten erzeugt werden. Waren nicht Abraham, Isaac, Jacob, David, Salomon, Ezechias, und andere Vätter mehr an dem Himmel eines Politischen Reichs ein helle Sonn? Was für saubere Kinder seynd nit auß ihrem Samen auß die Welt kommen? Abraham ein Vatter der Rechtgläubigen; Isaac sein Sohn ein Vatter aller Abgötterer; ein Friedenstürmer; ein böser Bub; der das ganze Haus kunte beunruhigen. Isaac ein fridamer ruhiger Altar: Esau, dessen Sohn / ein wilder zotteter Bär / der schon hey sich beschlossen hatte / einen Bruder Mord zubegehn. Jacob ein sanftmüthiger Mann: etliche seiner Söhn theils treulose Weichelmörder / theils Blutschänder / und Reidhals / den Joseph außgenohmen / der vil von der guten Art seines Vatters an sich hatte. David ein heiliger König: Ammon und Absalon sei-

ne Sohn Blutschänder und Rebellen. Salomon der weisste Regēt: Roboam sein Sohn ein Narr. Ezechias ein frommer gottseliger Fürst: Manasses sein Sohn der ärgiste Böswicht von der Welt. Also geht es noch mancher Väteren heut zu Tag. Der Vatter ist etwan ein gewissenhafter Mann; der Sohn ein Schalk in der Haut: der Vatter ist klug / vorsichtig / verständig; der Sohn ein lauterer Himmel / ein Finck / ein Dackler auß allen Vieren: der Vatter ein Hausmann; der Sohn ein Verschwender / ein Straßgüttel: der Vatter fromm / gottsförchtig; der Sohn ein Luder / der ein ganz Jahr nit beicht / ein ganz Wochen kein andächtiges Vatter unser bettet: der Vatter freigebig; der Sohn ein Rissenpfeffer / ein Weighals / Finanzier / Bucherer. Und so von anderen Tugenden und Untugenden der Väter un Sohn zu reden. Welcher auß allen diesen Söhnen kan wohl mit Wahrheit sagen: qui videt me, videt & patrem meum? Wer mich sieht / der sieht auch den Vatter? Es wäre dann Sach / daß mans gebch / unter übersich verstehn wolte: wie es das Papp macht auß dem Mathematic-Thurn / oder in einem anderen verschlossnen Zimmer / auß daß man die species oder Gestalten der eufferen Ding durch das Loch eines engen Rohrs einläßt; wo alles umbgekehrt her auß kombt / also daß man die Thurn auß dem Spitz; die Häuser auß dem Dach; die Bäume auß dem Gipfel stehn / und die Bären auß dem Kopf gen Markt gehn sieht. Der Lobspruch / den der Florus Biblicus dem Manasses gibt / gehört auch einem solchen ungeratnen Zaberlein zu: Manasses Genitoris per omnia Auri-theis: in hoc uno Patris speculum, quod ejus imaginem reddidit è contrario: der Manasses war in allem seines Herzens Vatters Gegenspiel; und kunte nur so weit / anders nit: dessen Spiegel genennt werde / weil man in ihm alles umbgekehrt sahe. O wie thut solches frommen Väteren so wehe / wann sie einen solchen Spiegel zu Haus täglich vor Augen sehen müssen? Für war nit nur der Augustinus, wie ihn ein Bischoff nambeste / war *filius lacrymarum*, ein Sohn der Zähren / in dem Verstand / weil ihn sein H. Mutter Monica durch Gebett und Zähren dem Glauben gebohren hat; sondern es gibt dergleichen Zäher Söhn noch mehr ab / und seynd alle die jemige ungeratne Kinder / in deren Angesicht und Sitten so gar kein einzige Geburths / Eini väterlicher Tugenden außgetruckt zu sehen ist.

446. Anders haben sich verhalten unsere zwey H. Apostel Philipp und Jacob: deren ein jeder auß ihnen von ihrem geistlichen Vatter und Lehrmeister Christo sagen kunte / was er Christus von seinem himmlischen Vatter gesagt hat: qui videt me, videt & patrem: wer mich sieht / der sieht auch den Vatter. Philippus, nach unseres Salmeronis Zeugnuß wird verdolmetschet *Oi lampadis*, der

P. Michael
Pezeufel-
der S. 1. in
Floro Bi-
blico nar-
ratione
95. fol.
465.

Salmeron
tom. 4.
tract. 12.
der

Der Ampel Mund / oder fordere Theil /
 wordurch der Dacht über sich herauß steht /
 und die Flamme brinnt: illius nimirum lam-
 padis, quæ de se ait: ego sum lux Mundi:
 jene Ampel nemblich / spricht Paulus de
 Palatio, die von sich selbst sagte: ich bin
 das Licht der Welt. Gleichwie nun das
 Licht in der Ampel durch den Mund der
 Ampel herauß leucht; also ist Christus am
 allerersten durch Philippum dem Nachanael
 verkündiget worden. Die Heyden / welche
 kommen waren / Jesum zusehen / meldeten
 sich bey Philippo an/und sprachen: Domine,
 volumus Jesum videre: **H**Erz / wir möch-
 ten Jesum gern sehen / wohl wissende/ daß
 gleichwie man das Licht einer Ampel nicht
 sehen kan / als in dem Mund der Ampel:
 also man zu Christo nit besser gelangen mö-
 ge / als wann der Mund Philippi einem bey
 dem H^Ern ein gutes Wort verleihe: wie
 er sie dann auch alsobald angemeldet / und
 ihnen Gelegenheit gemacht hat / Jesum zu-
 sehen/ und zubesprechen.
 447. Von dem H. Jacobo ist solches
 noch leuchter zubeweisen. Er sahe der auß-
 ferlichen Gestalt nach dem H^Ern ganz
 gleich: westwegen er mit dem Zunahmen
frater Domini: des H^Ern Bruder be-
 nambst ward. Und vermeinen etliche auß
 den Väteren/der Judas habe darumb den
 verrätherischen Kuß den Juden zur Lozung /
 und gewissen Wahrzeichen geben auff dem
 Delberg: quemcumque osculatus fuero, ipse
 est: tenete eam: den ich küßten wird / der
 ist: greiffet nach ihm/und keinem ande-
 ren/ &c. das sagte der Verräther/ damit sie

nit irz wurden / und etwann den Jacobum
 an Iesu statt möchten ansehen. Zu geschwei-
 gen erst seines H. Wandels: worinnen er
 Christo, so vil es Menschliche Schwachheit
 zuließe/ es in allem nachthate.
 448. Wir / Geliebteste Zuhörer / non
 degeneremus à præcellis cogitationibus filio-
 rum Dei. laßt uns nit auß dem Geschlechte
 schlagen / noch von den hohen Gedan-
 cken abweichen der Kinder G^Ottes; sonder
 allen Fleiß anwenden/durch tugend-
 samen Christlichen Wandel/jenem Befehl
 Christi des H^Errens nachzukommen: estote
 ergo & vos perfecti, sicut & Pater vester
 coelestis perfectus est: seydt auch ihr voll-
 kommen / gleichwie euer himmlischer
 Vatter vollkommen ist. Damit auffs we-
 nigist die Gleichheit zwischen dem Vatter
 und dem Sohn alsdann herauß komme /
 wann wahr wird werden/was der H. Ioan-
 nes den Auserwählten weissaget: Scimus,
 quoniam, cum apparuerit, similes ei erimus:
 quoniam videbimus eum, sicuti est: wir wiss-
 en / daß / wann er einmahl erscheinen
 wird in dem Himmel/ wir alsdann ihm
 gleich seyn werden: dann wir werden
 ihn sehen / wie er an ihm selber ist. Da
 wird ein jeder Heiliger von G^Ott sagen
 können: qui vider me, videt & Patrem:
 wer mich siht / der siht auch meinen
 Vatter in seinem Ebenbild / welches die
 größte Freud und Glory der Auserwählten
 ist / und uns sammentlich zuwegen bringen
 wolle Iesus Christus, unser liebster Er-
 löser und Seeligmacher.
 Amen.

Paulus de
 Palatio in
 c. 14.
 Mart.

Ioan. 1.

Ioan. 12.
 v. 21.

Matth. 5.
 v. 48.

S. Ioan-
 nes epist. 1.
 c. 3. v. 2.

Matth.
 26. v. 48.

Am Vor / und Feyr: Abend
 Des

38.

Hochten Fests der Himmelfahrt Christi
 auff dem H. Berg Andechs in Bayrn /
 Bey gewöhnlicher / dahin angestellter Wablfahrt von
 Augspurg und München auß.

Magnus Dominus, & laudabilis nimis in Civitate DEI nostri,
 in MONTE SANCTO ejus. *Psalms. 47. v. 2.*
 Groß ist der H^Err / und lobwürdig über die massen in der Statt unseres
 G^Ottes / auff seinem H. Berg.

Inhalt.

Der H. Berg Andechs ist ein bequemer Orth / wo die Wablfahrter
 in dem Schatten die Himmelfahrt Christi be-
 trachten / und ihr Angelegenheit auffs best
 vorbringen können.

448. Der

448.



Er heutige Fejr-
Abend; das morgi-
ge hohe Fest; die
Umstand der Zeit;
die beschaffenheit des
Orths: die Anwesen-
heit so viler tausent Christen; der Zweck un-
serer Wahlfahrt/veranlassen mich/mit dem
gecrönte Harpfeisten David auffzuschreye:
Magnus Dominus, & laudabilis nimis in ci-
vitate Dei nostri, in monte sancto ejus: groß
ist der Herr/ und lobwürdig über die
massen in der Statt unsers Gottes/auff
seinem heiligen Berg. Die heutige Vigil,
oder Vor-Abend erforderet von uns ein
rechtgeschaffene Vorbereitung auff das be-
vorstehende Fest durch Ablegung des Sün-
den Rankens/den etliche bis hieher getragē;
durch Gebett/ Almosen/ und andere gute
Werck. Der morgige Tag führt uns zur
Gedächtnuß den herrlichen/ siegreichen/
triumphirlichen Einzug Christi in den Him-
mel. Die Umstand der Zeit sehen ganz
traurig/und blutig auß wegen des leydigen
Fürcken-Kriegs/ und anderen üblen mehr/
welche der armen betrangten Christenheit
auff dem Hals ligen. Die Beschaffenheit
des Orths ist ganz annehmlich/ und wird
doch beynebens auch mit ohne heiligen
Schauder betreten: dann zu einem jeden
aus uns kan gesagt werden/ was die Stim-
Gottes aus dem Feurigen Dornbusch zum
Moses gesagt hat: locus, in quo stas, terra
sancta est: der Orth/worrauff du stehest/
ist ein heilige Erden/ der H. Berg An-
dechs. Werffe ich meine Augen herumb/ so
sihe ich vor mir so vil tausent Köpf eyfferzig-
ster Christen hoher/ und niderer Standes
Verfohnen; geistliche und Weltliche; junge
und alte; kleine und grosse/ beyderley Ge-
schlechts; welche sich von Haus begeben/ei-
nen zimlichen weiten Weeg zuruck gelegt/
in Sonn und Regen/ in Hiß und Staub/in
Nied- und Mattigkeit/ und anderer Unge-
legenheiten des Leibs mehr anhero nach ur-
alten Christlößlichem Gebrauch ein Wahl-
fart angehölt/ zu keinem anderen Zweck/
Zihl/und End/als ihre Gelübd abzulegen;
ihr Herz durch andächtige Seuffzer und
Gebett vor dem Himmel außzuschitten;
allerhand Gnaden und Gaben durch Vor-
bitt der Heiligen von Gott zuerlangen:
und das alles/ weil sie darvor halten/ Ma-
gnus Dominus, daß der Herr unser Kö-
nig groß seye/ & laudabilis nimis. und al-
les Lobens werth: werth/ daß man ihm
die Knie biege: werth/ daß man ihn anbet-
te: in civitate Dei nostri: und gleichwie sol-
ches geschehen an dem Auffahrts-Tag bey
seinem Majestät vollen Einzug in den Him-
mel von den Englen in der Statt Gottes/
in der oberen Statt Jerusalem; also von de-
nen Menschen auff Erden ihm niergents
besser das wolverdiente Lob könne ange-
stimmt werden/ als in monte sancto ejus,
auff seinem H. Berg. Allein es kommt gar

zu vil zusamben auff einmahl: gar zu vil lob-
würdigs ließe sich von diesem H. Berg er-
zehlen. Ich aber wil dermahl mich allein in
dessen Schatten auffhalten/ wornach ohne
das die Wahlfarter bald umbsehen; und in
vorhabender Predig mit Beystand Göttli-
cher Gnad darthun/ daß der H. Berg An-
dechs ein sehr bequemer Wahl-Rait seye/
wo die andächtige Christen in dem Schat-
ten die Himmelfahrt Christi nüglich be-
frachten/ und ihre Angelegenheit/ Bitt/
und Begehren auff's best vorbringen mö-
gen. Sie halten sich still/ und vernehmen
mich mit Gedult.

449. Auf allen Bergen hat keiner in H.
Göttlicher Schrift ein größeres Lob/ als
der Berg Selmon in Phœnicia. Der Kö-
nig David findt nit Wort genug/ selbigen
herfür zu streichen: nive dealbabatur in
Selmon mons Dei, mons pinguis, mons coagu-
latus, mons in quo beneplacitum est Deo ha-
bitare, sagt er an dem 67. Psalm: die sich
auff den Berg Selmon hinauff begeben/
werden vom Schnee abgeweißt werden:
dieser Berg ist ein Berg Gottes/ ein fetter
Berg/ ein zusammen gehaufter Berg;
worauff der Herr zu wohnen sein Be-
lieben getragen hat. Selmon wird nach
Zeugnuß des H. Augustini verdolmetschet
umbra, tin Schatten; dann ob schon dieser
Berg über auß hoch/ und dessen Gipfel stets
mit Schnee bedeckt; so ist er doch in der Ni-
dere wege Überfluß des Wassers sehr frucht-
bar/ und seine Bäume/ und Berg-Cruften
geben auch bey höchster Sommerhiß den
Wandersleuthen einen ganz lieblichen Läu-
len Schatten ab. Aber wie? ist es dann
nichts anders/ so diese Berg bey dem Herrn
beliebt macht/ als umbra, ein Schatten?
sollen dann alle andere Berg diesem weichen
müssen/ dieweil sie nit seynd Selmon, ein
Schatten? Was hat der große Gott/ der
nach Aussag des H. Apostels Pauli in einem
Licht wohnet/worjuniemand kommen kan:
lucem inhabitat inaccessibilem: Und wie
auch der David sagt: posuit in Sole taber-
naculum suum: mitten in der Sonnē hat
er sein Gezelt auffgeschlagen. 20. was
hat er/spreche ich/mit dem Schatten zuthun?
So werth den Berg Selmon die Frucht-
barkeit macht/ so untauglich macht ihn zu
einer Wohnung Gottes der Schatten.

450. Nein/ Geliebte/ ihr müßt ganz an-
dere Gedanken fassen. Ich finde Christum
wahren Gott und Menschen oft auff den
Bergen; aber allzeit im Schatten. Ja die
höchste Geheimnuß unserer Erlösung seynd
auff den Bergen fürübergangē? aber allzeit
im Schatten? der Schatten taugte dem ge-
benedeyten Heyland/ sein Gottheit/ und was
er etwann sonst den Menschen nit gänglich
noch in diesem Leben wolte offenbar und be-
kannt seyn/ zuverdecken. Und ob er schon ein
Licht ist: lux Mundi: lumen ad revelationem
Gentium &c. das Licht der Welt/ ein
Licht zu Erleuchtung der Heyden. 20.
und

Pfalm.
74. v. 2.

Exodi 3.
v. 5.

psalm. 67.
v. 15. 16.
& 17.

S. Aug. in
psalm. 67

1. ad Ti-
moth. 6.
v. 16.
psalm. 18.
v. 6.

und mitten in der Sonnen wohnet / so schließt doch der Schatten das Licht nicht auß / sondern macht den Schatte vermittelst eines Leibs / der darzwischen kombt. **S. August. loc. cit.** Ver-
 nehmet den grossen H. Kirchenlehrer Augu-
 stinum an schon erwöhnter Stell: Constat
 umbra lumine & corpore: proinde illud, quod
 in principio erat Verbum, lumen illud verum,
 ut umbraculum meridianum fieret nobis, Ver-
 bum Caro factum est, & habitavit in nobis:
 Deo scilicet homo, tanquam lumini corpus
 accessit, & in eum credentes umbra protectio-
 nis operuit: der Schatten wird gemacht
 von dem Licht / und einem / dem Licht
 entgegen gesetzten vesten Leib. Dero-
 halben jenes Wort / das von Anfang bey
 Gott war / jenes wahre Licht / damit es
 uns umb Mittag herum einen Schatte
 machen kunte / ist: s Fleisch worden / und
 hat in uns gewohnet: Gott hat die
 Menschliche Natur angezog: n; zu dem
 Licht ist ein Leib kommen; und also hat
 er mit seinem Schutz die Glaubige über-
 schattet. **Luc. 2.** So vil Augustinus. Gottes
 Sohn ist geborn worden auff dem Jüdis-
 schen Gebürg zu Bethlehem: aber im Schat-
 ten / bey der Nacht. Er hat sich gestellt unter
Matth. 4. Augen seinem Gegenpart dem Satan auff
 einem hohen Berg nach aufgestandener
 vierzigtagiger Fasten: all umphit eum diabolus
 in montem excelsum valde, wo er von ihm
 zur Abgötterey angericht worden durch gros-
 se Verheissungen: welcher Streit eine auß-
 den wunderbarlichsten Geschichten des gan-
 zen Lebens Christi ist: aber eben dieses Ge-
 secht ist im Schatten vorbey gangen der he-
 rumstehenden Baum und Feisen / und kan
 billich genennt werden pugna umbratilis, ein
 Schatten-Gesecht; wo das Licht mit der
 höllischen Finsternuß gerungelt / Christus den
Matth. 17. Teuffel geschlagen / un überwunden hat. Er
 erschien ganz glorios auff dem Berg Thabor:
 glänzte zwischen zwey heilige Propheten / wie
 die Sonn unter den Sternen: und kunte
 man von den Zuseheren / den drey liebsten
 Jüngeren / sagen: Nive dealbantur in sel-
 mon: da werden sie weiß gemacht wer-
 den von dem Schnee; weil seine Kleider
 wie der Schnee / weiß schinē: wann man nur
 durch den Schnee mit Bellarmino ein unsäg-
 liche eusserliche Freud / damit die Jün-
 ger bey Anschauung der Glori ihres Meisters
 überschittet worden / verstehn will. Aber auch
 der Schatten ist auff diesem Berg nit aufge-
 bliben: ecce nubes lucida obumbravit eos:
 nimb war / ein liechtes Wolcken (verstehe
 zum Theil licht / zum Theil nit) überschat-
 tete sie / daß ihnen schon nit mehr so grell /
 wie zuvor / der clarificirte Leib Christi in die
 Augen schlagen kunte. Es stige der H. Erz-
 auff den Berg Sion, und verfertigte daselbst
 das höchste Geheimnuß seiner Lieb gegen
 uns; aber anders nit / als in dem Schatten:
 angesehen er bey der Nacht solches gethan /
 und sein Fleisch und Blut durch Sacramenta-

liche Wandlung unter den Gestalten Brodt
 und Weins / gleich als mit einem Schatten
 verhülen hat. Gleich darauff fande er sich
 ein auff dem Oelberg: bettete / wachte runge
 mit der Todts-Angst / schwitzte Blut: alles
 widerumb im Schatten bey der Nacht: also
 daß man ihn mit angezündten Laternen su-
 chen müste. Er wurde hinauß geführt auff
 den Calvari-Berg / unser Heyl alldort gar
 außzuwirken an dem Creuz: massen er daß
 auch gethan; aber im Schatten: tenebrae
 factae sunt in universam terram usque in ho-
 ram nonam: dann ein Finsternuß über-
 zohe den ganzen Erdkreiß drey Stund
 lang / bis er den Geist auffgeben. Letzt-
 lich an dem Auffarts Tag wolte der H. Erz-
 sein Himmelfahrt nirgents anderwärts /
 als auff einem Berg anstelle: un ob sie schon
 nach eingehohlenen Mittagmahl bey dem
 helllichten Tag geschehen; und / wie der H.
 Lucas erzehlt: videntibus illis, elevatus est,
 daß er in aller Ansehung auffgefahren;
 so ist doch auch der Schatten nit lang auß-
 gebliben: dann eben in diesem Cap. Aposto-
 lischer Geschichten gleich hinzu gesetzt wird:
 Nubes suscepit eum ab oculis eorum, daß
 ihn ein Wolcken von ihren Augen hin-
 weck genohmen habe. Zierlich über die
 massen wird von dem H. Bernardo diese Him-
 melfahrt genennt consummatio, & adimple-
 tio reliquarum solemnitatam, & felix clau-
 sula totius itinerarii filii Dei: ein Vollens-
 dung und Erfüllung aller anderer Feyr-
 Fest; ein ganz glückseliger Beschluß
 der ganzen Reiß des Sohn Gottes auf
 Erden. Aber / wie wir schon gehört / ohne
 Schatten ist diese Reiß nit vollzogen wor-
 den. Und ob schon der glorwürdige Ubers-
 wunder Christus triumphierlich letztlich ein-
 gezogen in die Residenz-Statt Gottes in
 den obersten Himmel / wo kein Schatten
 mehr / sondern ein purlauteres Licht ist / so
 sagt ihm doch nichts destominder der H. Au-
 gustinus nach: recepit se intra velamina di-
 vina cum carne Majestas: die Majestät
 Christi habe sich in seiner Menschheit
 hinter die Göttliche Fürhang begeben:
 wodurch er anders nichts / als den blau-
 mit Stern geschickten Fürhang des Himmels:
 oder doch die Wolcken / Nebel und andere
 zwischen ihm und uns ligende Körper will
 verstanden haben; welche uns einen Schat-
 ten machen / und unsere Augen verhindernen /
 daß sie weder Christum noch den glänzen-
 den obersten Himmel mögen anschauen.
 Und hierauf habē wir nun schon die Ursach /
 warum der Berg Sion vor allen bey Gott
 das prä gehabt. Mons Dei, mons pinguis,
 mons in quo beneplacitum est Deo &c. ein
 Berg / Gottes / ein fetter Berg / ein Berg /
 an dem Gott ein sonderes Belieben ge-
 tragen / nemlich wegen seines Schattens.
 45. Aber zu was Zihl und End dieses al-
 les: wo geht mein Absehen hin? Auff den
 Berg / Geliebte / worauff wir uns nun
 mehr

Matth. 25.

Luc. 22.

Luc. 23.

v. 44.

Act. 1.

v. 9.

S. Bern.

serm. 2.

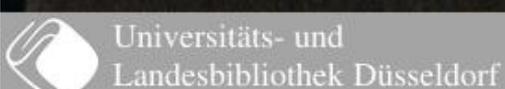
de Ascens.

S. August.

serm. 178

de tem-

pore.



mehr befinden: weil vil gleichständiges der Berg Andechs mit dem Berg Selmon hat. So vil tausend und aber tausend Christen / welche sich in langen Jahren her Andacht halber auff disen Berg versüß / haben erfahren, was der David sagt: *Nive dealbabuntur in Selmon*, daß man allda abge-
 weißt werde vom Schnee / wie auff dem Berg Selmon nemblich / wie es Augustinus auflegt: *gratia candidabuntur*, von der Gnad werden sie abgeweißt werden: in dem manche mit so vil Gnaden und Wohlthaten von Himmel herab überschittet wider nach Haus Lehren / wie einer / der etwann häufig mit Schnee, Flocken bedeckt / auff dem Feld anheimbs komet. *Mons Dei*: es ist diser Berg auch ein Berg Gottes: weil der Gottedienst allda herzlich verrichtet / und der höchste Gott nunmehr über die zweyhundert und etlich zwainzig Jahr von geistreichen / gelehrten / eyfferigen Ordensleuthen des *S. Benedicti* Tag und Nacht gelobt wird. *Mons pinguis*: es ist auch ein fetter Berg wegen unzählbarer unterschiedlichen Tugends, Übungen und guten Wercken / so theils von den Inwohnern / theils Frembdlingen das ganze Jahr hindurch verricht werden / und die fetze und beste Speiß der Seelen seynd. Er ist auch fett diser Berg wegen sonderer ansehnlichen Manificenz, Lieb / Ehr / und Grehgebigkeit: wormit von dem Hochlöblichen Convent die ankommende vornehmere Wahlfahrter bewirthe: die geringeren Stands mit aller Nothdurfft / so vil es die Enge des Orths zulasse / umb einen leidlichen Preiß versehen; allen liebreich begegnet; und so gar auch der Armen nit vergessen wird. *Mons coagulatus*: es ist auch ein auffgehauffter / wol zusamb gefügter Berg / wegen Mänge der allda verhandenen Reliquien / und hinterlassenen Denckzeichen Christlicher Andacht von Christo / der Mutter Gottes / anderen vornehmen Heiligen / von allerhand Gattung: wie sie dann auch den zulauffenden Pilgeren zu seiner Zeit offentlich gezeigt werden. *Mons, in quo benedictum est Deo, habitare*: daß auch Gott ein Belieben trage / auff diesem Berg zu wohnen / erhellet neben anderem auch daher / daß er vil herzliche Mirackel und Wunderwerck gewürckt habe / und noch würcke: und daß ich nit für ein kleines Wunder halte / und ein Anzeigen ist / daß Gott den *S. Berg Andechs* absonderlich lieb habe; weil er schon so vil Jahr ein sonderbare Neigung / Lieb / und Andacht zu diesem Orth nit allein bey den benachbarten Stätten / Märkten / und Dörffern erhalte; sonder auch mit grosser Begierde / anhero zu wahlfahrten freimbde Provinzen und Landschaften entzündet; also daß vil hundert es für ein sonderes Unglück auffnehmen / wann sie Kranckheit / oder von anderen vorkommenden Geschäften gehindert werden / und nit alle Jahr wenigst einmahl ein Keiß auff den *S. Berg* verrichten

S. Aug. in
Plal. 67.

Edifica-
tum Mo-
nasteriū
PP. Bene-
dictino-
rum ab
Alberto
Bavarie
Duce an-
no 1458.

können. Aber ich behelfe mich dermahlen bey dem Schatten / *Mons Selmon*, und sage / daß diser Berg auch ein Schattenberg könne benambt werde. Wie ist aber das zu verstehen? Die Poeten nennen die Abgestorbene *umbras*, Schatten / Schatten Gesichter / 20. dieweil / wann sie erscheinen / uns vorfontme / wie der Schatten an der Wand. So hab ich auch schon oben angemerckt / daß der Leib Christi von dem *S. Augustino* genennt werde *umbraculum divinitatis*, ein Überschattung der Gottheit. Eben dergleichen kan von allen heiligen Leibern gesagt werden / daß sie seyen *umbracula sanctitatis*, ein Überschattung heiliger Seelen. Weilen derohalben auff diesem *S. Berg Andechs* so viler hundert Heiligen theils ganze Leiber / theils allerhand namhafte Partickel und Gebain von heiligen Leibern begraben ligen / vil auch noch gar nit gefunden / und ausgegraben worden / wird dise so Schattenreiche Wahrhaft billich von mir benambt *Mons Selmon*, ein Schattenberg.

452 / Wohlhan / Vielgeliebte / sub umbra illius, quem desideraveram, sed: wir sitzen anjese in dem Schatten auff dem *S. Berg Andechs* / wornach wir so sehr Verlangen getragen / und uns das ganze Jahr darauff gefreuet haben. Laßt uns aber die Zeit nit müßig zubringen. Von dem grossen und ersten Christlichen Kayser Constantino erzeuht Theodoretus, als man auff dem allgemeinen Nicensischen Concilio ihme etliche Flugen herbrachte; welche die Arrianische Keger ein und dem anderen Bischoff aufgestochen hatten / kuste sie der Kayser mit grosser Ehrerbietung / als Reliquien *S. H. Martyrer* / und hielte gänglich darfür / daß er einen Seegen hierdurch erlangen wurde. Einen solchen Wahn hatten schon vor vil hundert Jahren nit nur einfältige Leuth; sonder Christliche Fürsten und König von Verehrung der *S. H. Gebain* und Reliquien. Wir haben Heut und Morgen Zeit und Weil genug / die auff diesem *S. Berg* verwahrte Reliquien und Gebain verschiedener Heiligen zubesehtigen / und etwann auch zu küssen. Aber darbey muß es nit bleiben; sonder bey diesem Schatten müssen wir abnehmen / wie hoch die Sonn gestigen: ich will sagen / auß den Beimeren der Heiligen müssen wir lernen / andächtiglich die Himmelfahrt Christi betrachten. Mercket / wie

453. Der Prophet Ezechiel wurde einstens im Geist verjuckt / und von dem Engel auff ein grosses weites Feld geführt / das voller Todtenbainee lag. Worauff ihn der Engel also angeredt: *fili hominis, putasne vivent ossa ista?* sag her / du Menschen Sohn / meinst du wohl / daß dise Beiner wider lebendig sollen werde? Ezechiel antwortete: *Domine, tu scis*: *S. Erz* / du weißt es am besten. Alsobald / den Augenblick lausete

Cant. 2.
v. 3.

Theodoro-
rotus lib.
I. c. 11.

Ezech.
37. v. 3.

faufete ein starker Wind daher : worvon die Beiner bewegt / zu krachen / zusammen zu rucken / sich mit Haut und Fleisch zu überziehen / und auffzurichten anhängen : also daß in kurtzem ein ganz Krieges Heer von vil tausend Mann da auff den Beinen stunde / nit ohne forchtames entsetzen des Prophe- tens. Alle Dolmetscher sagen / daß seye ein Worriß gewesen der allgemeinen Auferste- hung an dem jüngsten Tag. Nun aber die erste bey dieser Auferstehung werden seyn die Leiber / und Gebein der Heiligen / wie der Apostel schreibt : *mortui qui in Christo sunt, resurgent primi* : die in Christo gestorben seynd / werden am ersten auferstehen. Worbey ihme ein Wahlfahrter / wann er heut / oder morgen auf dem H. Berg herum geht / und etwann der Heiligen Reliquien und Gebein ansichtig wird / disen / oder dergleichen Gedanken machen kan. Mein Gott / wie glückselig seynd wohl diese Beiner ! Christus / unser Haupt / hat den Anfang gemacht / und der erste auß den Menschen seine Heilige Beiner in den Himmel hinein geführt : diese wer- den gewiß hinnach folgen : dann er sagt selbst : *ubi sum ego, illic & minister meus erit* : wo ich bin / wird mein Diener auch seyn. Nun aber diese nunmehr veralte / zermorrete todte Beiner ha- ben zu Lebszeiten ihme redlich ge- dient ; vil gearbeitet / vil geschwitzet für die Ehre Gottes / wol auch grausame Marter und Peyn umb des Glau- bens Willen erlitten. So seynd sie dann allbereit der Glory vergewißt / *semina immortalitatis*, ein Saamen der uns- außbleiblichen hernach wachsenden Unsterblichkeit in dem Himmel / wie sie der H. Ambrosius namibst. Sie seynd an- ders nichts / als nur ein köstliches uns hinterlassnes Pfand ewiger Glück- seligkeit : und deswegen wir sie bil- lich / als einen gar werthen Schatz an- dächtiglich küssen / und verehren. Si- he / dieses Haupt / dieses Brust / Blat / diser Arm / diser Schenckel / diese H. Leiber alle zusamb werden wider mit neuer Haut und Fleisch überzogen / und weit schöner / dann zuvor / ganz hell / glanzend / glorificiert in den Himmel übersezt werden. Wehe mir armen ! wo werden meine Beiner noch hinkommen ? in was für einem Win- kel werden sie faulen ? wo wird ich sie holen müssen an dem jüngsten Tag ? wird man sie nit velleicht / nachdem der Todt sie abgenagt / noch für Scheit- ter brauchen / und bey dem Höllens Brand anlegen ? ach ! das sey fern von mir : *exultabunt ossa humiliata* : die gedeh- mütigte Beiner werden auffhuyfen vor Freuden an dem Tag des Ge- riches / lauter der 50. Psalm. Wann ich im Lueder / Leben / daß ich bisshero

geführt / in diesem und jenem Laster ; in dieser und jener bösen Gewohnheit ; in dieser und jener schwarzen Sünd wird fortfahren / so weiß ich selbst wohl / daß sich meine Beiner keiner glückseli- gen Auferstehung zugetrösten ha- ben. Aber warumb mach ich nit ein- mal zu sündigen ein End ? *quara non hae* S. Aug. *hora finis turpitudinis mea ?* warumb nicht lib. 8. *Confess.* *cap. 12.* heut noch ? warumb nit jetzt gleich gib ich den Lasteren den Korb ? Ich bin ja drum da / daß ich mich demü- thige : durch ein wahre Buß mit meis- nem Gott mich verjöhne / damit ich auch ein Hoffnung einmahls einer glücklichen Auferstehung / und Him- melfahrt haben möge ? *quò processit glo- ria capitis, eò vocatur & spes corporis* : dann wo die Zierd unseres Hauptes (Christus) schon voran gangen / dahin hat auch der Leib einen Zuspruch / und die Hoff- nung hinnach zu kommen / spricht der H. Leo. Bin ich bisshero an dem Leib S. Leo *Christi ein faules unnuzes Glied gewesen / lor. 2. de* nun will ich mich befleissen / hinsüra- *Ascenl.* ein nutzliches abzugeben : Kan ich kein grosser Heiliger werden / will ich doch ein guter Christ seyn. So / so Beliebte / das heisst recht herum wahlfarthen auff dem Heiligen Berg / und die Zeit in dem Schatten nüzlich zubringen.

454. Das ander / so ich bey dem Schatten beobachte / ist die gute Gelegenheit / unser Nothdurfft und Anligen Gott durch das Gebett vorzutragen. Den Nachstellungen der gottlosen Königin Jezabel zuentgehen / flohe der Prophet Elias in ein Wüsten. Und als er sich in den Schatten eines Wachol- derbaums nider geworffen / sienge er an mit betrübten Herzen über die unbillige Ver- folgung zu klagen / und sprach : *lasciat mihi, Domine, tolle animam meam : neque enim melior sum, quam patres mei* : H. Er / ich hab lang genug gelebt nihm doch mein Seel zu dir : dann ich bin nit besser / als meine Väterter / etc. Er war mied von der Reiß : hatte weder zu essen / noch zutrinken. Gleichwol nach vollendetem Gebett schlafte er in dem Schatten. Was geschieht ? Bald hernach erschien ihm ein Engel des Herrens / brachte Brodt und Wasser / befalch ihm / auf- zusehen / zuessen / und die Reiß weiter fort zusehen. Und Elias empfieng theils von dem Englischen Trost / theils von diser Speiß und Franck ein solche Stärke / daß er vier- zig Tag und Nacht aneinander fortgereißt biß auff den Berg Horeb. Der Prophet Jonas aller übel zufriden / daß sein Weiss- sagung keinen Ausgang gewonnen / sonder Gott der Statt Ninive / welcher er nach vierzig Tagen die Zerströbrung angekündet / in Ansehung ihrer Buß verschont hätte / gieng zum Thor hinauß / bauete ihme selbst ein Schatten Hüttlein auff / sezte sich dar- unter nider / und schlafte die Nacht hin- durch.

Lad Theff. 4 v. 15.

Joan. 12. v. 26.

S. Am- brof. ser. in natali SS. Naza- rij, &c. 93. post medium.

Pfal. 50. v. 10.

S. Aug. lib. 8. Confess. cap. 12.

S. Leo lor. 2. de Ascenl.

3. Reg. 19.

v. 4.

Jonx 4.

durch. Gott ließ zu Vermehrung des Schattens ein Kurbis: Stauden über die Hütten aufwachsen; worüber dann Jonas großes Vergnügen erzeigte. Aber die Freud wehrete nit lang. Ein Wurm nagte auff Befehl des HErrns die Kurbis: Stauden an der Wurzel ab/also daß sie aufgedorret/ und die auffgehende Sonne nur fein wohl auff den Propheten hinein stechen kunte/ bis zu Aufstreibung des Schweiß. Das machte ihn noch mehr ungeduldig/ wolte so gar nit mehr leben/sonder begehrte / Gott solte mit ihm ein End machen / 2c. Und ob er schon seiner Bitt nit gewehret worden / erschiene ihm doch gleich wohl der HErr zum zweytenmal/ tröstete ihn/und zeigte ihm so klar / daß er unbilliger Weis zohrnete/daß der Jonas sich in den Götlichen Willen ergeben: wenigist liest man nit / daß er weiter etwas dargegen eingewendet habe. Also sehen wir/daß in dem Schatten gut betten / und unser Angelegenheit Gott vorzutragen sepe. Bist du/ mein Wahlfahrter / etwann hierinnen dem Elias gleich / daß du auch vil unbilliges von bösen Leuthen gedulden müßtest: oder hast ein stolze giftige Jezabel zu Haab/ ein loses Weib / so dir vil Übertragn anthut/daß du auch dahin des Lebens urt: üßig werdest / klage Gott in dem Schatten dieses Bergs durch eyferiges Gebett Heut und Morgen dein Beschwårnuß; du wirst Frost und Ruhe finden. Seydest du einen Mangel an der Nahrung / und hast kaum Brodt genug für deine Kinderlein; bitte inbrünstig darumb auff diesem Schattenberg: deckt dir kein Engel den Tisch / wie dem Elias, so wird dir doch Gott auff Vortritt seiner Heiligen dein Stücklein Brodt zuschicken. Gehst dir dein Sach nit von Statt: spürest du allerhand Hindernuß in deinen Geschäften / und verwirren Händlen; oder mußt du auch dem Warm deiner Neidhals / so dir dein Glück mißgonnen / manchen Biß aufhalten; wann du heut Nacht etwann auch unter einem schlechten Hüttlein mit dem Jonas ligest/erhebe/erhe du einschlauffest / dein Gemüth zu Gott durch andächtiges Gebett / oder Geistl. Gesang; wirst du nit erhöret: so wird dir Gott doch so vil Frost und Liecht geben / daß du seinen heiligsten Willen erkennen / und dich hierfüran besser in dem Creuz schicken könnest. Und so von anderem deinem Anligen zureden. Mit einem Wort / in dem Schatten ist gut betten; und wo man so vil Vorbitter hat / als Heilige auff diesem Berg Andechs ruhen/ wird die Bitt nit leicht fehl schlagen.

457. Länger will ich sie nit mehr aufhalten; sonder ermahne nur noch einmahl alle und jede des vorgesteckten Zihl und Ends diser unserer Wahlfarth: daß wir nemlich Herß und Augen gen Himmel erheben/und in Betrachtung Christi triumphirlichen Einzugs in den Himmel mit dem David bekennen:magnus Dominus: groß fürwar ist

der HErr: groß wegen seiner Macht / Weisheit / Güte / Gerechtigkeit / Barmherzigkeit / und anderer seiner Schäß und Reichthumen: groß in seinen Wunderwercken; groß in seinem Leben; groß in seinem Todt; groß in seiner Auferstehung; noch grösser / ja unendlich groß in seiner wunderbarlichen Hiimmelfahrt / wo er die Regierung angetreten der ganzen Welt. Keine sich nur keiner wider ihn auff / ob er schon mächtig / ob er schon die Cron auff dem Haupt trägt: alle Menschen seynd eytel Staub unter seinen Füßen: er ist allein der HErr/magnus Dominus, und darzu ein grosser HErr; vor dem Menschen / Engel / und Teuffel zitteren müssen. Et laudabilis nimis: er ist aber nit allein groß / sonder auch lobwürdig über die Massen/ ebē drum/ weil er ein so grosser/ ein so mächtiger / ein so weiser / ein so reicher/ ein so gerechter/ ein so barmherziger HErr ist. Und das ist das andere Zihl und End unserer allhiefigen Ankunfft: indem wir anhero kommen / Gott in seinen Heiligen zuloben: aber nit schläferig / nit kaltfinnig / nit nur oben hin mit halben Mund/und zerstreuten Gemüth: er ist mit einem wenigen nit zufrieden: laudabilis nimis: er verdient / und erwarthet das höchste Lob; ein Dancksagung / die von Herzen geht;ein Gesang mit hellem Mund; ein auffmerckfames / eyfferiges / inbrünstiges Gebett; wo an statt des Weypbrauchs andächtige Seuffter und entzündte Gebirgen gen Himmel auffsteigen. Ey dann / liebe Catholische/Christliche Wahlfahrter/ omnis spiritus laudet Dominum: was sich regent kan/was nit todt ist (wie die Kezer) was noch den alten Geist unserer lieben Vortritter / was noch einen Catholischen Bluts Tropfen in dem Leib hat / soll den HErrn loben. An Statt des Davidischen Keyhens soll seyn die schöne Ordnung der Procession bey dem Abzug: an Statt der Trummeln und Pauken soll seyn unser Herß und Brust; und ihnen mit reuigem Klopfen in dem Beichtstuel / unter der Mess / und bey gegebenem H. Seegen mit dem höchsten Gut nit verschont werden. An Statt der Orgel und Pfeiffen die Geistliche Lieder dise Nacht hindurch/und bey der Rückkehr auff dem Weeg: an Statt der Cypthern und Pfeifen unser eyfferiges zusamb gestimmtes Gebett. Omnis spiritus laudet Dominū: alle gute Geister sollen den HErrn loben in civitate Dei nostri, und das wollen wir hoffentlich auch einmahl thun sambt allen Englischen Geistlichen und Aufröbhlsten in der Statt Gottes/ in dem Himmel. In monte sancto eius: seht aber / Heut und Morgen/ auff seinem H. Berg. Ein jeder thue sein bestes / und trage butlich mit wahren Glauben und Vertrauen dem lieben Gott sein und der seinigen Nothdurfft vor; wie auch die Gelegenheit des gangen Christenthums: sonderbar den glücklichen Auf-

Pfal. 150
v. 6.

Aufgang des so beschwärlichen und gefährlichen Türcken Kriegs / daß doch der glorwürdiger Obfiger Christus, der den Todt / Teuffel / Welt / die Juden / und alle seine Feind überwunden / und zuschanden gemacht / auch seinen Christen Gnaden un Sieg verleyhen wolle wider diese grimmige Bluthund die Türcken / und alle Feind des Christlichen Namens. Thun wir dieses /

so wird uns der Gang nit reuen ; sonder hoffentlich der jenige grosse und freugebige Herz / der bey seiner Himmelfahrt die Hand auffhebt / und seinen Jüngeren den Seegen ertheilt hat / wie Lucas bezeugt / Luc. 24. wird uns auch unserer Bitt gewehren / alle sammentlich seegen und benedeyen / und Morgends widerumb frölich / wohl getröst / und in Gnaden entlassen. Amen.

Am hohen Fest

Der Himmel = Fahrt Christi.

Evangelium Marci am 16. Cap.

In der Zeit : da die eysff Jünger zu Tisch saßen / erschiene ihnen JESUS, und verwise ihnen ihren Unglauben / ic.

Die Erste Predig.

39.

Assumptus est in caelum. Marc. 16. v. 19.

Er ist aufgenommen worden in den Himmel.

Inhalt.

Die auff dem Oelberg hinterlassne / und der Erden eingetruckte Fußstapfen Christi zeigen den Christen den Weeg zu dem Himmel.

456.



Se so kurz / mein H. Evangelist Marcus, wie so kurz dardurch? Ist dann nit heut derjenige Tag / welche Theodor Studita nennet festum festorum, das

reliani, des Neronis, des Sesostris, und anderer obsiegenden Römischen Käyser weit übertrossen hat? und du sagest nur mit drey / vier Worten kurz und oben hin: *assumptus est in caelum*: er ist aufgenommen worden in den Himmel. Es wäre ja freylich zu wünschen / und würde uns einen grossen Trost gebracht haben / Geliebte / wann wir ein außführlichere Beschreibung von der glorwürdigen Himmelfahrt Christi empfangen hätten. Aber muß doch gleichwohl den H. Evangelisten Marcum entschuldigen / der ein mehrers nit wohl darvon schriftlich hat können hinterlassen / weil er ein mehrers nit gesehen: dann indem er sambt anderen Jüngeren auff dem Oelberg gestanden / und vor Verwunderung mit dem auffahrenden Heyland halb verzuckt wurde / *nubes suscepit eum ab oculis eorum*. da nahm ihn ein liechte Wolcken von ihren Augen hinweg; also daß sie / was oberhalb der Wolcken weiter mit dem Herren vorgegangen / nit haben sehen können. Waren aber die scharffe Adlers Augen der Apostel und Evangelisten zuschwach / den Glanz und Glory des in den Himmel steigenden sieghastigen Überwinders Christi zubegreifen; was sollte dann erst ich mit meinen blöden Augen anfangen / weil zwischen den Göttlichen Dingen und dem Menschlichen Gesicht ein

Marci 16. v. 19.

Act. 1. v. 9.

Theodor. Studita Sermon. 7.

Psal. 23.

Psal. 46. v. 6.

Psal. 67. v. 18.

Gest aller Fest? Ist dann nit heut derjenige Tag / woran die Englische Geister selbst beschäftigt seynd in Eröffnung der Himmels Pforten / und Aufrichtung allerhand Triumph Bögen für den König der Glory? Ist dann nit heut derjenige Tag / an dem der Sohn Gottes nach erhaltenem Sieg wider den Todt und Teuffel seinen prächtigen Einzug mit Trompeten und Pauken in den Himmel angestellt / laut der Davidische Weissagung: *ascendit Deus in jubilo, & Dominus in voce tubae*: der Herr ist auffgefahren mit Jubel und Trompeten Schall? und widerumb: *currus Dei decem millibus multiplex, millia latantium, Dominus in eis*: zehen tausend Wagen der frolockenden werden ihm entgegen kommen / und in die himmlische Statt Jerusalem ihn einzuholen? Wie so kurz dann / mein H. Evangelist, warumb gehest du so kurz dardurch / un beschreibest uns nit vilmehr der Länge nach diesen so herrlichen Einzug; welcher den Triumph des Czaris, des Marci Antonii, des Au-

ein nur gar zu dicke Wolcken ist? Wollen also über die Wolcken hinauff uns dermalen nit lassen/sonder allein auff dem Delberg ein wenig noch Stand halten / und das neue Wunderwerck / die H. H. Fußstapfen / so der Erlöser allda eingetruckt / besichtigen / damit wir wissen / in was für Fußtritt man müsse eintreten / wann man dermahl auch einest in Himmel zukommen / verlanget.

457. Die Lieb Christi des Erlösers gegen uns armen Menschen ist über die massen groß gewesen. Cum dilexisset suos, qui erant in Mundo, in finem dilexit eos: weil er die seinige liebte/ die in der Welt warē/ hat er sie bis ans End geliebt / spricht der H. Joannes am 13. Cap. bis ans End/ bis in den Todt / ja bis zu seiner Himmelfahrt. Und da er nunmehr nothwendiger Weiß von ih- n. n. scheiden solte / hat er nit allein den da- mals gegenwärtigen Apostlen/sonder allen seinen Glaubigen etwas zum Angedencken hinterlassen: welches der Cardinal Baro- nius namset egregium monumentum suæ ad caelos ascensionis: ein überaus vortreffli- ches Denckzeichen seiner Himmelfahrt: Was da? sacrorum pedum terræ impressa vestigia: nemlich seine auff dem Delberg in die Erden eingetruckte Fußstapfen.

458. Von diesen Fußstapfen gibt uns der H. Hieronymus über die Geschichten der Apostel diese Nachricht: daß sie allezeit die alte Form/ und zwar gar sichtbarlich behal- ten: und ob schon die and. ächtige Bilger / welche nacher Jerusaleum wahlfahreten / mit- ler Weil zimlich vil von der Erden hin- weck gescharrt / und also die Kennzeichen eines Fußtritts schon längst hätten sollen aufgelescht werden / so werde doch allzeit solcher Abgang durch ein unsichtbarliche Hand widerumb ergängt / gedachte Fuß- tritt aber weder grösser/ noch kleiner: weder breiter/ noch tieffer / bleiben bey ihrer ersten Gestalt. Sulpitius Severus seht noch ein neues Wunder hinzu: wie daß nemlich / nachdem man diesen Orth / wo die Fußsta- pfen des Heylands eingetruckt worden / mit einer runden Maur umbfangen / und ein Kirchen darauf gemacht hat / habe sich weder oben das Gewölb völlig schliessen / noch der Boden pflasteren lassen; sonder mit was für einer Materi man ihn immer belegte von Holz / oder Stein/ sezen diesel- be den anderen Tag allzeit zersprengt / und auff die Seythen hinumb geruckt gefunden worden: also daß bis auff den heutigen Tag oben in der Mitte diser Kirchen ein grosses offnes Loch ohne Dachstuel; der Boden aber ganz grün / mit Gras über- wachse/ und in der Mitte dieses grünen Pläz- leins die Fußstapfen des Erlösers zusehen seyen. Egregium monumentum: ist ja diß ein überaus namhaftes Denckzeichen der glorwürdigen Auffarth / und grossen Lieb Christi gegen uns?

459. Wann wir aber den Ursachen /

warumb der ewige Sohn Gottes neben an- deren Denckzeichen auch diese seine Fußtritt uns hinterlassen wollen / was fleissigers nachforschen; gibt uns Rupertus ein drey- fache Ursach / da er sagt; ipsi in victoria tes- timonium; Judæis & barbaris in crudelem conscientiam; nobis in semitam: Christi Fußstapfen seynd der Erden eingetruckte worden ihm zum Beweiß des erhalte- nen Siegs; den Juden und Türcken das Gewissen zurühren; uns aber den Weeg zu dem Himmel zuzzeigen. Die erste Erinnerung dann / so uns diese Wahr- zeichen geben / ist / daß wir ingedenck seyn sollen des jenigen Siegs / den Christus der H. Herz an diesem Orth wider die Feind er- halten: indem er diesen Berg durch sein Z. Sedett so vilfältig eingewepht; mit seinen Zähren und Blut so reichlich befeuchtet; und in seiner Todt. Angst sein selbst eigne Menschliche Natur und Sinnlichkeit allda durch ein heroische Resolution, den Reich des Leidens bis auff die Hellen aufzutrin- ken / so ritterlich überwunden hat. Und ob er schon eben auff diesem Berg von dem Ju- das verrathen; von seinen Jüngeren ver- lassen; von seinen Feinden gefangen wor- den / welches ihm dem Schein nach zum Schimpf gereichen möchte / ist doch solches nur ein Anfang des Streits gewesen; wel- cher ihm zu einem Ruhmreichen / und bald hernachfolgendem Sieg Gelegenheit ge- macht hat. Gregorius Turon. und vor ihm Paulus Olorius bezeugen / daß noch bis auff den heutigen Tag in dem rothen Meer / worinnen der König Pharaon mit allem seinem Kriegsheer ersäufft worden / die Scharten von den Rädern und Wägen bey Wind- stillem Wetter zusehen seyen / nit anderst / als wann es Schründen/ oder kleine Zurch- ten einer getribenen Landstrass wären. Und ob schon bey ungestimmten Wind dieseibige verwehet / und von den Wasser-Wellen eingefüllt werden / so bekommen sie doch widerumb / so bald es nur still wird / ihr vorige Gestalt. Welches immerwähren- de Miracul der Allerhöchste Gott Zweifels ohne keiner anderen Ursach halber würcken will / als zu einem ewigen Angedencken sei- nes erhaltenen Siegs wider den Pharaon, und seinen Anhang: gloriosè enim magnifi- catus est: equum & ascensorem dejecit in maro: dann er hat sich gar rühmlich ge- rochen. Ross und Mann zugleich in das Meer gestürzt / wie das Mosaische Lobge- sang lautet. Eben dieses kan ich auch sagen von unserem triumphierenden Christo, daß er neben anderen Ursachen seine Fußtritt unverfehrt auff dem Delberg so lange Jahr habe erhalten wollen / in victoria testi- monium, als ein Zeugnuß seines erhaltenen Siegs: gloriosè enim magnificatus est: daß er hat sich ansehnlich allda gerochen an seinen Feinden: welche / ob sie sich schon offter- mahl unterstanden / diese Denckzeichen zu ver-

Joan. 13. v. 1.

Baronius in hist. Eccl. ad annum Christi 34. num. 233.

S. Hier. in acta Apost.

Sulpitius Severus sacre historiae lib. 2.

Rupertus lib. 4. in Joan.

Greg. Turon. lib. 1. Histor. c. 10.

Exod. 15. v. 1.

verscharren/ zuvermauren/ mit Stein zube-
decken/ und also auch die herliche Bedacht-
nuß seiner glorwürdigen Himmelfahrt zu
vertuschen/ haben sie es doch nit vermocht ;
sonder/ wie schon vermeldet worden auß Sul-
picio, die Stein selbst zu Widersacheren
gehabt ; welche von freyen Stücken zer-
sprungen/ und sich abgewelkt haben/ als off-
man sie mehrgedachte H. H. Fußstapfen
Christi zuverdecken / hat brauchen wollen.

460. Die andere Ursach / warumb der
H. H. also gang und unversehrt seine H. H.
Fußtritt erhalten wollen/ ist Judæis & barba-
ris in crudelem conscientiam, den Juden uñ
Türcken das Gewissen zurühr. Dann was
er selbst einstens zur Antwort geben / als
man ihm übel auflegte / daß er an dem
Palmtag bey seinem Eintritt in die Stadt
dem Menschlichen Lob und Frolocken des
Volcks nit widerspreche / ic. das wird nun
täglich zu Jerusalem wahr gemacht: dico vo-
bis, quia si hi tacuerint, lapides clamabunt:
ich sage euch/ wann diese schweigē sollen/
so werden die Stein schreyen: und wars-
haftig haben die Stein auff dem Delberg
geschreyen / da sie den gottlosen Juden und
anderen unter den Händen zersprangen/ uñ
sich nicht brauchen haben lassen die Fußsta-
pfen Christi zuvermauren: ihr schreyen war
das krachen und zerschellen/ womit sie diese
Stein-harte Herzen also anredeten: was
bemühet ihr euch umbsonst / ihr gott-
lose / die Glory unseres Gottes / und
euere Laster durch uns zuverscharren ?
Sehet die Fußtritt an / als Zeugen wis-
der euch. Der jenige / den ihr auß Reid
und Haß verfolget / fälschlich ange-
klagt / gegaislet / mit Dörnern ge-
krönt / und durch den grausamsten
Tode an dem Galgen des Creuzes
umb das Leben unschuldiglich ge-
bracht habt / diser/ diser ist allda sicht-
barlich gen Himmel auffgefahren ;
sitzet nun zu der Rechten des höchsten
Gottes/ und wird widerkommen / euch
und eueres gleichen verstockte Böß-
wicht eben an diesem Orth zu richten /
und zuverdammn. Ihr habt euch
zwar unerschangen (wie dann kein
Laster so groß / kein Bubenstück so
vermessen / daran ein Jud sich nit wa-
gen darff) ihn zuvertilgen ; aber ver-
gebens. Ihr seyd reichelmörderi-
scher Weiß zusamben getreten/ und ei-
ner hat den anderen zu diser frechen
That auffgewiglet : *venite, mittamus
lignum in pacem ejus, & eradamus eum de ter-
ra viventium, & nomen eius non memoretur
amplius* : kombt / laßt uns ihm ein
Hölzlein in das Brodt stecken / daran
er verstickt soll : laßt uns seinen Nah-
men außtragen von der Erden der leb-
bendigen / und kein Mensch soll mehr
an ihn gedencen / ic. Das habt ihr
zwar im Sinn gehabt. Aber ihr

Thoren/ ihr habt die Macht nit / seine
Fußstapfen außzutragen/ will geschwei-
gen erst seinen Nahmen. Kommet auch
ihr Türcken herbey / und nehmt den
Augenschein ein : ein Trumb von uns
springt auch an euch : laugnet / wann
ihr köndt / daß Christus der wahre Got-
tes Sohn seye / und mehr denn euer bes-
trügerische Mahomet : spannet euere
Bogen/ vergiffet euere Pfeil / werget
euere Säbel / und brauchet euere Waf-
fen wider den H. H. / und wider sei-
nen Gesalbten / den er gesandt hat : er/
der an diesem Orth über Sonn und
Mond hinauffgen Himmel gefahren /
*arcum conteret, & confringet arma, & scuta
comburet igni, &c.* wird euere Bogen ver-
brechen / euere Waffen zertrümmern /
und euere Schildt ins Feuer werffen.
Lestlich ihr Türcken und Juden / bey-
de zusamen / die ihr noch einstens in
dem nächstgelegnen Thall Josaphat
schreyen / und eben gegen diesem / und
anderen umbligenden Bergen euer ver-
zweiffelte Stimm erheben werdet : *ca-
dite super nos! cooperite nos!* fallet doch
auff uns! bedecket uns! *lapides clama-
bunt*, alsdann werden wir wider euch
Rach schreyen / und euer Hartnäckig-
keit an Christum zuglauben / überweis-
sen; die ihr härter / als wir / härter
als die Stein seyd / ic. *Judæis & barba-
ris in crudelem conscientiam* : auff solche
Weiß rühren die hinterlassne Fußtritt Chri-
sti auff dem Delberg den Juden und Tür-
cken nit nur das böse Gewissen/ sonder geben
ihnen einen starcken Zwick / als offt sie nur
von ihnen besichtiget werden.

461. Die dritte und leste Ursach der hin-
terlassenen Fußstapfen auff dem Delberg
trifft uns Christen an: *nobis in semitam*,
spricht Rupertus, damit wir wußten / was
für einen Weeg wir müßten antretten/ wann
wir gen Himmel wolten. Und das ist die
außtruckliche Lehr des Fürsten der Apostel
Petri: *Christus passus est pro nobis, vobis re-
linquens exemplum, ut sequamini vestigia
ejus*: Christus hat für uns gelitten / und
euch ein Exempel hinterlassen / daß ihr
seinen Fußstapfen solt nachfolgen. Die
Erden ist ein Punct mitten in der Welt-
Kugel; dessen außerriste Circumferenz oder
Umbkreis der Hümel ist. Gleichwie nun von
dem Puncte zu der Circumferenz oder Umb-
kreis allenthalben ein gleiche Lini kan gezo-
gen werden; also auch ist von der Erden auß
einem jeden Orth / und auß einem jeden
Stand (supposita vera fide: wann nur am
Glauben kein Mangel ist) ein Weeg in den
Himmel. Allein umb Gottes Willen /
mercket auff / daß man ein gerade Lini zie-
he / sonst kombt man nit dahin; sonder
fährt wider der Erden und endlich der Höl-
len zu. Ich trage gang und gar keinen
Zweiffel / es werden heut in manchem
Christli

Pfalm. 2.
v. 2.

Pfal. 45.
v. 10.

Luc. 23.
v. 30.

I. Petri 2:
v. 21.

Jerem.
11. v. 19.

Christlichen Herken efferige Begirdē nach dem Himmel entziehen: ach wann ich nur auch in Himmel käm! aber damit ist gar ein und das andermahl seuffst man darnach: weiter geschicht nichts. Dergleichen Anmuthungen kommen mir vor / wie die Rageten: welche / wann sie ein mal angezündt werden mit großem Gewalt / gang feurig/gerad auff gen Himmel fahren / das man meinte / sie würden die Stern erreichen: wann sie aber am höchsten seynd/machen sie widerumb einen Bogen/geben einen lauten Knall von sich / verlähren ihren Glanz / und fallen auff die Erden herunter. Gerad muß die Lini seyn / wie am Anfang/ also auch zulest: dann wer die Lini biegt / wie der Binder den Raif; das ist / bald gute/bald wider böse Begirden hat/der fährt nit auffwärts/sonder abwärts. Also auch / wer nit eben den Weeg nimmt / den Christus gereist / der kombt nicht in den Himmel / sonder auß dem Jammerthal dieses Lebens in das Fegfeuer. Etliche wolten gern per viam lacteam, durch die Milchstrassen in den Himmel. *Via lactea* aber / oder die Milchstrass ist ein gewisse Constellation oder Zusammenfügung viler hundert kleiner Stern: welche / weil sie nächlicher Weil das Ansehen haben / als wann man ein Milch aufgeschitt hatte / die Milchstrassen genennt werden. Einen solchen Weeg möchten sie haben:wanns nit hart ankam / sonder alles leicht und lustig wäre. Das seynd aber Kinder/die gern mit Milch umgehen. Kan nit seyn meine Kinder Gottes: ihr zieht ein krumme Lini: ihr geht irz: das ist der Weeg nit: oportebat Christum pati, & ita intrare in gloriam tuam: Christus müste leiden/und also eingehen in sein Glory/ spricht er selbst bey dem H. Luca am 24. Christus ist gen Himmel auffgefahren nicht auff dem Berg Thabor/wo es lustig hergägen / und ihn von Moyses und Elias grosse Ehr widerfahren: auch nit auff dem Berg Sion: wo er wohl gastirt worden; sonder auff dem Delberg/wo es ihn vil Schwigens gekost: wo er einen falschen Judas- Kuß empfangen / harte Stöß und Schläg eingenommen hat. Allda/und nirgends sonst hat er seine Fußstapfen eingetruckt hinterlassen: nobis in semitam, uns zum Gangsteig: wer ein gerade Lini über sich gen Himmel ziehen will/muß da den Fuß setzen/und von dannen auß im Zug dem Herren nachfahren.

Luc. 24.
v. 26.

462. Die Hund haben dise wunderliche Eigenschaft / daß sie durch das bloße Riechen zur Erden gar bald ihrem Herren auff die Spur kommen/wo er hingangen. Und so bald sie nur das geringste Anzeigen verspühren / stracks mit größter Begird / und Hiß demselben nachschmauben und lauffen. Eben das thun sie / wann sie ein unweit in dem Gestreiß sich auffhaltendes Stuck Wilderschmecken. O ihr Menschen-Kinder / solten wir dann minder thun/ als die Hund?

Unser Herz und König ist von uns hinweg an ein anders Orth verreyt / in den Himmel. Wie seynd ihm schon auff das Gespohr kommen: seine Fußstapfen seynd da. Die Braut im Hohen Lied vergleicht ihn in seiner Himmelfahrt einem jungen Rehböcklein / und sagt: *similis est dilectus meus caprea, hinc loque cervorum, saliens in montibus, &c.* Mein Geliebter ist gleich einem jungen Rech / oder Den ein / welches da springt auff den Bergen: und zwar sehr hohe Spring thut: in einem Sprung von dem Delberg in den Himmel hinauff: da muß er fürüber seyn: seine Fußtritt verrathen ihn. Und wir werden uns noch nit rühren/ noch einige rechtschaffne Begird in uns erwecken/ ihm nachzufolgen? *Quid ego vado scitis, & viam scitis,* sagt er zu seiner Jüngerin Joannis am 14. *Wo ich hingehet/das wißt ihr / und wißt auch den Weeg.* Da zumahl kanten sie sich aufreden und mit dem Thomas sagen: *nescimus quod vadis:* wir wissen nit / wo du hingehst. Aber jetzt bey uns gilt dise Aufred nit:wir wissen/wo er hingangen:wir wissen auch den Weeg: seine Fußstapfen ligen drumb da / und weisen uns über sich/dem Himmel zu. Und dannoch / dannoch wollen etliche so gar nit hin nach: ihm zu Lieb auch keinen Fuß von der Erden auffheben. O faule Hund/ die man auff die Jagd tragen muß!

Cant. 2
v. 8.

Joan. 14
v. 4.

v. 5.

463. Dædalus, ein kunstreicher Meister / war sambt seinem Sohn Icaro von dem König Minos in der Insel Creta (heut zu Tag Candia genant) gefänglich angehalten / also daß er wegen des umbligenden Wassers nicht enttrinnen kunte. Gleichwohl er dachte er einē Hund/vermittelst seiner Kunst außzukommen und sprach zu seinem Sohn:

- - Terras licet, inquit, & undas
Obstruat, ac caelum certe patet: ibimus
illac:
Omnia possideat, non possidet aethera
Minos:

Solte uns der Tyrann Minos schon alle Aufflucht zu Wasser und Land verlegen/ so kan er doch uns den Paß nach dem Himmel nicht sperren: der Himmel steht uns offen: dahin wollen wir abfliegen/ic. Wor auff er dann auch ihm und dem Icaro auß Wachs und Federn künstlich gemachte Flügel angelegt / und er für sein Person glücklich entkommen; der Icarus aber / weil er dem Vater nit gefolgt / sonder zu hoch gegen der Sonnen hinauff geflogen / nach zerschmolzenen Flügeln / im Meer versoffen ist. Und wir Christen / die wir streben Paß überall zu dem Himmel haben / wollen uns noch so gar nit schwingen auß der Gefängnuß des Teuffels / auß dem Sünden-Koth? *volutamur in carne & sanguine,* welzen uns noch immer dar / wie Augustinus sagt im Fleisch und Blut / ligen auff der Erden / wie ein Block; kleben an dem zeitlichen/wie ein Vogel an dem Leim: sehen

Ovidius
in Metamorphos.

S. Aug.
in Confess.

sehen den Himmel an / als wär er nit für uns / sondern für die Gånß gebaut.

Breviariū
Rom. &
in vita.

Surius ad
diem 19.
Maij.

464. Unser H. Vatter und Ordens-
Stifter Ignacius hat sich verlauten lassen :
er wolte lieber / auch mit Gefahr eigener See-
ligkeit abwarthen / als ohne Seelen-
Schnid gleich sterben / und in Himmel kommen.
Eben ein so wunderliche Geschicht erzehlt
Surius vñ dem H. Dunsthano, der gelebt noch
hat / und Cantuariensischer Erz-Bischoff
gewesen in Engeland umb das 987. Jahr
nach Christi Geburt. Diser Wunder-
heilige Mann sahe im Geist verzuckt eben
an dem heutigen hohen Fest der Himmels-
fahrt ein grosse Schar der Heiligen in weiß-
sen Kleideren / und mit guldenen Cronen auff
dem Haupt / Christum den Erlöser auff ei-
nem köstlichen Triumph-Wagen gen Him-
mel begleiten. Etliche auß diser Begleit-
schaft giengen zu ihm hin / und luden ihn im
Nahmen ihres Königs ein : er solte mit-
kommen / wann er Lust hätte / und ihnen das
Dreyfache Lobgesang *Sanctus, Sanctus, Sanctus*
singen helfen. Er aber entschuldigte sich /
vorwendend: er hätte dismal nit Weil / son-
der müste gleich / jetzt zum Volck ein Predig
halten: wann sie aber ein anders mal wider
kommen wolten / wäre er willig und bereit /
ihnen Gesellschaft zuleisten. Die Heilige
waren mit diser Entschuldigung zu friden /
sagten auff nechsten Sambstag zu. War-
 auß der H. Mann abnahm / daß er bald
sterben würde: welches dann auch gesche-
hen. Aber das ist etwas seltsams / daß auch
heilige Leuth / als Ignacius und Dunsthano
waren / nit gleich auff einen Stuß in Him-
mel wolten: worab wir uns mehr zuver-
wunderen / als ihnen disfalls nachzufolgen
haben. Laß uns lech heut anfangen in die
Kußstapfen Christi einzutreten / all unser
Thun und Lassen / den Himmel zuerlangen /
nach dem Weeg der Göttlichen Gebotten
einrichten / werden dennoch zuschaffen ha-
ben / daß wir hinein kommen.

465. Viri Galilæi, quid statis aspicientes
in cælum? sprachen einstens zwey Engel in
weißen Kleideren nach vollender Himmels-
fahrt zu den Apostlen auff dem Delberg :
und ich sag es nun zu euch / Liebste Zuhörer /
ihr redliche Galileer / was steht ihr da /
und schaut den Himmel an? geht es euch
villeicht / wie einsmahls dem H. Augustino :
welcher / als er die Wort des Himmelsbe-
girigen König Davids an dem 121. Psalm
auflegte: ad te levavi oculos meos, qui ha-
bitas in cælo &c. Meine Augen hab ich
zu dir erhebt / O Gott / der du wohnst in
dem Himmel &c. sahe er gleich darauff
gang sorgfältig umb / und fragte: ubi sunt
aurem Scalæ? Wo ist aber die Himmels-
Leiter? Viri Galilæi, quid statis aspicientes
in cælum? Ihr Männer von Galilea /
was steht ihr / und seht den Himmel an?
sucht ihr villeicht auch an der Leiter? Was
euch umb das zuthun ist / müßt ihr nicht den
Himmel / sondern die Erden ansehen: dann
der Herr hat die Leiter nit zu sich hinauf
gezogen / sondern uns noch herunter auff
dem Delberg gelassen: seine heilige
Erden eingetruckte Fußstapfen seynd die
Leiter: nobis in semitam: dise bleibt bey
uns biß auff den jüngsten Tag / wann wir
sie nur brauchen wollen. Die beste Leiter /
gen Himmel aufzusteigen / ist absteigen ;
sich biß zu der Erden demüthigen / und die
H. Fußstapfen Christi nit allein mit ei-
nem andächtigen Kuß / wie die Christliche
Wahlfahretter zu Jerusalem verehren ; son-
dern in dieselbige auch eintreten / und sie /
so vil uns möglich / mit unseremtritt auf-
füllen / das ist / nach Möglichkeit dem
Exempel Christi nachfolgen in der Demuth
und Leiden. Qui descendit, hic & ascendit: *Ioan. 3.*
Wer also absteigt / der steigt auff: und *v. 13.*
wer sich also ernidriget zu der Erden / der
wird erhöht werden in
dem Himmel.
Amen.

Actorum
1. v. 11.

S. Aug. in
Psalm
121.

Ioan. 3.
v. 13.

Am hohen Fest der Himmelfahrt
CHRISTI.

Die Andere Predig.

40.

Assumptus est in cælum. *Merc. 16 v. 19.*

Er ist auffgenohmen worden in den Himmel.

Inhalt.

Die Auffahrt Christi ware gang glorios und herrlich propter
terminum, a quo, wegen den Orth / so er verlassen ;
& propter terminum, ad quem, und wegen den
Orth / den er bezogen hat.

E e

466. Nr

466. **N**ur allein der Männer von Galilea / sondern aller Christen Augen sollen heut an dem Himmel sehen. Dann es verdient ja zuschauens ein so herlicher und triumphirlicher Einzug; dergleichen weder ein prächtiges Rom / noch ein sieghaftes Carthago jemahlen gesehen hat? Es zieht ja unsere Herzen nach sich / jener mit Lorber geerönte / welcher ein ganze Gefangenschaft der Aufferwöhlten / und auß der Borthöll erlösten Seelen mit sich führt? ganz glorios, ansehlich / und Majestätisch ist die Auffahrt des HERZENS gewesen. Glorios wegen des erhaltenen Sieges wider seine Feind: ansehlich wegen der Begleitschaft so vieler tausent Engel: Majestätisch wegen des unaussprechlichen Glanz seiner heiligsten Menschheit: dero nunmehr Eder, Holz / Gold / und Silber vil zuschlecht seynd; ein liechte Wolcken muß ihr einen Triumph Wagen abgeben. Ich bestände mich vil zu gering / einen solchen Pomp der Würdigkeit nach zubeschreiben / weil auch die jenige / die ihn gesehen haben / gar ein kurze Nachricht uns hiervon mittheilen. Der H. Evangelist Marcus sagt mehr nit / als: assumptus est in caelum: er ist auffgenohmen worden in den Himmel. Und Lucas: elevatus est: er ist auffgehoben worden in die Lüfft etc. Aber eben drum entszindt sich in uns noch mehr Begird zuwissen / wie diese Auffnehmung / oder vilmehr Auffahrt in den Himmel / weil sie auß eigener Kraft geschehen / hergangen seye. Ich wil gern thun / was ich kan: bin aber nur sorgfältig / wer uns die Wolcken hinweg rucken werde / die uns vor den Augen steht / daß wir ihn nit wol sehen können: nubes suscepit eum ab oculis eorum: dann / wie uns Lucas berichtet / so hat ihn ein liechte Wolcken von ihren Augen hinweg genohmen: dergleichen Sorgfalt einstens auch die drey H. Frauen bey dem Grab quälte / da sie in Aengstenstunden / wer ihnen doch den groffen Stein von der Grab Thür abwelken wurde / der ihnen im Weg lage / ihr gottseliges Werk der Liebe an dem Leichnam des verstorbenen Heylands mit salben zu üben. Der HERZ wird Vorsehung thun: die Sonn sibt man bisweilen auch durch die Wolcken. Will also in vorhabender Predig nur auß zwo Umständen erweisen / daß die Auffahrt Christi unsers Erlösers sehr glorios und scheinbar gewesen propter terminum, a quo, & terminum, ad quem (wie die Philosophi reden) das ist / wegen des Orths / den er verlassen / und wegen des Orths / dahin er kommen.

Erster Theil.

Terminus, a quo, der Orth / so Christus verlassen hat / macht ganz herlich sein Himmelfahrt.

467. Je mehr ein König Reich hat / je

mühesamer und gefährlicher ist die Verwaltung. Carolus der 5. Römische Kaiser hats wol erfabren: dessen Spanischen Ländern das Kaiserthumb in Europa, und die neu erfundne Welt in America zwar einen grossen Zusatz der Herzlichkeit und Reichthumben geben / zugleich aber auch ihm die Sorgen mächtig vermehrt haben. Nit nur einmahl hat es sich zugetragen / weil er in Teutschland den Reichs-Geschäften oblag / daß in Hispania ein Aufruhr entstande: wann er dann eilens dahin auffbrach / und den Tumult durch sein Gegenwarth zustillen sich bemühet / gieng es unterdessen in Teutschland nit recht her. Weil er an einem Orth löschete / brach an einem andern das Feuer widerumb auß. Nach dem er aber letztlich durch sein hohe Klugheit / Dapferkeit / und siegreiche Waffen alles zu einem guten Stand und Ruhe gebracht / ware die Glori und unsterblicher Nahm auch umb so vil gröffer / umb desto gefährlicher und blutiger der Sieg ware.

468. Christus unser HERZ und König hat nur zwey Reich: die aber alle andere in sich begreifen / nemlich den Himmel / und die Erden: wie er selbst sagt: data est mihi omnis potestas in caelo, & in terra: mir ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auß Erden. Licet enim regnum ejus non sit de hoc Mundo, tamen Rex est etiam in hoc Mundo: dann ob schon sein Reich nit ist von dieser Welt / so ist er doch ein König auch in dieser Welt / sagt schon der H. Bernardus in der ersten Sermon an der H. drey Könige Tag. Was nun vor tausent sechs hundert und etlich sibenzig Jahren für ein erschrockliche Aufruhr in diesem seinem unterem Reich der Erden entstanden / und wie es theils durch inheimische / theils durch eufferliche Krieg jämertlich verwüstet worden / ist nit zubeschreib. Die Rebelleische Unterthane stunden wider ihr rechtmässigen König auffrotteten sich zusammen: wolten weder Steuer mehr gebē / noch einzigem anderen schuldige Dienst und Gehorsamb leisten: die Beampte schlügen sie zu todt; die Befehl zerrißten sie. Und damit sie desto freyer toben möchten / rufften sie außländischer Fürstē Hülff an: die ihnen dan mit grosser Macht an die Hand gangen / und mit rauben / sengen / brennen / alles in Grund / und in Boden hinein verwüst. Das ware nun in den Stätten so wol / als auß dem Land ein erbärmliches Spectacel. Die Kirchen / Schlöffer / und Häuser wurde geblindert / und der Raub mit schlemmen / demmen / fressen und sauffen / spilen / spinnagen / und tanzen verzehrt. Kein Mutter war mehr sicher vor ihrem Sohn; kein Schwester vor ihrem Bruder / daß sie nit nothzwang müsten aufstehn: ja die Geilheit dieser Böswicht ware so groß / daß sie sich von gleichem Geschlecht / und von dem unvernünftigen Viech selbst nit mehr enthielten. Wo sie einen Widerstand funden /

Matth. 28. v. 18.

S. Bernard. ser. 1. de Epiphania.

Marc. 16. Act. 1. post. 1. v. 9.

loc. cit.

Marc. 16. v. 3.

wurde alles niedergemacht: die Brunnē ver-
giffet; die hohe Gebäu geschlaiffet; die
fruchtbare Baum umbgehauen; das Ge-
treyd auff dem Feld angezündt; Weingär-
ten/Matten/ und Wiesen von den Pferdten
vertreten; vil tausend Menschen erschlagen;
die vornehmste vom Adel sambt ihren Kin-
deren in die Gefangenschaft fortgeschleppt;
ein grosse Anzahl der Stätt und Dörffer
eingescheret; die überige also zugericht/ daß
kein Haus war/ worin nit ein Todter lage;
kein Stuben/ oder Cammer/ worinnen ein
Kasten verschlossen; und kein Fenster/ wo-
rinnen ein Scheiben ganz gebliben wäre.
Was das Schwerdt nit hinweg nahm/ ver-
zehrete das Feuer; daß man anderst nit mehr
löschen kunte/ man wolte dann auß Blut-
Bächen Wasser schöpfen: was auch der
Brunst entgangen/würgte der Hunger/ und
kunte keiner leicht dem Todt enttrinnen /
der nicht zauberische Mittel brauchte / oder
mit den Rebellen hielte. Da haben nun
E. L. und A. ein lebhaftte Beschreibung / in
was für einen Stand der Sohn Gottes
sein untes Reich die Erden vor tausend
sechshundert und etlich sibenzig Jahren ge-
funden habe / wann ihr nur bey dem Nah-
men Rebellen die sündige Menschen; durch
die ausländische Fürsten die Fürsten der
Fürsternüssen / die leydige Teuffel; durch
die Gefangne vom Adel die liebe Altvätter;
durch die Königlische Beambte die Prophe-
ten; durch die verbrennte Stätt und Häu-
ser die verwüstete Gewissen; durch den über-
rigen Greuel das liederliche Leben/ Sünd /
und Laster der Menschen verstehen wollet.
Wassern dann die H. Väter die Sünd
nit bald anderst nennen / als *causam mortis*;
eladem generis humani; *incentivum malorum*;
omnium; die einzige Ursach des Todts;
die Uidrlag des Menschlichen Ge-
schlechts/ den Fundel all's Ubels. Und
der H. Ambrosius bey dem Englischen Doct.
Thomas definiert und beschreibet die Sünd /
daß sie seye *prevaricatio legis divinae*; *& cele-*
stium inobedientia preceptorum. ein vermesse-
ne Überrettung des Göttlichen Ge-
satz / und ein rebellische Aufflehnung
wider die Gebott Gottes.

S. Thom.
1. 2. q.
133. 2. 1.

Joan. 16.
v. 28.

469. Wie nun dem rechtmässigen König
Christo der elende verwirte Stand seines
unteren Reichs zu Ohren kommen / hat er
sich nit lang gesaumt/ sonder in Person auff-
gemacht/ die Aufruhr zu stillen. *Exivi à Pa-*
tre, & veni in Mundum: Ich bin vom
Vatter außgangen / und kommen in die
Welt / ic. sagt er von sich selbst Joan. am 16.
Diser Gang ist ihn hart gnug ankommen.
Kaum hat er einen Schritt gethan daß er nit
eine Zäher/ oder eine Blutstropfen vergossen
bis es endlich zu völliger Schlacht kommen: wo
er an dem Creuz auff dem Calvariberg seine
Feind geschlagen / und überwunden hat.
Alsdann ware sein erste Arbeit / daß er die
gefangene Altvätter ihrer Banden erledigte;

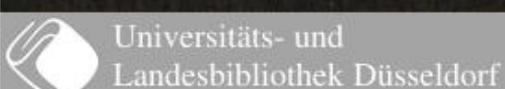
der Todten-Gräber eröffnete / und der er-
schlagenen Prophetē / und anderer verstorb-
nen heiligen Leiber widerum lebendig mach-
te / und als Zeugen seines Siegs mit sich gen
Himmel nehme. So hat er auch einen
neuen Bund oder Testament zwischen ihm/
seinem Vatter / und den Menschen auffge-
richt: Krafft dessen er ihnen allen Beystand/
und das ewige Leben versprochen / wann sie
an ihn glauben / seine Gebott halten / und
andere von ihm vorgeschribne Mittel recht
brauchen wolten. Worüber er einen gros-
sen Anhang bekommen; also daß sein Nahm
durch zuthun / Eoffer / und Wunderzeichen
seiner außgesandten Jünger fast allenthal-
ben durch die ganze Welt erschollen / und
noch heut zu Tag von einer unzählbaren
Mänge der Glaubigen gelobt / und gepriesen
wird. So oft man einen tauft / gehört er
schon in die Zahl seiner Unterthanen / deren
etlich Millionen seynd: vil tausend Kirchen
stehen hin und wider auff dem ganzen Erds-
kreiß herumb / worinnen man ihn anbettet /
und ehret. Dergleichen findet man unzähl-
har vil Geistliche beyderley Geschlechts / und
Priester bey dem Altar; welche so gar durch
ein Glübd sich verbunden haben / ihm zu die-
nen / und aufzuwarthen. Anderer herrlichen
Berrichtungen zugeschwegen; die er von
seiner Ankunfft auff Erden / und Lebden an
ganz glücklich hinauffgeführt: indem er die
rebellische Welt unter das Joch gebracht /
und sie bezwungen / daß sie nunmehr sambt
allen Teufften ihm die Knie biegen muß /
wie der Apostel schreibt. Und ist sich höchlich
zuberwunderen / daß zu bezeugen ihr Creu
und Glauben gegen Christo ihrem König so
vil tausend und aber tausend und hierunter
auch fleitte sieben / acht / zehen jährige Kinder
so freudig der Märter zulauffen / und lieber
durch einen grausamen Todt das Leben / als
den Glauben hinden lassen wollen. Weiln
berohalben diser grosse Monarch und unver-
gleichliche Überwinder sich anheut bey dem
Mittagmahl von seinen Jüngeren beurlau-
bet / und wie er selbst sagt: *iterum relinquo*
Mundum; & *vado ad Patrem*; gegen dem
Himmel widerumb seit Ruckkreiß zunimmt /
können wir wohl sagen / daß dise sein Auf-
fahrt sehr glorio: seye propter *terminum à*
quo; wegen des Orths / daß er in so guten
Wohlstand gebracht: so vil herrliche Sieg
dasselbst erhalten; so vil stattliche Zahnen
und Denckzeichen auffgesteckt / und gleich-
samb täglich sein Macht und Einkommen
auff Erden vermehret: deme wir vil billicher
mit Zusammenschlagung der Händ vor Freu-
den / als die Soldaten den Römischen Kay-
seren / wann sie triumphirlich auff das Ca-
pitolium hinauff führen / zuruffen können: *jo*
triumphe! *jo triumphe!* Oder mit dem
Psalmisten David: *prosperè procede*; & *Plal. 44.*
regna: fahre glücklich fort / und herrsche
an allen Orthen und Enden
der Welt.

Matth.
27. v. 52.

Ad Phi-
lipp. 2.

Joan. 16;
v. 28.

Plal. 44;
v. 5.



Der 2. Theil.

Terminum ad quem, oder der Orth/ wohin Christus auffgefahren / macht sein Himmelfahrt glorios.

470. Der andere Umstand / welcher gleichfalls / und noch mehr die Auffahrt Christi sehr glorios macht / ist terminus, ad quem, wie man in den Schulen redt; der Orth nemlich / dahin er auffgefahren: und das ist der Himmel / die Wohn- und Residenz-Statt Gottes. Wie schön und lustig diese Wohnung seye / behalt ich mir auff ein andersmal zubeschreiben vor: dermahlen wollen wir allein sehen / mit was grossem Ansehen die heiligste Menschheit Christi glücklich allda herrsche: worauf leichtlich abzunehmen seyn wird / daß sein Himmelfahrt überaus glorios müsse gewesen seyn wegen des Orths / in den er kommen ist.

471: An diesem lustigen Orth / in dem obersten Himmel befindet sich nunmehr Christus auch seiner heiligen Menschheit nach: bald sitzet / bald stehet / bald gehet er / nach seinem Belieben / wie ein König in seinem Pallast / Gärten / und Feldern herum; aber allzeit mit unaussprechlichem Glantz und Majestät von vil tausend Englen / und Heiligen bedient. Hat auch die geringste Beschwärnuß in seinem Regiment nit. Erstlich weil sein Gewalt auff alle Creaturen (keine aufgenommen) sich erstreckt: da hingegen unsere Könige auff Erden nur über gewisse Länder und Unterthanen zu herrschen haben. Die Menschheit Christi allein hat eigentlich dominium altum, ein unbeschreckte Ober- Herrschafft und Vollmacht; welche sie theils durch Vereinigung mit der Göttlichen Natur empfangen; theils durch ihre unendliche Verdienst / Leyden / un Sterben erworben hat. Wie solches weitläuffig unser Theophilus Raynaudus außföhrt. Ist auch abzunehmen auß dem / daß die Engel ihm in der Wüsten zu Tisch gedient haben: so ein Zeichen der Unterthänigkeit ist. Die 24. Alte in der heimlichen Offenbahrung füllen nider auff ihre Angesichter vor dem Thron / und legten ihre Cronen zu seinen Füßen: so seynd dann auch die König unter seinem Gewalt / und trägt er nit vergebens den Titul eines Königs der Königen auff seinen Schar über der Hiff mit guldenen Buchstaben eingestickt: rex regum & Dominus dominantium, &c. Durch die Hiff wird von dem H. Gregorio und Ambrosio verstanden die Menschheit Christi: und darumb truge der H. Erz bey seiner Erscheinung den Königs-Titul auff der Hiff geschrieben / anzudeuten / daß er nit mit der Gottheit / sonder auch der Menschheit nach über die König und Mächtige der Erden zugebieten habe. Es hat sich zwar auch der Persische König Sapor eines solchen Tituls angemacht in einem Schreiben an den Kayser Constantinum: und der schmeichlerische Plutarchus

einen gleichen Nahmen und Gewalt der Plutarch. Armenier König Tigranes zuerkannt / weil in Lucull. er ein oder den anderen König überwunden hatte. Aber was für gewaltige Herrscher der Herrschenden: waren beyde diese König / welche selbst auch von anderen Königen überwunden / gefangen / und ihre Scepter und Cronen mit den Knochen und verfaulten Todtenbeinern lestlich vermischet worden / daß man sie nit mehr unterscheiden kunte? dergleichen Hochheit und Oberhand gebühret Christo allein / und kan von keinem in Abred gestanden werden: so gar seine geschworne Feind / die Juden müssen da das Haupt neigen / und bekennet Philo, ihr gelehrter Scribent die unbeschnidne Macht dieses unseres Königs mit nachgesetzte Worten: Verbum divinum choreas in Orbem ducit, quod vulgus hominum fortunam nominat, & omnes homines circumlastrando, nunc his, nunc illis imperia vel tribuit, vel adimit, &c. Das Göttliche Wort / sagt er / stellt einen Tanz auff der Erden an / der von dem Bösl das Glück genennt wird / und laßt den Keyhen an alle Menschen kommen; nihmt / oder gibt Scepter und Cron / wem er will / &c. Aber halten die Juden / Türcken / und Heyden / die außser der wahren Kirchen seynd / von Christo, was sie wollen / ligt uns wenig daran: alle Rechtsglaubige biegen ihm die Knie / und bekennen von gangem Herzen: tu solus Dominus, tu solus altissimus, Jesu Christe, &c. Du bist allein der H. Erz / du bist der Allershöchst / O H. Erz Jesu Christe.

472. Die ander Prærogativ, oder Vortrefflichkeit des Reichs Christi in dem Himmel / ist die Unzerstörlichkeit: welche schon der Engel Gabriel vor seiner Geburt vorgefagt: regni ejus non erit finis: sein Reich wird kein End haben. Man bedarff nit / Lucæ 1; v. 33. lich bey dem heutigen triumphirlichen Einzug nit / daß ein Schreyer vorher trette / und dem Obsteiger zuruffe: Christo, homo es. du bist ein Mensch / Christo: wie bey den Einzügen der Römischen Kayser zu geschehen pflegte nach Alexandri ab Alexandro Zeugnuß: dann Christi Reich hat keines Untergangs zubefahren: ist auch kein Gefahr / wie bey anderen Menschen / daß er sich übermüthig übernehmen möchte: alle erdendliche Ehr gebühret ihm. Bey den Heydnischen Kayseren bedurffte es einer Erinnerung / damit sie der Sterblichkeit nit vergeffen / weil das Glück sie unter die Götter setzte. Christus ist wahrer Gott / und auch der Menschheit nach nunmehr in dem Himmel unsterblich: & regni ejus non erit finis: und sein Reich wird kein End haben. Mir gefält der Aufzug jenes barbarischen Königs Calipha Bagdad mit Nahmen / von dem Bencaminus Tudelenis ein Jud schreibt: daß er jährlich einmahl in prächtigem Königlichem Aufzug öffentlich vor der gangen Gemein auff einem guldenen

Besitze den 2. Theil der Fest Predigen. Die 1. Predig am Fest aller Heiligen.

Raynaud. tom. 2. de attributis Christi sect. 3. c. 3. a fol. 151. Matth. 4. Apoc. 4. v. 16. Apoc. 19. v. 16. S. Creg. in Ezechiel. homil. 15.

Apud Florum Biblicum Narratione 103. fol. 129.

Alex. ab Alexand. de triumphis Romanor.

Bencaminus Tudelenis in Jeremiagg.

nen Thron sich präsentirt / und unter Augen gestellt : doch jedesmal an dem Spitz seines Turbants / oder Königlichem Haupt Zierd einen schwarzen Traur / Schleyr getragen habe / dardurch seinen Unterthanen zubedeuten die schwarze Sorgen / Kümmer / nuffen / und Frangfallen / so der Königen Haupt truckten / und festlich ihr Cron mit dem unaufbleiblichen Untergang umbwickleten. Solchen Traur / Schleyr pflegen wir einen Flor zunennen. Wohl ein schöner Flor , ein köstliche Blum umb die Königs Cron. Aber wie lang steht sie in der Blüte ? Ein gar kurze Zeit / die ihr bestimbt hat der Königliche Prophet David an dem 89. Psal. *Mane floreat , & transeat ; vespere decidat , & arecat ;* Morgens blühet sie ; aber nit beständig : transeat , umb Mittag senckt sie schon den Hals : vespere decidat : auff den Abend fallen schon die Blätter ab ; & arecat , gegen der Nacht verwelcht sie gar. Ein elende Blum / ein schlechter Flor umb die Königs Cron der Menschen / welche kaum grün kan / wann man sie nit mit den Zähnen der Unterthanen begießet ; welche ihr Purpurfarb von dem Blut her hat. Nichts solches hat unser König und HErr Christus bey seinem Reich und Cron zuzorgen : *Sedes tua , Deus , in saeculum saeculi : dein Sitz / O Gott / stehet vest ewiglich.* Wegen solcher Beschaffenheit des Reichs Christi , nemblich dieweil dasselbige Universal oder ein vollständiges unbezirktes Reich / und zugleich auch unzerstörlich ist / anderer viler Glückseligkeiten / deren Christus in dem Himmel genüßet / zugeschwiegen / kan ich billich schliessen / daß sein Himmelfahrt überaus glorios und triumphirlich gewesen propter *terminum ad quem* , wegen des Orths / dahin er auffgefahren ist.

473. Wie laßt ihr euch nun dises gefallē / außerwöhnte Zuhörer ? ist unser König hoch genug erhebt worden über alle Himmel / Engel / und Menschen ? ist nit sein Einzug überaus prächtig ; sein Erönung noch herrlicher gewest ? Ja freylich / spricht ihr : das können wir uns gar wohl einbilden. Laßt uns aber auch zu Gemüth führen den am letzten Abendmahl uns hinterlassenen Willen dises unseres HErrn und Königs : *ubi ego sum , illic & Minister meus erit : wo ich bin / da soll auch mein Diener seyn.* Billich und recht : dann der Diener gehört zu seinem Herrn ; und soll sich glückselig schätzen / wann er bey ihm seyn kan. Wo ist aber unser HErr ? in *termino ad quem* , im Himmel. Und wo wir ? immerdar noch in *termino a quo* , auff der Erden. Sieng aber noch schon hin : Christus der HErr selbst hat sich 33. Jahr lang auff Erden auffgehalten ; und ein Diener muß hingehn / wo ihn sein Herr hinfendit / und dort bleiben / biß er ihn widerumb zuruck rufft.

Aber sich wohl erst lang wollen spreiffen / aufreden / und nit dran wollen / wann der HErr uns rufft : ihn lassen voran gehn / und dannoch nit hinnach folgen / auch über lange Zeit nit / schickt sich nit wohl : laßt mir das faule Knecht seyn. Der H. Chrysolomus betauert solche Faulheit viler Christen hoch / und spricht ihnen deswegen in der 2. homili über die Epistel zu den Colosseren ernstlich zu : *an semper habebimus in nido , & non potius imitabimur aquilam nostram Christum , abeuntem in caelum ? Was machen wir ? was halt uns auff ? werden wir dann noch wie die blutte Vögel im Nest sitzen bleiben / und nit vilmehr unserm Adler Christo nachfliegen / der heut einen so hohen Flug in den Himmel thut ? Wann manche antworten solten / wurden sie bekennen müssen / nichts anders halte sie auff / als eben das Nest. Recht wird unser irdische Wohnung verglichen einem Vogel Nest : worinn ob schon etwas linds (wie dann die Vögel künstlich und wohl ihre Nestlein zusuchen wissen) etwann von Pflaumen oder dergleichen untergestreuet wird / so ist doch die ganze Substanz Letten / Steinlein / und Roth ; und mag ein solches Gebäu das arme Vögelein nit allzeit vor grossen Plag Regen / und Mächtlichem Einsall der Rauben und Nach Eulen retten. Fragt euch zusambt / meine Welt Kinder / von zeitlichen Freuden und Güterten in euer Nest / so vil ihr wolt. Und wann ihr alles habt / wornach euer Herz verlangen trägt / was habt ihr ? etlich linde Pflaumen im Nest : aber mehr Roth / mehr Sand / mehr Stein des Anstossens / mehr Dorn der Trübsall / und Verdruß. *An semper habebimus in nido ?* und wie lang wolt ihr noch / wie ein ungefütteter Vogel der nit fliegen kan / im Nest sitzen ? O das wär kein Adler Art / sonder ein Gattung schwarzer Raben / die in dem Nest verhungeren. *An semper habebimus ?* besinnt euch ein wenig besser : werdet ihr dann nit allein mit den irdischen Sachen umbgehn / und ein ganze Wochen (wie es leyder etliche machen) gar nit an Himmel gedencken ? Aber was nuht es ? die Erden / dises Nest wird noch verbrinnen : wehe den Vöglen / die alsdann noch in dem Nest seynd. *A termino a quo fit transitus ad terminum ad quem :* von einem Orth kombt man zu dem anderen : sagen die Philolophi. Gott gebe / daß dise unsere Reich von der Erden auffwärts / und nit abwärts gehe. Warumb wir den zum Himmel auffahrenden Christum / unseren liebste Erlöser mit dem wolffastigen anmüthigen Gebett / welches die Kirch am 3. Sonntag nach Pfingstē in der Mess gebraucht / treulich bitten wollen : *Multiplica super nos misericordiam tuam , ut , te rectore , te duce sic transeamus per bona temporalia , ut nō amittamus**

S. Chryl.
hom. 2. in
epist. ad
Coloss.

Psal. 89.
v. 6.

Psal. 44.
v. 7.

Ioan. 12.
v. 26.

tam in aeterna: Vermehre doch gegen uns / leitung also durch das Zeitliche gehen /
 O Christe / dein Barmhertzigkeit / auf damit wir, das Ewige nie verlihren.
 daß wir auf dein Anführen / und An Amen.

Am hohen Fest der Himmelfahrt CHRISTI.

41.

Die dritte Predig.

Assumptus est in caelum. *Marc. 16 v. 19.*

Er ist auffgenohmen worden in den Himmel.

Inhalt.

Höllenfahrt zum Himmel ist der Fürsten-Weeg / welchen Christus selbst dahin genohmen hat.

474.



It weit von den Gränzen des Königreichs Marocco an den Africanischen See-Küsten stehet ein Promontorium, oder Höhe in dē Meer / so ein Stück von dem berühmten Berg Aclas ist. Diser auß dem Wasser herfür reichende Fels ware vil Jahr lang bey den Schiffleuthen sehr übel verschreyt / dieweil auß allen / so da hinüber fahren woltē / kein eingetger mehr zuruck kommen. Ob sie velleicht von einem Schlund / oder Bodenlosen Tiesse verschlungen; oder ihre Schiff von den Walffischen über einen Hauffen geworffen; oder von den Sturmwinden zerrissen; oder von den See-Rauberen hinweg genohmen worden / kan man nit wissen. Allein dieweilen es so vilen mißlungen / hat es niemand mehr wagen wollen / sonder gedachtes Promontorium oder See-Klippe hat einen bösen Rahmen überkommen / nemblich von dem Lateinischen Wort *Non*: welches Wort ein widerwärtige Bedeutnuß hat / und so vil heisset / als *Nit*. Was für Schiff auß unterschidlichen Meer-Häfen aufgelauffen / so bald sie dises *Non*, dises gefährliche Orth nur von weitem erblickten / wendeten sie gleich die Seegel / wohl wissende / daß sie da keinen Paß hätten: daran sie dann wohl / und weißlich thatten. Bis lestlich Gileanes ein berühmter und erfahrender Schiff-Patron, glücklich hinüber fuhr; die zur Warnuß auffgerichte Säulen und Segelbaum niederriß; das *Non*, den feindseeligen Rahmen außleschte / und auch anderen den Weeg durchzukommen wise.

* P. Daniel Baroli S. J. de aeternitate im 5. guten Rath.

475. Geliebte / unser jetziges Leben ist ein lautere mühesame und gefährliche Schiff-fahrt. *Navis in medio mari*, ein Schiff mitten auff dem Meer / spricht Salomon. Der Termin und Zweck / worauff unser Schiff-

fahrt angesehen / ist das gelobte Land der Proverb. glückseligen Ewigkeit. Es ist uns aber lange 30. v. 19. Zeit der Paß / dahin zugelaufen / verlegt gewesen: ein Promontorium, ein auß dem Genf. 4. Wasser empor stehende Höhe / nemblich der auß dem Wasser erschaffne Himmel selbst / stunde uns in dem Weeg. Woran nach vergangener Erbsünd der Göttliche Finger mit großen Buchstaben das *Non* geschriben: *Non intrabis terram, super quam levavi manum meam, ut habitare vos facerem: ihr werdet mir nit hinein kommen in dises Land / über welches ich mein Land außgestreckt / euch ein Wohnung allda zubereiten / sagte der erzörnte Gott zu den Israeliten. Und das hat über die 5000. Jahr gewehret. Die Schiff-fahrende alle haben eintweder einen Schiffbruch gelitten / und seynd in die Höll hinab geplumpft; oder der verschreyte Meer-Rauber und Leuth-Mörder der Todt hat sie weck genohmen / und in einer Gefängnuß unter der Erden in der Vorhöll auffbehalten. Bis lestlich ein erfahrender Schiff-Patron von Nazareth sich daran gewagt / über das rothe Meer des Leydens einen Weeg durchzukommen gesucht / und gefunden / das *Non*, und alle Unmöglichkeit außgehelt: *vectes ferreos* Psal. 106. *confregit. Die verriglete eisene Porten zeebrochen; mit sich etlich tausend Seelen glücklich hindurch gebracht / und auch den überigen / wann sie ihme nur nachfahren wollen / den Weeg gezeigt / und den völli-gen Paß eröffnet. Und diser so glückselige und gutthätige Schiff-Patron ist kein anderer / als unser liebster Herr und Heyland Jesus Christus. Die Eröffnung aber ist geschehen durch sein Himmelfahrt; wie ihm der H. Evang. Marcus Zeugnuß gibt: *Assumptus est in caelum: er ist durchkommen / er ist in Zimel auffgenohmen worden. Was er aber für einen Weeg dahin genohmen /***

Num. 14 v. 30.

Psal. 106 v. 16.

Marc. 16 v. 19.

men/verlangt man villeicht zu wissen. Ich antworthe küniglich/und wills inGegenwarth mit Beyhülff Göttlicher Gnad darthun: der richtigste/ia der kürzeste Weg zum Himmel ist die Höllfahret. Wer in dem Himmel glücklich anlanden will / muß in der Höllen durch. Das ist was seltsams: aber vernemts mit Gedult.

476. Daß auf dem Meer so vil zu grund gehn/ ist nit allzeit das Ungewitter daran schuldig / sondern die Unachtsambkeit der Schiffer/ welche nit auffmercken/ noch dem Wind nachzugeben und zubegegnen wissen. Unicuique sua cupiditas tempestas est: ein jeder Mensch hat sein Begirlichkeit und böse Neigungen/ die ihm offft in diesem Leben ein Wetter machen / spricht der H. Augustinus, und wol. Wer nun das Steuer Ruder nit recht zuführen/ noch seine Anmuthungen zu regiren weiß/sondern mit vollen Seglen dahin fährt/ wohin ihn der Wind der Versuchung leitet und reißet/ der fährt ja freylich bald an / und geht letztlich zu Grund. Der beste Steurmann auff unserer Schiffahrt zum Himmel Christus wahrnet deßwegen seine Junger/ und uns samdt ihnen. Ecce ascendimus Hierosolymam &c. Nembt wahr/ sagt er/ wir steigen hinauff gen Jerusalem in das gelobte Land; Jerusalem aber wird gar offft bey den Schiff-Auslegeren für den Himmel genohmen/ gebt wol acht auff de Wind: es wird über uns kommen; Ansechtungen und Widerwärtigkeiten von aussen und innen genug. Quod me facere videritis, hoc facite: was ihr sehen werdet / das ich thue / das thuet ihr auch. Wie ich es gemache hab: wie ich das Steuer Ruder gewender; wie ich den Wind gefangen; wie ich die Wellen durchschneiden / das habt ihr gesehen: quod ego vado, scitis, & viam scitis: wo ich hingehet / das wißt ihr/ und wißt auch den Weeg. seht mit nur behertzt nach/ und laßt euch nit. Das sagte zwar der Herr; theils als er auff der Reiß nach dem irdischen Jerusalem begriffen war; theils wie er in das himmlische Jerusalem schiffen wolte/ neben anderen guten Lehren und Wahrnungen / die er seinen Apostlen bey dem letzten Abendmahl/ und kurz vor seiner Auffahrt gabe: aber der Thomas im Nahmen aller/ als die bis dahin wenig vom Himmel villeicht gehört hatten/ protestirte sein rund/ und widersprach es an erst angezogen Cap. Domine, nescimus, quod vadis: & quomodo possumus viam scire? Herr/ wir wissen nit / wo du hingehst / und wie solten wir den Weeg wissen? Warauff ihnen der Herr noch ein deutlichere Erklärung gab/ und mit dem Finger daruff zeigte: ego sum via: ich bin der Weg; als wolt er sagen: wer mich kenne/ meine Gebort hält / und meinem E-

tempol folget / der ist schon auff dem rechten Weg dem Himmel zu. Damit mir solches nit auch begegnet/und mir nit einer vorwerffe: du hast gut sagen von der Himmelfahrt: wo ist aber der Weeg? den Himmel sehen wir vor Augen; wie wir aber dahin gelangen mögen / wissen wir nit / weil wir fliegen nit können / und die Leiter Jacobs auch nit mehr vorhanden ist. 2c. Damit / sprech ich / keiner sich aufreden könne / muß ich nothwendig einen Wegweiser abgeben. Ich mußte zwar mehr Weeg zu zeigen: aber jederman reiset gern den kürzesten / den kürzesten Weeg: diesen dann will ich weisen/ der zum sichersten und leichtesten angetreten wird.

477. Der fünffte und sechste Glaubens Artickel lautet also von Christo unserem Seeligmacher: *Descendit ad inferos, tertia die resurrexit a mortuis, ascendit ad calos &c.* er ist abgestigen zu der Höllen; am dritten Tag widerumb auferstanden von den Todten/ auffgefahren zu dem Himmel. 2c. Vor ist er zur Höllen hinabgestigen der Seel / mit dem Leib nach: auch nit/ daß er die Peinen der Höllen solte leiden; sondern die Seelen der Altväter/ und etlich andere auß dem Segfeuer zuerlösen: wie der H. August. und andere Väter darfür halten. Alsdann ist er auferstanden von den Todten dem Leib nach: ein weil noch auff Erden herumgewandelt: letztlich ist er mit Leib und Seel auffgefahren in den Himmel. Wie es nemblich bey einer Schiffahrt zugeht auff dem Meer; wo das Schiff bald auff / bald ab; bald in den Abgrund hinab / bald in die Höhe hinauff geschust wird. Und das ist *via regia*, der kürzesten Weeg/ nemlich die Höllfahret zum Himmel: diesen Weg hat unser König Christus selbst gehalten: vor ist er in die Höllen / hernach gen Himmel gefahren. *Viam scitis*, so wißt ihr dann jetzt schon den Weeg. Eben also und auff gleiche Weiß muß auch unser Himmelfahrt angestellt werden. Durch die Höll müssen wir gen Himmel fahren: absteigen/ damit wir aufsteigen; nit dem Leib / sondern der Seelen / und den Gedanken nach: wie solches jener Poet wol mit vier Verslein angesinnet hat:

Descende sis ad tartara,
Non ut utare flammis:
Sed mente flammis penlita,
Ut exas ab illis.

Steigen must du in d' Höll hinab/
Nit/ daß du soltest brinnen:
Sondern die Höll im Gemäch stets
hab /

Auff daß du mögst entcrinnen.
Ich will sagen: kein besseres Mittel / den Gefahren auff dem Meer diser Welt zu entgehn/ ist/ als offft und vil an die Höllen gedens

5. Aug.
Ierm. 13.
de verbis
Domini.

Matth.
20. v. 18.

Judic. 7.
v. 17.

Ioan. 14.
v. 4.

v. 5.

v. 6.

S. Aug.
epistola
99. ad E-
vodiam,
Atti Pa-
tres, citati
à Canisio
in Opere
Cateche-
tico Ma-
jore. c. 1.
de Fide. q.
13. folio.
23.

Gedencken. Dann es ist nit wohl möglich / wann einer nit gar ein verzweifelter Böswicht ist / daß einer schwärlich sündige / oder in Versuchung zu einer schwären Sünd einwillige / der gedencken will / und ihm ernstlich zu Gemüth führen das höllische Feuer: was das seye / an einem solchen finsternen Orth / in so grosser Peyn und Qual / bey einer so leydigen Gesellschaft der Teuffel und verruchtesten Ubelthäter in Verhaß sitzen; seuffsen / weinen / heulen / Zähne klappen / toben / wüthen / Gott lästern / verzweiflen / und doch nit sterben können: und das auff ewig. Wer kan das ihm recht einbilden / und noch ein Begierd zu denen Dingen haben / darauff die Höll geschlagen ist? Es ist nit möglich. *Memento novissima tua, & in aeternum non peccabis*: spricht der weise Sprach an dem 7. Cap. gedenck an deine letzte Ding / so wirst du in Ewigkeit nit sündigen. Der Gedancken an die unglückselige Ewigkeit / gestattet in Ewigkeit das sündigen nit: sonder als oft wir sündigen / so lassen wir die Ewigkeit auß der acht / und gedencken nur an das Zeitliche / an das *Modicum*; an das kleine Pünctlein der gegenwärtigen Zeit / zu welcher uns etlich wenig Tröpflein Honigs in das Maul triessen / und die schöne Bollust unser Herz und Gedancken ganz einnimmt. Ist aber der Mensch frey von aller schwären Sünd und Straff (massen er dann durch den Gedancken an die Höllen hiervon befreyet wird / so fährt er den geraden Weeg dem Himmel zu / etc. Hat also dieses hiemit sein Richtigkeit: Wer den Fürsten Weeg dem Himmel zufahren will / muß vor mit seinen Gedancken ein Höllenfahrt anstellen.

Eccl. 7.
v. 40.

S. Aug.
I. 21. de
Civit.
Dei, c. 4.

478. Weilen aber dasjenige / was ewig / und unendlich ist / wir gar hart fassen / und in unseren Kopf bringen / müssen wir nur durch Gleichnuß zu dessen Erkandnuß gelangen. Ein solche schöne Gleichnuß gibt uns der H. August. in dem Kalch. Wer einen ungeleschten Kalch sieht / der hält ihn für einen weissen Stein: er ist kalt / laßt sich anrühren / und in die Hand nehmen; kein Mensch glaubte / daß in diesem Stein Feuer sollte verborgen ligen; und ist ihm doch also das Feuer steckt in diesem Stein / wie die Seel in dem Leib: darumb nennt man ihn auch einen lebendigen Kalch. Und das ein neues Wunder der Natur ist / das Wasser / so das Feuer sonst auslescht / zündet da erst das Feuer recht an: schütt Wasser auff den ungeleschten Kalch / und du wirst sehen / wie er bald zu rauchen / zu sieden / auffzurollen werde anfangen: wilt noch ein gewissere Prob haben / heb nur den Finger ein wenig hinein / du wirst ihn mit grossem Schmerken bald wider übel verbrennt zurück ziehen / und nunmehr glauben / das Feuer vorhanden seye. Also müssen wir uns das höllische Feuer auch einbilden: wann

wir es schon jetzt nit sehen / noch empfinden: müssen wir es doch denen glauben / die darumb wissen / und uns darvor gewahret haben: gestaltsamb Christus an unterschiedlichen Stellen der Schrift gethan hat. Seynd auch der Erscheinungen der Verdämbten auß der Höllen so vil / und von solcher Auctorität bewehrt / daß kein vernünftiger Mensch daran zweiffen kan. Wann man aber warthen will / biß man selbst die Hand in den angezündten Kalch hinein stecke / und der Rauch darvon einem in die Augen schlage / wird es zu spatt seyn. Nur diser Unterschied ist zwischen einem angezündten Kalch / und dem höllischen Feuer / daß sich endlich nach villem Wasser zuschütten der Kalch leschen laßt / das höllische Feuer aber nit. Man hat zwar Leuth gefunden / worunter auch der Origenes gewesen / der auff diser Meinung halb starbig gestorben / die ihnen eingebildet haben / die unendliche Barmherzigkeit Gottes erfordere / daß nit ewig das höllische Feuer brinne / sonder nach vil und längen Jahren aufgelescht / und die Verdämbte endlich einmal erlöset werden. Aber das ist ein von der Kirchen billich verworffne Kegerrey / welche der H. Schrift allerdings zuwider lauffet. *Vermis eorum non morietur, & ignis eorum non exstinguetur*: ihr Wurm wird nit sterben / und ihr Feuer wird nit aufgelescht werden / sagt der Prophet Isaia von den Gottlosen: Welche Wort Christus in dem Evangelio anzeigt / and auff die Verdämbte in der Höllen aufdeut. Eben an diser Stell spricht der H. Er: *bonum est tibi claudam introire in vitam aeternam, quam duos pedes habentem mitti in gehennam ignis inextinguibilis*: es ist dir gut / du gehest lahm ein in das ewige Leben / als daß du zween Füß habest / und geworffen werdest in das unausleschliche Feuer der Höllen. Merck: in das unausleschliche Feuer: welche Wort er in diesem Capitel drey malen widerhollet.

479. Simon Majolas erzehlet ein trauriges Schau- und Fastnachtspiel / welches drey Jüngling hochadelichen Geschlechts im Jahr 1470. zu Waldenberg auff dem Schloß eines ihres Blutfreunds angestellt haben. * Dese nach eingedommener stattlichen Gasterey / dem anwesenden Frauenzimmer ein Kurzweil zumachen / zohen wüste / zottete / von Bech und Zark gang abscheulich gemachte Faunus-Kleider an / und sprangen also verummumt gählingen in das Zimmer hinein. Legten die Würffel auff den Tisch / und schluegen ein jeder seiner liebsten ein Numm Schang. Weil aber einem der Würffel unter den Tisch gefallen / und der Bage mit der Sackel denselbigen was unbehutsams suchte / sprange ein Funcken darvon in das Kleid seines zu nächst stehenden Herrns: welches gar bald die Flamme fassete / und wegen tauglicher Ma-
teri

Isaia 66.
v. 24.
Marc. 9.
v. 44.

Majolas
tom. 4.
dierum
Canicula-
rium, col-
loquio 7.
Erant d
prosapia
Comitum
de Ho-
henloë.

teri gleich hell umb sich zugreifen und auffzubrühen anfieng. Ditem wurde nit mehr/ als daß er anfieng umb Hülff zuschreyen/ sich auff der Erden umbzuwelschen/ wo o möglich/wenigst auff solche Weiß die heißbrennende Flammen zuerstecken. Die am Tisch sitzende meinten Anfangs anderst nit/ als es wäre nur ein verstellte Weiß/ daß Frauenzimmer zuerschrecken/ und das Feuer mit Fleisch also zugericht/ daß es dem Leib nit schaden köndte zc. Wie sie aber den Ernst sahen/ sprangen sie vom Tisch auff/ und wolten den armseeligen erretten helfen: unweil auch die andere zwey vermumbte unbeschamsam zugriffen/wurden sie gleichfals vom Feuer angesteckt/ und waren nun alle drey ein lauterer Brandt/ und zugleich die größte Gefahr/ daß nit auch das Haus angezündt wurde. Eberhardus (dann also hiesse der Herz des Schloß) dem villicht das Unglück vorgangen/ und dise gefährliche Mascara mehr gesehen liesse/ als gern sahe/ hatte vorsichtiglich auff allen Fall an ein gewisses Orth einen grossen Zuber mit Wasser stellen lassen: deme dann alle jetzt zuluffen mit den nechsten besten Geschirren/ die sie ertappen künden: aber fanden mit höchster Verwunderung keinen Tropfen darinnen. Andere eilten zu dem Bronnen: aber der erste/ der wider zurück kame/ fielle auff dem obersten Staffel der Stiegen/ usschüttete alles Wasser auß: der andere erwischte ein zerlächnetes hülthenes Schäßlein; und ehe er in das Zimmer hinein kame/ wäre schon alles aufgerunnen: ebenfalls bemüheten sich andere vergebens. Die arme junge Herzen aber widerdessen schrien/heulten/ zableten/ und welkten sich mit unsäglichen Schmerzen in den Flammen drey Stund bepläuffig/ und waren ohne einzige erspriessliche Hülff nach abgebrandtem Haar/ Haut/ und Fleisch ein Leich: zum erbärmlichen Spectacul und Wüthung aller deren/ die bey den Nummernyen in der Fastnacht erwaun gar zu grossen Muthwillen treiben: dann es scheint/ daß Gott mit Fleisch anderen zum blutigen Beispiel dise greuliche Abstraffung vorgenoimen habe.

480. Wir aber/ Geliebte/ haben da einen lebhaftten Entwurff der unglückseligen verdambten in der Höllen. Ihr Leben/ das sie jetzt führen/ ist ein lautere Fastnacht: ihre Seelen seynd aber häßlicher gekleyd/ als ihre Leiber/ und haben die Gestalt wilder Faunen/ greulicher Bestien/ ja der abscheulichen Teuffel an sich: ihr größte Lust ist/ fressen/ sauffen/ spielen/ tanzen/ galanisieren/ und mit den Weibern Kurtweil machen: sie schlagen ein Mummischank/ und schlagen zugleich ring den Himmel in die Schank: sie wagen eins mit Würfflen/ und sehen darbey eben so bald ihr Seel auff/ als einen halben Baken: werg gewinnt/ der hats; Gott/ oder der Teuffel/ gilt ihnen gleich. Es fällt ihnen aber der Würffel unter den

Tisch/ wann sie in Unglück gerathen/ zum Zeichen/ daß sie von Gott verworffen seynd. Man sucht ihn; aber umbsonst: dann die Zeit und das Spiel ist auß. Der ihn suchen hilfft/ ist ein blinder Sub in einem Affenkleyd/ der mit Feuer und Liecht nit weiß umbzugehn/ nemlich der böshaffte Will; der/ wann er auch fromm/ und andächtig seyn soll/ sich nur stellt/ wie ein Aff/ und solche Spring macht/ darob genug zu lachen haben/ die den Affen kennen. Entzwischen geht das Feuer an; worvon nit die Kleider/ sondern die Seel brinnend wird. Es bemühen sich zwar auch die Verdambte/ die Flammen abzuschütteln: sie ruffen umb Wasser mit dem reichen Mann: quia crucior in hac flamma: dann der Schmergen ist gar zu groß: aber umbsonst. Es stehet kein Bronnen in Bereitschaft/ wo man köndte Wasser schöpfen; oder es ist so vil nit darinnen/ daß man auch nur einen Finger kunte einduncken/ den brinnenden zum Frost. Will man anderwärts her Wasser hohlen/ seind es lauter Gedäncken/ welche die Stiegen einfallen: die Schäßlein einnten/ die Geschirz verbrechen/ man kombt zu spat. Wann schon alle Flüss in die Höll hinab solten fließen/ und das ganze Meer außgeschöpft wurde/ die Brunst eines einzigen Verdambten zuläschen/ wär es ein vergebne Arbeit: es bleibt bey dem Spruch Iſaie: Ignis eorum non extinguitur: ihr Feuer wird nie aufgelöscht: sondern die verzweiffelte Böswicht welken sich in den Flammen; oder/ wie der David sagt/ in circuitu impij ambulat: gänzg feurig gehn sie im Reiß herum: und wann es umb und umb kombt/ treffen sie an am alten Orth/ wo sie es gelassen/ und fangen an/ wo sie ein End zu finden vermeint; und brinnen also fort ohne alle Mittel und Hülff in die lange Ewigkeit hinein: über der Höllen Pforten bleibt das N^m geschriben: man höret von keinem Widerkommen mehr: wer einmahl in disem Bodenlosen See Schlund gerätet/ kombt nit mehr heraus. Ich halte darvor/ auß obgedachten hochadelichen Geschlecht/ welches in der Fastnacht ein so traurige Mascara gesehen/ werde so bald keiner mehr in ein Faunus Kleyd geschlossen seyn. Also auch wer recht erwegen und bedencken will das höllische/ unaufleschliche Feuer der Verdambten/ wird sich sicherlich vor schwären Sünden hüten/ damit er nit auch in ein solches Unglück gestickt werde.

481. Auff ein solche Höllentfahrt mit den Gedancken/ wann man nemlich die Pein der unglückseligen Ewigkeit ihm recht einbildt/ folgt die Auferstehung von den Todten/ und bisweilen früher/ als erst an dem dritten Tag. Zur Zeit des Kayfers Claudii ist ein Buch außgangen unter disem Griechischen Titel: *μυστήριον Ἀνάστασις* Auferstehung der Tarrren. Nun laßt es sich gar leicht darthun/ daß die größte Sünder die größte

Luc. 16.
v. 24.

Iſaie 6.
66. v. 24.

Pſalm. 11.
v. 9.

Saetonius
in Clau-
diac. 38.

Eccles. 1.
v. 15.

größte Narren seyn/wann man den Spruch
des weisen Ecclesiastis recht erwegen will:
stultorum infinitus est numerus: der Nar-
ren Zahl ist ohne Zahl. Sie verbessern
aber nie ehe ihre Narren Stuck/und stehen
wider auff von dem Fall/den sie in allerhand
schwere Sünden gethan haben/ als wann
sie recht zu Herken fassen die letzte Ding/
und sonderbar die unbeschreibliche ewig-
wehrende Peinen der Höllen: da lassen sie
bald die Grabtücher böser Gewohnheiten/
und was sie etwaß sonst in dem üblen Stand
der Sünd gefählet hat/ ligen/und steigen
heraus durch ein rechtschaffne Buß auß
dem Grab/ja auß der Höllen selbst/in der sie
etwann schon einen Fuß gehabt haben.

482. Auff die Auferstehung folgt die
Himmelfahrt: dann der von seinem sündi-
gen Leben abgestanden/und sich zu Gott be-
kehrt hat/auch in solchem guten Stand ver-
harret bis an sein End; oder doch/wann er
wider fällt/wider aufstehet; der schiffet mit
bestem Wind fort dem Gestatt der himmlis-
chen Freuden zu. O was für ein Freud
entsteht nit in Hispanien/ wann ein mit
Gold und Silber reichlich beladnes Schiff
auß Peru anlandet! Wie lauffet nit ein
Menge Volcks an das Gestatt hinauf; wie
frolocket man nit: wie schlägt man nit die
Händ zusamben; und fället den Bekannten
vor zärtlicher Anmuthung umb den Hals?
Aber noch weit grösser ist die Freud bey den
himmlischen Inwohneren/ wann ein Seel
eines bekanten guten Freunds/die schier al-
ler dings in dem Meer der Sünden verhoffte
wäre/mit Verdiensten reichlich beladen/ an
dem Port des Himmels anlandet? Dico vo-
bis: quod ita gaudium erit in caelo super uno
peccatore, penitentiam agente, quam super
nonaginta novem justis. &c. Ich sage
euch/ spricht Christus, weit ein grössere
Freud wird seyn bey den Englen im
Himmel über einen Sünder/ der Buß
thut/als über neun und neunzig Gerech-
te. Duc in altum: so fahre dann über sich/
mein Christ/nach dem Himmel. Das wirst
du thun/wann du oft und dick/ sonderbar
wann ein Gelegenheit zum sündigen dich
reißet/mit deinen Gedanken ein Höllenfahrt
anstellen wirst. O was für einen Trost kan
nit erwecken der Gedanken an den Himmel
bey dem jenigen/ der nach fleißiger Erfor-
schung seines Gewissens/und öfters ange-
stellten Höllenfahrt auß gesagte Weiß/ alle
Hindernuß auß dem Weeg geraumbt?
Mein Gott/ kan er etwann sagen: ich
weiß mich zwar nichts schuldig: kan
aber dennoch seyn/ daß ich nit gerecht-
fertiget bin/ wie der Apostel sagt: doch
hoff ich auß dein grundlose Barmher-
zigkeit/und Verdienst meines Zeylands/
der uns den Weeg eröffnet/ ich werde
dermahl auch einstens in Himmel kom-
men. Ich will das meinige auch gern
dazuthun/so vil es mein Schwachheit

zulast/und dein Gnad mir verhilff ich
seyn wird: damit ich auch einmal ein
Ruhe/ beständige Freud/ und Er-
götzigkeit haben könne/und das auß
ewig. So redt/so hofft ein guter Christ.

483. Hingegen was für thorrechte
Schiffer seynd jene Weltleuth/ welche ei-
nerley Sinns seynd mit jenem Widerlän-
der: von dem Joannes Tollennarius schreibt/
daß er seine größte Lust mit dem Gärtel-
werck/ und Blumen gehabt. Wie ihm
nun Unpäßlichkeit halber von den Leib-Ärzt-
ten das Leben abgesprochen worden/ lieffe
er sich bey annehmlicher Frühlings-Zeit in
einem Sessel durch seinen Garten tragen;
und wie er seiner junger Belger/ vilfarbigen
kostbaren Tulpanen/ und anderer wolrie-
chenden Kreuter und Blumen ansichtig
wurde/ brachen ihm die Zähne: er aber in
dise gotteslästerliche Wort auß. Ach des
bitteren Elends/ so mich scheidet von
so grosser Lustbarkeit! O Gott, hab ich
doch niemahlen von dir den Himmel
begehrt; warumb mißgonnest du mir
dise Erden? behalt du deinen Himmel/
und laß die Erden mir ic. Aber umbson-
sten waren dise außgestossne Wort: die Er-
den hat er nit behalten; und den Himmel/
weil er ihn gar nie begehrt diser Erdwurms/
glaublich nit überkommen.

484. O curvæ in terras animæ, & caelesti-
um inanes! rufft billich auß/ und erzörnet
sich über dergleichen Schermäuß der Erden
Persius: O ihr zur Erden gekrümpte/ und
aller himmlischen Gütter entblöste Seelen/
thut es auch der Mühe ab/ daß ihr wegen
eines Erdloken den Himmel wolt fahren
lassen? quid multis opus est hortis, paradisi
unum intuenti? treibt weiter die Frag der
Gregorius von Nazianzeno: was habt ihr von
nöthen des zergänglichen Garten- Lusts/
wann ihr das immergrünende Paradeiß des
Himmels wolt ansehen? Was solten euere
mit Mist gedungte Garten-Bethlein? was
euere Würmvolle Bäume/ und Krautgärt-
len? was eure faule Aepfel und Birn?
euere dorrichte Rosen? übernächliche Tu-
lipanen/ Zwißel/ Rieben/ und Cucumeren
gegen dem himmlischen Hoffgarten seyn?
Wann es umb die Freuden der Welt ein
so grosse Sach wäre/so wäre Christus auß
Erden gebliben: assumptus est in caelum:
nun aber ist er auffgenommen worden in
den Himmel/ hat diesen Plunder allen über
einander ligen lassen; so muß es dann so vil
nit seyn/ als ihr darauß macht. Sursum
corda: über sich mit den Herken: der Himmel
ist unser Vatterland: dahin seynd wir er-
schaffen/dahin beruffen/ und auß ewig
unglückselig/ wann wir dahin nit gelangen.
Laß uns oft mit dem H. Bernardo bitten:
sequamur, Domine, te per te, ad te: quia
tu es via, veritas, & vita: via in exemplo; ve-
ritas in promisso; vita in premio: verschaff/
O Herr/ daß wir zu dir kommen durch
dich;

Joannes
Tollennarius in
Eccles. c. 2.

Lucz 15.
v. 7.

Luc. 5.
v. 4.

1. ad Cor.
4. v. 4.

S. Gregor.
Nazian.
hom. 3.
in c. 2.
Eccles.

S. Bernar-
dus serm.
2. de af-
fensione.

dich; der du bist der Weeg / die Warheit / und das Leben: der Weeg in dem Exempel / das du gegeben; die Warheit im versprechen / so du allen deinen ge-

treuen Nachfolgeren gethan; das Leben in der B. lohnung; welche auff alle embsige Arbeiter für ihrer Seelen Heyl warthet in dem Himmel. Amen.

**Im Fest des H. Meissnerischen
Bischoffs BENNONIS**

42a

Der Churfürstl. Haupt- und Residenz- Stadt München
Schutz- Heiligen und gloriwürdigen Patrons.

Evangelium Matthæi am 25. Capitel.

In der Zeit: sprach der H. Er. Jesus zu seinen Jüngeren diese Gleich-
nuß. Ein Mensch / der über Land ziehen wolt / ruffte seinen
Knechten / und übergab ihnen seine Güter / ꝛ.

Levavit pallium Eliæ, quod ceciderat ei. 4. Reg. 2. v. 13.

Er hebte den Mantel auff / der dem Elias entfallen.

Inhalt.

Der Mantel des Meissnerischen Bischoffs Bennonis, welcher in
der Churfürstl. St. Kirchengen Unser L. J. zu München ehren-
bierig verwahret wird / gibt einen starcken Schirm
erstgedachter Statt ab.

485.



In altes Herkommen ist
es/ uñ hat noch sein ver-
bleiben darbey / wann
gwen liebe Herken sich
scheiden wollen / daß
eines dem anderen zur
Leß ein Denckzeichen hinterlasse: Habe dir
das / und vergiß mein nit. Das Ephei
klebt nit so stark an dem Baum; das Eisen
an dem Magnet/ als stark Eliazus dem Pro-
pheten Elias, seinen Meister/ an das Herz ge-
wachsen war. Gleichwohl müsten sie zu lest
von einander: wie zulesen in dem 4. Buch
der Königen an dem 2. Capitel. Elias wurde
in den Himmel verzuckt/ und von dem Geist
Gottes in ein frembdes Land überseht; allwo
er noch heut zu Tag sich auffhaltet/ und bis
auff den jüngsten Tag verharren wird. Wo
aber dasselbige Land gelegen; ob es das Pa-
radeys; oder ein hohes Gebürg; oder sonst
ein unbekandter Orth seye/ ist ungewiß. Eli-
saus, der liebe Jünger / solte noch länger in
Palastina verbleiben / und neben dem Fluß
Jordan den sterblichen Menschen seuffzen
heiffen in dem Thall der Jäher. Der Tag
des Abscheidens ware verhanden: sie beyde
mit einander in dem Feld / als gähling ein
ganz feuriger Wagen vor ihnen da stunde.
Elias wird dem Elisæo von der Senten hin-
weck geriffen / in den Wagen gesetzt / und
durch einen Sturm Wind augenblicklich in

pater mi, currus Israel & aurigaejus! Vatter/
mein Vatter / du Wagen Israel / und
sein Fuhrmann! mit welchen Worten /
wie sie Procopius, Varablus, und Cajetanus
auslegen/er so vil sagen wolte: Lebe wohl/
mein Vatter / und behüte dich Gott:
du wärest die ganze Stärke Israel /
und dem glaubigen Volck mehr nutz /
als ein Mänge der Wagen und
Pferdt/ꝛ. Aber der bekam kein Antwort:
sonder Elias lieffe seinen Mantel fall'n; und
der solte das zur zur Leß hinterlassne Denck-
zeichen seyn. Habe dir das / und vergiß
mein nit. Et levavit pallium, quod cecide-
rat ei: und Elisæus hebte alsobald den
Mantel auff/ der ihm zugefallen war/
als einen gar werthen Schatz / und würckte
grosse Wunderzeichen darmit.

Apud
Cornel. à
Lapide in
c. 2. lib. 4.
regum
fol. 402.

4. Reg. 2.
v. 13.

486. Vielgeliebte Zuhörer / wie
traurig und schmershaft der Hintritt auß
dieser Welt des grossen H. Meissnerischen
Bischoffs Bennonis, dessen Fest wir heut
begehen / der damahls noch rechtglaubigen
Herb Christi in Sachsen vorkommen / als
sein heilige Seel mit hohen Verdiensten
beladen / auff seinem Mayrhoff Traunt-
bürg / auß einem schlechten Häuflein gen
Himmel gefahren/ ist leicht zuerachten. Es
stunden umb das Todtbeth herum vil auß
den Chumbherren/ und Geistlichen / welche
mit dem betrübten Elisæo ein gleiche Klag
anstimbten: Pater mi, Pater mi, currus Is-
rael, & aurigaejus: ach! die gröste Scär-
cke!

Sf ij

4. Reg. c. 2. v. 12. zwar nach mit kläglicher Stimm: Pater mi,

cke / worauff wir uns verlassen / der Wagen *Israel* und sein Fuhrmann wird unserer Kirchen zu Meissen entzogen / indem wir dich / einen so lieben Vatter / einen so H. Bischoff verliehren / 2c. Solches Wehklagen seiner getreuen untergeben hat Benno bewegt / daß er ihnen mehr / als der Elias dem Eliazo zum Angedencken hinterlassen : nemlich neben dem Mantel auch sein Zügel / Hirten-Stab / und heilige wunderwürckende Gebein. Über vier hundert Jahr hernach ist dieses alles unserer Churfürstl. Residenz / Statt München zu Theil worden. Et levavit Benno, pallium, quod ceciderat ei : die dann mit Freuden den Mantel der ihr zugefallen neben gedachten heiligen Reliquien aufgehoben / und in diser unserer hochansehlichen Stüfft und Pfarz Kirchen / als einen gar lieben theuren Schatz / noch heut zu Tag sorgsam bewahret / wie männiglich mit Augen sehen kan : Ihn aber den H. Bischoff / hat sie zu ihrem gnädigsten Patronen und Schutzherrn erkisen. Deine zu schuldigsten Ehren / und meinen Zuhöreren zu Trost / will ich in gegenwärtiger Lob- / Predig erweisen / daß München an dem Mantel des H. Bischoffs Bennonis einen starken Schirm / und gleichsam ein Fach habe : worunter sie vor vielen Gefahren sicher stehen möge / wann sie anderst in dem Eysen und Zuversicht zu diesem ihrem H. Patronen nit erkalten will.

Ita Histo-
ria de S.
Bennone,
Monachij
typis im-
pressa.
Et P. Mar-
thæus Ra-
derus S. I.
in Bavaria
sancta vo-
lum. 3.
fol. 194.
asserit, al-
lasas reli-
quias S.
Bennonis
Monachi-
um anno
1576.

Emser in
vita S.
Bennonis
Surius
tom. 7.
Latino in
supple-
mento,
16. Iunij.
c. 9. &
c. 17.

487. Man soll mich nit verdennen / als ob ich zu vil auß der Sach mache / wann ich den H. Bischoff Benno mit dem Propheten Elias vergleiche / zumahlen zwischen beiden ein grosse Gleichständigkeit zu finden. Elias ware ein Mann / voll des Geists Göttlicher Wissenschaften und Eysers : Benno, wie ihm Hieronymus Emser und Surius Zeugnuß leisten / dem beschaulichen Leben und Gebett ergeben / Doctor der Theologia oder Göttlichen Wissenschaft / und ein sonderer Eyserer für die Ehr Gottes in seinem Bisumb. Elias hielt sich bald zu Hoff auß / bald in der Wüsten / und führte Einsidlers Leben. Benno war Anfangs ein Mönch / und ein solcher Liebhaber der Einsamkeit / daß man ihn mit Gewalt darvon adziehen / und das Bistum b zu Meissen anzunehmen / zwingen müste : obwohlen er seine Begirten von der engen Zellen / die er ihme zu Naumburg / auß seinem Landgut selbst aufferbaut / nit so gar abschlehen kunte / daß er nit zuweilen / so oft es seine Ampts Verrichtungen zuließen / dahin kehrte / den himmlischen Betrachtungen in stiller Ruhe desto besser abzuwartzen : inmassen er dann auch seine leztere Jahr an diesem Orth zugebracht / und sein Leben heilig beschloffen hat. Weilen es aber die Noth und der Gehorsamb also erforderten / hat er sich auch ein Zeitlang zu Hoff in dem Römischen Pallast Gregorii des Siebenden auffgehalten : dem

Concilio wider Heinrich den Vierdten / Römischen Kayser / welcher die Kirchen Gottes hart betrangte / beygewohnt / und den geistlichen Bann wider gedachten Kayser sambt anderen Bischöffen unterschriben. Elias straffte den Weis des Königs Achabs, und Hochmuth der stolzen Iezabel : weiffagte ihnen auß Prophetischem Geist den gewissen Untergang. Benno hat gleichfals mit Predigen / Schriften / und geistlichen Bann gedonneret wider den Kayser Heinrich / und einen Marggraffen zu Meissen : der nit allein die Kirchen Güter geraubt / sonder / als er von dem H. Bischoff Benno gütlich der Restitution halber ermahnt wurde / wider schuldiges Aufsehen auß die Gebühr / graue Haar / und Bürden des Bischoffs / dem H. Mann einen harten Backenstreich verseht hat. Worauff Benno nit so fast von eigener empfangenen Schmach / als beschimpftem Bischöflichem Ampt bewegt / auß Prophetischem Geist diesem Freoler den gewissen Untergang über ein Jahr eben auß disen Tag / woran er ein so vermessne That begangen / weiffgesagt hat. Massen dann auch geschehen / dann der Marggraff nach verfloffenem Jahr an dem bestimmbten Tag des gahen Todts gestorben ist. Elias wegen seiner freyen Weis / auch Königliche Personen der Laster halber zu straffen / hat von Hoff entliehen / und ins Elend hinauß müssen : Benno auß gleicher Ursach ist im Sächsischen Krieg wider Kayser Heinrich den Vierdten gefangen / und ins Elend vertriben worden. Elias hat ein strenges Leben mit Fasten und Abbruch in der Wüsten geführt / mit Wasser und Brodt vorgut genommen : Benno noch ein junger Herz Gräß und Kossigänger hat zu Zildesheimb im Closter den Mönchen gleich gefastet / und auch hernach im essen und trincken sich ganz mäßig verhalten. Elias hat die Element in seinem Gewalt gehabt : Feuer vom Himmel geruffen : regnen / oder nit regnen lassen / wie es ihm beliebte ; mit seinem Mantel in den Fluß Jordan geschlagen / worauff sich die Wasser von einander getheilt / und ihm einen trucknen Durchgang gestattet : Benno hat nur mit dem Stab auß die Erden geschlagen / und alsobald ist ein frischer Brunn entsprungen / worvon etlich tausend seiner Zuhörer nach gehaltenen Predig erquickt worden. Nach seinem Todt auß Anrufung des Herrn Propits zu Meissen / ist er im Schlaf erschienen dem Marggraffen Wilhelm / der die Unterthanen des Meissnerischen Stiffts mit Scharwercken / neuen unbilligen Steuern belegte / und biß außs Blut außsaugte / und ihn mit ernsthaften Worten abzustehen / ermahnt : weil aber diser solche Erscheinung für einen entleeren Traum hielt / und sich nichts daran kehrte : ist er das anderemahl wider kommen / hat ihm ein brinnende Sackel ins Aug gestossen / welcher darüber erwachend / sich einäugig befunden / und darauff Buß gethan hat /

Surius
loc. cit.
c. 30.

Surius
loc. cit.
c. 20.

Hieron.
Emser in
vita S.
Bennonis
conscri-
pta anno
1512.

Surius
loc. cit.
c. 23.

Surius
loc. cit.
c. 32.

Surius
loc. cit.
c. 28.

Surius
loc. cit.
c. 32.
S. Greg.
lib. 2. in
Ezech.
homil. 21.

S. Amb.
lib. de
Maac. c. 8.

hat/aber zu spat. Siehest du da Feuer vom Himmel? Eines Tags/ als er sich verspätet/ und wegen des Umbwegs über die Brucken mit wohl in die Stadt mehr kommen kunte / hat er sich mit dem H. Creuz bezeichnet/ und ist mit trucknem Fuß über den Fluß Elb gangen : welches als ein Baur ersehen / folgte er mit einem Futter Heu auß gutem Vertrauen auff Gott hinnach/ und ist durch Vorbit des H. Bischoffs glücklich mit Ross und Wagen hinüber kommen; den aber hernach Benno seiner Einfalt halber gestrafft / und ihm verboten auß Demuth/ so lang er lebte/ solches Wunderwerck nit außzusagen. Siehest du da den Gewalt über das Wasser? Elias hat einen Todten zum Leben auffweckt : Benno mehr / dann einen / wie ihm Surius Zeugnuß gibt. Legtlich Elias ist in einem feurigen Wagen gen Himmel gefahren : Benno desgleichen / wann wie es mit dem H. Gregorio halten wollen. Quid est, quod Elias currus Israel & auriga dicitur, nisi quia auriga agitatur, currus portatur? Doctor ergo, qui mores populi & per patientiam sustinet, & sacri eloqui verbis docet, & currus dicitur, & auriga; currus, quia tolerando portatur; auriga, quia exhortando agitatur: currus, quia mala sustinet, auriga, quia populum bonis admonitionibus exercet. Zu Teutsch : mein / warumb wird der Elias der Wagen Israel und sein Fuhrman genennet? Keiner anderē Ursach halber als dieweil der Fuhrman mit Anspornung der Pferdt den Wagen forttreibt; der Wagen aber trägt. Ein Lehrer derohalben / der die ungeschlachte Sitten seines Volcks mit Gedult überträgt/ und beynebens mit der Lehr des Worts unterweist / ist ein Wagen und Fuhrman zugleich ein Wagen/ weil er mit Gedult überträgt/ was man ihm von schwärer Börd und Widerwärtigkeit aufflege; ein Fuhrman/ weil er mit Zusprechen und Ermahnungen die seinige antreibt: ein Wagen weil er das Ube geduldet; ein Fuhrman/ weil er mit Gutthat das Volck zum lauffen auff dem Weeg der Tugend anfriset. Un der H. Amb. sagt: currus est anima sancta; auriga & agitator est Christus, equi sunt quatuor virtutes cardinales, prudentia, temperantia, fortitudo, iustitia: hi animam ad cælum evehunt: der Wagen ist ein heilige Seel; der Fuhrman Christus; die vier an den Wagen gespannte Pferdt seynd die vier Haupt Tugenden / die Klugheit / Mässigkeit / Starckmüchigkeit / und Gerechtigkeit: durch dise wird ein Seel gen Himmel auffgeführt. Welches er an gedachter Stell mit mehrerem erwehnet; und sich alles auff die Heilige und mit eben disen vier Tugenden gezierte Seel Bennonis trefflich süget; also daß ich sagen kan / wann ich die feurige Liebes-Red/ mit der er sich von den seinigen im Todt-Beth beurlaubet hat/ dar zu nim / unser H. Benno sepe / wie ein anderer Elias,

in einem feurigen Wagen gen Himmel gefahren. Da sehen nun E. L. und A. daß ich nit ohne Grund unseren heiligen Statto Patron Benno mit dem grossen Propheten Elias verglichen habe. Aber solches weiter außzuführen/ist heut meines Thuns nicht : levavit pallium Elia, quod ceciderat ei: unser Statt München ist mit dem Mantel vergnügt/ den ihr diser andere Elias nach seiner Himmelfahrt für ein Heilighumb hinterlassen hat.

488. Die alte Philosophi haben dermassen vil auff ihren epomidem oder Mantel gehalten/ durch welche Kleidung sie von dem gemeinen Volck und ungelehrten Leuthen unterschieden wurden / daß er ihnen umb vil Gelt mit feil gewesen. Der alte Weltweise Zeno, ein von der Stoischen Sect gelehrter Phantast / als er durch Sturm, Wind und einen Schiffbruch auff dem Meer umb all sein Haab und Gut kommen / stellte er noch ein Danck-Fest an / und sprach: ich sag dir Danck/ Glück / daß du mir nichts / als meinen Philosphischen Mantel übergelassen : weil ich nur disen darvon gebracht / schätz ich den übrigen Verlust für gering. Gleichlamb er einen abgeschabnen Fleck / der kaum beyde Achsel recht bedeckte/ höher ahiere/ als Gold und Silber/ ja dab Leben selbst. Tertullianus hat ein ganzes Buch von diesem Philosphischen Mantel geschrieben : schluetz war denselbigen / nachdem er ein Christ worden / etwas wolfeilers an/ gleichwol hat er ihm einstens diese Wort entfallen lassen : erli eloquium quiescat, habitus sonat : audiat Philosophus, dum videtur : wann schon ein Philosophus nichts sagt/ so redt doch das Kleid an seiner Statt : man hört sein Weißheit/ wann man ihn nur sieht. Und widerumb ia gedachtem Buch schreyt er auff : gaudere pallium, & exulta, ex quo tempore Christianum vestire cepisti : jetzt / mein Mantel / hast du dich erst recht zuerfreuen / weil du einen Christen zubekleiden / angefangen. Sovil hielten die alte Weltweise auff ihren Mantel.

489. Aber mit weit grösserem Zueg können wir dem Mantel des H. Bennonis zusprechen : gaudere pallium, & exulta, ex quo tempore Episcopum vestire cepisti : freue dich mein Mantel und frolocke / der du einen H. Bischoff bedeckt hast. Unter anderen Kennzeichen eines Bischoffs ist neben der Insel und Hirten-Stab auch ein Mantel / der ein pluvial oder Regen Mantel genennet wird. Es ist aber der Mantel ein solches Kleid/ das nit allein einen Theil des Leibs / wie der Kragen den Hals / das Wammes die Brust / zc. sonder von den Schulteren an bis auff die Fuß den ganzen Leib bedeckt. Ist angesehen für die Keiß / den Bischoff/ weil er draussen/ seinem Ampt gemäh/ mit Besuchung seiner anvertrauten Herd/ mit predigen/ermahnen/ firmen/ und

Tertullianus de pallio, 1

dergleichen Standmäßigen Aempteren / in Regen und Wind / Schnee und Kälte zubringt / vor Ungewitter zuschützen. Gaudē pallium, & exalta: frolocke / mein Bennonis Mantel: dann du hast ein Fach abgeben einem Heiligen / und vor Seelen-Eyffer brinnendem Bischoff / der seinem Ampt auff das fleißigste nachkommen. Dich hat Benno angehabt / wann er diß und jenseits der Elb sein ganzes Bistumb durchreiset / und sonderbar in Bekehrung der Slavonier bemühet gewesen. Du bist vüfältig mit ihm auff der Cangel gestanden / wann er zu dem Volck ein Predig gethan; welche mit solcher Lieblichkeit / und zugleich Ernst-haftigkeit / Eyffer / und Apostolischen Geist von seinem Hönig-süßen Mund flosse / daß gemeinlich grosse Bekehrungen der Sünder / und ungläubigen darauff erfolgt. Dich hat er ange-tragen / wann er für den Altar getreten / in Bischöflicher Kleidung das H. unblutige Mess-Opfer zu vubringen. Aber dich send abgelossen / wie ein Platz-Regen allerhand Schmach und Scheit-Wort seiner Feind; die er großmüthig verachtet / und wie die Regen-Tropfen / oder Schnee-Flocken über die Achsel abgeschüttlet hat. Du hast jene heilige Arm und Hand bedeckt / welche den armen so vil guts gethan; so grosse Mirackel und Wunderwerck gewürckt haben. In dir send letztlich über die zwey hundert Jahr die H. Beiner Bennonis eingewicklet gelegen / *femina immortalitatis*, der Saamen der Unsterblichkeit / wie der H. Ambrosius die Reliquien heiliger Leuth benamst; der Tempel des H. Geists; die Wohnung einer so heiligen Seel; die Werkstätt so vieler grossen Tugenden und hoher Verdienst: welche noch einmahl den Glanz der Glorj werden anziehen und mit Christo ewig her-schen in dem Himmel. Gaudē pallium, & exalta, so hast du dann Ursach über Ursach / mein Bischoffs-Mantel / zufrolocken.

490. Ich finde aber noch ein anders Motivum oder Antrib / warumb wir sonderbar den Mantel des H. Bennonis hoch halten solten / und ist diß: So schlecht er ist der Materi; so einfältig er gemacht ist der Form nach / so ist er doch über zweyhundert Jahr sambt dem H. Leib in dem Grab gelegen: und ob schon das darein gewicklete Fleisch und Haut verfault biß auff die Bein / so ist er doch nach so langer Zeit bey der Translation oder Übersezung des H. Leibs auß einem schlechten Orth biß in die Mitte der Meißnerischen Thumbkirchen unverfehrt gefunden worden: welches ohne Mirackul nit hat seyn können. Aber das nit allein ist diser Mantel noch heut zu Tag nunmehr über die 500. Jahr noch gang und unverwesen / sonder der H. Leib Bennonis hat ihm auch die Krafft geben / Wunderzeichen zuwürcken: dann / wie Surius bezeugt / ein Weib's Bild von Prezindorff / unweit

der Statt Friberg Meißnerischen Bistums uti cernere in Sachsen / war von dem bösen Geist besessen; und ob schon der Teuffel nach allen didum angewendtem Exorcismo und Beschwörung Monanit aufffahren wollen / so ist er doch stracks chii, & gewichen / so bald man der besessnen Person antiqua den Mantel angelegt / und den Hirten traditio Stab des H. Bennonis in die Hand geben confir-hat. Warumb solten wir dann ein so vor-mar. nehmes. Heyligthumb nit in hohen Ehren Surius haben? loc. cit.

491. Es spotten unser zwar die Kezer / c. 32. und halten es für einen Aberglauben / daß wir so vil auß dergleichen Heiligthümer machen. Aber warumb spöttlen sie nit auch des mit dem zwöiffjährigen Blutgang behafften Weibs; welche bloß den Saum von Christi Kleid angerührt / und dar über gesund worden? war sie villeicht auch schon ein einfältige abergläubige Bettschwester? das Widerspiel lese ich: Christus hat sie wegen ihres Glaubens gelobt. Warumb ver-lachen sie nit auch die erste Christen; welche des H. Apostels Pauli Schwelchlein und Gürtel denen Krancken und vom bösen Geist besessnen aufflegten / und sie dardurch gesund machten? galt es ihnen / warumb nit uns auch? oder ist die Hand des H. Errens villeicht abg-kürzt / daß sie nit noch heut zu Tag dergleichen Krafft / Wunder zuwürcken / den Kleideren seiner Heiligen könne mittheilen? woher erweisen sie uns solches? Wir Catholische erfahren das Widerspiel / und spotten der Kezer hinwider / daß die dicke Kräh / und g. faltete Küttel ihrer Predicanten so gar keine Wunder wollen würcken.

492. Nunmehr was nähers zu dem Zweck zukommen / macht auch diser Umstand den Mantel des Heiligen Bennonis hochschätzbar; daß er ein Bischoffs-Mantel gewesen. Der Mantel eines Bischoffs ist nit allen angesehen / Wind und Regen außzuschließen; sonder er dient ihm an statt der Flügel / darunter alle seinem Bistumb anvertraute Seelen zuversambeln / und sie vor den Klatten des höllischen Raubvogels zuschützen. Drum ist er rund / und weit / daß mit er sein vil fasse. Und was der oberste Bischoff Christus von der Statt Jerusalem gesagt hat / das hat auch der H. Bischoff Benno von seinen untergebenen Meißnern / Slavonieren / und anderen Sachsen sagen können / und hats villeicht zuweilen gesagt wegen etlicher / die sich wider-spentig erzeigt / und ihm er wann nit haben folgen wollen: Jerusalem, Jerusalem, quoties volui congregare filios tuos, quemadmodum gallina congregat pullos suos sub alas, & noluit; Jerusalem, Jerusalem (er sagte. O mein Meissen; O mein Sachsen) wie oft hab ich wollen deine Kinder versambeln wie ein Hahn versamblet ihre Junge unter die Flügel / und du hast nit gewolt. Doch ist auß solchen Fall die Schuld nit der Heilen / sonder dem S. Benno nem malz dem

Surius
loc. cit.
c. 32.

S. Amb.
serm. 93.
in natali
SS. N. za-
rii, &c.
post me-
diam.

Surius
loc. cit.
c. 32.
vocat ca-
f lam,
f. a pal-
lum fuit,

Matth. 9:

AA. 19.
v. 12.

Matth.
23. v. 37.

S. Benno
nem malz
dem

tum labo- dem unbehutsamen Hantlein zuzumessen /
 rasse nec wann es dem Stoss Vogel zum Raub
 sine fru- wird. Die Mutter hat gelockt / warumb hat
 ctu in es die Gefahr mit in Acht genohmen / und
 conver- sich in Sicherheit unter die Flügel bege-
 tendis ben?

493. Es mag aber letztlich mit anderen
 ein Beschaffenheit haben / wie es wolle /
 Scavis, ein Beschaffenheit haben / wie es wolle /
 barbara München befindet sich unter dem Bi-
 natione, schoffs Mantel S. Benno nit übel. Man hae
 Saxoni- beobachtet (wie mir von glaubwürdigen
 bus imi- Personen erzehlt worden) daß so lang die
 sta tam H. H. Gebein / Insel / Stab / und Mantel
 ultra, in der Statt München gebliben / allbereit
 quam ci- über die hundert Jahr / die leydige Pest nie-
 tra Albiä mahlen überhand genohmen / oder grossen
 Fluvium, Schaden gethan habe. Daß aber die Pest
 restatur in gedachter Statt nach dem ersten Schwes-
 Surius dischen Krieg so übel gehauet / muthmasset
 loc, cit. man nit ohne Grund / die Ursach seye gewes-
 c. 3. & 19. sen / dieweil dazumahl dise ihr heilige
 Schutzwehr nit vorhanden ware / sondern
 neben anderen Kirchen Schätzen gesehet
 worden. So haben wir auch / seithero S.
 Benno in diser Stiff und Pfarckirchen ru-
 het / kein Gefahr / der Geistlichen Pest hal-
 ber / nemlich der Kekerrey / daß sie etwann ein-
 reissen möchte ; da man doch die vorige hun-
 dert Jahr gnug zu wehren gehabt / daß nicht
 dise in der Nachbarschafft weit umb sich
 fressende Sucht auch unser Bayrland er-
 greiffen möchte. Ich hab ein Buch beyhan-
 den / allhier zu München getruet anno 1609.
 worinnen neun und vierzig unterschiedliche
 Miracul begriffen / welche auff gethane Ge-
 löbd und Anrufung dises Gnaden Heili-
 gens geschehen / da sein Leib noch zu Meissen
 ruhete. Nachdem aber seine heilige Gebein
 hieher überbracht / und in diser Churfürst-
 chen Stiff Kirchen beygesetzt worden /
 seynd nur von anno 1601. bis auff das 1622.
 auffgezeiget / und in Truck eben in hiesi-
 ger Statt heraus geben worden lauter ap-
 probierte oder von der Geistlichen Obrig-
 keit bewehrte theils Miracul / theils Wol-
 thaten an der Zahl drey hundert und neun-
 zehne. Zweiffle nit / daß auch von diser
 Zeit an bis auff den heutigen Tag S. Benno
 freygebig und wunderthätig sich erzeige.
 Und wie solte man zweiffeln / weilen nit al-
 lein die Inwohner der Statt noch jederzeit
 sondern auch die umbligede Dorffschafften /
 ja weit entlegene Stätt / ihr altes Vertrauē
 zu ihm sehen / und das Jahr hindurch von
 sechzig bis siebentzig Creuz / Zahnen verschi-
 dener Märck und Dörffer vor seinem Altar
 erscheinen / und eyferigst ihren heiligen Pa-
 tron umb erspriessliche Vorbitt bey Gott
 ersuchen. Das auch solches nit vergeblich
 geschehe / bezeugen die vilfältige anathemata
 oder Danck geschenck von Käselein / Wachs /
 und dergleichen / womit sein Altar be-
 hängt wird. Wo sich ein allgemeines U-
 bel / Krieg / Cheuerung / Vieh / Gall / Feuers-
 Noth / Truckne der Erden auß Mangel des

Regens / oder ein dergleichen andere Plag
 anmeldet / begehrt man durch angestellte
 processiones oder Bittgänger Hülf von S.
 Benno. Und wer wolte nit gern sein Zu-
 flucht nehmen zu einem so liebreichen Bi-
 schoff / der so gar in dem Todt Beth noch /
 seinen untergebenen treuen Beystand zu
 leisten / versprochen hat? Seine eigne
 Wort waren dise / wie sie Surius erzehlt :
 ich will / wann ich anderst / wie ich hof-
 fe / bey Gott Gnad finden werde / auff
 ewig dise meine Kirchen / die ich einmahl
 in meinen Schutz auffgenohmen / nit
 lassen anbefohlen seyn. 2c. O liebe
 Müncher / was Trost kan euch dise Zusag
 nit geben? Benno redete zwar dazumal von
 seiner Meissnerischen Kirchen in Sachsen ;
 und waren dis seine letzte Wort / die er mit
 halb todter Stimm außgesprochen / mit vil
 Seuffzern und Thränen bestättiget ; den
 anwesenden Herren Canonicis die Hand
 darauf gegeben / auch ihnen die Hand ge-
 lust / und also gleichsamb mit seinem Mund
 das Sigill aufgetruet hat. Aber dise Zu-
 sag ware zuverstehn / so lang die gute Meiss-
 ner unter seinem Schutz verbleiben wur-
 den. Weiln aber hernacher die Meissner
 und andere Sachsen / von des Luther's Lehr
 bethört / ihrem H. Bischoff selbst den Schutz
 aufgekündt haben / ja heut zu Tag nit
 glauben / daß er umb ihr Ehun und Lassen
 Wissenschaft habe / oder ihnen helfen kön-
 ne 2c. hat auch er sein Patrocinium und Väter-
 terliche Obsicht von ihnen abgewendt / und
 seinen Mantel über andere außgebreitet.
 Dises Glück ist unsrem Vatterland und
 hiesigen Statt widerfahren : levavit pal-
 lium . quod ceciderat ei : Ihr ist der Mantel
 S. Bennons zu Theil worden ; worunter sie
 sich / Gott Lob / als unter dem Schutz eines
 mächtigen Patronens / gar wol befindet.
 München ist einerley Sinns mit dem H.
 Hieronymo ; welcher von des H. Einsidlers
 Pauli auß Palm Blättern geflochtenen
 Rock zusagen pflegte : Dominus optionem
 daret, multo magis eligerem tunicam Pauli
 cum meritis ejus, quam Regum purpuram
 cum Poënis suis : wann mir Gott die
 Wahl gebe / eins auß beyden zue-
 wöhlen so wolt ich lieber haben des
 Pauli Rock sambt seinen Verdiensten /
 als der König Purpur sampt ihren
 Peinen.

494. Die Stätt und Landtschafften /
 so etwann mit starcken Bestungen an den
 Gränken nit wol versehen / pflegen bey an-
 trohenden Krieg sich in die protection und
 Schutz eines mächtigen Königs oder Für-
 stens zubegeben. Wo kan aber ein Catho-
 lische Gemeind einen mächtigeren Schutz
 Herren finden wider allerhand sichtbarliche
 und unsichtbarliche Feind / als an Benno-
 ne? Er war dem Geschlecht nach ein Graff ;
 dem Leben nach ein frommer Monch ; ein
 gottseeliger Domherr ; ein erleuchter
 Eins

Surius
 loc. cit. c.
 31.

S. Hier.
 tom. 1. in
 Vita Pauli
 Eremita.
 in fine.

Anno
 1580. 16.
 Junii.

(inter a-
 lias urbs
 Bruno-
 vium in
 Bavaria)

Einsidler; ein gelehrter Doctor der 3. Schrift; ein eysriger Prediger; ein wachtsamer Prälat; ein embsiger Hirt; ein Landhaber der Gerechtigkeit; ein Vatter der armen; ein Schrecken der höllischen Gespenster; ein wunderthätiger Mann Gottes; ein H. Bischoff; ein mächtiger Beschützer der Kirchenfreyheit / und einer auß den liebsten Freunden Gottes. Und was der selbige Petrus Damianus von dem H. Euronensischen Bischoff Martino gesagt hat / kan ich gleichfalls von dem Weiffnerischen H. Bischoff Benno sagen: nobilis ille confessor, sacerdotum gloria, gemma Pontificum, clericorum forma, lumen Monachorum, miraculorum potestate sublimis &c. crevit in immentum fama nominis ejus: fener edle Bekenner Christi Benno; ein Ehr des Priesterthums; ein Kleinod der Bischöff; ein Voruß der Clerisey; ein Liecht der Mönch; groß an Verdiensten und Wunderwerken; dessen Nahm allenthalben auffs höchst gestigen. Ein solcher grosser / heiliger / und vi vermögender Schutzherr ist unser H. Bischoff Benno.

B. Petrus
Damianus Serm.
de S. Martino.

Promeardus in
summa
prædicationum, Ex
eo Marcantius in
Rationali
Pastorum
Dom. 9.
post Pent.
conc. 1.
part. 2.

495. Promeardus schreibt/das ein gewisse veste Statt/weil sie ein Belagerung besorgete / einen König umb Hülff angeruffen. Diser kam in Person dahin / den Orth zu besichtigen / was etwañ/ehe er ein starcke Besatzung hinein legte/ noch in anderen Nothwendigkeiten abgehn möchte. Er wurde seiner Würdigkeit nach wol empfangen. Des andern Tags führte man ihn auf Begehren in den Zeughäusern / und auff den Schancken herum: zeigte ihm einen grossen Morrat von allerhand Lebens-Mittel und Kriegs-Rüstungen; die hohe Ring-Mauern der Statt; die dicke Pasteyen; die tieffe und breite Gräben; die gewaltige Bollwerck; die Brustwehren / und unterschidliche Abschnit; die heimliche Aufschall; die Kagen und Graben-Raumer; das vilfältige grobe und kleine Geschütz; und was dergleichen zu einer Haupt-Vestung gehörige Sachen mehr waren. Der König ließ ihm dises alles gefallen/ lobte den Rath der Vorsichtigkeit halber: sagte doch beynebens mit lachendem Mund: dise Statt bedunckte ihn/ noch nit vest gnug zu seyn / sondern einen groben mächtigen Fehler zuhaben. Als nun einer den andern ansah / und nach vil rathen dennoch denselbigen nit erzathen möchten / sagte der König: das ist der größte Fehler: euer Vestung hat obenher kein Tach / die Pfeil und Feurkuglen des erzörnten Gottes auffzufangen: ohn welches Tach alles anderes Gebäu umbsonst ist. Wol ein schöne und nachdenckliche Red von einem König.

496. Vilgeliebte Zuhörer / unser hiesige Statt ist zwar kein Vestung/aber disfalls allen Vestungen zu Trost auff das beste

versehen. Gott Lob und Dank im höchsten Himmel/ unser Statt München hat von oben ein Tach/nemlich den Schuß und Schirm des H. Bischoffs Bennonis; welcher seinen Mantel wie ein Tach über uns außbreitet / und durch sein patrocinium, grosse Verdienst/und ergebliche Vorbitt die Pfeil und Feur-Kuglen des erzörnten Gottes auffanget / und also verhinderet/ daß er mit Krieg/ Pestilenz/Hunger / und dergleichen allgemeinen Straffen nie also erschrecklich mit diser Statt / wie gegen andern Orthen/ verfare. Wem ferneint ihr/ daß ihr nach Gott und unser L. Frauen all eueren Wohlstand / Glück / und Seegen zuzuschreiben habet? gewisslich niemand / als euerem Statt-Patronen / und Schuß-Heiligen; unter welchen den Vorzug hat der H. Benno. Wann aber je zu Zeiten auch Gott über dise Statt ein Unglück verhenget/ und seine Pfeile einen oder den andern hart treffen/glaubt mir drum/auf den größten Ursachen ist auch dise/ diereil als dann euer Schutzherr und Patron / der H. Benno Gott nimmer für euch bittet/und seinen Schuß-Mantel über eure Häuser nit mehr außbreitet. Dann gleich wie nur allein die jenige Glieder des Leibs; oder die jenige Inwohner eines Haus vor Regen/ Wind / Schnee/und anderem Ungewitter sicher und bewahrt seynd/ welche der Mantel bedecket; oder unter dem Tach bleiben / nit aber andere/ die über den Mantel außgehn/ oder gar kein Tach haben. Also auch die jenige Pfarz-Kinder und Inwohner diser Statt haben ihnen vor oberzehlten Ubleit und Gefährlichkeiten des Leibs und der Seelen nichts zu fürchten/ über welche der H. Benno seinen Mantel an Statt eines Tachs außbreitet/und sie in seinen Schuß nembt.

497. Et levavit pallium, quod ceciderat ei: er hebt den Mantel auff / der ihm zugefallen. So soll dann unser größte Sorg seyn/daß wir unter dem Mantel/das ist/ unter dem Patrocinio, Schuß / und Schirm des H. Bennonis noch länger zu verbleiben haben. Dahin sollen wir gestiffen seyn pro factis rebus conservandis, wie wir das Tach erhalten/ ich will sagen / wie wir uns umb den H. Benno noch mehrers verdient machen wollen/ damit er bey Gott unser Patron und vorbitter verbleibe: dann/ wann wir es jemahls bedürffig gewesen / bedürffen wir seht bey disen armseeligen betrübtten Zeiten. Hüte sich ein jeder/ daß nit durch sein Saumseeligkeit irgends dises Tach ein Loch überkomme / und eben durch dasselbige ein vergiffter Pfeil hineinfalle; oder der erzörnte Gott auff ihn Schwefel und Bech einregnen lasse. Wer bishero trägt/saul/und nachlässig in Verehrung dises seines H. Patrons gewesen/der mundte re sich selbst auff durch neuen Fürsah / sein Pflicht besser in Obacht zunehmen. Die aber ihrem Ampt bishero ein Genügen gethan

han / wie ich dann jederzeit einen grossen Eifer und Andacht dahin bey dem mehreren Theil verspühret hab / diese fahren fort in ihrer Andacht / und zinden andere mit ihrem

guten Exempel zur Nachfolg an. Auff solche Weise werden alle unter einem guten Tack seyn / und darunter sicher stehn / obschon über andere Speiß regnet. Amen.

Am Fest des H. Vorlauffers Christi JOANNIS.

Evangelium Lucae am 1 Cap.

Elisabeth kam die Zeit / daß sie gebären sollte : und sie gebahr einen Sohn. 11.

Die Erste Predig.

45.

Quid putas, puer iste erit? Lucae. 1. v. 66.

Was meinst du / werd auß diesem Knäblein werden?

Inhalt.

Kennzeichen einer guten Kinds- Art.

498. **D** Laro, der Atheniensch Philosopher grösser Abgott / als er der Materi halber befragt wurde / worauf alle Menschen herkommen / gabe er folgender Gestalt Antwort / wie bey dem Eusebio glesen : omnes in Orbe fratres sumus; sed cum Deus nos fingeret, aurum cum illis miscuit, qui apti sunt ad gubernandum: argentum cum illis, qui armis urbem defendunt: ferrum & aes agricolis, & opificibus infudit: wir seynd / sprach er / alle Brüder unter einander auff dieser Welt / doch mit einem grossen Unterscheid: dann als uns Wort in den ersten Model gegossen / hat er Gold unter diejenige gemischt / welche Land und Leuch zu regiren / tauglich seynd: einen starcken Zusatz von Silber hat er den Soldaten geben / so mit ihren Waffen das Vaterland in Sicherheit stellen: die Handwerker und Bauern haben vil von Erz und Eisen / damit sie dauern / und der schwarzen Arbeit gewachsen seyn köndten. Solcher Meinung war Plato von dem Ursprung und Geburth der Menschen. Aber die Göttliche H. Schrift lautet ganz anders: formavit Dominus Deus hominem de limo terra: Gott hat den Menschen auß dem Leim gebildet. Und damit keiner meinen möchte / diser Spruch treffe nur die Bauern an / vñ der König Salomon auch den Edelleuthen das Wappen / und sagt in dem Buch der Weisheit: unus introitus est omnibus ad vitam, & similis exitus: nemo enim ex regibus aliud habuit nativitatis initium: alle Menschen gehn durch einerley Thür zum Leben ein / und widerumb hinaus: auch die König haben in ihrer

Geburth nichts besonders: der Anfang ist bey allen gleich: der Leib auß einem Erdkloß / die Seel auß nichts erschaffen. Kan also des Platonis Sentenz von der Christlichen Philosopher nit angenommen werden. Jedoch wann diser tieffsinnige Weltweise durch sein untermischtes Gold / Silber / Erz / und Eisen nichts anders hat wollen andeuten / als die unterschiedliche Qualitäten / natürliche Eigenschaften / und Neigungen der Menschen / in dem nemlich einer von Natur mehr zu dis m; ein anderer zu einem anderen tauglich ist / kan man sein Meinung passen lassen: gestaltsamb in der Warheit unter den Naturen ein so grossen Unterscheid bey vilen sich befinde: als unter den vier obgemelten Metallen / Gold / Silber / Eisen / und Erz. Von Joannes dem Tauffer und H. Vorlauffer Christi, dessen freudenreichen Geburths Tag wir heut feuerlich begehn / ist kein Zweifel / daß er vil von Gold untermischt habe: Ja ich kan ihn billich ein gang guldendes Kind nennen / theils wegen der heilmachenden Gnad / mit der er schon in Mutter Leib gezeitet gewesen; theils auch / weil er alle andere Manns- Persöhn (alten Testaments) an Heiligkeit des Lebens / wie das Gold die andere Metall an dem Glanz und Werth / übertroffen hat. Ein frommes / holdseliges / heiliges guldenes Kind war Joannes, sage es noch einmal: welches ihme die Besreunde und Benachbarte an dem Gesicht heut angesehen haben: und des wegen fragten sie Wunders halber unter einander: quis putas, puer iste erit? was meinst du / werde noch wol für ein Mann auß diesem Knaben werden; der so vortreffliche Anzeigen einer guten Art / und zukünfftiger Heiligkeit schon sezt in

Eusebius lib. 12. propositione 25.

Genes. 2. v. 7.

Sapientia 7. v. 6.

Lucas 1. v. 66.

der Wiegen von sich gibt? Diese Frag geht noch oft unter den Eltern und Befreundten herumb / wann sie etwann einen Knaben noch in dem Röcklein herumb springen sehen: quis putas: puer isti erit? Mein Gott / was wird doch ewiglich auß diesem Kind werden? das möchten die liebe Eltern und Befreundten gern wissen / damit sie sich darnach richten köndten. Ich vilgeliebte Zuhörer / hoffe zu Gott / ich wolle durch dessen Beystand diesem Verlangen ein Genügen thun; und in heutiger Predig solche indicia und Kennzeichen beybringen / worauf man die gute Art der Kinder kan abnehmen / und ganz glaublich muthmassen / ob sie gerathen / und ins künfftig gut thun werden / oder nit. Heut gilt es nur das fromme goldene Kind; ein anders mal wird es über die lose Ungerathne gehn. Bitte / und wünsche / daß die Eltern fleißig auffmercken wollen / damit sie die Art ihrer Kinder gleichsam in einem Spiegel sehen / und wann sie auch nit gut solten seyn / bey Zeiten verbessern mögen.

499. Die Natur ligt in den kindlichen Jahren verborgen / wie ein Blum in dem Knopf; wie die Frucht in dem Samen; und kan man nit recht wissen / was heraus kommen werde / bis der Knopf sich aufthue / und der Sam auffgehe: alsdann sieht man erst / was dahinter gesteckt. Gleicher Gestalt / wer auß den Eltern wissen will / von was für einer Art er Kinder erzeugt habe / muß sie nit darumb ansehen / wann sie noch ganz klein in den Sätschen ligen: da noch alles unvollkommen / und nichts / als Milch und Milch an ihnen ist: auch nit erst umb das fünffzehende Jahr ihres Alters; da sie die Kinder-Schuh schon aufgetreten / und allgemach frische muthige Jüngling und Mägdelein seynd: sondern umb das sechste / sibende / achte Jahr herumb soll man acht darauf haben / wann allbereit der Verstand da / und sie anfangen mit dem Nahmen-Büchlein unter der Teyen in die Schul zugehn: da thut sich die Natur schon etwas mehrers herfür / und hat Statt das Sprüchwort:

Vrit mature, quod vult urtica manere:

Was ein Brenn-Nessel werden wil / brennt bey Zeiten.

Wann ihr dann / liebe Eltern / etwann solche euere Kinder vor euch an dem Tisch habt; oder in dem Haus umbspringen seht / soll bisweilen unter euch die Frag seyn: quis putas, puer iste erit? sag her / Weib / was meinst du / daß auß diesem Kind werden soll? Was geduncket dich Mann / daß diser Knab abgeben werde?

Apud 500. Und zwar bald und leicht die Natur / Art / und Beschaffenheit eines solchen
Causinū keinen Knabens zuerkennen / schreiben die
de regno Gelehrte diese dreysache Regel vor. 1. Man
Dei dif- Gelehrte diese dreysache Regel vor. 1. Man
fertatione müsse acht haben auß das Gestirn / in wels
12. pagi- chem ein Kind gebohren worden. 2. Auß
na mihi. der Eltern Temperament, und Leibs-Bes
33.

schaffenheit. 3. Auß die physognomi. oder eufferliche Gestalt / proportion, und Gliedmassen des Kinds. Gewiß ist / daß die Planeten / und auch andere Stern einen heimlichen Einfluß in die Menschliche Leiber haben: durch ihren Schein / und Wärme; oder auch durch ihre Kälte und Feuchtigkeit unterschiedliche Bewegungen / und Gemüths-Änderungen verursachen: welsches der H. Englische Lehrer Thomas wohl gewußt / und deswegen die Sternseher lobt / und für Wahrsager hält. Mag man dero halben wol auß die Constellation, HimmelsLauff / und Zusammensetzung der Stern ein merckfames Aug haben / und auffschreiben / in was für einem Zeichen / im Wider / oder im Stier: Krebs / oder Zwilling; bey wachsenden / oder abnehmenden Mond 26. ein Kind sey gebohren worden / damit man darauff etlicher massen sein Natur und Eigenschafft erkennen möge. Dann gar nichts auß dergleichen Sachen halten / ist ein Anzeigen einer grossen Ignoranz und Unwissenheit: alle Tugend und Laster; gute und böse Neigung des Kinds allein dem Gestirn zuschreiben / ist die größte Unsinnigkeit. Mehr ist an der guten / oder übelbestellten Leibs-Beschaffenheit der Eltern gelegen; aber doch auch nit alles.

Fortis creantur fortibus & bonis

Est in juvenis, est in equis patrum

Virtus: nec impellem feroces

Progenerant aquila columbam,

sagen die Latener im Sprüchwort bey dem Horatio: wackere Eltern erzeugen wackere Kinder? ein guts Besütt / ein guter Zigel; und die scharpsichtige Adler brütet nit leicht ein zaghafte einfältige Taub auß. Aber daß auch dieses oft fehlschlage / lehrt die Erfahrung. Der Effig ist ein saurer Gefell / und hat doch oft den besten Wein zum Vater gehabt. Der Patriarch Jacob war ein frommer H. Mann; die meiste aber seiner Söhn ungerathne Kinder. Hingegen wachsen wol auch die Rosen auß den Dörneren / und gute Kinder werden von schlimmen Eltern gebohren: als da gewesen ist / anderer zugesehweigen / der gottseelige kluge traclische König Josias; der einen Abgötter / und sonst auch gang verurtheilten lasterhafte Menschen / dem Amon das Leben zuzuschreiben hatte / als seinen Vattern: er aber beynebes der Josias ware von so guter Art / daß er mit acht Jahren zum König ist gesalbt worden: Ocho annorum erat Josias, cum regnare cepisset: triginta & uno anno regnavit in Jerusalem: non declinavit ad dexteram, sive sinistram &c. Gibt ihm die Schrift das Lob: acht Jahr war Josias alt / als er den Scepter in die Hand genommen / und so glücklich Land un Luth regiert / daß er wedec zur recht / noch zur lincken Seythen sich gewender; das ist / wie es die Dolmetscher außlegen / nichts / so der rechten Vernunft / Götlich Befehl / und Landrecht zu wider / gehandelt:

S. Thom.
1. p. q. 115.
2. 4. ad 3.

Horatius.
lib. 4.
Ode 4.

4. Reg. c.
22. v. 1.

handlet: welches ja vil war auff einen achtjährigen Pringen; und gewislich nicht den Eltern/ nicht auch dem Gestirn allein; sonder meistentheils seiner guten Natur / und dem Göttlichen Seegen zuzuschreiben ist/ dann Josias heisset so vil / als *Dei munus*, ein Gab Gottes: weil ja ein so dapperes Kind/ ein so geschickter Regent noch in jungen Jahren ein außerlesne Gnad/ und Gab Gottes ware.

501. So muß man dann anderwärts/ als nur bey dem Gestirn/ und bey den Eltern sich anfragen/ wann man die gute oder böse Art der Kinder in Erfahrung bringen wil. Und zwar vornemlich / und am allermeisten muß man ihr selbst eigne Leibsgehalt / Geburts-Linien deß Angesichts / proportion und Gliedmassen fleißig beschauen. An der Stirn / und in den Augen der jungen Knaben siehet es geschriben / von was für einer Art sie seyen. Ihr Red und Geberden seynd die Verräther ihrer innersten Anmuthungen/ und natürlichen Neigungen / es sey gleich zum Guten/ oder zum Bösen. Ab occulsi faciei cognoscitur tentatus: auß dem Angesichte erkennet man einen geschickten Menschen: amictus corporis, & risus dentium, & ingressus hominis enuntiant de illo: die Kleidung das Gelächter/ und der Gang geben die Beschaffenheit eines Menschen an Tag: spricht der weise Sprach an dem

mit unser Frag weiter gehen: quis putas, puer iste erit? was meinst du/ daß auß diesem Knaben noch werden solle? wird er gut thun/ oder nit? ein tugendsamer oder lasterhafter Mensch werden? da laßt sich so geschwind kein Ausspruch geben: dann vil an der Auf-erziehung/ Gesellschaft/ Orth/ Ambt. Ver-richtung/ und eines jeden selbji eignen freyē Willen gelegen ist. Mit den Jahren verän-deret sich vil. Die Natur laßt sich biegen und lencken. Und wer oft unter die Leuth kommt/ wird mit der Zeit abgeriblet. Die Jugend ist gar veränderlich / und kan man keinen versprechen / ob er nach etlich Jahren auß dem Geschlecht schlagen werde / oder nit. Beynebens laßt sich aber auch nit laugnen/ daß gleichwol einer mehr von Natur zur Tugend geneigt seye/ als ein anderer. Und kan wol geschehen/ daß die Art gut/ der Willen aber böß: oder das Art und Willen zusamb treffen/ beyde gut / oder beyde nichts nutz seyen. Die sich auß den Gelehrten auff das Temperament, oder Leibs-Beschaffenheit verstellen/ werden bekennen müssen/ daß die Choleric, oder Gallsichrige/ zum Zorn sehr geneigt; gemeinlich keck/ im reden bis-fig/ leichtsinmig/ veränderlich/ und auß keiner Sach bleiben/ noch die Gedult haben kön-nen / wann es nit nach ihrem Kopf hinauß geht. Die Phlegmatici, oder von überiger Feuchtigkeit beschwarte Köpff haben wenig Witz: seynd langsam in allen Ver-richtungen: achten weder die Schmach vil/ weder die Ehr: führen ein faules schläfferis-ges Leben; und seynd zufrieden / wann sie nur wol zueffen und zu triucken haben/ und dem Leib nichts abgeht. Die sanguinei, oder von Natur Blureiche haben einen heiste-ren auffgeraumten Verstand: seynd freund-lich/ zugsellig / und ansprächig: wol beede mit der Zung / frisch und munder in allen ihren Gebärden; aber zum Ruhem sehr geneigt/ und leicht zuverföhren. Die Melan-cholici werden für krank gehalten an der schwarzen Gall. Ist ein übel Ding umb die Melancholey, wann sie sich so stark in einem Kind erzeiget/ dann sie wächst mit den Jahren/ und bedeutet nichts guts. Wann sie aber mäßig / und mit einer blutreichen Natur vermischet ist / kunt ihm einer kein besseres Temperament wünschen: dann der-gleichen Leuth seynd scharpsichtig in ihrem Urtheil / gravitetisch / bescheidenlich in al-lem ihrem Thun und Lassen/ großmüthig/ gedultig / und zu allen Geschäften tauglich und bequem. Wer derohalben zuwissen verlangt die gute/ oder böse Art eines Kindes/ habe acht anff sein temperament; was bey ihm vorschlage / das Blut/ oder die Gall; die überige Feuchtigkeit/ oder Melancholey; und er wird beyläuffig ein Urtheil fällen können / was noch einmal auß ihm werden möchte.

503. Am allerbesten aber kan man die gute / oder böse Art der Kinder erkennen auß

Vide Cor- nelà La- pide in c. 19. Eccli. fol. 444. Ethicam Symboli- cam. Sym- bolo 6.1 pag. 25.

Eccli. 19. S. Ambr. de Elia c. 10.

Aristot. in physio- gnomis c. 9. & 10.

502. Dis alles fleckt aber noch nit zu ei-ner guten Art. Es mag einer mit einem gu-ten Ingenio begabt / zum Studiren und al-terhand Künsten tauglich seyn / und beyne- bens die größte Beschwerden haben/ ehrbar-lich und tugendsamb zu leben. Müßen also

auff ihren Sitten und Geberden: wann man heimlich außspähet/ was sie anfangen/ wann sie allein seynd: wie sie sich bey dem Spielen und Kurzweilen mit ihres gleichen verhalten: absonderlich verrathen sie sich / wann man sie fragt/ was S. Niclas bringen soll? da wird eins ein schönes Kleid; das ander ein Ross; das dritt ein Geigen/ das vierd ein Rahmen/ Büchlein; das fünfft etwas zum Krippelein; das sechst sonst was begehren/ da nach es etwan zu einem mehr / als zu dem andern Lust hat. Da können dann die Eltern abermal fragen: quis putas, puer iste erit? was meinst du/ daß auff diesem Kind werden will? Dann es hat sich schon offte begeben / daß man auß einer grossen und beständigen Neigung eines Kindes zu einer gewissen Sach den zukünftigen Stand / ob er Geistlich / oder Weltlich seyn wurde/ hat können abnehmen. Wenigist Eduardus, König in Engelland/ ist in seiner Einbildung nit betrogen worden. Er legte einstens seinem dreijährigen Töchterlein / der Königlichlichen Princessin Euburga, auff einem Tisch allerhand köstliche Sachen vor: auff einer Seyten Perlein/ Edelstein/ Armbänder/ Halsgehäng / und anders von Silber und Gold gemachtes Dockenwerck: auff der anderen aber ein gleichfals schön eingebundenes Evangelii Buch sambt dem Kelch; und ermahnte es in Beyseyn der Frau Mutter/ dasjenige auß beyden zunehmen/ was ihme am liebsten wäre. Weilien aber das Kind zu dem Weltlichen Frauen-Geschmuck ein saures Gesicht machte/ und nach dem Evangelii Buch langte / und es ganz ehrentbietig kuffte / schloffe der König darauß/ dieses sein Töchterlein möchte heut oder morgen in den Geistlichen Stand gehn / und zu grosser Heiligkeit gelangen: welches auch geschehen ist.

504. Kurz darvon zureden: die gewisseste Kennzeichen einer außbündigen guten Art an einem Kind / so vil man auß den Sitten / und Geberden abnehmen kan/ seynd dise. 1. Wann es gern bettet/ und in die Kirchen geht. 2. Seine Elteren lieb hat. 3. Thuen / und den Lehrmaistern gern gehorsamet. 4. Einen Lust zum lehren erzeigt. 5. Mit murrisch und stugig ist/ sonder freundlich und holdseelig. 6. Nit liegt/ nit stüht/ nit bald raufft/ nit grob/ umbrilt. 7. Wann es die Schmachreden hoch empfindt. 8. Wann es gern gibt/ sonderbar den Armen. 9. Wann es mitleydig ist gegen den Geschwisterigen und anderen. 10. Nicht lang bey dem Essen/ und Trincken sich auffhält. 11. Wann es nit leicht zörnet / sonder gern verzeicht / und gleich wider gut Freund ist. 12. Wann es den Müßigang fliecht; im Hauswesen gern anschafft / und gleichsamb schon ein halbe Hausmutter abgibt. 13. Wann es nicht spöttisch / nit leichtfertig/ noch unverschamt / sonder züchtig und geschämig ist.

Welches Kind dise schöne Gaben an sich spühren laßt / ist von einer guten Art / ein frommes / wackeres / schönes / guldenes Kind / daß die beste Hoffnung von sich gibt / den Elteren / Befreundten / und Benachbarten ein grosse Freud / und Trost bringt.

505. Jetzt zu unserm heiligen und guldenen Kind Joannes zukommen / welches heut in dem Haus seines Vatters Zacharias so grosses Frolocken verursacht hat: quis putas, puer iste erit? was meinst du/ daß auff diesem Knaben werden soll? -- felici lydere natus: das Gtirn ist gut/ wie auch das Zeichen in dem er gebohren worden. Der H. Kirchenlehrer Bonaventura hat dise Constellation oder Zusammenkunfft der Stern beobachtet/ da er sagt: à Maria adhuc in utero salutat: & natus, ab ipsa in brachia elevatus; von Maria der Mutter Gottes/ die dazumal gegenwärtig war / ist Er noch in Mutterleib gegrüß / und in seiner Geburt von ihr in die Arm un Schoß auffgehbt worden: Wer war aber Maria anders/ als ienes Apocalypisches Weib: Mulier amicta Sole, & Luna sub pedibus ejus, & in capite ejus corona stellarum duodecim? bekleydt mit der Sonnen; den Mond

S. Bonav.
serm. 2. de
nativ. Jas
an.

Apocal.
12. v. 1.
Cant. 6.
v. 9.

unter ihren Füßen / und ein Cron von zwölf Stern auff dem Haupt habend. Von dem Mond derohalben / nemlich von Maria, welche schön ist/ wie der Mond/ geschah der erste Himlische Einfluß/ als sie den Gruß bey ihrer Baj Elisabeth ablegte. Die andere Influenz und Einfluß geschah von der Sonnen/ von dem lieben Christkindlein/ das gleichfals noch in Mutterleib verborgen lag: doch aber/ wie es etwas nähers zu seinem Vetterlein hinzukommen / denselbert alsobald von der Erbsünd gereinigt hat. Den dritten Einfluß empfeng das seelige Kind von den Sternen / nemlich von den heiligen Englen / welche unsichtbarlicher Weis auch zugegen waren/ und auffwarthesen: worunter sich ohne Zweifel auch jener Engel befunden/ der die wunderbarliche Geburt dieses H. Kindes längst zu vor dem Priester Zacharias seinem Vatter im Tempel verkündiget hatte. Und weil die Mutter Gottes selbst glaublich dieses newgebohrene Knäblein von der Erden auffgehbt/ gebadet / eingefätscht / in ihrer Jungfräulichen Schoß gewärmet / hat es wol müssen ein gute Art überkommen / und eines auß den besten und frömsten Kinderen seyn.

506. Ferners / wann vil / wie oben gesagt/ an den Elteren gelegen: welche gleichsamb der Model seynd / darnach sich die gute / oder böse Art der Kinder schicket / kan ich wol abermal sagen / Joannes seye ein Kind von bester Art gewesen; dieweil er wackere/ goldfromme Elteren gehabt hat. Der Vatter Zacharias war ein Priester/ ein alter betagter Mann / ein Prophet / mit dem so gar die Engel sprach zuhalten pflegte; anderer Wunderwerck zugeschwigen/ so sich heut

heut mit ihm verlossen. Elisabeth die Mutter war gleichfals eines hohen Alters / und zugleich unfruchtbar: dannoch hat ihr Gott in ihren alten Tagen miraculöser Weis ein Leibs-Frucht bescheret / und ihr dessen Nahmen durch einen Engel lassen offenbahren. Daß sie auch sonst ein frommes / und dayseres Weib müsse gewesen seyn / nimt ich ab auß dem / daß die Befreundte / und Nachbarn zugelassen / sich mit ihr erfreuet / und ihr Glück gewünscht haben; welches sonst nit zu geschehen pflegt / wann ein Kindelbetherin mit angenehm / und beliebt ist. Wann derohalben der Spruch Christi des H. Errens in seinem Werth verbleibt: non potest arbor bona malos fructus facere: ein guter Baum kan nicht böse Früchte bringen / 2c. so kunte von goldfrommen heiligen wackeren Elteren kein anderes / als ein wackeres / frommes / guldenes / und H. Kind geböhren werden.

Matth. 7.
v. 18.

507. Wollten wir aber auff die Physionomi, so dann auch auf die Gebärden / und Weis zu handlen dieses Knäbleins Joannis acht haben / und zusehen / was es in kindlichen Jahren anfangen in was für Sachen es sein größte Freud und Kurkweil seze / und dar auß sein gute / oder böse Art schliessen / werden wir ganz ungewöhnliche Ding finden. Die Mahler / wann sie uns die Kindheit Joannis vorbilden / haben bisweilen wol artliche Mucken / und stellen uns denselben / wie auch sein heilige Mutter Elisabeth / in einer brauen verbrennten Haut vor: hingegen in der Wüsten neben dem Jordan mahlen sie ihn schön und weiß von Leibgestalt. Das Widerspiel solt seyn: da Joannes klein / und noch ein Zannerlein wäre / da war er ein schön weißes holdseliges Kind: nach dem er aber etlich Jahr in der Wüsten zugebracht / sahe er mager / eingefallen / und verbrennt auß / und war nur ein Frag / welche Haut härter wäre / sein eigne / oder die Camelhaut / womit er seinen bloßen Leib bedekte. So hat auch Joannes in seiner Kindheit nie mit dem Christkindlein gescherzt: er ist auß keinem Lamb geritten; vil weniger mit einem Papp-Nädelein in der Hand den Zweyfalteren nachgelassen / wie etliche Bildermahler ihnen traumien lassen; sonder sein Leben auch in den kindlichen Jahren ist ganz ernsthaft gewesen.

Antra deserti teneris sub annis
Civium turmas fugiens, peristi.

Baronius
tom. 1.
Annalū
Ecclesiarum
ad añum
Christi 1.
fol. mihi.
36.

singt von ihm in dem heutigen Brevier die Christliche Kirch: in deinen jungen Jahren (und wie etliche dafür halten / gleich in dem 7. Jahr des Alters) bist du in die Wüsten hinausgangen / und hast der Menschen Gemeinschaft gestochen / 2c. Baronius ist der Meinung / daß er alda ein Zeitlang von einem Engel ernähret worden / bis gleichwol seine Zähne erstarrct / und die harte Wurgeln beissen kunte. An Statt der guten Schleckers-Bislein / die er in dem

väterlichen Haus hette können haben / nahm er verließ mit Heuschrecken / und wilden Hönig: kein anders Eranc ist in seinen Mund kommen / als frisches Bronnen Wasser: auß keinem anderen Beth hat er geschlafen / als auß der bloßen Erden: kein anderes Kleid angezogen / als ein rauhe Camelhaut: kein andere Freud und Kurkweil gehabt / als mit Gott / und den heiligen Englen. Da laßt es sich dann von diesem sibenzährigen Knaben fragen: quis putas; puer iste erit? was mainst du wol / daß werde auß diesem Knaben werden? wann er das schon als ein Kind thut / was wird er erst als ein gestandner Mann thun?

508. Christus der Herr selbst verwunderte sich ob ihm / und nannte ihn einen Engel. Die H. Väter können ihn nicht genugsam loben. Der H. Maximus heisßt ihn beatissimum omnium parvulorum, den heiligisten auß allen kleinen Knaben. Der H. Laurentius Justinianus, formam innocentia, einen Abriß und lebhaftes Bild der Unschuld. Fidelis: Cor nova legis, ein herziges Kind ja das Herz des neuen Gesetzes. Guericus der Abt redt auß seinen Nahmen / und nennt ihn gratiam additam toti Mundo, ein gnädige Zugab der ganzen Welt. Der H. Bonventura lilium florens, ein außgebräute wolriechende Lilgen unter den Dörneren. Der H. Ambrosius parvulum in saeculo, magnum in spiritu, Klein vor der Welt / groß in dem Geist. Dem H. Bernardo kommt Ioannes vor / als wäre er der Schönste auß allen von einem Weib geböhren: drum wird er von ihnen benamst Splendor sanctorum omnium, der Schein und Glanz aller Heiligen. Kein H. Vatter ist / der mit diesem Gnaden vollem Kind Ioannes ein besonderes Lob und Ehren-Eittel gebe. Den letzten Ausspruch aber und beste Antwort auß die Frag der Befreundten und Benachbarten in dem Haus Zacharia: quis putas, puer iste erit? wer mainst du / daß noch werden solle dieser Knab? gibt die ewige Wahrheit Christus selbst bey Mattheo dem Evangelisten: non surrexit inter natos mulierum Major, Ioanne Baptista, auß allen von den Weibern geböhren ist kein Größerer außerstanden / als Ioannes der Tauffer. Bey dem ich es auch anjago bewenden laße.

Matth. 11.
S. Max.
homil. 1.
de nativ.
S. Ioan.
S. Laurent.
Just.
Serim. de
S. Ioan.
Fidelis iō
panegyri
de S. Ioan.
Guericus
serm. 1.
de S. Ioan.
S. Ambr.
lib. 2. in
Lucam, S.
Bernard.
de privilegi
S.
Ioannis,

Matth. 11.
v. 11.

509. Billich dann haben sich die Befreundte Elisabeth verwunderet und erfreuet ob der Geburt eines so frommen / heiligen und guldenen Kinds; Elisabeth aber die Mutter sich auch dessen zu rühmen gehabt / und mehr als die edle Römerin Cornelia der Gracchorum, ihrer Kinder. Von diser schreibt Valerius Max. daß als sie einstens von einer hochadelichen Marron besucht wurde; die ihr unlängst zuvor bey gleicher Besuchung allerhand grosse Perlein / Edelgestein / Medaillen / und anderen Weiber Beschmuck von grossen Caritäten und Kostbarkeit gezeigt

Val. Max
l. 4. c. 4.

zeigt hatte; hielte sie Cornelia mit allem Gleich
so lang auff/bis ihre schöne/ und wol erzog-
ne Kinder auß der Schul kamen: da nun
dise gleich (wie es dann der Höfflichkeit
Regel nach seyn soll) zum Auffwarthen
sich einstellten/ sprach Cornelia zu ihrer
Gespilin Dampana (Dann also hieß die Frau
Nehmet war/ vil werthe Frau/ das ist
mein Geschmuck: Dise meine Kinder-
lein seynd mein bester Schatz/ mein
Perlein/ und Medeyen ic. O Elisabeth/
O seelige Mutter/ du magst wol auch mit
dem Singer auff deinen heut gebohrnen

Sohn Ioannes deuten / und zu deinem bes-
nachbarten Frauen / die dich besucht haben/
spricht: seht/ meine Frauen/ das ist mein
Geschmuck: dann nichts löstlicher hast
du in deinem Schatz als den Ioannes; ein
edles/ frommes/ heiliges/ schönes/ über alle
Perlein/ und ganz goldenes Kind. Ich
wünsch dir von Herzen Glück darzue / und
wünsche beynebens / daß auch alle Christ-
liche Elteren dergleichen von guter Art
fromme und wackere Kinder haben/
und auffziehen/
Amen.

Am Fest des H. Vorlauffers Christi JOANNES.

46.

Die Andere Predig.

Erit magnus coram Domino. *Lucæ 1. v. 15.*

Er wird groß seyn vor dem HERRN.

Inhalt.

Wer eigentlich groß seye; und ob man das Maß von
dem H. Joannes dem Tauffer nehmen könne.

350. **I**n Wunder Ding/daß
fast alle Menschen groß
zu seyn/verlangen. Was
geb nit mancher darum/
der etwan in Mutter Leib
verkürt worden/ wann
er in seiner Statur nur ein halbe Spañ kunte
zugeben? Weil aber solches nit wol mög-
lich/ muß der Schuster mit seinen Stöckel-
Schuchen das beste thun. Jederman wil
groß seyn/ jederman ein rechte Manns-Län-
ge haben / dieweil solche zu allen Verrich-
tungen ein mehrere Auctoritet und Ansehen
bey den Leuthen gibt; da hingegen des
Spöttlens/ Ruyfens/ und Zupfens an den
kleinen Mändlein kein Endt ist. Jedoch ist
endlich an der Leibs-Größe so vil nit geles-
gen / und ersetzt gemeiniglich die Natur in
einem anderen / was sie disfalls verweigeret
hat. *Sæpe parvo in corpore natura ingentes
Spiritus conclusit:* die Natur/ sagt Livius,
hat offte in einem kleinen Leib große he-
roische Geister eingeschlossen: gleich wie
man die beste Kleinodien nit allzeit in große
Truhen/sonder vilmals in kleine Schatru-
helein legt/ und auffbehält. Welches mit vil-
len Exempeln köndte bewehret werden/ wann
ich heut einen Patronen der kleinen Leuthlein/
und nit vilmehr einen Lobredner desjenigen
wolte abgeben / dessen Größe der Engel
seinem Vatter Zacharias mit meinen ange-
zognen Worten weißgesagt/unn angerühmt

hat: *erit magnus coram Domino:* er wird
groß seyn vor dem HERRN. Mit einem
Wort: die Größe/ dero Maß wir suchē/ trifft
die Seel und nit den Leib an; und zwar die
gebenedente Seel des großen Propheten/
und H. Vorlauffers Christi Ioannis, dessen
Freudenreichen Geburths-Tag wile anjehs
begehrt. Wollen demnach sehen in vorha-
bender Predig/ wer eigentlich groß zu nennen
seye/ und ob man nit das Maß von Ioannes
dem H. Tauffer nehmen könne. Bitte Gott
umb Gnad/ E. L. und A. umb Gedult.

§ 11. Petrus Aldobrandinus der H. Röm.
Kirchen Cardinal / ein Mann eines reiffen
Verstands / und hochem Gemüths/ pflegte
zu sagen: *sine re amplā nemo verè ipotest
esse magnificus:* ohne ein großes Vermö-
gen kan keiner groß seyn. Als man ihn
nun weiter fragte: was er dann für ein
Vermögen genugsamb schätzte / daß man
von einem sagen könte: der ist ein Grandis,
der ist groß ic. gabe er zur Antwort: so vil
muß einer im Vermögen haben/ daß er von
seinen eignen Mittlen ganze Galere und
Last-Schiff könne zu See legen; hohe und
prächtige Gebäu führen/ als Ring-Maurē;
amphitheatra und Schaubühnen; Schwib-
bögen; Gröbber / und dergleichen; seinen
eignen Ballast aber muß er nit mit Gold
und Helffenbein; sonder mit Standarten/
Spießsen/ Schild/ und andern dergleichen
dem Feind abgejagten Beuten außzieren.
Und

Apud Dre-
xelum in
Salomono
c. 10.

Und über das alles stehet einem *Magnifico* oder Grossen am allermeisten zu/beneficiis non vinci, daß er sich durch Gutthaten von anderen mit last überwinden/sonderen er vilmehr durch Munificenz und Gutthätigkeit alle überwinde. So vil Aldobrandinus.

§ 11. Wollen wir nun diesen scharpsinnigen Ausspruch eines so klugen Manns etwas gelten lassen/ hab ich zu sorgen/ ich werde mit meiner Prob hart mehr zu streichen kommen/und schwärzlich erweisen können: *hic erit Magnus*, daß der Titel eines Grossen dem H. Joannes dem Täufer gebühre. Dann wo ist ein so reichliches Vermögen als Aldobrandinus erforderet? Joannes ist einer auß den ärmisten Heiligen/so jemalen die Erden betretten. Die Väterliche Behausung/und was er erwann alda heut oder Morgen zuerben gehabt/hat er noch als ein junger Knab freiwillig verlassen/ und sich in die Wüsten hinauß begeben: allwo sein jährliches Einkommen zu Frühelings Zeit waren etliche Erdewächs und das grüne Laub der Bäume: in dem Sommer unerträgliche Hiß/ dicke Plagregen/ Mücken/ und Schnacken: in dem Herbst feichte düstere Nebel: in dem Winter die kalte Schnee/Stocken; welche ihm auff sein heiliges schlechtlich bedecktes Haupt herunter fñhlen: das ware sein Vermögen. Und wo seynd die Ringmauren/ Schaubühnen/ Gewölber/ und Schwibbögen/ sambt anderem hohen Gebäu; welche Aldobrandini Ausspruch nach ein *Magnificus*, ein Grosser dem gemeinen Nutzen zum besten aufführen mus? Wo die Galeren und Last-Schiff/ die er jährlich ins Meer hat lassen außlaufen? Joannes hat für sein Ringmauer einen dicken Wald: seine hohe Gebäu hat der jenige Haupt-Künstler auffgeführt/ von welchem bey dem Iaiä geschriben steht: *libravit in pondere montes, & colles in statera*, daß er die Berg in solchem Gewicht und Schwäre, wie wir sie sehen/ auff einander gesetzt/ und die Hübel gleichsamb auff der Wag außgewogen habe. Seine Gewölber und Schwibbögen waren die hohe Felzen und Steinrihen/worinnen er sich zu Zeiten vor groben Ungewitter verborgen. Der Fluß/ worauf er zwar keine grosse Last-Schiff/ aber wol durch die Wasser-Tauff und Bereitung zur Buß/ vil Seelen gen Himmel schickte/ ware der Jordan. Sein Theatrum, oder Schaubühn/ worauff er täglich die Eitelkeit der Welt/ und strenge Buß vorstellte/ ware das Gestatt neben dem Fluß Jordan/ wohin vil tausent Menschen auß den Stätten kamen/seine Predigen anzuhören: und das größte Spectacul, das alda zu sehen gewesen/ ware er selbst; also daß er sagen kunte mit dem H. Apostel Paulus: *spectaculum facti sumus Mundo, & Angelis, & hominibus*: wir seynd der Welt/ den Englen/ und den Menschen zu eis-

nem Schauspiel worden. Die Stangen darten/Spieß/und Stangen dieses Ritters Christi waren die herumbstehende mit Dannzapfen/ Nieß/Stocken/und Spinnweb behängte Bäume: also zierte sein Haus/der kein Haus vermögte. Letztlich wann zu einem Grossen erforderet wird: *beneficiis non vinci*, daß er sich sonders freygebig und gutthätig erzeige zc. was für ein Gutthätigkeit werden wir von einem Wald-Bruder erwartten/der seinen bloßen Leib kaum halb recht mit einer Camelhaut bedecken kan? auff dessen Taffel ein ganges Jahr kein andere Speiß kombt/ als roche Kräuter/ Wurzlen/ Heuschrecken/ und wildes Hönig/ das kaum den Beeren recht schmecket? der kein anderes Pocal und Trünet-Geschir/ als seine zwo Hand hat/ das frische/ und auß einem Felsen herfür quellende Bronnen-Wasser auffzufangen? und ob er schon ein heiliger Mann/ was für ein Freygebigkeit hat man von ihm zu erwartten/ der kein einziges Miracul die Zeit seines Lebens gewirkt hat; massen die Schrift selbst/ und der H. Augustinus auß trucklich bezeugen; sondern die Leuth/ die Phariszet/ Schriftgelehrte/ Burger/ Soldaten/ oder wer zu ihme kam/ nur mit Worten abgespeiset hat? Mus also eintweder der Cardinal Aldobrandinus einen *Magnificum*, oder Grossen nit recht beschriben haben; oder der H. Vorlauffer Christi muß nit groß gewesen seyn.

§ 12. Auff diesen Zweifel gebe ich Antwort mit dem H. Ambrosio: man müsse einen Unterschid machen unter der wahren/ und falschen Großheit. Dann es kan etwas groß scheinen/ und doch an ihm selbst klein seyn; und kan etwas an ihm selbst groß seyn/ und doch klein scheinen. Aldobrandinus hat geredt von der Weltlichen Großheit/ welche nach dem Augenmaß der Menschen gericht ist: aber an sich selbst so groß nit ist/ als sie scheint: sie scheint aber halt dennoch/ und ist gewiß/ daß diesem Augenmaß nach der jenige ein *Magnificus*, ein Grandis, ein grosser Manns seye/ der alles das jenige hat/ was Aldobrandinus zu einem *Magnifico* erforderet. Das Göttliche Oraculum aber/ da es in dem Evangelio Lucz am 1. Joannem den Täufer für groß erklärt/ redet von der jenigen Praeeminenz/ und Grösse/ welche Gott schähet/ ob sie schon klein scheint vor der Welt: *erit Magnus coram Domino*; er wird groß seyn vor dem H. Ern. *Est coram Domino Magnitudo animæ Magnitudo virtutis: est etiam parvitas animæ, & pueritia virtutis: pusillus est, qui nullum adhuc videtur habuisse progressum: Vir magnus dicitur, qui caret errore pueritæ*, lauten die Wort des H. Ambrosii an angerechter Stell. Vor Gott gilt nur die Grösse der Seel und der Tugend; die Kleinheit aber/ und Kindheit der Seel wird verworffen: klein an der

Ioan. 10.
y 41.

S. August.
tract. 48.
in Ioan.

Pharisæer/ Schriftgelehrte/ Burger/ Soldaten/ oder wer zu ihme kam/ nur mit Worten abgespeiset hat? Mus also eintweder der Cardinal Aldobrandinus einen *Magnificum*, oder Grossen nit recht beschriben haben; oder der H. Vorlauffer Christi muß nit groß gewesen seyn.

S. Amb.
lib. 1. in
Luc. c. 1.

Mat. 40.
v. 12.

1. ad Cor.
4. v. 9.

Seel ist / der noch gar keinen / oder gar schlechten Fortgang in der Tugend gemacht: ein grosser Mann wird derjenige genennet / der in seiner Kindheit schon vollkommen ist in der Tugend. Massen dann gewesen der H. Joannes der Tauffer / und deswegen Magnus coram Domino, war er groß vor dem Herrn.

P. Iacobus Biderman, in Utopia.

513. Die Welt / den Leuthen ein Meer für die Augen zumachen / als wann sie groß wären / gehet ihren Betrug schier / wie jener betrügerische diebische Wirth an / von dem unser Bidermanus in seinem Schlaraffenland schreibt. Bey diesem nahme ein Spanischer Edelmann die Nachtherberg: der zwar Hosen und Wammes dick mit Silber verbrämt / und ein goldene Ketten am Hals; aber villeicht wenig Gelt im Beutel hatte. Den Wirth stache die goldene Ketten in die Augen: durffte sie aber nit wol gänglich auff ein Sephten raumen / auß Besorg / sein Haus möchte verschreyt / und er zur Bezahlung angehalten werden: doch gar unangefochten kunte er / von dem Geiß verblennt / sie auch nit wol lassen. Was Rath? Er hatte einen Spiegel / der einem die Gestalt des darein schauenden noch so groß vorstellte / als sie an ihr selbst ware: diser müste ihme helfen / den Hosen gar aufmachen. Nächlicher Weil / da der Edelmann schlieffe / schliche er heimlich in die Cammer / und zwackte mit einem Zanglein vil Glid von der Ketten hinweg; also daß des anderen Tags der Edelmann sie nit mehr vor Enge an den Hals hinan bringen kunte. Wie er nun hierüber zornete / und doch die Ursach nit wuste / wo her es keme / ruffte er den Wirth: man habe ihme ja dise Nacht sein Ketten nit verwechslet? Der Wirth war bald verhanden: aber gleich bey dem ersten Eintritt in die Cammer stellte er sich / als erschrecke er ab einem neuen Abenteuer: was ist das / sprach er / gnädiger Herr: was haben sie für einen geschwolnen Kopff? Wie so / antwortete der Edelmann: ich befinde mich wol auff und hab die Nacht hindurch wol geschlafen. Ey / versetzte der Wirth hinwider / das ist nit möglich: sie haben ja einen geschwolnen Kopff / wie einen Rier Ribel: er ist noch so groß / als zuvor: was Wunder / daß die Ketten zu eng worden? Ich will einen Spiegel bringen / der wird ihnen auß dem Zweifel helfen / etc. Mit hin brachte er obbeschribenen betrügerischen Spiegel her. Wie sich nun der Edelmann darin ersehen / entfähete er sich häfftig darab: lieffe sich bereden / er müste verzaubert seyn worden / batte den Wirth still zu schweigen / bis er zu Haus sich wider cariren hätte lassen: nam Urlaub / schluge den Mantel umb das Maul / und machte sich noch in der Duncle / ehe es recht Tag worden mit langer Nasen das

von / dem Wirth aber bliben die abgezackte goldene Stücklein in der Hand.

514. Also / sprichich / verfährt die Welt mit den Kinderen der Eitelkeit auch. Sie hält ihnen einen lügenhaften Spiegel vor / und macht ihnen geschwolne Köpff / wie jenem stolzen Phariseer / dem man das große Thor müste eröffnen / als er in den Tempel zu betten mit dem Publican hin Lucæ 18. auff stige. Einen betrügerischen Spiegel haltet die Welt den jemen vor das Gesicht; welche sich des Glücks übernehmen / und selbst gar zu groß schätzen / dieweil sie etwann geschickt; überall wol daran / reich / gesund / schön / stark / mächtig / und in Ehren seynd: dann deswegen seynd sie vor Gott nit umb ein halbe Spahn größer / als der ärmste Bettler: quod es, hoc es, nec Thom. de Kemp. de imitatio Christi, l. 2, c. 6. major dici potes, quam Deo teste sis; was du bist / das bist du / und künfft für nit größer mit Wahrheit außgeruffen werden / als du in der Sach selbst vor Gott bist / spricht der geistreiche Thomas von Kempen von der Nachfolgung Christi. Nur das Postament, das ihnen das Glück unter die Füß legt / ist etwas höhers / als bey anderen. Und ergeht ihnen disfalls / wie den guldenen und silbernen Statuen; welche / ob schon die untergesehe Saul / darauff sie stehn / hoch ist / drum mit desto größer seynd. Ein Zwerg bleibt ein Zwerg / wann er schon auff einem Thurn stiet: ein Riß bleibt ein Riß / wann er schon in einen tiefen Schöpffbrunnen hinunter steigt.

515. Erfahren hat solches der grosse Römische Heersführer Cn. Pompeius; der mit Rom nit vergnügt / mit außländischen Kriegen sich verwicklet hat: Europam, Africam, Hispaniam, Armeniam hatte er durch seine sigreiche Waffen bezwungen; die innerste Landtschaften Asia mit dem Schwerdt heimbgesucht / und fast die ganze Welt ihm unterthänig gemacht: warzu ihn nichts anders bewegt hatte / als was Seneca von ihm schreibt: infinita scilicet cupido crescendi: ein unersättliche Begird / mehr und mehr zu wachsen. Aber hat zu lest gemerckt / was ihm für einen falschen Spiegel das schmeichlende Glück für die Augen gehet habe: dann in dem er also voll der Begird / noch größer / und größer zu werden; oder (wie Seneca von ihm redt) insanus amore magnitudinis facta, von dem Liebs Trunck einer betrüglichen vermeinten Hochheit ganz bethört / nach fremdden Cronen und Sceptern trachtete / ist er von seinem Consulat oder Römischen Burgermeister Ampt urblödsich verlossen / Mörderischer Weis umb das Leben komen; und hat in der ganzen Welt / welche er unter seine Füß gebracht / kaum ein Grab gefunden / darinnen sein erschlagener Leichnam möchte begraben werden. So besteht dann nit allezeit die wahre Hochheit und Größe in dem / was die Menschen hoch schätzen: und ist ach

auch unserm H. Tauffer Joannes an seiner Höchheit nichts benohmen, wann er schon in seiner Camelhaut in den Krufften und Höhlen der Berg/ von den Bäumen eines fästeren dicken Walds bedeckt / klein vor den Menschen geschienen : Magnus coram Domino : dann er war groß vor den Augen Gottes. Und weil Gott in seinem Urtheil nit kan betrogen werden : auch nach Ausspruch aller Weitweisen denominari sequitur ad esse, der Nahm nach der Sach/ wie das Bild nach dem Model / sich richtet / folgt dar auß / daß unser H. Joannes in der That selbst / und wahrhaftig groß müsse gewesen seyn / dieweil ihn Gott / und ein Engel für einen solchen außgeruffen haben. Magnus coram Domino : bleibt darbey : Joannes ist vor den Augen Gottes groß / in hochem Ansehen / ein Grandis, und gleichsam ein König unter den Heiligen.

§ 16. Es seynd aber gar vil Umständ / Gnaden/und Saaben/ so Joannes groß machen. Will nur etliche berühren. Magnas coram Domino in conceptione: erstlich ist er groß in seiner Empfängnuß: dann er ist von unfruchtbaren Eiteren / und welche Alters halber zum gebären untauglich waren/ empfangen worden : welches Wunderwerck Gott der Herr villeicht darumb wollen würcken / ut divino maere, non partu ex hominibus angelus nasceretur. damit / wie der H. Chrysologus sagt / durch ein sonderere Gnad Gottes/ wider den gewöhnlichen Lauff der Natur/ auß den Menschen ein Engel gebohren wurde. Magnus in utero : groß war er auch vor den Augen Gottes schon in Mutter Leib : indem er zwar wie andere Menschen in der Erbsünd empfangen : aber bald hernach von dem kleinen / und auch noch in Mutter Leib liegenden Christo von diser häßlichen Mackel gesäubert / und mit dem H. Geist erfüllt worden. Felicem certe Joannem, ut qui ante pervenit ad calum, quam terram tangeret &c. glücklich fürwahr ist Joannes gewesen, als d' erhe in den Himmel kommen / denn die Erden berührt hat / 1c. sagt abermahl angeregter H. Petrus Chrysologus: da hingegen alle andere kleine Kinder mit der Erbsünd am Hals auff die Erden fallen / und ihrer vil tausend der selben in Ewigkeit nit mehr befreyet werden. Magnus in Nacivitate: fürs dritte war er groß in der Geburt / theils wegen des großen Wunderwercks / in dem seinem stammigen Vatter dem Zacharias die Sprach wider geben worden : theils auch wegen Christi Segens warth/ und seiner heiligsten Mutter Mariæ; welche / wie der seel. Antoninus vermerckt / prima eum de terra levavit. die erste ihn von der Erden auffgehbt hat : dergleichen Ehr keinem anderen Kind jemalen widerfahren ist. Magnus in puericia : vierdtens war er groß in der Kindheit/ wie schon oben gemeldet worden. Magnus in adolescentia :

fünfftens groß war er in seiner Jugend : welche er Gott durch Haltung ewiger Keuschheit/ und Verschmähung aller zeitlicher Güter geheiliget hat : so in dem Judenthumb etwas neues ware ; Joannes aber darumb gethan / dieweil er als ein Vorbott / oder Vorlauffer Christi von Gott bestimbt ware : & oculis desiderantibus Christum, nihil aliud dignabatur aspicere, und weil seine Augen Verlangen trugen nach Christo, würdigte er sich nit/ etwas anders anzuschauen/ lauten die Wort des H. Hieronymi. Magnus in virili ætate : sechstens war er groß in dem Mannlichen Alter ; welches er theils mit Tauffen / und Buß/ Predigen in der Wüsten; theils am Hof Herodes in der Gefängnuß zugebracht / mit solchem Eifer und Geist / daß ihn etliche für einen Propheten ; andere für den von Eocren außgestandnen Elias; andere für einen Engel ; andere gar für den Messias hielten. Magnus in vita: groß und wunderbarlich war er zum sibenden in seinem gannren Leben/ wegen der großen Strenghheit und Casseyung des Leibs in emer rauhen Widnuß jenseits des Jordans/ in Hunger/ Durst / Hitze / Kälte / harten Ligerstatt / und Kleidung/ groben / ja unmenhlichen Speiß : also daß der H. Basilus sein Leben billich genennt / unicum, ac perpetuum jejunium : ein unauffhörliche immerwehrende Fasten. der H. Damianus aber continuum Martyrium, ein stätre Marter: Unser Maldonatus perpetuum miraculum, ein lauterer Miracul und Wunderwerck. Dann ober schon bey Lebenszeiten kein Miracul gewürcket; welches darumb geschehen (wie unser Salmeron anmercket) damit nit die ganze Welt im Judenthumb siele / und einen puren Menschen für Gott anbettete; die Juden aber nit noch mehr Ursach hätten / sich Christo zu widersetzen / und den Joannes für den Messias zu halten/ 2c. ob schon / sprich ich / diser Ursach halber Joannes keine Wunderzeichen gethan/ sonder nur getauffet und geprediget / so war doch sein ganzer Wandel ein lauterer Wunder / und jöbe aller Menschen die ihn nur sahen / Herzen und Neigung nach sich. Magnus in morte : er ist nit allein groß gewest in seinem Leben / sonder auch in dem Todt ; weil er beherzt einem König die Wahrheit hat sagen dürfen / ob er schon das Leben darüber eingebüßt. Aber hiervon in nächster Predig ein mehrers. Restlich Magnus in calo, groß ist er in dem Himmel : ja der allgrößte auß allen Mannlichen Geschlechts / und von einem Weib gebohrenen Heiligen : wie Christus ihme selbst Zeugnis gibt : Non surrexit major, &c. kein Größerer ist nit auffgestanden / 1c. Auß welchen Worten der H. Aug. schliesst : igitur quisquis Ioanne plus est, non tantum homo, sed Deus est. Wer derohalben mehr und größer ist / denn Joannes, der ist nit nur ein Mensch, sonder auch Gott.

H b

§ 17.

S. Chrysologus serm 31. de Sanctis.

Lucæ 1.

S. Chrysologus loc. cit.

S. Antoninus 2. p. summa, titulo. 18. c. 5.

S. Hier. epist. ad Ruffin.

Maldonatus in c. 11. Matthæi. Salmeron S. J. Theolog. to. 2. tract. 22.

Matth. 11. v. 11. S. Aug. serm. 23. de Sanctis in bibliotheca homiliarum Patrum de Festis.

517. Ich aber mache den Schluß. Wann kein grösserer (wenigst in dem alten Testament) vor Joannes jemahlen gewesen; so folgt darauf / daß die wahre Hochheit und Grösse nicht in den Reichthumben bestehen müsse: dann ein jeder vermöglicher Burger zu Jerusalem, oder Hebron/ist dils fals grösser/ als Joannes gewesen. Mit in den Ehren und Würden: dann an Würdigkeit ist der hohe Priester Caiphas dem Joannes vorgangen. Mit in der Weisheit: dann Salomon hat hierinn den Joannes übertröffen. Mit in Panqueten/Gastereyen/ und Mahlzeiten: dann der Asuerus, Herodes / und vil andere haben es weit besser gehabt. Mit in Wohlüsten / Kleiderpracht / Häuser / Pallästen / Victori, und Siegen; welche überall eher / als bey einem Einsidler/dergleichen Joannes war / in dem Wald zufinden / ic. Sonder sie die wahre Hochheit muß ganz in einem anderen bestehn / in einem solchen Gut / daß Joannem groß gemacht hat vor dem HERN. Mit einem Wort: mit der jenige ist ein großer Zänns/ den die Welt für einen hält / sonder den Gott schätzt / der groß ist vor den Augen Gottes. Es schätzt aber Gott keinen groß / als wegen der Tugend und Heiligkeit. Je grösser die Tugend/ je grösser der Mann: je grösser die Heiligkeit/ je ansehlicher die Hoch-

heit. Wer derothalben auch vor Gott angesehen / und groß seyn will / muß sich nach allen Kräfte auf die Tugend begeben: in Joannis Fußstapffen eintreten / so vil es sein Stand und Ambt zulast. Kan er keinen Einsidler abgeben / so kan er doch einen guten Christen abgeben: kan er sich nit enthalten von Wein / Fleisch / und Brodt; so kan er doch die gebortne Fasttag halten: ist ihm ein Camelhaut zu rauch; so laß er doch den überigen / ihme nit gebührenden Kleiderpracht fahren: kan er nit ganz vollkommenlich das Gesäß halten / wie Joannes; so kan er sich doch den schwären Sünden enthalten; allerhand Tugenden / den Glauben / die Hoffnung / allerley Werck der Liebe üben / und einen solchen unsträflichen Wandel führen / wie ihn Zacharias des H. Joannes Vatter in seinem Lobgesang erfordert hat: in sanctitate & iustitia coram ipso omnibus diebus, **GOTT** vor Augen haben / und die Tag seines Lebens in Heiligkeit und Gerechtigkeit zubringen. Auf solche Weis / Geliebte / nimbt man das Maß der wahren Grösse von Joannes dem H. Vorlauffer Christi: und der auff gesagte Weis zuleben sich beflisset / Magnus coram Domino, der ist groß vor dem HERN / ob er schon etwann klein ist vor der Welt. Amen.

Lucæ 1.
v. 75.

Am Fest des H. Vorlauffers Christi

JOANNIS.

Die dritte Predig.

47.

Posuit os meum, quasi gladium acutum. *Isaia 49. v. 2.*

Er hat mir einen Mund geben / gleich einem scharpffschneidenden Schwert.

Inhalt.

Der H. Joannes der Tauffer ein Oraculum veritatis oder Wahrheits Mund bey aller Begebenheit.

518. **W**ie ein Meister unaufgearbeitet hinterlasse / getraut ihm nit leicht ein anderer aufzumachen / welcher nicht der Kunst ebē so wol / oder besser erfahren ist. Wie soll sich dann erst ein Gesell / oder Lehrjung dessen unterstehn? Apelles, ein Meister aller Mahler hatte eint Kunststück vor sich / nemlich die Göttin der Lieb / die Venus; die er entschlossen war / mit so lebhafter Gestalt / und zierlichen Wensel den Augen vorzutragen / daß ihm so bald keiner solte nachthun. Er hatte schō ein wol proportionirte Leibstellung gemacht; das Haupt

gebildet; die Stirn / Haar / Augē / die Wang / und andere Glieder des Angesichts glücklich fertiget bis an den Mund und Leffen. Wie er nun auch disem sein Form und Gestalt geben wolte / zuchte ihm der Todte die Hand von der Tasse; und blib also dises unvergleichliche Kunststück mangelhaft / und unaufgemacht. In ganz Griechenland besande sich auß allen / sonst vortreffliche Mahleren / mit einer / der ohngeacht großer Königlich Verheissungen / ihme getraute / einen Strich darüber zuthun / und disen geringen Abgang zuersehen: sonder das Bild blibe unvollend / wie es Apelles gelassen; und schrib man nit darunter / wie bey anderen

Plinius
Historia
nat. l. 35.
c. 10. ul-
tra me-
dium.

deren seinen Wercken zugeschehen pflegte: *Apelles facit*, der Apelles hats gemacht; sondern nur: *Apelles faciabat*, der Apelles hats machen wollen; aber nit vermögt. Ich hab heut ein solches Kunststück/ ein solches Gnaden-Bild vor mir/ daß seines gleichen nit hat. Non surrexit major inter natos mulierum, Ioanne Baptista: Kein größser ist nit auferstanden auß denen von Weiberen geböhrenen; als Ioannes der Tauffer ic. spricht die ewige Wahrheit selbst. Und diesem grossen Heiligen solte ich heut an seinem Geburths Tag ein Lobred verfassen. Wie solt ich aber können aufmachen/ was mein Meister nur angefangen hat? Er hat den Ioannes genennt ein brennende Ampel; den anderen Elias, seinen Vorläuffer; einen Engel; ihn allen Propheten/ ja allen Menschen Kinderen vorgezogen; und dennoch sagt der Evangelist: *cæpit Iesus dicere ad turbas de Ioanne: det H. Er: habe nur bloß von Ioannes angefangen zureden.* Hat der H. Er: so vii. gesagt/ ja alles gesagt/ was sich von den größten Heiligen sagen last; und dennoch nur erst angefangen zureden/ was soll dann ich/ ein armer Stimppler/ weiter sagen/ oder die Red vollziehen können? Weilen ich aber schweigen auch nit darff: quis enim taceat in Nativitate vocis? dann wer solt schweigen/ spricht der seelige Damianus, an dem Tag / an welchem die Stimm selbst geboren worden/ und auch die Stumme geredt haben? so wil ich in Gottes Nahmen wagen; und was dem Apelles an seiner Bildnuß übergebüben/ ich an Ioannes gänzlich aufmachen: gerats/ so gerats: wo nit/ will ich mit die begangene Fehler gern corrigiren lassen. Deutlicher mich zuerklären: über den Mund dieses heiligen Bilds wil ich mich richten/ und in gegenwärtiger Predig darthun/ daß Ioannes darumb von Christo so hoch geschätzt worden/ dieweil er ware *oraculum veritatis*, ein mit Prophetischen Geist und Exffer erfüllter wahrsagender Mund; der allerhand Stands. Verfohnen ohne Respect und Menschliches Aufsehen fein redlich und trucken nach Beschaffenheit der Sachen die Wahrheit gesagt hat. ic.

Matth. 11. v. 11.

v. 7.

B. Damianus serm. 3. de S. Ioanne.

Martinus Deltio disquisitionum Magicarum lib. 4. c. 6. q. 6.

519. Die Oracula bey den Alten waren nichts anders/ wie unser Martinus Deltio bezeugt/ als gewisse Götzen-Bilder von Holz/ oder Stein; wol auch Berg/ Erufften; Höhle; Aich/ oder Lindenbaum; worinnen der Teuffel sich aufhielt/ den Propheten nachaffete/ und von den Götzen-Pfaffen (so meisten theils Zauberer waren) befragt/ von zukünftigen Dingen Red und Antwort gabe. Die Griechen machen vil Geschrey und Brallens von ihrem Oraculo zu Delphis: so doch in der Sach selbst anders nichts ware/ als ein dreyfüßiger Erdenner Haffen; der im Tempel vor dem Götzen-Bild Apollinis stunde: worüber/ wann nach verrichtem Opfer der Götzen-Pfaff

sich neigte/ und etliche Wort hinein brümlerte/ rierte sich der Dreyfuß/ und gab Antwort auff das/ was man zu wissen verlangte. Aber dieser Hasen ware nit allzeit *Oraculum veritatis*, ein Wahrheits Mund; sondern stosse wol zu weilen verwickelte Reden von zweiffelhaften Verstand auß; worüber die Leuth übel eingeführt wurden/ und erst merckten/ daß die Wort und Aussag des Oraculi gang ein andere Bedeutung gehabt hätten/ wann sie nunmehr mitten in der Brübe saßen. Also ist es ergangen dem Pyrrhus; einem Griechischen Fürsten/ des Achillis Encklein von der Mutter *Plutarchus* her: der auch *Æacides* vom Groß-Vatter *Æaco* benamt wurde. Dieser/ von den Tarentinern umb Hülff ersucht/ weil er sich wider die Römer in Krieg eingelassen/ und ihnen mit Rechtstem ein Schlacht zulifferten/ gedacht ware/ wolte zu größerer seiner Versicherung von dem Oraculo zu Delphis den Ausgang des Streits erforschen: ob er die Römer glücklich schlagen wurde/ oder nit? das Oraculum gab ihm zur Antwort folgenden Vers:

Aio, te Æacida, Romanos vincere posse: Welche Wort ein doppelte Bedeutung haben; als nemlich: ich sag dir/ *o Pyrrhus*, daß du die Römer überwinden könnest. Und ebenfals. ich sag dir/ *o Pyrrhus*, daß dich die Römer überwinden können. ic. Der allzuleicht-glaubige Fürst nahm die Wort in dem ersten Verstand/ und vermeinte anderst nicht/ als den Römern einen glücklichen Streich beyzubringen: aber das Widerspiel ist geschehen: sein Kriegs-Heer ist geschlagen/ zerstreut: er selbst verwundet worden/ und kümmerlich mit dem Leben davon kommen. Da merckte er erst den Betrug/ daß der erlidne Schaden nit mehr heylbar ware. Ingleichen wird man in den Japonischen/ und Mexicanischen Kirchen-Geschichten unseris Cornelii Hazare finden/ daß in diesen Königreichen der böse Geist hin und wider sich auß unterschiedlichen Oraculis hören ließe; aber zu keinem anderen Zihl und End/ als diese armseligen verblendte Leuth unter seinem harten Joch zuerhalten/ und damit ihme jährlich vil tausent Kinder durch ein grouffame blutige Meßgerey geschlachtet wurden.

520. Aber fort mit dergleichen aberglaubischen Höhl-Häfen/ und lügenhaften Oraculis, so die Leuth nur verführen/ und ohne schwäre Sünd niemals mögen zu Rath gezogen werden. Ein weit besseres/ ganz heiliges/ und wunderbares Oraculum ware zu Zeiten Herodis des Königs in der Wüsten/ unweit des Fluß Iordans; anzutreffen/ der J. Ioannes der Tauffer: welcher/ zukünftige Ding weisfagte/ verborgene Geheimbüssen entdeckte/ und Christi Ausspruch nach/ mehr/ als ein Prophet ware/ *Plusquam propheta &c.* *Oraculum veri-*

Plutarchus in Pyrrho.

Matth. 11. v. 9.

veritatis, ein Mund der Wahrheit: von dem männiglich kunte innen werden / was man zu wissen verlangte/wann man anderst die Wahrheit anhören wolte.

521. Die H.H. Vätter / wann sie des H. Ioannis zured werden/ gieffen sich in die schönste Lobsprich auß: deren schon etliche in vorgehende zwo Predigen erwehnet worden. Von dem H. Gregorio Nyssano wird er genennt turtur solitarius, cuius vox & vita aliud non fuit, quàm gemitus, & prædicatio penitentia: ein einsame Turteltraub, deren Stimm und Leben anders nichts ware/ als seuffzen/und die Buß predigē. Was nächers redt zu meinem Vorhaben Clemens Alex. da er Ioannem namjt vocem Verbi, die Stimm des Wortes nemlich jenes Göttlichen Wortes/ das Fleisch worden/ und die Stimm des ruffenden in der Wüste/ Ioannes der Tauffer/ verkündiget hat. Aufß allerbeste aber / und nach meinem Wunsch nennt ihn der H. Ambrosius Os Christi, den Mund Christi. Weil nun Christus die Wahrheit ist: wie er selbst sagt: Ego sum veritas. Ich bin die Wahrheit / 2c. und Ioannes der Tauffer Christi Mund ist/ so war er ja/ und wird billich von mir genennt *Oraculum veritatis*, ein Mund der Wahrheit.

522. Von der Wahrheit sagt Tertullianus: Nihil veritas erubescit, nisi solummodo abscondi: sie schäme sich nie mehr / als wann sie verborgen ligen soll; und darff doch nit auch öffentlich allenthalben erscheinen. *Veritas odium parit*: die Wahrheit gebähret Haß/sagen die Lateiner im Spruchwort / ein schöne Mutter ein so heßliches Kind. Rara temporum felicitas, ubi sentire, quæ velis & quæ sentias, dicere licet, sa. t der Juristen Abgott Tacitus, selten trifft man so glückselige Zeiten an / wo einer von den Sachen urtheilen darf/ was er wil/ und keck heraus sagen / was ihn recht zu seyn beduncket. Oportet prædicatorem aut amicitiam aut veritatem perdere, Ein Predigern spricht Seneca, muß entweder die Wahrheit oder die Freundschaft verlieren. Unser Caesarius schreibt in seiner H. Hofhaltung: Daß ein Thier gefunden werde/ so die Gall in den Ohren habe/ und nie eher irriert und zum Zorn bewegt werde/ als durch ein Getöse und lautes Geschrey. Nur ein Thier? das gieng noch wol hin. Ich halt aber darvor/ daß viel Menschen gefunden werden/ *animalia rationalia*, vernünftige Thier / welche alle die Gall in dem Ohr haben / und nichts unliebers hören/ als die Wahrheit. Wer ihnen die Wahrheit sagen will/ rührt ihnen die Gall. Heraclitus, der alte Philosophus, bezeugt/ daß die Wahrheit vor diesem einen Altar gehabt habe an einem finstern Ort in einer Berghöhle; weil ihr die Menschen so gar selten opfereten. Aber seithero Christus, die ewige Wahrheit/ auf Erden ankommen/ und zu predigen angefangen/ hat er die Wahrheit ans Tages

Liecht herfür gezogen / und ihr bey hellem Mittag einen Altar aufgericht: man mag ihr hernach viel oder wenig opfern/ das acht man nicht. Er ist erschienen seinem geliebten Jünger und Evangelisten Ioannes zwischen sibem brennenden guldnen Leuchtern mit einem blossen Schwerdt in dem Mund/ dadurch ihn zu erinnern/ daß ein Apostel und Evangelist öffentlich / und unverholen die Wahrheit sagen solle/ ob sie schon sticht und schneidt schärfpffer dann ein zweyschneidiges Schwerdt. Wann nun auch dazumal Pilatus hätte sollen zugegen gewesen seyn/ und noch einmahl den Herrn gefragt haben: Quid est veritas? Was ist die Wahrheit? wurd er zur Antwort bekommen haben: vir qui adest: ein Mann/ der da vor dir steht: dieweil/ wo man die Wahrheit redt/ es heißen muß: ein Wort ein Wort/ ein Mann ein Mann. Aber was für ein Mann? der mitten unter brennenden Leuchtern stehet / mit einem Schwerdt in dem Mund / und die Wahrheit unverholen sagen darff: der ihm kein Blat fürs Maul nimmt/ sondern ein blosses Schwerdt in den Mund: mit welchem Schwerdt der H. Apostel Paulus zu den Hebreern am 4. das Wort Gottes / die warhaffte Evangelische Lehr vergleicht / und sagt also: Vivus est sermo Dei, efficax; & penetrabilior omni gladio ancipiti, & pertingens usque ad divisionem animæ ac spiritûs, compagum quoque, 2c. medullarum &c. Das Wort Gottes ist lebhaft / und durchtriugender mit stärckerm Nachdruck/ als ein zweyschneidigs Schwerdt: es tringt hinein biß auf die Seel / biß auff das Marck der Bein / und schneidet Fleisch und Griff voneinander.

523. Ein solcher beherzter Mann/ der ohne Scheu die Wahrheit sagen durffte / ware auch der H. Tauffer und Vorläuffer Christi Ioannes. Eben dar um/ weil er der Mund Christi, ein oraculum veritatis, ein Mund der Wahrheit ware/ hat er von Christi Mund das bloße Schwerdt in seinen Mund hinüber empfangen/ und kunte/ wie mein Vorderspruch auß der Epistel der heutigen Mess lautet/ mit dem Propheten Iſaias sagen: *Posuit os meum quasi gladium acutum*: Er hat mir einen Mund geben / wie ein schärfpffschneidendes neugeschliffenes Schwerdt. Und in Wahrheit war ihm also: Ioannes hat wacker darein geschnitten / keinen verschont/ allen die Wahrheit gesagt/ die zu ihm als zu einem Oraculo kommen sind.

524. Als er schon würcklich in der Wüsten sich aufhielte/ und sein heiliger wunderſamer Wandel in strenger Buß ruchtbar wurde/ sagt der H. Evangelist Matthæus, da seye die ganze Stadt Jernsalem, und die Leuth allenthalben auß dem Judenland/ un was in der Gegend des Fluß Jordans wohnte/ zu ihm in die Wüsten hinauß geloffen/ tanquam ad Oraculum, gleich als zu einem Oracul/ dann sie bekenneten ihre Sünd/ liefen

S. Greg. Nyssen. in Cantica.

Clemens Alexand. in exhor. ad Gent.

S. Ambr. lib. 2. de penit. c. 6. Joan. 14. v. 6.

Tertull. adversus Valentin. c. 3.

Tacitus lib. 1. Annalium.

Seneca lib. de verbor. copia. Caesarius aule sanctæ p. 2. l. 2. c. 7.

Apoc. 5.

Joan. 18. v. 38.

S. Paul. ad Heb. 4. v. 12.

Iſaiæ 49. v. 2.

Matth. 3.

ten sich tauffen/ hörten seine Predigen/ und nahmen seinen Rath an: tanquam ad oraculum, als zu einem / mit Prophetischem Geist erfülltem Oracul, sag ich: dann er weissagte ihnen von dem bevorstehenden Zohn Gottes: quis demonstravit vobis fugere à ventura ira? Wer hat euch den Weeg gewisen / dem herbeynähenden Zohn Gottes zuentfliehen? Er tröbete ihnen mit Feur und Art: jam securis ad radicem arborum posita est: die Art ist schon an die Wurzel der unfruchtbaren Bäume gesetzt: paleas comburet igni inextingibili: die leere Spreyer wird er in ein unauflöschliches Feur werffen/ und verbrennen. Er predigte die Buß: venit Joannes Baptista predicans in deserto Judææ, & dicens: poenitentiam agite. &c. Ein scharpfes Schwert die Buß / welche mit Schmergen bis auf die Seel hinein tringt; die unordentliche Anmuthungen; die lasterhafte Gewohnheiten / und die Sünden selbst/ als ein schädliches unnuzes Wasser- geschloß hinweg schneidet.

525. Er schmeichlete den hochgeschornen Pharisæeren und wigigen Saduceeren mit: karte ihnen nicht mit dem Titel geistreicher hochgelehrter Herzen; sondern sagte ihnen die Wahrheit sein deutlich/ und gab ihnen den Titel/ den sie verdienten: Genimina vitarum: ihr Vätergezucht/ sprach er zc. Mit welchen Worten er ihnen/ und ihren Vätern einen Stich gab: wie daß nemlich beyde/ Väter und Sohn von einer heilschleichen/ aber zugleich vergiftigen Art wären / und durch gleissnerische Lehr den Leuthen Schaden zufügeten. zc. Ein andermal ordnete der Hierosolymitanische Rath ein ansehnliche Gesandtschaft von lauter Pharisæeren/ Priester/ und Leviten zu ihm ab/ tanquam ad oraculum, abermals als zu einem Oracul: dann wie der H. Evangelist Joannes bezeugt / war diese Gesandtschaft dahin angesehen/ ut interrogarent eum, tu quis es? daß sie ihn fragen solten/ wer er wäre? ob er der Elias? oder ein anderer Prophet? oder der Messias selbst? Der H. Thomas de Villa nova verwundert sich hier über nit unbillig/ und sagt: ein Wunderding/ daß die Juden erst durch ein Gesandtschaft haben sollen innen werden/ wer Joannes wäre? Sie kennen ja Zachariam, dessen Vater/ den alten Priester? Was fragten sie dann lang: wer bist du? antwortet ihm hier auff selbst der H. Vater: tantus, omnibus videbatur, ut vix crederetur esse, qui erat: Joannes sey allenthalben in so großem Ansehen gewesen / daß man kaum glauben kunte / daß er der seyn solte/ der er doch ware. Der H. Augustinus sagt noch mehr: tanta erat excellentia Joannis, ut posset credi, Christum esse, si voluisset: einer so außerlesenen Heiligkeit und guten Ruffs ware Joannes bey jedermännlich/ daß man ihn wurde für den Messias

gehalten haben/ wann er sich nur dafür hätte wollen aufgeben. Aber das Oraculum Veritatis kunte nit liegen: confessus est, & non negavit: & confessus est, quia non sum ego Christus: er hat bekennet/ was war gewesen/ wie daß er Christus nit wäre.

526. Es kamen zu Zeiten ganze Scharen auff einmal zu diesem Oraculo, wie Lucas erzehlet/ und fragten sich an: quid faciemus? was sie thun/ oder lassen solten/ den Himmel zuerlangē? und er wise sie an zum Almosen geben/ und anderen Wercken der Barmherzigkeit. Es hielten auch bey ihme Rath die Publicanen: quid faciemus? und was solte wir thun? und Joannes antwortete: sie solten bey dem bestimmten Tax bleiben/ und die Leuth in Einforderung des Zolls nit überschügen. Es kamen die Soldaten / wolten auch wissen/ wie sich zuverhalten hätten? un er gab ihnen folgenden Bescheid: sie solten niemand unbilliger Weis schlagen; keinem kein Schmach zufügen; nicht stehlen/ sondern mit ihrem bestimmten Sold zufrieden seyn. Es kam so gar Christus unter dem Hauffen der Büßenden: aber Joannes erkannte ihn gleich auß Prophetischem Geis/ und sagte auch ihm die Wahrheit mit außgestrecktem Finger auff ihn deutend: ecce agnus Dei, ecce qui tollit peccatum Mundi &c. Nimm war das Lamb Gottes: der ist/ sih der die Sünd der Welt hinwegnimbt.

527. Erstlich so gar ließ ihm der König Herodes belieben/ dieses Oraculum anzuhören. Dann wie der H. Marcus schreibt: Herodes metachabolo: nomen, sciens, eum verum, & sanctum: Herodes fürchte den Joannes, wöl wissend/ daß er ein gerechter und H. Mann wäre: & audito eo, multa faciebat. & libenter eum audiebat: und er thate oft etwas auß Joannis Einrathē/ das er sonst nit gethan hät; un er hörte ihm gar gern zu. Ludwig der 11. die Nahmens König in Frankreich pflegte zuseuffen und zufragen: in aula omnibus abundo, una excepta veritate: ich hab aller Sachen einen Überfluß an meinem Hoff: die Wahrheit allein geht mir ab: niemand wolte dem König die Wahrheit sagen. Vielleicht hat ihm keiner getraut: dann Königen/ un großen Herren die Wahrheit sagen / ist nitlich. Herodes war in diesem Fall glücklichiger: er fand einen an seinem Hoff/ der ihm die Wahrheit sagte / sein glat / sein trücken: und hat ihm getraut zu thun Joannes, Oraculum veritatis, der WahrheitsMund: der straffe den Blutschänderischen König/ und sprach: non licet tibi habere uxorem fratris tui: König/ merck auff/ es ist dir nit erlaubt deines Bruders Weib zuhaben. Aber diese Kühnheit hat Joannem den Kopf gekost: massen der H. Marcus an gedachter Stell weitläuffig erzehlet. Er wurd drüber hin ins Besangnuß geworffen: aber wie der H. Apostel Paulus schreibt: Verbum Dei non est alligatum, das Wort Gottes ist nit ange-

Joannis 1. v. 20.

Lucæ 3. v. 10.

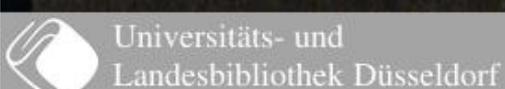
Joan. 1. v. 29.

Marci 6. v. 20.

Marci 6. v. 18.

2. ad Timoth. 1. v. 9.

7. 7.
v. 10.
v. 12.
Matth. 3.
v. 1. & 2.
v. 7.
Ioan. 1.
v. 19.
S. Thom. de Villa nova Conc. 1. de S. Io.
S. August. in psalm. 29.



bunden; sondern frey auch mitten in den Banden. Er kunte ihme wol einbilden/ daß die Ehebreycherische Herodias ihme ein g'euliches Blut-Bad wurde zurichten: aber er hat drum keinen Widerkuff gethan. Er forchte des Henckers Schwerdt nit/ der das Schwerdt des Geists / und der Wahrheit in seinem Mund führte: sein Haupt müste zwar springen / damit das springen einer leichtfertigen Taugerin vergolten wurde: aber was für ein kostbares Heiligtumb es auch alsdann müste gewesen seyn/ leichtlich daher abzunehmen ist/ weil die Ehebreycherin Herodias selbst höher selbiges/ als ein halbes Königreich geschätzt / und unter wehrendem Königlichen Panget in einer Schüssel den Gästen vortragen lassen: wo zwar die Zungen nit mehr reden kunte; aber gleichwol der Schüssel an statt einer Cangel sich bediente / und / in unschuldigem Blut schwimmend / dem grausamen Wütterich sein Unthat verweise. *Crudele spectaculum ante oculos constitutum caput S. Joannis in disco: feralis Missus crudelitatis propter odium veritatis*, schreyt auff der H. Augustinus: wol ein erbärmliches Schauspiel das abgeschlagene Haupt Joannis in einer Schüssel! ein blutiges Bescheydenessen/ so die Grausamkeit auß Haß der Wahrheit hat angericht. Damit ichs kunn sagen: die Wahrheit hat Joannem bey vilen berühmt/ bey vilen verhaßt/ bey vilen beliebt gemacht. Die Wahrheit hat ihn getödtet; hat ihn aber auch gekrönt mit der Marter-Cron in dem Himmel.

S. Aug.
serm. 116.

728. Ich aber habe sein allerheiligstes herabfließendes Blut aufgefaßt/ weil ich kein bessere rote Farb finden kunte/ wann ich den Mund Christi, *Oraculum Veritatis*, den Wahrheits Mund mahlen wolte: in diesem Fall glücklichlicher/ den Apelles, der von dem Todt übereilet/ die Farben verschüttet/ und den Mund an seinem Kunst-Stück nit außgemacht hat: Wünsche beynebens zu dem Schluß/ daß der Vorsichtige Gott seiner Kirchen auch noch zu unseren Zeiten *Oracula Veritatis*, solche Wahrheits-Prediger / als Joannes ware/ nur sein vil beschereu wolle: welche nit nur lauter Hönig / sondern ein zweyschneidiges spitziges Schwerdt des Geists/ und der Wahrheit im Mund haben/ und die Wahrheit sein keck (doch in all Weeg mit Bescheydenheit und Vernunft) heraus sagen: es muß nur seyn: *Das tibi non licet: es gilt nit: es ist dir nit erlaubt.* &c. muß sich zu seiner Zeit/ auch mit Betrohung Feur und Art; zeitlicher und ewiger Straff/ auff den Cangeln hören lassen: gibt dann noch schon so veruchte Leuth ab: welche

wenig darumb geben. Ein jeder rechtschaffner Prediger soll mit dem Jüdischen Scribenten Philo diffals einerley Sinns sein daer sich selbst also anredt: *ego, qui non unum virum curandum suscepi, sed integram civitatem, quid agere debeo? emori prestat, quam loqui ad gratiam &c.* wie soll ich ihm anderst thun/ der ich nit einen Francken Menschen allein/ sondern ein ganze Statt zu heylen vor mir hab? Tausentmal ist es besser sterben/ als mit Verhaltung der Wahrheit vil flairen/ schmeichlen/ Helmlein ziehen/ Feder klauen/ und Ohren kratzen. Ich wünsch aber auch / daß Gott solche Zuhörer schicken wolte/ welche die Wahrheit gern anhören: nit zu kiglich seynd; nit ein jede gutherzige Ermahnung gleich übel auffnehmen/ und ihren Ioannes, wie die Herodias/ stracks todt haben wollen / wann er ihnen das *tibi non licet: es gilt dir nit* / etwann sein und herkhafft für die Ohren pleuet. Der neunzigjährige Priester Heli hat mit höchster Sanftmuth seinen Kirchen-Zungen den Samuel; das gesambte Israeltische Volk bey Aufführung der Susanna zur Richtstatt den kleinen Knaben Daniel; der David den Nathan; die ganze Statt Ninive den Ionas; Herodes den Ioannes mit grosser Gedult angehört/ lauter scharpfe Prediger/ die ihren Zuhörern den Text wol lassen. Und wir/ die wir etwann das Göttliche und Menschliche Recht über hauffen werffen; öffentliche Aergeruß geben/ und ein Seel mit so vilen Lasten angefüllt herumtragen / als ein Eiger ein Haut mit schwarzen Flecken / wollen nit gedulden / wann man uns mit allem Olimpf und Lindigkeit unserer Psicht ermahnet? *Hinc regnorum everfio; hinc legum convulsio; hinc pelsundati mores; hinc erectus pro Deo in Israél vitulus; & mirabilis undique virtutum ruina, animarumque strages*, sagt unser Oliva wann es so weit kombt: wann die *Oracula veritatis* erkunnen müssen/ und der Prediger das Maul nit mehr aufstun darff / so ist es auß. Auß solchem Stillschweigen entspringen Verwüstungen der Königreich; Vertilgungen des Gesatz; die gute Sitten werden mit Füßen getreten/ und an statt des wahren Gottes / wird ein guldenes Kalb in Israél auffgericht / hingegen mit erbärmlicher Ruin die Tugend zu Boden geschlagen. Das *Oraculum* muß die Wahrheit sagen darffen/ und die Zuhörer selbige gern anhören/ so ist die Sach beyder Seiten wohl bestellt. Amen.

Philo in
Iosepho,

Oliva in
c. 2. lib.
2. Esdras,



Am

Am Fest der heiligen Apostlen
PETRI und PAULI.

48.

Evangelium Matthæi am 16. Capitel.

In der Zeit: kam der Herr Jesus in die Gegend der Statt Cæsarea Philippi, und fragte seine Jünger / und sprach: Für wen halten die Leuth den Sohn des Menschen? &c.

Die Erste Predig.

Fecit Rex Salomon thronum de ebore grandē, & festivit eum auro fulvo nimis: & duo leones stabant. 3. Reg. 10. v. 18. & 19.

Der König Salomon hat einen hohen Thron von Helffenbein verfertigen lassen / denselben mit eytel Gold überzogen: und zween Löwen stunden gegen einander über.

Inhalt.

Die zween Himmels Fürsten und H. Apostel / Petrus und Paulus, seynd zween grosse goldene Löwen / welche den Salomonischen Thron / das Reich Christi nemblich / halten / und verwahren.

129.



Er hat jemahlen auß unseren Mahlern / oder Bildschmählern / wann er die zween grosse Apostel / Petrum und Paulum den Leuthen wolte vorstellen / den

H. Paulum mit seinem Schwerdt auff die rechte; und den H. Petrum mit seinen Schlüsseln zur linken Seithen gefest? Gleichwohl schreibt unser Cardinal Bellarminus. daß vil alte Gemähl / doch nit alle / also beschaffen gewesen; welche den H. Petrum, ohngeachtet er der vornehmste Apostel und Christi Statthalter auff Erden ware / auff der linken; den H. Paulum aber auff der rechten Seithen vorbildeten. Was die liebe alte / die nit allzeit alles so genau außgedacht / hierbey für ein Meinung gehabt / ist schwär zuerrathen. Zweiffte doch nit / es seye darumb geschehen / dieweil etliche den H. Paulum für heiliger schätzten / als den H. Petrum; oder doch ein grössere Neigung zu ihm trügen: gleichwie noch heut zu Tag in unseren Altären in der Mitte / oder auff der rechten Seithen / zuweilen ein Heiliger steht / den etwann ein Pfarz Kirch für ihren sonderen Patronen erkennet; oder zu dem derjenige ein grössere Andacht trägt / der den Altar hat machen lassen / ob er schon an Verdienst und Heiligkeit vil geringer / als andere Heilige / die man ihm auff die lincke Seithen fest. Zumahlen aber Christus der Herr den Streit und Zanck unter seinen Apostlen: quis eorum videretur esse major? we-

der vornehmer unter ihnen zuseyn schien? auch bey Lebzeiten nit gedulden wollen / ist kein Zweifel / daß Christo ein schlechtes Wohlgefallen / den Heiligen aber ein schlechte Ehr auch nach ihrem Todt widerfahre / wann man also fürwägig nachforschet / disputirt und zancket / ob diser / oder jener Heiliger von grösserem Verdienst / und Ehren werther seze. Der Ursachen halber / alle der gleichen Strittigkeit außzuheben / hat die Christliche Kirche beyder heiligen Apostel Petri und Pauli höches Fest auff einen Tag verlegt: utpote quos electio pares, & labor similes, & finis fecit æquales: als welche / nach Aussag des H. Paps Leonis, die Wahl zu dem Apostolat; die Arbeit für die Kirchen / und Glory Gottes? und der erlidene Todt auff einen Tag / und an einem Ortz / gleich gemacht hat. Beyde dann miteinander wollen wir ehren / und in gegenwärtiger Predig loben. Allein stehe ich an / unter was für einem Titul wir ihren heutigen Triumph und Ehrentag feyren und begen sollen: inmassen die H. Vätter vil schöne Mahmen und Spruch zusamen tragē / daß einem die Wahl wehe thut / was er für einen darauff erwöhlen soll. Erstgedachter H. Paps Leo nemmt sie an erwehnter Stell zwey hell leuchtende Augen der Kirchen. Der H. Dionysius Arcopagita zwö Saulen der Welt. Der H. Doctor Thomas die zwey grosse Himmels Liechter / Sonn und Mond. Andere erdencken etwas anders. Ich laß dises lauter schöne Gedancken seyn / und verchre auch die Wort / welche

Bellarminus l. 1. de Rom. Pontific. c. 27.

Lucæ 22. v. 24.

S. Leo serm. 1. de SS. Apost. Petro & Paulo.

S. Dionys. Arcop. in epistol. ad Timotheum.

welche auß so heiligen sinnreichen Rederen
gestoffen. Wann mir aber erlaubt ist / mei-
nen geringen Einfall auch anzufinnen / und
vorzutragen / kommen mir die H.H. Apostel
Petrus und Paulus in ihrem Leben und
Tode vor; wie jene zween grosse Löwen / wel-
che den helffenbeinigen und guldnen
Thron Salomonis getragen haben. Wie
aber / und was gestalt solche Figur auff un-
sere zween H.H. Apostel sich reimt / bitt ich /
wollen E. L. und A. mit Gedult vernemen.

3. Reg.
10. v. 18.

530. Der weisste König Salomon / nach
dem er mit dem gewaltigen unvergleichliche
Gebäu des Tempels zu Jerusalem fertig /
wie auch seinen Königlichen Pallast aufge-
macht hatte / liesse er ihm auch einen präc-
ten Thron zurechten / worauff er der auß-
ländischen Abgesandten Vorbringen sitzend
anhörte / und den Unterthanen das Recht
sprach. Hiervon gibt uns die Göttliche
Schrift nachfolgenden Bericht. *Fecit etiam
rex Salomon thronum de ebore grandem, &
vestivit eum auro fulvo nimis, qui habebat
sex gradus: & summitas throni rotunda erat
in parte posteriori: & dua manus hinc, atque
inde recedentes sedile: & duo leones stabant
juxta manus angulas, & duodecim leunculi
stantes super sex gradus hinc atque inde:* Zu
Teutsch: der König Salomon hat ihm
von Helffenbein einen hohen Thron zu-
gerichtet / und denselben mit dem besten
Gold überzogen: obenher war er ein-
wärts rund: hatte sechs Staffel; worauf
gegen einander über zwölf kleinere Lö-
wen stunden: zwei Hände hielten den
Thron / und neben diesen zwei Händen
stunden zween grosse Löwen. Die letztere
Wort seynd etwas dunkels / und ist ein
Zweiffel / ob sie also zu verstehen / daß bey einer
jeden Hand zween / und also in allem vier
grosse Löwen gestanden seyen; oder bey einer
jeden nur einer. Abulensis antwortet / es sey-
en glaubwürdiger vier gewesen: gibt doch zu /
auch die andere Meinung nur von zween
Löwen habe ein starckes Fundament; weil in
der Königen Cronick nur zweyer gedacht
wird: muß also ein Text den anderen erklä-
ren. Ich stimme dergleichen der anderen Mei-
nung bey / und sage: *duo leones stabant: zween
grosse Löwen stunden gegen einander über.*

Tostatus
Abulens.
in lib. 3.
Regum
Capitulo
10. Quäst.
7. lib. 2.
Paralip.
c. 9. v. 18.

Matth.
12. v. 42.

531. Das wäre ja ein ganz herrliches /
Majestätisches Gebäu / dergleichen vormah-
len bey anderen Königen nie gesehen wor-
den. Diser Salomonische Thron war ein Fi-
gur und Vorbedeutung des Reichs Christi,
gleichwie der Salomon selbst ein Figur
Christi gewesen: massen der Herr von sich
selbst sagt: *plius, quam Salomon hic: der ist
mehr / dann Salomon: weil nemlich der
Leib allzeit mehr ist / als der Schatten; der
vorgebildte / als das Bild. Das Helffen-
bein an dem Thron Salomonis war ein An-
zeigen der Weisheit: Elephanto bellaaram
nulla prudentior: dann das allerweisste
Thier auß den vierfüßigen ist der Ele-*

phant / Ciceronis Gloss nach / dessen Zahn Cicero
das Helffenbein seynd: Das pure feine Gold lib. 1. de
an gedachtem Thron war ein Zeichen der Natura
Majestät / Glory und Unsterblichkeit: welche Deorum.
beyde Eigenschaften und Zierlichkeiten vil
besser an dem Thron Christi gefunden wer-
den. *Paravit in iudicio thronum suum, spricht
David, er hat seinen Thron mit Vernunft
auffgerichtet / woran es dem Salomon leste
lich zu runnen ist Und widerumb: Sedes tua
Deus, in seculum seculi: Virga directionis
virga regni tui: dein Stuel / O Gott / wird
vest stehn ewiglich / und dein Scepter
alzeit glücklich regiren. Die Runde / und
Tiefe bedeutete die Weitsichtigkeit des
Reichs: welche doch bey Salomon nit so
groß: bey Christo die ganze Welt ist. Die
zwei Hände so den Thron hielten / zeigten an
die Allmacht / und Vorsichtigkeit Gottes.
wordurch das Reich Christi noch heut zu
Tag erhalten wird. Die zwölf kleinere
Löwen zu beyden Seiten auff den Staff-
len des Salomonischen Throns bedeuteten
die zwölf Apostel / wann den H. Barna-
bam an statt des H. Petri dergleichen den an-
deren eyßten zugesellen wollen. Die zween
grosse Löwen aber / so auff dem obersten
Staffel besonder stunden / und gleichsamb
den Salomonischen Thron steiffen helffen /
oder doch verwachten / waren ein Vorbild
unserer zween grossen H.H. Aposteln und
Himmels Fürsten Petri und Pauli. Zween
grosse guldene Löwen benambs ich sie: groß /
wegen ihrer Tugend; guldne / wegen ihrer
Heiligkeit und Glanz himmlischer Glory: Lö-
wen wegen ihrer Starckmüthigkeit: die als
dann gleichsamb zubrillen angefangen / da
sie einen Anfang ihres Predig. Amts ge-
macht / und mit so lauter Stimm das Evange-
lium verkündiget / daß der Königlich Pro-
phet David von ihnen auß Prophetischem
Geist vorge sagt als wann er schon dazumal
gehört hätte: *in omnem terram exivit sonus
eorum: ihr Schall ist durch die ganze
Welt außgegangen. Billich dergleichen steil-
len wir diese unsere zween grosse Apostel / als
die vornehmste / und die zween starcke Löwen /
auff die oberste Staffel neben dem Thron
Christi, des Göttlichen Salomons / daß sie
ihm tragen / steiffen / und verwachen solten /
und das folgender Ursachen.**

532. Das Reich Christi wird meissen-
theils durch fünf Löwen Tugenden aufge-
breitet / und erhalten: als nemlich und fürs
1. durch Wachbarkeit. 2. durch Klueg-
heit. 3. durch Wunderwerk. 4. durch
grossen Eyffer. 5. durch Starckmü-
thigkeit: welches lauter Tugenden und
Qualitäten der Löwen seynd. Weilen dann
unsere zween heilige Apostel Petrus und Pau-
lus vor anderen mit erst gedachten fünf Tu-
genden und Eigenschaften begabt gewesen /
war es billich / daß man ihnen / als zween
grossen Löwen / den Thron Christi zutra-
gen / und zuverwahren aufsetze: welches
geschehen

Pfalm.
9. v. 9.
Pfalm. 44
v. 7.

Pfal. 18
v. 5.

Matt. 16.
v. 18.

geschehen in dem heutigen Evangelio mit dem Petro, da der Herz zu ihm sprach: auff diesen Fels wil ich bauen mein Kirchen. Der H. Paulus aber ist zu solchem Ambt erkiesen worden / als ihn der Herz auff dem Weg nacher Damascum von dem Pferd herunter geschlagen / er sich aber gang dem Götlichen Willen ergeben / und was er zu thun hette / angefragt hat. Worauff der Herz dem frommen Priester Anania erschienen / und ihm / worzu er Paulum bestimmt hette / seinen Willen mit disen Worten geoffenbahret: er gibt mir ein außerswöhlttes Geschirz ab / daß er meinen Namen trage / und verkündige vor den Heyden / und Königen etc.

Act. 9.
v. 15.

533. So ligt dann nunmehr der Salomonische Thron / und Reich Christi auff den Schulteren der zwen grossen Apostel Petri und Pauli: laßt sehen / mit was Löwen Tugenden sie ihn getragen / und verwahret haben.

534. Der Löw ist ein gar wachtbare Thier: schlafft mit halb offenen Augen: und weil er unter dem schlaffen den Schwaiß immer zu Zeiten rieret / haben etliche vermeint / er schlaffe gar nie. Daher zum Zeichen der Wachbarkeit haben die Alten der Löwen Bildnissen vor den Kirchen Thüren / und Pallästen der Königen auffgericht: der Salomon gar auff die Staffel seines Throns gestellt.

Es hat zwar der H. Petrus sein schlaffrigkeit auff dem Oelberg einmal gnugsamb sehen lassen / und deswegen auch einen Bericht von seinem Meister darvon getragen. So Löwenmächtig er sich zuvorkstellte / und anerböte für Gefängnuß und Todt / so geschwind in die Höhe er hienach an einzuschlummern. Aber das ist nur einmal geschehen / wordurch Petrus zuversichn gabe / daß auch die Löwen schlaffen. Hernach / als ihm der Salomonische Thron anvertraut worden / nach dem seine Augen stets / wie zw. p. Wasser Bachlein / gerunnen wegen des jämmerlichen J. Als in die dreifache Verlaugnung / ist er gleich bey dem ersten Hähnen Geschrey erwachet / und hat auch seine Jünger / und untergebne Christen zum fleißigen wachen auffermahnt: dann also schreibt er in seiner 1. Epistel am 5. Cap. Fratres, sobrii estote, & vigilate, quia adversarius vester diabolus. tanquam leo rugiens, circuit, querens, quem devoret: meine Brüder / seyd nüchtrer / und wachet: dann euer Widersacher / der böse Geist / gehet herum / wie ein hungeriger brillender Löw / und sucht / wen er verschlingen könne.

i. Petri 5.
v. 8.

Wie wachbar der H. Apostel Paulus müsse gewesen seyn / ist leicht daher abzunehmen / daß er von sich selbst schreibt / wie sehr er bey Auffrichtung der Corinthischen / Ephesaischen / und anderer Kirchen A. u. beschäfftigt gewesen. Er erzehlt der Länge nach seine Müherwartungen / und sagt unter ande-

ren also: Sollicitudo omnium Ecclesiarum: die Sorg und Verpflegung aller Kirchen ligt mir auff dem Hals. Dem aber ein solche Bürde auff dem Hals ligt / den lehret es schon wachen / wann er auch gern schlaffen wolt. Noch heller erscheint sein Wachbarkeit auß dem. Als er von Mileto aufbrechen / und seine Reys nacher Jerusalem fortsetzen wolte / ruffte er die Aeltste des Volcks von Epheso zu sich / und sprach ihnen folgender Gestalt zu: attendite vobis, & universo gregi: ego scio, quoniam intrabunt post discipulionem in vos lupi rapaces &c. Mercket fleißig auf euch und die ganze Herd: dann ich sihs schon vor / daß nach meiner Abreis reissende Wölff unter euch einschleichen werden / und uvel hausen. Warum erst nach der Abreis? warumb nit auch alsdann / wann der Paulus noch zu Mileto ist? Ein hungeriger Wölff greiff auch in Gegenwart des Hirtens die Schaf an. Mein fürbar nit: ich wolt es keinem gerathen haben: Paulus war ein wachbarer Löw / er hatte die Augen offen / auch wann er schlaffte: dem schlaffenden Löwen aber ist nit gut auff den Fuß treten: er wurde bald auffgesprungen seyn / und den Wölff / oder wer den Schaflein Christi hette Schaden wollen zufügen / zu Stücken zerrissen / und dem Satan überliferet haben in interitum carnis, ut spiritus salvus sit, zum Untergang des Fleisches / damit der Geist erhalten wurde: massen er sein geschwind mit einem Corinther gefahren ist der sein Stieff Mutter zum Weib hatte. So waren dann unsere zwen H. Apostel fürs erste zw. wachbare Löwe.

2. ad Cor.
11. v. 28.

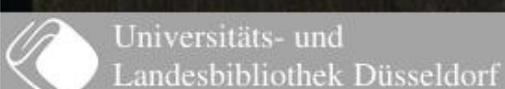
Act. 20.
v. 28.

1. ad Cor. 5.

535. Neben der Wachbarkeit braucht der Löw ein grosse Prudent und Klugheit: Er weiß so fein die Gruben / und gelegte Fallstrick der nachstellenden Jäger zu umgehen. Er gedencet lang an das empfangene Unbild / und mercket ihm den jening / der ihm Guts oder Ledds thut. Camerarius erzehlt ein wunderbarliche Geschichte: Als der Mohren König Iuba mit seinem Kriegs Heer auff ein gewisses Orth im Anzug war / ersah ohngefahr ein Edel Voge einen Löwen / spannte geschwind den Bogen / und verwundete ihn mit einem Pfeil. Der Löw faßt ihm den Jüngling wol in die Augen / und flohe mit großem brillen davon. Wie die Troupen aber im zuruck March begriffen waren / legte sich der Löw unter einen Buschen / und so bald er den Edelknaben erblickt / sprang er auff ihn dar / zerris ihn zu Stücken / und vertieffte sich widerumb ohne einiges anderen Menschens Verletzung in das Gehülz hinein.

Camerarius centuria 1. horarum succisivorum c. 25

Von der grossen Prudent, Weisheit / und Klugheit des H. Petri wäre vil zureden: kan aber auß dem allein leicht abgenohmen werden / was für ein Klugheit er müsse gehabt haben / weil er vor allen Apostlen von Christo zum Statthalter seiner Kirchen auf Erden ist gesetzt worden. Er der H. Petrus



Act. 1.

ist der ersten allgemeinen Kirchen Versamb- lung zu Jerusalem, als Praeses und Director Concilii, vorgestanden. Er hat dem listigen Zauberer Simon Magnus mit höchster Vernunft widerstand geleistet: er ist den Widersachern den Juden meisterlich begegnet/ und hat ihre Einwurff von der Beschneidung stättlich widerlegt.

S. Chry-
sostomus
de laudi-
bus Pauli.

Von dem H. Paulo wann wir nichts hät- ten als seine Epistel/ wurden wir ihn doch/ wie den Löwen auß der Klauen erkennen / daß er ein überauß gelehrter / kluger / und vorsichtiger Mann müsse gewesen seyn. Sein sonderer Liebhaber der H. Chrylosto- mus sagt: omnes Philosophos, & Theolo- gos posse inde discere: alle Philosophi und Theologi können etwas auß seinen Epi- steln lehren. Zu Athen hat er sich mit den Sadducæeren und Weltweisen in einem dispu- tat eingelassen; die Auferstehung von den Todten erweisen; und dadurch den H. Do- nysium Areopagitam lehrte. Als zu Jerusa- lem ein Aufruhr wider ihn entstanden/ und man ihn diüber in Verhaft genohmen/hat er sich vor dem Stattpfeger Festo, in Gegen- warth des Königs Herodes Agrippa, so ver- nünftig verantwortet/ und die falsche Zu- züchten widerlegt/ daß man ihn alsobald auß freyen Fuß gestellt hätte / wann er nit zum Kayser nach Rom hätte appellirt. Was wollen wir? So groß war die Klugheit und Wissenschaft des H. Pauli, daß Gott auß ein Mittel hat müssen gedacht seyn / die eilte Ehr/welche darauf entstehn hätte dafs- fen / zuhemmen. Dessen haben wir sein eigne Zeugnuß hierumb: dann also schreibt er zu den Corinthen: ne magnitudo rev- elationum extollat me, datus est mihi stimu- lus carnis, angelus satanae, qui me collaphizat; auff daß mich die Himmlische Offen- barungen/und Göttliche Wissenschaften nit aufgeblasen machten/ ist mir der Stachel des Fleisch/ der Versuchungs- Geist geben worden/ daß er mich hart halten/ und gleichsamb mit Maultstrei- chen hernehmen solte. Waren also der H. Apostel Petrus und Paulus wegen ihrer grossen Klugheit und Weisheit sehr taug- lich/ den Thron des weissten Salomons/ das ist / das Reich Christi / an Löwens Statt zu verwahren.

Act. 25.

2. ad Cor-
12. v. 7.

536. Der Löw ist für sich selbst gleich- samb ein lauterer Wunder der Natur/und vilfältig von Gott gebraucht worden / Wunderwerck zu würcken. In dem 4. Buch der Königen am 17. Cap. hat Gott wider die gottlose Babylonier/ so in Samaria die Stätt Israel eingehnomen hatten / einen Hauffen der Löwen geschickt/ welche sie alle zerissen haben. Den Abgesandten Prophe- ten zu dem König Jeroboam, weil er wider das Gebott Gottes die Fasten gebrochen / hat ein Löw auß der Ruckreiß erwürgt / und doch dessen Maulthier unberiert gelas- sen. Hingegen dem frommen Daniel haben

4. Regum
17. v. 25.

3. Regum
13.
Danielis.
6.

sie in der Löwen-Gruben kein Leyd zuge- fügt. Andere Löwen-Wunder zugeschw- gen / Maximilianus der andere Römische Kayser / und Otto Heinrich / Pfalzgraf bey Rhein haben zahme Löwen/ wie die Hund- gehabt / und sie auß der Wassen neben der Xurischen lauffen lassen. Abrecht Herzog in Bayern hat bey öffentlicher Audienz einen Löwen für seinen Fuß / Schämnel ge- braucht / und damit einstens einem Rüh- sichtigen Französischen Abgesandten gewal- tig bang gemacht. Solche / und noch vil andere Wunderwerck haben die Löwen ge- wirckt.

Unseren zwey H. H. Apostlen hat Gott auch die Gnad der Miracul ertheilt / und grosse Wunder durch sie gethan. Der H. Petrus hat vor der Porten des Salomonis- schen Tempels einen krummen wider umb auff die Fuß gestellt. Der H. Paulus hat gleichsals zu Lystra einen lahmen von Mut- ter Leib gerad gemacht. Der Schatten des H. Petri hat vilen die Gesundheit widerge- ben: und die Fajillet oder Schnupstüch- lein/ wie auch die Gürtel des H. Pauli haben vilen Francken die Gesundheit widerbracht / und Leuffel auß den besessnen Leibern auß- getrieben. Nicht ich nur gern wissen/ ob die Lutheraner und Calvinisten sein Bedencken diser Fajillet und Gürtel haber tragen; die man schon dazumal in der ersten Christen- heit für ein Heilthumb außbehielt; den Francken und besessnen außlegte/ und durch Vorbitt des H. Pauli ihnen Gesundheit er- langte? War es recht/ oder war es nit recht? brennt euch nit/ liebe Herzen / das argument ist heiß. Daß es geschehen seye / köndt ihr nit laugnen; die Babel ligt drumb da. Daß unrecht durch solche Aus- legung geschehen seye/ darffst ihr nit sagen: dann wann die erste Christen dadurch un- recht gehandelt/ und einen Aberglauben be- gangen/ warumb hat dann Gott wegen sol- cher Aufstegung Miracul gewirckt / die er nit gewirckt hätte/ wann sie wäre unterlas- sen worden? Hilff dann Gott auch zu abergläubischen Sachen / und trägt ein so grosses Gefallen darab / daß er gar Wun- derwerck wircke? War es nit unecht? wa- umb solt es dann unecht seyn/ wann wir Catholische es den erste Christen nach thun/ und die Reliquien heiliger Leuth in Ehren halten/ glauben / und hoffen Gott werde uns auß Vorbitt des jennigen Heiligens / dessen Reliquias wir bey uns tragen/ oder außlegen/ in unseren Anligen zu Hulff kom- men: wie es dann schon vil tausentmal ge- schehen/ und noch täglich geschieht? Werckt euch dises/ liebe Catholische/ möcht euch vil leicht einmal für ein Strichblat taugen. Der H. Petrus ist von einem Engel auß der Kei- chen erlediget worden: Paulus in einem Korb über die Stattnaurt in ab gelassen worden/ und also den Banden entgangen. Petrus hat das Wasser getreten/ und ist mit

Beyflack
verbo
Leo. tok
wirckt.

44.
Act. 3.
Act. 14.
Act. 5.
Act. 19.

erat enim
conditio
sine qua
non

Act. 12.
Act. 9.
ve.

Marth. 14.
 1. ad Cor. 11. v. 25.
 Act. 20.

versuncken : Paulus ist einen ganzen Tag und Nacht in dem Abgrund des Meers gewesen / und dennoch mit dem Leben darvon kommen. Petrus hat die Thabita von den todten auferweckt : Paulus zu Trojade Eutychum, einen Knaben / als er unter dem disputiren entschlaffen / und zu dem Fenster hinauf gefallen / auch widerumb lebendig gemacht. Seht / Geliebte / wie in allem ein so grosse Gleichheit ! betrachtet nur widerumb in Petro und Paulo zween grosse Löwen / welche Gott / vil Wunder zuwürcen gebraucht / und dardurch sein Kirchen gesteißt hat.

537. Der Löw ist sehr hitzig von Natur : welches man ihm an dem feurigen Augen / und Haaren ansieht / die vor lauter hitzigem Geblüt in die Höch auffstehen : und was er angreiff / gesäht alles mit grossem Ernst / und Eyffer. Ich umbgehe solches / der Zeit zuverschonen / mit Exempeln zubekräftigen. Mir ist genug / daß wir abermahl ein schönes Vorbild unserer zween Geistlichen Salomonischen Löwen Petri und Pauli haben : welche ihren Eyffer / Hit / und Innbrunst allenthalben für die Ehr Gottes / und ihres Herrrens und Meisters Christi haben spüren lassen. Den Eyffer Petri hat der Malchus auff dem Delberg empfunden ; da er mit seiner Latern das ihm abgehackte Ohr auff dem Boden hat müssen suchen. Erfahren hat seinen Eyffer das verlogne Paar Ehevolck Ananias und Saphira : welche beyde / der Mann und das Weib / auff diese bloße Wort : non es mentitus hominibus, sed Deo ; du hast nit den Menschen / sondern der Gott vorgelogen / an der Stell todtniddergefallen. Es erschiene ja nichts / als ein lauterer Eyffer in Petri Angesicht / da er an dem Hinaß-Jest / voll des H. Geists / auff die Wassen herfür geloffen / und bey 3000. Seelen durch ein einzige Predig zu Christo bekehrt hat ? anderer seiner Eyffer Thaten für disimahl zugeschweigen.

Was solt ich sagen von dem Eyffer des H. Pauli, des Welt-Predigers / und Lehrers aller Vöcker ? welcher / so klein er ware von Statur, so eyfferig und entzündt stellte er sich an / wann er zu predigen anfeng : so gar daß der H. Augustinus unter drey Glückseligkeiten / die er ihm auff dieser Welt wünschte / auch diese zehlte / wann er Paulum hätte predigen hören können. So bald er wahr nahm / daß der Gottsdienst nit recht gehalten wurde / oder sonst ein Vergernuß für über gieng / hörte man ihn gleich seuffzen : quis scandalizatur, & ego non iror ? wo wird einer gekirgert / daß es mich nit brenne ? Sahe er / daß etliche auß den Glaubigen in Gefahr ihrer Seelen Seeligkeit stunden / da müchte er zergehen vor Nitlendenden : man hörte ihn zum öffteren auffschreyen : cupio anathema esse pro fratribus meis : ich verlange für meine Brüder ein verworffner zu seyn von Christo, wann nur sie hindurch

selig wurden. Wann sich einer halbstarrig erzeigte / und nach ein und der anderen gütigen Ermahnung sich nit besseren / oder den Kirchen-Sagungen sich widersetzen wolte / suchs schreibe er einen ernsthaften Brieff / den man nit ins Fenster stecken wurde : massen er den Corinthen gethan / wo er unter anderen diese Trohwort braucht : quid vultis in virga veniam ad vos, an in spiritu lenitatis, & mansuetudinis ? sagt mir nur selbst gleich her / was wolt ihr / wolt ihr daß ich mit einem Ernst / mit der Peitschen über euch komme / oder im Geist der Sanftmuth und Gütigkeit ? Ein solche Löwen-Hit / Eyffer / und Ernst ezeigten unsere beyde H. Apostel / wann ihnen einer die Ehr Gottes angreiffen / und Christi Thron zu nahe kommen wolte.

538. Die fünffte und letzte Eigenschafft der Löwen ist die Starck- und Grosmüthigkeit. Dann der Löw fürcht keinen Feind : der ihn angreiff / dem erscheint er auff dem Kampf-Platz ; setzt ihm Nägel und Klatten ein / und laßt nit nach / biß einwederer unterligt. Dahero haben die Römer für ihre lustige Schauspiel gehabt die Löwen-Haß. Der erst / der solche Spectacul zu Rom hat angestellt / war Q. Scævola, des bekanten Publii Scævola Sohn. Der Römische König L. Sylla hat auff einmahl hundert Löwen gehäht. Der grosse Römische Heersführer Pompeius hat gar ein Löwen-Gejand gehalten : worauff beyläuffig 500. Löwen / und etlich grosse Elephanten gefült worden. Solchen Spas hatten die Römer ob der Starckmüthigkeit der Löwen.

Wer über alle Löwen-Haß war das Spectacul, welches heutiges Tags das fürwärtige Rom gesehen hat : wo in den Kampf-Platz eintreten nit zween starcke Löwen auß Lydia, oder Armenia, sonder zween H. Apostel. Petrus das Haupt der Christenheit / ein Ehrwürdiger grauer Alter ; und Paulus der Heyden Lehrer / nit mindr grau von Haaren / als reiff an Tugenden / ein Mann von 68. Jahren / wie es Chrysofomus außrechnet bey unserem Ribadeneira in Florentia Sanctorum ; dessen Haupt auch noch vor lauterem Geist springen würd / nachdem man es schon wird abgeschlagen haben. Beyde tratten mit feblichen Anschlag zum Zeichen ihrer Unschuld / mit sittsamer Gravität daher / gebunden mit Strick und Ketten / wie zween Löwen / umbringt von der Kriegskott / und zogen aller Augen nach sich : beyden zeigte man den peynlichen Werckzeug ; einem das Creutz ; dem anderen das Schwerdt : keiner erschracke ; keiner erbliche im Angesicht ; keiner zitterte ; rechte zween grosmüthige Löwen / die auch dem Todt beherzt durfften unter Augen gehen. Petrus batte allein umb diese Gnad / daß man ihn mit dem Haupt gegen der Erden / und mit den Füßen übersich creuzigen wolte ; damit er auch durch sein Weiß zu sterbe und zu

1. ad Cor.

Beyrlinck loc. cit.

Ribadeneira in Florentia Sanctorum p. 1. de Festo SS. Apost. Petri & Pauli fol. 294.

Ad Rom.
8. v. 35.

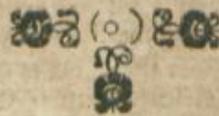
stehn gebe / daß den geraden Weeg dem Himmel zugehen / welche in der Kirchen Petri mit wahren Glauben seiner Demuth / Gedult / Standhaffigkeit / und anderen Löwen Tugenden nachfolgten. Paulus bey seinem Eintritt in den Kampfsplatz botte einen nochmaligen Trost allen Creaturen / wie er unlängst an die Römer geschriben hatte : quis nos separabit à Charitate Christi ? wer wird uns absönderen von der Lieb Christi ? und als man ihm von dem Schwerdt sagte : lächlete er darüber / und sprach : an gladius ? Meint ihr das Schwerdt werde so starck seyn ? Das Schwerdt mag mir den Kopf von dem Kumpff erkennen / aber mich nit absönderen von der Lieb Christi, meines Herrrens. Also redeten / also lebten / also kampfeten / also starben sie.

§ 39. O grosse zween Löwen ! O glörs würdige Martyrer ! O H. Apostel / Petre und Paulo ! hat der Salomon wegen der Wachtbarkeit / Klugheit / Wunderwerck / grossen Hitz / und Starckmüthigkeit keinem anderen Thier / als zween grossen Löwen seinen gulden n. helffenbeinernen Thron zuhalten / und zusteiffen anvertrauen wollen ; so hat auch billich Christus der H. Erz / der andere / und noch weisere Salomon / euch wegen gleiche Löwen Tugenden vor vilen erwöhlet / seinen Thron zuerhalten / und wider allen Feindlichen Anfall zubeschützen : weil nur gar zu gewiß ist / daß noch heut zu Tag der Thron Christi, das ist / die Christliche Kirch / anderst nit / als zusehender durch Götlichen Beystand / und euere erspriessliche Vorbitte bey Gott / hernach durch grosse Wachtbarkeit und Klugheit des Römischen Statthalters / Petri Nachfolgers / und seiner nachgesetzten Beampten ; durch Mirackul und Wunderwerck der Heiligen ; durch grossen Eyffer der Prediger und Apostolischen Männer ; und lestlich durch ein eigne Starckmüthigkeit der Christlichen Martyrer mitten unter den schwärzten Tormenten ; mit einem Wort mit lauter euere Löwen Tugenden erhalten wird / und muß erhalten werden. Weßwegen euch dann die ganze Christenheit vor anderen H. Apostlen billich einen ewigen Danck schuldig ist.

§ 40. Geliebte / was haben aber wir jetzt von dieser Predig für eine Frucht ? Wann der Löw todt ist / kan man nichts bessers von ihm haben / als die Haut ; worein sich so gar ein Hercules gekleidt hat. Unsere zween grosse Löwen Petrus und Paulus, seynd / wie ihr gehört / dem Leib nach todt. Die Haut / das ist / ihr äusserer Tugend, und Sitten

Wandel bleibt uns. Wann wir nach Haus kommen / wollen wir diese Löwen Haut vor unseren Augen aufbreiten / und ein wenig sehen / ob wir auch bishero erzehlte fünf Löwen Tugenden an uns haben. Sie waren wachbar in den Versuchungen / und Gefahren : wir tappen blind darein : scheuen kein eingige Gefahr ; stiehn kein Gelegenheit zusehender ; schlaffen so gar unter der Predig. Sie waren klug in ihren Anschlägen ; vorsichtig in all ihrem Thun und Lassen : vil auß uns seynd Zuchter auß allen vieren : besinnen sich nit ; dencken nichts recht voraus ; sonder fahren überall an / wie die Meykesser an ein weisse Maur. Sie wärcken allerhand Mirackul und Wunderwerck / wordurch sehr das Christenthumb ins wachen kommen. Manches Christen grösstes Mirackul ist / daß er sich des Tags zweymal voll sauffe / und den dritten Tag noch nit aufnühtere : eines anderen Wunderzeichen ist / daß er die ganze Nacht hindurch tanze ; und dennoch nit mied werde. Des dritten Mirackul ist / daß er das Haus voller Kinder ; das Register voller Schulden ; das Schneid Holz bey dem Wirth und Metzger voller Schmitt habe ; und dannoch feueren / spaziren fahren / prassen / und spielen könne. Des vierden grösste Wunderthat ist / worvon die ganze Stadt zusagen hat / daß er ein so wackeres / tugendfames / häußliches / Ehren liebes Weib habe ; und dens noch an einen Schleppe Sack sich hencke / etc. Laßt mir das seine Mirackul sehn ! Sie / die H. Apostel waren zelotes und Eyfferer für die Ehr Gottes / und den wahren Glauben. Beydes ist bey uns die geringste Sorg. Wir eyfferen / aber nur mit unserm Weib / die wir etwas in falschem Verdacht haben : oder mit unserm Nachtbauern / weil er etwann ein besseres Gewerck / einen stärkeren Zugang / als wir haben : was den Gottes Dienst / die Religion, den wahren Glauben betrifft / haben wir eben so vil Eyffers / Hitz in uns / als ein Eiszapp / der vom Fack fällt. Sie waren lestlich großmüthig und standhaft in den Verfolgungen ; in der Marter / in dem Todt : wir wollen nit das geringste leyden ; anden ein jede Unbild / klagen so gar wider den Stich eines Flochs. Folgt mir / Geliebte / ich bitte : breitet diese Löwen Haut ein wenig vor euch auß ; haltet eines gegen dem anderen ; betrachtet euer wohl / oder übel verhalten ; und der findt / daß er ein Haas seye / und gar wenig / oder wohl gar nichts von Petrinischen und Paulinischen Löwen Tugenden an sich habe / der schließ in ein andere Haut.

Amen.



Am

Im Fest der heiligen Apostlen PETRI und PAULI.

49

Die andere Predig.

Quem dicunt homines, esse filium hominis? *Matth. 16. v. 13.*

Was halten die Leuth von des Menschen Sohn?

Inhalt.

Was von dem Römischen Papst / Christi Statthalter auff Erden zuhalten seye.

341.



ie Frag / welche der Herzunweit der Statt *Caesarea Philippi* seinen Jüngeren gestellt / was er auff gar etwas wichtig angesehen. Er wolte als gemach die Wahl vornehmen eines *Vicarij*, oder Statthalters: der nach seinem Todt die gange Kirchen bis zu End der Welt solte verwalten; die Schlüssel des Himmels bey sich haben; die Glaubens-Strittigkeiten entscheiden; die Sünd auff Erden nachlassen / oder vorbehalten / etc. Eines so hohen Amtes aber kunte keiner fähig seyn / der mit die größte Wissenschaft von Christo / seinem *Principali*, und Haupte der Kirchen hätte. Drum mußten ihm die Apostel gleichsam vor ins Examen: er gab ihnen ein doppelte Frag auff: Was sagen die Leuth / sprach er / von des Menschen Sohn? und was saget ihr? auß ihrer Antwort wolte er sehen und abnehmen / was sie bishero in seiner Schule proficirt und gelehrt hätten: der es am besten treffen würde / der solte erwöhlt seyn. Was die Leuth von Christo hielten / wußten sie wol: sagte auch einer nach dem anderen her / was er von anderen gehört hätte: war aber alles gefähl. Wie es zur anderen Frag kommen: was saget aber ihr? weil sich die überige hin und her bedachten / war der Petrus schon mit einer Antwort beschossen / und sprach: tu es Christus, Filius Dei vivi: du bist Christus. ein Sohn des lebendigen Gottes / etc. Diese gang wahrhaftige / kluge Aussag gefiel dem Herrn demassen wohl / daß er gleich dazumal den Petrum für seinen *Vicarij* und künftigen Nachfolger im Kirchen Regiment bestimbt; und / wie wir zureden pflegen / gleichsam ihm die Signatur dars auff gegeben hat: *Ego dico tibi: tu es Petrus, & super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam, &c.* Hiemit sage / und verspreche ich dir: du bist der Fels / und auff diesen Felsen will ich bauen mein Kirchen; und die Porten der Höllen werden sie nicht übergwältigen: und dir will ich geben die Schlüssel zum Himmelreich: v. 19. was du wirst binden auff Erden / das soll auch gebunden seyn in dem Himmel; und was du wirst auff Erden / das soll auch loß seyn in dem Himmel. Diese Schlüssel sambt der vöbligen Administration hat Christus nach seiner Urständ dem Petro würclich eingeräumt mit jenen Worten Joannis am 21. *pasce agnos meos: pasce oves meas: weyde meine Lämmer; weyde meine Schaff; wo durch die Lämmer alle Glaubige; durch die Schaf aber / welche ihre Lämmer empfangen / gebähren / und säugen / die Vorsteher der Glaubigen / die Apostel / Bischöff / Pfarrer / und Obrigkeiten verstanden werden. Zuset sich also der Primat, und Oberherren schafft Petri und seiner Stuel Erben der Römischen Päpste über alle Christglaubige auff diesen klaren Text der Schrift: Gott geb: was die Uncatholische immer darwider einwenden: deren lähre Ausflucht / Hib / und Renck neben anderen gründlich widerlegt / mit grossen Nutzen können gelesen werden in dem herzlichem Tractätlein unseres P. Nicolai Elffen, Catholisches Schlecht und Rechte genannt. Und weil wir je ins fragen kommen / will ich heut auch ein Frag auffgeben: aber nit mehr von Christo dem Herren; sonder von dem H. Petro, und den überigen Christi Statthaltern / seinen Nachkömblingen: quem dicunt homines, esse filium hominis? was halten die Leuth von dem Papste: wer ist er? ist der Statthalter Christi auff Erden / oder ist ers nit? E. L. und A. mercken fleißig auff: sie werden nutzliche Ding hören / worauf man das Ansehen / grossen Gewalt und Macht der Kirchen mag abnehmen: und wird villeicht durch diese Predig manchem ein Serupel benohmen werden / der oft gern gefragt hätte / aber ihm nit getraut hat.*

ben die Schlüssel zum Himmelreich: v. 19. was du wirst binden auff Erden / das soll auch gebunden seyn in dem Himmel; und was du wirst auff Erden / das soll auch loß seyn in dem Himmel. Diese Schlüssel sambt der vöbligen Administration hat Christus nach seiner Urständ dem Petro würclich eingeräumt mit jenen Worten Joannis am 21. *pasce agnos meos: pasce oves meas: weyde meine Lämmer; weyde meine Schaff; wo durch die Lämmer alle Glaubige; durch die Schaf aber / welche ihre Lämmer empfangen / gebähren / und säugen / die Vorsteher der Glaubigen / die Apostel / Bischöff / Pfarrer / und Obrigkeiten verstanden werden. Zuset sich also der Primat, und Oberherren schafft Petri und seiner Stuel Erben der Römischen Päpste über alle Christglaubige auff diesen klaren Text der Schrift: Gott geb: was die Uncatholische immer darwider einwenden: deren lähre Ausflucht / Hib / und Renck neben anderen gründlich widerlegt / mit grossen Nutzen können gelesen werden in dem herzlichem Tractätlein unseres P. Nicolai Elffen, Catholisches Schlecht und Rechte genannt. Und weil wir je ins fragen kommen / will ich heut auch ein Frag auffgeben: aber nit mehr von Christo dem Herren; sonder von dem H. Petro, und den überigen Christi Statthaltern / seinen Nachkömblingen: quem dicunt homines, esse filium hominis? was halten die Leuth von dem Papste: wer ist er? ist der Statthalter Christi auff Erden / oder ist ers nit? E. L. und A. mercken fleißig auff: sie werden nutzliche Ding hören / worauf man das Ansehen / grossen Gewalt und Macht der Kirchen mag abnehmen: und wird villeicht durch diese Predig manchem ein Serupel benohmen werden / der oft gern gefragt hätte / aber ihm nit getraut hat.*

Joan. 21. v. 16. &c. 17.

P. Elffen 3. Tractätlein durch etliche Capitel von dem 143. Blat an

342. Quem dicunt homines, esse filium hominis? Was halten dann die Menschē von dem Römischen Papste? was sagē sie von ihm? Diese Frag kan auff zweyerley

3 i iij

Wels

Matth. 16. v. 16.

v. 18.

Weiß vorgebracht / und getriben werden. Erstlich zwar von dem Fürsten der Apostel / dem ersten Statthalter Christi auff Erden / dem H. Petrus: hernach von anderen Päpsten. Wir wollen der Ordnung nachgehen. So sagt dann her: was halten die Leuth von Petrus? Antwort: wir Catholische halten darvor / und erweisen solches auß den uralten Kirchen-Scribenten und Väteren / daß der H. Petrus, nachdem er ein Zeitlang zu Antiochia in der Haupt-Stadt Syrien gesessen / seinem Papstthumb zu Rom den Anfang gemacht habe in dem 45. Jahr nach Christi Geburt / so das dritte des Römischen Kayfers Claudij gewesen: und von dannen auß / gleich als auß dem Herken des Römischen Reichs / disen schönen Leib der Kirchen Gottes durch die ganze Welt heilig 25. Jahr geregirt / und in einem glorwürdigen Todt eben in gedachter Statt Rom unter dem Kayser Nero sein Leben beschloffen habe. Luther / der alles Haß und Grimmen wider den Päpstlichen Stuel Urheber / oder doch Anblasr ist / darff / so vieler heralichen Bezeugnuß ohngeacht / sein Leck schreiben: *Omnes qui in historia fatentur, Petrum primum Romae episcopum fuisse, sed mera sunt fabula: alle Historien bezeugen / daß der Peter der erste Bischoff zu Rom gewesen; aber das ist ein lautes Gedicht / ic.* * Hab Danck / mein Wärtin / daß du die Wahrheit bekenest / daß alle Historici bezeugen / der Petrus seye der erste Römische Bischoff gewesen. Warum solt man dann dir mehr / als ihnen allen glauben? Es ist ein Fabel / sprichst du? Aber woher beweisest du dieses? haben dann alle Historici, so wohl Griechen / als Lateiner / deren der einige Iodocus Coccius, ein sehr gelehrte Catholischer Controversist / über die hundert anzieht / und darunter auch geordnete Häupter / lauter Fabelwerck geschrieben? Wann es nur laugnen gilt / und kein Prob darbey seyn darff / so kunte man auch also discurriren: alle Geschichtschreiber bekennen / daß Cicero zu Rom Burgermeister gewesen: aber alles ist lauter Fabelwerck / ic. Wann ein Papst also schön philosophirte / müste dessen mit ein Ruhe lachen? Nun aber des Luthers Discurs von S. Petri Anwesenheit zu Rom ist diesem ganz gleich. So ist es dann der Mühe werth / daß ein Ruhe darüber lache. Udalricus Velenus, ein Lutheraner / hat noch spöttlicher über die Schnur gehauet / indem er ein ganzes Buch in den Truck geben / und dardurch behaupten wollen / daß der H. Peter Rom mit keinem Aug Zeit seines Lebens geseh / sonder in Jerusalem seye gemarteret worden. Aber diesem Veleno warthet unser Bellarminus dermassen ab / daß er ihn vor der ganzen Welt zum Lügner gemacht. Ist also ein grosse Thorheit und Vermessenheit wegen etlicher vorkallender geringen Zweifel (welche neben Bellar-

mino wohl abseinet oben angezogener P. Elf. P. Elfenfen) in Abred stehen / was alle Historici, so loc. cit. vil H. Väter / und die ganze Christenheit jederzeit für gewiß und unlaugbar von p. 146. S. Peters Papstthumb / und Marter zu Rom gehalten hat.

543. Die 2. Frag. Wann S. Petrus der erste Bischoff zu Rom gewesen / so war er auch der erste Hirt der Kirchen / deme Christus seine Schäfflein zu weyden anvertraut hatte. Warum mahlt man ihm dann nit einen Hirtenstab / sonder zween Schlüssel in die Hand / und sezt ihn auff einen hölzernen Stuel? Ein Hirt muß nit vil sitzen / sonder fein hinnach gehen; zu den Schafen schauen / und ist genug / wann er einen Schlüssel hat zum Schafstall: zu wem braucht er zween? das ist ein Spöttleren der Bilders Feind / etliche Einfältige auß den Catholischen (so etwann den eigentlichen Verstand solcher Gemähi nit wissen) herdurch zulassen. Antworte demnach an Statt ihrer. Es kan einer mehr denn ein Ambr haben. Der H. Petrus war ein Bischoff; und aber Statthalter Christi zugleich. Als Bischoff und Obersten Hirten mahlt man ihm wol auch einen Stab zu: als Statthalter gibt man ihm Schlüssel in die Hand / welche ein Zeichen des Gewalts seynd; den ihm Christus in dem heutigen Evangelio zugeben versprochen: *tibi dabo claves regni caelorum, &c.* dir will ich geben die Schlüssel des Himmlreichs / ic. Als ein Hirt hat er gar fleißig sein Herd besucht / theils durch andere seine nachgeordnete Bischoff in Europa, Africa; theils in eigener Person in Asia; welches geschehen nach Baronij, und anderer Aufrechnung / in dem sibenden Jahr seines Papstthumbs in dem 51. Jahr nach Christi Geburt: zu welcher Zeit er ein Weil wegen der Verfolgung Claudij des Kayfers Rom verlassen / Pontum, Bichyniam, Galatiam, Cappadociam, und andere Asiatische Kirchen besucht / und zu Jerusalem das jenige Concilium gehalten / worvon der Evangelist Lucas in den Geschichten der Apostlen Meldung thut / und beschloffen wurde; daß die Christen nit solten beschnitten werden / sonder sich von den Bösen Opfern / und Hurerey zu enthalten / schuldig seyn. Jetzt von vil Jahren her / weil das Christenthumb gar zu groß ist / kan der Papst durch sich selbst sein Herd aller Orthen nicht besuchen / sonder thut solches durch andere ihm nachgeordnete Patriarchen / Bischoff / Pfarrer / und Seelsorger. Als ein Vicarius und Statthalter Christi sitzt er auff der Cankel / oder Richterstuel / anzuhören / und zurtheilen die vorkallende Strittigkeiten; ledig zusprechen / oder zu verdammen die Sünder / Krafft seines / ihm von Christo ertheilten Gewalts. Worzu er zweyer Schlüssel vonnöthen hat: einseiner / der da heist: *te absolvo*, ich sprich dich ledig / ic. Und diser thut den Himmel auff. Der ander heist: *Anathematizo*: ich ers

Ita S. Clementis
Constir.
Apost.
1.6. c. 7.
Dionys.
Cotian.
apud Eusebium l.
2. c. 24.
p. 49.
Tertull.
lib. de
Præscrip.
pag. 245.
n. 36 He-
gesippus
l. 3 de ex-
cidio
Hieroso-
lymitano
c. 2. to. 4.
Biblio-
thec. PP.
pag. 1006.
S. Hier.
to. 1. Ca-
talog. de
viris illu-
stris. c. 1.
pag. 265.
Theodo-
retus in
epist 83.
ad Leo-
nem Pa-
pam pag.
985. S.
Leo ser. 1.
de natali
Apost. p.
226 alij.
* Luthe-
rus in
Sympo-
siacis de
Antichri-
sto Iodo-
cus Coc-
cius l. 7.
thesauri,
n. 5.
Bellarm.
l. 2. de
Roman.
Pontific.
c. 2. &
tegg.

Joan. 21.

A. 15.

Matth. 16. & 18. c. 21.

klar

Klär dich in den Bahn: verwürff / und
 verstoß dich auß der Kirchen ic. und di-
 ser Schlüssel sperret die Höllen auff. Wollen
 es also bey dem alten Gemähl verbleiben las-
 sen / das nichts Ungereimts in sich begreiff.
 Luther selbst in einem Brieff vñ der Wi-
 dertauff an zwey Pfarrherren bekennet /
 daß im Papstumb ware Schrifft / ware
 Tauff / ware Sacrament des Altars /
 ware Schlüssel zur Vergebung der Sünd ic.
 ich sage auch / (spricht Luther) daß im
 Pasthumb die ware Christenheit / ja
 der wahre Kern der Christenheit seye / ic.
 Was herrliche Zeugnuß von unsern Fein-
 den / liebe Catholische! Wer sollte dann den
 Kern weck werffen / und die Schelffen einer
 faulen Fuß auffklauben? wer sollte von der
 wahren Kirchen Petri zu Luthers Kirchen
 sich begeben / wo kein ware Schrifft; mit
 harter Mühe ein warer Tauff; keine ware
 Sacrament des Altars; keine ware
 Schlüssel zur Vergebung der Sünd zu fin-
 den seynd? Hätte nur der Paps Leo der
 Zehende seine Schlüssel dem Luther durch
 die excommunication nit also hart an den
 Kopf geschlagen / wurde er gewislich nit so
 wüchtig / uñ grimmig (massen wir bald hören
 werden) wider ihn geredt / und geschriben
 haben. Wann sich aber je einer widersehe /
 und dem Vicario Christi allein die Schlüssel
 nit gesehen wolte / der hüete sich / daß ihm nit
 zur Antwort werde / was unser P. Richar-
 das Vitus einem Predicanten zur Antwort
 geben / als diser sambt anderen seines glei-
 chen ihm in der Gefangenschafft sehr ver-
 trüßlich fühle / und unter anderem unab-
 läßlich auch mit diesem Spruch in den Ohren
 lage: Ey ja wol: Christus hat nit allein
 dem Petrus die Schlüssel anvertraut: ich
 hab auch Schlüssel ic. fertigte ihn der Pa-
 ter, seiner einstens loß zu werden / mit lachen
 dem Mund / und diser Antwort ab: Domine
 neque ego negaverim, claves tibi eoncreditasy
 sed Petro quidem caeli, tibi vero cellæ vinar-
 rix, ut ut lingua sonat, & nasus raibcendus
 indicat: Hec sagte er / ich wills nit Ab-
 red stehn / daß auch ihm so wol als dem
 Petro die Schlüssel anvertraut worden;
 doch mit diesem Unterscheid: der Petrus
 hat sie zum Himmel / er zum Keller: und
 daß dem also / last sein starzgeete Zung /
 und rote Kupferne Nasen niemand
 zweiffeln Und mit diesem wurde dem Streit
 von den Schlüssen ein End gemacht.
 544. Die 3. Frag. Wann der Erlöser
 je ein sichtbares Haupt auff Erden nach sei-
 ner Himmelfahrt hat hinterlassen wollen /
 (welches die jetzige Keger / Lutheraner / und
 Calvinisten widersprechen) warumb hat er
 nit so hohe Würtigkeit einem Engel in leib-
 licher Gestalt auffgetragen; sondern einem
 selbst sündigen Menschen / dergleichen auch
 vormahlen der Petrus war / ein so wichtiges
 Amt anvertrauen wollen? Antwort:
 alle Unglaubige / Juden / Türcken / und

Heyden seynd bey Verlust ihrer Seel. Et-
 ligkeit schuldig / sich nach Verkündigung des
 Evangelii zu der waren Kirchen zuverfügen:
 Das kanten sie aber nit thun / wann die
 Kirch nit sichtbar war: dann wo müsten
 sie sich anmelden? und worauf müsten sie
 die ware Kirchen unter so vil falschen er-
 kennen / wann sie nit gewisse Kennzeichen
 bey einer sichtbarlichen Versammlung der
 Glaubigen finden / die ihnen genugsames
 Anzeigen geben: dise / und kein andere seye
 die ware Kirch. Zu geschweigen erst / daß
 Christus sein Kirch einer Statt auff dem
 Berg / einem Licht auff dem Leichter ver-
 gleichen / und im heutigen Evangelio auff
 einen Felsen zuerbauen / versprochen. Was
 aber auff einem Felsen / oder auff einem
 Berg; oder auff einem Leichter steht / ist
 sichtbar. So muß dann auch die Kirch
 sichtbar seyn: so sich da weiter nit auff-
 ren last. Nun aber Christus hat seiner
 Weißheit / und Göttlichen Vorsichtigkeit
 gemäß kein unvollkomne / sondern ein voll-
 komne; auch keinen Monstrosen unform-
 lichen / sondern formlichen Leib / wo ein Glied
 an dem anderen hangt / wie der H. Apostel
 Paulus sagt / wollen anrichten: welches kein
 vernünftiger Mensch wider sprechen kan.
 So muß er dann auch dem sichtbarlichen
 Leib der Kirchen ein sichtbarliches Haupt
 verordnet haben: sonst war sein Gebäu
 unvollkommen / und der Leib der Kirchen
 Monstros und unformlich: und weil die
 Pforten der Höllen die Kirchen niemals
 übergwältiget werde / sondern sie stehn wird
 biß auff den jüngsten Tag / so muß allzeit
 ein sichtbarliches Haupt vorhanden seyn.
 Das ist Christus nit: dann er ist nit sicht-
 barlich auff Erden. Ergo etwer anderer. Warum
 aber Christus hierzu nit einen Engel in sicht-
 barlicher Gestalt / sondern den Petrum, und
 dessen Nachfolger / selbst sündigen Menschen /
 habe verordnen wollt / antwortet sehr schön
 der H. Basilius: ut & tu consolatione habeas,
 es seye geschehen: damit auch du / mein
 Mensch / einen Trost hättest. Der H. Au-
 gustinus erkläret dieses noch besser und sagt:
 darumb habe Gott einen sündigen Men-
 schen / und kein Engel zu sei nem Statthal-
 ter gesetzt / ut eum tolere possit iis, qui ignorat,
 & errant, quoniam & ipse circumdatus est
 infirmitate: damit er desto lieber Nitlen-
 den truge mit den unwissenden / und ir-
 rigen Sünderen, ingedenck / daß er selbst
 auch der Gebrechlichkeit unterworfen.
 Wer in einerley Spital krank ligt /
 glaubt einem anderen Kranken vil ehe / und
 tragt Nitlegenden mit ihm / als einer / der
 allzeit gesund ist. Die H. Engel / und
 seelige Geister können jetzt nit mehr sündi-
 gen / wann sie schon wolten: sie haben die
 Freyheit nit mehr; sondern werden von der
 klaren Anschauung Gottes, deren sie allzeit
 genießen / mit süßem Zwang genöthiget /
 Gott unaussäglich zu lieben; und folgendes
 wüß

Luther im
 Brieff von
 seiner Wi-
 dertauff /
 zu Witten-
 berg getr.
 durch
 Hannß
 Kufft
 anno
 1577. 4.
 pud Con-
 radum
 Vetter S.
 J. in un-
 schuldigen
 Luther am
 28. Bl.
 Eben auf
 diesen
 Schlag
 schreibt er
 im 7. To-
 mo zu
 Witten-
 berg. getr.
 durch
 Hannß
 Kufft von
 der Witten-
 berg. Ref.
 am 488.
 Bl.

Die Kenn-
 zeichen der
 waren Kir-
 chen sind
 die du
 weitläuffig
 in dem 1.
 Theil. Son-
 täglicher
 Predigt
 an dem
 vierten
 Sonntag
 nach H. J.
 drey Kö-
 nigen.

1. ad Cor-
 12. & ad
 Ephesios
 4. & 5.

S. Basilius
 homilia
 de humi-
 litate. S.
 August.
 tract. 26.
 in Joann.

wüßten sie schon *practice* so wol nit/ mit uns armen Sünderen Mitlenden zu tragen. Aber das wegen ihrer Majestet und Hocheit/ wann ein Engel solte zu Gericht sitzen/ wurden ihnen die sündhafte Menschen zu fast fürchten/ und ihnen nit getrauen/ auß Furcht der Straff/ ihre Sünden zubekehren. Leichter aber seynd sie zubekehren/ und zu bereden/ die Wunden und Schäden ihrer Seelen einem ihres gleichen/ einem Arzt zu entdecken/ der Mitlenden mit ihnen trägt/ und etwan auch an dergleichen Wunden ist heyl worden. Auß sonderbarer Vorsichtigkeit dann hat der Sohn Gottes einen sündigen Menschen/ und keinen Engel zum Obersten Hirten seiner Glaubigen Heerd erwöhlt; gleich wie er kein Englische/ sonder Menschliche Natur an sich genohmen hat/ uns zuerlösen.

545. Zeht von dem H. Petro zu den anderen Statthaltern Christi/ dessen Nachfolgeren und Stuel-Erben zu kommen/ und zu fragen: quem dicunt homines, esse filium hominis? Was sagt man aber von den Nachkömblingen des H. Petri? Was halten die Leuth auff den Papst? Ist ihm also/ daß ein jeder Papst eben den Gewalt habe/ den der H. Petrus gehabt hat? Ist es allzeit recht hergangen mit der Wahl: da bisweilen in dem Conclavi, oder Wahl Zimmer die Stimmen gar ungleich gefallen/ und etliche auß denen Herren Electoren gern disen/ andere einen anderen Papst gehabt hetten? Was sagen die Leuth darzu/ daß bisweilen zwen/ oder gar drey Päpste zugleich gewesen? wen hat man alsdann müssen für den rechten Hirten halten/ weil nur einer der recht seyn kan? Kan man die ordentliche Succession oder Nachfolg aller Römischen Päpsten erweisen usf darthun von Petri Zeiten an bis auf den jetzt regierenden in Gott heiligsten Vatter Innocentium den 1. diß Nahmens? Ist ein Weib auch einmahl Papst gewesen? Ist der Papst der Antichrist? Quem dicunt homines, esse filium hominis? da laßt es sich fragen/ was der gemeine Mann so wol/ als die Gelehrte darvon halten? Antwort: Man fragt mich zu vil auff einmal/ und so wichtige Sachen/ worvon ganze Bücher geschriben worden. Kurz von allem und jedem etwas wenig.

546. Auß die erste Frag: ob ein jeder Papst eben den Gewalt habe/ den S. Petrus gehabt? sprechen wir ja: dann weisen die Kirch Christi noch steht/ die Christus auff Petrum gebaut hat/ und stehn wird wider allen gewaltsamen Anlauff der Höllen bis auff den jüngsten Tag; so muß derjenige Fels/ der H. Petrus auch noch stehn/ wor auff Christus sein Kirchen gebauet hat: sonst/ wann das Fundament hin ist/ so fällt auch der Bau. Es steht aber diser Fels nit mehr *physice*, & *in se* für sich selbst und eigner Person nach: dann Petrus ist schon längst

gestorben; so muß er dann stehn *moraliter*, & *in aliis* nach Menschen Art/ und in seinen Nachkömblingen; welche ihm mit allem Recht und Gerechtigkeiten/ mit gleichem Gewalt im Regiment nachfolgen. Fast auff einerley Weis/ wie ein jedes anderes Königreich anders nit besetzt/ als in der Succession der Königen: weilen nemlich dem ersten verstorbenen König ein anderer/ bis auff den jetzigen regierenden König durch Erb-Recht/ oder durch ordentliche Wahl immer und immer nachgefolgt. Solche Petri Nachfolger aber im Kirchen Regiment seynd die Römische Päpste. So haben sie dann eben den Gewalt/ den S. Peter gehabt hat: dann Christus seinem Vicario nit/ gends solchen Gewalt limitirt und aufgehebt hat.

547. Was die Wahl belangt/ wann man schon nicht gleich Anfangs allzeit kan eins werden/ ist sich dessen so fast nit zu wunderen: es seynd bisweilen mehr/ dann einer des Papstthumbs würdig. Festlich vergleicht man sich schon. Und kan keiner zukommen/ wann er nit auß drey Theilen der anwesenden Electoren zu zwen Theil für sich hat. Wie solches Gregorius der 10. und Clemens der 5. verordnet haben.

548. Wann aber je einige Fehler in der Wahl solten vorbey gangen seyn/ werden solche alle durch die *acceptation*, oder Annehmung der Kirchen ersetzt. Kein mit Gewalt der Waffen/ oder List eingetruener Papst gilt/ sonder der allein ist der recht/ den nach gescheneher Wahl die Kirch darfür erkennt/ und annimmt. Welches weiter zuerklären und außzuführen an höhere Orth gehört: worvon das glorwürdige Rom P. Christophori Ort mag gelesen werden.

549. Ob man die ordentliche Succession der Päpste von Petri Zeiten an bis auff den jetzt regierenden Papst Innocentium, den 10. beweisen könne/ antworten wir Catholische abermal ja: erweisen solches von Jahr zu Jahren: zehlen nunmehr 244. Päpste; darunter 77. Heilige/ theils Martyrer/ theils Bekenner Christi. Und diese Nachfolg gibt unserem Glauben einen starcken Beweis/ daß bey uns die rechte Lehr; die wahre Sacrament; der wahre Gewalt die Sünden zuverzeihen; die Priester zuberuffen &c. noch seyn müsse: weil ein jeder Priester bey uns sagen kan/ von wem er seinen Gewalt empfangen: wo les bey dem Gegentheil allzeit mächtig hinck. Und ob schon auch da etliche gottlose Päpste in diser grossen Anzahl gewesen/ hemmet doch das Lasterhafte Leben den Gewalt und Ambt nit. Der Judas war ein Apostel; ob er schon ein Dieb/ und leßlich ein Verräther war. Laßt doch Luther selbst zu/ die Bosheit der Persohn hindere das Ambt nicht/ und solt der Teuffel im Ambt seyn. Von der Winckel-Mess/ so er im Jahr 1533. geschriben (wo er schon starck erleicht war) redet er also. Ich wil nit sagen/ wie die Päpsten/

Uti habet
formula
in vitis
Romanorum
Pontificum
conscriptis
à Platina,
& in
epiomen
à Panvino
redacta.

Papisten/ daß kein Engel noch Maria/ könne wandlen zc. sondern so sage ich: wenn gleich der Teuffel selbst käme (wenn er so fromm wär/ daß ers thun wolte/ oder köndte) aber ich sehe/ daß ichs hernach erfahre/ daß der Teuffel so herein ins Amte geschlichen wäre/ oder hätte sich gleich lassen/ als in Mannsgestalt/ beruffen zum Pfar- Amte/ und öffentlich in der Kirchen das Evangelium geprediget/ getaufft/ Mess gehalten/ absolviert/ und solche Ampt und Sacrament/ als ein Pfar:er geübt/ und gereicht/ nach dem Befelch/ und Ordnung Christi/ so müßten wir dennoch bekennen/ daß die Sacrament recht wären/wie rechte Tauff empfangen/ recht Evangelium gehört/ rechte Absolution kriegt/ rechte Sacrament des Leibs und Bluts Christi genohmen hätten. zc. So vil Luther. Schadt es aber dem Priester-Ampt nicht (Luthers Vorgeben nach) wann der Teuffel einen gefälteten Kittel anlegt/ und in Prädicanten Gestalt die Sacrament reich- te/so nimbt es dem Stul Petri auch nichts/ wann schon zuweilen ein lasterhafter Paps darauß stigt.

1554. an dem 495. umgekehrten Blat.
1550. Das ein Weib zu Rom auff ein Zeit Paps gewesen/ gehling aber/ als sie von S. Petro in Vaticano auß mit großem Leib gen Lateran in S. Joanns- Kirchen gangen/Mess zu halten/ in Kinds- Nöthen geraten/und auff offentlichen Gassen geböhren habe: dessen zum ewigen Angedencken hernach an dem Orth/ da dise Wunder-Ge- burth geschehen/ein Stein und Capell auff- gerichtet worden/ ware vor Jahren ein stärke Sag bey den Unceatholische. Sie nen- ten das Jahr/ in welchem solches sich bege- ben; die Zeit der Regierung; den Orth der Widerkunfft; machten namhaft die Kinds- Mutter; ihr Vatterland; berufften sich auff unterschiedliche Geschicht- Schreiber/ zeigten alle Umständ an: und was sonst nit? Ant- wort: die Wahrheit nit. Der ganze Ver- lauff soll sich ereignet haben in der Statt Rom/in Jahr nach Christi Geburt acht hundert fünf und funffzig. Die Papsin selbst solle Leoni dem Vierten in der Lini der Rö- mischen Bischöffen gefolgt seyn/ und den Ap- ostolischen Stuel zwey Jahr/ fünf Mo- nath/und vier Tag besessen habē. Nach ihr seye erwöhlt worden *Benedictus* der Drit- te. zc. Nun aber *Anastasius Bibliothecarius Romanus*, der umb dieselbe Zeit zu Rom ge- lebt/ und mit seinen Augen die Erwöhlung Paps *Leonis* des Vierten / und *Benedicti* des Drittens gesehen; auch das Leben der Papsin bis auff *Nicolaum* den Erstten / *Benedicti* Nachkömbling/beschriben meldet nichts von einem Mittels Paps zwischen ge- dachtem *Leone* und *Benedicto*; sondern be- zeugt/ der Römische Stul habe nach Ab-

sterbung Paps *Leonis* des Vierten länger nit gefeyret/ als funffzeben Tag; darnach seye ohn alles Mittel *Benedictus* der Dritt gefolgt. Wo bleibt die Papsin mit ihrer zweyhährigen/fünff monatlichen/viertägigen Regierung? So ist auch ganz gewiß/ daß funffhundert Jahr hernach kein einiger Geschicht- oder Cronicken- Schreiber/ weder auß den Lateinern/nöch Griechischen (ob schon dise dem Papsen übel gewogen wa- ren) im geringsten von diser Papsin Mel- dung gethan habe. Sprichst du: es wäre ihnen verboten/ solche dem Papslichen Stul höchst nachtheilige Geschicht zuschrei- ben/ so frage ich: wie haben die Papsin ver- nünftig hoffen können/ daß verschwiegen bleiben solte/was auff offentlichen Gassen/in Beyseyn einer grossen Mänge Volcks ge- schehen? Außländische wurden innerhalb so langer Zeit die Feder nit haben ruhen lassen/ wann es je den Papslichen Scribenten verboten gewesen wäre: Item: wie habent die Papsin wolten in Geheim halten/ dessen zum ewigen Angedencken sie ein steinere Saul und Capellen haben auffgericht: Keim du mir zwey so widrige Ding zu sam- men/so wird sich der Hapsel auch besser in den Sack reimen. Der erst/ so in seinen Historien einer Papsin Meldung thut/ war *Martinus Polonus*. Aber diser *Marti- nus* ist erst funffhundert Jahr hernach mit seiner Wahr gen Markt kommen; zieht keinen einhigen älteren Scribenten an; be- ruft sich allein auff das gemein Geschrey/ auff ein: man sagt zc. Aber vom sagen hören liegt man gern/ lautet das teutsche Sprichwort. Merck: welcher ein feiner Historicus diser Polack seye. Er schreibt/daß erwehnte Papsin ein Engelländerin/ von Mainz gebürtig gewesen. Wie? Ein En- gelländerin/ und von Mainz gebürtig? ligt dann Mainz in Engelland? hab ich allzeit vermeint/ dise Churfürstl. Statt lige im Teutschland. Lieber/ was wurde ein Geschichtschreiber bey den Lutheraneren für einen Glauben finden/wann er schreibe/ihre Groß- Vatter Luther seye ein Oesterreicher zu Eisleben geböhren? Von *Martino Polono* habe den Saden entlehnet andere Histo- ricaber eintwedeers auch bey der gemeinen Sage es beruhen lassen/ wie *Platina*; oder einen so groben Loden darauß gewirckel/wie die *Magdeburgische Centuriatores*, daß man die Lugen mit Händen greiffen kan. Dann fragt man/ wie sie geheissen die Papsin? antworten etliche *Gilberta*: andere *Agnes*: noch andere *Jutta*. Warumb nit *Lisel*/ oder *Gretel*? verlangt man zuverstehn/ wie sie mit schwangeren Leib von dem Vaticano auß nach Lateran in S. Joanns- Kirchen habe gehn können/ da doch selbiger Zeit/ ja vott Paps *Sylvestro* an bis auff Paps *Clementen* den Fünfften/ fast bey tausent Jahren die Papsin ihre Wohnung und Hoffhaltung ge- habt

Anasta- sius libro de vitis Poncifi- cum.

habt / nit in Vaticano bey S. Peter / sondern im Pallast Constantini bey S. Salvatoris Kirchen / die man jetzt S. Joannis Kirchen heisset? konnte sie anders nichts antworten: als sie habe schwangerer Frauen Brauch nach (scilicet) da sie ganz nahe in S. Joannes Kirchen hatte / mit allem Gleiß ein halbe Meil Weegs umb / und spaziren gehn wollen. Begehrt man zuvernehmen / wer Vatter zu dem Kind gewesen? sagen etliche ein Student; andere: ein Cardinal; andere: ein Knecht. Will man wissen / was sie auff dem Päpstlichen Stul für einen Rahmen geführt habe: sprachen etliche: Joannis des Sechsten; andere: Joannis des Siebenden; andere: Joannis des Achten; ander geben die Stimm gar auff Joannes den zwey und zwanzigsten. Eressen also mit der Wahrheit etlich hundert Jahr voneinander. Hält man sie an / herzusagen / welchem Pappi sie in der Regierung unmittelbar gefolgt; antworten etliche: Leoni dem Vierten; andere Leoni dem Fünfften; widerumb andere; dem H. Pappi und Martyrer Martino. In Summa dise Fabel Hannsen kommen mit ihrem Gedicht so trefflich wol über eins / wie die zwey Ehedrecherische falsche Zeygen Daniels am 13. wider die unschuldige Susanna: wo einer aussagte / er habe sie auff freischer That im Garten erwischt unter einem Maulberbaum; der andere unter einem Granat-Appelbaum. Wie aber auß diser ungleichen Aussag Daniel und alles Volck der Susanna Ankläger für Lugner erkennt und gestrafft; also sieht ein jeder unpartheyischer Richter wol / daß / was man von der Pappin Agnes schreibt oder erzehlt / ein eitle Bodenlose / und dem Römischen Stul zur Schmach erdichte Fabel seye; und der Augen Thor, wer er auch ist / kein andere / als des Daniels Censur verdiene: rectè mentitus es in caput tuum: du hast recht auff deinen Kopf hinauff gelogen. Dan. 13. v. 55. Wie solches meisterlich un mit sibenzeh Ar- gumenten auffindig macht unser P. Georgius Scherer in einem besonderen Tractatlein von diser Fabel. Bey dem man auch zu Ende dises Tractatleins ein ergebliche Antwort finden wird: daß solches alles / wann es auch ein warhaffte Geschicht seyn sollte (so doch nit ist) was die Widersacher von einer Pappin fälschlich außsprengen / der ordentlichen Succession der Pappi nit zum Nachtheil gereichen könnte: zumahlen bey solcher Wahl (die in allweg ungiltig) nur error facti, ein Fehler in der Person; nit error fidei, ein Fehler der Religion mit untergelassen; und die ganze Zeit einer solchen Weiblichen Regierung kein Pappi / sondern ein interregnum, und der Stul Petri vacirend gewesen wäre: hätten auch die Uncatholische nit Ursach / das Maul zu krümen: Kan bey ihnen / Luthers Aussag nach / ein Weib / ja der Teuffel selbst / Pfarzer seyn / warumb sollte nicht ein Weib können Pappi seyn? die

disparitet, oder nichtige Folg zuzeigen / ligt ihnen ob / nit uns Catholischen / die wir bey des verneinen.

551. Auff die letzte Frag: ob der Pappi der Antichrist seye? antwortet meisterlich in 7. Predigen von disem Argument erst angeführter P. Scherer: die man mit grossem Nutzen und Vergnügen lesen kan. Es ist nemlich dises Vorgeben der Uncatholischen wider den Pappi anders nichts / als ein grobe / unverantwortliche / allen Catholischen Fürsten / König / und Kayseren zur Schmach gereichende Calumnia, oder falsche Auslag. Vernehmet nur umb Gottes Willen / mit was Ehrenruehen / und von dem Teuffel auff die Zungen gelegten Worten der Luther auß den Pappi zuwerffe. Ich bitte euch / spricht er in den Tischreden / ihr wollets ja für gewiß darfür halten / und dem Daniel glauben / daß der Pappi der rechte Antichrist seye. Eben in disen seinen Tischreden nent er des Pappstens Macht ein unverschämte Zur / einen greulichen Schandfleck / und Unflat. Ihn selbst den Pappi ein Gift der Seelen / einen Vatter des Grauls. Ein ungeheuer Thier: einen Beer-Wolff / der aller Eyrannen Bitterey übertrifft: Einen Ratten-König / der Mönch / Nonnen und Plättling. Den größten Schalk nach dem Satan auß Erden: den nächsten Böswicht nach dem Teuffel. Einen roten Juden. Ein Haupt der falschen und Teuffels Kirchen. Einen Hölltrachen: einen Schelmen: und wäre ein Sünd / wann man ihm nicht von Herzen feind wär. Einen Ungläubigen. O sagt er: ich gebe meine beyde Hand drum / der ich doch nit gern eine verlohren wolte / daß ich so feste / und gewiß löndte an Christum glauben / wie der Pappi gläubt / daß Christus nichts seye. 2c. Was erschrocklich Laster / Wort seynd dises! Ich weiß disen rasenden unsinnig Erh / Keher nit besser auf das Maul zu schlagen / als mit seinen selbst eigenen Worten: ex ore tuo te judico, serve nequam: auß deinem Mund urtheile ich dich / du schalkhaffter Knecht. Wider Erasmus Roterodamum (vormalen deinen guten Freund / hernach ärgsten Feind (simpsirtest du oft über Tisch / und sagst in den Tischreden von ihme also: Erasmus Paniches / denn nur cavilliren und spotten confutiren aber / und verleugnen kan er nicht. Wenn ich ein Pappi wäre / so wolt ich ihn leichtlich überwinden / und schlagen. Ob er gleich den Pappi mit seinen Ceremonien verspottet / so hat er ihn doch nit confutirt / noch erlegget: denn mit veriren und spotten schlegt man den Feind nit: ja in dem er NB. das Pappsthum spottet / verspottet er Christum. 2c. Da hast du deinen Bescheid. Was Erasmus gethan mit

Juxta Biblia Germanica Dietenbergii. Cornel. à Lap. hic ait. Schimus esse Lentiscum ein Mastichsbaum: Primum ein Gattig eines Aichbaums.

P. Scherer in d m gründliche und satfamen Bericht: obs wahr seye / daß ein Pappi zu Rom schwanger gewesen 2c. in d m I. Theil. aller seiner Schrifte / meines Exemplars in folio von dem 150. Blat. an Lutherus loco supra citat. von der Winkel-Rel.

Luther in seine Tischreden zu Frankfurt gett. An. 1576. am 236. Blat. am 236. umgekehrten Blat.

am 273. Blat. ibidem. am 238. Blat.

am 239. umgekehrten Blat.

am 243. Blat. am 245. umgekehrten Blat. am 253. umgekehrten Blat.

Lucæ 19. v. 22.

Tischreden zu Frankfurt gett. An. 1576. am 92. umgekehrten Blat.

Ver

Verpottung des Pappsts un Pappsthumbs/ das thust du noch vil grober und heiffiger. Wer aber das Pappsthum spottet/ spricht du/der verspottet Christum: Bist also deiner eignen Aussag nach der Jud in den roten Hofen / der Christum in seiner Erdnung verspottet hat. Das aber dein Gespott nichts / als eitel Schmach Wort ohne Grund und Verweiff seye / thue ich dar mit zwey nachfolgenden / unumbstosslichen Argumenten:

Die Juden/ Christi Aussag nach/ werden dem Anti-Christ beyfallen / und ihn für ihren Messias annehmen: denn also spricht der Erlöser bey dem H. Joannes: ego veni in nomine Patris mei, & non accipitis me: si alius venerit in nomine sub, illum accipietis: ich bin kommen in dem Nahmen meines Vatters/ und ihr nehmt mich nit an: wann ein anderer kommen wird in seinem Nahmen/werdet ihr ihn annehmen. Da redet der Herr dem Buchstaben nach/ wie die Wort ligens nach Auslegung des H. Chrylostomi, Cyrilli, Augustini, Bedae, Leontii, und anderer Dolmetsch/ von dem Anti-Christ/ den die Juden für den Messias werden halten: oder doch von anderen Betrügeren / deren etliche schon die bethörte Juden für ihren Messias erkennen haben/ bis sie sich betrogen befunden: als da gewest ist unter dem Kayser Adriano Ben Chosiba, das ist/ ein Sohn der Lügen / der sich genent hat Bar Chosaba; einen Sohn des Sterns/ und dergleichen schon mehr: worden Josephus, und Eulobius schreiben. Keinen anderen Verstand und Auslegung können die Un-Catholische selbst beybringen angezogener Wort Christi. Trost allen!

Nun aber keinen auß allen Pappsten/ die bishero gewesen/ haben die Juden jemahlen für ihren Messias erkennen / und angenohmet: dessen ich zu Zeugen nimbe alle Geschicht-Bücher / alle noch lebenden Juden zu Pfersich und Griechhaber / in der Türkei / und Christenthumb / in der ganzen Welt.

So ist dann keiner auß allen Pappsten der Anti-Christ gewesen. Ist auch der jetzt regierende nit.

Widerumb. Der wahré / und durch Danielem, und den H. Paulum in der Schrift beschriebne Anti-Christ wird sich wider Gott und Christum aufleimen/ sich selbst für Gott lassen anbetten: Christi Befehl abthun; außreiten den Glauben an Christum; die Christglaubige verfolgen / und tödten lassen. *ic. qui advertebat, & extollitur supra omne id, quod dicitur Deus &c.* spricht der H. Paulus von dem Anti-Christ. *ic.*

Das hat keiner auß allen Pappsten gethan: keiner hat sich für Gott lassen anbetten/ noch sich erhebt über alles / was Gott ist: keiner (auch auß den Boshaftigsten) hat Christi Glauben und Befehl außgereitet;

sondern vil mehr sich bemühet/ den Christlichen Glauben durch sich / und ihre Außgesandte allenthalben/ auch in der neué Welt/ außzubreiten/ und haben ihn wärclich außgebreitet; und dem Türcken/ dem größten Verfolger der Christen / mit aller Macht Widerstand gethan / und thun es noch. Sie biegen die Knie vor Christo / und seinem Altar; sie betten das Brevir, und gleich zu Anfang desselben den Christlichen Apostolischen Glauben; sie begehen feurlich Christi Festtag; beichten; hören / und lesen Mess; communiciren; geben Almosen umb Christi Willen. Und was dergleichen Kenn-Zeichen eines guten rechtglaubigen Christen mehr seynd.

So ist dann keiner auß allen Pappsten der von Daniele und H. Paulo beschriebene Anti-Christ. Sondern der Luther/der den Pappsten für den Anti-Christ außgibt / und alle/ die seiner Lehr in diesem Stuck beyfallen / seynd Lugner / Erh-Calumnianten / und Leuth-Betrüger: die ihrem falschen Vorgeben nur einen eitlem Schein mit Sprüchen auß der Bibel machen/ und der hellen Sonnen der Wahrheit die Augen aufstechen.

§ 52. Die überige Fragen von des Menschen Sohn/ von dem Pappsten seynd gar leicht beantwortet. So geht dann weiter die Frag: quem dicunt homines, esse filium hominis? Wie kombt es den Leuthen vor/ daß der Papp sein Nahmen verändere/ und nit alle Papp Petrus heissen/da sie doch Nachkömbling Petri seynd? Antwort: das geschicht zweyerley Ursachen halber. Erstlich weil Christus selbst seinem Vicario, dem Petro, den Nahmen geändert hat: der zuvor Simon geheissen / und hernach Cephas, oder Petrus, der Fels genent worden. Fürs ander/ gibt diese Nahmens-Änderung den Pappsten ein Erinnerung/ daß sie in gedent sollen seyn/ daß sie nunmehr gang ein andere Person/ Christum nemlich vorstellen/ und nit mehr zu hoch den Nahmen ihres Geschlechts achten/ sondern was ihr Ambt außweist/ ihnen außs best angelegen seyn lassen sollten.

§ 53. Warum heiff man aber den Statthalter Christi Papp? Hierauff antwortet Remigius Antiodorensis: die weil er ein Vatter der Vatter ist/nehmlich ein allgemeiner Vatter der Glaubigen: dann *pater* ist griechisch / und heiff so vil / als ein Groß Vatter. Weßwegen wir Catholische uns nit zuschämen haben / wann uns die Lutheraner oder Calvinisten Pappisten / oder Pappstler nennen: dann sie geben uns einen erwünschlichen Titel / und heiffen uns liebe Kinder eines allerliebsten Vatters. Daß aber Luthers sagen nach: Pappst und Fesl ein Ding seye/ ist ein Geiffer von seiner Väter Zung. Vil rühmlicher ist der Nahm Pappst / als der Nahm Lutheraner/ Calvinist &c. Dann gleich

Dise Controvers, ob der Papp der Anti-Christ seye wirst du außgefinden im 2. Theil meiner Sonntäglichen Predigen am 1. Sonntag im Advent.

Remigius Antiodorensis de celebratione Missae.

Ioan. 1. v. 43.

Apud Cornelium à Lapide in c. 1. Ioan. v. 43. fol. 328.

Josephus lib. 2. belli Judaici c. 12. Euseb. l. 4. hist. c. 6.

2. ad Thelalon. 1. v. 4.

gleichwie durch den Nahmen Manicheer/ Arrianer ꝛc. ein abtrügniger Keger von der Catholischen Kirchen bemercket wird; also auch durch den Nahmen Lutheraner, Calvinist: und macht der Nahm allein einem Gescheiden ihren Glauben verdächtlich: weil man von dergleichen Nahmen vor zwey hundert Jahren nichts im gangen Christenthumb wuste.

554. Warumb heist man aber den Pappst Sanctissimum, den Heiligsten Vatter: da er doch eben so wol ein Sünder ist / als wir / und etliche Pappst schlechtlich Haus gehalten haben? Antwort: warumb hat man die erste Christen Sanctos, Heilige genennt / da doch etliche darunter lose Gesellen gewesen? Kan man die Kinder heilig nennen / warumb nit den Vatter den allerheiligsten? dieses geschicht (wann ihr es je wissen wolt) wegen seines Ampts / das er trägt / nit allzeit wegen seines Leben = Wandels / den er führt: man siht in ihm an die Versohn Christi / und als einem Vicario des allerheiligsten gibt man ihm diesen Titel. Solcher Titel aber gibt ihm Anlaß zur Demuth / und einer Erinnerung / was für ein heiliges Leben sein Würde erfordere. Er von sich selbst redt und schreibt ganz anders: und übertrifft disfalls in der Demuth alle andere Fürsten und Herzen: dann in seinen Schreiben gebraucht er sich keines anderen Titels / als Exempel-Weiß dieses: *Innocentius servus servorum Dei*: Innocentius ein Diener der Diener Gottes ꝛc. Und die Unterschrift lautet also: *datum Roma sub annulo piscatoris*: geben zu Rom unter dem Fische Insignel. ꝛc. Gebrauchen sich auch vielfältig bey Auffertigung ihrer Siegel Brieff an Statt der seydenen Schnür kleiner Hanff-Stricklein / in der Form eines Fische Seils / dardurch anzudeuten / daß sie sich ihres Herkommens gar wol erinnern. Was kunte für ein grössere Demuth von dem Statthalter Christi erfordert werden? lese du dargegen den demüthigen Luther P. Conradi Betters / so wirst du dich verwunderen / wie diser neue Lutherische Pappst mit Titlen *Isaia* und *Elia*, Evangelisten / und Doctoren daher fahre. Besihe auch die retorsion P. Scherer in der Catholischen Glossa über ein Sendschreiben der Professorum zu Tübingen an den Patriarchen zu Constantinopel: wo dise Schmeichler dem Patriarchen den Titel *Beatissimi*, des Allerseeligsten geben; und andern es doch / wann wir den Pappst / der mehr / als ein Patriarch ist / darmit ehren.

555. Warumb lassen ihnen aber die Pappst die Füß küssen; und das so gar von Königen / Fürsten / und Herzen? das gedunckt unsere Widersacher ein rechtes Anti-Christliches Stücklein zu seyn: von dem der H. Paulus schreibt / daß er sich werde lassen in den Tempel tragen / und ihm Gebtliche Ehr anthun. Antwort / die Un-

tholische rasplen alles zusamben / wo sich nur ein wenig etwas blicken laßt / daß in ihr Eramm dienen möchte / wider den Pappst zu schmähen. Wie dann vor vier oder fünf Jahren / da ich dieses schreibe / abermals ein Laster-Buch unter dem Titel *Anti-Papia* Teutsch im Druck außgangen / und in einer Reichs-Stadt öffentlich verkauft worden / von lauter Laster-Lumpen wider den Pappst / und Römische Geistlichkeit. Ich habe mich aber öffentlich auff der Cangel anerbotten / solches zu widerlegen / und gegen einem ehrlichen Pfandt / das man in die Hand eines unpartheyischen legen solte / meinen Kopff verpfandt / wann ich dem Auctor (wer er erwann seyn mag) nit über die fünf hundert theils Lügen / theils Verfälschungen / und falsche Inzuchten zeigen werde. ꝛc. Aber hat sich seithero niemand angemelt / der auch nur etwas wenig legen wolte. Seht so wohl gegründete Bücher schreiben die Widersacher wider den Pappst! Es bleibt nemlich bey des H. Augustini Ausspruch von den Kegeren ins gemein: *malunt pertinaciter latrare, quam studiosè quætere*: es ist ihnen schon genug / wann sie nur den Pappst steiff anbellern / mit was Sug und Rechte / ist ihr geringste Sorg. Nun aber auch auff die Frag zu antworten: das Füß küssen ist ein Ehr / so abermals dem Pappst / als Vicario Christi / erwisen wirb. Justinus und Justinianus, die Kayser; Pipinus, der König in Franckreich / und andere Fürsten mehr / haben solches freywillig gethan: andere Glaubige folgen ihrem Exempel nach. Damit aber ihr Pappst. Heiligkeit zuverstehn geben / daß nit ihnen / als einem sterblichen / und sündigen Menschen / für den sie sich auch zu seiner Zeit im Beichtstuhl anklagen / sondern Christo solche Ehr geschehe / haben sie auff dem rotsameten Pantoffel des rechten Fuß ein guldenes Creuz / und das wird gekußt. Im übrigen sehe ich nit / warumb das Füß küssen ein Anti-Christliches Stücklein solte seyn: in den Clösteren ist es gar bräuchlich / daß ein Religios auß Demuth / und ein Bußwerck zuverrichten / dem andern die Füß küsse. Geschwind / Lutheraner / mit einem Spruch auß der Bibel her: surgent pseudo Christi, & pseudo-propheæ: es werden vil Anci-Christen / und falsche Propheten auffstehn. ꝛc. Warumb? die Mönch und Pfaffen lassen ihnen von andern die Füß küssen. Daß man den Pappst nach geschehener Wahl bey erster öffentlicher Vorstellung in die Kirchen trage / und auff den Altar setze / ist wahr: daß er sich drum / wie der Anti-Christ über alles / was Gott ist / erhebe / ist nit wahr. Der Anfang und das End des Pappstthumbs erinern ihn gar fein der Menschlichen Sterblichkeit: indem man dem Pappst bey erster öffentlicher Vorstellung unter dem Jubel und Zuruffen des frolockenden Volcks:

S. Aug. in
psalm. 9.

Bozins
to. 2. do
signis Ec-
clesia si-
guo 86.

Matt. 24.
v. 24.

2. ad

Thess.

2. v. 4.

Volcks: Papst *Innocentius* soll leben 20. ein bald verfloderendes Kauderwerck vor den Augen anzündt / und ihm überlaut zurufft: *sanctissime Pater, sic transit gloria Mundi*: heiligster Vatter / also vergeht die Ehre dieser Welt. Das End hält sie gleichsats von allem Hochmuth ab / und erhaltet sie in der Demuth: allieweil auf allen 243. Päpsten bishero noch keiner 25. Jahr / nemlich keiner so lang / als der H. Petrus regiert hat. Und weissaget man einem jeden auf ihnen gleichsamb vorhinem: *non videbis annos Petri*: du wirst des Petri Jahr Zahl im Papstthumb nit erleben. *Quem dicunt homines esse filium hominis*: dero halben sagen die Leuth von dem Papsten / was sie wollen: man lobe oder man schendt ihn / so bleibt es halt dannoch bey dem / daß er Christi Statthalter auff Erden / und rechtmässiger Nachfolger des H. Petri seye! der Gewalt habe von Christo / laut des heutigen Evangelii / die Sünden zuverzeihen / und urs den Himmel auffzumachen / oder zuverschliessen.

556. Alle Ehr / Reverenz / und Gehorsamb ist man Ihro Päpstel. Heiligkeit schuldig. Wohin uns so gar ein Engel / welcher den Petrum auß der Gefängnuß erlediget / mit seinem Exempel weist. Wir wollen die Sach von unserem Patre Oliva / sambt einen schönen Gedancken zum Beschluß vernehmen. Diser Auctor verwundert sich / warumb der Engel / wann er den Petrum auß der Gefangenschafft erlesen wolte / ihm nit auch die eiserne Band auffgeleest / sondern ihn nur auffgeweckt / und selbst auffstehn / geheissen hat. Gibt zur Antwort: *expavit Majestatem Pontificis in Petro; veritusque est, ne, si eum extraxisset è compede, videretur aliquid posse, quod Petrus non posset: neque enim prima sedes vel ab Angelis debet attingi*: zu Teutsch: Er unterliesse solches auß Ehrerbietigkeit gegen der Majestät des oberisten Bischoffs / so er in Petro betrachtete / und besorgte / wann er ihm die Fuß-Eisen solte abnehmen / es möchte das Ansehen gewinnen / als vermöchte ein Engel mehr / als der Petrus selbst / zu dem doch gesagt worden: was du wirst aufflösen auff Erden / das soll auch löst seyn in dem Himmel. Drum unerließ solchen Dienst der Engel / anzudeuten daß der Päpstliche Stuhl / auch von den Englen soll unberiert bleiben. Wir / Väterliche / haben Ursach / an dem heutigen Festtag uns zuerfreuen / und dem höchsten Gott höchsten Danck zu sagen / daß er seiner Kirchen also wunderbarlicher Weis Vorsehuna gethan / und durch so vil hundert Jahr von dem H. Petro an bis auff den jetzt regierenden Papst *Innocentium* den

erliffen durch seine Statthalter unter so greulichen Verfolgungen / und Anstößen sie regirt / und erhalten hat. Bis auff den jetzt regierenden Papst / sprech ich: welcher ja in dem Werck erzeigt / dñs er kein Anti-Christ / sondern ein ganz wachbarer Hirt seiner anvertrauten Schäflein / und ein ganz liebevoller freygebiger Vatter der Rechtgläubigen seye: indem er des Türcken Macht zu hintertreiben / und zu brechen / nit allein ernstlich die Christen durch ein und das ander aufgeschribene Jubileum von Sünden abzustehen / zum eyfferigen Gebett / und Tugend-Wercken ermahnt; sondern auch mit reichlichem Gelt-Mittlen den Christlichen Fürsten und Potentaten an die Hand gangen; auch schon etliche Millionen auff die Kriegs-Kosten gewendt / und ihro Majestät dem Kayser in einem eignen Hand-Briefflein / so sie mit Glückwünschung der erhaltenen Victorien wider den Erbfeind im Jahr 1685. abgeben / versprochen haben / so gar ihrer dreyfachen Haupt-Zierde nit zuverschonen; sondern ihnen mit aller Macht wider gedachten Erbfeind bezustehen: Gestaltsamb dann / daß der Türck zu Wasser und zu Land so glücklich nummehr sechs Jahr bestritten / und ihm so manche Bestung abgenohmen worden / nechst Göttlichen Beystand man nit allein der Christl. Armen Dapferkeit / sondern guten Theils den Päpstel. *Subsidien* Gelderen; wie auch der Geistlichen / und von der Geistlichen Gütter dahin verwendeten starcken *Contributiōnen* zuzuschreiben hat. Und eben das ist die wunderliche Vorsichtigkeit und liebliche Anordnung Gottes mit seiner Kirchen / daß er ihr Haupt zu einer solchen Majestät und Macht erhebt hat. Petrus war ein Fischer; Paulus ein Zelten-Macher / beyde gemeine Burger-Leuth; und dannoch diese seynd nummehr die höchste Häubter der Christenheit; die Fürsten der Apostel; die Glori der Martorer; die Säulen der Kirchen; und Wunderwerck der gangen Welt. Deren Gedächtnuß allenthalben / absonderlich zu Rom anheut begangen wird; bey dero Füßen begraben zu werden / sich König und Kayser glückselig schätzen. Sie die H. Apostel / wollen wir bitten / daß sie uns / die wir schon in der wahren Kirchen seynd / auff unserem Glauben steiffen; die überige durch ihr Vorbitt helffen auff den rechten Weeg führen; das Ansehen ihrer Kirchen in bestem Flor den Feinden zum Schrecken jeder Zeit erhalten: bis wir nit nur zu dem Fußfuß / sondern zu dem Fuß des Fridens auß dieser streitbaren in die triumphirliche Kirchen zugelassen werden / und uns sambt ihnen ewiglich erfreuen mögen. Amen.

Aetorum
12.

Oliva in
c. 8. lib. 1.
Esdræ.
fol. 55.

Am Fest der H. Apostlen PETRI und PAULI.

Die dritte Predig.

50.

Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam; & portæ inferni non prævalebunt adversus eam. *Matth. 16. v. 18.*
Du bist der Fels/ und auff diesen Felsen will ich bauen mein Kirchen/ und die Porten der Höllen werden sie nit übergewältigen.

Inhalt.

Die Kirchen Christi ist ein veste unüberwündliche Burg / eben drumb/dieweil sie auff Petrum erbauet/ und Paulum zu einem Commendanten hat.

557.



Je Lieb und Treu der Japoneser ist dermassen groß gegen ihrem Kayser / daß sie sich glücklich schätzen / wann sie Erlaubnuß erhalten/ ihme zu Ehren das Leben auffzuopfern. Solche Inbrunst erzeigt sich vornehmlich / wie unser Cornelius Hazart schreibt/ wann sein Majestät einen Fürstlichen Pallast/ oder sonst ein vestes Gebäu auffzuführen/vorhabens ist. Also bald melden sich etliche auß den Bedienten mit inständiger unterthänigster Bitt an/ sie möchten doch geruhen/ daß sie zum Grundsteint untergelegt wurden. 2c. Und das begehren sie auß thorzlechter Zoversicht / und Wahn/ daß solche Bestung hernach wider allen widerigen Anfall der Feind werde stehn können/ wann sie nemlich mit einem Menschlichen Leib unterstützt wurde. In Gall nun einem hierin willfahren wird / umbfangt er mit frölichen Armen den Grundstein; springt in die Gruben / wo das Fundament soll gelegt werden / hinab; legt sich auff den Rücken nider / und wird also von dem ungeheueren / auß ihn hinein geworffenen schwarzen Baustein jämmerlich zerquetscht. Bey dem Bau der Kirchen Gottes hat es ein nit ungleiche Beschaffenheit gehabt. Petrus, ob er es zwar nit begehre/ schätzte sich glücklich/ daß er jener Grundstein seyn möchte/ von welchem der oberste Baumeister bey dem H. Matthæo sagt: tu es Petrus, & super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam: du bist der Fels / und auff diesen Felsen will ich bauen mein Kirchen. Er achtete sein Leben gering/ noch geringer sein Blut/ wann er nur einen Grundstein abgeben könnte jener gewaltigen Bestung / welche so gar die Porten der Höllen nit übergewältigen wurden. Und villeicht eben darumb hat

er mit zur Erden gehencktem Haupt wollen gecreuziget werden/ damit nur der Grundstein/ das Fundament, in die Tiefe von der Demuth recht gelegt wurde. Wenigst der H. Augustinus schätzte ihn solcher Ehr würdig/ da er sagt: dignus qui ædificandis in domo Dei populis lapis esset ad fundamentum: Petrus wäre werth/ daß er bey Ausführung des Hauß Gottes von lauter lebendigen Steinen des glaubigen Volcks zum Grundstein gelegt wurde. Nun das ist schon längst geschehen; der Grundstein gelegt worden; der Kirchenbau auffgangen; und wird noch täglich perfectionirt / und zu grösserer Vollkommenheit gebracht: weilen immerzu mehr und mehr zu Christo bekehrt werden. Zumahlen nun solches Wundergebäu an dem heutigen hohen Fest in erst abgelesnen Evangelio uns zur Gedächtnuß gerückt wird/ will ich in vorhabender Predig darthun/ daß Christus/ der allerweissste Baumeister / in dem er die Verwaltung seiner Kirchen dem H. Petro anvertraut / ein unüberwündliche Bestung erbauet habe/ eben drumb/dieweil er Petrum, einen Felsen/zum Grundstein brauchen; und sie zubeschützen/ dem H. Apostel Paulo als Commendanten/ oder Oberist Statt-Hauptmann hat anbefelchen wollen. Euer L. und A. hören mich mit Gedult / Gott verleihe darzu sein Gnad.

558. Ein ganz ungleiche Beschaffenheit hat es mit dem Göttlichen und Menschlichen Bauwesen. Die Menschen / nachdem sie zu ihrem Bau einen bequemen Platz aufgesehen/vor das Werk in ihrem Kopf wol abgefast / und etwann auch darvon einen Riß zu Pappyr gebracht/ fangen an/ Holz und Stein zusammen zutragen / und vermittelst künstreicher Händ / grosse Stätt/hoche Thürn/ Fürstliche Palläst/ ansehbliche Kirchen/und Bestungen auffzuführen.

Hazart in den Japonesischen Kirchen-Geschichten 1. Th. 3. Cap.

Matth. 16. v. 18.

S. Aug. serm. 29. de Sanctis.

ren. Wann sie nun solches Gebäu mit einer dicken Ringmauer umbzogen; mit tiefen Gräben / und Schanzen beschloffen / und etwann noch darzu ein von ungeheuren Quaterstücken / und Bollwercken vest erbautes Castiell gleichsamb zum Wächter für das Thor hinaus gestellt; die Mannschaft besetzt; das Arsenal, oder Zeughaus mit Kriegs-Rüstung; die Gewelber mit Proviant angefüllt habē / führen sie ein gang sorgloses Leben / und getrauen ihnen bey allem widerigen Zufall und Anlauff des Feinds sanftiglich in der Schoß der Sicherheit zuschlaffe. Also war beschaffen Malsada, ein uraltes Castiell im Juden-Land; dessen Flavius Josephus gedenckt: also die veste Statt / und Insel Rhodus; also die meiste Statt und Bestungen in Ungarn; also Saminiack in Poln; Bisanz in Burgund; Luxemburg in Niderland; Amsterdam in Holland; Stettin in Pomern; und andere veste Plätze mehr. Aber leyder der Aufgang erweist zu mehrmahlen / daß man hinter den Mauern nie weniger sicher / als wan man sich am sichersten zu seyn / vermeint. Kein Orth ist so vest / das nit möge bezwungen werden / ob wir es schon nit glauben wollen / biß man uns durch jämmerliche Zerschleifung einen traurigen Steinhaußen / zum klaren Beweis ihrer Baufähigkeit / für Augen legt.

519. Weit ein besserer Baumeister ist Gott. Was er bauet / darauß kan man sicher bauen / und trauen / weil seyn Gebäu niemand kan umbstossen. Dixit, & facta sunt: statuit ea in æternum, in sæculum sæculi: auff seinem blossen Befehl / sagt / David, ist Himmel / und Erden da gestanden / zwey herrliche veste unvergleichliche Gebäu; darwider alle Bolderer / und Maubrecher zuschwach: sie werden dauern in die graue Ewigkeit hinein. Eben so vesten Bau hat Christus geführt: indem er seine Kirchen auff einen Felsen gesetzt. Dann es ist jenes unverrückliche Haus / von dem er sagt Matthæi am 7. & venerunt flumina, & flaverunt venti, & irruerunt in domum illam, & non cecidit, quia fundata erat supra petram: es kamen die Flüß; es blasen die Wind / und griffens mit gesambter Hand an: es sibt aber dannoch nit / dieweil es zum Fundament hatte einen Felsen. Ja das noch mehr ist: porta inferni nõ prævalebit aduersus eam, so gar die Porten der Hölle mit all ihrem groben Geschütz werden darwider nichts aufrichten. Tu es Petrus: du aber bist der Fels / sprach Christus zu seinem lieben Apostel Petrus: & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam, und auff disen Felsen / als einen vesten Grund / will ich mein Kirchen bauen. Last sehen jetzt / was für ein tauglicher Fels / zu einer solchen Grund-Veste der H. Petrus gewesen.

560. Ein Bestung zuerbauen / ist am tauglichsten ein hoher Fels: bevorab / wann

solcher auff einer Seiten ein gehe abschüssige Bergwand hat; auff der anderen etwann mit einem Morast / oder grossen Flus versehen; im überigen also beschaffen ist / daß man durch einen engen / oder heimlich verborgen Weeg immer zu etwas von Lebens-Mitteln und Völkern zu Verstärkung der darin ligenden Mannschaft auff dem innersten Land beybringen kan. Also war bestellt unser Fels / der H. Petrus. Dann wollen wir erstlich betrachten sein Höhe; welche in Würdigkeit seines Apostolischen Amtes und empfangenen Vicariats Gewalt bestehet / werden unsere blöde Augen des Verstands in dero Beschreibung ermedien; und uns aller Diengs ergehn / wie einem / der das erstemal in der Nähe eines Nahmhafften Gebürgs ansichtig wird. Die schier unermessene Höhe der biß an den Himmel reichenden / und mitten im Sommer mit Schnee bedeckten Spitz und Steinklippen; die daran hergehenden trübe Wolcken; die allenthalben herab wallende Wasser-Ströhm; die dicke Wälder / so sich aufwärts nach und nach verliehren / und gleich einem daran gelägersten Kriegs-Heer / in Eroberung der höchsten Gipffel eiligen / kommen einem solchen demassen seltsamb vor / daß er vor Verwunderung gleichsamb darob erstaunet. Also fürchte ich / werde es uns auch ergehn / wann wir die Höhe dieses geistlichen Felsens Petri mit unseren Gedancken zuerreichē / uns unterfangen wollen. Er ware der vornehmste unter den Apostlen; überall der erst / und zu forderst daran; der erst auff allen zu dem Apostolat beruffen; der erst auß den vertrautesten liebsten Jüngeren zur Anschauung der Glori Christi auff dem Berg Thabor zugelassen; der erst in der Lieb; der erst in Erkenntnuß Göttlicher Natur; der erst im Reden; der erst zur Defension seines Meisters ꝛc. Massen ihn dann der Ursachen halber der H. Cyrillus nennt os Apostolici Senatus & caput; den Mund und Haupt des Apostolischen Raths. Nazianzenus fidelissimum corporis Domini custodem: die getreiste Leibhut seines H. Erns: et si aliis imperetur, ut laxent retia sua, soli tamen Petro dicitur: duc in altum, hoc est in profundum disputationum: quid enim tam altum, quam scire Dei Filium, & professionem divina generationis assimere? seynd Wort des H. Ambrosii: ob schon auch anderen Apostlen besolchen wurde / das Netz aufzuwerffen; so wurde doch dem Petro allein gesagt: fahr auff die Höhe. ꝛc. das ist / wag dich hinein auff das tieffe Meer der Gottheit mit disputiren: was kan ab: höher sein / als den Abgrund der Göttlichen Geburth des Sohn Wortes erforschen / und hiervon ein öffentliche Bekannnuß thun / Petrus hat bises Geheimnuß ergründt: und wo die andere Apostel alle auff die Frag: quem

Pfal. 148. v. 5. & 6.

Matth. 7. v. 25.

loc. cit.

Apud Le Blanc. to. 1. in Pfal. 9. columna 1076. S. Ambrosii lib. 4. in c. 1. Lucæ.

Matthæi
16. v. 13.

v. 16.

v. 18.

v. 19.

S. Hier.
& S. Bern.
serm. de
Vigilia
Apost.

Act. 5.
v. 4.

quem dicunt homines, esse filium hominis? was halten die Leuch von des Menschē Sohn? erstummet/ und ihnen kein genügsame gründliche Antwort zugeben getrauet/auffer/was die gemeine Sag/ un falscher Wahn des Pöfels mit sich brachte; da ist der Petrus allein in jene herzliche Glaubens Bekantnuß aufgebrochen: Tu es Christus filius Dei vivi: du bist Christus ein Sohn des lebendigen Gottes ic. wor mit er auch verdient hat jene Zusag des H. Erns: Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. &c. du bist der Fels/ und auff diesen Felsen will ich bauen mein Kirche.

§ 61. Hierauß erwachien dem H. Petro noch ein andere Hochheit und Würdigkeit/ an welcher er alle Engel/ und Erz-Engel übertrifft: inmassen den Schutz-Englen nur eines jeden absonderlichen Menschens Verpflegung; den Erz-Englen der Stätt und Herrschafften; den Fürstthumen der Länd und Königreich; Petro aber die Verwaltung der durch die weite Welt sich ausbreitenden Christenheit ist anvertraut worden/ mit solchem unbeschrenkten Gewalt/ daß er die Sünden vergeben/ oder mit vergeben; den Himmel auff/ oder zuschließen mag. Tibi dabo claves regni celorum &c. dir will ich geben die Schlüssel zum Himmelreich: was du wirst binden auff Erden/ das soll gebunden seyn in dem Himmel; und was du wirst auflösen auff Erden/ das soll auch loß seyn in dem Himmel/ spricht ferner Christus der H. Er: zum Petro an gedachter Stelle. Der S. Hieron. und Bernardus machen schier gar einen halben Gott auß Petro, theils wegen erstgedachten Gewalts der Schlüssel/ die Sünden zuverzeihen/ so sonst allein Gott zusieht: theils wegen der Donner- Wort/ mit denen er das betrügerische verlogene paar Ehevolck Ananiam, und Saphiram angefahren: non es mentitus hominibus, sed Deo: du hast nit den Menschen/ sondern Gott vorgelogen. Nun aber hat je der Ananias da zumahl dem Petro vorgelogen. Wann er also nit den Menschen/ sondern Gott vorgelogen hat/ so muß der H. Petrus eintweders ein Gott/ oder doch Gottes Vicarius und Statthalter gewesen seyn: welches leistere sich hörē last. Und auß diesem ist nun klar und hell die Hochheit unsers geistlichen Felsens/ worauff Christus sein Kirchen gebauet hat.

§ 62. Neben diser unaussprechlichen Höhe manglet es unserm Felsen auch an Wasser nit. Die stäte Bußzäher/ so nach gescheneher dreysachen Verlaugnung das ganze Leben hindurch/ zu einem jeden Hannen geschrey auß den Augen des H. Petri, nit anders/ als zwen Wasser- Ströhm sich ergossen; das Blut/ welches über seinen heiligen Leib in der Creutzigung herab geronnen/ und sich hernach mit dem Blut viler tausent Martyrer vermehrt/ und von allen Orthen der Welt zusamben gestossen/ ha-

ben dermassen dem Feind allen Zugang zu der besten Statt der Christliche Kirchen verlegt/ daß die Tyrannen selbst/ weil sie nach so vil Blutsirgungen bannoch wider die Christen nichts außrichten/ verzweiflet/ und ein Unmöglichkeit zu seyn/ erachtet/ diese feste Burg zu überwältigen. Und so wenig der Egyptische Pharao durch das rothe Meer die Uracliter zu vertilgen/ durchgetrungen; so wenig wird der höllische Pharao mit seinem Anhang durch diesen Blutsuß segen/ und die Kirchen verhergen können: porta inferni non prevalebunt: nein fürwar: die Pforten der Hölle werde sie nit übergwältigen.

§ 63. Drittens fehlt es nit an Weisheit des Orths/ auß dem inneristen Land durch heimliche Weeg und Gång die Mannschafft zu verstärken/ und allerhand Lebens- Mittel zuzuführen: seitemahlen je mehr und mehr sich diser Fels zu dem Himmel nahet/ je eifertiger ihm von demselben kan Hülff ertheit werden. Und hat die Vorsichtigkeit Gottes nit zuzuführen biß dato seiner Kirchen nichts erwanglen lassen. Omne datum optimum, & omne donum perfectum delatum est, descendens a Patre luminum: dann wie sehr wol sagt der H. Apostel Jacobus in seiner Epistel/ so kommen alle Gaaben/ und nur das beste/ von oben herab/ von dem Vatter der Liechter. Proviant voll auff: pane caeli saturavit eos: er hat ihnen überflüssig Brod/ das ist/ heuffige Gnad/ von Himmel zugesandt. Von den Belägerten in diser Bestung spricht der Prophet Oseas: vivent tritico: sie werden Getrayds genug haben. Die 70. Dolmetich lesen: vivent, & inebriabuntur frumento: sie werden leben/ und mit Getreid erfüllt werden. ic. welches von dem übernatürlichen Brodt/ dem H. Sacrament des Altars Haymo, Albertus, Ildorus, und andere verstehen: dann diese Speiß stärcket am meisten in ihrem Streit die Christliche Soldaten: wie sie dann auch der H. Petrus sambt anderen Apostlen den Gläubigen oft mitgetheilt hat. Es hat zwar jener Evangelische Fels ein schlechtes Lob in der Schrift: aliud cecidit super petram, & natum aruit: auff den der auffgeworffene Samen gefalle/ und auß Mangel der Feuchtigkeit verdorret ist. Aber von unserm Felsen/ dem H. Petro, kan das Widerspiel dargethan werden. Semen est Verbum Dei: der Samen ist das Wort Gottes: & aliud cecidit inter spinas, jenes ewige Wort des Vatters/ so einmahls in dem Haus Pilati bey der Crönung unter die Dörner gefallen/ und schier erstickt worden/ das hat doch bey Petro gefruchtet: ein einziger Anblick in dem Haus Caipha: respexit Jesus Petram, hat diesen Felsen erweicht: Feuchtigkeit genug: egressus foras, flevit amaro: dann er gieng hinauß/ und weiner bitterlich. Ein einziges Wort/ als ihm der H. Erz mit einem schwarzen Creuz auf den Schul-

Matthæi
16. v. 18.

S. Jacob.
c. 1. epist.
v. 17.

Psalm:
104. v.
40. Oseas
14. v. 8.

Lucæ 8.
v. 6.

v. 7.

Matth.
26. v. 75.

Baron.ro.
1. Annal.
Ecclesia-
sticorum.
ad annum
Christi
69.

Schulteren vor der Statt Rom erschinen/
und auf sein Frag / wo er hin wolte? ge-
antwortet: vado, pro te crucifigi, ich gehe
hin / das ich an deiner statt gecreuziget
werde / hat ihn bewegt / wider in die Statt
zuruck zulehren / und alldort den Todt des
Creuzes starckmuthig aufzustehn: wo dann
abermahl an statt überflüssiger Fechtigkeith
sein vergossnes Blut gewesen. Und was
brauchs vil? die Demuth / Gehorsamb /
Eyffer / Glauben / Gedult / Liebe / Starck-
muthigkeit / und so vil man Tugenden in
Petro findet / so vil Früchte einer außbündi-
gen Apostolischen Vollkommenheit seynd
auf diesem Felsen zusamben. Umb deren
willen ich noch einmal die Wort des grossen
Africanische Kirchenlehrers Augustini wider-
holle: dignus, ut aedificandis in domo Dei po-
pulis lapis esset ad fundamentum: Petrus
war würdig / das er bey dem Bau des
Christliche Volcks in dem Haus Gottes
für einen Grundstein gebraucht wurde.

564. Es ist aber schon gar lang / Aufs-
erwählte Zuhörer / das die Vestung der
Kirchen Gottes auf diesen Felsen erbauet
worden: tausent / sechshundert / und noch
mehr Jahr seynd allbereit verlossen / das
man den ersten Stein gelegt habe. Wie
ist es ihr ergangen diese Zeit hinumb? steht
sie noch / oder nit? Wol / Geliebte / über die
massen. Ecclesia tunc semper fuit optima,
quando agebat inter pessimos: der Kirchen
war nie besser / als wann sie sich unter
den schlimbsten Leuthen befand / spricht
Luther. An letzten Leuthen hat es niemals
gemanglet / und damit es auch in dem fünff-
zehenden Weltgang nit manglete / ist Luther
gar auß dem Kloster außgesprungen / und
hat ein neue Kegererey geschmidet zur Verfol-
gung der Kirchen. Gleich in ihrem ersten
Alter hat die Kirch gewaltige Instöß gelitten
unter der Heydenschofft; von der sie mit
Feuer und Schwerdt verfolgt wurde. Bey
den Teuffischen Opfern / und Gastereyen
müsten die arme Christen mit Bech und
Hark überzumen und angezündt dienen an
statt der Wind-Lichter: bey den Schauspie-
len durch ein blutiges Gefecht mit den wilden
Thieren den Königen und Fürsten ein Kurz-
weil machen. Bald wurden sie in Erere
O-
ren eingeschlossen / und lebendig gebraten;
bald gespist / geschunden / mit glüenden Zan-
gen gezwickt: jetzt ihnen der Bauch außge-
schnidten / auß ein Rossparn darauß gemacht:
jetzt vñ Blid zu Blid in Stücke zerhackt; oder
sonst ein unerhörte Marter ihnen angethan /
so der unersättliche Haß / und einmal gefaste
Grimm wider sie den Bitterichen Nero,
Diocletianus, Dionysius, Maximinus, und an-
deren gleichen Blut-Saugen eingeben hat.
Solches strenges Verfahren traffe nit nur
ein und den anderen / sondern alle Glaubige
an: so vil man nur deren möchte aufstreibē /
wurden zu hundert / zu tausent / zu zehen /
zwanzig / dreysig tausent auf einmal nie-

dergemacht. Man hörte allenthalben fast
nichts anders / als Folterungen / Radbre-
chen / Galgen / Scheiterhauffen / Siff / und
Schwerdt / die Christen gänglich außzurou-
ten. Ein Blutsturzung folgte auf die ander /
und wolte alggemach auß dem Weggen ein
allgemeines Handwerk werden. Dessen
beklagt sich Tetullianus in seiner Schuch-
schrift wider die Heyden: Si Tyberis ascen-
dit in mœnia, si Nilus non ascendit in arva, si
calum stetit, si terra movit, si fames, si lues,
statim Christianos ad leonem &c. Was ist
das für ein unbilliges verfahren? sagt er/
wann gehling die Tyber außgelossen;
wann zu seiner Zeit der Nilus in die Fel-
der sich nit außgossen, wann es lang nit
geregnet; er wann ungefähr ein Erdbid-
men abgeben hat; wann ein Hunger/
Teuerung / oder böse Sucht entstande;
gleich heist es an allen Orthen: fort mit
den Christen / den Löwen zu: gleichsamb
wir an allem diesem Unheyl Schuld hät-
ten. 2c. Seynd also die Mauern der Christ-
lichen Kirchen gleich Anfangs / ehe sie noch
recht trucken waren / von der Abgötterey er-
schrecklich berennt / und gestürmet worden.

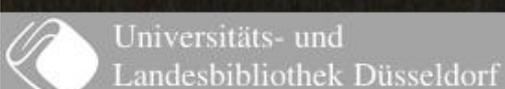
565. Nit lang hernach / was die Ab-
götterey / und blinde Heydenschofft wider
die Christen angespinnen / das hat die Ke-
gererey abgehasset. Unser Theophilus Ray-
naudus, von Simon dem Zauberer an bis
auf den Luthor und sein Beut zehlt allein der
Heresarchen oder Erck-leser hundert und
neungig: welche alle als Führer / un-
Haupt-
Leuth ihre Trouppen wider die Kirchen an-
geführt / und auß mancherley Weis ihr
grossen Schaden gethan haben. Sie ver-
fälschten die Schrift; stimmleten die Sacra-
ment; verkehrten die Glaubens-
Articul;
erweckten Zweytracht unter den Lehreren
durch widerwertige Meinungen; blinden
den Gotteshäuser; zerbrachen die Altar /
und heilige Bilder; vertrieben die Geistlig-
keit; schendeten die Gottgeweyhte Jung-
frauen; verlaugneten das sichtbarliche
Haupt der Christenheit; bekriegten ihre
rechtmässige Fürsten; verhergtē ganze Pro-
vingen / und Länder. Mit einem Wort / zin-
deten ein solche Brunst an / woran wir
noch heut zu Tag genng zuleschen haben.
Ware also disfalls das toben der Heyden-
schofft einem Wetter gleich / so etwan von ei-
nem Orth durch das leiten vertriben / nit
darumb gleich außhört / sondern an einem
anderen offte desto grimmiger außbricht.

566. Aber so grob / wild / und ungestimm
die Vorten der Höllen immer diser Vestung
der Catholischen Kirchen zugefekt; da einen
Stein weck geschossen; dort ein Maur nis-
dergerissen; da widerumb ein hohen Thurn
übern hauffen geworffen / un noch ohne Un-
terlaß sie ängstigen / non pravelebunt adver-
sus eam, hat es doch sein Verbleiben bey der
Zusag des Herrens / das sie dieselbe nie-
mals übergewältigen werden: sondern der-
gleis

Tertull.
in apolo-
getico c.
40.

Theophi-
lus Ray-
naudus in
Breviario
Christia-
nae Chrono-
logia.

Luther in
Comen-
tario über
das 6. Cap.
1. den Sa-
luten.



S. Hier. in
Prophe-
tam
Amos.
S. Chry-
sost. de
sua ex-
pulsione.

Tertull.
in apolo-
getico c.
50.

loc. cit.

Act. 9. v.
15.

S. Chry-
sostomus
homiliã
tertiã de
laudibus
Pauli.

gleichen Versuch und Scharmigel machen nur/das die Belägete auff ihr Schanz desto besser acht haben. Intelligimus, Ecclesiam usque ad finem Mundi concuti quidem persecutionibus, sed nequaquam posse subverti: tentari, non suberari: wir wissen zwar wol/spricht der H. Hieronymus, das die Kirch bis zu End der Welt mit allerhand Verfolgungen könne erschittlet werden/geschleipft werden kan sie nit: plagen kan man sie/ nit überwinden. Und der H. Chrylostomus sagt's kurz: Ecclesiam vincere nulla vis potest: kein Gewalt kleeft wider die Kirchen. Cruciate, torquete, damna, atterite nos: nec quicquam proficit exquisitorum crudelitas vestra, illecebra est magis sectæ: plures efficitur, quoties metimur à vobis: sanguis Martyrum semen est Christianorum: hört ihrs/ ihr Witterich (sagt allen Verfolgeren der Kirchen Tertullianus unter das Gesicht) quället/ strecket/ zerfleischet uns/ verdambt uns zum Todt/ zermalet uns zu kleinen Stücken/ so werdet ihr doch mit aller diser Grausamkeit nichts außrichten: eben das ist ein Schnappß Bislein/ wornach wir Christen Verlanggen tragen: das Herz köndt ihr uns auß dem Leib/ aber den Glaubē nit auß dem Herzen reißen: wir mehren uns/ als offft ihr einen Schnidt thut: das V. ut der Martyrer ist ein Samē der hernach wachsenden Christen. Non prævalebunt aduersus eam: die Porten der Hölle werden sie nit überwältigen: quia fundata erat supra petram, die weil sie erbauet worden auß einem Felsen.

167. Was ferners die Kirch Christi unüberwindlich macht/ ist die Dapferkeit ihres Commendanten: welche Ehren Stell vor anderen dem H. Paulo außgetragen worden mit jenen Worten zu dem Priester Ananias: *vas electionis est ista mihi, ut portet nomen meum coram gentibus, & regibus, &c.* er gibt mir ein außgewähltes Geschir: ab/ das er meinen Nahmen tragen solle vor den Heyden und Königen. Was er nun mit seinem Schwerdtmache der H. Paulus, wie mannlich er die ihm anvertraute Bestimng beschütze/ ist noch überig/ kurglich zu erklären. Das wollen wir aber von dem guldenen Mund Chrylostomo vernemen/der von Paulo also schreibt. *Quasi universam Mundum genuisset, sic perturbabatur, sic curebat, sic omnes in regnum Dei festinabat inducere, docendo, pollicendo, meditando, tum orando pro ipsis, tum etiam ipsis supplicando, & terrendo, & demones, corruptores animarum, fugando: aliquando epistolis, aliquando presentia, nunc sermone, nunc rebus; per discipulos, per semetipsum conabatur erigere labantes, stantes vero firmare, humi facientes attollere, sanare contritos, inimicis infonate terribiliter, hostes minaciter intueri, more optimi cuiusdam duci: &c.* Als wann er die ganze Welt geböhren

hätte/ also bekümmerte er sich/ also beschäftiget lufft er hin und her/ und eilte/ alle in das Reich Gottes zuführen; jetzt mit Unterweisung bald mit Versprechē; ein Weil mit Nachsinnen; ein anders mal mit Gebett/ das er für sie verrichtete: da batte er/ dort schreckte er/ und verjagte die Verführer der Seelen/ die Teuffel: er bemühet sich/ abwesend durch Schreiben gegenwertig durch Zusprechē/ mit Red un mit der That/ durch sich selbst und durch andere/ alles in gutem Stand zu erhalten. Die schwache hat er gestärckt; die stehende befestiget; die gefallne auffgerichtet; die gequestschte verbunden; die Feind betröhet/ zuruck gehalten/ geschlagen/ und verjagt. Mit einem Wort das Ampt eines dapferen Kriegs-Obersten und Commendantens hat er auß das beste vertreten. Es gaben ihm nit wenig zuschaffen die Sacerduces zu Jerusalem/ die Weltweise zu Athen/ so die Auferstehung der Todten in Abred Stunden: er hat ihnen mit disputiren das Manl gestopft; und neben anderen auch durch seine vernunftige Discurs Dionysium Arcopagitam belehrt. Es legte ihm vil Hinternüssen in den Weeg die Juden/ seine Landsleuth/ mit falschen Inzuchten vor dem Richter Felix: er hat sie durch mannhafte Vertheidigung zu Lugneren gemacht. Es verursachen ihm vil Kumernuß die Neuling im Glauben; welche schon dazumahl von schwermerischen Kegerē stark angefochten worden: er hat sie mit Widerlegug des Irthumbes im Glauben gestärckt. Die Zahl der Christen mehrte sich von Tag zu Tag/ und zugleich wuchse auch der Sorgenlast so viler weit entlegener Orth: sein Lieb erstreckte sich auß alle/ un ware bald da/ bald dort/ mit ermahnen/ bitten/ tröhen/ zusprechen. *Quid vultis? in virga veniam ad vos, an in spiritu lenitatis? was wolt ihr?* 4. v. 21. sagt er zu denen was saumseeligen Corinthern: wolt ihr/ das ich euch mit dem Regiment- Stab komme/ oder im Geiße der Sanfftmut euch besuche? gut Commendantisch. Er ergeht selbst nach längs/ was ihn sein Ampt für Mühewaltung gekostet: *solicitude omnium Ecclesiarum: quis infirmatur, & ego non infirmor? quis scandalizatur, & ego non uror? Wer wird krank das ich nit gleichfals erkrankte? wer wird geärgert, das ich nit brühe vor Unmuth? die Last und Verwaltung aller Kirche ligt mir ob. &c. gut Commendantisch. Und die alles: in laboribus plurimis, in fame & siti, in frigore & nuditate: in vil saure Schweiß und Arbeit/ in Hunger und Durst/ in Kälte und Bloßheit. &c. gut Soidatisch. Und das so lang/ bis er durch Lehr und Exempel/ auch scheinbare Wunder toerck/ die S. Chry- Römer/ Persianer/ Medier/ Indianer/ Scythier/ Mohren/ und Saracener/ ja nahe die ganze Welt unter das Gebieth Christi gebracht Pauli.*

1. ad Cor-

4. v. 21.

2. ad Cor-

11. v. 28.

& 29.

v. 13. &

27.

S. Chry-

lost. hom.

4. de lau-

dibus

bracht Pauli.

bracht hat: massen ihm angeregter H. Chry-
sost. Zeugnuß gibt. Der höllischen Macht
setzte er entgegen seinen Apostolischen Ge-
walt; des Feinds Arglistigkeit überwande
sein Weisheit; so auß seinen Verzuckun-
gen/Red/ und Schrifften allenthalben hers
für blicket: die Vermessenheit der Schwer-
mer besritte sein Großmüthigkeit; die
Gefahren verachtete sein Heldenmuth; die
Furcht des Todts sein unaussprechliche
Begirde / umb Christi Willen zusterben:
wie er dann von den Mauern auß dem
Teuffel/ und der Welt oft einen Trug ge-
botten: quis me separabit à charitate Dei?
Trog: wer ist auß euch allen so starck/
der mich könne absonderen von der
Liebe Gottes: gur Soldatisch. Zu Zei-
ten ließ er durch seine Untergebne Jünger
und Christliche Soldaten einen Auffall
thun auß den Feind; der dann gemeinlich
wol von statt gieng / gur Commendan-
tisch. Daher gehöret jene wunderliche Ges-
schicht: welche Hieron. Platus erzehlt auß
der Chronick der Minderen Brüder des H.
Francisci. Etliche Prälaten unterstunden
sich/weiß nit/ von was für einem Geist dar-
zu bewegt/den Orthen des H. Francisci an
einem gewissen Orth außzutilgen. In der
Hauptkirchen selbiger Statt waren Fenster
von gemaltem Gothischen Glas/ und unter
anderen Gemählen auch das Bildnuß des
H. Pauli und H. Francisci. Nächtlicher
Weil gedunckte den Messner im Schlaf/
als hörte er den H. Paulum S. Franciscus
also anreden: *Francisco, was machest du?*
wirfst du dein *Famili* nit besser beschüt-
zen? deme antwortete Franciscus: was
soll ich thun? ich hab keine andere
Waffen / als / wie du siehest / das
Creuz; und eben das ermähnt mich
zur Gedult. Der H. Apostel Paulus sprach
ihm aber ferners zu: er solte dieses Unbild
nit leyden; sondern sich rächen an seinen
Feinden/ und überzeichte ihm zugleich sein
Schwert. Aber dieses ist der Messner er-
wachtet/eilends der Kirchen zugeloffen/ und
hat mit Verwunderung gesehen / wie die
Bilder in dem Fenster ihre Symbola oder
Kennzeichen veränderet / und Paulus Fran-
cisci Creuz/ Franciscus aber Pauli blutiges
Schwert in der Hand hätte. Noch den-
selbigen Tag wurd der Messner bericht/wie
daß der Bischoff/ der am meisten auß die
Aufrottung des Franciscaner Ordens tran-
ge/in dem Beth todt/ auß mit abgeschlagenem
Haupt gefunden worden / ohne daß man
den Thäter hätte können erfahren. War-
auff auch er/was ihm im Schlaf begegnet/
und sich mit den Bilderen begeben hätte /
geoffenbahret; und männiglich an den Bil-
deren hat sehen können / daß es kein leerer

Traum gewesen/und stunde der Wahn nit
ohne Grund/ eben der H. Franciscus möchte
von gedachtem Bischoff auß Annahmung
Pauli velleicht die Straff eingenommen ha-
ben. Hat also der H. Paulus in Verfeh-
tung der Kirchen Gottes gethan / was ein
unverzagter Commendant unter wehren
der starcker Belägerung zuthun pflegt: der/
ob ihm schon alle euffere Werck durch das
grobe Geschütz darnider gelegt; die Grä-
ben aufgefüllt; die Mauern vil Claster
weit durchlöchert; Bollwerck und Pa-
steyen durchspringende Minen über einen
hauffen geworffen worden; ihm selbst vor
den vordrey fliegenden Kuglen die Kleydet
rauchen; die Wunden vom Blut trieffen/
dannoch nichts von der Ubergab hören will.
568. Nunmehr wende ich meine Red zu
euch/werthigste Zuhörer / und rede eu an
zum Beschluß mit den Worten des Pro-
pheten Isaid am 51. Cap. Attendite ad pe-
tram, unde excisi estis: merck auff den
Felsen/von dem auch ihr hergenommen
seyd/ und mercket zugleich/ was für einen
Trost ein Catholischer haben soll / wann er
gedencken will: daß auch er in jener Bestun-
gung sich befinde durch die Gnaden Gottes/ wel-
che auß Petram, den Fürsten der Apostel/
erbauet/noch heut zu Tag stehet / und das
Versprechen hat/daß die Pforten der Höllen
se niemals werden übergewältigen. Wo
hat Christus der Lutherischen / wo der Cal-
vinischen / wo der Widerteufferischen Kir-
chen jemahlen ein solches Versprechen ge-
than? Haltet euch ein an den wahren Felsen
des Glaubens/wie ein gewisser Fisch Polypus
genannt; der zu Zeit des Ungewitters auß
dem Meer/ wie Pierius bezeugt/sich mit dem
Mund so starck an einem Felsen hält / daß
man ihn durch keinen Gewalt darvon weck-
ziehen kan. Ehe wollen wir uns zerzeissen/
als von Petro und seiner Kirchen weckreissen
lassen. Wer also sicher steht auß dem Fel-
sen unter so vil Verfolgungen der Feind/
hat auch dem H. Paulo darumb zudancken/
und kan ihm billich den Preiß geben mit des
Davids Worten: *protexisti me à conventu*
malignantium, à multitudine operantium
iniquitatem; daß ich nit gefallen/ und vom
wahrē Glauben abwendig gemacht worden/
habe ich dir zudancken/H. Paulo, der du/
als ein wachtsamer kluger Commendant,
mich beschütze hast von der Zusammen-
kunft der Gottlosen/ und vor der Män-
ge deren/ die böses wircken. Vor allem
aber gebührt Lob und Danck Christo unse-
rem Heyland/daß er sein Kirchen auß einen
so starcken Felsen bauen/ und einen so guten
Commendanten darüber stellen wollen de-
me seye die Ehr/ Lob/ Preiß / und Danck
von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

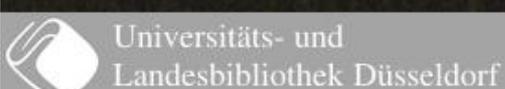
Ad Rom.
8. v. 35.

Hieron.
Platus de
Bonis Sta-
tus reli-
giosi lib.
11. c. 34.

Isaid 51.
v. 1.

Pierius
lib. 27.
hierogly-
phico-
rum.

Plalm. 68
v. 34



Am Fest der Heimbsuchung unser lieben Frauen.

Evangelium Lucae am 1 Cap.

In der Zeit: stund Maria auff / und gieng eilends auff das Gebürg in die Statt Juda und kam in das Haus Zachariae / und grüßte Elisabeth. *ic.*

Die Erste Predig.

Intravit in domum Zachariae, & salutavit Elisabeth. *Lucae 1. v. 40.*
Sie ist in das Haus Zachariae hineingangen / und hat Elisabeth begrüßt.

Inhalt.

Von dem Heimb-Garten / und Zusammentunfften in den Häusern beyderley Geschlechts.

569. **W**ol etwas selhams! etwas neues! außersöhlt Zuhörer. Jesen geschämige Jungfrau von Nazareth / jener Spiegel der Zucht und Ehrbarkeit Maria, welche bishero in ihrem Kämmerlein verschlossen / nur der Andacht / dem spinnen und nähen abgewartet / und wol wenig unter die Leuth kommen: diejenige / welche vor diesem erschrocken ab der Gegenwart eines Engels / und ihre Wangen mit Purpur zufärben pflegte / wann sie nur hörte von einem Mann: diese / diese züchtige / tugendsame / keusche und eingezogene Jungfrau macht sich heut herfür; begibt sich mit einer einzigen Magd auff den Weg; erscheint mit schwangere Leib auff den Gassen Jerusalems; übersteigt das hohe Gebürg; kombt in die Statt Hebron: geht ohne einziges Bedencken in eines Manns Haus hinein; besucht / und grüßt ihre Bas; und hält sich schier drey ganzer Monath lang allda auff. Das ist wol etwas selhams / etwas neues bey Maria: worüber sich so gar die HH Engel verwundern / und in den hohen Liedern Salomonis zusammen sagten: *quæ est ista, quæ ascendit de deserto, deliciis affluens?* wer ist doch diese / welche auß der Wüsten also geschmückt / über das Gebürg herauffsteigt? Ich halt darvor / meinem geringen Verstand nach / Maria habe neben anderen Ursachen durch gedachtes ganz ungewöhnliches aufreisen und heimsuchen ihrer Basen Elisabeth uns wollen ein Nichtschwur ziehen / wornach wir unsere *Visitationes* und Heimbsuchungen solten anstellen. Der gleichen Heimbsuchungen guter Freund und Bekannten nennen wir Keusche einen

Heimb-Garten: und wann wir einem ein Ehr anthun wollen / zu bezeugen unser Lieb und Freundschaft gegen ihm / laden wir ihn auff einen Heimb-Garten. Ein solcher Heimb-Garten / ein so liebevolle Zusammentunfft guter Freund / ist heut gewesen in dem Haus Zachariae, in der Statt Hebron; so nach Origenis Zeugnuß / acht Stund weit von Jerusalem auff dem Gebürg ligt. Alda seynd zusammen kommen Maria und Elisabeth; Christus und Joannes; villeicht auch Joseph und Zacharias; auff welcher Meinung. Hebron wird verdolmetscht *Societas*, ein Gesellschaft / ein Zusammentunfft / ein Heimb-Garten. Ein gute Gesellschaft ist heut zu Hebron bey samment: wir wollen sie nit zerstören / sondern weil uns ohn das die Zeit / der lustige Sommer / darzu anreißt / auch heut auff einen Heimb-Garten kommen. Wohin ich dann hiemit E. L. und A. freundlichst einlade / und in gegenwärtiger Predig handlen will / wie unsere Heimb-Gärten beschaffen seyn solten. *ic.*

570. Der Mensch ist von Natur zugsellig. Drum nennt ihn der Aristoteles: *animal sociabile*, ein zugselliges Thier. Wenig seynd also Leuth scheuh / daß sie gar nit gedulden mögen / wann ein guter Freund sie heimbsucht. Welche aber / als unsinnige / oder als mit einer erblichen Sucht behaffte / oder als Ubelthäter von den Leuthen abgesondert / eingesperrt / und etwann in ein ewige Gefängnuß geworffen werden / denen geschicht ein grosse Gewaltthätigkeit / und wolte mancher lieber tausentmal sterben / als also allein ohne allen Menschlichen Trost müssen leben / und sein Noth keinem anderen / als etwaß vier Mauren eines Zimmers

Origenes
homil. 7
in Lucam.

Hic apud
Corneliū
à Lapide.

Lucæ 1.
v. 34.

Cant. 8.
v. 5.

mers Klagen können. Die auß den Men-
schen freywillig in ein ewige Clausur sich be-
geben/ Exempel Weiß/ in den Carthuser
Orden/ oder einige andere Religion eintret-
ten/ wo man nach vollndtem Novitiat die
Thür hinter einem zuschließt/ und alles auß-
lauffen abschneid/ sehen doch mit unger-
n/ ja bitten darumb/ wann gute liebe Freund/
sonderbar fromme Geistliche/ sie zu Zeiten
heimsuchen/ trösten/ und mit ihrer Gegen-
warth erfreuen. Wie vil mehr dann wur-
de es schwär fallen denen Welt Leuthen/ die
in einer Statt/ in einer Gassen besamen le-
ben; Beschäft/ oder Handthierung halber
mit inander heben und legen müssen/ wann
nie keiner den anderen solte heimsuchen?
den Kauffleuthen/ Birthen/ Bierpreuen/
Brandweimern/ Meßgern/ Becken/ und
vilen anderen gereicht es zum Verderben/
und Sandt/ wann man sie nit oft heimsu-
cht. Gott selber/ damit dem Adam in
seinem Heimbgarten/ in dem Paradies/
die Weil allein nit lang würde/ hat die Eva
erschaffen/ und ihme zugesellt: *non est bo-
num, esse hominem solum*: es ist nit gut/
spricht er/ daß der Mensch allein seye.
Mancher stift mehr böses/ wann er allein
ist/ als wann er Leuth umb sich hat. Drum
muß man zu seiner Zeit die heimb-Gärten
und Zusammenkunften guter lieber
Freund passiren lassen/ will man anderst nit
der Natur einen großen Zwang anthun/
und vil gults verhindern.

Genesis
2. v. 18.

571. Gargern/ Vielgeliebte/ gar gern
wird euch solch es gestattet/ wann nur das
Ziel und End gut/ der Orth/ und die Per-
sohnen nit verdächtlich seynd. Da ist aber
oft ein großes Nis darbey. Entweders ist
der Orth/ wo man Heimb-Gärten anstellt/
verschreyt; oder die Persohnen seynd ver-
dächtlich; oder das Zihl und End ist nichts
nuz. Es kommen zusammen im Heimb-
Garten Männer und Männer/ Weiber und
Weiber; Männer und Weiber; Jüngling
und Jungfrauen unter einander. Die
Heimsuchung der Männer/ da ein Mann
den anderen; ein Jüngling den anderen
heimsucht/ hat so gar vil nachtheiliges nit
auff sich: auffer daß man bißweilen das
heimbgehn vergist; oder etwann einer dem
anderen mit dem gesegen Gott zu stark
zuspricht; oder auff dem Spiel-Platz den
Beutel leert. Bißweilen muß man zusa-
men kommen Raths/ oder Ambs halber.
Sucht aber ein guter Freund den anderen
heimb in der Kranckheit/ in einer Betrüb-
nuß/ in der Gefangenschafft &c. so ist es ein
gutes Werck noch darzu: gar recht/ wann
es nur sein oft geschehe. Thut mans
Freundschaft wegen/ die alte Vertreulig-
keit dardurch zuverstehn zugeben/ un etwann
auch ein ehrliche Kurzweil zu seiner Zeit mit
einander zuhaben/ findt ich auch nit/ war-
umb man es unrecht sprechen soll. Wann
aber die Männer die Weiber; die Jüngling

die Jungfrauen oft und vil heimsuchen:
wann sich dort einer und jene in den Winck-
len zusamenschlagen: da widerumb zwey
in den Sommer Häuseren sich paaren/ kan
und soll man etwas mehrers Bedencken
tragen. Feur und Stroh schickt sich nit wol
zusamben/ und gerh selten ohne Brunst ab.
Unser P. Theophilus Raynaudus hat einen
ganken Tractat geschriben von dem müßi-
gen heimsuchen des andern Geschlechts/
und gedenckt gar viler trauriger Gäll/ wel-
che so wol Geistliche als Weltliche sollen be-
hutsam machen/ und von dergleichen
Heimb-Gärten abschrecken. Unser H. Vat-
ter und Iadianer - Apostel *Franciscus Xavi-
rius* der mit allerhand Stands-Persohnen
vil zuthun gehabt/ hat Geistlichen Perso-
nen diese Wahrnuß hinterlassen: *mulieres
adiri majore periculo, minore fructu*: die
Weibs-Persohnen werdē gemeiniglich
mit größerer Gefahr/ als Frucht heimb-
gesucht. Und hält darvor: es sey nur gar
zu gewiß/ wann das heimsuchen zu oft ge-
schicht/ absonderlich in Abwesenheit der Ehe-
Männer; und der Tröster so wol/ als die
besuchte gar zu große Freundlichkeit un Ver-
treuligkeit an einander erzeigen. Wer aber
Ambs/ oder auch Ehren halber ein Weibs-
bild besuchen will/ soll allzeit ingedenck seyn
dessen/ was der H. Mayländische Bischoff
Ambrosius allen Ehren und Zucht liebenden
Manns-Persohnen stark einbindt: *tu
quamvis de proposito praesumas, cave tenta-
tionem, sciens naturam*: wer du immer
bist/ und vermeinst/ du seyst deines gu-
ten Fürsatz vergewiß nichts/ unehrbar-
lichs zubegehn/ hüete dich vor der An-
fechtung: die Natur ist da; der Teuffel
feuret nit: wann die Gelegenheit auch dar-
zu kombt/ ist bald ein Gäll geschehen/ und
schon mancher gefallen/ der ihm gar nit ein-
gebildet/ daß er fallen hätte können.

Turfell-
nus in vi-
ta S. Xa-
verii l. 6.
c. 17.

S. Amb:
lib. 4. in
Lucam.

572. Die Weibsbilder und Jung-
frauen soll man heimsuchen/ wie das Hö-
nigmachende Imblein die Rosen. Manche
wackere Matron oder Jungfrau steckt et-
wann daheim in den Hauf Geschäften/
Sorgen/ oder großen Betrübnuß/ wie die
Rosen in den Dörneren. Wer sie heimsu-
chen und trösten will/ mag es thun: aber es
muß anderst nit geschehen/ als auff die
Weiß/ wie die Binn die Rosen heimsucht.
Ein Binnlein schwingt sich zu Sommer-
Zeit oft lang hin und her in den Lüften/
biß es ein wolriechende Rosen/ oder andere
Blum ersihet: alsdann setzet es sich darauff;
ziehet ohn einigen Schaden/ oder Nach-
theil der Rosen/ mit seinem kunstreichen
Schnäbelein den besten Saft herauf; wel-
chen es in das süße Hönig den Menschen
zur Speiß und Arney verwandelt: hält
sich aber nit lang auff: sondern gleich wider-
umb fort/ und darvon. Also daß/ wann
man in einem Sinnbild/ oder sinnreichem
Gemähl ein höffliche un ehfame *Vilication*
oder

od er Zusammenkunft eines Manns und Weibs. Bald in dem Heimgarten vorstellen will / soll man ein Rosen in einem Garten / und ein: darauff sitzende Junc mahlen lassen mit diser Aufschrift:

Visitat, hand vitiat:

Suchts heim ohne Schaden.

Anderer unreine Thierlein suchen die Rosen auch heim / sed vitiant, aber schendens und bringens umb ihr Zierd. Die Spinne sucht die Rosen heim; sed vitiat, aber bemacklets mit ihrem Leich: die Kleine Kesserlein verstecken sich auch unter den Rosen Blättern; sed vitiant, aber durchfressens: die Erdwürmlein kriechen auch der Rosen zu / sed vitiant, aber tragen zugleich an ihren köthigen Füßen allerhand Mist hinein: vitiant, sie schendens / und bringens umb ihre gute Gestalt. Also geht es lenger bey manchem Heimgarten / wo ungleiches Geschlecht zusamben kombt / noch Heut zu Tag zu: einwebers ist die besuchte kein Rosen; oder der Besucher ist kein keusche Binn / sonder ein stinckender Kesser: welches ich jetzt weiter nit außführen will.

573. Was ist aber von dem Heimgarten der Frauen und Jungfrauen zuhalten / wo ein Weib die ander / ein gute Nachtbäuerin die ander besucht? was müßt darauß zuhalten seyn? giltts den Männern / warumb nit auch den Weibern? hören sie / was Jaticus von den Chinesischen Weibern schreibt. Dese gute Frauen und Jungfrauen halten darvor / je kleinere und kürzere Füß sie haben / je schöner sie seyen. Drumbs fätschen und binden sie den Mägdelein / weil sie noch klein seynd / die Füß in dem Beth mit allem Gewalt über sich / nur damit sie kurze Füß bekommen. Und leiden die gute Kinder solche Tortur eben so geduldig / als bey uns Teutschen etliche Fräulein und Jungfrauen das der Gesundheit sehr schädliche einschnürzen / damit sie ran bleiben. O Eitelkeit der Welt! Wer diesen Wahn den Chinesischen Weibern das erste mahl in Kopf gebracht / hat gewislich auch darbey einen Vortheil gesucht / und dardurch so vil außgericht / daß / weil die gute Weiber wegen ihrer krummen Füß nit wol gehn könten / sie desto tieber daheim bleiben / und dem Hauswesen abwartheten: dann die Chineser seynd gar eyfersichtig: ein ganges Jahr kommen ihre Weiber nit auß: dörsen sich auch nie unter dem Fenster / oder unter der Haus Thür blicken lassen. Wann der Mann einen zu Gast lädt / ist das Weib nit darbey: es sey dann villeicht gar der nechste Bluts-Feund: ertappt man eine im Ehebruch / so ist der Kopf hin.

574. So gar strenge Clausur und Fuß-Bänder wollen wir unserm Christlichen Frauen-Volck nit zumessen. Im Teutschland außs wenigst seynd die Männer so heicklich und eyfersichtig nit. Wann das Zihl und End gut ist / und sie dem guten nit

zuvil thun / warumb solt man ihnen einen ehrlichen Heimgarten verbieten; absonderlich / wann sie auß Christlicher Lieb die arme und Francke / oder Freundschaft und Kurzweil halber ihres gleichen besuchen? Ob aber diß ein gute consequenz oder Folg sey: giltts den Männern / warumb nit auch den Weibern? ic. ist ein ander / Frag. Etliche vermeinen: nein: sie seye nit gut. Weil die Händel / die sie mit einander außzutragen haben / so gar wichtig nit seynd / als wie der Männer. Ja wann sie anders nichts thäten / noch redeten / als von Garn und Glachs; von Milch und Butter; und anderen dergleichen Weiber-Händlen mehr / wurde man ihnen gern etwas nachsehen. Aber es ist nit weniger Meinung / ihre Zusammenkunften und Heimgarten seyen gang anders beschaffen. Seynd sie vornehm von Geschlecht / so wollen sie (nach jetzigem neuen Modi) spielen / und eben so vil seggen und bieten / als ihre Herzen. Worauf dann neben dem Verlust der edlen Zeit / und Verzabsaumung des Gottesdienst / der Vesper / Psalmen ic. allerhand andere Ungelegenheiten entsehn. Seynd sie ringeren Stands / so ist zusorgen / sie richten ihre Männer auß; knipfen die Leuth an einander; brauchen den Wasch- / Bleu zustarf; und schneiden bald disem / bald jener die Ehr ab. Diser Ursach halber wä: e mancher zumwischen / und jehemal besser / sie hätte kurze Chinesische Füß / und blieb sein daheim / als daß sie von einem Haus in das ander herum rolle / ihren Mann verkleinere / auß dem Haus schwäge / Unreinigkeit unter den Benachbarten stifte / und grosse Ungelegenheit verursache.

575. Über das ist bey etlichen Weibern und Jungfrauen (bey etlichen / spricht ich / nit bey allen) noch ein andere Ursach / warumb man sie nit zu vil solte an dem Heimgarten lassen: nemlich die größte Gefahr / daß sie nit verführt werden. Wir wollen den weisen Sprach hiervon vernehmen / damit man nit meine / nur ich sey so wunderbarlich. Non des aqua tuz ex- Eccli. 25-
cum nec modicum; nec mulieri nequam ve- 34.
niam prodeundi: Wann du ein Wasser in einem Geschirz hast / sagt er / verstopffe ein jedes Löchlein / daß es nit hinauß könne / sonst fließt es nach und nach völllich auß; also gestatte auch einem losen Weib / *nequam mulieri*, einem in c. 25-
schlimmen Weib / keinen Außgang auß Eccli.
dem Haus. Die Ursach gibt Tigurina über diesen Vag: *sicut enim simula aqua, quae abit, & multiplicatur; ita mulier mala incedit, & peccat*: dann gleich wie ein Tröpflein Wasser / wann es ein Klumpfen überkommt / gleich andere Tropfen nach sich zieht / bis auß dem Schüssel alles Wasser außsprinnt / und mit der Erden sich vermischet / daß vorrein und sauber war: also und gleicher Gestalt last du die Mutter oft auß / so wil die Tochter auch mit: die Magd will eben so wol

Jetricen
Historia
Indice
to. 2. l. 2.
c. 18.

Lucæ 11
v. 40.

wol das Haus allein mit hütten/ sondern gleichfals ihre Schlich und Stich haben: erlangen sie einmal die Freyheit/auf und hinzugehn/ wo sie wollen/ glaubs sicherlich/ wann sie sonst nit weit her seynd/ finden sie Gelegenheit/ so wagen sie eins. Auff die Jungfrauen geh der H. Chrysoftomas noch stärker/ und will/ daß sie das ganze Jahr selten solten aufkommen; idque demū, cum inexentabiles ac necessaria causa urgebunt: und daß nur alsdann/ wann gar wichtige Ursachen verhanden/ und es Ehren haiber nit wol anderst seyn kan. Ein Exempel habe sie dessen an der Bespons in den hohen Liederen; welche einmals ihren Geliebten also anredete: indica mihi, quem diligit anima mea, ubi pascas, ubi cubes in meridie, ne vagari incipiam post greges sodalium tuorum &c. Zeige mir doch an/ du mein Geliebter/ wo du weidest/ und unter was für einem Schattächtrigē Baum du lizest umb den Mittag herumb bey größter Hiz/ damit ich nit erwann anlange nachzulauffen den Herden deiner Wirschäffer. Merckt euch/ liebe Jungfrauen/ dise Tochter die Sulamitin/ war schon ein Braut/ und wuste doch nit/ wo ihr Geliebter umb den Mittag herumb sich aufhielte/ worauf abzunehmen/ daß sie selten bey dem Tag auß dem Haus kommen/ als wahn sie die Schaaf auftriebe: und auch alsdann war sie sorgfältig/ daß sie nit erwann verführt wurde/ will geschweigen erst bey der Nacht. Nur ein einziges mal ist sie nächtlicher Weil auff die Gassen kommen; aber gleich den Wächteren in die Hand geraten/ welche sie geschlagen/ verwundet/ ihren Mantel genohmen/ und ganz übel zugericht nach Haus geschickt haben.

576. Widerumb aber auff unser Zuchtvolle allerseeligste Jungfrau Mariam und ihren Heimgarten zukommen/ gibt sie uns heut mit ihrem Exempel die beste Unterweisung/ wie unsere visitationes, Heimsuchungen/ und Heimgarten beschaffen seyn solten. Erstlich muß ein rechtmäßige Ursach verhanden seyn/ warumb wir zu einem anderen an den Heimgarten kommen. Dise war bey Maria die Liebe und Ehrerbietigkeit gegen ihrer Basen Elisabeth. *Ut mulieri profectæ ætatis virgo juvencala ministerium sedula impenderet,* spricht Venerab. Beda: sie als die jüngere wolte der Älteren nachgehen/ und ihre Freundschafft haiber in Kindes Wörthen beyspringen. Hierzu kam noch ein innerlicher Antrib von dem unter ihrem Herken ruhenden Kindlein Jesu, das gern wolte bey dem Joannes seinem Vetterlein seyn/ und ihn der Erbsund entbinden: massen Origenes und andere bezeugen. Fürs ander muß der Orth/ wo man den Heimgarten anzustellen gedacht ist/ nit verdächtlich seyn. Was Kunte verdächtlich seyn bey dem angezeigten Heimgarten Maria? *intravit in domum Zachariae:* sie ist in

das Haus gangen Zachariae, ihres Veters/ eines betagten Priesters/ und heiligen Manns: an einem solchen Orth/ wo bey dem Hausvatter neben dem Alter die prudenz und Klugheit verhanden ist; wo man ihm den Gottesdienst/ und die Zierd des Altars angelegen seyn last; wo man nach der Eugend und Vollkommenheit strebt/ gestattet man nichts unrechts: geht alles züchtig/ ehrbarlich und aufferbäulich zu. Drittens muß die Zusammenkunft der Personen auch nichts verdächtlich an sich haben. Mercken ihnen da abermahleg unsere Jungfrauen ein schönes Lehr-Punctlein: *intravit in domum Zachariae, & salutavit Elisabeth;* Maria ist zwar in das Haus Zachariae hineingangen/ aber nit zu ihm/ sondern zu der Elisabeth: sie hat nit den Vetter/ sondern die Basen gegrüßt. Und obschon von ihr/ als einer höflichen holdseeligen Jungfrauen nit zgedencken/ daß sie gar ihren Vetter nit werde gegrüßt haben/ so meldet doch der Evangelist nichts hiervon; sondern nur: *salutavit Elisabeth,* daß sie einen Gruß bey der Elis. bech abgelegt habe: dar durch anzudeuten/ daß sie er wann nur obenhin/ mit wenig Worten/ und in Gegenwart ihrer Basen den Zacharias gegrüßt habe &c. denen Jungfrauen zu einer Erinnerung/ wie sie entweder gar nichts/ oder gar kurz/ behutsamb/ und auch alsdann in besseyn anderer mit den Manns-Bilderen reden solten: welches wol nit beobachten jene saubere Jungfrauen/ die so gar nit ins Haus hineingehn/ sondern gleich unter der Haus Thür mit einem jeden/ es seye Vetter oder nit/ einen Ständerling anstellen/ und ein langes Ploderment und Geschweß verbringen/ wie die nârrische Schwalben auff dem Dach. Vierdtens das Gespräch selbst/ und der gute Muth in dem Heimgarten muß ehrbarlich seyn. Bedes ware bey dem heutigen Heimgarten zusehden. O was für ein gottseliges Gespräch haben nit dise zwo Frauen/ Maria und Elisabeth/ mit einander geführt? wie ist alles so züchtig und ehrbarlich hergangen? So bald nur Elisabeth den Gruß von ihrer Basen vernohmen/ siehle sie ihr also bald umb den Hals/ und sprach: *woher kommt mir dise Gnad/ daß die Mutter meines Herrn zu mir komme?* Sie setten sich darauff zusammen nider: redeten von dem Glauben und Vertrauen auff Gott/ von ihren Kinderen. &c. eine erzehlte der anderen die Wunderwerck Gottes/ welche bey ihrer Empfängnuß vorbey geloffen. Der größte Muth war/ daß Maria frölich zu singen anfieng/ und durch ihr *Magnificat* Gott lobte; das Kindlein Joannes aber vor Freuden in Mutter Leib auff sprang. O heiliger Heimgarten! O unschuldige Zusammenkunft zweyer H. Frauen/ Maria und Elisabeth, welche in dem geringsten nichts unrechts an sich gehabt: in dem man von der seeligsten Jungfrauen wol sagen kunte:

S. Chryf. lib. 3. de Sacerdotio.

Cant. 1.

Cant. 5.

Venerab. Bede homilia de visitatione.

Origenes homilia 7. in Lucum,

te: visitat, haud viciat: ihr Heimsuchung schadet niemand. Wie sie daß deswegen der H. Augustinus, da er diser Heimsuchung zu Red worden/einem keuschen Hönig machs den Imblein vergleicht/ und auffschreyt: *o vere beata & mirabilis apis! solum mel attulit, & non aculeum, id est, misericordiam, non iudicium: O wbol ein holdseeliges/ und wundersames Imblein war Maria: welche in das Haus Zacharia keinen Strachel/ sondern lauter Hönig/ das ist/ nit das Gericht sondern die Gürtigkeit getragen hat.*

Wann wir/ Geliebte/ unser Absehen gleichfals dahin werden richten/ daß in unserem Heimgärten die besuchte Person ein Rosen; welche die Beschämigkeit in der Farb; den guten Rahmen und Tugend in dem Geruch gleich bey ihrem ersten Anblick spühren last; auch einer unverschämten Hand die Dörner/als Waffen der Keuschheit/ vorwirfft/so nach ihr greiffen wolte. *zc.* Dergleichen wann der Heimsucher kein giftige Spinn/die nur mit ihrem Leich unfrättiger Reden die Rosen zubesudeln suchet: auch kein Wurm/der allerhand Koth/ das ist/ böse Sitten hinein trägt: auch kein wüster Kefer/ der mit seinem bissigen/ Ehrabschneiderischen Schnabel die Rosen und andere benachbarte Blumen durchbeisset/ und bemahliget; sondern ein keusches Bimblein ist/ das nichts/ als Wachs und Hönig mitbringt: ich will sagen/ nichts grobes/ uunverschämtes/ bissigs/ noch ärgerlich in Reden und Gebärden hat; sondern/ was man sagt/ thut/ kurgweilet/ alles gleichsamb Wachs und Hönig/ nemblich heilig und aufferbaulich ist: mit einem Wort/ wann man zu einem ins Haus kombt/ nit wie die zwey alte Ehebrecher in den Heimgarten Susanna auß böser Meinung/ eintweders ein Schandthat zugehen/oder unschuldiges Blut zuvergessen; sondern Freundschaft halber/ dem besuchten einen Trost zubringen/ einen nachbarlichen Dienst zuerweisen; wie heut die seeligste Mutter Gottes zu ihrer Basen auß dergleichen guten Zihl und End kommen ist/ so ist unser Heimgarten wol bestellt: und mag man das Fest der Visitation oder Heimsuchung öffter/ denn nur einmahl im Jahr celebriren und begehen.

Der Heimgarten ist jezt auß/ Bilgeliebte/ und werde/ ich sie bald entlassen. Doch wer es ein Schand/und der Gärtner unfreundlich/ wann er sie gar also leer sollte lassen darvon gehen/und nit etwan ein Blumen Büschelein verchren; oder etwas wenig von den Garten Fruchten einzuschieben mitgeben/ daß sonst überall der Brauch ist. Daß thue ich dann hiemit/ und biete ihnen Blumen und Fruchte unter einander an; welches keine andere seynd/ als die Tu-

genden/ so Maria die Himmels Königin an dem Fest ihrer Heimsuchung/der Elisabeth nacher Hebron auß ihrem Garten zu Nazareth gebracht hat: nemblich die Zucht/ Ehrbarkeit/ Demuth/ Freundlichkeit/ Frölichkeit/ Dienfbarkeit/ Bescheidenheit/ annehmliches Gespräch/ geistliches Gesang/ und was etwann sonst zu einem Christlichen Heimgarten gehören mag. Aber ich mach es sein vertreulich/ wie es ein guter Freund mit Petro Albitio, einem Florentiner/ gemacht hat. Diser Albitio ist gar auß einem schlechten Stand zu den höchsten Gipffen der Ehren gestigen. Wie er nun einstens seine beste Freund zu Gast geladen/ hat ihm ein Abwesender/ neben beigefügter schriftlicher Glückwünschung/ ein silberne Schalen voll des besten Confects zugeschickt. Wie ihnen aber die Gást diesen süßen Magen/ schluß zumlich wol schmecken lieffen/ und sich wacker darein legten/ sande einer ohngefahr auch einen Nagel unter den verzugerten Früchten. Ob welchem Poffen weil sich andere verwunderten/ legte es einer gar höfflich und gut folgender Gestalt auß: es habe nemblich der Abwesende getreue Freund durch diesen Nagel anders nichts andeuten wollen/ als daß *albitio* dasjenige Glück/ und Ehrenstell/ so ihm nun Gott bescheret hätte/ anhäfften/ und deren jederzeit genossen möge. *zc.* Alle anwesende füllen dieser Auslegung bey; und wurde die Gasterey aller Seiths mit großem Vergnügen beschlossen: wo velleicht ein Ohrenblasler/ ein Leuth an Knipfer an diesem Nagel wol einen anderen Spitz wurde gefunden haben: wort urch aber nit das Glück angehäfft/ noch die Freundschaft vestgestellt/ sondern die alte Vertreulichkeit wäre vernaglet worden. Unter meiner Schüssel voller Blumen und Früchten ist auch ein Nagel: *E. L. und A.* suchen nur: sie werden ihn finden: womit ich wünsche/ daß man allen denjenigen die Gást anhäffte/ und sie also nöthige/ daheim zu bleiben/ welche den guten Heimgarten nur verderben. Anderen aber/ die mit der Sach umbzugehen wissen; und Ampts/ Verzichtung/ oder Freundschaft halber ehliche Personen besuchen/ dient der Nagel zu dem/ daß sie an ihr Gedächtnuß häfften mehrgedachten Lateinischen Spruch: worinnen kurz enthalten wird/ wie unsere Visitationes und Heimgärten beschaffen seyn solten: nemblich daß man sagen könne.

Visitat, haud viciat:

Er besucht ohne Schaden. zc.

So haben sie in einem kurzen Begriff/ in drey Worten/ mein ganze Predig besamen. Amen.

Leopoldus Man-
cinus de Passione
Domini
lib. 9. dif-
feratione
2. folio
716.

Daniel.
12.

Am

Am Fest der Heimsuchung

unser lieben Frauen.

Die andere Predig.

52.

Benedicta tu inter mulieres. *Lucæ 1. v. 42.*

Gebenedeyet bist du unter den Weiberen.

Inhalt.

Lob und Ehren-Preis des andächtigen Weiblichen Geschlechts.

577. **E**scheyde Leuth ver-
träst es / daß vil so
resch im Maul / als
unbedacht im urthei-
len / gut rund und keck
was heraufblauerē /
das sich doch nit findt. Es kombt alsge-
mach dahin auff / daß ein jede Jung wa-
schen könne / wo / wann / und was sie will :
die Klämpperlein seynd gewaltig wolfeil /
und zeih man offtermals ein ganze Ge-
meind / was etwann ein und der ander ge-
than hat. Von der Zeit her / daß etliche Bot-
ten mit der schmalen Warheit über Land ge-
reist; müssen alle Botten Lügner seyn. Weis-
len etliche Wirth die doppelte Kreiden brau-
chen / rufft man allen Wirthen das Bier und
Wein gar übel auß. Hat villeicht ein häuß-
licher geistlicher Herz das Geld gar zu lieb;
geschwind ist man da : die Pfaffen seynd
geizig : ist etwann ein guter fromer Mül-
ler ohngefähr in der Finstere über den un-
rechten Sack kommen / heist gleich : die
Müller seynd Dieb : Die Schuld / die et-
lich wenig haben / legt man auff alle : un was
einer allein begangen / muß ein ganze Ge-
mein entgelten. Also vorbrichig ist man mit
dem Urtheil : also gech und schnell mit der
Zungen. Weil sich die Eva übersehen / und
in den verbottnen Apfel gebissen / müssen alle
Weiber geschleckige Goshen haben : hat et-
wann ein / oder der andere liederliche Mann
ein böses Weib heimgeführt / die bißweilen
mit dem Kämpel über ihn kombt / und ihm
etliche Warheiten sagt / die er nit gern hört /
müssen gleich alle Weiber nichts nutz seyn.
Bißweilen kommen etliche Spevögel zu-
samb; und / als wann sie sonst nichts zuthun
hätten / ziehen sie die arme unschuldige Wei-
ber durch die Hächel. Einer bringt den ver-
lognen Vers auff die Ban :

*Fæmina nulla bona est; aut si bona, fæmi-
na non est.*

Kein Weib ist gut ; oder ist sie gut / so ist
sie kein Weib.

Bald gesagt: wo bleibt aber die Prob? Ein
anderer nennt das Weib *malum necessarium*.

ein nothwendiges Ubel / daß man nit wol
entpören und doch auch nit wol gedulden
kan. Andere erdichten etwas anders / den
Weiberen zu Trost / und vermeinen / weiß
nit was für tolle Damsen zu seyn / wann sie
einen neuen Schwanz / Stich / und
Schmach-Red wider die Weiber ersinnen.
Aber hieran geschih dem ganzen Weibli-
chen Geschlecht groß unrecht : und folgt nit
darauf / wann es schon etliche faule und
wurmsliche Pirn abgibt / daß drum der
ganze Baum nichts nutz seye. Die seligste
Jungfran und zugleich Mutter / deren Fest
wir heut begehn / erweist das Widerspiel.
Ihr Jugend / Schönheit des Leibs / und der
Seelen ; Gnaden / und Gaben / und was sie
sonst / als ein Mutter Gottes / gehabt / ver-
dienen nit allein / daß wir ihrer H. Basen
der Elisabeth nachsprechen / und vor der gan-
zen Welt bekennen : benedicta tu inter mu-
liores ; du bist gebenedeyt unter den
Weiberen :c. sondern auch / weil die
Verachtung Weiblichen Geschlechts zum
Theil Mariam antrifft / bin ich verpflichtet /
und schuldig / ihr Ehr dißfals / so gut ich
kan / wider etliche calumnianten und Wei-
ber-Schmäher zuretten. Daß will ich dann
hiemit thun / und in gegenwärtiger Pre-
dig erweisen / daß man gar nit Ursach habe /
das Weibliche Geschlecht zuverachten / son-
dern vil mehr groß zuschätzen / eben darumb /
dieweil Maria, die gebenedeytiste Mutter
Gottes auch auß dem Weiblichen Geschlecht
ist : welcher vil / als ihrer Königin in so he-
roischen Tugenden und Dapferkeit nachfol-
gen / daß sie den Männereu wenig bevor-
geben.

578. So treten dann die Weiber
Geind auff / und bringen ihre Klagen vor /
was Leib und Seel antrifft / last sehen / ob
und was für Mängel der Erschaffung hal-
ber sie ihnen vorwerffen. Die arme Weiber
müssen immerdar vil von der Rippen / urd
dem harten Bein anhören : wie daß sie
nemlich auß dem Mann / und nit der Mann
auß dem Weib erschaffen seyen. :c. War-
auß etliche gar wollen schliessen / daß das
Weib

*Lucæ 2.
v. 42.*

Genes. 2.

M m

Weib kein rechter Mensch / und kein so gutes / vollkommnes Ebenbild Gottes seyen / als wie der Mann: seitmahlen der Herr nit gesagt hat: laßt uns das Weib; sondern nur: Laßt uns den Menschen zu unserm Ebenbild machen &c. Worauff er den Adam auß Leim erschaffen hat. Ja/ wann sie sich nit schämeten / hielten sie es gern mit den Türcken/welche lehren/und glauben: kein Weib komme in den Himmel; sondern Gott habe sie nur/den Männern aufzuwarthen/und zur Fortpflanzung Menschlichen Geschlechts lassen auß die Welt kommen. Wie dann deswegen die Türcken ihre Weiber gar hart/ und mehr für Mägd / als für Frauen halten.

579. Aber gemach ein wenig: der Sach nit zu vil. Türcken seynd barbarische/wilde/unglaubige Leuth. Wer ein Türck seyn will/mag ein so hartes unmenschliches Urtheil vö den Weibern fällen: ist ihnen drum durch nichts benommen. Bey den Christen ist es ein Glaubens-Lehr/das die Weiber eben so wohl ein wahrhafter Mensch/ein vollkommnes Ebenbild Gottes / und zu dem Himmel erschaffen seyen/als die Männer: sonsten wären sie der Tauff und anderer Sacramentē nit fehg. Wer aber gläubig und getaufft ist/der wird selig/spricht Christus. Und nimbt/ wie recht angemerket hat der H. Basilius, der ganz klare H. Text selbst allen Zweifel dñfals hinweg; der also lautet: creavit Deus hominem ad imaginem suā: masculinum & feminam creavit eos: Gott hat den Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen/ein Mann/ein und ein Weiblein hat er sie erschaffen: Gleich wie nun das Wort Mensch von beyden/den Männlein/und dem Weiblein gesagt ist; also muß auch das Wort Ebenbild von beyden verstanden werden; und laßt ihr da die Schrift kein Nasen drähen. Beyde der Mann/und das Weib seynd von Gott Menschen; beyde zu seinem Ebenbild; beyde zu einerley Zeit und End erschaffen; das sie nemlich ein Zeitalang auff Erden solten leben/ Gott in seinen Creaturen erkennen/ und loben; ihm dienen/und endlich selig werden. &c. Ferners man sehe gleich den Leib/oder die Seel an / was die Substanz anlangt/übertreffen ehe die Weiber das männliche Geschlecht / als das sie ihnen dñfals weichen solten. Den Leib anlangend/Lieber / ist die Rippen ein hartes Bein / gedenck/ das sie auß dem Leib des Manns genohmen worden. Und sag mir her: welches Geschirz ist vornehmer / und besser; das auß einer vornehmeren / oder auß einer schlechteren Materi gemacht ist? Ist bald errathen; ein silberner Becher ist ja besser/und vornehmer/als ein irdener Hasen? Nun aber das Weib/die Eva/ist formirt und gemacht worden auß einer besserē und vornehmeren Materi/ als der Mann/der Adam: dann sie ist gemacht worden auß einem lebendigen Menschlichen Leib; der

Adam nur auß einem leblosen Leim. So ist dann der Leib des Weibs (was die Materi anlangt) besser/ und vortrefflicher/ als des Manns. Das aber Gott eben das Weib auß einer Rippen/und nit auß einem anderen Theil des männlichen Leibs erschaffen habe / ist nit ohne Ursach geschehen. Höret den Englischen Doctor hiervon also reden: Conveniens fuit, mulierem formari de costa viri. Primò ad significandum, quod inter virum, ac mulierem debet esse Socialis conjunctio: neque enim mulier debet dominari in virum; & ideo non est formata de capite: neque debet à viro despici, tanquam serviliter subjecta; & ideo non est formata de pedibus: Zu Teutsch: es schickte sich nit übel/ das auß der Rippen des Manns das Weib genohmen wurde/ den Eheleuten dardurch ein sittliche Lehr und Unterweisung zu geben/das sie nit einander vereiniget seyn soltē/ nit ein Rippen mit der anderen; oder wie die Rippen mit dem Fleisch/ und das Fleisch/ mit der Rippen. Sie ist nit auß dem Haupte erschaffen worden/damit sie nit etwas über den Mann hersehen wolte; sie ist aber auch nit auß den Füßen erschaffen worden/den Mann zu erinneren/das er das Weib nicht für ein Mägd/ oder wol gar für einen Fußhader halten solte. So vil der H. Thomas. Mercket euch das/ liebe Ehemänner: die Rippen gehört zu dem Herzen: Herz / und Rippen sollen einander lieb haben; eines für das andere Sorg tragend/ wie es die eheliche Lieb und Treu erfordert. So vil von dem Leib.

580. Auff die Seel/ den vornehmeren Theil des Menschens zukommen: einweilers seynd die Seelen der Menschen der Substanz nach gleich oder ungleich? Seynd sie gleich? massen der mehrere Theil der Philosophorum mit gutem Grund dardfür haltet; was haben dann die Männer dñfals den Weibern vorzuruffen? Seynd sie ungleich? so haben schon oftmal manche Weibsbilder der Substanz nach ein bessere/ und vortrefflichere Seel/ als vil Männer gehabt: welches auß ihrer grösseren Klugheit/ Vorsichtigkeit/ Dapperkeit/ und anderen natürlichen Kräften/ und ansehnlichen Verrichtungen kan abgenohmen/ un in Vergleichung mit etlichen Zeigen/untüchtigen Lmeim unlaugbar erwiesen werden. Und darffen wir kein Prob auß fremdden Landen über Meer hollen/wir haben dergleichen Exempel zu Haus. Will man aber nit nur auß die natürliche/ sondern auch auß die übernatürliche Gnaden und Gaben der Seelen ein Aug werffen/ kan sich das männliche Geschlecht zu Ruhe begeben: dann das Weibliche/ist es ihm nit überlegē/ so weicht es ihm doch/nach Pierii, und anderer Meinung keinen Tritt. Was wir Männer von Christo können vorschützen / können die Weiber leicht antworten: nemlich Christus

Marc. 16
v. 16.

S. Basilius
homil. 10.
in Genesin.
Genes. 1. v.
37.

S. Thomas
mas 1. p.
q. 92. a. 3.

Vide En-
gelgrav.
Caeli em-
p. 2.
pagina
mibi 359.
flus 5. 2.

stus der Herz seye kein purer Mensch/ sonder zugleich Gott gewesen: wir reden aber da von den puren Menschen/wie wir seynd/ und fragen: ob die Seelen der Männer die Seelen der Weiber; oder die Seelen der Weiber die Seelen der Männer an übernatürlichen Gnaden und Gaaben übertroffen haben? Lasset sehen/ und vermahlen von der einzigen Mutter Gottes ein Beyspiel neümen.

581. Die Seel Maria ist ohne Erbsünd empfangen worden: dise Gnad hat kein eingige männliche Seel gehabt; wie alle Catholische bekennen müssen. Maria ist zu einer Mutter worden ohne Verlust der Jungfrauschafft ohne alle Befleckung / 2c. Was war diß nit für ein besondere Gnad? Keiner auß allen Mannsbilderen ist auff solche Weiß zum Vatter worden. Maria ist der Menschheit nach ein natürliche Mutter gewesen des Sohn Gottes: keiner auß allen Männeren ist ein natürlicher Vatter gewesen des Sohn Gottes: dann der Joseph war nur sein Nährvatter. Maria ist erhöht worden mit Leib und Seel über alle Ehr der Engel: keiner auß allen Heiligen und puren Menschen ist / oder wird so weit hinauff kommen. So hat dann in diesem Fall das Weibliche Geschlecht etwas bñders; und Maria die Mutter Gottes / ein Weib / hat an Vollkommenheit des Leibs und der Seelen; an natürlichen Kräfften/und übernatürlichen Gaaben alle pure Männer weit übertroffen. Und darumb ist sie heutiges Tags auff die Höhe des Gebürgs gestigen/ damit ihr Hochheit über alle Creaturen/wie die Gipfel der Berg über die Thäler/ außschine und nit nur ein Elisabeth/sonder auch wir auffschreyen: benedicta tu inter mulieres: du bist gebenedeyet unter den Weibern / Ja nit allein unter den Weibern / sonder an Seel und Leib geseegnet vor allen puren Mannsbilderen auff Erden.

582. Indem nun die Weiber / Feind sehen/ daß sie mit schmähen wider das Weibliche Geschlecht/ was die Substanz des Leibs und der Seelen anlangt/wenig aufrichten/ suchen sie allerhand andere Fehler und Mängel herfür / als nemlich: die Weiber seyen schwache Pfitterling: eines kurzen Verstands/ nichts erfahren in den Künsten und Wissenschaften: keinen wichtigen Handel oder Geschafft tauglich / hinauff zuführen: gar veränderlich in ihren Anschlägen / dem Virgilianischen Spruch gemeß:

- - Variam, & mutabile semper
Femina, &c.

alleweil anders / wie der Mond / ein latentes April Wetter: dem Zorn und Eigensinnigkeit gar zu fast unterworfen: forchtamb/ zaghafft/ zutäppisch/ und gefährlich / daß man alleweil gnug an ihnen zuhätten hat: und was des Wesens mehr ist.

583. Solchen Anklägeren der Weiber weiß ich besser nit zubegegnen / als mit jener Antwort/ die Christus der Herz den Pha-

risæren und Schriftgelehrten ertheilt hat/ als sie ihm ein Weib des Ehebruchs hatbet anlagten / und kurgum darauff trangen / daß er sein Meinung solte sagen/ob man sie dem Mosaischen Gesäß gemeß versteinigen solte / oder nit? der Herz aber gab ihnen keinen anderen Bescheid/ als disen: qui sine peccato est vestrum, primus in illam lapidem mittat. wer auß euch ohne Sünd ist / der werff den ersten Stein auff sie. Also spreche ich auch. Wann obgedachte Fehler und Mängel nit eben so wohl bey den Männeren/ und offermals vii dicker gesäet / als bey den Weiberen gefunden wurden/ kunte man ihnen selbige wohl vorrupfen/ und desenthalter sie gering schätzen. Aber troß/ wo ist die Statt? wo das Land? worinn allein die Weiber / und nicht eben so wohl die Männer in dem Spital ernannter Fehler und Mängel krank ligen?

584. Sey ihm also / daß die Weiber an den Gliedern und Kräfften schwächer / als die Männer: was ist es darnach mehr? Ein Chrystallenes / oder Venetianisches Glas ist auch schwächer / als ein Sinder dickes Bierglas: ist es eben drum zuverwerffen? Daß der Weiber Verstand / ins gemein darvon zureden / nit so gar kurz seyn müsse/ wird daher erwisen/ weil kein Sciencz, Kunst/oder Wissenschaft zustunden/worinnen nit etliche auß den Weibern vortreflich gewesen. Cantipratanus bezeugt / er habe ein Abbtissin gesehen / welche die Theologische Bücher/und sonderbar die subtile Schriften des H. Augustini von der H. Dreyfaltigkeit: trefflich verstande: auch wann ihr die gelehrteste Theologi etliche verwickelte schwäre Fragen von einem und anderen vorbrachten/klar und vernünftig darauff Antwort gabe. Valerius Max. gedenckt eines Weibsbild / mit Nahmen Amesia, welche der Jurisprudenz erfahrē gewesen: einmahl auch/da sie zum Todt verdambt worden / ohne eingigen anderen Beystand vor Gericht dermassen gscheid für sich perorirt/ un geredt hab/daß sie nit allein ledig gesprochen/ sonder der Frago, ein Mannin ist genennt worden. Wie sehr die Weiber hin und wider der Medicin erfahren / ist bekant. Hypatia, ein Griechische Jungfrau von Alexandria, und der Geschicklichkeit nach ein andere Catharina / hat gelebt nach Christi Geburt 303. und selbiger Zeit alle Philosophos an der Geschicklichkeit übertroffen/ nach Baronij Zeugnuß. In der Rhetoric ist Bleßilla ein Meisterin gewesen: welche der H. Hieronymus lobt. Sappho ist keinem Poeten gewichen. In der Music und anderen freyen Künsten haben es oft die Weiber den Männern bezorgethan. Daß aber zu unseren Zeiten in den Wissenschaften und freyen Künsten die Weiber nicht sonders berühmt / ist die Ursach/ dieweil sie darinn nit geübt / sonder von Jugend auff gang auff etwas anders gewidmet werden. Aber widerumb zu unser seligisten

Joan. 8.
v. 7.

Canti-
prat. l. 2.
apum
c. 46.

Valer.
Maximus
lib. 8.

Baronius
ad annum
Christi
303.
S. Hieron.
epist. 15.
de obitu
Bleßillæ.

Virgilius
lib. 4.
Aneidos.

ligist en Jungfrau zukommen / findt ich sie schon abermahl auff dem Gebürg / und kan mich nit halten / daß ich sie nit seelig spreche : benedicta tu inter mulieres : gebenedeyet bist du unter den Weiberen der Wissenschafften halber : dann die natürliche Wissenschafften hat sie so wohl / als der Salomon eingegossen / und unmittelbar von Gott gehabt : an übernatürliche hat sie auch den Salomon / ja alle Heilige übertroffen. Dahero sie recht von Ruperto genennt wird *Magistra Magistorum, hoc est, Apostolorum, ein Meisterin der Meister / das ist / der Apostel :* dann wie Vega darfür hält : *Apostoli tres Scholas frequentarunt, Christi, S. Spiritus, & B. Virginis in dubio.* so seynd die Apostel in drey Schulen gangen : in die Schul Christi ; in die Schul des h. Geists ; und in die Schul unser L. Frauen in zweiffelhafftigen Sachen / wann sie anstunden.

Rupertus
in Cant.

§ 85. Daß die Weiber / wichtige Geschäfte hinauß zuführen / und zu dem Regiment mit tauulich seynd / versteht sich von dem mehreren Theil / nit von allen. Gleichwie auch die Männer nit alle bequem / Land und Leuth zu regiren. Sonsten / wann bißweilen das Weib nit gescheider / und vorsichtiger / als der Mann im Hauswesen wäre / was wu de das für ein Regiment seyn? Zu grosser Anzahl kundt ich Frauenbilder / und meistens sehr hohen Stands namhaft machē ; welche ganze Königreich und Fürstenthumb klug und glücklich beherschet haben. Semiramis, die Babilonische Königin / als sie unter dem ankleiden und Haarpuffen vernahme / daß in der Statt ein Aufreubr entstanden wäre / sprang eylend von dem Sessel auff / lueffe zu / halb gekleidt / halb geflochten / wie sie wäre / und liesse nit nach / biß die Aufreubr gestillt wurde : welches sie dann bald durch ihre Kluge Anstalt zuwegen gebracht hat. Was wollen wir ? die seeligste Mutter Gottes wird ein Königin des Himmels / und aller Heiligen genannt : keiner auß allen puren Männern wird zu so weit schichtiger Regierung zugelassen. Drum verehere ich sie schon widerumb auff der Höhe des Gebürgs / auff den Gipffen der Ehren : benedicta tu inter mulieres, und ruesse sie für gebenedeyt auß unter den Weiberen.

Cælius
Rodiginus, c. 37.
lectio-
num an-
tiqua-
rum.

§ 86. Man zeihet aber die Weiber / sie seyen feig und jaghafft / gar veränderlich in ihrem Sinn / ein lauterer April Wetter / zc. Abermal ein schlimmes Argument à particulari ad universale, von etlichen wahr / von etlichen nit wahr ; und kan / wie es da ligt / den Männern in Busen zuruck geschoben werden. Weit ist es gefehlt / wann man das weibliche Geschlecht einer Jaghafftigkeit / oder Wanckelmüthigkeit wolte bezüchtigen. Die Welt weißt zusagen von den streitbaren Amazonen, was grosse Ehr sie mit ihren Bogen und Pfeilen in dem Krieg eingelegt haben / warob sich Alexander der König selbst

verwunderen müssen. Wem ist nie bekant die grosse Dapfferkeit der Camilla, Rodegundis, Zenobia, und anderer Königlichen Princeffinnen? wer entsetzet sich nit / wann er liest in den Franckösischen Chronicken von der Joanna von Orleans / eines Hirten Tochter ; welche ein ganzes Kriegs Heer zu Feld geführt / und Carolum den Sibenden in Franckreich vor der Engelländer Macht beschützet / und errettet hat? Wo hätte ihm einer auß den kühnisten Hebreeren getraut / dem Holofernes natürlicher Weil sein eigenes Schwerdt auß der Scheiden zuzucken / und das Haupt abzuschlagen ; oder dem Kriegs Obristen Silaræ einen Nagel an den Schlaf zusetzen / ihn darmit anzuhäften an den Boden? Hammer und Nagel / Schwerdt und Scheid / wären manchem verzagten Hannsen vor zittern auß der Hand entfallen. Judith, und Jabel zwey Weiber / haben ihnen getraut ; das Schwerdt gezuckt ; den Nagel angefetzt ; den Streich geführt ; und glücklich zween Risen entleibt. Wollen wir aber auch auß die Standhafftigkeit der H. Martyrer / und also was nahers zu unseren Zeiten kommen ; betrachte nur einer nur ein H. Catharinam ; ein H. Ursula sambt ihren eylff tausend Jungfrauen ; ein zartes H. Fräulein Agnes, Agatha, Tecla, Cæcilia, und tausend andere ; welche unter den grausamsten Tormenten standhafftig im Glauben / und Liebe Christi biß in den Todt verharret ; und er wird müssen mit seinem

- - Varium & mutabile semper

Fæmina

mit seinem alleweil anderst sich biß in einen Winkel verfrichen / und bekennen / daß die Standhafftigkeit auch bey dem schwächeren Weiblichen Geschlecht anzutreffen. Alles dem Exempel ihrer Königin Maria gemäß : von welcher der Bräutigam in dem hohen Lied gesagt : *terribilis, ut castrorum acies ordinata*, daß sie erschrocklich sey anzusehen / wie ein wolgeordnetes Kriegs Heer : sie ist ein Königin der Martyrer / allzeit in der Höch / allzeit auff einem Berg ; allwo / da sie auch mit dem Schwerdt des Mitleydens durchstochen ward / *stetit sub cruce*, dannoch gestanden ist. *Benedicta tu inter mulieres : gebenedeyet derohaben bist du unter den Weiberen auch der Standhafftigkeit halber / O allerheiligste Jungfrau.*

§ 87. Sey ihm aber also / daß man etliche Tadel an dem Weiblichen Geschlecht findet / so die Männer nicht haben : will so gar halbstarrig darwider mich nicht legen ; wan man nur deswegen kein universal-proposition macht / mit vorgeben : die Weiber seyen nichts nutz. Dann sie solche Mängel auff vielerley Weiß und Manier widererlegen. Sie seynd etwas geschlächters im Reden und Gebärden : sie taugen besser zur Kinderzucht / als die Männer / weil sie so grob nit darein schlagen : sie seynd unver-

trossen

Cant. 6.
v. 9.

trossen im Hauswesen : vil barmherziger und gütiger gegen den Armen : können die Männer oft zurecht bringen / und durch die Freundlichkeit und Bescheidenheit nach und nach ihnen allerhand böse Sitten abziehen. Ja / was mehr ist / und villeicht ein anders mal Gelegenheit seyn wird / hiervon zureden / die meiste Königreich seynd durch die Weiber zum Christlichen Glauben bekehrt worden.

Exodi 34. v. 23. § 88. Sonderbar aber / und wo ihnen die Männer das Pra lassen müssen / seynd sie der Andacht und Gottsdienst ergeben. Exodi an dem 34. gibt der H ER: dem Itraelischen Volck diesen gemessnen Befelch: tribus temporibus anni apparebit omne masculinum tuum in conspectu Omnipotentis Dei Israel: dreymal im Jahr an bestimbten Tagen werden alle mannlichen Geschlechts sich in dem Tempel vor dem H ERren einstellen. Gleaster ein vornehmer Schrift- Aufleger verwunderet sich über diesen Befelch: warum doch Gott nur den Männern / und nicht auch den Weibern in dem Tempel zuerscheinen / anbefohlen? gibt ihm aber selber zur Antwort: bey den Männern war es vonnöthen / daß man sie durch ein Gebott zur Kirchen triebe; bey den Weibern aber nit: sie kommen sonst schon. Und gleichwie sie bey dem Grab Christi die erste gewesen; also wird man auch noch bey den Gottsdiensten die Weiber überall fornen an / und weit in grösserer Anzahl / als die Männer finden; sonderbar an den hohen Festen / Seelen-Ablass / und anderen Communion-Tagen bey dem Altar. Hingegen wird man nit mittler Weil etlichen liederlichen Männern ein Gebott der Kirchen unter einer Todtsünd auflegen / daß sie doch wenigist dreymal im Jahr an statt der Kochsuppen / und Bartscherens / in ihrer Pfarz bey dem Ambt und Predig sich einstellen / wird man sie so bald in der Kirchen nit sehen. Summa: so grosses Gewicht und Frombkeit über der Weiber Andacht und Frombkeit über der Männer Lauigkeit / daß unser P. Raiz sambt anderen der Meinung ist / daß vilmehr Weiber als Männer in den Himmel kommen.

§ 89. Benedicta tu inter mulieres: gebes

nedeget bist du dann unter den Weibern / O seeligste Jungfrau / heiligste Mutter: gebenedeyet bist du / und das Weibliche Geschlecht in dir? dieweil du bist ein wahres / und zwar das vollkommniste Ebenbild Gottes / auß allen puren Menschen: schön von Leib / noch schöner an der Seel / gezieret mit allerhand natürlichen / und übernatürlichen Gaaben / und Gnaden. Gebenedeyt bist du unter den Weibern / und das Weibliche Geschlecht in dir; dieweil du in den Künsten und Wissenschaften ein Meisterin aller Meister / ein glückselige Regentin des Himmels / ein Frau der Welt / die über Engel und Menschen ihren Thron erhoben hat. Gebenedeyt bist du unter den Weibern / und das Weibliche Geschlecht in dir: dieweil du bist ein Heroina und Königin der Martyrer; ein Spiegel der Starckmüthigkeit / und wahren Andacht: worinnen so vil edle / tugendsame / tapfere / gottselige Frauē und Jungfrauen dir nachgefolgt haben / und noch nachfolgen. Nichten also nichts auß / welche das Weibliche Geschlecht mit Schmach / Worten antasten / und schimpflich herdurch lassen; sonder geben ihr unverschamte Weis zuhandlen an Tag; indem sie die jenige lästern / ohne welche sie gar nit gebohren wären. Ihr aber edle Heroinen / ansehlliche / tugendsame / ehrliebende Frauē / Weiber / und Jungfrauen / richtet euere Häubter auff / und erfreuet euch heut mit euere Königin und Frauen; welche die Schand / so die Eva euere Geschlecht angethan / durch ihr wolverhalten aufgelöscht / und euch ganz gloriwürdig gemacht hat. Sehet nur / daß ihr ihrem Exempel nachfolget / und euere Feinden zu Trost auff die jenige Tugenden / und löbliche Berrichtungen euch begeben / welche euere Geschlecht wohl anstehen. Und auff solche Weis werdet ihr euch seelig machen / die Cron / und Zierd euere Geschlechts / Mariam verstehe ich / die ihr vil tausendmal auß Erden gegrüßt / und mit Elitabeth seelig gesprochen habt / in der Glory / weit über alle pure Mannsbilder erhöhet / ja über alle Heilige und Engel gesetzt / zusehen in dem Himmel. Amen.



Am Fest der H. Büßerin MAGDALENA.

Evangelium Lucae am 7 Cap.

In der Zeit: batte den H. Er. I. Es. um einer von den Pharisceeren/
daß er mit ihm esse / 11.

53.

Die Erste Predig.

Ecce mulier, quæ erat in civitate peccatrix. *Luc. 7. v. 37.*

Siehe ein Weib / die in der Statt ein Sünderin war.

Inhalt.

Die büßende Magdalena bey den Füßen des H. Er. ist ein
Schlacht-Opffer der Reu / ein Bock für
die Sünd.

590.



Se der Leib / also hat
auch die Seel ihre
Band und Strick / mit
denen sie gebunden /
und gefäßlet wird.
Der heilige / aber da-
mals noch mit heilige /

Augustinus gedenckt einer solchen Ketten /
und sagt: suspirabam ligatus, non ferro alieno, sed mea ferrea voluntate: velle meum tenebat inimicus, & inde mihi catenarum fecerat, & constrinxerat me: ich lag gebunden /
und seuffzte nach der Freyheit der Kind-
der Gottes: ich wolte gern guts thun /
und kunte nit: ich kunte wol / und wolte
nit: es hielt mich niemand auf / als mein
harnäckiger Will / wo: auß der Feind
ein lange Ketten gemacht / und mich
daran geschmiedet / in harter Dienstbars-
keit herum schleppet. Die Band der Seel-
en dann seynd nichts anders / als die Sünd
und Laster; worvon sie beschwärt / und ge-
halten wird / wie ein Ubelthäter von den
Fuß-Eisen. *Ecce mulier, quæ erat in civitate
peccatrix! Sehet ein solche gefangne Seel/
ein Weibsbild / ein offne / und durch die gan-
ze Statt Ierusalem verschreyte Sünderin!
Sehet Magdalenam, ein so edle Matron von
Geschlecht / so verächtlich an Sitten; so schön
von Gestalt / so häßlich von den Sünden;
einen Stein des Anstossens / ein Fall-Bruck-
en der Jugend / einen Abgrund der Laster:
nunmehr gebunden mit den Banden des
Sathans / und mit allerhand schwarzen Mis-
sethaten verstrickt: diese sehet / und beschauet
sie mir fein wol / absonderlich ihr Sünder.
Ich hielte darvor / man führte sie also gebun-
den zu dem Todt / wann nit das Leben selbst
ihr die Strick auflösete / mit disen trostreis-
chen Worten: remittuntur tibi peccata: die
Sünd werden dir vergeben. Ich glaubte
wenigist / sie warthe / als ein Mastvieh des*

S: Aug.
lib. 8.
Confes-
sionum.
c. 5.

Lucæ 7.
v. 37.

v. 48.

Teuffels / also in dem Schlacht-Haus an-
gebunden / auff das Beil / wann ich sie nit se-
he bey den Füßen ligen des jenigen / der nit
will den Todt des Sünders / sonder daß er
sich bekehre / und lebe. Was macht dann heu-
tiges Tages Magdalena, die große Sünderin /
bey den Füßen Christi, des Heylands / unter
wehrender Mahlzeit in dem Haus eines Pha-
riseers? Der H. Paulinus hats glaublich
errathen / da er also schreibt: Magdalena ipsos
sibi pedes sacrarium, & altare constituit; in
quibus libavit fletu, litavit unguento, sacri-
ficabit affectu: Magdalena hat ihr auß den
Füßen des H. Er. rs gleichsam ein Zeu-
lichumb / und Altar gemacht: all da hat
sie an statt des Weins und Wassers ih-
re Zähre eingeshenckt; den Altar mit
köstlichem Oel gesalbt / und mit ihres
Herzens Anmuthungen ein stattliches
Opfer verbracht. Sage also / und wird die
Materi vorhabender Predig seyn: Magdale-
na, die große Sünderin / sehe heut bey den
Füßen des Heylands ein Schlacht-Opfer
des Schmerzens und wahren Reu /
*hircisque pro peccato, ein Versöhn-Opfer /
ein Bock für die Sünd gewesen. Ecce mu-
lier, in civitate peccatrix! bitte noch einmal /
Magdalenam wohl in das Gesicht zu fassen /
der Hoffnung / es möcht villeicht mancher
Sünder und Sünderin bey solchem Zu-
schauen einen heylsamen Gedanken
schöpffen. Gott / der Herken-Bewe-
ger / verleyhe darzu seine Gnad / so fange ich
an.*

571. Als der allerhöchste Gott noch in
dem alten Testament seinen Gottesdienst an-
ordnete / bey welchem schier das Vornehmste
die Opfer waren / hat er durch seinen Die-
ner Moyses gar ausführlich und umständ-
lich seinen Willen dem Itraelische Volck
lassen vortragen / wie eins und das ander
solte beschaffen seyn / damit alles ordentlich
auff

S. Pauli-
nus epist.
4. ad Se-
verium.

Exodi
24. Levi-
tici, 9.

Numero-
rum 7.

Genesis
37.

Abulen-
in c. 7.
Num,

Exodi 32.

Serranus
in c. 9. Le-
viticorū.

auff einander gienge. Unter andere be-
sach er auff das nachtrucklichst im Buch
Exodi, und Levitici, daß neben den Brand /
und Danck: Opfern auch ein Versöhn-
Opfer solte geschehen für die Sünd. Und
dies war bey armen ein Tureltaub / oder
ein paar junge Tauben: bey den Reichen
bißweilen ein Kalb / gemeinlich aber ein
Bock. Dahero / als bey Einweyhung des
Tabernackels und Altars die zwölf Fürsten
an Statt des ganzen Israelischen Volcks
nach einander Junfft-Weiß ein herliches
dreyfaches Opfer verbrachten / ware allzeit
unter den Opfen / Widder / und jährigen
Lämblein auch ein Weißbock: und werden in
dem 7 Capitel Numeri dise Wort: *hircum-
que pro peccato*, und einen Bock für die
Sünd / auff die zwölfmahl wiederholt.
592. Da gilt es aber unter den Dolmet-
scher die Frag: warumb eben einen Weiß-
Bock / ein so häßliches Thier / Gott zu einem
Versöhn-Opfer erwöhlet habe? Hieauff
geben etliche auß den Rabbinen zur Ant-
wort: es seye geschehen zu einem ewigen
Angedencken des jenigen Weiß-Bocks / wel-
chen die neidige Brüder Josephs geschlachtet /
das Bundfarbe Röcklein des in Egypten
verkauften Knabens in das Blut einge-
tunckt; dem alten Vatter zubesichtigen nach
Hauß gebracht / ob es nicht das Kleid des
Josephs wäre / den ein wildes Thier müste
zerissen haben; und also durch diesen ge-
meßigten Bockschalckhaffter Weiß ihr Sünd
zubertuschen vermeint. Das gedunckt aber
Tostatum Abulensem ungeremt zuseyn / und
billich: dann kein genugsames Fundament
verhanden / solches zusagen; weilen Ort
niergends in der Schrift einen Bock zum
Angedencken der verübten Missethat der
Josephs Brüder zuopfern befolchen / sonst
hätte man auch ein Kalb müssen opfern
zum Angedencken der heghanen Abgöt-
terey in der Wüsten / da das Volk ein gul-
denes Kalb für Gott angebetten hat. Zit /
also / was die Rabbiner dißfals vorgeben /
nur ein leeres Judent-Weiß / seitmalen
die Versöhn-Opfer für die Sünd des jeni-
gen / der opferte / und in dessen Nahmen er
opferte / un nit für einen anderen geschahen.
Ich halt es mit Petro Serrano, einem vor-
trefflichen Theologo und Schrift-Auf-
leger; der sambt anderen sagt; darumb ha-
be Gott für ein Versöhn-Opfer befolchen
einen Weißbock zu opfern / dieweil derselbe
ein lebhaftes Sinnbild und Figur eines
Sünders ist. Seine hohe Hörner zeigen
an den Übermuth: sein freche Stirn und
Augen die unverschambe Weiß zu hand-
len: seine zottete grobe Haar die böse Sit-
ten / und Gebärten: sein Beilheit die Un-
lauterkeit: sein Gestand den ärgerlichen
Wandel / und üble Beschaffenheit eines
Sünders. Weilen derohalben der Bock
die Versohn eines Sünders so wol vorstellt /
hat es geheissen: *hircum pro peccato*: nembt

einen Bock / und schlachtet ihn mir zum Ver-
söhn-Opfer: betrachtet aber darbey mein
Gütigkeit / in dem ich mit der Figur mit dem
Schatten des Sünders / will verlied neh-
men / da der sündige Mensch selbst ver-
dient hätte / geschlachtet zu werden.
593. Bey dem heutigen Mittagmahl /
welches Christo in dem Hauß des Pharisae-
ers zubereit worden / waren neben anderen
Speisen zweiffels ohne auch auff dem Tisch
verhanden Semmel-Brodt / Salt / Wein /
Kind- und Schaafffleisch / Kälbernes / oder
Lämmernes Brattens: lauter Sachen / die
man in dem alten Testament zu den Brand-
und Danck-Opfern brauchte. So waren
auch die Priester / und Leviten zugegen /
und unter disen der Obriste Priester Chris-
tus selbst. Allein Wasser / Del / und ein
Versöhn-Opfer / *hircus pro peccato*, ein Bock
für die Sünd / giengen noch ab. Wasser:
aquam pedibus meis non dedisti: ich bin
kommen in dein Hauß / sprach der Herr
zu dem Gastgeb / und du hast mir / wie
sonsten gebräuchlich / kein Fuß- Wasser
angemacht. Del gienge ab: *Olco caput
meum non unxisti*: du hast mein Haupt
nit mit Del gesalbt. Kein Versöhn-
Opfer / *hircus pro peccato*, kein Bock für die
Sünd war vorhanden: dann die neben
Christo zu Tisch saßen / die Pharisaeer und
Schriftgelehrte / waren auffß wenigst ih-
rem Bedunckenmach / lauter heilige Leuths:
und wolt es keinem gerathen haben / der ei-
nen auß ihnen an statt eines Bocks hätte
wollen vom Tisch herfür ziehen: ich mein /
man wurde ihme bald die Hörner gebotten /
ihn hinweg gestossen haben mit einem tru-
gigen Pharisäischen Spruch auß dem
Isaias: *Isaias 65.*
recede longè à me: noli me tangere, quoniam
mundus sum: pacè dich fort von mir /
und rier mich uit an: für wen haltest du
mich? ich bin rein / un nit wie andere. 2c.
So wurdens die Pharisaeer gemacht haben /
spricht August. Et ecce! und sie / wie es Gott
so wunderbar geschickt. Über ein kleine
Weil waren alle drey Stuck / Wasser / Del /
und ein Versöhn-Opfer für die Sünd ver-
handen. Ein Weib die in der Statt ein
offne bekannte Sünderin ware / kam unver-
hofft daher: sehet das Versöhn-Opfer.
Sie bracht ein Alabafter-Büchß mit Sal-
ben: sehet das Del. Sie stellte sich hinden
zu Christi Füßen: das ist / wie oben auß
dem H. Paulino angemerk / zu dem Altar /
und sieng an / auß tieffster Reu und
Schmerzen über ihre Sünd seine Füß mit
Thranen zunegen: sehet das Wasser. Was
wolte man mehr? Nichts gieng weiter ab /
als das der Schmerz / wann er je opfern
wolte / nunmehr der Magdalena das Herß
treffe / und sie als ein angenehmes Ver-
söhn-Opfer / *hircum pro peccato*, als einen
Bock für die Sünd / niederwurffe zu den
Füßen des Heylands. Wird auch ge-
sehen. Aber vor muß ich etlichen dem:
Wahn

Luc. 7.
v. 44.

v. 46.

Isaias
v. 5.

S. August.
serm. 23.
inter 50.

Wahn benohmen / als wann ich gar zu schimpflich von der Magdalena redete / in dem ich sie einem stinkenden Bock vergleiche / und für die Sünd / als ein Versöhn-Opfer / zuschlachten vorführe.

loc. cit.

594. Wer sie dem Geschlecht nach gewesen / will ich da nit austragen : ich halt bey dem Evangelio. Der H. Lucas verschweige ihren Nahmen / und neüt sie nur ins gemein / und über Haupt ein Sünderin : mulier in civitate peccatrix , ein Sünderin in der Statt : welches mir ein Anzeigen ist / daß sie ein überaus grosse / und bey männiglich bekante Sünderin müsse gewesen seyn. Gleich wie man sagt : der Philosophus , der Welt prediger / der Indianer-Apostel : bey welchen Nahmen / ob man schon weiter nichts dargu thut / man doch gleich in Erkenntnuß gewisser Versohnen kombt ; und zwar durch den Philosophum den Aristoteles ; durch den Welt-Prediger den H. Paulus ; durch den Indianer-Apostel den H. Franciscus Xaverius versteht. Also auch / und gleicher Gestalt / so bald man nur zu Jerusalem von der Sünderin hörte / kame jederman aleich die Magdalena in den Sinn : dann männiglich wußte / daß kein so frech / stolzes / unzuchtiges / leichtfertiges / verbultes / verhurtes Weib in der ganzen Statt nicht zu finden wäre / als eben die Magdalena. Dann ob ich schon sie für kein öffentliche gemeine Meßhalte (ihr Hochadeliche Freundschaft hat ihr solches aufgelaßne Leben nit gestattet) so ist doch nur gar zu gewiß / daß sie ihres gleichen adelichen Jünglingen und Cavalieren ganz unverschamt zu vil auffgewartet ; und deswegen in der ganzen Statt verschreyt gewesen : so gar / daß der auldene Redner und Ravennatische Bischoff Chrysologus von ihr schreiben darff : in civitate peccatrix , quia fama sua famam totius tetigerat civitatis : sic non jam peccatrix solum , sed ipsius civitatis facta fuerat ipsa peccatum : Magdalena wird überhaupt ein Sünderin genennt / dieweil sie durch ihren bösen Nahmen die ganze Statt den Leuten in die Mauler gebracht : und deswegen war sie nit nur ein Sünderin / sondern die Sünd der ganzen Statt. Das geschicht noch heut zu Tag / und geht diejenige Magdalenas an / welche ohn allen Scheu ihren Vuleren auffwarthen / so oft man sie ruft / oder ihnen ein Buel-Briefflein mit Bestimmung des Orths un der Zeit nechster Zusammenkunft durch ein alte Kupplerin zuschickt. Solche Magdalenas seynd nit nur Sünderin in der Statt / sed civitatis peccatum , sondern Statt-Sünd selbst / so lang sie nicht Bus thun. Nimbt mich nur Wunder / daß man so lang durch die Zinger siht / und die Ergernuß nit auffhebt. Septimius Florens Tertullianus nennt einen solchen verbulten Menschen einen Wald / worinen allerhand schädliche Thier sich auffhalten. Clemens Alexandrinus heist ihn Metropo-

S. Chrysologus
serm. 63.Tertull.
lib. de pudicitia
c. 16.

lim vitiorum ; ein Hauptstatt der La-Clemens
ster : worinnen die Sünd grosser Anzahl / Alex. lib.
und nur die vornehmste wohnen. Weilen 2. Stro-
dann Magdalena in allerhand Heilheiten marum.
sich herumbgewelgt / mit ihrem ärgerlichen
Leben vil verführt / und also theils wegen
eigner / theils frembden Sünden gleichsamb
zu einer Sünd der ganzen Statt ; zu einem
Wald ungeheurer Thier ; zu einer Wohnung
und Haupt-Statt der grösten Laster worden ist /
hab ich noch wenig geredt / daß ich sie / ein
so grosse Sünderin / einem stinkenden Bock
vergleichen ; der nunmehr in dem Hansj
Simonis dem Schmergen und wahren Neuen
ein Versöhn-Opfer für die Sünd abgeben
solte auff dem Altar der Zuflucht / bey den
Küssen des Herrn. Last uns aber nunmehr
sehen / wie es dann mit diesem Opfer
sey hergangen.

595. In dem alten Testament müste der
Bock / das Versöhn-Opfer / am allerersten
herhalten : den der Priester sein geschwind
bey den Hörnern nahm / und schlachtete.
Alsdam müste darvon das Schmeer / die
Nieren sambt dem Rehtlein von der Leber
auff dem Altar ; die Haut aber sambt dem
Fleisch aufferhalb des Lagers verbrennt
werden. Mit Magdalena ist es noch etwas
gnädigers hergangen. Sie ist zwar die erste
auff den Weibsbilderen / von der man
weiß / daß sie von Christo Verzeihung erlangt
: sie ist das erste Versöhn-Opfer für die
Sünd ihres Geschlechts ; aber hat sie
drumb das Leben nit gekost ; sondern die
vor Todt war / die hat erst recht zu leben
angefangen. Ecco mulier ! merck auff /
jezt wird das Opfer angehn.

Levitic.
9. & 16.

596. Ihr Vorhaben bedurffte einer
grossen / heroischen Resolution. Sie
kame daher / wol zu ungelegener Zeit / un-
ter dem Mittagmal / in das Haus eines
Phariseers / ein verschreytes Weib : tran-
ge hinein unangemeldet in das Gast-Zim-
mer. Und ob es schon gleich bey dem ersten
Anblick selche Gesichter bey dem Gastgeb
absetzte / was will diese / was hat die
zur dazuthun ? etc. liesse sie doch sich
nichts irren : dann sie war jezt nit da / den
Menschen zugefallen / sondern Gott zuver-
söhnen. Sie sahe umb ; und jederman sahe
auff sie : und kunte wol sagen / was der
büßende H. Augustinus von ihm selber ge-
sagt hat / da er mit einerley Gedancken
schwanger gieng : *actuabam , suspirabam ,*
*flebam , turbabar : nec requies erat , nec con-
siliium : portabam enim conciliam , & cruen-
tam animam meam , impatientem , portari à
me ; & ubi eam ponerem , non inveniebam :*
es war mir angst und bang : ich seuffte
te / weinte / wurde verwiret / und hatte
weder Rast noch Ruhe : ich truge mein
von innersten Schmergen verwundte
Seel auff den Hände daher ; die sich gar
vō mir vor Unmuth nit mehr wolte tra-
gen

S. August.
lib. 5.
Confess.
c. 7.

gen lassen; und suchte ein Orth/ wo ich sie wolte hinwerffen. Indem die betrübte Magdalena also umbsah/ erblickte sie den Herrn zu undterist an der Taffel. Also balden laitet sie der Schmerzen hinzue: stellte sie zu den Füßen/ worin die Gottheit wohnte: dann da ware der Altar (wie oben gesagt) da gehörte sie hin/ als ein Schlacht-
 Opfer der Reu. Stans retro secus pedes ejus, lacrymis cepit rigare pedes ejus. Und da sie noch also stunde/ fangte es an tröpfeln: wann sie der Schmerzen wird nidergeworffen haben/ wird es gar züher regnen. Da stunde sie mit nidergeschlagenen Augen/ mit gesencktem Haupt/ mit Scham-vollem Angesicht/ mit zusambē geschreuckten Händen/ mit erhebender Brust / und durffte den Herrn nit wol ansehen; dann ihr Herr sagte ihr: du bist ein Sünderin. Und ob sie schon kein Wort sagte/ redeten doch ihre heisse Teuffel/ und bekenneten ihr Schuld. Undter dessen lösete sie die Haar auff: risse die goldene Ketten/ Corall/ und Perlein-Schnur von dem Hals hinweck / als lauter Strick und Band der Eitelkeit/ womit sie bisshero andere/ der Teuffel aber sie gefäset hatte. Verfügte sich darauff was nächers hinzu: ergriffe die Füß des Haylands / nach Jüdischer Art deren / welche in den Tempel luffen / die Hand an das Eck des Altars hielten / wann sie das Leben verwirret hatten / und Gnad suchten. Aber sie war schon an dem rechten Orth: der überhand nemmende Schmerz gabe ihr noch ein und den anderen Herkes-
 Stich: worauff sie nider sank auf die Knie: an statt des Bluts aber so heuffig Wasser auß den Augen schoß/ das die Füße des Erlösers darvon ganz beneßt/ und gleichsamb gewaschen wurden: welche sie aber mit ihren Haaren bald wiederumb abtrücknete / mit köstlichem Balsamb salbte / und kuste. Das ware ein solches Werck der reuigen Lieb und Demuth / welches alle anwesende Gäst schäken mußten; und wann sie der Magdalena in das Herk sehen / und dessen Sprach hätten versiehn können / wurden sie dasselbige undter wehrenden diesem Verfohn-Opfer also reden gehört haben.

597. Jesu, du Gott meiner Seelen / ist es auch möglich / das du einen solchen Unflat / wie ich bin / nicht von dir stoffest? Aber dein liebreiches Herz pflegt solches nit zuthun. Ach! mein Herz / ich weiß es wol: ich hab gesündigtet / ach leyder! und übels vor dir gethan. Meine Missethaten haben sich gehäufft / wie der Sand an dem Meer / und ligen mir / wie ein schwäre Bürde auff dem Hals. Aber mein Jesu, es rewer mich / und begehre mich zubesseren. Sihe / da ligen ich bey deinen Füßen / und bitte umb Gnad. Verwürff mich nicht von deinem Angesicht: sönder vielmehr / O

Gott / O anderer Preister Aaton, utc. ^{Plalm. 52.} renes meos, & cor meum, Deus, verbrenne da / auff diesem Altar meine Lieren und Herz / sambt allen darin steckenden Sünden / und bösen / unreynen Begirden: und nehme mich also auff zu einem angenehmen Verfohn-Opfer für mein bisshero böshafft zuegebrachtes Leben. Gar gern / was meine andere Glieder / Haut und Fleisch anlangt / gar gern wil ich exira Castra, außserhalb des Lagers diser Welt / in einer Wüsten meinen Leib also casteyen / ^{1. ad Cor. ita ut ardeam,} mit anderst als wann ich brenne vor Hiz / Durst / Leibausmergung / und sonderbar vor Innbrünst deiner Lieb. Zum Zeichen / das mir Ernst seye / lege ich schon jetzt allen Kleyder-Pracht und Pomp hinweck: ich löse die Haar auff; und die mir bisshero gedient haben für ein Netz / viel unschuldige Seelen zufangen / und zuverführen / wirff ich jetzt dir für einen Fußhader undter; wann ich nur von dir Gnad und Verzeihung erlangen kan / auff dessen grundlose Barmherzigkeit ich hoffe / ^{2c.} Also redete diese Büßerin mit dem Herzen: und damit sie Gott desto eher verfohnen möchte / salbte sie dem Sohn Gottes noch ein und das andermahl mit einer köstlichen Salben die Füß; und beschlosse das ganze Opfer mit einem andächtigen Kuß / und herzlichem Wunsch / das sie doch möchte begnadet werden: massen sie dahn auch erlangt hat.

198. O Geliebte! O Christen! O Sünder und Sünderin! wo seynd anjeko unsere Augen und Gedanken? Alle anwesende Gäst heut in dem Haus Simonis lieffen Essen und Trüncken stehn / und sahen der Magdalena zue. Der Phariseer allein ärgerte sich: Christus aber vertheidigte sie. ^{Lucz 7.} Vides hanc mulierem? sihest du dieses Weib? sprach er: das frag auch ich dich / O Sünder: vides hanc mulierem? sihest du dieses Weib? ein grosse Sünderin / ein grosse Büßerin. Dann es ist schon genug / wann du sie sihest / und nit wol möglich / das dir ein solches Exempel nicht zu Herzen gehe. Bileicht hast du mehr / und schwärere Sünden begangen / als Magdalena, obwol sie nit also bekannt seynd. Bileicht bist auch ein stinckender Boel von hohen Hörneren / frecher Stirn / gailen Augen / zotteten Haaren / und voller Unflat der Sünd und Laster. Das soll dich aber nit schröcken / wann du nur auch hircum pro peccato, einen Boel für die Sünd / und ein Verfohn-Opfer / wie Magdalena; abgeben wilst. Altar und Priester seynd noch heut zu Tag verhanden / wann es nur an der wahren Reu / und inerlichen Schmerzen nit manglet / der dich als ein Schlacht-Opfer zu den Füßen des jenigen werffe / welcher von Christi

sto Gewalt hat / die Sünden zu verzeihen. Ein demüthiges zerknirschetes Herz / wie David sagt / wird Gott nit verschmehen. Pfal. 50. v. 19. Magdalena hat ein schwäre Resolution gefasst / sich öffentlich / unerhörter Weis / ob sie schon vornehmen Geschlechts / und wie der S. Bonav. S. Magdal. H. Bonaventura dafür hält / ein Königl. Princesse war / vor Geistlichen und Weltlichen gedemüthiget / und zu schanden gemacht / bitterlich gewaint; herlich geseufft; weder ihren Haaren / noch der theweren Salben / noch ihren Kleideren verschont; sonder / wie es im alten Testament vorgeschrieben war / ihr Versöhn-Opfer vollbracht; indem man nemlich den Altar salben / und das ihmiam oder Rauchwerck also anzünden müste / das der Geruch gegen dem propitiatorio oder Gnaden-Thron gerad auffstige. Ja freylich hat sie ihre Salben an dem Altar der Zusucht / an den Füßen des H. Erns wol angelegt / und zu gleich von brinnender Lieb und New ein solches köstliches Rauchwerck Gottseeliger Gedanken und Begirten / Verzeihung zuerlangen / angezindt / welche gerad dem Propitiatorio zu sich gewendet: und deswegen hat sie bald die tröstliche Wort gehört: Lucz 7. v. 47. remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum: ihr werden vil Sünde verziehen / dieweil sie vil geliebt hat. Und bald darauff widerumb: v. 50. remittuntur tibi peccata, vade in pace: deine Sünd seynd dir vergeben: gehe hin in dem Friden.

599. Wollen wir arme Sünder auch einen solchen Trost und Versicherung der vergebenen Sünden halber haben / müssen wir auch ein solches demüthiges rewiges Opfer anstellen. Haben wir etwan Magdalena nachgefolgt im sündigen / laßt uns ihr auch nachfolgen in der Buß: und disen Spruch des H. Gregorii zum Beschluß wol merken: S. Gregorius homil. 13. in Evangelia. ideo non lavit pedes suos Christus, ut eos lacrymis nos lavemus: darumb hat heut in dem Haus des Pharisäers Christus seine Füß nit gewaschen / damit wir sie waschen mit unseren Buß-Teheren. Magdalena! O Sünder und Sünderin in der Statt / wo seynd euere Zäher? wo ist das Fuß-Wasser? der H. Erz wartet darauff mit Verlangen. Will aber einer der wahren New / dem innerlichen Schmerken / kein Versöhn-Opfer abgeben für die Sünd / und dennoch ein Bock ver-

bleiben / *Caper emissarius*, ein außgelassener Gaif-Bock / wie ihn die Schrift Levit. 16. v. 9. namst / so wird es ihm ergehn / wie eben diesem Bock: von dem die Priester des alten Testaments im Buch Levitici gemessnen Bescheid hatten / folgendes Inhalts: wann ein ganze Gemain opferen wil / soll der Priester zwey Bock under das Thüschwel des Tabernackels stellen; über beyde das Loß werffen: welches velleicht / wie unser Cornelius à Lapide Cornel. à Lapide in c. 16. Levit. v. 8. fol. 692. 88. dafür hält / auff zwey Zettel: auff einem stundt geschriben der Nahme Gottes; auff dem anderen *Caper emissarius*, das ist / losgelassener verschickter Bock: die Zettel / zusambengewicklet / warff er in einen Glückshafen / oder nechstes bestes Geschirz; schüttlete sie durch einander / zoch sie herauf; hebte einem Bock eine; dem anderen die ander an die Stirn / und liesse sie darauff eröffnen: auff welchen Bock das Loß gefallen Gott / der würd also bald dem H. Ern für ein Versöhn-Opfer geschlachtet: der aber das Loß bekommen *Caper emissarius*, eines losgelassenen Bocks / über den sprach der Priester ein gewisses Gebett / welches aber nichts ware / als ein lautterer Fluech und Vermaledeyung; bandt ihm also gleichsamb die Sünd des ganken Volcks auff die Hörner / ließ ihn hinauf führen in ein Wüsten / und alldort nach seinem Verlieben umblauffen / bis er gleichwol von einem grimmigen Löwen / oder anderem ungeheweren Thier zerrissen wurde. Also / sprech ich / wird es einem Sünder / einem unkeuschen Menschen auch gehn / der ein *Caper emissarius*, ein freyer außgelassener Bock sey / und kein Versöhn-Opfer für die Sünd dem Schmerken abgeben wil. Das ist ein böses Zeichen: es ist ein Zeichen / das ein schlimmes Loß auff ihn gefallen: *ors reprobationis*, das Loß der ewigen Verdammnuß. Er geht zwar frey und ledig herumb; thut / was er will in dem Wald diser Welt: aber wie lang? der brillende Höllen-Löw hat seinen Rachen schon auffgesperzt. Wehe dir / stinckender Bock! du wollest / oder wollest nit: wilst du Gott nit; so wirst du dem Teuffel hircum pro peccato, einen Bock für die Sünd abgeben müssen. Wehe dir / armfeeligen! wehe dir!



Am Fest der H. Büsserin MAGDALENA.

Die andere Predig.

Lacrymis coepit rigare pedes ejus. *Luc. 7. v. 38.*
Sie fieng an / seine Fuß mit Thränen zu netzen.

Inhalt.

Die weinende Büsserin Magdalena.

600.



Ich weiß der vorhaben-
den Predig keinen besse-
ren Eingang zu machen/
als mit den Worten des
grossen Kirchen-Lehrers

len wir in gegenwärtiger Predig erst
recht sehen / und hören. Gott erweiche
unter dessen der Sünder Herr zu heylsa-
men Gedancken / verleihe mir Gnad und
Bestand / alles wol vorzutragen / so fan-
ge ich an.

6. Greg.
homilia
31. in
Evangelii

Gregorij in der 33. homilia über die Evange-
lia: cogitanti mihi de Maria Magdalena pæ-
nitentiâ. Hec magis libet; quam aliquid dicere:
wann ich / sagt Gregorius, der H. Maria
Magdalena Buß zu Gemäch führe / lust
es mich mehr weinen / als reden. Ja
sicherlich / Geliebte / in Erwegung eines so
kläglichen anmüthigen Buß-Entwurffs
finde auch ich mich weit geneigter / aus den
Augen die Thränen / als aus dem Mund
die Wort herfür zugeben. Weilen es aber
je muß geredt seyn / so will ich gleichwol von
nichts anders / als von den Zäheren reden.
Hinweck daß vor aller Arbeit mit dem Tep-
pich / welcher vor dem Gast-Zimmer hangt /
Simonis des Pharisæers: thut mir den
Tappich hinweck: ich will / daß E. L. und
A. selbst mit den Gemüths-Augen hinein-
sehen / und tieff zu Herzen fassen das schöne
Exempel der Buß: so alda unter wehren-
dem Mittagmal der sündigen Welt gleich
als auff einer Schaubühne / vorgestellte
wird. Ecce! so sehet dann hinein: aber nit
nur auff die zu Tisch sitzende Gäst: nit nur
auff die auffgetragne Speisen; auch nit nur
auff die Pocal und Gläser sambt anderem
Tisch gerath; sonder villmehr auff die Fuß
des Heylands / und was darneben ligt.
Ecce: und was sehet ihr allda? Ecce Mulier:
ein Weib mit einer Alabaster-Büchse vol-
ler Salben in der Hand: ein ganz betrüb-
te Persohn; deren Gestalt doch gleichwol
noch auch in der Klag etwas holdseeliges
an sich hat. Ein hochadeliche Matron seht
ihr mit auffgelesten Haaren stehend in ei-
nem Winckel: ihr höret sie seuffzen / ihr seht
sie weinen / und vor bitterem Unmuth zur
Erden sincken; die Füß des Herrn mit
beyden Händen umbfassen; an die Brust
trucken / mit Zäheren waschen / mit ihren
Haaren abtrücnen / salben / und küssen:
das sehet ihr / und auch alle Gäst sehen ihr
an. Wer ist sie? was will sie? das wol-

601. Gott / der zum Haus-Batter dieses
grossen weiten Haus der Welt den Adam
gesetzt / damit alles desto ordentlicher auff
einander gienge / hat selbigem gleich An-
fangs alle untergebne vorgeführt / und ge-
wolt / daß er einem jeden / von den Vögeln
des Luffts an bis auff das schlechteste Thier
der Erden / einem Namen schöpffte: omne
quod vocavit Adam animæ viventis, ipsum est
Nomen ejus: und was der Adam einem je-
den für einen Namen auffgelegt / den hat
es behalten / und behält ihn noch bis auf
diese Stund. Allein die Fisch seynd auß-
gebliben: dise / ob schon am Wasser kein
Mangel ware / hat der Adam noch nit ge-
taufft. Was mag die Ursach seyn? Kein
andere / als eben das Wasser. Dann wei-
len die Fisch von den Menschen gleichsamb
abgesondert / in dem Wasser sich auffhal-
ten / und ein eigne Republic reformiren / auch
nicht / wie andere Thier / so grosser Gemein-
schafft mit uns pflegen / hat sich der Adam
ihrer auch weiter nit wollen annehmen;
sonder sie gleich wol unbenamfet schwim-
men lassen. Wir geschicht aber hiermit noch
nit genug: es ligt ein anderes Behaimb-
nuß verborgen; welches uns mit wenig
Worten entdeckt ein vortrefflicher Auctor
unserer Zeiten über das Buch Genesis, da er
sagt: pitces maris pœnitentiæ imago sunt, di-
entis scelera sua undis lacrymatum: hic, si sa-
pit, curare nomen non debet: die Fisch des
Meers seynd ein Sünbild des Büssenden;
der die Mackel seines lasterhafften Le-
bens gern abwaschẽ wolt in den gesalz-
nen Strömen der bitteren Zäher: ein sol-
cher / wann er gscheid ist / fragt dem Na-
men nichts nach. Und über das zehende
Capitel des 1. Buchs Esdræ, da eben ge-
dacht der Auctor die Buß-Zäher des Israëli-
tischen Volcks abwegt / verwundert er sich /
warumb der Esdras nur schreib: flevit po-
pulus

pulus fletu multo: das Volck habe häufig geweint 2c. Da doch die Fürsten/die Priester/ und andere von dem Jüdischen Adel/ eben so wol / als der gemeine Mann / sich mit den Moabitischen Weibern vergriffen/ und zweiffels ohne auch über dise ihr Sünd werden geweint haben. Gib darauß zur Antwort: obliterat pœnitentia falces & titulos: nec contritionis Mare est, si in illo aut purpura, aut corona narat. Unus de populo tibi es, accinctus quanquam sis aureâ ad pectus Zonâ, si ex corde animoque luges: in fluctibus lacrymarum, nisi titulorum lemnisci, phaleræque dignitatum naufragentur, non doluisti, nisi illi veridus. Aufß Teutsch: darumb geschichte der Fürsten/der Priester/und Adelichen Persohnen von dem Esdras keine Meldung/ weisen die Buß alle Namē und Würde außlescht. So lang man Purpur und Cronen noch schwimmen sieht in den Thränen/ ist es das rechte Meer der wahren Reu nit: wer von Herzen seine Sünd bereuet/ gedunckt sich einen auß dem Volck zu seyn/ ob ihm schon ein guldene Ketten vor der Brust herab hängt: auff den Wasser Slutten der Zähler müssen hohe Titel/ und Ehren/ Gepreng einen Schiffbruch leiden: wo nit; so geht dir dein Buß nit von Herzen/ sonder ist nur ein verstellte Weiß. 2c. Welches alles sich mit dem Exempel der Buß fertigen Niniviter bekräftigen laßt: wo zwischen dem König und dem Burger kein Unterschid gespühret ward: beyde trugen einerley Bußsack an dem Leib; beyde streueten Aschen auff das Haupt / schlugen an die Brust / seuffteten/ weinten/ und ruestten mit vermischtem Geschrey umb Gnad gen Himmel.

602. Drum frage mich jetzt nur keiner mehr/wie jenes Weibsbild heisse/ welches wir heut in des Phariseers Haus in ganz kläglicher Gestalt bey den Füße des Herrn sitzen sehen. Sie hat keinen Namen/ eben drum weil sie in den Buß-Zähler schwimmt / und gleich den Fischen/ von der gottlosen Welt abgesonderet/ mit Gott allein/ mit den Menschen aber kein Gemeinschaft mehr hat. Sonsten nannte man sie Maria Magdalena: in dem Haus aber des Simons/ da sie ihre Sünden betweinte / war dem Namen nach zwischen ihr und anderen Weibern kein Unterschid: ecce Mulier: siehe ein Weibsbild / spricht der H. Lucas: und ob er schon hinzuesetzt: quæ erat in civitate peccatrix, welche in der Statt ein Sünderin war / kan man doch nit eigentlich wissen/wen er meine: seitmalen zu Jerusalem, oder / wann dise Geschichte anderwärts; und / wie Cornel. à Lapide vermeint/ zu Naim vorbey gangen / sich in der Statt weit mehr / dann nur ein Sünderin/ werden auffgehalten haben / wie leicht zudencken. Und eben drum steht der H. Chrylost. sambt dem Origenes, und anderen Väteren an: ob dise Büßerin die Ma-

ria Magdalena, der Martha Schwester/ oder ein andere gewesen. Ist aber zu meinem Vorhaben wenig daran: das ist eben das recht/ das man nit weißt / wie sie geheissen habe. Dann (massen wir gehört) obliterat pœnitentia falces, & titulos: die wahre Buß tuncet den Schwammen in Zähler ein / und wischt darmit alle hohe Namen und Ehren/ Titel ab: bey einem Büßenden gilt kein anderer Titel / als: ich bin ein Sünder. 2c. welche Benamung auch anderen Büßenden gemein ist. Das sag ich/ ob schon dise Büßerin von einem hochadelichen Geschlecht entsprossen / sieht man doch nichts mehr von köstlichen Hauptzierden/ Purpur/ Samet/ Seyden/ guldenen Ketten / Armb-Bänderen und anderen dergleichen Weiber- Geschmuck: das alles schwimmt nun mehr ober den Wasser-Strömen der Thränen / worein sie sich allbereit ganz versenckt hat: sonder ihr Kleydung ist ehrbarlich / und anderer Sittsamer Matronen Auffzug gleich; welches mir ein Anzeigen ist/ daß ihr Buß recht geschaffen / und von Herzen müsse gehn.

603. Was macht sie aber dise höchstbetrübt Persohn? und weil es glaublich die Magdalena gewesen / was macht sie? Was will sie zu so ungelegner Zeit und Orth bey dem Tisch eines Phariseers? Sie thut Buß. Ein seltsames Buß thun. Der Matthæus hat auch Buß gethan / hat sich aber zu Christo an Tisch hinangesetzt. Der Publican hat auch Buß gewirckt/ aber nur heimlich in einen Winkel des Tempels: sie aber/ die Magdalena, wirfft sie unter den Tisch zu den Füßen eines Gasts nider / sagt nichts/ redt nichts / sonder jammet/ und weinet nur: lacrymis cepit rigare pedes ejus, & capillis capitis sui tergebat: sie wäscher mit ihren Zähren die Füße/ und bedient sich ihrer Haar zum Trütkuch. Ein wunderbarliche Buß. Ein Wässcher Edelmann ließ ihm für sein Adels-Kennzeichen in sein Wappen einen Spiel-Tisch mahlen sambt einem darauff liggenden Würffel / der die schlechteste Zahl/ nemlich nur Eins vorstellte: das Lemma, oder Zueschrift lautete also:

Si malè cecidi, corrige arte:
 Lig ich nit recht zumal:
 Ein Kunst Würffel kan ersehen
 Die erste schlimme Zahl.
 Was diser Wässcher mit solchem Gemähl eigentlich andeuten wollen/ kan ich nit wol errathen. Doch schickt es sich nit übel auff unsere Büßerin Magdalena. Dann wann unser Leben gleich ist einem Würffelspiel / wie Socrates und der Terentius darfür halten/ kan ich wol sagen / das Glück und Unglück mit Magdalena gespielt haben.
 - - Varium, & mutabile semper
 Famina. &c.
 Ein Weib ist unbeständig / und stäts veränderlich/

Joaz 3.

Lucæ 7. v. 37.

S. Chryl. homil 81. in Matt.

Virgillus 14. Encl. des.

änderlich / wie ein Würffel / sagt der Poet Virgilius. Ecce Mulier in civitate peccatrix: also gewißlich war auch beschaffen Magdalena: wankelmüthig in ihrem Sinn; veränderlich in den Kleideren; alle Weil etwas anders; leicht fertig in den Geberden; bekannt in allen Häusern; verschreyt in der ganzen Statt; ein offne Sünderin: Fame bald diesem / bald jenem Buser in die Hand / wie ein Würffel in den Händen der Spieler herumb geht. Mit Magdalena haben gespielt / welche das Venus - Spiel freuet / jene siederliche Gassen Treter und Spakier - Junckerlein; die sich ohne allen Scheuh Sapiencia an dem anderen vernemen lassen: Nemo nostram exors sit luxuria: ubique relinquamus signa latitiae: quoniam hac est pars nostra, & hac est fors: Keiner soll auß uns von der Unlauterkeit befreyet seyn: da muß sich keiner abschrauffen; sonder wir müssen uns lustig machen / und allenthalben Zeichen der Fröligkeit hinterlassen: dann das Spiel gefält uns wol / und das bringe die Jugend mit sich. Es haben mit Magdalena gespielt die Hoffart / Trak / Zülerey / und Trägheit / sambt anderen Lasteren mehr: dann es meldet der H. Lucas, daß sieben Teuffel von ihr aufgetrieben worden: welches Venerab. Beda, Theophylactus, und der H. Gregorius von den 7. Haupt-Lasteren verstehen. Anser Cornelius à Lap. halten darvor / daß die Magdalena recht eigentlich wegen ihres Lasterhaften Lebens von sieben bösen Geistern besessen gewesen; von dem H. E. N. N. aber hernach darvon erlediget seye worden. Spielten also mit Magdalena, wie mit einem Würffel / die Welt / der Teuffel / und das Fleisch / und warffen sie von einem Laster in das ander: Was fiell aber für ein Zahl? die Zahl auff den Würfflen heist man Augen: so vil schwarke Tupslein fallen / so vil fallen Augen. Du bist aber gar übel gefallen / mein Magdalena: Male cecidisti: und wölte Gott / ich kunte sagen / nur ein / und das andermal / und mit hundertzmal / tausendmal / auch öfter. Male cecidisti, du bist übel gefallen mit deinen Augen / nemlich mit deinem fürwitzigen gailen Ansehen in die Liebs - Strick und fleischliche Wollust. Male cecidisti, du bist übel gefallen mit deinem ganzen Leib: daß dich gieng auch zum Theil an iener Spruch des Jeremia: in omni colle sublimi, & sub omni ligno frondoso tu prosternebaris, meretrix: auff allen hohen Bühlen der Wälder; unter allen Schattrichten Bäumen der Gärten warthetst du auff / und bottest deinen Leib feil deinen Liebhaber. Für ein solche rufft Magdalenam auß der H. Augustinus: nit daß sie / wie ein gemeiner Schlepp - Sack zu eines jeden Diensten gestanden; sonder dieweil sie etliche Büßschaffen hatte gleiches Ge-

schlechts / und ansehnlichen Gestalt: mit denen sie sich in Schand eingelassen / und deswegen in der ganzen Statt verschreyt gewesen / auch anderst nit genennt worden / als die Sünderin. Male cecidisti: in der Wahrheit / Magdalena, du bist grob gefallen: in dem du durch dein Unlauterkeit und siederliches Leben den Stand Weiblichen Geschlechts entunehret und beschmiget hast

604. Aber was sagt Magdalena darzu / wann es ihr zu Ohren kombt / daß man in der ganzen Statt so übel von ihr rede? Anders nichts / als dise wenig Wort / welches die Stimm aller Sünder und Sünderin seyn soll: Si male cecidi, corrige arte: Bin ich übel gefallen / will ich sehen / daß ich den Fall verbessere. Gehlinge kehrt sich der Würffel umb / und gibt die beste Zahl. Die Augē Magdalenas fallen nuumehr schon besser / denn zuvor / und fallen ihr vor weisen schier zu dem Kopff herauf. Der schlimmste Fall eines Würffels ist / wann er unter den Tisch fällt: gilt nichts: man muß anders werffen. Aber da geschach das Widerspiel. Niemals hat Magdalena einen glückseligeren Fall gethan / als da sie der bittere Schmerz / Reu / und Schamhaftigkeit unter den Tisch geworffen zu den Füßen des Erlösers. Da hat der böse Geist / Fleisch / und Welt das Spiel verlohren / Christus aber das Spiel gewonnen / und für seinen Gewinn abermals ein bekehrte Seel darvon getragen. Mercket / wie so fein Magdalena die Fall ihrer Jugend und leichtfertigen Lebens durch einen demüthigen Zufall / weil Christus an dem Tisch saß / verbessert habe: quia, quot in se habuit oblectamenta, tot de se invenit holocausta, spricht der H. Gregorius: dann so vil Lustbarkeiten sie zuvor gehabt / so vil Leyd hat sie ihr nunmehr angethan; und alle ihre Glieder; die sie zuvor mit den Treberen der fleischlichen Wollust gemestet / anjergo mortificirt / und geschlachtet / Got zu einem angenehmen Veröhnung Opfer. Ecce: nehmet alles wol in acht.

605. Sie hatte sich vergriffen in ihrer Jugend / und mittelmäßigem Alter; als ein Fräulein / und junge Wittib; eben in diesem Alter wolte sie auch Buß thun: wie recht Calarius Arelatenis vermerckt hat / und hat nicht mit der Buß gewarthe auff die graue Haar / wo die Wollust für sich selbst verschwindt. Ut cognovit, spricht der H. Lucas, so bald ihr nur das Liecht auffgangen / und sie ihr lasterhaftes Leben erkant / gab ihr ihr Herz kein Ruhe; ihre Wunden brennten sie zu fast / sie trachtete nach dem Arkt. Ut cognovit, und wie sie erfahren / daß er in dem Hauß Simonis zu Tisch saß / ohne einkiges Bedencken des Orths / der Zeit / und der anwesenden Gäst / versügte sie sich alsobald dahin mit einer Alabaster Büchse voll der köstlichsten Salben /

Sapientia 2. v. 9.

Lucas 8. v. 2.

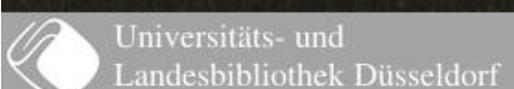
S. Gregorius homilid. 33. Roffensis libro de una Magdalena. Cornel. à Lap. in c. 8. Lucas.

Jeremias 2. v. 20.

S. August. serm. 78. de tempore.

hom. 33. de Magdal. paula post initium.

Manfius in Promptuario sacro Festo S. Magdalene, discussa 3.



3. Aug.
homil.
23. ex
quinqua-
ginca.

irruens quasi importuna convivio, oportuna beneficio: sie trange mit schlechter Hoff-
ligkeit unangemeldet hinein / sagt Augu-
stinus, den Gästen zu ungelegener Zeit;
aber zu rechter Zeit/ein Gut hat von dem
Herrn zu empfangen. Hette sie diese
Stund verabsäumt / dächte sie villeicht so
bald kein so gute Gelegenheit mehr über-
kommen haben: daß Gott theilt seine Gna-
den und Gutthatten nur zu gewisser Zeit/
und in gewisser Maß auß. Wer nicht dar-
auff acht hat/der kömmt zu spät. Aller anwe-
senden Augen giengen auff sie: die ihrige ab-
ber nur auff die Erden: sie sahe nach einem
Winckel umb zu underist des Fisches/wo der
Seelen-Arzt Christus saße. Dort stellte
sie sich hin neben seinen Füßen: sehte das
Geschirz voller Salben nider: sieng an ihr
Haupt: Zierd von sich zulegen; die Haar
auffzulesen: welches zweiffels ohne die An-
wesende ihr für ein leichtfertiges Stuck
wurden aufgelegt haben/das sie bey offent-
licher Mahlzeit / in Gegenwarth Geistlich-
cher / und anderer ehrlichen Leuth sich abzu-
kleyden keinen Scheuh truege / und sie von
dem Gastgeb abgeschafft seyn worden/was
sie nicht auß der Stirn / Augen / und an-
deren Geberden ein grosse Betrübnuß ver-
spührt/ und also des Aufgangs erwarthen
hätten wollen. Also stunde nunmehr Mag-
dalena da mit stiegenden Haaren/ und kunte
mit Wahrheit dem Gastgeb Simon zur
Antwort geben / was die Mutter des Sa-

l. Regummuels dem argwohnischen Heli in dem
1. v. 17. Tempel zu Silo zur Antwort ertheilt hat:
nequaquam, Domine mi: nam Mulier intelix
nimis ego sum: mein phariseer/ich bin die
jenige nit mehr/ für die ihr mich anseht;
sonder das unglückseligste Weibsbild
auff der Erden/ und bin alda ankomen/
mein betrübte Seel vor dem Herrn auß-
zugießen. Stans retro, lacrymis cu pit rigare
pe-tes ejus: und das dem also/kunte man ihr
leicht ansehen: dann weil sie also stunde/
brähe ihr der verborgene Schmerz vor/
truckte ihr die Zähne auß/ welche auff die
Fuß des Haylands herunter fiellen/und sie
benekten. Da ist nun werckstellig gemacht
worden / was Gott durch den Propheten

Isaia 35.
v. 6.
Isaia 41.
v. 18.

Einöde! darinen die Dracken/ die Walde-
Esel/ die unflätige Satyri oder Gais-Män-
lein: ich will sagen/die Sünden/die fleisch-
liche Bollüsten/die Gailheit/ und Unlaut-
terkeit einstens ihr Wohnung halten. Aber
was? In diser Wüsten/in diser Einöde/in
diesem tieff hinein verbrennten Sandboden
erhebten sich unversehner Sachen die Broß
und Bäch; die Fluß und See der Thrä-
nen. Ich siehe/ daß die erst angedeute
Dracken und Walde-Esel / nemlich die sün-
dige Bollüsten/sich trollen müssen:ich siehe
daß die dürze Landschaft / die an guten
Wercken und Verdienst öde Seel sich lu-
stig begrüne / und mit allerhand schönen
Blumen / Bäumlein / und Gewächs der
Tugenden herfür ziere: umb welches alles
Magdalena ihren nassen Augen zu dancken
hat. Das siehe ich / und noch vil mehr.
So bald beyde Augen-Brunnen überflüssig
Wasser auffgeschüttet / warffe sie sich nider
auf die Knie: faste in beyde Hände die
allerheiligste Fuß/ und wuschte sie mit den
Zähnen: an statt eines Trüch-Zuchs müß-
ten herhalten ihre lange Haar: und damit
sie ihr einen Zugang desto leichter durch die
se Gnaden-Fuß zur Huld und Verzeihung
beraitete / salbte sie dieselbe mit Balsamb.
beschloffe endlich das ganze Werck mit ei-
nem andächtigen Kuß.

606. Das haist ja die begangene Fehler
des vorher übel zugebrachten Lebens in al-
lem verbessern? Ihr Haupt / welches zu-
vor in manchen Bülers Armen gelegen/das
naigt sich jetzt zu den Füßen des keuschsten
Mannsbild; ihre goldgelbe Haar / welche
ihr zuvor dienten an statt eines Net / die
thorredteliebhaber zu fangen/müssen jetzt
einen Fußhader abgeben: ihr angestrichne
Stirn und Wangen/wordurch sie anderen
zugefallen suchte/wurden jetzt mit Scham-
röte gefärbt: ihre zwey hellfunkende Au-
gen/wann man sie je den Sternen verglei-
chen will/seynd keine andere Stern/als die
Pleiades; welche nur Regen-Wetter verur-
sachen/ und da schier gar vor Zähler zerfließ-
sen: ihr Rosenfarber Mund / womit sie
manchen unreinen Kuß hin und wider auß-
getheilt/ kusst nunmehr das Heilighumb/
den Altar der Zuesucht / die Fuß des Gee-
ligmachers: ihre Hand / die sich vilfältig
unzüchtiger Weis vergriffen hatten/greife
jetzt nach den Füßen / und bitten umb
Gnad/ nach Art deren / so das Leben ver-
wirrt haben: ihre Brust und Schoß/
ach layder! die maiste Ursach und Zundel
ihrer Laster/ müssen jetzt einen Fußschämel
abgeben / warein sie die Fuß Christi leget /
und anhaltet unter dem abwaschen und
trücken: ihre Knie / die sie eitel und ver-
führischer Weis vor den jungen Gesellen ge-
bogen/müssen jetzt herumfahen auf dem
Boden! ihr ganzer Leib / der zuvor gewe-
sen ein Werkzeug der Unlauterkeit/ bemü-
het sich jetzt / abzugeben ein Instrument der
Buße

Buß. Quot in se habuit oblectamenta, tot de se invenit holocausta: so vil er/diser Leib zuvor unreine Wollust empfunden/ so vil Pein thut er ihm jetzt selber an: so gar den Kleyden wird nit verschont; welche gleichwie sie zuvor ganz sauber gehalten/ und auff das prächtigste zubereitet worden; also werden sie jetzt herumbgezogen in dem Staub. Magdalena, wahrhaftig/ Magdalena, male cecidisti, du bist übel gefallen in allerhand schwäre ärgerliche Sünd und Lasten; ein Stein des Anstoßens; aber nunmehr ein Spiegel der Buß.

607. Jetzt / Bilgeliebte/ jetzt kommt die Frag an uns; welche auffgibt der H. Ambrosius: ubi sunt nolite lachrymas? ubi gemitus? ubi fletus? Magdalena haben wir wainen gesehen bey den Füßen des H. Erms. wo seynd aber unsere Zähne wo unsere Seufftzer? wo bleibt unser wainen und weheklagen? Werden wir uns noch nit zur Erden neigen/ etliche Wasser Perlein auffzuklauben/ die ihr häufig auß den Augen fallen? werden wir uns noch nit spiegeln in Magdalena Buß? Zäher? Magdalenas gibt es genug: Sünder und Sünderin voll auff; die ihr nachfolgen in der Leichtfertigkeit und Unzucht: warumb gibt es aber so wenig/ die ihr nachfolgen in der Buß? Lacrymis cepit rigare pedes eius: sie hat angefangen/ die Fuß mit Zäher zu benetzen. Cepit in domo Simonis, sed etiam post advenum S. Spiritus semper in vita sua fiebat, quod committerat: seynd die Wort des H. Augustini: sie hat angefangen in dem Haus Simonis/ hat aber nachdem sie einmal angefangen/ rimmer außgesetzt sonder auch nach Ankunft des H. Geists ihre Sünd die Zeit des Lebens beweint: und dreißig Jahr in der Wüsten in einer Spelunc mit strenger Buß abgestraft. Cepit, sie hat angefangen: wann fangen aber wir einmal an/ unsere Sünden recht ernstlich zubereuen? Cepit, sie hat angefangen/ daß man ihr sollte nachfolgen: wann wird aber dieses geschehen? Cepit, sie hat angefangen/ und nachdem sie einmal angefangen/ sich zubekehren/ hat sie nit mehr nachgelassen/ sonder ist beständig fortgefahen/ und in der Buß bis in den Todt verharret. Und wir? und wir? eintweders fangen wir gar nit an/ oder es ist gleich widerumb auß. Mancher kommt kaum auß dem Beichtstuel/ ist darnach ärger/ als zuvor. O gebrechliche Menschen! O schwache Rohr/ die der Wind hin und her weht! Schadt aber nichts: wann das Trumm abbricht/ muß man wider anknipffen: wer sich einmal gewaschen hat/ und wider ruffig worden ist/ muß sich halt widerumb waschen. Hierzu aber taugt kein Wasser besser/ als das Fuß-Wasser/ welches heut die H. Büßerin Magdalena Chritto ange-macht hat. Was der H. Ambrosius von der Buß des H. Petri gesagt hat/ daß kan

ich von der Magdalena heut auch sagen: non invenio, quid dixerit, sed quia fleverit: quod defendi non potest, ablu potest: lavant lacryma delictum: ich finde nit/ daß sie etwas gesagt hab; sonder nur daß sie geweinet habe: was sich nit entschuldi gen laßt/ das laßt sich abwaschen: die Zäher waschen die Sünden ab. Nichts/ allem Ansehen nach/ hat Magdalena bey ihrem Bußthun geredt/ war auch nit vonnöthen: weil das Sacrament der Buß noch nit eingesezt/ und ihre Sünden dem Richter Chritto schon vornheim bekannt waren; sonder nur geweint hat die Magdalena. Jetzt aber ist es ein anders: nach dem Chritto die Buß in Form eines Gerichts/ und gemeinen Verhör angeordnet: quorum remiseritis peccata, remittuntur eis: & quorum retinueritis, retenta sunt: denen ihr die Sünd werdet vergeben/ denen sey: d sie vergeben; und denen ihr sie werdet vorbehalten/ denen seynd sie vorbehalten. zc. muß man reden in dem Beichtstuel: dann diser Tert deutet klar an/ daß Chritus den Geistlichen Richteren (das ist/ den Priesteren) die Sach frey heimbgestellt/ und ihnen zu urtheilen überlassen habe über die Sünd/ und Stand des Sünders/ wie sie beschaffen/ und ob sie zuverzeihen seyen/ oder nit. Zumalen aber der Priester solches nit wissen kan/ es werde ihm dann geoffenbaret: Gott aber solches Miraculofer Weis/ oder durch Zuschickung eines Engels ordinarié, dem gemainen Gang nach/ ihme nit entdeckt; auch sonsten vil Sünden anderen Menschen unbekannt seynd/ die etwan den Schuldigen konten anklagen/ ist kein anderes Mittel/ als daß der Sünder sich selbst schuldig gebe/ und die Stöck des Anklagers/ Beklagten/ und Zeugens vertrette. Und auff solche Weis hat angeregten Tert die sechzehnhundert jährige Kirch jederzeit verstanden: das ist die Praxis alte Tradition und Herkommen von der Apostel Zeit an: auff solche/ wie wir Catholische heut zu Tag thun/ und kein andere Weis haben sich die Rechtslaubige jedesmalen angeklagt/ die Sünd bereuet/ gebeicht/ die Priesterliche Absolution oder Ledigsprechung empfangen. Hüßst also nichts dafür/ spreiffen sich die Un-Catholische darwider/ wie sie wollen: wer recht Buß thun will/ muß im Beichtstuel mit der Magdalena nit allein weinen/ sonder auch reden zc. Weinen/ und nicht reden; das ist/ zwar Reu und Leid haben/ aber nit redlich beichten; sonder auß Echemhaftigkeit oder einiger anderen Ursach halber ein schwäre Sünd verschweigen/ muß nichts: reden/ und nicht weinen/ das ist/ alles zwar beichten/ aber kein Reu und Leid haben/ muß auch nichts; beydes muß beyfamben seyn: reden/ und weinen muß man: reden mit dem Mund/ oder mit Deuten; und weinen auff wenigst mit.

S. Amb. 10. c. 13. Luc. ca.

S. Aug. serm. 2. ad fratres in exemo.

S. Amb. in Lucam.

Joan. 10. v. 23.

S. Tho-
mas I. 2.
935 27.

Von un-
vermei-
delicher
Notwen-
digkeit
der Oh-
ren

mit dem Herzen: welche innerliche Züher/
nach Aussag des H. Thomz, und Augu-
stini weit kräftiger/ und Gott angenem-
mer seynd/als die äusserliche/kommen bay-
de zusamben / ist es desto besser. Alsdann
waschen die Züher die Sünden ab/ solten
sie groß / und manigfältig / oder noch
größer / und gröber / als der Magdalenz
seyn.
608. Schliesslich / was erstgedachter
H. Ambrosius zu dem Kayser Theodosio

gesagt hat / als er sein begangene Mord-
that an den Burgern zu Theilalonica mit
dem Todtschlag des Davids entschuldigen
wolte; das sage ich anjeko auch zu allen
Sünderen und Sünderinen qui secutus
es errantem, sequere poenitentem: **hast du**
sprach Ambrosius, dem David (ich sag/hast
du der Magdalena) im sündigen gefolgt/
so folg ihr in der Buß auch nach.

Amen.

Beicht
auff Ca-
tholische
Beiß be-
den
2. Theil
Sontag
Predigen
von dem
10. Sontag
nach
Wingsten
an / wo
auch an-
dere / zur
Beicht
gehörige
Stück
weitläuf-
fig / und
auff dem
Grund
abgehabt
let wer-
den.

Am Fest des H. Apostels J A C O B I

Evangelium Matthzi am 20. Capitel.

55.

In der Zeit: tratt zu dem HERN JESU die Mutter der Kinder
Zebedei mit ihren Söhnen / bettete ihn an / und begehrte etwas
von ihm. 2c.

Die erste Predig.

Nescitis, quid petatis. *Matth. 20. v. 22.*
Ihr wißt nit / was ihr begehrt.

Inhalt.

Die Nescientes, oder Unwissende in der Schul der Welt.

609.



Er einmal gestudirt hat /
und durch die undtere
Schule bis in grossen Syn-
tax auff's wenigst Hund-
Weiß mitgeloffen ist / der
weiß zu sagen / was für ein übel's Ding es
umb die Nescientes Zettel seye. Wer auß
den Schuleren die vorgeschribne Lection
nit kan zu seiner Zeit auff'sagen / dessen Na-
men schreibt man auff einen Zettel / und hat
hernach ein Straff von dem Schulmeister
zugewarthen. Ein übel's Ding / das man-
chen Knaben im Kopff krahen macht / wann
es haist: nescit Genera: nescit Syntaxin: ne-
scit Canisum: nescit Græca: nescit omnia:
der kan die Genera nit; diser den Syntax nit;
jener nichts im Canisio: der Osecitatus kan
nichts Griechisch; der Lentulus kan gar
nichts. Christus, unser Erlöser und See-
ligmacher / ist nach gemeiner Lehr der Theo-
logen zwenyerley Ursachen halber auff dise
Welt kommen: erstlich und zu förderist /
das Menschliche Geschlecht durch sein Lei-
den und Sterben zuerlösen: hernach auch
uns einem Lehrmeister abzugeben auff dem
Weg der Tugend zu dem Himmel. Was
sen er dann würcklich Schul aufgeschlagen;
Discipel angenommen; das alte Gefäß er-
klärt; neue Regel und Weiß zu leben /

vorgeschriben; allerhand Lectiones auffge-
ben; sich vil bemühet und abgeschriben / nur
damit er den Leuthen eininal recht die Liebe
Gottes / und des Nächsten in den Kopff
hincin brächte. Ja so sehr lieb er ihm das
Schul-Ambt angelegen seyn / daß er des
Titels halber mit anderen Lehreren gleich-
samb eyfferte / und seinen Jüngeren verbote:
te: ne vocemini Magistri: quia Magister
velter unus est Christus: lasse euch nit Ma-
gister schelten: daß euer Meister ist allein
Christus: keinē anderē / als mir / gebürch
diser Titel. 2c. Nun aber / daß es in der
Schul Christi, so embsig es auch zuegan-
gen / Nescientes abgesetzt habe / nimm ich ab
auß dem heutigen Evangelio. Maria Sald-
me, ein gar sorgfältige Mutter / hatte vil-
leicht innen worden / weiß nit wo her / daß
ihre zween Söhn / Jacobus und Joannes,
sich gar wol hielten / und eine auß den lieb-
sten Discipulen wären. Solche noch mehr
zubefelchen / kame sie daher mit Bitt / da-
mit sie noch besser auffgehbt wären / und
destomehr zulehnen / Gelegenheit hätten /
der HER: wolte einen zur Rechten / den
anderen zur linken Seiten setzen. Ich muß
bekennen: beyde verdienten ein grosses Lob:
absonderlich aber möcht ich heut den Jaco-
bum wegen seiner guten Art und Dapfer-
keit /

Zeit/die erlan ihm spühren lasse/herfür strei-
 then. Man sahe ihm an dem Gesicht an/
 daß er bald zu einem vortreflichen Mann/
 und geheimen Secretario des H. Erzens ne-
 ben dem Petro und Joanne werden wurde:
 es scheinten ihm schon zu den Augen herauf
 jene helle Sönen-Strahlen der Heiligkeit/
 mit denen er einstens ganz Hispanien er-
 leichten wurde: es zitterten schon vor ihm/
 als einen Boanerges, das ist / einem Don-
 ners-Kind/ die wilde Mohren/ welche er/
 wie Donner und Pliß in die Flucht schlagen/
 und auß Hispanien verjagen wurde: er gabe
 mit der herkhafften Antwort: *possumus*. wir
 können/ gleich in seinem ersten Lehr-Jahr
 zuverstehn/ daß er einstens der erste auß alle
 Apostlen den Kelch des Leidens mit unver-
 wunden Augen wurde anstrincken/ und als
 der erste Martyrer unter den Jüngeren
 Christi das Eig-*Evangelium* darvon tragen.
 Diser und viler anderer Ursache halber hat
 ich gern den H. Jacobum gelobt: aber darff
 es nit wol wagen / weil der Oberist Lehr-
 Meister Christus dazumal/ als ihn sein Müt-
 ter dem H. Erzm anbefalhe / mit ihm und
 seinem Bruder nit wol zu friden war; son-
 der austrucklich sie für *Nescientes* un-
 wissende *Discipel* erklärte mit disen Worten:
Nescitis, quid petatis: ihr wisst nit/ was ihr
begehrt. Weilen aber die Apostel nit als
 sein/ sonder alle Christen in der Schul Chri-
 sti sigen/ sticht mich ein geistlicher Fürwilt/
 über die Seiten hinumb ein Blick zuthun/
 und zusehen/ ob sonst niemand/ als Iacobus
 und Ioannes, oder wer doch aller auff der
Nescientes Zettel seye / damit wir uns vor
 gleichem Fall können hueten. Was ich er-
 sehen / will ich Euer L: und A. in heutiger
 Predig kundt machen. Sie vernehmen
 es mit Gedult: ic.

Mar. 10.
v. 22.

610. Hugo de Sancto Charo, der erste
 Cardinal auß dem Orden des H. Dominici,
 ein über auß gelehrter/ und embsiger Mann/
 hat ihm die Prediger mit schuldigste Danck
 zu ewigen Zeiten verbunden: In dem er mit
 unaussprechlicher Mühe und Fleiß ein *Con-*
cordans, oder Such-Register aller Wör-
 ter/ und Namen/ dem A B C nach über die
 ganze Bibel gemacht/ un in ein so gute Ord-
 nung gericht/ daß wann einer gern einen ge-
 wissen Spruch auß der Bibel haben wolt/
 er solchen gleich/ und im hui/ wann er nur
 ein eingiges Wörtlein darvon weiß/ habē/
 und finden könne. Mit diesem Cardinal bin
 ich die Tag/ wo Schulen / deren Meldung
 in H. Schrift geschicht/ durchgegangen: nem-
 lich die Schul des alten und neuen Testa-
 ments; oder besser zu reden/ die Schul der
 Welt / und die Schul Christi: und hab in
 beyden bey dem Wörtlein *nescio* einen hauf-
 fen *nescientes* auß dem Zettel angetroffen.
 Halt aber wol darvor: wir werden an ei-
 ner Schul heut gnug haben.

611. Auff die Frag: was die Welt seye?
 seynd von vilen gar unterschiedliche Ant-

wort und Beschreibungen erfolgt. Der H.
 Apostel Paulus nennt sie *stadium*, einen Renn-
 platz: worauff alle lauffen/ aber nur einer
 das Sieg-Kränklein darvon trage. Der
 H. Augustinus *Mare procellosum*, heist sie ein
 ungestimmtes / Gefahrvolles Meer.
 Seneca *Punctum inflatum*, einen auffgeblas-
 nen Puncten; worauff doch gleichwol die
 König Krieg führen / und die Erdschollen
 mit einander theilen. *Trismegistus*, der
 Weltweise/ redt gar ehrlich darvon: heist
 die Welt *Speculum divinitate plenum*, einen
 Spiegel/ worinnen über all die Gottheit
 zusehen ist. Der H. Einsidler Antonius,
 ein grosses Buch / worinnen Gott einer
 könne lehren erkennen / der auch nit lesen
 kan. Clemens Alexandrinus *Scripturam Dei*,
 ein Göttliche Handschrift: beyde gar
 füeglich zu meinem Vorhaben: dann man
 der Bücher / und einer Vorschrift in den
 Schulen vonnöthen hat. Aber am besten
 zu meinem Zweck zihlt ein alter heydnischer
 Philosoph bey unserm Cornelio à Lapide:
 da er die Welt benamset *Scholam vanitatis*,
 ein Schul der Eitelkeit. So haben wir
 daß hiemit die Schul-Bücher und Schrif-
 ten seynd auch vorhanden: ist nur jetzt die
 Frag/ wie die Discipel darin lehren: trag
 wol Sorg/ in der Schul der Eitelkeit wer-
 de es ohne *nescientes* nit abgehen.

1. ad Cor.
v. 24.
S. Aug. So-
liloquio-
rum c. 35.
Seneca
lib. 1. na-
turalium
quæstio-
num
Tris-
megistus.
S. Anto-
nius.
Clemens
Alexand-
rinus.
Cornel. à
Lapide in
1. Eccl.

612. Der erste/der auß allen Menschen
 in der Welt Schul auß die *Nescientes*-
 Zettel kommen / ist der Cain, ein Erb böser
 Bub/ und herribner Doekelmauser. Diser/
 als er von Gott dem H. Erzm gefragt wurde:
 wo sein Bruder/ der Abel/ wäre? gab er sein
 Leck/ und unverschamt zur Antwort: *nescio*.
 Ich weiß nit: Und wie böser Ruben Brauch
 ist/ setzte er noch über das gleich ein Entschul-
 digung hinzu. Wo müßt ichs wissen? bin
 gewiß ich zu seinem Hütter bestellt? Ey
 du verlogner Gsell / wie darffst du sagen/
 du wist nit/ wo dein Bruder sey/ und komst
 eben von ihm her? Siehe nur ein wenig dei-
 ne noch mit unschuldigem Blut trieffende
 Hand an: frag den Knittel ein wenig/ den
 du erst weck geworffen hast/ die werden dir
 sagen/ wo dein Bruder seye/ nemlich hinder
 einen Zaun/ wohin du / graussamer Mör-
 der/ ihn geschleppt / und mit erlich Stäu-
 den zugedeckt hast. Nein: der Cain bsteht
 nichts: er bleibt auß seinem *Nescio*: ich weiß
 nichts drum: und glaub ich / wann ihn
 der H. Erzm sein höchste Obrigkeit / auch bey
 seine Abd befragt hat/ er wurde noch falsch
 darzu geschworen haben. Aber der Allwis-
 sende Gott hat ihn bald des Todtschlags
 überwisen / und erschrocklich gestrafft: ihm
 den Galgen an die Stirn gebrändt / und
 von seinem Angesicht verstoßen. Auff die
Nescientes Zettel zu dem Cain gehören die je-
 nige/ welche rechtmässiger Weiß von ihrer
 Herrschafft/ oder Obrigkeit über ein gewisse
 Sach verhört/ examinirt/ und befragt wer-
 den/ und sich dannoch mit einem *Nescio*: ich
 weiß

weiß nit aufreben wollen/ ob sie schon mit und darben gewesen/ und alles vom Anfang bis zum End mit Augen gesehen haben. Dife wollen sich erinere/ daß eine unter den frembden Sünden heisse *reticentia* die Verschwiegenheit. Und ist alsdann dein Stillschweigen ein schwarze Sünd/ wann ein grosser Schad deinem Nechsten/ oder einer ganzen Gemain/ darauß er folgt: du aber eintweder Ambtshalber zumahnen/ und was vorbegehen/ an gebührenden Orthen anzudeuten/ schuldig bist; oder doch ohne deinen grossen Schaden solches leicht thun kuntest. In welchem Fall die Brüderliche Lieb gegen deinem Nechsten/ der einer Verbesserung vonnöthen hat/ und der schuldige Gehorsamb gegen deiner Obrigkeit erfordert/ bevorab/ wann du judicialiter. Gerichtsweiß befragt wirst/ die Wahrheit zu bekennen/ und nit mit einem Cainischen verlognem *Nescio*. ich weiß nichts drum/ den Arm auß der Schlingen zu ziehen. Der H. Augustinus in der 109. Epistel zu den Closter Frauen erklärt die Sach sehr wol durch ein Gleichnuß. Was er aber von disen sagt/ geht in gewisser Maß alle Christen an: seine Wort lautten also: innocentes non estis, si sorores vestras, quas indicando corrigere potestis, tacendo perire permittitis &c. ihr seyd nit zuentschulden/ wann ihr euere Schwesteren/ die ihr durch Anzeigen hättet verbessern können/ durch euer Stillschweige lasset zu grund gehn/ sage mir her: wann dein Schwester ein heimliches Geschwür an dem Leib hâte/ das sie gern wolte verbergen auß Furcht/ der Arzte möchte ihr wolte darein schlagen/ wer es nit die größte Grausamkeit/ wann du auch woltest darzu stillschweige; und hingegê wer es nit die größte Schwesterliche Lieb/ wann du den Schad offenbartest? zweiffels ohne. Bis hieher Augustinus. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit den bösen Sittē und begangener Missethat deines Nechstens/ der zu grund gehn wird/ wann du schweigest/ und verbesseret wurde/ mit Abwendung anderer Leuth Schaden/ wann du nach ein und der anderen vorhergangenen gültlichen Ermahnung und Betroung/ die Sach festlich anzeigtest. Noch gröber ist es/ wann einem von der Obrigkeit ein Ayd auffgetragen wird; er aber gaps Stirn und Gwissenlos drei Finger auffreckt/ und auf sein *Nescio* einen falschen Ayd schwört: er wiß nichts drum/ da er es doch so wol weiß als seinen Namen selbst. 613. Der andere/ der in der Schul der Eitelkeit/ in der Welt Schul/ auff die *Nescientes* Zettel kommt/ ist etwas vornehm: den 18. nemlich der Pharao, König in Egypten. Difer/ so erfahren erforscht gewesen/ Land un Leuth zu regiren/ so ungeschickt antwortete von dem er einstens dem Moyses in einer Sach/ so falschen den Gottedienst des Herrens betrafte: also schwörend daß ich wol sagen kan: er hab daß *Dominus*

nicht decliniren können. Psui best unge- schickten Principisten! Als der Moyses auß Befelch des Herrens der Heerscharen von Pharao beehrte/ das Volck Israel zuentlas- sen auß etliche Tag in die Wüsten hinauß/ bis das Opfer fürüber 2c. 30ch der König die Kunkel an der Stirn auß/ und sprach aller trunig: *Quis est Dominus? Nescio Dominum*. Wer ist der gwalstig Herr/ der mir zugebieten hat? ich weiß umb keinen Herren in meinem Reich/ gedult auch keinen. 2c. Difer gekrönte *Nescient* hat vil Schulgesellen umb sich herum/ und seynd alle die jenige/ welche nach keinem Menschē was fragen/ sonder nur alles nach ihrem Kopf und Gutgeduncken wollen hinauß trucken; wie jener unrechte Richter/ von deme der Hayland sagt: *Deum non timebat, & hominem non timebat*; der weder Gott fürchtete/ noch den Menschen Ehr erwise. Man hört biweilen dergleichen Reden: was scher ich mich umb ihn? bin so gut/ als er: hab kein Leben von ihm zuholten. Ich lass mir nit einteden: so gefällts mir: möchte den jenigen sehen/ der mir etwas in den Weg legte. *Nescio Dominum*, ich bin Herr. 2c. Es bochen nemlich etliche auß ihr Macht: andere auß die Reichthumb; vil auß grosser Herren Gunst; alle auß das Glück/ das er wann bihero ihnen noch allzeit unter die Achsel gegriffen/ und noch nie keinen schelchen Tritt sie thun lassen. Gesetzt/ daß dem also wäre. Was für ein schwache Stigen ist die Menschliche Macht? Wie bald seynd die Reichthumb hin? Herren Gunst/ und Mägelein Wein wie gschwind riechen sie über Nacht auß? wie hurtig dräet sich das Glück umb auf seinem Rad/ und last den fallen/ den er bis jetzt immerdar erhöhet hat? Wann wir aber je keinen Herren auß Erden erkennen/ haben wir doch noch einen in dem Himmel: vor dem auch die hohe Ceders Baum zitteren müssen/ wann es donneret/ nit wissende/ ob nit sie eben so bald/ als ein schlechter Selber möchten getroffen werde. *Humiliamini igitur sub potenti manu Dei, ut vos exaltet in tempore visitationis*, spricht allen Christen zu der H. Apostel Petrus: *ducker/ und demüthiget euch* unter der gewaltigen Hand Gottes/ damit er euch erhöche zur Zeit der Heimbsuchung; und nit/ wie einen stolzen unwissenden Pharao, scharpf mit unterschiedlichen Plagen zichrige/ und von der Höhe in die Tieffe hinunder stürze. 614. Der dritte *Nesciens*, der mir in der Schul der Eitelkeit zu Gesicht kommt/ sitzt auß auf einem Esel/ und soll doch einer auß den geschicktesten seyn. Das ist ia ein Schand? Wer ist er dann diser Esel Reitter? Er ist nach der Warsager Balaam: welchen der König Balac berueffen hatte/ das Volck Israel zuvermaledenen. Und der Prophet war frue auß; setzte sich auß dem Esel/ und

5. August. epist. 109. ad Moniales.

Exodi 17.

Luci 11.

Luci 11.

1. Petri 5. v. 6.

von Gottes unberechtigten Herrschenden.

sonst die Predig.

an den 3. Sonntag

der H. H. drey Königen.

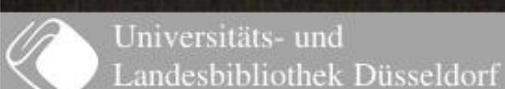
1. Esell.

Sonntag

ritt Predig.

riff den ganzen Tag fort. Unter Weegs
aber/ zwischen zwey engen Mauren eines
Weingartens/ begegnete ihm der Engl des
Herrens mit dem blossen Schwert in der
Hand. Ein Wunder ding: der Esel wust
mehr/ als sein Herr/ und seine beide Knecht/
die mitluffen: dann er sahe den Engel / sie
aber nit: drum wick er von freyen Stue-
cken von dem Weg ab/ und wolt über zwerch
einem Acker zu gehen. Aber der Baalam hielt
ihn im Zaum/ und peitschte ihn mit Gewalt
fort. Das verschmahete aber dem Esel auch/
rennte mit ihm an ein Mauer hinan / und
verlegte ihn an dem Fuß. Da gieng erst das
Sporn geben / dareinschlagen mit Händ /
und Füßen recht an / also daß das arme
Thier auf die fordere Fuß gar nider füell;
und weil sein Reiter mit schlagen nit wolte
nachlassen / that die Unbild dem Esel das
Maul auch auf: fieng an / mit Menschen
Stimm zureden / und dem Balaam sein
Grobheit zuverweisen. Er aber gang er-
grimmt / wünschte ihme noch darzue ein
Schwert/dise faule stuzige bestiam zu durch-
stichen: achtete so gar das Miracul nit / son-
der fieng erst ein lautes holderen an / als
wann er schon gewohnt hätte / mit den Es-
len zureden: bis sich gleichfals auch von ih-
me der Engel des Herrens sehen lassen /
und ihm folgender massen zuegesprochen:
warumb schlägst du deinen Esel zum
drittenmahl? ich bins / der dir in dem
Weeg gestanden: sage du Gote / und dein-
nem Esel Danck/ daß er nit fortgangen/
sonst hätte ich dich erwürgt/ ic. hierauff
bekannt Baalam sein Schuld / und gab sich
selbst auf die Nescientes-Zettel auf: *peccavi*
nesciens, quod tu staret contra me: ich hab ges-
ündigtet / und nit gewußt / daß du mit
im Weeg stundest / ic. Weil er sich aber
also gedemüthiget / und zubesseren verspro-
chen / hat der Engel sein Schwert auch wi-
derumb eingesteckt / und ist dem Balaam sei-
ner Unwissenheit halber weiter für dismal
nichts geschehen. Der Zorn seht manchen
auf den Esel gleich zu Morgen in aller früe/
so bald er aufsteht/ und wehret das reiten
hernach den ganzen Tag: und wann er an-
derst nit kan/ oder darf / laßt er den Zorn
an dem armen Viech auß; schlägt und
sticht darein / wie ein Unsinniger: wünscht
ihm Donner und Teuffel auß den Hals:
welches bey vilen Knechten und Mägden
der tägliche Morgen-Geegen/Mittag- und
Nachtgebett ist. Der Zorn nimbt bey vi-
len oft der massen überhand / daß sie nach
Leib und Leben zuschlagen / und werffen.
Und wann sie sich endlich vergecht haben /
kombt die spate New darauf / und heist bey
ihnen/wie bey dem Balaam: *peccavi, nesciens,*
quod tu staret contra me: ich habe freylich un-
recht gethan: ich habe aber nimmer ge-
wußt / was ich thue: ach / mein Weib/
mein Kind/ mein Bruder / verzeih mir:
ich hab nit gemeint / daß ich dich treffen

solt. Aber solche Nescientes verdienen ein
gute straff / und thut gar groß unrecht dar-
an/wann sie sich den Zorn zu stark überges-
hen lassen: und ist bald ein Wurf gesche-
hen / aber die Wunden/und die Verbitte-
rung des getroffenen so bald nit gehehlt.
615. Jetzt kommen zwey Nescientes mit
einander auf die Zettel/zwey Brüder/und
grundlose/ unerzogne/Meisterlose Buben/
die zwey Söhne des Priesters Heli zu Silo/
Ophni und Phineas. Dise hätten sollen in der
Kirchen ministriren/zu dem Altar dienen /
ja bisweilen die Stell ihres Vatters ver-
treten/und waren Schelmen in der Haut.
giengen wider alles Göttliches Befehl und
altes Herkommen wunderbarlich mit dem
Opfer umb / und lebten gar zuvertrewlich
mit den Thürhütterinnen des Tempels/wie
in den Bächeren der Königen zulesen. Die
H. Schrift redt von ihnen also: *Fili He-
li filii Belial, nescientes Dominum:* des Heli
Sohn seynd rechte Teuffels-Kinder /
und wissen nit/was der Gottesdienst und
Priesterthumb außweise. Weßwegen sie
dann der Herz auß dem Tempel verstoß-
sen / den Samuel an statt ihrer angenom-
men/ und beyde im Krieg umbkommen las-
sen. Dergleichen Stricksbuben gibt es
unter unserer Jugend etwan auch wol ab:
die auf alle Schelmeren auf das bestie abge-
führt / darneben in dem Catechismus, in
den nothwendigen Hauptstücken weniger /
als gar nichts wissen; sonder zu forderist
auf der Nescientes Zettel stehen / lauter
blinde / ungeschickte Buben. Aber denen
soll der Starn gestochen werden/ wann ich
einmahl von dem Blinden auf dem Bett-
lerstuel vor Jericho handeln werde.
616. Je weiter ich mich in die Schul der
Welt hinein lasse / je mehr und mehr kom-
men mir Nescientes zu Gesicht. Der Heil.
Prophet Iaias zeigt mir einen ganzen Tisch
voll beysamen: denen die Augen noch ganz
trüb seynd vor Schloff und Trunckenheit.
vor überigen Weinsauffen / sagt er ha-
ben sie nichts gewußt / und vor Trun-
ckenheit einen Boef über den anderen
gemacht. Dise bestehen wol übel / wann
es den anderen Tag zum auffsagen kombt.
Man fragt sie / ob sie sich noch zuerinneren
wissen / was sie gestert versprochen haben?
Sie aber schüttlen den Kopf: *Nescio*, weiß
nichts drum. Man halt ihnen vor / wie
daß sie so gottsjämmerlich gescholten / ge-
sucht / und Gott gelästert haben; da einen
injurirt / und geschendt / dort widerumb
einen: bey ihnen aber heists: *Nescio*, ist
mir nit bewußt. Es kombt das Weib
daher: fragt: wo hast das Gelt hingese-
than? es ist ja nit möglich / daß du einen
ganzen Gulden/ oder halben Thaler ins
Nier verhoffen hast? Er bleibt bey seinem
Nescio: Kan dirs je nit sagen / mein Weib.
Kombt einer mit dem blütigen Kopf heim/
ohne



ohne Hut / ohne Degen / mit der leeren Scheid : jederman im Haus ist da / und fragt : wer hat dir's gethan ? wo ist der Hut : wer hat dir den Degen hin : die Antwort ist : *Nescio*, ich weiß nit : und ich halt darvor / wann man man ihn den anderen Tag in der früe / als gemach umb Mittag herumb fragen solt : wo ist dein Kopff ? er wurde eben so wol antworten : *Nescio*, ich weiß fürwar nit : es sey dann / daß diß mein Kopff sey / der mir so gottsmarterlich wehe thut / 1c. Per verbum nescio solvitur omnis questio: durch das Wort ich weiß nit / werden alle fragende abgefertiget: aber der Wirth ist noch nit bezahlt; die Spielleuth nit; der dir Gelt geliehen hat nit; dein saubere Aufwartherin nit; Gott nit / den du schwärzlich beleydiget hast.

617. Kaumb kan ich von diesem *Nescientes*-Fisch hinweck gehen / da triff ich einen Haimgarten bey samen an / junge Gesellen und Mädchen undter einander; denen das Maul so geschwind geht / als ihr Spinn-Rädl : etliche schwätzen / andere singen / die überige hören zu. Ich vermeinte / das müsten geschickte Leuth seyn / die ein so geleste Zung / und frische Natur hätten / weil etlich auß ihnen auch so gar Lateinisch redeten. Aber der Prophet Jeremias sagte mir / und meinen Gefehrten: es seyen lautter *Nescientes* : non sunt confusi, & erubescere nesciunt :

Jerem. 6. 9. 15.

lauten des Propheten Wort: sie lassen sich nichts irren / komm darzu / höre ihnen zu / wer wil / soltens auch Geistliche seyn: *erubescere nesciunt*, nit allein schämen sie sich nit / sonder habens schon vergessen / und wissen nimmer / wie man sich schämen soll : führen einen ganz unflätigen Discurs / und singen noch unflätigere Lieder mit solchem Vergnügen der Zuhörer / daß nichts drüber ist. Ey das wär zu grob. Ein Jungfrau seyn / und sich nit schämen vor ehrlichen Leuthen / was sie von Eulenspiegelischen Rauppen-Vossen ein Bullied singt? kan mirs nit wol einbilden. Man sagt aber / es sey gewiß / und man hat mir nit unlangst zwey dergleichen Liedlein / die man der feinen Machtigall heimlich aufgenommen / von freyen Stücken gebracht / welche ich gleich dem Vulcanus geopferet hab / dermassen unflätig / und voll der gröbsten Zotten / daß ich mich darab verereuiget und verwundert / wie doch ein Christen-Mensch einen solchen Unflatt ins Maul nehmen / oder ein ehrliches Ohr zuhören möge. Ein Jungfrau / so dergleichen

Mat. 25.

Lieder singt / wird gewißlich keine auß den 5. weisen Jungfrauen seyn / welche Christo dem keuschen Bräutigam entgeaen gangen; weil sie so wenig Schambastigkeit an der Stirn / so wenig Wis im Hirn / und so wenig Del in der Ampel hat. Mein saubere Singerin / wißt ihr / was eurer Music noch abgehe? Ein Geigen geht ab: ihr könnt aber leicht so laut singen / daß euch der Scherg eins bringe.

618. Ich wolte noch wol mehr *nescientes* finden in der Schul der Welt; aber die Zeit ist auß. Nur einen noch muß ich Euer Lieb und Andacht vorführen; der so wenig in diser Schul gewußt hat / daß er gar excludirt, daß ist / hinauß gestossen worden: welches ihm doch zu sonderen Lob gereicht. Kath / Geliebte / wer ist er? Es ist der wol bekannte / grosse Heilige / und glorwürdige Martyrer Christophorus: der an dem heutigen Tag / den 25. Julij nach Christi Geburt in dem 254. Jahr under dem Käyser Decio den Marterkampf vollendet hat. Er war ein grosser Riß dem Gemüth / und villeicht auch dem Leib nach / worvon doch kein Bewußtheit zugeben: dann was man von seiner Risen-Statue / Palm-Baum in der Hand / und Christkindlein auff der Achsel / daß er über einen Fluß soll getragen haben / erwar in alten Legenden findet / und uns die Geschichte vor Augen stellen / halten etliche für ein verborgnes Geheimnuß / daß man sichlich / und Gleichnuß Weis auflegen muß. Ich laß es an sein Orth gestellt seyn. Das sage ich von dem H. Christoph / daß er in der Schul der Welt ein Idiot, ein *nescit omnia* gewesen / und nichts gewußt habe: daß er mir doch nit wird für übel haben / weil ich ihn der Schul Christi schon weiter hinauß setze. Er war dem Batterland nach ein Cana- neer / und in dem Hendentumb gebohren / wurde aber bald im Christenthumb unterrichtet / und getauft. Darauff zohe er die Landschaft Lyciam, einzig und allein den Ungläubigen das Evangelium zu predigen / und / seinem Rahmen gemess / Christum ihnen zubringen. Er war aber eines so erleichten Verstands / bereiter Zungen / und voll des Heil. Geist / daß er durch sein Predigen und Wunderwerck bey 48000. Heyden zu Christo bekehrt hat: massen von ihm auß uralten Handschriften Baronius, Ribadeneira, und andere bezeugen. Wann sich aber die Leuth darob verwunderten / und wol etwann auch fragten / woher er doch ein so grosse Geschicklichkeit hätte? ob nit etwan ein Schwarzkunst mit un- derluffe? kunte er wol sagen mit dem H. Apostel Paulo: ego, cum venissem ad vos, fratres, veni non in sublimitate sermonis aut sapientia, annuntians vobis testimonium Christi: non enim judicavi, me scire aliquid inter vos, nisi Jesum Christum, & hunc crucifixum: daß ich bin zu euch kommen / liebste Brüder / ist nit geschehen euch mit hoch- trabenden Worten der Welt Weisheit zulehren; sonder die Evangelische Wahrheit zu verkündigen. Dann ich hab nie dafür gehalten / daß ich etwas anders wußte / noch verstande under euch / als Jesum den gecreuzigten. Daß diesem also / hat der Landrichter des Käysers Decii (wie er inder mag geheissen haben) erfahren. Dann als er Christophorum in Verhaft nehmen / und

ita Ribadeneira & in Floris p. 1. fol. 328. cum Baronio to. 1. f. 434. ex Brevia-rio Toletano notat, corrigendum esse. Sarium. qui Dama-queadama nominat. Lyciae in hac do- minaar-tem, cum constet, Christophorum in sub Decio / Imp. esse. Hieron. Vida Episcopum Albanum pro al- legoria habet apud Ri- badenci- tam loc. cit. I. ad Cos. v. 1.

vor sich führen lassen / hat er sich zwar auff das eufferist bemühet / ihr von dem Glaube abwendig zu machen / aber bald verführet müssen / das sein Beginnen umbsonst / und sein gefangner in Weltlichen Sachen gang nit daheimb / in den Eßterlichen Wissenschaften / und in der Schul Christi aber einer auß den gelehrtesten wäre. Er setzte ihm Anfangs zu mit Versprechunge grosser Ehren / Welt / Gut / und des Kayfers Gnade / wann er die Götter wolte anbetten. Christophorus wolte sich nit darauf verstehen. Er schickte zwey leichtfertige Weiber zu ihm in die Gefangnuß / die ihn zur Unzucht solten reizen / wol wissend / das durch dieses Laster allem erdencklichem Grewl die Thür geöffnet werde. Christophorus war schon wider ein *nesciens*, wußte nichts von dem / was Fleisch und Blut wol thut: sonder bekehrte die zwö Regen zu dem Catholischen Glauben. Man hienge ihm häßtig an trohen mit allerhand Pein und Marter; worüber ein jedes Weltkind den Muth würde lassen sinken: Christophorus lachte darzu. Es ward aber Ernst. Der Tyrann befah / erslich mit Stecken den H. Martyrer hart zuschlagen: fürs ander ihm ein eisene glüende Beckel-Hauben aufzusetzen: drittens auß ein eisenem Banck seinen Leib außzustrecken: viertens Feuer unter zumachen / ihn mit siedheißem Oel zubegießen / und also lebendig zubratten. Was zu diesem allem Christophorus? Nichts anders / als was mit gleicher Staudhaftigkeit ein H. Laurentius auß seinem Mordt gesprochen hat: *in nomine Jesu Christi tormenta tua non sentio*: in dem Namen und durch die Krafft Jesu Christi empfinde ich dein Qual gar nit. Der Blutrichter ergrimmete hierüber noch häßtiger / weil er sahe / das vil dardurch zu dem Christlichen Glauben bewegt wurden / ließ ihn an einem Pfsal anbinden / und von den Soldaten mit Pfeilen darauff schüssen. Aber auch diß war umbsonst / kein einziger Pfeil gieng ein / sonder einer sprang darvon einem Soldaten zuruck in das Aug; den aber der H. Martyrer gleich wider geheilt / und durch solche Wohlthat Christo gewunnen hat. Eßlich / weil der Wütterich sahe /

das er nichts aufrichtete / übergab er ihn dem Scharpfrichter zu enthaubten: stoffte ihn also auß dieser Welt / auß der Schul der Eitelkeit hinauß / und schickte ihn darneben wider seinen Willen durch einen glorwürdigen Todt in den Himmel / das Siegeskränlein der Martyrer sambt den liebsten Jüngeren Christi abzubollen / nachdem er zuvor umb Abwendung der Pest / Hunger / Schaur / und Feuers Noth von dem jenigen Orth / wo sein Leib wurde begraben worden / treulich den Herren gebetten.

619. Auß diesem / was bißhero gesagt worden / haben wir so vil zuerlernen / das es bißweilen lobens / bißweilen scheltens werth seye / wann einer auß die *Nescientes* Zettel kommt in der Schul der Welt. Der Cain / Pharao / Balaam / die zwö Söhne Heli / der Fisch voller Zapfen des Late; die unverschamte Singer und SINGERIN bey dem Jeremia / und was dergleichen Lehrlinger mehr seind in der Schul der Eitelkeit / seynd sträflich / diweil sie nit wissen / was sie wissen solten: hingegen dem H. Christophoro gereichte es zur Ehr / Ruhm / und Glori / diweil er nichts wußte / noch wissen wolte / was die betrügliche Welt hochschätz / und darmit ihre Schuler bethört. Ich beherzige / und E. L. und U. thun es auch den schönen Geistreichen Spruch des H. Augustini / der also lautet: *infelix homo / qui scit illa omnia / sed autem nescit: beatus autem / qui te scit / etiam illa nesciat. Qui verò & te / & illa novit / non propter illa beator / sed propter te solum beatus est / si cognoscens te / sicut Deum glorificet / & gratias agit / & non evanescat in cogitationibus suis: unglückselig ist derjenige Mensch / der alles weiß / dich aber / O Gott / nit erkennt: selig dargegen ist derjenige / der dich recht erkennt / wann er schon sonst nichts weißt. Der aber dich / und andere Sachen zugleich weißt / ist drum nit glückseliger / weil er neben dir etwas weißt / sonder weil er dich recht versteh und erkennt / wann nur diß auch noch darzu kommt / das er dich lobe / benedeye / dir Danck sage / und sich selbst mit eiteln Gedancken nit verführe. Amen.*

6. Aug. l.
5. Confessionum
c. 4.



Am Fest des H. Apostels J A C O B I.

65.

Die andere Predig.

Quasi peregrinus fui in oculis eorum. *Job. 19. v. 15.*
Ich erscheine vor ihren Augen / als ein Bilgram.

Inhalt.

Von den Catholischen Wahlfarthen / wie sie beschaffen
seyn sollen.

620.



Ir begehn heut das Fest des grossen Heiligen Spanier = Apostels Jacobi: zu dessen Grab nacher Compostell was fur ein Zukauff seye / ist bekannt. Was Frembdling seynd / Kommen meisten theils in Pilgerams Kleydung dahin / zum Angedencken / das der gloriwürdige Apostel und Martirer Jacobus auch einen sehr weiten Weg auß Palestina durch Samariam als ein Pilgeram in Spanien ankommen / und in solcher Gestalt und Kleydung nach seinem Todt offtermals erschienen ist. Also das er sich gegen seinen Spanieren der Wort auß dem 19. Cap. des Büchleins Job gebrauchen / und sagen kunte: *Quasi peregrinus fui in oculis eorum: ich habe mich / wie einen Pilgeram ihnen erzaygt.* Von disem ganz heiligen wunderthätigen Pilger Jacobus nehmen andere Pilgeram ihren Namen her / und werden *Jacobs-Brüder* genennet; welche doch offtermals mit das geringste von St. Jacobs Tugenden / und unsträflichen Lebens-Wandel haben; sonder etwann nur Landfahrer / zu Zeiten auch Auspeher / und Nordbrenner seynd; die unter dem PilgerMantel ein den Schalek verdecken. Nim also da Gelegenheit von den heiligen und gleissnerischen Zäheren der Pilgeram zu handt / und theile die Predig in zwen Theil ab. In dem ersten wollen wir dem Ursprung der Christlichen Wahlfarthen nachforschen: in dem anderen aber sehen / was dergleichen Wahlfarthen löblich / und tadelhaftig haben: und dann zum Beschlus wenigist mit den Gedancken / selbst ein Wahlfarth nacher Compostell in Hispanien zu dem Grab des H. Apostels Jacobi vornehmen: damit wir gleichwol auß seinem hinderlassnem heiligen Gebain den Risen ermessen / das ist / abnehmen können was Jacobus zu Lebs-Zeiten fur ein grosser Heiliger müsse gewesen seyn / weil er nach dem Todt mit so viel herrlichen Wunderzeihen leichtet / un glänzet. Gott verleihe uns

sicheres Gelaitt / und schön Wetter auf den Weeg.

Erster Theil.

Von dem Ursprung der Christlichen Wahlfarthen.

721. Wahlfarthen gehn ist ein schöne Frucht Christlicher Gottseeligkeit / welche gar ein heilige Wurzel hat; ein ererbte Andacht von unseren lieben Voreltern her / so wol alten als neuen Testaments. Der fromme Patriarch Jacob hat noch in seinen alten Tagen ein Keiß in Egypten zu seinem Sohn Joseph an gestellt. Und als er bey der ersten audienz von dem König Phario seines hohen Alters halber befragt wurde / gab er zur Antwort: dies peregrinationis meae centum triginta annorum sunt, parvi, & mali: Die Tage meiner Wanderschaft seynd hundert und dreyszig Jahr / kurz / und böß. Und der König David erstreckt solche Wanderschaft auß alle Menschen Kinder / und sagt: peregrini sumus coram te, & advenæ, si-
cut omnes patres nostri: ewiger Gott / wir seynd alle Pilgeram vor dir / gleich wie alle unsere Großväter gewesen. Spruchst du / das seye eigentlich kein Wahlfarth / sonder nur ein Wanderschaft gewesen / wie die Handwercksgelln im Land herumbreisen; und nur Gleichnuß Weißgeredt von Unbeständigkeit unseres Lebens; welches so wenig / als ein Pilgeram irgents ein bleibende Statt hat 2c. sagst du zwar recht; doch erweisen angezogene zwo Stellen der Schrift so vil / das wir alle Pilgeram auf Erden seyen: und wird gar leicht auß der Pilgerfarth ein Wahlfarth: massen dann allen Juden auferlegt ward / alle Jahr drey mal zu dem Tabernackel des Bundes / und nach erbautem Tempel / ein Wahlfarth nacher Jerusalem anzustellen: welchem Befelch sie dann auch fleissig nachkommen. Das fürs erst.

622. Fürs ander in dem neuen Testament ist uns hierin mit dem Exempel vorgegangen.

Abade-
ncira in
Flora
Sancto-
rum p. 1.
fol. 125.
Job. 19.
v. 15.

Genes. 47.
v. 9.
Parad. 1.
v. 29. v.
si. 15.

Deuterom.
16.

gangen derjenige/der uns als ein Exemplar
des Lebens und Wegweiser zum Himmel
von Gott selbst ist gegeben worden/nemlich
Christus der Herr: von dem wir lesen/das
er in Begleittschafft seiner werthisten Mut-
ter/des H. Josephs und anderer Befreundte
in dem 12. Jahr seines Alters ein Wahl-
fahrt von Nazareth auß nach Jerusalem
verrichtet habe. Mus also Wahlfarth
gehen nichts unrechts seyn / sonst hätt es
Gott nit gebotten/und Christus nit gethan.

623 Dem Exempel Christi gemess haben
auch die Christen Wahlfarth angeord-
net; und das von uralten Zeiten her. Mas-
sen Eusebius, Metaphrastes, der H. Hiero-
nymus Chryostomus, und andere bezeugen.
Das nun dergleichen Wahlfarth/wann
sie auß Andacht geschehen / gut und löblich
seyen/hat mit seiner auctoritate und Beyfall
das concilium zu Cabilon undter dem Kö-
nig Carolo Magno Canone 45. wie auch das
Concilium zu Trient bestättiget/und wird
noch heut zu Tag von dem gäncken Catholi-
schen Christenthumb für gut erkannt / und
in der Übung erhalten. Aber den Keckeren
ware das Kirchfarthen gehen jederzeit ein
Splitter in den Augen. Claudius Taurinen-
sis ruffts für ein vergebne Arbeit auß. Cal-
vinus haltet die Wahlfarth für gottlose
Leuth: die Petrobrassiani und Wicelisten gar
für Abgötterer. Die Magdeburgische
Pradicanten/ zu grösserer Verkleinerung
dieses löblichen Brauchs/ geben vor er hab
erst zu Zeiten des grossen und ersten Christ-
lichen Käyser Constantini angefangen:
sene also vil mehr ein Mißbrauch / von dem
Pabstthumb eingeführt / als ein altes
Herkommen der Christenheit / 2c.

624. Wider dergleichen Laster-Mäuler
hat neben anderen unser P. Jacobus Greiserus,
ein trefflicher Theologus; und Controversist
ein gauges Buch geschriben / dessen Titel
ist: *Lubraciones de peregrinationibus sacris, &c.*
allwo er unter vil anderen kräftigen Ge-
genbeweiß Alexandrum einen gar H. Mann
und Martyrer anzieht/ der hundert Jahr
vor Constantino gelebt hat: von dem doch
Eusebius schreibt / das er die H. Dertther
zu verehren / und sein Gebett zu verrichten/
nach Jerusalem kommen seye. Wir ist
Zeug genug / das die Magdeburger einen
Luftsprung müssen begangen haben / der
H. Hieronymus: der in seinen Büchern
hin und wider der Wahlfarther Meldung
thut / und in der 17. Epistel zu Marcella die-
se Wort hat: *longum est nunc, ab ascensu
Domini usque ad presentem diem per singulas
aetates currere, cui Episcoporum, qui Marty-
rum, qui eloquentium doctrinâ in Ecclesiâ vi-
rorum venerint Hierosolymam, putantes, mi-
nus se Religionis, minus habere scientiæ, nec
summam, ut dicitur, manum accepisse virtutum
nisi in illis Christum adorassent locis, de quibus
primum Evangelium de paribulo coruscaverat,*
Sec. Auß Deutsch: **Es wäre gar zu lang/**

wann ich von einem Alter zu dem anderen
alle Bischöff/ Martyrer/ und gelehrte
Männer in der Kirchen Gottes wolte
erzehlen; welche von Christi Auffarth
an bis auff gegenwärtige Zeit (N. B.
von Christi Auffarth an) nach Jerusalem
kommen seynd / und ihnen eingebil-
det haben/sie wären weder fromb/ noch ge-
schickt genug / hätten auch nur bloß/
wie man zureden pflegt/ die Tugend mit
dem äuffersten Finger beriehr/ wann sie
nit an gedachten. Derttheren Christum
angebeter hätte allwo das Evangelium
das erstemal von dem Creutz herab ver-
kündiget worden / und zuglantz ange-
fangen hat. 2c. Wann derohalben von
Christi Auffarth an/nach Hieronymi Zeug-
nuß/ ein grosse Anzahl Christlicher Pilger
auß Andacht nach Jerusalem verreisst/ wie
haben die Wahlfarth: n dan erst zu Constan-
tini Zeiten ihren Anfang genommen? Haben
sich also die Magdeburgische Pradicanten
übel verschossen/und der Scheiben verfehlt.

625. Nach der Hierosolymitanischen
Wahlfarth ist mittler Weil auch ein grosser
Zulauff von erfrigen Christen worden na-
cher Rom zu der Begräbnuß der H. Apostel
Petri und Pauli. Dise schätzt sehr hoch der H.
Chryostomus, und schreibt darvon also: *Roma
mam, quæ urbium est regalissima, relictis omni-
bus, ad sepulchra piscatoris, & pellionis currunt
& Reges, & Præsides nacher Rom / der Kö-
nigin der Stätt/eile mit Zindanlegung
der Reichs-Geschafft die König uñ Vor-
steher zu dem Grab eines Fischers (ver-
stehe/des H. Petri) und eines Zeltmachers
(verstehe/des H. Pauli.) so vil Chryostomus.*

626. Nicht in geringerem Ansehen ist
auch heut zu Tag die Ruhestatt des H. Apo-
stels Jacobi zu Compostell in Hispanien: wo
hin über Meer schon vil tausend andächti-
che Pilger geschiffet haben. Aller deren aber
ein Namen-Register vorzulegen/ ist unmög-
lich: bevorab / wann wir auch andere von
Wunderzeichen berühmte Orter und
Wahlstätt hinzue rechnen wollen: als da-
etwann seyn mag Loreth in Besschland;
Einsidel in der Schweiz; Alten-Detting in
Bavrland; der Berg Serrat in Hispanien;
Carnot in Frankreich; Marien-Sell in
Steurmärck: lautter wunderthätige un-
ser lieben Frauen Kirchen und Capellen
sambt vilen anderen: worvon du besehen
magst *Atlantem Marianum* unseres P.
Gumpenbers. Den Weeg haben uns ge-
zeigt Königlische / Fürsliche / und heilige
Versohnen: als da Exempel Weiß gewesen
auß den Männern ein Heiliger Richardus,
König in Engelland; Willibaldus hernach
Bischoff zu Richstätt; Rectus; Nicolaus;
Ignatius von Loyola, und andere ohne Zahl:
worunter sich auch befunden Hertog Al-
brecht auß Sachsen; der anno 1475. (da
alles noch gut Catholisch in Sachsen war)
sambt noch zwen anderen Fürst/ und vilen
Edlen

Luc 2.

Zuseh. l. 9.
bist. c. 9.

Conci-
lium Ca-
bilone
c. 45.
Conci-
lium Tri-
dent. sess.
25.

Claudius
Tauri-
nen. apud
Jonam
lib. 3. de
colu. ima-
ginum.
Calvinus
lib. 4. In-
stitutio-
num c. 13
s. 7.

Eusebius
loc. cit.
apud Bey-
erlinck
littera P.
verbo Pe-
reggri-
na-
tio.
fol. 174.
columna
2.

S. Chry-
ost. ho-
mil. 55.

de origi-
ne & prog-
ressu hujus
peregrina-
tionis
vide
Beyer-
linck
loc. cit.
fol. 196

Beyer-
linck loc.
cit. fol.
184

Edlen nacher Jerusalem gewahlfarthet. Auf dem Weiblichen Geschlecht ein H. Kayserin Helena, Eudoxia, Melania, die Römische Geschlechterin Paula, sambt ihrer Tochter Eustochium; Hildegundis; Brigitta, die H. Wittib auß Schweden von Königlichem Geblüt; welche sambt ihrer Tochter Catharina alle drey über Meer ligende Orther Jerusalem/ Rom/ und Compostell/ Wahlfarthet halber besucht hat.

627. Hätten also unsere Widersacher größere Stuck/ als bishero geschehen / außführen sollen / wann sie vorhabens waren / ein uralte Andacht der Christenheit / welche von Christo und den H. Apostelen her ihren Ursprung hat / und auß Petri Fels sich gründet / über einen Hauffen zu werffen. Dann daß sie uns deswegen einer Abgötterey bezüchtigen / und den alten Römischen Heyden gleich schätzen wollen; die auch / nach Livij Zeugnuß *ad pulvinaria Deorum*, zu denen Gözen Tempeln Procession Weiß herumb gangen / und an weit entlegne Orth Wahlfarthet angestellt haben: und die Japoniser noch heut zu Tag thun; ist solches nur ein Schuß auß einer Schlehens Büchse / der einen Mann nit schröcket. Wer ein wenig etwas in den Controversen belesen / wird bekennen müssen / daß dergleichen grobe Schmachreden / womit man Catholische Kayser / König / Fürsten / Herren / und die Heilige Gottes selbst einer Abgötterey bezüchtiget / von unseren Lehreren schon öfters auf das beste und Handgreiflichste widerlegt worden. Weil sie dan keinen neuen Gegenbeweiß bringen / sonder nur immer zue das alte lästerliche Liedlein geigen / verdienen sie keinen anderen Danck / als daß man ihnen die Geigen an den Kopf schlage. Zwischen den Wahlfarthet der alten Heyden / und Kirchgang der Catholischen ist diser merckliche Unterschid. Die Heyden (eben das sag von den Heydnischen Japonisern) betteteten die geschnitzlete / auß Metall gegossene / oder auß Marmel außgehauete Bilder für Gott an / deren Kirche und Raß Stätt sie besuchten. Das thun aber wir Catholische nit; sondern wir erinnern uns bey den Bildnissen der Heiligen des vorgebilten / nemlich dessen / oder deren Heiligen Gottes / dessen / oder deren Kirchen wir besuchen; vor dessen / oder deren Bildnuß wir niederknien. 2c. Weil wir glauben / daß sie mit Christo der Seel nach im Himmel schon regiré / und als liebe Freund Gottes uns durch ihre Vorbitt allerhand Gnaden und Gaben erwerben können. Was hat das Abgöttisches auß sich? Wann aber je ein Widersacher wissen will / warumb wir dergleichen Andacht nit zu Haus verrichten / weil ja Gott über all zugegen ist; sonder bisweilen weit über Land zu einer gewissen Kirche / oder Capell wahlfarthet / wo etwann der Leib eines Heiligen ruhet / oder außs wenigist sein wundertähittge Bildnuß sich befindet: der

wisse hiemit / daß solches von uns geschehe vornehmlich zweyerley Ursach halber. Erstlich / die weil wir Augenscheinlich sehen / daß die Göttliche Allmacht nit an allen Orthen auß einerley Weiß sich hervor thue; sonder freygebiger an einem / als an dem anderen erzeige: auch nit einem jeden Heiligen gleiche Krafft / Wunderwerck zuwircken ertheile; wol aber gewisse Gnaden und Gaben ihme beliebigen Ortheren / und gewissen Heiligen verleibe. Gleichwie derohalben die Bergknappen an dem jenigen Orth eines Bergwercks lieber graben / wo schon andere Gold gefunden haben: oder gleich wie man eh zu dem jenigen Broffen laufft / dessen Wasser vil loben / so darauff getruncken 2c. Also / und gleicher Gestalt gehn wir Catholische lieber an den jenige Orth / und wahlfarthet lieber zu dem jenige Heiligen / der schon weit / und breit seiner Güttigkeit halber bekannt ist. Versichere beynebens die Lutheraner / wann sie authentisch werden können darthun / daß bey ihres seeligen (scilicet) Martin Luthers Grab eben so vil / und grosse Mirackul geschehen / wie bey dem Grab des H. Apostels Iacobi: ja wann sie nur ein Mirackul / als ein Zeichen seiner Heiligkeit außbringé / so wil ich drum und dran seyn / daß man die nechste Jahr auch ein Wahlfarth nacher Wittenberg zu dem Grab dises grossen Wunderheiligen anstelle; weil wir vil an dem Weg ersparen künften / und solches ihme dem Luther nicht zu geringen Ehren gereichen würde. Aber P. mortuus Lutherus
heraus gebugt Luther maint es sey der Ni-
Isleblj in
raetul halber noch lang kein Gefahr. Die
patria sua
andere Ursach unserer Wahlfarthet ist die
translatum
Abtödtung und Casteyung des Leibs. Das
cum in-
genti
Kirch und Wahlfarthet gehen zieht grosse
pompa
Ungelegenheit nach sich: wordurch der Leib
Witten-
bergam,
geplagt / und vil von der zeitlichen verdien-
& stannea
ten Straff / wie auch von lässlichen Sünden
in tumba
abgebüffet wird; wann man nur ein rechte
sepultus
intention und Meinung darbey hat / und
Cochlæus
solche Beschwernussen Christo zu Ehren
in actis
thut / der auß seinem hin / und herreisen öft-
Luthe ri
ad annum
gar ein schlechte Einkehr / und noch ein
1546.
schlechtes Tractament gehabt hat. Man
wird nied; zerreißt die Kleider; hat oft ein
Kalte Herberg / einen schmalen Tisch und Li-
gerstatt in einem Bauren Stadel auß dem
Stro; mangel etwan auch an der Zehrung:
doch muß man fort in Sonn und Regen;
Schnee und Wind / hülfft nichts darfür;
es wird einem die Weil lang; man stößt sich;
fällt mit dem Pferd; hat Gefahr von den
Hunden / Mörderen / und Straß Rauber-
ren; und weißt nicht / wie es unterdessen
Weib und Kind zu Haus gehe; ob man
frisch und gesund sie widerumb werde an-
treffen / oder nit. Wer dises alles freywillig
auß sich nimt / auß guter Meinung / Gott
und einem gewissen Heiligen zu Ehren; seine
Sünd abjubüssen; ein und die andere Gut-
that

Horatius
Epistola
lib. 1.
epistola
1.

that dardurch zuerlangen; sihe ich fürwar
nit/ warumb er also sträfflich seyn soll/ da
man doch einen Holländischen Kauffmann
mit aufgangnen Bücheren lobt/ auff den
der Horatianische Vers lautet:

Impiget extremos currit mercator ad
Indos,
Pauperiem fugiens, &c.

Das er zu Wasser und zu Land Pilgerfar-
then anstelle biß in West-Indien hinein/der
Armuth zuentgehn.

Der 2. Theil.

Was die Christliche Wahlfarthen
löblichs / und tadelhafftes an
sich haben.

628. Freylich ist es nit unrecht / Kirch-
farthen gehn / wann nur/ wie gesagt/ die
Meinung/das Absehen/Zihs und End all-
zeit gut wår/ und etliche Mißbräuch unter
Wegen bliben/welche den Keheren Anlaß/
zum spöttlen/und lästeren geben. Ich weiß
von unseren hiesigen Wahlfarthen zu
N. nichts/als lobwürdige zu sagen;und
hat sich die ganze Statt neulich ob der gros-
sen Månge/schönen Ordnung/ Zucht/ und
Andacht/mit der sie von dem H. Berg An-
decks juruck kommen/ und wol mit meinem
höchsten Trost durch die Statt dem Thumb
zu begleitet worden / sehr aufferbaut.
Doch kan man nit in Abred stehn/das etli-
cher Catholischer Wahlfarthen nit vil bes-
ser / als der Ziggener Durchzug / so nur
auffs stehlen und rauben angesehen; oder
also leichtfertig/un ärgertlich verbracht wer-
den/ das einer meinen möchte / der ihnen
zuseht/ es ziehen alte Heydnische Römer zu
einem Bacchus, oder Venus-Opfer / als gu-
te/ alt-Römische Christen zu einem Wun-
derthätigen Gotteshaus eines namhafften
Heiligen; selbigen umb ein Gnad zu ersu-
chen. Mancher vermeint / wann er einen
schwarzleinenen Rock biß auf die Knie an-
legt;eine Pilgerstab in der Hand;ein löder-
nes Mantelein über die Achsel; und ein
Korb biß Glaschen an der Gürtel hab/er seye
schon ein aufgemachter Jacobs Bruder/be-
darffe weiter nichts. Andere lauffen im
Jahr zwey drey mal auf alten Detting hin-
ab / nit auß Andacht gegen unser lieben
Frauen / sonder weil ihnen zu Haus die
Weil lang ist: oder damit sie unter Wegs
in der Einkehr auch einmal einen guten Biß-
sen essen/den ihnen dahaimb ihr Weib nit
vergonnt/oder nit kochen kan. Widerumb
andere / bey denen noch ein wenig bessers
Zuch ist / gehn Wahlfarten an einen ge-
wissen Orth / alldorten durch ein General-
Beicht abzulegen/ was sie das ganze Jahr
oder wol in zehen/zwainzig Jahren zusamb
gespart haben. Solche Sparer sündigen
auf Gottes Barmherzigkeit. Achte sie doch
so weit noch lobens werth/ das sie gänzlich
entschlossen/ sich der Sünden Bürd zuent-

schitten;wann nur an dem steiffen Fürsah/
sich zubesseren/kein Abgang ist/sonst ist das
beichten/und wahlfarthen umbsonst. Man
findt wol auch Christliche Wahlfarther/bey
denen weder das Zihl und End / noch die
Weiß gut ist: indem sie unter Wegs sich
mit allem Fleiß zu dem anderen Geschlecht
schlagen/ und gegen demselben gar unauf-
erbaulich sich verhält mit unmäßigem Ges-
lächter / scherzen / und Possen treiben.
Und ob die Füß schon mied / ist doch das
Maul nit lam: ist die Gurgel haifer von
Staub / ist doch die Stimm noch hell ge-
nug / ein Hul-Lied zu singen. Wo man
ein argerliche Zabel von Christo und S. Pe-
ter; einen groben Zotten auß dem Kollwa-
gen/ Eulenspiegel/ Wünschhüttel / Guss-
mann/oder anderen verbottnen Bücheren
weiß/der muß herfür/ den Weg damit zu-
fürgen/und die Zeit zuvertreiben. Kan aber
dannoch wol seyn / das ein solcher Pilger-
ramb hernach vor zarter Andacht/nach dem
er ein und den anderen Trunck in die Hih
hinein gethan / und etwann vor dem Gna-
den-Bild kniet / die Zähler vergesse / weil
ihm alles so stark zu Herken geht/ wie den
Bauren die Eitelkeit der Welt/wann sie zu
vil Bier getruncken haben: die einem nie eh
wainen/ nie geistlicher reden/ als wann sie
voll seynd. Wie es ergangen jenem Bur-
gers-Weib; die auch unter Wegs die Na-
sen zu tieff in die Bierkanden gesteckt hatte/
Wie sie hernach in der Heil. Capellen un-
ter dem Geträng des Volcks stunde / wur-
de sie ganz trümlich im Kopf; hebte sich in
den Opferstock ein; fienge an über laut zu
seuffzen/ und endlich auch zu sprechen: ach
du mein Gott! ach Herr! es ist je zu
grosse Gnad: ich bins ja nit werth / :c.
Als sie nun die umbstehende darumb an-
sahen / und fragten: was ihr geschehen
wäre? sagte sie mit fröhlichem Angesicht/
und glükenden Augen: seht/ liebe Leuth/
umb Gottes Willen was ist das für ein
hoche Gnad? hab ich vermaint / ich
wolle umb den Altar herum gehn / so
geht jetzt der Altar umb mich herum/
&c. Was aber auf solche andächtige Bier-
Zähler zu halten / ist mit zwey Worten ge-
sagt: nit vil/ oder gar nichts. Der Heyd
Seneca hat schon längst ihrer gespöttet / da Seneca
er also schreibt: quid illis peregrinatio sua
profuit? non voluptates illa temperavit, non
cupiditates refranavit, non iras repressit,
non indomitos amoris imperus fregit, nulla
denique animo mala e uxit; sed ut puerum,
ignora mirantem, ad breve tempus rerum ali-
quã novitate detinuit, eique novas montium
formas ostendit. &c. ein Text, der solchen
Jacobs-Brüderen das Pilger-Mantelein
wol außklorfft: zu Teutsch also: mein/
was hat disen Leuthen das Wahlfar-
ten genutzt? es hat ihre böse Gelüsten
nit geschmäleret; ihre Begierigkeiten
nit gezähmt / ihren Zorn nit gedämpft; ihre

ihre auff steigende unreine Liebs-
gungen nit gebrochen; so gar nicht ein
Laster außgeritet. Anders nichts haben
sie gethan / als was ein unwissender
Bub thut / der auf der Gassen still steht /
und sich bald an disem / bald jenem ver-
gaffet: der Fürwitz hat sie ein Zeit lang
auf der Reiff mit Vorweisung neuer
Landschafften / Berg und Thäler / Kir-
chen und Häuser / Sitten und Aleyder
unterhalten: fliegt ein Ganns über
Meer / und Kommt ein Ganns wider:
seynd nit umb ein Haar besser worden / 2c.
Klag sich ein solcher / wie vor dise einer bey
dem Socrates: es habe ihm das Wahlfar-
then wenig genugt: er wird ihm bald ant-
worten: tecum peregrinabaris: du hast dich
mit auf den Weeg genohmen. Und der

Thom. de
Kemp. de
imitatio-
ne Christi
lib. I. c.
23.

Thom. de Kempis wird ihnen sagen: qui
multum peregrinatur, raro sanctificatur:
die vil fahlfarthen / werde selten heilig.
629. So nichts werth / und sträfflich
die bishero erzehlte Wahlfarthen seynd / die
auf einem bösen Zihl und End herrieren / so
löblich und verdienstlich seynd hingegen die
Kirchfarthen viler fromen Christen: welche
sie mit höchster Andacht und Außerbäulig-
keit / und auß bester Meinung zu einem ge-
wissen heiligen Orth verrichten. Es wurde
zu lang werden / wann ich mit Historien
wolte einlangen / und allerhand Stands-
Personen hernennen / was für einen Ca-
tholischen Euffer und Inbrunst sie an der-
gleichen Wahlstätten haben blicken lassen.
Ich laß ihre H. Schus-Engel auffmer-
cken die Psalter und Rosenkrantz / so sie alda
gebettet; die vilfältige Erden-Kün / womit
sie sich gedemüthiget; das harte lange knien
womit sie den Leib casten: das Allmosen /
das sie unter die arme außgetheilt; die hind-
terlassne Schanckungen und Denckzeichen
von Wachs / Silber / Gold / die sie bey dem
Altar auffgehengt; das Hand auffrecken /
und seuffen / womit sie Gott und den Hei-
ligen ihr Noth vorgetragen; die heisse Zäh-
er / womit sie vor süßster Andacht / und Reu
ihrer Sünden zerflossen. Das Orth selber /
ein solche H. Kirch / oder Capell / gibt / weiß
mit / was für einen Geruch der Heiligkeit
von sich / und überfällt die hineingehende
Pilger mit einem Schauder / daß sie mit
dem andächtigen Peregrin auß dem alten Te-
stament. dem Jacob bekennen müssen: terri-
bilis est locus iste: non est hic aliud nisi domus
Dei, & porta caeli: O wie entsäglich ist
diser Orth! da ist nichts anders / als ein
- auß Gottes / und die offne Zimmels-
Porten / wordurch Gott seinen Glaubigen
so reichliche Gnaden von oben herab sendt.

Genes.
28. v. 17.

630. Aber auß allen heiligen Orthern
hat nach dem Grab Christi zu Jerusalem /
und Ruhstatt der H. Apostel Petri und
Pauli zu Rom das prä die Begräbnus unse-
res grossen Apostels Jacobi zu Compostell in
Hispanien. Der H. Kirchenlehrer Bonav-

ventura schicket es so hoch / daß er jene Worts. Bonav-
desi Isaiæ an dem 11. dahin außdeutet / und ^{scilicet. 2. de}
gleichsamb an statt eines Grabtitels über ^{S. Jacobi.}
dem Portal außhengt: *erit sepulchrum ejus* ^{v. 10.}
gloriosum: sein Grab wird ansehnlich seyn:
und sezt darzu / daß keines Heiligen Grab
also herrlich und glorios seye / als das Grab
des H. Jacobi; theils wegen (er unzählba-
ren Wunderwercken / so allda geschehen;
theils wegen des starken Zulauffs der
Pilger.

631. Dem grossen Mice-ton sehen König
Alexander machte man auf sein Grab / wie
Plutarchus bezeugt / die vier Theil der Welt /
sambt diser Überschrift: *Alexandri victoria*:
des Alexanders Sig. Und das Grab des
H. Jacobi hangen allerhand gemahlte Taf-
fel / und andere / von Wachs / Silber / und
Gold gebildte Statuen; welche man auß
allen vier Theilen der Welt / als schuldigi-
ste Danckzeichen der empfangenen Guttha-
ten dahin bringet: an deren postament.
oder Fuß kein andere Schrift zu lesen / als
dise: *Jacobi beneficia*: Jacobi wundersame
Wolthaten. Herrlicher ist dann die Be-
gräbnus dieses armen Pilgers Jacobi: wei-
len die Bilder bey dem Grab Alexandri wä-
ren reden kunten / nichts / als über die durch
das Schwerdt verübte Gwaltthätigkeiten
dieses Königs klagen wurden; da hingegen
die Statuen und Bildnussen bey dem Grab
des H. Jacobi anders nichts thun / als mit
stummer Red / im Namen der vier Theil
der Welt / loben und preysen die über auß
grosse Gutthätigkeit dieses gloriosen Heili-
gens gegen viel tausend armseeligen Men-
schen. Ein König auß Eypren liesse auf sei-
nen Grabstein hauen dise Wort: *Hic jacet*
Perfarum debellator: hie ligt der Persianer
Obfiger. Dem H. Apostel Jacobo kan man
billich auch mit guldenen Buchstaben auß
seinen Sarch eingraben lassen dise Wort:
hic jacet Turcarum, Maurorumque triumphator:
da ligt begraben der Türcken und
Mohren sieghaffte Überwinder; seit ma-
len er den Spaniern und Portugesen schon
vilfältig den Sieg wider dise Barbarische
Völcker erhalten hat. Dem dapfferen
Feldherren Josue haben die Hebreer ein
Sonne auß das Grab sehen lassen: dieweil
er unter wehrender Schlacht einmahl die
Sonne stehend gemacht / mit diser Über-
schrift: *Sol contra Gabaon ne moveare*: ste-
he still / Sonn; und gehe den Gabori-
teren nit unter. Bey dem Grab des H.
Jacobi bräuen stäts / sonderbar aber heut an
seinem Festtag über auß vil silberne Ampel
und Kerken: und mitten unter disen glän-
ket in einem guldenen / und mit Edelgestait
reichlich verfertem Sarch der Leichnam des
H. Jacobi herfür / wie die Sonn unter den
Sternen. Die Materialische Sonn / wann
sie als gemach untergangen ist / und die un-
seren Füßen entgegen gelegne Theil der
Welt zubescheinen anfängt / kan von uns
feren

Job. 19.
v. 15.

seren Landschaften/ und deren Inwohneren / welche alsdann mit nächtlicher Funsternis überzogen/meisten theils schlaffen/ wie der H. Jacob bey dem Job sagt: *quasi peregrinus fui in oculis eorum*: ich bin den ganzen Tag hindurch/ gleichsamb wie ein Pilgeram erschienen / niemals still gestanden; sonder mit grossen Risen Schritten hab ich fortgeeilt in völliger Hitz/ als einer/ der kein bleibende Statt hat. Und in diesem Fall ist die Sonn Jacobus; Jacobus der Sonnen gleich: welcher ebenfalls gegen seinen Spanieren sich erklären kunte: *quasi peregrinus fui in oculis eorum*: ich bin in Pilgerams Gestalt vor ihnen hereingetretten. Aber weil die kluge Spanier wol wussten / daß hinter diesem Pilger-Rock die Glücks-Sonn ihres Reichs verborgen lege / haben sie gleich bey erstem lieblichen Anblick derselben geruffen / und ruffen noch stets nach dem Himmel: *Sol contra Gabaon, ne moveare*: daß doch diese Gnaden Sonn den Gabonitern / das ist / denen gegen Untergang der Sonnen gelegnen Spanischen Ländern nie zuwiderlauffen / noch untergehn wolle / &c. Und ob schon der natürliche Lebens-Lauff nit hat können verhindert werden / daß er sich nit zum Untergang neigte / und gesagte Reichs Sonn von dem Schatten des Todts nit etwas verduncklet wurde/hat doch das vielfältige bitten / flehnen / und weinen so vieler tausent Wahlfarther und frommen Christen bey dem Grab des H. Jacobi zu Compostell so vil aufgericht/ daß ihnen bishero ihr Sonn noch nie ganglich undter / sonder meistens theils zu Gnaden gangen ist.

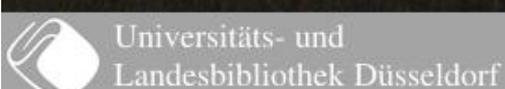
Joh. 10.
v. 11.

632. Warumb aber der Allmächtige Gott dieses seines lieben Dieners und Apostels Grab also ehren und groß machen habe wollen / gibt der H. Florentinische Bischoff Antoninus ein doppelte Ursach. Erstlich / dieweil er gar früe gestorben / und zwar auß allen Apostlen der erste gewesen / der sein Blut umb Christi willen vergossen hat. Weilen demnach ihm in diesem Leben wenig Ehr von den Glaubigen hat widerfahren können / hat Gott solchen Abgang nach dem Todt ersetzen wollen. Fürs ander Jacobus hat den vierten Articul im Glauben gemacht: gelitten undter Pontius Pilatus, gecreuziget / gestorben / und begraben. In dem er derohalben die Begrabnuß des Herrens durch solche Glaubens-Bekanntnuß geehrt / wolte Christus hingegen auch dessen Grab zu Ehren bringen. Es mag aber lestlich die Ursach diese / oder ein andere seyn / daß ist gewiß: *sepulchrum ejus gloriosum*, herzlich und ansehnlich ist noch heut zu Tag das Grab des H. Jacobi: und seynd diejenige Christen wol glückselig: welche ein Wahlfarth zu

seinem H. Gebein nacher Compostell können anstellen.
633. Geliebte / uns ist der Weeg zu weit: können gleichwol/ wo nicht dem Leib nach / außs wenigst mit den Gedanken dahin Wahlfarthen. Fast auß einerley Weis / wie der Prophet Daniel auß seiner Babylonischen Gefängnuß nach dem Tempel zu Jerusalem ein Wahlfarth angestellt hat. Dem guten Jüngling gieng tieff zu Herzen / daß er sambt anderen seinen Landsleuthen des vormaligen schönen Gottsdiensts in gedachtem Tempel nit mehr genüssen köndte; sonder im Ellend und als ein Gefangner den Greuel der Heydnischen Opfer ansehen müste. Gleichwol seinen Begirden in etwas Luft zulassen / stige er drey mal im Tag in das oberste Zimmer hinauff / wendete bey eröffnetem Fenster sein Angesicht gegen Jerusalem / und verrichtete also mit vilen Seufftzen sein Gebett. Also auch wir sollen heutiges Tags an dem Fest des H. Apostels Jacobi des sehr lieben Jüngers Christi / und wunderthätigen Schutz-Herren Hispanien unser Angesicht gegen Untergang der Sonnen / das Gemüth aber zu ihm diesem gloriosen Heiligen wenden / ihn verehren / und inständig bitten / daß er doch sonderbar jezt bey diesen gefährlichen Kriegs-Läuffen Hispanien/ das Durchleuchtigste Erz-Haus Oesterreich / ja die gange Christenheit durch sein mächtige Vorbitt wolle schützen / und ihr einen glücklichen Streich auff den Türcken/ und herrlichen Sieg wolle zu wegen bringen / &c. Thun wir diß / so haben wir unser Wahlfarth nacher Compostell wol verricht. Es gehe aber gleich unser Wahlfarth nacher Compostell / oder zu eines anderen heiligen Wahtrast / wollen wir gestiffen seyn/ daß forthin unsere dergleichen Kirchfarthen mit Aufhebung allerhand Unform / und ärgerlichen Mißbrauch / recht Ehrlich / nach dem Exempel unserer gottseligen Vor-Ettern eingerichtet werden. Solches wird geschehen / wann unser Pilgram nit nur allerhand Bainlein / Blech / und Ablass-Pfenning auff den Hut / und lödernes Mantelein; sonder den Spruch des H. Hieronymi an die Ohren häfften werden / und ihnen lassen gesagt seyn: *non Hierosolymis fuisse, sed Hierosolymis bene* S. Hier. ad xixisse, laudabile est: Zu Jerusalem (ich Paulinum de institut. Mon. tom. 1. operum. se) hinzu / zu Compostell / zu Rom / auß dem H. Berg / zu alten Dettingen / &c.) gewesen seyn / ist nit sonders löblich; sonder an dergleichen Orthen sich wol gehalten / und einen guten Geruch der Andacht / und Aufferbäumigkeit hinterlassen haben / das ist löblich. Gott gebe/ daß alle Ehrliche Wahlfarthen dieses Lob jederzeit verdienen / Amen.

Daniel. 9.

S. Antoni
nat. p. 1
titulo 6
c. 7.



Am Fest des H. Apostels J A C O B I

Die dritte Predig.

57

Sedere ad dexteram meam, vel sinistram, non est meum dare vobis, sed quibus paratum est. *Matth. 20. v. 23.*

Das sitzen zu meiner rechten / oder lincken Seiten ist nit in meinem Gewalt / euch zu geben / sonder denen es bestimmt ist.

Inhalt.

Was man bey Auftheilung der Aempter und Ehren-Stöllen zubeobachten habe; und wie man sich hierin wider die Gerechtigkeit versündigen könne.

634.



Ann der Planeten-König Phæbus, der sonst so gute Ordnung in seinem Lauff umb die Erden herum hält; jemalen einen grobē Fehler begangen / so war es diser: daß er Phæchon, seinem jungen Sohn/das Himmel-Regiment anvertraut/der sein Lebtag nie kein Pferd regirt hatte. Was für ein Unheil darauß entstanden/beschreibt/nach Poëten Art/über die massen zierlich der Ovidius in seiner Metamorphöu vder Natur-Wandlung. Es ist dem Phæbo, als einem Vatter/ nit für übel zuhalten / daß er bey dem ersten Anblick seines Sohns/ eines so schönen Kinds auß einer noch schöneren Mutter / der Clymene. die strahlenreiche Haupt-Zierd auff ein Seyten gelegt.

Ovidius
lib. 2. Me-
tamorph.

Circum caput omne micantes
Deposuit radios, propiusque accedere iussit,
Amplexuque dato &c.

Damit das Majestät-volle Angesicht den Phæchon, der bis dahin nichts dergleichen gesehen hatte / nicht abschreckte; sonder er frey ungehinderet hinzutreten/ seinē Herren Vatter liebeich küssen/und umbfangē möchte. Es ist sich auch nit zuverwunderen/ daß diser Jüngling (weil man ihm die Wahl gelassen / zu begehren / was er nur wolte) den guldenē/mit schönen muthigen Pferden bespannten Soñen-Wagen seines Vatters begehrt habe: daß Kinder reitten/ und fahren gern: ob man aber ihnen den Zaumb soll anvertrauen / muß ein fluger Vatter urtheilen. Phæbus, von der Lieb verblennt/ob er schon vorsah die eufferste Gefahr/und unwiderbringlichen Schade/ so der gaanz Welt darauß erwachsen wurde/wolte seinen Sohn nit betrüben; setze ihn auf seinen Wagen hinauf; gab ihm den Zaumb in die Hand/ neben allerhand beygefügtē vätterlichen Ermahnungen/

was er im Fahren zubeobachten hätte; besalch den Stunck des Tages neben ihm her zulauffen; und liesse ihn also hinauf auf das weite Himmels Feld spaziren fahrē. Der unbehutjame Jüngling war kaum zum Thor der Morgenröthe hinauf/da henckte er den Pserden den völlige Ziael: die daß zu springen/zu gumpfen/außzuschlaagen/und Feuer aufzuspenē anfiengē: mitler Weil sich weder in/nach auf der rechten Strassen haltē liesen; sonder im völligen Lauff der Erden zu eilten. Worüber der Mond / und andere Stern in ein Verwirrung gerathen; die Häuser/und Baum auf Erden zerbrinnen; die Thier vor His zuverschmachten; die Flüs außzutrocknen begunten/uß der ganzen unteren Welt der augenscheinlich Untergang angetroet wurde. Der Jupiter, des Jammers ansichtig / erzörnte sich häfftig/ schlug den Phæchon mit einem Donnerkeil vom Wagen herunter/ und stürzte ihn in das Meer; der Phæbus aber/der Vatter/hate gnug zuthun/bis er die suchtige Pferd auffgefangen / und wider zum Stand gebracht hat. Christus/die Sonne der Welt/wie er sich selbst namst/hat weit vorsichtiger gehandelt / denn der Phæbus. So lieb ihm seine zwen Jünger/ Joānes und Jacobus, waren/hat er ihnen doch auf seinem Thron zusetzen/wie es ihr Mutter beehrte / nicht gestattet/ wol wissend/ daß sie einem so hohen Ambt und Ehrenstöll dazumal noch nit gewachsen; sonder sie mit einem Verweiss abgeschafft: *ne scitis, quid peratis: iher wisset* *Matth. 10. v. 22.* *nit/ was ihr begehrt. 2c.* Sich auch entschuldiget / wie daß es ihm nit frey stunde/ gleich einē jedē/der drum anhält/ein so vornehmē / und nur hohen Verdiensten gezimmendes Ambt zuertheilen: *sedere ad dexteram meam, vel sinistram, non est meum, dare vobis; sed quibus paratum est: den Orth zur rechten und linckē Seitē neben mir in meinem*

Joan. 8.

Matth. 10.
v. 22.

v. 23.

meinem

meinem Reich hab ich nit Macht/einem jeden gleich einzuräumē/sonder denen es bereitet ist von meinem Vatter/ der vor sicher/ wie weit sich eines jeden Verdienst erstreckt. Mit diesen Worten hat der Herr uns zuverstehn geben wollen/das man bey Auftheilung der Aempter/ und Ehrenstößen/ oder was es leslich für ein Dienstlein seyn mag/acht soll haben auf die Verdienst der Candidatorum, oder Anwerber/ und sie dem jenigen lassen zukommen/ der würdiger ist. Das lehret die *justitia distributiva*, oder die gleich auftheilende Gerechtigkeit: von der ich anjese was ausführliches handeln will. Die Predig geht allerhand Stands-Persohnen an/Hoche und Nidere; Geistliche und Weltliche; in Staat-Kriegs- und Haus-Regiment; Herrschafften/ Hausväter/ und wer etwan sonst einen Dienst/Ehrenstoll/Ambt/oder Aemtlein zuverleihen hat: allen ligt ob die *justitiam distributivam*, die Gerechtigkeit/ bey Verleihung solcher Aempter handzuhaben. Der H. Apostel Jacobus wird mirs nit für ungut auffnehmen/wann ich mich heut mehr in Unterweisung der Sitten/ als bey seinem Lob auffhalte/ weil es die Gelegenheit also gior/und die Noth erforderet. 2c.

635. Die *justitia distributiva* ist ein species, oder Gattung der Gerechtigkeit/ und ein solche Tugend/welche bey Auftheilung der Aempter acht hat auf die Waagschalen/damit einem jedt/was ihm gebührt/ zukomme/und nicht etwan der Unwürdigere dem Würdigeren vorgezogen werde. Von diser wird weitläuffig gehandelt in den Schulē/ aber in praxi, wanns zur Sach selbst kömt/ ihr nit allzeit vil nachgefragt. Gleich wol ist sie gebotten/ und dem Moyses eingebunden worden Exodi am 18. Wo der Jetho seinen Tochterman/den Moyses, als er sahe/ wie er von Geschäften täglich überhäufft wurde/und in die Läng ein so grosse Menge Volcks zubeherischen/ nit gewachse wäre/ also angeredt hat: *Provide de omni plebe viros potentes, & timentes Deum; in quibus sit veritas, & qui odent avaritiam, & constitue ex eis tribunos, & centuriones, & quinquagenarios, & decanos; qui judicent populum omni tempore: quidquid autem majus fuerit, referant ad te. &c.* Bestell auß dem Volck taugliche Männer/welche Gott fürchten; die Wahrheit lieben/und dem Geitz abhold seynd: dise setz zu Richteren über die Gemeinde/ etlich über tausend/etlich über hundert/die andere über fünfzig/ und über zehen/ das sie in kleinen Sächē das Volck richtē/die wichtigerē Zändel aber an dich gelangen lassen. 2c. Si hoc feceris implebis imperium Domini tuus/ so wirt du dem Befelch des H. Errens nachkommen. 2c. Auß disen Worten mercket Cajeranus vier Conditiones, oder Bedingungen an/welche haben müssen/die zu einem Amt oder Ehrenstoll/ sonderbar

wo man über andere zugebietē hat/ wollen beförderet werdē. Erstlich *sunt potentes*, müssen sie mächtig darzu seyn/das ist/genugsame Wissenschaft/ Wis/ Fleiß/ und Tauglichkeit darzu habē. Dan/wie recht der Englische Doctor lehret/*quisque tenetur scire, quae ad eorum statum & officium spectant: ein jeder ist schuldig zu wisse/was sein Stand und Ambt außweist.* Zurs ander muß ein Officialis oder Ambts-Verweser ein gottsförchtiger Mann seyn: *timentes Deum &c.* Dann nichts haltet einen vester an/die Gerechtigkeit zu administriren/ und der Billigkeit gemäß zu handeln/als die Forcht Gottes: wann man nemlich gedenckt: *Gode sibts: Gott wird von mir Rechenschaft begehren. 2c.* Hingeseß nichts eröffnet allen Lasteren baldē die Thür/ und bricht der Gerechtigkeit den Hals/als wann kein Forcht Gottes in einem Beampten verhandē ist. Drittens muß ein vorgeßter Gewalthaber ein Liebhaber der Wahrheit seyn: *in quibus sit veritas*; der niemand betriegt/der sein Versprechē halt/ und wie ers der Wahrheit gemäß findt/ urtheile. Viertens muß er kein Geizhals seyn: *qui oderint avaritiam. &c.* Dann ein ieder Diener des Mammons, vdn dem Best und anderen Schmirrbalien verblendt/ wird das Recht bald biegen/ die Streithändel auf die lange Banck schieben; der verlustigten Parthey Beystand leisten; die arme Wittwen und Waisen untertruckē: und/ wie recht unser P. Lessius sagt: *avaritia est maximus Justitiae scopulus: der Geitz ist die größte Schrofē/woran das Schiff der Gerechtigkeit scheitert/ und neben dem zeitlichen/und ewigen Heyl eines geizigen Beamptens vilmalen ganze Provinzen/ Reich/und Länder zu Grund gehn.*

636. Auß dises Fundament und Grund bauen nun ferners die Gottes-Lehrer hin/ und sagen mit P. Lessio, *qui ad officia assumunt ineptos, peccare mortiferē, & teneri adde Jure & facienda damna, inde secuta: welche untaugliche/ unqualificirte Persohnen zu einem Amt befördern/ versündigē sich tödtlich/ und seynd schuldig/ den Schaden abzutragen/ so darauß entsieht. Das muß man verstehn von denen Aempteren/woran ein gmainen Nutzen/ Land/ Statt/ Dorffschafft 2c. vil gelegen/ und grosser Schad einer solchen Gemain zugefügt wird/wann zu dergleichen Aempteren mit taugliche/sonder wol etwa ungeschickte/gottlose Persohnen verordnet werden. Wann aber der darauß entspringende Schad nit groß/und an dem Dienst/der einem zugeschobē wird/ nit vil gelegen/wolte ich ein so scharffe Censur nit gern fällen. Ist aber der Dienst/oder Amt von sonderer Wichtigkeit/als da ist der Pralaten Stand in/und außser eines geistlichen Ordens; hohe Obrigkeit/Richter/unRath; Reichväter/Pfarrer/Seelsorger/ Leib-Ärzten/ und dergleichen*

Exodi 18.
v. 21. &
22.

v. 23.

Lessius de
Jure &
Justitia
lib. I. c.
32. dub.

Amts-Verweser/welchen die Seelencur/ und Verpflegung einer ganzen Gmain ob- ligt/wehe allen Promotoribus.und Patronen, wann sie die tauglichste subiecta und wolver- dientiste Personen umbgehn/und ihnen un- taugliche in Verleihung ersigedachter Aem- ter vorziehen/aus was mouvo oder Antrib hernach solches immer geschehe; sie handeln wider die iusticiam distributivam, versündigē sich schwärtlich / und seynd schuldig zum Theil/den darauff erwachsenden Schaden abzuthun. Dann gleich wie nicht allein der ienige Schuld hat an einer Brunst/der das Feur legt/sonder auch der ihm schaffit/oder das Thor zu dem Stroftadel eröffnet: also auch damnificirt und schadet einem gemeinē Wesen durch sein Ungeschicklichkeit / Eick/ böse Practic, und allerhand arge Griff nicht allein ein nichtswerther Beambter; son- der auch sein Patron und Promotor, der ihn zu solchem Amte erhoben hat:und folgendes gleichwie sie mit einander schaden / also seynd sie schuldig / den Schaden mit ge- sambter Hand wider zurgäncken.

stumme Kälber sollen die Götter seyn/wel- che das Volck Israel auß Egypten geführt / und ferners durch die Wüsten ins gelobte Land führen solten. Kein Israeliter, sonder ein Narr ist/der sie darfür anbett. Seynd sie aber nicht allein ungeschickt / sonder et- wan gottlos noch dazzu die Beambte / so seynd sie gleich denen stinckenden Wasser- dämpfen; welche auß einer Pfügen / oder Rothlachen von der Sonnen über sich gezo- gen werden: von denen ein neuer Auctor in Genesis wol sagt: Nullum tam fa dum ster- Oliva nos
quiliunium est, ex quo vapores putidissimi in- ster in Ge-
altra non commigrent. Fulgor ille, qui exit ab- nef. c. 33-
oriante, & patet usque in occidentem, tonitru- fol. 171-
que mundum concutit, in caelo est, sed è ster-
quilinio est. Stellas sine metu contemplanur:
fimum horrere cogimur, ut nubes transcende-
rit, &c. Kein so wüster Misthauff (mit
Gunst zu melden) ist in der Welt / wor-
von nicht stinckende Erddämpf in den
Himmel hinauffsteigen: jener Blitz-
strahl / der von Orient auß bis gen Occi-
dent fährt/ und mit Donnerstreichen den
ganzen Erdtraiß erschrocket/ ist in dem
Himmel. Aber wo ist er her? auß einer
Mistlachen. Die Stern können wir oh-
ne Forcht anschauen: wird uns keiner
was Leyds thun: vor den Mistdä-
mpfen müssen wir zitteren / so bald sie die
Wolcken überstigen haben.

638. Wolte Gott auch die H.H. Patriar- chen hätten die iusticiam distributivam jeders zeit also handgehabt / daß man von ihnen sagen kunte/sie haben bey Auftheilung der Ehrenstößen auß nichts/als auß die Ver- dienst der Würdigeren gesehen. Aber gleich im Buch Genesis find ich das Widerspil an dem Noë. Es war dem guten Alten die Weil dahin in der Arch zu lang / und hätte gern gewußt / ob sich das Wasser des Sündflus als gemacht gesekt hette/oder nit. Er berath- schlagte sich vermußlich mit den seinigen / und wurd beschlossen / einen Exploratorem, oder Kundtschaffter außzusenden / der die Welt auffspähen / und von dero gegenwär- tigen Stand widerum Bericht zuruck brin- gen solte; damit man gleichwol nach Erheis- schung der Sachen ein und anderes anords- nen kunte. Was für ein reife deliberation un Nachdenckens über ein so wichtige Sach hätte nit wol sollen angestost werden / nur damit ein taualiches Subiectum zu einem so vornehmen weit außsehendē Geschäft/wor- an dem ganzen Menschlichen Geschlecht ge- legen/erkisen wurde? der Noë hat einen Ra- ben dazzu erkisen. Und was ein K necht het- te thun sollen/hat er selbst aethan: nemlich das Fenster eröffnet/damit er einen Raben kunte hinauß lassen: aperiens Noë fenestram. &
arce, dimisit corvum, &c. Einen Raben? Es
stunden in der Arch herum der Adler; der
Greiff; der Papagen; der Raiger; die Fal-
chen; die Zochgeyer; und andere ansehnliche
Vögel mehr auß dem edlen uralten Feder-
Ge-

S. Bernar. 637. Die H.H. Vätter ziehen dergleichen
epist. 42. begangene Fehler hoch an: und absonder-
ad Henri- lich schreibt scharpf darwider der H. Bern-
ardus, und wils kurgumb nit gedulden/daß
neof. Epi- man zu den geistlichen Aemteren/bevorab
scopum. die ein Seelensorg auß sich haben/untaug-
Item de- lichen Personen einen Vorschub geben soll.
clamatio- Seine Wort seynd gar zu scharpf / getraue
ne: ecce mir selbige nit bezuzehlen. Von den übe-
nos reli- rigen untüchtigen Beambten sagt der H.
quimus o- mnia. S. August. Aug. ignorantia iudicis plerumque est calami-
lib. 16. deras innocentis: des Richters Ungeschick-
Civit. Dei- ligkeit ist gemeinlich des Unschuldigen
c. 6. Ruin und Verderben. Der seelige Damia-
B. Damia- nus vergleicht den ungerathnen unartigen
nus lib. 2. iungen Adleren: welche zwar der Vatter /
epist. 18. oder Mutter in die Höhe hinaufffährt/aber
ad Deside- mit ihren blöden Augen die Sonnen nicht
cium. ansehen können. Quid est dignitas in indig-
no, nisi ornamentum in luto? was ist die
Würdigkeit in eirem Unwürdigem / als
ein Edelstein im Roth / oder ein Car-
funkel im Ofenloch? Salvianus. Seynd
Salvianus sie ungeschickt deraichen Beambte: so
ad Eccle- kommen sie mir vor/wie das guldene Kalb
lib. 2. des Aarons; welches die Israeliter für Gott
Exodi. 32. angebetet haben. Was kunt närrischer
seyn/ als ein Kalb für Gott anbetten / ein
so plumpes ungeschicktes Thier/ dessen nechst
Anverwanthen so oft in der Schlachtbanc
die Haut über den Kopf abgezogen wurde:
dannoch sekte man diß Kalb auf den Altar;
und so gar der Priester Aaron stölte es hin-
auff/ weil die Weiber ihre guldene Ohren-
gehäng dazzu hergaben. Da steht nun der
schöne Delgeh / glantz von purem Gold;
aber ein Kalb: es hat Augen; aber siht
nichts: Ohren; aber hört nichts: ein Maul
und Zungen; aber redt nit: vier Füß; aber
v. 8. kan nit gehn: hi sunt dñi, Israel, qui te edu-
xerunt de terrâ Egypti, und dannoch solche

Geschlecht; denē der diebische schwarze Rab gar von weitem das Wasser nicht raichte. Dennoch ein Rab muß es seyn / und kein anderer Vogel: so wolt es der Noë haben. Und ob es schon das Ansehen hatte/der Noë hab es bey diser Wahl so gar übel mit getroffen: seitemalē der Rab ein arger Vogel/ der sich auf die todte Asch wol versteht/ worvon die Welt dazumal angefällt lage/ 2c. So hat doch der Aufgang dem Noë gewisen / daß es besser seye / das Ambt eines Weltauspseherers einer Tauben / als einem Raben anvertrauen. Wahr ist es: der Rab ist vil verschlagner/ als die Taub; ist aber auch boshafter: erkennt die Todten-Asch besser/ als die Taub; greiffet sie aber auch an/ und verzehret sie: er ist ein verribnerer Politicus. oder Welt-Vogel / als die Taub; ist aber auch begiriger auf den Raub: er versteht sich mehr auf die Laster/ als die Taub; ist aber selbst auch lasterhaft: last seine Jungen an dem Nest verhungern / und geht nur seinem eignen Fraß nach: die Taub ist mehr für ihre Junge/ als für sich selbst sorgfältig. Ich wolt lieber dise Gesandtschaft einer Tauben anvertraut haben/ die wider zuruck kehrt/ dem Noë referirt/ wie es drauß herache/ und etwas noch darzu im Schnabel heimbringet / als einem Raben der sich auf die todte Asch hinaufsetzt/ ihm den Kropf voll frist / und weder dem Noë, noch der Arch/ wann er sich empfindt/ mehr was nachfragt. Corvus iste, nequaquam reverfus ad arcam, & cadaveribus saginatus, principes docuit, frustra evehit ad dignitates, quos aut natura, aut ars servire voluit. Corvus mundum inspicere iustus, legationis lux immemor, & saginæ memor, ventri, non muneris fecit satis. Erras, si putas, corvum demutandum immutatione dignitatis. Munus arbitror prodit, & Noëmi proditor; cadaverum prædator, verso in rapinam Magistratu. &c. Ist die schöne Glosß unserß P. Olivæ bey Erwekung erst erzehltet Chat des Noë: diser Rab/ sagt er/ der nit wider in die Arch zuruck gekehrt / sonder sich von Todten-Asch voll gefressen hat / gibe allen Fürsten un-Obriegkeiten dise schöne Lehr / daß man vergebenen zu hohen Ehrenstelle befördere/ welche von Natur verächtlich/ und ihrer schlechte Wissenschaft halber zum dienen/ und geringen Aembtetern gewidmet seynd. Der Rab / den man als einen Gesandten in die Welt zur Zeit des Sündflusß hinauff geschickt/ hat seiner Pflicht bald vergessen / und sich auf den Fraß gelegt: dem Bauch / nit seinem Ambt ein Genügen gelasset. Du fehlest weit/ wann du verweist/ das neue aufgetragne Amt werde die Natur umkehren; die Katz last das mausen/ und der Rab das stellen nicht. Als ein Abgesandter ist er ausgegangen; aber bald zum Verräther des Noë worden: und seinen Magistrat, dem er anderen zu gutem hätte sollen vorstehn/ hat er in ein Raubnest seiner Begir den verwendet.

639. Nicht weniær ist es seltsamb/ daß auch der sonst so fromme Patriarch Isaac nit allerdings der justitiæ distributiæ æquæ gehandelt / sonder in seinem hohen Alter sich übel übersehen habe. Man schlage auf/ und lese das 27. Capitel Genesis, so wird man finden / was ich jetzt erzehlen werde. Der alte Greis sage Franck zu Beth / und merckte wol/ daß sein Stündlein bald schlagen wurde. Richtete sich doch gleichwol noch einmahl auf/ und ruffte seinem erstgebohrnen Sohn dem Esau. Was wil er thun der fromme Altvatter? den väterlichen Seegen will er zu guter Letz seinem Sohn ertheilen. Gar recht / und löblich: dann das soll der sterbenden Elteren letzte Sorg seyn / daß sie den Seegen neber einer guten Lehr den Kinderen hinterlassen. Er hat aber zwen Söhne: gegen welchem will er sich also freygebig erzeigen? gegen dem erstgebohrnen. Abermals wol gethan: dann disem gebührt es vor an deren. Aber es ist ganz anders her außkommen: der Esau hat müssen hinten stehn; und der Jacob hat durch promotion und Vorschub der Mutter den Seegen der Erstgeburch darvon austragen. Sprichst du: der Isaac hab solches unweißend gethan / durch List hintergangen / und gleichwol vermeint / er hab den Esau vor sich/ da es doch der Jacob ware/ 2c. saast du zwar recht: in disem Fall ist der gute alte / der Alters halber nit wol mehr sahe / zu entschuldigen. Aber daß er bey Ertheilung den Seegens nit auf die Erstgeburch / nit auf die Verdienst des Sohns; sonder nur auf den guten Geruch der Kleyder/ auf die Speiß in der Schüssel/ und auf einen Trunk Wein acht gehabt: daß er gleich wegen eines empfangenen Kusses / seinem Sohn / an dem er doch gezeufflet/ obs der recht wär/ oder nit / die benediction ertheilt; das steht ihm zuverweisen. Affa mihi cibis de venatione tua, fili mi, ut benedicat tibi anima mea: bring mir her zu essen von deinem Wildpret/ mein Sohn/ sprach er/ auf daß dich mein Seel seegne. Und widerumb: statimque ut sensit vestimentorum illius fragrantiam, benedicens illi, ait: ecce odor filij mei, sicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus: der tibi Deus de rore caeli, & de pinguedine terræ abundantiam framenti & vini &c. So bald er den Geruch der Kleyder empfunden / seegnete er ihn/ un sprach: sihe der Geruch meines Sohns ist gleich dem Geruch eines vollen Ackers/ den der Herr gesegnet hatt Gott geb dir von dem Thau des Himmels un von der Fette des Erdreichs ein Überflusß an Korn und Wein/ 2c. Da siht man klar / daß sich der gute Isaac zu fast von der väterlichen Raigung hab lassen einnehmen; und nit so vil auf die Verdienst/ als auf den guten Geruch der Speiß und Kleyder acht geben habe. Non pudor, qui efflorescebat in genis Jacob; non innocentia, quæ radicabat in fronte; non quæ fragrabat in corde,

corde, religio; sed pulmentum, quod fumabat in patina, benedictionem omnium gentium in Iacob transtulit. Debemus Dei agnum (Christum scilicet natum ex Iacob) uni horum Iacob. Egredere, & pascere hircos tuos; o pulcherrima mulierum: siquidem Deum haedo mercaberis: qui primum è filiis Isaac inferte pulmentu parenti, primogenitus renuntiabitur: sagt Oliva über das Buch Eldra &c. Zu Teutsch: nicht die Schamhaftigkeit/welche sich auf den Wangen Iacobs, wie die Rose ihre Blätter/ausbreitete: nicht sein Unschuld/die ihm auf der Stirn saß/und in den Augen leuchtete; nicht der Eysfer für die Religion, die in seinem Herzen grünte; sonder ein Stück von Bockfleisch/ das in der Schüssel rauchte/ hat dem Iacob die benediction aller Völcker zu wegen gebracht. Das uns das Lamb Gottes zutheil worden (Christus nemlich/ der von dem Haus Iacob herkam) haben wir einem Bock zudanken. Ey dann/ du schönste auß den Weibern/ gehe hinauß und wayde deine Bock: daß umb einen Bock wirft du Gott können einhandlen. In dem Haus Isaac geht es also zu: wer auß den Söhnen dem Vater am ersten ein angenehme Speiß bringet/ dem wird das Recht der Erstgeburch neben dem väterlichen Seegen zuerkantet werden.

640. Das solte aber mit seyn: Man muß nit gleich den nechsten den bestē hernemen/ und ihn oben ansetzen/ sonder der es verdient. Einem Mesner geht solches hin/ einem Promotor und Patronen nit. Der Mesner hat oft in dem Sacristen/ Casten allerhand schöne Bilder/ und Heiligthum. Wanns zum Altar auffbauen kombt/ setz er oft eben so bald ein hülfenes Bild in die mit/ oder zum allerhöchsten hinauß/ un ein silbernes auß die Seiten/ oder undterstes Gestöll: das silberne Bild/ lieber Mesner/ gehört hinauß/ das hülfene auß die lincke Seiten des underisten Staffels/ oder wol etwan gar nit her. Bey Auftheilung der Ehrenstellen muß man langsam darein gehn/ wie die Stainmek mit dem Marmel. Die Materi mag gut seyn; aber die Form ist noch nit da: es geht lang her: es kost vil Schläg/ weckstemmens/ schleiffens/ und polirens/ bis auß dem Marmel ein Bild wird eines Herculis, oder Alexanders, das man mit Ehren in das Capitolium hinauffsetzen möge unter die Götter. Der umb disen/ oder jenen Dienst anhält/ möcht etwan mit der Zeit tauglich werden: aber jetzt ist es noch nit: laß ihn vor etwas lehren/ mehr erfahren: es seynd ältere da/ und besser verdiente/ dann er: quibus paratum est, denen die vacirende/ oder ledig stehende Ehrenstell von Gott/ und dem Recht bestimmt ist. Man muß langsam darein gehn/ und einen delect machen: wie die Fischer Mat: Matt. 13. hei am 13. wo der H. Er: das Himelreich (das ist/ das Kirchen Regiment/ wie es die

Dolmetsch auflegt) vergleicht einem Fische: das allerhand Fische einschließt: umile est regnum caelorum lagenæ, missæ in mare, & ex omni genere piscium congreganti, quæ cum impleta esset, educunt, & secus littus sedentes, elegerunt bonos in vasa, malos autem foras miserunt &c. Das Himelreich ist gleich einem Fischer-Netz/ das man ins Meer wirfft/ und allerhand Fische damit fangt: wann es aber voll ist/ ziehens die Fischer ans Gestatt herauf/ setzen sich nider/ und klauben die gute herauf in ihre Lägel; die schlimme aber werffen sie wider ins Meer. So solt es auch hergehn bey der Wahl/ wo immer eine angestellt wird/ so wol in Kirchen/ als Burgerlichen Regiment; in Clösteren; im Krieg; bey den Handthierungen; und an allen Orthen: man muß die Fische vor fein wol besichtigen/ ob sie gwoichtig/ von was für einer Gattung/ zc. ihm Zeit/ und Weil nehmen; sich ehe darzu nidersetzen; die gute in die Lägel thun/ die schlimme herauf werffen. Kommt dir ein Salm; ein grosser Al; ein Rutt/ oder anderer dergleichen Fische unter Hand: der taugt; hinein darmit: mit dem wird man auf dem Herren- Fische ein Ehr aufheben/ man mag ihn hernach im Rhein/ oder Walsler-See gefangen haben: hieran ist wenig gelegen. Die wuste Groppen; grättige Nasen; rosigte Pärn/ und liederliche Schneid-der-Fische taugen daher nie: fort/ hinaus mit ihnen. Heutiges Tags geschicht aber oft das Widerspiel: da fragt man weiter nichts als woher? kommt er auß einem bekannten See/ so hat er schon das recht Gwoicht/ und solts der Wallfische seyn/ der den Jonas gefressen hat: dem raumt man den Kälter ein; die andere alle müssen hinauß.

641. Christus der H. Er: hats anderst gemacht in dem heutigen Evangelio: er hat mit der That erwisen/ wie man die iusticiam distributivam zu administriren habe. Er hat zwar die Candidatos die zwen Jünger Iacobus und Ioannes vorgelassen; ihr Anbringen auch/ so durch die Mutter geschehen/ angehört; aber weder das placet, noch ein Signatur von sich geben; sonder ihre talents zuvor examinirt/ un weil er sie dazumal einer so hohen Würde nit für fehg erachtet/ ihr Begehre allerdings verworffen: dann es war je ein ungeraimte Bitt/ allerhand Umständ halber. Erstlich wegen der Zeit. Der H. Er: hatte eben seinen zwölff Jüngeren in gehaim vertraut/ worauff seine Reiss nacher Jerusalem angesehe wäre: wie das er nemlich wurde den Fürsten der Priester und Schriftweisen gefänglich überantwortet/ von ihnen zum Todt verdammt/ gegahlet/ und gecreuziget werden; war auch schon allerdings wegfertig auß die Reiss: tunc accessit ad eum Mater filiorum Zebedæi &c. alsdā/ eben zu diser ungelegnen Zeit kam die Mutter der zwen Söhne Zebedæi daher; beehrte vorgelasse zu werden/ und brachte ein

Oliva in
c. 8. lib. 1.
Eid. fol.
29.

Cant. 1.
v. 7.

Matt. 13.

ein so ungeschicktes Begehren vor. Der Herr predigte vom Leyden; und diese waren gedacht auf gute Tug / wie sie ihnen / als grosse Herren wolten lassen wol seyn: der Herr weissagte sein Gefangenschaft: und die Knecht wolte Freyherren abgeben; der Herr redete vom gegaislet werden; und sie wolten andere gaislen: von verdammt werden zum Todt; und sie wolten über andere Richter sehn: vom gecruciget werden; und sie liessen ihnen traumen von Scepter und Regiment: der Herr wolte gehn: *ecce ascendimus Hierosolymam*: nemet war / wir steigen hinauf gen Jerusalem; und sie wolten sitzen und aufrasten: *dic. ut sedent aut hi duo filij mei*: verschaff / das diese meine zwen Söhne sitzen mögen. 2c. Fürs ander schmeckte ihr Begehren nach all zu großem Ehrgeiz. Wer waren diese zwen Candidati Iacobus und Ioannes? von was höchem Verdienst / das sie vermaint / es bedarffe mehr nit / als das man ihnen die vornehmste Ehrenstollen im Reich Christi eintraume / und einen / als Obersten Hoffmeister zur rechten: den andern als Reichs-Canzler zur linken Seiten nechst an den König setze? Zwen Fischers Sohn waren sie; welche schon manche Nacht umbsonst gearbeitet / und nichts gefangē; von keiner andern Scients und Geschicklichkeit / als wie man das zerrissne Netz flicken müsse: von solcher Vigilanz und Dapperkeit / das sie ihne auf dem Delberg getrauten / mit dem Peter in die Welt zu schlaffen; ihren Meister im Stich zulassen / und unter den ersten Jüngeren darvon zulauffen. Ey / liebe Leuth / ein anders ist / das Rueder ziehen; und ein anders den Regimentstab führen. Drittens so war ihr Ansinnen auch unweisslich darumb; weil solches in Gegenwarth der andern Apostel geschehen: denen es billich hat verschmahen können / das eben diese zwen ihnen allen vorgehn / und die vornehmste seyn wolte. 2c. hätte auch gar leicht darüber ein Tumult entsteihn; und der Peter (der sonst gar hurtig war) zum Sabel greiffen dörffen / wann nit der weisste Meister sie mit einer klugen Red besanfftiget hat. Viertens war ihr Begehren schädlich: dann sie begehrtē nit nur die rechte / sonder auch die lincke Seiten. Der H. Hieronymus über die Wort des weisen Sprachsam 10. Cap. Cor Sapientis in dextera ejus, & cor stulti in sinistra illius: der Weise trägt sein Herz in der rechten / der Narr in der linken Hand 2c. sagt wol zur Sach: *justus sinistram non habet, sed totum in eo dexterum est*: der gerechte Mensch hat nichts links an sich / sonder es ist alles recht / was er thut. Zu dem war die lincke Seiten bey Christo ominös. und nachdencklich: wo am jüngsten Tag die Böel / das ist / die auf ewig verworffne Sünder sehn werden. Begehrtē also die Jünger ihren eigenen Schaden. War derohalben durch

gehends gefehlt. Und weil sie sambt ihrer Mutter nit gscheider waren / hat der Herr den Abgang ersetzt / und ihr Begehren abgeschlagen / und ihnen gezeigt / das sie dieser Ehrenstoll nit fehgig wären: erslich / weil vor den Kelch des Leydens müste austrincken; der hoch im Reich Christi wolte ankomen / welches von ihne noch nit gescheh wäre. 2c. Zum anderen das sitzen zur Rechten und Linken / das sie *in specie* außtrucklich verlangten / einem jeden gleich zu verleihen / stünde nit in seinem Gewalt / sonder dieser Sitz müste auffbehalten werden / deme er bestimmt ist von seinem Vatter. 2c. Wem aber so grosse Ehrenstollen bereitet seyn / deutet er an Matthaei am 27. wo er vom dem jüngsten Gericht handelt / und sagt das der Richter zu den Auserwählten sprechen werde: *Venite benedicti Patris mei, possidere paratum vobis regnum a constitutione Mundi: esturivi enim, & dedistis mihi manducare &c* Komt her / ihr Gebenedeyte meines Vatters / besitzet das Reich / das euch von Anbegin der Welt bereitet ist: dann ich bin hungerig gewesen / und ihr habt mich gespeist: ich bin durstig gewesen / und ihr habt mich getränckt. 2c. Aus diesen Worten erhellet klar / das die Ehrenstollen im Himmel den hohen Verdiensten / den guten Wercken / bestimmt seyn: von Gott wird keiner promovirt / er verdien es dann: keiner erlangt den Sieg: Crank / wie der Apostel sagt / er hab dann ritterlich gefochten. Wolten die Söhn Zebedaei vornehmlich im Himmel haben / wurden sie zuvor solche verdienen müssen: das Maß wird man von ihren und unsern Verdiensten nehmen: und darnach / nemlich nach Beschaffenheit der Verdienst / einen jeden hoch oder nider im Reich Christi setzen. Das und kein anders.

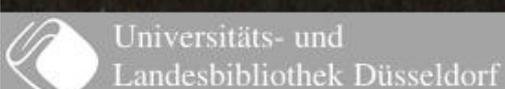
642. Auf gleiche Weis soll man verfahren bey allen Aufstheilungen der Nempter und Ehren Stollen: keinen unwürdigen / oder untauglichen darzu befördern; und auch die man tauglich erachtet / zuvor fleissig examiniren / und ihrer Talent halber ein Prob einnehmen. Stell man ihnen keck die Frag / *potestis bibere calicem?* Könt ihr trincken den Kelch / den euch die Gnad eueres Fürstens eingescheneckt: der Reid eurer Mißgöner mit Safft und Gall vermischet; der schwarze Dienst / und grosse Verantwortung bitterer / denn Vermut macht? Sagen sie munter *possumus*, ja wir können. 2c. und findt mans in der That / das dem also seye: *Amice, ascende superius* so kan man sie lassen den Ehren Stuel bestiegen: wo nit / so sehe man zu / das man nit ihnen nit einstecke. Clemens Alexandrinus vergleicht die Ehren ganz hierlich den Crystallinen Gläseren / und sagt: *docent simul bibere, & timere*: es sey zwar lustig / darauf zutrincken; aber man müsse gar behutsam darmit umbgehn / damit mans nit brech

S. Hieron.
in c. 10.
Ecll.

ad Ti-
motheum
2. v. 5.

Matth. 106
v. 22.

Luc. 14
10.



brech/ und einem die Trümer in der Hand bleiben. Wer einen Unwürdigen bey Auftheilung der Aempter anderen vorschreibt/ dem geht es wie jenem Sämer mit seinem Esel / der Gläser über das Gebürg trug. Als er nun/der Sämer/ von einem fürwichtigen gefragt wurde/ was der Esel trage/ antwortete er: nichts trägt er. Ey sagte der ander hingegen: wie kanst du mir Wahrheit sagen/ daß er nichts trage/ trage er doch Gläser: und der Sämer sprach ferner: *nihil, si ceciderit*, nichts trägt er / wann er fallen wird. 2c. Wie bald aber fällt ein Esel auf einem hohen / schlüpferigen Gebürg? Wer also durch sein promotion einen Esel in die Höch hinauf führt/und ihm noch kostbare Gläser / das

ist/ein vornehmes Ampt und Verrichtung/ darzu auflegt/ der hat nichts / kein Ehr/ keinen Danck von einer ganzen Gemeind zugewarten/sonder vil mehr Schand und Schaden / wann von seinem also unglücklich zu einem Ampt befördereten Clienten oder Schoskind ein Fehler ein Ungeschicklichkeit/ ein blindes übersehen über das ander begangen wird. Drum dann muß man keine untaugliche/ sonder taugliche Subiecta zu wichtigen Aemptern und Ehren Stöllen erheben; deren man bey jetziger gelehrten Welt einen Überfluß hat. Und auf solche Weis thut man der Gerechtigkeit/ Gott einer Gemeind/der ehrbaren Welt/und seinem eignen Gewissen ein Genügen.
Amen.

Am Fest der H. Anfrauen Christi A N N Æ.

58.

Evangelium Matthæi am 13. Capitel.

In der Zeit: sprach der H. Er. Iesus zu seinen Jüngeren/ das Himmelreich ist gleich einem verborgnen Schatz im Acker. 2c.

Simile est regnum celorum thesauro abscondito in agro. *Matt. 13. v. 44.*
Das Himmelreich ist gleich einem verborgnen Schatz im Acker. 2c.

Inhalt.

Ein ganz hochschätzbarer Acker / theils wegen seiner Fruchtbarkeit/ theils wegen des darin vergrabnen Schatz ist die heilige Anna.

643.



S. Ambros.
libro de
Institur.
Virginia
auf die Van:
6. 3.

Genes.
v. 3. & 4

Er H. Mayländische Bischoff Ambrosius in dem Buch von Unterricht der Jungfrauen verwunderet sich / und bringt die Frage auf die Van: warumb doch Gott bey Erschaffung der Welt / so bald er nur etwas herfürgebracht/ was es auch immer ware/ solche sein Creatur stracks gelobt habe/ den Menschen allein aufgenommen. *Dixit Deus, fiat lux: & facta est lux; & vidit Deus lucem, quod esset bona: Gott sprach: es werde ein Licht; und es ist Licht worden: und Gott sahe/ daß es gut wäre. Ebe ein solches Lob* erkheißt er den übrigen Geschöpfen; der Erden/ dem Meer / den Pflanken und Bäumen/ den Sternen/ den Fischen/ den Vögeln/ den vierfüßigen Thieren / so gar den Krotten und Schlangen: wo es allenthalben heist: *vidit Deus, quod esset bonum: Gott sahe/ und erkannte es für gut/ daß es wol gethan wäre um ihr Erschaffung.* So bald aber eben in diesem Cap. des Menschens Meldung geschicht/ der aller edlisten Creatur auf Erden / wo der H. Text selbst sagt / daß er sey erschaffen worden zu dem Ebenbild Gottes/ bleibt das Lob auß/ und

höret man nit ein Wort davon. Da tritt dann der H. Ambrosius auf/ und fragt: warumb der Schöpfer aller Ding gegen dem Menschen allein so gspärig im Lob sich erzeigt habe/ der doch gegen weit schlechteren Geschöpfen also freigebig gewesen? Gibt ihm selbst zur Antwort/ das sey die Ursach. *Alia in specie sunt; homo in occulto: aliorum gratia foris; huius intus est, aliorum in natiuitate; huius in corde. Ideo ergo homo non anteloc. 412* laudatur, quia non in forensi pelle, sed in interiori homine ante probandus, & sic predicandus est: anderer Geschöpf Schönheit ligt am Tag; des Menschen schönste Gestalt ist verborgt: andere glangen von aussen; der Mensch von innen: andern sieht man an/ was sie guts haben / so bald sie nur geböhre werdē; der Mensch versteckt seine Schatz im Herzen. Drum verschob Gott das Lob/ wolte ihn zuvor prüffen/ und sehen/ wie er sich mit der Weil wurde anlassen; dann auf den iferen Menschen muß man schauen / wann man ihn loben wil/ nit auf de äußerliche hupsche Balg. Das macht mir aber die Sach über die massen schwarz an dem heutigen Fest Annæ. der allerheiligsten Anfrauen Christi und Mutter der

Matt. 13. v. 44.

der Mutter Gottes Mariæ ein Lob-Predig zuverfasse: weil ihre Tugenden/und gancker Lebenslauff von innen/ und verborgen ist. Kein Wort steht darvon in der Schrift; sonder was man von S. Anna glaubt / und halt/ist nur ein Tradition der Kirchen/und gottseelige Betrachtung der H.H. Vätter. Und ob schon die Christliche Kirch das Evangelium vom Schatz im Acker auf heutigen Tag ablesen laßt: mit welchen verdeckten Worten sie durch den Schatz Mariam; durch den Acker aber die H. Annam will verstanden haben/ist drum die Beschwärt- nung nit aufgehebt/ weil es heist: Simile est regnum caelorum thesauro abscondito in agro: Das Himmelreich ist gleich einem verborgnen Schatz im Acker: thesauro abscondito einem verborgnen Schatz. Wie will ich dan den Acker loben wegen des Schatz/ wann der Schatz mir verborgen / und unbekannt ist? Wollan/Geliebte/ich will das meinige thun: sie thun mit fleißigem auf- merken das ihrige: Gott verleihe darzu sein Gnad/ so wird die Arbeit beyderseits nit umbsonst seyn.

644. Wann man dem Buchstaben nach die heutige Evangelische Parabel recht verstehn wil/muß man sehen/was vorgan- gen/und wohin der Herr sein Absehen ge- habt habe. Zuerweisen / wie kräftig sein Evangelium wäre/und was herrliche Frucht es noch mit der Zeit bringen würde/hat er drey andre Gleichnussen ebē in dem 13. Ca- pitel Matthæi lassen vorher gehn: neml. von dem guten Samen / worvon ein Theil ne- ben dem Weg;der ander auf einen Felsen; der dritt unter die Dörner;und nur etwas wenias in ein gute Erden gefallē;aber hun- dertfältige Frucht getragen hätte. Die an- der Gleichnuß war von dem Senfförntein: welches ob es schon auf den kleinsten Sa- men eines ist/ dennoch zu lest in einen grossen Baum erwachset / und denen Vögeln des Puffs einen bequemen Unterschluff abgibt. Die dritte Gleichnuß handlete von dem Saurteig; warvon das Brot auffgeht/ und durch ein annehmliche Severe überkommt. Drauff Schritte er zu der vierten Parabel: und die Kostbarkeit und Vortrefflichkeit des Evangelii zuerwei- sen/ vergleicht er dasselbige einē verborgne Schatz im Acker; dessen so bald nur ein Mensch ein gewisses Anzeigen gefunden/ geth er hin/verkauft alles/was er hat/und kauft den Acker: damit er ungehindert hernach/als Grund-Herr/den Schatz er- heben möge. Gleich wie nun ein solcher Mensch nichts höhers schätzt / als den er- fundenen Schatz im Acker; also soll ein Christ nichts höhers schätzē/als das Evan- gelium::dann es ist ein solcher Schatz/wel- chen zuerwerben / wir gern alles/ was wir haben/ Gut/ Blut/ Leib und Leben auffse-

ken sollte. Das ist der Verstand dem Buch- staben nach der heutigen Evangelischen Pa- rabel vom Schatz im Acker nach Auflegung des H. Chrylostomi, Hilarij, Janfenij, Maldo- nati, und viler anderen.

645. In einem tropologischen Ver- stand/oder umbgelegten / und wegen eini- ger Gleichheit entlehneten Bedeutnuß / kan gar wol durch den Acker die H. Anna durch den Schatz ihr seeligste LeibsFrucht Maria verstanden werden. Dann was der H. Chrylost. von der Anna, des Samuels Mutter/ gesagt hat/ laßt sich mit gleichem Gueg von der H. Anna, des Ioachims Ge- mahl / sagen: uterum gestasse, pretioso thesauro onustum, daß sie in ihrem Leib einen köstlichen Schatz verschlossen ge- tragen habe. Ich kan sagen mit einem H. Damasceno von dem H.H. Paar Ehevolck Ioachim und Anna: castè, ac sanctè munere vestro functi, virginitalis thesaurum produxi- stis: ihr habt durch Keuschen und Z. Ge- brauch der Ehe einen Schatz der Jung- frau schaffe herfürgebracht. Ich kan Mariam vergleichen dem guldenen Thron des Salomons; und deswegen mit Barra- dio sagen: thronus Salomonis reclinatorium habuit aureum, quo aureus Virginis adumbratur uterus, in quo se summus rex Christus no- vem mensium spacio reclinavit. O verè au- reum uterum, qui aurum nobis, quo redimere- mur, pretij infiniti præbuit: des Salomons Thron hat ein guldene Lainen / oder Kast-Sessel gehabt: wordurch vorbe- deut wurd der Leib Mariæ, worinnen neun Monath lang geruhet hat der höchste König Christus: von welchem allerhei- ligsten Leib und Kast-Sessel mit War- heit kan gesagt werden / daß er ganz gulden gewesen / weil er uns Gold her- für geben hat eines unendliche Werths/ wordurch wir seynder Erlöset worden. Ich kan sagen mit Joanne Ferdinando, dem Au- thor thesauri scripturæ Sacræ: Anna felix ter- ra, tam pretiosum protulit thesaurum, unde Ecclesia militans, & triumphans ditata est. Anna, die glückselige Erden / hat ei- nen so köstlichen Schatz getragen/wor- von die streitbare / und triumphirliche Kirch bereichert worden. Ich kan lesilich sagen mit Bernardo: Christus redempturus humanum genus, pretium nuiversum con- tulit in Mariam &c. Christus, da er das Menschliche Geschlecht erlösen wolte / hat den ganzen Werth Mariæ seiner Mutter anvertraut. Mit einem Wort / wer etwann auß den Glaubigen das kleine hei- ligste Töchterlein Maria in der Schoß ihrer heiligen Mutter Anna geschmielet / oder gemalt siht; und durch Vorbitt der Mutter bey disem Kind; oder durch Vorbitt des Kinds bey der Mutter / ein gewisse Gnad und Huld erlangt / der

Chry-
stost.
homil.
1.
S. Chry-
stost.
Dama-
scenus O-
rat. 1. de
Nativ.
Virg.
Barradius
to. 1. l. 5.
c. 31. fol.
176.
Joannes
Ferdinan-
di
Ecclesiæ
militans,
& trium-
phans
ditata est.
Script. Sac.
c. 98.
Bernar-
di
Ser-
mone in
Nativitate
Mariæ do-
c. 1. longè
ante me-
dium.

Q 9 11

findt einen Schatz im Acker / und hat Urfach / sich zu erfreuen. Aber ich will diesen Schatz heut unberiert lassen / und weiter darvon nichts melden / als so vil er dem Acker seinen Werth / und Großschätzung gibt.

646. Den Acker dann / die H. Anna betreffend / laß ichs wol seyn / sagt einer / daß er wol etwas werth / wann man nur vergewißt wäre / daß der kostbare Schatz Maria eben in diesem Acker / und keinem anderen verborgen gelegen. Aber die Schrift meldet hiervon kein Wort ; die doch sonst vieler anderen Anna gedenckt : nemlich der Anna , des Samuels Mutter ; der Anna , des Tobia Gemahls ; der Anna des Raquels Hausfrau ; und der H. Wittib und Prophetessin Anna. Woher kan man dann wissen / daß die Mutter Maria die Anna , des Joachim Eheweib gewesen seye ? Antwort : die gesambte Christliche Kirch hat es jeder Zeit also dafür gehalten ; und das wegen der Apostolischen Tradition ; welche in Ermanglung der Schrift und genugsame Auctoritet und Zeugnis gibt. Wegen der Apostolischen Tradition , sprich ich : dann weisen in keiner Kirchen-Versammlung solches zu glauben erst befohlen worden ; sonder diser unser Glaub von St. Anna älter ist / dann alle Concilia ; und von Hippolito dem Portuensischen Bischoff und Martyrer schon vor 1400. Jahren also geglaubt worden ; auch die Lateinische / und Griechische Kirch allzeit diser Meinung gewesen ; und die Lehr der ältisten Väter Hieronymi , Epiphani , und vieler anderer / deren einen langen Namen-Zettel abliset unser Ildephonsus de Flores , noch darzu kommt

Ildephonsus de Flores in c. 24. Eccl. p. 2. fo. 19. num. 49. S. August. epist. 118. c. 1.

schließen wir Catholische der Regel des H. Augustini gemäß / daß diese Tradition von den H. Apostlen selbst müsse herriren : und bleiben also nicht weniger der Wahrheit vergewißt / als wann es außtrücklich in der Bibel geschrieben stünde / daß die Anna / des Joachim Hausfrau / und keine andere Maria Mutter / und Christi Anfrau gewesen seye. Welche Controvers weitem Besse die außzuführen / heut meines thuns nit ist.

Disputat. Kunst P. Laurentij Florer S. 1. ge. das 5. Ge. spräch von der unbeschr. Tradition Salmcron tom. 3. tract. 28.

647. So haben wir dann den Acker. Laß sehen / wie er grüne und Frucht bringet. Daß die H. Anna von Königlichem Geschlecht hersprosse / und zwar von dem Stammen Davids / wird daher erwisen. Der H. Joachim , Anna Ehegemahl / war Jacobi des Josephs Vatters seiblicher Bruder. Massen Lucas Bagensis , und Salmcron sambt vielen anderen weisläuffig darthut. Joseph aber / Christi Väter Vatter / war von Königlichem Geschlecht von dem Stammen David her : laut der Geburths-Lini Jesu Christi Matt. am 1. So ist dann auch Joachim des Josephs Vatters Bruder von Königlichem Stamm geböhren gewesen. Nun aber den Juden war gebotten / nicht auß dem Geschlecht zu heurathen / so

Matt. 1.

lang sie eine gleichen Geblüts haben künnten : und folgendes weilen Joachim Annam gechliget / muß auch sie von Königlichem Geschlecht auß dem Haus Davids hergewesen seyn. Werden auch ihre Elteren bey Nicephoro , Hippolyto Thibano , und Ildoro Hispalensi namhaft gemacht : also daß ihr Vatter Matthat ; die Mutter aber Maria , mit dem Zunamen Emerentiana gehaissen habe. Welches mit mehrerem außführt angeregter Ildephonsus de Flores an der 505. und 506. Zahl. Vorbey ichs beruhen lasse ; und ist mir genug / daß ichs entdeckt habe das Geschlecht worauf leichtlich abzunehmen / wie schön unser geistlicher Acker Anna an Dignitet und Würdigkeit müsse gegrünt haben / weil sie von so hochadelichen Elteren und Königlichem Geschlecht herkommen ist.

648. Das wer aber noch allein zu wenig. Auff einem Acker kleckt allein das Gras nit : ja wird gar nit geachtet : er muß angebaut seyn / blüen / und voll stehn des besten Getrayds : alsdann hat er seinen Werth : alsdann wird er hoch geschätzt. Unser Acker Anna hat dieses alles gehabt / und noch etwas drüber. Von aussen stunde sie voll des besten Trayds / und ware nichts zu sehen / als frumentum electorum , das Korn der Auserwöhlten / lauter Tugenden der grösten Heiligen. Von innen hatte sie noch einen Schatz darzu verborgen / daß auß tausent Ackeren mit einer hat / Quis de sanctitate hæsitet Annæ , nisi , qui dubitet quoque de Beatissima Mariæ Sanctitate ? und wer will zweiffeln an der Heiligkeit Annæ / als der auch auf die Heiligkeit Maria ihrer Tochter einen schlechten Glauben hat : spricht Landspergius. Omni virtutum genere florebat , von allerhand Tugend fand man etwas auf diesem Acker / sagt Damascenus. Welche schöne Tugenden ein wenig was genauers besichtiget un- erzehlt der Abt Trithemius , und sagt : sie sey erstlich wol gegründet gewest in der Demuth : welches ein sonderer Tugend ist in einer adelichen Matron von hohen Geschlecht. Fürs ander hatte sie Gelegenheit / oft und vil die Gedult zu üben wegen allerhand vorfallender Beschwärmungen im Ehestand ; worunter nit die wenigste war die Unfruchtbarkeit : und kan wol seyn / daß sie etwann deswegen auch etliche Stiche reden von ihren Venachtbarten / und Befreunden unterweilen übertragen und verbeissen müssen. Die dritte Tugend war die Zucht in Reden und Geburthen / mit einer ernsthaften un sitzamen Gravitet vermischet : dergleichen verheurathet vornemen Frauen Versohnen wol ansteht. Die viert war die Lieb zur Einsamkeit : dann sie kam seltem auß / wanns nit die Noth / oder ein gar vernünftiger Ursach erforderten. Die 5. Tugend war ein sonderbare Klugheit / das Hauswesen für einander zubringen. Die

De Flores loc. cit. num. 505. 506.

Landspergius ferm. de S. Anna. S. Damasc. orat. 1. de Virg. Trithomius c. inde laudibus S. Annæ.

Die sechs

sechst ein unsträflicher Wandel mit dem Neben-Menschen und Hausgenossen. Die siebende ein grosser Effer und Andacht im Mündlichen und innerlichen Gebett/dem sie gleichsamb Tag und Nacht oblag. Die achte ein starcker Glauben an alles / was die Propheten von dem Messias weißgesagt hatten / sambt einer ungezweifleten Hoffnung und herglichen Begird / ihn bald auf Erden zusehen. Die neunte Ehrentbiethigkeit und Gehorsamb gegen ihrem Ehegatten / dem H. Iochim. Die zehende Keuschheit in der Ehe. Die eilffte ein inbrünstige Liebe Gottes über alles. Die zwölffte ein entzündte heilige Lieb gegen dem Nächsten / absonderlich gegen ihrem Töchterlein Maria, daß sie auf das beste aufferzöhe. Das waren die schöne Tugenden / welche wie die Korn-Blumen auf dem Acker / gar lieblich unter einander herausspielen / und der H. Anna ein sondere Großschätzung der Heiligkeit bey den Leuthen verursachten.

649. Aber nirgents besser her kan man die Heiligkeit Anna schätzen / als auß dem Schatz / den sie in ihrem Leib verschlossen trug. Der H. Apostel Petrus redt von dem inneren Menschen also: *qui absconditus est, cordis homo, in incorruptibilitate, quieti & modesti spiritus, qui est in conspectu Dei locuples*: ein solcher Mensch ist ein Herzgen Mensch / und bleibt gern verborgen / unversälscht ohne Laster / eines eingezogenen ruhigen Geists: und ob er schon arm scheinet vor den Menschen / so ist er doch reich vor den Augen Gottes. Wie trifft solches alles so fein mit dem kleinen Töchterlein der H. Anna zu? Sie konte billich genant werden *cordis homo*, ein Herzgen Mensch / ein hergiges liebes Kind. *homo absconditus*, das verborgen aeligen 9. Monath lang unter dem Herken ihrer liebe Mutter / und hernach vil Jahr in dem Tempel verborgen und unbekant auch seinen eignen Eltern. Dann wie Antiochus schreibt / so truege die H. Anna verlangen nach einem Männlichen Erben / und hoffte / ihr Leibs Frucht wurde ein Söhnlein seyn. Aber Gott hat das Widerspiel beliebt / und diesen Abgang durch ein so heiliges Töchterlein / welches mit der Zeit ein Braut des H. Geists / und Mutter Gottes seyn wurde / zehenfach erfest: allen Elteren zu einem Trost und Erinnerung / daß sie disfalls die Anordnung Gottes sollen mache lassen / und ihm eben so wol dancken / wann er ihnen ein Töchterlein / als wann er ihnen ein Söhnlein beschert: seitemalen die Kinder allzeit ein Gab Gottes seynd. *In incorruptibilitate*, so war auch dises Kind unversehrt ohne alle Sünd / so gar mit der Erbsünd nit besteckt: welche Gnad keinem anderen puren Menschen jemalen widerfahr ist. *Quieti & Modesti Spiritus*: Ein Kind eines züchtigen eingezogenen Geists: welches noch von der gangen Welt selte gegrüßet

den *Virgo Modestissima*: die allerzüchtigste Jungfrau. Schon dazumal / da Maria noch in Mutter Leib lag / machte der H. Geist an diser Seele ein vollkommenes Kunst Stuck der Gnaden; wie die Immenlein in dem Immen-Korb das Hönig und Wachs. *In conspectu Dei locuples*: und ob sie schon arm schine vor den Menschen / war sie doch reich an Tugenden / *gratia plena*, doll an Gnaden vor den Augen Gottes: ein rechter Schatz / worin Gott alle seine Reichthumen versamlet hatte. Mag demnach der David, ihr Groß-Vatter / seinen Spruch widerholen / und sprechen: *omnis gloria eius Filia Regis ab intus*: alle Glori der Königs Tochter ist inwendig: *psal. 44* ich deut es auf unser H. Mutter Anna auß / und sag: so schön sie von aussen grünt an Tugenden; so riert doch ihr große Bierd von innen her / von der Königs Tochter / von ihrem Kind / das wie ein Schatz verborgen unter ihrem Herzen / oder in ihren Armen ligt.

650. Drum will der Cardinal Hugo das wir unsere Gedanken ein wenig höher schwingen sollen / und wann wir im heutigen Evangelio hören: *simile est regnum celorum thesauro abscondito in agro*, das Himmelreich seye gleich einem vergrabnen Schatz im Acker / so müssen wir uns bey dem Wort Acker nit einbilden ein mit Pflueg / und Degen angebautes Feld: auch nit bey dem Wort Schatz Silber / Gold / Kleinodien zc. sonder ganz einen anderen Concept fassen / und durch den Schatz verstehn die Jungfrauschaft; durch den Acker den Mütterlichen Leib / so darffst sich erst der H. Anna ein rechtgeschaffnes Lob lassen anstimmen. Verzeiht mir / liebe Mutter / wann ich etwas harts rede. Zu was für einem Kind ihr leßlich schwanger geht / so ist halt euer Leib gleich einem fünfteren Acker / warinnen umb Leib und Leben gesätiget ligt ein Sclav der Sünd / ein Kind des Bohrens / ein Feind Gottes / ein Aufwurff des Himmels / ein Brandopfer der Straff / ein Leibeigner des Teuffels: und das wegen der Erbsünd / deren habliches Mutter-Mahl euer Kind auf die Welt bringt. Hingegen der Leib der H. Anna schlosse in sich ein Mariam, ein so gesegnete gebenedeyte Frucht / welche die Erbsünd nit beriehet hat / ein so holdseeliges schönes Kind / deme schon dazumal die Glori der Göttlichen Mütterchaft / und Cron des Himmels bestimmt ward. O was grosser Unterscheid zwischen der H. Anna / und anderen Mütterren! Auch das beste Gold / wann es auß den Bergen gegraben wird / hat allzeit vil Roth / und schlimmes Metall umb sich. Also auch euere Kinder neben allerhand Wuest werden in der Erbsünd gebohren zur Welt. Anna die seltsame Mutter hat das beste reiniste Gold / ein ganz guldenes heiliges Kind gebohren.

1. Petri
3. v. 4.

Antiochus
in biblio-
theca ve-
terum Pa-
trium
hom. 107.

Hugo in
bodie-
rum
Evang.

Antiochus
in biblio-
theca ve-
terum Pa-
trium
hom. 107.

Antiochus
in biblio-
theca ve-
terum Pa-
trium
hom. 107.

Und ob schon dessen Empfängnuß und Geburth / was die Substanz anlangt / gang natürlich gewesen / und disfalls Anna vor andern Mütteren nichts bñsonders gehabt; so war doch eben auch diese Empfängnuß und Geburth etlicher massen übernatürlich was die Weisheit betrifft: indem ein unfruchtbare betagte Matron in ihrem Alter erst noch ein Kind empfangen / und gebohren hat: wo nothwendiger Weisheit der H. Geist den Abgang der Natur durch ein Mirackel hat müssen versehen. Welches Gott darumb gethan hat / wie der H. Damascenus schreibt:

S. Damascenus
orat 1. de
Nativ. B.
V.

ut ad id, quod sub sole novum erat, ac miraculorum omnium caput, via per miracula sterneretur: damit zu jenem größten Wunder:

so jemals unter der Sonnen geschehen: nemlich daß ein Jungfrau gebehre solte / der Weeg durch Mirackel gebant wurde. Die erst Versohn der hochheiligsten Dreysaltigkeit hat von Ewigkeit her einen Sohn gebohren. Der H. Geist ist von dem Vater und Sohn ausgegangen. Der H. Geist aber hat weiter kein andere Versohn gebohren. Zumalen aber auch diese Versohn der H. Geist Gott ist / und sein unendliche Gürtigkeit sich jergens aufzugüssen erforderet / hat sie ihr den Leib der H. Anna aufgesehen / und darinnen auf ein gang wunderliche Weisheit von einer unfruchtbaren Mutter lassen empfangen werden ohne Macel der Erbsünd in voller Gnad die Mutter Gottes. Das ist der schöne Gedancken des Abts

Didacus
Nissenus
in Fasciculo
triplici.
Fascicul. 3.
S. 3. pag.
304.

Didaci Nissenus auf dem Orden des H. Basilij Magni. Wann es also hergangen / ist jetzt ungeschwär zu verstehen / wiewol von Anna und ihrem Tochterlein Maria gesagt werde: simile est Regnum caelorum thesauro abscondito in agro: das Himmelreich ist gleich einem verborgnen Schatz im Acker: daß in dem jenigen Leib / worinn Gott so große Wunder wirckt / ein gang heiliges Kind ohne Erbsünd empfangen und gebohren wird. Wo die Mutter Gottes ihr Wohnung hat / da ligt ein Schatz verborgen / da ist das Himmelreich.

S. Thomas
1. p. q. 17.
2. 4.

651. Ich gehe weiter mit dem H. Doctor Thomas, und sprich also. Wann Gott einen zu einem gewissen Ambt erwöhlt / so gibt er ihm solche Gnaden und Gaben / die ihn tauglich machen zu einem solchen Ambt: dann das erforderet die Vorsichtigkeit und Weisheit Gottes / spricht der H. Thomas. Nun aber Gott hat die H. Annam von Ewigkeit her erwöhlt / daß sie solte seyn ein Mutter der Mutter Gottes. So hat er sie dann auch mit allen erfordereten Gnaden und Gaben zu so hohem Ambt und Würdigkeit versehen. Sie wäre aber nit tauglich / noch gnügsamb versehen gewesen / wann sie nit gehabt hätte extraordinari große Gnaden / und ein sonderer außbündige Heiligkeit / gleichwie nicht ein jedes Geschirz gleich tauglich ist / daß man Gold / und Edelgestein hinein lege; sonder es muß

ein gang sauberes / mit Taffet und Samet aufgefüttertes Trüchlein seyn. So hat sie dann beydes / absonderliche Gnaden / und Heiligkeit gehabt. Also daß wir sie billich mit Richardo Laurentio grüssen und sagen können:

Salve parens sanctissima:
Sacro beata conjuge,
Sacratiore filia,
Nepote Sacratissimo.

Seh gegrüßt / du allerheiligste Mutter Anna, seelig bist du wegen eines heiligen Ehegemahls; noch seeliger / wegen einer noch heiligeren Tochter: und die allerseeligste wegen deines allerheiligsten Enckleins.

652. Ist nun überig / daß / nachdem wir uns erlustiget haben in Betrachtung der hohen Tugenden / und sonderer Heiligkeit der H. Mutter Anna, wir jetzt zum Beschluß ein und die andere Blum abbroscken / und zu unserm Genuß verwenden. Es ist nicht wol möglich / wer die Mutter liebt / daß er nit auch die Anfrau liebe / und in Ehren habe. Ja wir sehen unterweilen / daß die Kinder ein größere Liebs-Naigung gegen dem Anherin / oder Anfrauen erzeigen / als gegen ihren eignen Eltern. Warum? sie schencken ihnen ehe etwas / lieblosen ihnen mehr / schänden und silhen sie nit so oft auß / wie etwann der Vatter oder Mutter thut. Wir können zwar über Mariam, unser Mutter / mit Klagen: Mater misericordiae, Mater amabilis: dann sie ist ein barmherzige / liebevolle Mutter. Aber die Anfrau wolt ich halt gern / daß man mehr liebte / und ehrte. Geschicht solches / so ist kein Zweifel / daß sie von ihrem Schatz uns vil werde mittheilen. Leuth / die ein große Aufgab haben / pflegen gemeiniglich etwas zuruck zulegen: und das

heißt man Lateinisch *peculium*; Teutsch einl. Cogi. Schatz = Geld. Ein *peculium* aber / der 6. Trebellian.

Juridischen Definition nach / ist nichts anders / als *pecunia cumulus, quem quis repositum habet ad subitos casus*: ein Geldelein / das man auf ein Seyten lege / damit mans bey erheischendem Nothfall wider könn hernemen. Es kommt aber bey uns immerzu etwas auß: ein Nothfall / ein Widerwärtigkeit über die ander. Glückselig werden wir seyn / wann wir ein *peculium*, ein Schatz = Geld bey unserer Anfrauen der H. Anna haben: also daß wir gleich unser Zuflucht bey ihr können nemen / und sprechen / wie die Belägerete zu Bethulia zu der Judith. Nunc ergo ora pro nobis, quoniam mulier sancta es: bitte für uns / die du selbst die Noth sihst / in der wir stecken: dann du bist ein heiliges Weib. Bey ihr / der H. Anna, wird es nit fehlen / dann sie ist ein Mutter der Mutter der Barmherzigkeit / wann es nur bey uns nit fehlet. Es wird aber auch bey uns nit fehlen / wann wir durch allerhand Ehrerzaiung uns bey ihr / wie liebe Kinder bey

Judith. 7.
29.

der

der Anfrauen zumachen: und immerdar etwas durch Übung gleicher Tugenden zuruck legen / und verdienen. Welches sonderbar ihnen diejenige aus dem weiblichen Geschlecht sollen lassen gesagt seyn/die den

Namen der H. Anna tragen. Je mehr man zuruck in Schack legt/ je besser ist es: und wird auf allen Nothfall wider gut herzunemmen seyn. Amen.

Alm Geseß des H. Ignatii DELOYOLA, Stifters der Societet Jesu.

Evangelium Luca am 10. Capitel.

In der Zeit: bestimmet der H. Erz noch andere zwey und sibenzig / 59.
und sandte sie zwen und zwen vor ihm her. 2c.

Perfectus est: erit illi gloria aeterna. Eccl. 31. v. 10.
Er ist vollkommen / und wird ein ewige Glori haben.

Inhalt.

Ignatij grosse Vollkommenheit / und Glori in einem
Brust-Bild vorge stellt.

652.



Ich hab mehrmalen mich verwunderet / und zu Zeiten auch über jene Maler und Steinmetz gestubet; welche uns die vornehmste Männer / ansehnliche Redner / ja so gar der alten Heydenschafft König und Kayser nur in Brustbildern vorstellen. Was macht ihr / liebe Meister / sagte ich bey mir selbst / solte man euch mit billich Stimppler nennen; Euer Werk hat weder Hand / noch Fuß? Was soll ein Cicero auf der Cangel ohne Action, oder ordentliche Bewegung der Hand / und anderer Gliedmaßen / ohne welche ein sonst wol aufgemustete Red ungestalt / Kraft / und Lebenlos ist? Was nuket ein Hannibal in dem Feld ohne Degen und Befehls-Stab in der Hand? Was ein Tarquinius auf dem Thron / wann er den Scepter nit zu führen weiß? Ich möchte vil lieber den Fuß sehen als das mit Lorber gecrönte Haupt des hochtragenden Julij Cæsaris, der sich rühmen darffen / mit einem einziigen Fußstos die Erden zubewegen / und die ganze Welt im Harnisch zu bringen. Zeigt mir den grossen Alexander auf den Mauren stehend jener besten Statt in Asia, so er der erste überstigen / und von dannen auß mit einem Schild und Bogen in der Hand gegen tausend ein geraume Weil sich gewehret hat. Weiset mir die Faust sambt dem blossen Säbel des unvergleichlichen starcken Helden Scanderbegs, mit deme er einen gestandnen Mann von oben herab bis unden mitten hat können von einander spalten: und ihr werdet ein grösseres Lob darvon tragen eurer Kunst halber / als wann ihr von disen unsterblich

chen Männern uns etwann nur breite Schultern / ein eng zusammen gedruckte Brust / und ein plutes Weibisches Angesicht vorstöllet. Also zöhnte ich vor diesem offermals bey mir selbst wider jene Künstler / so die wackeriste Helden / und höchste Häupter auf Erden nur halb und halb / ohne Hand und Fuß den Leuthen vorzubilden pflegen. Nachdem ich aber der Sach was reuffers nachgedacht / hab ich mein Urtheil allerding veränderet / und halte nunmehr für recht kluge / kunstreiche / hochverständige Meister / die ich zuvor eines Fehlers zubezüchtigen / keinen Scheub getragen habe. Dann weil das Ebenbild Gottes am besten auß dem Angesicht des Menschen herfür blickt: weil das Haupt der vornehmste Theil des Leibs / und ein Sitz der Vernunft ist: weil das Herz ein Bronn; Kasten des Lebens; ein feste Burg aller Kühnheit und Dapferkeit für ein Vormaur die Brust hat: die überisge Glieder aber alle von dem Haupt und Herzen ihren Einfluß / und Wirkung müssen hernehmen 2c. Dife zwen vornehmste Theil allein recht gemahlet / gegossen / geschnitten / ist das vortrefflichste Stuck auß der Kunst. Und gewislich wo kein rechtes Herz in dem Leib / wird die Hand die Waffen bald fallen lassen: und wo kein wachtbares Aug in dem Kopf vorhanden / werden die Fuß bald strachen / und anstossen. Difer Ursachen halber / als mir vor etlich Tagen zu Sinn kommen / wie das ich mit nechstem an diesem Orth was lobwürdiges von dem Leben und Wunderthatten des H. grossen Patriarchen und Stifters der Gesellschaft Jesu, Ignatii de Loyola; weiland eines Löwenmüthigen Helden

Oppidum
erat Oxi-
dracorum
qui sunt
populi A-
dræ.

Heldens im Weltlichen und Geistlichen Krieg/wurde müssen beybringen/ hab auch ich mich gänzlich entschlossen/disen meinen heilligsten Vatter nur in einem Brustbild/ welches ich an statt des Pansels mir der Feder/so gut ich kunte/ abgemahlet/ an diesem seinem heutigen Ehrentag männiglich zu beschützen/an einem gewissen Orth aufzuhängen. Die Farben hierzu hat mit der weise Sprach mit disen wenig Worten geschrieben: perfectus est, erit illi gloria aeterna: er ist vollkommen / und wird ein ewige Glori haben. Wohl an/ der Mahler hat die Hand von der Fassel gezogen: das Bild ist fertig. E. L. und A. wollen ihnen lassen betreiben / solches in Gegenwart zu beschauen. Zweiffle nit/diser Geistliche Züwrig / wie nicht wenig er mein geringe Arbeit/ werde zu mehrerer Hochschätzung und Lob des grossen Dieners Gottes Ignatii, und unserer selbst aigenen Frucht / und Seelen-Trost gedeyen. 2c.

Erster Theil.

Das Haupt des Ignatianischen Brust-Bilds.

653. Damit mir aber nit gleich Anfangs auch einer mit dem schönen Ehrentitel eines Stimpplers in den Ohren lige/ und vorwerffe / mein Werk habe weder Hand noch Fuß / muß ich einem solchen Schnarcher zuverstehn geben/ daß mir gar nit sollte schwarz gefallen seyn / diesem meinem Ehren-Bild Hand und Fuß anzusehen/dafern ich nit in meiner Mahlerey ein anderes Absehen gehabt hätte. Ich hätte Ignatium nennen können *dexterum brachium Ecclesie Dei*, den rechten Arm der Kirchen Gottes; welchen hohen Ehren-Titel ihm Clemens der achte Römische Pabst zugetraget hat/wie unser Suarez bezeugt. Ich hätte ihm in die lincke Hand köffen geben an statt eines Schilts das Buch seiner Constitutionum oder Ordens-Sakungen; welche wegen ihrer verborgnen Weisheit hochverständige Leuth / so gar die Keker selbst/in Verwunderung ziehe. Sein rechte Hand hätte ich können bewaffnen mit dem Feurstralendem Namen Jesu an Statt eines feurigen Schwerds / sambt der Zuschrifft auß dem 9. Cap. der Apostolischen Geschichten: *vas electionis est iste mihi, ut portet nomen meum coram gentibus, & regibus: diser gibet mir ein aufferwöhltet Geschir: ab / daß er meinen Namen vortrage den Kaydē und Königen.* Oder ich hätte mich verlassen köffen auf die herrliche Zeugniß des Tarraconensischen Concilii, das in einem Sendschreiben an Pabst Clemens dem Achten im Jahr 1600. von Ignatio also redt: *hanc Ignatium summi Pontificis constituerunt Antesignanum novae missionis S.P. litiae, quae de caelo lapsa est, signata Sanctissimo Nomine Jesu, ut ipse aspectu suo, fulgentiori Sole, & jubare suae doctrinae atque scientiae renebras, omnium dispelleret errorum: Zu*

Ecclesi. 31. 7. 10.

P. Suarez tom 4. de religione lib. 1. de Instituto Societatis 6. 7. n. 5.

Act. 9. v. 15.

Extrat hanc epistola in relatione Hispanica beatificationis S.P. litiae, quae de caelo lapsa est, signata Sanctissimo Nomine Jesu, ut ipse aspectu suo, fulgentiori Sole, & jubare suae doctrinae atque scientiae renebras, omnium dispelleret errorum: Zu

Deutsch: die Römische Pabst habē Ignatium bestöllt zum Obersten eines neuen Kriegs-Heers/ so von Himmel herunter kommen: dessen Fahne bezeichnet mit dem heiligste Namē Jesu, damit er/helleichtender/ als die Son/ mit jemē Anelitz wie nicht weniger mit dem Glantz der Geschicklichkeit un Wissenschaft verjagte die Nacht un Finsternisse aller Irthümer. Wären also beyde Hand Ignatii genug beschäftiget; un kunte man mit gleichē Zueg von ihme sagē/was Gregorius Nyllens von seine leibliche Bruder/dem grossen H. Basilio außgesagt hat: *in omni sapientia, humana, quam divina, veluti ambidexter, per utramque eruditionē in adversarios se armans: daß er sich nach allen Kräfften verfaßt mache/mit denen Kirchen-Feindē in natürlichen un Theologischen Wissenschaften/ gleichsam im langen Kapiel/ und kurzem Dolchen/ recht und lincks/ wie maus haben wil/ alle Stund eines aufzuheben/ und zusechten. Desgleichē auch/ wann ich bey den Füßen mich aufhalten/ un darbey bemercken wolte jene Apostolische Männer/worunter der H. Franciscus Xaverius nit der geringste ware; welche mit einē einzigen Buchstaben I. gehe hin 2c. allenthalben hin zubewegē ware/ wohin es nur ihre Haupt Ignatio beliebte/kunte ich billich mit schon angeregtem Synodo zu Tarragon in Hispanien Ignatium jenem grossen Apocalypitischen Engel verglichen; der seinen rechte Fuß in Gestalt einer Saule auf das Meer und den lincken auf das Land gesetzt hat. Gestalt sam weder in der neuen/nach alten Welt/weder zu Wasser/nach zu Land/bald ein namhaftes Orth/ Provinz/ oder Königreich herzunehē seyn wird/wohin nicht allbereit / vermittelst seiner außgesandten Apostolischen Prediger Ignatius einen Fuß gesetzt habe. *Speciosi pedes evangelizantium* da ließ sich dann vil Denckwürdiges mit dem Welt-Apstel Paulo zu den Römern von den wolgesekten Schritten und Tritten Ignatianischer Fuß melden / wann solches zu meinem Vorhaben dienlich fielle. Aber das ist meines Thuns heut nit. Ein Brustbild hab ich mir vorgenommen/ und dasselbige also gestöllt.*

654. Das Haupt mit sambt den Augen/ eröffnetem/un gleichsam arthmeten Mund/ feurige entzündten Angesicht ist gegen dem Himmel gericht: die Schulteren seynd stark: die Brust etwas wenig hervorgebogen und eröffnet; worauf ein Feur-Flamm schlägt: das ganze Bild aber hab ich mit einem grossen Licht / oder Schein umgeben/ und innerhalb desselben an dem Rands Ringsumb folgende Wort angeschrieben: *Ardeo Deo, & proximo:*

Ich binne Gott / und dem Nächsten. Und das halte ich für das rechte ware Contrsehe unsres heilige Vatters un Stiffters Ignatius

S. Gregorius Nyllens Oratione de Basilij laudibus

Apocal. 10.

ad Rom. 10. v. 15.

Ignatij. E. I. und N. können ihr Urtheil hierüber auch fällt; nach dem sie alles genau und aufmerksam werden besichtigt habē.

655. Das Haupt über sich? die Brust etwas wenig eröffnet/und gegen uns herfür gebogen? So höre ich wol/sagt einer: Ignacius hat mit dem Himmel/ und der Erden getheilt: dem Himmel einen; der Erden den andern Theil: Gott das Haupt: den Menschen das Herz geschenkt. O gleiche/ und doch ungleiche Theilung! Warum mit Gott das Herz/ und das Haupt den Menschen? Warum nicht Gott beyde/ das Herz und das Haupt? Nein/Beliebte: Ignacius hat recht getheilt: und war so vortheilhaftig die Sach angriffen/ daß lesslich beyde Theil Gott zukommen seynd. Das Haupt ist ein Sitz des Verstands; das Herz ein Behausung des Willens. Weilen derohalben unser H. Vatter das Haupt/als den vornehmsten Theil des Menschens/ worinnen der Verstand seinen Sitz hat/Gott geheiligt/ware das Herz/die Behausung des Willens nur ein Zugab: *accessorium autem sequitur principale*: die Zugab aber / laut des Juridischen Spruchs/ gehört zu dem vornehmeren Theil/ wie der Sattel zu dem Pferd. Und der Will ist von Natur also genaigt/ zuzulaugen in denen Dinge/worinnen mit hellem Schein der Wahrheit der Verstand ihm vorleuchtet. Ware also im wenigsten kein Gefahr/das Ignatij Herz würde hinten bleiben/nachdem er einmal seine Verstand ganz auf Gott gewendet: dann es ist nit wol möglich/ daß/ der nichts wissen/ noch verstehn will/auffer Gott/ sein Herz unordentlich an die Creaturen häffte; oder die Menschen lieben könne/ er liebe dann in ihnen Gott/ und sie von Gottes wegen. Beyde diese Lieb hat Ignacius zusamb gefügt: und weilen ihm sein Verstand keine andern Zweck der Liebe aufgesteckt/ als Gott allein/ hat er war sein Herz und Willen an die vernünftige Geschöpf/ an die edle/ und durch das Blut Christi so theur erkauften Seelen gehenckt/ aber anderst/ und mehr nit/ als so vil es vonnöthen war/ selbige über sich zu ziehen/ und sambt seinem eignen Herzen an Gott einzuhengen. Also senckt sich der Perlfischer in das Meer/ die kostbare Coralen und Perl-Muschel auß der finsternen Tiefe und Letten zuerheben: also naigt sich die hohe Sonn zu der Erden/die düstere Fechtigkeiten auß den stinckenden Pfützen/ und Kottlachen über sich zu ziehen: also greiffet der anziehige Magnetstein nach dem schwarzen Eisen/es von der Erden aufzulupffen/ verlast drum doch seinen Polum, Nort, oder Angelstern nit.

656. Damit es aber nicht das Ansehen gewinne/ als wären dieses nur Wort einer eiteln Wolredenheit/ welche einem jeden Ding ein Farblein waist anzustreichen/ wollen wir zur Prob durch die vornehmste

Glider des Hauptes gehn; doch nieregens uns lang aufhalten/ weils die Zeit nit geduldet: da wird es sich bald zeigen/ wie diese alle auf ein sonderbare Weis Gott geheiligt gewesen.

Die Stirn.

657. Die Stirn/ allwo der Adel seine Kennzeichen eintrucken pflegt/ ware bey Ignatio also beschaffen/ daß man seinen heroischen/und allen zu hohen Sachen gewidmeten Geist gar leicht daraus hat können erblicken. Von dem unseren zu Rom gieng die gemayne Sag: er trage schon in diesem Leben das Angesicht eines Seeligen herumb/wegen einer gleichförmige Hantlere an der Stirn bey aller Begebenheit. Und ob er schon zu Zeiten bey Abstraffung auch geringer Fehler die Künsten aufzuziehen/ und sich sehr ernsthaftig zu stellen wuste; ware doch all sein/ mit höchster Güte und Lieblichkeit vermischte Scharffe anders nicht/ als ein trübes Gewilck von der Sonnen/ daß sich bald in einen fruchtbaren Regen ergießen wurde. Daher vornehme Standes. Versohnen gern mit ihm handleten: der Toletamische Erk-Bischoff aber Gaspar de Quiroga, der stehts umb ihn ware; und Alexander Crivellas hernach Cardinal; der ihn auch seiner unwissend/ lebhaft abmalen lassen/in Anschauung eines so Huldreichen/ Gravirer, Tugend/ und Heiligkeit vollen Angesichts sich nit erfätigen kunten.

Daniel
Bartoli in
vita S. Ignatij
lib.
4. pag.
311.

Bartoli
loc. cit.
lib. 4.
pag. 164.

Die Augen.

658. Er hatte scharpfe helle Adlers-Augen/auffer daß sie die letzte Jahr von steten Weinen und süßigen Tröst. Sähere fast alerdings verduncklet worden. Die Zucht-Regel/ welche er seinen Ordens-Söhnen vorgeschrieben/ lehrten auch ihn/ die Augen meistens verschlossen zu halten/und nit leicht ohne sonder Noth/als dem Himmel zu eröffnen. Wann es aber je die Umstände erforderten/ solche auf ein Geschöpf/ etwann auf ein Blümlein in dem Garten: oder auf ein fürüber fliegendes Vögelein in dem Luft; oder auf ein unschuldiges Kind zu werffen/ deme er den Segen ertheilen solte/machte er ihm auß diesen/ und andern irdische Geschöpfen gleich ein Laitter/durch hantlsame Gedanken zu dem Schöpfer aufzusteigen. Die vilfarbige Blumen mit ihrem Geruch gaben ihm ein Erinnerung des süßen Geruchs der Tugenden; deme er von der Zeit seiner Bekehrung an mit der Gott-liebenden Seel in dem hohen Lied an dem 1. nachzulauffen/ sich alles Ernst entschlossen hatte. Das fürüber fliegende Vögelein müste ihm seine Flügel leihen/mit denen er durch H. H. Begirden sich zu Gott und den Heiligen in den Himmel hinauf schwang. In dem Angesicht

Can. 12
v. 1.

sicht unschuldiger holdseliger Kinder betrachtete er/als in ein Ebenbild/die unermessliche Schönheit seines Gott und Herrrens/den er ihme hinfüran allein zulieben/gänglich fürgenommen. Solchen innerlichen Antrib/und heiligen Anmuthungen besser Luft zu machen/ füge er bisweilen nächstlicher Zeit bey heitterem Wetter auf ein Altanen; setzte sich nieder/ und schaute den Sternvollen Himmel an. Da spührten dann bald diejenige/ die ihm heimlich zusahen/ ein grosse Veränderung in ihm. Die Augen glühten; die Wangen bräunen; die Zähne wässerten; der Mund seuffte; die Hand schrenckten sich: die Brust losse auf; die Aderen zitterten; das Herz bebte; das Blut wallete im gange Leib/ und wolte überschich/ wo Ignatius mit seinem Herzens Verlangen schon vor ware/ nemlich zu Gott; wohin ihme so vil hellshimmerende Liechter gleichsamb den Weg zeigten. Ware auch die innerliche Süffigkeit manchemal so groß daß er sich nit halten kunte/ sonder aufzuschreyen getrungen wurde: heu! quam loret mihi terra, cum caelum aspicio: ach! wie verlayde mir so gar die Erden/wann ich den Himmel ansihe. Man erzehlt von dem berühmten Maler Michael Angelus, der vil und lange Jahr an dem Tabular des Päbstlichen Pallasts zu Rom gemalet/ und also nothwendig das Gesicht stets müße über sich heben/ daß es das über sich sehen dermassen in die Gewonheit gebracht/ daß er es hernach nitmer hab können abgewöhnen. Ein solcher Angelus, ein solcher Maler war auch unser H. Vatter Ignatius. Morgens in aller frühe stenge er an über sich zumal durch die gute Meinung; durch die Betrachtung; durch das Gebett; worinnen er zu Manresa täglich 7. Stund auf den Knien zubrachte. In dem Generalat desgleichen ob schon nit so vil/so legte er doch/ was er von der Zeit den nothwendigen Geschäften entziehen kunte/alles auf sein Malerey: und solches malen wehrete hernach den ganzen Tag hindurch/und oft lang in die Nacht hinein. Er malte aber nichts/als lauter heilige Bilder/ und bemühet sich/ die Form Christi in eigner/ und der seinigen Seelen aufzumalen; und kunte wol sagen mit Zeuxo dem Maler: *dis pingo, sed aternitati pingo*: mein Malerey gehe zwar lang her: aber ist ein ewigs Werck: dann Zeitliches verlang ich nichts. Das last sich aber am besten vernehmen von mehr gemeltem Concilio zu Tarragon; welches sich sonderbar beflissen zu haben scheint/ Ignatium mit ergebnen Lobsprüchen zu zieren/ und in schon eingeführter Epistel abermals von ihm also redt: *tanquam filius dilectus, in quo sibi Deus bene complacuit, nube divinae protectionis velatus fuit: quoniam semper respexit aeterna caelestem; quisque non aliud, quam in omnibus rebus majorem Dei gloriam investigaret: nicht anders/ als wann er auch ein geliebter Sohn*

war/ ab deme Gott der Himlische Vater ein sonderes Wohlgefallen getragen/ und mit der Wolcken seines Göttlichen Schirms ihn überschattet hat: all dies weilen er seine Augen gegen dem Himmel unablässlich gewendet/ und in allen Dingen nichts anders suchte/ als Gott/ und sein Göttliche Ehr. So weit gedachtes Concilium. Und bekräftiget solches sein stete Vereinigung mit Gott durch allerhand hitzige Schuß Gebettlein: seine Geistes und Weißheit volle Sprüch/ deren hundert an der Zahl unser Hadrianus Lyraeus zusammen getragen/ und in Druck geben: es bezeugts leslich auch sein Weiß zu handeln bey vorfallenden Beschwärnussen: also daß P. Ludovicus Gonzales und andere von ihm schreiben: er hab ihm niemal getraut/ ein so wichtiges Geschäft sich zu unterfahen/er hätte sich dann zuvor mit Gott darüber beratschlagen: & hic solennis ejus etal sermo: und das pflegte er auch anderen stark einzubinde: man solte nichts Hauptsächliches vornehmen/man habe dann Gott zuvor durch Versammlung des Gemüths im Gebett zu Rath gezogen.

Die Ohren.

659. Kein Music ist wilen Menschen angenehmer/ als wann man die Saiten zu ihrem Lob anstimmt/und voce sola, oder auch pleno choro mit Erzählung ihrer Ruhmreichen Thaten/ vornehmen Geschlechts/grosser Geschicklichkeit zc. sie allein allen andern vorzieht/und ihnen die Ohren juckt. Nichts weniger kunte Ignatius hören/ als eben dies. Das Menschliche Lob ware ein übel gestimmte Harpfen in seinen Ohren/die nur halb besaittet ist: ein rechter contrapunct, wo zehen durch einander singen/und neun fehlen; ja so künstlich herauf kommt. So sehr hatten seine Ohren das Menschliche Lob widerwohnt/ daß ihm nach Lancicij Zeugnuß/von dem ersten Jahr seiner Bekehrung an bis zu Ende des Lebens, die eitle Ehr/dise hellshimmerende Schlang/die sonst auch den Tugendfamisten zuseht/ und ihr Gift anspricht/ niemalen das geringste zuschaffen geben: welches dann ein Zeichen der aufgemachtisten Vollkommenheit/grösten Erkantnus Gottes/und seiner selbst eignen Nichtigkeit ware. Herentgegen was die Ehr und Lob Gottes vermehrte/das ware sein tausend Lust: was solche schmälerte/ kunte ihn betrüben bis in den Todt. Einmals/ als er sich gang und gar in den Willen Gottes vensentte/ und urbiettig sener höchsten Majestet darstollte/ alles das jenige mit einem gleichständigen Gemüth an/ und aufzunehmen/ was sie immer widerwärtiges über ihn verhängen wurden/ zc. Da kame ihm diser Gedanken in Sinn: wie wer ihm aber/ wann dich Gott wolte in die Höllen verstoßen? woltest du alodann auch

Ludovicus
Gonzales
in diario
vita hu-
manae
lib. 5. c. 1.

Lancicij
opusculo
4. de hu-
manarum
passionum
domino. c.
1. n. 15.
fol. 176.

Pars I. Hi-
storiz So-
cietatis
lib. 10. a.
306.

Isaia 33. v. 14.

zu Frieden seyn? Nachdem er sich ein ge-
 raume Weil darüber bedacht: und wer
 wolte sich nit bedencken? quis habitabit ex
 vobis cum ardoribus sempiternis? Dann wer
 getraut ihm auß euch zuwohnen in der ewi-
 gen Höllen Brunst? Nachdem/ sprech ich/
 er sich hierüber bedacht/ sagte er: ich kunte
 keinen Schauder/ noch einzige Entse-
 zung der Natur in mir spühren wegen
 der unaussprechlichen Peinen/ so ich als
 da musste leiden die lange Ewigkeit
 hindurch: dieses allein kame mir uner-
 träglich vor/ daß ich allda die greuliche
 Gotteslästerungen der verdammten
 müsste anhören. &c. Also wehe thate Igna-
 tio in den Ohren/ was nur von weitem wi-
 der Gott geredt war/ daher in Vergleichung
 dessen auch die ewige Pein und Marter in
 der Höllen für gering schätzte. Im Gegen-
 spiel wäre ihm über alle Fürstliche Cassel
 Mühe/ wann er nur das geringste von dem
 Lob Gottes hörte. Wie er dann zu Barci-
 nona, als er etwas efferigers, mitten unter
 dem Volck sitzend/ auff die Predig merckte/
 mit einem Himmlischen Klang umgeben/
 und gang in Gott verzückt gesehen worden.
 Ein ander smal/ als er von dem P. iester bey
 dem *introitu*, oder Eingang der Mess die
 Wort in dem *Confiteor* gehöret: *omnibus*
Sanctis, allen Heiligen &c. ward er also
 bald von allen Ständen enteufferet/ und mit-
 ten gleichsam unter dem Reihen der Hei-
 ligen Gottes/ welche er in der Verzückung
 anzuschauen gewürdiget worden/ dem Al-
 lerhöchsten Gott das dreysache Lobgesang
 zusprechen: *Sanctus, Sanctus, Sanctus Domi-*
nus Deus Sabaoth. Heilig, Heilig, Hei-
lig ist der Gott Sabaoth!

Die Nasen.

*P. Naderam memorabilium Societat Jesu 31. Julij.

Cant. 1. v. 2.

S. Hieron. ad Princi. S. Chryf. in Pf. 24. Sberio- gus in Cantica volum. 2. vestiga- tione 3. f. 122. n. 17.

660. Was für ein Geruch der Blumen
 Ignatio am meisten beliebt habe / ist schon
 oben Meldung geschehen. Es suchte aber
 sein Nasen auch ein Ergözung bey dem
 Balsamb: bey jenem Balsamb nemlich /
 von dem die Braut in dem hohen Lied sagt:
Oleum effusum nomen tuum, dein Nahm /
 mein Geliebter/ ist wie ein außgeschit-
 tes wolriechendes Balsamb-Del. Durch
 dieses außgeschitte Del verstehn der H.
 Hieron. Chrylostomus, sambt noch vil an-
 deren Väteren bey unserm Sberlogus
 über die Cantica den durch die ganze
 Welt außgebreitten Nahmen *Jesus*. Wor-
 bey sehr vil zumelden wäre? sage aber mehr
 nit/ als daß Ignatius gang begirig disem Ge-
 ruch nachgetracht habe: und wo sich nur ein
 wenig ein Gelegenheit ereignet/ den Nah-
 men und Glori Gottes zuerweiteren/ hat er
 solche erschmeckt; und wo andere/ weil kein
 plaus, noch sonderes Einkommen darbey wa-
 re/ mit hin wolten / ist Ignatius geloffen: hat
 auch solche Hurligkeit hernach von seinen
 Söhnen erforderet; und deswegen seiner

Gesellschaft keinen anderen Nahmen auff-
 gesetzt/ als den Nahmen *Jesus*, sie zu erinne-
 ren/ daß ihr eigenthumblich zustehe/ dem gu-
 ten Geruch dieses außgeschitten Oels nachzu-
 trachten; nit/ wann es über das Haupt des
 hohen Priesters Aaron abgegossen wird/ zu-
 malen die Societet auch durch ein Gelübb
 alle Geistliche Pralaturen außschliesst/ sondern
 vil mehr alsdann/ wann es in einem Win-
 ckel der Welt sich verliert / oder in die
 schlechteste Klumpe armer Haüslein einfließt/
 ohne Aufnahm des Orths/ und des Ampts
 wann es nur an Gelegenheit nit manglet /
 den Nahmen *Jesus* und die Ehr Gottes
 nach Gutachten der Oberen daselbst außzu-
 breiten. Dahin ist bis dato die Societet ge-
 flissen gewesen. Und man mag uns auß-
 legen/ wie man will: ich gebe Antwort mit
 unserm Oliva über das hohe Lied: gloria
 nostra hæc est non minima, quod nobis *Jesus*
 tam magnus sit, ut nobis satis sit: das ge-
 reicht unserer Societet nicht zur geringen
 Glori/ daß wir mit *Jesus* zufrieden seynd/
 wie in schlechten / und verächtlichen
 Aembtren er uns immer zu Theil wer-
 de.

Die Wangen.

661. Auf dem Zeiger an der Uhr kan
 man mercken/ wie die Räder inwendig auff
 ein ander gehen. Wer nur Ignatium recht
 ansah/ der sah gleich/ wie vil es geschlagen
 hätte / und daß sein Schlag Uhr nach der
 Sonnen-Uhr / das ist/ nach Gott und sei-
 nem Göttlichen Wolgefallen gerichtet wäre.
 Der Zeiger waren seine Wangen: von wel-
 chen wol mag gesagt werden: sicut fragmen
 Mali Panici, ita genæ tuæ: deine Backen
 seynd rotbrächtig/ wie die Ritz am Gra-
 nat Apfel. Zumalen/ wie Ribedancira be-
 zeugt/ wañ er nur ein wenig in ein Gespräch
 von Gott gerathen; und noch mehr/ wann
 er zu den unserigen/ oder auch öffentlich zu
 dem Volck ein Predig hielt/ er dermassen
 in dem Gesicht angefangen hat zubrinnen/
 daß es schiene/ als wann er feurige Funcken
 der Göttlichen Liebe auff der Zuhörer Her-
 zen wolte außwerffen. Wie der Zeiger ge-
 richt war / also gieng inwendig das Uhr-
 werck auffeinander: alle Stunden / alle
 Viertel Stunden schlugten Gott: sein
 betrachten/ studiren/ nachdencken in wichti-
 gen Geschäften ware allein Gott/ und sein
 Göttliche Ehr. Also daß er einem verthraus-
 ten bekennete / massen Lancicius beglaubt:
se vivere non posse, si quid in anima sua hu-
manum & non omni ex parte divinum ad-
verteret: er köndte nit leben/ wann er in
 seiner Seel noch einen Menschlichen
 Respect, und nit alles nach dem Gött-
 lichen Wolgefallen gerichtet finde.

Oliva in c. 2. Cant. fol. 23.

Cant. 4. v. 3.

Ribade- neira lib. 3. vita c. 2.

Lancicius opusculo 11. c. 33.

Der Mund.

662. Jetzt verwunderet euch nit mehr /
 R r ij Geliebter!

Geliebte/ warumb ich disen grossen Diener Gottes Ignatium mit offnem Mund in meinem Brustbild gemacht habe: ich habe es gethan/ der inwendigen Hiz und Herzens Brunst ein wenig Luftzulassen. Ich habe es gethan/damit solche und dergleichen Liebes Seuffter/welche man zum öftere von ihme gehört/ frey herauswehen / und auch uns mit H. Begird entzünden möchten: *Domine, & quid volo ego, aut quid velle possim extra te?* Mein Herz/ was will ich/ ja was kan ich wollen / oder begehren auffer dir? *O Deus o Domine, si te homines nossent! Deus amor cordis mei.* O Gott! O mein Herz! ach daß dich doch die Menschen recht Kennen/ du Gott/ und einzige Lieb meines Herzen! 2c. Ich hab es gethan / und seine Leffgen offen gelassen / damit er uns seinen Söhnen einen gleichen Geist und Exffer für die Ehre Gottes köndte einblasen. Dann unser Orden in der Christlichen Kirchen ist nichts anders / als *Organum ex variis fistulis, uno tamen spiritu Ignatii animatum*: ein Instrument der Glori Gottes/ und gleichsamb ein Orgel von unterschiedlichen Pfeiffen / doch alle von Ignatii Geist angeblasen / und beseeler. Man stöll uns herfür ans Liecht / oder zu hinterist in Orgel Kasten; man mach hülzene/oder zierne; kleine/oder grosse Pfeiffen auß uns; man schlag mit Hände oder Füßen darein/ so können wir uns im Herzen rühmen mit dem H. Apostel Paulo: in uno spiritu omnes nos: wir seynd alle in einerley Geist unter einander vereiniget/ und Pfeiffen halt auff in der Schulen/auff der Cangel/in den Beichtstulen/in den Häusern/ und wo man etwann unseres Raths pflegte (man mag hernach gern hören oder mit was wir vermeinen / zu grösserer Ehr Gottes zu seyn: weil wir keinen anderen Geist von unserem H. Stifter empfangen/ als laut unserer 17. Regel: *in omnibus quarant Deum &c.* Daß wir Gott in allen Dingen suchen/und uns der Lieb gegen den Creaturen/so vil möglich/ entblößen sollen: damit wir allen Affect und Hertz auff deren Schöpfer wenden; denselbigen in allen Creaturen / und alle Creaturen in ihme / nach seinem heiligsten Dienst / uod Göttlichem Wolgefallen lieben 2c. Welchen Befehl Ignatius mit disen Worten *ad maiorem Dei gloriam: ad maius Dei obsequium &c.* alles zu grösserer Ehr Gottes: den grösseren Dienst Gottes in all Weeg angesehen 2c. in seinem Constitutionibus, wie es unser P. Suarez zusammen gezeilt/ auff die hundert/ und sieben und siebenzig mal verhollet hat.

Suarez
to. 4. de
religione
l. 8. c. 6.
n. 1.

663. So wolte dann die Stier Ignatii sich anderst nit erheben/als zu Gott; die Augen nichts sehen auffer Gott; die Ohren nichts hören / dann von Gott; die Nasen nichts riechen/als was nach Gott schmeckte;

die Wangen sich nit entzünden/ als wegen Gott; der Mund nichts reden/als von Gott; der Verstand nichts gedencken/ denn von Gott und Himmlischen Sachen. Hat also das Haubt sein rechte Stöllung in meinem Brustbild: indem ich es mit erheben Angesicht über sich gewendt. *Perfectus est: Ignatius* ist in der Liebe / und Dienst Gottes zur höchsten Vollkommenheit gelangt.

Der 2. Theil.

Der Hals/Schulteren/ und Brust des Ignatianischen Bilds.

664. Nunmehr kommen wir zu dem anderen Theil unseres Ignatianischen Bilds/ zu dem Hals/Schulteren/ und Brust: von denen ich bald Anfangs gesagt habe / daß sie der Liebe des Nächsten geheiligt gewesen. Wer schwär trägt / von dem sagt man: er hat ein schwarze Bürde auff dem Hals 2c. Wer aber der Bürde nit undterligt / dessen starke Schulteren lobt man. Ich nimm beyde zusammen / Hals und Schulteren.

Hals / und Schultern.

665. Gottes unendliche Güte erfordert es/daß wann er verwundet/ er gleich wider umb ein Pfaster umbschau: was an einem Orth nidergerissen wird/ das bauet er an einem anderen widerumb auff. Also haben die Chronologi beobachtet / daß den eintreffenden Keheren die Vorsichtigkeit Gottes gleich einen starken Pfeiler entgegen gesetzt habe. Auff einen Tag/ da der Erg. Keher Pelagius in Scotia; ist Augustinus in Africa geböhren worden. Wider Nestorium hat sie den seeligen Cyrillum; wider Jovinianum den heiligen Hieronymum bewaffnete wider den Arcium Athanasium, Basilium, Gregorium, Sylvestrum, Martinum, und Hilarium; wider die Albigenfer Dominicum und Franciscum; wider Luthorum, Calvinum, Zwinglium, und andere Schwärmer unserer Zeit Ignatium sambt seiner Gesellschaft außgeführt: dessen ihme die Kirche in dem heutigen Brevir Zeugnuß gibt/ und die Erfahrung beweist. Was aber das für ein schwarze Bürde sene/wider die Keher streiten / was starke Achsten darzu erfordert werden / ist abzunehmen auß dem Gesicht/ so Innocentius der dritte Römische Pappst von dem H. Seraphischen Vatter Franciscus im Schlaf gehabt/da ihn dauchte/als wann er den ganzen Last einer bauffälligen Kirchen mit seinen Schulteren steifte / daß sie nit durch erbärmlichen Fall zu einem Steinhaußen wurde. Weilens derohalben auch unser H. Vatter Ignatius seinen Hals und Schulteren untergossen / die Ruin der Kirchen und wahren Glaubens hin und wider in Teutschland/ Franckreich/ Engelland Seraphic

Breviarium Romanum
4. Octob.
Festo S. Francisci
land Seraphic

land und anderen Dertieren zuverhindere-
ren/ wage ich keinen Scheu / ihne mit dem
senigen Ehren-Titel zubelegen/ welchen der
S. Hier.in H. Hieronymus dem H. Pictaviensischen Bis-
Plalm. 57. schoff Hilario geben hat / quod fuerit inter
procellas Mundi magnus sustentator Ecclesiae;
dass er unter so vil Schwären widrigen
Anstößen diser Welt ein starckmüthiger
Erhalter der Kirchen gewesen: ut pote;
quem numen singulari providentia his tem-
poribus Ecclesiae dedit, ut velut alter Atlas
Orbem fulciat humeris doctrinae ac pietatis;
seynd die Wort des schon zu mehrmalen an-
gezognen Tarraconensischen Concilii: dass
nemlich Gott auß sonderbarer Vorsich-
tigkeit Ignatium für dise gefährliche Zei-
ten seiner Kirchen geschenckt habe/ da-
mit er/ wie der andere Atlas, mit seinen
zwo Acholen der Gottseeligkeit und Ges-
chicklichkeit die Welt noch ferners un-
terstüetzet.

Die Brust.

666. Die eröffnete Brust / und darauß
herfürschlagende Flamme weist unsere Ges-
danken nunmehr zu dem Ignatiansischen
Hergen/ so dem Herz des Nechstens zuge-
signet/ und gang und gar geschenckt ist: wie
weit aber eröffnet sich das Herz Ignatii? wie
groß ist sein Liebe? vade, pondera mihi ignis
pondus: gehe hin/ sprach einstens der Engel
zum Priester Eldras, und wege mir ein
Pfundt Feuer auff der Wag ab. Von
welcher Arbeit/ als einer unmöglichen Sach/
sich Eldras entschuldigte. Also vil m. hr wur-
de sich einer vergebnen Arbeit unterfangen/
der Ignatii Lieb geges dem neben Menschen
wolte aufmessen. Cor nostrum dilatatum
est, kan er billich sagen mit einem S. Paulo
zu den Corinthern: mein Herz hat sich
erweiteret/ und gegen euch auffgethan/
O Menschen Kinder. Wie weit dann/ heil-
liger Vatter/ hat sich dein Herz auffgethan
gegen den Menschen? verzeihe mir/ daß ich
frage: ich verstehe dein Red noch nit recht.
Er gibt mir zur Antwort mit dem König-
lichem Harpsenisten David: latum mandatum
tuum nimis: so weit sich das Gebott
Gottes/ den Nechste zu lieben erstreckt:
solches aber ist sehr weit schickrig. Über
welche Wort des Psalmisten sehr füglich der
S. Bischoff von Hippon Augustinus also
sagt: extende charitatem per totum orbem,
si vis Christum amare: quia membra Christi
per orbem jacent: dein Lieb muß sich
durch die ganze Welt erstrecken/ wann
du Christum recht lieben wilst. Dann
seine Glieder seynd durch die ganze Welt
zerstreuet. Gleich wie derohalben das Feuer
so lang und vil sich außbreitet/ so lang es et-
was zuverzehren antrifft: also hat sich auch
die feurige Lieb Ignatii allenthalben durch die
ganze Welt außgebreitet/ weil sie allenthal-
ben Materi genug fande seines Opfers: die
Glieder Christi; die Seelen der glaubigen

und ungläubigen aller Orthten waren die
Nahrung seiner Flammen: welche Seelen/
weil sie an der Zahl gleichsamb unendlich
seynd; also ware auch die Lieb Ignatii gegen
den Menschen gleichsamb unendlich/ und ist
nit zubeschreiben. Ich will da nit widerhol-
len/ was schon zimlicher Massen bekannt/
dass er zu Manresa seine eigne kostbare Klei-
der außgezogen / und einem Bettler ge-
schenckt/ und sonst zum öfftesten das erst ge-
samblete Almosen anderen noch nothdürff-
tigeren stracks widerumb außgetheilt. Wil-
nichts melden von seiner Liebe/ die er zu Be-
nedig/ und anderstwo den Francken/ und
sterbenden erweisen: denen er nit allen in of-
fentlichen Spitallern sorgsamb aufge-
warthet; sondern zu Zeiten den schadhafften
das stinckende Apter mit dem Mund außge-
sogen hat. Ich geschweige/ daß er auß Be-
gierde/ dem Nächsten besser verhältnißlich zu
seyn/ ein Mann von 33 Jahren/ zu Barcino-
na sich mitten unter die kleine Knaben in die
Schul hinein gesetzt / die erste elementa der
Lateinischen Sprach zuerlernen. Ich ge-
dencke nit jenes unkeuschen Jünglings;
welchen von dem Lueder herauß zureissen/ er
zu Paris bey kalter Windters Zeit sich bloß
bis an den Hals in einen Graben gesenckt /
und ihme darauß ganz beweglich zugespro-
chen. Ich ziehe nit an jene verschrenete
Frauen-Bilder/ welche er zu Rom/ mit Hin-
dansekung seiner hohen Würden und Re-
putation öffentlich über die Gassen in das
Buhshaus geführt hat. Und was dergleiche
schon bekannte Liebstuck Ignatii gegen den
Menschen tausent waren; die ihme doch alle
vil zugering: sein Lieb gegen dem Nechsten
müßte auffß höchste kommen: wie sie dann
auch in der Warheit den oberisten Gipfel
der Vollkommenheit endlich erzeicht hat.

667. Er wurde einstens von einem ver-
trauten Pater gefragt: was ihn doch auß
diser Welt Francken/ oder bekümmern könt-
te? dem antwortete er kurtz: nihil, quam si
Societas dissolveretur, nichts/ als wann die
Societet zu Grund gienge. Warumb dises
umb Gottes Willen? villeicht wegen jar-
ter Lieb und Zuneigung / die er als ein
Vatter/ gegen den seinigen truge? Solche
Ursach hat bey einem natürlichen Vatter
Platz/ nit bey Ignatio; der dem Fleisch und
Blut schon längst abgestorben ware Vil-
leicht wegen seiner Ehr/ un guten Nahmens;
so hierbey wurden Schaden gelitten haben?
Sein guter Nahm war ihm zwar nit feil;
aber weil er allein in allem die Ehre Gottes
suchte/ achtete er es wenig/ wann schon/ ohne
gege bene Ursach sein guter Nahm hierdurch
eine nharten Stoß überkommen hätte. Vil-
leicht weisen er zum Gespött un Blächer der
ganzen Welt jenen thorrechten Evangeli-
schen Baumeistern wurde sein zugehlet
worden; welche einen Thurn zubauen an-
gefangen / und aber auß Abgang der noth-
wendigen Unkosten das Geben nit unter-
stüetzet.

Bartoli in
vita S. Ig-
natii l. 4.
n. 11. p. 171

Bartoli l.
4. vita n.
18. pag.
334.

Lucz 14.

das Tach haben bringen können? Auch dieses fleckte mit. Was fragte Ignatius nach dem Urtheil aberwichtigen Menschen; der für die Richtschnur seiner Werck Gott hatte? Was ist dann die Ursach/ die wegen aufgetilgter Societet in dem heyteren Gemüth Ignatii ein trübes Böcklein einiger Traurigkeit erwecken kunte? Wills kurz sagen. Ihr waret die Ursach/ vil geliebte Zuhörer/ und alle Menschen der gangen Welt. Ignatius liebte den Baum wegen der Frucht; den Weinberg wegen der Trauben; den Acker wegen des Getreids; den Garten wegen der Blumen; den Berg wegen des Metalls; den Schafstall wegen der Schaff; den Weyher wegen der Fisch; die Societet wegen euer. Er sahe vor hinein/ und sein Geist weissagte es ihm: wie vil guts unser wenigste Societet durch die Gnaden Gottes/ und besondere/ hierzu gang bequeme Weis/ unseres Instituts, allenthalber wurde schaffen: wie vil tausent und abermal tausent Seelen einz/ weder in dem Unglauben und Kegercy; oder sonst in einem Lasterhaften Leben wurden ewiglich zu Grund gehen/ und verderben/ wann die Societet sollte außgehbt/ und zertrennt werden: von denen wir doch jetzt wissen und bekennen/ daß sie durch unser Ordens Hülff und Beystand belehrt/ und auff den rechten Weeg gebracht worden. In Massen dann/ daß Bayrland bey einbrechenden Lutherthumb von der Kegercy mit angesteckt/ und überhauffen geworffen worden/ *Albertus* der fromme Herzog in Bayrn nach Gott der Societet zuschrib/ und jenen Versicul der Kirchen von den H. H. zwen Apostlen Petro und Paulo, auff *Petrum Canisium*, und *Paulum Hoffmann* aufzudeuten/ und zusagen pflegte: *Petrus Canisius, & Paulus Hoffmann docuerunt nos legem*

Menologium Societatis Iesu 17. Decemb.

tuam, Domine: der Petrus Canisius, und Paulus Hoffmann (beyde vortreffliche Männer der Societet) haben uns/ O Herr dein Gesetz gelehrt. Solchen Verlust und Schaden weilten Ignatius vorfah/ kunte er nit laugnen/ daß ihm die Vertilgung der Societet tieff wurde zu Herzen gehn. Setzte doch hinzu/ daß er innerhalb einer Viertheil Stund/ vermittelst des Gebetts/ sich wider zuerholen/ und zu vorigen Ruhe des Herzens zugelingen/ ihm gethraute. Mercket abermal ein Zeichen wolgezämter Passionen/ und einer außbündigen Vollkommenheit.

668. Ein andersmal hörte man ihn sagen: daß er willig und bereit seye/ mit Gefahr seiner Seelen Seeligkeit länger zu leben/ und Gott und des Nächstens Heyl abzuwarthen/ als der Seeligkeit vergewiss/ gleich zu sterben. O Ignati! O anderer Moyses! O anderer Paulus! Hörst ihrs/ Türcken und Heyden; Juden und Keger; Gerechte und Sünder/ Außländer und Inwohner; Freund und Feind; auch die unserer Societet übel wollen/ sie verfolgen/ und nichts mehrers wünschen/ als ihren Unter-

Breviarium Romanum 31. Julij.

gang; hört ihrs? Ignatius war bereit mit Gefahr unangewissheit seiner Seelen. Seeligkeit euch in den Himmel zu heissen. Non plus ultra: weiter kan man nit kommen. Ruh/ Lieb/ gehe hin/ und erdencke et was grössers.

669. Vileicht aber ist sambt dem zeitlichen Leben diese Liebs-Flammen Ignatii nicht mehr ertoschen: oder vileicht hat sich sein mildthätiges Herz erwann verschlossen gegen der Erden/ nach dem es angefangen zu schwimmen in einem Meer der Freuden in dem Himmel? Mit nichten. Nach dem Todt erzeigt sich erst recht sein Väterliche Liebe gegen uns. Es wünschte ihm unser glorwürdige Ignatius, was ihm einmahl

der goldene Mund Chrysostomas gewünscht hat; da er zu dem Antiochenischen Böcklein ein Predig gehalten/ und zu Bezeugung seiner Liebe in diese Wort ist außgebrochen: *Quasi liceret, cor nostrum dirumpere, & ostentare vobis, videretis intus esse in magna latitudine vos omnes, mulieres, pueros, & viros: O liebe Menschen/ O daß ich könnte mein Herz von einander reißen/ und euch zeigen! ihr würdet darinn sehen in einer grossen Weite euch selbst/ Männer/ Weiber und Kinder. Und warhastig ist diesem also. Einmal in dem Väterlichen Herz Ignatii seynd noch bis auff diese Stund eingeschlossen allerhand Stands/ Person/ grosse und kleine/ reiche und arme/ edle und unedle/ alles unter einander. Welches erstlich abzunehmen auß den täglichen Berichtungen der Societet: dann was die Societet dem Nächsten guts thut mit Predigen/ Beicht hören/ Unterweisung der Jugend in den oberen und unteren Schulen; in den Congregationibus und Bruderschaften; in der Kinderlehr/ bey Besuchung der Krankts/ und Gefangnen/ der Spitäler/ Weisen/ und Siechheuser; durch die Geistliche Exercitien/ durch Bücherschreiben/ in den Missionibus außs Land/ in die neue Welt/ zur Kriegs- und Pest-zeit/ und was dergleichen unsere Standmäßige Berichtungen mehr*

seynd/ das alles hat man dem H. Ignatio als Stifter/ zuzuschreiben: ich aber einem anderen anzurühmen überlasse. Fürs ander last der H. Vatter annoch sein gutthätiges Herz spühren durch vielfältige Wohlthaten/ so er von Himmel herab reichlich/ vilmalen auch miraculoser Weis/ so wol den Francken Leibern/ als Seelen/ ja so gar dem unvernünftigen Vieh durch seine Reliquien/ Billader/ Ignatii Wasser/ und Oel noch heut zu Tag erzeigt. Absonderlich aber hat einen Vatter an ihm die Jugend. Manche Mutter seynd ihr/ und ihrer Kinder Leben dem H. Ignatio schuldig. Zum Beweis kunte ich ein grosse Anzahl namhafft machen unterschiedlicher Personnen; welche mit einem Aydschwur diese Warheit bestättigen. Erst vor wenig Jahren ist zu Trepano in Sicillia auff Anruffung des H. Ignatii ein Kindts-

S. Chryl- hom. 44.

ad popu- lam Aa- si liceret, cor nostrum dirumpere, & ostentare vobis, videretis intus esse in magna latitudine vos omnes, mulieres, pueros, & viros:

O liebe Menschen/ O daß ich könnte mein Herz von einander reißen/ und euch zeigen!

ihre würdet darinn sehen in einer grossen Weite euch selbst/ Männer/ Weiber und Kinder.

Und warhastig ist diesem also. Einmal in dem Väterlichen Herz Ignatii seynd noch bis auff diese Stund eingeschlossen allerhand Stands/ Person/ grosse und kleine/ reiche und arme/ edle und unedle/ alles unter einander.

Welches erstlich abzunehmen auß den täglichen Berichtungen der Societet: dann was die Societet dem Nächsten guts thut mit Predigen/ Beicht hören/ Unterweisung der Jugend in den oberen und unteren Schulen; in den Congregationibus und Bruderschaften; in der Kinderlehr/ bey Besuchung der Krankts/ und Gefangnen/ der Spitäler/ Weisen/ und Siechheuser; durch die Geistliche Exercitien/ durch Bücherschreiben/ in den Missionibus außs Land/ in die neue Welt/ zur Kriegs- und Pest-zeit/ und was dergleichen unsere Standmäßige Berichtungen mehr

seynd/ das alles hat man dem H. Ignatio als Stifter/ zuzuschreiben: ich aber einem anderen anzurühmen überlasse.

Fürs ander last der H. Vatter annoch sein gutthätiges Herz spühren durch vielfältige Wohlthaten/ so er von Himmel herab reichlich/ vilmalen auch miraculoser Weis/ so wol den Francken Leibern/ als Seelen/ ja so gar dem unvernünftigen Vieh durch seine Reliquien/ Billader/ Ignatii Wasser/ und Oel noch heut zu Tag erzeigt.

Absonderlich aber hat einen Vatter an ihm die Jugend. Manche Mutter seynd ihr/ und ihrer Kinder Leben dem H. Ignatio schuldig.

Zum Beweis kunte ich ein grosse Anzahl namhafft machen unterschiedlicher Personnen; welche mit einem Aydschwur diese Warheit bestättigen.

Erst vor wenig Jahren ist zu Trepano in Sicillia auff Anruffung des H. Ignatii ein Kindts-

ganges; hört ihrs? Ignatius war bereit mit Gefahr unangewissheit seiner Seelen. Seeligkeit euch in den Himmel zu heissen.

Non plus ultra: weiter kan man nit kommen. Ruh/ Lieb/ gehe hin/ und erdencke et was grössers.

669. Vileicht aber ist sambt dem zeitlichen Leben diese Liebs-Flammen Ignatii nicht mehr ertoschen: oder vileicht hat sich sein mildthätiges Herz erwann verschlossen gegen der Erden/ nach dem es angefangen zu schwimmen in einem Meer der Freuden in dem Himmel? Mit nichten.

Nach dem Todt erzeigt sich erst recht sein Väterliche Liebe gegen uns. Es wünschte ihm unser glorwürdige Ignatius, was ihm einmahl

der goldene Mund Chrysostomas gewünscht hat; da er zu dem Antiochenischen Böcklein ein Predig gehalten/ und zu Bezeugung seiner Liebe in diese Wort ist außgebrochen:

Quasi liceret, cor nostrum dirumpere, & ostentare vobis, videretis intus esse in magna latitudine vos omnes, mulieres, pueros, & viros:

O liebe Menschen/ O daß ich könnte mein Herz von einander reißen/ und euch zeigen!

ihre würdet darinn sehen in einer grossen Weite euch selbst/ Männer/ Weiber und Kinder.

Und warhastig ist diesem also. Einmal in dem Väterlichen Herz Ignatii seynd noch bis auff diese Stund eingeschlossen allerhand Stands/ Person/ grosse und kleine/ reiche und arme/ edle und unedle/ alles unter einander.

Welches erstlich abzunehmen auß den täglichen Berichtungen der Societet: dann was die Societet dem Nächsten guts thut mit Predigen/ Beicht hören/ Unterweisung der Jugend in den oberen und unteren Schulen; in den Congregationibus und Bruderschaften; in der Kinderlehr/ bey Besuchung der Krankts/ und Gefangnen/ der Spitäler/ Weisen/ und Siechheuser; durch die Geistliche Exercitien/ durch Bücherschreiben/ in den Missionibus außs Land/ in die neue Welt/ zur Kriegs- und Pest-zeit/ und was dergleichen unsere Standmäßige Berichtungen mehr

seynd/ das alles hat man dem H. Ignatio als Stifter/ zuzuschreiben: ich aber einem anderen anzurühmen überlasse.

Fürs ander last der H. Vatter annoch sein gutthätiges Herz spühren durch vielfältige Wohlthaten/ so er von Himmel herab reichlich/ vilmalen auch miraculoser Weis/ so wol den Francken Leibern/ als Seelen/ ja so gar dem unvernünftigen Vieh durch seine Reliquien/ Billader/ Ignatii Wasser/ und Oel noch heut zu Tag erzeigt.

kerherin auß höchster Lebens Gefahr erret-
tet; das todte Kind aber widerumb von
todten zum Leben auffwecket worden. Und
ist dises scheinbare Miracul mit allen Um-
ständen beschriben/ anno 1673. zu München
im öffentlichen Truck außgangē. Ein ander
res seltsames Wunder hat sich begeben im
Jahr 1619. zu Ferrara in Italschland; in
dem ein Mutter eben an dem Festtag Ignatii
mit ihrem kleinē Kind was unbehutsamers
unter dem Fenster scherzte/ ist selbiges un-
versehner Weis ihr auß den Armen ent-
wißt/ und etlich Baden hoch auf das harte
steinene Pfaster hinunter geschossen: war-
auf es sonders Zweifel das Hältslein wur-
de gebrochen haben/ wann nit die unglück-
selige Mutter den H. Ignatium im Schrö-
cken umb Hülf angeruffen / und auffge-
schrien hätte: *H. Ignatij, stehe mir bey!*
Raum hatte sie dises Wort auß dem Mund
gelassen / da ist das Kind/ da es mehr nit/
dann ein und die ander Spann von der Er-
den ware/ durch einen unsichtbarlichen Ge-
walt widerumb zuruck in die Luft hinauff
also starck geschußt worden / daß es die
erthatterte unter dem Fenster stehende
Mutter mit den Händen hat auffangen
können/ nunmehr gar gern/ und öffentlich
bekennend/ daß ihr Kind das erste Leben ihr
als einer Mutter; das ander aber nach Gott
dem H. Ignatio, als seinem Vattern und
wunderthätigen Erhalter zuzuschreiben
hätte. * Ihr sagt mir aber villeicht: Gott
Lob/ mir ist noch kein Kind von dem Fenster
gefallē/ wünschete auch noch nit/ daß ich dis-
falls dem H. Ignatio vil danken müßte. O
liebe Elteren/ verzeiht mir: verstedt ihr die
Sach so gar nit / oder wolts nit verstehn.
Fallt euch kein Kind von dem Fenster / so
fallt euch bisweilen ein Kind von dem Him-
mel? indem diser / oder jener euer Sohn/
auf den ihr all euer Hoffnung bauet / von
anderen verführt/ offtermals mehr nit/ als
etwann nur ein Spann von der Höllen ist;
durch die Hand aber Ignatij, verstedt durch
einen Beicht- Vatter/ Prediger/ oder Pro-
fessor der Societät, gleichsam auffgefangen/
und wider zu recht gebracht wird. Was ver-
maint ihr / daß die Professores in den unte-
ren Schulen anders thun/ als daß sie man-
chen unschuldiaen Knaben / auf den sie et-
wan mehr Achtung geben/ als ihr selbst/ mit
Lehr/ ermahnen/ und zusprechen vor einem
so erbärmlichen Fall behütten; und sie mit
Einpflanzung der Tugend / Geschicklig-
keit/ und guter Sitten/ gänck einen anderen
Weg laitten/ als etwann ihr selbst thut/ die
ihr nur unter dem Fenster mit ihnen kurtz-
weilet/ das ist/ öffentlich ohne Scheuß mit
ärgertlichen Reden/ und Lasterhaften Exem-
pel sie zu allen Schandthatten anreizet/ üd
ihnen den ersten Stoß gebt. Und auß disem/
vermain ich/ haben E. L. und A. abermals
satsamen Bericht/ warumb ich in meinem
Brustbild mit einem offenen / Feuerstain

menden / und gegen den Menschen wolge-
heigten Herzen Ignatium gemalet hab: *Per-
fectus est*: warhafftig Ignatius ist auch in
der Lieb des Nächstens zu dem höchsten Gip-
fel der Vollkommenheit gelangt.

Der 3. Theil.

Glori und Schein dieses Brust-
Bilds.

670. Ist nun überig/ daß ich auch kurtz-
lich ein Ursach gebe / warumb ich umb das
ganke Brust-Bild einen so grossen Schein
herumbgezogen. Es gibt Leuth ab/ die ver-
meinen / es thät ein kleiner auch schon.
Antwort: ich hab es gethan/ die weil er mit
einem solchen Glanz umbgeben / etlich
Spann von der Erden erhebt/ und in Gott
verzückt/ zur Zeit des Gebetts gesundē wor-
den. Fürs ander: ein grosser Heiliger/ ein
grosser Schein. Daß aber unser H. Stiff-
ter Ignatius ein grosser Heiliger gewesen /
folgt unlaugbar auß nachfolgendē Schluß.
Dann eintweders erforderet man in einem
grossen Heiligen ein vollkommne Verlaug-
nung seiner selbst; Abtödtung/ und Unter-
truckung der lebhaftten passionen, und un-
ordentlichen Neigungen; ein Gleichständig-
keit des Gemüths bey allen Begebenheiten;
allerhand andere Tugenden/ und gänckliche
Erfüllung des Göttlichen Befah / und der
Evangelischen Räch: mit einem Wort: er-
forderet man die geistliche Vollkommen-
heit/ so wird in disem Stück Ignatius wenig
Heiligen weichen: massen auß dem / was
von mir bishero gesagt worden/ zugenügen
erhellet. Begehrt man beschauliches Ge-
bett / Verzückung / und Erscheinungen?
Auch da war kein Abgang. Zu Marcella
allein ist er ohne Speiß und Trank in einer
acht tägigen Verzückung gelegen; eben all da
in seiner Fuß- Crufft/ oder (wie ers nehmte)
seinem Novitiat, ist ihm Christus und die see-
ligste Jungfrau über die dreyßigmal; er
aber andern fromen Seelen über die sieben
und achsigmal erscheinē/ wie Nadali bezeugt.
Nadali in
Wil man habē vil und scheinbare Miracul? anho die-
wird man allein bey Daniel Bartoli hundert
der auferlesisten und glaubwürdigsten fin-
den: die andere seynd unzählbar. Begehrt
man leßlich auch stattliche Zeugnuß der
Menschen / damit einer für einen grossen
Heiligen möge gehalten werden? Zeug-
nissen voll auß. Alexander der 7. Römische
Pabst nennt ihn in der Epistel an die Vene-
tianer *virum sapientissimum*, einen heiligsten
Mahn. Andere Pabst / welche von Ignatio
und seiner Societät gar rühmlich geredt /
und geschriben/ seynd an der Zahl vierzehn.
Zwey Concilia; acht Cardinal; drey ehe-
lich Erzbischöff und Bischöff/ Römser/ Könia/
und Weltliche Fürsten ein und zwainzig:
fünff Academien; fünff gänck geistliche Or-
dens- Ständ; vornehme berühmte Scriben-
ten

* Imago
primi
culi Socie-
tatis Iesu
E. 630.

ten auß unterschiedlichen Ordensständen drey und dreyßig; andere Scribenten / die keine Ordens-Männer waren / vierzig; und das die meiste Prob gibt / vier und zwainzig Heilige: wörunter der H. Carolus Borromaeus, die H. Theresia, der H. Thomas de Villanova, der H. Philippus Neri, der seelige Pius quintus, der seelige Ludovicus Beltrandus und ganz frisch der H. Franciscus Salesius. Deren Aussag und Zeugnissen außführlich in schon oben angezognen Büchel / dessen Titel ist: *Crisis Societatis Jesu*, außgezeichnet stehn. So ist dann / und bleibt Ignatius ein grosser Heiliger. Einem grossen Heilige aber gebührt ein grosser Schein: *erit illi gloria aeterna*: der zwar schon gross ist auf Erden; noch grösser aber seyn wird in dem Himmel: *gloria aeterna*, und zwar unaussprechlich auf ewig. Und ob sich schon vil bemühen / selbsien mit lästern und falschen Inüchten uverduncklen / bleibt ihm halt dennoch sein Schein: und kan er mit einem demüthigen David sagen: *multi insurgunt adversum me: tu autem Domine, suscepisti me*: tu autem, Domine, suscepisti me: *gloria mea, & exaltans caput meum*: vil stehn wider mich auf: du aber / mein Herr / du bist mein Glori / und erhöhst mein Haupt. Die Wahrheit laßt ihr weder mit Zungen noch mit Federn die Augen aufstechen: und die Sonn glänzt nichts desto minder / ob schon ein großäugige Nacht-Eul ihr helles Licht mit gedulten kan. Und hiemit hat mein Malerey ein End.

Psal. 3.
v. 2. & 4.

651. Wo aber hin jekt mit meine Brustbild? Was weiffen wir lang? in ein Kirchen / oder in ein Haus-Capell. Wo werden wir aber dise Haus-Capell finden? Der H. Apostel Paulus deutet uns mit dem Finger darauf: *Vos estis templum*: ihr seyd die Kirch / liebe Corinthier / liebe Christen / werthiste Zuhörer / euer Herr ist die Haus-Capell. Ich weiff / das der mehrere Theil gut eyfferiger Catholischen ein grosse Lieb und Schätzung zu unserm H. Vatter Ignatio trage; und deswegen keines Zusprechen bedürffe. Gsetz aber auch / das etwan bis-

1. ad Cor.
6. v. 19.

hero in eines / oder des anderen Haus-Capell der H. Ignatius, will nit sagen / keinen Altar / sonder wol gar kein Täflein gehabt seiner Bildnuß / das ist wann je etwann einer / oder der ander bis jekt einen schlechten Wohn / Andacht / Lieb / und Vertrauen zu unserm H. Vatter getragen / und ihn mehr nit geachtet hätte / als wie man in Ehren halt ein alte Tassel / die voller Staub / und mit Spinnen Geweb über ogen / in einem fünsteren Winckel der Vergessenheit hinter der Thür hangen bleibet / etc. soll es doch hinfüran heissen / was jene dankbare gottseelige Frau von Sunan von dem Propheten Eliseo zu ihrem Mann gesagt hat: *Regum Animadverso, quod vit Dei sanctus est iste, qui transit per nos frequenter: facimus ergo ei crinaculum parvum, &c.* ich spühre / das diser ein 2. Mann seye / der so oft bey uns durchzieht / und unser Seatt gut thut: wollen ihm derohalben ein kleines Stüblein (ich sag / ein Haus-Capell / unser Herr) zurichten / und darinnen ihm ein Ehr anthun. Welches geschehen wird / wann die iemige / bey denen es etwann bis anhero gemanglet / hinfüran ein grössere Lieb und Andacht zu Ignatio tragen werden. Ich weiff zwar wol / das sie schon sonst anderer Heiligen Bilder / bevorab Unser Lieben Frauen / wegen allerhand Bruderschaften einen Überfluß haben. Ist recht: lob sie drum. Aber merck: Ignatius hat bey Lebzeiten stets die Bildnuß Maria auf seiner Brust getragen / und sie genennt *Mariam a corde*: *Mariam* von dem Herzen. Kunten also dise beyde / *Maria Ignatiam*, und *Ignatius Mariam*, an einander wol leiden. Was wolt ihr sie dann von einander trennen? henckst sie vil mehr beyde in euer Haus-Capellen neben einander auf: schliest sie beyde in ein Herr zusammen ein: und wer *Mariam* liebt / der liebe auch *Ignatium*: und wann es euch also gefällig ist / nennt ihn hinfüran nicht mehr *Ignatium* von Loyola, sonder *Ignatium a corde*, *Ignatium* von dem Herzen.
Amen.

4. Regum
4. v. 9. &
10.



**Von dem grossen Ablass der Kirchen
unser lieben Frauen Portiuncula in Welschland.**

Predig.

58.

Ecce odor filii mei, sicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus. Genes. 27. v. 27.

Siehe/ der Geruch meines Sohns ist gleich dem Geruch eines vollen Ackers/ den der H. Erz. gesegnet hat.

Inhalt.

Der H. Seraphische Vatter Franciscus/ als ein gar lieber Sohn/ hat von Christo, dem anderen Isaac, durch seinen Tugend- Geruch/ und hohe Verdienst/ einen besonderen Segen/ und sambt diesem vollkommenen Ablass der Kirchen Unser L. F. Portiuncula erlangt.

672.



Nter den fünff eusserlichen Sinnen des Menschlichen Leibs ist auß den subtilisten einer der Geruch: war durch wol/ oder übel

riechende Sachen in das Hirn hinauff steigen/ und die aldort wohnende Lebens-Geister eintweders erfrischen/ oder mit Unlust anfällen. Was für ein Lieblichkeit weheth mit einem gleich an/ der in ein wol eingerichte Apotek hinein geht? was für ein Vergnügen empfinden wir nit/ wann wir Frühlings/ oder Sommers- Zeit in ein Blumen volles Feld/ oder Garten hinauff spazieren? Was für ein Stärke dem Haupt gibt nit ein Indianischer Balsam/ Spica- Ward/ Rosen/ oder Zimmet- Wasser? die abgematte Kräfte erholten sich widerumb vermittelst eines solchen Geruchs; und die schon flüchtige Lebensgeister eines in Ohnmächten daligenden Krankens werden noch in dem Leib angehalten/ gestärket/ und vermehrt. Hingegen wie ist uns der Gestank etlicher unflätigen Thier/ oder eines neben dem Weeg liegenden Schind- Als so stark zuwider? wie machen wir uns nit so bald mit Vorhebung der Nasen auf ein Seiten/ und trachten mit Hand und Füßen davon? So vil vermag der gute/ oder böse Geruch. Der alte Patriarch Isaac, ein betagter/ und allbereit hundert und sechsig jähriger Greis/ nach dem ihm vor Alter/ oder vil mehr/ wie der H. Augustinus anmerckt/ viler aufgestandnen Krankheiten halber das Gesicht vergangen/ und er auff seinem Ruhebethelein ligend/ fast täglich des Todts erwartete/ hatte doch gleichwol noch einen guten Geruch; und von den Bisamirten Kleyden seines Sohns Esau (die aber dasumal der Jacob anhatte) ein solche Freud

und Erquickung empfangen/ das er sich auff dem Beth auffgericht/ seinem Sohn einen Kuß/ und sambt dem Kuß den väterlichen Segen ertheilt hat. Ecce odor filii mei, sicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus: nimb war/ schrie der gute alte vor Frost auff/ der Geruch meines Sohns ist wider Geruch eines Blumenvollen Felds/ das der H. Erz. gesegnet hat. Vilwertigste Zuhörer/ diese Wort wollen wir nur in einem sittlichen Verstand nehmen; und wir werden einen schönen Entwurff haben des heutigen grossen Ablass und theueren Schases/ welchen auff Anhalten seines lieben Sohns/ des H. Seraphischen Francisci, der andere Isaac Christus der H. Erz selbst/ in eigener Verohn/ Unser lieben Frauen Kirchen Porticella, oder Portiuncula, nit weit von der Statt Assis in Welschland gelegen/ schon vor vierhundert und mehr Jahren gang väterlich/ und auff ewig ertheilt hat. Das ware nun ein sonderbare Gnad/ ein solches Liebstück/ himmlischer Segen/ und benediction; dergleichen meines Wissens/ keinem anderen Heiligen zu theil worden. Wann wir nun auß geistlichem Gürwig/ doch mit schuldigster Ehrerbietigkeit/ Christum den H. Erzn fragen solten/ was er doch an diesem armen Bettler Franciscus ersehen habe/ das er ihme gleichsamb mit eigener Hand ein solche extraordinari ungewohnliche grosse Gnad allergnädigist habe wollen erweisen? Zweiffle ich nit/ er wurde mit einem Patriarchen Isaac zur Antwort geben: ecce odor filii mei, sicut odor agri pleni: was fragt ihr lang? der liebliche Tugend- Geruch meines Sohns Francisci, der gleich ist einem Blumenvollen Feld/ und seine hohe Verdienst haben mich zu Ertheilung dieses Gnaden- Schans vermocht: er Franciscus ist der volle Acker/

Genes. 27. v. 27.

S f den

S. Aug. lib. 16. de Civitate Dei c. 30.

den der Herr also gesegnet hat. Diser liebliche Geruch reißet heutiges Tags durch die ganze Christenheit vil tausent fromme Seelen/sich in die arme Kirchen und Clöster des H. Francisci zuverfügen / und Christepferrigst umb mehr gedachtem / so genantem H. Ablass *Portiuncula* zuwerben. Dises Lobreiche / gottseelige Vorhaben zube fördern / zumahlen mir das Glück gewolt / daß ich mein schuldigste affection und tragende Reigung gegen dem H. Seraphischen Vatter / und dessen ganzen hochheiligem Orden / in etwas erzeigen könne / will ich in gegenwerthiger Predig meinem geringen Vermögen nach vornehmlich zwey Stuck abhandlen. Erstlich / was von dem Ablass *Portiuncula* zu halten / und ob man dem guten zuvil thue / wann man ihn vil anderen vollkommenen Ablassen vorziehet. Fürs ander / auff was Weiß der H. Franciscus durch den lieblichen Geruch seiner Tugenden und Verdienst solchen grossen Ablass von Christo unmittelbar erlangt habe. Der Allerhöchste verleihe dazzu sein Göttliche Gnad.

Erster Theil.

Was von dem Ablass *Portiuncula* zuhalten.

673. Der erbärmlich doppelte Fall in den Ehebruch und Todtschlag des sonst so gottseeligen frommen Königs Davids / gleich wie er uns die grosse Menschliche Schwachheit klärlich vor Augen stellt; also gibt uns sein darauff folgende Buß ein ganz nützliche doppelte Lehr. So bald der David von dem Propheten Nathan / wie zu lesen in dem 2. Buch der Könige am 12. Cap. seines ärgerlichen Verbrechens halber einen scharpfen Verweiß eingenommen / und hören hat müssen: *tu es ille vic: du bist jener feine Mann / jener Rauber / der einem Nachbarn sein Schaflein gewaltsamb auß der Schos gerissen / nemblich sein Eheweib entführt / und ihn gar zu todt geschlagen hat. &c.* ist dem erschrocknen König diese seine Missethat / und Beleydigung der höchsten Majestät Gottes / dermassen tieff zu Herzen gangen / daß er mit seufften und vorbrechen den Zähren auffgeschrien: *peccavi Domino: Ach ich erkenn es: ich hab den Herrn beleydiget / und mich grob vergriffen. &c.* Worauff der Nathan alsobald hinwider gesagt: *Dominus quoque transtulit peccatum tuum: sey getrüß: der Herr hat deine Sünd schon von dir genohmen / das ist / er hat dir verziehen. Aber gleichwol dennoch / weil du Aergernuß geben hast den Feinden des Herrn / den ungläubigen Ammoniteren / so wird der Esrah / den du im Ehebruch auß der *Bathsabee* erzeugt / des Todts sterben. Welches dann auch also in der Sach selbst erfolgt: dann das liebe Söhnlein / ungeacht des bitteren Weinens / Fastens / und*

Bußwercken / womit der Vatter Gott zuerweichen vermeint / den siebenden Tag hernach gestorben ist.

674. Auf diser Geschicht ziehen der H. S. Ambrosius, und H. Augustinus diese ungeapologia 1. Davidis c. 2. S. August. lib. 22. contra Faustum c. 67. Bellarminus lib. 4. de penitentia c. 2. 3. & 4.

zweifflete Catholische Lehr herauß; welche hernach unser Cardinal Bellarminus weitläuffig wider etliche Ketzer jezt schwebender Zeiten verfochten hat: wie daß zwar im Augenblick / Crafft einer vollkommenen Reu und Leyd (dergleichen dazumahl des Davids war) die Sünd nachgelassen / und die verdiente ewige Straff der Höllen verziehen werde; nichts desto minder aber / nach dem auch beydes / die Schuld und ewige Straff aufgehelt / der Sünder ein andere zeitliche Straff / müsse aufstehen. Und ein solche Straff war bey dem David der Verlust eines so holdseeligen lieben Kinds; dessen Todt mit allem Fleiß auff den siebenden Tag ist verschoben worden / damit er dem Vatter desto tieffer ins Herz schnidte.

675. Weil es dann eines Theils gewiß und ein Glaubens Lehr / daß nach Auflesung der Schuld und ewigen Straff der Höllen / jedesmal noch ein zeitliche Straff im Rest bleibe: anderwärts solche in das Fegfeuer sich nit wol verschoben last / als dessen Glud gar zu schmerzhafft und empfindlich fällt / un alles biß auff den letzten Hatter muß bezahlt seyn &c. seynd wir Catholische billich sorgfältig / wie wir noch in diesem Leben / das uns zur Buß vergonnt wird / und die Zeit der Gnaden ist / unserer Sachen ein solche Richtigkeit machen wollen / daß uns von der zeitlichen Straff nit vil außzusetzen dorthin überig bleibe. Unter anderen kräftigen und leichtesten Mitlen ist eines / daß man sich bewerbe / ein vollkommene *Indulgenz*, oder Ablass zuerlangen; deren ein jeder solche Crafft hat / die zeitliche Straff also völlig nachzulassen / daß wann einer gleich denseligen Augenblick / da er eines vollkommenen Ablass theilhaftig wird / sterben solte / er von Mund auff gen Himmel fahren wurde. Dann ein vollkommener Ablass unsers Valentia Beschreibung nach / ist nichts anders / als nach schon verziehener Schuld der Sünd (welche Verzeihung erlangt wird durch die Beicht / oder vollkommene Reu) ein völlige Nachlassung der noch außstündigen zeitlichen Straff / Crafft der unendlichen Verdienst Christi / und seiner Heiligen: welche Verdienst von dem Oberisten Gewalthaber auf Erden / dem Papst / denen Glaubigen applicirt odeer angelegt / von Gott aber für ein Gnugthuung angenohmen werden.

676. Damit aber auch der gemeine Mann den hohen Werth eines vollkommenen Ablass desto besser fasse / bildt euch ein / Gesiebte / unterschiedliche Schuldner; deren einer 50. der ander 100. der dritte 1000. der viert noch mehr Gulden einem gewissen König

Matth. 5 v. 26.

Valentia apud Gobat de Indulgentiis mihl pag. 7.

König schuldig seye: beynebens aber keiner auß disen Schuldneren die Mittel habe/ zu bezahlen/ als mit der Haut. Ferners bildet euch ein: ein solcher König habe ein grosses *ararium*, oder Schatzkasten: worinnen vil tausend Gulden/ ja vil Millionen/ und gleichsamb ein unbeschreibliche Summa Gelds lige. Fürs dritt laßt euch seyn/ ein solcher reicher König ertheile seinem Schatzmeister nachfolgenden Befehl für ein und allemahl: Komm auß meinen Schuldneren zu dir umb Geld/ wer will/ wann er dir einen Schein mit meiner Hand unterschriben / worauff dises oder jenes Kennzeichen seyn wird/ vorlegt / so gib ihm Geld auß meinem Schatzkasten / so vil er / sein Schuld zu bezahlen/ vonnöthen hat / und lißere mir hernach solches Geld an statt seiner nach Hof. 10. In solchem Fall / wann ein Schuldner schon für sich selbst kein Geld hätte: wann er aber durch ein/ oder den anderen geistlichen treuen Dienst von dem König einen solchen Schuldschein zuwege brächte/ wurd er sein Schuld dannoch abrichten/ und der König auß seinem eignen Geld bezahlt werden.

677. Ein gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem vollkommenen Ablaß. Die unterschiedliche Schuldner seynd die Sünder; der König ist Christus; der Schatzkasten ist die Christliche Kirch auß Erden; die Paarschaft an Geld und unbeschreibliche Summa seynd die unendliche Verdienst Christi / wie auch die Verdienst Maria der seligsten Jungfrauen/ und vieler Heiligen Gottes; der Zahlmeister oder Schatzmeister ist der Statthalter Christi, der Römische Papst; der Schuldschein ist die Bulla, oder Ablaß-Brieff; welchen ein glaubiger alsdann erhält / wann er etliche gewisse gute Werck verricht/ so den Ablaß zugewinnen erfordert werden/ wordurch er Christo seinem König gleichsamb einen angenehmen Dienst leist: und in Ansehung diser verrieten Werck/ welche gemeiniglich in dem Ablaß-Brieff in gewisser Zahl und Weiß/ oder auch ohne gewisse Zahl überhaupt vorgeschriben werden/ und *conditio sine qua non* (wie die Theologi reden) ein solche Bedingnuß seyn/ ohne welche man den Ablaß nicht gewinnen kan/ wird einem glaubigē so vil von den Verdiensten Christi und der Heiligen auß dem Schatz-Kasten der Kirchen applicirt und heraufgeben/ als vil er für die verdiente zeitliche Straff/ Gott genug zu thun/ vonnöthen hat: wird also Christus der Herr auß seinen eignen Mittlen bezahlt. Daß aber ein solcher Geistlicher Schatz-Kasten/ worauff die Indulgenz genohmen werden/ auß Erden in der wahrē Kirche verhanden/ erweisen wir Catholische daher. Die Verdienst Christi seynd eines unendlichen Werths wegen der Vereinigung seiner Menschheit mit der Gottheit: und ein eini-

ges Zählerlein/ ein einiger Tropfen Blut werre genug gewesen/ für alle Sünd und Straff der ganzen Welt. Daß er aber freywillig so jämmerliche Pein gelitten/ all sein Blut vergossen/ und eines so grausamen Todt gestorben ist / daß war ein Übermaß seiner Lieb. Widerumb ein jede Tugend-Ubung eines Menschen/ der in der Gnad Gottes ist/ hat drey Stück in sich. Der sie übet/ verdient erstlich etwas dardurch/ nemlich einen/ oder mehr / neuen Grad der Gnad und Glori: fürs ander erlangt er etwas dardurch von zeitlichen Wolthaten für sich / oder für andere: drittens kan er dardurch etwas abbüßen von der zeitlichen verdienten Straff/ und genug thun für sich/ oder für andere/ darnach sein intention und Meinung ist. Weilen aber die seligste Mutter Gottes Maria keiner Satisfaction für sich vonnöthen gehabt / als die nie weder Erb- noch wirckliche Sünd/ auch nit die geringste begangen: vil auß den Heiligen Gottes gar wenig gesündiget/ und beynebens vil und grosse Bußwerck geübt haben; so wären ihre gute Werck/ so vil sie *opera satisfactoria*, oder Gnugthuungs Werck seynd/ fruchtlos / und wären vergebens/ wann sie nicht anderen Glaubigen mit der Zeit köndten applicirt werden / und auch applicirt und angewandt wurden. Bleiben also gleichsamb (moraliter non physice) unserer Schätzung und Gottes Ordnung nach / in dem Schatz-Kasten der Kirchen ligen / biß der Schatzmeister der Papst / der von Christo die Schlüssel des Himmels und Gewalt empfangen/ zu binden/ oder außzulösen. 10. sie herauf nimbt/ gewissen Verjöhnen applicirt; und also mit Verleihung vollkommenen Ablaß ihnen die Mittel an die Hand gibt / für ihre eigne verdiente Straffen auß einem fremdden Säckel genug zu thun. Gleich wie ein reicher Mann/ der vil Geld in der Truchen hat/ und aber für sich selbst nit braucht die Schulden zu bezahlen / weil er keine mehr hat/ dir einen grossen Dienst thut/ wann er sein Geld nach dem Todt dir einem grossen Schuldner erblich vermacht: ein solches Geld wird dir wol bekommen/ und du auff einmahl darmit alle Schulden bezahlen können. Das deute du auß auff die überblibene unendliche Verdienst Christi und Verdienst der Heiligen/ so hast du ein gänzliche Erklärung des vollkommenen Ablaß.

678. Nun was nähers auß den Zweck zu kommen. Heutiges Tags hat nit der Schatzmeister / *Honorius* der Papst / sondern der König *Christus* selbst/ einen Griff in den Schatz-Kasten der Kirchen gethan / und mit freygebiger Hand einen höchstschätzbaren Ablaß heraufgenohmen/ und ist eben derjenige / dessen wir uns heut theilhaftig zu machen/ jung und alte / klein und grosse bemühen. Von disem gilt es jetzt die Frag/ was darvon zu halten / oder nit zu halten seye? Ich muß bekennen/ von den Ablaß

Matth.
10.

lassen ist übel disputiren / und noch vil schwärer predigen: dieweil man gar bald das hinder vor dem forderen merckt. Doch muß man die Gnaden und Gaben Gottes nit verbergen. Diser Ablass ist ein sonderbare benediction, Gnad/ und Seegen von Himmel / womit der mildreiche Gott sonderbar den H. Seraphischen Vatter Franciscum, und seinen gangen Orden / hat zieren wollen. Alle heilige Ordensstände haben etwas von Gott / das ihren Ordensstand sonderbar scheinbar macht vor der Welt. Der Ablass *Portiuncula* ist des H. Seraphischen Ordens Kleinod. Und bemühet sich der Neid umbsonst / eine bissigen Aschen auffzujireuen. Dises Kleinod ist gang anders beschaffen / als des grossen Alexanders Edelgestein / welches gleich zu funcklen auffhörte / so bald man ein wenig Aschen darauff warffe. Der Ablass *Portiuncula* schimmeret immer fort: dises Edelgestein verlührt seinen Glanz nit: sondern wann man die Aschen weck bläst (welches geschieht / wann man den Einwürffen und Gegenreden antwortet) glantz es desto heller. Man hört wol etwann zu Zeiten dergleichen Reden. Was macht man so vil auß dem Ablass *Portiuncula*? Er hat nichts besonders der Substanz nach / daß nit ein jeder anderer vollkommener Ablass habe: seitemahlen ein jeder vollkommener Ablass ein völlige Verzeihung der zeitlichen Straffen ist. Antwort: das ist zwar war: der Substanz nach hat er nichts besonders: aber was ist es darnach mehr? Ergo ist er nit höher zu schätzen / denn andere vollkommene Ablass? Lieber / das folgt nit. Vier denckwürdige Umstände seynd bey dem Ablass *Portiuncula*, welche ihn sehr schätzbar machen / und alle vier beysamen / meines Wissens / in keinem andern vollkommenen Ablass zu finden.

679. Der erste und vornembste Umstand ist / daß Christus selbst in eigener Person solchen Ablass auff Anhalten des H. Francisci geben: da doch andere Ablass nur von seinem Statthalter auff Erden geben werden. Daß disem also / ligt die Chronick der PP. Franciscaner drum: da ist auch von Benedicto dem 11. und 12. disj Rahmens Römischen Päpsten also erklärt worden / wie Emmanuel Rodriguez bezeugt bey unserm Gobat von dem Ablass. Und ist wenig daran gelegen / daß Christus der H. Erden H. Mann zu Honorio dem Papst geschickt habe: dann das hat er gethan / damit die subordination und Kirchen Ordnung gehalten wurde: gleich wie er noch bey Lebzeiten die 10. Auffähige zu den Priestern geschickt hat: Geht hin / sprach er / zeigt euch den Priestern / und offeret die Gab / die Moyses befolchen hat. 2c. welche doch er / und nit die Priester / von ihrem Auffatz wunderbarlicher Weiß gereiniget hat. Ein gleiche Bewandnuß hat

es da auch. Dann obwol Christus Franciscum zu seinem Statthalter geschickt / gedachten grossen Ablass zu begehren: weil er aber zuvor / ehe Franciscus hingangen / zu ihm dise Wort gesprochen: ich bewillige dir / was du begehrt hast. 2c. hat Christus anders nichts gethan / als wann ein Fürst zu seiner Bedienten einem spreche: ich bewillige dir auß meinem Einkommen 1000. Thaler: gehe aber hin in meinem Nahme zu meinem Zahlmeister / und laß dir geben. 2c. darauff gibt ihm der Zahlmeister / der es sonst nit gethan hätte. Jetzt laß ich euch selbst erachten / wer hat disem Hofbedienten die tausent Thaler geschenkt? der Fürst / der sie angeschafft; oder der Zahlmeister / der sie auß des Fürstens Säckel hergeschossen hat? Fürwahr der Fürst / nit der Zahlmeister. So hatte es ein Beschaffenheit mit dem Ablass *Portiuncula* mich. Der Erlöser Christus hat ihn verwilliget; der Papst geben auß Anschaffung seines Principals. Jetzt frag ich weiter: wann ein Fürst zwei goldene Ketten mit seiner auff einem daran hangenden Gnaden-Pfeuning geprägten Bildnuß verfertigen laß / des Vorhabens / zwey seiner Ritter / die im Krieg mit ihrer Faust sonder Ehr eingelegt / zu beschenken: also daß beyde Ketten an der Materi / Grösse / Form / Kunst / und Werth also lerdings gleich seyen / und man nicht wüßte / welche man vor der anderen sollte erwählen: allein dem einen Ritter schickte er sie nur zu durch seinen Cämmerling: dem anderen aber in beyseyn seines Hoffstabs / nach dem er ihn öffentlich seines Wolverhaltens gelobt / wurffe er sie selber umb den Hals: welche Ketten würdest du höher schätzen? zweiffels ohne dise / die der Fürst seinem Diener selbst angelegt. Warum? ist doch die ander Ketten eben so gut / und so vil werth? Ist zwar wahr / sprichst du / un recht: aber die andere Ketten wird darum höher geschätzt / weil sie unmittelbar von der Hand des Königs selbst dem wolverdienten Ritter anden Hals gehenck worden. Das sage ich auch von dem Ablass *Portiuncula*, ob er schon (was die Substanz belangt) von andern vollkommenen Ablassen nichts besonders hat / so ist er doch höher zu schätzen / weil ihn Christus selbst in eigener hohen Person Francisco, nachdem er ihn vor seinen Hoffherren / den H. Englen / gelobt / verliehen hat.

680. Der 2. Umstand. Bey Ertheilung des Ablass *Portiuncula* seynd unterschiedliche Miracul und Wunderwerck vorgegangen. Christus in mehre gedachter Kirchen *Portiuncula* in Welschland ist erschienen sambt seiner heiligsten Mutter auff dem Hochaltar sichtbarlich / sitzend auff einem guldenen Thron / umbgeben mit einer Schaar der Engel: Franciscus ist in die Kirchen von einem Engel beruffen worden: die seligste Gottes Gebärerin batte für

Grans

Chronick
der Rinde:
ren Bräuder
1. Th. 2.
Buch. 1.
Cap.

Gobat de
Indulg.
p. 2. c. 9.
n. 1. mihi
pag. 164.

Luc. 17.
v. 14.

Chronica
Minorum
P. 1. lib. 2.
c. 2. 4. 5.

Franciscum bey ihrem Sohn: die Bestätigung des verliehenen Ablaß würd von dem Papst erlangt durch Vorweisung frischer Rosen im kalten Winther im Monath Januario; welche Franciscus eben von jenem Dornbusch abbrocht daher brachte / worinnen er sich vormahlen / den Stachel des Fleischs zu vertreiben / gewelzt hatte. Bey Aufspendung anderer vollkommenen Ablaß geschehen selten Mirackel und Wunderzeiten. Hat also auch disfalls der Ablaß Portiuncula etwas besonders: weßwegen man ihn billich hoch schähet.

Gobat
loc. cit.

681. Drittens der Ablaß Portiuncula wird mit suspendirt / oder ein Zeit lang eingestellt / so gar in anno sancto, in dem Jubeljahr mit (wenigst in der Kirchen Portiuncula in Welschland mit: dann von anderen Kirchen / auff welche ihn durch die ganze Welt / wo die Ordens Genossne des H. Francisci ein Wohnung haben / die Pápst mitler Zeit extendirt / und gleichfals gelegt / habe ich nit genugsame Nachricht) in welchem Jahr doch die meiste / auch vollkommne Ablaß gehemmet werden. Die Ursache ist: was Christus geben hat / kan der Papst nit nehmen. Dese Prærogativ und Ausnahm gibt gar ein grosses Gewicht vor vilen anderen dem Ablaß Portiuncula.

682. Zum vierdten zu keinem Ablaß leicht sithet man die Leuth in solcher Mänge / mit solcher Begirde / und Effer / auch an einem Werktag / mit Hindansetzung ihrer Arbeit / und zeitlichen Gewinns / den sie unter dessen haben könten von allen / auch auff vil Weil entlegenen Orthen / Stätten / Märkten / Dörffern zulauffen / als zu dem Ablaß Portiuncula. Gleich wie man derohalben den gemeinen Bahn aller Glaubigen in anderen Sachen gelten laß; warumb solte man ihn da nit gelten lassen / und bekennen / der Ablaß müsse etwas besonders hochschätzbares an sich haben / weil der gemeine Bahn der Glaubigen ihn also hoch schähet / und darfür hält / der Ablaß / den Christus selbst geben hat / bringe grösseren Trost / mehrere Versicherung / und Vergnügung den Francken Gewissen.

Genes. 27
v. 29.

683. Und das seynd die vier Umstände und Prærogativen; welche den Ablaß Portiuncula empor heben: dessen sich der ganze Seraphische Orden billich zuerfreuen hat: deme ich samdt allen Wohlmeinenden von Herzen wünsche / was der Patriarch Isaac an oben angeführter Stell dem Jacob gewünscht hat: qui benedixerit tibi, benedictionibus repleatur: der dir wol redt / und dergleichen Göttlichen Seegen / und alles guts gönnet / der soll gleichfals mit reichlichem himmlischen Seegen erfüllt werden.

Der andere Theil.

Lieblicher Tugend Geruch des H. Seraphischen Vatters Francisci / womit er den Ablaß Portiuncula erlangt hat.

984. Zu dem anderen Theil der Predig zu kommen / und zuerweisen / daß der H. Vatter Franciscus den grossen Ablaß Portiuncula durch seinen Tugend Geruch von Christo erhalten / fällt mir etwas schwär / die weil mein Vorderspruch nur lautet auff die Kornblumen: ecce odor filii mei, sicut odor agri pleni: nimb war der Geruch meines Sohns ist gleich dem Geruch eines vollen Ackers. Die Kornblumen acheman nit: und geben mehr mit ihrer rothen / blauen / und gelben Farb / wann sie unter dem Korn Eheren herfür spielen / einen lieblichen Segenwurff den Augen / als ein Ergöhung dem Geruch ab. Ja wann es Narzissen und Tulipanen; Gilgen und Veihelien; Rosen und Nägelein; oder andere an Farb und Geruch rare Blumen / oder Kräutlein wären / darffte ich leichter mit meiner Prob zu Streichen kommen: So ist auch darumb Franciscus schwär zuloben; die weil er auß angebohrner Demuth nichts von seinem Lob hören wil. Mihi autem absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi: es sey fern von mir / daß ich mich rühme / denn allein in dem Creuz unseres H. Ern Jesu Christi, rufft er mit dem H. Apostel Paulo zu den Galateren am 6. Und widerumb: nemo mihi molostus sit: ego enim stigmata Domini JESU in corpore meo porto: fall mir niemand überlästig mit eitsem Lob: dann ich trage die Wundmalen des H. Ern Jesu in meinem Leib: Hierin steht mein ganze Glori: das ist mein ganzes Vermögen / und weiter nichts. Wie Francisce? solt dann so gar nichts gelten die freywillige Verzeihung des reichen Väterlichen Guts? dein unersätlicher Durst nach der Marter? dein neugestifter Orden zu viler tausent Seelen Bekehrung und ewigen Heyl? die unterstigte Kirch zu Lateran, daß sie nit zu einem Steinhauffen wurde? dein strenges Fasten; dein langes Wachen; dein rauche Kleidung; dein harte Ligerstatt; dein Bloßheit zu Sommer und Wintherszeiten; dein blutiges Leibs Casten; dein inbrünstiges Gebett; dein unvergleichlicher Seelen Effer; dein eufferiste Armuth; dein unversehrte Keuschheit; dein tieffste Demuth; dein eiserne Gedult: dein unüberwindliche Standhaftigkeit bey allen widerigen Begebenheiten; deine Verjüngungen im Geist / und Gemeinschaft mit den Englen; und was dergleichen Tugend Blumen mehr waren; welche heuffig in deiner Seel / wie auff einem weiten Feld wachsen / und in voller Blüe guter Sitten stunden? Er hält sich bey seinem Spruch: absit mihi gloriari, nisi in cruce: fort mit aller Glori / die das Creuz nit ist: stigmata Domini JESU in corpore meo porto: mein Schatz seynd die Wundmalen meines Heyland / die ich in meinem Leib trage. Und auch über dise pflegte er die Er-

loc. cit.

Ad Galatas 6. v. 14. & 17

mel der Kutten herab zu ziehen/ und sie zu verdecken/nur damit ihm bey den Leuthen hierauf kein Ehr zu wachsen kunte. Das ist eben das recht. Wer sich allein in dem Creuz rühmt/ und die Wunden Christi für seinen Schatz hält/ dessen Seel muß nothwendig mit den aufferlesnisten Tugenden grünen. Sey ihm dermahlen also/das die Geld-Blumen von den Garten-Blumen in ein und anderen übertrossen werden: so haben doch die Geld-Blumen dis: sie haben das Korn umb sich in grosser Mänge/ und verweichen nit ohne reichlichen Schnitt des Grund-Herzns. Franciscus achtete die je nige Werck und Tugenden für gering/ worvon nit sein Herz und Gott einen grossen Gewinn hätte/ und worbey nit ein reicher Seelen-Schnitt zugewarthen wäre. Umb das Creuz Christi wachsen nur lauter rare Blumen/ und Heroische Tugenden auff. Kein Kunst ist/ zu Frühlings- oder Sommers- Zeit auf einem Fürstlichen Hoff-Garten Blumen brocken: aber mitten im Winther Rosen von den Dörneren/ die hinter einem Zaun herfür stehen/ in solcher Grösse/ lebhaftten Farb/ und aufferlesnen Geruch brechen/ wie Franciscus gethan/ist über die Natur/etwas rars/ und ein Mirackel: mit disen aber hat er/wie schon oben gesagte/den Ablass *Portiuncula* erhalten. So hab ich derohalben schon ein halbe Prob meines Vorspruchs: *ecce odor filii mei: nemb wahr den Geruch meines Sohns.* Paulus der Apostel/ so heilig er ware/ mußte er doch bis in dritten Himmel hinauff steigen/wann er wolte die Geheimnisse Gottes vernehmen: zu Francisco neigte sich der Himmel: und die Engeliengen Francisco nach/ nit Franciscus den Englen. Berachte imir nur keiner Francisci Creuz: dann es war nit von Feuchtem/ ober Eichenem Holz: sondern ein Seraphin, einer auß den vornehmsten Englen mußte sich zu einem Creuz formiren/ und ihm in solcher Gestalt die Wundmahlen Christi eintrucken. Wann sich also der demüthige Mann des Creuz rühmet/ ist es gar etwas kostbares: dann er würd auch das Creuz nit lieben/wann nit ein Seraphin der Stamm/ und der Vercreuzigte sein Leib wäre. Die Zeit gedults nit/ das ich mich in Beschauung aller schöner Tugend-Blumen auffhalte: welche Francisco in dem Thal der Demuth/ im Niderträchtigen Feld neben seinem Creuz auffwachsen: die Rosen kan ich nit umbgehn: weil ich heut in der Hand des H. Vatters einen Buschel diser Blumen find/ und ihn vor dem Papst Honorio gleichsamb darmit prangen sehe. Die weisse Rosen seynd ein Zeichen der Keynigkeit: und dise seynd ihm gewachsen im Winther auß dem Schnee. Die rote Rosen seynd ein Blumen der Liebe: dann sie brinnen gleichsamb wegen ihrer roten Farb; und stechen wegen ihrer Dör-

2. ad Cor.
12.

ner: weil die Lieb nicht lang ohne Leiden ist; und leiden nit bestehn mag/ wenigst nit fruchtbar ist/ ohne Liebe: und dise Rosen seynd ihm gewachsen auß den Dörneren/ worein er sich gleichfals auß Lieb der Keuschheit geworffen hat: beyde aber die weisse und rote Rosen/die Keuschheit und Lieb zum Creuz/ als zwei hohe Tugenden geben einen ganz süssen Geruch von sich. Bernehmet nur umb Gottes Willen/ von der Zeit an/ da ihme von einem Seraphin, das ist/ von der brinnenden Lieb selbst/ in der Figur eines Creuz durch feurige Strahlen (wie der H. Bonav. in seinem Leben erzehlt) die Wundmahlen des Erlösers an Hand/ Fussen/ und Seyten eingetruckt worden/ wie er gebrunnen hab vor Liebe/ will nit sagen gegen Gott: dann die ist gar nit zubeschreiben; sondern nur gegen dem Neben-Menschen. Wann ihm nur ein elender Mensch auff der Gassen begegnete/weinte er stracks vor Mitleyden: so gar die Lämlein erbarmten ihn/ wann man sie stechen wolte/ die er etlichmal/ wann sie schon unter der Hand des Messers ableten/gekauft/ und also von dem Messer errettet hat. Die Seelen zubekehren/hatte er ein so inbrünstige Begird/ das er etlichmal/ ob er schon nit Priester war/ auff die Cangel gestigen/ und so eyfferig den Sünderen zugesprochen/ als wann er lauter Feur auff sie herunter wurffe. Ja diser Seelen-Eyffer hat ihn angetrieben/das er in Syriam/und Egypten übergeschiffte/den Mohren und Saraceneren das Evangelium geprediget; und dem groß Suldan selbst ganz ernstlich zugesprochen/ der gänglichen Zubericht/ eintweder ein gute Seelen-Aerde alda angutreffen/ oder doch für sein Mühe die Marter-Cron darvon zu tragen: weilen aber weder eins noch das ander erfolgt/sondern der Suldan ihn mit grossen Ehren empfangen/ und stattlich tractirt hat/ ist er wider nacher Belschland zuruck gekehrt/ bis er voll hoher Verdienst und Tugenden zu dem Himmel zeitig worden: wohin er auch unter Englischem Gesang letstlich abgeflogen/ da er eben die Wort auß dem 141. Psalm. kurz zuvor ganz deutlich ausgesprochen: *me expectant iusti, donec retribuas mihi: die Gerechte warthen auff mich/ bis du mir die Vergeltung gibst meiner Mühe.* *Ecce odor filii mei, sicut odor: gri pleni. cui benedixit Dominus: das ware dann der lieblichste Tugend-Geruch des H. Francisci: wormit er Christum, und dessen Vicarium eingedomen/ und den grossen Ablass *Portiuncula* zuwegen gebracht hat.*

685. Ihrem H. Vattern haben es die Söhn/ wie in ander. n Tugenden/ also auch und sonderbar in dem Seelen-Eyffer und Lieb des Nachstens werdlich nach gethan. Ich melde nichts von der grossen Frucht/ die sie mit Predigen/ Dociren/ Beicht hören/ Krancken besuchen/ Gebett/ Mess

S. Bonav.
in vita S.
Francisci.

Messlesen / Leibs-Strengheiten / anmüthi-
gem Kirchen-Gefang / und andereu Stand-
mäßigen Aembiten in Europa schaffen-
Ihr ungesparter Fleiß bey Tag und Nacht ;
ihr unerfättliche Begird / männiglich guts
guthun / und nur sein vil Seelen zugewin-
ligt vor unseren Augen / wann man sie nur
sehen / und danckbarlich erkennen wil : son-
dern wißl nur bloß berieren ihre Preißwür-
digste Vernehmungen in der neuen Welt für
die Glori Gottes und wahren Glauben ;
die villeicht wenigen bekant seyn dürfften.
Die erste die in America Christi Creutz-Fah-
nen aufgesteckt / waren die Ordens-Genos-
sen des H. Francisci. Umb das Jahr 1450.
seynd sie in dem gegen Untergang der
Sonnen gelegenen Indien angelangt ; und
haben mit grosser Frucht in den Fortunatis
und Canarischen Inseln den Evangelischen
Samen ausgeworffen. In das König-
reich Mexicum haben die Wol-Ehrwürdi-
ge PP. Franciscani mit Christophoro Colum-
bo, dem ersten Erfinder diser Landschaft-
ten / im Jahr 1493. abgefeglet / und allda
in wenig Jahren mehr / als zehenmahl hun-
dert tausent Seelen getauft ; 500. Bögen
Tempel geschleipft ; bey 20000. Bögen
Bilder zertrümmeret und in die Aschen ge-
legt / und jenes blutige Teuffels-Opfer ver-
hinderet / wo in der einzigem Statt Mexico
jähelich dem Teuffel bey 20000. Herzen
unschuldiger Kinder / Knaben und Mägd-
lein geschlachtet wurden. P. F. Petrus de
Gand. oder à Gandavo sambt einem Gefes-
ten / beyde Franciscaner / haben zu Zeiten
in einem Tag 8000. wol auch 10000. Chri-
sten durch die H. Tauff gemacht. Des-
gleichen haben sie auch in Oriental-Indien
übergeschifft / und in der Provinz S. Tho-
ma einen reichlichen Seelen-Schnitt ge-
than. In der Insel Zailana haben sie 50.
Kirchen auffgericht ; den Kayser / Kayserin
sambt dem ganzen Hoff bekehrt. In Iap-
pon, waren die Franciscaner die erste / wel-
che ihr Blut umb Christi Willen vergos-
sen / und neben Dreyen auß unserer Societet
zu Mangazagui an ein Creutz gehenckt / und
mit zwo Lanzen durchstochen worden : als
da gewesen P. Petrus Baptista, auß der Spa-
nischen Statt Abula gebürthig ; P. Marti-
nus de Aguirre, oder de Ascensione ; P. Phi-
lippus de las Casas ; Gonçalvus Garcia, sambt
anderen Gefellen. Gleichwol schröckte sie
dise Grausamkeit nit ab / sondern schärffte
erst ihr Begirde / den schon mit Marter-
Blut angefeichten Acker Japonischer Kir-
chen mit Evangelischer Lehr recht anzub-
bauen / und darvon dem Herrn zur Zeit
der Aernde die erwünschte Frucht zureichen ;
und wann es die Noth erförderte / ihr
Standhaftigkeit im Glauben durch das
Feur / oder was peinliche Marter es immer
wäre / zubewehren. Inmassen dann sol-
ches in der That erwisen P. Petrus de Ascen-
sione, der sein Haupt unter des Henckers

Schwerdt gebogen : P. Perrus de Ayila ; P.
Richardus de S. Anna ; Leo und Vincentius
zwen Legen-Brüder ; so neben unserem P.
Spinola und vilen anderē theils Geislichen/
theils Weltlichen nach außgestandner har-
ten unerhörten langwirigen Gefängnuß im
Feur lebendig verbrennt worden. In glei-
cher Feuers-Qual haben einen glorwürdige
Todt gefunden P. Franciscus Galves ; P. Lu-
dovicus Sotello, P. Ludovicus Salandra, und
andere mehr / die auß unterschdliche Weis
gepeiniget worden : deren lobbsamen Eyffer
und Tugend-Bandel zubeschreiben / mir die
Zeit nit gestattet : mag doch gang frisch hier-
von gelesen werden die Japonische Kirchen-
Geschicht unsers Cornelii Hazart in Hoch-
Teutscher Sprach nit unlängst in Truck
heraus gegeben. Das waren recht geschaff-
ne Kinder des Creutz / welche den Geis ih-
res Seraphischen Stiffers sambt der Mut-
ter-Milch des Novitiars hincin gefogen / und
in dem besteht / daß man leide und liebe / da-
mit man Christo sein vil Seelen gewinne ;
und gleichwie sie / und alle andere wolgerat-
ne Söhn des H. Francisci, Verachter alles
Zeitlichen seynd ; also heist es bey ihnen /
was die Gott geliebte Seel im hohen Lied
zu ihrem Bräutigam gesagt hat : quis mihi
der, ut inveniam te foris, & deolcular, & jam
me nemo despiciat? Wer machet mir die
Gelegenheit daß ich dich drauß finden
könne / und küssen möge / und mich
niemand deswegen verachte? Drauß
unter den armen / Francken / wol auch un-
glaubigen / wilden / barbarischen Leutben ; in
den Eimden und Bergklufften ; in den Ins-
len und Eyländern der neuen Welt suchen
die Seelen-Eyfferer Francisci Christum ih-
ren Geliebten : und wann sie ihn finden auch
mitten unter den Dörneren / in eufferister
Armuth / nackend / und bloß am Creutz / da ist
er ihnen erst willkomb / küssen und halset
ihn / mit einem S. Bernarido, sprechende von
ganzem Herzen : quanto pro me vilior,
tanto mihi charior ; je schlechter er ist / je
lieber er mir ist. Et jam me nemo despiciat:
und deswegen soll sie keiner verachten.
Wer sollte sie verachten? imö venerentur
vos magis omnes, dum deprehenderint, foris
vagari ex desiderio Iesu, unumque hunc flo-
tem querere inter curarum spicas, eoque
osculo contentos, nihil optare praterea : vil
mehr / spricht unser P. Oliva über das 8.
Cap. des hohen Lieds / werden euch alle
in Ehren haben / und hochschätzen euer
Lieb / wann sie werden sehen / daß ihr
draussen umblauffet / Jesum zu suchen /
und allein die schöne Blum von Nazareth
unter den Dörneren wiset Sorgen
zu finden ; euch auch bescheiden lasset
mit dessen Kuß / und weiter nichts ver-
langet. Wie ihr den thut.

686. Weiß besser nit zuschließen / als
mit den Worten unsers Gottseeligen Pa-
tris Vincentii Caraffa des 7. Generals des

Cant. 8.
v. 1.

S. Bernar-
dus sermo
1. de Epi-
phania.
Oliva in
Cantica:

P. Engel-
grave Cæ-
li empy-
rei p. 24
pag. 468.

P. Corné-
lius Ha-
zart
in Japoni-
schen Kir-
chen-Ges-
chichten
6. Theil. 2.
Cap. 176.
Blat.

Hazart
loc. cit.
fol. 202.

Societ-

P. Daniel
Bartoli in
vita Ca-
raffzGen.
7. S. J.

Societas Jesu, der zu sagen pflegte: er sehe überaus gern die Bildnuß des H. Francisci Seraphici, und setzte die Ursach hinzu: nos ex ea discere patiendum amando, & amandum patiundo: cum enim Seraphin vulnera sanctissimo corpori impressisset, amorem cum dolore connubio indissolubili copulasset: dann / sagte er / wie lehren zwey nützliche Ding auß diesem Gemähl: nemlich daß man lieben soll mit Leiden / und leiden mit Lieb. Dann weil ein Seraphin dem heiligsten Leib Francisci die Wunden eingetruckt / hat er beydes / Leiden und Lieben dermassen zusammen gekuppelt / daß keins ohne das ander seyn kan. So ist ihm in der Wahrheit: also zusammen verknüpft haben sich Lieb und Gedult im Leiden bey Francisco gefunden; er aber hieng an dem Creutz / und das Creutz an ihm: wie man etwann zwey schöne Blumen mit einem Faden neben anderen Streifstein in ein Büschlein zusammen bindt: deren süßer Geruch sambt noch anderem wolschmeckendem Tugend-Gewächs den Isaac bewegt / mit freygebiger Hand zu einiger Vergeltung einen so großen Ablass / und sondere Benediction dem ganzen Seraphischen Orden / ja der ganken werthen Christenheit zuertheilen. *Ecce odor filii mei, sicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus: sibe* (sprache Christus und sein Statthalter / von dem süßen Geruch eingenommen) der Geruch meines Sohns Francisci ist gleich dem Geruch eines vollen Ackers, den der Herr gesegnet hat: & erit benedictus: und diser Segen soll ihm bleiben. Ist nun diesem also / Geliebte: egrediamur in Canticogros, commoremur in villis, so laßt uns rum 7. v. auff das Feld hinaus gehn / und auff 11. den Mayr Höffen auffhalten: curremus in odorem: laßt uns dem guten Geruch Francisci nachtrachten / das ist / umb den großen Ablass / den er durch seinen Tugend Geruch von Christo erhalten / uns bewerben mit genauer Verzichtung alles dessen / was darzu erforderet wird / damit wir also durch das H. Sacrament der Beicht von unseren Sünden entbunden; durch den Ablass *Portiuncula* von aller zeitlichen Straff befreyet / uns sehig machen des allerbesten Geruchs der Gnaden und ewigen Glori mit Francisco und allen Aufferwählten einstens zugenüssen in dem Himmel. Amen.

loc. cit.
v. 3.
v. 3.
ibidem 1.
v. 3.

Am Fest des H. Erzb. Martyrers LAURENTII.

Evangelium Joannis am 12. Capitel.

In der Zeit: sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngeren: warlich warlich sag ich euch: es sey dann / daß das Weizenkörnlein in die Erden falle / und ersterbe / so bleibt es allein. 1c.

59.

Die Erste Predig.

Probâsti cor meum, & visitâsti nocte: igne me examinâsti, & non est inventa in me iniquitas. *psalm 16. v. 3.*

Du hast mein Herz durchsuchet bey der Nacht: du hast mich im Feur geleuteret / und kein Bosheit ist in mir gefunden worden.

Inhalt.

Ein annehmliches Schau-Spiel der Großmüthigkeit Nächtllicher Weil bey dem Liecht / der H. Laurentius auff seinem feurigen Rost.

687.



Ermalen stehe ich an / Aufferwöhlte Zuhörer / wem ich den glüenden Rost Laurentii, des grossen H. Erzb. Martyrers / vergleichen soll.

S. Leo de Natali S. Leonis einen feurigen Triumph-Wagen; worauff Laurentius, als ein / seinem Nah-

men gemess / mit Lorber gecrönten Ob-siger den Himmel gefahren ist: ich kan ihn nennen mit dem H. Ravenatischen Bischoff Chrysologo ein sanftes Ruhe-Bethlein mitten in den Schmerken. Ich kan ihn nennen ein mit Feur angestechtes Nest des Arabischen Sonnen- Vogels *Phoenix*: worinnen der H. Martyrer zwar verdrunken; aber bald widerum auß seinem

S. Chry-
sologus
ser. 135.

nem Aschen zu einem besseren Leben auferstanden ist. Ich kunt ihn letztlich nennen einen gedeckten Fisch; worauff der heilige Jungling seinen grossen Hunger / vil umb Christi Willen zuleiden / gestillet / und so gar den Tyrannen zu Gast geladen hat: *assatum est: versa, manduca: brattens ist gnug vorhanden: Lehr es umb / und is. 2c.* Aber dieses alles bey Seyts gesetzt: ein einziger Umstand macht / das ich in ganz andere Gedancken gerathe. Wie Surius, Ribadeneira, und Gratius der Euchartheuser bezeugen / so ist die Marter des H. Laurentii bey der Nacht fürübergangen. Kommt mir also der schmerzliche Rost dieses so heldenmüthigen Levitens und Blutzeugens Christi Laurentii heut vil mehr vor / als wie ein herzliches Fürstliches Theatrum, oder Schaubühne; worauff er wie bey Fürsten Versohnen bräuchlich / nächtllicher Weil bey den Liechtern / nemlich bey den brinnenden Kolen und angezündten Scheitteren / ein ganz angenehmes Spectacul der Starckmüthigkeit vorstellt / das er nit unbillig mit dem H. Apostel Paulo sagen kan: *Spectaculum facti sumus Mundo, Angelis, & Hominiibus: wir seynd zum Schauspiel worden der Welt / den Englen / und Menschen.* Ueber und Erfinder diser ganken / weiß nit soll ich sagen *Tragedi, oder Comædi, traurig oder lustigen Spiels / ist der Blutdürstige Wütherich Valerianus der Kayser: das Theatrum ist / wie gesagt / der feurige glüende Rost: das argument, oder Inhalt des Spiels schwarze Weinen umb Christi Willen leiden: der beste Actor ist Laurentius ein Erzbischof / Daß er aber sem Person also meisterlich vertreten / ist sich nit zu verwunderen: Gott selbst hat ihn abgericht / laut meines Vorpruchs auß den Psalmen Davids: *probasti eor meum: du hast / O H. Erzbischof / mein Hertz geprüffet / und probirt: visitasti nocte: du hast bey der Nacht hin nach gesehen: igne me examinasti. bey dem Feur / bey den Liechtern hast du mich abgericht und gesehen / wie ich bestehen wurde: & non est inventa in me iniquitas: und es ist alles wol auff ein ander ganken: nicht den geringsten Fehler hast du an mir gefunden. So haben wir dann das theatrum: wir wissen das argument des Spiels: der choragus ist vorhanden: die actores seynd auch da: wo seynd aber die Zuseher? da / Geliebte / sie seyns. Halten sie sich jetzt still / uh sehen mit den Gedancken zu dem jenigen schönen Schauspiel von der Starckmüthigkeit; welches uns allen der H. Laurentius sambt anderen seines gleichen / im Feur geleuterten glorwürdigen Martyrern bey den Liechtern gehalten hat. Der Allerhöchste 2c.**

688. Dem ist also / und kombt im Werck herauf / was der weise Mann viler Meinung zuseyn / vorgibt: *astimaverunt lulum esse vitam nostram: sie haben unjer*

Leben gleich geschätzt einer Comœdi. Nicht nur viler Meinung / sondern gar gewiß ist es / und die Wahrheit selbst: *non est S. Chrytheatralibus scenis vita nostra dissimilis: unser Leben ist ganz gleich den Comœdiantischen Vorstellungen auff einer Schaubühn; spricht der Antiochenische H. Bischof Chrylostomus. Der Spiel Platz ist die Erden; die Comœdianten und Spieler seynd wir Menschen / mit so vil unterschiedlicher vüfarbiger Kleidung angehan / als manigfaltige verschiedene Stand und Aempter seynd / darinnen wir uns auffhalten: das Spiel ist unser Leben / von Glück und Unglück umbgetrieben; der Prologus, oder Eingang ist geböhren werden; der Fortgang vil Trübsall leiden; und der Epilogus, oder Schluß / sterben. Wie lang es werden soll dieses unser Spiel / stehet bey Gott dem Charogo, oder Spielmeister: der gibt durch den Todt mit der Reiß Uhr gehling ein Zeichen / und im Augenblick ist alles auß. Die allerwunderlichste Scenz oder Vorstellungen aber geschehen auff diesem grossen Theatro der Welt zu Nachts bey dem Liecht; wo alles weit lieblicher in die Augen fällt / als bey dem Tag. Bey der Nacht spreche ich / der Trübsall / und Widerwertigkeit. Da kan man am besten sehen / ob ein Actor sein Versohn recht und wol vertrette / oder nit. *Vala figuli probat fornax, & homines justos tentatio tribulationis. spricht der Ecclesiasticus: der sich auff dieses Spiel gar wol verstandt: irdenes Geschirz muß durch den Feur Offen des Hafners bewerth werden; und ein gerechter Mensch durch das Feur der Trübsall; bekombr das Geschirz gleich ein Klumpen / zerschnelt / oder zerbricht es / so ist es nichts nutz: halt es aber die Hitze des Feurs auß / auch wann es schon ganz glüend ist; wird es nur härter / je mehr man es brent 2c. das ist ein aufferwöhlted Geschirz: dem Hafner ein Ehr / und ein Meisterstück. Also und gleicher Gestalt: laßt sich ein Mensch zur Zeit der Trübsall nit weich finden; sondern hält tet sich steiff / und erhartet nur mehr bey allem brennen der Widerwertigkeit / also daß er sagen könne mit einem höchstbetrangten David: *probasti cor meum. H. Erzbischof / du hast mein Hertz mit starcker Prob angegriffen / und auff alle Weis durchsuchet / ob es weich und weich sich erzeigen werde: igne me examinasti, du hast Erfahrung durch das Feur eingeholt / und mich in Trübsall / wie ein Hafner sein Geschirz mitten in den Breñ Offen hineingesezt: & non est inventa in me iniquitas, und nit ein Klumpen / nit der geringste Mangel war an mir zfinden. 2c. Wer sich also starck / und großmüthig zur Zeit der Widerwertigkeit verhält / *vas electionis est iste mihi, ut portet nomen meum coram gentibus & regibus, von dem kan man wol sagen / was der H. Erzbischof in dem Geschichten der Apostlen von Saulos gesagt hat: Das****

Ribadeneira in Flore SS. hic.

1. ad Cor. 4. v. 9.

Psal. 16. v. 3.

Sapientia 15. v. 12.

Eccli. 27. v. 6.

Psal. 16. v. 3.

Act. 9. v. 15.

Das ist mir wol ein außersöhliches Geschick: werth/das der Hafner seinen Rahmen und Wappen darein trucke / und darmit prange vor den Heyden und Königen. Ein solcher Mensch / wer der auch ist / vertritt sein Verfohn wol auff der Schaubühne diser Welt / bey der Nacht / bey dem Liecht; und verdient/das in Euzei und Menschen zusehen.

689. Wann dann die Schauspiel am besten und annehmlichsten bey der Nacht / und bey den Liechtern herauskommen/wollen wir etlichen dergleichen Scenen; oder Vorstellungen zusehen; und zwar nur derjenigen heiligen Martyrer beyderley Geschlechts; welche umb des Glaubens Willen in dem Feur gepeiniget / eintweders dasselbige glorwürdig überwunden; oder großmüthig darinn ihr Leben beschloffen haben. Und seht/weil wir darvon reden / zieht man den Vorhang weck; und stehet vor unseren Augen auff dem Babylonischen Feld ein grosser feuriger Ofen; dessen Flamme 49. Ellenbogen hoch über sich aufsteigt. Auff diser feurigen Schaubühn treten die erste auff drey adeliche Hebräische Jungling Sydrach, Mesech, und Abdenago, und fangen mit einer lieblichen Music das Spiel an. Dese hat der Babylonische König Nabachodonosor in den feurigen Ofen werffen lassen; dieweil sie sein Götzenbild mit wolten anbetten: sie aber / als spazierten sie auff einer grünen Wiesen / giengen auff den glühenden Kolen auff und ab; rufften mit heller Stimm allen Geschöpfen Gottes herbey / und ladeten sie ein / mit dem schönen Lobgesang: *benedicite omnia opera Domini Domino: benedeyet den H. Erren alle seine Werck* 2c. Gott zupreisen / und zuerhöhen. Siengen endlich ganz unverlegt auß dem Feur widerumb heraus: welches dann ein so seltsames Spectacul war / das der König selbst darob sich verwunderet hat.

690. Auff disen Eingang in der ersten Abtheilung des Spiels stellt uns die erste Scen vor die Statt Rom: allwo vor der Lateinischen Pforten / auß Befehl Domitiani der H. Evangelist Ioannes in einen Kessel voll südhheissigen Oels gesetzt wurde ohne einige Verlegung/oder Schaden: weilten nemlich (wie Tertullianus vermerckt) die grössere Hiß die kleinere zuruck geschlagen; also das die Hiß des materialischen Feurs dem Leib nit schaden kunte/weilten sein Herz voll ware mit einer übernatürlichen Hiß der Liebe: die in ihn hineingetragen / als er sich so vilfältig an der Brust des H. Errens ligend in süßem Schlass wärmte.

691. Die andere Scen behauptet ein Soldat / Victor mit Rahmen / ein Mohr / und seinem Rahmen gemäß / ein glorwürdiges Obfiger der Tyranny; dessen Sarius an dem 8. Tag des Monats gedenckt. Er kunte durch kein Marter und Pein von dem Glauben abwendig gemacht werde: sondern/als

Daniel. 3.

Tertul-
lianus lib.
de pra-
script. c.
36.Sarius
8. M^{aj}.

man ober einem Feur zerlassnes Blei über ihn abgoffe / ruffte er über laut: *O quam suave est hoc!* was für ein Liebligkeit ist dieses! O wie wol ist mir!

692. Nach diesem treten auff zwen leibliche Brüder Pergentius und Laurentius: welche man mit blossen Füßen über glühende Kolen führte: & gloriosum martyrum pedes tanquam super candentia lilia, vel croceos rosarum flores molli sunt vestigo delectati: seynd die Wort des H. Petri Damiani von disen fähnen zwen Heyden: sie aber mit ihren Füßen giengen ohne einziges zucken drüber hin/als wan sie auff lautter Rose und Gilgen herein gieng.

693. Die vierte Scen ist eigentlich ein Vorstellung bey dem Liecht: worbey zusehen ist der berühmte Diaconus und Martyrer Christi Vincentius: welchen neben anderen unbeschreiblichen Peinen der Tyrann Darianus an ein Creuz hencken / und mit brinnenden Sacklen unter den Jeyen / und an den Septen so lang brennen lies / bis Haut und Fleisch verzehret / durch die Rippen das Ingerweyd heraus sahe: welches doch alles der Diener Gottes mit höchster Gedult / und Standhaftigkeit übertragen.

694. Die fünffte Scen ist erschrocklich anzusehen; weil in einem auß Erg gegoffnen / und von dem darunter gemachten Feur ganz glühenden Ochsen zusamen versperet werden Vatter / Mutter / und Kinder; deren klägliche Stimmen / so ihnen der Schmerz / oder vil mehr die Begird / Gott zuloben auch in diser unerhörten Pein auftruckte / ganz natürlich das mähnen / und reren eines Ochsen von sich gaben. Und da ware Actor der wunderbarliche H. Eustachius ein Jäger sambt seinem Weib und zwen Söhnen. Dese zusamen eingeschlossene Marter würdige Seelen / lobten und preyseten Gott mit hellem Mund an einem solchen Orth / wo sie auch ihr Leben nach einem gar harten Kampf für den Glauben gelassen haben. Dergleichen edle Actores kunte ich noch mehr vorführen / wann ich die blutige Scenen des neu zu Christo bekehrten Königreichs Japon eröffnen wolte. Aber dise behalte ich mir für ein andere Predig bevor: und das schwächere Geschlecht der blöden Weibsbilder treibet mich / seiner nit zuvergessen / das kurgumb auch ein Periohn im Spiel haben / und den andern Act einrichten will.

695. Auch diser andere Theil gegenwerthiges Freuden / Spiels der Martyrer bey den Liechtern ist sehr schön und anmüthig; umb solches desto mehr / je wunderlicher es ist/das das weiche Wachs bey dem Feur nit zerschmelzen solte: ich will sagen / es sey ehe zuglauben / das ein Soldat / oder Jäger / dergleichen der H. Victor und Eustachius waren / oder sonst ein vor Natur hartes Mannsbild die Marter und Pein des Feurs außstehn könne: aber das ein zartes Frauen

S. Petrus
Damianus
ferm.
22. de
Sanctis.Sarius 22
Januarij.Martyro-
logium
Roma-
num 10.
Sept.

Frauenbild oder Jungfräulein glüendes
 Feur und Eisen überstehn / und austauern
 sollte können / ist kaum glaublich : da doch
 in diesem Fall vil wackere Heidenen Christi
 dem Männlichen Geschlecht nichts bevor-
 geben haben. Ich hab schon gemeldet / was
 gestalten Theopista mit gleicher Standhaf-
 tigkeit ihrem Ehegemahl / dem H. Eustachio
 in dem glüenden Metallenen Oren Gesell-
 schafft geleistet. Man zeigt einem zu Aug-
 spurg im Riez die Brandstatt noch / allwo
 die edle Augspurgerin die H. Afa lebendig
 verbrennt worden / und doch ihr Leib nit zu
 Aschen verbrunnen. Unter wehrender Mar-
 ter hat sie nichts anders gethan / als Gott
 gelobt und gebenedeyet. Wenig Tag her-
 nach seynd ihrer Frauen drey Mägd in glei-
 cher Marter nachgefolgt. Was soll ich sa-
 gen von der H. Jungfrauen und Martyrin
 Marca? welcher Leben Bollandus beschreibet /
 und sagt: daß / als der Tyrann befohlen / sie
 auff glüenden Kolen umbzuwelgen / sie sich
 darbey also munter / und freudig ange-
 stellt habe / als wann man sie auff Rosen
 umbwelgte. Wie soll ich znuß loben die H.
 Jungfrau Martina, auß hochadellichem Ge-
 schlecht der Burgermeister zu Rom? die
 mit heissem Schmalz übergossen / in einen
 angezündten Scheiterhauffen geworffen &
 lestlich durch das Schwert die Marter vol-
 endet hat. Was ist wunderlichers / als die
 selige Jungfrau Christina von Tpro in
 Wälschland bey dem See Volsano gebür-
 thig: welche weil sie die goldene Höhen-
 Bilder ihres Herren Vatters des Statt-
 Pflegers zerbrochen / und die Stück unter
 die arme außgetheilt / und noch darzu von
 dem Christlichen Glauben nit wolte nach-
 lassen / erstlich auff Befehl ihres Vatters
 lebendig geschunden/deme sie ganze Stück-
 lein von ihrer Haut und Fleisch in das An-
 gesicht geworffen: darauff hat man sie auff
 ein eisenes Rad gelegt / Feur unter sie ge-
 macht / mit Oel übergossen: und zubratten
 angefangen: weil aber die Flammen herauf
 fuhr/und tausend der Heyden verzehrte / ist
 sie zwar dazumal loß gelassen worden; aber
 bald widerumb von dem Nachfolger ihres
 Vatters im Regiment in einen feurigen
 Ofen geworffen / fünff Tag unversehrt ver-
 harret/bis sie lestlich mit Pfeilen durchschos-
 sen den Geist außgeben hat. Was für ein
 That ist es gewesen der H. Alexandrinischen
 Jungfrauen Apollonia; welche des Hen-
 ckers Gewalt nit erwartet/sonder freywil-
 lig in den angezündten Scheiter- Hauffen
 gesprungen ist? diesen Sprung als der H.
 Abbt von Clarevall Bernardus auß seiner
 Zellen in dem Geist ersehen/preiset er sie des-
 wegen hoch / und nennt sie tripudiantem &
 triumphantem Virginem: ein sigbaffte/frö-
 lich springende Jungfrau. Höret nur/
 was von dem zwölff- jährigen H. Jung-
 fräulein Agnes, als sie zum Scheiter- Hauf-
 fen verdambt worden / der H. Ambrosius

schreibt: non sic ad thalamum nupta prope-
 raret, ut ad supplicij locum læta successu, gra-
 du festina Virgo processit: sie wäre nicht so
 freudlich dem Brautbeth zugangen / als
 freudig sie mit schnellen Schritten / dem
 Kampf Platz zugeloffe ein zartes Fräu-
 lein / ein zwölff- jähriges Kind. Wie
 kan/oder sollte man von dem Weiblichen Ge-
 schlecht etwas heldenmäßigers erwarten?
 vertreten also die Frauen und Jungfrauen
 ihr Person sehr wol in der heutige Christo zu
 Ehren angestellten Comædi bey dem Liecht.
 696. Jetzt aber kommen aller Augen
 und Ohren herbey: jetzt erscheint der vor-
 nehme Actor auff der Schaubühne: der
 dritte Act gehört einem Leviten zu: Lau-
 rencius spielt den Meister bey dem Liecht:
 dann wie Gracius der Carthäuser bezeugt /
 was es Nacht: Laurentius, seinem Nahmen
 gemäß/ein geerdnter Obziger / thut es allen
 andern H. Martyrern bevor/welche durch
 das Feur seynd umb des Glaubens Willen
 hingerichtet worden. Sehet nur gerad zu /
 was er mache: höret umb Gottes Willen /
 was er rede/diser so großmüthige Spanier/
 diser so Glorwürdige Blut- Zeug Christi:
 und damit er mehr Zuseher habe/gibt er gar
 miraculoser Weis den blinden das Gesicht.
 Er tratt auff die Nichtstatt mit frölichem
 Antlitz / wie zu einem Triumph: begleitet
 von einer Schaar der armen / unter die er
 die Kirchen- Schatz außgetheilt hatte; umb
 geben von den Schergen und Henckers-
 Knechten. In der ersten Scena wurde er der
 Kleider beraubt: in der anderen mit Scor-
 pionen; in der dritten mit Ruthen; in der
 vierten mit Bleyskolben dermassen geschla-
 gen / daß es kein Wunder gewesen / wann
 ihm die Seel außgegangen wär. Was sagte
 zu diesem allem Laurentius? Nichts / als
 Gott Danck / und batte umb ferneren Bey-
 stand. Als ihn Valerianus, der Wütterich
 trohete / er wolte ihn die ganze Nacht hin-
 durch peinigen lassen / und zu diesem End
 einen Eisernen Ross herzubringen / befahle;
 rüfete sich der H. Martyrer zur Geduld:
 Die Peiniger waren stark beschäftiget:
 warffen ihr Oberkleid von sich/damit sie zur
 Hencker- Arbeit desto geschickter wären: ei-
 ner trachte Holz zu; der ander schirzte un-
 ter; der dritte blasete mit einem Blasbalg
 die Kolen an; andere warffen den Leib des
 H. Martyrers auff den Ross; andere hielten
 ihn mit langen eisernen Sablen bey dem
 Hals / Hand und Hüffen nider / daß er nit
 auff kunte: alle waren erhigt/alle embzig in
 Peinigung dieses unschuldigen. Was sagte
 hierzu der Diener Christi? eben nachgeschte
 Wort: *nox mea obscurum non habet sed
 omnia in luce clarescunt*: mein Nacht hat
 nichts von Finsternussen; sonder alles
 ligt am hellen Liecht: als wolte er sagen:
 das ist ebe das rechte Theatrum, worauff ich
 bey den lechteren Gott / den Englen / und
 Menschen ein angenehmes Schauspiel
 anstelt

S. Ambrosius
 ib. 1. de
 Virginit.

Gracius
 in vita
 B. Lau-
 rentii, &
 Brevia-
 rium Ke-
 manun.
 antipho-
 nâ 2. in
 Laudibus,

Gracius
 in vita,

Bollandus
 6. Jan.

Sorius 1.
 Januarii.

Sorius
 24. Julii.

S. Bern.
 ferm. 6.
 in Cant.

anstellen will Und warhafftig war ihm also: dann die Engel seynd von Himmel herunter gestigen / diesem Spiel zuzusehen. Wie dann Romanus ein Soldat einen Engel neben dem H. Martirer stehen / und ihm das Blut und Schweiß abwischen gesehen hat: worüber er auch ist bekehrt worden. So hat man auch das große Löwen Herk Laurentij nie klärer sehen können / als da mitten unter den Flammen. Wie nun das Feuer hell auffbranne / und sein H. Leib über der Glut starck zu bratten anfinge / vermeinte der Tyrann anderst nit / als jetzt wurde er den Muth sincken lassen / umd Gnad und Lebensfrist bitten/2c. Aber er sande sich weit betrogen: unser blutige Auctor wendete sich zu den Peinigeren / und sprach: *infelices, non cognoscitis, vestros carbones mihi ardorem non afferre, sed refrigerium?* O ihr armselige/ seht und erkennt ihr denn noch nit/ daß mich euere Kohlen nit brennen / sonder nur abkühlen? Und über ein Weil: *nunquam juuandius cubavi*: ich bin nie minder gelegen. Und abermahls: *nunquam majore me affectum gaudio in vita memini*: ich weiß mich nit zuerinneren / daß mir mein Lebtag besser gewesen. Laß mir das ein Standhaftigkeit seyn.

697. Dergleichen grohmüthige Reden vertrossen den Tyrannen über die Massen: befahle noch mehr zuzuschrien / der Hoffnung durch so schmerzhafte Weyn ihme auffß wenigst einen Seuffzer abzuwingen/ zum Zeichen / daß er überwunden wäre; aber umbsonst. Die Philolophi haben ein Sprüchwort: *intus existens, prohibet extraneum*: das darinnen ist / hinderet das äuffere; daß es nit so wol wärcken kan / als sonst; absonderlich / wann das innere größer und stärker ist / als das äuffere. Als Exemel Weiß / wann man mit allen Glocken leitet; oder sonst die Ohren von einem Thon voll seyn / versteht man die Red eines Menschen schon halb nit mehr so wol, oder etwann gar nit? *intus existens, prohibet extraneum*: der schon in den Ohren ligende Thon hinderet den äufferen / daß er nit so wohl könne zukommen / und vernohmen werden. Plinius erzehlt von dem Kayser Germanico, daß seine Feind/ als er gählingen mit Todt abgangen / den Körper auff einen Scheiterhauffen gelegt/ des Vorhabens/ die überbliebenen Aschen / nach damahligem Brauch in ein Geschirz zusamben / und zur Gedächtnuß / oder süßen Nach auffzubehalten. Wie man vermeinte / daß nammehr alles verbrunnen seyn sollte/ sande man das Herk noch ganz/ und unverwesfen. Das war nun ein wunderliche Sach / und gab einen starcken Disputat ab / wie es doch seyn köndte: bis endlich Vitellius, ein berühmter Medicus, den Ausspruch geben: *intus existens, prohibet extraneum*: das Gift / welches in des Kayfers Herk steckte/ hätte die Activitet, oder Wärckung des Feurs verhindert /

Plinius
lib. 11.
c. 37. ul.
tra me-
dium.

eintwebers wegen seiner angebohrnen natürlichen Käste / oder wegen einer anderen heimlich verborgnen Krafft / und darumb wäre es nit möglich gewesen/ daß es verbrinnen hätte können. Ich deute nun solches auff unseren herghafften taurhafften H. Martirer Laurentium hinumb/ und sage: umbsonst ist dein Beginnen / du grausamer Wüthrich Valeriane: du richst mit Laurentio nichts auß. Es schnurpste zwar die Haut bald ein: es trange die ipigige Feurs: Flammen bald durch/ und johe große Blatteren auß: sieng auch der Leib auff dem Rost zubratten an: massen er dann über ein Weil selbst befeht / und dem Tyrannen zugeruffen hat: *assatum est: versa, manduca*: es ist bratten gnug / fehr das Brättel umb / und friß dich vo l/ du Bluthund. Aber das Herk / der Heldenmuth / und standhafte Glauben an Christum bliben dannoch frisch und unverzehrt von den Flammen. *Ardebat extrinsecus beatus Martyr tyranni savientis incendijs; sed major illum intrinsecus Christi amoris flamma torcebat*: lauten die Wort des selbst vor Lieb brinnenden H. Augustini: es brannt zwar von aussen der H. Martirer unter den glüenden Kolen des wüthenden Tyrannen; aber inwendig brennte ihn noch vil ein stärkeres Feuer der Liebe Christi. *Ubi autem cor ardet, flammam membra non sentiant*, schließt der H. Maximus: wo aber das Herz von Lieb brinnt / da empfinden die Glieder der äufferlichen Flamen Hiz und Schärpfe nit / wann sie schon auch verbrinnen: *quia intus extitens prohibet extraneum*: dieweil das Feuer der Lieb/ das drinen und weit stärker ist/ die Epig der äufferlichen schwächeren Elementalischen Flamen stumpf macht und abstosst/ daß sie kaum gefühlet werden. Also vertratte auff dem glüenden Rost Laurentius gleich als auff einem feurigen Theatro die Person eines guten Christens/ und standhaftigen Martirer: mit höchstem Vergnügen aller Zusehenden/ und des Choragi selbst auff das beste: also daß er die letzte Red / wo nit mit dem Mund / wenigst mit dem Herzen zu Christo gewendet / und ihn von seinem Rost mit dem Psalmisten angeredt hat: *probaisti cor meum, & visitasti nocte: igne me examinasti, & non est inventa in me iniquitas*: du hast mein Herz geprüffet / und bey der Nacht durchsucht: du hast mich in dem Feuer geleitert / und kein Bosheit in mir gefunden. Worauff der Choragus, weil es ihn selbst gnug zuseyn bedunkte / durch den Todt das Zeichen geben lassen: Laurentius aber dem Spiel / und dem Leben ein End gemacht hat.

S. Aug.
serm. 31.
de Sanctis.

S. Max.
serm. 2. de
B. Laurentio.

Loc. cit.

698. *Valere, & plaudite*: lebt wohl / und wünschet Glück mit Zusammenschlagung der Händ / pflegten die alte Comedianten zuruffen / wann das Spiel auß war/ ehe sie den Fürhang fallen lieffen. Wann dann das Volk den Plaus machte / und

und die Hand vor Freuden und Vergnügen zusammen schluere / war es ein Zeichen / daß die Comedi wol abgangen. Unser H. Actor Laurentius hat einen doppelten Plaus darvon getragen : einen auff Erden ; den anderen in dem Himmel. Auff Erden / in dem die Christliche Kirch sein Fest mit einem vorhergehenden Fasttag und Octav , oder achtägigen Kirch . Feur begibt : welche Ehr sonst keinem H. Martyrer widerfährt : so haben auch ihren Iubel und Plaus die andächtigen Seelen zu Rom heut / wo der Kost des H. Laurentij auffbehalten / und gezeigt wird. Den anderen Plaus machen ihm die Engel / alle heilige Martyrer / und Gott selbst in dem Himmel mit Frolocken und Gesang / mit Ertheilung der Marter-Cron / und einer unsterblichen Glorj. Es will aber der H. Augustinus mit dem bloßen Plaus nicht zufrieden seyn / sonder spricht in der 1. Sermon von dem heutigen Fest seinen Brüdern / und ich mit ihm uns allen zu : Nos verò , fratres dilectissimi , si ad consortium sanctorum Martyrum pervenire velimus , de imitatione Martyrum cogitemus : debent enim aliquid de suis virtutibus in nobis recognoscere , ut pro nobis dignentur Domino supplicare : wir aber / liebste Brüder / sagt er / wann wir auch zu der Gemeinschaft der heiligen

Martyrer gelangen wollen / müssen geübt seyn / ihnen nachzufolgen : dann sie müssen etwas von ihren Tugenden an uns finden / auff daß sie sich würdigen / den H. Erben für uns zubieten. Gibt uns darauff hin die Mittel an die Hand / und spricht ferner : si tormenta , quæ sancti Martyres pertulerunt , sufferre non possumus , vel contra malas concupiscentias , ipsis intercedentibus , repugnemus : können wir die grausame Tortur / die sie übertrag'n haben / nicht aufstehn / laßt uns auff wenigst wider die böse Begierlichkeiten Mannlich kämpfen. Es ist ein Feur / daß uns brennt / der Stachel des Fleischs : der Zorn ist auch ein Feur : die böse Zungen der Neidhals / Verleumbder / und Ehrabschneider seynd auch ein Feuer : Trübsall / Kranckheit / Verfolgung lauter Feuer. Da da laßt uns unser Person in der Comedi mit dem H. Laurentio wol vertreten : mit gleich verzagen / weinen / und schreien / wie die Kinder / wann sie sich brennen. Solches wird geschehen / wann wir / wie der H. Martyr / das Feur der Göttlichen Liebe in unserem Herzen haben werden : welches er uns dann durch seinen gloriosen Todt in dem Feuer / und hohe Verdienst bey Gott erlangen wolle. Amen.

S: Aug. serm. 1. de B. Laurentio.

Am Fest des H. Erzb. Martyrers LAURENTIJ.

Die Andere Predig.

60.

Si quis mihi ministraverit , honorificabit eum Pater meus.

Joan. 12. v. 26.

Wer mir dienen wird / den wird mein Vatter ehren.

Inhalt.

Der H. Erzb. Levit und Martyrer Laurentius , von einem neuen Glanz des Feurs geziert / gloriwürdig in den Peynen / und seinen Nachkömblingen.

699. **D**arius, der gewaltige und beste König in Persien / in dem ersten Feldzug / den er wider den grossen Macedonischen König Alexander gethan / hatte einstens einen wunderlichen Traum ; welcher bey Q. Curtio auffgezeichnet worden ist. Kurz zuvor / ehe das Treffen solte angehen / lagte Darius bey Nächtllicher Weil in der Ruhe : und es traumte ihm / als stünde das ganze Macedonische Lager im Feur. Und bald hernach geschähe ihm / als wann der Alexander selbst

mit Persianischer Königlichem Kleidung angethan / auff einem Pferd durch die Stadt Babylon geführt wurde ; endlich aber sambt dem Pferd widerumb verschwunde. Disen Traum wie er bey anbrechendem Tag seinen Wahrsageren und Zeichendeuteren erzählte / giengen sehr unterschiedliche Meinungen darüber. Etliche / die schon gewohnt waren / dem König das Helmelein zustricken / sagten auß / das wäre ein gutes Anzeigen / und bedeutete nichts anders / als daß des Alexandri Lager bald wurde erobert / und verbrennt / er aber seines Reichs entsetzt / in Persianischer Kleidung

Et h

Q. Curtius lib. 3. c. 6.

dung gefänglich nachher Babylon geführt / und darauff durch den Todt unsichtbar gemacht wurden / 2c. Andere aber legten den Traum ganz anderst auß / mit vermelden : *illustria Macedonum castra visa , fulgorem Alexandro portendere , quem regnum Asia occupaturum esse , haud ambigere , quoniam in eodem habitu Darius fuisset , cum appellatus est rex : der Glanz des Feurs / so in dem Lager der Macedonier gesehen worden , bedeutet dem Alexander grosse Glory und Herrlichkeit : der gar nit mehr zweiffle / daß er werde ganz Persien erobern : und seye nachdencklich / daß er in Persianischer / und zwar eben in der Kleidung erschinen / welche Darius angehabt / da man ihn das erstemal einen König in Persien begrüßt hatte / 2c. Und diese Auslegung hat hernach der Aufgang bestättigen helfen. Wann man mich heutiges Tags fragen solte / was das zu Rom auff der Tiburtinischen Landstrassen auffgezündte Feuer bedeute? wurde ich unverzüglich antworten / und nit fehlen : *Laurentio fulgorem portendere : es bedeute dem H. Erzbischoff Diacono, unüberwindlichem Blutzeugen Christi Laurentio grosse Glory / Ehren / und Sieg : den eisernen glühenden Rost aber / worauff ich den glorwürdigen Martyrer legen sehe / nenne ich unverholten mit dem H. Maximo einen Triumphwagen / worauff dieser mit Lorbergekrönte Obfiger in den Himmel gefahren. Sic honorabitur , quemcunque voluerit Rex honorare : dann also pflegt geehrt zu werden / den der König ehren will / ruffte einstens der oberste Hoffmeister des Königs *Asueri* , als er auff dessen Befehl den Juden *Mirdochzum* , mit Königlichem Kleidungs angethan / auff einem tollen Pferd durch die Gassen der Haupt Stadt *Susan* führen müste. Die ewige Wahrheit aber sagt im heutigen Evangelio : *qui mihi ministraverit , honorificabit eum Pater meus : der mir dienē wird / den wird mein Vater ehren. Weilen derohalben der H. Laurentius , als Erzbischoff / Diaconus , und vornehmste Kirchen-Diener des Altars / umb das Jahr nach Christi Geburt 261. Christo / seinem Herren / treulich gedient hat / bin ich Vorhabens / in gegenwärtiger Lobpredig zu weisen / daß Gott den H. Laurentium vornehmlich auff zweyerley Weiß vor der ganzen Welt glorios und scheinbar gemacht habe / nemlich in der Marter durch einen herrlichen Todt ; und in seinen Nachkömmlingen ; die ihme in grosser Anzahl im Feuer mit gleichem Marter-Kampf gefolgt seynd. Sie hören mich an mit Gedult / 2c.***

Erster Theil.

Der H. Laurentius ein glorwürdiger Martyrer in den Peinen.

700. Das Feuer so schön es anzusehen / so schmerzlich ist es zuberühren : dieweil es auß

allen Elementen am meisten activ, oder würckend / und mit seiner spitzigen Flamme gleich überall durchbort ; und sonderbar den Menschlichen Leibern sehr empfindlich fällt / Haut und Fleisch in kurzer Zeit verzehret / unmit unaußsprechlicher Qual bis auff das Marck in den Beyneren hinein tringt. Daher / wann man einen Ubelthäter die größte Pein anthun will / wird er zu dem Feuer verdammt / mit glühenden Zangen zerrissen / auff einen Scheiterhauffen gesetzt / und lebendig verbrennt. Gleichwol ist dieses noch leicht / weil dergleichen armseelige Menschen / von den Flammen umgeben / etlicher massen einen zwar harten / aber kurzen Todt nehmen / weil sie von dem Rauch ersticket / oder von dem angehenckten Pulver = Säcklein gar bald erschlagen werden. Aber auff einem Rost langsam müssen bratten ; und zwar Anfangs nur an einem / hernach an dem andten Theil des Leibs / massen unserem H. Erzbischoff *Laurentio* widerfahren / ist ein so erschrockliche Sach / daß einem grausen solte / nur zuzusehen / will geschweigen erst / etwas davon zuempfinden.

701. Diese erschrockliche Tortur hat der Weltgeißige *Witterich Valerianus* keiner anderen Ursachen mit *Laurentio* vorgenommen / als sich an ihme wegen der nit eingehändigten / sonder den armen aufgetheilten Kirchen-Schätzen zürchen ; ihn vom Christlichen Glauben abwendig zumachen ; oder doch vor Häffigkeit der Schmerzen zu Verzweiflung zubringen ; und also dessen Ruhm / Lob / und Ansehen / daß er bey den glaubigen wegen seines auffrechten heiligen Wandels hatte / zuverbuncklen. *Armatum itaque gemina face homo pecuniae cupidus , & veritatis inimicus ; avaritiā , ut rapiat aurum : impietate , ut auferat Christum : sagt schön der H. Pappst Leo : es bewaffnere sich mit doppeltem Gewehr dieser Weltgeißige Mensch und Feind der Wahrheit ; mit dem Geitz / das Gold an sich zuziehen : mit der Gottlosigkeit / Christum Laurentio auß dem Herzen zureissen. Aber der edle Ritter Christi lachte den Tyrannen nur auß. Und wie der H. Maximus von ihm bezeugt : *despectis proprii corporis cruciatus , insanissimo tortori suo , triumphatis ejus ignibus , lætus illudens , appositam sibi extrinsecus flammam aut non sensit , aut vicit : die Schmerzen des Leibs hat er veracht / und gleich einem Sighafften Überwinder von seinem Triumph-Wagen herab des Feinds nur gespottet : also daß es scheint / er habe die scharpffbrennende Flammen einweders nit empfunden / oder großmüthig übertragen.**

702. Man warffe den schon zuvor von Ruten / Scorpionen / und Bleykolben übel gequetschten Leib mit Gewalt nider auff den Rost : legte ihme eiserne Bänder an Hand und Fuß ; oder truckte ihn mit langen Sabeln und Hacken nider / daß er nicht von der

S. Max.
homil. 2.
de B. Laurentio.
Esther 6.
7. 9.

Joan. 12.
v. 26.

S. Leo
serm. de
B. Laurentio.

S. Max.
homil. 3.
de S. Laurentio.

Statt

S. Aug.
Serm. 30.
de Sanctis
ante fi-
nem: in
appendi-
ce est 80.

Statt köndte: alle Peiniger waren starck
beschäftiget mit Holz tragen/ anlegen/ zu
schirren/ anblasen &c. alle zableten / alle
schwigten; aber keiner mehr dann Lauren-
tius; dem doch sein Schweiß nit feil ware/
noch das geringste Zeichen einer Ungepult
oder Zagheit ihm ließe anmercken; sondern
wendete sich zu dem Kayser/ uud sagte: *disce
miser, quod carbonis tui mihi refrigerium pra-
stant: sihe doch zu/ du armseeliger / und
wisse/ daß mir deine Kolen eine Erküh-
lung geben: also redete Laurentius, mit daß
er die Pein des Feurs nit empfunden habe;
sondern dieweil sein Herz / und heroisches
Gemüth alle diese Pein verachtet: dann/ wie
sehr schön der H. Augustinus sagt: Cor nisi
Christi flamma non urit: der Martyrer
Herz brennt kein anderes Feur als das
Feur der Begi. de/ umb Christi Willen
zuleiden: er hat ja freylich die schmerzhaf-
te Brunst empfunden; aber allen Schmer-
gen Männlich verbissen; und sich/ da diesel-
bige am häfftigsten waren/ zu dem Tyrann-
nen gewendet/ und beherzt gesprochen: *af-
satum est: versa, manduca: es ist gnug ge-
braten: lehr das Brätzel umb / und
freiß dich satt daran. &c. Worüber der
Wüterich noch häfftiger getobet / und ihn
ohne Zweifel umbzukehren / wird befohen
haben/ der gänglichen Zuversicht/ ihn endlich
mied zumachen / und sein bißhero erzeigte
Standhaftigkeit durch verdoppelte Mar-
ter zubrechen. Aber der H. Laurentius gabe
sich nit: bliebe frölichen und mit Gott verei-
nigten Gemüths biß in den Todt: der ihm
auch so gar mit seiner häßlichen Larven bey
der Nacht keinen Schröcken kunte einjagen.
Drumb ruffte er ein kleines vor seinem
End: *mea vox obscurum non habet: sed omnia in
lucē clarescunt: meine Nacht hat nichts
dunkles an sich; sonderu alles kombr/
wie bey dem Lichte sauber heraus. Dis-
ses geredt / senckte er das Haupt / und ent-
schleiff sanftiglich in dem Herzen.*
703. O glorwürdiger Bekenner Chri-
sti/ O starckmüthiger Kämpfer/ H. Laurenti:
ja freylich hat dein Nacht/ das ist / dein
Todt / nichts dunkles / noch sunsterees an
sich / der sehr köstlich gewest in den Augen
Gottes. Wer nit blind ist/ kan bey dem un-
ter deinem Rost auffgezündtem Feur klar
und hell gnug an dir sehen einen embsigen
Erzb. Diaconum und Kirchen-Diener; einen
Vatter der armen; einen freygebigsten Al-
mosenAuspender; einen Aechter der Bögen;
einen Verfechter des Christlichen Glau-
bens; einen standhaftesten Martyrer und
Blut-zeugen Christi auch in den greulich-
sten Tormenten: mit einem Wort/ einen an-
deren Phœnix in der Blut; Von welchem
ich vil besser sagen kan/ als was der Ovidius
von dem Phœnix, dem Sonnen-Vogel /
gesungen und gesagt hat:**

angezindten Kräutlein / als Myrthen und
Zimmetrinden beschließe. Von dir kan ich
sagen / daß du dein Leben heut in dem Feur
mit hinterlassung des besten und lieblich-
sten Geruchs allerhand schöner Tugenden/
vo nemlich der Treu / Gedult/ Liebe / und
Standhaftigkeit in dem Glauben geendet
habest. Der H. Gregorius Nazianzenus
schreibt von dem Phœnix also:

*Sic Phœnix moriens, primos revirescit ad
ortus;*
Atq; novum veteri surgit de corpore corpus:
Des Phœnix Wunder-Brut
Geschicht auff dem Scheiterhauff:
Er legt sich in die Blut /
Verbrinnt/ und steht zuletzt
Auff seinem Feur-Nest
Zum Leben wider auff.

Tertullianus nennt diesen Sonnen-Vogel
de singularitate famolium, de posteritate mon-
strosum, qui se ipsam funerat, & renovat na-
tali sine: einen seltsamen Gast von beson-
deter Art; ein Abentheur in der Posteritet
der Nachkömbling / der sich selbst umb-
bringe/ und lebendig mache: bey deme
Geburths-Tag/ und Todt eins ist. Aber
man mag schreiben von dem Phœnix, was
man will: inter Poetarum rudera nidus ille
nascentis mendacii, non alitis renascentis, à
Sapientioribus rejicitur: gescheide Leuth
stellen diesem Gedicht keinen Glauben zu:
wissen wol daß ein Zimmetrinden / und
anderen wo schmeckenden Kräutlein zu-
sammen getragenes Nest nirgents an-
derwärts / als unter dem alten Gräßel-
werch der Poeterey zu finden: worinnen
aber kein Phœnix, sondern ein Zug geboh-
ren wird &c. spricht unser P. Oliva. Dieser
Sonnen-Vogel ist Lufft/ ehe er zu Aschen
verbrinnt: in seinem Lebē ein Fabel; in seinem
Todt nichts. Von dir aber/ H. Laurenti kan
man ohne Gedicht sagen/ was Valerius Maxi-
mus dem dapferen Kriegs-Oberisten Epami-
nondas nachgesagt hat: *hodie nascitur, quia sic
moritur: heut wird er erst geboren zu der
Glori/ dieweil er also gestorben in dem
Feur. Und deswegen widerholle ich meine
obige Wort ignem Laurentio fulgorem por-
tendere, daß dieses Feur dir den jetzigen
Glang und Glori vorbedeutet habe/ mit wel-
chen dich heut zu Tag die Statt Rom/ ja die
ganze Christenheit/ ehret/ und die gesambte
Wol-Ehrwürdige Priesterschaft dir Glück
zuwünschen/ sich selbst in dem Invitatorio zur
Netten mit diesen schönen Worten einladet:
*beatus Laurentius Christi Martyr triumphat
coronatus in calis: venite adoremus Dominum
&c. Der selige Martyrer Laurentius tri-
umphiret heut gecrönt in dem Himmel:
drumb kombt her/ laß uns den H. Er-
ren anbetten. Ist also Laurentius glorio-
sus in tormentis, glorios in seiner Marter.
Und das ist / was der H. Papsst Leo von
S. Lorenz in schon angezogner Sermon sagt:
Atque ita per universam mundū clarificavit
gloriam,**

S. Greg.
Nazianz.
Serm. 2.

Tertul-
lianus de
Resur-
rect.

Oiva lib.
1. Stro-
matum
f. 43.

Ovidius
lib. 15.
Meta-
morph.

finisque in odoribus ævum:
Daß er sein Leben in lauter wolriechenden

S. Leo ser.
de B. Laur.

gloriam suam, ut à Solis ortu usque ad occi-
tum Leviticorum luminum coruscante fulgo-
re, quam clarificata est Hierosolyma Stepha-
no, tam illustris fieret Roma *Laurentio* &c.
Und auff so che Weiß hat er den Glanz
seiner Stori durch die ganze Welt auß-
gossen; und weil das Licht des Leviti-
schen Nahmens allent halben von Auff-
gang der Sonnen bis zum Niedergang
schimmeret / so grosses Ansehen Jeru-
salem überkommen von Stephano, so
grosse Zierde bringt der Statt Rom
Laurentius.

Der 2. Theil.

Der H. Martyrer Laurentius leuch-
tet ganz glorwürdig in seinen Nach-
kömmlingen.

704. Mit allein aber ist der H. Lauren-
tius glorios in den Tormenten; sondern
leuchtet auch ganz herzlich und scheinbarlich
in seinen Nachkömmlingen. Und kan ich
wol sagen/das die Kirche Gottes vileicht so
vil edle Blutzeugē Christi/welchen umb des
Glaubens willen ihr Leben im Feuer geendet/
mit haben wurde / wann mit Lauroncius mit
seinem Exempel und Dapperkeit ihnen vor-
geleuchtet/und sie gelehrt hette/wie man die
Schärpfe diser grausamen Pein daurhaft
überwinden solle. Es seynd zwar in unter-
schidlichen Theilen der Welt die Scheiter-
hauffen gar wolseil gewesen/die arme Chri-
sten darauff zuverbrennen: massen ich dann
in vor gehender Predig schon vil dergleichen
feurige Scenen vorgestellt hab: aber mer-
gents ist mehr Hoß darauff gangen/ als in
der Insel und Königreich Japon: wo man
zu Zeiten auff einem Tag wider ihrer vil/ zu
zwanzig/ zu fünfzig/ zu hundert weiß also
entsäglich mit Feuer gewüctet hat.

705. Die erste auß den Neubekehrten /
welche in diesem Königreich den vor der Welt
so schmälichen Ehren Ehron / den Schei-
terhauffen/ besteigen müssen im Jahr 1613.
den 7. Tag Weinmonaths waren acht Chri-
sten beyder ey Geschlechts: worunter ein
Jungfrau/ Magdalena mit Nahmen / und
ein zwölffjähriges Knäblein: worbey sich
nachfolgendes Denck würdiges begehē: wie
unser Cornelius Hazart in dem Japonischen
Kirchen-Geschichten erzehlt. Alle giengen
ganz freudig und frolockend zur Marter.
Die Strick/ mit welchen Magdalena ange-
fasset war/hatte das Feuer allbereit verzehret/
und ihr also die Freyheit ertheilt / sich besser
in den Flammen zu regen. Worauff sie
dann mit beyden Händen vil glüende Ko-
len gesamblet/dieselbe/ als schöne rothe Ko-
sen/ auff ihr Haupt gestreuet / und der Ge-
stalt als ein gecrönte Martyrin und Hoch-
zeiterin ihrem Himmlischen Bräutigam ent-
gegen kommen ist. Iacobus erwehnter Mag-
dalenz zwölffjähriges Bräuderlein wurde
gleichfals der Banden loß/ lieff mitten durch
die Flammen seiner Mutter zu/ umbarmet

Cornelius
Hazart
S. I.
in den Ja-
ponischen
Kirchen-
geschichte
6. Theil. 5.
Capit. am
295. Bl.

dieselbe/ warff sich in die Schoß/ gleichsam
alldorten sein Leben zu enden/ wo er es em-
pfangen hatte. Martha (dann also hieß die
Mutter) empfienge ihn mit herzlichem Mit-
leiden/ und sprach ihm zu: mein Kind/
sihe den Himmel an: es wird bald bes-
ser werden: sihe doch nach dem Hims-
mel/ und ruffe *Jesus Maria!* diß thate das
Kind zu drey malen / und gabe zwischen den
Armen seiner Mutter sampt ihr den Geist
auf.

706. Mit lang hernach folgten auff ein-
mal 50. Christen: welche alle unter dem
Kaiser Xogunzama mit gleicher Standhaf-
tigkeit ihr Leben für den Glauben im Feuer
geendet. Auß den Ordens-Verfohnen hat
im Feuer der erste gelitten/ und männlich ob-
gesigt ein Franciscaner/ dessen Nahm aber
bisher unbekannt gebliben. Eben disen
Weeg seynd gangen P. Petrus Zuniga ein
Augustiner: und P. F. Ludovicus Flores, ein
Dominicaner, von denen Holländeren ver-
rathen / sambt einem Schiff-Haubtmann.
Ganz herzlich aber war die Marter unser
P. Carolo Spinola, von gar edlem Geschlecht
der Strassen Tassarolli gebürtig: der nach
aufgestandnem grossen Ungemach von Res-
gen und Wind / Hünsternuß und Gestand
einer harten Gefängnuß bey langsamen 6.
oder 7. Werkenschuch vom Leib angelegten
Feuer/sampt P. Sebastiano Kimurra, und sechs
Novigen/geböhrenen Japonesen/ zu Nan-
gajaqu lebendig gebracht worden. Ihme
haben Gesellschaft geleistet unterschiedliche
Ordens-Leuth auß dem Orden des H. Do-
minici und Francisci neben vilen Weltlichen
Personen; also daß die Zahl der Verbreiten
bey den Ordens-Personen auf ein un zwanzig;
der Weltlichen auff vier und dreyßig/
in allem auf fünfzig und funffzig sich beloffen.
Unter denen P. Hyacinthus Vice Provincial
auß dem Orden des H. Dominici 16. ganzer
Stund in dem Feuer standhaft beharret;
die ganze Zeit aber hinumb so wol er/ als an-
dere nichts anders gethan / als gesungen/
gebettet / gefrolocket / und Gott gelobet ha-
ben. Mit lang hernach tratten in die glor-
würgige Fußstapfen diser Blut-Ritter wi-
derumb zwen auß unserer Societet sambt
zwen Leven. Und abermal zwen auß unserer
Gesellschaft sambt 50. Christen: deren
Standhaftigkeit so groß war/ daß zwen ed-
le Japonesen/ beyde Christen/ die zu Pferd
sitzend / unter dem Hauffen einer unzähl-
baren Menge Volcks zusahen/ dermassen
darvon bewegt/ auß dem Sattel gesprun-
gen/ durch die Wacht durchgebrochen / in das
Feuer hinein geloffen; einer P. Hieronymum
de Angelis, auß unser Societet, der ander
P. Franciscum Galves, auß dem Orden des
H. Francisci ihre Lehrmeister gesucht/ umb
fangen/ mit heller Stimm geruffen/ daß sie
gleichfals wegen des Catholischen Glaubens
sterben wolten / und das so lang / bis sie
sambt ihnen in dem Feuer mit der Marter ge-
crönt

Hazart
loc. lit.
6. Theil. 6.
Cap. am
199. Blat.

Hazart
am 205.
Blat.

Hazart 6.
Theil 4.
Cap. vom
206. Bl.
an.

Hazart 6.
Theil 9.
Cap. am
225. Bl.

erbt worden. Der Geschichtschreiber setzt hinzu / daß eben in demselben 1623. Jahr an unterschiedlichen Orten über die 500. Christen / allein auß des Kayfers Hoff-Be- dienten / ihren Glauben durch das Feur be- währet haben.

Prov. 30.
v. 16.

707. Ignis nunquam dicit: sufficit: das Feur spricht nie: es ist gnug / sagt der Sa- lamon in Sprüchwörtern. Von solcher unersättlichen Art war fürwahr das Feur in Japon. Dann selbiges über schon erzählte Blut: Zeugen Christi nach und nach von allerhand Stands-Verfohnen / worunter auch kleine Kinder / ohngefähr bey 24. ver- brennt hat; zugeschwigen deren / welche durch einen anderen Todt / durch das Schwerdt / Hunger / äußerstem Elend / fin- sere Gruben / eingegossnem Wasser / und einem siedheissen Pfal oder Schwebel-See des Lands Ugen / grausamblich hingerichtet worden. Nur der in Japon des Glaubens wegen in dem Feur verbrennten erstreckt sich auff 695. So ja ein namhaftes ist.

708. Damit man aber nicht meine / nur Japon allein habe so standhafte Martyrer auffgezogen / muß ich disen theueren Helden noch zween andere beyfüge; welche ein uner- hörte Feurs- Torur von den Barbaren aufgestanden in Neu- Franckreich. Und dise seynd P. Joannes de Brobenf, und Ga- briel Lallemont, zween Franzosen / beyde auß unserer Societet. P. Joannes war der erste / der den wilden Abgötteren den Huronen, in Neu-Franckreich den wahren Glauben ge- prediget hat im Jahr 1626. Und ob er schon bey seiner Ankunft keinen einzigen Christen in diser Wildnuß gefunden / so hat er doch nach seinem Todt über 7000. daselbst verlas- sen. Hat sich auch ritterlich für den Glauben zu sterben / durch ein Gelübd verbunden. Ist lesslich seines Wunsch gewährt / und sambt seinem Gesellen P. Gabriel von den grimmi- gen Hierocen, welche einen feindlichen Einfall in Huroniam gethan / erstlich mit Prigels- Streichen übel hergenohmen worden: dar- auff zohete man beyden die Kleider auß; ban- de sie an einen Pfal / legte ihnen einen eisernen Ring / daran 4. glühende eisene Holz- Art her- ab hängen / an den Hals; von deren zweyen die Brust / von der anderen der Rücken jäm- merlich verbrennt worden. Dem P. Joannes stoffte man brinnende Facklen in den Mund / ihm das Predigen zuverwehren: Patri Gabriel gosse man siedheisses Wasser über das Haupt ab neben vil Spottreden wider die Christliche Tauff: es wurde ihnen auch ein Schurz von pechigen Baumrinden umgebunden / und angezündt: etliche schnitten auß den Armen / Hiff / Schenck- len; andere auß den Fußwaden ganze Stück Fleisch herauf / und frassen es also roch in ihrem Angesicht. Ja dem P. Ioan- nes schnitte man Hand und Fuß ab / also daß er auß den stumpfen Beimeren dastehen mußte. Und damit sie sich nit zugeschwind

verblüdeten / hebte man glühende Eisen an die Wunden. Bis daß lesslich / da sie alsge- mach zusterben dahin begunten / die un- menschliche wilde Mörder ihnen den Leib auffgeschnitten / das Herz herauf gerissen / und das warme Blut mit sonderem Lust gesoffen haben; die Seelen aber nit hinder- ren können / daß sie nit mit einem so herali- chen Todt geerbt zu Christo auffgeflogen wären.

709. Was verwunderen wir uns / auß- erwählte Zuhörer: ob der Standhaftigkeit diser Helden? das war der Saamen? den der H. Erzg. Martyrer Laurentius der Chri- stenheit hinterlassen hat. Dero sieghastten Streitt und glorwürdigen Sieg in dem Feur ich daruin also weitläuffig erzehl hab / erstlich damit wir in unserm Catholischen / allem seligmachenden Glauben / beständig solten verharren / und ein grosse Freud empfangen / wann wir sehen / wie noch zu unsern Zeiten so vil hundert allerhand Stands- Verfohnen unsern Glauben mit ihrem Blut versigilliert / und bewähret ha- ben. Fürs ander hab ich dergleichen Feur- Kampf darumb angeführt / zuerweisen mei- nen Vortrag / wie daß unser H. Laurentius nit allein glorios gewesen an sich selbst / und in seiner eignen aufgestandnen Feur- Qual / sonder auch in seinen Nachkömblingen.

710. O was für einen Danck seynd wir dann wol schuldig dem H. Laurentio? mit was Glückwünschung solten wir ihm wohl begegnen / wann wir ihn heut sehen / einen so triumphirlichen Einzug nehmen in den Himmeln: gloriosum in tormentis, gloriosum in pos- teris? ansehnlich in eigner Pein / und glo- rids in seinen Nachkömblingen? Ich ges- stehe gar gern / was der H. Augustinus von ihm gesagt hat: illuminavit planè Mundum & flammis, quas ipse pertulit, omnium Chri- stianorum corda calefacit: Laurentius hat die ganze Welt erleuchtet mit dem Liecht / wormit er selbst leuchtete und brannete am ganzen Leib: mit seinen Flammen hat er die Herzen der Glaubigen erwär- met. O eiskalte Herzen / welche von solchem Feur noch nicht warm werden! O blinde Nacht- Eulen / welche bey einem so hellen Glaubens- Liecht die Warheit noch nit sehen! Ich wünsche / daß von disen Flammen auch etliche Funcken in unsere Herzen abfliegen / dieselbe so weit erleuchten / und entzünden / daß wir gern umb Christi und des Glau- bens Willen auch etwas leiden: dann daß wir uns also lebendig marteren / und vom Feur verbrennen lassen / wie Laurentias, und seine Nachkömbling / steht nit in unse- rem Gewalt: non est volentis, neque curren- tis, sed miserentis Dei: das ligt nit am wol- len / nit am lauffen / sonder ist ein abson- derliche grosse Gnad Gottes / spricht der H. Paulus. Gott muß den H. Martyrern Gnad und Stärcke geben / so grausame

S. Aug.
homil. 1.
de S. Lau-
rent. ex
serm. 30.
de Sanct.

ad Rom.
9. v. 16.

Ita P. Ma-
thias
Thanner
S. I. in lie-
bro, cui
titulus:
Soc. Iesu
usque ad
sanguinis
& vita
profusio-
nem mili-
tans. fol.
533.

Forment aufzustehn; die Menschliche Natur war vil zu schwach darzu. Aber das verlange ich / daß der H. Laurentius so weit mit seinem Feur unsere Herzen erwärmen / und erhalten wolle / daß wir gedultig / und starkmüthig übertragen / was uns brennt / was uns truckt / zur Zeit der Widerwärtigkeit / wann man uns in das Feur der Erbsall hinein wirfft / &c. Auff daß auch an uns

wahr werde / was an dem H. Laurentio wahr worden ist / und Christus allen seinen getreuen Dieneren verspricht in dem heutigen Evangelio: qui mihi ministraverit, honorificabit eum pater meus: der mir dienen wird / den wird mein Vatter ehren / wo nicht auff Erden / doch in dem Himmel. Amen.

Am hohen Fest der Himmelfahrt M A R I A E.

6r.

Evangelium Lucæ am 19 Cap.

In der Zeit: gieng der HERR JESUS in einen Flecken: und ein Weib / mit Nahmen Martha / die nahm ihn auff in ihr Haus / &c.

Die Erste Predig.

Videns autem regina Saba omnem sapientiam Salomonis, & domum, quam ædificaverat &c. non habebat ultra spiritum. 3. Reg. 10. v. 5.

Als aber die Königin von Saba sahe alle die Weisheit des Salomons / und das Haus / das er erbaut hatte / war kein Athem mehr in ihr.

Inhalt.

Die gloriwürdige Himmelfahrt Mariæ entworffen in dem Schatten / nemblich in dem Einzug der Königin von Saba in die Statt Jerusalem / &c.

710.



Lib. 3.
Reg. c.
10.

Als den schon weit berühmten Salomon noch mehr bekannt / und vor aller Welt groß gemacht hat / warre der prächtige Einzug einer ausländischen Königin von Saba: von dem uns die Göttliche Schrift ausführlichen Bericht gibt. Salomon hatte nunmehr den Tempel sambt seinem Pallast von Grund auff neu erbaut / ein solches gewaltiges und ansehliches Gebäu / dergleichen biß dahin auff Erden niemalen gesehen worden: auß dessen wunderlichen sinnreichen Erfindung / und Zusammensetzung man die Weisheit des Baumeisters; in den grossen Quaterstücken von lauter polirten Steinen / wie auch auß Erß gegossenen hohen Säulen die Majestät und Starkmüthigkeit? in den von Cedarholz unterlegten dicken Balcken / inwendigem Tabulat und Fachstul von gleicher Materi die Unsterblichkeit eines Ruhmigen Fürstens; auß denen durchgehends mit Gold überzognen Wänden / wie nicht weniger in grosser Anzahl herumstehenden guldenen / und silbernen Geschirren die Reich-

thumb und Herzlichkeit eines Königs; auß denen noch vil andere Scheinbarkeiten und Überfluß aller Sachen man die Glückseligkeit eines vollmächtigen Monarchen / ja halben Irdischen Gottes Spiegel hell hatte zuersehen. Dese zwey Wunderwerck dan / der Tempel und der Pallast / lockten von allen Orthen die Leuth nacher Jerusalem; welche in grosser Anzahl kamen / dieselbe zubesichtigen / wie auch des Königs selbst ansichtig zuwerden / der auff einem Helffenbeinen / mit Gold und Purpur außgeziereten Thron sasse zwischen 14. guldenen Löwen; von dem Cedarbaum des Libani an biß auff das schlechteste Kräutlein Hyssop (das auß der Maur wächst) von allen Bäumen und Erden. Gewächs disputirte / und auff ein jede schwarze Frag Red uñ Antwort gab. Vor allen anderen aber war sehr prächtig die Ankunfft nacher Jerusalem der Königin von Saba: die kam daher mit einem grossen Begleit von Aufwartheren / uñ Camel / so allerhand Spekereyen von bestem Gewürg trugen / sambt einer Anzahl Perlelein / und des feinisten Golds. So war sie auch verfaßt mit schwarzen Fragen / uñ Räthsel / welche sie dem Salomon auffzugeben / gedacht

gedacht ware. Wie sie aber das kostbarliche Gebäu des Pallasts/ wie auch den König in solcher Majestät/ von so vil Aufwarthern auf das ordentlichste bedient gesehen / und sein Weißheit auß wenig Worten gleich vernommen/ sagt die Schrift: non habebat ultra spiritum, seye sie vor Erstaunung in ein Ohnmacht gefallen/ und habe keinen Athem mehr gehabt. Da haben wir nun/ Geliebte/ ein schöne Figur und Entwurff des heutigen hohen Feists und Himmelfahrt der übergebenedeytisten Mutter Gottes Mariae. Also daß ich sagen kan/ daß mit nur ein Königin von Saba/ sondern ein Königin des gangen Erdkreiß/ welche gleich hernach auch zu einer Königin des Himmels solte gecrönt werden/ heut ihren Einzug genohmen habe in die obere Statt Jerusalem/ anzuhören die Weißheit Salomonis, und zusehen die Glori und Herrligkeit ihres Sohns. Was sie nun in dem Durchzug durch die unterste und mitte biß in den oberisten Himmel der Königlichem Residenz Statt selbst alles Wunderliches gesehen hat; was für Triumph Bögen/ und Ehren Säulen man ihr allenthalben auffgericht / ist nit möglich in so kurzer Zeit zubeschreiben. Will also E. L. und A. zu Trost/ und Vermehrung der heutigen allgemeinen Geistlichen Freud nur eins und das ander erzehlen: worüber doch Maria unser Königin dermassen verzuckt / und in ein solches Meer der Freuden gesetzt worden/ daß man gleichfals von ihr sagen kan: non habebat ultra spiritum, das ihr Athem und Leben vergangen. Ich laß mit Gottes Beystand den Gedanken den Lauff: welche aber anderwärts nicht sollen hingehn/ als in den Himmel/ wo unser Frau und Mutter ist.

711. So bald nur jene freundliche Einladung geschehen des verliebte Bräutigams in dem hohen Lied: Veni de Libano, sponsa mea, veni de Libano: veni coronaberis: Komme/ mein Braut/ von dem Berg Libano/ du wirst gecrönt werden: ic. und auch diese Einladung der vor Lieb krancken/ un auff ein solche Post mit Verlangen wärthendē allerseeligsten Jungfrauen durch einen Engel hinterbracht worden/ non habebat ultra spiritum, da hatte sie keinen Athem mehr: dann ihr allerheiligste Seel begehrte auffgelöst zu werden/ und bey Christo zu seyn. Mit einem Leibs Seuffzer wendete sie ihre Augen gen Himmel/ und gab den Geist auff/ plus vulnerata charitate, quam gravata infirmitate, mehr vō allzu grosser Hitze der Liebe als einer natürlichen Kranckheit halber: wie recht von ihr hält sambt anderen Väterten Guericus der Abbt über das heutige Feist.

712. Die allerheiligste Seel/ welche sie in die Hand ihres liebsten Sohns anbefohlen / genosse gleich nach ihrem Hinscheiden den ersten Augenblick der himmlischen Glori und ewigen Glückseligkeit: wurde aber bald widerumb (und wie etliche bey unserm Ribadeneira in flore Sanctorum, darfür halten)

nach drey Tagen in dem Grab/ in Beyseyn/ und durch zuthun Christi des Herrn selbst/ mit dem Leib vereinigt/ und alsdann sambt dem Leib in den Himmel auffgenohmen: Festo Atwelches alles Metaphrasles, und Nicephorus der Länge nach erzehlen: wie auch die uralte Kirchen Tradition bestättigen hilfft.

713. So ist dann nun alles zu dem herrlichen und triumphirlichen Einzug in den Himmel / von deme ich jetzt rede / fertig. Surge, domine, in requiem tuam, tu, & arca sanctificationis tuae: so erhebe dich dann/ großmächtigster Herrscher der Welt/ widerumb nach deiner Ruhe / uud ewigen Wohnstatt/ du/ und die Arch deines Heiligthums ic. ist ein Wunsch des König Davids in den Psalmen; welcher sein Harpffen schon hierauff gestimmet hat: mache dich auff/ O Christe/ König der Glori; aber nit allein/ sondern jene Arch des Heiligthums mit dir / von welcher die Christliche Kirch singet: Ventris sub arca clausus est: er ist in dem Leib / wie das Himmel Brod in der Arch/ verschlossen worden: Maria nemlich dein allerliebste Mutter / so dich neun Monath lang in ihrem Jungfräulichen Leib getragen hat/ soll dir das Gleit geben/ oder du vilmehr ihr: dann sie ist die Arch des Heiligthums: Sacra & animata Dei viventis arca, ein heilige und lebendige Arch des lebendigen Gottes/ wie sie nennt der H. Damascenus: Arca novi testamenti, die Arch des neuen Bunds: wie von ihr schreibt Ildephonus, ihr Liebhaber.

714. Und seht/ Geliebte: es gedunck mich/ David werde seines Wunsch gewährt: exaltata est Sancta Dei genetrix: dann die 3. Gottes Gebährerin ist schon von der Erden erhöhet worden; und befindet sich in der ersten Region, oder Abtheilung des Luftts: bey dero Anfunfft sich die trübe Wolcken auffthun / und ihr Platz machen: Und was wolten / oder künnten sie anders thun? dann weil Maria ist nubes pulchrae diei, ein Wolcken des schön Tags/ wie sie der H. Hieronymus benamset; gleich wie die Nacht dem Tag/ also müsten auch die trübe Wolcken Maria weichen: worzu sie dan auch willig und bereit waren: und damit sie bestem Vermögen nach auffwarthen/ richteten sie ihr einen vil färbigē schönen Regenbogen auff; dessen Farben auff ihre heroische Tugenden anmüthig spieleten: ward durch sie geführt wurde/ und in die andere Region, oder Abtheilung des Luftts kame.

715. Allda wurde sie gewar/ und sahe mit leiblichen Augen an die wunderbarliche Vermischung der widerigsten Element sambt ihren Eigenschaften: als da seynd Wasser und Feur; Hit und Kälte; Wärme und Trückne: woraus allerhand Meteorz und Bitterungē entstehn: nemlich Schaur/ Hagel/ Pliß / Donner / und dergleichen. Aber weilen dieses Gerümpel und Gemisch

U u ij

Ribade- neira in Flore SS. Festo At- sumptic- nis fol. 381.

Nicephor lib. 2. c. 21.

Pfalm. 131. v. 8.

In Officio B. V. in hymno ad Matutinum.

S. Damase hom. de dormitio- ne Deiparae. Ildephonus serm. 1. de As. sumpt.

S. Hieron. tom. 4. in Pfalm. 77.

loc. cit.

Cant. 4. v. 8.

Guericus Abbas serm. 2. de Assump- ptione B. V.

S. Chry-
sost. tom.
3. de S.
Philogo-
nio.

gewesch unter einander der unteren Welt Unruhe vorstellte/ welche sie nunmehr beurlaubt hatte/ wo alles durch ein ander geht; & *meum & tuum, frigidum illud verbum* (wie der H. Chrylostomus darvon redt) wo das Mein und dein/ jenes kühle Wort/ wann es einen hitzigen Widersager antrifft/ allerhand Krieg/ Zanck/ Hader/ und Ungewitter erweckt zc. hat sie sich nit lang alda auffgehalten; sondern ihr Reiß der dritten Region/ oder Luftis-Abtheilung zugenommen.

716. Dise ist nach der Philosphorum Lehr/ und eingeholten Erfahrung ganz rein/ und Windstill: auch dermassen subtil und zart/ daß kein Mensch/ noch anderes Thier/ auß Mangel des nothwendigen Athems Ain die länge dafelbst könnde leben. Da traffe sie dann an ein schönes Sinnbild ihrer ganz reinen/ von allen ungestimmten Passionen und Anmuthungen/ ja so gar von der Erbsünd befreiten Seelen: welche Gnad sonst keinem einzigen puren Menschen widerfahren ist. Hierüber erzeugte sie ein grosse Freud: und wurde unter dessen über allen Luft erhebt/ bis mitten unter das Elementalische Feuer hinein.

717. Dises Feuer/ nach Lehr des Aristotelis, und vieler anderen auch neuen Weltweisen/ hat sein sphaeram oder natürlichen Sitz über dem Luft/ nechst unter dem Mond: doch mit diesem Unterscheid daß es keiner Nahrung bedürftig/ wie das Feuer in der Kuchel auff unserm Hert; sondern ganz lauter und hell/ fast wie der Luft/ brinne/ aber nit leuchte/ quia totus diaphanus, weil es ganz durchsichtig/ wie Crystall: und deswegen mag es von uns nächtlicher Weil nit gesehen werden. Gleichwol ersah die allerseeligste Mutter in diesem feurigen Meer/ so rings umb den Luft einfaßte/ ein lebhaftte Vorbildung ihrer inbrinstigen Liebe; vor der sie allererst ein kleines zuvor gestorben war: welches Liebes-Feuer sie die Zeit ihres Lebens auffrecht gegen Gott allein/ ohne unordentliches Aufsehen auff die Menschen oder einige andere Creatur/ ohne zeitliche Sorg für die Nahrung/ und andere Nothdurfft erhalten hatte. Und zweifflet mir gar nit/ sie habe sich zu ihrem liebsten Sohn gewendet/ und auß Gelegenheit des also umb sie herumbrinnenden Feurs mit eben so feurigen Worten gesagt/ als der H. Augustinus nach seiner Belehrung: da er einstens ganz von Göttlicher Liebe entzündt/ auffgeschrien: *totum cor meum flamma tui amoris accendat: nihil in me relinquatur mihi, nec quod respiciam ad me ipsum, sed totum ad te, tanquam inflammatum à te: O daß doch mein Hertz brinne vor lauter Lieb gegen dir! und nichts mehr in mir übrig bleibe/ das sich nit ganz und gar zu dir wende. Hinfüran will ich nimmermehr auff mich/ sondern auff dich allein sehen/ als ein Seel/ die ganz von dem Feuer deiner Lieb angeflambrt ist.*

S. Aug. in
psalm.
127.

718. Unter wehrenden solchen Liebeszeichen kame man bis zu dem Himmel der Planeten. Da erinnerte sich die gebenedeyte Jungfrau jenes Trostreichen Spruchs ihres Großvatters des Davids/ welchen sie in den Psalmen vilmalen mit lesen widerhollet hatte: *quoniam videbo caelos tuos, opera digitorum tuorum, Lunam & stellas. quae tu fundasti: ich werde noch sehen die Himmel/ das Werk deiner Hand/ den Mond/ und die Stern/ die du erschaffen hast. Und weil es jetzt Gelegenheit gab/ soiche nach Belieben zubesichtigen/ sahe sie in den Mond/ dieses wunderliche Gestirn/ hinein/ gleich als in einen Spiegel; und befand war zuseyn/ was der Salomon in dem hohen Lied schon längst von ihrer Schönheit außsagt: *pulchra, ut Luna: wie daß sie schön wäre/ wie der Mond. Aber der Mond/**

Psal. 118
v. 4.

Cant. 6
v. 9.

Apocal.
12. v. 1.

Psal. 18
v. 6.

Matth.
17. v. 2.

Cant. 1
v. 15.

Cant. 1
v. 6.

719. Mittler Weil bey so angenehmen Gespräch und Abwechslung der Wort/ welche ihnen die zartiste Lieb auff die Zungen legte/ schwangen sie sich noch mehr übersich/ und

und kamen zu dem Firmament/ und wurde die Königin der Jungfrauen über die so genannte Milchstrassen/die gleichsam von vil tausent kleinen Sternlein gepflasteret war/ geführt. Die zwölf Stern des Zodiaci/ oder himmlischen Thierkreiß/ und das überige Gestirn alles wartheten auff/ gleichsam sie mit Facklen und Windlichteren diese ihr Königin wolten einholen/ massen der Prophet Baruch längst vorhinein weißgesagt: *Stellæ autem dederunt lumen in custodiis suis: & vocatae sunt, & dixerunt: adsumus: & luxerunt ei cum iucunditate &c.* die Stern stunden mit ihrem Licht in Bereitschafft: man hat sie geruffen/ und sie haben gesprochen: da send wir/ und haben frölich voran geleuchtet. Es wurde ihr auch zu Gemüth darbey geführt die große Anzahl ihrer Diener und Liebhaber: des gleich auch die jenige Seelen/ welche durch ihr Fürbitt wurden selig werden: weilen der Prophet Daniel sagt: *fulgebunt iustii quasi splendor firmamenti, & sicut stellæ in perpetuas æternitates: daß die Gerechte noch werden scheinen/ wie der Glanz des Firmaments/ und schimmern/ wie die Stern in die lange Ewigkeit hinein.*

720. Als sie nun auch da ihre Augen nach Belieben geweydet/ wurde sie über das hohe und tieffe Meer geführt/ das auff dem Firmament ligt: dann das blaue an dem Himmel/ das wir in Abwesenheit der Wolcken sehen/ ist anders nichts/ als ein pur lantzteres Wasser; welches wegen seiner Etze einem Windstillen Meer/ oder See ganz gleich ist/ und wie andere von uns weit entlegne Sachen/ uns blau vor kombt. Und in dem sie also durch das Wasser fuhr/ kunte sie wol redlich von einem H. Bernardo/ ihrem Rahmen gemäß/ genennet werden *Stella maris*, ein Meer Stern. Sie verspührte auch zugleich/ daß sie Gott weit mit mehr Gnaden überschitter hätte/ als da Tropfen wären in diesem Meer: und daß sie billich von dem Erzengel Gabriel wäre begrüßt worden *gratia plena*, als eine die voll wäre der Gnaden.

721. Letztlich gelangte sie vor der königliche Residenz/ Statt ihres geliebte Sohns selbst an. *Attolite portas, principes, vestras, & elevamini portæ æternales: rufft der königliche Prophet David/ welcher in dem Geist verzußt/ gemeiniglich dergleichen Einzügen bezuwohnen pflegte: so macht daß anjertz auff/ ihr Himmels Fürsten/ euerer Pforten; und ihr ewige Thor eröffner euch. Fragt auch nit vil: quæ est ista, quæ ascendit per desertum, deliciis affluens, innixa supra dilectum suum? wer ist doch diese/ welche also wol geschmuckt/ und gesalbt herauff steigt auß der Wüsten/ und sich leinet auff ihren Geliebten? dann es wird euch zur Antwort werden: es seye die Königin von Saba/ welche da kommen ist nach euer Statt Jerusalem mit vil*

Spekerey/ Gold/ Perlein/ und großen Schätzen/ zusehen das Haus Salamonis/ uñ anzuhören seine Weisheit. Weil wir noch reden/ kommen ihr in großer Anzahl entgegen die H. Engel/ sambt allen anderen himmlischen Inwohneren/ worunter ihre Großväter/ der Abraham/ Isaac/ Jacob/ David/ wie auch ihr liebster Gemahl/ der H. Joseph; der sie mit sonderer Ehrerzeigung bewillkommit/ und sambt anderen mit Jubel und Frolocken in den Himmel hinein/ und biß zu dem Thron des Allerhöchsten begleitete. Allda hat sie gegrüßt der himmlische Vatter/ als ein liebe Tochter: Gott der Sohn/ wie ein anderer Salomon sein Mutter/ auff einen goldenen Thron neben sich gesetzt: der H. Geist sie empfangen/ als ein längst erwarthe allerliebste Braut: die H. Patriarchen ihre liebe Vorelteren küßten ihr die Hand; die Könige neigten vor ihr ihre Scepter; die Martyrer warffen zu ihren Füßen die Palmzweig; die Frauen und Jungfrauen borten ihr dar ihre Krantz/ und anderen Geschmuck; die Engel bedienten sie/ als ihr Königin; alle Heilige/ deren Seelen dazumahl schon in dem Himmel waren/ erzeigten ihr als ihrer Frauen/ sondere Ehr und Reverenz. Summa alles schwebte im Jubel: alles war voller Freuden.

722. *Videns autem regina Saba omnem sapientiam Salomonis, & domum, quam ædificaverat, non habebat ultra spiritum: wie disse alles die Königin von Saba gesehen/ und gehört die Weisheit des Salomons ihres Sohns/ hatte sie keinen Athem mehr/ das ist/ sie faste sich nit vor Verwunderung uñ Freud. Saba, wann mans mit einem Samech schreibt/ wird verdolmetscht *circuito*, ein Umbschweiff/ oder Umbkreiß. Wollen wir nun durch diesen Umbkreiß verstehn die runde Erdē? so war Maria in ihrer Himmelfarth die Königin von Saba: dann sie war ein Frau der Erden. Wollen wir dardurch bemercken den Kugelrunden Himmel/ so war sie abermal die Königin von Saba: dann sie war ein Königin des Himmels. Wollen wir dardurch bedeuten den eufferisten Umbkreiß der ganzen Welt/ wie er Himmel und Erden einschließt/ so war sie erst recht die Königin von Saba: dann sie war ein Kayserin und Herrscherin der ganzen Welt. *Videns autem regina Saba: disse ihr grosse Glori und Glückseligkeit/ in welche siel auff einen einzigen Tag ihrer Himmelfarth gesetzt ward/ verursachte in ihr so unermessne Freud und süßsten Herzen Trost/ Frolocken/ Jubel/ und höchstes Vergnügen/ daß sie ihr Lobgesang widerholte/ und nunmehr das erstemal in dem Himmel ihr Magnificat angestimmt/ und mit vollem Mund außgebrochen: Magnificat anima mea Dominum, & exultavit spiritus meus in Deo salutari meo &c. Mein Seel machte groß den Herrn/ und mein Geist hat sich erfreuet in Gott meinem Heyland**

Baruch.
c. 3. v. 34.

Daniel.
12. v. 3.

Nofter
Cornæus
in curri-
culo Phi-
losophico
de cælis
fusè. S.
Bern. ser.
2. super
Millus.

Lucæ 1.
v. 28.

Pfalm.
23. v. 7.

Cant. 3.
& 8.

loc. cit.

land. Die übrige gute Tag/ die sie mit völigem Vergnügen allda in dem Haus des Salomons zubringt/ beschreiben wollen/ ist ein vergebene Arbeit: dann ihr Glori/ und tausent Lust ist so groß: cui prædicandæ cælestis ac terrena lingua minimè sufficit, daß weder Menschliche/ noch Englische Zunge selbige/ zubeschreibe/ gnugsamb: wie der H. Epiphanius bezeugt. Will derohalben gern meiner Zungen ein Stillschweigen gebietten; und/ wie der David sagt: reliquæ cogitationis diem festum agent tibi, meine noch überige Gedanc/ dir zu ehren. Oglo: würdigst Königin/ feyre lass.

S. Epiphanius orat. de laudibus Virginis. Pfalm. 75. v. 11.

723. Was ich bihero geredt und geprediget hab/ ist kein Bedicht/ wie es etwann einen möchte beduncken/ sondern ein der Vernunft gemesse/ uñ in der Theologischen Lehr wolgegründte Muthmassung. Dann weil nach gemeiner Lehr der Theologen die Seelige in dem Himmel neben der substantial und wesentlichen Glückseligkeit/ so in Anschauung klarer Erkenntnuß/ und Genuß Gottes besteht/ auch ihre gaudia accidentalia, ihre zufällige/ und Neben-Freuden haben/ nicht allem der Erkenntnuß des Verstands/ und Bewegung des von Liebe Gottes gang eingedohmenen Willens; sondern auch der eufferlichen Sinnen nach/ mit sehe/ hören/ riechen/ verkosten/ betasten und dergleichen; ist ganz glaublich/ die seeligste Mutter Gottes/ als die mit Leib und Seel gen Himmel gefahren/ werde alle vorher erzehlte/ und noch weit mehr andere Freuden und zufällige Ergögligkeiten bey Anschauung der himmlischen Körperen in ihrem Durchzug gehabt haben. Lief mir also dißfalls von einem Nasenwickigen mit gern euis ansetzen. Eines muß ich zu dem Beschluß nit vergessen. Von der Königin Saba meldet der Text: venit ad regem Salomonem, & locuta est ei uniuersa, quæ habebat in corde tuo: sie seye für den König Salomon hinein getretten/ uñ habe ihm vorgetragen alles/ was sie in ihrem Herzen gehabt. Salianus auß dem Cæreno schreibt/ sie habe ihn neben allerhand verwickelten Fragen auch auff folgende Weiß versucht: sie stollte ihm vor sechs schöne Knaben/ und sechs Mägdlein von gleicher Gestalt/ alle mit einerley Kleidung angethan/ und beehrte von ihm zu wissen: er solte hersagen: welche Knaben/ welche Mägdlein wären. 2c. das ware nun ein schwarze Sach. Salomon besalche einem Cammerdiener/ frisch Bronnen Wasser in einem Geschirz herzubringē; den Kinderen aber/ einem nach dem andern/ sich zu waschen. Die Knaben wuschen sich munder und frisch/ fuhren mit beyden Händen in den Kessel hinein/ und über das Gesicht ab: die Mägdlein hingegen giengen mit der Raß umb den Bach/ und nekten sich kaum ein wenig: worauf sie dann auch der Salomon von einander erkannt hat. Das mag nun war/ oder ein Bedicht der Rabbi-

Vide Dre-xelium de cælo, qui ex mente Theologorum & Patrum gaudia accidentalium beatorum bene pertractat. Salianus in annalibus Mundi 3047. num. 27.

ner seyn. Unser Königin von Saba/ Maria die heiligste Gebährerin/ so bald sie in der himmlischen Statt Jerusalem/ und in dem Pallast des Königs Salomon angelangt/ locuta est ei uniuersa, quæ habebat in corde tuo. brachte in einem anmüthigen Gespräch vor alles/ was sie in ihrem Herzen gehabt. Ist nü dieses war/ so ist der Anfang gemacht worden von dem jenigen Wort/ das Fleisch worden ist/ und hat in uns gewohnet. Dises dises eingefleischte Wort hat Maria ehe unter ihrem Herzen/ als in den Armen getragen: von disem gieng dann vor allem die Red: in dem seht der Sohn der Mutter; jetzt die Mutter dem Sohn erzehlte/ was beyde in der Empfängnuß/ und Geburth für zärtliche Anmuthungen/ Trost/ und Herzensregungen empfunden haben. Ist nun dises wahr/ und hat unser Königin von Saba alles herauf gesagt/ was sie in ihrem Herzen gehabt/ so hat sie dann mit anmüthiger Erzählung widerholet die Spruch der Propheten/ und sonderbar die Weissagungen des Davids und Isaia von dem Leyden ihres geliebtesten Sohns: dann dise hat sie in ihrem Herzen gehabt durch stete Betrachtung/ und anjeko sagen können/ wie ihr zu Sinn gewesen/ da sie an dem Charfreitag alles so fein erfüllt mit Augen gesehen. Ist nun dises war/ uñ hat die Königin vō Saba nichts verhalten/ was ihr in dem Herzen gesteckt/ so hat jenes Simeonisches Schwerdt des Mitleidens auch herauf müssen: daß dises ist ihr lang in dem Herzen gesteckt/ nunmehr aber herauf gezogen/ und mit Lorber umbwunden worden zum ewigen Angedencken ihres erhaltenen Siegs wider alle Zagheit und Kleinmüthigkeit. Ist nun dises wahr/ und hat Maria alles vorgebracht/ was sie in ihrem Herzen verborgen gehalten/ ey so können wir hoffen/ sie werde für uns/ ihre Liebhaber/ ein gute Collecta, und erspriessliche Vorbitt bey dem Salomo eingelegt haben: dann von der Zeit an/ daß Christus zu ihr von dem Creuz herab gesprochen: *Mulier, ecce filius tuus*: Weib sihe dein Sohn: hat sie uns in ihren Schuß genohmen/ und wie ein liebe Mutter ihre Kinder gang sorgfältig unter ihrem Herzen getragen. O daß diß war seye! Ach/ Mutter der Gnaden/ Mutter der Barmherzigkeit/ verleihe uns doch ein gutes Wort bey deinem Sohn! trag ihm unser Nothdurff vor: söhne auß seinen Zorn: erwerbe uns ein gutes Gesicht/ uñ sonderbar auch einmals ein glückselige Himmelfart. Ostende te esse Matrem! ach da erzeige dich/ daß du unser Mutter seyest! Noch einmal rede ich dich an mit den Worten deines getreuen Dieners Bernardi: alsdann will ichs beschloffen haben: *ecce jam, quibus potuimus votis, ascendentem te ad filium deduximus, & profecuti ser. 4. de sumus, saltem à longè, Virgo benedicta. Sit Assumpt. pietatis tuæ, ipsam, quam apud Deum gratiam inuenisti, notam facere Mundo; reis dium, veniam,*

Ioan. 1. v. 14.

Ioan. 19. v. 26.

S. Bern. d. 4. de sumus, saltem à longè, Virgo benedicta. Sit Assumpt. pietatis tuæ, ipsam, quam apud Deum gratiam inuenisti, notam facere Mundo; reis dium, veniam,

veniam, medelam agris, pusillis corde ro-
bur, afflictis consolationem, periclitantibus
adjutorium, & liberationem sanctis tuis pre-
cibus obtinendo: in hac quoque die solemnita-
tis & lætitiæ dulcissimum Mariæ Nomen
cum laude invocantibus servulis per te, regi-
na, clemens gratiæ lux munera largiatur le-
sus Christus, filius tuus, Dominus noster,
qui est super omnia Deus benedictus in sacu-
la: sihe! O gebenedeyte Jungfrau! so gut
wir kunden / haben wir dich in deiner
Himmelfahrt zu deinem Sohn hinauff
geführt / und seynd dir mit unseren Ge-
danken und Seuffzgeren nachgefolgt /
auffs wenigst von weitem. Vergilte
uns disen zwar geringen und schuldigen
Dienst nach deiner Mütterlichen Mil-

digkeit: offenbare die Gnad / die du bey
Gott gefunden hast / der sündhafften
Welt: würcke auff den Schuldigen Ver-
zeyhung / den Krancken Gesundheit;
den Kleinmüthigen Stärke; den Bes-
trübten Trost; den in Gefahr schwe-
benden Hülff und Erledigung durch
dein heilige und ergebliche Vorbitte: er-
lange uns auch deinen Dieneren die mit
Freuden die Gedächtnuß deines heyl-
werthen Nahmens heut begehn / daß
durch dich / O Königin / seinen Seegen
reichlich über uns ausschütze der allgü-
tige Gott / dein Sohn / Jesus Christus, un-
ser Herr und Seeligmacher; der gelobt
und Gebenedeyt sey von allen seinen Ges-
schöpfen jetzt / und in alle Ewigkeit. Amē.

Am hohen Fest der Himmelfahrt MARIÆ.

Die Andere Predig.

62.

Quasi Platanus exaltata sum juxta aquā in plateis. *Eccli. 24. v. 19.*
Ich bin wie ein Maßholderbaum erhöht worden neben den Wasser-
bächlein auff der Gassen.

Inhalt.

Die seligste Mutter Gottes und Jungfrau Maria in ihrer
Himmelfahrt ist gleich einem Maßholder-
baum.

724.

BEy dem zeitlichen Hin-
tritt und seligen Ent-
schlafen der übergebenen
nedertisten Gottes Ge-
bährerin Maria gleich
wie den Anwesenden /

und umb das Todtbeth herumstehenden
lieben Apostlen die Zäher in die Augen ge-
schossen; also schwimmen heut aller Christi-
glaubigen Marianischen Liebhaber Herzen
in Freuden. Zene / als sie sahen in den Zügen
liegen diejenige / deren Brüste der Sohn
Gottes gesogen hat / wurden mit grosser
Traurigkeit erfüllt: und sie hat so geschwind
nit abtruckten können / daß ihnen nit auch zu-
gleich der mitleidige Schmergen solche / oder
dergleichen Seuffzer aufgetruckt hätte: So
ist dann auch gestorben Maria? so ist
dann nunmehr todt unser Leben? ver-
schieden unser Frau? hin unser Mutter?
verwelcket unser Cron? verschwunden
unser Hoffnung? auß unser Trost und
Zuflucht der Sunder? 2c. Wir aber / Ges-
liebte / frolocken / und stellen einen Freuden-
Tag heut an. Dann ob wir schon Mariam
verlohren auff Erden / finden wir sie doch zu
oberst in dem Himmel: und wann wir mit
vollem Mund / Trompeten / und Paucken-
schall die Christliche Kirch an dem heutigen

hohen Fest der Himmelfahrt singen hören
in den Tagzeiten: *Exaltata est sancta Dei Ge-
nitrix*: es ist erhöhet worden die heiligste
Mutter Gottes / springt uns billich vor
Freuden das Herz im Leib auff / in Erwe-
gung der scheinbaren Glory / Ehr / und
Würde / zu welcher unser Frau und Mut-
ter durch ihre höchstschätzbare Verdienst /
und Heiligkeit gelanget ist. Allein / wann
E. L. und A. zu Gemüth ist / wie mir / so
tragen sie villeicht ein kindliches Verlangen /
zu wissen: wie hoch dann / und auff was
Weiß diese unser werthiste Mutter erhöhet
seye worden. Hierauff gibt sie uns selber
durch den Mund des weisen Sorachs / in
der Epistel der heutigen Mess diesen Bericht:

Quasi Platanus exaltata sum juxta aquam in plateis: ich bin / wie ein Ahorn / oder Maß-

holderbaum erhöht worden nebē den
Wasserbächlein auff der Gassen. Wie
sein nun diese Gleichnuß zutrefse / und auff
die in Himmel auffgenohmene und gekrönte
Königin der Welt Maria sich reime / wollen
wir in Gegenwart vernemen / 2c.

725. Das Leben der seligsten Jung-
frauen auff Erden ist so wunderbarlich; die
Verdienst so groß; die Gnaden so häufig;
die Tugenden so ansehnlich; die Glory / und
Belohnung in dem Himmel so herrlich / und
Majes

Majestätisch / daß der wohl ein verwegener plumper Redner seyn müßte / der sich unterfangen wolte / das alles der Würdigkeit nach zu beschreiben. Die H. Väter neigen ihre Feder / und bekennen sich hierzu zu gering. Gloria, quæ Mariam è hoc Mundo transeuntem excepit, principium ignorat, nescit finem: de qua nihil aliud possumus dicere, nisi quia gloriola dicta sunt de te, gloria Dei: seynd die Wort des seligen Petri Damiani: die Glory/welche Mariam nach ihrem Hinscheiden von diser Welt in dem Himmel umbfangen hat / ist von solchem Glanz und Höheit / daß in ders Beschreibung man weder Anfang noch End findet; und wir anders darvon nichts sagen können, als daß wir heraliche Ding davon gehört haben. Der H. Bernardus aber spricht also: nec in terris locus dignior uteri Virginalis templo, in quo Filium Dei Maria suscepit: nec in calis regalii folio, in quo Mariam hodie Mariae Filius sublimavit: als wolt er sagen: das Maß der Glory und Erhöbten Throns/worauff Maria heut gesetzt worden / muß man hernehmen von ihrem Jungfräulichen Leib. Gleichwie nun kein vornehmere Krantz/Pallast, oder Haus auff Erden ist / als der reiniste Leib Mariae, worinnen der Sohn Gottes geruhet hat; also ist auch nächst dem Göttliche kein höherer Sitz in dem Himmel / als der Thron worauff Mariae Sohn Mariam sein Mutter nunmehr gesetzt hat. Daß diesem also seyn müße / und daß unerblicher Verstand dormalen die Story der allerheiligsten Mutter nit gnugsamb begreifen könne / gibt sie selbst zu verstehen / indem sie bey schon angezogenen Sprach ihr ganze Höheit und Glückseligkeit uns nur dur die Gleichnussen vorstellt; und sich bald mit den wohlschmeckenden Jerichuntinische Rosen/Balsam / und Zimmet-Rinden; bald mit den hohen Cedern / Cypressen / und anderen Bäumen vergleicht: worunter auch der Maßholder ist / von dem sie also sagt: quasi Platanus exaltata sum juxta aquam in plateis: ich bin erhöhet worden / wie ein Maßholderbaum neben den Wasser-Bächlein auff der Gassen.

S. Petrus
Damian.
ser. 1. de
Nativit.

S. Bern.
ser. 1. de
Assump.

Plinius
lib. 12.
c. 1.

726. Der Maßholderbaum / wie Plinius bezeugt / ist auß fremden Landen über das Ionische Meer in Siciliam gebracht; hernach von Dionysio dem Kayser Lusthalber in die Statt neben den durchstießenden Wasserlein auff der Gassen / wie auch in die Gärten versetzt worden. Er wächst sehr hoch / und breitet seine Aest weit umb sich auß: und eben drum muß er an einem Wasserigen Orth stehn / damit er auß Mangel der nothwendigen Feuchtigkeit nit verdorre. Seine Blätter haben die Form und Gestalt eines Schildts / und werffen einen sehr lieblichen Schatten von sich; der so hoch von den alten Römern geschätzt wor-

den / daß die Fremdling und Ausländer / wann sie zur heißen Sommerszeit unter einem Maßholderbaum sich kühlen und ruhen wolten / einen Zoll für dessen Schatten geben müßten. So hat auch diser Baum die Krafft / daß wann die Storchen darvon Blätter in ihre Netze tragen / alsdann die Ayr ihnen vor den Nacht Eulen sicher seyn; dieweil solche Raub-Vögel den starcken Geruch gedachter Blätter nit leiden können. Bis hieher Plinius.

726. Alles / was Plinius von dem Maßholderbaum erzehlet / kan in einem geistlichen Verstand von Maria der Mutter Gottes gesagt werden. Sie ist nit gewachsen auff unserem Grund und Boden: hat nichts von jener Erden / über welche der Fluch gungen: spinas & tribulos germinat tibi, daß sie Distel und Dorn solte tragen: ihr ist nichts angeleibt von jenem unfruchtbaren Boden / worauff alle andere Gewächs / das ist / wir Menschen alle herkommen seynd; worvon David sagt: in peccatis concepit me Mater mea: in Sünden hat mich mein Mutter empfangen; auß fremden Landen hat man Maria in das Ethal der Jäher überbracht: entsprossen ist dieses Nazareische Gewächs auß einer besonderen Erden: è terra benedicta, auß einer gebenedeyten Erden / wie Ambrosius darvon redt; welche niemals einiges vergifftes Kraut der Sünd getragen: ipse fundavit eam altissimus: der Allerhöchste selbst hat sie Davids Aussag nach gepflanzt / und also wunderbarlich durch ein besondere Gnad ihr Seel in dem Mütterlichen Leib Anna vor aller Sünd bewahret / daß weder in dem ersten Augenblick der Empfängnuß von der Erbsünd / noch die überige Zeit des Lebens hernach von einer anderen wäreklichen Sünd selbige jemals verunreiniget worden: welches wol etwas fremdes / wol etwas besonders / und sonst keinem puren Menschen widerfahren: massen wir an dem Fest der unbesecten Empfängnuß in drey Predigen erweisen haben.

Genes. 3.
v. 18.

Psal. 50.
v. 7.

Ambros.
in Pl. 84.

Psa 1. 86.
v. 5.

727. Es hat aber der himlische Baumgartner disen seinen geistlichen Maßholderbaum / nicht weniger / denn der Kayser Dionysius die seinige / neben dem Wasser auff den Gassen und Strassen in und außser den Stätten Jerusalem und Bethlehem gesetzt. Dann wie Baronius; und andere schreiben / steht die Höll / oder Erufft / worinnen Christus gebohren worden / außserhalb der Statt Bethlehem nächst an dem Weeg. In diser Höllen ist nach glaubwürdiger Zeugnuß des H. Hieronymi und Venerab. Bedæ in der H. Weyhnacht eben umb dieselbe Zeit / da Maria zu einer Gottesgebährerin worden / ein frischer heller Bronn entsprungen. Kunte sie dann nit billich alsdann sagen: quasi Platanus exaltata sum juxta aquas? ich bin wie ein Maßholderbaum neben dem Wasser in meiner Aderslunfft

Apud
Drexe-
lium in
Christo
nascete.
c. 4. §. 1.

Kunfft erhöhet worden? Widerumb zu Jerusalem / wo man Mariam, die betrübte Mutter / die leßtere zween Täg des Leydens ihres Sohns / auff den Gassen / und Straßen in / und auffer der Statt / immer angetroffen / fande man sie überall neben dem Wasser. Ach! daß doch reden künnten die grosse / mit Eisen beschlagene Thor des Caiphischen Pallasts / an was für einem Orth stehend sie Mariam angetroffen / da sie sich mit grossem Krachen und Garrigen Morgends in aller Frühe an dem Charfreitag eröffnet / wordurch der Gefangne / mit Strick und Ketten gebundene Heyland zu dem Pilatus ist geführt worden; sie wurden sagen: *juxta aquam in plateis*: neben dem Wasser auff der Gassen ist sie gestanden. Kunte der von Quater, Stücken und Marmelsteinenen Säulen erbaute Richterstuhl Pilati *Lithostrotos* uns erzählen / wo Maria gestanden / als ihr liebster Sohn unter der Dörnernen Cron in seinem Blutstunde / mit einem Noßrohr in der Hand / zerrissnem Purpur-Mantel auff den blossen Schulteren / den Sencenß des Todts erwarthend; und sie künnten nichts anders sagen / als: *juxta aquam in plateis*: neben dem Wasserbächlein auff der Gassen. Eben das wurden bezeugen / wann sie vor weinen und klagen ein ganzes Wort herauß bringen künnten / Maria Magdalena, Maria Jacobi, Salome, und das überige andächtige Weiber-Volk; welche der biß in Tode bekümmerten Mutter das Blut biß auf den Calvariberg bey der Creuz / Schleifung geben haben / daß Maria, wo sie gangen / und gestanden / überall neben dem Wasser sich auffgehalten: dann ihre beyde Augen / wie auch der gangen andächtigen Begleitschafft / wurden ihr dazumal zu zwey Wasserbächlein / flossen / und runen den gangen Tag mit mitleidigen bitteren Thränen; so gar / daß / als ihr geliebter Bräutigam sie in solchem betrübten Stand sahe / sie desswegen beschrien / und gesagt: *oculi tui, sicut piscinae in Helebon*, deine Augen seyend gleich den Wasser-Teuchen Helebon; also voll stehn sie von Wasser. Und damit es nur an Wasser nit manglete / kam noch ein neuer Bach darzu: nemlich jener mit Blut vermischte Wasser-Strom / welcher auß der Seyten des gecreuzigten / und schon Todts verblichnen Erlösers geflossen ist / eben dazumal / da sie unter dem Creuz gestanden:

Stabat Mater dolorosa

Juxta crucem lacrymosa, &c.

Singt von ihr die Catholische Kirch: Sie ist gestanden unter dem Creuz die schmerzhafteste höchstbestürzte Mutter / und ihre Augenstunden in dem Wasser. *Stabat*, sie ist gestanden; aber nit mehr / *sicut Cedrus exaltata in Libano*, wie ein schön grünender Ederbaum auff dem Berg Libano: dann der bittere Schmerz / Schand / Spott / und

aufgestandene Todts-Tengsten hatten ihre schöne Gestalt in etwas verwüstet; sonder *sicut Platanus exaltata juxta aquam*, wie ein Mastholderbaum neben dem Wasser.

728. An diesem Orth ist unser geistliche Mastholderbaum Maria ein Zeit lang gestanden / nemlich auff den Gassen und Straßen Palastina neben dem Wasser-Strömmen vieler Trübsal: aber ist nachmalen in ein besseres Land versetzt worden in den Himmel: welches sich zugetragen auff heutigen Tag in dem 63. Jahr ihres Alters. Da stehet diser Baum nunmehr über die tausent sechshundert Jahr noch gang frisch auff den Gassen der himmlischen Statt Jerusalem neben den lustigen Wasserbächlein der Wollust; breitet die Nest durch die ganze Welt auß / und wirfft einen annehmlichen Schatten auff uns von oben herab. Der Königlische Prophet David, als er in dem Geist einen Blick in den Himmel gethan / ersah er vor allen Dingen einen Bronnen / und schrey auff vor Freuden: *apud te est fons vitae*: bey dir / O großer Gott / ist der Bronnen des Lebens zu finden. Und gleich zuvor eben in diesem Palm: *torrente voluptatis tuae potabis eos*: du wirfst sie mit einem ganzen reißendē Bach der Wollust träncken. *Isaias* aber sagt von den Außerwählten Gottes: *haurietis cum gaudio de fontibus Salvatoris*: ihr werdet mit Freuden schöpfen auß den Brünnen des Erlösers. Nun durch diese Brunn und Wasserbäch werden nach allgemeiner Auflegung verstanden die himmlische Glori und zufällige Freude / wormit der freygebige Gott die Seelige auß ewig überschütt. Worauf ich aber dieses Argument herauß ziehe / und also schliesse: Laßt Gott der HErr den kleinen Bäumlein keinen Abgang an Wasser; was wird er erst jenem grossen Baum gebē / welcher die gebenedeyte Frucht Jesum getragen hat? Schöpfet ein jeder Heiliger / so vil er will / mit Freuden Wasser auß dem Bronnen des Erlösers; was für einen Überfluß an Wasser der himmlischen Glory und Freuden wird erst der Erlöser seiner allerliebsten Mutter zuschütten? War Maria schon voll an Gnaden / der Aussag des Erh-Engels Gabriel gemäß / da sie noch stunde auß Erden; wie kan sie jetzt weniger an der Glory haben in dem Himmel; weil nach aller Catholischer Lehrer Meinung die Gnad der Verdiensten; die Verdienst aber der Glory eigne Mensur und Maß seyend? *In qua mensura mensi fueritis; remetietur vobis*: mit was für einer Maß ihr werdet aufmessen / mit der wird euch widerum eingemessen werden *zc.* spricht Christus der HErr bey dem H. Mattheo. Wer will zweiffeln? noch einmal so vil Glory und Freuden hat Maria in dem Himmel / als alle andere Heilige: dieweil sie alle andere an der Gnad und Verdienst übertroffen hat auß Erden. Wo aber ein solcher Überfluß an Wasser

1008

1009

Pfal. 35.

v. 10.

Isaiz 12.

v. 3.

Lucz 1.

v. 28.

Matth. 7.

v. 2.

Cant. 7.
v. 4.

Joan. 19.
v. 34.

Eccl. 24.
v. 16.

Wasser/ ist kein Wunder/ daß diser geistliche Naffholderbaum also hoch auffgewachsen. Radicavi in populo honorificato: spricht Maria bey dem weisen Syrach: ich habe eingewurzlet bey einem geehrten Volck. Durch dieses geehrte Volck versethet der H. Antonius Erzbischoff zu Florenz recht die Heilige Gottes/ und schließt/ daß Maria alle Heilige sambt und sonderß an der Gnad und Verdienst weit übertroffen habe: dieweil dort ihre Wurzel erst anfangen/ wo alle andere Heilige zu wachsen auffgehört haben: Wie hoch dann muß erst der Baum seyn?

729. Das können wir etlicher Massen daher abnehmen/ dieweil Maria die Zeit ihres Lebens nie keine Sünde gethan; keiner einzigen Göttlichen Einsprechung Widerstand geleist; mit der anerbottnen Gnad Gottes allzeit mitgewirkt; sich in den vornehmsten Tugenden stets geübet/bevorab in der Liebe Gottes und des Nächstens. Wardurch sie in die 63. Jahr/so lang sie gelebt/von Tag zu Tag/ von Stund zu Stund/von Augenblick zu Augenblick die Heiligmachende Gnade Gottes durch einen neuen Zusatz gemehret hat. Ja mit solcher Intention und Effer übte sie sich in den Tugenden/ daß sie mehr von einer Liebes-Hilf/ als Alter/ oder Kranckheit halber gestorben ist:

S. Brigitta
l. 2. re-
velat.
c. 61.
Suarez to.
2. disp. 21.
lect.

massen sie selbst der H. Brigitta geoffenbaret hat/uß unser P. Suarez sambt einer grossen Anzahl der H. Väter und Theologen glaubwürdig darvor halten. Auff die Verdienst/ und Vermehrung der Gnad ist erfolgt die Glori in dem Himmel: welche mit wenigen Worten der H. Epiphanius anzeugt: dotis gratiâ accepit cælum, & terram: seithero sie zu einer Braut des H. Geists worden/ hat sie von Gott dem Vater zur Aufsteur und Seyrachgut empfangen Himmel/ und Erden. Was ist dann mehr überig/ das Mariam besser zieren/glorioser/uß ansehlicher machen kunde/ als wann man sagt: sie habe heut ihrer Aufsteur gänzlich zu genüssen angefangen/ indem sie in ihrer gloriwürdigen Himselfahrt auff einen guldnen Thron gesetzt/ und gecrönt worden zu einer Königin Himmels und der Erden?

Herodotus
lib. 7.
Alianus
varia
historia
c.
14.

730. Von dem gewaltigen Persianischen König Xerxes schreibt Herodotus und Alianus, daß/ als er in Lydiam mit einem grossen Kriegs-Heer ruckte/er ohngefähr unter einen Naffholterbaum geratet seye: die Höhe dieses Baums; die schöne breite Aest/ und kühle Schatten gefüllen dem König dermassen wol/ daß er sich darunter gelägeret/ und ein geraume Zeit alda geruhet. In dem Abzug henckte er guldene Ketten und Armbänder/ Feldbinden/ köstliche Kleider/ und anderen Geschmuck an dem Baum auff/ ihn dardurch zubeshencken/ und gleichsam den gemachten Schatten zuvergeltten.

731. Weit mehr hat sich in Mariam

unseren geistlichen Naffholderbaum/ verliedt der König Himmels und der Erden/ nachdem er ihn heut an dem Fest der Himselfahrt auß diesem Jammerthal in die himmlische Statt Jerusalem versetzt hat. Das ganze himmlische Kriegs-Heer der Englen müste darunter ihr Lager schlagen/ laut jenes Versickels der Kirchen in dem heutigen Brevier: exaltata est sancta Dei Genitrix super choros angelorum: es ist die heilige Gottes Gebährerin erhöhet worden über alle Chör der Engel. 2c. Er hat sie auff allerhand Weiß mit den kostbaristen Sachen geziert: stolam gloriæ induit eam: erstlich ihr angezogen ein überauß schönes neues Kleid der Glori: dann sie ist jene Königin/ von welcher David sagt: altitit regina à dextris tuis in vestitu deaurato: daß sie dem Höchsten Gott in einem Gold-Struck zur Rechten gestanden seye. Fürs ander hat er ihr ein guldene Cron auff das Haupt gesetzt/ und ein Ketten an den Hals geworffen: gratia capiti tuo, & torques collo tuo: dardurch zubemercken/ die Unsterblichkeit/ und ewige Glückseligkeit; wo ein Freud/und Wohlust an der anderen hangt/ wie die Glieder an einer guldnen Ketten. Widerumb ist die guldene Ketten ein Zeichen des Adels/ oder einer sonderen Gnad: dann dem ein Fürst ein guldene Ketten an den Hals würfft/den adlet er/ oder erzeigt ihm ein sondere Gnad. Es hat aber der Sohn Gottes seine heilige Mutter mit besser begnaden/nach höher adlen können/als da er sie vor dem ganzem himmlischen Heer für seine Mutter mit grosser Solennitet und Pomp ertlart; auff gesagte Weiß bekleidet/und gecrönt/ neben sich auff einen weit schöneren Thron/als der Salomon sein Mutter gesetzt hat/ mit Ertheilung alles Gewalts im Himmel und auff Erden/also daß er gleichsam zu ihr gesagt/ was der König Pharo zum Joseph in Egypten: uno tantum regni folio te præcedam: nur in dem will ich den Vorzug haben/ daß ich Gott seye: du aber nit: im übrigen schaffe und gebiete in meinem Reich/ was du willst: zum Zeichen dieses Gewalts/ dedi armillam in manibus tuis, verehere ich dir diese Armbänder/wormit ich dir zugleich in die Hand übergibe die ganze Welt. 2c. Also wie ein anderer Xerxes verehrte heutiges Tags der Königin der Himmlen Mariam, den geistlichen Naffholderbaum/ und wolte ihme gleichsam vergelten den Schatten/den er ihm neun Monat lang/ da er noch in Mutter Leib gelegen/ und hernach oft/ als einem kleinen/ in der Mutter Schoß und Armen ligenden Kind gemacht hat.

732. Was uns zum Beschluß die heutiges Tags über alle Engel erhöhte Himmels Königin/ diser geist. Naffholderbaum neben den Wasserströmmen auff der Gassen des Oberen Jerusalems/ für einen

Eccl. 6.v.
32.

Pf 1. 44.
v. 10.

Proverb.
1.v. 9.

Genes. 4.
v. 40.

Ezechiel.
16.v. 11.

Trost bringen kan/ ist dieses. Schon oben hab ich auß Plinio vermeldt / daß die Blätter des Maßholderbaums sehr groß in der Form und Gestalt eines Schildts einen dicken Schatten von sich werffen. Das bedeutet uns nichts anders / als daß unter dem Schuß und Schirm Mariae gut wohnen seye. Si verè me regem vobis constituitis, venite, & sub umbra mea requiescite: wann euch recht Ernst ist/ und ihr mich zum König haben wolte/ so kombt her/ und ruhet unter meinem Schatten / 2c. sprache einstens der Dornstrauch zu den anderen Bäumen auff dem angestellten Wahltag. Also auch Maria spricht heut vom Himmel herab ihren Liebhaberen gleichsamb zu: wann euch recht Ernst ist / mir in meinen Bruderschafften zudienen/ so kommet dann her/ nehmt euch die Weil/ ruhet unter meinem Schatten / und wartet euerer Ansdacht recht ab / 2c. Wenn wolte ein so freundliches Einladen nit bewegen? Gewißlich unser seel. Polnische hoch, adeliche Jüngling Stanislaus Kostka hat die Zeit seines Lebens unter dem Schuß Mariae gewohnt; die er nur seine Mutter zunennen pflegte. Dann als ihn einstens P. Emmanuel Sà, ein vortrefflicher Theologus und Prediger unserer Societet fragte: ob er wohl auch Mariam liebte? hat Stanislaus mehr mit Englischer / als mit Menschlicher Stimme / mit ganz entzündtem Angesicht geantwortet: Mater, soll ich sie dann nit lieben? sie ist mein Mutter. Ist letztlich / wie er selbst auß Prophetischen Geist

vorgesagt / gegen der auffgehenden Morgenröthe an dem heutigen Fest der Himmelfahrt gang heilig entschlaffen; und erfreuet sich nun mit Maria in der Glory / unter dero Schatten er geruhet hat auff Erden. O das uns auch ein solche Gnade widerfuhre! O das uns auch erlaubt wäre / unter dem Schuß und Schattem der glorwürdigen Himmels Königin zu wohnen! Ja / es ist uns erlaubt. Die Blätter dieses geistlichen Maßholderbaums werden nämlich zu einem Schildt / den Sünderen so wohl / als den Gerechten: dann sie ist Praesidium; ein Schuß; refugium singulare in periculis & tentationibus, ein sonderbare Zuflucht in Gefahren und Anfechtungen / spricht Ludovicus Blofius. Allein müssen wir ingedenck seyn / daß vor diesem die Fremdlinge und Ausländer den Schatten des Maßholderbaums haben bezahlen müssen. Man schenckt uns dieses auch nichts: wir müssen heut abermal den Tribut unserer schuldigen Andacht erlegen / darnach einen jeden seine Bruderschafften / oder freywillig auff sich genommener Marianischer Liebsdienst darzu anhalten: ich schreib nichts vor. Alsdann wollen wir hoffen / unser Ey der Hoffnung / in dem unser ewige Glückseligkeit muß außgebrütet werden / werde uns von den höllischen Nachteulen unberührt / und unverbrochen bleiben: und wir samentlich / gleich wie hie auff Erden unter Mariae Schatten; also dort mit ihr in der Glory ruhen und wohnen können in Ewigkeit. Amen.

Judicam 9. v. 15.

In vita B. Stanislaus S. I.

Ludov. Blofius in precat. ad Deiparam.

Am hohen Fest der Himmelfahrt MARIÆ.

Die dritte Predig.

63.

Electa, ut Sol. Cantic. 6. v. 9.

Sie ist auß erwöhlt / wie die Sonn.

Inhalt.

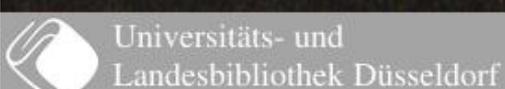
Sonnen Finsternuß in dem Todt der Himmels Königin Mariae: die aber den Marianischen Liebhaberen nichts böses bedeutet.

Seneca lib. 7. Natural. quæstion. c. 1.

732. **S**eneca beklagt sich sehr über die grosse Hinlässigkeit der Menschen; welche hohe wichtige Sachen so leicht auß der Acht lassen / und einem schlechten Wesen gang hiefig nachstreben. Was verdiente mehr Aufsehens / als die hellglanzende Stern? welche schöne Him-

mels Liechter der vorsichtige Gott darumb angezündet / und in die Höhe hinauff / gleichsamb auff den Leichter gesteckt / ut luceant omnibus, qui in domo sunt, damit sie allen solten leuchten / die in diesem grossen Hauff der unteren Welt seynd. Aber es geht halt dennoch gang anderst zu: hic cæcus aëtorum, quibus immensi corporis pulchritudo distinguitur, populam non

Marth. 5. v. 15.



convocat: der gemeine Mann / sagt Seneca: achtet die Stern wenig / solten sie noch so schön seyn. Gehet die Sonn auff / so verfügt sich der Baur mit seinem Pflueg zu dem Acker; der Handwercksmann in die Werckstatt; der Jäger in den Wald; der Bott auff das Land; der Schiffer auff das Meer; der Kauffmann in den Laden; der Hirt zu den Schaffen; und so fort an; gehet die Sonn nider / und die Stern auff / so fährt der Baur mit seinem Pflueg vom Acker; der Handwercksmann begibt sich zur Ruhe; der Jäger wider nach Haus; der Bott in die Herberg; der Schiffmann in den Port; der Kauffmann macht den Laden zu; der Hirt treibt ein: und niemand ist auß disen allen / der auff das Stern vil achtung gebe / oder umbsehe / in was für einem Haus die Sonn sich befinde: ob der Jupiter, oder der Mars im Anzug; ob der Mercurius im auff- oder absteigen; wie vil Grad ein Stern von dem anderen entlegen sege / etc. Niemand ist desto halber vil sorgfältig / etliche wenig Stern guggen außgenohmen / die in dem Jahr zwey oder drey mal / wann wol gerath / bey Nächlicher Weil mit ihren tubis und globis auff einer Altanen des Himmels Lauff beobachten; die überige Zeit auch lieber in dem Beth / als bey kalten Winter / und feichtem Wetter lang in die Nacht hinein den Stern zu Lieb unter dem Fenster ligen. Sol spectatorem, nisi cum deficit, non habet; nemo observat Lunam; nisi laborantem, fährt in seiner Klag gedachter Seneca fort: Sonn und Mond haben keine Zuseher / als wann sie verfinstert werden: tunc omnium vulgus in celo est; tunc urbes conclamant; tunc pro se quisque vana superstitione trepidat; alsdann aber / wann es ein Finsternuß abgibt: da geht es an; da will jederman die Sonn sehen; da stofft man die Köpff zusamben / und ist sorgfältig / was es bedeuten möchte. Bis hieher Seneca. Ist nun disem also / daß auff wenigist alsdann die Menschen auff die Stern ein Aufsehen haben / wann sich etwas neues und wunderbarliches an dem Himmel jutragt / so sollen warhafftig heut unser aller Augen nach dem Himmel gericht seyn. Respiciat, & levate capita vestra: wohlan / Vielgeliebte / über sich mit den Augen / Herz / Sinn / und Gedank / dem Himmel zu: ein neue wunder seltsame Finsternuß lasset sich sehen: das Licht ringet mit dem Schatten / und umb Mittag herum gehet uns die Sonn unter. Deutlicher von der Sach zu reden. Heut ist der Tag / an welchem die allerseeligste übergebenedeytste Jungfrau und Himmels Königin Maria von diser Welt geschiden. Und das ist die Sonnen Finsternuß / welche heut sich zugetragen; Maria ist das Himmels Licht / das mit dem Schatten des Todts gerungen; sie ist die Gnaden Sonn / die umb Mittag herum / da sie

Lucz 21.
7. 28.

nemblich wegen höchster Vollkommenheit der Tugenden / und heiligster Liebe Gottes / nicht anderst / als wie die Sonn umb Mittag glänzte und brannte / uns durch den zeitlichen Todt gleichsam untergangen. Dese Sonnen Finsternuß will ich nun in gegenwärtiger Predig beobachten / und E. L. und A. versichern / daß sie den Mariaischen Liebhaberen nichts böses / sonder alles Guts bedeute / etc.

733. Ich hätte mich nicht unterstehen darffen / den Rahmen der Sonnen / so Christo allein anständig zuseyn scheint / Maria zuzueignen; sonder mich mit einem anderen Ehren Titul begnügen lassen / und sie etwann mit dem silbernen Mond / oder purpurfarben Morgenröthe vergleichen; wann nit der himmlische Bräutigam selbst sie das erstmal in dem hohen Lied für die Sonnen begrüßt und außgeruffen hätte: *electa, ut Sol, sie ist außgewöhlt / wie die Sonn.* Eben das thut Rupertus sambe anderen H. Väteren: in deren Jublayf seia ich nur eingetretten. Die Gleichheit mit der Morgenröthe schickt sich besser auff das Fest ihrer Geburth / als Himmelfahrt. Daß ich sie aber auch mit dem Mond dergleichen nit vergleiche / hab ich sonderbar zwey Bedencken. Dann erstlich ist der Mond der unterste und schlechteste Planet / wannckelmüthig und unbeständig in seinem Licht: niht bald ab / bald zu. Vans das Widerspiel findt man bey Maria. Von dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß an hat sie von Tag zu Tag / von Stund zu Stund / dermassen in der Tugend zugenommen / daß / weil sie jederzeit mit der Göttlichen Gnad mitgewürckt / sie endlich zu einem so hohen Staffel der Gnad und Verdiensten gelangt / daß sie nit vor hochem Alter / auch nit einiger Kranckheit halber / wie andere Menschen / sonder vor lauter Inbrunst der Liebe / und häfftiger Begird / bey Christo zuseyn / gestorben. Wie solches glaubwürdig lehren der H. Damascenus, Nicephorus, Dionysius Carthusianus, Cajetanus, Albertus Magnus, Guericus Abbas, die H. Brigitta, Alanus, Rupertus, und andere mehr. Das also auff sie billich kan außgedeutet werden der Spruch des weisen Manns: *justorum semita quasi lux splendens, procedit, & crescit usque ad perfectam diem: der Weeg der Gerechte ist wie ein Plares Licht / das inmerdar wachset / und zunimmt / bis es den hellen Mittag erreichet: welches keines Weegs von dem Nachtliecht / dem Mond / wol aber von der Sonnen kan gesagt werden.* Fürs ander misfällt mir an dem Mond / daß man ihn trügig / wie einen Ochsen / oder Ruhe mit zwey Hörnern mahlet: dar durch anzudeuten / daß diser Planet offtermals vil Sturmwind Plahregen / und anders Ungewitter erwecke; ja sein Einfluß dem Menschlichen Leib sehr schädlich seye; und über das alles ein häßliche

Cant. 6.
v. 9.
Rupertus
libro po-
nult. in
Cant.

S. Dama-
scen. orat.
2. de dor-
mitione
Deiparæ.
Niceph.
lib. 1. c.
3. 5.
Proverb.
4. v. 18.

liche Kranckheit/der Zinfallend genant /
manchem verursache. Weßwegen er von
jederman billich von den Schlaf, Kämme-
ren durch Balcken / und Zürhang aufge-
schlossen wird. Nichts dergleichen wolte
ich / daß ihnen meine Zuhörer von Maria
einbildeten: welche da ist *Mater amabilis*;
ein ganz liebevolle Mutter: ein Lieb-
haberin des Fridens; ein Freundin
der stillen Hertzens Ruhe; ein Noth-
helferin der Krancken; ein Trösterin
der Betrübten; ein Zuflucht der Sün-
der: mit einem Wort ein solches Liecht /
daß seine Gnaden Strahlen allenthal-
ben aufgießt / und nit will / daß man
sich darvon verbergen / sonder zu allen
Thür und Thoren dieselbige einlassen
solte. Sehe ihr also heutiges Tags nit un-
billich mit allen Malhern den Mond zu den
Füssen: *Luna sub pedibus eius*: weil sie dessen
Unvollkommenheiten schon längst unter die
Fuß gebracht; und vergleiche sie mit der
Sonnen.

734. Die Sonn wird genant ein Kö-
nigin der Planeten: weil sie mitten unter
den anderen Planeten / wie ein König un-
ter seinen Hoff-Herren / herein tritt: drey
auf denselben / nemlich den Mond / *Ve-
nus* / und *Mercurium*; unter sich; und
drey / als da ist der *Mars*, *Jupiter*, und *Sa-
turnus*, ober sich hat. Maria ist durch den
Titul einer Mutter Gottes zu so hohem
Gipfel der Herzlichkeit erhoben worden/daß
sie unter allen Heiligen nicht anderst / als
wie die Sonn unter den Sternen / glän-
zet: drey allein erkennt sie für ihr Ober-
haupt / nemlich die Hochheiligste Drey-
faltigkeit: unter ihr hat sie gleichfalls
drey / nemlich die drey Hierarchien oder
Herzschafften der Engel: die ihr alle dienen
und auffwarthen müssen. Und dahin hat
meines Erachtens sein Absehen gehabt der
H. Anselmus, da er in dise denckwürdige
Wort außbricht: *Nihil tibi, o beata Vir-
go, est aequale; omne enim, quod est, aut
supra te est, aut infra te est; quod supra te
est, solus Deus est; quod infra te est, omne
est, quod Deus non est: dir / O glücklichste
Jungfrau / ist an Würde und
Hochheit nichts gleich auff der ganzen
Welt: dann was irgendes ist / das ist
entweders ober / oder unter dir: ober
dir ist allein Gott; unter dir ist alles /
was Gott nit ist. O dann unaussprech-
liche Hochheit unserer Sonnen! O seelig
und aber seelige Himmels-Fürstin! O Kö-
nigin der Planeten! welche zwischen Gott
und den Englen also ansehlich schimmeret
und glänzet.*

753. Auß diser Hochheit und Würdig-
keit der Mutter Gottes (welches gleich-
samb ihr Substanz ist) entspringen nun als
lerhand schöne Proprietates und Eigenschaff-
ten diser unserer geistlichen Sonnen; des-
ren ich Kürze der Zeit halber nur zwo bes-

rühren will. Die erste und vortreffliche Ei-
genschafft ist ihr heller Eugend, Glanz.
Nichts glänzt schöner / als die Sonn: wann
dise ihre Strahlen außbreitet / muß sich das
Feur / und alles Stern, Liecht verkriechen.
Nichts schimmeret heller als der Mariani-
sche Eugend, Schein. Ja wol Abigail; ja
wol Esther, ja wol Naëmi, ja wol Debbo-
ra, ja wol Judith: euer Eugend, Glanz ist
nur ein kleines Wachs, Liechtlein gegen ei-
nem grossen angezündten Feur. Komme
ein *S. Agnes*, ein *Cæcilia*, ein *Catharina*,
ein *Rota*, ein *Theresia*, ein heilige *Ursula*
mit eiff tausend Gespielinen / komme das
ganze himmlische Frauen Zimmer herbey
ihre Eugend, Strahlen gegen Maria Eu-
genden seynd lauter kleine Sternlein an
dem Firmament gegen der Sonnen / die
man kaum sieht bey der Nacht / will geschwei-
gen bey hellem völligen Mittag Liecht. Ma-
ria præsentia totus illustratur Orbis, aded, ut
& ipsa celestis patria clarius rutilet, Virgi-
nez lampadis irradiata fulgore: lauten die
Wort eines H. Bernardi: von Maria Ge-
genwart wird die ganze Welt erleuch-
tet / so gar / daß auch das himmlische
Vatterland ein grelleres Liecht über-
komme von dem Glanz diser Jungfräu-
lichen Lampen. Also groß / also hell ist der
Schein diser unserer Marianischen Sonnen.

736. Die andere Proprietet und vor-
treffliche Eigenschafft der Materialischen
Sonnen ist ihr fruchtbare Inluentz oder Ein-
fluß in die untere Körper: vermittelst des-
sen sie alles auff Erden fruchtbar macht;
Kräuter / Erd-Gewächs / das unvernünfti-
ge Vieh / die Menschen / und alles was
nur ein wenig ein Leben hat / zum Wachst-
thumb beförderet / und jedes zu seiner na-
türlichen Vollkommenheit bringt. Dage-
ro noch heut zu Tag die Philosophi mit
dem Aristoteles lehren: *Sol & homo generant
hominem*: die Sonn und der Mensch
miteinander gebähren einen anderen
Menschen / ic. Solche Gutthätigkeit der
Sonnen gegen fast allen Geschöpfen stell-
ten die alte Egyptier den Leuthen vor in ei-
ner Bildnuß / welcher sie hundert Händ
zumahlten; als wolten sie sagen: die Sonn
seye so freygebig / als wann sie hundert
Händ hätte. Abermal ein schöner Abriss
unserer geistlichen Sonnen Maria; O was für
ein fruchtbare Sonn ist dise! von ihr kan mit
Warheit gesagt werden: *Sol & homo gene-
rant hominem*: Sonn und Mensch mit-
einander gebähren einen anderen Men-
schen. Sie war ein Mensch / und ein
Sonn zugleich: und eben sie hat ohne
Männliches Zuthun (welches die natür-
liche Sonn nit vermag) ohne einen Vate-
ter / einen Menschen geböhren / jenen Sohn
des Menschen / der zugleich Gott / und un-
ser Erlöser ist. Sie kan noch über das
genant werden *Mater multarum gentium*:
ein Mutter vieler Völcker; und vil bil-
licher

Apocal.
12. v. 1.

S. Ansel.
lib. de ex-
ordio vi-
tae humil.
c. 2.

S. Berni.
ser. 1. de
Assumpti

ms. 2
h. omni
n. v. 1
s. 1. 1

Genes. 25. v. 23.

Pfal. 18. v. 7.

S. Bern. serm. de Nativit. Mariæ.

licher ihr / denn vor Zeiten Rebecca gesagt werden: als die zween Zwilling in Mutter Leib an einander stossen: *dux gentes sunt in utero tuo*: zwey unterschiedliche Vöcker seynd in deinem Leib: nemblich fromme / und böse / gerechte und lasterhafte / ein Iacob und ein Esau: welche doch beyde Maria in ihre Mütterliche Schoß auffnimbt; und nit anderst / als wie die Sonn so wol die stinckende Mistlachen / als wohlriechende Gärten bescheinet; also auch sie die Himmlische Gnaden und Gaaben so wol unter die ungeratne / als frome Kinder außtheilt. *Et quis est, qui se abscondat à corde ejus?* und wer ist leicht auß den Menschen / auß den nicht diese Gnaden / Son unterweilen etliche Strahlen lasset abgehn? ich will sagen: wer ist / der sein Lebenlang nit außs wenigist etliche Gutheraten von Maria empfangen? keiner / gar keiner. Wolt ihr mir nit glauben / so glaubet dem seligen Petro Damiano, dem H. Hieronymo, Fulgentio, Bernardo, und anderen heiligen Vätern mehr; welche außdrucklich lehren / was wir von Gott zur Leibs und der Seelen Wohlfahrt nützlich erhalten / das alles durch Fürbitt Mariæ geschehe. Höret auß vilen den hönigstießenden Bernardum: *si quid spei in nobis, si quid gratiæ, si quid salutis, ab ea noverimus redundare, quæ ascendit delicijs affluens*: was wir hoffen / was wir von Gnaden zu unserm Heyl schon würcklich erhaschet / rühret alles von der jenigen her; welche mit Verdiensten auß das köstlichste versehen / gleich als wolriechendem Balsam begossen / gen Himmel auffgestigen. Und bald hernach: *totis medullis cordiû, totis præcordiorum affectibus, & votis omnibus Mariam hanc veneremur; quia hæc est voluntas eius, qui totum nos habere voluit per Mariam*: lass uns / sagt er / von Grund unseres Hertzens / auß innerstem Gemüch / mit entzündisten Liebsneigungen Mariam verehren: dann also will es Gott selbst haben: der alles was er uns gibt / *totum* / gar alles / nichts außgeröhmen / uns gibet auß Anhalten und Vorbitt Mariæ.

707. Damit man aber nicht meinen möchte / das wären nur Wort / die neben süßen Hönig, Tropfen einem H. Bernardo auß der Feder entfallen; in der Sach selbst aber so vil nit darhinter / als man darauff macht / kan ich nicht nur einen / sonder vil tausend Zeugen bebringen / die alle mit einhelligem Mund bekennen werden: ja warhaftig / Maria verdiene es / daß man ihr wegen ihres mildreichen Einflusses / ich will sagen / wegen so vilen Gnaden und Gaaben / die sie von Himmel herab den Menschen mittheilt / wie der Sonnen / hundert Händ zumahle / zum Zeichen ihrer Freygebigkeit. Zu Zeugen brauche ich ihre eyfferige Liebhaber und Sodales gar nicht / weil sie parthenisch seynd: sonder reden an meiner statt jene stumme Oratores, deren vil tausend an etlichen wun-

derthätigen Orthen sich befinden / als nemblich zu Loreto in Wälschland / Einsidel in der Schweiß / Alten: Dettingen in Bayrland / Maria Hülff zu Passau / und noch vil anderen heiligen Kirchen und Capellen mehr: worvon man den Marianischen Arias unser P. Gumpenberg lesen mag: da wird man vil tausend stumme Knecht antreffen / und seynd keine andere / als die auffgehencke Glübd, Laffelein / die auß Wachs pörrte Bildnussen / die silberne Ampeln / die goldene Köch / die mit Edelgestein versetzte Creutz / und dergleichen hinterlassne Denckzeichen mehr: diese / diese helfen mir alle bestättigen die unbeschreibliche Gutthätigkeit Mariæ. Keden für mich auch die Türcken / Juden / Heyden / Keger / die abgefagtiste Feind Mariæ: die etwann auß Noth / in Ermanglung anderer Hülff / bey diser Gnaden Porten auß gut Glück angelopfft / un ihres Wunsch gewähret worden: dergleichen Historien du bey Laurentio Beirlinck findest wirst. Keden für mich die arme Seelen im Purgator: deren zeitigere Erlösung unterweilen auß Mariæ Vorbitt erfolgt ist. Keden leßlich so gar für mich die Verbambte in der Höllen; deren einem und dem anderen Maria Guts erweisen hat. Vincentius, Bensonius, & seqq. und Spinellus erzehlen ein zur Sach dienliche Geschicht von einer Matron, welche ein in der Jugend begangene Sünd auß Schamhaftigkeit in der Beicht verschwiegen / gestorben / von denen Teufflen zur Höllen gerissen / und aber auß Anruffen der Mutter Gottes wider auß ihren Klatten errettet / von Todten erweckt / und so lang bey dem Leben erhalten worden / bis sie ihre Sünd redlich alle gebeichtet / und die Priesterliche Absolution empfangen hat. Wie nun solches habe seyn können / muß man Bericht bey den Gotteslehreren höhlen: welche sagen: in dergleichen Begebenheiten habe Gott *decretoriam sententiam*, das letzte Urtheil / nit gefällt: sonder dergleichen Seelen nur auß ein Zeitlang / ihnen zum Schröcken / und anderen zur heylsamen Warnung in die Höllen verstoffen / und sie *penam sententiæ*, die Straff der Empfindlichkeit verbessen lassen / dieweil er vorsehen die Vorbitt / so Maria für sie einlegen wurde / dero Begehren er nicht abzuschlagen entschlossen ware. Was ist aber dieses für ein Gnaden Einfluß unserer Heillichen Soñen Mariæ, der so gar den Verbambten zu statten kommet? Wer will jetzt mehr einen H. Ephrem verdennen / wann er außschreyt: *o sacrosanctissima desperantium spes, & damnatorum patrocinatorum!* O du allerheiligste Hoffnung der Verzweiffenden / und Vorsprecherin der Verdambten? Wann solche Sünder durch Mariæ Vorbitt noch Gnade können erlangen / so laßt es sich noch vil mehr fragen: ob es auch möglich seye / daß ein rechtschaffnes Pflögkind Mariæ verdambt werde?

737. Dise Trag ist ohngefähr vor 19. Jahren

Beirlinck theatro magno ad nomen Mariæ fol. 243. Vincent. lib. 7. c. 117. Bensonii in Magnificat. Spinellus deB. Virg. c. 36. pag. 555. Carthagena tom. 3. de arcanis Deiparæ lib. ult. f. 15. pag. 546. similem historiam habet.

S. Ephrem in lament. Virg.

Jahren auff der damals noch Kayserlichen Academi zu Freyburg in Breißgau öffentlich in Münster bey einem Theologischen Doctorat erörteret / und decidirt worden : es seye nicht wol möglich / daß ein wahres Pflögkind Maria ewig verdambt werde. Und weil ich eben auch der Meinung bin / will ich den Marianischen Liebhabern zu Trost die ganze Sach kurz in nachfolgenden Discurs verassen.

738. Vor allem ist zumercken / was durch ein getreues Marianisches Pflögkind verstanden werde. Nicht für wahr nur ein Augen-Diener / der sich äußerlich stellt / und einen Gürneiß einer gleißnerischen Andacht gegen Maria hat. Auch nit / der sein ganze Andacht nur in gewissen Gebettlein / Bildlein / und dergleichen äußerlichen Zeichen herumb trägt; und sich etwann in zwölf / oder gar dreyßig Bruderschaften einschreiben laßt / und hernach keine recht verrichtet. Das allein mag nit flecken. Sonder durch ein rechtschaffenes Pflögkind verstehe ich einen solchen frommen Christen / der sich beiseisset eines tugendsamen Wandels; ein außerbäuliches Leben führet; mit beständiger Andacht Mariae zugethan ist / und wo es Gelegenheit gibt / ihren Nahmen und Ehr zu erweitern / sich unter den ersten finden laßt. Wann es sich dann begeben / daß ein solcher Liebhaber Mariae auch in ein / oder mehr schwere Sünden fiel / da fragt es sich / ob es alsdann wol möglich seye / daß ein Marianisches Pflögkind eines bösen Todts sterbe / und ewig verdambt werde?

739. Die Antwort siele dazumal: nein: es sey nicht wohl möglich; und bin noch der Meinung. Der Beweis ist diser. Gewiß ist es / so wol auß H. Göttlicher Schrift / als einhelliger Lehr der Theologen. daß Gott in dem Schatz seiner unendlichen Güte allerhand Gnaden habe / und sie geben könne / wem er woll: dann wann er diß nit hått / so wår er nit allmächtig. Deus, cujus vult, miseretur: dessen er sich will erbarmen / dessen erbarmet er sich / spricht der H. Apostel Paulus zu den Römern am 9. welche Wort der Englische Doctor Thomas sambt anderen von dem unbefchrenkten Gewalt und Herrschaft Gottes über alle versteht. Gewiß ist es auch / daß Gott des Menschens Natur und Neigung von innen und aussen vollkommentlich erkenne / scrutans corda, & renes Deus, er durchsuchet das innerste des Hergens und der Nieren / wie der David sagt: dann wann Gott das geringste nicht wuste / und vorsehe / so wår er nit allwissend. So weißt er dann / und hats schon von Ewigkeit her vorgesehẽ: Gebe ich dem Peter vor seinem letzten End diße Gnad / ein solche Erleuchtung des Verstands / ein solche Bewegung des Willens / etc. so wird er sich bekehren und Buß thun. Gebe ich sie ihm aber nit / sonder nur ein ander / ein solche oder solche Erleuchtung

und Bewegung / so wird er sich nit bekehren / sonder in der Unbussfertigkeit sterben / etc. Gewiß ist zum dritten / daß Maria, die Mutter Gottes bey ihrem Sohn nit weniger gelte und vermöge / als die Bethsabee bey dem Salomon; als die Esther bey dem Assverus, anderer unzählbarer Sprüche der H. Väter zugeschwigen. Bey beyden disen Königen aber hieß es gleich: pete Mater mea, neque enim fas est, ut avertam faciem tuam: begehrt nur Beck / mein Mutter / sprach der Salomon. dann es gezimbe sich nit / daß ich dir etwas abschlage: uñ Assverus fragte: quæ est petitio tua Esther? Was begehrest / mein Esther? solt es auch den halben Theil meines Reichs antreffen / werd ichs dir nit abschlagen. Wann also Maria nur will / so kan sie ihrem Pflögkind ein jede Gnad von ihrem Sohn erlangen; und folgendes auch gratiam finalem, diejenige Gnad / welche Christus vorgesehen hat daß / wann er sie geben wolte / ein solcher Sünder wurde annehmen / mitwirken und Buß thun vor seinem letzten End. Daß Maria so vil durch ihr Vorbitt könne außwürcken / ist widerumb klar: dann was kan die Mutter Gottes nit? und wie soll ihr Christus etwas abschlagen / warumb sie bittet? ligt also nur an dem / ob sie wolle ihr Vorbitt einlegen / und gratiam finalem, die letzte kräftige Gnad für ihr Pflögkind begehren / oder nit. Und warumb soll sie aber nit wollen? Laßt sie ein geringe Ehr nit unvergolten / die ihr etwann von ihren Feinden / den Heyden / Türcken / Kegeren angehan wird; wie vilmehr wird sie sich ernstlich annehmen das Heyl ihres Pflögkinds / das sie in solchen Aengsten stecken sieht / in der Gefahr des Verderbens / und doch so inniglich liebt / und auch von ihm manche Ehr und Dienst empfangen hat? So kan sie dann ein erspriehliche Gnad erwerben / wann sie will: sie will aber auch ganz vermuthlich / weil sie ein barmhertige Mutter ist / sonderbar gegen ihren getreuen Pflögkinderen. Quid mirum, si misericordiã affluis, quæ ipsam Misericordiam peperisti? carnalia in te Christus ubera luxit, ut per te nobis spiritualia fluere: cum enim Misericordiam lactasti, ab eadem Misericordia ubera accipisti: lauten die ganz safftige Wort Hugonis de Victore über das hohe Lied: Was Wunder / sagt er von Maria, daß du ein so barmhertige Mutter bist / die du die Barmherzigkeit selbst gebohren hast? deine leibliche Brust hat Christus gesaugt damit uns durch dich die Geißel. Milch der Gnade flosse: dan weil du die Barmherzigkeit gesaugt hast / so hast du zur Vergeltung mitleidig Mutterliche Brust auch gegen uns empfangen. Nun dann zu dem Zweck und Schluß dieses Discurs zu kömen. Wil Maria für einen ihrer Pflögkinder umb die ergebnliche Gnad im Todtbeth bitten / so bittet sie darumb. Sie wil aber / wie

3. Reg. c.
2. v. 20.

Esther 7.
v. 2.

Hugo, de
S. Vict. in
c. 4. Cant.

Ad Rom.
v. 15.

Psal. 7.
v. 10.

wie gehört. So bittet sie dann darumb. Bittet sie darumb / so erlangt sie ihm ein erspriessliche Gnad: dann was sie bittet / das erlangt sie. Erlangt sie ihm ein solche Gnad / so ist es nit möglich / daß ein solcher Mensch eines bösen Todts sterbe und verdambt werde: sonder er wirds annehmen / mitwürcken / sich bekehren / in der Buß verharren / und seelig sterben. Widerigen Fall wäre Gott in seiner Vorsehung betrogen worden: so ja nit möglich ist. Ergo à primo ad ultimum, so folgt dann / was ich gesagt habe / und mir zuerweisen stunde / daß es nit möglich seye / daß ein rechtgeschaffnes Pflögkind Maria in den Sünden sterbe / und verdambt werde. Welches doch von mir nit dahin gemeint ist / daß man drum desto freyer hinan sündigen möge / oder sich vermessenlich auff Maria's Bitt verlassen solle: ganz und gar nit; sonder nur die Marianische Liebhaber in ihrem Eyffer und beständigen Andacht zu stärken / und ein großes Vertrauen gegen dieser liebevollsten Mutter zuerwecken. Ein unfehlbare Gewisheit / daß Maria umb die letzte Gnad für alle und jede sterbende Pflögkinder bitten werde / kan ich keinem geben: sonder das ganze bisher gemachte Argument schließt nur *probabiliter*, daß sie es vermuthlich thun werde / und wann sie es thue / alsdann dem Sterbenden ein solche Gnad erlange / welche gewiß und unfehlbar ihn zur Buß disponire / und in den Himmel lifere.

740. Aber was nukt es uns / sagt einer / daß Maria, dieses schöne Himmels Licht einmal gelehret / wann es jetzt von dem Todt aufgeblasen worden? Was hilfft uns die Sonne / wann sie in der Finsternuß / wie in einem schwarzen Sack steckt / und die Strahlen den Inwohnern des Erdkreiß entzieht? *Electa, ut Sol*: außersöhlt schön / und gnadenreich / wie die Sonne ware Maria: aber da sie noch lebte; da sie noch unter den Glaubigen auff Erden herum wandlete / und allen Betrübten der Zugang zu ihr offen stunde. Jetzt leidet wegen ihres Ablebens diese unsere Sonne ein Finsternuß: der Todt hat ihre Augen mit einem trüben Bewölck überzogen: unser Licht ist aufgelothen: Maria ist hin. Habt gut Herß / Vielgeliebte: die Sonnen Finsternußen wehren nur ein kleine Zeit / alsdann geht die Sonne noch so schön und hell widerumb herfür.

741. Wann die Astronomi ein Sonnen Finsternuß beobachten wollen / richten sie zuvor darauff zu; tragen allerhand Mathematiche Instrument in ein Zimmer hinein; mercken genau auff die Stund / Viertel / halbe Viertel / Minuten / etc. wann sie anfangen / wie sie wachse und widerumb abnehme. Damit sie aber solches desto besser sehen / und auch anderen weisen können / machen sie das Zimmer ganz finster / und lassen nur zu einem engen Loch durch den Tabum oder Augen Röhr die Sonnen auff ein über ein

Ramen auffgezognes Pappir oder Leinwand hinein: wo man dann zu Anfang der Finsternuß eines schwarzen Schattens / so der zwischen der Erden und Sonnen stehende Mond verursacht / gewahr wird; der je länger je mehr auff ein / zweien / drey / noch mehr Grad / wohl auch bis auff den *Semidiameter* oder halbtiefe / und auch darüber (darnach die Finsternuß groß oder klein ist) in *discum Solarem*, in die Sonnen (unserm Augenmaß nach) hinein geht / und ihr Licht mercklich verduncklet: jedoch über ein Weil widerumb nach und nach abnimmt / und der Sonnen lestlich den Sieg lassen muß. Welche keine Mathematiche Instrument behanden haben / oder sich nit darauff verstehen / setzen ein Schäßlein voll Wasser auff ein Altanen hinauff / und observiren oder beschauen also die Sonnen Finsternuß darinnen.

742. Simon Metaphrastes, Nicephorus, Simon und andere / welche das glückselige Entschlafen Maria's der Mutter Gottes beschreiben haben / bezeugen glaubwürdig / daß ihr solches zuvor durch einen Engel geoffenbaret worden / der ihr auch / zum Zeichen / daß sie gewiß die Finsternußen des Todts überwinden wurde / ein Palmzweig von Himmelmel gebracht. Wer calculiren und zehlen will / der zehle das Jahr / den Tag / und die Stunden ab / in welchen sich diese große Finsternuß / das seelige Ableiben Maria's begeben. Unser P. Ribadeneira ist der Meinung / daß diejenige Scribenten am besten zutreffen / welche sagen / daß sie gestorben seye in dem 72. Jahr ihres Alters weniger vier und zwainzig Tag / den Abend vor dem 15. Tag des Augst Monaths. Sie selbst befahl ein Zimmer (nemblich ein Stüblein auff dem Berg Sion in dem Haus der Mutter des H. Ioannis Marci, allwo ihr Sohn mit seinen Jüngerem das letzte Nachtmal eingenommen hatte) und ihr Ruhebethlein sauber zuzuristen / worauff sie den Kampf mit dem Todt anzutreten gedacht ware. Wie nun der bestimmte Tag verhanden / legte sie sich sitzamb auff gedachtes Bethlein nider; und truckte in Gegenwart ihres Sohns / der heiligen Engel / und Apostel / auch vieler anderer Glaubigen; welche Kerzen und kostbares Rauchwerck anzündeten / ohne einigen Leibs Schmerken / voll des süßesten Trosts / und ganz entzündt von Liebe / glücklich und sanfftiglich ab. Ach seht / Geliebte / und beschaut mir diese Sonnen Finsternuß. Wir können sie observiren und beobachten eintweder auff der weissen Leinwand des Ruhe Bethleins / worauff Maria gestorben. oder in dem Wasser / nemblich in den Zähren der Betrübten / umb das Todt Beth herum stehenden weinenden Apostelen. Den Anfang macht diese Finsternuß von dem Rauch der angezündten Todten Kerzen; sie wächst mit der auffhöchst dahin steigender Liebes Hit; sie nimmt noch mehr zu mit den

Simon
Meta-
phrastes
in hac lo-
lennitate.
Nicepho-
rus l. 2.
Historie
Eccles.
c. 21.

Ribade-
neira in
Flore
Sanctorū
hic fol.
379.

Riba-
deneira
loc. cit.

den verdunckelten gebrochnen Augen; und hat ein End mit dem außbleibenden Athem. Was verwunderet ihr euch? was erwartet? was seufftet ihr? Todt ist Maria: und das ist die heutige grosse Sonnen-Fünsternuß. Gott hat es mit Fleisch also geschickt / wie ferners Nicephorus erzehlt / daß der H. Thomas zu spat nach Jerusalem kommen / nemlich erst / nach dem Mariae H. Leichnam schon zur Erden bestattet worden / damit der gangen Welt kundt wurde ihr erhaltener Sieg wider den Todt. Dann als man auf inständiges Anhalten ersünderter H. Apostel das Grab und den Sarc widerumb eröffnete / trange ein ganz lieblicher Geruch heraus; anders aber fand man nichts darinnen / als die Leinwat / worinnen der Leib begraben worden. Worob dann die H. Apostel erfreuet / einhellig geschlossen haben: diese heiligste Jungfrau und Mutter wäre mit Leib und Seel in die himmlische Glori auffgenommen worden. Das ist dann / Geliebte? was ich vorgesagt habe: die Sonnen-Fünsternuß wehren nur ein kleine Zeit. Unser Licht ist uns außgelöschen; aber gleich widerumb angezündt worden / und brinnet jetzt mit unbeschreiblichen Glanz in dem Himmel. Unsere Sonne ist uns nit untergangen / sondern nur zu Gnaden gangen. Bil hat Maria zu Lebenszeiten vermocht für die Glaubige / und ihre liebe Kinder außzuwirken / aber jetzt vermag sie noch mehr. Und gleich wie ihr liebster Sohn vor seinem Abschied die betrübte Jünger mit diesen Worten getröstet: *expedit vobis, ut ego vadam: es ist euch nutz / daß ich hingehe* &c. Also tröstet auch uns die werthigste Mutter wegen ihres Hintritts auß diser Welt / *expedit vobis, ut ego vadam: meine liebe Christen / meine Kinder / es ist euch nutz daß ich hingehe zu meinem Sohn / damit / gleich wie ihr an ihm habt einen Mittler zwischen euch und dem himmlischen Vatter; also auch an mir habt ein getreue Fürsprecherin bey diesem meinem Sohn* &c. Solches hat wol gewußt der H. Bernardus: drum tröstet er sich und uns wege des Hinscheidens Mariae mit nachgesagten Worten: *Advocatam præmisit peregrinatio nostra: quæ tanquam judicis Mater, & Mater Misericordiae efficaciter salutis nostræ negotia pertractabit: Wir haben / sagt er / an dem heutigen Fest der Himmelfahrt / Mariam, ein gewaltige Fürsprecherin vor uns auß unserer Pilgerfahrt hinan geschickt: die / gleich wie sie des Richters Mutter / und beynebens ein Mutter / der Barmherzigkeit ist / unsere Handel / woran uns die Seeligkeit ligt / glücklich treiben / unß hinaus führet wird.*

743. Ich weiß zwar wol / daß in den Weltlichen Rechten keinem Weib gestattet werde / die Stell eines Advocatens in Burgerlichen Sachen zu vertreten: *uti habetur L. Faminæ. ff. de regulis. Item L. de postulationibus.* Damit nemlich ein solche Red-

nerin durch ihre holdseelige Gebärden / Schmeichlen / Liebkosen / und wol etwann auch heißen Zäheren / die bey dem Weiblichen Geschlecht ein sonderes Gewicht haben / den Richter nit zu einem ungerechten Urtheil vermbge. Gleichwol wird ihnen verlaubt *in causa pupilli*, umb die arme Weislein / oder sonst verlassne Persohnen / die keinen Beystand überkommen mögen / sich anzunehmen. Ey dann so wird bey dem Göttlichen Gericht Mariae auch nit verbotten seyn / sich unserer anzunehmen: dann wir seynd arme Weislein; die in diesem Thal der Zäher weder Vatter noch Mutter mehr haben. Der Vatter ist in dem Himmel: wie wir selbst bekennen im Vatter Unser / wann wir sprechen: *Vatter Unser / der du bist in den Himmlen* &c. die Mutter ist auch nit mehr vorhanden; sondern schon vor tausent sechshundert / und noch mehr Jahren auf den heutigen Tag durch den Todt von uns weckgeriffen worden. Solten wir elende Weislein dan nit billich ruffen: *es ergo, advocata nostra, illos tuos Misericordes oculos ad nos converte: wolan derohalben / du unser Fürsprecherin / wende deine barmherzige Augen zu uns.*

744. Wir seynd recht daran / Bilgeliebte / nit allein ist die Advocatia und Vorsprechen für uns Mariae nit verbottet / sondern ihr noch über das von ihrem Sohn Jesu im Testament / daß er am Stamm des H. Creuz gemacht / ernstlich anbefolchen / und eingebunden worden: nemlich umb das ganze Menschliche Geschlecht / fürnemlich aber umb die Sünder bester waffen sich anzunehmen. Dann obwol er selbst für seine Feind und Peiniger gebetten; so waren doch die Gottes Lasterungen der hohen Priester; das Spöttlen der Pharisæer; das Rasen und Toben der Juden; die numenschliche Marter / die er unbilliger Weis zur Zeit seines Lebendens müste außstehn / so groß und straffmächtig / daß alle Creaturen umb Rachgen Himmel schriehen / und er selbst ein Ankläger der an seiner hohen Verfohn verübte Grausamkeit zuseyn / getrungen wurde. Jedoch / damit die Sünder nit gar alle nach der Schärpfe gezüchtigt und verdammet wurden / wendete er seine mit Blut und Zäheren überlunnene Augen zu der Mutter der Barmherzigkeit; deutete ihr auß Joannem, und sprach: *Mulier, ecce filius tuus* &c. Weib / sihe / das ist dein Sohn. Mit welchen Worten er ihr nit allein Joannem, sondern in dessen Verfohn (wie einige H. Väter vermercken) das ganz Menschliche Geschlecht zuversorgen / unter ihren Schutz und Schirm zunehmen / gnädigst anbefolchen. Welchen Befelch sie auß diese Stund treulich nachkommen; schon manchen verlohrenen Handel gewonnen / vilen Sünderen durch ihr barmherziges Fürsprechen bey dem erzöhrneten Gott Verzeihung der Missethaten / und ein gnädiges Urtheil außge-

Nicephorus loc. cit.

Ioan. 16. v. 7.

S. Bern. ferm. 1. de Assumpt.

In Antiphona Salva Regina.

Ioan. 19. v. 26.

aufgewirckel hat: welches sich Kürze der Zeit halber weiter nit aufführē last. So bedeutet daß die heutige grosse Günsternuß nichts böß.

745. Zum Beschluß müssen wir diser unser Sonnen umb ein Orth umbsehen/wo sie stehts uns vor den Augen schweben/ und ihren Gnaden-Einfluß liebreicher Strahlen auff ihre Diener und Dienerin außgießen kan. Die alte Persianer ehrten die Sonn/ wie einen Gott/ und stelleten der selben Bildnuß/ in einem Crystallenen Glas verschlossen/ öffentlich den Leuthen anzubetten vor. Mit also/ Vilgelielte/ Maria ist kein Göttin; begehrt auch nit Göttliche Ehr von uns;

aber das verlangt sie / daß wie sie in ihren heiligen Bildnußen ehren; hochschätzen als ein Himmels-Königin; sie fürchten/ als unser Frau; zu ihr schreyen als zu unserer Nothhelferin; auff sie vertrauen als unser Vorsprecherin; sie lieben/ als unser Mutter. Alsdann werden wir erfahren / daß warhafftig *electa ut Sol*, diese Aufferwöhlte/ wie die Sonne / ob sie schon heut durch den zeitlichen Todt- verfinstert / und von uns hinweg geruckt worden/ jetzt schön hell an dem Himmel glanze zum Trost ihrer Pflögkinder/ zu unserem zeitlichen und ewigen Heil. Amen.

Am Fest des heiligen Apostels BARTHOLOMÆI.

Evangelium Lucæ am 6 Cap.

In der Zeit: gieng der H. Erz. Jesus auß auff einen Berg zu beten; und er blieb über Nacht in dem Gebett zu Gott. 2c.

Die Erste Predig.

64.

Elegit Bartholomæum *Lucæ 6. v. 14.*

Er hat Bartholomæum aufferwöhlst.

Inhalt.

Mit Bartholomæo, dem glorwürdigen Apostel und Martyrer/ der Haut nit schonen / ist ein Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl zum Himmel.

746.



Eht nur biß auff die Haut. Ist ein Spruch/ womit sich jene Wanders-Leuth trösten/ die gehlingen in Regen / oder anderes ungewitter gerathen. Geht nur biß auff die Haut/ sprechen sie. Wie wär ihm aber/ wann es weiter gieng/ und die Haut selbst gulte? Sag an/ Christ / wie woltest du dich darein schicken? Wann du zu keinem Namesluck/ meinedigen/ und abtrinnigen Gefellen an deinem Gott werden wilt/ bist du schuldig/ ehe die Haut/ als den Glauben dahindē zulassen. Was du aber thun woltest/ wann es zur Wahl kommen solte/ frag dich selbst darumb. Hastt alles an der Göttliche Gnad/ welche ein schwaches Rohr in dergleichen Begebenheit steuren muß; und an dem letzten Schluß/ den man alsdann fasset/ wann es an die Riemen geht. Ich bin froh/ daß mir der heutige Festtag Gelegenheit an die Hand gibt/ E. L. und A. an dem großmüthigen Apostel/ und glorwürdigen Blut-Zeugē Christi Bartholomæo ein Beyspiel vorzustellen/ wie man so gar der Haut nit schonen soll/ wann man anderst in Himmel will. Elegit Bartholomæum; Christus der H. Erz/

als er zu Fischen aufgangen/ aber mehr die Fischer/ als die Fisch zufahen/ hat gleich auff den ersten un andern Zug neben etlich andern auch Bartholomæum ins Netz gebracht. Elegit Bartholomæum, spricht der H. Lucas, der disen Fischzug beschreibet/ den Bartholomæum hat er aufferwöhlten; Elegit, er hat ihn erwöhlst erstlich zu dem Apostolat/ hernach vermittelst dises mühesamen Amtes zu der ewigē Seeligkeit in dem Himmel; allwo er sich nunmehr befindet unter dem Keyhen/ anderer seiner Mit-Apostel/ und Aufferwöhlten Gottes; aber nicht mehr mit seiner abgeschundenen Haut an dem Arm; sondern angethan mit dem Kleid der Glori/ un Unsterblichkeit. Warumb aber ein so erwünschliche Gnade-Wahl auff Bartholomæum gefallen/ war vermuthlich die Ursach/ dieweil Christus der H. Erz ein sonder heroisches Gemüth an ihm ersehen/ worauf man hat könen abnehmen/ daß er mittler Zeit umb des Glaubens willē auch die Haut mit unsägliche Schmerzen ihme über den Kopf wurde laßz abziehen. Elegit, drum hat er ihn aufferwöhlst. Dann neben anderen Kennzeichen der Gnaden-Wahl zu dem Himmel / worvon unser P. Drexelius ein schönes Buch *Zodiacus* oder himmlischer Thierkreis genannt/ in Druck geben/

Lucæ 9.
v. 14.

geben / ist auch dieses eines / daß man nicht zu fast an Fleisch und Blut liebe / noch der Haut zu vil schone. Welches mit mehrerem zuerweisen / ich eben jetzt Vorhabens bin ; und soiches desto lieber / weil sich darauß nicht ein geringes Lob / und Ehrens Preis dem H. grossen Apostel Bartholomæo anstimmen laßt. Sie vernehmen mich mit Gedult / 2c.

747. Ein bessere Labfal und Herzens stärck bey gegenwärtigen trübseeligen Zeite weiß ich nit / als das Exempel des betrangten Lobs: drumb ich auch dessen öfters ein Meldung zuthun / kein Bedencken trage. Nach dem es dem Allerhöchsten gefallen / der ganzen Welt an diesem Fürsten einen Spiegel der Gedult vorzustellen / hat er ihn lassen von allen Seiten starck angreifen / und so gar dem bösem Geist selbst (so ja erschrecklich ist) Gewalt geben / daß er sich möchte an ihn wagen: der dann nit lang gesehret / sonder bald ein Ungewitter erweckt hat / daß bey dem Iob allenthalb eingeschlage. Die Sabeer / ein rauberisches Gefindelein thaten gähling einen Einfall in das Land Hus; spannten die Oren von dem Pflueg auß / und führten die Esel von der Weid hinweg. Was für ein Schaden war schon dieses? Gleich darauff fiel das Feuer von Himmel / verzehrte die ganze Heerd Schaaf sambt den Hirten: welcher Verlust abermal / wie der vorige / dem Iob umständlich angedeut wurde. Ehe diser leydige Zeitung Trager außgeredt / stunde der dritte hinckende Bott schon vor der Thür mit der traurigen Post: die Chaldeer hätten alle Camelthier auß einmal hinweg getrieben: die Hütten niedergemacht / als so daß er kümmerlich entrunnen / solches ihm / als seinem Herren / anzuzeigen. War noch nit auß: es kame auch der Bierde bald hernach / mit Bericht / das Haus wä e eingestallen / und hätte alle Kinder erschlagen. Das waren ja starcke Anfall / welche einen jeden anderen / der kein Iob ist / kanten in Kleinmüthigkeit / und halbe Verzweiflung stärken. Iob aber sasse biß dahin auß seinem Stuel still / und hörte diß alles mit ungefräncktem Gemüth an / biß er von dem Todt seiner Kinder gehört; da zuerzeigen / daß er nit auß Erg und Stahl gegossen wä; sonder ein väterliches Herz hätt / stunde er auß: tunc surrexit Iob, & scidit vestimenta sua; jerrisse seine Kleider / das ist / riffe den Rock mit Gewalt auß den Hasen / nit auß Unge dult / sonder / wie Origones vermercket / den Rücken zuentblößen / uud dardurch anzu deuten / daß er alle die bißhero auß ihn ge führt: harte Streich und Schläg von der Hand Gottes gedultig annehme / und noch zu größerer Straff bereit seye: massen er dann lauter mit jenen heroischen Worten zuverstehn gab; dominus dedit, dominus abstulit; sit nomen domini benedictum: der Herr hats geben / der Herr hats genohmen: der Nahm des Herrn sey gebenedeyt. Wie nun der Sathan sahe / daß er nichts

aufrichtete / und noch von Gott darzu das Gespött einnehmen müste: Nunquid confiderasti seruum meum Iob, quod non sit similis ei in terra? Gelt aber / Teuffel / hast du jetzt gesehen meinen Diener Iob, der seines gleichen nit hat auß Erden? Gab er hierauf zur Antwort: pellem pro pelle, & carnem qua habet homo, dabit pro anima sua: Haut für Haut / und was der Mensch hat / wird er hergeben / das Leben zuerhalten / 2c. Als wolt er sagen: bißhero hat es dem Iob nur den Rock goltten: man hat ihn noch an der Haut nit angegriffen: wann man ihm aber außs Lebendig kommen wird / was will ich werten / er wird auß dore Seiten außziehen / und Gottes Angesicht hinein verfluchen und vermaledeyen. Vermönte also der unverschamte Sathan / das beste und kräftigste Mittel zusehn / den Iob zu fällen / wann man ihm auß die Haut kombt. Was den Iob anlangt / ist er betrogen worden / dann ob er ihn schon erschrecklich an dem Leib angegriffen: percussit Iob ulcere pessimo, und mit einem häßlichen Geschwür von der Scheidel des Hauts biß auß die Fußsohlen angefüllt / hat er sich doch nit geben; sonder was der böse Geist ihm noch übrig von der Haut gelassen / selbst mit einem Scherben von einem zerbrochnen Hasen / der / mit Gung zu melden / auß dem Misthauffen lag / herab geschaben / damit er den Tausend Eugner aber mahl zu einem Eugner machte / und zuverstehn gebe / daß heilige Leuth auch die Haut nit achten / sonder auß dessen Befehl williglich abziehen / von deme sie sagen können: pelle & carnis vestisti me: du hast mich mit Haut / und Fleisch bekleidet. Ja / das wolt zu merken / so bald der gute Iob auß besagte Weis allbereit umb sein Haut kōmen / und kein guter Segen mehr darvon übrig wä; fastte er erst ein starcke Hoffnung der Predestination und ewigen Gnaden. Wähl also daß er sich mit dergleichen Worten selbst tröstete: scio enim, quod redemptor meus vivit, & in novissimo die de terra surrecturus sum, & rursum circumdabor pelle mea, & in carne mea videbo Deum meum: ich bin vergriffen / daß mein Erlöser lebe / und daß ich am jüngsten Tag hernach von der Erden außstehn / mein Haut wider ganz / un weit besser überkommen werde / als sie zuvor wä; und in meiner Fleisch noch werde sehen meinen Gott. So kühn und munter stellte sich der Iob noch an bey seiner zerlöbchten Haut: und verhoffte / nichts dardurch zuverühren / sonder ein Pfand der ewigen Glückseligkeit daran zu haben. Oportet enim corruptibile hoc induere incorruptionem; & mortale hoc induere immortalitatem: dann es muß nochwendig diser verweseliche Leib die Unverweselichheit anlegen; und diese sterbliche Haut in ein unsterbliche verändert werden an dem jüngsten Tag / spricht der H. Paulus zu den Corinthern

Iob 1.
v. 15.

v. 16.

v. 17.

v. 18.

v. 10.

Origenes
in Iob.

Iob 1.
v. 21.

Iob 2.
v. 3.

v. 4.

v. 7.

Iob 10.
v. 11.

Iob 19.
v. 25.

1. ad Co.
rinth. 15.
v. 35.

Corintheren : wie ein Schlang von alten
 Balg zwischen zween Felsen abstreift ; und
 der Seiden Wurm / nunmehr in einen
 Zwopfalter veränderet / fröhlich auß seiner
 Schalen / und seidenen Grab absteigt.
 Weilen dann dieses der Job wol wuste / ach-
 tete er es wenig / wie man in diesem Leben
 mit seiner Haut umgieng ; sonder sahe
 durch die darein geschlagene Wunden und
 Löcher in die glückselige Ewigkeit hinein /
 der gänglichen Zuversicht / sein Haut / je
 besser sie ihm jetzt gegärcht wurde / desto schö-
 ner und glänzender einstens widerumb zu-
 überkommen. Haben also schon ein Prob
 dessen / was ich zuerweisen versprochen / daß
 es nemlich ein Zeichen der Prædestination
 und ewigen Gnaden Wahl seye / an die
 Haut / Fleisch / und Blut mit zusaß gewach-
 sen seyn.

748. Betrogen derohalben hat sich der
 Sathan bey dem Job befunden mit seinem
 Wendspruch : *pellem pro pelle* : Haut für
 Haut / 2c. Der Job hat sein Haut gern her-
 geben ; aber drum die Starckmüthigkeit
 nicht sinken lassen : ein häßliches Geschwär
 hat der tausend Künstler ihme können an-
 zaubern / wordurch Haut und Fleisch gar
 übel zerrissen / und gequält wurden / aber der
 Glauben und Vertrauen auff Gott ist
 gang blieben : und obschon jederman ver-
 meinte / es wäre auß ihm / hat er doch erst
 recht zuhoffen angefangen / und daß Satans
 nur gespottet. Bey anderen Leuthen geht
 dem Teuffel ehe sein Spruch an : *pellem pro
 pelle* : Haut umb Haut : & cuncta, quæ
 habet homo, dabit pro anima sua ; und ehe als
 les wird der Mensch in dem Stich lassen /
 als sein Leben : wann alles zu Grund geht /
 sieht man / daß man wenigst mit ganzer
 Haut davon komme. Die Soldaten legen
 ein Haut über die ander an / schliessen in ein
 Elend / oder Hirsch Voller / oder wol gar in
 einen eisernen Panzer. Warumb ? sie fürch-
 ten ihrer Haut. Die Kaußfleuth / wann sie
 auß der Reih begriffen / und einen Platz
 Regen besorgen / wicklen sich in gewirte lei-
 nene Regen-Mäntel ein / daß man von wei-
 tem nichts / als ein grünes Stück Tuch da-
 baher reitten sieht. Warumb ? sie schonen ih-
 rer Haut. Vornehme Herren und Frauen
 zu kalter Winters Zeit kleiden sich in Pelz
 und Polnische Muzen / lassen sich nit leicht
 bey ungestimmter Witterung auß der war-
 men Stuben hinaus. Warumb ? sie zärt-
 len ihrer Haut. Warumb aber die Leuth ihr
 Haut so fast in Ehren halten / finde ich ein
 Doppelte Ursach. Erstlich wird die Haut von
 den Anatomicis genennt *communis corporis te-
 gumentum, ad ornatum datum* : ein Decken
 daß ganzen Leibs / so dem Menschen
 zu einer Zierd geben ist : ohne welche er
 ganz wüß außsehen würde. Diser Beschrei-
 bung nach ist die Haut nichts anders / als
 ein schöner weißer Überzug / und gleichsamb
 der Schnee / damit man den darhinder li-

genden Misthauffen nit sehe. Weilen dero-
 halben etliche von Natur gern schön / und
 sauber seyn wollen / und immerdar / wie die
 Katzen / ihren Balg lecken / waschen / und
 streichen / damit sie desto besser glängen / ist
 ihr größte Sorg / daß nur der Haut nichts
 wideriges zusiehe. Die andere Ursach war-
 umb man der Haut so gern schöne / ist dise.
 Alle Empfindlichkeit / so wohl die widerige
 schmerzhaftige / als die uns wohl thut / und
 angenehm ist / geschieht in der Haut und
 Fleisch. Über das ist die Haut gleichsamb
 ein Ring-Maur daß Ingerweyds / damit
 selbiges durch das Anstossen / oder von ei-
 nem kalten Wind nicht schaden leide : umb
 deroentwillen ein Mensch / dem man die Haut
 solte abziehen / natürlicher Weiß nit lang
 leben köndte. Deswegen dann ligt uns
 nichts nähers an / denn die Haut ; und be-
 mühen uns / von der Natur angetrieben / wo
 nit die gange / außs wenigst einen Theil
 der Haut darvon zubringen : und wann ein
 Streich mit dem Degen nach dem Haut /
 oder ein Stoß nach der Brust geführt wird /
 werffen wir die Hand vor / oder wenden
 uns umb / ob wir schon ein Schmägen über
 die Achsel bekommen / wann nur das Hirn /
 oder das Herz nit beschädiget wird. *Pellem
 pro pelle*, welches zuverhütten / geben wir
 gern ein Haut für die andere ; die schlechte-
 re für die vornehmere her : wie die Erfahr-
 nuß täglich lehret. Origenes, Pineda, Corde-
 rias, un. and. re. Dolmetscher in dem Job ver-
 mercken einen grossen Unterschied zwischen
 einem Balg / und einer Haut ; und erklären
 dardurch gedachten Spruch *pellem pro pelle*,
 Haut für Haut sehr wol. *Cuius est, quam-
 diu adheret carni, & sanguini; pellis delecta :*
 ein Haut ist und bleibt ein Haut / so lang
 sie an Fleisch und Blut klebt ; ein Balg /
 so bald sie davon abgestreift wird : und
 sagen ferners : daß durch die Bälge die
 Reichthumb / zeitliche Güter / und alles Ver-
 mögen / das der Mensch von dem Glück hat /
 verstanden werde : dann das Polnische /
 und Moscovitische Pelzwerk ist sehr köst-
 lich : in lödernen Beutlen behalt man das
 Gelt auß ; ja man hat so gar Gelt auß Leder
 gemacht : die Weinslauch seynd auß Zeu-
 ten : Fürsten und König fahren unter den
 Zeuten der Thier : ist also kein schlechte
 Sach umb einen Balg. Nun aber ist es ge-
 wiß : *pellem pro pelle* : daß / wann einer in
 einen solchen Nothzwang gerath / daß er ein-
 weders Haut / oder Balg muß dahinden
 lassen / er gern den Balg / stattliche Kleider /
 Kutschen / Beutel voller Gelt / und was er
 etwann sonst vermag / werde dahinden las-
 sen / wann er nur die Haut darvon bringt.
 Ist also ein sehr grosser heroischer Act / wann
 einer nit allein den Balg / das ist / alles zeit-
 liche / sonder auch die Haut / wann es seyn
 muß / sambt dem Leben fahren lassen will.

749. Hier auß ist nun leicht abzuneh-
 men / was für ein Preiswürdige heldenmü-
 thige

Job 2.
 v. 4.

.1. dol
 .2. v.

Matth.
19. v. 27.

thige That unser gloriwürdige Apostel Bartholomæus verübt habe / der nit pellem pelle, den Balg an statt der Haut; sonder pellem cum pelle, Balg und Haut zugleich / nemlich sein Haab und Gut sambt dem Leben umb Christi Willen aufgesetzt hat. Elegit Bartholomæum: den Balg hat er abgelegt gleich bey der ersten Wahl/als er von Christo zum Apostel. Ampt beruffen worden: Dann er gehört auch unter jene freywillige arme / von denen der Petrus sagt: ecce nos reliquimus omnia: sihe / wir habens alles verlassen. Elegit Bartholomæum: Die Haut hat er hergeben bey der anderen Wahl/da er abgemach zum Himmel zeitig/ und den Außerwähltesten Gottes durch die Marter. Eron solte zugesellet werden: welches geschehen/als er nach seiner Rück. Reiß auß Indien widerumb in groß Armenien ankomen; und als ein Aechter der Götzen / hingegen ein eyfferiger Bekenner und Verfechter des Christlichen Glaubens gefänglich eingezogen worden. Da ihn dann Astyages, des Königs Bruder / ein grausamer Wätterich / anfänglich mit Stecken erbärmlich schlagen; hernach (wie Hippolitus, und Surius schreiben) nackend an ein Creutz hängten; und weil er noch mit auffhörte / Christum zu predigen / lebendig schinden / und leßlich enthaupten lassen. Welches auch bezeugen neben der uralten Kirchen Tradition, Josephus bey dem Metaphraste, Eusebius, Gregorius, Taronehsis, Nicephorus, Baronius, andere. Da gieng es nit nur biß auff die Haut; sonder Haut und Fleisch wurden mit einander herab geschunden. Ein blutige Scena! Ein grausames Spectacul! worüber einer zarten Haut nur vom zuhören schauderet. Aber daß dennoch Bartholomæus gar gern sein Haut daran gestreckt habe / nim ich ab auß der Überaus schönen Gewohnheit/ die er gehabt / indem er massen Surius beglaubet) hundertmal bey dem Tag/ und hundertmal bey der Nacht gepflegt / auff die Knie niderzufallen / und seinen Gott und Herren anzubetten. Wormit er ja Augenscheinlich zuverstehn geben/ daß er alles dessen wol zufrieden wäre/ mit gebognen Knie / und demüthigster Unterwerffung von der Hand Gottes anzunehmen / und darzu gern / willig / und mit Freuden / was er über sein Haut verhängen wurde.

750. Willeicht aber waren nur die / des H. Geists voller / und von Natur was härtere Apostel also gesinnet / daß sie ihr Haut und Leben nicht sonders hoch schätzten. Unser Haut kunte einen solchen Strudel nicht aufstehn. Eben das / Beliebet / gereicht: uns zur höchsten Schand / daß wir allein so zart und haicklich seynd. Wolte Gott/ die Zeit geduldete es / daß ich ihnen allerhand Helden und Heldinen vorführen kunte; welche ihr Haut eben so ring geachtet/ als Bartholomæus die seine. Aber ich hab erst neulich an dem Best des H. Erg. Martyrers Laurentij

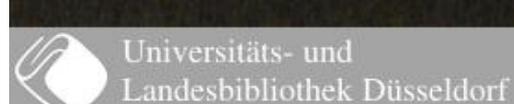
deren ein grosse Anzahl auff einer ganz blutigen Schaubühne vorgestellt / worhin ich noch einmal begirige Augen will gewisen haben. Auß einer einzigen That will ich dermahlen E. L. und N. urtheilen lassen: wie theur oder wolfeil die neubekehrte Christen in Japonia ihr Haut angeschlagen haben. In dem Japonischen Königreich Arima zur Zeit des regirenden Kayseris Xogunfama, eines Blut. Egels und grausamen Verfolgers der Christen / wurde ohngefahr umb das Jahr 1614. ein edle Japoneserin / Maria mit Nahmen/ dem Gericht als ein Christin vorgestellt/ und starck angehalten/ dem wahren Glauben abzusagen. Da sich aber alle angewendte Mühe zuschwach befande / sagten die Richter / daß ihnen Gewalt ermanle / einiges Weibsbild zutöden: wären aber entschlossen / sie nach Tacavaca zusuchen: alda man der Sach gerichtlich nachsuchen / und ihrem Verbrechen nach die Strass/ vermög Kayserlichen Befehles/ ernstlich vornehmen wurde: solle ihr aber wegen ihres guten Herkommens hiemit vergünstiget seyn / dahin zu Pferd abgeführt zu werden / etc. Die großmüthige Heldin wolte diß für keine Gnad erkennen / sondern sagte/ sie wolle den Weeg schon zu Fuß finden / und der Gestalt dahin gehn / wie es einem zum Todt verurtheilten gezhimte / etc. Der Richter einer nahm solches als ein verächtliche Schimpff. Red an / und sprach voll des Unmuths: also geschehe es: ja nicht allein zu Fuß / sondern bloß und nackend solt ihr dahin ziehen / damit ihr desto ringfertiger / und von keiner Last beschwäret werdet / etc. Wann es euch beliebet / versetzte Maria hinwider / so möget ihr mir die Haut gar abziehen: ich weed: ohne dieselbe noch ringer seyn / etc. Dese unerschrockne Antwort machte alle schamrot voll: dahero sich von ihr los zu wärcken / stossen sie dise edle Marton ins Elend. Laßt mir das ein kühne Red von einem zarten Weibsbild seyn: welche aber eben drum/ weil sie ein Christin war / und vil leicht auch etwas von unserem gloriwürdige H. Apostel Bartholomæo gehört / oder selbst gelesen hatte / ihr sterbliche Haut gar gern zur Marter anbotten / damit sie an derso statt ein bessere / glorificirte in dem Himmel empfangen möchte.

751. Ich will jetzt da nit anregen diejenige Lehrreiche Pancken / welche sich auß der Willfährigkeit diser Japoneserin/ die Haut für den Glauben zulassen / zur Beschämung unserer Haicklichkeit liessen herauß ziehen; sonder sage nur diß allein: der Haut nicht verschonen / wann es die Ehr Gottes und unser Beruff also erforderet / ist ein Zeichen der Predestination und ewigen Gnaden Wahl. Das erweise ich nun auß dem Widerspiel. Dann / lieber / was hinderet uns mehr / daß wir uns so hart zu höheren Gedancen schwingen / und mit einem rechten Ernst

hinsicht
21. v. 2

P. Cortius
Hartz S. I.
in den Japonischen
Kirchen
Geschichte
5. Theil 21.
Cap. am
167. Blaf.

Aug. 2
no. 31
1614



Sapientie
9. v. 15.

ad Galat.
5. v. 19.

S. Aug.
1.8. Con-
fession.
c. 8.

Horatius
Epistol.
lib. 1.
epist. 2.

Ernst dem nachtrachten/was zu unser See-
len Heyl gedeyet / als Haut und Fleisch :
der Leib/der verfaulen muß/beschwärt
die Seel/lesen wir im Buch der Weisheit.
Und Christus spricht: caro non prodest quid-
quam; das Fleisch nuzet nichts überall :
verstehe / das Fleisch allein ohne den Geist.
Der H. Apostel Paulus gibt schier die ganze
Schuld / warumb so vil tausend und aber
tausend verdambt werde a / Haut und
Fleisch : dann also schreibt er zu den Galat-
teren : manifesta sunt opera carnis, quæ sunt
fornicatio, immunditia, impudicitia, luxuria,
Idolorum servitus, veneficia, inimicitia, con-
tentiones, æmulationes, ira, rixæ, dissensiones,
secta, invidia, homicidia, ebrietates, comesta-
tiones, & his similia: quæ prædico vobis, sicut
prædixi: quoniam, qui talia agunt, regnum
Dei non consequentur: die Werck des
Fleischs seynd offenbar: als da seynd Zu-
rerey/ Unsauberkeit/ Unzucht/ Gei-
heit/ Dienst der Abgötter/ Zauberey/ Feind-
schafft/ Zancß/ Eyzersucht/ Zorn/ Zader/
Uneinigheit/ Secten/ Neid/ Todtschlag/
Trunckenheit/ Prasserey/ und was des-
gleichen ist; davon ich euch zuvor schon
gesagt hab/ und sage euch wider / wel-
che solche Ding thun/werden das Reich
Gottes nit erlangen. Brechte uns Haut
und Fleisch nit in die Höllen / hätte der H.
Augustinus in seinen Bekandnissen nit Ur-
sach gehabt / also zuseuffen und zuweinen :
surgunt indocti, & cælum rapiunt, & nos cum
doctrinis nostris heu! volumur in carne &
sanguine: die ungelehrte stehen auff/ und
reißen den Himmel zu sich : und wir /
Wfui der Schand! welzen uns im Fleisch
und Blut. Hingegen sagt der H. Paulus an
schon angezognem Capitel zu den Galate-
ren: qui autem sunt Christi, carnem suam cru-
cifixerunt cum vitijs & concupiscentiis: die
Christo zugehören/die haben ihr Fleisch
sambt allen Lasteren und Begirlichkei-
ten gecreuziget. Was kunte klarers zu
meinem Zweck gesagt werden? die Christo
zugehören/seynd die außersüßte zum Him-
mel? Christo aber gehören zu/die ihr Fleisch
gecreuziget haben / und der Haut nit scho-
nen. Ergo die ihr Fleisch gecreuziget haben/
und der Haut nit schonen/ seynd die Außersü-
ßte zum Himmel.

752. Gehen demnach zu diejenige /
was für ein Zeichen der Gnadenwahl sie an
sich haben / welche der Horatianische Vers
trifft:

In cute curanda plus æquo operata juven-
tus,
Cui pulchrum fuit, in medios dormite
dies, &
Ad sonitum citharæ cessarum ducere cu-
ras, &c.

Das sie der Haut zu vil zärtlen : schlaffen
bis auff Mittag ; und zu Nachts mit der
Lauten gassatum gehn. Man findt leyder

nit wenig / die ihnen einen pluvial- Mantel
auß der Bibel herfür suchen nur damit es
kein Widerwärtigkeit auff ihr Haut regne/
Nemo carnem suam odio habuit, sed nutrit, &
fovet eam: Keiner / sprechen sie mit dem H.
Paulo, hat sein Fleisch gehasset / sonder
ein jeder ernähret es/ un thut ihm schon.
Und mit disem Spruch vermeinen sie / alle
freywillige Mortification und Abdrödtung
des Fleischs außzumustern. O wie weit ist
es gefehlt! wie haben diese Wort so gar den
Verstand nit: den doch vil Lutherische und
Calvinische Prædicanten ihren irrenden
Schäfslein immerdar ohne Salz und Ges-
schmack / wie ein altes faules zweyjähriges
Heu vorgeben. Paulus redt an disem Orth
von der Lieb und Obsicht / so die Ehemän-
ner gegen ihren Hausfrauen haben solten /
wie Christus gegen seiner Kirchen; und sie
deuten es auß auff die Gemächlichkeiten und
Gelegenheiten des Leibs. Ich begegne ih-
nen aber mit einem anderen Spruch / und
frag: wann man dem Leib nit wehe soll ge-
schehen lassen/ warumb sagt dann der Apo-
stel zu den Corinthern: castigo corpus meum,
& in servitutem rodigo, ich kasteye meinen
Leib / und unterwirff ihn der Dienste-
barkeit? Er selbst sezt die Ursach hinzu:
ne, dum alijs predicavero, ipse reprobus efficiar; 1. ad Co-
damit nit / weil ich anderen predige / rinch. 9.
ich selbst verworffen werde. Siehe/ der
H. Paulus fürchtet die Reprobation; er
möchte verdambt werden/wann er den Leib
nit kasteyete: wann er es aber thätte / und
der Haut nit schonen / vermeinte er / sicher
zuseyn. So ist es dann ein Zeichen der Gna-
den Wahl / der Haut nit schonen. Und
was brauchts vil? zeigen mir die Wider-
sacher einen einzigen approbirten Heiligen
auff / der jemals mit Worten / oder Exem-
pel gelehrt / man könne ihm wol gute Täg
auffthun/ der Haut zärtlen/ wie ein Egel an
Fleisch und Blut hangen / und dennoch gar
leicht in Himmel kommen: und ich will ih-
nen alsobald beyfallen. Können sie aber das
nit (wie sie es dann nit können) mit was
Sicherheit dann getrauen sie ihnen in den
Himmel zukommen/ ob sie schon alle Wols-
lust ihrem Balg gestatten? wissen sie vil-
leicht einen anderen Weeg dahin / als den
Christus uns eröffnet/ und den alle liebe Hei-
ligen Gottes über Distel und Dorn gelof-
fen seynd? Wissen sie einen; so hätte ihnen
solchen Zweiffels ohne Luther, und Calvinus
gezeigt. Laßt also sehen / wem sicherer nach-
zufolgen / und wer ein sicherers Zeichen der
Prædestination habe der Luther (dann sonst
weiß ich von keinem Lutherischen Heiligen /
obwohl auch dessen Nahm nit im Calender
steht) und sein Anhang; oder unsere Ca-
tholische Heilige / welche ihr Haut gar hart
gehalten haben. Und damit die Sach per
antithesin, im Gegenspiel / desto besser her-
aus komme / seze ich dem Luther den ersten
Einsidler / den H. Paulum entgegen: dessen
Leben

ad Ephes.
5. v. 29.

1. ad Co-
v. 27.

S. Hier. Leben der H. Hieronymus, und auß ihm Surius beschreibet. Paulus in der Verfolgung Decij und Valeriani flohe in die Wüsten: Luther flohe auß der Einöde und Kloster des H. Augustini, und fienge ein neue Verfolgung wider die Kirchen Gottes an. Paulus begab sich in die Einöde, damit er von seinem Vetter nit zu heurathen gezwungen wurde: Luther sprang auß dem Kloster, damit er seine Ketze / ein gleichfals außgesprungene Nonne / köndte heimzuführen. Paulus ist in der Wüsten hundert und dreizehen Jahr alt worden: Luther damit er im Kloster nit alt wurde / hat bey Zeiten die Kutten an den Nagel gehencke. Paulus führte ein strenges Leben: Luther ein freyes. Paulus stritte wider den Stachel des Fleischs: war allen dergleichen Wollüsten abhold: Luther dermassen den fleischlichen Gelüsten ergeben / daß er von sich selbst bekennet / was hernach folgt: ich hätte bey mir / sagt er in Eischreden / ehe ich ein Weib nahm / ganz und gar beschlossen / den Ehestand zuehren: wann ich ja unversehens hätte sollen sterben / oder jetzt auß dem Todtberthe were gelegen / so wolt ich mir haben lassen ein frommes Mägdlein ehelich vertrauen; und derselbigem wolt ich darauff zwen silberne Becher zum Mahlschaz / und Morgengabe gegeben haben. 2c. Psal des Fleischpengers / der noch in dem Todtberthe wolt mit Ehelichen Wercken zuthun haben! Paulus bettete ohn Unterlaß: Luther hatte auch vilfältig ein Knopsetes Bierglas an statt des Pater noster: in der Hand. Paulus castete seinen Leib mit einem tauchen cilicio von spizigen Palmblätteren: Luther truge ein lindes Hembd / und ein stattliche Doctor-Muken drüber an. Paulus fastete: Luther mästete seinen Wanst mit den besten Herzen-Bislein auß dem Altstättischen Schloß Warteburg. Paulus nahm mit einem halben Stuck Brod verlieb / das ihm täglich ein Rab brachte: Luther müste man wol besser auß die Schissel schlagen; welches daher abzunehmen / die weil er selbst bekennet / er habe mit dem Teuffel allein etliche Scheiben Salz gelecket: wann so vil Salz darauff gangen / müssen ja nit wenig Speisen auß dem Tisch gestanden seyn? Paulus ist von dem H. Antonio todte gefunden worden auß den Knien ligend / mit auffgerekten Händen gen Himmel: den Luther hat man auch todte gefunden / aber im Beth / mit zur Erden gewendetem Angesicht / und nit ohne Argwohn / der Teuffel hab ihm den Hals umbgeriben. Den Leichnam des H. Pauli haben die Löwen begraben: für das Todten Aß Lutheri haben besorglich auch die brillante Löwen / welche herumbgehn / wie der H. Petrus sagt / und suchen / wo sie einen verschlucken mögen / schon das Grab auffgescharrret in der Höhlen. Jetzt urtheile ein jeder geschieder

Mensch selbst / wer auß diesen zwen glaublicher das Kennzeichen der ewigen Gnadenwahl gehabt habe; der Luther / der seiner Haut geschonet; oder Paulus / der sie so hart hergenohmen hat. Wenigist der H. Hieronymus beschließet das Leben des H. Pauli mit diesen Worten: ich bitte einen jeden / der dieses liest / daß er des Sünders Pauli nicht wöll ingedenck seyn / welcher wann ihm Gott die Wahl gebe / lieber wolt Pauli Rock haben mit seinen Verdiensten / dann der Königen Purpur mit ihren Beimen. 2c. Eligite: erwöhlet auch ihr / liebstie Zuhörer / was besser / was sicherer seye / der Haut schonen / oder mit. 733. Was? solte erforderet werden / eines Türckischen Kayfers Tochter zur Ehe zubekommen / das ein Christ sich lebendig schinden lasse: massen dem Verräther der Stadt Constantinopel widerfahren / welche durch Verrätherey Mahomet der Türckische Kayser im Jahr 1453. überkommen / nach dem er dem Verräther versprochen / ihme sein Tochter ehelich bezulegen 2c. Dem er sie auch nach gescheneher Ubergab / in Königlichlicher Hocheit Kleidung zuführen / ihm aber zugleich die Haut über den Kopf hat lassen abziehen / mit vermelten / daß sein Haut / als die mit Christen Tauff begossen worden / das Bepläger hinderte. Solte diesen ellenden Menschen ein irdische Braut so vil gekostet haben; und wir solten die Haut nit wollen daran strecken / die Himmlische Glori / jene allerschönste / und Königlichliche Braut (wie sie die Kirch in dem Beevic an der Kirchwehung namst) heimzuführen? das wär wol ein Schand. Eligite Bartholomæum: Christus hat Bartholomæum zum Daniel auß erwöhlet / die weil er sein Haut wenig geacht. Der H. Ambrosius lobt die Jünger Christi wegen des erzeugten grossen affects und Liebe zu ihrem Meister / daß sie bey seinem triumphirlichen Eintritt in die Stattlerusalem an dem Palmtag ihre Kleider untergestreuet haben. Der H. Bartholomæus hat wol mehr gethan: er hat nit nur die Kleider / sondern sein eigene Haut comune corporis tegumentum. welches das zu nächst anligende Kleid des Leibs ist / außgebreitet / und also gethan / was ersigedachter H. Ambrosius von den H. Martyrern ins gemein schreibt: amictu se proprio corporis exuentes, inter adversa turbarum viam tibi suo stravere martyrio: sie haben ihre Haut außgezogen durch die Marter / und die / d. Christe, die Strassen bey dem nem sieghaffren Einzug gebant. Quam angusta porta, & arcta via, quæ ducit ad vitam. rufft der Heyland bey dem H. Matthæo: O wie ist das Thor so eng / und der Weeg so schmal / der zu dem Leben führt! er mahnt drauff hin seine Glaubige: estote prudentes, sicut serpentes: seyd klug / wie die Schlangen; die ihren Balg zwischen zwey engen Felsen abstreiffen. Der H. Adel Bartho-

S. Hiero- nymus to- 1. in Vita Pauli. Epi- mita in fine.
Cuspinia- nus in Constan- tino Octa- vo Impe- ratore.
S. Amb. 1. 6. in Lu- cam.
S. Am b. de Ma rty- ribus.
Marth. 7. v. 14.
ibidem 10. v. 16.
Bartho-

Eischreden
zu Brant
suet ge-
druckt
anno
1576. von
dem Ehe-
stand am
306. Bl.

Cochlaus
in vita &
actis Lu-
theri.
1. Petri 5.
v. 8.

Bartholomæus ist leicht durchkommen: er hatte sein Haut / wie ein kluge Schlang / abgestreift.

754. Nach man darauß / was man wolle: wer ernstlich in Himmel zukommen verlanget / muß der Haut nit zu fast schonen: und wol auch / wie der H. Bartholomæus, dieselbige ihme lassen abziehen. Versündigest du dich offte mit furwichtigen geilen ansehen; herab mit diser Haut von den Augen: liegst du gern / suchst und schiltst du gern; herab mit der Haut von der Zungen: stillst du gern / schlägst andere / und fangst Rauffhändel an; herab mit der Haut von den Händen: sauffst du dich gern voll / bulest du: herab mit der Haut von dem Bauch; und so von anderen Lasteren zuzeden: dein schlimme Haut ist die böse Gewohnheit / die du in

diesem / oder jenem Laster hast. Pellem pro pelle, & cuncta, quæ habet homo, dabit pro animæ suæ: Haut für Haut / und alles was der Mensch hat / soll er gern hergeben / wann er nur die Seel darvon bringt. Besser ist es / und ist ein Zeichen der Gnaden Wahl / wann ihm einer sein Haut sein selbst abzieht / das ist / sich mortificirt / un seinen bösen Begirlichkeit Abbruch thut / als daß man auff das Schindtmesser des höllischen Tyrannen warthe / und als dann mit den verdammten jenes Klaglied bey dem Ieremias anstimmen müsse: pellis nostra, quasi cibus, exusta est: unser Haut sihe schwarz und verbrennt auß / wie ein Brenn / Ofen. Wer das nit will / der ziehe den alten Balg / die schlimme Haut sein vor ab.
A M E N.

Threnorum s. v
10.

Am Fest des H. Apostels PARTHOLOMÆI.

Die Andere Predig.

65.

Omnis turba quærebat eum tangere, quia virtus de illo exibat, sanabat omnes. *Luca 6.*

Alles Volk suchte ihn anzurieren: dann es gieng ein Krafft von ihm auß / und heylete alle.

Inhalt.

Ob die Catholische dem guten zu vil thun / welche heutiges Tags zu Rom die Gebein des H. Apostels Bartholomæi andächtlich verehren; und ins gemein von Verehrung der heiligen Reliquien.

755.



In jeder wehret sich umb sein Haut. Gleich wol werden zweyerley Begebenheiten aufgenohmen / wo es der Haut nit schonen gilt:

nemlich die Religion, und die Gefahr des Vatterlands. Sapiens nullum pro Republica periculum vitabit, sagt der Hehdnische Redner Cicero: ein weiser Mann wird kein Gefahr für das gemeine Wesen und Wolsahrt des Vatterlands außstehn / sich weigeren: etenim vehementer est iniquum, vitam, quam à Natura acceptam propter patriam conservaveris, naturæ, cum cogat, reddere; patriæ, cum rogat, non dare: dann es ist die höchste Unbilligkeit / das Leben / so du dem Vatterland zu gutem empfangen / und bishero erhalten hast / auff einen Stuz / wann es die Natur erfordert / hergeben; hingegen / wann dich das betrangte Vatterland drum bittet / erst lang im Zweifel stehn / ob du

es demselben zum besten in die Schanz schlagen soltest / oder nit. Desgleichen gild es der Haut nit schonen / wann es die Ehre Gottes / den Glauben / die Religion antrifft: da da hat statt dem Buchstaben nach die Auffag Christi des Heylands: qui amat animam suam, perdet eam: wer sein Haut / und Leben zu fast liebt in dieser Welt / der wird es verlihren in jener Welt. Solches hat wol gewust der theure Blutzeug Christi, und grosse Apostel der H. Bartholomæus; dessen Festag heut an dem Himmel erglancket / und von der streitbaren Kirchen auff Erden begangen wird. Er hat / weil es die Umstand also erforderten / zu Bestättigung des wahren / allein seligmachenden Glaubens (welches eben der ware / zu dem wir Catholische uns bekennen) gar gern sein Haut hergeben: und ihme solche in Armenia von Astyage, dem Tyrannen / lassen über den Kopf abziehen. Geliebte / als ich dieses dapperen Heldens Siegreichen Kampf auß bewehrten Scribenten

Cicero in Rhetorica ad Herennium l. 4.

Joan. 12. v. 25.

benen zu Hauf abgelesen / bin ich in den Zweifel gerathen / weil man ohne das sehr vil auff die Menschen Haut haltet / und selbige wohl zu Zeiten auch / als ein köstliche / und zu vil Sachen dienliche Wahr / mit Silber beschlagen lasst / wie hoch wol die Haut des H. Bartholomæi zuschätzen seye ; und ob diejenige andächtige Christen dem guten nit zuvil thun / welche heut zu Rom / unvilleicht eben zu diser Stund / vor dessen Reliquijs und heiligem Gebein nider knien / und sie demüthig küssen / und verehren : worbey ich auch Gelegenheit nim / zuerklären / was ins gemein von den Reliquijs der Heiligen zuhalten. Der Allerhöchste / 2c.

756. Die Gottselige Andacht unser lieben Vor-Elteren / welche in die Fußstapfen der H. Apostel und ersten Christen eingetreten / hat ihr sonderbar jederzeit hoch angelegen seyn lassen die Verehrung der H. Reliquien / Aschen / und Gebein derjenigen Dieneren Gottes / so mit einem Wahr der Heiligkeit von diesem Leben geschiden / und von denen man glaubt / daß ihre Seelen schon in dem Himmel seynd. Sie wickleten solche / als einen theuren Schatz / in Sammet und Seiden ein : legten sie in zinnene und silberne Sarch : kuffen / berauchten dieselbe : brennten Ampel vor ihrem Grab : wachten ganze Nacht in deren Krufften ; und schütteten / gleich als an einem sonderlich geweyhten Orth / ihr Gebett gen Himmel allda auß. Man durchlese nur ein wenig / was unser P. Theophilus Reynaudus auß unzählbar vilen so wol H. Vätern / als uralten Geschichtschreibern von Verehrung der Heilthümer zusamen getragen / und man wird sich verwunderen / was der Gottselige Christen Effer auß Lieb und Hochschätzung der H. Reliquien nit alles erdacht habe. In Regenwarth nur etwas wenig von der Haut / und H. Beinern des glorwürdigen Apostels Bartholomæi zureden / schreiben hiervon Josephus bey dem Metaphraste, Eusebius, Gregorius Turonensis, Nicephorus, und andere also :

755. Bey Auftheilung der Provinzen und Länder / wohin die heilige zwölff Boten / auß Befehl ihres Meisters / das Evangelium zupredigen / sich verfügen solten / ist dem H. Bartholomæo Indien / und andere gegen Aufgang der Sonnen gelegene Landschaften zu Theil worden. Bartholomæus saumbte sich nit lang ; sonder voll des Göttlichen Geists und Seelen Effer hat der sich alsobald auß den Weg gemacht / und erstlich in Lycaonia zupredigen angefangen / und eine merckliche Frucht geschafft. Von dannen hat er sich nach Indien ; lestlich in das grössere Armenien begeben ; vil Mirakel / und Wunder gewürckt ; allerhand Kranckheiten geheylt ; die Götzen Bilder stumm gemacht ; die Teuffel außgetrieben / und unter anderen des Königs Palmii selbst eigne Tochter von dem bösen Geist er-

lediget : worüber der König sambt vilen Hoffherren / und einer grossen Anzahl Volcks zu Christo bekehrt / und getauft worden. *Alyages*, des Königs Bruder war noch übrig : der aber nit allein den heylsamen Ermahnungen des Wunderthätigen H. Apostels kein Gehör wolte geben / sonder von den Götzen Pfaffen darzu beredt / nach Bartholomæo lieffe greiffen / und ihm fürführen. Wie nun der Diener Gottes verhanden wurde er von dem Tyannen erstlich mit rauchen Schmachworten außgespitzt ; hernach auß dessen Befehl mit Prügeln hart geschlagen ; der Kleider entblößt / auß die Erden geschmigt / an Hand und Füßen gebunden von darzue bestimmten Henckers Knechten ; welche gleich darauff schnupfe Messer auß der Scheid zuckten ; allgemach anfiengen / ihm die Haut an Hand und Füßen abzulösen / und ehe nit nachliessen / biß sie ihn lebendig geschunden hatten. Weil er aber noch nit auffhöret / Gott zu loben / und den Blut Hundten ihr Grauffamkeit zuverweisen / ist ihm zulest das Haubt abgeschlagen / sein heilige Seel aber durch einen herrlichen Todt in den Himmel geschickt worden. Den Leichnam hat der König *Polimius* ehrlich zur Erden bestätten lassen : alwo er lange Zeit geruhet / und mit Wunderzeichen gezeichnet hat. Ist aber etlich Jahr hernach in die Insel *Liparam*, unweit *Sicilien* gebracht / von denen als da wohnenden Christen mit grossen Freuden erhebt / und in einer ansehnlichen Kirchen bezeuget worden. Von dannen ist er im Jahr nach Christi Geburth 832. wie *Sigebertus* schreibt ; oder / wie *Leo Ostiensis* will / in dem 840. gen *Benevent* kommen : als aber auch dise Statt mit Krieg beunruhiget wurde / hat der Römische Kayser *Otho*, der drutte diß Namens / den H. Leib nacher Rom bringen lassen / des Willens / ihn nit sich über ein Zeit nach Deutschland zunehmen : hat aber / von dem Todt übereilt / solchen Schatz der Statt Rom überlassen müssen : allwo er noch auß den heutigen Tag von männiglich in grossen Werth gehalten / und andächtlich verehret wird. So vil von den H. Reliquien des glorwürdigen Apostels Bartholomæi.

758. Aber nun was nähers zur Sach zukommen. Das man den Leichnam des H. Apostels Bartholomæi, und auch anderer Heiligen Reliquien an einem ehrlichen Orth außbehalte ; Kirchen und Capellen damit zierte / auß die Form und Weis / wie etwann die alte Heydnische Kayser ihre Säll und Palläst mit Statuen und Ehren Säulen vortrefflicher Männer gezieret haben / können unsere Widersacher / die Keger / noch etwas leichters gedulden : aber daß man dieselbe auß den Altar zu öffentlicher Verehrung vorstellen / darvon die Knie biegen / und sein Gebett verrichten solle / schütteln sie den Kopf darüber / und wollens nit zugeben.

Theophilus Reynaudus S. L. in Heteroclitis spiritual. 10. 15. p. 1. sect. 3. punct. 8. Eusebius hist. 1. 5. c. 10.

Sigebertus in Chronica.

Der uralte Erh. Keger / und erster Heiligen Feind *Marcion* hat gleich die erste hundert Jahr nach Christi Geburt sein Laster Maul darwider auffgethan. Mit diesem stimbte drey hundert Jahr hernach *Vigilantius*, ein Vogel von gleichen Federn / übereins. Desgleichen thatten auch / damit sie nit auß dem Geschlecht schlügen / *Manes*, *Eunomius*, *Wicless*; und diser allen schöne Mißgeburt *Calvinus* und *Lutherus*. *Calvinus*, massen *Bellarminus* bezeugt / hat keinen Scheuh getragen / die Andacht der frommen Christen gegen den heiligen Reliquien einer offentlichen Abgötterey zuebüchtigen: indem er schreiben darsffen: *exorandam esse idolatriam, ulla reliquias adorare, quacunq; illa sunt, sive vera, sive subditiua, sive adulterina*: es seye ein verdambliche Abgötterey / die Reliquien anbetten und verehren: sie mögen hernach warhafft / oder falsche / und nur untergeschobne seyn: ist ein Greuel / wie der ander. Der außgesprungene Mönch *Luther* gibt sein tickisches Gemüth gegen den H. Reliquien auch deutlich genug zuverstehen. Wann ich im Feld / spricht er / ein Creutz Paner sehe / wanns gleich ein *Cruxifix* selber wäre / wolte ich darvon lauffen / als jagte mich der Teuffel /c. Und in der Kirchen *Postill* sagt er: ich wolte / daß kein dörnerer Cron / ja kein H. Creutz je herfür kommen wäre /c. Und wann mir ein Struck von dem H. Creutz gescheneckt wurde / und in meiner Hand stunde / ich wolte es bald dahin thun / daß es die Sonn nit vil bescheinen solte: und was ich vom H. Creutz / das will ich von allem Heiligthumb gesagt haben /c. Ey wol fein! Auff solchen Schlag reden und schreiben auch vil andere Sectirer. *Bocacius* aber / ein besserer Sachman / als Theologus, kehrt das Blättlein umb; spöttlet an statt des schmähens der einfältigen Papisten (wie er uns nennt) nur fein höhnisch genug / und schreibt folgendes: sie behalten ein Schwing. Feder von dem H. Erz. Engel *Michael*, die ihm in der grossen Schlacht mit dem *Lucifer* entfallen / für ein sonderbares Heiligthumb auff. Sie weisen einem noch auff den heutigen Tag etnen Glocken Klang / welchen ein Mönch von *Ierusalem* mit sich ins Teutschland in einem Büchlein heraus getragen: item einen Finger in Crystall eingefasse vom H. Geist; und dergleichen Heilthümer mehr. Also schreibt diser Spottvogel *Bocacius* von Verehrung der heiligen Reliquien: deme man die Feder billich stügen solt / wann er nit selbst bekennet / daß er solche küle Poffen nur erdichtet habe / und zu mehrer Bekräftigung seiner unwarhafften Erzehlung dise Wort beyfügte: *nunquid hæc saltem sunt palpabilia mendacia?* seynd aber das nit handgreiffliche Lügen? Auff welche Frag ich

ihme mit keiner besseren Antwort zubegegnet weiß / als die von Christo dem Judas ertheilt worden: da er am letzten Abendmal fragte: *Nunquid ego sum, Rabbi? Meister bin ichs / der ich dich verrathen werde?* da sprache der H. Er zu ihm: *tu dixisti: du hast es gesagt / nicht ich: also sperche ich auch: tu dixisti: du hast es gesagt / mein Bocacius: sunt palpabilia mendacia*: deine erstgedachte Spottreden seynd handgreiffliche Lügen. Was aber am meisten unsere Widersacher bey Verehrung der H. Reliquien uns vorwerffen / und einen Schein der Warheit hat / ist dises. Man kan Catholischer Seyts nit laugnen / daß schon manigfaltiger Betrug und Blenderey mit den Reliquien fürüber gangen. Zu Paris hat ein Betrüger / dessen *Glabus* gedenckt / *Scher Mäus* Zäh / Berntagen / und gewisse Wurzeln für weiß nit was hochgeweyhte Reliquien feil gebotten: ein anderer die nächste beste Todtenbeyner / die er auß der Todten Krufft gestohlet / für allerhand heilige Gebeyn aufgeben. Daß man zu Wienn an einem gewissen Orth lange Zeit einen aufgeweyhten Hund für einen H. Leib aufbehalten habe / beglaubet *Gersto* über das *Magnificat*. Dergleichen schändliche Betrugereyen noch vil mehr künden beygebracht werden. Über das / die auß den Un catholischen frembde Länder durchreiseth / haben vermerckt / daß bißweilen zwey / drey / weit von einander entlegene Orth sich zugleich rühmen / den Leib dises oder jenes Heiligen bey sich zuhaben; so ja ein unmögliche Sach ist? Worauff *Henricus Cornelius Agrippa* schließt: *necesse est, horum, aut illorum stultam confidentiam esse: es folge nothwendig / daß disen oder jenen Catholischen mit ihren vermeinten Reliquien ein Nasen gedraet werde: weil ja zwey unterschiedliche Orth ein Sach zugleich nit mit einander haben können. Vermeinten also die Herren Lutheraner und Calvinisten / zu Vermeidung alles Aberglaubens / und der Gefahr zuentgehn / daß man nit außs weisgilt unwillend in ein materialische Abgötterey falle / und etwann eines Hundes / oder verdambten Menschens Gebeyn für Reliquien eines Heiligen anbetete / das beste zu seyn / daß man sich diser Andächtlerereyen aller mit einander fein auff einmal abthue / und mit allen Heilthümern ins Feuer wische: inmassen die *Hugonoth*en in Frankreich gethan / die in dem 1562. Jahr die Leiber des H. Martini, des H. Irenzi, des H. Bonaventurz, des H. Francisci de Paula verbrennet haben / also daß fast nichts mehr von disen heiligen Reliquien übrig / außser etlich kleiner Partickel; welche die Sorgfalt der Catholischen vor den Klauen diser Raubvögel errettet hat. Solche Meinung haben die Keger von Verehrung der heiligen Reliquien. 759. Geliebte / meines Thuns ist heut nit / ein lange Controvers anzustellen: sonder ich*

Bellarmin. lib. 2. de Sanctis.

Luther tom. 2. VVittenbergensi fol. 539. apud Contadū Vetter im andächtiäen Luther am 128. Blat. Kirchen Postill am 148. Blat. citatus ab eodem.

Engelgrav. Cæli empyrei p. 2. Festo S. Xaverij pag. 784.

Glabus l. 4. hist. c. 4.

Raynaudus in Heteroclit. spirit. p. 1. fol. 307. Gersto tract. 8. super Magnificat partitione 3.

Agrippa libro de vanitate scientiarum c. 57.

Henschenius in supplemento historico vitæ D. Francisci de Paula c. 12.

ich will nur ein/ und die anderwolgegründete Haupt-Ursach anziehen/wordurch die uralte Andacht der Catholischen in Verehrung der H. Reliquien gerechtfertiget/ und das Widerbellen der Keger vernichtet wird. Ehe und zuvor ich aber solches leiste/ muß ich ein zur Sach dienliches Gedicht beybringen. Die Sonne/ und der Aeolus, ein Gott der Wind/ wetteten auff einZeit mit einander/ welcher auß ihnen beyden einen ohngefähr vorüberreisenden Wandersmann seiner Kleider am ehisten berauben köndte. Das ware nun ein lustiges Gewett/ und noch lustiger / dem Ausgang zu zusehen. Das Loß füll auff den Aeolum, daß er sollte den ersten Angriff thun. Diser saumte sich nit lang: schickte bald seine zwen pratschete Buben/ den Zephyrum und Favonium auß: die siengen an/ beyde Backen aufzublasen / daß sie hätten zerschneellen mögn/ und giengen also munter auff den Wandersmann loß. Der Reisende / als er merckte / daß ein Wind komnte / ließ sich nit vil irren / sondern hube nur die Fuß besser auff / und gienge seinen Weeg fort. Weil also die erste zwen vil zu schwach waren / sendete ihnen Aeolus den Africum, einen rdischen rauhen Wind zu Hülff: der dann anderst dem Wandermann in die Woll griffe / und bey einem Haar den Hut vom Kopf / und die Kleider vom Leib hinweck gerissen hätte/wann ihm diser nit noch vorkommen wäre; der eben drum den Hut besser an den Kopff truckte / die Kleider starck umb sich umschlug / und also möglichsten Widerstand leistete. Wie nun auch diser Succurs nichts erflecken wolte/ thate Aeolus alle seine löderne Säck auff / und ließe auff einmal alle Wind herauf: die mit gesambter Hand Sturm-weiß auff den guten Wandersmann zutrangen / und ihm von allen Seiten zusetzen. Der dann gnug zuschaffen überkam / so viler Feind sich zu erwehren; biß er nach langem Gefecht ein Wirthshaus erreicht/darein er sich gelagert/ und der Gefahr entgangen ist. Wie nun der Wind sich gelegt / und der Aeolus mit Spott und Schand seine Troupen abgeführt / machte sich der Wandersmann widerumb herfür / Willens / sein Reiß weiter fortzusehen. Er hatte aber kaum den Fuß über die Thürgschwelle hinauß gesetzt / da wischte die Sonne über ihn her; schosse ihm einen gulden Pfeil über den anderen auff den Buckel mit solchem Gewalt und Nachdruck/ daß er sich ergeben mußte/ Hut/ und Wammes von sich warff / und umb einen Schatten umbsah / der unerträgliches Hiß zuentgehn. Worauff die Sonn / als Überwinder das Gewett eingezogen.

760. Dife Fabel taugt mir trefflich wol in mein Cramm; Wer ist diser Wandersmann anderer/ als wir Menschen: die wir Bilgeramb seynd auff diser Welt/ laut des Apostolischen Spruchs zu den Hebræ-

ren am 13. und kein bleibende Statt haben; sondern dem himmlischen Vatterland zuellen? Das Kleid so wenigist wir Catholische anhaben/ seynd bey dem Gottes-Dienst die eufferliche Ceremonien und Kirchen-Gepræng: worunter die Verehrung der H. Reliquien, die man auff den Altar stellt / nicht die geringste ist: dann die Zierde und Ruh / so unser Leib von den Kleideren hat/ empfängt auch der sittliche Leib der Kirchen von gedachten eufferlichen Ceremonien und Verehrung der H. Gebein. Und gleichwie man einen Menschen von dem anderen auch auß der Kleidung unterscheiden kan; also wird ein Catholischer auß disen eufferlichen Andachten von den Uncatholischen erkannt. Diser unserer Kleider haben uns schon vilmalen die Wind wollen berauben: aber wir lassens ihnen drum nit / sollen sie noch so grob und ungestimm auß dem Wortwinkel / von Mitternacht / auß uns zuwehen. Wer seynd dise Wind? Es ist ein Geist des Widersprechens/ ein Geist der Lügen / ein Keger-Geist. Die Keger seynd dise böse Wind: welche durch ihr Spöttlen bey den Zusammenkunften / durch ihre Schmachschriften / und hitzige Predigen nichts anders suchen / als den einfältigen ungestudierten Catholischen die Großschätzung / und Andacht gegen den geweyhten Sachen/ und H. Reliquien zubenehmen. Solches hat schon längst wargenommen das Africanische Kirchen-Viecht des H. August. über die Wort des 21. Psalm: *S. Aug. in diviserunt sibi vestimenta mea: sie haben meine Kleider unter sich getheilt: da er die Christen also gewahrnet: accendite, fratres vestimenta ipsius, sacramenta ipsius: potuerunt dividi per hereses: habe wol acht / liebe Brüder: die Kleider Christi seynd die von Christo eingesetzte 7 Sacrament: dise haben die Keger schon längst unter sich getheilt / und etliche von sieben fünff; andere drey / andere nur zwen mehr behalten. Sed erat ibi vestimentum, quod nemo diviserat: erat ibi tunica, desuper texta: ergo de celo, ergo à Patre, ergo à Spiritu Sancto &c. es war auch alldort unter dem Creutz ein Kleid / das niemand weder auß den Juden / noch Kegeren bißhero zertrenne hat: nemlich der Rock / so von oben biß unten an gewirckt ware. Was ist aber diser Rock geistlicher Weiß anders / fragt ferners Augustinus, der von oben herab / das ist / von dem Himmel / von Gott dem Vatter / von Gott dem H. Geist / in einander gewirckt ist: nisi charitas, nisi unitas, quam nemo potest dividere: als die Lieb und Einigkeit / so niemand trennen kan? &c. Als wolte der H. Vatter sagen: liebe Catholische / so lang ihr in Glaubens-Sachen einig unter einander seyd / wie dann auch ein Glaubens-Artickel ist / daß man der heiligen Bilder und Gebein mit gewisser Maß verehren könne / und nit einer*

diß/ der andere das lehret/ so lang werden euch der Reher Affter Reden nichts schaden/ noch ihre Sturm Wind euch euere Kleider nehmen können. Wer ist aber die Sonne/ von welcher gleich als in der Fabel Meldung geschehen? gleichwie nur ein Sonne am Himmel ist/ also erkennen wir Catholische in Religions Sachen nur eine Sonnen auff Erden. Dese Sonne ist der Statthalter Christi, und rechtmäßige Nachfolger Petri, der Römische Papst/ mit so vil Strahlen umgeben/ als vil Cardinal/ Erzbischöff/ Bischöff/ Prälaten/ und gelehrte Männer er umb sich hat: durch deren Beyhülff/ zuvorderist aber durch Beystand des H. Geists/ er das weiße von dem schwarzen/ das ist/ die Wahrheit von der Falschheit in Glaubens Strittigkeiten entscheidet: deren er allein auff Erden rechtmäßiger Richter/ und Schidmann ist. So lang uns nun dese Sonne unsere Kleider last/ fragen wir den Winden nichts nach: ich will sagen: wir behalten die Kirchen Ceremonien/ und fahren fort in Verehrung der H. Reliquien/ so lang solche unser Andacht der Statthalter Christi recht spricht/ und wir gnugsamb versicheret seynd/ daß sie authentisch/ und nicht etwann suppositicia/ durch einen Betrug eingetrungen/ oder heimlich untergeschoben seyen worden.

761. Difes nun also gesetzt/ begegnen wir unseren Widersacheren/ und ihren Gegenreden folgender Gestalt. Erstlich: sie sollen einen klaren Text auß der Schrift auffweisen/ ohne Menschen Bloß und Auflegung: der die Verehrung der H. Reliquien unecht spreche/ als ein abergläubische Ceremoni/ Abgötterey zc. und dahin (das wol zumerken bey allem Disputat) muß man allzeit die Reher treiben und anhalten/ ehe man ihnen ein Wort antworthe: dann sie seynd unsere Ankläger/ und wollen unsere Reformatores seyn. Also von Rechts wegen ligt ihnen die Prob auff dem Hals: wir/ als die ältere bleiben in Possession, und bey unserm guten Leimuth/ daß wir in Verehrung der H. Reliquien recht handeln/ biß sie uns das Widerspiel mit einem oder anderen klaren Text auß der Schrift weisen: sonst seynd wir/ ihrer eignen Grund und Fundamental Regel nach/ ihnen nichts zuglauben schuldig: dann nichts zuglauben (wie ihr falsch gestimmte alte Leyren lautet) was nit geschrieben. Mit einem solchen klaren Text aber können sie nit auffkommen. Ergo gillt ihr Klaffen/ oder plapperen nichts. Fürs ander/ daß sie gedulden möchten/ wann wir Catholische den heiligen Bilderen und Reliquien ein politische Ehr/ wie die alte Heyden ihren Statuis, anthätten/ und sie nur zur Kirchen und Häuser Zierd brauchen zc. fragen wir wenig darnach/ was sie

gedulden können/ sondern was sich gebühre. Weil dann die Reiner der Heiligen kein Provan, sondern ein geweyhte Sach/ gebührt ihnen auch ein grössere Ehr/ als einem ungeweyhtem Stock und Block. Es ist ein uraltes Herkommen: wir Catholische zu einem Unterscheid unserer Heilthümer von den Heydnischen Bildnissen/ pflegen unseren heiligen Bilderen und Häubteren einen Schein auffzusetzen/ und kein breites Predicantisches dickes Kräs umb den Hals zulegen: und dabey wird es noch sein Verbleiben haben. Drittens daß man uns bezüchtige/ wir begehen ein Abgötterey/ wann wir die H. Reliquien auff den Altar setzen/ sie veräucheren/ darvor nieder knien/betten. zc. ist solches nur ein passionierte/ auß verbittertem Gemüth herzierende Schmach Red/ und falscher Wahn des gemeinen Pöbels bey unseren Widersacheren: die Verständigere auß den Herren Lutheranerem und Calvinisten wissen wol/ daß wir Catholische nit so plumpe/ und verrückt im Hirn/ daß wir ein hülhnes Bild/ oder aufgedorrtes Wein eines Heiligen für Gott anbetten: sondern was wir dißfals thun/ ist nur ein Ceremoni, und *cultus datus*, das ist/ ein Verehrung/ so den Heiligen/ als Freunden Gottes/ und den Reliquien, als einer den Heiligen zuständigen Sach/ gebühret: kein *cultus latria*, kein Göttliche Anbettung: und folgendes kan auch die Ehr/ so den Heiligen in ihren Reliquis erweisen wird/ kein Abgötterey seyn.

762. Auff den anderen Einwurff von S. Michaels Schwing Feder/ und Hierosolymitanischen Glocken Klang im Buchsel/ wordurch der Märlein schand Bocacius wolte zuverstehn geben/ daß die einfältige Papisten auß angeböhrener Neigung zu den geweyhten Sachen gleich zuplasten/ und ein jedes Narrenwerck für ein Heiligthumb auffheben/ und ehrten zc. bedarff es keiner weiteren Antwort/ sondern bleibe bey dem: *tu dixisti*: du hast es geredt: ist es nit war/ so ist es doch erlogen. Gleich wol muß ich Bocacium auch eins fragen: gleichwie jener Philosophus zwen Schwesher/ welche ungereimt über ein Sach disputirten/ gefragt hat: was Narrischer sey/ einen Bock melcken wollen/ oder die Milch auffzufangen/ ein Sieb unterheben? Also frage ich Bocacium auch: was abergläubischer seye/ ein Schwingfeder auß S. Michaels Flügel/ oder ein Brettspiel für ein Heiligthumb halten? Er wird antworten: eins sey so Narrisch/ als das ander. Recht: das erst hat kein Catholischer jemalen gethan: aber das ander wol ein Lutheraner: nemlich ein Lutherischer Doctor der Arthney zu Wien in Oesterreich: der sich/ wie unser P. Scherer/ ein wachtsamer Aufspeher Lutherischer Andacht/ bezeugt/ öffentlich gerühmt hat: er hab

P. Georg.
Scherer
Dom. 24.
post Tri-
nitar.
ein conc. 3.

ein liebes Zeiligtumb vom Luther. Da man nun wissen wolt / was es wäre / antwortete er / es wäre ein altes Bretspiel. 2c. Also seyd ihr Lutheraner weit abergläubischer und Nürischer / die ihr ein Bretspiel für ein Heiligtumb halt / denn wir Papisten. Ey wol ein schönes Lutherisches Heiligtumb / ein Bretspiel! wie der Heilig/also sein Heiligtumb.

763. Bey dem dritten und meisten Einwurff kan ich nit in Abred stehn / daß wol unter weilen einiger Betrug mit den Reliquien eingeschlichen / und noch gar leichtlich geschehen kan / wann man einem jeden Landläuffer/der bisweilen den Schalck mit einem Bilgerock verdeckt / und allerhand Burgen und Creuglein feil hat / also bald Glauben zustellt / und seine Papperten/ und Bullen nit zuvor wol examinirt / und erforschet. Hierauff folgt aber drum nit / daß alle heilige Leiber/ und Reliquien verdächtlich seyn solten: weil man absonderlich jehiger Zeit gar behutsamb darein geht / und auff den Altären zur öffentlicher Verehrung keine Reliquien vorzustellen pflegt/ man habe dann genugsame Urkundt und Wissenschaft von denselben / und gründliche Erfahrung eingeholt / wessen Heiligen sie seyen: wie/wo/und von wannen sie kommen. 2c. wie dann solches das Concillium zu Lateran/ so unter Innocentio dem dritten gehalten worden/um widerumb das Concillium zu Trient den Bischöffen/ und anderen / denen es Ampts halber obliegt fleißig zu thun/ scharpf einbindet.

Conciliū Trident. sess. 23. decreto 2.

Daß aber Henricus Cornelias Agrippa nit fassen könne / wie einerley Reliquien an zwey / oder mehr unterschiedlichen Orthen zugleich seyn können. 2c. muß er ihm die Logic lassen auß dem Zweifel helfen: wo man distingürt inter partem, & totum, das halb von dem ganzen unterscheidet: al dort wird man ihm sagen/ daß nie ein ganzer Leib eines Heiligen an zwey unterschiedlichen Orthen; sondern ein Theil da / der ander dort / und also von einem Leib unterschiedliche Partickel an unterschiedlichen Orthen anzutreffen seyen. Geseht aber/daß es sich begeben/daß zwey Orth sich rühmeten/ dieses oder jenes Heiligen Haupt/oder ganzen Leib bey sich zu haben: worauff dann nothwendig folgt / daß ein Theil betrogen werde/ und einen anderen / als des wahren Heiligen Gebein verehere 2c. so last sich doch dannoch nit schliessen (wie Agrippa ihm einbildet) horum, aut illorum stultam confidentiam esse, daß einwederer Theil ein thorrechttes Vertrauen zu einem solchen Zeiligen setze. 2c. Zumalen das nur ist error materialis, ein unwissenschaftlicher Fehler (wo er etwann herziehen mag) der keinem zur Sünd in dergleichen Umständen/ wo man auß gutem Vertrauen fortgeht / (bona fide) und viltleicht auß dem rechten Grund nit kommen kan / zugerech-

net wird: massen Raynaudus an oben angeführter Stell sambt anderen Theologis antwortet; sondern Gott siht ihren Glauben an / weil sie den Heiligen zu verehren gedacht seynd/ ob sie schon unwissend irren in adjecto; was seine wahre Reliquien anlangt. 2c. Ist also auch diser Einwurff widerlegt: und bleiben wir Catholische in Possession; die H. Reliquien in ihrem Werth / und ist mehr nit überig / als daß ich meinem Versprechen gemäß ein und die andere Ursach kurglich anzeige / warumb es billich und vernünftig / daß man die H. Reliquien in sonderen Ehren halten solle.

764. Die erste Fundamental und Haupt Ursach gibt uns der eylffte Glaubens Artikel an die Hand: worinn wir bekennen die Auferstehung des Fleisches von den Todten 2c. womit sich auch der Job getröstet hat / da er sprach: scio, quod Redemptor meus vivit, & in novissimo die de terra surrecturus sum, & rursum circumdabor pelle mea, & in carne mea videbo Deum meum: ich weiß / daß mein Erlöser lebet/und daß ich an dem jüngsten Tag von der Erden auferstehn/mein Haut wider überkommen/ und in meinem Fleisch sehen werde meinen Gott. Weil wir dann kräftiglich glauben / daß die Gebein Exempels Weiß des H. Petri, Bartholomæi, Ignatii, Xaverii &c. einmals widerumb mit der Seel gedachter Zeiligen werden vereinigt werden/und auferstehen zu dem ewigen Leben / ist es ja billich und recht / daß wir demjenigen jetzt schon Ehre erzeigen / von dem wir glauben / daß es ein heiliges / uns zu Trost hinterlassnes / und zu der ewigen Seeligkeit in dem Himmel prædestinirtes und verordnetes Wandt seye? Wer schätzt den Samen nit / von dem er weiß/ daß er noch Frucht tragen werde? Nun aber die H. Reliquien und Gebein/ wie sie der H. Ambrosius zierlich namsset/ sunt semina eternitatis, seynd ein Samen der glückseligen Ewigkeit. Billich derohalben ehren/und schätzen wir solcheit.

Job 19. v. 25. & 26.

S. Amb. in Natali SS. Nazarii & Socii. serm. 93. post medium.

765. Der andere Trieb / und gleichfalls Haupt Ursach/ der Heiligen Gebein zu verehren/ seynd die vilfältige Mirackel/ Wunderzeichen / and Gutthaten: welche bey den Wahraffen / wo der gleichen heilige Leiber ruhen / eher und öfter / denn anderswo denen dahin sich verlobenden Gläubigen erwisen werden. Welches uns ein klares Anzeigen ist / daß Gott ein Wohlgefallen habe ab Verehrung der Heiligen Reliquien, weilen er ja zu Bestättigung des Aberglaubens und Abgötterey (wann es eine wäre) so vil Mirackel nit wircken würde. Das aber alles ein lauterer Gedicht der Pfaffen und Messner seyn solte / ein reichliches Opfer zu überkommen / was so vil hundert Versohnen/ und bisweilen ganze Stätt und Gemeinden Abdtlich außsagen / und mit hinderlassnen Taffeln man-

niglich Fundt thun/ was sie für Wolthaten
 auff Anruffung dieses oder jenes Heiligen
 an ihren eignen Leibern empfangen / ist
 gang lachlich / und ein Anzeigen eines mit
 wol auffgeräumten Kopffs. Ist doch ein
 Mirackel mit dem Leib und Gebein des H.
 Propheten Eliaz: geschehen: dann als man
 ungefahr einen Todten in eben das Grab
 legte/ worinnen der Leichnam des H. Pro-
 pheten begraben ward/ ist der selbige/ so bald
 er nur die heilige Beiner beriet / alsobald
 widerumb lebendig worden. Seht ihr jetzt/
 nasenwichtige Keger/ daß auch in den Todten-
 beinern ein heimliche Krafft verborgen ste-
 cke/ Wunderzeichen zu thun / nit für sich
 selbst; sondern/ wie sehr recht der H. Cy-
 rillus hiervon lehrt/ propter tot annorum in-
 habitatas in illis animas justas. quorum mini-
 sterio usque sunt: wegen der heiligen See-
 len/ so vil Jahr in diesen Leibern ge-
 wohnt/ und sie als einen Werkzeug der
 Heiligkeit gebraucht haben. Gleichwie
 ein Geschir: / darein man einmal Balsamb
 geschüttet/ auch nach ausgeläutem Balsamb/
 noch lang wol riechet. Ist solches geschehen
 mit den Beinern der Heiligen im alten Te-
 stament, warumb solt es nit auch geschehen
 können ohne Teuffels-Blendung mit den
 Heiligen im neuen/ bevorab der jetzigen/ de-
 ren Leiber vil Jahr lang unverweset geblie-
 ben/ und etlicher noch heut zu Tag bleiben?
 Als da ware in Engelland der Leib des H.
 Königs *Eduardi*, der noch an dem 36. Tag
 nach seinem Tode gang frisch und weich ge-
 funden worden: in Poln der Leib des H.
 Martyrers *Stanislai*: in Ungarn die Hand
 des H. Königs *Stephani*, wegen seines reich-
 lichen Almosen geben: in Böhmen der H.
 Herzogin und Martyr *Ludmilla*: in
 Teutschland des H. *Sedrici*; des H. Frey-
 singenischen Bischoffs *Corbiniani*; des H. *Bur-*
chardi Bischoffs zu Würzburg: in Franck-
 reich des H. Königs *Sigeberti*; des H. Bi-
 schoffs *Remigii*: in Burgund des H. Bisun-
 tinischen Bischoffs *Claudii*: im Lütticher Bi-
 stumb des H. Bischoffs *Huberti*: in Glan-
 dern des H. Bischoffs *Amandi*: in Hispanien
 des H. *Diaconi Vincentii*: in Wälsch-
 land des H. *Francisci Seraphici*: in Griechen-
 land des H. Constantinopolitanischen *Nico-*
phori: in Asia des H. Apostels *Thoma*: in
 Indien zu Goa des H. *Francisci Xaverii*: in
 Africa der Leib unsers *P. Sylvester*, der von
 wilden Barbaren umb des Glaubens Wil-
 len erschlagen/ in einen Fluß geworffen/
 und erst nach vil Jahren gang und unver-
 weset gefunden worden. Non est abbre-
 viata Manus Domini: die Hand des H. Er-
 rens ist nit abgekürzt/ spricht der *Isaias*:
 was sie vormahlen für Wunderzeichen
 durch die heilige Gebein seiner Auferwöhl-
 ten gewirckel hat/ die kan sie noch wircken/
 und wirckelers auch.

* Regum
13. v. 21.

s. Cyrillus
Catech.
18.

iv. 21. dol
de 18. 72

ad m. 2
H. 1. 1. 1.
- 1. 1. 1. 1.
- 1. 1. 1. 1.
- 1. 1. 1. 1.
- 1. 1. 1. 1.

P. Tho-
mas Le
Blanc. S. J.
tom. 1. in
psal. 15.
columna
1552. ci-
tans au-
ctores.
Isaiz 59.
v. 1.

anthun/ ist das uralte Herkommen in dem
 Christenthumb / und das Exempel so viler
 vornehmen Leuth/ König / Fürsten / und
 Herren: welche die heilige Gebein in Gold
 und Silber lassen einfassen; ihnen Kirchen
 und Altar auffbauen; bey sich in ihrem
 Zimmer haben; ja selbst an dem Hals tra-
 gen. Gegen welchen hohen Häubtereu
 ein Luther/ Calvinus, oder anderer Worts-
 Diener vil zu schlecht / daß sie ihnen daß
 Argument corrigiren/ oder sie einer Abgöt-
 terey bezüchtigen sollen. Was braucht es
 vil? Christus der Herr selbst hat uns An-
 weisung geben/ die H. Reliquien zu ver-
 ehren: indem er das mit dem Blutgang
 behaffte Weib durch die bloße Begierung
 seines Kleids gesundt gemacht. Ja / wie
 mein Vorspruch lautet / omnis turba qua-
 rebat eum tangere, quia virtus de illo exibat,
 & sanabat omnes: alles Volck suchte ihn
 anzurieren/ dieweil ein Krafft von ihm
 außgieng / die alle Kranckheiten heyl-
 te. Die erste Christglaubige bemüheten
 sich auff das höchst/ die Gürtel des H. Apostels
 Pauli, oder sein Schnupf- Tüchlein zu über-
 kommen/ und selbige legten sie auff die
 Krancke/ und denen man sie aufflegte/ die
 wurden wider genesend. Was thun wir
 Catholische anders mit den heiligen Reli-
 quien, als was die erste Christen gethan
 haben? und was beschnarchen die Un-
 catholische an uns / was sie an den ersten
 Christen nit tadlen dürfen?

Luca 6.

A. 19.
v. 12.

767. Auß diesem allein / was bisshero
 von Verehrung der H. Reliquien dispu-
 tirt worden/ ist der Schluß bald gemacht:
 daß nemlich unsere fromme Catholische heu-
 tiges Tags zu Rom dem Guten gar nit zu
 vil thun/ sondern recht daran seyen: in dem
 sie vor dem Grab des H. Apostels *Bartho-*
lomæi ihr Andacht verrichten / seine heilige
 Gebein küssen/ und verehren. Ist weiter
 nichts mehr überlig/ als daß wir dieses gros-
 sen Heiligen Haut/ die er / als ein her-
 hafter Ritter Christi / umb des Glaubens
 Willen Preys geben/ anschlagen und schä-
 gen / was sie doch wol werth sein möchte /
 damit der in dem Eingang der Predig ent-
 standene Zweifel auch aufgelöst werde.
 Der goldene Mund *Chrysostomus* schäget
 die H. Reliquien, und folgend auch die
 Haut des H. *Bartholomæi* für köstlicher /
 denn alle Königs, Cronen / und Kleinod-
 dien. Unser H. *Franciscus Borgias*, Weis-
 land Herzog in Sandien/ hernach der drit-
 te General unser Societet sagte: daß man
 das Gold nie nutzlicher könnte anlegen / als
 an die heilige Bilder/ und Reliquien. Wie
 hoch der Kayser *Orto* die Haut und Ge-
 bein des H. *Bartholomæi* geschäget habe/ in
 dem er selbe in Teutschland zu überführen
 gedacht ware / ist oben schon Meldung ges-
 chehen. Aber das ist alles vil zu gering:
 umb Gelt und Gelts Werts lassen sich die
 heilige Reliquien nit anschlagen: so ist auch
 den

silvanus
Johann T
1. 1. 1.
1. 1. 1.

S. Chryl.
homilia
de Natali
Macha-
bzorum.

Engel-
grav. loc.
cit. pag.
mihl 785.

Nam emi- ten / dieselbe zukaffen / oder zuverkauffen.
 posse pe- Ich will euch mit zwey Worten sagen /
 cunia ab was die Haut des H. Bartholomæi werth
 hereticis, seye. Sie ist werth / daß wir davon ein Bey-
 ut ex co- spiel nehmen / unserer Haut nit zuverschö-
 rum un- nen. Wie in vorgehender Predig außführ-
 guibus lich gehandelt worden. Eins kan ich nicht
 extrahan- umbgehen. Nit gar vor vil Jahren sahen
 tur, pro- Ihr Churfürstl. Durchleucht von Sachsen
 babile in unserer Kirchen an dem Vor- Abend un-
 cenfer ser lieben Frauen Verkündigung den Pæni-
 Raynau- tenten zu / welche in einer Buß- Procession
 dus loc. unter dem Psalmen *Miserere* erschienen / et-
 cit, fol. liche in Härtinen Kleideren mit einem Tod-
 317. alii ten- Kopf in der Hand; andere mit schar-
 habent pfen Geislen bis auff's Blut jämmerlich
 pro indu- sich zerhackten. Sein Durchleuchtigkeit
 bitatio. fragten den Pater Rector des Collegij: ob
 das nit lauter umbs Gelt bedingte Leuth /
 Tagwerker / und Bauren wären / und was
 sie wol einem geben müßten / daß sie so steiff
 zuschlügen? Als sie aber von P. Rectore
 vernahmen / wie das weder Tagwerker /
 noch Bauren unter diesem ganzen Haus-
 fen; sonder theils Herren / theils Studen-
 ten wären; welche freywillig zu Ehren des
 Leydens Christi / und etwas von den ver-
 dienten zeitlichen Straffen abzubüssen /
 solche Leibs- Casteyung verrichteten / seuff-
 heten Ihr Durchleucht darüber / und spra-

hen: wir haben nichts dergleichen. Aber /
 Gott Lob / bey uns Catholischen gehen der-
 gleichen Bußwerck / deren sich die erste alte
 Heilige in den Clösteren und Emden bedie-
 net haben / noch in dem Schwang: und
 ha'ten es uns für ein Ehr / wie die Solda-
 ten / wann wir vil Wunden und Nasen in
 unserer Haut können auffweisen: und ver-
 hoffen / in der allgemeinen Auferstehung
 des Fleisches solches Verlusts schon wider-
 umb herein zukommen. Erßten uns ent-
 zwischen mit dem Exempel des H. Bartholo-
 mæi; der sein Haut für Christum dargeben/
 und an dero statt ein unsterbliche heiliglan-
 nende empfangen wird an dem jüngsten
 Tag. Pro hac pelle, sagt der Cardinal Hu-
 go, debet homo dare omnem pellem, & cun-
 cta, quæ habet: dise unsterbliche Haut
 zuerlangen / soll der Mensch gern all
 sein Haut / und was er hat / hergeben.
 Ja wann der jüngste Tag nur ein Leder-
 Marckt wäre / wo man mehr auff ein ganze /
 als auff ein zerriffne Haut hält / kämen
 unsere Widersacher mit ihrer ganzen Haut
 zimlich wohl zu: aber weil man dorten die
 Haut nach den Wercken der Buß und Pæ-
 nitentz examinirt / soerge ich / sie werden einen
 gar kalten Marckt haben. Was geht es aber
 uns an? ein jeder sehe gleich wol selbst
 auff sein Haut. Amen.

Ita recen-
 suit P.
 Gabriel
 Ridler
 S.I.p.m.
 Collegii
 Ratis-
 bonensis
 Rector,
 auritus
 testis.
 Hugo
 Card. in
 c. 2. Job.

**Am Fest der Geburth Marice /
 der seligisten Mutter Gottes.**

Evangelium Matthæi am 1. Cap.

Das Buch der Geburth Jesu Christi / des Sohns Davids /
 des Sohns Abrahams / 1c.

Die Erste Predig.

66

De qua natus est JESUS. *Matth. 1. v. 16.*

Von der geböhren ist Jesus.

Inhalt.

Nativitet- Stellung der seligisten Gottes Gebährerin Maria.

768. **E**h hätte mich schier bes-
 reden lassen / an dem
 heutigen hohen Fest
 der gnadenreichen Ge-
 burth der seligisten
 Gottes Gebährerin
 Maria ein Leich- Predig zuverfassen / also
 schwarz und unwerth machen vil Lehrer
 den Geburths- Tag der Menschen. Pe-
 reat dies, in qua natus sum, & nox, in qua
 dictum est: conceptus est homo: dies ille

vertatur in tenebras, nec requirat eum Deus
 desuper, & non illustretur lumine, schreyet
 gang bestürzt auff der Hüßiten Kürst Job
 an dem 3. Cap. Zuschanden solle gehn
 mein Geburths- Tag / und die Nacht
 soll verlohre seyn / in der man die Zeitung
 gebracht / daß ein Mensch empfangen
 seye: diser Tage ist nit werth / daß ihn
 die Sonne bescheine / und ihn Gottes
 rechne unter die Tag des Jahrs; son-
 dere dicke Fünsternüssen sollen ihn übers-
 ziehen / 1c.

Job 3. 7.
 2. & 2.

S. Ambr.
de fide re-
surrectio-
nis.

S. Aug.
in Ps. 102.

Eccli. 22.
y. 6.

ziehen zc. Was bedeutet es / daß der Job also seinen Geburths Tag verfluchet / den doch andere Menschen gemeinlich mit Jubel und Freuden begehn? Der H. Ambrosius antwortet hierauff folgender Gestalt: *cognoverat, nasci esse malorum omnium principium: & ideo diem, quâ natus est, perire optavit, ut tolleretur origo incommorum: der Job hat wol gerufft / daß geböhren werden der Ursprung seye alles Übels / drum wünschete er sein Geburths Tag hette nie an dem Himmel geleuchtet / so wären alle Tragsalen / worvon er gepreßet wurde / sambr der Wurzel dahinden gebliben. Ditem stimmt bey der H. August. und machte schier / daß ich allerdings mein Vorhaben veränderet / und ein Predig von dem Todt eingerichtet hätte / in dem er sagen darff: *nasci in hoc corpore mortali, incipere ægrore est, incipere mori est: auff Erden geböhren werden in diesem sterblichen Leib ist nichts anders als anfangen sterben. Worüber ich also zu philosophiren / und bey mir selbst zu folgen begunte. Ist der Geburths Tag eines jeden Menschen der Anfang so vieler Mühseligkeiten: ist der Eingang zu dem Leben die Thür zu dem Todt / so reimt es sich nicht / daß wir an dem heutigen Geburths Tag Mariæ sonderes Protocoll / weil dieses zarte Jungfräulein nicht minder in einem sterblichen Leiben / als wir / zu dem jenigen Creutz und Leyd geböhren worden / welches sie hernach sambr ihrem Sohn hat müssen außstehen. Musica in laeta importuna narratio, ein Music zur Zeit der Traur schickt sich nicht / spricht der weise Sprach. Fort dann mit Saiten- und Freuden spiel; fort mit Stimmen und Gesingen; fort mit Blumen und Kräncklein binden; steckt mir darfür den Todten Fahnen auff; behängt mir die Wänd mit schwarzen Tüchern; stellt uns die Traur Bah vor Augen / und stimmt den Kläglichen *Lesson* an: damit wir unsere Zähne mit den Thränen vermischen des heut geböhrenen unschuldigen Kindes / womit es die Welt das erstemal gegrüßt hat. Mit solchen gedanken gienge ich Anfangs umb. Wie ich aber besser in den Calender gesehen / und den grossen Unterschid zwischen dem heutigen / und anderen Menschen Geburths Tag beobachtet / habe ich mich bald eines anderen bedacht / und entschlossen / meine vil geehrteste Zuhörer zu bereden / den heutigen Festtag mit möglichster Freud / und Protocoll zu begehn. *Nativitas tua, Dei genitrix Virgo, gaudium annuntiavit Unverso Mundo: singt die Christliche Kirch in dem heutigen Brevir: dein Geburths Tag / O H. Gottesgebährerin und Jungfrau hat Freud verkündiget der ganzen Welt. Warumb? ex te enim ortus est Sol Justitia, Christus Deus noster: dann auß dir ist aufgangen die Sonn der Gerechtigkeit / Christus unser Gott Eben das***

sagt der H. Marthæus in dem heutigen Evangelio / die Ursach einer allgemeinen Freud ist / dieweil heut die Jenige geböhren worden / *de qua natus est Jesus, von der geböhren ist Jesus. Ich will zu Vermehrung der Freud in gegenwärtiger Lob- und Predig dasjenige vornehmen / was bey der Geburth grosser Fürsten und Herzen vilmahlen zugeschen pflegt; und diser neugeböhrenen Prinzessin von dem Königlichen Hauß David die Nativitet stellen. Nit durch eytle Muthmassung der Sternseher / welche gar oft fehl schlagen / sondern auß ein solche Weiß / worauf erhellen wird / daß an dem heutigen Geburths Tag die Göttliche Vorsichtigkeit selbst den *Horoscopum*, oder das aufsteigende Hauß des Himmlischen Thierkreiß und anderes günstiges Gestirn dermassen wol zusamen gefügt habe / daß die Geburths Stund nit anderst / als glücklich seyn kunte. Der Allerhöchste zc.*

769e Was selhams / und das sich sonst nit leicht begibt / erzehlt die H. Schrift von dem Israelitischen König Josias: wie daß er ganz jung von Jahren das Reich angetreten / und demselben gleich auß das best vorgestanden: *Os annorum erat Josias, cum regnare cepisset: non declinavit ad dexteram sive ad sinistram: acht Jahr war Josias alt / da er zum Regimente kommen; und lenckte sich weder zur rechten / noch zur linken Seyten / das ist / er machte es recht / und herrschte ganz glücklich. Das ist für war vil auß einen so jungen Prinzen. Solche glückliche Reichs Verwaltungen kunte weder der Erfahrung noch reiffen Verstand / sondern allein der guten von Gott mitgetheilten Art dieses achtjährigen Kindes zugeschrieben werden. Weilen dann nach Auffzag Aristotelis einem Land und gemeinen Nutzen sehr vil daran gelegen / daß ein Kind / so zu Scepter und Cron geböhren wird / von einer guten Art und Natur seye / hat der Fürwilt schon manche Elteren dahin vermög / daß sie solche durch die Sternseher und Warsager erforschen / und ihrem neugeböhrenem Prinzen die Nativitet stellen lassen. Worbey man sonderbar auß zwey Ding Achtung gibt / auß das Gestirn / und auß die Physiognomi oder natürliche Leibs Beschaffenheit / auß die Geburths Linien der Hand / des Angesichts / und überigen Gliedmassen.*

770. An dem Lauff des Gestirns beobachtet man / in was für einem Hauß die Sonn sich befinde: ob sie in den Widder oder Stier / Zwilling / oder Krebs gehe: ob der Mond im Auff- oder abnehmen: was für ein Planet zur Geburths Stund eben auß oder nidergangen / und in dem Climate, oder Himmels Abtheilung sich verweilet / worunter ein solches Kind geböhren worden. Ist es Sach / daß die Sonn in einem guten Zeichen angetroffen werde Exempel Weiß in dem Löwen / oder

Matthæi
1. v. 16.

4. Regum
22. v. 1.
& 3.

Aristoteles.
7. Politicorum
c. 3.

oder Zwilling: herrschet der *Jupiter, Venus,*
 oder *Mars*: ist der Mond im wachsen / 2c.
 so bedeutet es etwas guts / Großmüthigkeit /
Victori, Sig / Vermehrung des Geschlech: s /
 Scepter und Cron. Ist aber einer geboh-
 ren worden eben dazumal / da die Sonn in
 Krebs gangen; da *Mercurius* in dem Auf-
 steigen; der Mond aber im Abnehmen wa-
 re / 2c. wehe einem solchen! sein Glück wird
 gleichfalls den Krebsgang gewinnen / und
 er zu schaffen haben / daß er dem Str. c ent-
 gehe. Aus der Physiognomi aber / wann
 das Kind als gemach etwas gewachsen / umb
 das achte / zehende / zwölffte Jahr herum /
 und sonderbar aus den Haaren / Augen /
 breiten / oder schmalen Stirn / Nasen / Zäh-
 nen / Farb des Angesichts / Schultern / lin-
 ken Hand / und dero Linien / kan man ab-
 nehmen / zu was für Lastern es geneigt seye;
 ob es einen guten Verstand / oder Stroh
 unter dem Hut habe; ob es lang / oder
 nit lang leben werde / 2c. Wann nun die
 Sterngucker / Planetenleser / oder Wahr-
 sager dieses alles genau besichtiget / und auf-
 calculiret haben / stellen sie die Nativität /
 das ist: sie sagen unvorhollen vor: was
 einem solchen gebohrnen Kind noch ins
 fünffzig nach vil Jahren begegnen werde:
 namfen auch zu Zeiten / zum Schein der
 Wahrheit / das Jahr / Tag / und Stund:
 woran ihr Weissagung unfehlbar solle er-
 füllt werden: verflehe / wann nichts anders
 darein kommt. Was auf dergleichen A-
 stronomische Muthmassung zu halten / will
 ich da nit auftragen. Ich sehe vilmehr da-
 hin / was wir aus dem Gestirn und Geburts-
 Linien von heutiger neugebohrnen Königli-
 chen Tochter zu Nazareth guts können muth-
 massen. *Qua est ista, qua progreditur?* wer
 ist sie / die heut herfür tritt aus dem Leib ih-
 rer Mutter? was leuchten ihr für Stern?
 bringt sie Glück / oder Unglück?

erwählten Jungfräuleins noch dermal ein-
 stens zum glücklichen End gebracht werden.
 Es trohete der erzürnte Gott mit Krieg sei-
 nem Israelitischen Volck durch den Prophe-
 ten *Isaias*: *va! Assur virga furoris mei: we-*
 he / wehe dir / Israel! der König von *As-*
tyrien ist meine Zorn-Ruthen / mit der
 ich über dich kommen wird. Und nach-
 dem er durch das ganze Capitel nach Längs
 beschriben / wie übel dise Kriegs-Ruthen
 haufen wurde / und alles mit Feuer und
 Schwerdt verzehren / fangt er gleich darauf
 das eilffte Capitel mit folgenden Worten an:
egredietur Virga de radice Jesse, & flos de ra-
dice ejus ascendet, & requiescet super eum Spi-
ritus Domini: es wird ein Ruthen aus-
 gehn von der Wurzel Jesse, und ein
 Blum von diser Wurzel worauf ru-
 hen wird der Geist des *HERRENS* / 2c.
 Dise Ruthen ist nach einhelliger Auflegung
 der *H. Vätter* die Mutter Gottes *Maria*:
 die Blum ihr gebenedeytes Kind *Jesus* / ein
 Blum von Nazareth / dise Ruhe ist heut
 aufgangen von der Wurzel Jesse in ihrer Ge-
 buhr. Wozu aber dise Ruhe? damit dem
 König *Assur* die Zorn-Ruth und Regiments-
 Stab aus der Hand geschlagen / und Fried-
 gemacht wurde: dann der Geist des *HER-*
RENS / der wider die sündhafte Israeliter mit
 Krieg / und anderen grossen Plagen wüttete /
 der Geist des Zorns / wird sich niedersehen / und
 zu Ruhe begeben / so bald ein Blum von der
 Ruthen Jesse wird aufgehn: *requiescet super*
eum Spiritus Domini: wär die Ruthen nicht /
 so wär die Blum nit: wär die Blum nit / so
 ruhete der Geist des *HERRENS* nicht: die
 Blum sitzt auf der Ruthen Jesse; *Jesus* auf
 den Armen seiner Mutter / der Mittler nem-
 lich und Fridmacher zwischen Gott und den
 Menschen. Und zwar *Mariam* wolte *Chri-*
stus / und kein andere / zu seiner Mutter haben.
 Wer wolte dann nicht sagen / *Maria* habe den
 Frieden in der Hand / weil sie *Jesus* / den
 Fridmacher und Mittler in ihren Armen
 hat? Trolle sich *Cato* mit seinem Spruch:
si Mundus careret feminis, non cariturum Socie-
tate deorum: wann keine Weiber auf der
Welt wären / so wurden die Götter
selbige bewohnen: wir Christen seynd eis-
ner gang anderen Meinung / und halten dar-
vor / wann kein Weib auf der Welt gewesen /
so wurde Christus der Sohn Gottes nie auf
die Erden herunter gestiegen seyn. Daß
aber jetzt Gott auf Erden wohne / und wie
der H. Apostel Paulus zu den Philippenseren
schreibt / in similitudinem hominum factus,
& habitu inventus, ut homo, &c. daß er
 uns gleich worden / und in unserem
 Klayd erschienen / haben wir einem
 Weib zu dancken / der jenigen keuschen Jung-
 frauen nemlich / *de qua natus est Jesus* / von
 der *Jesus* unser Seeligmacher geboh-
 ren ist. Das erste Zeichen ist dann schon
 gut / Geliebte: *Maria* ist in einem Glücks-
 Jahr gebohren worden / und bedeutet / daß
 A a a
 sie

Isaiæ 10.
v. 1.

Isaiæ 11.
v. 1.

Ad Philip-
penzes 2.
v. 7.

Cont. 6.
v. 9.

Lobbetius
Festo na-
tivitatis B.
V. fol. 161.

sie den Frieden stiften werde zwischen Gott und dem Menschen.

772. Von dem September, auf Hebräisch *Nisan*, fangen die Juden das Jahr an. In dem September wollen etliche Schrift. Aufleger / daß Gott den Adam und Eva, ja die ganze Welt erschaffen habe: fussen sie auf dem / daß die Frucht schon zeitig waren/als Gott den Adam ins Paradies gesetzt hat: welche Frucht. Zeitigung sich erst in dem September begibt. In dem September geht die Sonn in die Waag / so eines aus den zwölf Zeichen des *Zodiaci*, oder Himmlischen Thierkreiß ist zwischen der Jungfrauen / und zwischen dem *Scorpion*. O glückseliger Aspect! das seynd lauter gute Vorbedeutungen: habt gut Herz / Vielgeliebte / Maria das neugebohrne Kind bringt uns alles Heyl mit sich auf die Welt. Willich sollen nicht allein die Juden / sonder auch die Christen von dem September das Jahr anfangen / wo nit dem Calender / wenigst der Danksagung nach: weil von dem Geburts. Tag Mariae an / der sich in dem September begehen / dem Werck unserer Erlösungein Anfang gemacht worden / und in diesem Monath auf die Welt kommen diejenige allerheiligste Mutter / *de qua natus est Jesus*, von der gebohren ist *Jesus* / unser Erlöser. Und ist ein unfehlbarer Spruch bey den Philosophis: *quidquid est causa causae, est etiam causa causati*: was ein Ursach ist der Ursach / ist auch ein Ursach des Verursachten; oder deutlicher zu reden: was ein Ursprung ist der Brunnenquell / ist die Ursach / daß uns Wasser zufließt. Nun aber Maria ist ein Ursprung der Brunnenquell: dann sie ist ein Mutter Christi; so ist sie dann auch ein Ursach (*causa saltem instrumental*) unserer Erlösung / und aller deren Gnaden / die uns von Christo, dem Brunnen der Gnaden her fließen. Die vorhergehende 3947. Jahr / so die Welt in Sünd und Lasteren zugebracht / seynd verlohren gangen: der heutige Tag gilt: den solte man mit guldenen Buchstaben aufzeichnen / an dem die Mutter unsers Erlösers gebohren worden. *Quando nata es, o Virgo beata, tunc vera nobis aurora surrexit: quia sicut aurora est finis praeteritae noctis, & initium diei sequentis, sic nativitas tua finis dolorum, & consolationis fuit initium*: schreyt auf Rupertus der Tuitiensische Abbt: da du gebohren worden / O seelige Jungfrau / da ist uns die wahre Morgenröthe aufgegangen: dann gleichwie die Morgenröthe ein Ende macht der vorhergehenden Nacht / und einen Anfang dem darauf folgenden Tag; also und gleicher Gestalt hat dein Gebuhr ein End gemacht des Jammers / und einen Anfang des Trosts. Gott hat gleichsam an diesem Tag des Monaths September auf ein neues die Welt erschaffen. War-

Rupertus
in Can-
tica.

umb? dieweil Er die andere Evam, Mariam ein Mutter der Lebendigen hat lassen auf die Welt kommen. Und solches ist geschehen / als die Frucht zeitig waren: dann es kommt mir die seeligste Jungfrau in ihrer Gebuhr vor / als wie ein volles Nestlein von einem Baum / daran nur die aller süßste Frucht hängen. Zumahlen / ob schon Maria dem Leib nach ein kleines Kind ware / wie andere Kinder / so hat sie doch schon in ihrer Gebuhr / ja den ersten Augenblick ihrer Empfängnuß / völlig ihren Verstand gehabt / Gott erkennt / durch allerhand Übungen der Tugenden denselben schon geehrt / gelobt / geliebt / und angebetet / und deswegen auch mit allerhand Gnaden und Gaben von Gott erfüllt worden. Wie solches unser P. Canisius, und Salazar weitläuffig darthun. Seht dann die schöne Frucht dieses schönen Nestleins, deren wir das erste mal im September genossen / nemlich in dem jenigen Monath / in welchem Gott einstens die Welt erschaffen / und jetzt durch die gnadenreiche Gebuhr Mariae, unser anderen Eva, widerumb gleichsam erneuert hat. Was solt es aber für eine Bedeutung auf sich haben / daß Maria eben gebohren worden in einem Monath / wo die Sonn in die Waag geht? Was ist daran gelegen? über die massen vil. Die Waag ist ein Zeichen der Gerechtigkeit: dann der *Astraa*, oder der Gerechtigkeit mahlt man ein Waag zu: weil nemlich diese Tugend allenthalben auf eine Gleichheit zihlet / und alles auf das genaueste aufwegt / damit keiner zu wenig / keiner zu vil habe. Als aber mitler Zeit die *Astraa*, als ein gar zu nissige und trügige Jungfrau / überall auf der Erden von den Menschen verhaßt wurde / dichten die Poëten / daß sie sich heimlich davon gemacht / und in den Himmel begeben habe; daher es kein Wunder seye / daß man so gar nirgends auf Erden keine Gerechtigkeit mehr finden könne: die Waagschalen aber habe sie zum Fenster heraus gehenkt / damit gleichwol die betrangte Unschuld ihr Haus zu finden wüßte / wann sie nach der Gerechtigkeit seufftet. Und von diesen Waagschalen hat noch heut zu Tag ein gewisse Constellation des *Zodiaci* den Rahmen / und wird *Libra*, oder die Waag genennt. Wann nun Christus der höchste Richter der Lebendigen und Todten mit uns armen Sünderen nach der Schärpffe der Gerechtigkeit verfahren will / so geht die Sonn in die Waag. Auf einer Schüssel der Waag ligen unsere Sünden; auf der anderen unsere gute Werck. Die Waag aber / wie schon oben angemerckt worden / ist in der Mitte zwischen der Jungfrauen / und *Scorpion*: und dieses giftige Thier ist kein anderer / als der leidige Teuffel / der nichts mehrers wünschet / als daß Gott der strengen Gerechtigkeit den Lauff lasse / so weißt Er wol / daß sich die von unseren Sünden

Canisius
lib. 1. de
Joan.
Bapt. c. 7.
Salazar
lib. de
concep-
tione
c. 32.

den angefüllte und beschwarte Waagschal zu ihm wenden / zu seinem Vortheil ausschlagen / und wir ihm werden zum Raub werden : Aber es steht auf der anderen Seiten die Jungfrau und zugleich Mutter der Barmherzigkeit : die nimmt sich umb die andere Waagschal an ; und was uns an Verdiensten abgeht / legt sie von den ihrigen darzu / und überwegt also durch ihre Vorbitt unsere Sünden. O dann wie eben recht ist sie geböhren worden in dem Monat / da die Sonn in die Waag geht ? massen wann diese Jungfrau nit wär / die sich umb uns arme Menschen annehme / wurde mancher schon längst sambt seinem Sündenlast zur Höllen seyn hinunter gezogen worden : geistlicham sich selbst der H. Mechtildis geoffenbahret / das GOTT wegen ihrer schon oft der Welt verschont habe. Sie weißt ihre Vorbitt gar weißlich einzulegen ; gilt bey ihrem Sohn alles ; und dem sie will / kan sie Gnad und Verzeihung erlangen. Dann / wie der H. Bernardus schön sagt : nec facultas ei deesse poterit , nec voluntas. Regina caelorum est : misericors est : denique Mater est unigeniti filii Dei : es fehlt ihr weder an der Macht / noch an dem Willen : sie ist die Königin des Himmels : sie ist barmherzig : sie ist die Mutter des eingeböhrenen Sohns Gottes. In derohalben / GOTT Lob / was das Gestirn belangt / unser Prinzessin Maria in einem gar guten Zeichen geböhren.

773. Der Tag / daran Maria geböhren / war ein Samstag. Diesen nennet der selige Damianus *natalem laetitiae* den Gebührtstag der Freud. Bey den Hebräeren wäre er ein Rasttag / ein Tag der Ruhe. Fromme Christen machen aufs wenigst an dem Samstag früher Freyabend. Abermal ein gutes Zeichen einer freudenreichen Gebührt auf einen solchen Tag ; woraus man abnehmen kan / das Maria den arbeitseeligen betrübten Menschen Freud / Ruhe / und Rast bringen wurde ; sie erquicket / tröstet / stärcken / und aufmunteren. Die Stund ihrer Gebührt ist unbekandt. Billich leicht nit ohne Geheimnuß / uns zu erinnern / das Maria zu aller Stund willfährig und bereit seye / zu helfen. Die Lateiner haben ein Sprüchwort : *Omnium horarum homo* , sagen sie von einem gschieden und freundlichen Menschen : er ist allzeit dabeim : Kommt man / wann man will / so trifft man ihn im rechten Zeichen an. Das laßt sich vil besser von Maria sagen : *omnium horarum homo* : man weißt nicht / zu was Stund sie geböhren / damit man wisse / das man zu jeder Stund recht komme / wann man Hülf von ihr haben will.

774. Jetzt müssen wir die Physiognomi unserer neugeböhrenen Königlich Tochter betrachten : woraus / wie oben gemeldet / die Nativität / Steller vil zukünftige Ding vorausagen pflegen. Dife finden wir am besten

beschrieben in den hohenLiederer Salomonis. Wollen doch nur die vornehmste Gliedmassen beobachten / damit ichs nit zu lang mache. *Qua est ista , qua progreditur ?* so laßt uns dann sehen / wer diejenige seye / die heut herfür tritt an ihrem Gebührtstag. *Statura tua assimilata est Palmae* : dein Statur ist gleich einem Palm Baum ; der keine krumme Büg / noch Knöpf hat ; sonder gerad aufwächst. Das gibt uns ein Anzeigen ihr es aufrichtigen Gemüths / das sie nemlich all ihre Gedanken / Wort / Werck / ohne unordentliche Bewegungen zu GOTT gerichtet habe : sich nie durch einige Sünd gekrümmet / oder von GOTT abgewendet habe zu den Creaturen : der schöne gerade Palm Baum ist auch ein Figur ihrer außbündigen Leibs Gestalt : alles war an ihr lebhaft / proportionirt / und nicht der geringste Mangel vorhanden ; wie Dionysius , der Cartheuser be glaubt. Item / der Palm Baum war ein Vorbot ihres künftigen Siegs wider all ihre Feind. Die Natur / Art / und inwendige Beschaffenheit eines Kinds kan man schier am besten abnehmen aus den Augen. *Oculi tui sicut piscinae in Hesebon* : deine Augen aber / huldreiches Kind / seynd gleich den Wasser Teuchen zu Hesebon. Hesebon war ein feine feste Stadt / auf dem Berg gelegen / zwainzig Meil von dem Jordan / worvon unweit etliche Fisch Teuch anzutreffen waren. Über diese Gleichnuß glosirt Rupertus , und sagt : *erant oculi Virginis velut piscinae ob compunctionem & lacrymas , quas pro Ecclesia , & fidelium Mysteriis fundebat* : ein unerwarteter Ausspruch. Hätt ich vermerkt / Rupertus würde sagen die Augen Maria seynd gleich gewesen den Wasser Teuchen zu Hesebon / wegen des stäten Weinens zur Zeit des Leydens ihres geliebten Sohns ; so sagt er / die Gleichnuß bestehe in dem / das gleichwie es gedachten Teuchen nie an Wasser gebrache / also seynd die Augen dieser Jungfrauen allzeit voll der Zähren gestanden wegen der Kirchen und Geheimnissen der Glaubigen. Das ist mir dann ein Anzeigen / es sey von dieser sorgfältigen Mutter nicht bald leichter etwas zu erlangen / als wann man sie bittet durch ihre bittere Zähren / die sie nit so fast bekümmert wegen ihres gecreuzigten Sohns / als aus Sorgfalt unseres Heyls vergossen hat. Es fahret der Bräutigam fort in Beschreibung ihrer Physiognomi : *sicut fragmen mali Punici , ita genatae* : deine Wang seynd wie die Ritz oder Bruch eines rothen Granatapfels : die Röthe des Angesichts ist die Leibfarb der Schamhaftigkeit / ein Anzeigen einer züchtigen keuschen Jungfrauen : schon widerum ein stattlicher Zeug einer guten Art an unser neugeböhrenen Prinzessin / welche ein Königin der Jungfrauen mit der Zeit seyn wurde. Höret was unser P. Oliva von dieser Jungfrauen Farb halte. Von der fürwärtigen Dina , des Patriarchen Jacobs Tochter

A a a ij

Cant. 6.
v. 2.

ibidem 7.
v. 7.

Dionys.
Carchus.
de laudibus
Virgini-
nis l. 1.
art. 35.

Cant. 71
v. 4.

Rupertus
apud Cor-
nel. à Lap.
in c. 5.
Gantic.

Cant. 41
v. 2.

S. Bernard
serm. 1. de
Assump-
tione.

S. Damian
serm. de
nativitate.

Oliya in c.
2. libri 2.
Eldra fol.
378.

Schreibt er also: *ecquando Dinæ fama reparata, quamvis unius populi cruore fratres maculam eluerint, in balneum scdatur fororis urbe versa stupratoris? Nulli deinceps nuplit. Nusquam de illa aut mentio in scripturis, aut laus. Natam dinam didicimus, feliciter; infeliciter egressam, compressam violenter, vindicatam immaniter: exinde nusquam spectata: ne funus quidem eius celebratur. Siquidem tum deputata Virgo est inter cadavera, cum pudorem amisit: Vita enim Virginis pudor est: quo projecto, viva licet, mortuis aggregatur, &c.* Zu Teutsch: die Ehr ist der Dinæ niemehr ergänzt worden / ob schon ihre Brüder aus einer ganzen Stadt ein Blut-Bad gemacht haben / den erlittenen Schand-Fleck abzuwaschen. Man liest nit / daß sie hernach einem ehelich anvers trauet worden: ja die H. Schrifft thut kein einzige Meldung mehr von ihr. Daß sie glücklich zur Welt geböhren; in einem Unstern aus dem Väterlichen Haus gangen; mit Gewalt geschwächt; und die Schand erschrecklich seye gerächet worden / liest man wohl: wie es ihr aber weiter ergangen / steht kein Wort darvon in der Bibel; so gar ihrer Begräbnuß wird nit gedacht. Sie war nemlich schon unter die Todte gerechnet / wie sie die Geschämigkeit verlohren: dann das Leben einer Jungfrauen ist die Geschämigkeit: ist dise hin / so ist sie für tot zu halten / wann sie schon lebt. Ey dann so soll leben unser H. Jungfräulein Maria: *sicut fragmen mali Punici, ita gena tua*: dann ihre Wangen brinnen vor Schamröthe / wie die Ritz eines Granat-Äpfels. *Ubera tua sicut botri vineæ*: deine Brüste seynd gleich den süßen Weintrauben. Dise seynd ein Zeichen ihrer künftigen Güt gheit / und Mütterlichen Zuneigung gegen allen Betrübten. Wann das Kind weint / so alschweigts die Mutter / so bald sie ihm die Brust reicht. Und der Salomon gibt den Rath: *dare liceram merentibus, & vinum his, qui amaro sunt animo*: Gebt süß Getränck den Betrübten / und Wein denen / die eines Trostlosen Gemüths seynd. Das wird noch thun Maria: aber was Wunder? *Quid mirum, si Misericordiā affluis, quæ ipsam Misericordiam peperisti?* Was Wunder / daß dir O Mutter der Barmherzigkeit / die Brust mit süßer Milch anlauffen / die du die Barmherzigkeit selbst geböhren hast? spricht schön Hugo de S. Victore über das hohe Lied. Warumb sagt aber der Geliebte so gar nichts von den Händen seiner Braut / nachdem Er sie von Fuß auf beschrieb? Ein Wunder-Ding: weil sie Ihn der Hand halber sonderß gelobt hat: *Manus illius tornatiles, aureæ, plena hyacinthis*: seine Hand / sagt sie / seynd gedrälet / gulden / und voll der Hyacinth: das

Cant. 7.
v. 8.

Prov. 31.
v. 6.

Hugo de
S. Victore
in c. 4.
Cant.

Cant. 5.
v. 14.

ist / wie sie Cornelius außlegt / ganz rund / mollet / ohne Kugel / ohne Rauchigkeit / als wann sie gedrälet wären: gulden / und voll der Hyacinth / wegen der guldenen mit Hyacinth besetzten Ring / so der Bräutigam an den Fingern truge: oder doch so schön / als wann sie aus purem Gold / oder Edelgestein gedrälet wären. Die Hyacinth der Alten sahen Himmel blau aus; die unserige gebleicht / haben ein rechte Hönig-Farb. Das ware dann nun ein großes Lob / so die Braut der Hand halber ihrem Bräutigam gab: warumb war er dann disfalls so spärlich gegen ihr? Ich halt darvor / es sey darumb geschehen: dieweil der Bräutigam nur außtrücklich an seiner Braut hat wollen loben / was sie besonders gehabt: hingegen hat er nit wollen anziehen die jenige schöne Leibeszierden / die sie mit ihm gemein hatte. Bin also der Meynung / was die Hand anlangt / die Sulamitin seye dem Salomon, und Maria Christo ihrem Sohn gleich gewesen; und könne man eben so wol von ihr sagen: *Manus illius tornatiles, aureæ, plena hyacinthis*: ihre Hände waren gedrälet / das ist / hurtig zum geben; aus Gold und voll der Hyacinth / wann man nur durch das Gold allerhand Gnaden; und durch die Hyacinth allerley Himmlische Gaben und Wohlthaten verstehen will. Sieht mans also unserm erstgeböhrenen Kind Maria an der Hand an / daß sie gegen ihren Liebhaberen und Pfleg-Kinderen gar freigebig und gutthätig seyn werde. Nicht weniger seynd auch die übrige Gebührs-Linien / un Gliedmassen unseres seeligsten Kindes gar wol bestellt / und haben alle und jede ein treffliche Bedeutung: die ich aber Enge der Zeit halber nicht alle anregen kan: sondern sage nur überhaupt mit dem Bräutigam im hohen Lied: *tota pulchra es, amica mea, & macula non est in te*: du bist ganz schön / mein Freundin / und kein Mackel ist an dir.

Cornel. 2
Cap. in c.
5. Lant.
v. 14. fol.
254.

Cant. 4.
v. 7.

775. Jetzt bin ich mit der Nativität-Stellung fertig / Euer L. und N. ligt ob / daß sie thun / was alle getreue Unterthanen zu thun pflegen eines großen Fürstens / die etwann der Nativität-Stellung eines lieben geböhrenen Pringens / oder Prinzessin beywohnen / und vernehmen / daß man alles Guts aus der Gebührt weissage. Da gehts dann an ein Glück-wünschen an: da frolocket / und schlägt man die Hand vor Freuden zusamm: da ruffet man überlaut: *vivat rex! vivat princeps!* Ihr Majestät der König / und auch der junge Prinz soll leben! das ganze Land / alle Unterthanen schägen sich glückselig wegen einer solchen Gebührt. Was sollen wir dann erst thun / wann wir uns noch einmahl erinnern / daß der H. Damianus den Gebührts-Tag Mariæ namfe: *Natalem lætitiæ, den Gebührts-Tag der Freud: und der H. Germanus: Communitotius Mundi gaudium*, ein allgemeine Freud der ganzen Welt: Fürwar / mit was

S. Damianus loc. cit.
S. Germanus. Oratio de Virgine.

Judith 13.
v. 10.

was Jubel und Frolocken Joacim der hohe Priester von Jerusalem/und alle von der Belagerung ihrer Stadt Bethulia befrepte Inwohner die Judith umstanden; also sollen wir heut umb die Wiegen unserer Schutz Krauen Maria herumb stehen/und aufschreyen: Tu Gloria Jerusalem: tu letitia Israel, tu honorificentia populi tui: du bist die Glori Jerusalem/du du die Freud in Israel, du die Ehr deines Volcks. Vor allen Dingen aber sollen wir Fleiß ankehren/ daß wir also

den Gebuhrts Tag Maria ehren / auch also uns bey ihr durch allerhand erwiesene Liebs Dienst einsagen/ auf daß wir durch ihre Vorbitt erhalten/ was so gar der Heydnische Seneca allen Menschen am erwünschlichsten zu seyn / erachtet / ut dies, quem reformidamus, aeternus natalis sit, daß der Tag (der Jüngste Tag) auf den wir alle Sorg haben/ unser Gebuhrts Tag seye zum ewigen Leben/
A M E N.

Seneca
epistolā
103.

Am Fest der Gebuhrt Maria/ der seligisten Mutter Gottes.

Die andere Predig.

67.

Liber generationis JESU CHRISTI, filij David, filij Abraham.
Matth. 1. v. 1.

Die Beschreibung der Gebuhrts Lini Jesu Christi / des Sohn Davids/
des Sohn Abrahams.

Inhalt.

Ganz anderst ware beschaffen die Gebuhrt Maria, als vieler vornehmer Leuth Kinder / von denen das Lateinische Sprüchwort sagt: heroum filij noxae, daß sie gern aus dem Geschlecht schlagen.

776.

En der Gebuhrts Lini oder Stamm Buch Jesu Christi unsers Erlösers / worvon der Heil. Evangelist Marthaus sein Evangelium anfangt/und von dem Abraham an bis auf den Joseph, Maria der seligisten Mutter Gottes Ehegemahl/die Großvätter oder Vor-Elteren Christi / wie sie auf einander gefolgt / ordentlich beschreibt / ist sonderbar dieses denckwürdig / daß unter erwehnten Großväteren vil fromme / und vil gottlose sich befinden; und bald ein frommer Vatter einen verruchten; bald ein verruchter Vatter einen frommen Sohn erzeugt habe. Wer war gottsförchtiger/als David: und dennoch hat er einen Abgötterer/den Salomon / zur Welt gehohren: wer war weiser / als der Salomon? und hat gleichwol einen Narren/den Roboam, zum Sohn gehabt. Wer war heiliger/denn der König Ezechias? und wer gottloser/als sein Sohn/ der Manasses? Woraus ein doppeltes Lehrstück kan gezogen werden: eines für die Elteren/das ander für die Befreundte. Für die Befreundte/daß man sich nicht sonders zu schämen habe/wann es etwann in dem Stammen Baum etliche ungerathne Zweig absetzt/weil Christus, der höchste König/unter seinen Vor-Väteren Mörder und Abgötterer gehabt. Das ander Lehrstück gehört für die Elteren/daß sie nicht allzeit dafür können/wann die Kinder nicht

recht gerathen: seitemahlen auch die heiligste Leuth offte die ärgste Böswicht erzeugt haben. Ob schon aber den Elteren nicht allzeit die Schuld kan bezgemessen werden / ist es doch ein grosse Unglückseligkeit / und thut sehr wehe/wann ein Vatter oder Mutter sehen muß / daß auch an ihren Kinderen war werde das Lateinische Sprüchwort:

Heroum filij noxae:

Der Zelden/und dapfferer Leut Kinder schlagen aus der Art. Ich will dieses Sprüchwort in gegenwärtiger Predig was bessers erwegen / und die Ursachen beybringen/warumb heldenmäßiger Leut Kinder so gern aus der Art schlagen. Worbey wir im Gegenspiel werden sehen können/wie das selbige allerseeligste Kind Maria, dessen Gebuhrts Tag wir heut feyrtlich begehn/ so gar nit aus der Art geschlagen/ sonder ein Heil. Tochter einer H. Mutter gewesen / ja ihre Elteren an Tugend / und anderen schönen Gaben weit übertroffen habe/ etc.

777. Ein Löw gebähret einen andern Löwen; ein Pferd ein anderes Pferd: ein Mensch einen anderen Menschen: aber nit allzeit fromme Elteren fromme Kinder; ein gelehrter Vatter einen gelühnigen Sohn; ein Held einen Helden: sonder es hat offte und vilfältig das Sprüchwort Plaz:

Heroum filij noxae:

Zelden Kinder schlagen aus der Art.
A a a iij Man

Manche Elteren seynd fromm / und dem Gottesdienst ergeben : bete er gern / bett sie gern : der Sohn oder Tochter gottlos / die auch an Sonn- und Feiertagen hinter die Kirchen gehn. Der Vater ist bisweilen ein Mann zu allen hohen Aemptern gewidmet / und in alle Sättel recht / zc. Der Sohn ein lauterer Dalker. Mancher ein wackerer Held / der schon oft dem Feind den Spieß geboten / und mit seiner Faust Ehr eingelegt : der Sohn ein Ledfeig / ein Ofen- knocker / der gleich zitteret / wann sich ein Espes- Laub rührt. Das ist dann ein wunderliche Sach / und der Mühe werth / daß man Nachfrag halte / woher es komme : weil dergleichen Mißgeburten die gute Elteren mit wenig bekümmern / und sich ein ganzes Geschlecht solcher wenig zu erfreuen hat.

Eldras lib.
4. c. 2.

778. Der Priester Eldras legt die Schuld auf die Natur / und Leibs- Beschaffenheiten der Elteren. *Qualis ager, talia & semina* : darnach der Acker ist / sagt er / darnach trägt er Frucht. Nicht allenthalben läßt sich der Waizen ansäen / oder er geht nit auf : das Gras wächst an einem Ort häufiger / als an einem anderen. Welches Christus selbst bestätigten hilft mit der schönen Parabel von dem Acker und Samen : wo zu Verlust gungen / was auf einen Felsen / oder unter die Dörner gerathen / und allein hundertfältigen Frucht gebracht hat / das in ein gute Erden gefallen ist. *Etiā in lucis regia opera tenebrarum emergunt : & solem, quem fixit in caelo natura, in luto nitidē sordidum spectabis. Fœdissima, & vilissima animantium, cū careant in terris parente, lucem salutant ut matrem. Nimirum si pulveri sol copuletur, aut culex, aut pulex, aut musca, aut rubeta, aut si quid vilius natura nutrit, enascetur ; quæque non inveniunt in luto, è quibus nasci possint, à luce emittuntur in lucem. Usque adeo splendidissimi generis sordidissimum genus, & proles est, &c.* lauten die schöne Wort unsers P. Oliva über das hohe Lied / zu Teutsch also : so gar in dem Reich des Lichts thun sich Finsternissen herfür : und die Sonn / so die Natur an den Himmel gesetzt hat / sieht man zwar glänzen in dem Roth / aber nit mehr so schön / als sonst. Die wüsthste und verächtlichste Thierlein / weil sie keinen Vater haben auf Erden / erkennen das Liecht für ihre Mutter. Geht aber nit anderst / wann die Sonn mit dem Staub sich vermischet / so erzeugt sie einweders einen Schnaken / oder einen Floh / oder eine Fliegen / oder einen Frosch / oder noch ein häßlicheres Unzifer. Und die nie aus dem Roth allein hätten können geboren werden / denen hilft das Liecht ans Tags- Liecht : und also geschieht es / daß aus dem edlsten Geschlecht oft allerhand Mißgeburten herfür kriechen. *Heroum filij noxa* : ist derohalben

Oliva in
c. 4. Cant.
fol. 41.

die erste Ursach einer bösen Kinder- Art / wack Helden und wackere Männer sich ungleich verheyrathen : indem hernach etwann das Kind ein feige Art von einer weichen Melancholischen Mutter annimbt.

779. Andere geben der Milch die Schuld / welche die Kinder gesogen haben / und billich. Dann die Milch ist der Kinder Nahrung / und wie der Aristoteles sagt / auch die Erfahrung lehret / *alimentum transit in alitum* , die Nahrung wird in die Substanz des Essens / oder Trinkenden verkehrt : wann also die Milch nichts nutz / sonder mit bösen Feuchtigkeiten / oder Gall vermischet ist / was Wunder / wann sie auch dem Säugling nicht zum Besten anschlägt ? von diser Sach handelt weitläuffig Joannes Mariana , und führt im 2. Buch 2. Cap. vom Unterricht des Königs / ein Exempel ein von zwei Schwestern ; deren eine die Mutter / ein ganz sitzame Matron selbst gesüget / und so vil darmit ausgerichtet / daß ihre Tochter ein ganz züchtiges schamhaftiges Fräulein worden : der andere hat man ein Bäurische / und dem Trunck sehr ergebne Säugamm bestellt / von der sie ein gleiche ridische Art / und ein gar durstige Leber ererbt hat / daß man ihr die Krug und Gläser nit genugsam hat können auf eine Seiten raumen / die Schlüssel aber zum Weinkeller auch nit einmal hat anvertrauen dürfen. Philippus der andere / König in Hispanien hat von seiner Säugamm / die mit einer abscheulichen Krankheit behaft war / ein Geschwür überkommen / woran die Leib- Arzten gnug ein ganzes Jahr zu hehlen hatten. Da erbarmen wir die kleine unschuldige Kinder / und erinnere mich darbey des / was der H. Augustinus sagt : *tantō magis pro eis loqui debemus, quāto ipsi pro se loqui non possunt* : wir Prediger solten umb so vil mehr für sie das Wort thun / nimb so vil weniger sie ihre selbst eigne Nothwendigkeit können vorbringen. Ich weiß aber für dise unmündige Säugling nicht besser zu reden / als wann ich den Mütterern mit den Worten des H. Vincentij Ferrerij zuspricht : *sicut uterus maternus est camera filij, ita ubera sunt cellarium* , daß sie ingedenck seyn wollen / die Mütterliche Brüst seyn des Kinds Keller / als wie ihr Leib ihr Schlaf- Kammerlein wäre. Seynd also wol unbarmherzige Mütter / welche ihrem eignen Kind einen Trunck aus dem Keller nicht mögen reichen / die ihnen doch eine Kammer unter ihrem Herzen neun ganzer Monat vergönnt haben. Sie seynd würdig / welche ein heiliger Chrysostomus außlache : *erubescit, fieri nutrit, quæ facta est mater* : sie schämen sich / ein Säugamm abzugeben / welche sich doch nit geschämt haben / ein Mutter zu werden. Es ist aber nit so fast die Schamhaftigkeit / als ein Verdruß / Faulheit / Zärtigkeit / oder eingebildte Hochheit dran schuldig.

Joan, Mariana S. J. de regis institut.

Mancinus de Passione Domini fol. 259 S. August. epistol. 89. de parvulis baptizandis.

S. Chry- tost. in Pl. 501

dig. Ditem seye nun wie ihm wolle: ich kunte Gräffinnen / ja auch Fürsten: Personen namhaft machen / welche ihre eigne Kinder gefäugt / und deswegen auch schöne muntere junge Prinzen und Herrlein / deren etliche noch bey Leben seynd / erzeugt haben. Welche aber bey gesundem starcken Leib seynd / und solche Mühe nit mögen auf sich nehmen / handeln wider das Gsag der Natur / haben ihre Kinder nit recht lieb / und müssen sich nit verwunderen / wann es bey ihren Söhnen und Töchtern mit der Zeit auch heist: *heroum filij noxae*: Helden: Kinder der schlagen aus der Art: die Milch der Säugammen ist vielmahlen dran schuldig. Aber das wollen wir weiter außzuapaciren den Leib: Arsten überlassen.

780. Wann aber weder in der Elteren Leibs: Beschaffenheit / noch in der Milch einiger Mangel sich erzeigt / und dennoch die Kinder übel gerathen / muß man weiter der Wurzel nachgraben / bis man auf den Grund kommt. Eine kan seyn die üble Kinder: Zucht. Worvon ich aber an einem anderen Ort weitläuffig gehandelt hab. Die andere das Lasterhafte Leben des Vatters / oder Muters: dann die Kinder schlagen allzeit mehr dem Bösen / als dem Guten nach. Der König David war ein braver Held / der (anderer Ritter: Thaten zu geschweigen) in seiner Jugend Löwen und Bären zerrissen / und den ungeheuren grossen Riesen Goliath erlegt hat. Aber eben diser Held war ein Ehebrecher und Todtschläger: in beyden disen Lastern haben ihm seine Söhne nachgethan: keiner hat sich in den Kampff mit einem Riesen eingelassen / keiner mit Löwen und Bären gerungen; sonder der Amnon hat sein eigne Schwester geschändt; der Absalon seinen Bruder erwürgt. Helden im bösen so: gen die Kinder fleissig nach. Ist der Vatter ein Held im Kluchen / ein Held im Gottlästern / ein Held im Sauffen / ein Held im Wucherer / ein Held im Spielen / und so fortan; so seynd gemeinlich dem Sohn im fünfzehenden / oder zwainzigsten Jahr des Vatters Schuh schon recht; oder fehlt nit vil: flucht der Vatter mit Donner / so flucht das feine Zoberlein / der Sohn / mit Pestilenz; löstert der Vatter Gott mit million Sacrament / so fährt der Sohn mit Galee voll aus: saufft der Vatter nach dem Bier: tel / so saufft der Sohn nach der Maß: scharz und schabt der Vatter wo er kan / so schindt der Sohn ein Lauf umb den Balg: verspielt oder gewinnt der Vatter hundert Thaler; so wagt der Sohn fünfzig daran. *Heroum filij noxae*: im Guten gerathen die Helden: Kinder nit allzeit: im Bösen sieht kein Ay dem anderen so gleich / als einem Lasterhaften Vattern sein Sohn.

781. Gsagt aber / daß auch der Elteren Lebens: Wandel unsträfflich / und dennoch der Apffel so weit von dem Baum fällt / daß man ihn kaum mehr finden könne; so ist

zu sorgen / es sey ein Fehler in der Ehelichen Beywohnung: in dem etwann die Elteren die Ehe nur Bollusts halber / oder auf unzulässige Weiß / und nit zu dem Zihl und Endgebrauchen / worzu diser heilige Stand von Gott eingesezt ist: und drum strafft sie Gott hernach in ihren Kinderen. Das sag nit ich / sonder der weise Sprach hats längst gesagt: *filij abominationum fiunt filij peccatorum*: die Kinder der Sünder werden verruchte Leuth. *Mulieres eorum infensaræ sunt, & nequissimi filij eorum: maledicta creatura eorum*: ihre Weiber seynd ohne Witz / und ihre Söhne die bosshafftigste: ihr Geschöpff ist ein verfluchtes Geschöpf / etc. lautet von den Gott / vergessenen der Text im Buch der Weißheit. *Eheleuth / die auf obgefagte Weiß zusammentreten / berauben sich selbst des Seegens / den Gott durch den Propheten David kuschten / und gewissenhaften Elteren versprochen hat: filij tui, sicut novellæ olivarum, in circuitu mensæ tuæ: deine Kinderlein werden um deinen Tisch herum stehen / wie die junge Oelzweig; die einen tausend Lust den Augen anrichten. Dazgegen sieht ihnen die Nach auf den Hals jenen / allen schlimmen Elteren durch den Moyses angetrohten Fluch: erunt vobis quasi clavi in oculis, & lanceæ in lateribus: sie werden euch seyn / wie die Nägel in den Augen / und wie spizige Lanzten in der Seiten. Fragen solche Elteren bald widerum: *heroum filij noxae*, warumb so gar nichts adeliches an ihren Kindern zu finden? ich würde ihnen mit jenem Grammaticalische Spruch begegnen: *vestra culpa hæc accidit: euer ungesähmte Geilheit: ist dran schuldig: Gott strafft euch in euren Kindern / all die weil ihr so sträfflich euch in der Ehe verhaltet.**

782. Bisweilen / wann auch in diesem Fall die Elteren das Gwissen nicht anklagt / können sie sicherlich alles der Göttlichen Vorsichtigkeit zuschreiben. Gott hat vielleicht von Ewigkeit her vorgesehen / daß diser euer Sohn / liebe Elteren / dise euer Tochter / wurde in ein Lasterhaftes Leben gerathen / und verdammt werden / wann sie eines gewissen Leibs: Mangels solte überhebt seyn: solches zu verhüten / hat er aus lauter Lieb gegen euch / und euerem Kind ihm ein solche Gebrechlichkeit angehenckt. *Raptus est, ne malitia mutaret intellectum*: er ist hinweg gesucht worden / damit die Bosheit ihm den Verstand nit umkehrte / sagt der weise Mann von einem frühzeitig von dem Tod hingerissenen Jüngling. So sprich ich auch: es ist euerem Kind nub / daß es nit alle seine Gliedmassen / Wis / Verstand / und andere erwünschte Eigenschaften Leibs und der Seelen habe / weil Gott vorgesehen / daß ihm solche nur dienen wurden zum Fall. Gewislich / wann die Elteren nur einen Partickel von gleicher Vorsichtigkeit / wie Gott hat / haben / und vorhinein wissen solten / in was für Gefahren / Jammer / und Noth

Nicolai Seraij S. J. in c. 6. quaestiu- culâ 12. fol. 71. & 72. fusc ex Scriptura & Patribus contra libidinosos tales conjuges differentiâ. Eccl. 41. v. 8. Sapientiam 3. v. 12. & 13.

Pfal. 127. v. 3.

Num. 33. v. 55.

Sapient. 4. v. 21.

Beste den 2. Theil Sonntaglicher Predigen von dem Sonntag septuagesimæ an dem Predigen. 1. Reg. 17.

Vide Commentarium in Tobiam.

Noch ihr liebes Söhnlein noch mit den Jahren gerathen wurde / glaube ich gänglich / sie wurden ihr allzu grosse Lindigkeit zärtlen / und lieblosen gegen selbigen inhalten / und ihrem gegenwärtigen Augentrost / und Tausendschön wünschen / daß er noch in seiner Unschuld stirbe. Drum last Gott machen mit eueren Kinderen / wie Er will : Noxa sunt, ne noccant magis : sie seynd tadelhafft / auf daß sie nit noch schlimmer seyen / ihnen / und anderen zum Schaden.

Vide citatos apud P. Mancinum de Pass. Domini 262. & 263.

783. Ich kunte noch mehr Ursachen anziehen / warumb Helden-Kinder so gern aus dem Geschlecht schlagen : aber diese sollen uns genug seyn : doch eine kan ich nit umbgehn / die / nach vieler Gelehrten Aussag / oft die Meiste ist ungerathner Kinder / und ist diese / daß die Bräut-Personen nicht erwarten der Priesterlichen Benediction, oder des Eingsegnens (wie mans heist) an dem Hochzeit-Tag : sonder die Nacht zuvor / oder noch früher zusamm kommen / und sich also selbst wegen begangner Tod-Sünd der Sacramentalischen Gnad berauben / die GOTT Krafft des Sacraments sonst den Eheleuten zu ertheilen pflegt / damit sie friedlich miteinander leben / und wie der Catechismus lautet / ihre Kinder Christlich auferziehen mögen. Daher zu größerer Sicherheit / daß nichts ungleichs fürüber gehe / ermahnt das Concilium zu Trident die Bräut-Personen / daß sie vor dem Hochzeit-Tag nicht solten beyammen wohnen in einem Haus. Und dahin seynd auch die Bräut-Führer angesehen / daß sie dem Hochzeiter die Braut zuführen / oder aber / biß solches geschieht / sie unberührt lassen soll. Welche aber sich nicht enthalten / sonder vor dem Eingsegnen zusamm kommen / haben hernach selten ein gute Ehe / sonder seynd den Zaubereyen / Verlöbpfungen / Nachstellungen der Erutten / und anderen Teuffels. Geschmeiß / der Unfruchtbarkeit / Uneinigheit / &c. unterworfen ; also daß sie eintweders gar kein Kind / oder nur ungerathne / mangelhafte Kinder zur Welt bringen. Unsere Jahr-Schriefften aus Lituanien erzehlen ein zur Sach gehörige Geschicht von einem paar Ehevolck / daß die Priesterliche Benediction veracht / und vor eins dem anderen bengewohnt. Das erste Kind ist tod auf die Welt kommen : das ander in einen Brunnen gefallen / und ersoffen. Biß letztlich den Eltern die Augen aufgangen / die bey einem Geistreichen Priester Rath geholt ; ihr Gewissen durch die Beicht gereiniget / das Haus und Beth benediciren lassen : worauf sie dann auch ein glücklichere Ehe inskünftig mit einander gehabt haben. Lassen ihnen solches Christliche Elteren ein Wichtigung seyn / und wann sie gute fromme Kinder erzeugen wollen / so thun sie es der Anna des Samuel's Mutter nach : die einen wackeren Sohn zur Welt gebohren hat / nachdem sie von dem Priester Heli zu Silo den Segen empfanden : vade in pace, & Dominus Deus Israel

Concilium Tridentinum sess. 24. de reformatione Matrimonij. c. 1.

Annua Lituaniz S. J. ad annum 1605 ex his Leop. Mancin. de Pass. Domini l. 3. differt. f. 265.

l. 1. Reg. 6. l. v. 17.

det tibi omnem petitionem tuam, quam ab ipso petisti : Gehe hin in dem Frieden / und der HERR GOTT Israel gebe dir alles / was du von Ihm begehrt hast. Wissen demnach jetzt / Geliebte / den Ursprung ungerathner Kinder / und woher es komme / heroum filij noxa, daß wackerer Leuth Kinder so gern aus dem Geschlecht schlagen.

784. Wie vil glückseliger ist die Geburt des heutigen holdseligen Kinds Mariae? von der man nit sagen kan : heroum filia noxa, daß sie ein unartiges Zweig von einem edlen Baum gewesen ; sondern das Gegenspiel. War die Wurzel heilig ; so war der Stamm noch heiliger : war der Baum edel ; so war die Frucht noch edler : war die Mutter ein tugendsame Matron, so war die Tochter ein Spiegel aller Tugend. Wir wollen aber die fernere Prob von den H. Vätern entlehnen. Will man den Adel und ihr Königliches Geschlecht ansehen? Quid nobilius Dei Matre? quid splendidius ea, quam splendor elegit? was kan Adelichers seyn / als die Mutter Gottes? was von höherem Ansehen des Geschlechts halber / als diejenige Jungfrau / welche der Glanz des Himmels / der Sohn Gottes / auferkiesen / da Er sein Gezelt in der Sonnen aufgeschlagen hat? spricht der H. Ambrosius. Schlägt man an die Leibs-Gestalt / so sagt von ihr der H. Gregorius Nicomediensis : o pulcherrima pulchritudo omnium pulchritudinum, o Dei genitrix, pulchrorum omnium summum ornamentum : sie sey die schönste Schönheit aller Schönheiten ; ja die größte Zierd und Zugab aller schöner erschaffnen Wesenheiten. Schätzt man ein edle Seel / und großes Gemüth? so darff ein H. Petrus Chrysologus vorgeben : cum nescire, quam magnus sit Deus, qui non noverit animam B. V. nec spiritum ejus admiretur, in quo Deus adeo se admirabilem ostendit, ut per excellentiam illa appelletur electa, ut Sol : man könne nicht wissen / wie groß GOTT sey / wann man nit das Maß nehme von diser allerheiligsten Jungfrauen / und ihren Geist wol prüffe : worinnen GOTT sich dermassen wunderbarlich erzeige / daß sie wegen Vortrefflichkeit ihrer Seel genennt werde außerlesen / wie die Sonn. Halte man hoch ein Jungfräuliche Geschämigkeit? quam cauta, quam verecunda, quam amica latebrarum ejus castitas, quae vel Jesum reformidat? quomodo fiet istud? inquit Virgo. Grata sum pro beneficio, sed sollicita sum de pudore : non recuso hospitem, sed percontor, quo is miraculo delabatur : volo Verbum, sed si Virginitatem non excludat : ingrediatu spontus, sed clausis januis &c. lauten die Wort uners P. Oliva : wie so behutsam / wie so geschämig / wie so eingezogen / und in die Einsamkeit verliebt war ihr Keuschheit / welche so gar ab der Ankunfft Jesu erschrocken ist! wie soll dis geschehen? sprach

S. Amb. l. 2 de Virginit. S. Gregor. Nicomed. Oratione de Virginitate

S. Petrus Chrysol. ferm. 140.

Lucæ 1.

Oliva in Cantica fol. 82.

sprach sie zu dem Engel. Als wolt sie sagen: ich nimmi mit Danck an die anerbottne Gnad; aber ich bin sorgfältig für meine Keinigkeit: ich schließ einen so angenehmen Gast nit aus; aber ich möchte wissen/ durch was für ein Mirackel er bey mir gelangen werde: ich umfang das ewige Wort des Vatters / wann es nur die Jungfrauschafft nit ausschließet: der Bräutigam kan kommen / aber durch verschlossene Thür / &c. Erwartet man ein huldreiche Lieblichkeit an einem Kind? Auster amoris, Maria ist der warme Nitrag Wind / der einen die Lieb anwehet / sagt abermal erstgedachter Auctor. Wirft man ein Aug auf die Klugheit einer Königlich Prinzeßin? Sedes sapientia: sie ist der Sitz der Weißheit / der Thron Salomonis. Forderet man lestlich einen grossen Vorrath an Tugenden? weist uns solchen in Maria Sophronius, da er sagt: verè hortus deliciarum, in quo confita sunt universa florum genera, & odoramaenta virtutum: sie sey ein reicher Lust Garten / in dem man alle Gattung schöner Blumen / und Kräutlein wolriechender Tugenden beysammen findet. Billich derohalben haben sich nit allein ihre Eiteren / der selige Joachim und Anna eines so wolgerathnen adelich schönen Kinds zu erfreuen gehabt / sonder die ganze Welt schwimmt deshalber in Freuden: und singt recht die Kirch in dem heutigen Brevier: Nativitas tua, DEI Genitrix Virgo, gaudium annuntiavit universo mundo: dein Gebuhr / O H. Gottes Gebährerin und Jungfrau / hat der ganzen Welt Freud verkündiget: quia scilicet hodie nata est Regina mundi, fenestra caeli, janua paradisi, tabernaculum Dei, stella maris, scala caelestis, per quam Deus ad ima descendit, & homo ad suprema conscendit: dieweil nemlich (wie der selige Petrus Damianus glossirt) heut ist geböhren worden die Königin der Welt, das Fenster des Himmels / die Thür des Paradeiß / der Tabernackel Gottes / der schöne Meer Stern / die Himmels Leiter / über welche GOTT auf das unterste Orth herunter / und über die der Mensch auf das höchste Orth hinauf gestiegen ist.

Ist sie die Königin der Welt: ergo generosissima, so ist sie eines generosen hochadelichen Gebürts. Ist sie das Himmels Fenster: ergo illustrissima: so ist sie ein Durchleuchtigste Prinzeßin. Ist sie die Thür des Paradeiß: ergo florentissima, so florirt sie an Tugenden / Göttlichen und Natürlichen Gaben vor allen anderen ihres Geschlechts. Ist sie der Tabernackel Gottes: ergo sanctissima, so ist sie die Allerheiligste. Ist sie ein Meer Stern: ergo piissima, so ist sie ein gang mildreichste Mutter gegen allen betrübten / und nothleidenden Menschen. Ist sie die Himmels Leiter: ergo fortunatissima, so ist sie die Glückseligste / und alle seynd glücklich / welche sich in diese Leiter einhalten. O dann erwünschliche Gebuhr! O holdseliges Kind! O gesegnete Leibs Frucht! O edles Zweig von dem Stammen David! O schöne Art wolgerathner Kinder! O Trost der Eiteren! O Zierd der Erden! O Schröcken der Höhlen! O Gelächter des Himmels! O Freud der Welt.

785. Jetzt haben wir die Wahl / auß erwählte Zuhörer / unter was für einem Titel wir Mariam die seligste Jungfrau in ihrer Gebuhr heut ehren / und anrufen wollen. Wer ihm vor den Nachstellungen des Teuffels fürchtet / begeh sich unter den Schuß dieser Welt Königin. Wer zu seinem studiren / in seinen Geschäften / Zweifeln / und verwirren Gwissens Händlen eines Liechts vonnöthen hat / der klopp an diesem Himmels Fenster an / wordurch die Sonnen Strahlen der Weißheit scheinen. Dem es an Tugenden manglet / der gehe durch diese Thür des Paradeiß in den Lust Garten des Herrns hinein / und brock etliche Blumen ab. Wer seinen sichtbarlichen und unsichtbarlichen Feinden entgehn will / der verfüge sich in diesen Tabernackel Gottes / in das Haus der Zuflucht. Wer unter den Strudlen schwerer Anfechtungen und Trübsahen / gleich als auf einem ungestümmen Meer herum fährt / der richte sein Schiff nach diesem Nord Stern. Wem lestlich schwindlet / er möchte nit in Himmel kommen / der steige diese Leiter an: heb er sich starck ein an Maria, so gelangt er dahin /
A M E N.

Olyv in c. 1. Cant. fol. 1. Litaniz Lauret. Sophronius ser. de Assumpt.

S. Petrus Damianus serm. 2. & 3. de Nativ. Virg.



Bbb

Am

Am Fest der Gebuhrt Mariæ/ der seeligsten Mutter Gottes.

68.

Die dritte Predig.

Descendi in hortum, ut inspicerem, si florisset vinea. *Cant. 6. v. 10.*

Ich bin in den Garten hinunter gestiegen / zu sehen / ob der Rebstock geblühet habe.

Inhalt.

Die seeligste Jungfrau Maria in ihrer Gebuhrt ware gleich einer in dem Glasi von der Sonnen aufgekochten Trauben/ welche nach zerbrochnem Glasi ihre Süßigkeit der Welt zu kosten geben.

786.



Er in dem Buch Genesis das siebende und achte Capitel abliit / worinnen von dem Sünd-Fluß und Untergang der Welt

Meldung geschicht / dergleichen Erschröckliches nichts mehr durch die ganze Bibel zu finden/wartet mit Verlangen/ was doch die Sach für einen Ausgang genommen / und das kleine Häufflein/der Noë nemlich sambt noch sibem Personen / die ihr Leben auf einem Schiff gerettet / hernach / wie das Wasser sich gesetzt / ferners angefangen habe. Wann er nun findet / daß der Hauff-Ratter/und Haupt der ganzen Famili, der Noë, vor aller Arbeit einen Geistlichen Bau geführt / einen Altar aufgericht / und darauf GOTT zu Ehren ein herrliches Brand-und Danck-Opffer vollbracht habe; lobet Er ihn darumb: dann die Religion und Gottesdienst soll überall den Vorzug haben. Dergleichen wann er an dem 9. Capitel vernimmt den Bund / welchen der versöhnte GOTT mit dem gangen Menschlichen Geschlecht eingangen / selbiges nimmermehr durch das Wasser zu vertilgen / und zum Zeichen seines wolgeneigten Willens den Regenbogen in die Wolcken hinauf gesetzt hat; erfreuet Er sich dessen. Wann er aber gewar wird/ was der Noë hernach angefangen / so bald er wider den Weltlichen Geschäften obgelegen/ verwunderet er sich/und kan es kaum glauben. *Cæpit Noë vit agricola exercere terram, & plantavi vineam:* Noë, spricht die Schrift/gabe einen Ackermann ab/bauete das Feld an/und pflanzte einen Weinberg. Ein wunderliches Wesen das. Es lagen alle Weeg und Strassen voller Todten-Leiber: weder Hauff für die Menschen / weder Stallung für das Vieh war vorhanden; alles von den Wasser-Bluthen

weg gerissen / verderbt / oder mit Stein und Letten angefüllt. So hätte dann ja vor allen Dingen der Noë Bickel und Schaufel sollen in die Hand nehmen; die Gassen säubern; die Todten-Asi begraben; in das Holz gehn; die Bäume fällen; Ziegel-Hütten aufrichten; Kalch brennen; und was sonst zum Bauen vonnöthen / zuführen lassen sollen? was war es nöthig/ mit Wein-pflanzen umgehn? diese Arbeit hätte noch schon Bitt gehabt. Noë vit agricola: ein Baur war der Noë: der Wein gehört aber nicht für d'Bauern/ sondern für d'Herrn: einem Bahren thuts ein Stuck Brodt/ und ein Trunck Wasser auch schon. Unser Cornelius à Lapide nimmt aus dieser Geschicht ab die Barmherzigkeit Gottes/der gleich nach vollndtem Sünd-Fluß dem Noë die Kunst/ den Wein zu pflanzen / hat wollen zeigen/ damit er seines Leyds desto leichter vergesse/ und den aufgestandnen Schröcken und Verdruß wegen des vierzig Tag lang währenden Regens / und anlauffenden Gewässers desto leichter hinab schwaiben kunte: dann der Wein macht lustig / erheitert das Gemüth / ermunteret die Phantasey; und nimmt die traurige Gedanken hinweg. Wann ich den Stand der jetzigen Welt an vilen Orthen betrachte/siht es fast allenthalben einem neuen Sünd-Fluß gleich. Versauffen die Leuth bey jetzigem leydigen Türcken-Krieg nit im Wasser/ so schwimmen sie doch in Thränen und Blut. Und hat zu thun / daß der gerechte Noë, sambt den seiligen darvon komme. Da bedarff es dann auch eines kräftigen Mittels / so uns die Traurigkeit in etwas benehme. *Descendi in hortum, ut inspicerem, si florisset vinea:* ich bin für die lange Weil mit dem Salomon in den Garten der Kirchen hinab gestiegen/zu sehen/ob die Wein-Reben

Genef. 7.
& 8.

Genef. 9.

v. 10.

Cornel. à
Lapide in
c. 31. Prov.

Cant. 6.
v. 10.

ben verblühet haben / und was für ein Hoffnung seyn möchte zum künftigen Wimmer. Unter anderen kam mir zu Gesicht ein überaus schöne/ frühzeitige/ süsse Traub eines Nazaretischen Rebstocks : aus welcher edlen Frucht eben derjenige Wein gemacht wird/ welcher uns ein Erquickung in unserer Tragsal geben / und des Leyds vergessen machen kan. Wie aber solches auf die gnadenreiche Gebuhr der seligsten Mutter Gottes sich reimte / wird gegenwärtige Predig erklären.

787. Unter anderen *enigmatis*, oder Rätschlein / so man/ die Menschliche Witz zu versuchen/ Kurzweil halber bey gutem Gespräch aufzugeben pflegt / ist auch dieses eins. Rath/ was ist das :

Den besten Vogel schießt man nit :

Die beste Blum brockt man nit :

Das beste Holz fällt man nit.

Wann nun einer kein *Oedypus*, und nit gleich beschossen ist mit einer Antwort/ wird die *Sphinx* hurtig darauf seyn / die rätherische Frag auflesen / und sprechen : der beste Vogel ist die Bien / oder Imblein : und den schießt man nit / damit man nit des süssen Hönigs und Wachs entrathen müsse. Die beste Blum ist die Korn-Blühe : die brockt man nit ab / sonst wurde man kein Korn einzuschneiden haben. Das beste Holz ist das Reben-Holz / das fällt man nit/ damit man die Trauben / und aus den Trauben den Wein haben könne/ der Gott/ und die Menschen lustig macht.

Judic. 9. v. 13.

S. Damascenus Orat. 1. de Nativ. B. Virg.

788. Der H. Damascenus fangt sein heutige Predig an mit diesen Worten: *Annayam suavissimam protulit* : die selige Mutter Anna hat ein überaus süsse Trauben getragen. Woraus dann folgt/ daß diese H. Kindbetherin unter allen Bäumen Gewächs das beste Holz/ der Rebstock gewesen/ und sie habe sagen können/ was bey dem weisen Sprach geschrieben steht : *ego quasi vitis fructificavi* : ich hab Frucht gebracht/ wie der Rebstock : ihr gebenedeyte Frucht aber / umb decentwillen man auch den Rebstock ehret / ware Maria, das neug-bohrne Töchterlein : welches man kaum besser heut an ihrem Gebuhrts-Tag loben kan/ als wann man es mit der allerschönsten/ süssten/ frühzeitigen Trauben vergleicht. *Certabant quondam scacula de ortu B. Virginis, quodnam illo gloriaretur* : ein solche Trauben war Maria, warumb sich/ nach Zeugnuß erst eingeruckten H. Damasceni, alle Weltgang gerissen / und ein jeder sich ihrer Gebuhr halber gern gerühmt hätte.

Ecc. 14. v. 23.

S. Damascenus de ortu Virg.

789. Aber was bedürffen wir der Väster Aussag / weil wir Zeugnuß haben vom Himmel. Zur Zeit Gregorij des fünfften Römischen Papsts / und Stephani Königs in Ungarn/ begab sich nachfolgende Geschichte : welche Trichemius, Dorlandus, Reginaldus, beyder Rechten Doctor, und höchst-gedachten Königs Stephani Geheimschreiber

schriftlich hinterlassen / und für ganz gewiß aufgeben. Zu Nuceria, oder Nocera, so ein Volk, reiche Stadt ist des Neapolitanischen Königreichs/ begunte Emericus, des Burgermeisters Sohn / den verlohrenen Sohn zu spielen/ und das reichliche Vermögen / so er von seinen durch die Pest hingerastten Eltern ererbt / in dem zwainzigsten Jahr seines Alters im Luder-Leben zu verschwenden. Die Befreundte schämten sich ihres Veters / und auch Gott gabe ihm bald zu versteinen/ wie schwarz er in des Himmels Register geschrieben wäre. Ein Sturm-Wind rifs ihm das Haus nider ; der Donner schlug in die Scheuren ; und verbrandte das Getraid ; ein Wasserguß veräußte ihm das Vieh ; und der Jammer plüßte ihm allenthalben unter die Augen. Die Geiter stelen ihm ein/ und weil er nit zu bezahlen hatte/ trugen ihm allen Hausrath hinweg / also daß dem armen Emerico anders nichts mehr übrig bliebe / als ein Ranken voller Sünden / und der Bettels-Stab. In dieser eusseristen Noth / der Schand zu entgehen/ entschlosse er sich / an ein unbekandtes Orth zu entfliehen/ und eine Reiß nach Compostell in Hispanien anzustellen : machte sich auch in Pilgers-Kleidung heimlich aus der Stadt / und auf den Weg. Wie er aber gleich den ersten Tag nichts in seiner Taschen fande / gieng ihm sein elender Stand dermassen zu Herzen / daß er auf freyem Feld auf die Knye niederfiel / Händ / und nasse Augen gen-Himmel erhebt/ Gott inbrünstig umb Verzeihung / und zugleich umb Erleuchtung bate/ was für einen Heiligen er doch umb Hülf anrufen sollte/ &c. Und sihe der H. Apostel Jacobus, den er sonders jederzeit vor anderen ehret / erschiene ihm in Pilgerams-Gestalt/ tröstete/ und unterrichtete ihn / daß er sein Vertrauen bey der H. Mutter Anna suchen sollte : *illam cole, vitam praestantissimam, unde profuxit vinum lacrima, & vita aeterna, &c.* diese verchre sprach der H. Apostel/ als einen solchen Rebstock/ von dem herfür geschlossen der Wein der Frölichkeit/ und des ewigen Lebens/ &c. Auf solche Weiß sprach der H. Apostel seinem Pfleg-Kind zu. Emericus theils vor Freud / theils vor Verwunderung wußte nit / was er sagen / oder gedenden sollte/ da unterdessen sein Gutthätter / und bester Wegweiser aus den Augen verschwunden. Er ließ ihm die gute Ermahnung gesagt seyn : suchte in seinem größen Leyd eine Erquickung bey angebeutem Geilichen Rebstock/ und dessen Trauben durch inbrünstiges Gebet ; reisete seinen Weg fort / und kam durch der H. Anna Behülf/ nach vil außgestandener Gefahr zu Wasser und zu Land widerumb auf ein grünes Zweig / und zu solchen Mittlen/ daß er nach seiner Widerkehr in sein Vaterland nit allein alle Schulden abzahlen können / sonder ihm noch ein ehrliches übergeblieben/ und er zu hohen Ehren

Trichemius c. 10. de miraculis S. Anaz.

P. Henric.
Engelgr.
P. 2. Coeli
empyre
Fello S.
Annæ
Paulo post
exordium.
p. 84.

Cant. 1.
v. 15.

ren erhebt worden. Welches alles der Länge nach erzählt P. Henricus Engelgrav. Ich zu meinem Vorhaben mercke dormalen nur an die Ermahnung des H. Apostels Jacobi: *illam cole, vitem praestantissimam, unde profuxit vinum letitiae, & vita aeterna*: verehere sie die H. Annam, als ein gar fruchtbare Reben/ von der herfür geschlossen ist der Wein der Freud/ und des ewigen Lebens. Herrliche Wort. Der Wein fließt mit unmittelbar von der Reben/sonder mittelbar/nemlich vermittelst der Trauben / die an dem Rebstock wachst. So haben wir dann Zeugnuß vom Himmel/ daß Maria, das H. Töchterlein Annæ, ein Weintrauben seye: dann sie ist Anfangs in Mutter Leib/ hernach an den Brüsten der H. Annæ gehangen / wie ein Trauben an dem Rebstock. Aus den Weintrauben wird der Wein ausgepreßt: und Maria war die jenige/ von welcher/wie der H. Evangelist in dem Stämm. Buch Christi schreibt/ gebohren ist Jesus, der Welt Freud und Heiland; der mit seinem Blut die Wunden der Sünder/ wie der barmherzige Samarit des neben dem Weg liegenden halb todten Wandermanns zwischen Jerusaleim und Jericho, Wunden mit Wein aufgewaschẽ hat. Neuert mich also mein Gang in den Garten mit: *vinea nostra floruit*: dann ich sehe/ daß unsere Wein-Reben verblühet haben.

790. Was sag ich/ verblühet? sie hangen schon voll der auferlesnisten Trauben. Und unter disen ist eine/welche an der Größe/ und Süßigkeit alle andere weit übertrifft. In dem Erschland und anderen Orten aus Belgierd / bald Trauben zu haben/ pflegen die Weinzierl von dem besten Reben etliche Trauben / weil sie noch klein seynd / in ein großes Glas einzuschließen: worinnen sie also verschlossen wachsen/ und theils von den Vögeln/ Fliegen/ und anderem Unziefel befreyet/ theils auch wegen der Sonnen-Hitz/ so allda länger bleibt / und besser kochen kan/ vil baidet/ und in schönerer Größe/ denn andere zeitig werden. Allein kan man einer solchen Trauben nit genießen/ man breche dan das Glas: welcher Verlust doch gering gehalten wird/ in Bedencken/ die Vortreflichkeit der Trauben allen Schaden überflüssig ersetzt/ als die nunmehr ein so edle Frucht ist/ mit der man bey einem jeden Fürsten Ehr einlegen kan. Ich hab schon gesagt: in dem Weinberg des Herrens ist die H. Anna, Joachims Haus-Frau/ ein auferlesener Rebstock. Ihr gesegneter Leib aber kommt mir vor / wie ein an dem Rebstock hangendes Glas: worinn durch sonderbare Gnaden Strahlen Göttlicher Sonnen ein von allem Unziefel der Sünd/ und von dem Schnabel des Höllichen Raub-Vogels befreyte aller süßste Traub / gang schön und vollkommen neun ganzer Monat aufgekocht / und nunmehr heutiges Tags der Welt zu verkaufen anerbotten worden. Ein aller süßste Traub/ von der Salomon in dem hohen Lied gespro-

chen hat: *ubera tua, sicut botri vineæ*: Deine Brüste seynd / wie die zeitige Trauben des Weinbergs. Und die Kirch singt in der Antiphon *Salve Regina: dulcis Virgo, du süße Jungfrau*: ein schöne/ und von aller Nasen befreyte Traub: *tota pulchra es, amica mea, & macula non est in te*: dann du bist gang schön / mein Freundin / und kein Mackel ist an dir. Ein vollkommne Traub: dann für ein solche sahe sie an der Erz-Engel Gabriel zu Nazareth, da er zu ihr sprach: *gratia plena*, wie daß sie voll wäre an Gnaden. Mit einem Wort/ wann ich diese frühzeitige schöne Traub Maria heut in ihrer Geburt betrachte / kan ich mich nit halten/ daß ich nit seelig spreche den Leib / der sie getragen / und ausschreye mit jenem frommen Weibsbild: *beatus venter, qui te portavit*: seelig der Leib / der dich getragen hat. Es hat aber der Leib Annæ andert Mariam nit getragen / als wie ein Glas sein Weintraub. Verwunderet euch nit/ Geliebte/ über diese Gleichnuß. Darff die Kirch den Jungfräulichen Leib Mariae einem Glas vergleichen/ und ihr wunderbarliche Niderkunft in etwas zu erklären / singen in dem uhralten Weypnachts-Lied: als die Sonn durchscheint das Glas. ic. Und dennoch gang und unverfehrt laßet/ also seye auch Christus miraculoser Weis / ohne Verlegung der Jungfrauschafft/ von Maria zur Welt gebohren worden / ic. so wird es hoffentlich nichts ungereimts seyn/ wann auch ich den Leib der seligen Annæ einem Glas vergleiche / doch mit diesem Unterschied: Maria hat ihre Leibs-Frucht Jesum auf die Welt gebracht / ohne Verlegung der Jungfrauschafft. Bey der Niderkunft der seligen Anna aber zu ihrem Töchterlein Maria hat die Jungfrauschafft Schaden gelitten: das Glas ist verbrochen worden / und disfalls kein Miracul vorbegegungen; sonder Anna hat/ wie andere ehliche Ehefraven empfangen / und gebohren. Doch ist dieser Schad herein gebracht worden durch die so edle Frucht: diese Trauben Maria ware so schön und vollkommen / daß man an jenen geringen Verlust gar nit gedacht; sonder die Kirch singt fröhlich im heutigen Brevir: *Nativitas tua, Dei genitrix Virgo, gaudium annuntiavit universo mundo*: dein Geburt/ O Heil Gottes-Gebährerin/ hat Freud verursacht der ganzen Welt.

791. Strabo thut Wunder großer Weintrauben Meldung / welche an gewissen Orten in Africa wol zwö Elen lang/ und so dick wachsen sollen/ daß die Beer einem Hennens Ey gleichen: und deswegen auch *Ova gallinaea*, die Hennen: Ey genennt werden. Daß man dem Strabo etwas drauß müsse gehn lassen/ macht der überaus schöne große Weintraub/ den die Kundschaffter des gelobten Lands mit sich gebracht haben: welchen vor Schwere keiner allein ertragen kundte/ sonder ihrer zween an einer Stangen getragen haben. Die Größe und Müdigkeit unse-

Cant. 7.
v. 8.

Cant. 4.
v. 7.

Lucæ 1.
v. 28.

Lucæ 11.
v. 27.

Strabo l. 2.
c. 15. & 17.

Num. 19.
v. 14.

S. Aug. in
psalm. 83.

unseres Geistlichen Weintraubens in etwas abzunehmen / taugt mir der Gedancck des grossen H. Augustini über den 83. Psalm: wo er durch die Weintrauben versteht die heilige Martorer / oder leglich alle die jenige / welche umb Christi willen in der Kirchen Gottes vil leyden müssen. Der Text ist etwas langs: will den Kern daraus nehmen; *Accedens quisque ad servitutum Dei, ad torcularia se venisse, cognoscat: conturbabitur, conteretur, comprimetur, non ut in hoc saeculo pereat, sed ut in Apothecas Dei desinat, &c.* Wer sich in den Dienst des H. Errens begibt / der bilde ihm keck ein / er werde zu der Wein-Press hinzu geführt: man wird ihn trucken / zerknirschen / pressen; nit daß er drum solte zu Grund gehn / sonder daß er als ein köstlicher Wein von der Press seinem H. Erren in den Keller herab fliesse. Nun aber die seligste Jungfrau wird von der Kirchen genennt *Regina Martyrum*, ein Königin der Martyrer. Folgt daraus / daß sie umb ein guts müsse grösser und safftiger / denn andere Trauben / das ist / andere Martyrer gewesen seyn. Sie hat aber andere Martyrer überwunden / nit weil sie mehr Blut vergossen: dann sie nit durch Tyranny hingerichtet worden / sonder vor Lieb gestorben: der Vorzug gebührt ihr wegen ihrer süßen Milch / womit sie den Sohn Gottes gesäugt hat. *Maria iugendo ubera Annæ, & ipsa præbendo filio suo Jesu plus meruit, quam Martyres, rivos sanguinis fundendo: Maria hat mehr verdient / da sie an den Brüsten ihrer heiligen Mutter Anna säugte; und auch selbige hernach ihrem Sohn Jesu reichete / als die Martyrer / ob sie schon ganze Blut-Bäche vergossen / spricht unser Sherlogus über das hohe Lied. Die Ursach ist: die weil der Verdienst wächst nach Beschaffenheit der Person: ist die Person schlecht / so ist auch der Verdienst gering wegen eines Wercks / das sie leistet: ist die Person von sonderer hohen Würdigkeit / so ist auch der Verdienst groß / ob schon das Werk an sich selbst schlecht ist. Weilen derohalben Maria, als ein Mutter Gottes / ein Person von höchster Würdigkeit ware / und wegen diser ihrer Mutter-schafft ander Dignität und Hochheit alle heilige Martyrer übertroffen hat / folgt daraus / daß alle ihre Werck / was sie gethan / was sie gelitten / bevorab wann sie mit heben / laegen / säugen / &c. Christo ihrem Sohn einen Dienst leistete / von einer höheren Würdigkeit und Verdienst / denn aller heiligen Martyrer Werck und leyden gewesen. Es ware aber dise unser Weintraub nit allein groß / sonder auch über die massen süß. Richardus à S. Laurentio bey Erwägung der Wort des Bräutigams über das 7. Cap. des hohen Lieds: *ubera sua, sicut botri vineæ: deine Brüst seynd gleich den Weins**

trauben / &c. legtß auf Maria aus / und spricht: *sicut vinum profluens ex botris inebriat homines, & miseriarum suarum oblivisci facit; sic lac ex uberibus Mariae, instillatum Christo, fecit eum oblivisci vindictæ: gleichwie der Rebensafft / den man aus den Trauben preßt / die Leuth trucken / und ihres Leyds vergessen macht; also hat die Milch / so Maria Christo aus ihren Brüsten eingeschneckt / so vil vermocht / daß er an die Rach nie mehr gedacht hat.*

792. Ich sag noch mehr. Nicht allein Christum hat der süße Saft unser Geistlichen Trauben besänfftiget; sonder er gibt auch uns die beste Herzensstärck ab in allem Leyd und Erübahl. Daher Maria billich über Haupt genennt wird *consolatrix afflictorum*: ein Trösterin der Betrübten. *Alyages* der Persianer und Meder. König hatte einen Traum / als wuchse aus dem Leib seiner Tochter *Mandaves* ein Rebstock / der seine Zweig und Blätter durch ganz Asiam außbreitete. Der Außgang hat den Traum bewehet: indem der *Gru*, sein Enicklein / ganz Asien mit seinen sieghafften Waffen bezwungen hat. Anna der fruchtbare Rebstock breitet ihre Zweig und Trauben durch die Welt aus: und wurde vil zu lang werden / wann ich solte erzehlen / wie vil tausend Betrübte schon durch den ganzen Erdkräiß sich von dises Rebstocks Trauben erquickt haben: ich will nur etwas wenigß anregen / was sich am meisten auf unsere gegenwärtige betrübte Zeiten schicket.

Pierius
Valerius
lib. 51.
verbo fe-
licitas.

793. *Date siccitam morientibus, & vinum his, qui amaro sunt animo: & obliviscantur egestatis suæ, & doloris sui non recordentur amplius: gebe süßes Trancck den Traurigen / und Wein die eines betrübten zerschlagenen Hertzens seynd: laßt sie trincken / auf daß sie vergessen ihrer Armuth / und nit mehr ingedenck seyen ihres Schmerzens: ist ein Mittel für Trostlose / so der Salomon vor schreibt. Was für Betrübniß / Kummer / und Jammer der gegenwärtige Türcken Krieg und Rebellion in Ungarn der ganzen Christenheit über den Hals ziehe / ist am Tag / und männiglich bekandt / wann schon ich still schweig. Wien die Kayserliche Haupt- und Residenz-Stadt in Oesterreich wird ja von 200000. Mann würcklich schon in die 2. Monat lang belägeret; gewaltig gestürmt; geängstiget / und betrangt? Es wird ja von den Rauberischen Tartaren alles rings umb auf etlich Meilwegs mit Feuer und Schwerdt in Grund / und in Boden hinein verwüstet? Vil tausend Christen haben schon in das Gras gebissen! Vil tausend seynd in die Claveren mit Weib und Kind entführt worden / wo sie in härtester Dienßbarkeit / in Hunger und Durst / und anderem Ungemach unter den Weitschen und Prügeln elendiglich verschmachten müssen.*

Proverb.
31. v. 6. & 7.

Anno
1683.

Bbb iij

Sherlogus
S. I. tom. 8.
in Cant.
antilo-
quio 8.

Richardus
à S. Lau-
rentio in
c. 7. Cant.
lib. 5. de
laudibus
Virginis.

müssen. Solte Wien / diese starke Vor-
maur zu Verlust gehn / weiß ich nit / was
über ein und das andere Jahr Teutschland
anders zugewarten habe / als das eufferiste
Verderben. *Date siceram merentibus, &
vinum his, qui amaro sunt animo* : wer gibt
uns bey solcher eufferisten Gefahr und Be-
trübnuß einen süßen Trunc Wein / damit
wir in etwas unseres Herzenleyds vergessen
mögen? Kaum wird uns jemand einen
besseren geben / als Maria, die Tröstlerin der
Betrübten; die schon vielmahlen den Chri-
sten wider die Barbaren im Krieg zu Hülf
kommen. Unser P. Benignus Kibler in seinem
Wunder Spiegel zehlt hundert und fünf
und zwainzig Sieg aus bewehrten Geschicht-
Schreibern zusammen / welche die Christen
durch Mariae Beyhülff ihren Feinden ab-
halten haben: bald verschaffte sie gnugsä-
mes Proviand her: bald war ihr Nahm die
Lofung: jetzt führte man ihr Bildnuß in den
Fahnen / oder auf dem Schild; ein anders
mahl sahe man sie in dem Luft schweben /
und dem Kriegsbeer vorgehn: bey allen die-
sen Begebenheiten ein getreue Nothhelfer-
in / ein Tröstlerin der Betrübten. Ganz
denckwürdig ist / was Robertus Holkot von
Arturo Brittone König in Engeland schreibt /
daß er innerhalb des Schilds die Bildnuß
Mariae der Mutter Gottes abgemahlt gehabt
habe mit dem Kindlein Jesu auf dem Arm /
und so oft er unter wärender Schlacht
ermüdet / habe er nur dieses Bild angefe-
hen / und gleich neue Stärck und Kräfte
überkommen. Der gloriwürdigste Kayser
Carl der Fünffte: so oft er sich zur Schlacht
verfügte / führte er unter dem Brust-Har-
nisch (der annoch zu Madrid gewiesen wird)
die Bildnuß unser lieben Frauen; und hat
jedestmahl obgesiegt. Ferdinandus der II. Rö-
mische Kayser hat in der Prager Schlacht
Mariam die Mutter Gottes für seines Kriegs-
beer Generalissimam ernannt / und durch de-
ro Beyhülff die Keger und Rebellen wacker
geploßt. Ja das Durchleuchtigste
Erzhaus Oesterreich hält es für ominos,
und für ein gar gutes Zeichen / wann es Ge-
legenheit gibt / an einem Sambstag; oder
unser lieben Frauen Tag; oder wenigist in-
nerhalb deren Octav, mit dem Feind zu
schlagen.

794. Wer weißt es / Geliebte / vielleicht
hat Gott auch einen herrlichen Sieg auf
heutigen Tag / oder diese Octav und achttägi-
ge Kirchfeyr hinumb unseren Christlichen
Armeen vorbehalten; die schon im Anzug
seynd / Wien zu entfeyn? Vielleicht geht
es / wie zu Debbora Zeiten / wo es hieß: *ces-
saverunt fortes in Israel, & quieverunt, donec
surgeret Debbora*: die Stärcke in Israel
haben geruhet / und mit ihren Waffen
ingehalten / bis daß die Debbora auf-
standen. Debbora war ein überaus kluge
Matron, sasse zu Gericht / und erörterte in
Ermanglung eines anderen Richters die

vorfallende Streithändel in Burgerlichen
Sachen etlich Jahr lang: rüste eine Armee
aus wider die Chananeer / und deren
Haupt den Sisara: und was ein Vorbott
künstiger Victorien war / schlug sie ihren
Richterstuhl auf unter einem Palm-
Baum. Wer weißt es / sprich ich / weil
Debbora ein Figur ist der seligsten Mutter
Gottes Mariae; von der im hohen Lied steht:
terribilis ut castrorum acies ordinata, daß sie
dem Feind schrecklich anzusehen seye /
wie ein wolgeordnetes / und schon zum
Schlagen in Bereitschaft stehendes
Kriegsbeer. Vielleicht haben die Stärcke
in Israel, unsere Durchleuchtigste Heers-
führer / Generaln / und Kriegs-Oberste
bisher mit allem Fleiß verzogen / *cessaverunt
fortes in Israel, & quieverunt*, und des heuti-
gen Tags erwarten wollen / *donec surgeret
Debbora*, bis daß die Debbora auf-
stande / das ist / unser Schuß-Krau und
Meislerin Mariae Gebuhrts. Tag sich nahete;
durch dero Beyhülff dem Feind desto süß-
licher einen glücklichen Streich bezubrin-
gen. Es ist an dem Aufgang dieses Ent-
satz gelegen / zusorderst Ihres Kaiserlichen
Majestät / Leopoldo dem Ersten / unserem
allergnädigsten Herren: es befinden sich in
eigner hohen Person Ihr Königliche
Majestät aus Pohlen: Ihr Churfürstl.
Durchl. aus Bayren: Ihr Churfürstl.
Durchl. aus Sachsen: Ihr Hochfürstl.
Durchleucht der Herzog von Lotharingen /
sambt noch anderen Fürsten / Gene-
rals-Personen / hohen und nideren Offi-
ciren mehr bey der Armee / fast alle sondere
Liebhaber Mariae. Warumb sollen wir dann
nit billich hoffen? warumb ruffen wir nit
aus gankem Vertrauen mit einem S.
Augustino: *sub tuum praesidium confugimus,
sancta Dei Genitrix!* unter deinen Schutz
fliehen wir heilige Gottes Gebähren-
in! Man werde nur nit müd im beten /
und guten Wercken: man höre die hierzu
verordnete so genannte Türcken-Mess in
den Psarren fleißig an: man wohne bestän-
dig bey an den Sonn- und Freytagen den
angestellten Bettstunden / und Umgang:
man halte mit allem Ernst die Kinder und
Ehehalten zum niderknien und beten an /
wann man umb zwölf Uhr die Türcken-Glo-
cken leutet: man enthalte sich von schwe-
ren Sünden / Gottelasterungen / Hurerey /
Ehebruch / und öffentlichen Vergernissen;
man recke eifferig Herk / Händ und Augen
gen Himmel / und ruffe umb Barmherzig-
keit. Wann das geschicht / so wirds hoffent-
lich wol gehn. Ich habe noch gut Herk /
Gott und sein werthiste Mutter werden uns
beystehn. Und ist abermal ein gutes Zeichen
für uns: die Türcken trincken keinen Wein.
Bleibe also uns die Vorbitt Mariae allein
über; von der wir nit anders / als Guts hos-
fen können. Ein starcker Trunc Wein hat
schon oft / als bey Freyburg in Breyß-
gaw

P. Beni-
gnus Kib-
ler S. J.
im großen
Wunder-
Spiegel der
Welt 1.
Theil
vom 448.
Blat an.

Robertus
Holkot
Comment.
in lib.
Sapientiae
lib. 35.

Kibler loc.
cit. fol.
642.

idem fol.
680.

idem fol.
686.

Judic. 5.
v. 7.

Cant. 6.
v. 9.

gaw wider die Franzosen / und anderer
Drühen mehr / den Soldaten den Sieg er-
halten / die etwann sonst an der Zahl schwä-
cher / als der Feind waren / und bey Zeiten
das Hasen: Panier wurden ergriffen haben.
Wer weißt es / der aus unserer frühzeitigen
Geistlichen Trauben aufgetruckte Wein / ich

will sagen / die durch eifrigeres Gebet er-
haltene Vorbitt und Beystand Mariae, wer-
de auch dormalen unseren Christlichen Sol-
daten wider den Türcken Muth / Herk-
Stärke / Glück und Sieg geben. Das
bitten / das hoffen wir /
A M E N.

Am Fest des H. Apostels und Evangelisten MATTHÄI.

Evangelium Mathzi am 9. Capitel.

In der Zeit: sahe der Herr JESUS einen Menschen am Zoll
sitzen / der hieß mit Namen Matthæus, und sprach zu ihm: Fol-
ge mir nach / ic.

Die erste Predig.

69.

Sequere me: & surgens, secutus est eum. *Matth. 9. v. 9.*

Folge mir nach: und er stund auf / und folgte Ihme nach.

Inhalt.

Daß die Elteren ihre Kinder nicht verhindern sollen / wann sie
von Gott zum Geistlichen Stand beruffen
werden.

795. **R** Ein Rosen ohne Dorn:
kein Apffel ohne Wurm:
kein Eisen ohne Rost: kein
Leib ohne Schatten: kein
Gold ohne Roth: also

Sed revocare gradum, superasque evadere
ad auras,
Hoc opus, hic labor est, &c.

auch kein Tugend ohne Heyd. Ist sie ein
Rosen; sind sie ihren Dorn: ist sie ein Apffel;
hat sie ihren Wurm: ist sie ein Eisen; frist
sie der Rost: ist sie ein Leib; geht ihr der
Schatten nach: ist sie ein Gold; henckt sich
das Roth an. Was für ein Tugend und
namhafte That war die gefasste Resolution,
und Schluß des heutigen Evangelischen
Zöllners zu Capharnaum / daß er auf die
bloße Zusprechen Christi, *sequere me*: folge
mir nach / ic. alsobald ohne weiteres um-
sehen aufgestanden / Zoll, Haus und Zahl-
Eisch verlassen / und Ihm nachgefolgt? vil
leichter legt man mit dem Hercules den Him-
mel ab / als mit Marthæo die Erden unter
die Füß. Aber wann die Erden einmal un-
ter die Füß gebracht wird / ist man dem Him-
mel schon etwas nähers: wann man den
Himmel weg wirfft / eilet man mit dem
Hercules der Höllen zu. Difes letztere ist
leicht:

Aber wer also in dem zeitlichen Geld und Gut
vergraben sitzt / daß er schon einen Fuß in der
Hölln habe / und dennoch sich noch übersich
schwinde zu dem Himmel / das kost schnauben
und schwoigen / ist ein heroische That. Hierinn
hat sich heut generos erzeigt ein Publican /
hernach grosser Apostel und Martyr / der H.
Matthæus: von deme der goldene H. Red-
ner Chrysologus sagt über die Wort des E-
vangelij: *vidit hominem sedentem in telo-
nio: Et sahe einen Menschen am Zoll sit-
zen: sedebat utique, quia stare non poterat,
pondere cupiditatis oppressus, & ipsa totus
conscientia fraudis incurvus: er sah ja frey-
lich der verblendete Mensch am Zoll / un-
ter seinen Geld-Säcken / weil er nit mehr
steht / unter von fremde Gut beschwärt /
und von dem bösen Gewissen schier gar
zur Höllen hinab getruckt. Surgens, secutus
est eum: aber er hat sich auf das Zuruffen
des Erlösers widerumb erholt; den gangen
Blunder ober einander verlassen; die Erden
für einen Fuß / Schammel gebraucht / und
nach einer langwärtigen Apostolischen Reiß
durch Ethiopia und Egypten / vil aufge-
standner Mühe und Arbeit / von einer Lan-
gen durchstoßen / mit dem Martyr Kräng-
lein*

S. Petrus
Chrysolo-
gus serm.
29.

Virgil. lib. 6. *Aeneidos.*
Ein gebahnter Weeg ist dahin / sagt
Virgilius: und sind man die Höllen Thür
auch in der Finster.

Ribade-
neira in
flore San-
ctorum p.
1. Felto S.
Matthaei.

Apud
Cornel. à
Lap. in c. 9
Matthaei
fol. 208.

Hier. Pla-
tus S. J. de
Bono Sta-
tus reli-
giosi.

lein auf dem Haupt / letztlich den Himmel glücklich erstiegen. Dennoch Porphyrius, und Julianus Augustus; jener ein Erbsophist und Spötter des Christenthums; diser ein von dem Catholischen Glauben abtrünniger Kayser/ legen es dem Matthæo übel aus/ und schelten ihn einen aberwichtigen unbesonnenen Mann: dieweil er sich ganz unbedachtsam eines guten wol eintragenden Diensts/ und reichlichen Vermögens entbiß/ und einem armen / bey männiglich verhassten Menschen von Nazareth / zum Slaven freywillig gemacht hat. Also stechen die kezerische Dörner auf die Rosen der freywilligen Armuth: Also nagt der neidige Wurm an dem schönen Apffel der Tugend: also schändet der faule Roth die eiserne Großmüthigkeit der Apostel: also schwärget der eitle Schatten den wolgebildten Leib der Kirchen: also klebet das wüste Roth an dem feinen Gold der Heiligkeit. Ich aber will in gegenwärtiger Predig die Sach aus einander klaben/ und erweisen/ daß Matthæus gar wol gethan: indem er / nach verstandnem Göttlichen Beruf/ alles verlassen/ und Christo nachgefolgt; alle andere aber gar unweisslich handeln/ welche einen wackeren Jüngling/ oder Tochter von dem Geistlichen Stand/ darzu sie beruffen/ verhindern und abhalten.

796. Wann man schon noch einmal den Geistlichen Stand so hoch erheben/ und ein Hieronymus Platus noch so grosses Buch schreiben solte/ zu erweisen/ daß kein vornehmerer/ glückseligerer/ und lustigerer Stand auf Erden seye / als der Geistliche Ordensstand; trägt doch die Welt ihre Farben auch gar frisch auf / welche in den Augen der Menschen vil annehmlicher spielen / als der traurige apparat von Cilicien/ Gaislen/ Bettbücherey / Rosenkrantz / und dergleichen/ so man in den Clösteren findt. Wann ein dapfferer adelicher Jüngling/ ders so wol im Hirn/ als im Beutel hat; oder ein hochadeliches / und von allerhand schönen Gaben der Natur/ und des Glücks begabtes Bräulein etwann in einen Geistlichen Orden will/ wie geht es bisweilen nit so hart her/ bis man den Consens, und das Ja-Wort von dem Herrn Vatter und Frau Mutter erpreßt? Man hat hunderterley Bedencken/ und tausenderley Aufreden/ bis man einmal einwillige. Es ist noch nit hundert Jahr/ daß ich bey dergleichen Begebenheit einen Politicum, oder Staats-Mann auf folgenden Schlag hiervon habe discurren/ und reden gehört: Es seye nit an/ Gott der Herr habe die Geistliche Ordens-Stand dahin angesehen / daß man ihm darinn auf ein vollkommnere Weiß / als der gemeine Schlag mit sich bringe/ dienen möge; aber in der Welt köndte man auch selig werden. Wer in der Welt zu leben hat/ soll in der Welt bleiben: es geb der Pfaffen und Nonnen sonst zu vil. Wenn

es aber an Lebens-Mitteln gebricht/ möge ihm gleichwohl umb ein sette Closter-Suppen umbsehen; weil ohne das die Verzweifflung schon manchen zum Mönch geschoren; gleichwie sie anderen den Degen / oder ein Weib angehendet / dem Lateinischen Spruchwort gemäß: *Desperatio facit tria M. Militem, Monachum, Maritum.* Geistlich werden seye ein guter Rath / kein Gebott / und treffe allein gemeine Leute an: massen dann Christus selbst nur schlechte grobe Fischer / öffentliche Publicanen und Sünder / keinen Fürsten aber / oder Edlen zu dergleichen / zwar vollkommen / aber sehr beschwerlichen Weiß zu leben beruffen habe / 1c. Müßten also die Elteren / seines Erachtens / vor allen Dingen auf ihren Stand / und Interesse der Kinder ein Aug werffen / und nit gleich thun / was ihr Sohn/ oder Tochter will; die noch jung / die Sach nit recht verstehn / und vielmahlen von den Geistlichen/ die sehr gute Fischer abgeben/ durch allerhand Schanckungen und Geschleckerwerk nur gefischt werden: denen hernach/ weil sie kein rechte Vocation, oder Beruf haben / gleich nach zween oder drey Tagen die Zellen zu eng wird / wie ein in dem Kessich eingesperrter Vogel am Gätter krazen / und lieber heut/ als morgen widerumb drauß wären. Seynd der Kinder vil verhanden / möchte man wol auch Gott darvonden Zehet geben/ aber nicht drum gleich von den besten Garben: was halb blind / lahm / bucklet / ungeschick / fienschisch / oder sonst tadelhafte / seye gut in das Closter / was aber frisch / gesund / schön / und munter / müste man zur Fortpflanzung Menschlichen Geschlechtes in der Welt behalten: ein langer Rock decke einen krummen Fuß besser / als ein seidener Strumpff: und könne man noch eher einen langweiligen Strumpfer / oder feindselige Betteschwester in der Zellen eines Closters gedulden / als ein Mann mit einem Weib; oder ein Weib mit einem Mann in dem Ehestand leben / bey dem weder Saffe noch Schmach / und nicht ein Füncklein einiger Ergötzlichkeit zu finden. Thäten demnach die Elteren und Befreundte / seines Erachtens / groß Unrecht daran / wann sie ein schöne edle Blum in das Closter versetzen; welche vil besser in einem Fürstlichen Lust-Garten mitten unter dem Frauenszimmer stunde / 1c. Also redete dazumal diser Hoffmann / da eben ein junge Dam Willens ware/ den Geistlichen Weppel anzunehmen; und gabe beynebens gnugsamb hiemit zu verstehn / daß wann er einstens Gott ein Opffer von seinen Kinderen thun solte/

folte/ er gewislich hierzu keinen holdseeligen Isaac, sonder einen krummen Miphibosech erkiesen wurde.

797. Ich kan es nit in Abred stehn: einen geistlichen Stand antretten/ist ein sehr wichtige Sach/ woran die Seeligkeit ligt/ und deswegen wol nachdenckens bedarff/ damit man nit einen Fehler begehe/ den man über eine Zeit wol beroumen/ aber nit mehr ver-
besseren kan. Hab es auch den Elteren und Befreundten nit fürübel/ als denen hieran offte nit wenig gelegen/ wann sie nit gleich ja sagen/ sonder alles genau über schlagen/ und mit gschieder Leuth Rath hernach thun/ was sich mit gutem Wissen thun last/ und sie im Herrn am besten zu fenn/ vermeynen; weil der Apostel zu den Theffalonicenseren schreibt: omnia probate, quod bonum est tenete: nehmt eins nach dem anderen her/ prüfft/ und besichtiget alles wol/ und was gut/ und euch anständig ist/ das behalt. Und der H. Evangelist Joannes sagt also: Nolite omni spiritui credere, sed probate spiritus, an ex Deo sint: ihr solt nit einem jeden fliegenden Geist glauben/ sonder den Geist wol erforschen/ ob er von Gott herkomme. Dann einmal die Schwerey thut kein gut. Die Mönchs-Kutt ist nit für einen jeden gemessen: und manche Tochter/ die kein Nonnen-Fleisch hat/ wäre in der Welt seelig worden/ die etwaß im Kloster kümmerlich der Höllen entgeht. Wann aber der Beruf zimlicher massen gewis/ und es dannoch ein solches Maul/ krummen auch bey sonst verständigen poliren Leuthen abgeben soll/ ist sich billich zu verwunderen.

1. ad Theff. Gal. 5. v. 22.

Epist. 1. c. 4. v. 1.

Genes. 15.

798. In dem Buch Genesis lieft man von einem Opfer/ welches der Patriarch Abraham, nach erhaltener Victori wider fünff König/ Gott dem Allmächtigen zur Dancksagung angestellt. Was war dieses für ein Opfer? ein dreijährige Kuh/ ein dreijähriger Widder/ ein dreijährige Hais/ ein Zurtel/ Taub/ und ein andere Taub: lauter junge Wahr. Wol ein gewaltiger Handel für ein solches Danck-Fest! ist ein Frag/ ob ein Patriarch jemals schlechter geopfferet habe. Gleichwol/ kaum war das Vieh geschlachtet/ da flogen die Jochgeyer/ Raben/ und andere Raubvögel zu/ und wolte krumm das Fleisch entzucken. Und obschon der sorgfältige Abraham da und dort mit dem Stecken ihnen eins auf den Schnabel gab/ hatte er doch gnug zu wehren bis zu Untergang der Sonnen/ zu welcher Zeit dergleichen Greybeuter sich zu Ruhe zu begeben pflegen/ und auch ihn ein tieffer Schlaf überfallen hat. Was ist das? Abraham, der im Huh (so zu reden) dreihundert achtzehen muntere Knecht zusam bringen kunte/ und folgendes bey so großer weisheitiger Haifhaltung fast täglich benöthiget wurde. Oxen/ Kälber und Schaf zu mehgen/ ward doch nie von den Raubvögeln belästiget. So bald er nur ein einsige Ruhe/ Wider und Hais Gott zu einem Danck-Opffer ge-

Genes. 14.

schlachtet/ flogen sie zu/ und gaben ihm den ganzen Tag gnug zu schaffen. Warum dieses? Das wäre ein Figur/ spricht Oliva in Genesis, der jenigen Kinder beyderley Geschlechts/ welche gedacht seynd/ Gott ein Opfer im Geistlichen Stand abzugeben. Was der Welt geopfferet wird/ ist alles zu wenig: was Gott geheiligt wird/ alles zu vil. Wir wollen aber dieses Auctors eigne Wort vernehmen. Vix salutatis parentibus, brevi patrimonium dilapidaturus, abit ferrox adolescens ad bellum: eat bonis avibus: nemo repugnat, omnes animi fortitudinem comendant. Ad Christi domum secedit, sibi vacaturus & Deo, pro dolor! passis crinibus fit comploratio: undique clamatur: ipse Christi imploratur Vicarius, ut secatutum Jesu vestigia vel revocet, vel retardet: zu Teutsch: will ein Juncferlein in Krieg/ alldort das Väterliche Erbtheil für den ersten Schaumügel zu vertriegen/ und steigt etwann schon mit einem Hut voller Federen/ und Degelein an der Seiten zu Pferd/ nachdem er sich kaum oben hin von dem Herrn Vater und Frau Mutter beurlaubet: last ihn ziehen: vil Glück auf den Weg: kein Mensch widersetzt sich: wird ein dafferer Soldat aus ihm werden. Wendet einer seine Gedanken nach dem Kloster/ daselbst Gott/ und seiner Seelen Heyl abzuwarten/ da geht das lamentiren an: da raufft man die Haar aus: füllt das Hauß mit weinen und schreyen: und sucht etwaß wol gar bey Christi Statthalter auf Erden Hilff/ daß er doch einen Jüngling/ der in seines Heylands Fußstapffen einzutreten begierig/ inhalte/ oder wider zureck ziehe. So weit gedachter Auctor. Erklärt hernach solches mit dem Exempel des Hirten/ Knabens Davids: welchem kein Mensch seine Schwachheit und Jugend vorgeworffen/ so lang er in dem Väterlichen Hauß geblieben/ und der Schaf gehütet/ ob er schon ein und das ander mal sich an Löwen und Bären gewagt. Wie er aber den Goliath und die Feind des außgewählten Volcks Gottes bestreiten wolte (welches in dem Geistlichen Stand geschicht) gleich rüß ihm sein ältster Bruder Eliab den Spieß aus der Hand/ stieß ihn/ und sprach: Novi superbiam tuam, & nequitiam cordis tui: ich ken dich schon/ du bist halt ein hoffärtiger Lecker/ und thust dich allzeit mehr: Reich aus/ als du vermagst. Der König Saul aber/ der was glimpfflicher mit ihm umgieng/ mißriethe ihm aleichfalls das Duell: vorwendend: non vales resistere Philistæo isti, nec pugnare adversus eum, quia puer es: daß er einem so starcken Riesen bey weitem nit gewachsen wäre/ aus Abgang der Kräfte und grösseren Alters. Dessen beklagt sich aber mehr berühmter Auctor, und redt hierüber den Elteren folgender massen zu: ô Mores! imô ô Monstra! pater deseritur, cum ad Christum
Ecc
silius

Oliva in c. 15. Genes. fol. 52.

1. Regum 17. v. 28.

v. 31.

Oliva loc. cit.
 filius properat : cūm verò ad castra progreditur, non deseritur. Perendie moriturus est, si galeam salutis induat, ut in choro Angelorum exaltet, & psallat : immortalitatem scit, si inter glandes & hastas discutiat galeatus : **O verkehrte Zeiten ! O Meers wunder !** der Vatter beweint sein Verlassenschafft/wann der Sohn zu Christo ins Closter will : manglat ihn aber nit/ kan ihn gar wol gerathen / wann er in Krieg zieht. Will er den Helm des Heyls auffsetzen/in dem Chor unter den Englen psalliren/und Gott loben/fürcht man/er werde die nächste drey Täg sterben: wann er aber im Krieg unter den Ruglen und Degen-Spizen herumb laufft/ist er der Unsterblichkeit vergewis. Mit disen und dergleichen sinnreichen Sprüchen mehr gibt Oliva den Elteren und Befreundten ihr unbilliges Klagen zu versteinen; welche so gar ungerne sehen/wann ihre Kinder wollen Geistlich werden / ja solches auf alle Weis zu hintertreiben suchen.

799. Damit man aber das nit nur einen Gedanken einer zierlichen Wolredendheit zu seyn / vermeine / mögen sich meiner halber die Elteren bey den Gottes-Gelehrten anfragen / und von ihnen Bescheid holen. Von disen werden sie vernehmen / die eufferliche Noth und Armuth (NB. die eufferliche Noth) der Elteren/wann sie sich sonst ehlich nit erhehren können / seye ein genugsame / und billiche Ursach/ einen Sohn von dem Geistlichen Ordens-Stand zu verhindern. Ja so hoch spannen die Theologi die kindliche Pflicht gegen den Elteren/ daß sie sagen: es seye Krafft des vierden Gebotts : **du solt Vatter und Mutter in Ehren haben/** zc. ein Sohn schuldig/ auf ein Zeit lang wider aus dem Orden zu gehn / und einem solchen nothleidenden Vatter oder Mutter umb die Nahrung und Lebens-Mittel zu trachten/wann sie es also haben wolten / oder ihnen anderwärts nit könnte Vorsehung geschehen. Ob es aber ein genugsame Ursach / einen Sohn allein darumb von dem Geistlichen Stand abzuhalten/weil sonst aus Mangel eines Mannlichen Erbens das Geschlecht abgehn / und der Stamm außgetilgt wurde / ist ein andere Frag. Man muß sehen / ob das Geschlecht vornehm / oder nit : ob dem gemeinen Wesen vil daran gelegen / zc. In welchem Fall derjenige am sicheristen geht / der ohne Rath eines Gewissenhaftigen / geistreichen / gelehrten Manns in einer so wichtigen Sach nichts wird vornehmen. Das ist nur gar zu gewis / daß dergleichen Ursachen und Folgerungen ungültig / und den Elteren an dem Jüngsten Tag zu verantworten stehn : **mein Sohn ist mir gar zu lieb ; drum muß er mir Wellich bleiben : mein Tochter ist ein frisches schönes Mägdelein ; drum muß sie mir einen Mann nehmen : laß ich meinen Bus**

Lesius de statu vitæ deligendo & aliis pafim.

ben ins Closter gehn / so kommt das Geld aus dem Land : wen hab ich im Laden? wer versieht mir das Gwerb? ey so laß ich ihn wol nit drein/zc. Lauter schlimme ungültige Consequenz, umb die man in der Schul Christi nichts wissen will/sonder dem Paulinischen Spruch gemäß/als nichtig verwirfft : Sapiencia hujus Mundi stulticia est apud Deum : die **Blugheit dieser Welt ist ein Narrheit vor Gott.**

800. P. Leonardus Lesius, ein vornehmer Theologus unserer Societät / sagt : es seye die einhellige Meynung der Gelehrten/ daß derjenige ein Todtsünd begehe / der durch Gewalt / List/ oder Berrug einen an seinem Vorhaben/Geistlich zu werden/ verhindert. Extendirt hernach/ und ziehet diese sein Meynung auch auf die Elteren/ welche ohne genugsame Ursach zwar keinen Gewalt brauchen; aber doch durch Trohen/rauhes Anfahren/ saure Gesicht/ und dergleichen/ ihren Kinderen/ die mit so heiligen Gedanken umbgehn / einen Särcken einjagen; also daß ein wolerzogener Sohn aus Ehrenbietigkeit und Forcht gegen seinem Herrn Vatter lieber die Vocation will hindern lassen / als ihn zum Feind haben. Die Ursach ist : dieweil hierdurch Gott ein große Unbild und Verachtung zugefügt wird : indem man sich seinem guten Rath/ und Einsprechungen des H. Geists auf erstgedachte Weis widersetzt / auch ein Kind von dem Göttlichen Dienst / und aller vornehmsten Opffer/ so ein Mensch Gott thun kan / abwendig macht : dessen Heheit und Großschätzung / aus dem allein genugsam abzunehmen / daß kein Priester / kein Bischoff (verstehe ordinariè) von dem Gelübde/ in die Religion einzugehn / absolviren kan/sonder der Papst ihm solche Ledigsprechung gemeinlich allein vorbehalten. Über das alles setzt man ein solches abwendig gemachtes Kind in augenscheinliche Gefahr der Seeligkeit;welch es vielleicht in dem Stand/ zu dem es von Gott beruffen ist / wäre selig worden / jetzt aber hingegen in dem Stand / worzu es die Elteren genöthiget/ verdammt wird.

801. Dahero daß die H. Väter dergleichen Elteren und Befreundten über die massen scharpff zu reden. Der H. Kirchenlehrer Hieronymus hat diese Wort: *retinere à religione, nihil est aliud, quam Christum in peccatore alterius occidere: einen von dem geistlichen Stand abwendig machen / oder wann er schon in die Probs-Jahr eingetretten/ihn wider durch List heraus ziehen/ist nichts anders/ als Christum in seinem Herzen umbringen.* Ein solcher frommer Noviz kan mit einem H. Paulo, voll des himmlischen Trosts/ sagen: *vivo autem jam non ego, vivit verò in me Christus: ich lebe/oder vielmehr nicht ich/sonder Christus durch sein inwohnende Gnad lebe in mir; ihr grausame Elteren oder*

1. ad Cor. 3. v. 19.

Lesius loc. cit. q. 8. n. 89.

S. Hier. e-pistola ad Heliodorum.

Ad Galatas 2. v. 20.

vergonnt ein so süßes Leben / euerem Kind nit / sonder tödtet Christum in ihm : ihr seyd gottloser / als der Blutdurstige Herodes : er hats nur im Willen gehabt / Christum aufzureiben ; ihr vollzieht den Mord in der That. Damit es aber so weit nit komme / gibt der H. Augustinus den Müttern den besten Einschlag : hunc affectum in Matre occidendum , ne ipsa in æternum percat: sie sollen sein bey Zeiten / oder doch wann der Sohn in den Orden eingetret / und mit Christo zu leben anfangt / ihr gar zu grosse unordentliche Lieb absetzen / und aus dem Herzen raumen / damit sie nit auf ewig zu Grund gehn. Der H. Bernardus nennet dergleichen Elteren / die ihre Kinder widerumb aus dem Kloster practiciren / duros, levos, crudeles, non parentes, sed peremptores : harte / wilde / Blutgierige Leuth ; die keine Elteren / sonder Kindes-Mörder seynd : dann sie werffen gleichsam einen / der zu dem Fenster außspringt / einer im Haus entzündenen Brunt zu entgehn / widerumb mitten ins Feuer hinein : sie schliessen die Thür der Zuflucht demjenigen vor der Nasen zu / der die Schnallen schon in der Hand hatte / seinem Feind zu entriemen / welcher ihm mit dem bloßen Degen naheilt : sie stoßen ein Schiff widerumb von dem Ostrand hinweg / daß den wütenden Wellen des ungestümmen Meers zu entgehn trachtet / und allbereit angeländer hat. Crudeles, non parentes, sed peremptores, unbarmerhertige / grausame Elteren dann seynd jene Väter und Mütter / welche ihren Sohn entweder gar in einen geistlichen Stand nit lassen eintreten / oder wider heraus bringen / ohngeachtet des Göttlichen Berufs : *sequere me*, folge mir nach /c. Mörder nach Bernardi Aufsatz seynd sie / keine Elteren.

202. Ich will aber etwas gütlicheres mit euch umgehn / liebe Elteren / und ganz glimpfflich euch eueren bisshero begangenen Fehler vor Augen stellen : welcher in dem besteht / daß ihr die Vortrefflichkeit des geistlichen Stands nit recht zu schätzen wißet. Sagt mir her : was habt ihr für wichtige Bedencken / eueren Sohn in das Kloster zu lassen ? Ist euch vielleicht der Stand zu schlecht ? Es gibt jekiger Zeit wenig Ordens-Stand / worinnen nit Fürsten / Grafen / Freyherrn / und Edelleuth Gott dienen / oder gedient haben : diese werden eueren Sohn ihren Bruder nennen. Man besichtige nur den einzigen Stamm / Baum des H. Benedictiner Ordens / und man wird sich verwunderen / daß so vil Königl. Cronen / Herzog-Hütlein / und Bischöfliche Inselfn unter den grünen Lorbeer-Blättern herfür blicken. Unser Jeremias Drexelius in dem schönen Buch von dem Himmel macht achtzehentheils Kayser / theils König namhaft ; welche alle Cron und Scepter abgelegt / und

ein strenges Elösterliches Leben geführt haben. Fürsten / Grafen und Freyen beyderley Geschlechts seynd ohne Zahl. Sind also auch euer Sohn in dem Ordens-Stand noch schon seines gleichen. Vielleicht fürchtet ihr / er möchte in dem Ordens-Stand nit so gute Täg haben / wie in der Welt ? Was heist ihr gute Täg ? Einen Überfluß an Geld und Gut besitzen ; mit dem reichen Prasser zu einer halb Fürstlichen Tafel gehn : prächtig gekleidt daher ziehen : spielen / tanzen / Hochzeit halten / und Kinder erzeugen /c. Seynd das die gute Täg ? Dife hat er nit : ist wahr : begehrt sie aber auch nit / eben drum / weil er dem armen Christo nachzufolgen / ihme vorgenommen ; dessen Speiß die Bekehrung der Sünder ; dessen Tranc der bittere Kelch des Leydens ; dessen Kleidung schlecht / doch ehrbarlich ; dessen Reichthumb allerhand Tugenden gewesen. Aber seht zu / daß ihr euch mit den guten Tügen nit betrieget. Was ihr gute Täg nennet / hat niemand besser / und überflüssiger gehabt / denn Carolus der V. Römische Kayser : der doch alle seine Reich und Länder zu legt freywillig verlassen / und ein einsames / fast Mönchisches Leben die letztere Zeit in S. Hieronymi Kloster / so zwischen Portugall und Castilia unweit der Stadt Placenz ligt / mit grosser Strengheit und Abbruch geführt. Difer Kayser (massen Trajanus Boccalinus, ein Erz-Politicus, und bissiger Scribent wider die Spanier / erzehlt) bekennet einstens einem guten Freund : er habe in einem Tag in diser seiner Einsamkeit mehr Freud und Lust / als er zuvor gehabt bey allen seinen Victorien und Triumphen / Reich und Ländern / Reichthumben / Ehren und Wohlständen ; welche doch über die massen groß / herrlich / und erfreulich gewesen. Vielleicht kombt euch das Elösterliche Leben zu Melancholisch vor ? mit nichten. Ist nur umb ein Gewohnheit zu thun / so ist kein lustigeres Leben von der Welt. Dann wo kan / und soll es lustiger hergehn / als an einem solchen Orth / wo man mit einem guten Gewissen Gott dienet / seiner und anderer Seelen Heyl abwartet / und im überigen klein Vögelein sorgen laßt ? Man ist aber nit recht versorgt im Kloster. Besser / meine Elteren / gesund und krank / an Leib und Seel / als ihr drauß in der Welt. Den Leib betreffend / so lang er gesund ist / hat er zu bestimmter Zeit sein gebührendes Essen / Trincken / Kleidung / Wohnung / Liegerstatt / obs schon schlecht ist. Und obs schon weder Phasannen / noch Rebhüner auf der Geistlichen Tisch hinein fliegen / so ist man doch keine Hobelspönd auch nit. Man laßt einen auß wenigst ein Jahr die Kost probieren / obs ihm gfall / oder nit. Gfallts ihm nit / so kan er weiter gehn : gfallts ihm / so schägt er sein Tractament eben drum für besser / als daß er in der

S. Aug. epistola 38.

S. Bernardus epist. 3

Trajanus Boccalinus in prefatione Parnasi.

Drexel lib. 2. de celo. c. 13. §. 4

Ecc ii

Welt

Welt gehabt/oder haben kundte. Warumb vergunnt du ihm dann nit? Ist einer Franck/so hat man Doctor, Apotheker/und ein solche Warth / die vielleicht vil aus den Edelleuthen nit allzeit haben können. Die Seel anlangend/ wie vil Mittel hat sie nit/ Guts zu thun; die Sünd abzubüssen; allerhand Tugenden zu üben / und dardurch die Verdienst auf Erden / und die Cron in dem Himmel zu vermehren? Kommt es zum sterben / ist Weib und Kind schon versorget; die Schulden seynd abgezahlt; das Testament ist gemacht; der Leib der Erden/ die Seel dem Schöpffer verschafft; und stirbt nit bald in einem Stand einer tröstlicher dahin / als in dem Geistlichen: weil ein Religios (wann er anderst seinem Institut gemäß lebet) des Himmels zimlicher massen vergewißt ist: so gar / daß sich vil aus den Welt- Menschen glückselig schätzen / wann sie nur in der Kutten eines armen Ordens Manns können begraben werden. Wann die Seel von dem Leib abgeschieden / wie vil Messen und Gebett werden nit für den Verstorbnen verrichtet/ damit die Seel bald aus dem Fegefeuer erlöset werde? Fürsten / Grafen / und andere vornehme Familien stifften Tage-Tag / lassen vil Seel- Messen lesen für sich / und ihre abgestorbne Freundschaft: gar recht und löblich. Ich bin ein armer Religios, wolt aber disfalls mit keinem aus ihnen tauschen. Wann ich heut sturb / so müste ein jeder Priester unser es hiesigen Collegij drey Messen für mich lesen; und ein jeder / der nit Priester ist / drey Rosenkrantz für mich betten: die überige Pater aber alle durch die ganze Provinz ein jeder zwey Messen lesen / und ein jeder / der nit Pater ist / zweyen Rosenkrantz betten: und folgendes/ weiten dormalen (anno 1681.) in un'er Provinz sich 448. Priester / und nahe bey 400. nit Priester/ und deren ein grosse Anzahl in hiesigem Collegio sich befinden / wurden für mich über 1000. Messen gelesen/ und nicht vil weniger Rosenkrantz gebettet. Ist noch nit genug; sonder mein / und eines jeden verstorbnen Namen wird in alle Provinz/ Königreich und Länder / so bald es möglich/ außgeschrieben durch die ganze Welt / wo die Societät ein Wohnung hat; öffentlich über Tisch verlesen; und alsdann nit ein jeder Pater schuldig / die Mess / die er ohne das für die Verstorbne außserhalb der Provinz zu diesem Zihl und End wochentlich lesen muß / auch für mich / wie für andere solche Abgelebte zu lesen. Die aber nit Priester seynd/ mich ihres Rosenkrantz / der ihnen aus gleicher Meynung wochentlich zu betten obligat/ theilhaftig zu machen. Ein solche grosse Lieb erzeigt unser wenigste Societät gegen ihren abaelebten Söhnen. Will nit zweiffeln/andere Religiosen werden auch etwas dergleichen haben.

203. Wollen es derothalben mit dem

Geistlichen Stand ein solche Verwandtnuß hat / so kan es nit so grob geschit seyn / wie obberührter Politicus vermerkt/ wann schon auch ein adeliches Herrlein / oder Fräulein einen Lust zum Closter- Leben gewinnt. Nunmehr wende ich mein Red zu euch / edele Seelen/ denen vielleicht GOTT auch/ wie heut dem Mattheo zurufft: *sequere me: folge mir nach/ euch einen kleinen Un'errecht zu geben / wie ihr euch auf allen Fall zu verhalten habt / wann es auch bey euch heissen solt / wie Christus sagt: inimici hominis domestici ejus: des Menschen größte Feind seynd seine Hausgenosse.* Bsinnt euch vor wol: tupfft nit nur zusam in ein Saiz- Büchlein; schlägt die Hand nit auf bey dem Frunck / mit Versprechen: Bruder / was du für einen Stand antrittst/ da will ich auch hin: wie es vil/ aber mit schlechtem Ausgang gemacht haben: laßt euch nit fischen; sonder befehlt GOTT lang und vil / sonderbar in der H. Communion, und in der Mess nach der Wandlung eueren Beruf: tragt die Sache nit mit einem gschieden geistreichen Beichtvatter aus; dem euer Seel / gantes Bewissen/ gute und böse Neigungen/ auch natürliche Talent bekant seyen. Alsdann/ wann ihr alles wol betrachtet / und gänzlich resolvirt seyd / einen gewissen geistlichen Stand anzutreten / tragt euer Vorhaben den Elteren zu gelegner Zeit / wann ihr sie in einem guten Zeichen antrefft / demüthig und bittlich vor: hört / was sie sagen: erschricket nit gleich ab der ersten und anderen abschlägigen Antwort: dann man will nit bisweilen euer Beständigkeit probiren: gebt gute Wort aus; geht auf die Seiten/ haltet widerumb an; nehmt ehe auch andere zu Gehülffen und Vorbitter. Will alles nit erklecken/so erinneret euch der Antwort/welche der H. Petrus, und die überige Apostel vor Rath dem hohen Priester / der ihnen das predigen verbieten wolte/geben haben: oportet Deo magis obedire, quam hominibus: man muß GOTT mehr gehorsamen / als den Menschen: widerumb was Christus sagt: qui amat Patrem, aut Matrem plus, quam me, non est me dignus: wer sein Vatter/ oder Mutter mehr liebt / denn mich / der ist meiner nit werth. Das weil euer Elteren selbst wol wissen / werden sie in die Länge euch nit Widerpart halten. Solte es aber dennoch wider Vermuthen geschehen / und kein anderes Mittel mehr was verfangen/ so folgt dem Rath des H. Hieronymi, wo er Paulo einem Priester/ der etwas langsam in Zollziehung seines Vorsahs/ in die Religion einzutreten umbgieng / ganz körnig also zuspricht: festina, quare te, & hærenti in salo naviculæ funem magis præscinde, quam solve: ich bitte dich / thue doch geschwind der zur Sach / und löse dem Schifflein / das sich so lang an dem Gistack verweilet / den Strick nit auf / sonder schneid ihn

Matth. 10.
v. 36.

Akt. 5.
v. 29.

Matth. 10.
v. 37.

S. Hier.
epist. 103.

ihn ab / damit es frey in den Port des
 Heyls möge einlauffen. Noch ernstlicher
 aber sprach er dem Heliodoro zu: quid facis
 in domo paterna, delicate miles? Audi dictum
 regis tui: qui non est mecum, contra me est:
 & qui non colligit mecum, dispergit: was
 machst du feiger Soldat noch in dem
 Väterlichen Hauß? warumb gehor-
 chest du nit dem Befelch deines Königs/
 der seine Kriegs-Leuth bey sich haben
 will / und sagt: wer es nit mit mir hält/
 der ist wider mich / und wer nit mit mir
 sambt: er / der zerstreuet? und gleich her-
 nach: licet parvulus è collo pendeat nepos;
 licet sparso crine, & scillis vellibus ubera, qui-
 bus te nuttierat, Mater ostendat; licet in limi-
 ne pater jaceat; per calcatum perge patrem,
 sicis oculis ad vexillum crucis evola: solùm
 pietatis genus est, in hac re esse crudelem:
 wann schon dein junges Encklein dir
 mit wainen umb den Hals fällt; wann
 schon die Mutter die Haar auf dem
 Kopf aufreißt / und dir ihre Brüst zeigt;
 wann sich schon der Vatter unter das
 Thür-Schwell legte deinen Ausgang
 aus dem Väterlichen Hauß zu verhin-
 deren; fahr du danoch fort: spring über
 deinen Vatter hinüber / und lauff mit
 truchnen Augen dem Creutz-Fähnlein zu:
 unbarmherzig seyn / ist in solchem Fall
 fromm seyn. Wann ihr nun einmal in das
 Hauß des Herrn eingetreten / und allbe-
 reit in dessen Weinberg mit Aufreutung der
 Paster / und Einpflanzung der Tugend / als
 Novizen euerem Beruff obliegt / so soit ihr
 euch noch vil weniger von dem Winsten der
 ewigen lassen irr machen: begegnet eueren
 Elteren / wie jener adeliche Jüngling seinem
 schwürigen Vatter. Ein so edler / als reicher
 Mann de Mingorri genannt / hatte einen
 Sohn / den er durch das Kriegs-Wesen und
 ritterliche Thaten zu hohen Ehren zu bringen/
 gedacht ware. Als nun der wackere Jüngling
 aufs beste außstaffirt schon auf der Reiß dem
 Lager zu begriffen war / und aber unter
 Wegs die Einkehr in dem von Bernardi
 Nahmen und Heiligkeit berühmten Closter
 Clarevall genommen / trafte er allda ganz
 andere Soldaten an; welche nemlich zu
 dem Kriegs-Fähnlein des grossen Gottes
 geschworen / mit den Waffen des Geists die
 Höllen und Welt bestritten. Von sol-
 chem Exempel bewegt / änderte der Jüng-
 ling durch Gottes Eingeben sein Vorha-
 ben; begehrte von dem Prälaten aufge-
 nommen zu werden / und erhielt es auch.
 Wie solches dem Vatter zu Ohren kom-
 men / erzürnte er hefftig; deutete es zum
 Schimpff seines Geschlechts aus; eilte
 spornstrich dem Closter zu; sienge vor
 der Porten zu bolderen / und zu trohen an/
 Gewalt zu brauchen / und das Closter anzu-
 fänden / wofern man ihm nit alsobald sei-
 nen Sohn heraus gebe / etc. Der Prälat
 ein gschieder Herr / den wilden Menschen

in etwas zu besänfftigen / tratt herfür / gab
 ihm gute Wort / ladete ihn zu Gast / mit
 Erbietung aller Freundlichkeit. Weilten
 aber nichts versangen wolte / sagte er: in
 allweg / der Juncker soll seinen Sohn wie-
 derumb alsobald haben / wann er ihm ver-
 spreche / daß er einen gar bösen Brauch / so
 in seinem Gebiet im Schwung gienge / und
 dem Sohn allein die Welt verleydete / wol-
 te abschaffen / etc. Der Edelmann gieng die
 Bedingnuß ein; drauf zeigte sich der
 Sohn / und hielt dem Herrn Vatter die
 angeregte Bedingnuß vor: der Brauch/
 sagte er / so mir in unserem Land muß
 fällt / ist diser / daß daselbst die Jun-
 ge so wol / als die Alte sterben müssen.
 Diesen Brauch wann der Herr Vatter
 abschaffen will / so würd ich stracks mit
 ihm nach Hauß kehren / wo nit; so
 bleib ich bey meinem gefassten Schluß/
 und an dem jenigen Orth / wo ich
 jung zu sterben keine Sorg / und alt zu
 sterben / ein Verlangen haben möge / etc.
 Mit disen Worten hat der Sohn den Vatter
 dermassen bewegt / und entzünd / daß er
 gleichfalls seinen Kriegs-Stand geändert /
 in eben gedachtes Closter eingetreten / und
 neben dem Sohn umb den ewigen Gold/
 Lohn und Cron ritterlich gekämpffet hat.
 Vade & tu fac similiter: Gehe auch du hin /
 mein Jüngling / wer du immer bist / und
 thue desgleichen / so wirst du von deinen
 Elteren und Befreundten an deinem Beruff
 wol unangefochten verbleiben.

804. Matthæus hat wol daran gethan/
 daß er wider der Geizigen Gewohnheit / so
 geschwind / stracks nach verstandenem Götli-
 chen Beruff: *sequere me*, folge mir
 nach / etc. Zoll und Fisch verlassen / und
 Christo nachgefolgt: nichts unbedachtsams/
 nichts übereilts / und unbesunnes hat dise
 That an sich; dann Gottes Stimm muß man
 gehorchen / so bald man ihn ruffen hört. Mat-
 thæus hatte schon zuvor vil von den Wun-
 derwercken Christi vernommen / vielleicht
 auch eins / und das ander selbst mit Augen
 angesehen: von welcher Zeit an / wie er selbst
 der bey seinem Grab zu Malphi bettenden S.
 Brigitta geoffenbahret / ihm sein Herz ganz
 verändert worden; also daß er nichts an-
 ders wünschte / als wie er seines gefährlichen
 Ampts sich entschütten / und Gott hinsür-
 an dienen möchte. *Desiderabam, invenire
 viam, quâ separarem me ab officio isto, &
 toto corde adhererem Deo soli, &c.* lauten
 seine eigne Wort zu der S. Brigitta; ich
 verlangte nichts mehrers / sprach er / als
 wie ich mich des Zollner-Ampts ganz
 abthun / und forthin von Herzen Gott
 anhangen möchte / etc. Wie nun zu disem
 ganz willfährigen Gemüth noch die Sna-
 den / Augen / und die liebevolle anzügige
 Stimm des Heylands darzu kommen / da
 ward Matthæus; gleich als von einer Ma-
 gnetischen Krafft gefasset; kundte nit mehr
 an

S. Hier.
 epist. 1. ad
 Heliodo-
 rum.

Vincen-
 tius 10. 3.
 Spec.
 Moral.
 fol. 69.
 ex eo
 P. Guil.
 Stainhur-
 stus de 4.
 Novissi-
 mis in
 præfat.
 ad lect.
 pap. 17.

Luc. 10.
 v. 37.

Lib. 2. re-
 velatio-
 num S. Bri-
 gittæ c.
 129.

anderst vor zartem Liebß Zwang / als Christo folgen; wolte nichts mehr anders / als Gott furgens, secutus est eum: drum stunde er alsobald auf / und folgte Ihm nach. Das hat Matthæus gethan / und daran wol gethan / weil er eigner Bekandtnuß nach von gangen Herzen Gott suchte / und aber unter den Geld-Säcken / und Zoll-Registrieren nit fande. Wer aber neben Gott etwas anders sucht / dem Bucher / Scherren / Schinden und Schaben nachgeht / dessen Herz ist zertheilt: ein solcher findet Gott nit: wann er Ihn gehabt hätte / wurde er Ihn verliehren.

805. So ist es derohalben kein Verlust / wann man das Zeitliche hindläßt / und Gott in einem vollkommeneren Stand nachzufolgen / gesinnet ist / sonder nur ein guter Tausch. Drum solten die Eiteren auch gern

solchen Tausch geschehen lassen / und ihre Kinder / wann sie mercken / daß sie beruffen seyend zu einem geistlichen Stand / gern und mit Freuden / wie ein Abraham seinen Isaac, wie ein Anna ihren Samuel, wie ein Joachim und Anna ihr kleines Töchterlein Maria Gott schencken / und aufopfern / ingedenck des schönen Spruchs / so dem guldenen Mund Chrysolomi entfallen: tunc maximè & verissimè filios habemus nostros, cum Deo nostro illos tradiderimus: longè quippe ille eos meliùs, & excellentiùs, quàm nos, moderabitur, & reget: nie heben wir unsere Kinder besser auf / daß sie dennoch unser bleiben als wann wir sie Gott anvertrauen: daß er zieht un regieret sie vil besser / als wir.

Wolt ihr eueren Kinderen wol / so vergönnt ihnen den Himmel /
A M E N.

S. Chrysolomus
hom. 21. im
epist. ad
Ephesios.

Am Fest des H. Apostels und Evangelistens MATTHÆI.

70.

Die andere Predig.

Vidit hominem, sedentem in telonio, Matthæum nomine, & ait illi: sequere me: & secutus est eum. *Matth. 9. v. 9.*

Er sahe einen Menschen am Zoll sitzen / mit Nahmen Matthæus, und sprach zu ihm: folge mir nach: und er folgte Ihm nach.

Inhalt.

Kein Sünder soll verzweifflen / so lang der barmhertzige Gott seine Augen von ihm nit abwendt.

806.



Muth / die ein feiges / und weiches Herz haben / es sey gleich / daß sie von Melancolischen Geblüt / oder von Gewissens-Angst darnider getruet werden / verzweifflen bald. Man darff keinen Gordianischen Knopff ihnen aufzulösen / antragen; kein zerütttes Garn vorlegen; kein enigma, oder Kopff-brechendes verwickeltes Rätschl aufgeben: wol in schlechteren Sachen / wo sich nur ein wenig ein Bschwernuß ereignet / gleich verzweifflen sie / und wenden ein Unmöglichkeit vor / wo sie ihnen selbst nit helfen können / und von anderen nit helfen lassen wollen. Dergleichen Zaghaftigkeit und Schwindel der Verzweifflung stoffet bisweilen auch die grosse Sünder an: welche / wann sie sich ihrer groben und vielfältigen Verbrechen erinnern / und mit Augen sehen / daß sie zu weit in die Laster hinein gerunnen / gerathen sie mit jenem unglückhafften Schiffer in einerley Gedancken / der kurz vor seinem Untergang bey dem David am 68. Psalm

jene verzweifflete Wort hat hören lassen: infixus sum in limo profundi, & non est substantia: veni in altitudinem maris, & tempestas demersit me: ich bin stecken geblieben in dem Letten eines tieffen Pfuls / und hab die Kräfte nit / mich heraus zu schwingen: ich bin komen auf die Höhe bedes Meers / und das Ungewitter hat mich ersaufft. Die begangene Laster / und böse Gewonheiten können manchem Sünder vor / wie ein betriegerische Pfih / worinn vil mahlen der Reuter sambt dem Pferd stecken bleibt; und sein Seel gedunckt ihn gleich zu seyn einem Schiffbrüchigen mitten auf dem Meer; deme nichts bevor stehet / als daß er mit offnem Mund den Todt sambt dem Wasser hinein schlucke / und den Gischen zu einer Speiß werde. Und muß ich es bekennen / wann man die strenge Gerechtigkeit Gottes; allerhand erschrockliche Fall und Straffen der Gottlosen / so wol in dieser / als in jener Welt / recht betrachten will / hat mancher verwegener Sünder wol Ur sach / sich zu ducken / und zu fürchten / es möchte mit

Psal. 68.
v. 3.

Matthæi
9. v. 9.

mit nächstem ihm auch eine Schmitzen zu theil werden. Aber / wann man nit nur allein auf ein finstere / trübe / Hagel und Blig trohende Zorn- Wolcken ; sondern auch auf die hernach kommende schöne Sonnen / und heiteren Himmel ein Aug werffen / das ist / nit nur auf die strenge Gerechtigkeit / sonder auch auf die grundlose Barmherzigkeit Gottes sehen will / welche die Sünder aufnimmt / und mit ihnen isset / so wird kein Sünder ver zweiffeln. Vidit hominem sedentem in telonio, Matthæum nomine, & ait illi: sequere me, &c. I sen wir von Christo in dem heutigen Evangelio: **Er habe einen Menschen gesehen am Zoll sitzen / mit Nahmen Matthæus, und zu ihm gesprochen: Folgemir nach / ic.** Solang der Herr seine barmherzige Augen von dem Menschen nit abwendet: so lang er sich würdiget / mit dem Matthæus Sprach zu halten / ist es noch gut / wann ein Publican, der an dem Zoll saße; ein Diener des Mammons / der mit unbilllicher Mauth / mit schinden und schwaben die Leuth übernahm / noch Verzeihung erlangt hat / und Fuß gethan / O so hat kein Sünder Ursach zu verzweifeln. Recht also: eben das / Bilgeliebte / soll der Zweck meiner heutigen Trost- Predig seyn: indem ich kürlich erweisen will / daß in Anschung der wunderbarlichen / ganz unversehrtten Bekehrung des damals offenen Sünders / nunmehr aber H. Apostels und Evangelistens Matthæi, kein Sünder / er sey so groß / als immer einer seyn kan / verzweifeln; sonder allzeit / so lang er athmet / und zu leben hat / auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen und trauen soll: es seye noch nit gar verhaufft: Gott werde ihn auch noch einstens mit seinen Gnaden Augen ansehen / ic.

807. Ein Lust ist zu lesen / in unterschiedlichen Chronicken / oder Geschichts- Büchern / was bis hie her die Gefangne nit ersinnt haben / durchkommen / und zu ent rinnen / wann es ihnen erwann schon an die Riemen gängen / und umb das Leben zu thun war. Höret auß vilen nur ein einziges dergleichen Stratagem, oder listigen Fund von unseren Patre Gerardo, und Ardenio, einem Engelländischen Edelmann. Dese zween saßen zu Londen / der Königl. chen Residenz- Stadt in Engelland umb des Catholischen Glaubens willen in Verhaft / in zween unterschiedlichen Thurn / welche ein Garten unterschiedete. Ardenius wartete schon zehn Jahr lang: Gerardus, nach schwer aufgestandner Tortur ein Zeit hero alle Tag auf den Tod: mit was Beschweruck und Ungemach / ist leicht zu erachten. P. Gerardus machte aus der Noth ein Tugend / und aus dem Kercker ein Exercitanten Stüblein / worinnen er ein ganzes Monat den Heisslichen Exercitiis, oder Übungen unsers H. Vatters Ignatij obgelegten. Die lange Weil vertriebet mit Schmigung

kleiner Creutzlein aus Citronen- Holz; die ihm aber bald von seinem grossen Creuz helffen solten. Dese wicklete er ein in ein weisses Papier / worauf er zuvor seine Gedanken mit Citronen- Saft schriebe: dergleichen Schrift man allein bey dem Feuer lesen kan; und überschickte sie Ehren halber dem Ardenio. Diser / nach verstandener Sach / machte durch sein Frau / welcher als le Wochen gestattet wurde / einmal in einem Korb ihrem Herrn Speiß / frisch Leinwath- Gewandt / und andere Nothdurfft: in die Gefangnuß zu bringen / seinen / und Patris Gerardi Anschlag zween anderen guten Freunden kundt / mit Bitt / auf bestimmten Tag und Stund / wann sie dessen noch einmal wurden ermahnt werden / ihnen an die Hand zu gehn. Der Aufwärter / und Kerckermeister argwohnte weiter hierbey nichts Böses: ja ließe ein und das andermal (nachdem man ihm zuvor die Hand mit einem Stuck Geld wol überschmiert) beyde Gefangene an den Haingarten zusamm / und die ganze Nacht hindurch (doch wol versperrt / daß sie weiter nit kundten / als auf das mit Bley gedeckte Dach hinauf) bey einander. Da gewannen sie dann nit allein Gelegenheit / einen frischen Luft zu schöpfen / und e'ner den anderen zu trösten; sonder auch Zeit und Weil genug / ihre Bedanken zu Faden zu schlagen / und einen Fund außzusinnen / mit nächstem zu entfliehen: welches dann folgender Gestalt geschahen. Der Thurn / worinnen der Edelmann gefangen saß / stunde auf einer Seiten gang an der Tuims / Tamesis: einem starken Fluß: anderwärts ware er mit einem tiefen Graben / und dann erst mit einer hohen dicken Maur umbgeben. Zween vertraute Freund / Joannes Lillius, und Richardus Fulwodius umb mitter Nacht herum / zu bestimmter Stund / ruderten gang still in einer Fischer- Zillen mit einem grossen / langen / dicken Sail zu dem Thurn hin zu. P. Gerardus, der eben dieselbe Nacht abermal seinen Hüter mit Geld bestochen hatte / war bey Ardenio auf gedachter Zinnen / oder Dachstuhl: ließe an einem Bley- Gengel einen Spraget hinab / woran Lillius den Hacken des Sails anbande; den beyde Gefangene miteinander hinauf zohen / und also dann / so fest sie kunten / an einem grossen metallenen Stuck / daß auf dem Dachstuhl stunde / anknüpfften. Die drunten im Schifflein fuhren mit dem anderen Trumb des Sails wider zuruck; stiegen auß / und giengen an dem Gstat so lang hinumb / bis das Sail gerad über den Graben und Maur außgieng: also sie es an einem Pfal anzohen / und befestigten. Ardenius setzte sich der erste auf das Sail / und rutschte darauf mit Anspannung beider Arm / und ordentlicher Bewegung der Füß / nach Gangler- Art über Graben und Maur auß. Gerardus folgte ihm nach: weilten aber das Sail zimlich

luck worden/ wurde er bald umbgeworffen/ und bliebe doch an dem Seil mit den Händen herab hangend : Kimmerte daran fort/ bis daß er endlich/ obwol kümmerlich/ mit übel zerrissnen Händen über den Graben auf die Maur; alsdann weiter/ und letztlich beyde darvon kommen. Welches alles sich zugesprochen in dem 1597. Jahr/ und weitläuffig beschrieben wird von unserm P. Daniele Bartoli in der Europäischen Histori der Societät Jesu. Das wäre wol ein gewagtes Stück dieser Gefangenen/ welches so vil Gefahr/ als Witz und Glück hatte. Gleichwol haben sie nit verzweiflet / ingedenck jenes Senecianischen Spruchs in den Tragödien :

Qui nihil speret, desperet nihil :

Wer nichts zu hoffen hat/

Verzweiflet doch auch nicht :

Bald wendet sich das Blat/

Und d' Sach zum besten richt.

808. Von disen sollten die kleinmüthige Sünder ein Beispiel nehmen : nit gleich verzagen : nit gleich allerhand verzweiflete Gedanken fassen: es seye doch schon verhaust / 2c. wann ihnen etwann ihr grosse Schwachheit bey Überwindung der Anfechtungen/ und ihre vilfältige begangne Laster zu Gemüth kommen. Fortes ac strenui etiam contra fortunam insistant spei : timidi ac ignavi ad desperationem formidine prope-rant, spricht Tacitus : starcke beherzte Leuth wagen etwas / auch dem Glück zu Trutz und steuern sich auf gute Hoffnung ; forchtsame weiche Tropffen eilen vor Angst mit grossen Schritten der Verzweiflung zu. Wann schon ein tieffer Graben; ein hohe Maur im Weg ligt; man muß sie übersteigen/ das ist / man muß ein/ und die andere Hühweruß überwinden/ so wird es gehn. Halten sich die Sünder ein in das Seil/ daß ihnen ihr guter Freund Christus in die Hand gibt. Was ist das für ein Seil? der Prophet Oseas beschreibt es/ durch dessen Mund Christus sagt : in funiculis Adam traham eos in vinculis charitatis : ich will sie zu mir ziehen mit den Stricken des Adams/ mit den Banden der Lieb. Es seynd jene Strick/ mit welchen der Erlöser das ganze Menschliche Geschlecht an sich gezogen hat an dem Creutz: massen Er selbst weiffagte : ego, cum exaltatus fuero, omnia traham ad meipsum: wann Ich würd erhöhet werden / will Ich alles an mich ziehen. Es seynd jene Strick/ mit welchen Er den Publican Matthæum heut aus der Sünden Gefängnuß/ und Schatten des Todts heraus gezogen hat: mit einem Wort/ es seynd diese Strick seine liebevolle Augenwink/ seine hönigsüße Wort : sequere me, folge mir nach/ 2c. Die inwendige Antrieb und Einsprechungen seiner anerbottnen Gnad; wort mit Er den Sünder zur Buß einladet/ aber nit zwingt. Laß du dich ein wenig etwas kosten : spañ die Arm an/ obs schon wehe thut: halte dich ein durch ein starckes Vertrauen

auf sein Blut/ Leiden/ Tod/ und unendliche Verdienst/ so wird es dir gelingen/ und auch du dem Sünden-Verhaß entgehn.

809. Lieber Gott/ wie vil Bedencken hätte Matthæus wol haben sollen / Christo nachzufolgen / wann Er dem gemeinen Schlag / und jetziger politischen Welt- Art nach alles hätte wollen aufsecken ? Ey ein solche Stands- Aenderung bedurffte eines reiffen Bedenckens und Überlegens: er hätte sich vor ein wenig umbsehen sollen / wem er seine Säck voller Geld ; sein Haus und Hof ; Aecker und Wiesen wolte vermachen : wem den Zoll verschreiben : was die Befreunde / was die Benachbarte darzu sagen würden: und am allermeisten: ob er ihm getraute/ an statt der bishero genossnen guten Täg mit einer schmalen Kost/ und schlechten Herberg bey dem jenigen verlieb zu nehmen/ der weder Fach/ noch Tack; weder zu nagen noch zu beissen hatte / sonder selbst bekennete : vulpes & vovras habent, es volueres cali nidos: filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet : die Füchs haben ihre Gruben / und die Vögel des Himmels ihre Nester : des Menschen Sohn aber hat nit / wo er sein Haupt hinlegen köndte. Das war der tieffe Graben; daß die hohe/ dicke Maur/ welche den Matthæum, einen Publican hätten können abhalten / dem ruffenden Christo kein Behör zu geben / sonder in dem vorigen Stand / und sündigen Leben zu verharren. Aber so bald der Herrg. bewegende Heyland seinen Strick aufgespannt ; so bald es aehüssen hat : vidi hominem, er hat disen Menschen mit seinen barmhertigen Augen angesehen ; alsobald ward Matthæus, diser grosse Sünder/ bewegt / alle vorfallende Hindernissen/ tieffe Gräben und Muren zu übersteigen/ und sich gänzlich zu befehren: welches dann auch geschehen.

810. Vulnerabili cor meum in uno oculo- rum tuorum : du hast mich / sagte einstens der Bräutigam zu seiner Braut im höheli- ed/ du hast mich verwunt mit einem deiner Augen. Mit einem? warum nit mit beiden? war dann die Gspons einaugig / oder hatte sie sonst einen Mangel an dem anderen Aug? Nit nichten. Sonder gang aus einer anderen Ursach/ wie Cornelius à Lapide vermercket. Die Hebräische Fräulein und Jung- frauen / wann sie über die Gassen giengen/ pflegten das Angesicht Ehrbarkeit/ und Beschämigkeit halber mit einem Schleyr zu verdecken. Disem Brauch nach verdeckte sich die Sulamitin auch / als sie von dem Berg Libano herab stiege / und ihrem Bräutigam entgegen came. So bald sie sich aber nur ein wenig aufjudecken / anfieng / und der Salomon nur bloß ein Aug erblickte / welches / wie ein schöner Stern aus einer trüben Wolcken herfür gieng / ward er alio- bald von Lieb entzündt / und beandte ihr sein redlich : vulnerabili cor meum in uno o- culorum tuorum, wie daß sie ihn mit einem

eingia

P. Daniel.
Bartoli. J.
In Europa
p. 1. 5.
c. 15. pag.
393.

Tacitus
lib. 2. an-
mal.

Oseas 11.
v. 4.

Joan. 2.
v. 22.

Matth. 8.
v. 20.

Cant. 4.
v. 19.

Cornel. à
Lap. in c. 4.
Cant. v. 9.
fol. 29.
& 296.

S. Ambros
Serm. 11. in
Psalm. 118

einhigen lieblichen Augenwinc verwundt hätte. Varablus sambt den 70. Dolmetsch listet: *excepisti oculos meos, abstulisti mihi cor,* Du/Du hast mir das Hertz geraubt. Und der H. Ambrosius über die Psalmen legt also aus: *corde me cepisti: dein Aug ist mir zu einem Strick worden / und hat mein Hertz gefangen genommen.* Wor aus ich also schliesse: ist der Winc eines einzigen Augs der Braut im hohen Lied gleichsam zu einem Strick worden / womit sie das Hertz des Bräutigams mit Lieb verstricket / und an sich gezogen; wie vii stärkere Band und Strick dann werden die Winc bender Augen des Erlösers gewesen seyn: *vidit hominem,* womit er heut das Hertz Matthæi von der Welt hinweg / und an sich gezogen hat? Fürwar die Augenwanc des Erlösers seynd *funiculi charitatis*, Strick der Lieb / *funiculi Adam*, Strick/wormit er den Adam/den verkehrten Menschen/ den Sünder an sich ziehet / er schliesse sich gleich zu durch den Tod an dem Creutz/ oder eröffne und werffe sie auf Mattheum.

Exod. 15.
V. 12.

V. 13.

Origenes
homil. 6.

Jon. 2.

811. So soll dann niemand verzweifflen: dann die Hand Gottes / so Mattheum zur Buß gezogen/nach mit abgekürct ist. Exodi an dem 15. Capitel erzhelt Moyses die Wund der Meer / so Gott mit dem Pharao und Egyptiern gewürct/und sagt unter anderen: *extendisti manum tuam, & devoravit eos terra: du hast dein Hand außgestreckt / und die Erde hat sie verschluckt: sezt aber gleich hinzu: dux fuisti in Misericordia tua populo tuo, quem redemisti: dein Volk aber / das Du erlöset hast/ das hast Du hinaus geführt in deiner Barmherzigkeit.* Über welche Stell Origenes sehr schön sagt: *terra devorat eos, qui pro terra, & saepe ejus particula litigant, & bella gerant: qui identidem de terra cogitant, nihil, aut nunquam de caelo: die jenige werden von der Erden verschluckt (wie die Egyptier) welche sich um die Erden reiffe/ un offte wegen eines schlechten Erdschollens blutige Krieg führen: welche stäts an das Irdische gedencfen nie aber oder nur oben, hin an den Himmel. Und spricht ferner: non tamen est desperandum: nam possibile est, ut si forte respiciat, qui devoratus est, ructum possit evomi, sicut Jonas: doch soll man drum nit verzweifflen: dann es kan geschehen / daß der jenige/ der verschluckt worden / wann er in sich selbst gehn/ und Buß thun will / widerumb außgeworffen werde/wie der Jonas. Von dem einzigen Jonas, dem Propheten lesen wir/ daß ihn ein Wall-Fisch verschluckt / und wider auß Statt außgeworffen habe. Vil hundred Sünder hat die Höll schon in ihrem Rachen unter den Zähnen gehabt / und seynd doch durch die Barmherzigkeit Gottes wider heraus gezogen worden/ wie heut der Mattheus. So soll dann keiner verzweifflen.*

812. Die Verzweifflung ist ein Sünd in

den H. Geist/die schädlichste aus allen/ welche den Menschen umb das zeitliche und ewige Leben bringt. Der H. Chryostomus nennt sie *vehemens telum diaboli*, einen starcken Wurff-Pfeil des Teuffels/welcher durch Leib und Seel tringt. Der H. Ambrosius *mortem animæ*, den Todt der Seelen. Der H. Bernardus *omnis malitia consummationem*, den Außgung und Vollziehung aller Bosheit. Ein Verzweifflender ist ein Gottslösterer zugleich: dann eintweders hält er dawor/ Ob er könn ihm nit verzeihen/ oder woll ihm nit verzeihen? Hat er die erste Meinung von Gott; so spricht er Ihm sein Allmacht ab: glaubt er das ander / so verlaugnet er dessen unendliche Barmherzigkeit/ und macht aus Gott einen Reidhals/ einen Lugner/ einen parthenischen Gott / der Unterschied unter den Personen mache; andern Gnad ertheile/ aber Ihm allein sein Gnad nit gönnen möge. Wie unrecht thut man aber dem freygebigen Gott hieran/ der allen Sünderen also willfährig Gnad und Verzeihung anbietet/wann sie nur dieselbe wollen annehmen? Sagt er nit bey dem Haisas: *quiescite agere perverse: & venite, arguite me; si peccata vestra fuerint, sicut coccinum, quasi nix dealbabitur;* höre nur einmal auß/ Döß zu thun: alsdann kömte/ trug Klage mich an/ wann ihr an meiner Willfährigkeit euch zu verzeihen/ einen Mangel finde: soiten euere Sünden so roth seyn / wie Scharlach/ werden sie doch weiß werden / wie der Schnee: Spricht nu Christus im heutigen Evangelio: *non veni vocare justos, sed peccatores,* Ich bin nit kömme/ zu beruffen die Gerechte/sonder die Sünder: Der Luther in Tisch: Reden schreibt von der Barmherzigkeit Gottes also: *Gott ist gnädig und barmherzig / wie Ihn die Schrifft rühmt: weil Er die böse Duben kan lieb haben; ja der blinden verstockten Welt/ die im Argen lieget / hat Er seinen Sohn gesandt zum Heyland: ich köndts nicht thun / und bin doch selber ein Bube / etc. Und ich/ mein Luther / glaub dirß gern/ daß das erst/ und das lezt/ was du da sagst/ wahr seye. Freylich ja ist Gott weit barmherziger/ als die Menschen: Ein so gütiger Herr ist Er/ daß Landspargius sagen darß/ wann ein Feuer angezündt wurde/ dessen Riom bis an den Himmel reichte/ und einer einen durren Strohhalm darein würffe / so wurde ja ein solcher Strohhalm im Augenblick brinnend werden? Aber noch vil baldter und geschwinder / als das Feuer einen durren Strohhalm ergreiff/ umfange Gott mit seiner Gnad und Barmherzigkeit einen Sünder / wann er sich nur ein wenig zur Buß schickt. So soll dann niemand verzweifflen.*

813. Auch die Weiß/die Er braucht/die Sünder zu bekehren / ist sehr lieblich / und seine Weg seynd ganz wunderbarlich. Er gibt ihnen nach: Er erwartet der Zeit: siht auß die Gelegenheit: gehts das erste mal nit/ so

D D D

gehts

S. Chry-
sost. ho-
mil. 10.
de peni-
tentia.
S. Ambros
lib. 2. in
Lucam.
S. Bernard
Serm. 17.
in Cantic.

Haisas 1.
V. 16. & 18.

Matthæi
9. V. 13.
Luther in
seinen
Tisch-Red-
den zu
Frankfurt
gedruckt A.
1576. am
umbgekehr-
ten Blat.

Land-
spargius
in phare-
tra divini
amoris,

gehts das andermal. Mit vilen geht Er umb/
wie mit der stolzen maisterlosen Magd der
Gen. 16. Agar. Dise/wie in dem Buch Genesis zu les-
sen/trogte mit ihrer Frauen der Sara, und stoh
darvon in die Wüsten. So machts auch der
Sünder mit Gott / wann er sich einem la-
sterhafften Leben ergibt. Der Herr wolte
aber die Ag: wider zuruck beruffen. Wie
gieng Er die Sach an? O suavem dominum!
quàm blandè retrahis filios Abrahæ ab inte-
rita! O wol ein huldreicher Herr bist
du/mein Gott! wie liebeich ziehst Du
die Kinder Abrahams von dem Unterg-
gang widerumb zuruck/ spricht Oliva in
Oliva in c. Genelin bey angeregter Geschicht. Und fährt
16 Genesis weiter fort: non spectro, non fulmine fugi-
fol. 18. entem terruit, sed angelico alloquio demulit.
Pari nuntio Maria salutata est Dei Mater; &
Agar, ancilla superba & fugitiva, revocata est
ad Saram: Er hat sie nit erschrockt mit ei-
nem Spensst; keinen Löwen/keinen Bär-
ren ihr entgegen geschickt; sie nit durch
Donner und Blitz widerumb zuruck ge-
jagt: einerley Bortschaffter, einen Eng-
gel / hat Er gesandt / der Mariam solte
grüßen/als ein Mutter Gottes, und die
se hoffärtige flüchtige Magd/die Agar,
mit guten Worten wider zur Ruckkehr
bereden. Ein Kühhirt hätte es auch schon ge-
than vor ein so schlechte Magd: Gott aber
wolte einem Engel dise Commission und Ge-
schicht auftragen/damit sie nit meynen dürff-
te/sie wurde veracht. Zu dem David, einem
König/sandte Er nur einen Menschen/einen
Propheten; zu der Agar einen Engel: Gott
gibt nemlich nicht allzeit eben acht auf die
Würdigkeit/oder Beringsfügigkeit der Per-
son: sonder auf die Beschweruß der Be-
kehrung / die ein solche Person haben möchte.
Dem David/einem sonst frommen sanftmü-
thigen König/die reuige Zäher wegen des be-
gangenen Ehebruchs und Todtschlags aus
den Augen zu trucken/war es genug, daß ihm
der Prophet auf den Fehler deutete. Disem
stolzen Witthopff aber/der Agar, welche sich
noch darzu von rauhen Scheitworten ihrer
Frauen verlegt befande/wann Er nicht einen
Engel geschickt hätte/wurde sie vielleicht nim-
mermehr den Ruckweg genommen haben.
Nachdem sie der Engel durch süßste Wort/
und grosse Verheissungen überredt/wie daß
Er ihren Samen noch segnen/und ansehnlich
machen wolte auf Erden/2c. sprach die Agar:
*tu Deus, qui vidisti me: Du bist der Gott/
der mich gesehen hat. Und zum Angeden-
ken schöpffe sie auch den Brunnen/bey wel-
chem ihr der Engel erschienen/einen Namen:
Oliva in c. appellavit puteum illum viventis, et videntis me:
2. lib. 2. und hieß ihn den Brunnen des Lebendi-
Kidra fol. gen/und mich Sehenden. Über welche
376. Wort gedachter Auctor sie zu Red stellt/und
sagt: was machst du/mein Agar? hast du
wol auch alle deine Sinn beysammen/
oder nit? Gott hat dir durch seinen Eng-
gel so vil Guts an diesem Ort erwiesen:*

dich gesucht / getröset / aus der Ver-
zweifflung heraus gerissen/und an statt
der Streich / die du verdient hattest/
noch mehr Kinder und Encklein ver-
sprochen/2c. Und du/als wann dis al-
les nichts wäre/schäzest allein/daß Er
dich gleichsam für ein Theatrum, oder
Schaubühnen habe wollen brauchen/
und seines Augs würdigen? Tu Deus qui
vidisti me: Du bist der Gott/der mich
gesehen hat. Was ist das? Wann man
aber die Agar zu einer Verantwortung will
lassen kömen/wird sie sagen: ista in me, fate-
or, manu plenissima cœlitem concessisse; sed
universa uno complexa sum verbo: vidit me:
non enim respicit, & deserit: es ist zwar nit
an/ muß bekennen: dise/und noch weit
andere Suthaten mehr/hat mit Gott
durch seinen Engel erwiesen: aber ich
hab mit einem Wort alles gesagt/da ich
sprach: Er hat mich gesehen: dann
Er pflegt einen Sünder nicht anzuse-
hen/und zu verlassen.

814. Also hat Er mit seinen barmherzigen
Augen noch andere Sünder angesehen: und
unter disen auch jenen frechen Jüngling zu
Tolosa in Frankreich/dessen P. Paulus Barry
gedenkt. Diser gottlose Esell sieng an zu
zweifflen/ob auch ein Gott in der Welt wä-
re. Dessen ein Gewisheit einzuholen/spatirte
er eines Tags gegen dem Abend gang allein
ins freye Feld hinaus: warff den Hut und
Mantel von sich/entblöste den Degen/und
forderte Gott mit vil lästlichen Reden zum
Duell, oder Zweykampff heraus: Er solte
ihme erscheinen/ gleich jetzt da auf dem
Platz/wann anderst irgends ein Gott
in der Welt/im Himmel/auf Erden/oder
in der Höllen wäre/2c. Wer hätte solten
zweifflen/der Donner wurde auf disen verfluch-
ten Kopff herunter fallen; der Erdboden sich
aufhun/und disen tollten Hund verschlucken?
O unendliche Barmherzigkeit Gottes!
Nichts dergleichen. Ein Zettel fiel vom Him-
mel herab: welchen als diser Böswicht auf-
hebt/ anderst nit vermeynend/ als dis wäre
ein Chartell/oder Zusag, Brieff des Aufge-
forderten/ gewis zu erscheinen/ sande er an-
ders nichts/als mit guldenen Buchslaben di-
se wenige Wort aus dem 50. Psalm darauf
geschriben: *Miserere mei, Deus!* erbarme dich
meiner/O Gott! Worauf er in sich selbst
gangen; Gott erkannt; sein unaussprechliche
Barmherzigkeit hoch gepriesen/und gleich
des andern Tags / nach abgelegter reuigen
Beicht/einem unserer Patrum zu Tolosa den
ganken Verlauff erzehlt/und ein besseres Le-
ben zu führen/angefangen hat.

815. Und damit das weibliche Geschlecht
auch ein Exempel der Barmherzigkeit Got-
tes habe/kan solches abgeben jene der Gestalt
nach zwar schöne/aber den Sitten nach gang
lasterhaffte Tochter/von welcher Julius Maza-
rinus erzehlet / daß sie ein geraume Zeit mit
ihrem eignen Vatter in Blutschand gelebt:
ihrer

P. Paulus
Barry S. J.
in anno
Sancto p.
4. c. 3. Gal-
lice edi-
tionis.

Psalm. 50.
V. 1.

Julius Maza-
rinus p.
1. in Psalm
50.

ihres Mutter *Agalma* mit Gift vergeben: und deswegen von dem Vater gestrafft/ eben diesen ihren Vattern im Schlaf mit einer Art zu todt geschlagen: darauf mit einem Stuck Geld klüchtig worden: dem Teuffel sich verschrieben / und in den greulichsten Sünden drauß in der Frembd sich herumgewälzt habe: letztlich doch ohngefähr zu einer Predig gerathen in die Kirchen/ als der Prediger eben von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes handlete: darvon sie bewegt/ ihre Sünden gebeichtet/ und des andern Tags abermals unter wählender Predig/ in Beyseyn einer grossen Menge Volcks vor lauter Reu und Schmerzen in ein Ohnmacht gesunken/ und gestorben seye. Wer sollte dann an der Barmherzigkeit Gottes verweiffeln / wann auch so grosse Sünder/ als diese lose Tochter / und erstgedachter Tolosanischer Jüngling war / noch Gnad und Verzeihung erlangt haben?

816. Nichts thut Christo weher / als wann ein Sünder verzweiflet. Dann bey einem solchen ist das Leiden und Blut Christi gerad gar umbsonst / und wird zugleich Gott dem Himmlischen Vater und H. Geist die höchste Schmach zugesägt. Daher lehren Suarez, und andere Theologi, daß zur Zeit des Leidens der Seelen Christi nichts größere Betrübnuß/ Bitterkeit und Schmerzen verursacht habe / als die Verzweiflung Judæ. Und was hätte doch Christo schwerer fallen können/ als daß er müßte sehen/ wie einer aus seinen eignen Hausgenossen und liebsten Jüngeren / den er zu einer Säulen der Kirchen erklieten hatte/ wegen eines so schlechten Gewinnleins zum Verräther / seinem selbst eignen Hencker/ und des Teuffels Beuth wurde? Wann ihm dieser Verlust nicht so wehe gethan hätte/ wurde er ihn nit mit so vil liebevollen Güntz Ehrzeigungen ganz sorgfältig gesucht haben / erstlich in dem Galtheuß durch das Fußwaschen / mit Darreichung des eingedunckten Bissen Brodts/ ja seines eignen Fleisich und Bluts im hochheiligen Sacrament; hernach auf dem Oelberg mit dem ganz liebbrinnenden Kus/ und bezeugten väterlichen Ermahnung: *Amice, ad quid venisti? Freund/ worzu bist du kommen? Wer derohalben aus den Sündern seinen Heyland nit auf das eufferste betrüben will/ der soll nit verzweifeln.*

817. Ich gehe noch weiter/ und sag mit den Gottes Lehreren: wann auch einem Sünder sein ewige Verdammnuß von Gott/ oder von einem Engel geoffenbahret wurde/ so sollt er dennoch nit verzweifeln. Nit daß in solchem Fall die Göttliche Offenbahrung falsch / oder der Ausgang nit erfolgen würde/ zc. sonder weil der Sünder nit vergrißet ist / *an revelatio talis sit absoluta, & præsinita; vel tantum comminatoria, &c.* ob dergleichen Offenbahrung nit nur etwann ihne zu schrecken / und ihme nur trohen unter dem Beding/ wann er nit Buß thun werde/ angefer-

hen seye. Dergleichen Offenbahrung ware die Betrohung / die Gott durch den Propheten Jonas der Stadt Ninive thun lassen: *adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur: noch vierzig Tag seynd übrig / und Ninive wird zu Grund gehn.* Weiter aber die Zerstörung dier Stadt hernach nit erfolgt/ sagen alle Theologi, daß die geschehene Revelation und Offenbahrung nur *conditionata, oder comminatoria* gewesen / das ist/ im Fall sie unter der Zeit nit Buß thun wurden/ so wurde ihr Stadt geschleipft werden / zc. So lesen wir auch in dem Leben des H. Francisci Seraphici, daß Gott diesem H. Vater geoffenbahret hab die Verdammnuß des Elias, eines aus den ersten Franciscaneren: weilen aber der H. Franciscus dafür gebetten / habe Gott seinen Sentenz verändert: welches anders nit kan verstanden werden / als daß man sage/ Gott habe die Verdammnuß dieses Menschen nicht *absolute*, lediglich beschlossen gehabt/ sonder nur *conditionate*, im Fall Franciscus nicht für ihn betten würde/ zc. *Novit enim dominus mutare sententiam, si peccator noverit mutare delictum: daß der S. Erz/ sagt der H. Ambrosius, kan seinen Sentenz ändern/ wann der Sünder auch sein lasterhaftes Leben ändern will.* Derohalben dann kan und soll kein Sünder/ ob ihm schon sein Verdammnuß geoffenbahret wurde/ billicher Weiß verzweifeln.

818. Und das soll ja einem jeden Christen/ einem jeden Sünder einen grossen Trost bringen? Truct dich der schwere Sündenlast auf der Brust? rügle dich / und richte dich auf durch die Hoffnung. Überfallet dich die Traurigkeit / Saagheit / Mißtröstung / Angst / Schwimens Qual? ermuntere dich durch heilsamere Gedanken von der Gütigkeit/ von der Barmherzigkeit Gottes. Gibt dir die Verzweiflung dahin den Strick in die Hand? wirff ihn hinweg/ und nimm dafür ein Crucifix/ Bild her / kusse / umbhalse es / und trucke es an die Brust. Stell dir vor ein Magdalenam, einen Schächer am Creutz/ einen Matthæum am Zoll. Laß dir sehn/ wie der H. Augustinus zu thun/ dich ermahnt/ der Himmlische Vater sag dir gleichsamb in ein Ohr: da nimm hin diesen meinen Sohn/ und gib ihn mir an der Schuld. Und Christus sage dir von dem Creutz herab: *tolle me, & redime te: nimm mich / und erlöse dich. Quid dubitas? dedignabitur salvare, qui dignatus est creare? was zweifelst du lang? meynst du / er werde dich nit wollen seelig machen / der sich gewürdiger hat dich zu erschaffen? fährt weiter fort der H. August. Es da hast du nit Ursach/ zu gedenden. Qui nos tanto pretio redemit, non vult perire, quos emit: der uns mit so theurem Werth seines Bluts erkauft hat/ will nit lassen verlohren werden/ die Er erkauft hat. So weit August. und wol. Darauf kan sich ein jeder Sünder verlassen/ wann er nur die anerbottne Gnad*

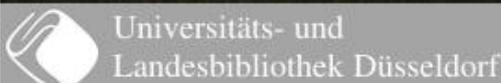
P. Suarez tom. 2. Com-mentarij in 3. partem D. Thomæ q. 47. fol. 26. 375. columna prima.

Matth. 16 v. 30.

Vide Mancin de Passionis Domini l. 3. dissertat. fol. 193.

S. Ambrosii lib. 2. in Lucam.

S. Augusti tract. 34. in Joann.



loc. cit.

annehmen / und von Sünden abstehn will. Es heißt: Mensch hilf dir / so hilff dir GOTT auch: Et surgens, secutus est eum: Mattheus ist aufgestanden / und Christo nachgefolgt. Gut sucht; man muß sich aber finden lassen: Er sieht mit seinen barmherzigen Augen die Sünder an; man muß Ihn aber auch ansehen / und das Gesicht nit abwenden: Er isset mit ihnen zu Gast; aber sie müssen Ihn gastiren: Er rufft: sequere

me, folge mir nach: man muß sein Stimm aber anhören: Er zieht; und man muß sich ziehen lassen: wie der Mattheus gethan hat. Alsdann heißt es / und kanst sicher darauf bauen: qui nos tanto pretio redemit, non vult perire, quos emit: der uns so theur erkauft hat / will nit / daß sollen zu Grund gehn / die Er erkauft hat. So soll dann keiner ver zweiffeln / Amen.

Am Fest des H. Thebaischen Kriegs-Obristen und Martyrers Mauritij sambt seinen Gefellen.

Evangelium Lucz an dem 21. Capitel.

In der Zeit: sprach der Herr Iesus zu seinen Jüngeren: wann ihr hören werdet von Kriegen / und Entpörungen / so erschrockt nit: dann solches muß geschehen / aber das End ist noch nicht so bald da / ꝛ.

71.

Die erste Predig.

Cum audieritis praelia, nolite terreri. Luca 21. v. 9.
Wann ihr werdet vom Krieg hören / so erschrockt nit.

Inhalt.

Der H. Mauritius der Thebaischen Legion Oberister / ein unerschrockner Held / der so gar bey Nidermessung der seiniggen / umb des Glaubens willen / das Gesicht nit verwendet hat.

319.



Ranciscus Villadumius, der Maltheser Rittern Groß Meister / und vor Zeiten Schutz-Herr der Insel Rhodus, ein Mann

so betrohet von der Gault / als reiff an Verstand: der manchen Türckischen Bund herunter gebugt hat / führte in seinem Schild und Stammen Wappen an statt eines Sinnbilds das haltene Angesicht der Sonnen ober einer trüben Wolcken / sambt diesem / aus dem Martiale beygefügt Spruch:

Semper & hoc vultu:

Allzeit einerley Gesicht.

Wodurch diser großmüthige Held so vil andeuten wolte: gleichwie die Sonn das Gesicht nit ändere / sonder ihr angebohrne haltene und hellglänzenden Schein behaltet / sie werde gleich von den düstigen Nebeln / und trüben Regen Wolcken von unten herauf belägeret / oder nit: also gelte es ihm gleich / ob die Thracien und Türcken sein Stadt und Insel Rhodus unangefochten

wurden lassen / oder mit Kriegs-Macht überziehen: Villadumius werde drum darab nit erschrecken / noch den Mutz sincken lassen; sonder mit einerley unverändertem Angesicht der Friedliebenden Legaten Anbringen aufnehmen / und der Gewaltbrauchenden Feind Knebel hintertreiben / ꝛ. * Was die Ober Wolcken und Nebel schimmerende Sonn ist unter den Sternen / das sagte ich gern / daß der theure Held und Thebaischen Kriegs-Oberist Mauritius, unserer N. Stadt N. Patron und Schutz-Heiliger / gewesen seye unter den Soldaten. Das sagte ich gern / und getraute mir es zu beweisen / wann mich nit zuruck hielte vieler Leuth Wahn und Meinung / als wann der H. Mauritius ein Mohr gewesen wäde / und dises darumb / theils weil er gebürtig in Thebaide, einer grossen Landschaft Egypten / so zu nächst an Aethyopiam, oder Mohrenland stoffet; theils auch weil er den Rahmen eines Mohren trägt: dann Mauritius kommt her von dem Lateinischen Wort Maurus, welches so vil heißt / als ein Mohr. Dahero etliche aus den Bildhauerten und Mahlern / ohne weitere Nachfrag sein

* P. Petra
Sancti in
Symbolis
heroicis
pag. 192.

Martialis
l. 4. epi-
grammat.
1.

sein keck den S. Mauritium sambt seinen Gefellen schwarz machen im Angesicht / wie die Mohren. Ist aber Mauritius ein Mohr gewesen / so reimt sich die Gleichnuß nit von der hellen Schnee weissen Sonnen / auf sein schwarzes finsternes Gesicht / weil der S. Paulus sagt: *quæ Societas lucis ad tenebras?* daß sich zwischen dem Licht und Finsternuß kein Gleichständigkeit treffen lasse. Aber / wie wol vermercket hat in seinen annotationibus historicis über den Marter. Verlauff des S. Mauritij, und seiner Gefellen Doctor Petrus Stevartius, beydes ist ein gar schlechtes Fundament; seitemahlen weder der Nahm / noch das Egypten Land einen zum Mohren macht: und ob schon die Bauren gedachter Landschaft was verbrennt / und schwarzlecht außsehen / so seynd doch die Inwohner der Städt ein weißlechten Sach / wie die Europæer, nach Zeugnuß Joannis Leonis in seiner Africanischen Beschreibung / wenig nit an vielen Orthen. Folgt also nit darauf / daß unser in Egypten gebürtiger S. Stadt Patron Mauritius eben drum auch schwarz / wie die Bauren / und ein Mohr müsse gewesen seyn. Ditem sey nun / wie ihm woll / das kan ich auß wenigst von dem großmüthigen S. Ritter und Martor Mauritio sagen / was Horatius Turfellinus von unserm S. Indianer Apostel Xaverio schriftlich aufgezeichnet hat: *Omnes animi motus domitos, compressosque habebat in sua ditione ac potestate: hinc illa perpetua mentis tranquillitas, & idem semper vultus: es sepe Mauritius der Leibs Gestalt nach ein Mohr gewesen oder nit / von der Zeit an / da er den Christlichen Glauben angenommen / und sambt seiner Legion sich unter das Kriegs Fahnlein des Kayfers Maximiani begeben / war er allzeit seiner mächtig / und ein Herr aller vorbrüchigen unordentlichen Anmuthungen: das je vil ist bey einem Soldaten. Und daher entstunde allzeit ein gleiche Haitere des Gemüths / ac idem semper vultus, und einerley Gesicht bey aller Begebenheit / auch da man rings umb ihn herumb des Glaubens halber seine Trompfen niderhauete / und schon das Schwerdt über seinen Hals zuckte. Das wird die Marteri vorhabender Lob Red seyn.*

820. Unter vielen schönen Sprüchen / mit welchen der S. Prälats Ambrosius die Mayländische Cangel / und hernach seine Bücher angefüllt ist auch diser einer: *vultus quidam cogitationis arbiter, & tacitus cordis interpres: das Menschliche Angesicht ist der heimliche Aufspeher der Gedanken / und ein stiller Dolmetsch des Hertzens. Eben auf disen Schlag hat vor Ambrosio geredt der Rützl Römischer Wolredenheit Cicero: *omnis motus animi suum quendam à natura habet vultum: ein jede Gemüths Regung hat seinen Zeiger in dem Angesicht. Steckt das Herz in Angit und Furcht: so erbleicht das Gesicht: ist der Mensch traurig;**

so ist gleichsam ein Nebel in den Augen: ist einer zornig; so ist das Gesicht Feuer roth: ist einer lustig; so breit sich die Stirn auß / und die Fröhlichkeit nimmt darauf ihren Sitz. Wie das Gemüth immer beschaffen ist / so henckt sie den Schild darnach in dem Angesicht heraus: welches alles mit wenig Wort der hönigstießende Bernardus andeut / da er sagt: *facies hominis speculum est cordis: des Menschen Angesicht ist ein Spiegel des Hertzens: worinnen ein verständiger Natur kündiger / wie den Boden durch ein helles Wasser / die Beschaffenheit des Menschlichen Gemüths ersehen kan.*

821. So laßt uns dann in das S. Angesicht Mauritij hinein sehen / und luegen / wie das Herz beschaffen gewesen. Ich erkenne aber in allem den S. Eucherium Bischoff zu Lugdun in Frankreich für einen Anweiser / welcher des S. Mauritij und seiner Gefellen Leben beschrieben. Maximianus der Kayser / der kurz zuvor Diocletianus zum Mit Consorten und Regenten des Reichs angenommen / war im Anzug begriffen wider die Bagaudas, die sich als Rebellen zusamm gerottet / und mit streiffen durch das Land vil mörderische Stücklein begiengen. Zu Verstärkung der Armee wurde auch aus Thebaide, einer dazumal den Römern unterworfenen Egyptischen Landschaft / ein Legion beruffen / an der Zahl 6666. stark; deren Oberister und Führer Mauritius gewesen. Das Kriegs Heer im vollen Marsch begriffen / ruckte dem Feind schon so nahe auf die Hauben / also daß mit nächstem ein Schlacht solte gelieffert werden. Maximianus ein so großer Gögen Cofferer / als guter Soldat und Forann / nachdem er die Alpes und hohe Gebürg überstiegen / und allbereit zu *Oelodoro* (jetzt *Martinach* genannt) ankommen / woite zu besseren Ausgang der Sachen zuvor die Gögen mit einem Opfer versöhnen. Ertheilte demnach Befehl / daß sich alle Haupt Leuth sambt ihren Trouppen auf gewissen Tag zu solchem Opfer solten versamlet machen. Wie nun solches Mauritio zu Ohren kommen / eilte er mit seiner Thebaischen Legion voran / und setzte sich an einen zwar engen / doch lieblichen Orth / unweit des Fluß *Rhodani*, *Walliser* Landschaft / *Agannum* mit Nahmen; der Meynung / auf solche Weiß den Greul der heidnischen Opfer glimpfflich zu umbgehen.

822. Aber er möchte so still und geschwind nit entweichen / daß nit etlicher Euchs Augen seiner wahrgenommen / und den gantzen Handel dem Kayser hinterbracht hatten: der dann nit wenig darüber stuchte / und alsobald etliche abordnete / welche Mauritium sambt seiner Rott solten zuruck beruffen / mit Bestrohung Kayserlicher Ungnad / dafern sie nit eben so wol / als andere Beybrauch in die Hand nehmen / und den Gögen offerren wurden. Jetzt / *Mauriti*, wie steht es umb

S. Bernard
de modo
bene vi-
vendi.
c. 65.

S. Eucha-
rius Epif-
copus
Lugdun-
ensis in
vita S.
Mauritij
& Socio-
rum.

8. ad Cor.
6. v. 14.
D. Petrus
Stevartius
c. 1. pap.
70. & 71.
Universi-
tatis In-
goltadi-
ensis Pro-
cancellari-
us, Pro-
fessor, &
Parochus
ad S. Mau-
ritium.

Joannes
Leo I. 8.
descri-
ptionis
Africanæ.

Turfellin-
us l. 6.
vitz S.
Xav. c. 24.

S. Ambrosii
lib. de
Eliæ c. 10.

Cicerolib.
de Orato-
re.

umb dein Gesicht? was wilt du machen?
es muß gehorsamet seyn: der Kayser befehlet
es: also will mans haben: jederman beugt
die Knie vor den Högen: wirst gewiß du dich
allein widerspenstig erzeigen ein des Kayfers
geschwornen Soldat / und getreuer Unter-
than? Nein/sagte Mauricius, der vielleicht
Christi Antwort gehört/oder gelesen hatte?

Math. 22. reddite, quae sunt Caesaris, Caesari; & quae sunt
v. 21. Dei, Deo: gebt dem Kayser / was des
Kayfers ist; und Gott / was Gottes
ist/2c. beydes kau neben einander stehn: ich
will thun / was einem wackeren Soldaten
gehört/und doch an meinem Ort nit Un-
brüchig werden/2c. Wendete sich darauf zu
den Abgeordneten/semper & hoc vultu, und
mit unerschrocknem Angesicht fertigte er sie
wider zuruck mit folgender Antwort ab:

Ibro Majestät möchten doch unglei-
che Gedancken von seiner/ und der sei-
gen Treu fallen lassen: sein Voranbiegen
wäre auf kein Flucht angesehen: vil we-
niger aus den seinigen einiger gedacht/
an seinem Herrn und Kayser meinädig
zu werden: alle Stunden willig und be-
reit/ für ihr gekröntes Haupt/ und des
Römischen Reichs Glori Blut und Gut
aufzusetzen: man solte nur befehlen/ id
wurde man muntere Soldaten an ihnen
finden/also denen ihr H. Er: Christus selbst
eine Muth einspreche: cum audieritis praesidia,
nolite terri: wann ihr werdet hören zu Feld
blasen/so erschrocket nit. Das Opfer belan-
gend/sondern sie/also Christen/nit gehors-
chen/gestaltfam solches Gottes Befehl/
deme man mehr/also den Menschẽ gebor-
samen müste/keines Wegs gestattet/2c.

Luc. 21.
v. 9.

823. Mit dieser Antwort war der Kayser
nit vergnügt/ erklärte Mauricius, und dessen
Troupen für Rebellen/ und sandte ein star-
cke Macht/die Decimation vorzunehmen. Die
Decimation aber war bey den Römern ein
scharpffe militärische Straff: indem man aus
einem gangen Kriegs-Heer/oder Regiment
allzeit den zehenden Mann hernahme / und
niderfäblete. Der Kayserliche Befehl wur-
de Mauricio angedeut; und weil er sich noch
nit zum Gehorsam bequemen wolte/ demsel-
ben gemäß nachgelebt: aus sechstausend/
sechshundert und sechzig müste allzeit der Ze-
hende den Kopf unter dem Schwerdt lassen/
oder die Brust dem Spieß darbiehen. Wie
stellte sich Mauricius bey diesem Nidermehlen
an? eben wie zuvor: idem semper vultus: er
erblasste nit an der Stirn; erbleichte nicht in
dem Angesicht; sonder sprach den Sterben-
den herrshafft zu/ das zeitliche Leben/ daß sie
einem weltlichen Fürsten durch abgelegten
militärischen Muth schon aufgeopferet hätten/
jezt in einer so gerechten/ als heiligen Sach/
umb des Glaubens willen / gering in die
Schanz zu schlagen / und dafür das Ewige
einzutauschen/ 2c.

824. Maximianus, der begierig des Auf-
gangs erwartete/ und durch vorgenommene

Züchtigung etlicher die überige zu schröcken
vermehnte/ wie er den gefastten Schluß der
Thebaischen Legion vernommen/ ch Leib und
Leben zu lassen/ als mit den Högen-Opfieren
sich zu besudlen/ergrimmte heftig darüber/
und befahle auf ein neues / mit der anderen
Decimation zu verfahren: traffe aber Mauri-
tium auf gleicher Beständigkeit an: sem-
per & hoc vultu: der mit einerley unverwende-
tem Angesicht den grausamen Befehl an-
hörte. Ich umbgehe allda Kürze der Zeit
halber beyde Orationes, mit welchen der H.
Oberiste / und sein Zenderich Exuperius den
Christlichen Soldaten zugesprochen / und
bey Stevartio zu finden seynd. Unter dessen
gienge das nidermehlen wider an / und
wurde abermal allzeit der zehende Mann auf
dem Platz erwürgt. Der H. Gregorius
von Nazianz nennt die standhaffte H.H.
Martyrer spirantes columnas, lebendige
Säulen. Das kan ich mit bestem Fug von
den Gefellen und mannhafften Soldaten
Mauricij sagen. Sie stunden da / wie die
Marmelsteinene Säulen / welche keinem
Wind der Widerwärtigkeit weichen: Co-
lumnae, Säulen der Standhafftigkeit nach;
spirantes columna, lebendige Säulen / dem
Glauben nach: Säulen / worauf zum
Eheil das Gebäu der betragnten Christen-
heit ruhete; lebendige Säulen wegen des in-
wohnenden H. Geists: Säulen/woran man
nichts als Sieg-Kräng und Marter, Palm
solte aufhencken; lebendige Säulen so lang
sie die Tyranny wurde leben lassen: welche
sie zwar endlich umbgeworffen / aber nicht
verhindern können / daß sie nit wären ver-
setzt worden unter die lebhaffte Säulen der
Himmlichen Stadt Jerusalem/in den schö-
nen Pallast des Königs der Glori.

825. Wie ich sag: aus der Thebaischen
Legion müste abermal der zehende Mann
über die Klängen. Aber Mauricij Angesicht
ward drum nit verändert: perpetua men-
tis tranquillitas, & idem semper vultus: er sahe
mit trucknen Augen und fröhlichem Antlig die
Niderlag der seinigen an: nicht daß er die
Grausamkeit des Wätterichs nit versuchte/
sonder dieweil er die Urtheil Gottes ambe-
tete; welcher mit neuen Martyrern sein Kir-
chen zieren / und den Himmel mit frischen
Inwohneren anfüllen wolte. Und ob sie
sich gar wol hätten können wehren/ und als
spirantes columna, als lebendige Säulen
wenigst mit ihrem Fall nicht wenig aus den
Henden extrucken / wolten sie doch nit / son-
der werffen freywillig die Waffen hinweg/
ingedenck der Christlichen Sanftmuth/ und
daß derjenige/ welcher den Petrum auf dem
Delberg das Schwerdt einstecken geheissen/
seinen Martyrern Wehr und Waffen ge-
nosien habe. Mauricio war es genug/ daß er
von dem Blut der seinigen bespritzt/ ein Hei-
lichthum an seinen Kleideren truge/ und gegen-
wärtig der umb des Glaubens willen sterben-
den Martyrers großmüthige Reden hören
möchte/

Stevartius
c. 6. & 7.
S. Gregori
Nazianz.
Oratione
10.

möchte / die er bald mit Lorbeer gekrönt in dem Himmel sehen wurde.

826. Als nun auch dieses andere Blutbad vorbey/Mauritius aber sambt den noch übrigen Troupen beständig bey seiner Resolution verbliebe/den Hören nit zu opfern/ deutete solches Maximianus zu seiner / und der Götter Verachtung aus. Beschlosse derohalben/auf einmal seinen Grimm aufzugreifen: schickte das ganze Kriegs-Heer/ mit Befehl/die Thebaische Legion zu umringen / und bey einem alle niederzufällen. Cum audieritis praelia & seditiones, nolite terreri: jetzt herzhaffte Soldaten / wann ihr von diesem Anzug werdet hören / wie werdet ihr euch in die Postur stellen? und du Löwenmüthiger Mauriti, wann du wirst gewahr werden / daß die ganze Nacht auf dich loß gehe; deine eigne Speiß-Gesellen dich feindlich angreifen / und wie leichtlich zu gedenden / gar bald auf das Haupt schlagen werden/wie wirst du in die Sach sehen? Nolite terreri, seydt ohne Sorg / Geliebte: Mauritius erschricket ab der Ankunfft diser/

Faa wol sagen/ Mörder-Schaar/im geringsten nit: semper hoc vultu, sonder mit unverbundenem Angesicht und fröhlichem Muth schaute er die gespannte Bogen / die bloße Schwerdter und Speiß an/ wie die Sonnen aufsteigenden Nebel. Man erzehlet sonst von den kühnsten Kriegs-Obersten/ und benanntlich von unserm Teutschen Achilles, dem General Tiki seliger Gedächtnuß/ daß wann er vor der Schlacht die Rüstung anzohe / und sonderbar / wann man ihm den Helm aufsetzte / daß er jedesmal im ganzen Angesicht erleucht seye / biß daß er zu Pferd gestiegen / und zum Angriff das Zeichen geben lassen: da / da unter klingenden Schalmeyen und Pfeiffen / Trompeten / Heerpaucken und Trummlen; unter dem Getöse der Waffen / Knallen der Stück/krachen der Musqueten/schreyen und seuffzen der Sterbenden und Verwundenen; da ihm als gemach zu beyden Seiten die Rügeln füruber sauseten/und die Scharpe/oder Geld-Binden davon befenckzt/zu rauchen begunten/ da erzeigte er sich ganz müthig/ritte von einem Regiment zu dem anderen / und freyschte mit Wort und Exempel die Soldaten zum Streit an. *Wäre also auch unserm Thebaischen Kriegs-Obersten Mauritio nit für ein Zagheit aufzudeuten gewest / wann er vor gänglicher Niederlag der seinigen schon Anfangs ein wenig gezittert/und die Karb im Angesicht verkehret hätte. Nichts dergleichen lise ich von ihm: semper hoc vultu: wie em/also allemal stunde er mit unverstelltem Angesicht da/und erwartete ganz unerschrocken der Sachen Aufgang.

827. Es lobt Zeno Veronensis den großen Patriarchen Abrahami über die massen der Standhaftigkeit halber / daß er so gar ohne Verwendung der Augen auf dem Berg Moria zugesehen habe / als an statt

seines schon gebundenen/und von der väterlichen Hand den Streich zu empfangen entblößen Sohns Isaacs,der Engel einen in der Dorn-Hecken hangenden Wider herfür gezogen / und zu schlachten gebotte: die eigne Wort dieses Lehrers lauten also: à filio ad agnum transtulit dexteram, semper latus & gaudens: nec mutatus est vultus ejus,cum esset victima commutata: laßt mir das einen Mann seyn den Abraham: von seinem Sohn hat er die Hand nach einem Wider aufgestreckt/ und so gar das Gesicht nit verändert/ob schon das Opfer aufgewechslet wurde / gleichlamb es ihm eins wäre/seinen Sohn/ oder ein Lamm schlachten. Aber eben das / und noch mehr kan ich auch sagen von unserem H. Stadt-Patron Mauritio. Zwischen dem Wallisser-Gebürg/an dem Orth Agauno, nec mutatus est vultus ejus,cum esset victima commutata, hat er so gar die Augen nit verwendet / ob schon das Schlacht-Opfer geändert wurde. Bisshero hat es nur den lebenden Mann gekost; jetzt kömmt auf alle: bisshero hat man nur wider die gemeine Knecht gewütet; jetzt greiffet man die Haupt-Leuth auch an: bisshero hat es nur die Glieder golten; jetzt gilt es das Haupt/den Obersten Mauritium selbst. Und dastoch nec mutatus est vultus ejus, verkehrte er die Augen im Korff nit / biß daß gleichwol der Todt ihm dieselbe zugeschlossen / und nach einem und dem anderen Schwerdt-Streich den Leichnam auf der Erden aufgestreckt hat: und damit nur auch nach dem Todt in dem Angesicht kein bleiches Zeichen einiger Zagheit erschiene/ seynd die Wang mit Blut gefärbt worden. Also daß ich mit diesem Zug diesem unüberwindlichen Helden nachsagen kan/was der H. Bischoff Ambrosius von dem streitbaren Judas Machabeus gesagt hat: quantus in vita Judas fuerit, etiam moriendo ostendit, suis instratus palmis, suis lauris imortuus est: was für ein ehrender Held Judas Machabeus bey Lebzeiten (ich sage Mauritius) gewesen/hat er in seinem Todt gezeigt: auf den Palm, Zweigen und Sieg-Kränzen/die ihm/ als einem Überwinder/gebühreten/hat er abgetruckte/und ist ganz glorios gestorben.

828. Ich laße für diesmal die erschlagene Leiber der Thebaischen heiligen Martyrer auf dem Platz Agauno liegen / und den andächtigen Wallissern zu begraben über. Wende mich vilmehr zu unserm H. Stadt-Patron Mauritio, und rede ihn mit gleichen Worten / doch mit höchster Ehrenbietigkeit an / mit welchen Josue zur Zeit der Schlacht die Sonnen angeredt hat: sta Sol, contra Gabaon, ne moveare: stehe still/Sonn / und gehe den Gaboniteren nit unter. Stehe still / heiliger Mauriti, du helle Kriegs-Sonn/ und Licht der Martyrer ober diser Stadt N. die du in demen Schuß genommen hast. Sed semper hoc vultu, aber allzeit mit einerley Gesichte/ mit

* Idem de Dario Persarum Rege Curtius l. 2. c. 5. de Carolo 5. Imp. Historia Hispanica affirmat, & confirmat Seneca l. 2. de ira c. 3. dum ait: fortissimus plerumque vir, dum amatur expalluit, & ligno pugnae dato, ferocissimo militi paulo genuatitauerunt; & magno Imperatori, antequam inter se acies arretarent, cor exilivit. &c.

Zeno Veron. serm. 1 de Abraham.

S. Amb. de officio lib. 1. c. 40.

Josue 10. v. 12.

loc. cit.

mit unvertwendten / und von uns unabgewendten Gnaden-Augen. So lang wir dieses deines Schutzes versichert / kan ich wol zu den Inwohneren dieser Stadt sagen: cum audieritis praelia, nolite terreri: wann ihr von Krieg/und Kriegs-Entscheidungen hören werdet / erschrecket nicht: ihr seyd gnugsam verwacht/nicht allein von Mauren/ Schanzen und Bollwerken/ sonder noch vielmehr von euerm Schutzherrn und Himmlischen Commendanten Mauritius. Andere Städte schätzen sich glücklich/ wann sie einen Heiligen zum Patronen haben: ihr habt Mauritium sambt einer ganzen Legion außersüderer Himmlischen Ritterschafft: kündigt also dem Feind einen Trug zu den Mauren

aufbieten. Ist ein Gefahr wegen der Pestilenz vorhanden; diese euer Kriegs-Sonn Mauritius wird die vergiftete Dämpff und Nebel zerstreuen: Erbrohet euch Fehring und Hungers-Noth; diese euer Geistliche Sonn Mauritius wird das Korn gerathen lassen. Was für ein Plag und Trübsaht euch immer auf dem Halß ligt / an dieser euerer Sonn kündigt ihr die traurige Gedanken aufzuhaiteren. Dessen habt ihr euch zu getrösten / wann ihr hingegen in seinem Dienst efferig verharren / und umb sein erspriessliche Vorditt bey Gott ihn öfters / und sonderbar an seinem heutigen Ehrentag/ mit andächtigen Gebett ersuchen/und ansprechen werdet / Amen.

Am Fest des H. Kriegs-Oberisten und Martyrers Mauritij sambt seinen Gesellen.

72.

Die andere Predig.

In patientia vestra possidebitis animas vestras. *Luca 21. v. 19.*
Durch euer Gedult werdet ihr euer Seelen besitzen.

Inhalt.

Was der H. Mauritius, der Thebaischen Legion Oberster / als ein standhaffter Martyr guts im Schild geföhrt habe; und wie dieser Schild der Stadt N. dero Patron und Schutz-Heiliger er ist / zu statten komme.

229. **A**uf dem wackeren Teutschen Kayser Maximilian, dem ersten dieses Namens/ wird gesagt/ daß ihn sonders dreyerley Sachen ergößt haben/ als offte sie ihm zu Gesicht fielen: ein Feld voller Soldaten; ein Chor voller Mönch; und ein Galgen voller Dieb. Die Ursach solcher Belustigung gaben seine Majestät selbst mit diesen Worten: wir sehen gern/sprachen sie/ ein wackere Mannschafft auf den Beinern/weil dardurch die Städte beschützt werden. Das singen und betten der Geistlichen in dem Chor zieret und erhaltet die wahre Religion und Gottesdienst: drum bringet es uns ein sonderes Belieben. Der Galgen aber/wann er wol besetzt/ist ein Zeichen/ daß die Gerechtigkeit in einem solchen Gebiet wol gehandhabt werde. So weit Maximilianus, der Kayser. Die Heiligkeit betreffend/ ist in der 1. Predig an S. Matthæi Festtag Meldung geschehen / da ich von dem Beruf zu dem Geistlichen Stand ge-

handlet. Den Galgen laß ich auch an seinem Orth stehn/ wo er stehet / bis ihn gleichwol die Gerechtigkeit (wann es vonnöthen seyn wird) nit nur mit Blech / und darauf geschriebenen Namen der außgerissenen Soldaten / sonder mit einem anderen Anhang beklebete. Ein Feld voll der kühnsten Soldaten zieht unsere Augen / Sinn und Gedanken nach sich. Und will sich in all Weg gezeimen / daß wir heut an keinem anderen Spectackel unsere Geistliche Belustigung suchen/ als in Besichtigung deren in schöner Kriegs-Ordnung da stehenden Christlichen Troupen. Es seynd aber diese keine andere/ als die Thebaische Legion aus Egypten und Mohrenland/ sechs tausend/ sechs hundert/ und sechs und sechzig Mann stark an der Zahl. Ihr Oberster und Führer ist Mauritius, ein ganz Löwen- müthiger Held: ob siegen / oder unterliegen galte ihm gleich/ wann nur dardurch seiner militärischen Glori nichts benommen / und das Marters-Kränlein nit verlohren wurde. Wie ritterlich diese theuere Helden unweit des Fluß

Rhodani

Rhodani in der Wallisser Landschaft / an einem zwar engen / aber lieblichen Orth / *Araunum* genannt / gefochten für den Christlichen Glauben / haben wir vor einem Jahr ausführlich vernommen. Aber weisen sich die jährliche Gedächtnuß diser glorwürdigen Martyrer / Mauritij und seiner Gesellen / diser unserer Stadt N. Heiliger Patronen und Schutzherrn / heut abermal neueret / erforderet mein tragendes Ampt / daß auch ich was neues zu ihrem Lob und Ehr ersinne. Aber was? wann wir gern von einem anderen etwas innen würden / und doch nicht recht auf den Grund kommen können / sagen wir im Sprüchwort: Kein Mensch weißt / was er im Schild führt. Ich will unter dem Hauffen der ober einander liegenden erschlagenen Leiber und Waffen in dem Feld *Arauno* einen Schild heraus suchen / und E. L. und A. in Gegenwart weisen / was der H. Kriegs-Oberiste Mauritius im Schild geführt habe: welches hoffentlich zu seinem Lob / unserem Trost / und Unterweisung dienen solle. Der Allerhöchste / *rc.*

830. Die Stammen-Wappen / und alle Sinnbilder der Edlen / so sie etwann in dem Schild führen / haben ihren Ursprung von einer gewissen That: daher / wann einer ein neues Adels-Kennzeichen seinem Wappen einverleiben will / muß er solches zuvor durch ein namhafte Ritter-That verdienen; sonst wird es ihm für ein Vermessenheit außgerechnet / und mit gestatter. Von unserem H. Mauritio findet man sehr wenig in dem Martyrologio, und Kirchen-Geschichten. Sein Vaterland macht man ihm disputlich: von seinem Geschlecht und Eltern ist gerad (meines Wissens) gar nichts schriftlich verhanden: daher auch schwerlich zu errathen / was er für ein Stammen-Wappen gebraucht / und eigentlich in dem Schild geführt habe. Der Spanische Ritter Didacus Saavedra erzehlet: daß bey währender Belagerung der Stadt *Hispalis*, welche Ferdinandus der König / mit dem Zunahmen der Heilige / eng eingeschlossen hielt / ein Edelmann dem *Gasias Peresius de Vargas* vorgeworffen / wie daß der Schild / den er dazumal in der Hand hatte / in solcher Form und Größe zu führen / ihm nicht gebührte / sonder allein seinem / und seines gleichen vornehmen Geschlechtern zustünde / *rc.* *Gasias*, zu Vermeidung größserer Ungelegenheit / lieffe dise Stuch / Red dazumal für Ohren gehn / bis es zum Sturm-lauffen kommen: da fochte er unter den ersten der massen ritterlich / daß er neben großem Lob seinen Schild allenthalben mit Pfeilen durchschossen kaum mehr ganz darvon brachte. Alsobald eilte er zu seinem Mißgönnner / der sich entzwischen auf eine Seiten gemacht / wo an einem dicken Aych-Baum dise Wort mit grossen Buchstaben eingeschnitten stunden: weit davon ist gut fürschieffen / *rc.* Wie er ihn ersehen / hebte er

den Schild in die Höhe / zeigte ihm die darin steckende Pfeil / lächlete / und sprach: jezte sih ich erst / Bruder / warumb du mir und meinem Geschlecht disen Schild abgesprochen / dir aber allein zuerkannst hast: wir *Gasias* nemblich setzen ihn gar in zu grosse Gefahr: du aber gibst je einmal fleissig Acht darauf / daß er von keinem Schuß verletzt werde / *rc.* Und hiemit hatte der Schnarcher nit ohne Gelächter der Umstehenden seinen Theil. Also und gleicher Gestalt möchte vil leicht auch mir einer nicht allein das Stammen-Wappen / daß ich *Mauritio* zueignen sonder den Schild selbst anfechten / als wann er ihm nit gebührte: in Bedencken er selbigen zu seinem / und der seinigen Schut / wie es zu den Streichen kommen / mit gebraucht / sonder / als wann er weder Schwerdt / noch Schild gehabt hätte / sich wie ein Vieh lassen nidermetzen. Aber gemacht ein wenig: es wird sich bald zeigen / daß *Mauritius* den Schild / wie es einem edlen Ritter Christi zuständig / geföhret / und das darein gedruckte Stammen-Zeichen ihm in all Weg geböhret habe.

831. In dem Auffall der Burger zu *Zai* auf das Israelitische Heer-Läger / worauf ein Haupt-Schlacht erfolgt / und der Sieg den Israelitern geblieben / seynd zwey Stuch sehr denckwürdig. Erstlich das *Stratagemma*, oder Kriegs-List / welchen der Feldherr *Josue* gebraucht wegen der starcken Hinterhalts von 30000 Mann / die er nächstlicher Weil in einen Wald verlegt: *putabunt nos fugere, &c.* sie werden vermeynen / sprach er / wir fliehen / und uns nacheilen: alsdann ist es Zeit / daß ihr über sie herwischt / und Gott wird sie euch in die Hand geben. Wie Er vorgesagt / also ist es geschehen. Das ander / nicht minder wunderliches / ist die Weis / so der *Josue* unter wärender Schlacht gebraucht. *Non contraxit manum, quam in sublime porregerat, tenens clypeum, donec interficerentur omnes habitatores Hai:* er lieffe die Hand niemals sincken / mit der er den Schild in die Höch hebte / so lang und vil / bis alle Inwohner der Stadt *Hai* bey einem vertilgt wurden. Wie ist dis zu verstehn? haben die Israeliter ihre Feind mit den Schilden zu todt geschlagen? Ey / *Josue*, mit der Fuchtel vilmehr heraus: gegen dem Feind geht man offensiv mit Degen und Epieß; mit dem Schild nur defensiv, und wann man alsge mach nach der Flucht umbsieht. *Scipio Africanus* filgte einstens einen Soldaten / der etwas sorgfältigers ware / seinen Schild schätz zu zieren: *bellus, Hercle, pugnatore tu, qui plus prasulij in clypeo collocat, quam gladio: du / sprach er / muß mir fürwar ein schlimmer Soldat seyn / der du mehr auf den Schild / als auf den Degen haltst. Kundt man dises / *Josue*, dir nit auch sagen / der du zu Beschleunigung der gänglichen Niederlag der*

Josue 8.

v. 1.

v. 6.

v. 16.

Didacus
Saavedra
in idea
principis
Christiani
Symbol. 8.

Saavedra
vocat
scutum
undulatum.

Josue 8.
v. 18.

ner Feind allein den Schild brauchest / und den Degen in der Schaid laßt? Aber Gott hat es also befohlen: *leva clypeum, qui in manu tua est, contra urbem Hai*: heb den Schild auf / den du in der Hand hast / wider die Stadt Hai. Und weil der Josue diesem gemeinen Befehl nachkommen / hat er auf ein ganz neue Weiß zu streiten mit dem Schild den Sieg erhalten; welchen dessen Soldaten / wann er dieses nit gethan hätte / mit fechten hätten verlohren können.

832. Solte einem da nit das Herz wehe thun / daß unsere Christliche Kriegs-Heer / welche ja bey Gott nicht weniger gelten solten / als die Hebreer / schon in so manchem Feldzug wider die Feind der Kirchen die Schlacht verlohren / und den Kürzeren ziehen müssen? Wo fehlts doch umb Gottes Willen / wo fehlts? gewißlich nit allzeit an der Mannschafft: auch nit an dem *Courage*, oder Herzhaftigkeit der Soldaten: nicht an *Munition* und *Proviant*: nicht an anführen: sonder einhig und allein am Schild aufheben: man führt den Schild nit recht; oder führt etwas im Schild / das sich nit gebührt. Die Kriegs-Obristen halten nit allzeit / wie sie solten / mit dem Josue ihren Schild gen Himmel / das ist / sie tragen ihr Sach nit zuvor mit Gott aus durch das heilige Gebett: sehen ihr Vertrauen und Hoffnung nit von Herzen auf den Göttlichen Beystand / sonder mehr auf gut Glück / und menschliche Klugheit. Vil aber aus den gemeinen Knechten / oder wol auch der mehrere Theil / sonderbar wann man nit gute Kriegs-Ordnung hält / führen offtermalen ein so verächtliches lasterhaftes Leben / daß wann einer sehen wolte / was sie alles im Schild führen / wurden lauter Schlangen / Köpff *Medusa*, und andere Abentheuerliche Figuren / so in der Höllen von dem *Vulcano* also geschmiedet worden / herauß kommen. Aber das ist heut meines Thuns nit / daß ich den Soldaten den Schild vilire / sonder nur zu erweisen ligt mir ob / daß der H. Kriegs-Obriste *Mauritius*, ein Glory aller Christlichen Soldaten / und anderer *Josue*, den Schild / und ein seinem Stamm und Helden-Thaten wol ansehendes Sinnbild darinn geführt habe.

Suetonius
in Tiberio.

833. *Tiberius* der Kayser aus sonderbarer Liebs-Neigung / die er zu dem Geschichtschreiber des grossen Macedonischen Königs *Alexandri* dem *Q. Curtio* truge / und ihn offte mit sonderem Lust durchblättert / obwol er wuste / daß er eines schlechten Herkommens gewesen / pflegte doch zu sagen / massen *Suetonius* bezeugt: *Curtius Rufus videtur mihi ex se natus*: mich bedunckt / der *Curtius* seye auß sich selbst gebohren worden. Das ist aber zu vil / und dem einhigen *Phoenix* eigenthumblich / wann es anders einen gibt / und diser Vogel nit nur etwann aus einem Ey außgeschloffen / das ein Poët außgebrütet hat. Von unserem H. *Mauritio* (weil man je von dessen Eltern und Geschlecht nichts

weist) kan ich vil füglicher sagen: er seye glaublich im Krieg gebohren / und damit ein wackerer Soldat aus ihm wurde / nach *Lacedaemonier* Art / in einem Schild / an statt der Wiegen / außgezogen worden. Sein Jugend / wie *Eucherius* der *Lugdunensis*che Bischoff schreibt / hat er theils mit Erlehrung der Christlichen Religion / worinnen er den *Hierosolymitanischen* Bischoff zum Unterweiser gehabt; theils in Übung der Waffen zugebracht: wie dann beydes bey adelichen Kinderen gar wol seyn kan. Durch sein Wolverhalten hat er bald die Stell eines Oberisten erworben. Ist mit seiner Legion zu Verstärkung der Kayserlichen Macht aus *Thebaide* nacher *Rom* beruffen worden. Von dannen mit dem Kayser *Maximiano* nacher *Franckreich* außgebrochen / der gänglich entschlossen ware / die *Bugaudas*, ein rebellisches / jenseits der *Alpen* / oder hohen Gebärgs gelegnes Volck / mit Kriegs-Macht zu überziehen / und zu demmen. Man ware schon zu *Ostodero* (jetzt *Martinach* genannt) ankommen / und an dem / daß man mit nechstem dem Feind ein Schlacht liefern solte. Zu glücklichem Ausgang der Sach wolte der Kayser zuvor die Götter versöhnen. Liesse demnach auf einen gewissen Tag ein herrliches Opffer außschreiben / mit ertheiltem Befehl an alle hohe und nidere Officier sich sambt ihren Trouppen darbey einzufinden.

834. *Mauritius* sambt seinen Soldaten / so gehorsamb er sonst dem Kayser war / als dem er Treu und Ayd geschworen / so wenig war er da gedacht / zu gehorsamen / weil das Kayserliche Gebott dem Göttlichen zuwider luffte: *non facies tibi sculptile, ut adores illud*: du solst dir kein geschnitzletes Bild machen / selbiges anzubetten. Und widerumb: *qui negaverit me coram hominibus, negabo & ego eum coram patre meo*: wer mich wird verlaugnen vor den Menschen / den will auch ich verlaugnen vor meinem Vatter / 2c. spricht Christus bey dem H. *Matthæo*. Wie er den Kayserlichen Befehl vernommen / ertheilte er seinen nachgeordneten Haupt-Leuthen auch Bericht davon / und berathschlagte sich mit ihnen / was zu thun? Wurde einhellig beschloffen / keines Wegs mit den *Haydnischen* Opffern sich zu beschmigen / koste es / was es woll: sonder unter dem Schein vorzubiegen / sich etwas zu absenciren / und also den Creul der Abgötterey glimpfflich zu umbgehn: welches auch von dem gemeinen Soldaten für billich angenommen worden. Und also eilte *Mauritius* mit seiner Legion voran / und liesse sich an obgedachtem *Ort* *Algaun* nider.

835. *Anjeho* / Geliebte / wer mit *Maximiliano* dem Kayser einen gleichen Lust hat / ein Feld voller Soldaten zu sehen / der kommi herbey: hie sind er ein annehmliche Ward für seine Augen / lauter dappfere Helden / die *Thebaische* Legion sambt ihrem Obristen / alle

Eucherius
in vita S.
Mauritij &
Sociorum
c. 1.

Exodi. 20.
v. 4.

Matth. 10.
v. 33.

alle so gute Christen/als Soldaten; so gute Soldaten/als Christen/ auffer wann sie wider Ort streiten solten/ da halten sie für ihren Feind / der ihnen gebietet. Es kundte Mauritius, wie ein anderer Josue zu den seinen sagen: *putabunt, nos fugere*: der Kayser und die überige Kriegs-Oberste werden vermeynen / wir fliehen. Aber steht nur beherzt / und erzeigt euch als Männer: Gott wird uns den Sieg in die Hand geben / *ic.* Aber wo seynd die Waffen/ mein Maurici, wider einen so mächtigen Feind? den Degen brauchen wider deinen eignen Herren/will sich nicht schicken: bist auch vil zu schwach gegen so vil tausend. Weil er also mit seinen Gedancken zu Rath gieng/ hörte er gleich dem Josue durch ein innerliche Einsprechung ein Göttliche Stimm: *leva clypeum*: hebe den Schild in die Hsch: setz dein Vertrauen auf mich: ich will dich nicht lassen. Mauritius erhebt alsobald seine Augen gen Himmel: befahl durch einen inbrünstigen Seuffter sich und die seinige der Göttlichen Vorsichtigkeit an / und bate umb Beystand: besanne sich beynebens hin und her / was doch etwann dieses für ein Schild seyn müste / den er also steiff in die Hsch heben solte. Kam ihm darauf zu Sinn der Spruch des H. Apostels Pauli zu den Epheseren: *in omnibus sumentes scutum fidei*: ihr solt bey aller Begebenheit den Schild des Glaubens für euch nehmen: *in quo possitis omnia tela nequissimi ignea extinguere*, damit ihr die feurige Pfeil des arglistigsten Teuffels / welche bey dem Feuer der Gözen-Oppfer glüend gemacht werden / unverletzt möget auffangen. Da zweiffelte er nit mehr/ das wäre eben der rechte Schild/wormit schon so vil tausend Martyrer ihre und Gottes-Feind zurück getrieben / und überwunden hätten/nemblich der Glaub und Vertrauen auf Gott. Weil er aber kein leeres Feld auch in seinem Schild haben / sonder nach Art edler Ritter demselben an statt eines Wappens ein gewisses Symbolum, oder Sinnbild einverleiben wolte/ersah er erstlich nach langem Nachdencken unweit eines Zauns in dem Thal neben einer Dornhecken ein kleines wolriechendes Kräutlein/ dessen Wurzel bitter/ die Blätter grün/die Blüh aber roth ware / genant *patientia*, das edle Kraut. Alsobald voll des Himmlischen Trosts brockte er selbiges ab/ kuffte es/ truckte es an sein Herz / nahme es für ein gutes Zeichen auf des unfehlbar hernach folgenden Siegs/ bevorab weil er die sichere Zusag des Erlösers selbst hatte in dem heutigen Evangelio: *in patientia vestra possidebitis animas vestras*: in euer Gedult werdet ihr euer Seelen besitzen. Keine andere Waffen laßt man den Christen zu / als die Gedult/ wann man des Glaubens halber kämpffen muß. Dessen dann auch Mauritius gar wol zu Frieden: ihm kein besseres Sinnbild für seinen Schild

mit wünschte/als eben dieses Kräutlein *patientia*, Gedult. Erweckte alsdann auf ein neues in seinem Herzen/ und vielleicht auch mit dem Mund die Glaubens-Bekandtnuß/ griff nach dem Schild / botte mit einem H. Antiochischen Bischoff Ignatio seinen Feinden den Cruz: *ignis, crux, bestia, contractio ossium, membrorum divisio, & totius corporis contitio*, & tota tormenta diaboli in me veniant, tantum ut Christo fruatur: *Feur/ Galgen/ grimmige Thier/ Rad / und alle von dem Teuffel erdenckliche Peinen kommen über mich/ wann ich nur Christi genießten kan. O großmüthige Stärke! O starke Großmüthigkeit;*

836. Kaum hatte sich Mauritius also zum letzten Kampf verfaßt gemacht / als ein Kayserlicher Befelshaber verhanden warder im Namen seiner Kayserlichen Majestät die Thebaische Legion eines Meinards bejüchtigte / alsobald umbzukehren / und den Götteren zu opfferen befahl/oder zu sterben. Was Mauritius geantwortet; wie heroisch er die erst und andere decimation, oder nider-säben des zehenden Manns aufgestanden / und letztlich selbst sein Blut umb Christi Willen vergossen / melde ich nit/ weil ich erst vor einem Jahr diesen Blut-Kampff umbständig vor Augen gestellt hab. Das sag ich allein: Mauritius habe sich wie ein anderer Josue unter wählender Schlacht verhalten. Man schalte ihn einen Rebellen/ meinardigen Gellen; trohete ihm den Tod und tausend Torment / wann er nicht werde sein Vorhaben ändern: er aber non contraxit manum, quam in sublime porrexerat, tenens clypeum: zohete die Hand nit zu sich/ die er einmal nach dem Himmel zu Gott seinem Herren durch das Gebett aufgestreckt hatte; hielt den Schild des Glaubens allzeit fest / und verachtete großmüthig alles antrohen des Todes. Es ward die erste decimation vorgenommen / und ihm Angesichts allzeit der zehende Mann aufgerieben: *non contraxit manum*: er aber zuckte noch den Arm nit / wormit er den Schild hielt. Man schritte zur anderen decimation, also daß von dem Blut seiner Soldaten die Erden ganz roth gefärbt wurde: er aber gab sich noch nit / *tenens clypeum*, und ließ ihm weder den Schild aus der Hand/ noch den Glauben aus dem Herzen reißen. Letztlich kam es darzu / daß Mauritius selbst sambt dem noch überigen Hauffen solte das Leben lassen; worzu er gleich urbietig / die Kriegs-Binden von sich warffe / den Hals darstreckte/ und den Streich empfing: *sed manum non contraxit, quam in sublime porrexerat, tenens clypeum*: aber den Schild hat er drum nit von sich gelassen: sonder den Schild des Glaubens den ihm sein Mutter / die Christliche Kirch in dem Tauffeingehändiget / und ihn darnit zum Geistlichen Streit bewaffnet/ hat er mit sich darvon gebracht: und

E e e ij

Breviarium Rom
1. Feb. in
1. Noctur-
no. lect. 6.

loc. cit.

ad Ephes.
6. v. 16.

Justus
Lipius
de militia
Rom. 1. 5.
Dialogo
20.

ist also dem Befehl nachkommen / den ein Lacedaemonier in ihrem Sohn gegeben hat / als sie ihn in Krieg hinaus schickte / und nach angezogener Rüstung mit diesen Worten den Schild überreichte: *aut in hoc, aut cum hoc redi*: Komm mir nimmer nach Haus / als einweilers auf diesem / oder mit diesem Schild. Das war ein heroische Red auf ein Mutter: dann weilten die Lacedaemonier die im Krieg erschlagene Soldaten auf ihrem eignen Schild zu Grab zu tragen pflegten / wolte sie so vil sagen: Komm mir anderst nit heim / als einweilers todt auf dem Schild / zum Zeichen deines Wolverhaltens; oder lebendig mit dem Schild / zum Zeichen deines Triumphi. Ob man den H. Mauritium und seine Gefellen auf einem Schild zu Grab tragen habe / weiß ich nit: daß er aber seiner Mutter / der Christlichen Kirchen mit dem Schild heim kommen / ist gewiß. Welches ihm dann zum höchsten Lob gereicht: indem er gleich bey erstem Eintritt durch die triumphirliche Himmels-Porten den Schild in die Höch heben / und seiner Mutter zeigen kundte / sprechend mit einem H. Paulo zu dem Timotheo am 4. Cap. der 2. Epistel: *fidem servavi: ich hab zwar alles verlohren / Nahmen / Ehr / Gut / Blut / Leib und Leben ist hin: aber den Schild des Glaubens hab ich in dem harten Marter-Kampff noch darvon gebracht: in reliquo reposita est mihi corona justitiae: jetzt bin ich des Sieg-Kränzleins vergrüßet / daß mir und den meinigen wird aufgesetzt werden in der Glory.*

2. ad Timoth. 4. v. 7.

S. Bernard
Serm. 61.
in Cant.

837. Dem ist nit anderst / sieghaffter Kriegs-Held / gloriwürdiger Martyrer / H. Mauriti: dir kan man zum ewigen Ruhm nachsagen / was der H. Bernardus von einem anderen standhafften Martyrer außgesprochen hat: *stat Martyr, triumphans & tripudians, toto licet lacero corpore, & timante latera ferro, non modo fortiter, sed & alacriter sacrum è carne sua circumspicit ebullire eruerem, er stunde da der H. Martyrer ganz münter / und gleich einem Obsiegenden / ob er schon da und dort einen Stich und Zieb überkame / und sahe dem Blut*

zu / wie es aus seinem und seiner Gefellen Leiber heraus wallete. Wir können dir den Preis geben / den der H. Hieronymus ad Salavianum Nebridio, einen wackeren Soldaten geben hat: *nihil nocuit militanti paludamentum & baltheus; quia sub habitu alterius alteri militabat: es hat ihm nichts in Weg gelegt die Tugend zu üben die Feld-Binden und Kriegs-Mantel: dan in diesem Aufzug diente er einem anderen / nemlich Gott / der ihn auch seiner Treu geleisten Dienst halber gekrönt hat auf Erden mit dem Marter-Kranz / im Himmel mit der Glory.*

S. Hier. ad Salvia-num lib. 3. de Nebridio.

838. Was haben aber wir / Geliebte / von diesem Haupt-Eressen und Sieg des H. Mauritij und seiner Kriegs-Rott? der H. Turonische Bischoff Martinus, wie Marcantius erzehlt / wünschte ihm einstens / als er den Marter-Plag *Aganum* andächtig besuchte / und verehrte / nur ein einziges Tröpflein zu haben von dem Blut / so der H. Mauritius und seine Gefellen vergossen. Als er nun darauf ein wenig Graß abgeschnitten / ist er seines Wunsch gewähret worden / dann es hiengen helle Bluts-Tropffen daran / und hat sich desto wegen für den glückseligsten Menschen von der ganzen Welt geschätzt. Ich muß bekennen / wann wir auch etliche Tropffen Blut von diesen heiligen Martyrern hätten / wolten wir uns glückselig schätzen. Aber ich wünsche Glück diser unserer Stadt N. welche nit nur etliche Tröpflein Blut; sonder den ganzen Mauritium hat / nit als ein Reliquarium, sonder als einen Heiligen Patronen und Schutz-Herren. Mit einem Wort: Mauritius ist diser Vestung an statt eines Schilds / oder / wann ich sagen soll / an statt eines Fachs. Wann sie nun die *farta recta* recht erhält / das ist / in beständiger Andacht gegen diesem ihren grossen Schutz-Heiligen fortfährt / so kan sie leicht den Feinden unter das Gesicht schnalzen / und sagen mit dem David: *si consistant adversum me castra, non timebit cor meum: solten auch ganze Kriegs-Heer: sich wider mich aufleinen / wird ihm doch mein Herz nit fürchten / dieweil du / H. Mauriti, bey mir bist!*
A M E N.

Marcantius in vite florigenta Sanctorum, Festo S. Martinus Lect. 68. in fine concionis.

Psal. 26. v. 3.



Am

Am Fest des H. Erz-Engels MICHAELIS.

Evangelium Matthæi am 18. Capitel.

In der Zeit: tratten die Jünger zu JESU und sprachen: wer mainst du / der der grösser sey im Himmelreich? 2c.

Die erste Predig.

73.

Quicumque humiliaverit se, sicut parvulus iste, hic est major in regno Cœlorum. *Matth. 18. v. 4.*

Wer sich ernidertigen wird / wie diser Kleine / der wird der Grösser seyn im Himmelreich.

Inhalt.

Den Englen wird man gleich durch die Demuth / und steigt auff wann man absteigt / anderst nit.

339. **H**ätte ich vermaint/weil wir heut an dem Fest des H. Erz-Engels Michaelis lehren solten / wie wir hoch mögen ankommen im Himmelreich / man hätte uns nit einen kleinen Knaben / sonder einen Riesen sollen fürführen. Was soll ein Knab neben einem Engel? was die Widerträchtigkeit gegen der Hochheit seyn? sagt nit der H. Gregorius: *ad magna præmia perveniri non potest, nisi per magnos labores*: zu hoher Belohnung gelangt man anderst nit / denn durch harte Mühe und Arbeit: so muß uns dann ein Rieß die Himmels-Laiter heben / nit ein Kind. Aber wir fehlen weit. Wann wir zu dem Himmel Riesen-Schritt thun müßten / wurden wir uns vielleicht vergebens abmatten / und nach langem zahlen doch nit zu dem Zweck gelangen: *quia non est volentis, neque currentis, sed miserentis Dei*: dann es ligt nit am wollen; auch nit am lauffen und rennen allein; sondern der ist ein lautere Gnad Gottes / dem er zu theil wird / spricht der H. Apostel Paulus zu den Römern am 9. Jetzt ist alles leicht: dann wer ist / der nit klein seyn könne? wehe uns / wann wir in dem Thal der Zäher groß seyn müßten. Derjenige / der den Himmel eröffnet hat / und die Ehren-Stellen daselbst nach Maß der Verdiensten auftheilt / hat uns ab / nit aufzusteigen gebotten. Er ruffte einen kleinen Knaben auf der Bassen zu sich; stellte ihn mitten in Kreis hinein / und sprach: *quicumque humiliaverit se, sicut parvulus iste, hic est major in regno cœlorum*: da habt ihr den Vorriß / meine Jünger: wer sich

demüthigen wird / wie dieses Kind / der wird der Grösser seyn im Himmelreich. Ist also / nach Christi Aussag / der einzige Weg / aufzusteigen / daß man absteige / und sich demüthige / damit man groß / und den Englen gleich werde in dem Himmel. Und darff ich sagen: alle die Hochheit / Glorj / Ansehen und Majorat, so der H. Erz-Engel Michael hat vor anderen Englen in dem Himmel / rühre her von der Demuth. Wer derothalben den Englen gleich seyn / und einmal hoch ankommen will in dem Himmel / muß von der Demuth anfangen: je mehr man sich ernidertiget / je höher man steigt. Welches eben zu erweisen / ich fertig siehe. Der Allerhöchste verleihe darzu beyderseits sein Göttliche Gnad: sie die Gedult.

340. Die Aufleger H. Schrift verwunderen sich / warumb der Moyses in dem Genesi, oder Buch der Schöpfung so gar kein Meldung thue von den Englen. Der geringsten Ding Ursprung erzehlt er / wie eins auf das ander gangen: wie so gar die Würm / Natteren und Schlangen aus ihrem Nichts herfür gekrochen: der Engel gedentet er mit keinem Wort: da doch gewiß ist / daß sie gleich Anfangs den ersten Tag erschaffen worden. Erst an dem 3. Capitel / nach schon geschehenem Fall des Adams zieht er an einen Cherubin / den Gott zur Wacht mit einem feurigen Schwert für das Paradies gestellt hatte / allen Zugang inskünftig dem sündhaftesten Rebellen / dem Menschen / zu verwehren: beschreibt aber weder dessen Natur / noch Eigenschaft; sonder geht aufs kürzist dardurch. *Lyranus*

L. Gregor.
homil. 17.
in Evang.

ad Rom. 9.
v. 16.

Matth. 18.
v. 4.

Lyranus
in c. 1.
Genes.

ranus lobt den Moyses hierumb/und sagt: er hab vorsichtiglich gehandelt: si fecisset mentionem de creaturis spiritualibus & invisibilibus, coluisset eas populus tanquam Deos: dann wann er sich in seinen Schrifften von noch anderen Geistlichen und unsichtbarlichen Creaturen hätte verlausten lassen/wurde das plumpe/Hebräische Volk dieselbe für Götter angebetet haben.

S. Athanasius
9. 4.
ad Ant.

So nach Zeugnuß des H. Athanasij daher glaublich ist/all die weil die Hebreer ein Lebens toses goldenes Kalb/ das sie doch aus dem Schmelz Ofen herfür gehn/ und erst sein Form und Gestalt von des Goldschmidts

Exod. 32.

Hammer sehen empfangen/ für Gott angebetet haben: wie vil mehr durfften sie in so schändliche Abgötterey gefallen seyn/wann ihnen die Englische Natur und Hochheit bekant gewesen wäre? in supernis spiritibus non tantum admirabilis & amabilis dignitas, sed tanta gloria est, quam lingua, vel cor humanum nullatenus dicere valet, vel cogitare: seynd die Wort des H. Augustini: nit allein ist die Würdigkeit der Himmlischen Geister wunderbarlich/ und lieblich über die massen/ sonder auch ihr Glory so groß und vortrefflich/das kein zung dieselbe außsprechen/kein menschlicher Verstand mit seinen Gedancken erreichen kan.

S. August.
serm. 46.
ad fratres
in eremo.

Pfalm. 8.
v. 6.

Ein edle Creatur ist der Mensch/ und so edel/ daß der David sagt: minui cum paulo minus ab Angelis: du hast ihn/ O großer Gott/ ein wenig ringer gemacht/ als die Engel. Aber die paulo minus: die ein wenig ist so gar wenig nit/ daß es nit einen großen Unterschied zwischen der Englischen und Menschlichen Natur mache.

S. Thom.
2. p. 9. 61.
2. 2.

Erstlich wegen der Zeit der Erschaffung: dann der Mensch ist erst den sechsten Tag; die Engel gleich den ersten erschaffen worden: massen L.: H. Thomas, Magister sententiarum, und die überige Theologi insgemein darfür halten. 2. Wegen der Weiß der Erschaffung: seitmalen alle Engel unmittelbar von Gott aus Nichts erschaffen worden: die Menschen aber werden einer von dem anderen auf ein wüste Weiß gebohren; und ihr Ursprung ist Roth und Laim. 3. Wegen des Orths/ da sie erschaffen worden/ so bey den Englen eintweders der Oberste/ oder doch der Stern-Himmel gewesen: der Menschen Gebuhrtsstatt hingegen war/ und ist die Erden. 4. Wegen der Natur/ oder Wesenheit.

S. Thomas
Suarez,
Alanus,
und andere
mehr.

Die Engel seynd ein einfache unzerteilte Substanz, ein purer Geist/ und in diesem Fall Gott ganz ähnlich: der Mensch ist ein Gliedwerck/ ein zusammengestucktes Wesen aus Seel und Leib: wie solches auf dem Lateranensischen Concilio unter Pappst Innocentio dem III. also definiert und beschloffen worden. 5. Wegen der Unzerstörlichkeit: dann die Engel haben keine widerige Körperliche Qualitäten und Eigenschaften in sich/ worvon sie mit der Zeit köndten aufgezehrt/ und vernichtet werden; sonder seynd

und bleiben unsterblich von Natur: der Mensch hingegen ist sterblich/ und hat in seinem eignen Hauß widerwärtige Elementalische Eigenschaften; welche feindlich wider einander streiten/ so lang/ bis eintweders calor, vel humor radicalis, die natürliche Hitze/ oder Feuchtigkeit die Oberhand erhalte/ und der arme Leib darüber zu trümmeren gehe. 6. Wegen der Wissenschaft/ die bey den Englen weit vollkommener ist; als bey den Menschen; und die Species oder Vorbildungen natürlicher Ding/ seynd ihnen angebohren und eingegossen gleich Anfangs/ ganz klar/hell/ unverwirrt/ und das Objectum oder Gegenwurff vorstellend/wie es an ihm selber ist. Des Menschen Wissenschaft ist gering: wird erst nach und nach mit vil Mühe/ und durch Erfahrung erobert: seine Species kleben an den eufferlichen Sinnen: wird oft betrogen/ und sieht man etwann von weitem einen Block für ein Ruhe; oder ein Marter-Saul für einen Mühler an. 7. Die Engel werden nie an ihrer Wissenschaft und Würckungen verhindert: Die Menschen auf vielerley Weiß/ durch den Schlaf/ durch Kranckheiten/ und allerhand Vossen. 8. Die Engel können miteinander reden/ wann sie schon tausend Meil Wegs von einander seynd: die Menschen nur in der Nähe. 9. Die Engel fassen und verstehn ein Ding bald/ und zwar die natürliche Sachen unmittelbar ohne weitläuffigen Discurs: die Menschen auch in natürlichen Sachen/ die ihnen vor der Nasen liegen/ kaum eins/ und das ander: müssen lang bohren/ discurren/ nachsinnen/ Nägel beißen/ und Kopff kratzen/ bis sie verstehn/ was sie gern wusten. 10. Der Engel Will ist beständig/ und verändern ihre Anschlag nit leicht: des Menschen Will ist ein April-Wetter; ein Hahn auf dem Fack; ein Kehr in dem Weyher; ein Wellen auf dem Meer/ und die Unbeständigkeit selbst/ will bald weiß/ bald schwarz; heut die/ morgen ein anders. 11. Die Engel seynd schnell in ihrer Bewegung und Würckung: nichts kan ihnen im Weg stehn: sie tringen durch schneller und gewaltthätiger/ als der Bliß/ und werden nit müd/wann sie schon vil tausend Meil Wegs weit von dem Himmel bis auf Erden herunter reisen. Bey den Menschen geht alles langsam her: Schritt für Schritt: über eilen sich nit/wie die Schildkrotten: erliegen gar bald: haben vil Hindernussen in ihren Verrichtungen/ und bhangen eh im hinüberspringen an einem Zaun stecken. 12. Und lektens: die seelige Geister/ die Engel haben nie gesündigt: die Gnad Gottes nie verloren: ja seynd bestätigt in der Gnad/ und können nit mehr sündigen. Alle Menschen (Christum und Mariam ausgenommen) haben gesündigt; die Gnad Gottes verscherht; und wann sie schon dieselbe durch die Buß wider erwerben/ können sie doch

doch durch einen schweren Fall dieselbige augenblicklich wider verlieren. Seht/ Bil- geliebte/ was das paulo minus, das nur ein wenig für ein Weitschichtigkeit leide / und weit/ weit die Engel entscheide von den Men- schen.

842. Woraus nun unschwer abzu- nehmen die Hochheit unser H. Erz-Engels Michaels. Dann seynd die überige H. H. Engel von Natur/ Eigenschaft/ Gnad und G. ord so vortreffliche seelige Geister / denen der Mensch das Wasser nit reicht: von was Hochheit und Vortrefflichkeit wird dann erit seyn diser Erz-Engel? Nur drey mal wird seiner mit Nahmen in H. Schr:fft ge- dacht; aber allzeit mit einem gar ehrlichen Titel; als bey dem Daniel; in der Epistel Judæ; und in der heimlichen Offenbahrung. Von einem Engel selbst/ welcher dem Daniel erschienen/ wird er genennet unus de principibus primis, einer aus den ersten Himmels- Fürsten: Und widerumb: princeps magnus, ein grosser Fürst: ein Protector und Schutz-Herr der Synagog/ 2c. Der H. Apostel Judas in seiner Epistel nammt ihn Archangelum, einen Erz-Engel. In der heimlichen Offenbahrung wird er titu- lirt ein Herzog / oder Heers-Führer der Engel bey der grossen Schlacht / der den Dracken / den Lucifer, gestürzt und erlegt hat. Und weil der H. Paulus zu den Thes- salonicenseren schreibt/ daß Christus den Antichrist mit dem Geist seines Munds tödten werde / halten etliche bey unserem Barradio darvor/ daß die Hinrichtung und Stürzung dieses Bößwichts aus dem Luft herab von dem H. Michael geschehen werde; und desto wegen nennen sie ihn Spiritum oris Christi, den Athem oder Geist des Munds Christi. Daß er aber nunmehr sein Ehren- Stell geändert/ und an statt der von Gott verworffnen Jüdischen Synagog einen Beschützer und Verfechter des Christen- thums abaebe/ hat er selbst in einer Erschei- nung/ wie Nicéphorus bezeugt / dem Kayser Constantino bekennet mit nachgesetzten Wor- ten: Ego sum Michael, Archidux Dei Sab- baoth, Christianorum defensor: ich bin Mi- chael, ein Heers-Führer des Gott Sab- baoths/ der Christen Beschützer. Desß gleichen auch / daß er vor Ankunfft Christi auf Erden / als Gerichts-Präsident, dem geheimen Gericht gleich nach dem Tod des Menschens vorgeseffen: heut zu Tag aber demselben wenigst als Executor, und Voll- zieher des ergangnen Sentenzs bewohne/ hab ich in einer eignen von dem Particular- Gericht der verstorbnen gehaltenen Pres- dig angezeigt. Dife und dergleichen vor- nehme Nempter vermehren die Hochheit und Würdigkeit des H. Erz-Engels Mi- chael auf Erden; und seynd ein klarer Be- weis seiner überaus grossen Glory in dem Himmel.

843. Aber eben darumb/ weil die Hoch-

heit der H. H. Engel / und benanntlich des H. Erz-Engels Michaels so groß / wachst die Beschwernuß umb desto mehr / wie es seyn könne/ daß nach Christi Aussag: erunc sicut Angeli Dei, ein schlechter Erdwurm/ der arme Mensch / den Englen könne gleich seyn in dem Himmel. Ich antworte kurz aus dem heutigen Evangelio: qui se humi- liaverit, sicut parvulus iste: wer sich demü- thigen wird/ wie dieses Kind; der erste Staffel dahin zu gelangen / ist die Demuth. Was der H. Michael und die andere seelige Engel haben von Natur / das haben sie der unendlichen Gütigkeit Gottes zuzuschrei- ben / der sie aus nichts also edel erschaffen hat. Daß sie aber in der Gnad bestättiget/ und zu so vornehmen Ministris und Hof- Herren erkiesen worden in dem Himmel/ daß sie stehn vor dem Thron / und bedienten solten die höchste Majestät / hierumb haben sie der Demuth zu dancken. Die Hoffart hat den Lucifer vom Himmel getürcht; die Demuth Michael und die andere Engel in dem Himmel erhöhet; indem sie sich der Menschheit Christi gehorsamlich unter- worffen/ und Jhn für ihr Haupt und König erkennt haben; dessen sich Lucifer und sein aufrührischer Anhang geweigeret hat. Solches mercket sehr schön an der H. Königs- stieffende Bernardus, da er sich verwundert über die Red des Engels zu den Hirten: in- ventus pannis involutum, & positum in praese- pio: ihr werdet ihn finden in Winde- lein eingewicklet / und liegen in der Krippen. Was ist das? demüthigen sich dann so weit dise hohe Himmlische Geister/ daß sie sich für Botschaffter brauchen lassen zu so schlechten Leuthen / den Hirten? ein Gespräch anstellen von Kinds-Windelein/ vom Stall / von der Krippen / von dem Stroh? warumb haben sie den Hirten nit auf den neuen Stern gedeutet? und andere Miracul und Wunderwerck / so sich bey der Gebuhr Christi begeben/ für ein Zeichen und Mittel vorgeschlagen/ den Messias zu fin- den; sonder nur schlechte Sachen: inventus eum, pannis involutum: ihr werdet Jhn fin- den in Windelein eingewicklet? gibt ihm aber selbst zur Antwort der H. Vatter: forte specialius commendat Angelus humilitatem, quia tuentibus ceteris per superbiam, ipse in humilitate stetit: darumb nemlich bind der Engel die Demuth den Hirten so stark ein/ dieweil er durch die Demuth in der Gnad stehn blieben/ da die ander re wegen der Hoffart daraus gefallen. Was Demuth ist es nit/ daß die H. H. Engel die schöne Königlische Residenz- Stadt Got- tes/ den Himmel/ verlassen/ und herunter bey uns auf Erden / gleichsam auf einem Dorff vergut nehmen / einem armen sündhafften Menschen auf den Dienst zu warten? durchgehe man die H. Schrifte / so wird man finden / daß sie diesem zu lieb auch die geringste schlechteste Arbeit nit aufschlagen.

Matth. 23. v. 12.

S. Bern. serm. 4. de Nativitate Luc. 2. v. 12.

Danielis 10. v. 13.

Danielis 12. v. 1.

Danielis 10. v. 21.

Judæ v. 9.

Apoc. 12. v. 7.

ad Theff. 2.

Barradius 10. 1. 9.

c. 7. f. 577.

Nicoph. hist. Eccl. 1. 7. c. 50.

Tom. 1.

conclio-

num Do-

minica-

lum Do-

minica 3.

post Pent.

Ein Engel nahm sich um die flüchtige Magd die Agar an; und damit ihr Kind in der Wästen mit vor Durst sterben müste/ gab er einen Brunnen-Graber ab. Sie stiegen die Himmels-Laiter herunter / dem Jacob wider seinen Bruder den Esau Beystand zu leisten. Ein Engel gieng in den staubigen Korn-Stadel hinein / und rüstete den Gedeon zum Krieg wider die Madianiter aus. Ein Engel gab einen Becken und Mundschnebel ab / speiste und tränckte den Elias unter einer Wachholder-Stauden. Die Engel stunden Schildwacht zum Schuß des Propheten Eliahi: und erschlugen der Assyrier hundert und achtzig tausend Mann. Ein Engel ließe sich brauchen für einen Botten. Dem Daniel, damit er nit verhungerte/ brachte ein Engel ein Pfannen voll Schnitter-Muesß in die Löwen-Gruben. Sie waren Ehre-Hütter bey dem Grab Christi. Vertraten die Stell des Todten-Gräbers / und trugen den armen Lazarus hinaus. Ein Engel verrichtete das Ampt eines Aufweckers und Kercker-Meisters: weckte den gefangnen Petrum auf / und nahm ihm die Fuß-Eisen ab. Unser P. Benignus Kibler samlet unterschiedliche Geschichten zusammen woraus erhellet / daß die H. Engel ihren Pfleg-Kinderen zu Lieb allerhand demüthige verächtliche Aemptlein verrichtet / und nichts außgeschlagen haben / was deren zeitliche und ewige Wohlfahrt zu befördern/dienlich seyn möchte. Sehen also/daß die seelige Engel vil auf die Demuth halten/weissen auch sie diese Tugend in der Gnad Gottes/und ihnen ein so herrliche Glory in dem Himmel erhalten hat.

844. Was besinnen wir uns dann vil? wer aus den Menschen der Größer seyn will im Himmelreich / muß sich demüthigen: kein Engel wird / kein Engel bleibt ohne die Demuth: quam fausta vilitas, quæ in tantum fastigium elevatur! wie glückselig ist die Niederrichtigkeit/welche auf einen so hohen Staffel der Ehren erhebt wird! schreyt auf der Auctor Stromatum am 3. Buch / 273. Blat. Das kleine Steinlein / so der König Nabuchodonosor im Traum gesehen hat / von einem Berg herab kuglen / wår nie zu einem hohen Berg worden / wann es sich zu dem goldenen Haupt der ungeheueren Bild-Saul hinzu gemacht / und nit vielmehr gewåhlt hätte zu denen aus Laim gebildten Füßen. Das Senffkörnlein muß das kleinste seyn aus allen Saamen/damit es in einen Baum erwachse / und den Böggen des Luftts einen bequemen Unterschluff abgebe. Der David müste von der Schlingen und Herten-Stab anfangen/wann er den Jüdischen Scepter führen wolte: Joseph müste vor dienen / damit er Land und Leuth regieren; Moyses die Schaf hüten / damit er köndte

te am Pharaonischen Hof erscheinen / und dem Israhelischen Volck vorstehn: so gar sein Ruthen müste sich vor lassen auf die Erden werffen / und zu einer Schlange werden/welche so grosse Wunderwerck wårcken / und frische Wasser aus dem Felsen herfür bringen solte. Der Benjamin, ehe er zu dem Kuß seines Bruders zugelassen wurde / müste vor für einen Dieb gehalten werden: der Daniel in die Löwen-Gruben hinab / damit er für den Dritten nach dem König im Reich möchte gehalten werden. Der Job auf den Misthauffen hinaus / auf daß er hinsüß das Hussitische Land ruhig besitze. Das Weizenkörnlein / damit es aufwachse in fruchtbare Eher / muß vor ersterben / und den ganzen Winter vergraben unter der Erden ligen. Die Rosen/damit sie Königin unter den Blumen seyn möge / wird unter die Dörner verdammt. Der Tulipanen, Zwieffel wird tieff in die Erden gesteckt / damit sie mit ihrer vielfarbigen Zierd vor der Sonnen erscheinen/ und in dem Garten prangen mögen. Ein Wolcklein müst es seyn / kein Wolcken an dem Himmel; dem Fußstapfen eines Menschens müste es gleich seyn / keiner Königs-Cron / welches den Achab aus dem Feld nach Hauff treiben / Samariam einfüllen / und mit einem fruchtbaren Regen das Land begießen solte. Christus selbst/damit Er gen Himmel köndte auffahren/müste vor in das Grab / ja in die Höllen hinunter steigen. Dife und dergleichen Beyspiel mehr zeigen klar an/ daß wer zu einer Glory und Hochheit aufsteigen will / zuvor absteigen müste; und je mehr man sich erniedriget / je höher man aufsteige; und das so lang/bis man den Englen gleich werde: welches allein durch die Demuth geschehen kann nach Zeugnuß des H. Augustini: superbia ex Angelis dzmones fecit: humilitas homines angelis similes constituit: die Hoffart/sagt er/ hat aus den Englen Teuffel gemacht: die Demuth macht die Menschen den Englen gleich.

845. Albertus Magnus hat einen denckwürdigen Spruch zur Sach: humilitas sanat morbum caducum: die Demuth seye gut wider den Hinfallenden: er redt auf den Fall des Lucifers, dem die Hoffart den Schwindel gemacht: in veritate non stetit, daß er bey der Warheit / die Christus ist / nit mehr stehn können / sonder an seinem Gott und Herrn meinandig worden/abgefallen / und in die Höll hinunter gefallen ist. Ein üble böse Kranckheit der Hinfallend: wer damit behaft ist / fällt oft gähling dahin / und bricht Hånd und Fuß ab. Dife Kranckheit ist am allerehesten zu besorgen / wann man von der Hoffart verleitet/ gar zu hoch steigt: wann es heißt: ascendam super altitudinem nubium, similis ero altissimo: ich will über die Wolcken

Genes. 16.

Genes. 18.

Judicum 6

3. Regum

19.

4. Regum

19.

Tob. 5.

Daniels

14.

Matth. 28

Lucas 16.

Act. 12.

P. Kibler

im Buch

der Epist

gel der

Welt

10. 1. Tract

9. von dem

1764. Blat

An.

Oliva lib.

1. Stromat

fol. 273.

Daniel. 2.

Matth. 11.

3. Regum
18.S. Aug.
serm. 12.
ad fratres
in eremo.Joan. 8.
v. 44.Hais. 14.
v. 14.

Den hinauf steigen / und gleich seyn dem Allerhöchsten / 2c. Da pflumpft man bald mit dem hoffärtigen Teuffel in Abgrund hinunter / und wird ehe einem Abentheur / als einem Engel gleich. Was gut darfür? *humilitas sanat morbum caducum*: Die Demuth: die haylt den Sins fallenden.

Bleib ich klein / so weiß ich doch /
Solt ich unterliegen /
Werd ich nit fallen hoch.

Magnus esse vis? à minimo incipe: cogitas magnam fabricam construere celsitudinis? de fundamento prius cogita humilitatis, sagt schön der H. Augustinus: willst du groß seyn? so fang von dem unteristen Orth an: hast du im Sinn einen hohen Bau zu führen? so leg das Fundament der Demuth zuvor. Die Demuth ist die Grundseite des Geistlichen Gebäus. Nun aber die H. Engel steigen darumb vom Himmel herab; gehn mit uns umb; bemühen sich gleichsam Tag und Nacht / daß sie diesen Geistlichen Tugend, Bau befördern / und aus Menschen Engel machen. Und folgendes / weil die Demuth das Fundament dieses Gebäus ist / wird das Haus nie unter das Fach kommen / wann das Fundament nit vor gelegt / das ist / wann der Mensch nit zuvor wol in der Demuth gegründet ist. Das Himmel, Thülein ist eng: es kommt keiner hinein / der sich nit wol bücken kan.

846. Der Engel eigenthümlicher Nahm ist / womit sie offi der Englische Doctor in seinen Schriften ehret / daß sie genennet werden *intelligentia*, erleuchte vernünftige Geschöpf wegen ihres hohen Verstandes / und allerhand Gnaden, Strahlen der Gottheit / welche in ihnen spielen / und aus ihnen heraus blicken / wie die Sonnen, Strahlen aus einem hellen Spiegel. Nun aber sagt der H. Gregorius: *sancti, quanto magis divinitatis interna prospiciunt, tanto magis se nihil esse, conspiciunt*: die Heilige / je tieffer sie in das innerste der Gottheit hinein sehen / je mehr sehen und erkennen sie ihr Nichtigkeit. So vil derohalben wachit das Liecht der Erkandtnuß Göttlicher Wesenheit / so bey den Engeln überaus groß ist (*semper vident faciem Patris, qui in caelis est*: dann sie sehen stets in das Angesicht meines himmlischen Vatters hinein / spricht Christus in dem heutigen Evangelii) umb so vil wachit auch / und nimmt zu die Erkandtnuß eigener Nichtigkeit: je mehr aber die Erkandtnuß eigener Nichtigkeit zunimmt / je grösser ist die Demuth. Und schließlich muß die Demuth der H. Engeln überaus groß seyn: und werden darumb die Engel *intelligentia*, verständig pure Geister benamst / nit allein / weil sie so vil Wunder, Ding in Gott er-

kennen / sonder auch weil sie in Vergleichung des Göttlichen Wesens ihre eigne Nichtigkeit sehen / und über die massen demüthig seynd. Fragt jetzt einer bald wider: quis putas major est in regno caelorum? wer ist der Grösser im Himmelreich? wer hat am meisten Liecht des Verstands grössere Erkandtnuß Gottes / klarere Wissenschaft / helleren Glanz der Glorj / wie die Engel haben? Antwort: qui se humiliat: der sich demüthiget. *Virtus enim aut latet, aut vix lucet*: & ideo forte stellas, quas septem Dei Filius retinebat, neque in fronte, neque in pectore collocarat, sed eas praeferebat in dextera, in der heimlichen Offenbahrung am 1. Cap. Die Tugend ist also beschaffen / spricht Oliva, sie will verborgen seyn / oder leuchtet nit. Und deßwegen hat vielleicht Gottes Sohn / als er dem Johannes in der heimlichen Offenbahrung erschienen / die siblen Stern nit auf der Stirn / auch nit auf der Brust / sonder in der Hand getragen / darinnen er sie hat verbergen können / anzudeuten / daß man die Gaben Gottes / das mitgetheilte Liecht der Gnaden / die Talent der Natur und des Glücks / was einer immer Guts hat / bis zu seiner Zeit verdecken soll: welches der Demuth eigentliches Ampt ist.

847. Damit aber der Demüthige ein Muster hätte / wie er sich zu verhalten / sagt der Herr hinzu: *sicut parvulus iste*, man müsse sich demüthigen / wie diser Knab. Janfenius vermeynet / diser Knab seye der H. Martialis; andere der H. Ignatius, hernach Bischoff zu Antiochia und Martyrer gewesen. Liegt wenig daran: die kleine Knaben seynd alle noch unschuldig / und fromme Engel: ein jeder gibt ein Muster der Demuth ab. Wer groß / und ein Engel seyn will in dem Himmel / muß klein seyn / wie ein solcher kleiner Knab / nicht der Statur, sonder dem Gemüth nach: nit dem Alter / sonder den Gebärden nach: mit einem Wort / klein vor seinen Augen / ob er schon etwann groß ist in der That. Der H. Marcus sagt hinzu / der Herr hab diesen Knaben auf seine Arm genommen. O wie glückselig war dieses Kind? Seht / wie wahr des Herrn Spruch sey: *qui se humiliat, exaltabitur*: wer sich selbst ernideriget / der wird erhöht werden: eben so vil war es / daß der Heyland dieses Kind auf seine Arm genommen / als wann er es in den Himmel erhöht hätte.

848. Du möchtest mir aber sagen: *regnum caelorum vim patitur*, nach Ausspruch des Heylands leydet das Reich der Himmel Gewalt: *et violenti rapiunt illud*, und die alle Kräfte anspannen / reißen es zu sich. Wann man aber Gewalt brauchen muß / so kömmt der Demüthige vil zu kurz: der sich gleich gibt / und ersummet / so bald er einen Widerpart und Gegenwehr vermerckt. Das erhellet an jenen

8ff

Oliva in c. 2. lib. 2. Etdra.

Cornel. à Lapide hic fol. 339.

Marci 9. v. 36.

Matth. 21. v. 12.

S. Aug. serm. 10. de verbis Domini.

S. Greg. lib. 18. moralium c. 33.

zween alten Wald-Brüder / die nit fassen kundten / wie doch die Welt-Leuth so narrißch seyn / und sich umb zeitliche Sachen vil reißen möchten. Sagten also zusam / sie wolten auch wegen eines Ziegelsteins (der dort eben ihnen vor dem Gesicht lage) einen Hader mit einander anfangen / nur aus dem Wunder zu kommen / wie einem doch seyn müßte / der gern zantzte. Sag du / sprach der erst / **der Ziegelstein ist mein : und ich will antworten : er ist aber nit dein / sonder mein ist er ; und auf solche Weiß wird der Krieg angehn.** Wolan / sie schickten sich zur Sach : einer sprach : **der Ziegelstein ist mein :** der ander antwortete : **er ist nit dein / sonder mein ist er.** Der erst verfestete dargegen : **du lägst : der Ziegelstein ist mein :** und der ander sagte hinwider : **ist er dein / so sey er dein : behalt ihn in Gottes Nahmen :** und hiemit ward der Zant auf. Scheint also nit / wie ein Demüthiger in Himmel kommen / woll geschweigen erst den Majorat , und ein hohe Ehrenstell / den Englen gleich / erwerben solle. Diesen Einwurff muß ich kurz abfertigen. Sage demnach : Christus hat eins und das ander ; Gwaltthätigkeit und Demuth erfordert / den Himmel einzunehmen : und kan ihm ja selbst in seinen Reden nit zuwider seyn ? fatendum proinde est , nunquam tantum violentiæ adhibendum , quam cum erecta hominis cervix inflectenda , contorquendaque est : **muß man also bekennen / spricht der Auctor Stromatum , beydes seye vonnöthen / und brauche offte die größte Gwaltthätigkeit / wann man des Menschen Kopff und hartes Gntz brechen / und unter das Joch blegen soll : welches durch die Demuth geschicht.**

Oliva l. 2.
Stromatum fol.
216.

849. So seye dann hiemit der Schluß /

was der Eingang gewesen. Quicumque humiliaverit se , sicut parvulus iste , hic major est in regno caelorum : **wer sich demüthigen wird / wie diser Kleiner / der wird der Größer seyn im Himmelreich.** Wer in Himmel will / und den Englen gleich seyn / muß ganz einen anderen Weg antretten / als den gemeinen Pfatt / den die Welt geht. Wer in Himmel groß seyn will / muß klein scheinen vor der Welt / und nit achten / wann er wenig gilt / und verachtet wird. Wer zu oberist im Himmel ankommen will / muß sich zu unterist in der Höllen zu den Füßen des Veroräthers Judæ setzen : gestaltsamb unser H. Franciscus Borgeas gethan hat. Man hat einstens einen hohen guldnen Thron im Himmel die Engel mitten unter den Seraphinen sehen zubereiten / und zugleich ein Stimm gehört / wie der H. Bonaventura bezeugt : *haec sedes humili servatur Francisco : diser Thron wartet auf den demüthigen Franciscum.* Franciscus wird der Seraphische Vatter genannt / und recht / nit allein wegen der Erscheinung eines Seraphins , der ihm auf dem Berg *Alverno* , nach angestellter vierzig-tägiger Fasten zu Ehren des H. Erh. Engels Michaels , erschienen / und die Wunden des gecreuzigten Erlösers eingedruckt hat ; sonder auch wegen seiner Demuth / womit er den Seraphinen gleichte : indem er die Wunden der Händ und Füß mit der herab gezoanen Kutten zu verdecken trachtete ; wie die Seraphin ihre Angesichter mit den Flügeln verhüllet haben / damit man ihr Glory nit sehen kundte. Bleibt darbey : derjenige ist der Größer im Himmelreich / und den Englen gleich / der sich auf Erden demüthiget / und an den Sitten gleich ist einem

loc. cit.

S. Bonav.
in vita S.
Francisci
Seraphici
apud Lapide
in
c. 18.
Matthaei
v. 4. fol.
340.

Isaie 6.
v. 2.

Kind /
A M E N.



Am

Am Fest des H. Erz-Engels MICHAELIS.

Die andere Predig.

74.

Factum est praelium magnum in caelo : Michael, & Angeli ejus praeliabantur cum dracone. *Apocalyp. 12. v. 7.*

Ein grosse Schlacht ist vorbey gangen in dem Himmel : Michael sambt seinen Englen stritte wider den Dracken.

Inhalt.

Das man zur Zeit des Kriegs keine bessere Besatzung in die Städte mit legen / noch ein bessere Salva-Quardia, oder Schug-Wacht für die Häuser mit stellen können / als den H. Erz-Engel Michael mit seinen Troupen.

870. **W**as ist das ? was höre ich ? wird dann der grimmige Mars allenthalben seine blutige Fahnen aufstecken / und so gar einen Fuß in

Himmel setzen ? So ist es dann kein Sabel mehr / sonder die Wahrheit selbst / daß die Riesen Berg auf einander getragen / und den Jupiter bestritten haben ? *Fallum est praelium magnum in caelo* ; ja einmal ist ihm also : der weite Himmel ist zu einem Kampff-Platz worden : ein Aufruhr hat sich erhebt unter den Englen : Lucifer, der Rebellen Haupt / bringt in der Eil etlich tausend zusammen ; führt sie mit hellem Hauffen den Berg des Testaments über die Wolcken hinauf / willens / das hohe Castell und Residenz-Stadt Gottes zu übercrumpfen / und (wo möglich) den König selbst von dem Thron zu stürzen / oder auß wenigist das Reich mit ihme zu theilen : *similis ero altissimo* , des gefassten gänzlich Schluß / dem Allerhöchsten gleich zu seyn. Solches zu verhindern thut mit seinen Troupen der Oberste Erz-Engel Michael einen starken Auffall : die Partheyen gerathen aneinander : es gibt ein scharpffes Gefecht : Lucifer wird geschlagen / verjagt / von dem Himmel auf die Erden / von der Erden in die Höllen hinunter gestossen : die sieghafte Überwinder kehren mit fliegenden Fahnen / mit Heerpauken / und Trompeten Klang wider juruck / hengen ihre Schild und Waffen an den Ehernen und Städte-Thoren auf / besetzen auf ein neues die Wachten / und bieten allen einen Trug / die sich wollen gelassen lassen / ihr Schwerdt wider Gott aufzuheben. Ach des Elends ! ach / Geliebte ! Seithero Lucifer, diese greuliche Besti und ungeheuere Drack / wir ihn

der H. Joannes in seiner heimlichen Offenbarung nennet / in dem Himmel Händel angehebt / hat auch das glimmende Kriegs-Feur auf Erden zu brinnen angefangen / und gloschet leyder noch auf diese Stund. Was sag ich / gloschet ? ach es schlägt allenthalben in völlige Flammen aus : alles muß durch den Sabel / alles geht in dem Feur / alles im Rauch dahin auf : fast alle Länder und Königreich seynd überzogen mit Krieg : die Felder liegen voller Todten ; die Flüß werden mit Blut gefärbt ; die Aecker stehn öd ; die Weinberg werden verwüst ; die Dörffer angezündt ; die Städte eingenommen ; die Bestungen geschleipff ; die Häuser geplündert ; die Besatzungen erschlagen ; und allenthalben von den Feinden übel gehaußt. *Bella, horrida bella* ! Krieg vollauß / und erbärmliche Verderlagen ! und ist man so gar hinter den Mäuren nit recht mehr sicher ; nisi Dominus custodierit civitatem, frustra vigilat, qui custodit eam : wann Gott nicht für ein Stadt wacher / und Sorg träge / so ist alles anderes umbsonst. Geliebte / unser liebes Vatterland ist bey gegenwärtigen Kriegs-Grublen noch bishero am gnädigsten durchkommen : wir stehen Gott Lob / gegen anderen Ländern noch wol : aber doch nit gar außser aller Gefahr / weiten keines anderen Feinds zu geschweigen / der Fürck mächtig trohet. Es ist grosse Zeit / daß man die Städte und Bestungen mit starker Quarnison versehe / und ein jeder für sein eignes Haus umb *Salva-Quardi*, oder Schug-Wacht umbfluege. Wir werden aber kein bessere finden / als den H. Erz-Engel Michael, dessen Fest wir heut begehn / sambt seinen zugeordneten himmlischen Troupen. Welches weil ich in gegen-

8 ff ij

Apocal.
12. v. 7.

Hiie 14.
v. 14.

Apocal. 12.

Virgilius
lib. 6.
Aeneid.

Pfal. 124.
v. 1.

wärtiger Lob. Red daryuthun / mich un-
terstehe / bitte ich den starcken Gott umb sei-
nen Beystand / E. L. und A. umb die
Gedult.

851. Vier Stuck seynd/welche ein Kriegs-
Oberister haben muß / daß man ihm sicher
ein Stadt oder Vestung anvertrauen könne:
Fidelitas, vigilantia, peritia, magnanimitas: Die
Treu / Wachbarkeit / Kriegs-Erfah-
renheit / und ein herzhaffte Grosmü-
thigkeit. Wer diese vier Stuck nicht an ei-
ner Ketten beysammen hat / der taugt zu so
wichtigen hohen Ampt nicht.

852. Die Treu ist das Fundament:
worauf sich ein Fürst verlaßt / der einem
Commendanten einen festen Platz zu beschei-
gen anvertraut. Si canes fugantur luporum
officio, quibus ergo pecuaria commitemus?
Wanns die Hund mit den Wölffen
halten/was werden wir dann hinsüan
für Hüter zu den Schaffen und Heerden
stellen? sagte der Cicero in einer Oration
wider den Verrem. Keinen spöttlicheren
Schandfleck kan ein Oberister seiner milita-
rischen Storp nit anhencken / als wann er
betreten wird / daß er mit dem Feind un-
ter dem Hütlein spiele. Dife Mackel der
Untreu läßt sich auch mit Blut nit mehr auß-
löschten: die Kinder/ und ganzes Geschlecht
müssens entgelten / zu geschweigen des un-
widerbringlichen Schadens / der ein so
schelmischer Weiß verrathene arme Stadt/
oder Land trifft.

853. Die nechste / und auch überaus
hochnothwendige Kriegs- Eugend ist die
Wachbarkeit. Das Römische Capito-
lium, wie bekant / wäre in der Franzosen
Händ gerahen / wann nit die wachtbare
Gänß mit ihrem Schnaderen die schlaf-
fende Soldaten eben zur Zeit aufgeweckt
hätten / da der Feind die Laternen schon an-
warffe / und in der Still die Mauern zu
übersteigen/gedacht ware. Von diser Zeit
an haben die Römer besser auf die Wach-
barkeit ihrer Soldaten getrungen; und
weil es Menschlicher Weiß nit wol mög-
lich / daß einer allein die ganze Nacht hin-
durch Schildwacht siehe / und sich des
Schlaffs erwehre / haben sie ganz vernünft-
tig / wie Vegetius bezeugt / die Nacht in
quatuor vigiliis, in vier Theil abgetheilt/ und
alle drey Stunden die Wachten abwechseln
lassen. Bey den Griechen aber ware es
Capital, wann die Rund einen auf der
Schildwacht schlaffend angetroffen. Wie
dann einstens *Epaminondas*, ein Griechischer
Feld-Oberister/ als er einen solchen schlaffe-
rigen Tropffen an dem Gländer laienend/
und schlaffend ertappt / ihm das kalte Ei-
sen durch den Leib gejagt / und über den
Ball hinab gestossen hat. Ich / sagte er/
nach vollbrachter That / schätze den
jenigen des Lebens nit werth / der ih-
me mehr den Schlaf / als die gemei-
ne Sicherheit des Vatterlands laßt

angelegen seyn/2c. Aber nit allein hat man
den gemeinen Lands- Knechten die Wach-
barkeit vor Zeiten scharpff eingebunden; son-
der die Oberiste/und Feldherren selbst haben
ihnen dise Eugend starck angelegen seyn las-
sen. Massen dann zum ewigen Ruhm dem
Römischen Kayser *Julio Cesari* gereicht/was
von ihm Seneca schriftlich hinterlassen:
omnium domos illius vigilia defendit, daß
sein Wachbarkeit aller Inwohnerhäu-
ser beschützt habe.

854. Was *peritia militarem*, die
Kriegs-Kunst anlangt / besteht solche in
dem / daß einer durch eigne Erfahrung/
und nit nur aus den Büchern erlehrt ha-
be / wie man mit Wehr und Waffen müs-
se umspringen: auch wisse/ der Zeit/ und
Gelegenheit zu erwarten / und dort und da
durch ein Stratagem, oder Kriegs-List dem
Feind einen Abbruch zu thun. Wann ein
Commendant da erst lehren muß/ wird ge-
meintlich vil Pulver umbsonst verschossen/
und kost ganze Städte und Länder das
Schul-Geld nur gar zu vil. Es mag nit
flecken/ starck und keck seyn / sonder es muß
auch ein Wis verhanden seyn / so die Was-
fen führe: sonst fährt man nit an / wie er-
wann ein grosses Last-Schiff an das Joch
einer Brucken / darüber es zu Trümmeren
geht/ und versenckt wird. *Vlysis* und *Ajax*
waren bey den Griechen solche tapffere
zween Kriegs-Helden/ daß einem die Wahl
wehe thäte / welchen er dem anderen solte
vorziehen. In einem Stuck gieng doch
Vlyses dem Ajax noch vor: dieweil er Keck-
heit und Klugheit beysammen hatte: wie er
sich dann dessen selbst/nach Soldaten- Art/
rühmte / und dem Ajax, der sonst auch in
der Faust nit lahm ware/ in einem Gespräch
vorrupfte; da es etwas hitziger hergangen/
und von den Worten schier allerdings zu
dem Degen kommen wäre:

- - - tibi dextera bello

Utilis: ingenium est, quod eget modera-
mine nostro.

Tu vires sine mente geris: mihi cura fu-
turi est.

Tu pugnare potes: pugnandi tempora
mecum

Eligit Atrides: tu tantum corpore prodes, / gamme
Nos animo: quantoque ratem qui tempe- / non.

rat, anteit

Remigis officium: quantum est dux milite
major,

Tantum ego te supero, &c.

Bruder / sagte er: du bist zwar gut in
der Faust; aber vil zu wild / und kanst
dich selbst nit regieren. Du hast ein
Stärke ohne Wis / gehst blind dare-
in: ich aber sibe zu vor / wo es bitaus
voll. Herz hast du gnug / und greiffst
keck an; aber ob / und wann es Zeit/
anzugreifen/ und zu schlagen seye/ fragt
der König Agamemnon nit dich / son-
der mich. Du bist halt nur mit dem
Leib

Cicero in
Verrem.

Livius De-
cade 1.

Vegetius
de re mili-
tari. 3. c. 8.

Seneca ad
Polybium
c. 16. de
consolag-
tione.

Leib etwas nutz: ich brauche den Arm und Vernunft. Und deswegen umb so vil vornehmer der Schiff-Herr ist/ als ein gemeiner Bodtsknecht; der Oberist/ als ein Soldat/ umb so vil gehe ich dir vor/ 2c. Ist also sehr vil an der Erfahrung in dem Krieg gelegen/ absonderlich bey den Haupt-Leuthen/ denen ein Bestung zu beschützen/ anvertrauet wird. Wer vil erfahren hat/ ist klug: wer klug ist/ weiß Zeit und Gelegenheit bey den Haaren zu nehmen: woran offtermals das ganze Haupt-Wesen/ und glücklicher Ausgang des Streits hafftet.

855. Die Großmüthigkeit letztlich ist das vierdte Kennzeichen eines guten aufgemachten Commandants. Mendosa schreibt in viridario, daß auf ein Zeit ein Soldat seinem Oberisten/ dem Scipio Africanus, einen Schild/ den er unter anderen Beuthen überkommen/ verehrt habe/ mit angehencketer Bitt/ er der Oberiste wolle ihm solche geringe Gab umb desto mehr belieben lassen/ weil er ihn zum öfteren schon versucht/ und Schuß/ frey befunden hätte/ 2c. Scipio nahm zwar solchen Anfangs an: st. te alsobald den linken Arm darenin/ umb zu sehen/ wiewol er sich daran schickte: stellte aber bald widerumb solchen dem Soldaten mit disen großmüthigen Worten zu: *Ahi, bone miles, cum tuo munere: ego dextera utor, non leva; gladio mihi opus est, non elyseo, &c.* *Thäle du deinen Schild für dich/ mein Soldat: ich brauch die rechte Hand in dem Krieg/ nit die linck; und wann es zum Streichen kommt/ hab ich mehr eines guten Degens/ als Schilde vonnöthen/ damit ich brav zuschmeissen könne/ 2c.* Die Großmüthigkeit dann/ und ein heroische Verachtung aller Gefahren ist eines Commandants bester Schild: wer mit diesem Schild bewaffnet ist/ der laßt sich von der Belägerer Trohwort/ und trutzigen Aufforderung nichts schrecken. Mit solchen vier Helden-Tugenden: nemlich der Treu/ Wachtbarkeit/ Kriegs-Erfahrung/ und Großmüthigkeit muß ein Commandant gezieret seyn/ wann er will/ daß man bey Verwahrung einer festen Stadt in sein Person kein Mißtrauen setze.

856. Jetzt laßt uns sehen/ Vilgeliebte/ ob auch eben diese Tugenden bey dem H. Erz-Engel Michael, und seinen Englischen Mitconsorten sich finden/ daß ich also lech habe sagen dürffen: man könne keinem sicherer die Verwahrung der Stadt und Häuser anvertrauen/ als eben dem H. Erz-Engel Michael. Und damit gleich Anfangs uns aller Zweifel benommen werde/ ob die H. Engel sich für ein Quarnison, Besatzung und *Salva-Quarde*, oder Schutz-Wache einer Stadt oder Haus werden brauchen lassen/ ist zu wissen/ daß sie

zu solchem Ampt von Gott erkiesen/ und verordnet seyen: dann also stehet geschrieben an dem 90. Psalm: *Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te: Gott hat dich/ O Mensch/ seinen Englen anbefohlen/ daß sie dich verwachen sollen.* Mit der Schrift stimmen übereins die H. Väter. Der H. Augustinus sagt: *ambiant Ecclesiam angeli, & quasi murum faciunt: die Engel umbringen die Kirchen/ und geben ihr gleichsam ein Ring-Maur ab.* Und Didimus schreibt also: *scito, arma Dei esse angelicas potestates: du sollst wissen/ daß der Engel Macht Gottes Waffen seyen.* Vornehmlich aber/ und vor allen anderen ist zu solchem Ampt der H. Erz-Engel Michael bestimmt. Dessen haben wir einen Zeugen/ dem niemand widersprechen kan/ nemlich einen Engel vom Himmel selbst/ den H. Gabriel: der in einem Gesicht und Erscheinung dem Propheten Daniel vil zukünftige Dinge von allerhand Kriegen/ Reichs-Veränderungen/ und dem Antichrist selbst geoffenbaret hat. Unter anderen gebrauchte er folgende Wort: *in tempore autem illo consurgit Michael, princeps magnus, qui stat pro filiis populi tui: umb die selbige Zeit wird Michael aufstehn/ ein großer Fürst/ und deinem Volck Beystand leisten.* Woraus die Gelehrte abnehmen/ daß der Allmächtige Gott nit allein einem jeden Menschen absonderlich/ sonder ganzen Städten/ Ländern/ und Königreichen Schutz-Engel zugeordnet habe. Und was gleichwie der H. Erz-Engel Michael vor Zeiten in dem Alten Testament ein Beschützer und Bewahrer der Synagog/ und des Jüdischen Volcks gewesen; also auch jetzt in dem Neuen Testament seye ein Schutz-Herr und Bewahrer der Christlichen Kirchen/ und Landschafften der Rechtgläubigen. Wie er dann selbst in einer Erscheinung dem ersten Christlichen Kaiser Constantino bekennet/ und ich in vorgehender Predig aus Nicephoro erzehlet hab. *Michael angelicarum copiarum dux est, sagt der H. Basilus: Michael ist der Englischen Heers-Schaaren Führer.* Und was bey den alten Heiden der Kriegs-Gott Mars gewesen/ das ist noch heut zu Tag bey uns Christen der H. Michael. Westwegen dann recht und wol die Pärticher/ Antorffer/ Lüneburger und Cöthener/ nachdem sie zu dem Christlichen Glauben bekehret worden/ die Kirchen/ so vor diesem dem Kriegs-Gott Mars geheiligt waren/ zu Ehren des H. Erz-Engels Michaels geweiht haben; die man noch heut zu Tag in gedachten Städten sehen kan. Ja als oft vor diesem die Christen wider die ungläubige Türcken/ und Saracener zu Feldt gängen/ ist gemeiniglich das Kayserliche Kriegs-Bähnlein mit der Bildnuß des H. Erz-Engels Michaels gezeichnet gewesen/ wie Lobbetius bezeugt. Ist allein die Frag/ wie der H. Erz-Engel Michael diese seine anvertraute

8 ff ij

Kriegs

Mendosa
in virida-
rio.

Psalm. 90.
v. 11.

S. Aug.
oratione
de Pascha.

Didimus
in c. 24.
Job.

Daniel, 12.
v. 1.

Niceph.
hist. Eccl.
lib. 7. c. 19.

P. Jacobus
Lobbetius
S. J. Festo S.
Michaelis.

Kriegs. Stell vertreten / und wie er bishero die Christliche Bräutigam / Stadt und Schloß / wider der Feind Anfall beschützet habe? Damit wir können hernach den Schluß machen / wie vil wir uns auf ihn bey gegenwärtigen Kriegs-Läufften zu verlassen haben. Antwort: auf das beste hat sich der H. Michael bey aller dergleichen Begebenheit verhalten. Wir wollen aber der Ordnung nachgeh'n / damit die Sach desto besser heraus komme.

857. Ich hab gleich Anfangs / und vor allen Dingen zu einem guten Commendanten / oder Stadt-Schutz-Herren Treu und Glauben erforderet: den hat der H. Erzengel erwiesen bey oben angeregter Himmels-Schlacht mit dem Lucifer: da er nach geschehenem Abfall viler tausend Engel sambt seinen Troupen die Parthey seines Herrns und Gottes gehalten / und sich den Rebellen standhaftig widersetzt hat.

858. Das andere Merck-Zeichen eines guten Commendanten war die Wachbarkeit. Auch diese hat der H. Michael gehabt. Der Lucifer lausterte auf nichts mehr / als wie er das Heiligthumb aller Heiligen / die Residenz-Stadt und Sitz Gottes heimlich überrumpeln möchte. In dem Nord-Winckel gegen Mitternacht truge er mit seiner Rott allerhand Teuffliche Anschlag wider den Himmel aus: *Super astra Dei exaltabo solium meum: sedebo in monte testamenti in lateribus Aquilonis, &c.* Mein Thron / sprach er / steht mir noch nit hoch genug / so lang er nit ober allem Gestirn steht: ich will mich lagern auf dem Berg des Bundes / aufpassen in den Lucken und Hölen gegen Mitternacht. Und wie er vermeynte / es bedürffte mehr nit / als nur geschwind in den Himmel hinein wischen / und sich des Göttlichen Throns bemächtigen. *Similis ero altissimo: heut noch will ich Gott gleich seyn / &c.* fand er sich betrogen / und verfloßte den Kopff gar übel. Dann die Nacht war vil zu wol bestellt: der Oberiste selbst war verhanden / schrye ihn nach Soldaten-Brauch an / und begehrete die Losung / oder das Wort: wer da? *quis ut Deus?* wer will wie Gott seyn? Da war diser tausendlistige Feind verrathen: und weil er das rechte Wort nit hatte / alsobald angegriffen / geschlagen / und das Feld zu raumen gezwungen. Seht die sonderbare Wachbarkeit des H. Michaels. Warumb sag ich aber / Lucifer hab das rechte Wort nit gehabt? Merck / Geliebte / unter vielen Meynungen / worinn doch eigentlich des Lucifers Sünd bestanden / umb decentwillen er sambt seinem Anhang vom Himmel verfloffen worden / gefällt mir am besten die Lehr des H. Thomæ, Suarez, und vieler anderer Gottes-Lehrer. Alle sagen zwar / die Hoffart habe ihn gestürzt: aber in wem diese Hoffart bestanden / erklären meines Er-

achtens diese Lehrer am besten: sagen dennach. Gott habe bald nach Erschaffung der Welt den Engeln geoffenbahret / wie daß die Menschen würden sündigen: selbige aber zu erlösen / er seinen Sohn zu senden / gedacht wäre: welcher vermittelt der ihm vereinigten Menschheit für sie solte leiden / und gnug thun. Diesen wolle er / daß auch sie / die Engel / für ihr Haupt und König solten erkennen: so wolte er sie hingegen in seiner Gnad bestättigen / und sie zu einer überaus grossen Glory in dem Himmel erheben: widerigen Falls so wurde er ihren Ungehorsamb scharpff züchtigen / und sie auf ewig ins Elend hinaus neben anderen wolverdienten Straffen verwiesen werden / &c. Solchem Befehl hat sich der H. Erzengel Michael sambt vielen anderen gehorsamblich unterworfen: und seynd darauf stracks in der Gnad Gottes bestättiget / und dessen klaren Anschauung / und ewigen Glückseligkeit gewürdiget worden. Dem Lucifer dargegen / diesem stolzen Pfauen / stunde gleich der Schwaiff in die Höhe: sieng an zu murren / und auch andere Engel aufzuwigen: was? solche edle Creaturen / wie wir seynd / pure Geister / sich einem Menschen / einem Erd-Kloß / unterwerffen? das schickt sich nit: das thun wir nit / &c. Und also ward die Rebellion geschmiedet. Wolte es also mit dem ewigen Wort des Vatters / das hernach Fleisch worden / und hat in uns gewohnet / mit Christo nit halten: drum hatte er das rechte Wort nit / die erforderete Losung nit: ist also von der Himmels-Wacht angegriffen / geschlagen / und gezwungen worden / den Himmel zu raumen / und zu seinem ewigen und höchsten Schaden all sein Haab und Gut / so in der Gnad Gottes / und Englischen Glory bestunde / in dem Stich zu lassen.

859. Es hat aber der H. Erzengel Michael nit allein die hämmlische Worten wol verwacht / sonder auch durch sein Wachbarkeit verhindert / daß der Türckische Sultan Solymann in dem Jahr 1529. nit in die Kayserliche Residenz-Stadt Wien kommen / obwohlen er sie durch ein zwainkigtägige Belagerung starck geängstiget / und derselben Meister zu werden / ihm gänglich eingebildet / und an S. Michaels-Tag darinnen das erste Frühstück einzunehmen / sich verlauten lassen. Aber der H. Erzengel Michael, deme eben dergleichen Frevel zum Schimpff gereichte / hat Zweiffels ohne durch seinen Beystand die Sach dahin vermittelt / daß der tolle Wüterich des sieghafften Kayser Carls des Fünfften Entsch nit erwarten wollen / sonder vor den Ruck-Weg widerum gesucht hat.

860. Der dritte Character oder Merck-Zeichen eines außbündigen guten Commendantens / nemlich die Erfahrungheit in Kriegs-Sachen / ist auch unserem

Joan. 14.
v. 12.

v. 14.

Joan. 14.
v. 14.

P. Georg
Scherer
conc. 3. de
Festo S.
Michaelis.
fol. 319.

Him

Himmels Fürsten Michael (nach unserer Weis zu reden) mit abgangen: ob er schon dergleichen Wissenschaft / als ein vornehmer Engel mit von ihnen hat / sonder mit solchen klaren Specibus, oder Vorbildungen der Sachen / von Natur versehen war / die ihm mit fehlen lieffen / wann er etwas vorzunehmen wider einen Feind im Sinn hatte. Die Wissenschaft / welche von der Experiencz, oder eignen Erfahrung eingeholet wird / hat zum Vortheil ein grosse Unwissenheit; derowegen ein so vornehmer Engel sich nicht zu bekümmern hat: er weiß und sieht mehr in einem Augenblick / als wir / nachdem wir den Kopf oft genug verstopfen haben / nach viel Jahren. Gleichwohl nach unserer Weis zu reden / sprich ich also: wer oft darbey ist / wann es zum schlagen / oder zu einer wirklichen Belagerung kommt / der lehrt endlich aus der Kunst kriegen. Nun aber niemand ist öfter bey den Schlachten gewest / als eben der H. Erz-Engel Michael: wie dann dessen in den Büchern der Machabeer / und anderwärts oft Meldung geschieht. Er ist / der dem Gedeoni erschienen / ihn zum sechten angenahet wider die Madianiter; und ihm einen solchen Kriegs-Renck gewiesen mit den Liechtern in den verdeckten Höfen; worvon die Feind erschreckt / verwirrt / und meisteentheils in der Flucht erschlagen worden. Er hat unter währendder Belagerung der Stadt Jerusalem in das Lager der Assyrier und östlicher Weil mit seinen Trouppen einen Einfall gethan / und derselben bey hundert und fünf und achtzig tausend erschlagen. Er der H. Michael ist darben gewesen / wie der Carolomanus König in Frankreich wider die Sachsen ein herrliche Victori erhalten: deme er sichtbarlich auf einem weissen Pferd mit einem Zählein in der Hand / darauf in einem blauen Feld goldene Hilgen zu sehen waren / erschienen ist. Er hat den grossen Kayser Constantinum bey angehender Schlacht gestärckt. Er hat gemacht / daß der Römische König Leocius mit wenig der seinigen ein unzählbare Menge der Lituancier dapper geklopft hat. Also dann außser allen Zweifel hat er Kriegs-Kunst genug gehabt: ja ist mehr in den Waffen erfahren gewest / als zu einem guten Commandanten erforderet wird.

861. Und aus diesen so heroischen Thaten erhellet schon zum Theil die Großmüthigkeit und Herrschafftigkeit des H. Erz-Engels Michaels: welche die vierde Eigenschaft eines vortrefflichen Commandanten ist. Es haben die alte Römer billich in Ehren Taffeln aufzeichnen lassen die ganz unerhörte Kühne That des Horatij Cocles ihres Mitburgers und Römischen Soldaten. Dieser als er sahe / daß wider alles Verhoffen der König Poelena mit einer starcken Kriegs-Macht Rom sein liebes Vaterland überrumpfen wolte / und schon

darmit bis an der Tiberinischen Brucken angelangt wäre / hat er sich auf seinem tollen Pferd so lang allein denen schon anlaufenden Soldaten mit dem Schwerdt in der Hand widersetzt / bis seine Lands-Leuth hinter ihm die Brucken abgeworffen; worauf er in die Tiber hinab gesprungen / und glücklich ans Ufer aufgeschwommen ist. Etwas dergleichen hat sich zugeragen zur Zeit Caroli des VII. Königs in Frankreich mit der Stadt Orleans: welche als die Engelländer mit Kriegs-Macht überzogen / lang belägeret / und nunmehr nichts übrig wäre / als daß man durch einen General-Sturm sich deren bemächtigte / ist bey hellichem Tag der H. Erz-Engel Michael auf der Brucken erschienen / hat den anlaufenden Feinden starcken Widerstand gethan / und folgendes gar abzuweichen getrungen. Groß und Löwen-müthig dann ist der H. Erz-Engel Michael.

862. Ich umbgehe / anderen Beweis beizubringen / weil die Zeit verflissen / obwohlen es noch Materi genug gebe / darzu thun / wie warhafftig der H. Erz-Engel Michael alle nothwendige Stuck / und zwar in einem sehr hohen Grad habe / so zu einem außgemachten dapperen Kriegs-Oberisten und Commandanten erforderet werden. Das wenige / was bishero gemeldet worden / kan uns genug seyn / nunmehr gänglich zu schließen / was ich Anfangs gesagt hab: daß man nemlich bey so gefährlichen Kriegs-Läuffen kein bessere Quarnison in die Stadt / und an die Gränken des Vaterlands kein stärckere Wacht mit legen könne / als den H. Erz-Engel Michael sambt seinen Englischen Trouppen. Was besinnen wir uns dann lang? Hat Carolus der Sibende diß Nahmens ihme zu Ehren wegen treugeleisteter Kriegs-Dienst ein ganzen neuen Ritter-Orden aufgericht: haben die Pärtlicher / Antioffer / und andere Niederländer ihme ganze Kirchen aufgebaut: haben Justinianus und Constantinus die Römische Kayser ihme ein gleiche Ehr mit Aufführung herrlicher Kirchen und Altär erwiesen: deren Exempel hernach unsere Vor-Elteren auch gefolgt: wie dann in der Chur-Fürstl. Haupt- und Residenz-Stadt München im Bayrland ein solches ansehnliches Gebäu dem H. Michael zu Ehren stehet / wollen wir ihm außs wenigst heutiges Tags in unserem Herzen einen Altar aufrichten: ihn hinfüran als einen Beschützer der Christlichen Länder hoch schätzen / etwann wol auch bey vor Augen schwebender Noth und Gefahr ihn für unseren sonderen Patronen und Schutz-Herren erkiesen und annehmen; oft und vil den lieben Gott bitten / daß / gleichwie er bishero diße Stadt und unser ganzes Vaterland bey gegenwärtigen Krieges-Läuffen noch vor anderen am allernädigsten gehalten / also dasselbige auch noch inskünftig vor allem Feind-

Lobbetius loc. cit.

Judic. 7.

4. Regum 19.

Lobbetius hic l. 182.

Römische Chronick 10. Buch.

Livius decade 1. lib. 2.

Feindlichen Anfall / Hungers Noth / bösen Suchten und Kranckheiten / durch Vorbitte des H. Erz Engels Michaëls

allergnädigst und Bäterlich beschügen / und behüten wolle /
A M E N.

Am Fest des H. Erz Engels MICHAELIS.

75.

Die dritte Predig.

Væ homini illi, per quem scandalum venit! *Matth. 18. v. 7.*
Wehe dem Menschen / durch den Aergernuß kommt.

Inhalt.

Das gezuckte Schwerdt des H. Erz Engels Michaëls wider die
Verführer der unschuldigen Jugend.

863. **D**as Schwerdt ist noch aufser der Schand: und jener Herzog der Engli- schen Grouppen / und Schutzherr des Christenthumbs Michaël schon abermals im Anzug wider seine Feind. Was Gestalten er glücklich auf den ersten Rebellen den Lucifer, und dessen Anhang getroffen: wie er in unterschiedlichen Scharmählen und Schlachten den Christen Beystand geleistet habe; und also ihm als obersten Commandanten unsere Städt/ Lands/ Brängen/ Haus und Hof am sichersten anzuvertrauen seyen / haben wir vor einem Jahr vernommen. Das Schwerdt ist noch aufser der Schand / und schon über etlich lasterhafte Köpff gezuckt. Tucken sich diejenige / welche durch ihr ärgerliche Reden und Exempel die unschuldige Jugend verführen: der Straich ist ihnen vermernt: weisen durch solche Leuth, Verführer und Seelen Mörder dem Himmel abermal / wie vor diesem von dem Lucifer, seine Engel entjoagen werden. Das kan und will der H. Erz Engel Michaël, als der H. Schutzherr Engel Haupt und Oberster / nit leiden: væ homini illi, per quem scandalum venit! **wehe dem Menschen / durch den Aergernuß kommt.** Ecce enim Angelus Domini gladium habens, ut secet te medium: dann siehe / der Engel des H. Erns / der H. Michaël, schwinget schon das Schwerdt über einen solchen / daß er ihn mitten von einander haue. Das ist der Predig Inhalt.

Matth. 18.
v. 7.
Daniel. 13
v. 19.

864. Als auf Befehl des gewaltigen Königs Assueri durch ganz Persien die holdseligste und adelichste Fräulein und Jungfrauen zusammen gesucht wurden / damit er ihm daraus eine zu seiner Gemahl erkieset

möchte an statt der stolzen / ungehorsamen / und vom Reich verstoßnen Vasthi; wurde unter anderen auch ein Jüdische Tochter / Esther mit Nahmen / ihm fürgeführt / formosa valde, & incredibili pulchritudine, omnium oculis gratiosa & amabilis, quæ placuit ei, &c. **aufbüding schön von Gestalt / ein rechte Herzen Rauberin / und lieblichster Gegenwurff der Augen:** wie ihm die Schrift das Lob gibt: **massen sie dann gleich dem König das Herz abgewonnen hatte.** Ehe und zuvor sie aber im Hochzeitlichen Geschmeck und Kländung dem König eingelieffert / und für seinen Thron vorgelassen wurde / nahm sie Mardocheus, ihr Pflegvatter / efferigst umb sie an: qui deambulabat quotidie ante vestibulum domus, in qua electæ Virgines servabantur, curam agens salutis Esther: **er spazierte tagslich vor dem Pallast auf und ab / worinnen die außerlesne Jungfrauen verwahret wurden / und wolte wissen / wie es umb sein Pflegkind stunde / aller sorgfältig und beschäffteiget / daß nur der Esther kein Layd widerführe.**

865. **Ungeliebte / das ist ein schöne Figur und Abriß der sorgsamen Liebe und Hut der H. Schutzherr Engel / und zufforderist ihres Fürstens / des H. Michaëls, gegen der unschuldigen Jugend / ihren Pflegkinderen.** Die stolze ungehorsame Vasthi, die Englische Natur / hat sich in dem Lucifer und seinem Anhang wider Gott aufgelaunt / und ist deswegen vom Thron der Glory / und aus dem Himmel verstoßen worden. An statt ihrer hat der König die schöne und demüthige Esther, die **Menschliche Natur / geliebt / und sie die Stell der verstoßnen Engel in dem Himmel zu ersetzen / außerswählt: quæ placuit ei, & invenit gratiam in conspectu illius: sie hat ihm gefallen / und**
Enad

Esther 2.
v. 15.

ibidem
v. 11.

Esther 2.

Gnad vor seinen Augen gefunden. Es ver-
sieht sich aber ein geraume Zeit / bis die ge-
liebte Braut in dem Himmlischen Pallast
dem König præsentiert / und vorgeführt wer-
de: sie muß sich zuvor schmucken und zieren.
Und zwar gleich Anfangs wird sie gewaschen
und gealbt in dem H. Sacrament deß Taufes;
mit dem Klayd der Unschuld angethan; mit
der Göttlichen Gnad gezieret: den überigen
Geschmuck muß sie ihr selbst trachten durch
unterschiedliche Übung der Tugenden; und
also gewärtig seyn deß Tags ihrer Vermäh-
lung / wann es heißen werde: surge, propo-
ra, amica mea, speciosa mea, & veni! ma-
che dich auf / und eile / du mein Freun-
din / mein Schöne / und Komme herbey.
Entwischen tragt ihrer Sorg mit ein Mar-
dochæus, sonder der H. Schutz Engel / als
für sein liebes Pfleg Kind; welches ihm
von der Gebuhrt an ist von Gott / dem Kö-
nig deß Himmels selbst / zu verwahren an-
vertraut worden: qui deambulat quotidie
ante vestibulum domus, curam agens salutis
Ester: der täglich vor ihrem Haus auf und
ab spakirt / ja wie der H. Bernardus recht
sagt / gar in das Haus hinein geht / Stuben /
Kammer / und alle Winkel durchsucht / und
auf ihr Haol acht hat. Was meynt ihr
jest? wann unter wählender Zeit der Vor-
bereitung auf das Hochzeit Fest einer aus
den Hof Herren Assueri, oder sonst ein frey-
cher Zuhler / die Ester zur Ungebühr hätte
wollen reizen / meynt ihr nit / der Mar-
dochæus wurde solche Schmach auch mit dem
Schwertd gerochen haben? Ich halts gän-
zlich dafür. Und der H. Schutz Engel / der
H. Michael, oder ein anderer / solte es lassen
ungerochen hingehn / wann ein loser Ehen-
schänder / ein böser Gsell / ein unschuldige
Seel eines Knabens / oder Mägdleins ver-
führt / und aus einer Braut Christi ein un-
schämte Hur (mit Sunst zu melden) und ein
Pflul / oder stinckende Pfisen aller Laster
macht? vx homini illi, per quem scandalum
venit: wehe einem solchen Wagbals / so
dergleichen Unschuld ärgeret. Ecce Angelus
Domini gladium habens, ut secet te medium:
nimn wahr / du Gottloser / der Engel deß
H. Errens hat schon das Schwertd in der
Hand / daß er dir den Kopff spalte.

866. Sehe einer bisweilen ober einem
Hauffen die unschuldige Jugend an / etwann
in den unteren Schulen / oder in der Kinder-
Lehr besammten / und er wird bekennen müs-
sen / daß die kleine Lämmlein zu Frühlinges
Zeit / noch ohne Hörner / in ihren schnee-
weißen Pelzlein nit also annehmlich umb-
springen auf einer grünen Wiesen; als die
bey ihrem unschuldigen Kinderspiel sich lu-
stig anstellen: die Zimmlein nit also embsig
herumb fliegen / bald auf diese / bald auf jene
Blumen sitzen / und das süße Hönig heraus
saugen; als wie diese zu Studir Zeit auf
ihren Büchern hocken / und daraus die Ge-
schicklichkeit zu saugen / trachten; die einfälti-

ge Täublein nit so sauber und rein neben dem
Wasser / Bächlein sitzen / und daraus den
Durst löschten / als diese allerhand gute Lehr /
Tugend und Sitten den Zucht Regeln ge-
mäß von ihren Lehrmeistern auffassen.
Kommt aber ein reißender Wolff / ein böser
Gefell darüber / so ist das Lämmlein hin-
Gauft ein Hummel / ein wüster Hurnauß
daher / ein Schlüffel / ein Landleuffel / der an
seinem Orth bleiben kan / dort und da schon
aus dem Gymnasio, oder Schul excludirt
und außgeschlossen worden / der verjagt und
verhinderet das fleißige Zimmlein an seiner
Arbeit. Erblickt der Habbich / der Stroh-
Vogel / das ist / ein geiler unkeuscher Mensch
diese reine unschuldige Täublein / so faßt er
sie in seine Klatten / verführt / rupfft / und rich-
sie dermassen übel zu / daß nichts / als die
Federen darvon überbleibe: ich will sagen /
nichts / als etwann noch die eufferliche Ge-
stalt / und auch diese nit so schön mehr / daß
man sagen könne: der ist's: nemblich jener
fromme / züchtige / fleißige / unschuldige
Knab / jener Engel; den jederman geschätzt;
jederman seiner Tugend und Wolverhal-
tens halber geliebt / zc. nunmehr aber ein
Pengel ist. Und sollen hernach ihre Pflugs-
Verwalther / die H. Schutz Engel der
gleichen Unbild nit rächen? Ecce Angelus
Domini gladium habens, ut secet te medium:
siehe der Engel deß H. Errens führt schon den
Schwertd / Straich / daß er dich mitten ent-
zwey schneide. Wehe dem Wolff / der das
Schaf zerreißt! wehe dem Hummel / der
das Binnlein verjagt! wehe dem Habbich /
der die Täuben rupfft! mit einem Wort:
vx homini illi, per quem scandalum venit!
wehe dem Menschen / durch den Aergernuß
kommt!

867. Je lieber einem ein Sach ist / je
unlieber verliert man sie. Nun aber Gott
und den H. Englen seynd die unschuldige
Kinder über die massen lieb. So werden
sie ihnen dann ein so liebe Sach unger-
ne lassen. Gott zwar hat sein Lieb gegen
den Kinderen unterschiedlich mahl blicken
lassen. Dem Ismael, der Agar Söhnlein hat
er das Leben erhalten mit einem Mirackulo-
ser Weis entsprungenem Brunnen / der
sonst hätte verdürsten müssen. Den Isaac hat
er dem Säbel seines Vatters deß Abrahams
entzogen. Den Moyses in seinem Binsens
Körblein auf dem Wasser so glücklich ge-
führt / daß er deß Pharaonis Königlichen
Tochter in die Hand gerunnen / und an
Kindes statt auferzogen worden. Den Sa-
muel so zärtlich geliebt / daß er ihm das
Priesterthumb zu Silo noch als einem Kna-
ben schon zugesagt / und hernach auch ein-
geraumt hat. Die allerangenehmste und
liebste Opfer waren ihm im Alten Testament
ein jähriges Lämmlein / junge Kälber / junge
Tauben: anzuseigen / wie lieb ihm die Ju-
gend wäre nit allein unter den Menschen /
sonder auch unter den Thieren. Christus
Sgg Gottes

Cant. 2.
v. 10.

S. Bernar-
dus in
Psalmum
qui habi-
tat, &c.

Beste et
zur Sach
gehörige
Geschicht
dem. Edel
Sonntags
der Pr. die
gen zu Ende
deß schick
Sonntag
nach H. S.
drey Köni-
gen.

Genes. 16.
Genes. 22.
Exodi 2.
1. Reg. 13.

Gottes Sohn hat sein Lieb gegen der Jugend in folgenden Stücken erzeigt. 1. Daß Er selbst als ein Kind hat wollen gebohren werden / und vil Jahr in der Kindheit zu bringen / da er doch gleich ein gestandner Mann hätte können auf die Welt kommen. 2. Auch auf der Gassen hat Er die Kinder zu sich geruffen / mit ihnen freundlich Sprach gehalten ; ihnen die Hand aufgelegt ; sie auf die Armb genommen / geheisset / und gesegnet. 3. Der Kinder halber hat Er den Apostlen einen Verweiß geben : dann als sie die Elteren abhielten / den Herren nit alleweil mit ihren Kinderen zu überlauffen / als der mit wichtigeren Geschäften zu thun hätte / 20. sagt er : *sinite parvulos venire ad me, & nolite prohibere eos* : laßt die Kleine zu Mir kommen / und gestattet ihnen freyen Zugang. 4. So ließ Er sich verlauten im heutigen Evangelio : was man einem kleinen Kind Guts thäte / das wolte Er aufnehmen / als wanns Ihm selbst geschähen wäre : *qui susceperit unum parvulum in nomine meo, me suscipit* : wer einen solchen Kleinen Knaben wird aufnehmen in sein Haus / Tisch und Kost / der nimmt mich auf. 5. Stellt Er die unschuldige Sitten eines kleinen Knabens für ein Exemplar vor / wornach wir unseren Lebens Wandel müsten einrichten / wann wir anders in Himmel wolten. 6. Den Joannes, weil er noch jung / und ein unverkehrte Jungfrau ware / hat er mehr / denn andere Apostel geliebt ; ihn auf seiner Brust bey dem letzten Abendmahl ruhen lassen : und dessen noch an dem Creuz gedacht / auch an Kinds / statt seiner liebsten Mutter anbefohlen. Welches ja dermassen klare Anzeigungen seynd einer sonderen Liebs / Neigung gegen der unschuldigen Jugend / daß ich nit sehe / wie man ein mehrers erfordern köndte. Was Günst und Liebs / Dienst die H. Schutzengel der Jugend erweisen / besihe unten die 1. und 2. Predig an dem Fest der H. Schutzengel. Dermalen ist uns Verweiß genug / daß die gute Engel nit bald anderst / als in Gestalt der Jünglingen zu erscheinen pflegen. Zetzt erachte einer bey sich selbst / wann einer ein so liebes Kind Gott entführt / Christo aus der Schooß gleichsam heraus reißt / und ihme durch ärgerliche Reden und böses Exempel ganz andere / als Englische Sitten eintrücket / wie hoch solche Unbild von Gott und den H. Engeln angezogen werde. *Vx homini illi, per quem scandalum venit !* wehe einem solchen / durch den Aergernuß kommt ! warhafftig ecce Angelus Domini habens gladium, ut secet te medium, der Engel des Herrens hat das Schwerdt schon aus der Schayd gezogen / daß er dir den Kopff kliebe / der du ein solcher Gottes Rauber bist.

Pausanias
in Bœoticis
pag.
828.

868. Pausanias in Bœoticis erzehlt / daß bey den Tanagreten der Brauch gewesen / bey einer dem Mercurio zu Ehren angestellt

ten Fest / Feur ein Lamm umb die Ringmauren der Stadt herum zu tragen. Solches Lamm aber müste von einem noch minderjährigen / und zwar dem allerschönsten Jüngling / den man finden köndte / getragen werden : und auf solche Weiß glaubten sie / daß ihrer Stadt reichlicher Segen von den Götteren / und alles Glück zuwachse. D wol glückselige Stadt und Häuser : worinnen die Jüngling ein Lamm herum tragen / nit auf den Armen / sonder in den Sitten : welches geschicht / so lang sie unschuldig / und fromm seynd. Das bedeutet etwas Guts / und ist ein Anzeigen / daß es in einer Stadt / oder gemeinen Nutzen / umb die Kinder / Zucht wol siehe. Aber leyder / Gott erbarm ! gähling / wann man keine Gedanken hat / wird durch böse Gesellschaft das Lamm in einen Wolff verkehrt. Der Mutter des H. Andrea Corfini hat getraumbt / da sie noch mit ihm schwanger gieng / sie habe einen Wolff gebohren / aus dem zu lezt wie er der Carmeliten / Kirchen unser lieben Frauen zugelassen / ein Lamm worden / welchen Traum der Aufgang hat helfen wahr machen : indem ihr Sohn Corfinus / nach lang geführten liederlichen Leben / sich gähling bekehrt / und in den Carmeliter / Orden eingangen / und darinnen zu grosser Heiligkeit gelangt ist. Daß aber einer Mutter getraumbt habe / daß sie ein Lamm gebohren / woraus wäre ein Wolff worden / lese ich nit. Es traumbt nemlich den Mütterern hiervon nichts : geschicht aber dannoch. O wie vil unschuldige Jüngling / fromme Lämmer / seynd verführet worden / eh Vatter und Mutter / oder ein Mensch daran gedacht / oder ihm auch eingebildet hätte / daß es seyn köndte !

869. Wann der Sentenz und Meynung Origenis, Cassiani, unser Maldonati, und etlicher anderer wahr seyn solte / daß gleichwie ein jeder Mensch einen von Gott zugeordneten Schutzengel hat aus den seligen Geisteren ; also habe auch ein jeder seinen eignen Teuffel ; der ihm allenthalben aufpasse ; nie von der Seiten komme / sonder ihn zu allem Bösen anreize / wolte ich unverschollen sagen / die Stell eines solchen schwarzen Schutzengels aus dem höllischen Rauch / noch vertrete ein böser Gsell / und bisweilen besser / als der Teuffel selbst. Der Verräther Judas wird in dem Brevir der H. Charwochen genennt *seductor pessimus* : der schlimmste Verführer : und Christus heist eben disen Judas einen Teuffel : *unus ex vobis diabolus est* : einer aus euch ist der Teuffel. Nun aber *quæcumque sunt eadem uni tertio, sunt eadem inter se*, lautet der Philosophische Spruch : wann zwey Ding eins seynd mit dem dritten / so seynd sie auch eins unter sich selbst. Ein böser verführerischer Gsell und der Teuffel seynd eins mit dem Judas / so seynd sie dann auch eins unter sich selbst.

Raynaldus in Pontificijs 10. 10. de agno cereo fol. 398.

Breviarium 44. Febr.

Origenes hom. 15. in Lucam. Joan. Cassianus collatione 12. Maldonatus in c. 6. Mart. v. 10 apud Mancin. de Pass. Dni. lib. 10. dissertat. 1. fol. 311.

Joannis 8. v. 71.

Ist also gar nit vonnöthen / daß die Teuffel sich so vil bemühen / und einem jeden Menschen ein eigener Teuffel solte aufpassen : sie haben schon gute Substituren an den bösen Biellen : dise / dis : werden einen frommen Jüngling in allerhand Lasteren verführen / und abrichten / als wären sie noch einmal der Teuffel selbst. Gebt wol Acht / liebe Eitern / liebe Vormünder / was ihr eueren Kinderen für Pädagogos, für Famulos, für Kinds-Magd bestellt : ihr meint oft : ihr ordnet ihnen einen Schutz-Engel zu / und ist ein Judas, seductor perfimus, ein Leuth-Verführer / ein loser Gesell / der Teuffel selbst.

870. Doch bleibt solchen Verführern der verdiente Lohn nit aus : *ve illis*, das Nach-Schwerdt / und ewige Wehe wartet schon auf sie. Cantipratanus erzehlt eine zur Sach dienliche Geschichte. Ich sagte er hatte einen Schulgesellen vornehmen Geschlechts / und adelicher Sitten : der aber hernach gar übel in der Unzucht verführt worden. Man lagte ihm oft in den Ohren / sich besser in Acht zu nehmen / und sein hochansehliches Geschlecht nit mit so greulichen Schand-Thaten zu beschmigen. Alles umbsonst. Eines Tags / nachdem er sich mit anderen vom Adel lustig gemacht / und nach eingenommenem Nacht-Essen zu Ruhe begeben / und kaum das Beth bestiegen / sienge er erbärmlich zu schreyen / und Hülf zu begehren an. Man luff zu / fandte ihn ganz verwirrt / aber kundte weiter nichts aus ihm heraus pressen / was ihm wäre : biß auch der Dechant und andere Herren Canonici kommen / und ihn zur Reu und ernstlichen Reicht der Sünd ermahn / *ic*. Drauf wendete sich der arme feelige Jüngling zum Dechant / und mit feurigen Augen / und ganz entsetzlicher Stimm sagte er : was will ich jetzt erst die Barmherzigkeit Gottes anrufen : es ist zu spat : ich sehe die Hölle schon offen stehn / und die Teuffel ihren Rachen aufsperrn / mich zu verschlucken. Aber wehe dem / der mich verführt hat ! Weiter brachte man nichts aus ihm heraus : schlosse die Augen zu ; wendete das Gesicht zu der Maur / und mit zweiffeltem Winseln und Heulen gab er den Geist auf.

871. Der erzürnte Gott ließ durch den Propheten Amos den Ammoniteren trohen / wie er so bald ihre grobe Mißhandlungen wolle heimsuchen : *super tribus sceleribus filiorum Ammon, & super quatuor non convertam eum, eo quod dissecuerit praegnantes Galaad, &c.* also spricht der Herr : Ich will die Kinder Ammon umb dreier und vier Laster willen nit bekehren / darumb daß sie die Schwangeren von Galaad aufgeschnitten haben / *ic*. Ein grausame Mordthat / ein schwangeres Weib aufschneiden / und das Kind aus Mutterleib heraus reißen : welches nur die wilde Hierocken / Tartarn und Zauberer thun. Eben ein so

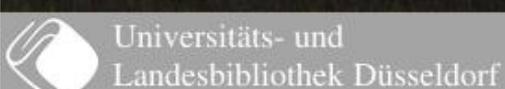
greuliche That begehet ein böser Gesell / der ein frommes Kind / das gleichsam noch in der Schoß seiner Mutter ligt / und zu Trost des ganzen Geschlechts in den Schulen und Ritterspielen auferzogen wird / gähling verführt / und ein Lueder aus ihm macht : er reißt das Kind aus Mutter-Leib / und mißbraucht es zu allerhand Bubenstücklein / zum Stehlen / Sauffen / Spielen / Huren / und anderen dergleichen schlimmen Händlen. *Vt homini illi!* aber wehe einem solchen schlimmen Gesellen : *ecce enim Angelus Domini habens gladium, ut secet te medium* : dann der Engel des H. Errens trägt ein bloßes Schwert in der Hand / daß er ihn zu Stücken zerhacke : welches erfahren haben jene galle Böck / die ein keusche Judith, ein H. Agnes, ein Cacia, Theophila, Ermelindin, einen Jüngling Eusebium, und andere unschuldige Knaben und Jungfräulein mehr verführen wolten.

872. Der H. Seraphische Vatter Franciscus pflegte aus Mitleyden die junge Lämmlein / wann sie etwan schon in dem Schlacht-Haus unter dem Messer zableten / abzukauften / und los zu machen. Ach wann es kauften gulte / und man in dises oder jenes Haus ; in disen oder jenen Schließ-Winkel hinein gehen wolte : wo man den Leib der Venus, die Seel durch greuliche Todt-Sünden dem Teuffel schlachtet / wie manches unschuldige Lämmlein kundte man los kauften? Well sich aber niemand drum annimmt / weil man nit himach geht / und den Kinderen gar zu grosse Freyheit gestattet / und sie gleich mit einem jeden Schlüssel laufen läst / gehen vil tausend solche unschuldige Lämmlein zu Grund / und werden verführt. Wart aber nur noch ein kleins / mein Verführer : ein blutiges Trind-Gelt wartet schon auf dich : der Borg-Engel des H. Errens wird dir auch noch den Baraus machen / *ic*. Das solte einen ja billich von so frecher That abhalten? Der große König Alexander, der ihm sonst nit leicht zu fürchten pflegte / hat sich doch mächtig entsetzt / als er von seinem Lehrmeister dem Aristoteles vernommen : wie daß er zweien Geister stets bey sich hätte / einen zur rechten / den anderen zur linken Seiten ; welche auf all sein Thun und Lassen Acht geben / und sein wol oder übel verhalten dem Schöpffer und Gott der Welt kund machten / *ic*. Aristoteles solches vermerkend / wolte schmieden / weil das Eisen glüend war / und beschlosse sein Red mit einer Consequens oder Folgeren / dergleichen er vielleicht sonst Zeit seines Lebens / und in all seinen Schrifften so gut nit gemacht hatte / und sprach : *hoc solum igitur in veritate debet te, & Alexander, retrahere ab omni inhonesto opere* : das allein dann / wann sonst nichts wär / soll dich O König / abhalten von allem unehelichem Werck. Also sprich ich auch : wann sonst nichts wär / daß dich / du Unschuld-Verführer / wer du immer seyn magst / soll abschrecken von deinem Volcks-Raub /

Cantipratanus lib. 2. apum c. 30.

Aristoteles in libro de secretis ex Hermogone.

Amos 1. v. 13.



Raub/und verführischen That / so soll doch
 diß allein gnug seyn : indem du weißt/ daß
 die H. Schutz- Engel offeren für ihre
 Pflög- Kinder ; daß die gegebne Vergernuß
 von Gott zeitlich und ewig jämmerlich ge-
 strafft werde ; daß der H. Erz- Engel Mi-
 chaël nicht vergebens das Schwerdt in der
 Hand trage/ sonder auf dich/ und deines ge-
 listers lose Gfellen geweht habe / ut fecerit te
 medium, daß er dich mitten von einander
 haue/und deinen Leib den Hunden und Ra-
 ben überlasse / die Seel aber in die Höllen
 stosse. Darvor hüte dich/ und laß dich hin-
 fort nit mehr gelusten / einen unschuldigen
 Knaben/ Mägdelein / oder Jüngling zu ver-
 führen / Amen.

Lob- und Ehren-Predig ANNO SÆCVLARI

Oder

Bey hundert-jährigem Angedencken des seligen Entschlaffens
 der H. Seraphischen Mutter und Stifterin des Car-
 meliter-Ordens Theresiæ.

Gehalten in der Kirchen der Wol-Ehrwürdigen PP. Carmeliten
 in Augspurg an dem lezten und achten Tag angestellter
 Solennität Anno 1682.

76.

Evangelium Matthæi am 25. Capitel.

In der Zeit : sprach der H. ERRE JESUS zu seinen Jüngeren dise
 Gleichnuß : das Himmelreich ist gleich zehen Jungfrauen / 20.

Colligite, quæ superaverunt, fragmenta, ne pereant. Jo. 6. v. 12.
 Sammel die überbliebne Stücklein zusammen/ daß sie nit zu Grund gehn.

Inhalt.

Ein kostbares Überwehrlein nach eingenommenem Geistlichem
 achttägigem Paucket in dem Theresianischen
 Lust-Garten.

873. **W**as nur ein Staub / was dem Goldschmied unter
 der Feilen entfällt ; man hebts dennoch auf : dann
 es ist Gold. Seynd nur
 etlich wenig Gäden / so dem Vortenwärcker
 nach vollendter Arbeit überbleiben ; man
 laßt sie doch nit hinten : dann es ist Seyden.
 Was nach eingebrachter Mahlzeit auf dem
 Tisch überbleibt/ ist bißweilen anders nichts/
 als etlich wenig Brosamb ; ein alter Teut-
 scher laßt sie doch nit ligen: dann es ist Brod.
 Was köstlich/ und zu brauchen ist/ hält man
 in Werth / ob es schon wenig ist. So gar
 jener König der Königen / welcher Scepter
 und Cron aus den Händen gelegt/ damit er
 sie kundte lassen anhefften an das Creutz/ des-
 sto fäglicher aufzuwürcken die Erlösung
 Menschlichen Geschlechts : jener mächtige
 H. ERRE des Himmels Christus, der öffentlich
 protestirte / sein Reich wäre nicht von diser
 Welt / und nichts weniger verlangte / als
 was irdisch war/ gabe doch/ als er einstens
 über 5000. Menschen was freygebigers speiß-
 te / ganz sorgsam Acht auf die kleinste über-
 bliebne Stücklein; und ertheilte seinen vom
 Speiß auftragen schon sonst müden Jünge-
 ren gemeynen Befehl : solche Überwehrlein/
 wie sie auch immer beschaffen seyn möchten/
 fleißig aufzuheben : colligite, quæ superave-
 runt fragmenta, ne pereant : sammlet die
 noch überige Stücklein fleißig zusamb/
 daß sie nit zu Grund gehn. Bey Erwe-
 gung diser Geschicht verwunderet sich nit we-
 nig ein guter neuer Auctor, vortrefflicher
 Prediger/und Beyland unserer Societät eilff-
 ter General Joannes Paulus Oliva, und spricht
 in der Praefation über das Buch Genesis also:
 si tanta discipulis Christi præscribitur cura de
 hordeo, quo corpora saginantur ; quæ nobis
 imponitur custodia de frumento electorum,
 quo anima in spem æternæ vitæ nutriuntur ?
 wann den Jüngeren Christi also starck
 eingebunden wird / Sorg zu tragen
 über

Apocal. 9.
 v. 16.

Joan. 13.
 v. 16.

Joan. 6.
 v. 12.

Oliva in
 Genesim.

Über etliche gerstene Stücklein Brod/
wo m. r. d. r. Leib gespeißt wird; wie
v. mehr ligt uns Predigeren ob / Achz
zu haben auf das Getrayd der Außer-
wählten / womit die Seelen ernähret
werden zu dem ewigen Leben. Wann
ein aufgeräumte/ und ihr keines Argens be-
wunte Seel ein immerwährende Mahlzeit ist
nach Aussag des weisen Salomons in
Sprüchwörtern: *secura mens, quasi iuge con-*
divium: Kan ich wol sagen/das die Seel der
H. Seraphischen Mutter/ und Stifterin des
Carmeliter Ordens Theresia Gott / den
Eng. en und Menschen ein stäte Mahlzeit
abgeben habe. Sie ware ganz rein und frey
von Sünden/ als die ihr Lebtag kein schwere
Sünd begangen hatte: ihr Gewissen zart;
ihre Begierden keusch; ihre Anmuthungen
unschuldig; ihre Tugenden vollkommen;
ihre Unterfangungen großmüthig; ihre Ge-
spräch holdselig und geistreich; ihr Leben
verwunderlich; ihr Tod heilig; ihr ganzer
Sitten Wandel mit solcher Süß- und Lieb-
lichkeit vermengt/ daß sie denen Ansehenden/
allerhand hohen und nideren Stands Per-
sonen/ so mit ihr zu Zeiten handleten/ größte
Bergnügung geben/ als wann sie bey der
Köstlichkeiten / von allerhand leckerhaften
Speiß und Franck zubereiten Fürstlichen
Garten gefessen wären. Ja ihr liebster
B. aut. gam Christus selbst / wann er (nach
Menschen Art zu reden) sich was lustigers
machen wolte / verfügte er sich in Beglei-
tung vieler Himmlischen Geister in das
Speiß. Kämmerlein Theresia, ich will sa-
gen/zu der Seel diser heiligen Jungfrauen/
und wurde jedesmal weit besser bewirthet/
als der Salomon von seiner Sunamitin, wann
er in ih. em Aepffel. Garten die Einkehr nah-
me. Was gedencke ich aber nur der See-
len? auch der Leib Theresia ware ein Gar-
ten / laut eignen Zeugnuß des Beliebten:
hortus conclusus soror mea sponsa: gepflanzt
auf dem Berg Carmelo; voll der edlsten
Früchten; eingerich mit allerhand Galerien
und Lunging; reich an springenden Wasse-
ren; schön von Blumen; schattächtig von
Bäumen / und anderen Karitäten mehr.
So ware auch der überige Haushrath über-
aus köstlich: nichts schmutziges/ nichts un-
saubers/ alles in guter Ordnung/ alles rein/
alles von S. yden/ Silber/ oder Gold/ daß
man bey einer sonst so armen Jungfrau vil-
leicht nit gesucht hätte. Dessen wußten sich
dann bey gegenwärtiger Solemnität / und
hundert-jährigem Angedencken des heil-
igen Entschlaffens ersigedachter Seraphi-
schen Mutter Theresia wol zu bedienen ihre
Gemiliche Lob. Redner; welche die Octav
hindurch diese Cangel betreten/ und zu schul-
digsten Ehren einer so aufbländigen Heili-
gen / zu jedermännlich Geisll. Kreud und
Erost / mit ihren sinnreichen Concepten/
wolberedten Zungen / auferlesmisten Lehr-
Stücken die ganze Festivität nit wenig ge-

zieret haben. Ich bin vil zu gering/ daß ich zu
so hohen ansehlichen Gedancen noch was
solte können hinzu thun: sonder lasse mir
seyn/ weil heut der letzte Tag ist/ und das kost-
bare in dem Theresianischen Lust. Garten
eingenommene Geistliche Dancket allbereit
vollendet / der H. Err sage mir und meinem
Gesellen/ der mir wird helfen aufheben/ und
Nachmittag die Dancksagung verrichten/
was er nach gehaltenem Brasmahl Joannis
am 6. zu den Apostlen gesagt hat; Colligite,
quae superaverunt fragmenta, ne pereant:
sammlet ihr zween die übergebliebne
Stücklein zusammen / daß sie nit zu
Grund gehn. Das will dann auch ich mit
lassen gesagt seyn / und zum Beschluß der
achtägigen Theresianischen Geistlichen Mal-
zeit ein einhiges Überwehrlein aufheben/ und
E. L. und A. aufzubehalten überlassen. Was
da? etwas köstliches/ und damit ichs geschwind
sag / das noch nach dem Tod gange und sich
bewegende Herz Theresia. Was wir dabey
zu sehen und zu lehren haben / wird gegen-
wärtige Predig erklären.

874. Damit ich ohne Umschwaiff der
Wort stracks zur Sach selbst schreite / ver-
nehmet ein Wunder / dergleichen ich mich
nit erinnere/ von einigem anderen Heiligen
gelesen zu haben. Unser P. Jacobus Lobbetius,
ein trefflicher Theologus und Prediger / ge-
denckt eines Schreibens / so des Hochwür-
digen P. Generalis der Carmeliten Secretarius,
ein gegenwärtiger Zeug / der alles mit Au-
gen gesehen/ an ihne abgeben im Jahr 1650.
den 17. Augusti, und aus dem Spanischen
in Latein übersezt / auf Teutsch also lauter.
Unser P. General (seynd die Wort gedach-
ten Wol. Ehrwürdigen P. Secretarij) ist
den letzten July in Begleitung des P.
Prioris de Toro, und P. Procuratoris Salmanti-
censis aus der Stadt Salamanca zu Alba
ankommen. Sein erster Gang war in
die Kirchen mit einem andächteigen
Ruff zu verehren das annoch unversehr-
te Herz unserer seeligen Mutter There-
sia. Wie er nun in die Sacrifey kommen/
setzte ihm der Sacristan selbigen Clo-
sters das in einem Crystallinen Glas
verschlossene Herz vor: wo dann die
Augen bald Wunder gnug zu sehen
überkommen. Weil ein jeder seinen
Geistlichen Fürwitz büßte / wurden
wir gewahr / daß gähling das Herz
zu bewegen sich anfienge: mittel Weil
sich außbänce / und letztlich den gan-
zen inwendigen Raum / oder leeren
Platz des Crystalls auffülte. War
noch nit genug: es veränderte auch
seine Gestalt / und sahe der P. Procurator
klarlich darinn die Bildnuß der Heiligen
Stifterin Theresia ganz mit Schwatß
übertrennen. Bald wurde sie von allen
mitemander in ihrem Habte / Schlayr/
und Mantel / wie sie bey Lebzeiten
zu gehn pflegte / ganz schön / und frö-
lichen

Lobbetius
in gloria
Patriar-
charum
Pag. 597.

Prov. 17.
v. 15.

Cant. 6.

Cant. 4.
v. 12.



lichen Angesichts gesehen. Über ein Weil
sah der P. General des leidenden Christi
Bildnuß darinn: *Ecce homo* genant:
der P. Prior de Toro sah *Christum*, wie Er
am Creutz bienge / andere sahen Ihn in
seiner Auferstehung: welches ich zwar
nit gesehen hab; aber wol lambt dem
P. Procuratore zum öffeeren / und so lang es
uns beliebt / die Heilige. Hab mir auch
ihr Gestalt dermassen wol eingedruckt/
daß ich mir getraute / sie lebhaft zu ent-
werffen / wann ich ein Mahler wäre.
Niemahlen hab ich was schöner / Plä-
rers / und lebhafter gesehen. Und daß
dem also / bezeuge ich bey meiner Treu/
und vermain / daß die S. Mutter *Theresia*
mit diesem *Spektacul* unseren Prälaten has-
be wollen ehren / und sein Weiß zu regie-
ren / *approbiren* / und gut heißen. So weit
die Sendschrift. P. Sylvester Petra Sancta
Thaumasia vermehret das Wunder / und
sagt: das Herz *Theresia* lasse sich schier
nit mehr in Crystall einschließen: es
schiebt / stoßt / und waltet stets übersich/
und sucht gleichsam Luft / als wann es
noch / wie zu Lebszeiten / mit Lieb bren-
ne: geschieht auch wol etwann / daß es
seinen gläsernen Kerker verbroche / damit
es desto freyer sich ergeisteren möge / 2c.

875. Worzu aber / Geliebte / werden
wir dieses Crystall brauchen können? rathet
ein wenig. Zu nichts anders / als dasjenige
zu sehen / was mehrgedachte Wol- Ehrwür-
dige PP. Carmeliten dardurch gesehen ha-
ben: nemlich das also wunderbarlicher
Weiß sich bewegende Herz *Theresia*: wei-
len nit zu zweiffeln / Gott wolle uns was son-
derbares darbey andeuten. Petra Sancta gibt
die Ursach so starker Bewegungen der in
dem Herzen *Theresia* Seraphischen drinnen-
den Lieb gegen Christo ihrem Bräutigam/
welche sich auch nach dem Tode noch rege/
unser laue eiskalte Lieb und Eyfer gegen
Gott zu beschämen. Mag seyn; und ist ganz
glaublich: seitmalen die Relation, welche
die dazzu verordnete Herren Cardinal Jhro
Päpstlichen Heiligkeit / Gregorio dem XV.
dis Nahmens / zu Beförderung ihrer Heilig-
sprechung erstattet / dahin lautet: *Theresia*
seye nit eines gemeinen Todes / sonder
in höchster Liebs- Hitz gestorben. Aber
weilen hiervon dise Octav hinumb von an-
deren schon zum öfteren Meldung gesche-
hen / will ich ihnen nit Wiederholung der
alten Geschicht nit überlästig fallen. Ich fin-
de noch ein andere Ursach solcher Herz-Be-
wegungen / und glaub gänzlich / es werde
uns dardurch zu Gemüth geführt das innere
Leyden und Streit *Theresia*, Scrupel und
Gewissens-Angst / daß Gott nit etwann belei-
diget wurde; Miströstungen und Dürre im
Gebett / sambt tausend anderen heimlichen
schweren Anstößen; welche einer Seits so
groß waren / daß ihr das Herz darüber hätte
mögen zerschellen: denen aber anderwärts

Petra San-
ta verbo
reliquae
D. 3. c. 12.

Engelgrav
p. 2. caeli
emp. 5. 4.
pag. 526.

ihr männliches Gemüth / und mit dem
Göttlichen Willen allerdings vereinigte
Geist so dappferen Widerstand gethan / daß
ihr auch vor Freuden und süßsten Frost das
Herz in dem Leib aussprange / und sie jedes-
mal / nach gefasster Resolution, sich zu über-
winden / mit einer Mutter Anna, als sie ihren
Samuel Gott dem Herren in dem Tempel
geschenkt hatte / sagen kundte: *exultavit cor
meum in Domino*: mein Herz ist vor
Freuden aufgesprungen zu Gott meis-
nem Heyland. Dise mit Layd vermischte
Freud anzudeuten / ist vielleicht die Ursach /
daß man *Theresia* Bildnuß in obgedachten
Crystall-Glas zu Alba bald frölich / lieblich;
bald mit Schweiß überlaufen / und neben
ihr den mit Dörner gekrönten / und Secreu-
tigten / bald von den Todten erstehenden
Erlöser gesehen habe. Aber laßt uns ein und
den anderen solchen Herzens- Sprung was
nachdencklicher beobachten.

876. *Theresia* hatte nunmehr der Welt
den Rücken gekehrt / und zu Abula in Hispania
in der Carmeliter Kloster sich begeben /
so den Nahmen *de Incarnatione* hat / und der
seligsten Jungfrauen *Maria* von dem
Berg *Carmelo* zu Ehren erbaut stunde.
Hierzu bedurfte es schon eines starcken Her-
zens- Sprung. *Theresia* so schön von Ge-
stalt / als edel von Geschlecht / ein zartes
Fräulein / dem die Natur neben vielen ande-
ren Gaben in einem guldenen Geschirr ein
köstliches Kleinod / ich will sagen / in einem
frischen / wol proportionirtem jungen Leib
ein heroisches Gemüth / und hohen Geist
geschenkt hatte / war ihrem Herren Vatter
starck an das Herz gewachsen / und nunmehr
nach dem zeitlichen Hintritt der Frau Mut-
ter sein emiger Frost / und aus den Kindern /
das liebste. Drum wolte er von dem Clo-
ster-Leben weder wissen noch hören: nach
Art nemlich vieler Elteren / welche vernehmen /
was Gott aheiliget werde / gehe ihnen ab:
*ac si idem esse nequit, & filius Dei, & filius
hominis: verentur nimirum portentum face-
re, si qui patrem in caelo nominat Deum, ho-
minem vocet in terra patrem. Citius è corde,
quam è domo parentum evasimus*: sie reif-
sen sich mächtig / sagt unser P. Oliva von
etlichen Elteren / umb die Rappen / wann
ihr Kind ins Kloster will: als wann
eins nit zugleich ein Kind Gottes /
und eines Menschen seyn köndte. Bes-
fürchten sich vielleicht eines Abens-
theurs / wann ihr Sohn oder Tochter
Gott zugleich im Himmel / und einen
Menschen auf Erden solte Vatter nen-
nen. Es ist aus / wann ein adeliches
Kind / das man zum Heyrathen bestimt
hat / jetziger Zeit will Geistlich werden:
der Vatter hat uns eh. von dem Her-
zen / als wir einen Tritt dem Clo-
ster zu aus dem Väterlichen Haus
gethan. Aber *Theresia* fragte nichts
darnach: sonder sporte sich selbst an zu ei-
nem

1. Reg. 2.
v. 28.

Oliva in
c. 2. Cano

nem so generosen Sprung/wo nit mit gleichen Worten / mit welchen der H. Hieronymus Furia einer edlen Jungfrauen zugesprochen/ihren Vorsatz Geistlich zu werden/einmal werckthellig zu machen; aufs wenigist mit gleichen Gedanken: contristabitur Pater? sed latabitur Christus: iugebit familia? sed Angeli gratulabuntur. Faciat pater, quod vult de substantia sua: non es ejus, cui nata, sed cui renata es, & qui de grandi pretio redemit, sanguine suo: was unterwindest du dich / Theresia? Der Herr Vater wird sich betriben; gilt gleich; Christus wird sich dargegen erfreuen. Das ganze Geschlecht wird trauern: sey ihm also: die Engel werden mit dargege Glück wünschen. Theresia, wag eins: Gott ruft dich. Mach der Vater mit seinem Geld/was er will: geb er dir etwas/oder nichts: du gehörest dem nit mehr: zu/der dich auf die Welt geböhren/sonder dem jenigen: der dich dem Himmel geböhren/ und so theur mit seinem eignen Blut erlöset hat.

877. Und in der Warheit/Geliebte/das Theresia generoses Herz mit dergleichen Gedanken müsse umgangen seyn / erhellet zu Genügen aus dem/das sie haumblich ohne Vorwissen ihres Herren Vatters sich dargegen gemacht: und weil sie ihr gänglich vorgenommen/ Christo ihrem Bräutigam das Herz allerdings einzuraumen/ sich nit allein des väterlichen Gunsts/sonder auch Stammens und Namens einschlagen / und hinfüran nit mehr Theresia de Ahumada, sonder Theresia à Jesu wollen genennet werden/ex co sanguine ingenuitatem altiore acceptura, quo noverat, se fuisse redemptam: anzudeuten/das sie ihr getraute/adelichere Geister von dem Blut / das sie erlöset hat/ als von dem Geblüt ihres Geschlechts zu überkommen: lauten die Wort R. P. F. Joannis à Jesu Maria Carmelita Discalceati, der ihr Leben beschrieben hat. Die Philosophi, wann sie von einer Frag nit vil halten / oder sich nit würdigen wollen/darauf zu antworten / sagen mit aufgezogener Kunkel an der Stirn: est questio nominis: ist nit vil dargegen gelegen / trifft nur ein Wörtelwerck an. Also möchte vielleicht auch einer meynen / das Theresia bey Beurlaubung der Welt den Rahmen verändert habe/ sepe nit vil dargegen gelegen: est questio nominis: ich aber bin gang einer anderen Meynung: diese questio nominis hat Theresiam, und ihren Bräutigam vil gekost: sie vil schwigens / ihn vil Blut: dann anderst nit/ als durch sein Leyden und Sterben hat Christus den Rahmen Jesus verdient: unter den blütigen Messeren an dem Tag der Beschneidung haben ihn die H. Engel herfür gesucht; und die Grausamkeit an dem Tag seines Tods ober sein in so vil Schmerzen/als Dörneren steckendes Haupt an das Creuz gehefft: also das bey Annehmung des Namens Jesu Theresia wol sagen kundte zu ihrem Geliebten/was die So-

phora nach der Beschneidung ihres kleinen Söhnleins zu ihrem Mann dem Moyles gesagt hat: sponsus sanguinum tu mihi es: Du bist mir wol ein blutiger Bräutigam: Christus hingegen kundte von seiner unschuldigen Braut Theresia sagen / als die wuste die Bedeutung des neu angenommenen Namens/was er von seinem Meuling im Glauben Paulo gesagt hat: ostendam illi, quanta oporteat eum pronomine meo pati: ich will ihm (ich sag ihr) noch zeigen / was sie umb meines Namens Willen noch werde müssen aufstehn.

878. Es wurde zu lang seyn/wann ich alle Gäng und Abweg wolte anziehen/durch welche sie ihr geliebtester Bräutigam über Distel und Dorn in gar kurzer Zeit zur höchsten Vollkommenheit geführt hat; seynd auch von anderen schon zu Genügen ermessen worden. Einen kan ich nit umgehen. Theresia nunmehr in dem Closter kein Novizin / sonder ein Meisterin des Geistlichen Lebens / entbrannte voll der heiligsten Begierden/bald zur Vollkommenheit zu gelangen. Sie hatte schon allbereit etwas verkost von dem beschaulichen Leben / und ihr Bräutigam streute ihr immerzu unter dem Gebett und Betrachtungen Himmlischer Ding Zucker auf. Jedoch eben diese süße Ruhe / & Sabbathum delicatum, wie sie Ilaias nambji / ware ihr etwas verdächtig / ob nit ein Betrug des bösen Geists darhinter stecken möchte / der auch der Eva im Paradies unter dem Schein des Guten einen süßen vergiftigen Apffel dargereicht. Aus diesem Zweifel sich aufzuwinden / suchte sie Rath bey P. Francisco Borgia, weyland Herzogen in Gandia, dazumal aber / General unser wenigsten Societät / der eben Geschafft halber zu Abula ankommen: disen fragte sie / nemblich ein Heilige einen Heiligen / ob sie von einem rechten Geist getrieben wurde/oder nit/Franciscus sagte ja: gabe ihr aber zugleich disen Vorschlag: sie solte sich hinfüran mit allem Ernst auf die Betrachtung des Leydens Christi begeben: quod si ad altiora sublevaretur, duci se sineret, und was sie merckte/das sie zu noch höherem Sachen geführt wurde/ solte sie sich führen lassen. Das hiesse Theresia auf ihrer Lauten schlagen. Verwunderet euch nit/das ich also rede: ich nimme die Wort dem H. Hippolytenischen Bischoff Augustino aus dem Mund/der über den 36. Psalm Christum ein Harpfen/oder Lauten nennet: caro Christi, humana patiens, cithara est: Die Menschheit Christi in ihrem Leyden ist ein Lauten. Disen guten Rath nahm die gottseelige Beicht-Tochter von dem H. Borgia gar gern an / und die bishero gewohnt war / wie ein Taub über sich zu siegen / wolte sich hinfüran durch ein gewisse/hierzu gehörige Machina, oder hülgenes Gerüst tragen lassen. Ut saxum aliquod prae grande in turrim evehat, opus est machinam, & conatu magna: sic etiam ut moles

Exodi 4. v. 25.
AA. 9. v. 16.
Vita I. 4. c. 9.
Ilaix 58. v. 13.
In vita I. 2. c. 10.
S. Aug. in Pfalm. 36.

P. F. Joan. à Jesu Maria in vita S. Theres. L. 1. c. 4.

les corporis nostri supra astra attollatur in caelum, & ad divina meditantem animam sequatur, non fiet sine violentia, & machina S. Crucis: sagt wol zur Sach unser geistreich P. Nierembergius: daß man einen schweren Stein in einen hohen Thurn hinauf bringe/ bedarff man eines Gerüsts/ und Post vill Nühe: also auch daß der schwere Bleykloß unseres Leibs der Göttliche Ding betrachtenden Seel bis in den Himmel nachfolge/ gehört ein grosser Gewalt darzu/ und geschicht nichts ohne die Machina des H. Creutz. Nach diser Machina griffe Theresia mit beyden Händen/ verstehe nach einem aus Holz geschmicktem Crucifix; truckte kaum dasselbige nach ein und anderem andächtigen Kuß an die Brust/ gleich wurde sie in dem Geist verzuckt/ und mit höchster Vergnügung ihrer Seelen ergab sie sich ganz in die Arm ihres Erlösers/ sprechend unter dessen/ weil die Augen mit Zähren flossen/ mit einem Gott/ liebenden Augustino: ut corpus pondere, sic animus amore fertur, quocunque fertur: wie der Leib von dem Gewicht / also wird das Gemüth von der Lieb getragen / wohin es immer getragen wird. Wie sie dann bald nach ihrer Profession in einer schweren Krankheit von dem Spasmo ergriffen/ von dem Fest der Himmelfahrt an vier ganger Tag ohne einziges Zeichen des Lebens da gelegen. Das Grab war schon erdffnet / etliche aus den Kloster Frauen auch schon zusam kommen/ die Leich zu begleiten / und wäre unfehlbar begraben worden / wann nicht ihr Herr Vatter noch einen kleinen Puls an der Schlag. Ader vermerckt hätte. Und diser Zeit also durch den Spasmus außgestreckt an dem Creutz/ wurde sie verzuckt in den Himmel/ und beklagte sich hernach / als sie wider zu ihr selbst kommen/ daß man sie von einer so süßen Ruhe hätte aufgeweckt. Ein andermal sahe sie Christum an einer Saul gebunden/ und zur Beiflung fertig: wie er ihr dann auch seinen blutigen Arm zeigte / und damit so vil zu verstehen geben wolte/ daß er sie zu noch mehr Creutz und Leyden/ auch zu schwerer Arbeit für sein Ehr und Glory einlade. Worüber ihr vor Mit leyden das Herz im Leib hätte zergehn mögen: bekame auch von diser Zeit an/ ein solche Begierd/ vil zu leyden/ daß man sie in ihrem höchsten Schmerzen und Leibs Schwachheiten zum öfteren hörte aufschreyen: *aut pati, aut mori*, einweders leyden oder sterben. Dergleichen Spectacul hatte sie hernach mehr in ihren beschaulichen Betrachtungen und Verzuckungen: bekame auch die von dem H. Francisco Borgia angegebne Creutz Machina Theresiz so wol / daß mitler Zeit auch der Leib sambt dem Geist in die Höhe getrieben worden: massen man sie dann nit nur einmal von der Erden etlich Schuch hoch in dem Gebett verzuckt / angetroffen hat. Mit welchen Verzuckungen sie war gemacht hat den Spruch Laurentij Justiniani: machi-

na mentis est vis amoris, quae eam dum à mundo abstrahit, in alta sustollit: der Liebs Zwang ist des Gemüths Machina, von welcher ein Seel von der Welt abgezogen/ und in die Höhe erhebt wird. Und das mag vielleicht auch die Ursach seyn/ warum diese allerheiligste Süsserin in ihrem Orden neben anderen Strengheiten die Armut auf das eufferiste gespannt/ also daß sie auch ihren Geistlichen Söhn und Töchtern neben ein und dem anderen papierenen Bildlein kein anderes/ als ein hüthenes Crucifix/ gestatten wolte/ wol wissend/ daß die hüthene Machina vil tauglicher wäre / den armen am Holz sterbenden Heyland der betrachtenden Seel kläglich vorzustellen / als Gold/ Silber / Alabastr und Helffenbein: wo offermals vil Eitelkeit mit einlauffet: da man sich etwann mehr vergafft an der Kunst/ als an dem Geheimnuß; und das Creutz küßet und ehret mit wegen Gott/ sonder wegen des Golds.

879. Nachdem Theresia gesagter massen auf Anweisung Borgiz, sich mit allem Ernst auf die Betrachtung des Leydens Christi begeben / hat sie bald dessen Frucht häufig zu kosten überkommen. Sed nunquid colligunt de spinis uvas, aut de tribulis ficus? Samblet man aber wol auch Trauben von den Dörneren/ und Feigen von den Distlen: gleichwie ich Theresia unterschiedlicher Ursachen halber (Mariam die seeligste Mutter Gottes allzeit aufgenommen) unter dem weiblichen Geschlecht für die Heiligste/ oder doch für eine aus den ersten Heiligen des Himmlischen Frauenzimmers halte; also zweiffle ich stark/ ob jemals ein Mensch so vil und mit solcher Frölichkeit und Dayfferkeit gelitten habe / als eben Theresia. Sie hatte an dem Hals ein ganzes Spittal voll nur der verdrießlichsten und schmerzhafftesten Krankheiten; ein unsägliches Kopffwehe; den Hinfallenden; das Magenwehe; Seitenstechen; Dürresucht/ und noch vil andere mehr: und das alles bis in die 40. Jahr; wo sie nach eigener Aussag auch nicht einen Tag von allen Schmerzen befreuet gewesen. Sie steckte bey Erbauung ihrer Eöster oft in eufferister Noth; hatte bisweilen keinen Kreutzer Geld; also daß einmahls der H. Joseph, ihr liebster Patron aus den Heiligen/ ein andermahls Gott sonst wunderbarlicher Weis mußte zu Hülf kommen/ nur daß die Werck-Leuth möchten bezahit werden. Es legten ihr Hindernuß in den Weg bald der Magistrat, bald Fürsten und König: ein weil ihre eigne Obere/ ein weil andere Geistliche. Sie wurde allerdings an Kräfte erschöpffet von dem stäten hin- und herreisen in Regen und Wind; größter Hiß und Kälte: hatte wegen vorfallender/ wichtiger/ verdrießlicher Geschafft kein Ruhe Tag und Nacht. Es schlug darzu die Mistrdßung des Gemüths / also daß sie in die 22. Jahr ein lautere Trüchne und Sperre des Geists in ihrem Herzen

à Laurent. Justinianus c. 8. de charitate.

Nierembergius S. de adoratione in spirituali. c. 9.

8. August. L. 11. de civit. Dei c. 28.

Vita l. 1. c. 8.

Vita loc. cit.

Vita lib. 4. c. 2.

Matth. 7. v. 16.

Vita l. 4.
c. 12.

Herzen spürte / und ihr anders nicht war / wann man zu dem Gebett läutet / und sie nider zu knien anfänge / als wann man sie über die Kolter · Ram johc. Es setzten ihr zu die böse Zungen mit allerhand Affterreden und Verläumdungen : man deutete es ihr für ein Hoffart aus / daß sie / ein einfältiges Weibsbild ein Reformirerin eines schon von vil hundert Jahr in der Kirchen Gottes leuchtenden Ordens wolte abgeben : ja es gabe so rösche Müuler / welche sie für ein Betrügerin öffentlich aufsprufften / der Reichen / und des Scheiterhauffens würdig erkannten. Ihre eigne Mit · Schwestern redeten nit allzeit das Bette von ihr. Der landige Teuffel selbst thate ihr einen Poffen über den anderen. Zu Abula warffe er ihr zu Nachts ein ganze erst aufgeführte Maur an dem Closter · Bau ein. Ein anderemal wiglete er die ganze Stadt wider sie auf : legtlich warffe er sie gar sambr der Latern / die sie in der Hand hatte / da sie eben zur Metten gehn wolte / die Stiegen hinab : worüber sie ein Zeitlang zu Beth ligen mußte. Was für schwere Anloß sendt dieses ? gaben aber Theresia wenig zu schaffen. Wie ein Adler unter dem größten Hagel und Ungewitter sich gegen der Sonnen schwingt : wie ein Fels mitten in dem Meer unter den schaumenden Wellen unbeweglich steht : wie ein hoher Berg seinen Hüpfel weit über die Regenwolcken aufstreckt / und unter sich donneren und plitzen läßt ; also verhielte sich das Helden · Herz Theresia bey aller diser Trübsal. Sie lachte nur darzu / und liesse sich nichts irren. Als sie die Zeitung vernommen / ein Maur von dem Gebäu wäre eingefallen / z. sagte sie ohne einige Bestürzung / oder Gesicht · Veränderung : ist sie eingefallen / wollen wir sie widerumb aufbauen. Als man ihr zu Ohren brachte das üble Nachreden und Ehrabschneiden des Volcks / sprach sie mit lächletem Mund : *nihil à se Deo in hoc murmure offerrī posse, quod nihil molestia inferretur* : sie wisse von diesem Gemümel Gott nichts aufzupfaffen / weil sie keinen Verdruß darab schöpfte. Wider den Teuffel gebrauchte sie sich ihrer gewöhnlichen Creutz · Machina : wie sie dann einmal / da sie in dem Gebett was mehrers erwartet / und von Christo in ihren Misttrübungen mit disen Worten gestärckt wurde : fürchte dir nit Tochter / Ich bins : Ich will dich nit verlassen / von dem Bett · Stuhl aufgesprungen / das Crucifix in die Hand genommen : die Stuben auf und abgeloßen / alle höllische Geister zum Kampff heraus geruffen : sie solten kommen / aller ihrer Macht aufbieten / ob sie wider ein arme Dienerin des mächtigsten Gottes etwas wurden können vermögen. z. Und von diser Zeit an ist sie in dem Vertrauen auf Gott gestärcket worden / daß sie den Teuffel / ob er ihr schon bisweilen sichtbarlich unter Augen getretten / nit mehr ge-

forchten / sonder wie einen todten Hund verachtet hat. Jetzt stimme ich auch mit P. F. Petro Fernandez aus dem Prediger · Orden / einem Mann von grosser Heiligkeit und Geschicklichkeit / dazumal bestelltem Visitator, der Carmeliter · Clöster in Hispanien zu / und übereins / da er zu P. F. Dominico Bannes : auch einem gelehrten Dominicaner, nach vollendter Visitation hinumb scherzweiss sagte : *acceperam, Theresiam feminam esse : vir bene barbatus est* : ich hab vernommen / die Theresia seye ein Weib / wie andere / hab aber einen barteten Mann an ihr angeroffen : mit welchen Worten er ihr männliches Helden · Gemüth hat wollen zu verstehn geben.

220. Aber was solts gelten / Theresia ? wir wollen noch etwas finden / daß dir den Muth brechen / und das Herz wallen machen solte. *Colligite fragmenta* : legen sie / Beliebte / das Crystall · Glas nit aus den Händen / sonder gedulden sich noch ein kleine Weil / gleich als vor einem Spiegel / darinnen zu sehen die größte Herz · Stöß / und eine aus den meisten Ursachen / des annoch sich nach dem Todt bewegenden Hertens Theresia. Das Herz des Menschens / wie die Herren Medici, und Anatomici wissen / ist inwendig hol : wird in der Mitte überzwerch von einem Blat / das ganz potos, und einer zarten engen Sieb nit gar ungleich siht / unterschieden / und in zween Sinus, oder kleine Hölen abgetheilt / fait auf die Form / wie etwann ein Zimmer mit einer Spanischen Wand unterchlagen ist. In eine aus dise zwo Hölen / so der Hippocrates in Griechischer Sprach *vasēgas*, der Galenus *colias* ; die Latelner *ventres, foveas*, die Teutsche Herz · Gräblein nennen / rinnt das noch grobe / und unaufgearbeitete Blut von der Leber hinein / damit es noch mehr purificirt und geläuteret werde : welches wann es geschehen / tringt es sich durch / und kömmt in die andere Hölen des Hertens / allwo es noch mehr aufgekocht / und in lauter Lebens · Geister verkehret wird. Das Herz der vor Lieb und Schmergen krankten Theresia war auch also beschaffen. Mitten darinn waren vil hundert Creutz / gestaltsam die nach längs und überzwerch gelegte Linien einer Sieb lauter Creutz vorstellen ; beyde Herz · Gräblein waren voll ; eines mit Lieb / das ander mit Schmergen : was von Trübsal in das Herz kame / das läuterte die Lieb noch mehr / und wurden lauter Lebens · Geister daraus : dann Theresia · Leben war lieben und leiden ; leiden und lieben. Eines war das sie nit wol verkochen kundte / und wie sie dem glorwürdigen H. Petro de Alcántara aus dem Orden des H. Francisci bekente / ihr größtes Creutz auf der ganzen Welt / daß ihr bisweilen solche Furcht und Zagheit / Hiß / Schlagen und Beben verursachte / daß man zu mehrmalen vermeynt / sie werde ersticken. Sie truge gegen keinem Menschen grösseren Respect und Ehrenbietung / als gegen ihren Oberen und

H h

Weichts

Vita l. 1.
c. 16.

Vita l. 4.
c. 12.

Vita lib. 1.
c. 10.

Vita lib. 1.
c. 12.

Beichtväteren: von denen sie zu sagen pflegte: ein Wort von ihrem Oberen oder Beichtvatter schätze sie mehr / als tausend Offenbarungen: und legten ihr solche auf / was sie wolten / wurde sie es werckstellig zu machen / sich bemühen / sollte ihr weiß nit was darauf stehn. Und das für eins. Anderwärts wurde sie von Gott durch inwendige Einsprechungen/absonderlichen Erleuchtungen und Erscheinungen zu hohen Dingen angetrieben; als da gewesen seynd das Bücher schreiben von schweren Theologischen Geheimnissen; die Reformation ihres Ordens; vil Klöster zu bauen/ und dergleichen: wurde ihr wol auch von Christo ihrem Gemal eins und das ander befohlen / das nit allzeit gleich die Beichtväter wolten gut sprechen; sonder bißweilen / als einen Betrug des bösen Geists / leeren Traum / und eitle Hoffart verwarffen. Da wurde sie dann oft ganz verwirret/wusste nit/was sie thun/wem sie folgen sollte: sie machte sich in einen Winkel/suchte ein Orth/wo sie mit Weheklagen ihr Herz ausschütten kundte: ob sie schon kein Wort redete / so redeten doch zu Genügen an statt ihrer die Seuffzer / und sagten eben das/was in gleicher Betrübnuß der H. Augustinus von sich selbst auffagte: *actuabam, suspirabam, flebam, turbabar: nec requies erat, nec consilium: portabam enim conscissam & cruentam animam meam, impatientem, portari à me, & ubi eam ponerem, non inveniebam: ich schwitzte schnauffte vor Angst/ seuffzte/wainte/wurde verwirret / und wußte meinen Sachen weder Rath noch Hülf: ich hatte kein Ruhe auch nur einen Augenblick: dann ich truge mein verwundte Seel gleichsam in den Händen / die sich auch von mir in die Länge nit mehr wolte tragen lassen / und suchte ein Orth / wo ich sie kundte hinlegen: fande aber Keins. Auf solche Weiß wällete und strublete das Herz Theresia in Bwissens-Aengsten/wie ein siedheißer Kessel voller Wasser ober dem Feuer/ eh man den Deckel abnimmt.*

881. Wir wollen sie aber ein wenig trösten / und ich wann es mir erlaubt ist/sie mit eben den jenigen Worten fragen / mit welchen der von Todten erstandene Heyland in Gestalt eines Gärtners die wainende Magdalenam angeredt hat: *Mulier, quid ploras? quem quaris? Weib/ was wainest? wen suchest du? sie gibt mir ein gleiche Antwort mit Magdalenam: tulerunt dominum meum, & nescio, ubi posuerunt eum: sie haben mir meinen Herrn genommen / und ich weiß nit / wo ich Ihn jetzt suchen sollte.* Welches Theresia mit Wahrheit sagen kundte/absonderl ch alsdann/ da ihr der Beichtvatter und Obere das öfftere Communiciren verboten. Mein Theresia, erinnere dich/ daß du noch als ein Kind sonderes Belieben ab denen Bilderen getragen / welche den matten vor der Stadt Sichar bey einem

Schöpf Brunnen sitzenden Erlöser vorstellten/ daß du auch in Ansehung solcher Bilder vilmahlen mit dem Samaritanischen Weiblein geruffen: *Domine, da mihi hanc aquam! Herr/ gibe mir dieses Wasser! sihe/ mein durstige Theresia, Wasser jetzt voll auf: ganze Brunnen voll der Trübsal/waß dir deine Zäher nit erklecken solten: trinck jetzt nach Durst: dein Geliebter schenckt dir dieses Wasser ein/2c. Aber sie will sich nit trösten lassen: sonder geht mit zusammen geschlagenen Händen herumb/und klagt in der stillen Einsamkeit des Closters ihr Noth den vier Wänden des Zimmers/mit fast einerley Worten der betrübten Magdalena: welche Origenes der Magdalena aus dem Mund / und in die Feder übernommen hat: *Jesus tuus modo recessit à te: & quomodo? forte nescis, an diligat te. Olim te diligebat: olim quarebat te, cum non adesses: vocabat te, cum abesses: wehe mir Armeeligen / mein JESUS ist abermal hin! und wie ist Er hin? vielleicht liebt Er dich gar nit mehr: außs wenigist bist du seiner Lieb nit vergewist.* Vor diesem warest du wol dran: Er suchte dich/wann du nit verhanden warest: Er ruffte dir / wann Er dich nit gleich zugegen sahe / jetzt ist es ganz anderst. Ach des Unsterns! Colligite fragmenta, ne pereant: samblet ihr entzwischen / Gesiebte / die unterbrochne Reden und Seuffzer diser betrübten Seelen auf/daß sie nit zu Grund gehn. Ich eile alsgemach zu dem End/und will es bald finden.*

882. Unter andern Beichtvatern brauchte sie auch unseren P. Balthasar Alvarez, des Collegij zu Abula Reckorn, einen geistreichen hochgelehrten/aber zugleich auch ernsthaften Mann? der bißweilen seiner Beichtvater wenig gute Wort gab: und dennoch liebte sie ihn inniglich. Diser sagte ihr Zweifel ohne aus Verhängnuß Gottes / seiner Dienerin Gedult dardurch zu bewehren) sein trucken/ als sie ihm etliche Erscheinungen erzehlte: es wäre lauter Betrug vom bösen Geist/der sich in einen Engel des Lichts verwandlete / und sie bey der Nasen herumb führte. Derohalben so oft hinfüran ihr etwer / in was Gestalt es immer seyn möchte / erscheinen wurde/ sollte sie das Creutz vor ihm machen; seiner spotten/und ihm kein Gehör geben/2c. Das wäre ein so unverhoffter Straich / daß Theresia darüber hätte zergehn mögen. Doch / weil sie gewohnt ware/zuhorsamen/kame sie dem Befehl fleißig nach. Es stunde nicht lang an / daß sich Christus, ihr Geliebter / gar bald widerumb einstellte / sie mit einer lieblichen Ansprach zu erquickten. Was wolte jetzt Theresia thun? Sie ware zimlicher massen vergewist/daß Ers wäre: warumb sollte sie Ihn dann nit heissen willkommen seyn? hingegen der Beichtvatter wolte das Widerspiel haben. Nach langem Streit mit sich selbst zobe sie des Beichtvatters Willen vorbase

Vita l. 4. c. 15.

S. August. lib. 4. Confess. c. 7.

Joan. 20. v. 15.

v. 13.

Joan. 4.

Origenes de Magdalena homil. 130.

Vita lib. 4. c. 11.

bate zwar um Verzeihung wegen ihrer Grobheit/ und thate doch/ was sie im Befehl hatte. Sie machte das Kreuz; Jesus aber wolte nit stehen: sie spottete seiner; und Er lachte ihrer wie sie in dem Kreuz machen ermüdet/ ergrieff sie das Crucifix/ und hielt es ihm vor / wo Er sich immer wolte herzu nahen. Geliebte/ was ist diß für ein Comædi? wer wolte nit lachen? was ist diß für ein Tragædi? wer wolte nit weinen? Indem die arme Theresia, nit wissend/ ob sie recht/ oder unrecht thäte / mit höchster Angst und Furcht denjenigen vertreiben wolte / den sie mehr/ als ihr eigne Seel liebte; riß ihr der Herr das Crucifix aus der Hand/ stellte ihr aber selbiges mit vier grossen kostbaren Edelgesteinen verfest/ bald widerumb zu: wurdurch ihr zugleich alle Mangeligkeit benommen worden. P. Alvarez aber anderwärts erleuchtet / und durch den H. Petrum de Alcantara eines beseren berichtet/ daß Theresia von einem guten Geit von oben herab regiert wurde / hat ihr hinfüran nit mehr widersprochen.

883. Und aus diesem vermeyn ich/ haben wir Grund genug/ zu mutmassen/ was die Ursach seyn möge der so wunderbarlichen übernatürlichen Herzens-Bewegung der H. Jungfrauen und Stifterin Theresia noch heut zu Tag nach ihrem Todt in dem Crystallenen Glas: nemlich die grosse innerliche Angst und Trübsal neben der Seraphischen inbrünstigen Liebe / worvon ihr Herz zu Lebenszeiten voll war. Colligite, quæ superaverunt fragmenta, ne pereant: nunmehr/ geliebteste Junotter / hab ich aufgehebt / was nach vollzogener geistlichen Mahlzeit noch übergeblieben; ein hochschätzbares Überwehrlein/ eines aus den liebsten Speisen Jesu des Bräutigams; nemlich das nach dem Todt noch vor Lieb und andern Anmuthungen wallende Herz Theresia: das laß ich nun ihnen wol zu verwahren über eben in dem Crystall/ worinnen sie schon ein und den anderen Herzenssprung einer gedängstigten heiligen Seelen gesehen: dessen bedienen sie sich noch öfters für einen Spiegel/ darinnen zu erkennen die wunderbarliche Schickung Gottes/ welche seine heilige und allerliebste Diener und Dienerin einen so harten/ rauhen Weg der bittersten Trübsal / wie Theresiam, zu führen pflegt. Gott spilet mit dergleichen lieben Seelen/ wie der Bräutigam im hohen Lied mit seiner Braut. Dife hatte ihn nun schon lang zu Nachts auf der Gassen vergebens gesucht: ist drüber der Schaarwacht in die Hand gerathen; ihres Mantels beraubt/ geschlagen/ und verwundet worden: weil sie aber dannoch nach empfangener Schmach mit blutigem Kopff/ und in grosser Betrübnuß dife Wort hören ließe: *ego dilecto meo, & dilectus meus mihi: mein Geliebter ist mein/ und ich bin seyn/ fundte Er sich länger nit mehr halten/ daß Er sich nit in ihre Arm liefferte/ und saate: pulchra es, amica mea: du bist ganz schön/ mein Freundin. Über welche Wort*

unser Oliva seine Gedanken fährt/ und sagt: *Oliva in placuit maxime sponso, quod dilecta adhuc se amari crederet ab eo, quem amiserat: nihil. que gratius audire potuit, quam ut diligere se sponsa crederet, & deseri. Quam rara mens, quæ, si aufugisse Jesum sentiat à domo sua, non putet, sui eum oblitum. Ego dilecto meo, & dilectus meus mihi, &c. vox prolata facilis inter amplexus: at, quæ dicere possit: quasi vi eum, & non inveni: & iterum: at ille declinavit, &c. & nihilominus clamet: ego dilecto meo, & dilectus mihi, vox est, quæ non auditur in terra nostra, &c.* Zu Teutsch: der Bräutigam ließ ihm gefallen / daß sein Braut glaubte / sie werde noch geliebt von dem/ den sie verlohren hatte: nichts liebers hörte er/ als daß sein Liebste darvor hielt/ sie werde verlassen/ und doch geliebt. Wie wenig findet man dergleichen Seelen/ welche nit meynen/ man habe ihrer vergessen/ wann sie spüren/ daß ihr geliebter JESUS nit mehr verhanden! sagen: mein Geliebter ist mein/ und ich bin sein/ ist leicht unter dem Umsfangen: die aber solche Liebswort noch hören lasse/ wann es heißt: ich hab Ihn gesucht / und nit gefunden: und widerumb: Er ist hin/ &c. das ist ein Stimm/ die man nit öftt hört in unsern Landen. Gleichwol Theresia hat solche Stimm hören lassen. Difer edlen Seelen und Braut Christi folgt sein nach. Steckt ihr etwann auch in Mangeln und Traurigkeit/ daß euch das Herz zer schnellen möchte/ gebt euch nit/ verzagt nit/ verzweiflet nit. Schadt nichts/ wann schon unser Herz auf diser Welt in Angst und Furcht/ Lieb und Layd wallet / und endlich auch das Glas unseres sterblichen Leibs bricht und austruct: wann es nur auch über sich zu Gott/ zu dem Himmel truckt/ wie das Liebs- und Schmercken-volle Herz Theresia: schadt alles nichts. Kurz/ und in vier Verslein hab ich dife Lehr besammet/ wie sie verfaßt hat der fromme Jacobonus aus dem Orden des H. Seraphischen Vatters Francisci:

Superna cogita:
Cor sit in æthere.
Felix, qui potuit
Mundum contemnere.

in hymno
de Vanitate
Mundæ

Dein Herz schwing über sich:
Hefft's an den Himmel an.
Seelig/ der in der Welt
Die Welt verachten kan.

884. Ich aber zum Beschluß der Predig wende mich anjeko zu euch / Wol Ehrwürdige Patres, hiesigen Augspurgischen Carmels; die ihr euch habt wollen belieben lassen / die grosse Heilige / und so hoch von Gott mit Gnaden und Wunderwerck gesegnete Jungfrau/ euer Seraphische Mutter
H b h ij
und

Cant. 5.

bidem 6.
v. 2.

v. 3.

und Stiffterin Theresia, mit achttdägiger angestellten herrlichen Solennität wegen hundert-jährigen Angedenkens ihres seligen Hintritts aus diser Welt / aus tragender kindlichen Lieb unterthänigst zu verehren. Ich / sambt allen Anwesenden / ja der ganken Catholischen Stadt erfreuen uns dessen von Herken; und wünschen euch Glück / Wohl- Ehrwürdige Patres, wegen einer so unvergleichlichen Heiligen / so aus euerm heiligen / uhralten / Apostolischen / der geistreichsten und gelehrtesten Männer vollem Orden ist erwachsen. Nehmet sie hin / und behaltet sie noch lang zu euerm und unserm Trost / als ein getreue Vorbitterin / absonderlich bey jehigen betrübten Zeiten. Nehmet sie hin: euer ist Theresia: dann dise keusche Taub / mit ihren versilberten Flügeln aus euerm Busen gen Himmel abgestogen. Euer ist Theresia: Dann dise wolriechende Blum / und edle Frucht Carmeli, auf euerm Acker gestanden / den der Herr gesegnet hat: welches den ersten Tag diser Octav die zweien erste Redner von diser Kanzel erwisen haben. Euer ist Theresia, als ein Berg der höchsten Vollkommenheit / der gleichfalls auf euerm Grund und Boden gestanden / und noch steht: also erhebt euere heilige Stiffterin die wolgelbste Zung des dritten Redners. Euer ist Theresia, wie die Predig am dritten Tag lautete / als ein Mutter der schönen Lieb; welche noch immerdar unter ihren Geistlichen Söhnen und Töchtern grünet. Euer ist Theresia, ein rothbrächtiger schöner Margaranten-Äpfel aus euerm Garten: war der Inhalt der fünfften Predig am vierdten Tag. Euer ist Theresia: dann sie ist das erstorbne

Waisenkömlein unter der Erden / das in hundertfältige Frucht der Tugenden aufgeschlagen / woran ihr noch heut zu Tag gnug einzuwenden habt: wie am fünfften Tag aufgeführt wurde. Euer ist Theresia: dann sie ist jener Geistliche Nebenstock auf dem Weinberg Carmeli, der so voll der süßsten Trauben hangt: welche der sibende Redner abbrocht hat. Euer ist Theresia: die vor Lieb krankte Braut Christi: als in dero Schoß sie erzogen / ernehret worden / und gestorben ist: wie sie vorgestellt worden am 7. Tag. Euer ist letztlich Theresia: als deren Herz in Crystall eingefast euch zum geistlichen Erbtheil und ewigen Angedenken verbleibt: in welchem Glas ich nur ein und den anderen Sprung des Theresianischen Herzens gewisen hab. Und gleichwie wir euch dieses außerswählte Geschirr der Gnaden wol gönnen / also wünschen wir samentlich von Herken / daß erfüllt werde / was der gekrönte Psalmist versprochen hat: benedices coronæ anni benignitatis tuæ: Du wirst / O Herr / den Kranz des Jahrs deiner Güte seegnen: das ist: du wirst hoffentlich durch die gloriose Vorbitt deiner heiligsten Braut Theresia dieses Jahr / wo der Kranz oder Kreis eines Weltgangs oder Jahrhundert von ihrem Todt an vollendet ist / seegnen und benedeyen / vor Kriega / Pestilenz / und allem Ubel Leibs und der Seelen ihre Liebhaber gnädiglich beschützen! und uns endlich dahin gelangen lassen / wohin das miraculose Herz Theresia durch ihr schieben und aufsteigen / in dem Crystallenen Glas uns den Weg zeiget / nemlich in die ewige Freud und Seeligkeit /
A M E N.

Psalm. 64.
V. 12.



Prob

Grob = Stein der heiligen Liebe/

Woran die Tugend und Standhaftigkeit der heiligen Seraphischen Mutter Theresia, Stifterin des Carmeliter-Ordens/

von JESU ihrem Bräutigam wol gestrichen/ und bewehrt befunden worden.

Die andere Predig.

77.

Si ignoras te, o pulcherrima inter mulieres, egredere, & abi post vestigia gregum, & pasce hœdos tuos juxta tabernacula pastorum. Cant. 1. v. 7.

Wann du dich nit kennst / du Schönste unter den Weiberen / so gehe hinaus nach den Fußstapffen der Heerden / und waide deine Böck neben den Hirten = Hütten.

Inhalt.

Theresia die Schönste unter dem Himmlischen Frauenzimmer wegen ihrer bewehrten H.Liebe.

285. **D**as ein Fürck / oder wilder Tartar seinen Sklaven grob anfahr/ geht noch hin. Das ein Herr seinen Knecht; oder ein Frau ihr Magd im Zorn zum Haus außschaff/ und ihr mit rauhen Worten die Thür weist/ ist auch so groß Wunder nit. Aber das ein bey Hof erzogener Prinz/ ein weiser Salomon/ sein allerliebste Braut/ welcher er selbst das Lob gibt/ das sie die Schönste aus allen/ ganz bolderisch anschnurre/ und ihr auf einmal außbiete / ja so gar sie zu dem Viechhütten hönisch anweise/ ist wol seltsam/ und ein Sach/ die einen billich befrembden kan. Und was war dann endlich das grosse Verbrechen diser so unschuldigen / als holdseligen Sünderin? Sie hatte sich eben aus einer Ohnmacht/ worein sie der süsse Liebszwang geworffen widerumb ein wenig erhellet; und wie sie ihres Geliebten ansichtig worden/ dessen langes Verweilen zu Jerusalem ihr beschwerlich fiel/ damit sie nit etwann noch länger seiner annehmlichen Gegenwart entpören mühte/ umbhalsete sie ihn/ und bate/ ihr anzuzeigen wo er sich doch aufhielt/ und umb Mittag herum anzutreffen wäre. Indica mihi, quem diligit anima mea, ubi pascas, ubi cubes in meridie, ne vagari incipiam post greges sodalium tuorum: zeige mir doch an/ du mein Allerhöchster/ den mein Seel lieb hat / wo du waideest/ wo du ruhest umb Mittag / damit ich nit etwann anfangen / hin und her zu schwaiffen nach den Heerden anderer Schäffer/ deiner Ges

zellen. Was hatte doch diese Frag unartig an sich? sie die *Sulamitis* liebte/ und zwar in möglich ihren Bräutigam. Das ist ja nichts unrechts bey einer Braut? zu dem war ihr Lieb geistlich: drum sagte sie nit: den mein Herz/sonderden mein Seel lieb hat. Und weil ihr Lieb überaus groß war/ kunte sie nit wol nur auch ein Stund / ohne ihren Geliebten seyn. Sie fragte nit/ wo Er waide/ dann das roustte sie vor wol: *pascitur inter lilia*, daß Er sich gern unter den Gilgen aufhielt. So roustte sie ihn auch bey der Nacht anzutreffen auf der Gassen/ obwohlen nit ohne Gefahr/ und Verlust des Mantels. War ihr auch nit unbekandt/ daß Er Morgens frühe bey anscheinenden Tag pflegte in den Weingarten hinab zu steigen/ umb zu sehen/ ob die Rebstöck und Granat = Aepffel verblühet hätten. Allein / wo Er umb Mittag herum bey hoher Sonnen die Schaaf hinführen/ und auch Er selbst zu ruhen pflegte/ hatte sie noch nit in Erfahrung gebracht: hielt demnach bittlich an / auch dieses ihr nit zu verhalten/ damit sie ihme allda mit Bereitung der Speiß/ und anderen Liebsdienst gebührend aufwarten kundte; beynebens auch ihr alle Sorg benommen wurde/ daß ihr nit etwann einige Ungebühr widerfahre/ wann sie lang von einer Heerd zu der anderen bey lauter jungen Schäffern/ seinen Mit-Hirten/ ihme nachfragen solte/ wol wissend/ daß die Kräulein und Jungfrauen nie in größerer Gefahr/ als wann sie vil zur Schäffereyen kommen. Wie hätte dann ihr Begehren billicher seyn können? Er aber der Bräutigam an statt des

Cantic. 2. v. 16.

Cant. 5. v. 7. ibidem 7. v. 12.

Cantic. 1. v. 6.

H h iij

Cant. 1.
v. 1.

v. 7.

S. Bernard
serm. 35.
in Cantic.

loc. cit.

Sherlogus
to. 2. velti-
gatione 9.
Sectione
unica.

deß verlangten Kuß: *osculetur me osculo oris sui*: zieht die Kugel an der Stirn auf/schärfste die Augen / und begegnet ihr mit diesen harten Worten: *egredere, & abi post vestigia gregum, & pascue hados tuos. &c.* gehe nur hin nach den Fußstapffen der Heerden / und hütte deine Böck. War so vil ge-redt gehe nur hin du Viech-Magd / ich bedarff deiner nit: und setze noch darzu: *ignoras te, wann du dich nit kennst / das ist / wann du dich nit erinnerest deines schlechten Herkommens / so sihe nur an die Fußtritt der Heerd / Rinder / Schaaf und Böck; die werden dir an statt deß Spiegels dein geringe Condition und Stand vor Augen halten / und dir zeigen / daß du anders nichts / als ein schöne Viech-Magd sehest / und mir Stands halber bey weitem nit gleich. Dura & aspera increpatio, quod dicit: egredere: das ware ein raucher scharpffer Verweiß: indem Er sie also fortschaffte / spricht der H. Bernardus über das hohe Lied. Aber das dem G. Lebten nit recht Ernst müsse gewesen seyn / nimm ich ab / weil er sie zugleich lobte: *o pulcherrima inter mulieres: O du Schönste unter den Frauenbilderen. Halte also dar vor: dises unerwarte Aufbieten und Anschürren seye nur ein Prob der Lieb und Freu gewesen / worbey der Salomon die Standhaftigkeit seiner Vertrauten hat wollen aufnehmen. Zumahlen ich aber bey Ablebung deß wunderbarlichen Lebens der H. Seraphischen Jungfrauen / Mutter und Stifterin deß Carmeliter Ordens Theresia, einen gleichen Liebs-Streit finde: indem dise auch bey dem hellen Mittag überall bey Christo, ihrem Bräutigam seyn wolte; jener aber zumahlen dergleichen thäte / als möchte Er sie nit / da sie doch die Liebte ware / hab ich mich entschlossen / nichts anders in gegenwärtiger Lob-Red vorzunehmen / als eben dise scharpffe Prob der heiligen Lieb: worbey erhellen wird / wie der mildreiche Gott / durch Demüthigung und andere Weiß die edle Seel Theresia zwar hart versucht habe / sie aber halt dennoch gewesen seye pulcherrima inter mulieres, die Schönste aus dem Hünlischen Frauenzimmer / außervählt aus tausend.**

886. P. Paulus Sherlogus, ein vortrefflicher Theologus unserer Societät / der drey ansehnliche Bücher über das hohe Lied Solomonis geschrieben / bemühet sich sehr / das ein-fältige Beginnen der Gott-liebenden Braut nach bestem Vermögen zu entschuldigen. Und nachdem er unterschiedliche Meynungen der Vätter begebracht: warumb doch ihr fragen: *indica mihi, ubi pascas, ubi cubes in meridie*: zeige mir an / wo du waidest / wo du ligest umb Mittag? der Bräutigam so übel aufgenommen habe / gibt er sein Gutbeduncken hierüber mit diesen Worten: *quod sponsus acerbe passus sit, à Virgine intellectum, de mollibus atque ignavis sum pastoribus esse, cum recubare sub meridiem asserat: es habe ihn verschmacht / daß ihn sein*

Braut für einen aus jenen faulen weichen Hirten halten sollte / die sich umb Mittag herumb unter einem Felber niedersetzen und ihnen ein Pfeiffen schneiden: da doch eines fleissigen Hirtens Ampt solches nit zugibt. *Nec ab ovibus longius recedat, nec aut recubet, aut considat: nam nisi procedit, stare debet: quoniam grex quidem custodis officium, sublimem, celsissimamque oculorum velut speculam desiderat, &c.* Ein guter Hirt / sagt Columella in dem 7. Buch von dem Baurenwerck am 3. Capitel / soll nie weit von den Schaafen hinweg gehn; sich niedersetzen / vil weniger legen; sonder / wann er nit geht / still stehn / und etwann von einem Hübel ein oder anderem hohen Orth herab die ganze Heerd übersehen: dann das erfordert das Hütters Ampt / deren Augen stets auf der Schildwacht stehn müssen / damit nit etwann die schwer tragende Schaaf zu langsam hinnach folgen; die muthige Widder zu starck voran lauffen / und also von einander kommen; oder ein Dieb heimlich die Schaaf zucke; oder der Wolff über die Heerd wische / &c. Vermeynt also Sherlogus, es habe dem Bräutigam verschmacht / daß ihn sein Liebste für einen so liederlichen Hirten gehalten habe. Ich laß diesen Bedanken in seinem Werth: kan es doch kaum glauben / daß etwas dergleichen der frommen Sulamicin jemals in den Sinn kommen. Zu dem / wie in allen Sachen / also auch die Hirten-Regel Columella leidet sein Außnahm: dann wer weiß nit / daß auch die beste Hirten bey grosser Sonnen / Hitz umb Mittag herumb die Schaaf in einen Schatten zu treiben / und sich ein Weil darneben nieder zu legen / oder sitzend / ihr Mittag-Brodt einzunehmen pflegen? warumb hätte es dann dem Salomon verschmahen sollen / wann sein Braut von ihm die Meynung gefaßt / daß er nach gemeiner Art der Hirten umb Mittag herumb ein wenig / bis die gröste Hitz fürüber / im Schatten raste? Fürwar / daß sie ihn nit für faul geachtet / erscheint aus ihrer eignen Bekandtnuß: indem sie ein andersmal auß-trücklich sagte: *ego dormio, & cor meum vigilat*, daß ihr Hertz (verstehe / ihr Geliebter) wache / auch wann sie schlaffe: wie vil mehr dann wird sie ihn für wachbar gehalten haben umb Mittag herumb / da sonst jemanderman wachet? muß also die Salomonische Braut was anders verschuldt haben / wann anderst die Lieb unrecht thun kan / so etwann die Ursach gewesen eines so harten Verweiß.

887. Mir gefällt dormalen am besten die Meynung deß Hönig vollen Munds Bernardi, wo er dise Ursach gibt: *grandia presumptum sponsum reprimendam censuit sponsus, ut sanè ex eo majoris humilitatis daretur occasio, per quam dignior potiorum, atque eorum ipsorum, quæ petebat, capacior efficeretur: weil sie gar zu wichtiger / und über ihre*

Columella
de agricult.
lib. 7.
c. 8.Cant. 5.
v. 20S. Bernardi
serm. 34.
in Cant.

ihre Kräfte schwerer Ding sich unterfangen wolte/sahe es den Geliebten für gut an / ihren Eifer ein wenig in zuhalten / und ihr Gelegenheit zur grösserer Demuth zu geben / damit sie auf solche Weis noch grösserer Gnaden würdig wurde / und auch zu dem / was sie begehrete / desto leichter gelangen möchte. Sie wolte bey Tag und Nacht ; Hitz und Kälte überall sters bey ihrem Geliebten seyn: und das schickte sich nit wol wegen anderer Neben-Hirten/denen es seltsame Gedancken hätte dörfen verursachen / wann sie Ihm überall hätte sollen nachziehen : so war sie auch noch in der Lieb nit stark genug/sonder was weis und forchtsam : ne vagari incipiam post greges sodalium tuorum , und besorgte sich selbst/sie möchte etwann durch Liebkosen und Schmeicheln der anderen Schäffer etwas von dem alten Vertrauen fallen lassen. Drum müste sie Ihm selbst hinaus zum Hüften in Regen und Wind / Staub und Roth / Hitz und Frost / Stanc und anderes Ungemach / damit sie desto mehr erleckte. Doch juxta tabernacula pastorum , mit Beselch / ihr Heerd neben den Hirten / Hüften sein gemächlich herzutreiben / damit sie der besten Wad / und des Wegs nit verschlen ; auch / wann ein Löw oder Wolff/deme sie nit gewachsen / das Viech solte angreifen / also bald schreyen / und Er sambt anderen Hirten ihr zu Hüff kommen möchte. Das wurde sich besser schicken / und auf solche Weis ohne weiteren Verdacht sie beyde öfter zusammen kommen können. Eben diser H. Vatter Bernardus legt über die massen schön aus / was durch den Mittag ; was durch die Fußstapffen der Heerden und Böck verstanden werde. Der Mittag ist jener glückselige Stand der Auserwählten in dem Himmel / worauf kein Nacht mehr folgt. O verè meridies , plenitudo fervoris & lucis , solis statio , umbræ exterminatio , desiccatio paludum , factorum depulsio : ò perenne solstitium , quando non jam inclinabitur dies ! ò lumen meridianum ! O sicherlich / sagt Er / da ist der rechte Mittag / wo die völlige Hitz und Licht vorhanden ist : wo die Sonn still steht ; der Schatten aufgemustert ; die Pfirzen aufgetrückt ; das Gestanc vertrieben wird : wo ein ewiger Stillstand der Sonnen / und der Tag sich nit mehr gegen dem Abend neiget / ic. Das ist das rechte Mittag / Licht / wornach die Braut Verlangen trägt / wann sie bittlich anhaltet : *indica mihi , ubi pascas , ubi cubes in meridie* : zeige mir an / wo du waideest / wo du ligest umb Mittag. Desgleichen durch die Heerden versteht der H. Bernardus theils die Sänder / theils die Heilige : mit jenen geht der Mensch herum / so lang er sich nit recht erkennt / also daß man mit Finger auf ihn deuten / und sagen könne : heu ! heu ! quomodo de grege facta est egregia creatura ! nehmt doch

wahr / wie unter das Viech gerathen seye ein so edle Creatur ! und mit dem David : homo , cum in honore esset , non intellexit : comparatus est jumentis insipientibus , & similis factus est illis : der Mensch / da er noch in Ehren sasse / hat sein Glück seeligkeit nit erkennet : er ist dem unvernünftigen Viech zugesellet / und ihm gleich worden. Es gibt aber noch ein andere Heerd auch ab / nemlich die Schaaren der Heiligen : wer an das Mittags / Licht der ewigen Freuden einstens kommen will / muß ihm lassen gesagt seyn : *abi post vestigia gregum* : gehe der Heerden Fußstapffen nach : nemlich dem Exempel und Fußstapffen jener Heerd der Martyrer / Beichtiger / Jungfrauen / und anderer auserwählten Heiligen Gottes / deren Meldung der Priester täglich thut in der Mess / wann er kurz vor der Wandlung mit aufgelegten Händen auf den Kelch an statt aller anwesenden Christgläubigen bittet : *ab eterna damnatione nos eripi , & in electorum tuorum jubeas grege numerari* : errette uns von der ewigen Verdammniß / und lasse uns gezehlet werden unter die Heerd deiner Auserwählten ; welche da waidet auf den lustigen Hüglern der immergrünenden Ewigkeit. Leglich durch die Böck werden nach abermaliger Auflegung Bernardi in gemeldter Sermon bemerckt *vagi & petulantæ corporis sensus* : oder wie andere Vätter reden / *inquieta ac tumultuantes animi insaltus* , die unruhige und muthwillige Passiones , Sinnlichkeiten / und Anmuthungen / welche öftt unter einander stossen / wie die gaile Böck / und ein übles Gestanc der Sünd nach sich lassen. Wann derohalben der Bräutigam sein geliebte Seel gleichsam unwillig abschafft : *egredere , pascas huc tuos* , &c. gehe jetzt fort / und waide deine Böck / ic. so ist es / nach Bernardi Aufdeutung so vil gesagt : *egredere de sanctuario meo , corde meo , ubi suavi rerum contemplatione cælestium , intelligibilium , divinarum , secretos sacrosque veritatis ac sapientiæ sensus dulciter haurire solebas* : & magis , tanquam una de secularibus , pascendis & oblectandis sensibus intricare : gehe hinaus von meinem Heiligthumb / meinem Herzen ; wo du bisshero in Betrachtung Himmlischer Ding / hoher Wissenschaften / und Göttlichen Wesens dem beschaulichen Leben obgelegen / und mit größter Süßigkeit des Geists verborgene Ding / und Schatz der Weisheit in Erkandnuß gebracht hast : jetzt aber gehe hinaus / und wie ein rechtes Welt-Mensch / such dein Ergötzlichkeit bey den schönenden Wollüsten der zergänglichlichen Creaturen. So vil zum Vortrab von dem Salomonischen Spruch aus dem hohen Lied / dem Probstain der Liebe. Jetzt laßt uns sehen / wie auf ein fast gleiche Weis der Himmlische Bräutigam die Tugend und Standhaftigkeit seiner allerliebsten Braut Theresia daran gestrichen / und sie gang bewehrt befunden habe. 888. Es

Psal. 48.
v. 13.

Apud
Sherlo-
gum lect.
4. loc. cit.

S. Bernard
serm. 33.
in Cantica.

S. Bernard
serm. 35.
in Cantica.

loc. cit.

188. Es war alles wol bestellt in den ersten Jahren umb Theresia: Glück und Natur hatten zusammen getroffen in Formirung dieses edlen Fräuleins. Zum Vatterland hatte sie *Abula*, ein uhralte ansehnliche Stadt in Hispanien; ihr Herr Vatter war *Alphonsus Sanchez de Cepeda*: die Frau Mutter *Beatrix de Ahumada*, beyde sehr vornehmen Geschlechts. So ware sie auch ein so holdseeliges Kind/ das kein böses Aug hat sollen anschauen: schön von Leibs Gestalt / noch schöner an der Seel; eines scharpffen Verstands; liebreichen Natur; gelihrnig über die massen: faste alles / was man ihr vortragte; aber nichts ehrs / als die Tugend: worinnen sie dann / als das liebste unter 9. Kinderen Anfangs mit sorgsamem Fleiß erzogen wurde: leuchtete also Theresia in dem Väterlichen Haus schon mit zehen Jahren / wie der schöne Morgenstern an dem Himmel. Aber das ware dem grossen / und zu hohen Dingen gewidmetem Gemüth Theresia noch nit Liechts genug: ihre Augen waren gleich den Adlers Augen / welchen nie besser ist / als wann sie in die helle Mittag Sonnen hinein schauen: und ihre Begierden lieffen sich nit stillen / wann sie nit gleich dem Ebheu den ganken Baum umfangen möchte. Drum änderte sie so gar den Nahmen / und wolte nit mehr einen Schein des Adels von ihrem Geschlecht / sonder von oben herab / in *splendoribus Sanctorum*, von dem Glantz der Heiligen / ja von dem glänzenden halmachenden Nahmen *Jesus* selbst her haben / und hinfüran anderst nit / denn *Theresia à Jesu* genennet werden: anzuzeigen / das sie schon dazumal nach dem Mittag umbgesehen: und weil sie / den ihr Seel lieb hatte / in der Welt ihr nit zu finden getraute / ist sie auch ohne Vorwissen und Bewilligung ihres Herrn Vatters dem Closter zugelassen / der gänglichen Zuversicht / allda ehe zu ihrem außgesteckten Zweck der H. Liebe zu gelangen.

Psal. 109.
v. 3.

189. Wer sie unter den Closterfrauen nit mehr als ein Novizen / sonder selbst Meisterin und Exemplar der Tugend sahe herumb gehn / und ein wenig auf ihr Thun und Lassen Achtung gabe / merckte gar bald / das ihre Anschlag heilig / und ihre Begierden nach der höchsten Vollkommenheit stunden: worzu sie dann auch in kurzer Zeit auf ein besondere wunderbarliche Weis gelanget. Sie sienge an / wo andere Heilige aufhören / nemlich von dem beschaulichen Leben durch innerliches Gebett und Verzüclungen. Sie fragte nichts mehr nach der Welt / sonder nur nach dem / der die Welt erschaffen / und durch sein Blut lang hernach widerumb erneueret hat. Und ob schon der Mund kein Wort sagte / rufften doch ihre zitterende Leffgen; ihre starr gen Himmel erhebet Augen; ihr entzündtes Angesicht; ihre in einander geschrenckte Händ; ihr von Liebs Hitz wallendes Herz überlaut; *indica mihi, quem diligit anima mea*

ubi pascat, ubi cubet in meridie: zeige mir doch an / du / den mein Seel lieb hat / wo du waideest / wo du ligest umb den Mittag. Bisweilen / wann ihr nur die Bildniß Christi zu Gesicht kam; oder wann man seiner im Geistlichen Gespräch zu Red wurde / schossen ihr häufig vor zarter Lieb die Zähne in die Augen / und wurde verzüclt. Christum, quoad poterat, presentem imaginatione verlabat, & inde incallescere nitentur: sie truckte ihr die Gestalt ihres Geliebten / so gut sie kundt / starck in die Gedächtnuß ein / als wann Er allenthalben zugegen wäre: und auf solche Weis erhitzte sie sich selbst in dem Gebett / spricht der Geschichtschreiber ihres Lebens; aus dem ich auch das überig / was die Histori betrifft / genommen hab. Zu *Salmantica* / als sie ihren Schwesteren an einem hohen Festtag ein geistliches Hochzeit Lied von *JESU* ihrem Bräutigam singen hörte / ist sie vor Begierd und Betrübniß wegen dessen Abwesenheit in ein Ohnmacht hinumb gesunken / und hat eben zu thun gehabt / das ihr nit alle Lebens Geister entwichen. Und dergleichen Schwachheiten / oder vielmehr Verzüclungen begegneten ihr oft / auch vor den Leuten / wie hefftig sie sich darwider sperrte; also das man sie nit nur einmal in dem Luft etlich Spann von der Erden hangend / angetroffen; oder mit Gewalt von dem Chor / Fenster / wor durch ihr der Priester die H. Communion reichte / hat müssen weg tragen. *Frequentissima mentis suspensio, altissima quies, ardentissima unio, creberrimi raptus, intima caritatis vulnera, vehementissimi amoris impetus, suavissima Dei colloquia, tenerrima blandimenta, &c.* schreibt abermal der Auctor ihres Lebens von ihr: das es nemlich bey Theresia oft abgefekt habe ein Absonderung des Gemüths von den eufferlichen Sinnen; ein ganz stille innerliche Ruhe: die stärckste Vereinigung mit Gott; zu mehrmalen widerholte Verzüclungen; die innerlichste empfindlichste Liebs Stich; die gewaltthätigste Herzens Raubungen; die süßste Gespräch mit *JESU*; das zarteste Lieb Rosen und umfangen zu beyden Theilen. Also das etliche gelehrte Theologi haben sagen dürffen / Theresia sey ein so erfahrene Meisterin in dem beschaulichen Gebett / das sie dise von Gott ihr eingegoffene Kunst andere / wie erwann ein Doctor der Theologi auf einer hohen Schul die Göttliche Wissenschaften lehren köndte. Und seht gemeldter Auctor noch hinzu: *nulum tempus excepit, quo ab amore feriretur*: sie habe niemahlen von diser ihres H. Arbeit aufgesetzt: bey der liebenden Theresia war es nie Feiertag; ja sie liebte nie mehr / als wann es Feiertag ware: Gestaltfam sie die meiste Verzüclungen an den hohen Festtagen gehabt. Dise

P. F. Joab.
à Jesu Maria
in vita
B. Theresia
l. 4.
c. 2.

Vita l. 4.
c. 2.

Ihr Lieb triebe sie letztlich auf das höchste; und zum Zeichen / daß sie nit auf ein gemeine/sonder gang besondere Weiß / die man bis dahin bey keinem andern Heiligen gefunden / Gott zu lieben beehrte / richtete sie einen neuen Bund auf / und thate ein Gel. / allzeit dasjenige zu thun / oder zu lassen / was sie Gott angenehmer zu seyn / erkannte. Und mit diesem Liebs Stücklein hat sie ihrem Jesu das Herz abgewonnen: der ihr dann in gang annehmlicher Gestalt erschienen / und laut des Gnaden-Briefs ihrer Heiligsprechung / sie folgender Weiß angeredt hat: *deinceps ut vera sponsa meum Zelabis honorem: jam ipse sum totus tuus, et tu tota mea*: forthin / mein Theresia, wirst du als ein wahre Braut für mein Ehr eyfferen: jetzt bin ich ganz und gar dein / und du ganz und gar mein. Ein andersmal sagte er ihr sein verträulich: *nolo, cum hominibus, sed cum angelis verseris*: ich will nit / daß du mehr mit den Menschen vil handlest; sonder mit den Englen wirst du hinfüran dein Gemeinschaft haben. Welchem Befehl daß auch diese Englische Jungfrau nachkommen / und mitler Weiß mit den Englen so gemein worden / daß ihr ein Seraphin offtermals mit einem feurigen Pfeil gleichsam scherz: weiß ein so tieffe Wunden in das Herz machte / daß es schiene im heraus ziehen / als wann ganze Stücklein Fleisch daran hangen blieben: ist auch leicht zu glauben / daß sie dem jenigen Gott ihr Fleisch mit werde gewisgerer haben / dem sie ihr Seel schon längstens geschonert hatte. Worüber sie alle und jedesmal theils vor Schmerzen / theils vor empfindlicher Liebe gegen ihrem Bräutigam hätte verspringen mögen: und weil sie vor Schwachheit zum schreyen nit Stimm genug hatte / wenigst nit Seuffzen ihren süßen Begehumb zu vernehmen gabe. Bald aber ward widerumb ihr Geliebter verhanden / tröstete / labte / und stärckte sie: ja sagte ihr mit einem Liebs. Kuß in ein Ohr: wann Er den Himmel nit schon erbauet hätte / so wolte Er ihn ihr allein zu lieb noch bauen. O Geliebte / was seynd das für Liebs. Zeichen / Gnaden und Gaben von der Hand des Allerhöchsten gegen einer armen Creatur / die sich aber so hohen Gunsts fähig gemacht hat? Jetzt merck ich erst / daß der H. Petrus Chrysologus die Wahrheit gesaagt habe: *Angelis cognata Virginitas: daß die Jungfrauschaft den Englen gar nahe verwandt / weil Theresia und die Engel so freundlich mit einander spielen / und nur diser Unterschied zwischen beiden seye / quod, esse angelum, felicitatis est; Virginitatem esse, virtutis, daß der Engel sein Jungfrauschaft der Natur; diese ihrer eignen Tugend habe zu zuschreiben / wie gedachter H. Chrysologus darvon weiters redt. Jetzt lehre ich erst / die Heiligkeit Theresias schätzen / wann ich den Sohn Gottes also liebevoll auf ein unehörte Weiß sehe mit ihr umgehen: und wann ich nit irre / hat*

sie nunmehr / was sie zu wissen verlangt / innen worden / sie hat ihren Geliebten in den Armen / und genießet des hellen Mittags in ihren Verguckungen / und H. Liebs. Brandt / also daß sie sagen kan mit der Sulamitin: *anima mea liquefacta est, ut dilectus locutus est*: so bald nur der Geliebte zu reden / und mir zu liebevollen angefangen / ist mein Seel zerschmolzen vor Freuden / wie ein weißes Wachs an der Mittagssonn.

890. Aber / mein Theresia, kein Lieb ohne Layd. Wer so sehr nach der Mittag. Sonnen Verlangen tragt / muß sich von dero spitzen Strahlen brennen lassen. Das Angesicht deines Geliebten glänzt zwar / wie die Sonn: aber wie er seinem geliebten Jünger Joannes erschienen / hat er ein Schwerdt in dem Mund gehabt: *ut scias, tunc te Dominum osculari, cum vulnerat. Si osculum sitis, configaris, necesse est: habet enim in ore gladium: welches darumb geschehen / nach Auflegung unseres P. Oliva, damit du wußtest: alsdann gebe dir Gott gleichsam einen Kuß / wann Er dich verwundet: wirst du einen Kuß haben zum Zeichen seiner Lieb / so mußt du auch von Trübsal und Widerwärtigkeit gestochen werden: dann Er hat ein spitziges Schwerdt in dem Mund. Quid? quod etiam in manu stellas exhibet? ut docearis, Domini benedictionem non in sole felicitatis, sed in tenebris arumnarum affulgere: eben diser dein Geliebter hat bey besagter Erscheinung nit die Sonn / sonder nur andere kleine und dunckle Stern in der Hand gehabt / dir zur Unterweisung / daß in diser Welt nit bey hellem Mittag der Glückseligkeit und Tröstung / sonder bey der Nacht finsterner Trübsal der Herr seinen Segen zu ertheilen pflege. Damit ich sie nit lang aufhalte / Auserwählte: der himmlische Bräutigam Christus ist mit seiner Braut Theresia umgangen / wie der Salomon mit seiner Sulamitin. Er hat zur Prob ihrer Lieb und Treu sich auch ein Zeit lang was disgustirt / und übel vergnügt gegen ihr gezeigt: sie / wie jener / gleichsam mit rauchen Worten angefahren / *egredere (de sanctuario meo, corde meo) post vestigia gregum, et pasce oves tuas*: gehe hinaus (aus meinem Heiligtumb / aus meinem Herzen) nach den Fußtrittten der Heerden / und waide deine Böck. Aber er stellte sich nur; und war einem so ernst / wie dem anderen.*

891. Gleichwol gienge der unschuldigen / und solches Aufbietens ungewohnten Theresia ein Stuch an das Herz / daß sie das Angesicht ihres Geliebten also verstellte / und nunmehr an statt Milch und Hönigs das zwey. schneidige Schwerdt in seinem Mund sehen

Bulla Canonizationis, edita à Greg. 13. Pont. Max apud Engelgrave P. 2. coeli empyrei Felto 5. Theresia. S. 1. & 2.

Bulla Canonizationis loc. cit.

S. Petrus Chrysolog. serm. 142.

Cant. 5. v. 6.

Matth. 17.

Apocal. 2.

Olivam c. 24. Genes. 40.

S. Bernardus supra citatus.

sehen müste. Dennoch hiesse es: *egredere*:
 gehe nur hin: Ich mag dich nicht. 20.
 Solches geschah / als der Herr sie An-
 fangs in etlich lässliche Sünden und Un-
 vollkommenheiten fallen liesse: welche her-
 kamen aus einer gar zu freundlichen Ma-
 nier / mit den Welt-Leuthen zu handeln/
 und allzu grossen Vertraulichkeit mit einer
 gewissen Gespielin / ihrer Basen / von der
 sie umb das 14. Jahr ihres Alters herum
 schier allerdings verführt wäre worden/was
 sie nit von Natur ein absonderliches Ab-
 scheuen getragen hätte ab allem dem / was
 nach Unzucht schmeckte: und ob sie schon
 nie im Willen hatte/ was unrechts zu thun/
 gab sie sich doch in Gefahr. Welche Un-
 behutsamkeit ihr der Herr scharffgnug zu
 verstehn geben / indem Er ihr gähling unter
 währendem nit allerdings ehrbarlichem Ge-
 spräch erschienen / nackt an ein Saul / wie
 in der Gaßlung angebunden / mit aufge-
 strecktem blutigem Arm / und ganz zornig-
 gem Angesicht / gleichsam Er ihr den Weg
 weisen / und sie mit einem *egredere*, *abi*:
 packe dich / abschaffen wolte. Ach es ist
 vollzogen worden diser harte Befehl theils
 wegen einer sibenzehen Jahr langen Trück-
 ne und Sperre im Geist zur Zeit des Ges-
 betts; theils wegen allerhand Scrupel,
 Furcht und Gewissens-Ängsten / das sie
 sich nit etwann schwerlich versündigte; viel-
 leicht in Ungnaden bey Gott/ und all ihr An-
 dacht ein pur lautere Gleisnerey / ihre Er-
 scheinungen ein Betrug von dem bösen Geist
 seyen. Worauf bisweilen ein solche Trost-
 losigkeit und Zagheit erfolgt / das sie vor
 Bitterkeit und Unlust hätte zergehn mögen.
 Welche Hergens-Qual und innerliches An-
 ligen nit selten ihre Beicht-Väter/ und an-
 dere geistreiche gelehrte Männer erst recht
 vermehrten; die an statt des erwarteten
 Trosts sie sülsten / nichts aus ihren Sa-
 chen gehen ließen / ja für ein gar zu leicht-
 gläubige Bett-Schwester / und vom Teuf-
 sel betrogene / wo nicht gar besessene An-
 dächtlerin hielten / und abstrafften. Un-
 ter anderen Mittlen / den Geist zu schärfen /
 ware der öftere Genuss des Hochwür-
 digen Sacraments des Altars. Hierzu
 truge sie ein so inbrünstige zarte Neigung/
 das sie zu Abula etliche Jahr nach einan-
 der gemeinlich an den Communion-Ta-
 gen verzuckt wurde. Und merck ein schöne
 Weiß/andächtig zu communiciren. Dreiß-
 sig Jahr lang allzeit an dem Palm-Tag
 betrachtete sie die Undanckbarkeit der gro-
 ben Juden; welche nach gehaltenem trium-
 phirlichen Einzug den Herrn nit zu Gast
 geladen / sonder widerumb hungerig nacher
 Bethania hätten abziehen lassen. Das thā-
 te dann Theresia über die massen wehe;
 und solchen Abgang zu ersetzen / empfieng
 sie jährlich mit größter Andacht das Hoch-
 würdige Sacrament zu dem Zihl und En-
 de / damit Christus aufs wenigst in ihrem

Hergen einen zubereiten Fisch fände. Das
 legte / nemlich das dreißigste Jahr nach
 empfangener H. Hostie wurde sie verzuckt/
 und blieb in dem Luft hangen. Wie sie
 wider zu ihr selbst kommen / bedunckte sie/
 als wann sie den Mund voller Blut hätte/
 auch das Angesicht / und der überige Leib
 mit Blut bespritzt wäre: ihr Geliebter aber
 ihr sagte / wie das er auf solche Weiß ihr
 das Mahl-Geld erlegte / weil er wolte / das
 sein Blut ihr zu Nutzen käme. Was
 für Süßigkeit und Geschmack Theresia
 hiervon empfunden / ist nit zu beschreiben.
 Aber nichts ist über ihren Eyfer / den sie an
 dem Todteth erzeigt hat / da man sie mit
 der lezten Weg-Zehrung versehen wolte/
 und nunmehr die Hochheiligste Hostie ver-
 deckt / in ihr Zimmer eintruge. Da rich-
 tete sich Theresia mit Gewalt auf ohne ein-
 ziges Zuthun der Händ / ob sie schon sonst
 ganz gichtbrüchig zu Beth lage / und kein
 Glied nit röhren kundte. Sie fieng an zu
 brinnen im Angesicht / ganz rösetet / und
 frisch aufzusehen / und in nachfolgende
 Lieb-Geusszer heraus zu brechen: O mein
 Herr/mein Bräutigam: nunmehr ist
 die erwünschte Zeit verhanden / wor-
 auf ich so lang gewartet hab. Jetzt
 ist es billich / das ich Dich recht sehe/
 und deiner auf ewig genieße / wor-
 nach ich so herzlich Verlangen ge-
 tragen. Ach/mein Herr/das Sünd-
 lein hat geschlagen / das ich aus die-
 sem Jammerthal abscheide: geschehe
 dein Gütlicher Will/ 2c. Hieraus sibt
 männiglich leicht / wie inbrünstig Theresia
 mit Lieb diesem hochwürdigen Sacrament
 zugethan gewesen: und folgendes was es
 für ein Hergens-Riß müsse gewesen seyn/ als
 ihr der Beicht-Vatter die Einsamkeit/
 und öfteres Communiciren verbotten. Es
 war ihr anderst nit / als sagte ihr der Ge-
 liebte sein trucken unters Gesicht: *egredere*,
abi, &c. gehe nur hin: Ich mag
 dich nit.

892. Aber wo wirst hingehn / betrübte
 Theresia, wann du von deinem Jesu ab-
 geschafft wirst? sag her / wo willst du hin?
 wann dein Gang nur ein Spazier-gehn ist
 nach Art adelicher Fräulein; von denen
 Clemens Alexandrinus schreibt / das sie vor
 Zeiten gewisse Lieb-Zeichen / nemlich ein
 und den anderen Buchstaben von guldenen
 Nägeln haben lassen in ihre Schuh schla-
 gen / und hernach selbige im Gehn der san-
 digen Erden eingetruck / also das ihre Lieb-
 haber ihnen nachzugehn/dise Merck-Zeichen
 zu besichtigen/und ihre Betrachtungen dar-
 über anzustellen pflegten. Wanns nur das
 ist / wünsch ich dir Glück: dann ich bin
 versicheret/ das dir dein Geliebter bald wer-
 de nachteilen / und von weitem zuruffen:
 quam pulchri sunt gressus tui in calcamentis
 filia principis! O wie schön seynd deine
 Schuhritte/du Fürsten-Tochter/weilen
 du

Vita lib. 1.
c. 2.

Vita l. 1.
s. 12.

Vita l. 1.
s. 10.

Vita l. 4.
s. 9.

Vita l. 4.
c. 15.

Clemens
Alex. l. 2.
pedagogi
c. 14.

Cant. 7.
v. 19.

du / bin vergewißt / der Erden keinen ande-
ren Buchstaben würdest eintrucken / als ein
A. und O. dadurch alle Menschen zur Be-
trachtung / und Liebe Gottes anzureigen /
und ihnen zu verstehen zu geben / daß ihr
Absehen allein auf Christum gehn solle / der
von sich selbst gesagt hat : ich bin das
A. und O. der Anfang und das End.
Aber der Text lautet ganz anders : *Abi post
vestigia gregum* : gehe hinaus / und den
Fußstapfen der Heerden nach / wo man
nichts / als lothige Schuh darvon trägt.
Doch ließ sich dieses auch noch schon thun :
Zumahlen auch die schöne Rachel das Viech
gehütet hat : *ecce Rachel venit cum grege* :
nimm wahr / laaten die Hirten des Labans
zum Jacob : die Rachel kommt eben mit
den Schaafen daher. Allein / wann ich
weiter lese / so trag ich Mitleiden mit dir /
holdselige Theresia : dann dort heist es :
*Rachel veniebat cum ovibus patris sui : nam gre-
gem ipsa pascebat* : die Rachel kam mit der
Heerd Schaaf daher : dann diese zu hüt-
ten / war sie bestellt von ihrem Vatter :
du aber wirst verdammt zum Bock / hüten :
pasce hœdos tuos : und zwar : *juxta tabernacu-
la pastorum* / neben der Schaffer-Hütten /
damit man deiner zu spotten habe.

893. Geliebte / ich will nit vil Wort
machen : die Zeit leidet nicht. Steuere mich
auf die gleich Anfangs aus dem H. Bernar-
do beigebrachte Auslegung : daß durch
die Fußstapfen der Heerd verstanden werde
das Exempel / Leben / und Tugend / Wandel
der H. Martyrer / Beichtiger / Jung-
frauen / und anderer Auserwählten Gottes.
Ware also in der Sach selbst anders nichts
geredt : *abi post vestigia gregum* : gehe hin-
den Fußstapfen der Heerden nach / als :
thue es den H. Martyrern im Leyden /
in der Gedult / in der Begierd dein Blut
für den Glauben zu vergießen nach. Das
hat Theresia gethan : da sie noch als ein
Kind in die Türckey wollen lauffen / und
wüßlich schon sambt ihrem kleinem Bräu-
derlein sich auf den Weg gemacht hatte /
nur damit sie kundte ein Martyrin werden.
Man kan sie auch den H. Martyrern zu-
sehen wegen ihrer mit höchster Gedult auß-
gestandenen vielfältigen Kranckheiten / Be-
trübnußen / eusselichen und innerlichen An-
ligen. Wie sie dann bestwegen in dem
Brevir von der Kirchen genennt wird *chari-
tatis villima* / ein Schlacht-Opffer der
Lieb. *Abi post vestigia gregum* : thue es
den Beichtigeren nach Das hat sie ge-
than : indem sie in den Carmeliter-Orden
eingetreten ; mit haysamen Reglen den-
selben reformirt / und erneuere / also daß vil
tausend beyderley Geschlechts ihr Institut an-
genommen / Christum auf ein besondere
Weiß eines vollkommenen Lebens bekennet ;
und also Theresia ganze Heerden der auß-
erwählten Schaaf und Heiligen vor ihr her

gen Himmel getrieben hat : massen ihr der
H. Ludovicus Bertrandus aus dem Predi-
ger-Orden weiß gesagt / daß ihr Orden kei-
nem aus allen Ordens-Ständen in der
Christl. Kirchen weichen werde : Gestalt-
sam er dann an Heiligkeit / Strengeit
des Lebens / Geschicklichkeit / guten Disci-
plin / Eifer / Auserbaulichkeit / Liebe Got-
tes / und des Nächsten keinem weicher.
Abi post vestigia gregum : thue es nach den
Jungfrauen. Finde nit / wie da dem
Bräutigam habe können Ernst seyn : dann
wie hat sie es können einiger Jungfrauen
aus dem himmlischen Brauen-Zimmer nach-
thun ; weil sie es die Heiligkeit und Kei-
nigkeit betreffend / nach Aussag des gelehr-
ten Theologi Dominici Bannez / aus dem
Orden des H. Dominici / auch der heiligen
Catharina von Senis gleich ; an Geschicklich-
keit aber auch diser bevor / und folgendes kei-
ner anderen (die seligste Mutter Gottes
allzeit aufgenommen) was nachgeben hat ?
Es wäre dann Sach / daß Theresia (wie
oben gesagt) dort angefangen / wo es vil
andere gelassen haben / so käme es dem
Buchstaben nach heraus : *abi post vestigia
gregum* : gehe den Fußstapffen der Heer-
den nach. Aber solches Nachgehn ist
Vorgehn.

894. Das ist aber erschrecklich : *pasce
hœdos tuos* : daß die so geliebte Braut Chri-
sti Theresia sollte zu dem Bock / und Bock-
hüten seyn verdammt worden. Ich hab
schon oben aus dem H. Bernardo / und an-
deren Anregung gethan / daß dadurch die
Böck verstanden werden *inquieti & tumultu-
antes animi insulcus* / die unruhige und
widerpenstige Anmuthungen. Und
da / die Warheit zu bekennen / hat Thera-
sia zu hüten gehabt / so lang sie mit der
Furcht / Traurigkeit / Angst / Scrupeln /
unreinen Gedancken / anderen Ansehtun-
gen und Nachstellungen des Teuffels strei-
ten müssen : nit zwar daß sie ihr einiges
Bestand schwerer Sünden jemals ange-
henckt ; doch aber wol vil beunruhiget / und
zu schaffen geben haben. Und das währes-
te in die zwainzig / oder noch mehr Jahr :
zu welcher Zeit sie keinen anderen Frost hat-
te / als daß sie hierinn ihres Geliebten Wil-
len erfüllte ; begehrte auch keinen anderen
Lohn für ihr Mühwaltung / als nur bey
allem ihrem hüten / leyden und streiten
Gott zu gefallen. Machte also wahr den
schönen Spruch des zu mehrmalen ange-
zognen H. Abts von Clarevall : *purus amor
mercenarius non est : sponsa res & spes unus
est amor* : die rechte Lieb begehret keinen
Lohn : der Braut Vermögen / Hoff-
nung / und Einkommen ist die Lieb :
sie begehret weiter nichts / wann sie nur lie-
ben kan.

895. Unser geistreiche Nierembergicus hat
einen schönen Spruch / und sagt : *tribulatio-
nes, nescio, quomodo plausum concilient
Deo Spiritu.*

Apocal. 1.
v. 8.

Genesis
29. v. 6.

v. 9.

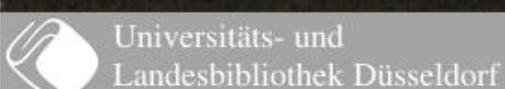
Vita l. 1.
c. 5.

Brevia-
rium in
hymno ad
Vesperas.

Vita l. 1.
c. 1.

S. Bern.
serm. 82 in
Cantic.

P. Nierem-
bergicus S. J.
l. 1. c. 12.
de adora-
tione in
Deo Spiritu.



Deo loquenti, ut statim credamus, & pareamus: ich weiß nit / wie es geschicht: **GOTT** hat einen Plaus und Freud daran / wann Er manche Seel in dieser Welt mit allerhand Widerwärtigkeit sein wolt trillen kan: dann man gibt sich alsdai gleich / glaubt / und folgt seinen guten Einsprechungen / die man erwann sonst bey dem lincken Ohr ließ fürüber gehn. Solchen Plaus möchte Theresia ihrem Bräutigam wol gönnen / und galte ihr gleich / wie Er mit ihr umgieng; mit Dörneren / oder mit Sonnen-Strahlen gekrönt; blutig / oder schön bey ihr zulehrte. Drum sey fern von uns / daß wir solten gedencken / Jesus keusche Jungfrauen-Bräutigam / habe jemahlen ein ernstliches Mißfallen ab seiner auß erwählten Theresia getragen; oder sie mit Unwillen abgeschafft: *egredere, abi, &c.* geh hin: Ich mag dich nit / &c. Dann alles / was Er über sie wideriges verhängt / ware nur ein Prob der Lieb / und Standhaftigkeit: ein kleine Demüthigung / die zu ihrer größeren Glory und Erhöhung außgeschlagen: können auch dick berührte Wort anders nit verstanden werden / als sub conditione, unter dem außtrucklichen Beding: *si ignoras te: wann du dich nit kennst / &c.* Nun aber Theresia hat beste Erkandnuß ihrer selbst gehabt. Dann wie hätte sie sich nit sollen kennen / die mit einem so erleuchten / und von Göttlichen Wissenschaften erfülltem Verstand begabt war? Wie hätte sie sich nit kennen sollen / die so vil tausend Geistlicher Söhn und Töchter / so ihr Reformation und Ordens-Regel angenommen / auch mit geschriebnen herrlichen Büchern zur eigener Erkandnuß und Heiligkeit des Lebens angeführt hat? Wie hätte sie sich nit kennen sollen / welche auch von Fürsten und Herren / Geistlichen und Weltlichen / zu Zeiten auch von den vornehmsten Theologis umb Rath gefragt worden? wie hätte sie die nit kennen sollen / von der Magister Avila, der vornehmsten Meister einer im geistlichen Wesen / außgesagt: *nihil non tutum invenio: Theresia Lehr und Weiß zu handeln seye sicherlich zu trauen? wie solte sich die nit erkennen haben / welcher ein H. Petrus de Alcántara die Zeugnuß geben: exceptis Catholicis fidei assertionibus, nihil sibi certius, quam Theresia spiritum esse divinum: die Glaubens-Artickel außgenommen / halte er nichts für gewisser / als der Geist Theresia komme von GOTT her. Freylich ja hat sie sich erkent / und wegen diser Erkandnuß ihrer selbst sich unwürdig geschätzt so grosser Gnaden und Gaben / wor mit sie GOTT häufig überschüttet: keiner eiteln Ehr jemals Statt geben: ihr Urtheil dem Gutachten des Beicht-Vatters jederzeit demüthig unterworfen: anders ihr Heerd nit waiden / und ihre Anmuthungen anders nit anordnen wollen / als *juxta tabernacula pastorum*, nach dem Befelch und*

Augenwinck ihrer Geistlichen Hirten / des Obern und Beicht-Vatters: nichts unliebers gehabt / als wann vor den Leuthen sie die Verzückungen übersielen: da sahe man sie in einen Winckel eilen; sich spreiffen / einhalten / und mit ganzem Gewalt sich widersetzen. Ja / damit man nit zweiffeln köndte / was Theresia von ihr selbst hielte / ist sie anderer Demüthigung zu geschweigen / einstens unter dem Mittagmahl mit einem Strick umb den Hals / und zu beyden Seiten mit Stainen wol beladen / wie ein Maulthier auf allen vieren in das Revent hinein gekrochen / öffentlich ihr Schuld bekennt / und gestrafft zu werden / begehrt. Ist also an der Erkandnuß ihrer selbst nicht zu zweiffeln. War aber da kein Mangel / so ist die Bedingnuß: *si ignoras te, wann du dich nit kennst / nicht erfüllt worden: und folgendes die harte Wort des Bräutigams: egredere, abi, &c.* fort mit dir / gehe nur hin / &c. nur ein versuchen / und alles was Er wideriges mit Theresia vorgenommen / nur ein Prob ihrer H-Lieb / und Standhaftigkeit gewesen / Erfabrnuß einzuholen / wie sie sich anstellen / und darein schicken wurde / wann man sie ein wenig hart halten solte. In der Sach selbst war Theresia die liebste / *pulcherrima inter mulieres, die schönste unter den Weibern / auß erwählt aus tausend: und das solle der Schluß seyn.*

896. Der goldene Mund Chryostomus nennt die Schönheit *divinae Sapientiae opus atque donum: ein Werck der Göttlichen Weißheit, und ein sonderbare Gab von GOTT.* Der hocheleuchte Kirchen-Lehrer Augustinus bauet auf disen Grund gleich fort / und zeigt die Weiß / wie man in der Schönheit zunehmen könne / und sagt: *quomodo erimus pulchri? wie werden wir können schön seyn? Antwortet ihm selbst: amando eum, qui semper est pulcher: wann wir den lieben / der allzeit schön ist. Und gleich hernach: quantum in te crescit amor, tantum crescit pulchritudo: quia ipsa charitas est animae pulchritudo: so vil in dir die Lieb wächst / umb so vil wächst auch die Schönheit: dann die Schönheit der Seelen ist nichts anders / als die Lieb. Ist nun disem also / so folgt nothwendig daraus / und ist nit nur ein Schmeichlerey / sonder ein Warheits-Grund / daß Theresia gewest seye *pulcherrima inter mulieres, die schönste aus dem himmlischen Frauenzimmer: Dann die Lieb des jenigen / der allzeit schön ist (Christi nemblich) von Tag zu Tag bey ihr zugenommen / bis sie auß höchst komen / bis ihr vor Inbrunst diser H-Liebe das Herz gesprungen ist. Weilen derohalben nach Maß der Liebe der Seelen Schönheit wächst / haben wir den Schuß richtig: *pulcherrima mulierum: Theresia ist die schönste. Schön von Leibs Gestalt; dero Leib so gar nach dem Todt unverfehrt geblieben / und einen liebe***

S. Chry-
sost. ho-
mil. 9. de
verbis
isaia.

S. Aug.
tract. 9. in
1. episto-
lam Joann-
nis.

Vita l. 1.
c. 12.

lieblichen Geruch von sich geben hat. Schön an der Seel: die mit so hoher Weisheit/ und auferlesnisten Gnaden geziert gewesen: die Schönste an beyden. Es mag seyn/ daß etwa in andern Gaben etliche aus den H. Frauen und Jungfrauen Theresia nichts nachgeben/ oder es auch ihr bevor gethan haben: aber in disen zwey Stücken / in der Weisheit und Göttlichen Liebe / worinnen Augustini Aussag/ die Schönheit der Seelen besteht/ übertrifft Theresia alle: dann von keiner wird man finden/ daß sie beydes in einem so hohen Grad beysammen gehabt: ein solche Wissenschaft/ welche allen schweren Geschäften gewachsen / zum regieren also tauglich/ und gar bis zur glücklichen Reformation eines in der Kirchen Gottes so hellleuchtenden H. Ordens sich erstreckt hat: ein solche inbrünstige Lieb/ mit so vil bitteren Schmerzen und Trübsalen vermischt / so beständig/ so taurhaft/ daß sie mit den Seraphinen streiten können/ bis zur Verwundung des Herzens mit feurigen Pfeilen / bis zur Trennung der Seel von dem Leib. Die

dise zwey Stuck in gleichem Grad beysammen gehabt hätte aus dem Himmlischen Frauenzimmer / weiß ich aufs wenigst keine. So ist derohalben / und bleibt Theresia auferwählt aus tausend / die Schönste aus allen. Nun dann / *ô pulcherrima mulierum*, O du schönste Braut Christi, die du nunmehr auf den lustigen Wiesen des Himmels herumspazierest/ und weilst/ wo dein Geliebter bey dem hellen Mittag ruhe/ und seine Schäfflein waide: nemlich in *tabernaculis fiduciae*, & in *requie opulenta*, hinter den Laubhütten des Vertrauens/ und in der besten Ruhe / wie der Isaias darvon redet: auch versicheret bist/ daß er dich nimmermehr von sich werde abschaffen/ bereite uns deinen unwardigen Dieneren und Dienerinnen aufs wenigst ein Orth bey seinen Füßen. Unter dessen aber vermittelst deiner glorwürdigen Verdienst und erspriesslichen Vorbit verleihe uns ein gnädiges Aug/ und ein

igen Liebs-Blick/ so seynd

wir getröst/

A M E N.

Isaias 32.

v. 19.

Am Fest der H. Apostlen SIMONIS und JUDÆ.

Evangelium Joannis am 15. Capitel.

In der Zeit: sprach der Herr JESUS zu seinen Jüngeren: diß gebiet Ich euch/ daß ihr euch unter einander liebet/ &c.

Die erste Predig.

78.

Hæc mando vobis, ut diligatis invicem. *Joan. 15. v. 17.*

Das befehl Ich euch / daß ihr euch unter einander liebet.

Inhalt.

Was der vortreffliche Harpffenist der Orpheus war unter den Thieren in den Wäldern: der Arion unter den Delphinen auf dem Meer/ das waren die zween H. Apostel unter den wilden Barbaren in Egypten und Mesopotamia, denen sie das Evangelium Christi verkündiget haben.

897. **M**ichts ist über die Music: nichts über siben Lauten. Ein recht geordnete/ und so wol von Stimmen / als Instrumenten eingerichte Music hat ein wunderbare Kraft und Einfluß in der Menschen Gemüther / und kan dieselbige biegen und hinführen / wo sie nur will. Wann aber die Singer Stümpler seynd / welche mit rostigen rauhen Stimmen mehr ein

Geblerr/ als Gesang vorbringen: im Fall die Spiel-Leuth mit falschen Griffen / oder Zügen eins herunter scharren: wann der Lautenist auf der Lauten / wie auf einem Rib-Eisen kraget; und der Trompeter noch ein Lehr-Jung ist / so den ersten Ansat nicht allerdings gefasset / da ist kein sonderer Lust darbey: gibt auch keine andere Bewegungen der Gemüther ab / als daß man etwa so unerfabrer Musicanten lache; die Ohren verhebe/ und wünsche/ daß sie wais nicht

311 iii

100

wo wären. Was dem *Neantho* ergangen / von dem *Lucianus* dichtet / daß er des Orphei Harpffen aus dem Tempel Apollinis gestohlen; und als er bey nächtrlicher Weu ein Stücklein darauf zu schlagen / sich unterstanden / anders nichts damit aufgericht / als daß er die Hund in der Nacht barschaft aufgeweckt: so dann von allen Häusern zugelassen / und den ungeschickten Harpffenisten zerrissen haben. Wohlgeordnet derothalben muß die Music seyn / wann sie die Gemüther der Menschen beherrschen / und an sich ziehen soll. Ein solche wollautende Music haben die heilige Apostel in Verkündigung des Evangelij Christi angerichtet / von der noch heut zu Tag die ganze Welt zu singen / und zu sagen hat: *in omnem terram exiit sonus eorum*: durch den ganzen Erdtrayß ist ihr Klang erschollen: allenthalben haben sie ihre lieblichste Stimmen hören lassen / spricht der Königliche Prophet David an dem 18. Psalm. Wann ich heutiges Tags den gloriwürdigen Apostel und Blutzeug Christi, den H. Simon / in den grausamen Wildnissen Egyptis seinen leiblichen Bruder aber und Karth-Gefehrten / den H. Judas Thaddæus, in Mesopotamia und Persien / den wahren Glauben predigen höre / kommen sie mir / wie zween vortreffliche Harpffenisten vor: und kan wol mit Wahrheit / ohne Schmeichlerey von ihnen sagen / was man nur von den besten Musicanten zu sagen pflegt:

Orpheus in sylvis, inter Delphinas Arion: Daß der H. Simon der andere Orpheus unter den wilden Thieren; der H. Thaddæus der andere Arion unter den Wallfischen; beyde aber zween so künstliche Harpffen-Schlagere gewesen / daß man wenig ihres gleichen gefunden. E. L. und U. lassen ihnen belieben / ein kleine Zeit denselbigen zuzuhören / und in gegenwärtiger Lob-Preedig zu vernehmen / wie lieblich und beweglich diese zween kunstreiche Meister in der Evangelischen Harmoni, Simon und Thaddæus, bey den wilden barbarischen Völkern gesungen und geschlagen haben; also daß sie auch Holz und Stein an sich gezogen / und dem Christlichen Befehl unterworffen. Das vornehmste Stücklein / das Leib-Stücklein des Königs / woraus ich mit ein und das andere Gesäglein gemerckt / ware von der Lieb: wie sie dann solches am öfttisten hören zu lassen / den gemeinen Königlichen Befehl hatten / laut meines Vorpruchs in dem heutigen Evangelio: allwo sie der Herr mit nachfolgenden Worten auf die Raiff außfertigte: *hac mando vobis, ut diligatis invicem*: das befehl Ich euch / daß ihr euch unter einander liebet. Nichts liebers hört Gott / als von der Lieb. Wo man die Lieb Gottes und des Nächsten recht zusammen stimmt / das gibt ein Music über sibenzlauten.

Ethicæ
symboli-
cæ.
P. Pexen-
felder S.J.
addita-
mentum
primum
in fine.

Psalm. 18.
v. 5.

Joannis
35. v. 17.

898. So trette dann fürs erste mit seiner Harpffen auf der H. Apostel Simon, *Orpheus in sylvis*, wie ein anderer Harpffen-schlagere Orpheus in den Wäldern. Was man von dem Orpheus in den Gablen liest / ist mit alles ein Gedicht: dann es schreiben *Pausanias* und *Comes Natalis*, daß der Orpheus ein sehr kluger verständiger Mann / und bey den Thraciern in hohem Werth gewesen / der erste Erfinder des Gottesdiensts und Menschlichen Polices. Nach dem Todt seiner Gemahl *Euridices* habe er sich nimmer verheurathen wollen / sonder in ein wüste Einöde begeben / und in seinem Wittibstand den größten Frost bey der Harpffen / die er künstlich schlagen kundte / gesucht. All dort / weil er hin und wider Leuth antraffe / die ohne eingige Ordnung und Befehl / wie das Viech in den Hölen und Krufften der Berg wohnten / von dem Harpffen-Klang aber gelockt / ihm bisweilen zuhorchten / hat er sie nach und nach eingenommen / und durch sein wolberedte Zung dahin vermahnt / daß sie Stadt und Häuser zu bauen / Heurath zu schliessen / Gewerbschaften anzurichten / und in einer Gemein beysammen zu wohnen / angefangen haben / und gleichsam aus wilden Thieren vernünftige Menschen worden seynd.

899. Dese Geschichte hat den Poeten zu einer sinnreichen Gespunst Anlaß geben / als wann der Orpheus des Gottes Apollinis, und Fürstens der Musicanten Sohn wäre gewesen / auch so lieblich auf der Harpffen hätte schlagen können / daß er so gar den Höllen-Gott Pluto selbst mit seinem Saiten-Klang besänftiget / und auf dessen Verwilligung sein verstorbene Hausfrau *Euridicem*, die er inniglich liebte / widerumb aus der Höllen heraus gebracht hätte: obwohlen er wegen eines fürwichtigen Umsehens derselben unter Wegs gleich widerumb beraubt worden. Nach diesem anderen Verlust habe er sich vor lauter Betrübnuß in einen Wald begeben / und daselbst auf seiner Harpffen so manchen lieblichen Griff gethan / daß nit allein die wilde Thier dardurch zahm worden; sonder so gar Holz und Stein / Berg und Baum / wo er hin gangen / ihm nachgefolgt. Letztlich seye er von *Manadibus*, den Bacchus-Weiberen zerrissen / sein Harpffen aber in dem Himmel unter den Sternen an einem guldnen Nagel aufgehengt worden. *Orpheus in sylvis*: spielte also der Orpheus mit seiner Harpffen in den Wäldern den Meister.

900. Von den H. Apostlen Simon und Judas findet man sehr wenig in denen Kirchen-Historien aufgezeichnet: und melden die Martyrologia, wie auch die Kirchen-Scribenten *Metaphrastes*, *Baronius*, und andere von ihnen mehr nit / als daß sie zween leibliche Brüder gewesen; der H. Simon in Egypten; Thaddæus aber in Mesopotamia das Evangelium geprediget habe: letztlich / daß

Pausanias
in *Bœotia*
c. 10.

Martyro-
logium
Rom. h. c.

daß sie in Perſien wider zuſammen kommen / und nachdem ſie ein unzahlbare Menge der Hapden zu Chriſto bekehrt / mit vil Wunderzeichen geleuchtet / endtlich deß Marters Palms ſeyen theilhafftig worden. Was man ſonſt hin und wider von ihnen / abſonderlich in einer Legent, welche unter dem Nahmen *Abdia* deß erſten Babylonischen Biſchoffs herumb getragen wird / liſet / hat nit gar groſſe Auctorität; zumalen Paulus der IV. Römische Papiſt / wie Sixtus Senenſis bezeugt / gedachte Schrifften den unbewehrten nit gnugſam authentischen Bücheren zugehlet hat. Jedoch muß man drum nicht gleich alles gar verwerffen; und mag vielleicht der mehrere Theil darvon wahr ſeyn; obwolten der Statthalter Chriſti wichtiger Uſachen halber ernannte Erzehlungen nit für Kirchen-Hiſtorien hat erkennen / und annehmen wollen. Diſes ſeye nun an ſein Orth geſtellt. Gleichwol bleibt den H. Apoſteln Simon und Judas das Lob; ſo ihnen die Kirch in dem heutigen Brevir gibt / gang und unerruckt; daß ſie in Egypten und Meſopotamia das Evangelium geprediget; mit groſſen Wunderzeichen geleuchtet; vil tauſend Seelen bekehrt / und endtlich ihr Blut umb Chriſti Willen in Perſia vergoſſen haben. Das iſt mir ſchon gnug; von unſerem H. Apoſtel Simon zu ſagen: *Orpheus in ſlavis*, daß er in den Egyptiſchen Wäſtenen ſo vil mit ſeiner Geiſtlichen Evangelischen Harpffen / was der Orpheus in den finſteren Wäldern Thraciz außgerichtet habe. Aber was war diſes für ein Harpffen?

Ich laß mir diſe Gleichnuß eingehn: dann gleichwie die Saiten einer Harpffen alsdann erſt einen Thon geben / wann ſie von dem oberen Holz biß zu dem untern ſtarck angeſpannt / und von den Fingern berührt werden; ſo alſo ſeynd Chriſto dem ſanftmüthigen Erlöſer; alle Adern und Nerven von dem oberen Zwerchholz deß Creuß biß zu dem untern ſtarck außgeſtreckt / und angezo-gen worden. Und da Er alſo aufgeſpannt da hieng / kundte Er wol mit einem ſchmerz-haftten Job ſagen: *manus Domini tetigit me*: die Hand deß HERRN hat mich berührt. Was ſageſt Du / mein Harpffen / mein JESU? ein Herren-Hand habe Dich berührt? das gieng noch ſchon hin: die Herren haben linder / ſubtile Hand: thun einem durch das Anrühren ſo wehe nit. Die gröbſte Knecht und Penſel haben mit Säulen / mit Strick und Baiſten / mit einem ſchweren Roß-Rohr / mit eiſernen Häm-mern darein geſchlagen! und Du ſagſt nur: *Manus Domini tetigit me?* die Hand deß HERRN hat mich berührt; weil Du nemlich vor Liebe ſo harte Straich nit empfunden. Sonet *vox tua in auribus meis: vox enim tua dulcis*: die Harpffen iſt geſtimmt: laß ſetz nur deinen Thon hören; der ſehr lieblich iſt in meinen Ohren: und ſehr Geliebtes es gedunckt mich: ich höre ein Stim: Vatter / verzeihe ihnen; und bald darauf ein andere: *Sitio, es dūrſtet mich!* nunquid *vox hæc tua, fili mi David?* iſt das nit dein Stim / mein Sohn David? dann alſo hat auch der David geruffen / da der Semei mit Stein und Roth auf ihn wurffe / und ihn in dem Läger nach einem Brunck auß der Cyſtern zu Bethlehem dürſtete. Dich aber / mein HERR / dürſtet nach dem Hayl der Menſchen: welches der dritte Thon zu erkennen gibt; da Du zu der rechten Seiten hangendem Schächer ſpracheſt: *Heut wirſt du bey Mir ſeyn in dem Paradeiſ.* Mit weniger lauten die überige Saiten wol: indem man Dich höret dein Mutter dem Joannes, und den Joannes deiner Mutter anbefehlen: lechtlich auch einen kläglichen Thon von Dir vernimmt; daß Du willig und bereit ſeyest / für die Sünder zu ſterben; und deßwegen deinen Geiſt in die Hand deß Himmlischen Vatters mit diſen außtrucklichen Worten überlieferest: *Vater / in deine Hand beſible Ich meinen Geiſt.* *Caro humana patiens Cithara est*: Auguſtinus hat recht geſagt: Chriſtus der Gekreuzigte iſt ein ganz liebliche Harpffen. Sie klingt trefflich wol / und gibt keinen anderen Thon von ſich / als den Thon und Stim der Lieb.

902. Jetzt dürffen wir für die H. Apoſtel Simon und Judas mit lang ſorgfältig umb ein Harpffen mehr umbſehen. Das Crucifix iſt ihr Harpffen: dann ſie gehören auch unter jene Zahl der Apoſtoliſchen Prediger / welche mit dem H. Paulo ſagen können:

Sixtus Senenſis in bibliotheca apud Ribade-neira in ſlore SS. Felto SS. Simonis & Judæ.

I. Proſper P. 2. de Prædicationibus Dei. c. 25.

S. Aug. in Pfalm. 56.

Pfalmo 56. V. 2.

Job. 19. v. 21.

Cant. 2. v. 14.

1. Regum. 26. v. 17.

Luc. 23. v. 43.

v. 46.

Prædi-

2. ad Cor. *Pradicamus Christum crucifixum*: wir predi-

gen *Christum* den

Gekreuzigten. Orpheus in sylvis: mit dieser Apostolischen Harpffen hat sich der H. Simon in die Wildnussen Egypten begeben. Eh und zuvor aber der liebliche Thon des Evangeliums in Egypten erschollen / ware allda nichts zu finden / als ein lautere Wildnuß / nicht allein / weil des Lands Art an sich selbst sehr rauch und Bergächting; sonder auch wegen vieler Inwohner / also daß man zweiffeln kundte / welches von gröberer Art wäre / die dicke Astächtinge Baum / so aus der Erden herfür wachsen / und gleichwol doch ihre Aest gen Himmel außstrecken; oder die halb-nackende Leuth / welche in den Berg-Hölen / und noch tieffer in der Abgötterey / und Wust der Sünden mit Leib und Seel biß über die Ohren stecketen. Man fande an diesen Menschen nichts Menschliches / als die Gestalt: die Haar und Nägel lieffen sie herfür wachsen / wie die zottete Fauni, oder Wald-Männer: hatten zu thun / daß sie etwann den halben Leib mit einer Löwen- oder Bärn-Haut deckten: an den Füßen und Armen bloß / stiegen sie auf den Bergen / und in den Wildnussen herumb: ihr Handthierung war / den wilden Thieren nachjagen / rauben / stehlen / an einander zu todt schlagen: in der Unzucht war alles gemein: kein Unterschied zwischen den Befreundten / zwischen dem Geschlecht gemacht: worzu sie die Gailheit reichte / dem kamen sie nach / und schämten sich allein / wann sie nit genugsam unverschämmt waren. Freu / Glauben / Andacht / und andere Tugend fanden in Egypten keinen Platz: an statt deren nahmen die Laster überhand / und der mehrere Hauffen führte ein solches Leben / daß den Bärn und Tiggerthieren / als den Menschen anständiger ist. Sie verstunden sich nichts auf Göttliche Wissenschaften. Ihr Herz war härter als ein Stein; und ihr Verstand mit dicken Egyptischen Finsternussen überzogen. Sie erlandten eintrweyers gar keinen Gott / oder nit den rechten: die Rube / Hundsköpff / Crocodill und Affen / ja so gar Knoblach und Zwiesel betteten sie für Gott an. Da sie aber mitler Zeit etwas geschickter worden / und die Stern-Kunst erlehrt / hielten sie Sonn / Mond / und die Stern für Götter: blieben auch in solchem Irthumb stecken / biß der heilige Apostel Simon mit der Evangelischen Harpffen kommen / und ihnen Christum den Gekreuzigten geprediget / und den wahren Gott verkündiget hat. Sein Thema aber / oder Inhalt der Predig ware kein anderer / als den man in der Epistel des

2. Joann. 4.

v. 8.

geliebten Jüngers Joannis verzeichnet findt: *DEUS Charitas est*: Gott ist die Lieb. Welches er ihnen erwiese aus der Erschaffung der Welt; aus Erlösung des Menschlichen Geschlechts: aus der grossen Freygebigkeit in Schickung der täglichen Nahrung / und anderer Gnad und Gaben; aus

dem Zihl und End / worzu wir erschaffen worden / und dergleichen. Und dieses alles verbrachte der heilige Apostel mit so heller Stimm / mit solchem entzündtem Seelen-Eyfer / daß auf den Bergen und Thälern / in den Feldern und Wäldern Egypten nichts anders erschollen / als Gott / Gott lieben / und den Nächsten.

903. *Orpheus in sylvis*. Warhafftig dann ein anderer Orpheus in den Wäldern ware Simon der heilige Apostel in Egypten: weil auf seinen Harpffenklang ein gleiche wunderliche Veränderung erfolgt. Von ihm dann dem heiligen Simon kundte man mit bestem Aug sagen / was der Poet Horatius von dem Orpheus gesungen hat:

Tu potes Tigres, comitésque sylvas
Ducere, &c.

Du kanst die grimmige Tiggerthier und ganze Wälder an dich ziehen / wann man nur durch die Tiggerthier und Wälder die hülfene / grobe / bestialische Menschen verstehen will; die er an sich gezogen / und zu Christo befehrt hat. So liecht man auch in seinem Leben / und bezeugt solches Ribadeneira, daß er die Ratteren und Schlangen zahm gemacht: dann indem der heilige Mann mit Belehrung des Babylonischen Königs Heerführer Baradach beschäftigt war / besanden sich dazumal in Egypten zween berühmte Erzzauberer Zaroë und Aphaxat, welche von dem heiligen Apostel Mattheo aus India vertrieben worden. Dise gang verbittert wider den heiligen Simon, damit er aus dem Land solte geschafft werden / machten durch Zauberey vil Ratteren und Schlangen. Aber der heilige Apostel befahle den Schlangen niemand zu schaden; sonder vil mehr an die Zauberer zu springen / aber sie gleichwol auch nit zu verlegen / sonder nur zu schrecken: welches dann geschehen. Mercket da abermal ein schönes Stücklein der Lieb / womit er die Leuth eingenommen. Blieb aber nicht allein bey dem; sonder / wie Horatius weiter singt von dem Orpheus:

Cessit immanis tibi blandienti

Janitor aulae:

So gar der Höllhund *Cerberus* ist dir geworhen. Das ist auch dem Buchstaben nach an unserem heiligen Apostel Simon wahr worden: indem man die böse Genier / auf Befehl des heiligen Apostels nach vollendetem Gebett / hat gesehen in Gestalt schwarzer Mohren aus den Götzenbildern darvon stiegen. Cessit, er hat ihm müssen weichen der höllische *Cerberus*, und nicht verhindern können / daß von Simon nit nur ein Seel nit nur ein *Euridice*, wie von Orpheo, sonder vil tausend Seelen der Höllen aus dem Rachen gerissen wurden: seitemahlen solches ihm und seinem heiligen Bruder Judas die Christliche Kirch in dem heutigen Brevium zum ewigen Ruhm nachsagt: *Innumerabiles filios Jesu Christo peperisse*: daß sie ein unzählbare Menge *Jesu Christo* durch das

Evangelium

Horat. lib. 3. Qde 12.

Ribadeneira in flore sagittarum hic.

Evangelium geböhren haben. Aber das/ nach vernommenem Evangelischen Harpffen Klang / haben zwar Holz und Stein sich mit selber auf einander gesetzt / und ein Stadt formirt/ wie man von dem Orpheus dichtet : wol aber die steinene Herzen der Egyptier bey Anhörung der Apostolischen Predigen sich bekehrt / und send in die Gemeinshaft und Versammlung der Christlichen Kirchen eingetreten. Bey welchem Geistl. Gebäu abermal die Lieb das best gethan / wie recht der H. Apostel Paulus sagt : *charitas edificat* : die Lieb aufbauet. Und zwar die größte Lieb/ die ein Mensch haben kan / hat diesen Apostolischen Bau geführt ; alldieweil der H. Baumeister Simon den Mirtel mit mit Wasser angemacht sonder sein Blut zugesüht. Weil er lechtlich mit/ wie der Orpheus ; von den Bacchus-Weibern/sonder aus Neid von den Götzen-Weisfen zerrissen / und wie man glaublich darfür hält / mit einer Seg mitten ist entwey geschnitten worden. *Orpheus in Hlvis*. So bleibt dann hiemit diesem unserem gloriwürdigen Apostel und Martyrer Simon das Lob/das er der andere Orpheus in den Egyptischen Wäldern gewesen. Laßt uns nun zu dem anderen Theil der Predig hinüber schreiten / und vernehmen / wie sich der andere Spruch : *inter Delphinus Arion* auf den H. Thaddæum reimet/ das er der künstliche Harpffenschlager unter den Delphinen wäre.

904. Der Arion wäre in der Stadt *Metymna*, so in der Insel *Leibos* ligt/ gebürtig/ wegen seiner vortrefflichen Kunst / die Harpffen zu schlagen/ sehr berühmt. Als er aus Weischland nach *Corinthum* schiffen wolte/und aber vermerckte/ das ihm die Schiff-Leuth seines Gelds halber nach dem Leben wellten/bate er nur umb so lang Frist/ bis er noch eins zu guter Leg auf seiner Harpffen schlagen / und also gleichsam ihm selber zum Grab singen möchte. Wie ihm nun solches verwilliget ward / stiege er auf den eussersten Ranck des Schiffs / schlug ein so liebliches Gesägl herunter / das so gar die Delphin/ oder Wallfisch darvon geraist/ zugeschwommen. Darauf spränge er in das Wasser : wurde aber von einem Delphin aufgenommen / und in die Insel *Tenarium* hinüber getragen : massen *Herodorus* und *Plutarchus* schreiben.

Herodotus lib. 1.
Plutarchus in Symposio septem Sapientum.

905. Etwas dergleichen hat sich auch mit dem H. Apostel Judas begoben. In der Geistlichen Music wäre er ein Meister : schlug so wol auf der Harpffen / als sein Bruder in oben angezognem Verstand/ die weil er nicht minder Christum den Gerechtigen geprediget / und die Leuth zur Liebe Gottes ermahnt hat. Mit einem Wort : *Orpheus in Hlvis*, *inter Delphinus Arion* : wäre der H. Simon der andere Orpheus in den Wäldern Egypti ; so war er der andere Arion unter den Delphinen in *Melopota-*

mia : gestaltsamb wir gleich hören werden. Weilen ihn seine undanckbare Lands-Leuth die Galileer verfolgten / begabe er sich von dannen nach *Melopotamia* : truge aber anders nichts mit sich / als was der Arion gehabt/ da er in das Wasser gesprungen/ nemlich seine Klayder / und sein Harpffen. Durch die Klayder verlich ich mit dem H. Chrylostomo einen eusserlichen auferbaueten Wandel/ welcher sehr vil dienet die Leuth zu bekehren ; und sein Harpffen / das ist/ Christum den Gerechtigen.

S. Chry-
sost. in c.
21. Mat-
thæi.

906. Der Delphin ist einer aus den größten Fischen des Meers : ein sonderbarer Liebhaber des Menschens / und deswegen ein abgesetzter Feind des Crocodills / weil das Crocodill die Menschen verschluckt. Vil Denckwürdiges kundte von denen Crocodillen beygebracht werden/ wie auch von denen Delphinen/ wann es zu meinem Vorhaben diente/ und auch die Zeit lidte. Das sag ich allein : was der Delphin ist unter den Fischen / das send Fürsten und König unter den Menschen/ nicht allein wegen der Größe/ sonder auch weil den Fürsten eigenthumblich zusieht/ die Menschen / ihre Unterthane / vor den gefährlichen Crocodillen/ vor allerhand inhaumbischen und außländischen Feinden zu beschützen / und ihren Nutzen zu befördern. Ja der erstgebohrne Erb-Pring in Frankreich rühmt sich dieses Namens/ und laßt sich von dem Herzogthumb *Delphinus* *Delphin* nennen. Ist nun diesem also/ so hab ich schon mein H. Juda, was ich will : *inter Delphinus Arion* ; du bist unter den Delphinen der andere künstliche Harpffenschlager Arion. Man schreibt/ und beglaubts der H. Bonaventura/ von dem H. Apostel Judas, das er ein sehr annehmliche Weis gehabt/ sich in der Fürsten / und großer Herren Kunst einzutringen : wie er dann zweien König sambt den meisten Hof- Herren zu Christo bekehrt/ und getaufft hat. Der erst war *Abgarus*, König zu *Edessa* in Syrien : welchem er ein Schweiß-Tuchlein/ darein Christus sein heiligstes Angesicht getruckt hatte/ gebracht : und als solches der König andächtlich gekußt/ ist er von einer schweren Krankheit erlediget/ und ein Christ worden. Der ander ist gewesen *Baradach*, des Königs zu *Babylon* *Polemarchus*, oder Oberster Heers-Führer : bey dessen Bekehrung er seinem Bruder / dem H. Apostel Simon Gesellschaft getaufft hat. Worbey diß wol zu mercken/ und aus den Geschichten der Apostel abzunehmen/ das zu den Apostel-Zeiten/ wann ein gestandne Person solte getaufft werden/ beyde der Tauffer/ und der Tauffling in ein Wasser bis auf halbe Knie hinein zu steigen pflegten : alsdann der Tauffer ein Hand voll Wasser schöpffte / und seinem Tauff-Sohn über das Haupt abschüttete. Was derothalben / was/ Geliebte/ kan ich anders thun / als indem ich mir in meiner Einbildung ein und dem anderen Fuß in

S. Bonav.
Festo Ss.
Apost. Si-
monis &
Judæ.

Act. 8.

Syria und Babylon vorstelle; darinn unseren H. Apostel Thaddæum zwischen Königen/ Fürsten und Hof- Herren in dem Wasser stehn/ und sie tauffen sibe/ als daß ich von dem Gestalt aus ihme Glück wünsche / und zuruffe: *inter Delphinus Arion*, fürwar/ Thaddæe, du bist unter den Delphinen der andere Arion; der du die König/ Fürsten/ und hohe Beampte mit deinem lieblichen Evangelischen Harpffen-Klang also einnimmst (wie der Arion die Delphinen) tauffest / und zu Christen machest. Es hat zwar Baradach, zu bezeigen / daß er die Natur eines Delphins hätte / lang und vil mit Auctorität seinen Arion, den H. Thaddæum, wider die aufsächtige Crocodill/ die Götzen- Pfaffen beschützet; doch letztlich mit verhindernen können/ daß sie ihm mit Gewalt angethan / und mit Prüglen zu todt geschlagen hätten. Hat also auch der H. Apostel Thaddæus den Marter- Palm erlangt/ und ist nit/ wie der Arion in die Insel *Tenarum*, sonder in *insulas fortunatas*, in die immerdar grünende Inseln der glückseligen Ewigkeit versetzt worden.

907. Wasß nit besser zu schliessen / als wie die Poeten und Musicanten ihr Gesang zu beschliessen pflegen. Wann das Gesang aus ist/ so ruffen sie: *cecimus*: wir haben gesungen. Also kundten uns heut auch von oben herab zuruffen unsere zween Hümliche Hof- Musicanten Simon und Judas: *cecimus*: wir haben gesungen/ und auf der Evangelischen Harpffen geschlagen/ Orpheus in *sylvis*, *inter Delphinus Arion*, der eine / wie der *Orpheus* in den Wäldern; der ander/ wie der *Arion* unter den Delphinen. *Cecimus*, wir haben gesungen und geprediget den Barbaren und Heyden die Evangelische Wahrheit; und sie haben geglaubt: *cecimus*, wir haben gesungen / und geschlagen auf der Harpffen *Davidis* ein Lied von der Lieb Christi des gecreuzigten Erlösers: und sie haben ihn auch geliebt: *cecimus*, wir haben aber auch euch gesungen / liebe Christen / weil auch zu euch unser Schall/ der durch die ganze Welt außgegangen/ kommen ist. Der Inhalt unseres Gesangs und Klangs war / *ut diligatis*, daß ihr Gott soltet lieben/ und euch unter einander. Was gebt ihr uns nun für einen Lohn? habt ihr von diser unserer Music auch nur ein halbes Stätzlein gelehrt? ist euer / und unser Harpffen zusamm gestimmt/ oder gibt es ein üble

Dissonans, und ungerimeiten mislautenden Thon ab: O Geliebte/ ich schäme mich schier/ und wasß den H. Apostlen nit zu antworten. Sie haben gesungen/ und Gott gelobt in den finsternen Wüdnissen / und auf dem ungestümmen Meer unter tausenderley Ungelegenheit: und was wir? wir murren wider Gott mit vollem Bauch/ und seynd ungedultig/ wann uns nur ein wenig etwas über das Leberlein kriecht. Sie haben gesungen auch zur Zeit der Trübsal/ und Gott geliebt/ auch da es ihnen übel gangen. Und was wir? wir loben und lieben Gott nicht/ auch wann es uns wol geht. Sie die H. Apostel haben gesungen/ wie die Schwannen vor ihrem End unter wärender größten Marter und Peyn: der H. Simon, da man ihn mit der Seg entzwey schnitte; der H. Thaddæus, da man ihn mit Knitteln zu todt schlug. Und was wir? wann man uns nur bloß anrührt/ brechen wir in Schelten und Gluchen aus. Man darff uns nit mit der Seg von einander schneiden/ ist gnug / daß ein böß Maul über uns komm/ und uns die Zähn ein wenig einsetz; ein Stich-Red geb die Ehr ein wenig abschneid; bey anderen ein wenig verleim/ und hinein heb: O wie so gschwind zucken wir/ und wainen offtr/ wie die Kinder: können es unsern Belaydigeren lange Zeit nit vergessen/ krümmen das Maul/ als offtr wir für sie gehn: was würden wir erst thun / wann es die Zähn einer eisernen Seg wären / das ist aber ein Schand. Hat jener Adelige Jüngling/ ein Student / deme man das Schienbain abnehmen müssen / sich nit wollen bitten lassen; sonder sein Lauten in die Hand genommen / und weil ihm die Seg das Bain brache/ und der Schenkel mit glüendem Eisen gebrennt wurde / so lieblich eins aufgemacht / und ganz unbeweglich hergehalten/ als wann er gar nichts empfände: Warum solten wir nit können ein Wort / einen bissigen Zahn aus Liebe Gottes mit Gedult übertragen? können wir es noch nit/ wollen wir es lehren: man wird nit gleich den ersten Tag ein Maister in der Music: springt uns ein Sayten ab/ wollen wir ein andere aufziehen/ und uns so lang in der Liebe Gottes und des Nächsten nach dem Exempel der H. Apostel Simonis und Judæ üben / bis wir nit mehr fehlen können; sonder mit den Himmlichen Musicanten Gott lieben/ loben und benedenen werden in

Ewigkeit/
A M E N.

P'Ancre la
constance
du mundo
apud En-
gelgrav p.
2, Domi-
nicalium
conc. fol.
mili 182.



Am

Am Fest der H. Apostel

Simon und Judas,

Die andere Predig.

79.

Hæc mando vobis, ut diligatis invicem. *Joan. 15. v. 17.*

Das befehl ich euch / daß ihr euch unter einander liebet.

Inhalt.

Der Klang der Liebe / so die zween H. Apostolische Harpffent-
sten / Simon und Judas / als der andere Orpheus und Arion in
den Egyptischen Wildnissen / und in Mesopotamia haben hören
lassen bey Verkündigung des Evangelij, soll diese Zeit hinumb
keinen anderen Terminum haben / noch sich anderwärts ab-
schlagen / als an der Höllen und Krufften des
Fegfeurs.

908. **G**ut ist es Jahr, Zeit /
auferwählte Zuhörer /
daß wir auf dem Egp-
tischen Gebürg / und in
Mesopotamia ein lieblich
Musik gehört haben. *Orpheus in Helvii, in-
ter Delphinas Arion: Orpheus und Arion,* bey-
de zween kunstreiche Harpffentisten / erschie-
nen mit ihrem Saitenspiel und annehmlich-
er Stimm: jener in Egypten unter den
Thieren; diser in Mesopotamia unter den
Walfischen. *Simon und Judas,* zween leibliche
Brüder und H. Apostel / waren gedachte
Musikanten: Simon der Orpheus; Judas
der Arion, beyde vortreffliche Meister in der
Evangelischen Harmoni. Haben auch ihre
Harpffen so wol zusammen gestimmt / so an-
müthiglich gesungen und geprediget / daß
der H. Simon in den bergächtigen Wäldern
des Egypten; Lands / wie ein anderer
Orpheus Holz und Stain / das ist / die
stainharte Herzen der groben wilden In-
wohner an sich gezogen; der H. Thaddæus
aber in Mesopotamia, wie ein anderer Arion
die Delphinen und Walfisch / nemlich / wie
ich es dazumal aufgelegt / die König / Für-
sten / und Groffe des Babylonischen Reichs
gelockt / und zu Christo bekehrt hat. Ihr
Harpffen war eben die / so der H. Apostel
Paulus zu dergleichen Werck gebraucht hat /
nemlich ein Crucifix: woran nach Aufle-
gung des H. Augustini Christi Adern und
Nerven aufgespannt / wie die Saiten einer
Harpffen / keinen anderen Thon von sich ga-
ben / als den Thon der Lieb: dann Christus
der Gekreuzigte ist nichts anders / als ein lau-
tere Lieb. Und ob Er schon dazumal in höch-
sten Schrecken / und eusserster Verlassen-

heit hangend / wenig redete / ware doch sein
Stimm lauter Liebswort: seine in Blä-
her und Blut schwimmende Augen wink-
ten auf nichts anders; sein vor Dur: auß-
gedorrter blaischer Mund redete nichts an-
ders; sein erbebendes / und mit dem Todt-
ringendes Herz schlugte nichts anders; seine
aufgestreckte erstarrte Hand deuteten auf
nichts anders; die Wunden des gansen
Leibs sambt dem heraus wallenden Blut-
krufften nichts anders / als Lieb! Lieb!
Gott lieben / und den Nächsten: *hæc
mando vobis, ut diligatis,* das befehl ich
euch / daß ihr liebet: war sein letzter Her-
zens Wunsch / da der Mund die Wort nit
mehr aussprechen kundte. Indem nun die
zween H. Apostel / Simon und Judas / auf
dieser Liebs Harpffen zu schlagen / und mit
dem Welt: Prediger Paulo Christum dem
Gekreuzigten zu verkündigen / angefangen /
da ist das erste mal in den Wäldern Egp-
ten / und auf den Feldern Mesopotamie
erschollen die Stimm der H. Liebe. Und
gleichwie die Lieb von sich selbst anzügig
ist / also hat der Evangelische Harpffen-
Klang gedachter zween heiliger Apostel dera-
massen den Zuhöreren in das Herz grif-
fen / daß ihnen zum ewigen Ruhm die
Christliche Kirch in dem heutigen Brevie
nachgesagt: *innumerabiles filios Jesu Christo
peperisse:* daß sie unzählbar vil Söhne
Jesu Christo geboren / das ist / zu dem wahr-
en Glauben vil Heyden bekehrt haben.
Das ware beklüfftig der Begriff und In-
halt meiner zu Ehren der H. zween Apostel
Simon und Judas vor einem Jahr ange-
stellten Lob Red. Heur kommt mich ein
Begierd an zwey Ding zu erforschen. Erst-
lich

s. Aug. in
Psal. 56.

1. ad Cor. v.
v. 23.

Act 11

lich

lich wo sich der liebliche Harpffen-Klang unferes Geistlichen Orphei und Arionis terminirt/ und geendet habe. Fürs ander/ weil sich ein Harpffen nach einor anderen stimmen laßt / an was für einem Orth wir nechstfolgende Tag unserer Lieb den Termin, oder Zweck solten aufstecken. E. L. und A. halten sich unterdessen in der Gedult: der Allerhöchste verleihe darzu beyderseits sein Gütliche Gnad.

909. Umb den Thon und Schall so wol der Menschlichen Stimm/ als anderer klingenden Körper ist es ein so wunderliche Sach/ daß es unsern P. Athanasium Kircher, den Weltbekandten Mathematicum, für gut angesehen / zween große Tomos, oder Buch. Bünd hiervon zu schreiben: deme auch Caspar Schottus, und andere nachgefolgt. In diesen zwey Büchern/ *Musurgia* genannt/ wird vil disputirt von der Wesenheit des Klangs: wie er auf und ab nehme; wie er sich in den Musicalischen Instrumenten spize/aufhöhe; bald subtil, bald mittelmäßig / bald grob/ und im tiefen Bass erschalle; wie er in dem Luft fort getrieben/ und vilmalen mit einem annehmlichen Widerhall zurück geben werde. Ein Lust ist zu lesen/ und im Kupffer zu sehen / was er erzehlt von allerhand Pfeifen/ Orgeln / und anderen Instrumenten: von den Mauern der Stadt Jericho, welche nach widerholtem Pojaunen / Schall und Geld, Geschray der Soldaten über einen Hauffen gefallen: von dem Glockenklang; lautem Knall und Getöse / so bisweilen an dem Hyttat des Meers / oder in den Bergkrufften gehört wird: von allerhand Maschinen und Zimmerbau / wie man die Stimm in ein gedrätes Rohr einschliesst/ und hernach in der Stuben hören könne/ was im ganzen Hauff / oder auf der Gassen geredt/ und gehandelt wird: von dem Echo, oder Widerhall der Stimm; welche bisweilen doppelt/ ja wol zu zwainzig/ dreißigmalen wider zurück pröllet. Wassen er dann solches bezeugt/ und erweist aus der Mathematic, wie es seyn könne / von dem schönen Lusthauff/ *Simonetta* genannt / nit weit von Mapland gelegen/ daß es/ wann man zu einem gewissen Fenster hinaus an ein gegen über stehende Maur schreyet/ die Stimm über die dreißig mal zurück werffe. Dergleichen Kunst und Wunderwerck erzehlt P. Athanasius mehr/ welche ich fürwichtigen Naturkundigeren aufzudencken überlasse. Mich reizet bloß jetzt die Begierd/ zu wissen/ weil aus der Erfahrung gewiß ist/ daß ein jede Stimm / oder Schall nur auf ein gewisse Distants und Weite sich erstrecke; alsdann sich zerstrage / oder sonst verschwinde; wie weit doch der süße Harpffen, Klang und Stimm der Lieb unserer zween H. Evangelischen Musicanten/ Simonis und Jude sich aufgossen habe: das möchte ich jetzt vor allen Dingen wissen.

910. Es ist schwer zu errathen. Der

Evangelische Thon unserer zween H. Apostel/ wie wir gehört/ ist nichts/ als ein lautere Lieb / und zwar ein angeschaffte gebottne Lieb: *hec mando vobis, ut diligatis invicem*: Joann. 13. v. 17.
ich befehl euch/ daß ihr unter einander liebt/ und den Nächsten von Gottes wegen/ sprach der Urheber aller heiligen Lieb / der liebreichste Erlöser in dem letzten Abendmal über Tisch zu seinen Jüngeren. Nun aber der Königliche Prophet David sagt: *latum mandatum tuum domine*: dein Gebott / O Herr/ raichet gar zu weit / und in die Breite herum/ wer wird dessen ein End finden? mit diesem Ausspruch ist der H. Augustinus (dem auch einstens ein feuriger Liebspfeil das Herz getroffen) nit zu Frieden/ sonder forschet weiter nach / und spricht: *quanta est ergo charitas? quae si desit, frustra habentur caetera: si adsit, recte habentur omnia*: wie weit erstreckt sich dann die Lieb? welche / wann sie vorhanden/ ist alles wol bestellt: ist sie nit da/ so geht nichts rechts auf einander. Weil wir suchen an dem Termino, an dem End der Lieb/ biet uns der Poet von Haus aus einen Trug

--- Quis metam figet amori?
Wo ist der Mann/ sagt an/
Der die unbändig Lieb
In Schranken bringen kan?

911. Wann die Bochen / und Trug bieten nur die fleischliche Lieb angeht (wie dann die alte Poeten / von keiner anderen zu singen wußten) laßt sich noch schon das Trumb finden. *Pyramus* und *Thisbe*, zwey unglückselige Verliebte / haben ihnen für das Zihl ihrer Lieb einen Bronnen aufgeschoben / wohin sie bey nächtllicher Weil / unwissend ihrer Elteren zu kommen / an einander zugesagt: haben aber beyde das Leben esendlich darüber eingebüßt. *Dido*, die Carthaginensische Königin hat ihrer Lieb ein End gefunden auf dem Scheiterhauffen: worauf sie sich selbst verbrant. Aber ihre Layd hat noch keinen Anfang; sonder ihre Layd hat noch keinen Anfang; sonder mag der Virgilius kecklich fort singen: *uirum infelix Dido*: die unglückhaffte *Dido* brinnet noch heut zu Tag auf dem Scheiterhauffen in der Höllen. *Leander*, ein verbulter Jüngling/ hat seiner Lieb einen Zweck aufgesetzt jenseits des Hellepontischen Meers / wo sein Liebhaberin die *Erna* wohnte / zu der er nächtllicher Weil / und bey stillem Wind nit nur einmal hinüber geschwommen. Weil er aber mit der Zeit zu keck worden / und auch bey ungestümmen Wetter in das Wasser sich wagen dörfen/ ist es ihm einmals mißlungen / und er von den aufsteigenden Wellen bedeckt / und ersäufft worden. Hat also ein End seiner schändlichen Liebsbrunst gefunden in dem Wasser/ wo er es nit gesucht: ohngeachtet seines flehentlichen bittens / worzu der Neptunus vor sausen und prausen der Wind keine Ohren hatte.

Parcice

Josue 6.

Kircher
Musurgia
tom. 1. 9.
fol. 183. &
180.

Psal. 118.
v. 96.

S. Aug.
tract. 9. in
Joannem.

Virgil. 1. 4.
Aeneidos.

Ovidius in
epistolis
Metoidum

Parcite dum propero, mergite, dum redeo!
Verschon mir / wildes Meer/
Weil ich noch schwimm hinüber!
Wannst mich veräußen wilt/
Thus/wann ich schwimm herüber.

Aber auch ohne Fabel darvon zu reden / der unreinen Lieb außgesteckter Termin ist so gar weit mit. Neronis Ehebrecherische Leib ist an den Haaren der Poppæ, einer Römischen Matron, behangen; worein er sich dermassen vernarret / daß er ein jedes Härlein / so ihr vom Kopff fiel / in Gold einfassen lassen / und dem Jupiter in dem Capitolio geopferet. Des Holofernis Lieb hat sich mit den Schwertschlen der Judich geendiget. Sardanapali des Kayfers hieng an der Kunkel seiner Rebs-Weiber / und klaubte ihnen die Glocken ab / weil sie spinnen. Ein adelicher Jüngling von Gent in Niederland schluckte seiner Liebsten zu Gefallen ein Nadel / und erstickte daran. Ein anderer nach vollbrachtem Gesund-Trunc / zerbiß mit den Zähnen das Glas an dem Ranfft herumb / und fraß die Stücklein seiner Bulschaft zu Ehren für Zucker: weil sie ihm aber darvon das Ingewand aufgerist worden / müte er ohn einhige Hülf sein junges Leben lassen / der aus unsinniger Lieb eines Schleypiacks lange Gesundheit getruncken hatte. * Frag der Poët bald mehr: *quis meram figet amori?* trug / wer wird der Lieb ein Zihl stecken? sie selbst die thorrechte Lieb steckt das Zihl aus; oder doch der Todt/wann er mit *Cupidine* die Pfeil wechset / und einen Theil der Verliebten ins Grab wirfft. Aber der außgesteckte Terminus und Zweck der fleischlichen Liebe ist nur *terminus parvitatii* (wie die Philosophi reden) ein gar kurzer Termin; ein gar zu schlechtes / gar zu nahet gestecktes Zihl / und der Mühe nit werth / daß man ein mehrers darvon melde.

* Engel-
grav. p. 1.
Dominica
17. post
Pent. 9.2.
pag 164.

S. August.
tract. 10. in
Joannem.

912. Die Apostolische Lieb aber Geistlicher eyfferiger Männer / die Lieb des Nächsten von Gottes wegen / hat vil ein weiters Zihl / *terminum magnitudinis*, elnen Terminus den die Großmüthigkeit außzeichnet. Drum beklagt sich der Liebvolle S. Augustinus, daß ihm / weiß nit wer / sein Lieb in gar zu enge Schranken wolte einschließen: dicit psalmus, *id est, spiritus Dei: latum mandatum tuum valde, & nescio, quis in Africa ponit fines charitatis. Extende charitatem per totum orbem, si vis Christum amare, quia membra Christi per orbem jacent: es geht nit recht auf einander / spricht er: der Psalmist / und mit ihm der H. Geist / sage: dein Gebott / O Herr / ist gar weiterschichtig / und beynebens ist einer aus euch *Africaner* da / und vermaint / es sey genug / wann er die *Africaner*, seine Lands-Leuth liebe: das ist aber weit gefehlt: dein Lieb muß durch die ganze Welt sich außgießen / wann du *Christum* recht lieben wilt: dann die Glieder *Christi* liegen hin und wider durch die Welt zerstreut. *Terminus magnitudinis*: die Apostolische Lieb*

braucht die ganze Welt für ein Scheiben / wornach sie ihre Pfeil schießet: der ganze Erdkreis ist das *Obstaculum*; oder Gegen-sag / woran sich der Evangelische Harpffen-Klang zerschlägt: laut der klaren Zeugnuß aus den Psalmen: *in unum terram exivit sonus eorum*: ihr Thon ist durch die ganze Welt außgegangen.

Psal. 18.
v. 5.

913. Das kan zwar auch von unseren zween H. Apostlen Simon und Judas mit Wahrheit gesagt werden / was die Begierd anlangt: dann sie nicht allein begierig waren / die Babylonier / sonder die ganze Welt durch ihre eyfferige Liebs-Predigen zu Christo zu bekehren. Dann was soll man anders gedencken von dem H. Simon, der mit dem Zunahmen genamst wurde *Zelotes*, der *Eyfferer*? was anders von dem H. Thaddæus; dessen Nahm der Griechischen und Syrischen Dolmetschung nach so vil heisset / als *Corculum*; das inneriste von dem Herzen / wo der Sitz der Lieb ist? Aber in der Sach selbst haben ihre Liebs-Stimmen / weil sie Gott also lautete / in Persien sich geendet. Allda / nachdem sie zuvor lang geprediget / vil tausend Seelen / und darunter auch gekrönte-Häupter zu Christo bekehret und getaufft / haben Zaroë und Arphaxat, zween Erk-Zauberer / das überige Heydnische Volck wider sie verheßt. Wor-auf sie dann gefangen / und zwar der H. Simon für das Höhen-Bild der Sonnen / der H. Judas aber für des Monds Bildnuß geführt worden / ihnen zu offeren / oder das Leben zu lassen. Da müsten dann unsere zween Evangelische mit diesem Heydnischen Harpffenisten Apollo in einen Streit sich einlassen: den sie aber mit ihrer Harpffen weit glücklicher / als einstens der Gaisfussete Hirten Gott Pan mit seiner Schalmeien / überwunden haben: dann kaum haben sie ihr Gebett zu Christo vollbracht / da ist das Höhen-Bild über einen Hauffen / und zu stücken zu fallen. Weßwegen aber der wütende Böß noch heftiger ergrimmt / den H. Simon bey den Füßen außgebunden / und mit einer eisenen Seg mitten entzwey geschnitten: den H. Thaddæum aber mit knopffeten Träglen zu todt geschlagen hat. Unter wählender grausamen Marter hörte man nichts / als die Stimme der Lieb: *majorem enim charitatem nemo habet, quam ut animam suam ponat quis pro amicis suis*: dann kein grössere Lieb / spricht Christus; kan einer haben / als wann er sein Leben dargibt für seine Freund. Und zum Zeichen diser seiner Lieb wolte der H. Simon redlich theilen alles das / was er hatte: und indem er also von einander geschnitten wurde / schenckte er williglich einen Theil des Leibs sambt dem Blut dem Nächsten; den anderen Theil sambt der Seelen Gott. Der H. Thaddæus aber hat das Hirn sambt dem Blut und Leiben an den schweren Knitteln lieben lassen.

Joan. 15.
v. 13.

Rff iij

Termino

Terminus magnitudinis : an diesem Orth der Martir dann ware der Termin, welchen die großmüthige Lieb diesen handthafften Blutzeugen Christi aufgesteckt hatte : in diser Persianischen Mörder-Gruben / vor einem Höfen- Tempel hat sich der Evangelische Harpffen-Klang/die Liebs-Stimm unserer zween H. Apostel zerschlagen : zuvor aber noch das unschuldige Blut einen Schraygen Himmel gethan : worauf alsobald das Feuer mit Donner und Blitz herunter gefallen/und den Tempel sambt den zween Zaubereyen eingestürzt hat.

Ribade-neira in flore Sanctorum hie.

214. Was bleibt aber uns noch über/ausserwählte Zuhörer? *Vox*, ein Nachklang/die Stimm der Lieb. Dann es gedunckt mich/die letzte Wort/mit denen die zween glorwürdige Martirer ihr Leben beschloffen / haben einen so lauten Widerhall geben / der noch heut zu Tag in den Ohren der Rechtgläubigen erklinge : *diligatis invicem* : ihr solt auch unter einander lieben. Disem Befelch werden wir recht nachkommen/wann wir nur unserer Lieb einen rechten Zweck setzen werden. Von dem Orpheus dichten die Poeten / daß er nicht allein mit seinem Harpffen-Klang Holz und Stein an sich gezogen / sonder gar in die Höllen hinunter gestiegen / und die Seel seiner verstorbenen Gemahlt *Euridices* heraus zu bringen / sich bemühet habe : massen wir in vorgehender Predig gehöret : welches ja ein außbündiges Stück der Lieb ware? In die Höllen schick ich heut E. L. und A. nit : dann alles singen/aller Harpffen-Klang wäre vergebens: die in diesem Diebs-Loch versammelt angeschmiedte verzweifelte Böswicht seynd keiner Gunst und Liebs- Erzeugung fähig : *quia in inferno nulla est redemptio* : weil kein Erledigung in der Höllen statt hat.

Ecclesiis in Officio defunctorum in responsorio secundi nocturni ad matutinum.

Aber/ O Geliebte/ich wüßte wol ein Orth/wo der Harpffen-Klang eines Christlichen Orphei, die Stimm der Lieb / trefflich angelegt wäre dise acht Tag hinumb. Da lieh es sich einen *terminum magnitudinis* aufstecken/und kundte sich der Ehon der Gottseeligen Andacht nirgends besser terminiren und enden/als allda. Lacht mich nit aus/wann ich euch solches Orth zeige/sonder richt euch vil mehr zu mitleidigen Zuhören. Es ist : soll ichs aber sagen? Es ist : ich schäm mich schier. Es ist halt/wann ihrs je wissen wolt/ein ruffiger Kessel / oder schwarzer Höllhafen : da soll euer Liebs-Stimm/euer Harpffen-Klang sich zerschlagen. Wie? spricht ihr : sollen wir in einen leeren Höllhafen hinein schreyen? das wird wol ein seltsame Music abgeben/2c. Ach! diser Kessel ist nur gar zu voll. Als der erzürnte Gott alsge-mach seinen gefassten Grimmen wider die Stadt Jerusalem das erste mahl wolte aufgießen/gabe er zuvor die schon bereite Straff dem H. Propheten Jeremias durch ein Gleich-nuß zu verstehn/ damit er das Volk darvor gewahren kundte. Ließe ihn demnach im

Geist verzuelt werden ; und unter wöhren der Verzueltung durch einen Engel befragen/was er sehe? er antwortete : *ollam succensam ego video* : ich sihe einen siedenden Kessel ober dem Feuer/2c. Und der Engel sprach/er hätte recht gesehen : es ward aber durch diesen siedenden Kessel oder Hafen ober dem Feuer die angezündte Stadt Jerusalem bedeutet/welche von dem Kriegs-Obersten des Babilonischen Königs Nabuchodonosor, dem Nabuzardan ist verbrennt worden : wie es Cornelius auflegt. Origenes, Rupertus, und der H. Ambrosius versteh tropologic durch diesen siedenden Kessel die Höllen : ich bilde mir darbey das Fegfeuer ein : welches auch ein Loch unter der Erden/ein ruffiger Kessel/oder von der strengen Gerechtigkeit Gottes angefeuerter Höllhafen ist ; doch mit diesem Unterschied/ daß sich da das Feuer lasse auflöschen/dort nit ; und die darinn wallende / oder übel geröste und gebratne arme Seelen widerum können heraus gezogen werden/dort nit. Weilen dero halben sich nahet die jährliche Commemoration, und Gedächtnuß der lieben armen Seelen in dem Fegfeuer / hab ich heut der Christlichen Lieb das Zihl wollen aufstecken/damit männiglich wisse/wo dise Tag hinumb all unser Andacht/gute Werck und Verdienst solten hin gerichte seyn: nemlich alles zu Trost und Hülf der lieben armen Seelen in dem Fegfeuer.

Jerem. 7 v. 15.

Cornel. 2 Lap. in 2 1. Jerem. fol. 575. Origenes, Rupertus, S. Ambrosius in Psal 138.

215. Was streckt aber da der dreyköpfige Höll-Hund/der Cerberus (die Keßerey versteh ich) den Hals in die Höch/und fangt an zu widerbellen / wann der mitleidige Orpheus auf der Harpffen spielen/und etwann ein arme Seel aus dem Fegfeuer heraus ziehen will / mit vorwenden : es seye kein Fegfeuer : und wann schon eins wäre / köndte man doch denen daselbst angehaltenen gefangnen Seelen nit helfen? 2c. Item/was spöttlet und lacht mich ein Nasenwickiger Calvinist oder Lutheraner aus / daß ich vorgebe / die arme Seelen werden im Fegfeuer unter der Erden gleich als in einem ober dem Feuer stehenden Kessel gefotten / gebraten / geröstet/2c. da doch die Seelen ein pur lauterer Geist / außer ihren Leibern nichts solches von einem materialischen Körper/dergleichen das Fegfeuer ist / leiden können? Möchten also die Gabel/Spieß/ oder Rierlöffel wol sehen/wormit man dise arme Seelen in ihrem Kessel oder Höllhafen umbkehrte/2c. Antwort: dise Wegen-Red berührt ein dreysache Controvers, oder Glaubens-Strittigkeit. 1. Ob ein Fegfeuer seye? 2. Ob man denen allda gefänglich angehaltenen armen Seelen mit Messen/ und anderen guten Wercken könne zu Hülf kommen. 3. Die Weiß der Peyn/wie ein Seel außer dem Leib / von einem materialischen Feuer könne gequälet werden. Von allen und jeden soll an seinem Orth/und zu seiner Zeit genugsame Antwort und Beschayd ertheilet werden.

werden. Ich hab jetzt meinen Handel nur mit einem guten Catholischen: dem wolte ich gern zusprechen/das er mit seiner Harpffen den armen Seelen einen Trost brächte/ in fide nihil harrans, mit steiffen Glauben/wie es der H. Apostel Jacobus in seiner Epistel an dem 1. Cap. erfordert / daß dem also seye / was die Catholische Kirch von dem Fegfeuer lehret: dann der mit dem fürwitzigen Orpheus erst lang umbsehen / und in Zweifel setzen will/ob ein Fegfeuer sey/ wird gewißlich kein Euridice, kein arme Seel diese Täg hinumb erledigen. Du aber / mein frommer Catholischer / wann du dieses feurigen siedenden Kessels des Fegfeuers mit dem Jeremia der Einbildung nach wirst ansichtig werden / wirst ja wenigst einen mitleidigen Seuffzer ihnen schencken / und es wann sprechen ein einziges *requiescant in pace*: *Herr laß sie ruhen in dem Frieden!* Wie? wann du unter so vil tausend in diesem Kessel zusamen geworffnen Seelen auch deines lieben Vatters; oder deiner Mutter soltest gewahr werden? wie? wann du sie soltest sehen gegen dir die Hand aufstrecken? wann du sie soltest hören mit ganz kläglicher Stimm aus den Flammen ihre Schmerzen erzhlen: ihre lange Weil klagen: ihr Elend bewainen / und dir umb Hülf rufen? Wann der Vater solte schreyen: Mein Sohn nur einen einzigen Kreuzer Allmosen für allen Kosten/ den ich auf dich gewende hab? Wann die Mutter solte bitten: mein Kind, nur einen einzigen Tropffen Wassers / den man in dem Kelch unter den Wein mischet / und in das Blut Christi verwandelt auf dem Altar / und ich will mir damit bezahlen lassen die Mutter Milch, die du gesogen / sambt allen anderen dir erwiesene Mütterliche Gutthaten / so lang ich lebe: wurde ein Kind es über sein Herz bringen können / und solche elende Supplicanten mit einem helff dir Gott abweisen? Kan mirs nit einbilden.

916. Aber ich mag E. L. und A. mit so traurigen Vorstellungen länger nit betrüben/ noch aufhalten. Ihr Willfährigkeit/ denen armen Seelen bezuspringen / ist mir vor hinein schon bekandt. Will ihnen vil mehr nur ein / und den anderen guten Einschlag geben/wie sie ihr Lieb gegen ihnen diese acht Täg sonderbar erzeigen können. Nichts liebers ist ihnen / als was klingt/ und einen Thon von sich gibt. Als Exempel, weiß das mündliche Gebett; welches Angelomus und Eucherius gar füglich ein Harpffen nennen bey unserm Cornelio à Lapide; dierevil es einen Thon gibt / absonderlich / wann man die Ringel an dem Rosen-Krang hinab fallen laßt; oder die Bettbüchlein umbblätteret. Fürs ander ist der Geld-Klang sehr annehmlich / nit wann man die Thaler auf dem Tisch in den Beutl hinein zehlt; sonder wann man in den Sack greiffet/ und etwann

unter den Hünffzehneren / Groschen/ Halbbagen einen Zweyer heraus sucht / und für die arme Seelen Allmosen gibt. Drittens das klopfen und peitschen der Gaislen auf dem Rücken. Viertens und am allermaßten das Klingeln der Glöcklein bey der Mess zur Zeit der Wandlung. Das ist der angenehme Harpffen-Klang / diser ziehet ein Euridice, ein arme Seel heraus aus dem Fegfeuer.

917. So wollen wir uns dann nit lang lassen zusprechen: nit warten / bis die Seelen aus den Gräberen heraus steigen: und zu Nachts vor der Stuben-Thür klopfen; den Gürhang aufhien; den Polster zucken; an dem Duckbeth krahen/und uns der schuldigen Lieb auf solche uns unannehmliche Weiß erinnern. Massen begegnet in einem berühmten frommen Abbt aus dem Pädagogo Christiano. Dieser Gottselige Abbt hatte im Brauch/wann er über einen Frey-Hof gieng / allzeit etwas für die Abgestorbne zu betten. Einmahl/waß nit/wie es gungen / hat er seiner guten Besohnheit vergessen: aber die arme Seelen mahnten ihn gar bald. Sie stiegen häufig aus den Gräberen heraus; umbringten ihn mit vielem Wehklagen / und warffen ihm neben anderen aus dem 128. Psalm mit diesen Worten sein Vergessenheit vor: *Non dixerunt, qui prateribant: benedictio Domini super vos: die fürüber giengen / sprachen nit: der Seggen des Herrn seye über euch.* Worauf der Abbt/nachdeme er sich aus dem Schröcken etwas erholt / in dem Psalmen fortfuhre / und die nechst darauf folgende Wort hingu setze: *benedicimus vobis in nomine Domini: wir seggen euch in dem Nahmen des Herrn, und rühmen euch die ewige Ruhe.* Ist also nit gut / lang warten / und das Gebett / oder andere Christliche Werck der Liebe für die Abgestorbne aufschieben; sonderbar diese acht Täg hinumb: wo die arme Seelen im Fegfeuer gar hungerig und sehr begierig seynd ihrer Erlösung. Ein jeder eyfferiger Christ solle ihm und seinem Rosen-Krang selbst zusprechen mit den Worten des 56. Psalms: *Exurge Psalterium & cythara: wach auf mein Psalter / laß dich hören / mein Harpffen; die Lieb erforderet es: laß deinen Liebs-Klang hören in jener Welt / deinen Thon erschallen in der finsternen Krufft und Höllen des Fegfeuers: die Arbeit wird dir gnugsamb belohnt werden / wann du deinen lieben Vater / dein Mutter / dein Gemahl / dein Kind / deinen guten Freund wirst aus diesem siedenden Kessel heraus ziehen. Gott geb es/das man vil solche mitleidige Orpheos diese Zeit finde: an der Euridice, an einer oder mehr armen Seelen/ die gern heraus gezogen wären/wird es nit manalen. So werden sie auch solche empfangene Gutthat reichlich vergelten / und wahr machen den*

Pädagog.
Christ.
to. 1. p. 2.
c. 19. §. 2.

Pfal. 128.
v. 6.

Pfal. 56.
v. 9.

Cornel. in
l. 1. Re-
gum c. 16.
l. 207.

S. Hieron.
epistolā
ad Nepo-
titanum.

den Spruch des H. Hieronymi: non memini mala morte mortuum, qui libenter opera charitatis exercuit: habet enim multos intercessores, & impossibile est, multorum preces non exaudiri: ich weiß mich nit zu erinnern / spricht diser eißgraue Einsidei Hieronymus, daß ich einen hätte gesehen eines bösen Todts sterben / der die Werck der Lieb gern erzeigt hat: dann ein solcher hat gar zu vil Vorbitter für sich in dem

Himmel. Wo aber vil gute Freund für einen bitten / ist nit wol möglich / daß man sie nit erhöre. Nun aber unter den Wercken der Lieb ist aus den größten eins / den armen Seelen im Regfeuer zu Hülf kommen. Wer also disen elenden Gefangnen sein Lieb erzeigt / ist nit wol möglich / daß er eines bösen Todts sterbe: dann er hat an ihnen gar zu vil Fürbitter für sich / Amen.

Am Fest aller Heiligen.

Evangelium Mathzi am 5. Capitel.

In der Zeit: da der Herr JESUS sahe das groß Volck / stiege Er auf einen Berg / u.

80.

Die erste Predig.

Gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in caelis.
Matth. 5. v. 12.

Freuet euch und frolocket: dann euer Lohn wird sehr groß seyn in den Himmlen.

Inhalt.

Himmel und Erden werden gegen einander gehalten / und erwiesen / daß die fünff Sinn / benanntlich die Augen / weit unaußsprechlich grössere Lustbarkeit haben in Himmel / als auf Erden.

918.



Es die Spanier umb das Jahr 1492. die neue Welt suchten / und mit ihren Schiffen auf dem Meer hin und her creughten / hat sich zugetragen / daß sie ein Insel ungefehr 10. Meilen groß entdeckten / deren Inwohner die Zeit ihres Lebens keinen andern Menschen gesehen hatten / ausser denen wann fünff oder sechshundert armseeligen Leuthen / so auf ihrem kleinen Erd / Stuck geböhren / und erzogen worden. Und weil sie von nichts anders / als von sich selbst / und der Hand / breiten Erden / darauf sie wohnten / zu sagen wüßten / bildeten sie ihnen festiglich ein / in ihnen bestunde das Menschliche Geschlecht; und in ihrer Insel die ganze Welt. Demnach sie aber von disen Wandel Leuthen berichtet wurden / daß Europa, Asia und Africa Welt / voll Länder auch noch in der Welt wären / und zwar eines so weiten Bezircks / daß Europa allein / der kleinste aus den vorigen drey Theilen / etlich hundertmal ihr Insel an der Größe übertreffe: wie sie hörten erzehlen von den unterschiedlichen Königen / reichen: von der Majestät und Hochheit der Fürsten; von der Herrlichkeit und Menge so

viler grosse Städte samit etlich Millionen ihrer Inwohner; von so vil unendlichen Gütern / und Fruchtbarkeit der Erden; deren Nahmen sie gar nit recht verstanden / zu geschweigen / daß sie etwas darvon auf ihrem Grund und Boden solten gehabt haben: wie sie sahen die ungeheueren Galeonen / und Last / Schiff; so wie die lebendige Häuser / auf dem Wasser daher giengen: wie sie gewahr wurden des Spanischen prächtigen Aufzugs zu Ross und Fuß; etwas von ihren Speisen und Trancck verkosteten / wurden sie vor Verwunderung ganz entzuckt: und da sie ihnen zuvor einbildeten / sie wären alles / befanden sie nunmehr / daß sie etwas mehrers / als nichts wären. Sie schaueten ihre Insel rund herum an / und sahen den kurzen engen Begriff derselben; wie daß sie mit dem wilden tobenden Meer umgeben wäre? seuffzten darüber / und sprach einer zu dem andern: so seynd wir dann nit die ganze Welt? sonder vilmehr von der Natur in disen Winkel der Erden außserhalb der Welt in ein ewiges Elend verstorffen worden: allwo wir gleichsamb in dem Wasser verlohren seynd / und weder zu andern / noch andere zu uns kommen können /

*P. Daniel
Barcoli S. J.
von der gu-
ten Rathge-
berin der
Ewigkeit 2.
Theil 3.
Rath.

nen/ als die etwann/ wie diese Frembd-
ling / durch Sturm- Wind anhero ge-
trieben werden. * Seltebtste Zuhörer/ fast
eben also hat es ein Beschaffenheit mit uns-
ren eusserlichen Sinnen; welche auf ihrem
Grund und Boden der kleinen Erden des
Leibs/ worauf sie gebahren/ und erzogen seynd/
ihnen einbildea/ alles Gut zu haben. Dieses
arme Vöcklein/ das ein jeder bald zehlen kan/
der fünffe zehlen kan/ last ihm nit leicht traus-
men/ das ein andere Welt/ und etwas bessers
in dem Himmel zu finden seye/ ausser dem/ was
ihme mit grossem Vergnügen die Erd anstatt
des Tributs jähr/ ich raucher. Aber gar gelegent-
lich ist heut vorhanden das hohe Fest der lie-
ben H. Gottes: diese werden hoffentlich/ wo
nit mehr anlanden an dem Gestatt gegenwärt-
igen Jammerthals/ aufs wenigst von weis-
tem/ und von oben herab obbedachte/ bis her
übel berhörte fünff Sinn/ besser unterrichten/
das ihr etliche Spannen breites Ländlein/ der
Leib/ sambt allem/ was ihm wächst/ nichts seye
gegen den ewigen Güteren/ Schatz und Lust-
barkeiten des Himmels. Das ihun sie gleich-
sam/ die liebe Heilige: indem sie heut an ih-
rem Triumph- Tag uns von fernem juruffen/
mit den Worten des H. Verlands in dem heu-
tigen Evangelio: *gaudete, et exultate, quoniam
merces vestra copiosa est in caelis*: freuet euch/
und frolocket: dann euer Lohn wird
sehr groß seyn in den Himlen. Wie groß/
wie weit schichtig / hoch und breit; wie köst-
lich und zierlich der Himmel zugericht seye/
ist nit zu beschreiben. Wir wollen nur ein we-
nig die Ergöcklichkeiten des Leibs in dem Him-
mel; und zwar nur kurz/ der Zeit halber/ meis-
tentheils allein die unaussprechliche Belu-
stigung der Augen berühren und ansehen/
denen fünff Sinnen/ diesen aberwichtigen be-
trognen Inwohneren des Leibs den groben
Fehler zu zeigen/ den sie begehn/ wann sie sich
einzig und allein in das Zeitliche legen/ und
der Seel nit helfen/ ein besseres Land/ den
Himmel nemblich suchen/ und einnehmen.

Math. 5.
v. 12.

919. Vil hundert Jahr seynd verfloffen/
das die Inwohner obgedachter Americani-
schen Insel in dem blinden Wahn und Ir-
thum gesteckt: ihr Land seye die ganze Welt/
und ausser demselben nichts anders/ noch bes-
ser irgend zu finden: bis gleichwol die aus
Europa ankommende Spanier ihnen den
Starn gestochen / und die irrige Meinung
benommen haben. Also auch die fünff Sinn des
Menschens / gleichwie sie in dem Leib/ wol
einer engen unachtsamen Erden/ tieff vergra-
ben ligen / also verharren sie auf diesem fal-
schen Grund: unser ganze Glückseligkeit
bestehet einzig und allein in den Wollüsten/
und Ergöcklichkeiten des Leibs. Die Augen
so den vornehmsten Theil des Haupts in-
haben/ belustigen sich mit Licht und Farben:
mit einer in die Augen gerichteten Schönheit.
Die Ohren haben ihr Freud bey einer wol-
klingenden Music. Die Nasen kisset ein
lieblicher Geruch von Blumen/ und Gewürch

aus den Gärten und Apotheken. Dem
Geschmack ihut ein recht gekochte Speiß/
und frischer Trunck überaus in der Gurgel
wol / wann sie fein langsam hinab rutschen.
Die Betätigung findet tausenderlen Lust von
weichlichen Kleideren / kühlem Luft/ Wärme/
sigen/ ligen/ anrühren/ ic. Sie sehen an ein-
ander an diese hungerige Bürger des *Micro-
cosmi*, der kleinen Welt. Wer ist glück-
seliger/ als wir/ sprechen sie? die schöne
Gestalt / der Menschen / und anderer
Corper; die angenehmste Music von
Stimmen und Saitenspiel; der vil-
fältige Geschmack / so wohl von
natürlichen / als künstlich bereiten
Speiß und Trancf; der liebliche Ge-
ruch / der uns reichlich zu Theil wird;
die Lust des fleischs; Gesundheit;
Leibs- Stärke; ein ruhiges Alter von
fünffzig / achtzig Jahren; Gold und
Silber genug/ ein Pallast zweyhundert
Schuch hoch; sechs Meil Wegs rei-
ten/ oder in einer mit sechs Pferden be-
spannten Kutschen fahren / und bey ei-
nem jeden Schritt sagen können: das
alles ist mein/ ic. sich in Purpur/ Gold/
und Scharlach Klayden; bey einem
grossen Nahmen und Ampt noch einen
grösseren Titel haben; ein Cron auf
dem Haupt; den Scepter in der Hand
führen; sein erstes Geblüt von hundert
Ahnen / oder gar von Königlichem
Stammen erweisen können / das ist ja
die größte Glückseligkeit von der Welt. Ach/
Seltebtste/ ach! ich fürcht/ wann nicht über
das hohe Meer / das ober dem Luft und
Sternen ligt / jemand ankommt / der neue
Zeitung aus der anderen Welt/ und von der-
selben unvergleichlich schätzbaren Güteren
bringe / die sinnlose fünff Sinn werden sich
auf der Erden noch tieffer einscharren/ und
den Himmel fahren lassen.

920. Aber geduldet euch ein wenig / ihr
einfältige fünff Sinn/ und schweiget still: es
kommen fremde Gást aus jener Welt an:
in dem Luft erschallen überaus liebliche
Stimmen; die werden euch von besseren
Sachen erzehlen/ dasern das Getümmel dis-
ser Welt es nit verhinderet. *Beatus quem ele-
gisti, et assumpsisti: inhabitabis in atrijs tuis: re-
plebimur in bonis domus tua*, selig / den du
hast außergewählt/ und aufgenommen von
der Erden: er wird wohnen in deinen
Vorhöffen/ und erfüllt werden von den
Güteren deines Haus / spricht einer/ der
auch bey Hof gute Bislein versucht; der
schönen Becklabees genossen; die Harpffen
mit dem Scepter verwechsellet; Purpur an
dem Leib; die Cron auf dem Haupt; Gold
und Silber in der Truhe; Glorj und Ehr
bey den Leuthen/ und alle erdenckliche Glück-
seligkeit auf Erden gehabt / und dennoch
den Vorhoff des Himmels diesem allem vor-
gezogen hat. Ein anderer / der an beyden
Orthen gewesen: beyde Welt / die obere
und

Pfalm. 64.
v. 5.

und die untere/Himmel und Erden durchraist/ und von beyden Glückseligkeiten vil verkost hat : nemlich der biss in den dritten Himmel verzuckte. H. Paulus sagt / es sey nit zu beschreiben/was für Freuden/Wollust/Schlag und Güter auf die Außgewählte in dem Himmel warten. Hbet ihn nur selbst ein wenig gang safftig / als wann er den Mund voll des Himmlischen Hönigs hätte / darvon reden : *oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quae prae paravit Deus ipsi, qui diligunt illum*: Kein Aug hat jemals so schöns gesehen ; Kein Ohr etwas so annehmliches gehört ; Kein Mensch kan ihm etwas so Guts einbilden / das nit noch weit mehr erfreulichers **GOTT** zubereit hätte in dem Himmel denen / die ihn lieben. Was sagt ihr hierzu / närrische Sinn ? wolt ihr noch an den Baineren nagen / welche reiche Leut bey ihren Gastieren zu dem Fenster auf die Gassen hinab werffen ? das ist : wolt ihr noch mit so schlechten Dingen euch vergnügen lassen auf Erden / da ihr leicht etwas bessers haben kundtet in dem Himmel ? Send ihr so hungerig / so wird euer Lachen ein anderer aus den Heiligen : nemlich der H. Bischoff von Hippon Augustinus : allwo / nachdem er mit Marco Varrone, und den alten Weltweisen zweyhundert und acht und achtzig Wollust und Glückseligkeiten der Erden zusammen gezehlt / gibt darüber disen Ausspruch : *& haec omnia miserorum sunt, damnatorumque solatia, non praemia beatorum* : und dieses Bettelwerck / dises zusam geklaubte Wesen ist nichts / als leere Tröstungen elender Leuth / ein kurze Henckers Friss der Verdammten ; Kein Belohnung der Außgewählten. Eben das ruffet auch der selige Laurentius Justinianus von oben herab : *fallax suavitas in rebus temporalibus, infructuosus labor, vana spes, perpetuus timor, & periculosa inest jucunditas* : es ist ein verzuckertes Giff / umb die zeitliche Güter ; ein Brodt / lose Arbeit ; ein leere Hoffnung ; ein inmerwährende Forcht / selbige zu verlieren ; ein Freud voller Gefahr. Mit welchen Worten der H. Vatter gnugsam zu verstehn gibt / wie so dünn gesäet / und an was für einem Orth die Ergötzlichkeit diser Welt aufwachsen : nemlich in einer elenden Insel der obgedachten Americanischen nit ungleich ; welche rings herumb von dem wilden Meer allerhand Trübseeligkeiten belägeret / manchen Wellen Stoss / Saug und Praus muß außstehn. Hingegen spricht der H. Chrylost. Orat. de S. Philogonio, und redt auf einerley Schlag mit dem H. Laurentio : wer in den Himmel eingelassen worden / *ad tranquillam, omnisque perturbationis expertem vitam transit, eoque navigium appulit, ubi deinceps non poterit metuere naufragium, aut ullam animi perturbationem, aut dolorem* : der ist wol zu einens ruhigen / und von aller Widerwärtigkeit befreuten Leben komen / er hat sein

Schiff an einem solchen Gestatt angeländert / wo er nimmermehr eines Schiffbruchs zu befahren hat : Schmerz / Betrübnuß / Kopff / Verwirrung / und dergleichen Ungewitter des Gemüths haben in dem Himmel keinen Platz.

921. Das Best aber wird seyn / Beliebte / weil sich die fünf Sinn so groß geduncken / und vermainen / alle Glückseligkeit auf ihrem acht Spann langen / und wo braitem Erdschollen Den Leib versteh ich Jeingeschlossen zu haben / wir lassen einen aus ihnen außtreten / und zwar den Vornehmsten / das Aug / und hören in Gegenwart an / weissen er sich dann habe zu rühmen / daß er solches und noch vilmehr nicht tausendmal besser in dem Himmel finde. Er / diser Sinn / wird vielleicht herfür streichen die schöne Ehren Titel : welche so wol die Natur / Beschreiber / als die H. Vätter ihm geben. Indem der alte Welt / weise Pythagoras das menschliche Aug nennet *Solis januam*, die Sonnen Thür : wol ein schwache Sonnen Thür umb unsere Augen in disem Leben / welche auch nit ein Vatter Unser lang der Sonnen offen stehn / daß sie nit zwiieren / und sich zuschließen / ja die vöilige Sonnen / Strahlen gar nit gedulden können : ein Mist / Thür kundte man sie billicher nennen / wordurch hinein der Wind / Staub / Spreyer und allen Unrath führt / die unversehante Schnacken aber hinein fliegen / wann es ihnen gefällt : ein Thür / welche zu lest der Todt schließt / und nimmer eröffnet wird biss auf den jüngsten Tag. Hingegen von den Augen der seligen Leiber in dem Himmel kan man mit Wahrheit sagen / daß sie seyen die Sonnen Thür / als in welche das ewige Tags / Licht hinein fällt. Das Angesicht Christi des Herrens hat in der Verklärung auf dem Berg Tabor gegläntzt / wie die Sonn : in dem Himmel wird es noch heller glänzen ; und dennoch werden wir die Menschheit Christi mit unverwendten Augen ansehen / und an disem Göttlichen Kunst und Wunder Bild unsere Augen ihren größten Lust und Mastung finden.

922. Orpheus der Philosophus benamft das Aug *Microcosmi Solem*, die Sonnen der Kleinen Welt. Wol geredt Aber noch in disem Leben wie oft leidet dise Sonn ein Finsternuß ? kein Tag geht für über / wo ihr nicht der Schlaf ein Rebeckapp ; oder die finstere Nacht einen schwarzen Fürhang fürzieht. Von der Sonnen singt der Poet.

- - Sol omnia lustrat :

Die Sonn siht / und durchsucht alles. Nichts ist vor den Augen der Sonnen verborgen : ihre radij visuales, ihre Augen / Strahlen erstrecken sich auf tausend Meil Wegs : wo sich nur ein Klüfftle n eröffnet / siht die Sonn durch : und ist nichts so Klein gespunnen / es kommt einmal an d' Sonnen. O wie schwach hingegen ist unser Gesicht. Mancher siht nit / was ihm vor der Nasen

1. ad Cor.
2. v. 9.

3. Aug. lib.
22. de Ci
vitate Dei
c. 29.

3. Laurent
Justin. li-
bro de li-
gno vite
c. 3.

3. Chry-
lost. O a-
tione de
3. Philo-
gonio to. 3

Pythago-
ras l. 11.

Matth. 17.
v. 21.

Nähen steht. Wie oft muß man umb die Brillen in den Sack greiffen? Wie braucht man mit gleich die Perspectiv, oder Zerrgläser / wann man ein wenig etwas von weitem sehen wil? und auch dasselbe stellen sie uns mit recht klar vor; sonder oft unter übersicht / wie die grosse Tubi der Mathematicorum die untergehende Sonnen und Stern auf dem Papp; wo die Erden oben / der Himmel unten ist / und uns also ein Meer und kurzweilige Blenderey für die Augen machen. Die aber mit freyen Augen auß beste sehen / kennen doch nit auf ein jede Distanz, oder Weite die Uhr. Ja gesezt den Fall / daß die ganze Erden / gleichwie sie rund / ein Sonnen-Uhr wär / alle liebliche und annehmliche Gegenwürff der Augen an statt der Ziffer in dem Kreis herum stunden: das fürwitzige begierige Aug aber des Menschens von einem Augen-Lust zu dem anderen / wie der Schatten des Zai- gers einer Uhr von einem Ziffer zu dem anderen herum fahret / drey / vier / sechs / achte / zehne / zwölffe / zehnte / wurde es doch niemals auf eins zeigen: das ist kein ainziges Objectum, oder Gegenwürff können zeigen / wor- von mein Herz ein beständige unverfälschte Begnügung und Ersättigung hätte. Nun aber in dem Himmel / wann unsere Augen glorificirt / und nach Auferstehung der Todten auf ein neues werden geschärfft werden / da mag ein Orpheus ohne Helmlein streichen sie nennen *Microcosmi Solem*: die Sonn der Kleinen Wele / das ist / des glorificirten Leibs: weil alsdann wahr gemacht wird des Poëten Spruch: *Sol omnia lustrat*: dise Sonn sithr alles. Erstlich wird eines jeden Seeligen Aug so wol anderer / als seinen eignen Leib scharp- sichtig durchdringen / und also / weil die glori- ficirte Leiber durchsichtig scheinen werden / wie Crystall / die ganze Harmoni, und Wunder- schöne Zusammensetzung des Ingewands / und aller Gliedmassen distrikt, entschaident- lich durchsehen. Zweitens eben so leicht wird dem Aug fallen zu erblicken / und zu un- terscheiden / was weit / oder was naher ge- gen; klein oder groß; unter oder oben ihm ist. Drittens wird es vil Ding zugleich ohne ein- zige Abmattung sehen können: da wir doch jetzt kaum eins und das ander recht ins Ge- sicht bringen / und bald müd werdē. Exempel- weiß es wird auf einmal und zugleich ge- sehen das ganze Himmlische Gebäu sambt allem / was darinnen ist: das tieffe Meer / so ober dem Firmament ligt; alle Stern und Planeten; das Feuer unter dem Mond; die drey Ab- theilung des Lüfftes; das Meer; die Flüß; die ganze Erden / und was darinnen ist / bis auf den Mittel-Punct der Höllen; und alles / was allda im Himmel / auf Erden / und unter der Erden fürüber geht (die Ges- danken der Menschen aufgenommen) er- kennen. Viertens / dessen sich wol zu ver- wunderen / das alles werden die seelige Au- gen sehen ohne einzige Veränderung der Po- sition / ohne Kopff umbkehren / ohne nider-

bucken / oder Stühlelein stehn / sie seyen / wo sie wollen: sie sitzen oder liegen / und so gar / wie ein guter neuer Auctor will / mit verschied- nen so wol / als mit offnen Augen: dann die Augen der Seeligen / wie oben gesagt / seynd überaus scharpsichtig / also daß sie ganze Berg durchsehen / kein Maur / noch die dick- sie Wand ihnen in dem Weg stehn mag: wie vil weniger werden solches die dunndu- tige Augendeckel verhindern können; zumah- len auch dise nach der Auferstehung weit an- derst beschaffen / und samdt dem ganzen Leib subtilisirt / glorificirt / und verklärt seyn wer- den. Heilige Apostel / H. H. Martyrer / H. H. Beichtiger / H. H. Jungfrauen / ihr liebe Hei- lige Gottes in seig. ambt / ich kan mich da nit halten / daß ich nit gleichfalls aufschreibe mit dem lieben Hayland: *beati oculi, qui vi- dent, quæ vos videtis*: seelig seynd die Au- gen / die sehen / was ihr sehet / welches wes- der König noch Propheten in diesem Leben je- mals gesehen haben.

223. Vielleicht will das Menschliche Aug weiter prangen mit seinen Titlen / und vor- geben: Plato und Galenus heissen es *mem- brum divinissimum, atque æthereum*: ein Göttliches / und von Himmlischer Materie formirtes Glied. Aber diser Titel gebührt dem Aug nicht / bis es in dem Himmel auf oben gesagte Weiß wird glorificirt / und gelichsam auf ein neues / wie Crystall / Glas polirt werden. Jetzt sith man nur gar zu wol / daß es umb unsere Augen ein aus den Ele- menten zusammen gestucktes Wesen ist / wie umb andere Glieder; welches neben der Er- den vil vom Luft / Wasser und Feuer hat / wann nemlich aintweders der Zorn darinn brinnt: oder der Rauch einen in die Augen beißt: oder bey widrigen Zuständen nicht nur eints / sonder beyde Augen oft in dem Wasser stehn. Es ist aber / spricht mehr- mahlen der Welt / weisse Orpheus das Aug *natura speculum*, ein Spiegel / wor innen man die Natur des Menschens erk. n- nen / und alles was schön gefärbt und erleucht / zu sehen ist. Ich nimm dises für bekandt an. Aber in dem Himmel erschei- nen vil schönere Gessaiten in diesem Natur- Spiegel / als auf der Erden. Was für schöne gefärbte Sachen kommen dann für disen Spiegel? *Narcissi* und *Helenæ*, spricht du: schöne Leiber der Jüngling und Weibs- bilder. Hat sie recht gefärbte Sachen ge- nennt: indem manche die Kunkel und Fleck des Angesichts mit einem Anstrich verdeckt: mancher wolgefärbter Jüngling vil Gurs verspricht; aber die Farb zuletzt nicht hält. Was solten aber dise mit Milch und Blut gefärbte Überzug eines sterblichen Madens Sacks seyn gegen den unsterblichen schönen Leiberen der Auferwählten in dem Himmel? erfreuet ein in das einfallende Sonnen-Licht; welches vermittelst der Wolcken grossen Augen-Lust erwecket; so sag mir her / was glänzt schöner / als das Himmels-Licht / wo

Stanislaus de 4. Novali. n. s. c. 5. de celo mihl pag. 447

Lucas 10. v. 19.

Beste oben die 1. Pre- dig an S. Philippi und Jacobi Kap.

so gar die Augen wie die Stern glängen? Siehest du gern ein Fürstliche Comædi; ein künstliches Ballet; ein Feuer, Werk und dergleichen bey den Liechtern? In dem Himmel ist zwar kein Comædi; weil weder Anfang/ noch Mittel traurig; aber ein immerwährendes lustiges Schauspiel/ein Veränderung und Scenen - Wechslung umb die andere. Die vor Lieb brinnende Cherubin und Seraphin stellen das annehmlichste Feuer, Werk; die vor Jubel und Freuden aufhupfende Heilige die künstlichste Tänz an: wie der David sagt: exultabunt sancti in gloria: die Heilige werden aufhupffen / vor Frölichkeit in der Glory. Erfrischen unsere Augen mit lieblichem Einfluß der Farben und des Liechts die Edelgestain; in dem Himmel seynd die größte Edelgestain so gar/ daß man auch ganze Stadt, Thor daraus aufführen kan. Hat einer sein Ergöhllichkeit ab den vilfältigen Blumen; sieh/ weil unsere Tulippanen und Rosen verwelken; unsere Laub von den Bäumen fallen; unsere Gärten Bethlein mit Schnee und Mist bedeckt werden/ grünen die Himmlische Pflanzen und Baum erst recht/ und grünen fort mit höchster Erquickung in die lange Ewigkeit.

924. Ferners bedunckt sich das Menschliche Aug nit schlecht zu seyn wegen des Lob/ so es von den H. Vätern hat. Anderer zu geschweigen / der H. Chrylost. nennt es *membrum speciosissimum*, das aller edlste und schönste Glied des Menschlichen Leibs. Laß es gerad seyn/wann es nur nit so vil groppete/ trieffende/ rothe/ blaue/ geschwoine / mit Blut unterloffen/ mit einem Zell überzogne/schilchete/betrogne/verbulte/ neidige/ geizige/ diebische/ oder sonst nichts werthe Augen abgebe auf diser Welt. In dem Himmel aber ist es gewiß / daß die Augen vor allen Gliederen das Præ haben. Der H. Bischoff von Ravenna Chrysologus nennt die Augen *anima fenestram, lumen corporis, membrorum duces*: das Fenster der Seelen; das Liecht des Leibs; den Führer und Weegweiser der anderen Glieder. Das Fenster der Seelen: wordurch aber der grausame Mörder/ der Todt/ einsteigt durch das fürwitzige Anschauen/ und hernach Leib und Seel umbbringt / laut des Klag. Spruchs Jeremix: ascendit mors per fenestras: der Todt ist zu dem Fenster eingestiegen. Die Augen seynd das Liecht des Leibs / gibts zu: aber wie timpper leuchtet es oft den Arbeitenden? wie bald ist etwas übersehen / und neben dem Loch geseht? Sie seynd die Führer der anderen Glieder/ nemlich der Füß/ wie der weise Salomon in Sprüchwörteren sagt: palpebræ tuæ præcedant gressus tuos: die Augen sollen voran / und die Füß hernach gehn. Aber/du lieber Gott/ wie oft führt ein Blinder den anderen / bis sie ende in ein Gruben fallen? Wie oft stoßtan an/ und stolperet/ auch wann man die

Latern in der Hand hat? Im Himmel ist dieses alles vil besser bestellt: wo es heist: absterget Deus omnem lacrymam ab oculis eorum: & mors ultra non erit: neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra: Gott wird die Zähner von der Heiligen Augen abtrüffnen: kein Todt wird sich dörfen blicken lassen; kein Geschrey/ kein Klagen wider andere/ die uns jetzt ein Spieß in den Augen seynd/ wird man auf dem Himmlischen Gassen hören: weil es nit mehr ist / wie zuvor / sonder das Blut sich gang umbgekehrt hat.

925. Wann wir derohalben diß alles recht bey dem Liecht besichtigen/ und der Augen Ergöhllichkeiten auf diser Welt gegen dem Himmlischen Augen-Lust der Heiligen Gottes halten wollen/ so ist es wol ein schlechtes Wesen umb alles das / was uns hier in den Augen wol thut; hingegen *Mertes copiosa*, ein gar überflüssige Belohnung/ ein unbeschreibliche Freud und Ergöhllichkeit in dem Himmel. Bey welcher Betrachtung/ wann wir weislich handeln wollen/ sollen wir auch an einander ansehen/ wie die mehrgedachter Americanischen Insel Inwohner/ und ein jeder seinen fünf Sinnen also zusprechen: So seynd wir dann betrogen: so haben wir dann an statt der wahren Glückseligkeit bißhero einen Schatten umbfangen? So war es dann nit alles Gold/ was schon so lange Zeit vor unseren Augen gleistete? Ergo erravimus à via veritatis? & iustitiæ lumen non luxit nobis, & sol intelligentiæ non est ortus nobis? so haben wir dann der rechten Strassen verfehlt/ weil uns das Liecht der Gerechtigkeit nit gezündet/ und die Sonn des Verstands nit aufgangen ist? Was hat uns also verblendet? Der H. Augustinus der einen gleichen Fehler bewainet und nachforscht/ woher es kommen/ daß er so wol die *Categorias* oder *Pradicamenta* des Aristotelis ohne einigen Dolmetsch und Lehrmeister verstunde/ und beynebens so gar nichts von Gott wuste? sagt endlich/ daß seye die Ursach: *orsum habebam ad lumen, & ad ea, quæ illuminantur, faciem: unde ipsa facies mea, quæ illuminata cernebam, non illuminabatur: ich stunde mir selbst an dem Liechte: dann den Rücken lehrte ich gegen dem Leuchter/ das Angesicht gegen der Wand: und also geschah es/ daß ich zwar sahe/ was auf der Maur gemahle ward/ und mich darab erfreuete: aber mein Angesicht war drum nit erleucht. Also ergeht es auch uns/ wann wir thorrecht das Zeitliche dem Ewigen vorziehen: wir stehn uns selbst an dem Liecht/ und lehren den Rücken den Göttlichen Erleuchtungen und Evangelischen Wahrheiten; die uns freylich das Augen-Gemähl der Welt vorstellen/ wie es seyn soll: mein/ wie magst dich also umb die Narren-Kappen reissen? ist doch nichts/ als ein eitles falsches unbeständiges Wesen? nur ein Eißapffen/ Ein*

Psal. 149.
v. 5.

Apocal. 21

Apocal. 21
v. 4.

Sapient. 5.
v. 6.

3. Chryso-
log. lect. 1.
129.

Jerem. 9.
v. 21.

Prov. 4.
v. 21.

S. Aug. lib.
4. c. 16.
Consol.

kein Crystall; der zwar schön glänzt/ aber unversehens aus den Händen wischet/ und zu Stücken zerfällt/ ic. Weil wir aber umb dergleichen einfallende Gedancken nichts geben; sonder selbst die Sach besser zu verstehn vermainen/ wird uns offtermal das Hinder vor dem Förderen; ein Schnellfinger an statt eines guldenen Rings zu Theil. Ergeht uns also schier allerdings/ wie jenem/ deme einmahl traumte/ er hab drey Augen / und sehe vil mehr/ als andere; der aber bald hernach erblindt ist. Durch welche Verhängnuß Gott vielleicht hat wollen andeuten/ daß es dem Menschen nit nutz wäre/ wann er drey Augen hätte/ weil zu befürchten stunde/ er möchte zwen auf das Irdische/ auf die falsche betrügerische Güter der Erden schlagen/ und nur mit einem/ und vielleicht auch mit diesem selten/ den Himmel anblicken. Zwen Augen hat der Mensch/ und das ist genug. Mit dem linken kan er wol umb die Nothdurfft/ oder auch umb ein ehliche Ergöglichkeit dem Leib umbsehen / das recht soll er/ den Himmel anzuschauen / und der Seelen zum Besten anwenden / ihr die ewige Verpflegung herbey zu schaffen. Will aber ein schöner Wollust beyde deine Augen haben/ und dir gleichsam ein grünes Glas vorheben/ damit du nichts / als Erden sehest/ ruff mit dem Psalmiten zu Gott überlaut: averte oculos meos, ne videant vanitatem: wende ab / O Herr/ meine Augen/ daß sie die Eitelkeit nit sehen! ein blaues Glas steht besser/ welches die Himmel-Farb deinen Augen vorbildet/ und das Gemüth nach ernstli-

cher Betrachtung mit unserm H. Vater und Stifter Ignatio aufzuschreiben zwingt: heu! quam sordet mihi terra, cum caelum aspicio: O Gott/ wie verlayde mir so gar die Erden/ wann ich den Himmel ansiehe. Wie schön ist diser; wie lothig ist jene: Wie eng ist dise; wie weit ist jener? wie taurhafft ist diser; wie vergänglich ist jene? Filij hominum, usque quod gravi corde: ut quid diligitis vanitatem, & queritis mendacium? O ihr Menschen-Kinder/ wie lang werdet ihr noch eines schweren Hergens seyn? warumb liebt ih: die Eitelkeit/ und strebt den Augen nach? Übersich / übersich mit dem Hergen/ mit den Augen/ Sinn und Gemüth? prætolatur nos Ecclesia illa primitivorum, & negligimus: desiderant nos sancti & parvi pendimus: expectant nos justis, & dissimulamus, &c. seynd Wort des H. Bernardi. es erwartet uns dort droben die Kirch der Erstgeborenen in dem Himmel; und wir lassen die gute Gelegenheit vorbegehen: es tragen die Heilige ein Verlangen nach uns / und wir achten dieses für gering: es söhnen sich die Gerechte nach unserer Gesellschaft; und wir thun nichts dergleichen / daß wir ein Verlangen zu ihnen tragen/ ic. Mit also/ liebe Christen/ nit also: gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in caelis: freuet euch vilmehr und frolocket/ dann euer Lohn/ und sonderbar die Ergögung der Augen wird sehr groß seyn in dem Himmel /

Psalmo 4. v. 3.

S. Bernard in lectionem Evangel. de octo beatitudinibus.

A M E N.

Psal. 118. v. 37.

Alm Vest aller Heiligen.

Die andere Predig.

81.

Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus gentibus, & tribubus, & populis, & linguis, stantes ante thronum. Apocal. 7. v. 9.

Ich sahe ein grosse Schaar aus allen Geschlechtern / Sunfften / Völkern / und Zungen stehn vor dem Thron.

Inhalt.

Wer den wahren Glauben hat / kan in einem jeden Stand selig werden.

926. **W**oblen einige aus den Schrift-Stellern wideriger Meinung seynd/ und zwar Aureolus dafür hält / durch die grosse unzahlbare Menge / welche der H. Evangelist Joannes in einer Verzugung vor dem Thron und Lamm Gottes hat stehn sehen/ wären diejenige Hapden und Vöcker bemercket worden / welche zur Zeit des ersten Christlichen Kayfers Constantini zu Christo sich bekehrt

haben: auch Joachim der Abbt/ und Lyranus allein die H. Martyrer verstehn: so ist doch weit glaubwürdiger die Auflegung des H. Brälaten Ambrosij, Ven. Bedæ; Ribéræ; Peterij, und anderer / daß sich allda alle Heilige insgesambt dem geliebten Jünger Christi in ihrem hochzeitlichen Kleid / gang glorios, und sieghafft mit Cronen auf dem Haupt/ und Palm-Zweigen in der Hand / wie sie in dem Himmel aufsiehen/ präsentirt/ und vorgestellt haben. Dese Meinung bestätiget

Apud Cornelium à Lapide in c. 7. Apocalyp. v. 9. fol. 150.

El iij

mit

mit ihrer Auctorität die Christliche Kirch: welche diese Erscheinung aus der heimlichen Offenbarung an statt der Epistel in der heutigen Mess ablefen laßt / und darmit nit nur jenen Hauffen der Hayden / die unter Constantino den Christlichen Glauben angenommen; auch nit nur die H. Martyrer; sonder alle Heilige insgesambt ohne Unterschied und Ausnahm ehret und feyret. Von disen aber nunmehr in dem Himmel vor dem Thron Gottes / und dem Lamm Christo stehenden allerseeligsten Schaaren kan man mit Wahrheit sagen / daß sie seyen *turba magna*, ein grosse Anzahl / vil Millionen / die niemand zehlen kan. Allein unter was für ein Tach wird man so vil können unterbringen? was für ein Stadt / was für ein Land wird sie fassen? das ist ein überige Sorg: der Himmel ist weit genug. Uns arme Exulanten kräncket vilmehr / wie wirs angehen sollen / damit wir auch einmal unter die Zahl der Auserwählten gezehlet / und ein Orth in dem Himmel erhalten mögen. Es ergeht uns schier allerdings / wie den hart bestrangten / und nach Babylon in die Gefangnuß enführten Juden: in deren Person und Nahmen der Königliche Prophet David am sechs und dreißigsten Psalm mehr seufftet / als redet: *super flumina Babylonis illic sedimus, & fleuimus, cum recordamur tui, Sion: dort neben den Babylonischen Wasser-Flüssen / Tigris und Euphrates, seynd wir gefessen in dem Sand / nach Art elender vertriebener Leuth / die nit weiter wissen: da haben wir den Kopff in die Hand gesteckt / und gewaint / als oft wir deiner gedachten / O du edle Stadt Sion. Also auch was können wir Christen anders thun in diser unsern Gefangenschafft; worinn die Seel so stark an dem Leib gefäßlet ist / als ein Gefangener an die Eisen / als daß wir uns in dem Thal der Zähler neben den Wasser-Strömen der Trübsal niederlegen in den Staub und Lotten / und unser Eend bewainnen / in Erwägung / daß wir noch so weit entlegen von unserem Vatterland / von der Stadt Sion / von dem Himmel. Dahin geht frey ich unser Verlangen; dahin schickten wir unsere Seuffter / und H. Begierden: bekennen mit einem H. Paulo: velle adjacet mihi: perficere autem non invenio: am Willen fehlts nit; aber wie ichs werckstellig könne machen / finde ich nicht: es schwindlet mir wegen der Höhe: und disen Schwindel macht mir der Stand / in dem ich bin / und das Ampt / so ich trag / und wohl tragen muß / will ich mich anderst ernähren. Ich sehe / daß ihret vil etnes Trosts bedürfftig: den soll hoffentlich gegenwärtige Predig mit bringen; worinnen ich erweisen will / daß man (wann es nur an dem wahren Glauben nicht fehlt) in einem jeden Stand und Ampt könne selig werden: und wer verdammt wird / der selb: ge*

nicht seinem Stand und Ampt / sonder seinem boßhaften Willen die Schuld zu geben habe.

917. Es gibt zwar Leuth ab / die / wie das Viech dahin leben; setzen an Orte und noch vil weniger an den Himmel gedencken / sonder in ihren Weltlichen Geschäften in Sorgen und Händlen vertiefft / nur dem allein obliegen / was Geld trägt / oder sonst zu einem freyen wollüstigen Leben dienet: wie die Mäst. Ochsen in Africa an denen Orthten / wo es ein feste Wand gibt: von denen der Curtius schreibt: *ibi procumbunt, ubi pascuntur*: daß sie sich niederlegen / wo sie ein guten Grass finden / und das Grass ihnen biß an den Bauch geht / nicht ingedenck / daß der Messger das Beil schon auf sie gericht habe; dem sie nit nechstem ein und den anderen Strach werden müssen aufhalten. Der gleichen Leut / sprich ich / gibt es ab auf der Welt / und laß der nur gar zu vil. Kan mir aber nit einbinden / daß ein Christ / der gleichwol noch an Gott glaubt; zu Zeiten in die Kirchen kommt; das Wort Gottes anhört; etwann auch an Sonn- und Feiertagen ein Geistliches Buch in die Hand nimmt / und daraus zu seiner Seelen Nutzen etwas abliß / so gar saumseelig und haplos seyn könne.

928. Gute Christen fragen sich oftermals ganz sorgfältig / und thun gar recht daran: wie würd aber ich in den Himmel kommen? dann es brauchts alles wol. *Cum metu & tremore vestram salutem operamini*: schreibt seinen Philipenser, und allen Christen der H. Apostel Paulus zu: würet ad Philippes 2. v. 12. Per euer Hül mit Furcht und Zitteren. Wäcket / sagt er / und nit nur / gedenck daran / und redet etwann auch zu Zeiten darvon unter einander / sonder er sagt: würet / das ist / laßt euch so heiß angelegen seyn / wie etwann ein Weber sein tägliche Arbeit / der den ganzen Tag mit Händ und Füßen sich vil abjabet / und doch nicht verhüten kan / daß ihm der Faden nit zu Zeiten abbrech. Ist bald geschehen; aber das Trumm nit gleich widerumb gefunden. Mit allem Ernst derohalben sollen wir uns die Seeligkeit angelegen seyn lassen. Aber daß etliche die Sach so schwer / und gleichsam einem Welt-Menschen unmöglich zu seyn erachten / in den Himmel zu kommen / das kan ich nit gut sprechen. Will aber zuvor ihre Beschwernissen vernehmen / alsdann gar leicht ihre Einwärf widerlegen / und ablainen.

929. Ich wills zwar glauben / sagt einer / daß es in dem Himmel lustig zugebe / auch Platz genug für mich übrig wäre; aber wie ich dahin gelangen möge / sibe ich noch nicht. Ja wann ich auch / wie die H. Einsidel und Mönchs in ein Hölen / oder Zellen hinein sitzen / mit Betrachtung Himmlischer Ding / dem beschaulichen Leben obliegen / Orte stets auf den Dienst warten / und mit Übung lauter guter Werck dem Himmel Erwahl

Psal. 136.
v. 1.

ad Rom. 7.
v. 18.

Gewalt anthun kundte/wie der grössere
 Hauffen der Heiligen geehan hat/wolte
 ich ein Hoffnung schöpfen. Aber/les
 ber GOTT / mein Stand weiset das nit
 aus/ mein Beruf lautet ganz anderst:
 die Berg-Bruffe/ worein ich mich den
 gangen Tag vertrieche / Ist die Werk-
 statt; wo man mir an statt des Betts
 buchs den Hammer / oder Schlegel in
 die Hand gibt. Meine Betrachtun-
 gen seynd / wie ich ein Stück Brode
 gewinnen / und mir und den Meinigen
 die Nahrung und Kleidung schaffen
 wolle: kans seyn mit Ehren/ wol und
 gut: wo nit; muß halt danoch seyn:
 in der Welt gehes nicht anderst: man
 muß sich strecken nach der Decken: was
 ich sihe/ das andere thun/ thue ich halt
 auch: entzwischen zerrinne die Zeit/und
 finde offte nit so vil/ rechte ein Vatter Un-
 ser zu betten. Fasten ist nit für mich:
 Leibs-Casteyung noch weniger: bin
 sonst casteyet und gegastlet gnug
 von meinem bösen Weib / die mir nicht
 wenig Gelegenheit zum Schelten/ Flas-
 chen und Gottalästern gibt / und ge-
 bet kein Tag vom Himmel / daß nit ich
 ihr / oder sie mir einen Staffel zur Höl-
 len zimmere: anderer Gelegenheit zu
 sündigen / und häuffigen Gefahren / die
 mir täglich zur Hand stossen / und die
 Sach schwer machen / zu geschweigen.
 Wann ich endlich bey allem diesem mei-
 nem Leben vergwiffe wäre / daß mir
 GOTT auch noch vor meinem letzten End
 Gnad zur Buß geben würde / und mich
 wie einen Saulum gleichsamb bey den
 Haaren zur Bekehrung ziehen/wolt ich
 noch legelichen auch ein grössere Hoff-
 nung zur Seeligkeit fassen. Weil ich
 aber keinen Brieff dafür hab / sihe ich
 nit / wie ich mir auf den Himmel / der so
 hoch daroben/und so weit von uns We-
 Menschen entlegen / die Rechnung
 machen könne. Wehe/wehe uns! wir
 können wol auch mit denen auf dem
 Meer geängstigten Apostlen auf-
 schreyen: *Domine, salva nos, perimus!*
Herr / erretze uns / sonst gehn wir zu
Grund.

Math. 8.
 v. 25.

930. Ein solche Klag möchte mancher
 führen / der ihm den Himmel zu schwer ein-
 bild. So vil ich daraus abnimmt/wolt man
 gern die Schuld GOTT zumessen: als wann
 er den Leuthen nit mit genugsamen Mittlen/
 die Seeligkeit zu erlangen/Vorsehung tha-
 te; vil in einen solchen Stand setze / wo
 alles voller Gefahr/ und gleichsamb unmög-
 lich / wann auch einer sein Bestes thut / in
 den Himmel zu kommen: so wenig ein Vo-
 gel fliegen kan / dem man ein Feder nach der
 anderen aufsprufft. Wol ein schöne Aufred:
 aber nur fauler Knecht/die allzeit die Schuld
 ihrem Herren geben / wann sie nit gern ar-
 beiten: man lade ihnen zu vil auf.

Was die Mittel zur Seeligkeit betrifft/das
 GOTT überflüssig dieselbige herschaffe / wird
 vielleicht Gelegenheit seyn / ein andersmal
 zu erweisen. Zetzt nur von Unterschied der
 Ständ und Aempter zu reden / ob ein jeder
 in seinem Stand und Aempt könne see-
 lig werden / muß ich zwey Ding fragen.
 Sag mir her / und das fürs erste: was ist
 besser/das nur ein Stand / oder das unter-
 schiedliche Stände auf Erden seyen? Sagest
 du/es wäre besser/wann alle gleiches Stands/
 Exempel-Weis / alle verheurathet; oder
 alle Geistlich; oder alle Fürsten wären? so
 redest du wider die Vernunft/ und hast den
 H. Apostel Paulum zum Widersacher: da
 er in der Epistel zu den Corinthern die Christi-
 liche Kirchen einem Leib vergleicht / und als
 so ganz vernunftiglich spricht: *si essent o-*
mnia unum membrum, ubi corpus? wann
 alle nur ein Glied wären/was wär das
 für ein Leib? Gedenc nur gerad bey dir
 selbst: wann der Mensch nichts wäre/als nur
 ein lauterer Aug/oder nur ein lautere Hand;
 was wär das für ein unformliches Wesen?
 Augen / Ohren / Händ / Füß / und andere
 unterschiedliche Gliedmassen müssen zugleich
 vorhanden seyn/ sonst gibt es keinen wolpro-
 portionirten Leib ab. Widerumb/wie reimte
 sich das: wann die Hand sagte: ich mag
 kein Hand seyn / sonder will auch ein
 Aug seyn. 2c. Wer würd dem Maul umb
 Speiß trachten? und wann das Aug sagte:
 ich will auch ein Hand seyn / 2c. Wer
 würde für uns sehen / als die Blinde / die
 nur mit der Hand sehen / wann sie an den
 Mauren herumb kletten? Und wann der
 Fuß sprach:ich will auch ein Kopf seyn 2c.
 so müsten wir ja wie die Gauctier auf dem
 Kopf herumb gehn? Gleichwie dann noth-
 wendig mehr Glieder an des Menschen Leib
 seyn müssen; also hat es auch ein Beschaf-
 fenheit mit der Kirchen Gottes/ sagt der H.
 Paulus an gedachter Stell: *nunquid omnes*
Apostoli? nunquid omnes Prophetæ? nunquid
omnes Doctores? es können nit alle Apostel
 seyn: zu wem würde man sie senden? nicht
 alle Propheten: wo wären ihre Zuhörer?
 nit alle Doctores: wen würden sie lehren?
 Es können nit alle Mönch seyn; und nit alle
 in der Welt bleiben: es schickt sich nit/das
 niemand solte heurathen: wie würde das
 Menschliche Geschlecht fortgepflanzt wer-
 den? und schickt sich nicht/das alle Weiber
 haben: die Menge der Kinder würde das
 Brodt zu theur machen. So können auch
 nit alle Herren seyn: Burger/Handwerker
 und Bauren muß man auch haben. Das
 gemaine Wesen und Wohlfahrt der Men-
 schen erfordert einen Unterschied der Ständ
 und Berrichtungen: sonst kundte man nicht
 fortkommen: die Gewerbschafften würden
 sich stecken; ein lauterer Chaos, ein Gemisch
 Gemisch unter einander seyn / und letztlich
 das Menschliche Geschlecht gar abgehn. So
 muß man dann GOTT aus seiner Anordnung
 noch

1. ad Co-
 rinth. 12.
 v. 19.

v. 29.

Marci 7.
v. 37.

noch etwas gehn lassen/und ihm das Lob geben mit den Burgeren der Stadt Decapoleos: bene omnia fecit: er habe alles wohl gethan; und seye vil besser/das ein Unterschied der Ständ gefunden werde/als das nur ein Stand seye.

Theodoro-
retus apud
Theophil.
Raynaudum
in heterocli-
tis coele-
stium & in-
fernorum
sect. 2.
puncto 10.

231. Ich frag jetzt weiter / und fürs ander einen solchen Malcontenten / oder murrischen Christen / der mit seinem Stand nit wol zu frieden ist: ob er Gott außs wenigist für so klug und mächtig/als den Teuffel achte? Ein seltsame Frag. Aber nichts ohne Ursach. Sagt er ja / wie er dann sagen muß/wann er vernünftig reden will / und kein Gottlästerer ist / so bezeuge ich ihm mit dem Theodoro, einem uhralten Theologo und Cyrenensischen Bischoffen in Ecclesiastica Historia. Nec sanè par fuit, divinam erga mortales benignitatem parciorum esse, malignitate artificiosa Satanae, quae in tot vijs ad tartara excogitandis tam solers, tamque ingeniosa apparuit: es geziemet sich auf kein Weiß (pricht Theodoretus) daß die Gürtigkeit Gottes gegen dem Menschen solte gespäriger seyn / als die Bosheit des Satans; und daß der Teuffel so vil Weg und Mittel solte erfinden können / die Leuth aus unterschiedlichen Ständen in die Höllen zu stürzen; und Gott solte nicht können entgegen / und genugsame Mittel an die Hand einem jeden geben/in den Himmel zu kommen. Was fangt diser geschworne Erbfeind der Teuffel nit alles an? was braucht er nit für List und Vorthail/die Höllen mit Menschen anzufüllen? kein Stand ist dem er nicht zusetzt: ja wenig Stand werden seyn/aus denen er nicht schon etlich über vorthailt/und zur Beuth gemacht hat. Warum solte dann Gott schwächer seyn / als der Teuffel/der mehr Gewalt nit hat/als ihm Gott zulasset; und nit können eben so leicht/ ja leichter in einem jeden Stand den Leuthen in den Himmel helfen? das kan Gott ja freylich er kans/ und will es auch: es wäre dann Sach/daß er einen zu einem gewissen Stand beruffte/und man ihm nit folgte: ein solcher/wann er hernach verdammt wird / kan die Schuld nit dem Stand (worinn schon vil andere seelig worden) sonder seinem Ungehorsam tumessen: warumb hat er nit den jenen Stand angetreten / den Gott von Ewigkeit her vorgesehen/daß er für ihn seyn wurde; sonder einen anderen eigensinniger Weiß erwählt / den Gott hat vorgesehen/daß er ihm zum Fall und ewigen Verderben geraichen wurde. Wer seinem eignen Kopff folgte / hat einen Narren zum Schulmeister. Pusillum & magnum ipse fecit, & aequaliter est ipsi cura de omnibus: den Kleinen so wol/als den Grossen hat er gemacht/und für alle trage er Sorg/ spricht der weise Mann: er schiebt und zieht

Sapient. 6
v. 8.

durch sein anerbottne Gnad alle übersich: will alle/so vil an ihm isi/ im Himmel haben/wann sie sich nur wollen schieben und ziehen lassen. Und aus disem hat man auch Vscheid zu erholen auf den oben gemachten Einwurff: man strecke sich nach der Decken: man schelte / fluche / 2c. wünsche eines dem anderen im Ehestand den Teuffel auf den Hals / 2c. Nemlich das bringt der Stand nit mit sich; sonder seye dessen / der es thut/eigne Bosheit.

232. Zu mehrer Bekräftigung dessen/ brauch ich ein Argument, oder Beweiß. Mittel ab actu ad potentiam, von dem was schon gesch:hen/zu dem/was noch geschehen kan: das unwidersprechlich ist/und seinen Stich richtig hält: wie die Herren Philosophi bekennen. Ich schliesse also: Was schon geschehen ist / das kan geschehen.

Nun aber in dem wahren Christenthumb/wo es mit dem wahren Glauben sein Richtigkeit hat / ist kein Stand / darinnen nit schon etlich in Himmel seynd kommen.

So ist dann in dem wahren Christenthumb/wo es mit dem Glauben sein Richtigkeit hat / kein Stand/worinnen man nicht könne in Himmel kommen.

Der Major, oder Vorspruch ist gewiß und unlaugbar. Der Minor, oder Nachspruch muß erwiesen werden. Solchen nun auch zu erweisen / und zu steiffen / nimm ich zum Gehülffen unseren P. Theophilum Raynaudum, einen vortrefflichen Theologum, und aus seinen grossen Büchern allenhalben be- landten Auctor. Diser hat einen gangen Catalogum, oder Namen-Register der lieben Heiligen Gottes zusamm getragen; welche aus unterschiedlichen Ständen/ Aempteren/ und Handhierungen in den Himmel kommen seynd: woraus ich nur etlich namhaft machen will.

233. Der Stand überhaupt seynd zweyerley: Der Geistliche und Weltliche. Werden aber ein jeder widerumb unterschiedlich abgetheilt; wie ein Baum in vil Zweig; wie ein Fluß in vil Bächlein; wie ein Leib in vil/und unterschiedliche Glieder. Doch aus allen disen Ständen / so zertheilt sie immer seyn mögen / seynd schon vil tausend in den Himmel kommen / ja ihrer etlich in die Zahl der Heiligen gerechnet worden. Damit ich aber im zehlen nicht müd und irr werde/ weil nit wol möglich / alles in so kurzer Zeit mit der Memori zu begreifen/ hab ich deren Namen aus Raynaudo, Bollando, und anderen bewehrten Auctorn zusamm geschrieben/ und will sie jetzt aus dem Buch selbst ablesen. Ein jeder mercke ihm ein/ oder den anderen Heiligen/ der seines Stands und Ampts gewesen ist. *

Raynaudus tom. 6
in Hagiologio Lugdunensi
de cultu Sancto-
rum speciali puncto 13. fol. 55.

Nach

* Plures longè recensentur in libello, typis mandato à Sodalitate B. Mariae de Victoria Ingolstadtij a. 1683. curiculus: bestiger Sptegel.

Namen-Register.

Etlicher lieben Heiligen Gottes; welche aus unterschiedlichen Ständen / Aemptern und Verrichtungen zur Heiligkeit gelangt / und nunmehr in höchster Verainigung der Gemüther der ewigen Seeligkeit in dem Himmel genießen.

Allerhand Heilige Catholischer Geistlichkeit.

CHRISTUS JESUS das Haupt und König aller Heiligen.

Päpff.

Der H. Petrus, Fürst der Apostel / und erster Christi Statthalter sambt etlich sibenzig seinen Nachfolgeren: welche alle canonizirt / und in die Zahl der Heiligen gesetzt worden: als da gewesen / Linus, Clemens, Cletus, Gregorius, Leo, Pius Quintus, und andere.

Cardinal.

S. Carolus Borromæus, S. Bonaventura, S. Petrus Damianus sambt anderen.

Patriarchen.

Laurentius Justinianus, Joannes Eleemlynarius, und andere.

Erg. Bischöff / Bischöff und Prälaten.

Ambrosius, Thomas de Villa nova, Martinus, Nicolaus, Thomas Cantuariensis, sambt vielen anderen / von deren Nämhen die Martyrologia voll seynd.

Chumb. und Chor. Herren.

Bruno Stifter der Carthusen / Petrus Abuscius, Odo, Petrus Telmus, sambt anderen.

h. Ordens, Stiffeer.

S. Benedictus, Augustinus, Dominicus, Franciscus, Bernardus, Theresia, Ignatius sambt vielen anderen.

Geistliche Ordens, Leuth.

S. Thomas von Tolentin, S. Placidus, S. Thomas von Aquin, S. Petrus de Alcántara, B. Albertus, S. Franciscus Xaverius, und vil hundert andere.

h. Priester und Pfarrer.

S. Chrysogonus, Felix, Valentinus, Lucianus sambt wenigist achtzehen anderen.

Prediger.

S. Antonius de Padua, Vincentius Ferrerius, Bernardinus Senensis neben vil anderen.

Diaconi.

S. Stephanus, Laurentius, Cyriacus sambt wenigist zwey und dreissig anderen.

Subdiaconi.

Reparatus, Severus, und etlich andere.

Achthi, oder Altar. Diener.

Tharscius, Martinus vor ein Soldat / Cyriacus Alexandrinus.

Exorcista, oder Teuffels. Beschwörer.

Hermes, Cornelius, und andere.

Lectores, oder Leser.

Theodulus, Diocorus, Bassianus, und andere.

Ostarius, oder Kirchen. Diener.

Renobertus, Eugénius, Abundinus, und andere.

Singer.

Odo, Marcianus, und andere.

Mesner.

Constantius, Guido, und andere.

Einödler.

S. Paulus, Onuphrius, Menradus, und vil hundert andere.

Aus dem Weiblichen Geschlecht.

h. Abtrissin / und andere Geistliche Vorsteherin.

S. Clara, Burgundofora, Athanasia, Lioba, und andere.

h. Closter. Jungfrauen.

S. Catharina von Senis, Maria Magdalena de Paz, Clara de monte Falco, und noch vil andere.

Heilige des Weltlichen Stands.**Kayser.**

Constantinus Magnus, Carolus, Henricus.

Kayserin.

Hélena, Hildegardis, Cunegundis, Pulcheria, andere.

König.

Der H. David, Canutus König in Denemarkt / Eduardus König in Engelland / Ludovicus der IX. König in Frankreich / sambt wenigist neunzehen anderen.

Königin.

Elisabetha, Crotildis, Ediltrudis, und andere.

Königliche Prinzen.

Josaphat, Hermenegildus, Emericus, Jodocus, und andere.

Princessinen.

Agnes Königs in Böhmen Tochter / Rosalia, Iphigenia, von dem H. Apostel Mattheo getauft / sambt anderen.

Herzog und Fürsten.

Guilielmus Herzog in Aquitania, Wenceslaus Herzog in Böhmen / Franciscus Borgia, und andere.

Herzoginen.

Bertha, Herzogs von Lotharingen Tochter / Ludmilla, Ottilia sambt anderen.

Graffen.

Elzearius, Conradus Graff von Abensperg / sambt drey und zwanzig anderen.

Graffinen.

Adelindis, Richardis, Clementia Graffin von Spanhaim / und andere.

Freyherren und andere Edellent.

Maximus, Claudius, Alexander, Cúria, Geminiánus, und vil andere.

M m

Fürste

Kürstliche Beampte.

Oberste Hofmaister : Severinus Böc-
tius, Gaudiosus, Pancharius, andere.

Oberste Cämmerer : Callócerus.

Land, Hofmaister : Joseph, Daniel.

Land, Richter : Artémius, S. Gregorius
Gregorij Turonensis Anherr.

Stadt, Pfleger : Demétrius, Sergius
Paulus, Victoriánus, und andere.

Hof, Cansler : Thomas Moras, Epar-
chus, Bonitus, andere.

Anderer Hof, Herren : Romerius,
Wandegisilus sambt wenigist zwölff ande-
ren.

Gehaim Rath : Joan, Damascenus,
Angilbertus, andere.

Schatz, und Kammermaister : Era-
stus Adaúcius, andere.

Jägermaister : Waningus, Matronus.

Edel, Knaben : Cunibertus, Sancius,
B. Aloysius Gonzaga.

Zuchelmaister : Fulgentius.

Secretarij : Tarásius, Marcellinus, Menul-
phus.

Cansley, Schreiber : Anastasius, Par-
thénius.

Cämmerling : Mamilianus Maximus,
und andere.

Castner : Elesmus, Domitianus.

Mantner : Matheus der Apostel / Pe-
trus, und andere.

Tafeldecker : Castulus.

Doktores, und andere gelehrte Personen.*Theologi.*

Thomas Aquinas, Bonaventura neben
gar vil anderen meistentheils geistlichen
Standts.

Rechts, Gelehrte.

Ivo, Athanasius, Richardus Professor zu
Bononien / und etlich andere.

Medici.

Lucas, der Evangelist / Cosmas und Da-
mianus, Pantháleon, und wenigist noch
dreßsig andere.

philosophi.

Justinus Martyr, Sixtus, Aristides, und
aus dem Weiblichen Geschlecht die H. Ca-
tharina.

Rhetores, und Poeten.

Dámasus, Paulinus Nolanus, und etlich
andere.

Weleiche Studenten.

Hieronimus noch Weltlich / Greg. Thau-
maturgus, Pelagius, Justus und Pastor.

Schulmaister.

Cassianus, Pátroclus, Babylas, und andere
mehr.

H. Soldaten.

Hoche Kriegs, Officier : Mauritius,
Achatius, Gallicanus, andere.

Oberste eines Regiments : Sebastia-
nus, Ferréolus, Florianus, andere.

Haupt, Leutb : Cornelius, Marinus, Sa-
bas, Gorgius sambt anderen.

Gmaime Soldaten : Die Legion der
H. Thebäischen Martyrer / Exuperan-
tius, Babo, Nicon, Victricius, andere.

Heilige Burgerschafte.

Schuldheiß : Lucius Sabinus, Probus,
Flavianus, Claudius.

Burgermaister : Gallicanus, Glábrio,
Philarétus sambt etlich anderen.

Rathsherren : Joseph von Arimathia,
Nicodemus, Astéris sambt wenigist zehen
anderen.

Richter : Zeno, Secundianus, andere.

Advocaten : Jacobónus, Theóphilus, Ivo,
und andere.

Notarij : Parthénius, Anastasius.

Registrator : Isaac, Petrus Majúmenus.

Schreiber : Matcellus, Helladius, Jo-
sias.

Anderer Mannhafte Burgerschafte.

Apotheker : Emilius, Athanasius, Cy-
rus, andere.

Kauff, Leutb : Frumentius, Guido,
und andere.

Wärth : Castulus, Julianus, und andere.

Mabler : Lucas der Evangelist / Lazarus
hernach ein Mönch.

**Jubilier / Gold, Arbeiter / Golds-
chmid.** Eligius, Bilfridus sambt etlich an-
deren.

Bierbräu : Tholen in Seeland ein von
Gotden erweckter Bräu / hernach eines H.
Lebens.

Aupfferstecher : Thiémo, und etwann
noch andere.

Buchführer : Joannes Dei und etwann
andere.

Buchbinder : Petrus Cælestinus, und
andere.

Barbierer, und Bader Hermolaus, Zo-
nobijs, und andere.

Stein, Metz, und Bildhauer : An-
toninus, Felix, andere.

Maurer : Próculus, Maximus, andere.

Menger : Thomas à Florentia, Henri-
cus Kock, und andere.

Beck : Paulus hernach Bischoff zu Ver-
dan, Donatus, Wilhelm ein Schottländer /
und andere.

Fischer: die H. Apostel mehrern Theils /
Parthénius, andere.

Weber : Onuphris, Severus, andere.

Färber und Walcher: Meningnus, Van-
tura, andere.

Gärtner und Crántler : Paulinus, Mau-
rilius, Paschális, sambt zehen anderen.

Glafer : Simon Salus, Jacobus Aleman-
nus, andere.

Möhler : Eugenius, Tigerancus.

Messerschmid : Martinianus.

Sailer : Posthúmius.

Schneider : Homo bonus, Faustinus,
andere.

Sattler und Riemer : Gualfardus ein
Burger von Augspurg.

Schäff.

Schäffler: Apronianus.
Schuster: Crispinus und Crispinianus sambt wenigst sibem anderen.
Safer: Justa und Justina zwo arme Schwestern und Martirinen.
Weiß und Kochgärber: Simon von Joppen, Anonymus von Alexandria.
Schmid und Schlosser: Dunstanus, Baldomerus, Eulogius, und andere.
Schreiner / Wagner / und Zimmerleuch: der H. Joseph, Christi Nähr, Vater, allerhand andere Personen.
Jäger: Eustachius, und andere.
Subtleuch: Richardus, Vulmarus, andere.
Gloß und Schiffleuch: Theoctistus, und andere.
Sudelböck: Euphrasinus, Sylvester von Florenz.
Kolbrenner: Alexander, Maurus.
Tagwercker: Theobaldus, Friardus.
Todengräber: Eutichianus, Paternus, andere.
Bauern: Isidorus, Lambertus, und vil andere.
Hirten: Moyses, David, Mammus, Valericus, und wenigst zwey und dreißig andere.
Allerhand andere Stands Personen beyderley Geschlechts.
Verheurathe.
 S. Joachim und Anna; Orientius und Patencia, die Elteren des H. Laurentij sambt gar vil anderen mehr.
33. verheurathe Personen ohn die Eheleiche Beywohnung.
 Die Mutter Gottes Maria, und der H. Joseph; Valerianus und Cacia, sambt wenigst fünf und zwainzig anderen Eheleuten/alle bey Raynaudo benahmt.
33. Wittfrauen.
 Monica, des H. Augustini Mutter/ Irène, und zwey und zwainzig andere.
33. Jungfrauen.
 Agnes, Ursula mit außf tausend Gespielen/und noch vil andere mehr.
33. Knaben.
 Bernardinus, Simon zu Trient/und noch mehr andere.
33. Töchterlein.
 Maria im Tempel / Aldegundis, und andere.
Diener und Knecht.
 Basilides, Portianus, Policarpus, neben zehen anderen.
Bschlefferin und Mägd.
 Dula, Lubetia, Barthildis, sambt neun anderen.
Kinder auch in Mutter Leib.
 Das Kindlein Jesus, Jeremias der Prophet, Joannes der Tauffer.
Allerhand Kranck, und Presthaffee.
 Job voller Geschwür am gangen Leib; Tobias blind; Marcus ein gehörloser; Zacharias stumm; Ludwina wassersichtig; Heinrich der Kayser mit Gries und Stain

behaft; Julianus Alexandrinus ein Podagrämischer/Rochus mit der Pest behaft/und noch vil andere.

Bettler.

Aléxius, Sérvulus, und vil andere / deren Nöhmen auf Erden unbekandt seynd.

934. Da haben E. L. und A. ein Muster und Beweis/ daß in allen Ständen des Catholischen Christenthums schon vil seelig worden / und also auch wir ein jeder in seinem Stand seelig werden können. Ich hab nur die wenigste angeregt: es seynd noch unzählbar mehr: und kan ich mit gleichem Zug sagen / was der H. Evang. Joannes gesagt hat: als ihme die Schaar der Auserwählten Heiligen Gottes in dem Himmel gezeigt worden. Nachdem er aus einer jeden Zunft der Israeliter zwölff tausend gezeichnet gesehen / wurde er noch weit eines größeren Hauffens gewahr / und sprach: post hæc vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat ex omnibus gentibus, & tribubus, & linguis, stantes ante thronum: **über das hab ich noch gesehen ein große Schaar von allerhand Geschlechtern / Zunftten und Sprachen/ die kein Mensch zehlen kan/ stehend vor dem Thron Gottes/ ic.**

935. So ist dann / damit ich nunmehr schliesse / nicht der Stand / oder das Ampt / das einer versehen muß/ dran schuldig/ wann er verdammt wird / sonder etwas anders. Was da? Entweders der Glauben: qui non crediderit, condemnabitur, **wer nicht glaube / der wird verdammt / spricht Christus der Herr; oder fehlt es am Glauben nit / so fehlt es am Willen: wir wollen nicht. Wann du willst / sprach der H. D. Thomas von Aquin zu seiner ängstigen Schwester / die ihm alleweil in den Ohren lagte / und fragte / was sie doch thun müste / damit sie gewiß in Himmel käme? Si vis, wann du willst / sprach der H. Mann. Und hat recht gesagt. Damit bey Gott dem Herrn fehlt es nit/der einem jeden genugsame Gnad anbiet. Alle ober nannte Stand/und noch vil andere mehr/sie seynd gleich Geistlich oder Weltlich/ seynd an sich selbst nit böß; sonst wären so vil daraus nit in Himmel kommen: und darff kein Christ einen Stand antretten/ der einen lasterhaft zu leben zwinget / massen für sich selbst klar und hell ist. Wahr ist es zwar: ein Stand hat mehr Gefahr/als der ander; aber das hindert nicht; sonder soll ein jeder ihme selbst mit dem H. Augustino oft und vil zu sprechen: potuerunt isti, & ista, & ego non potero? **Haben dise und dise gleichen Stands mit mir können seelig werden / warumb ich nit auch? Du kanst freydlich/aber willst nicht: der Spruch des Seneca trifft dich / wie andere faule Gesellen: Nolle in causa est, & non posse pretenditur: Das nit wollen ist die Ursach/ und das nit können muß ein Deckmantel****

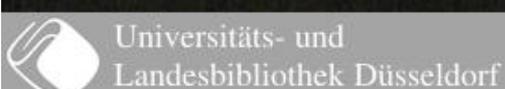
Apocai. 7. v. 9.

Marc. 16. v. 16.

Historia Prædicatorum p. 1. l. 3. c. 37.

S. Aug. in Confess. lib. 8. confess. 6. 11.

Seneca, epistolâ 116.



tel der Bosheit seyn. Diesen Deck Mantel der Bosheit aber wollen wir weg werffen/ und wie einer / den friert / sich mitten an die Sonnen stellt / und den ganzen Leib außstreckt/ damit er nur sein bald erwärme. Also wollen wir unsere Begierden auch außstrecken nach dem Himmel; und in Erwegung des Glanz und Glory / des Jubels, und Freuden, Tags/ dessen heut die liebe Heilige Gottes genießen / und auf ewig zu genießen haben/ uns innmüthig darnach sehnen/ und etwann mit einem König David sprechen:

quàm dilecta tabernacula tua, Domine: concupiscit & deficit anima mea in atria Domini: *Psalm. 83. v. 2.*
 O wie schön und lieblich seynd deine Gesetzen / O Herr! Meins Seel begehrt nichts anders / und vor Begierd und Verlangen nach deinen Vorhöfen zer- schmelzet sie. Gott geb/ daß wir solcher unserer Begierd dermal auch einstens ge- wehret werden / und *in ham magnam*, die grosse Schaar der Auserwählten vermehren helfen/ Amen.

Am Fest aller Heiligen.

82.

Die dritte Predig.

Et omnes Angeli stabant in circuitu throni, & seniorum, & quatuor animalium. *Apocalyp. 7. v. 11.*

Und alle Engel stunden umb den Thron / umb die Alte / und umb die vier Thier herumb.

Inhalt.

Daß man in einem jeden Stand könne verdammt werden.

936. **S** Everinus Boëtius, Theodorici des Königs Hofmaister / hernach H. Martyrer/ ein Mann von grosser Klugheit und Dapfferkeit / der mit Glück und Unglück gerungen hat/ in dem schönen Buch von der Eröstung der Philosophen spricht also: *Quis est ille tam felix, qui, cum dederit impatientia manus, statum suum mutare non optet? quis est enim tam composita felicitatis, ut non aliqua ex parte cum status sui qualitate rixetur?* Wer ist so glücklich aus allen Menschen / der ihm nit einen anderen Stand wünsche/ wann er sich einmal von der Ungedult übergeben laße? wer hat so gar alles an dem Schnürlein/ dem nit etwas bisweilen in seinem Stand recht/ und von Herzen zuwider seye? Also seuffete diser hohe Königliche Minister, nit nur alsdann/ da er umb Leib und Leben gefangen in Verhaft saß; sonder da er noch an dem Hof grünete / und vor allen den Vorzug hatte. Der Poët Horatius sieht gleichfalls an/ und waß nit/ für wen ers haben solt: fragt demnach seinen vertrauten Freund Mæccenas deswegen umb Rath:

Qui sit, Mæccenas, quod nemo, quam sibi Sortem

Horatius *Seu ratio dederit, seu Sors objecerit, illa Contentus vivat, laudet diversa sequentes?*

Sat. 2. *Mein Mæccenas, wie Kommts doch/ daß schier niemand mit seinem Stand zu fries*

den/darein er ohn alle Gefähr gerathen; oder den er ihm selbst freywillig erwähle hat? fast jederman gfallt des anderen Stand besser. Daß dem also seye/ laßt sich nit verneinen: ein jeder erfahrt an ihm selbst: und so wenig man einem den Hut kan recht aufsetzen / daß er ihn nit anderit rücke; so wenig wird einem allzeit sein Stand/ Ampt und Verrichtung recht seyn. Solches kan heretühren aus unterschiedlichen Ursachen. Bisweilen/ alldieweil man in einem Stand und Ampt grössere Beschwernissen findt/ als in dem anderen: oft ist die Besel- schafft dran schuldig / mit der man umgehen muß / und die uns etwann zuwider ist: nit selten ist nur ein lähre Einbildung/ herrüh- rend von einer Melancholey, oder schwarzen Gall: vilmahlen/ wie Boëtius sagt/ aus einer Ungedult / und gar zu grossen Empfind- lichkeit. Doch geht es auf Erden anderst nit zu. Im Himmel vertragt man sich besser unter einander. Ein unzählbare Menge von allerhand Geschlechtern/ Völ- keren / und Sprachen sahe der geliebte Jünger Joannes stehn vor dem Thron Got- tes: und war ein jeder mit seinem Stand/ er stunde gleich nahe darbey/ oder weit dar- von; wie auch mit seinem weissen Klayd und Palm-Zweig außs beste zu frieden. Al- lein das nimmt mich so fast nit Wunder auf die Menschen: ich verwundere mich mehr / daß man auch so gar Thier in dem Himmel finde; und zwar so ungleiche Thier in höchster Einigkeit besammen. *Animal pri-*

Apocal. 7.

Apud
Cornelia
Lap. in
c. 4.
Apocal. v.
7. fol. 92.
Apocal. 4.

primum simile leoni, &c. Das erste Thier
jäh gleich einem Löwen; das ander einem
Kalb / oder (wie der Arabische Text hat)
einem Ochs; das dritt einem Menschen;
das vierdt einem fliegenden Adler: ein jedes
Thier mit sechs Flügel / und voller Augen an
dem ganzen Leib. Und das noch mehr wun-
derlich: & omnes Angeli stabant in circuitu
throni, & seniorum, & animalium: alle
Engel stunden umb den Thron, umb die
Alee / und umb die vier Thier herumb:
omnes, alle: keiner ließ ihm verschmahen/
ob ihm schon Menschen und Thier vorgezo-
gen wurden / und ein besseres Orth / denn er/
inhatten: es vertraffe sie nit / daß die Men-
schen / die vier und zwainzig Alte / fassen / und
guldene Cronen auf dem Haupt hatten; sie
aber mit entdecktem Haupt da stehn / und
aufwarten müsten. So beklagten sich auch
die vier und zwainzig Alte nicht / daß ihnen
die vier Thier vorgingen / und näher bey
dem Göttlichen Thron stunden / als sie: son-
der Engel / Menschen und Thier waren mit
ihrem Stand wol zu frieden / verrichteten ihr
Ampt / und lobten einhellig Gott / und
das Lamm. Cornelius à Lapide bringt wol
zehnerley Auflegung bey diser vier Thier.
Doch kommen alle in diesem zusam / daß dis-
ses keine rechte unvernünftige Thier / sonder
Cherubin, die vornehmste Engel gewesen
seyen / welche gedachter Thier Gestalt an
sich genommen haben / gewisse verborgene
Ding dardurch zu bedeuten. Mir taugt
dieses alles trefflich wol / zur Bestätigung
dessen / was ich vor einem Jahr an dem heu-
tigen hohen Fest hab vortragen / daß man
nemlich in einem jeden Stand (wann nur
an dem wahren Glauben kein Mangel sich
erzigt) können selig werden. Welches
sich auch aus dem heutigen Evangelio bes-
kräftigen laßt: wo der Herr nit einen / oder
den anderen / sonder achterley Staffel der
Seeligkeit setzt: wo auf einem die Arme im
Geist; auf einem anderen die Sanftmü-
thige; auf dem dritten die Keusche; auf
den überigen andere Gattungen der Men-
schen stehn. Aber gleichwie man die Stie-
gen hinauf steigen; also kan man von einem
jeden Staffel herunter fallen: und gleich
wie vier Thier / ein Löw / ein Ochs / ein
Mensch / und ein Adler zu nächst bey dem
Thron Gottes stehn; also kan es gar leicht
geschehen / daß andere Thier gleichen Ge-
schlechts gar auf kein Weite hinzu gelassen;
sonder der Adler gefangen und gerupft; der
Löw gehegt; der Ochs geschlachtet; der
Mensch sonst übel tractirt / und gehalten wer-
den. Will also heut einen Segen machen/
und in vorhabender Predig darthun / daß
man in einem jeden Stand / wann man nit
wol aufmerck / könne verdammt werden.

937. In allweg die Leuth haben disen
Bohn / und lassens ihnen so leicht nit neh-
men / daß vil an dem Orth gelegen seye / wo
sich einer befindet; und an dem Ampt / das er

verwaltet: und solches nit allein in Politi-
schen Burgerlichen / sonder auch in denen
Sachen; welche den Geist und ewige See-
ligkeit antreffen. Nicht wenig findet man/
die zuweilen mit größter Besüßung des Bes-
müths in dergleichen Seuffzer aufbrechen:
Mein Gott / was hab ich gethan? hat
mich wol der Fessel in disen Stand ge-
führt: worein ich jetzt mein Leben also
elendiglich verzehren muß. O glück-
selig vor Zeiten die Einsidler: glück-
selig noch heut zu Tag die Carthäus-
ser; welche weit von aller Gemein-
schafft der Menschen entfernet / Gott
und ihrer Seelen Hül allein abwar-
ten; dem Gebett / den Betrachtungen /
dem Geistlichen Lesen / der Tugend und
Vollkommenheit mit höchstem Ernst
obliegen.

in angello
cum libello

Und die Zeit in einem Winkel der Zel-
len mit einem nutzlichen Büchlein zus-
bringen. O diese haben den Himmels
Schlüssel schon in der Hand. Aber was
istis Wunder? sie seynd an einem sol-
chen Orth; welches die Gottseligkeit
selbst ihr zu einer Werckstatt erkiesen.
Was man allda angreiffe / ist heilig:
mit denen man umbeht / seynd lau-
ter Engel; so gar das Schlaffen und
Zurweilen ist von hohem Verdienst.
Ja in einem solchen Stand getrauce
ich mir auch in den Himmel zu kom-
men. Jetzt fahr ich herumb in der
Welt / in lauter eiteln üppigen Ges-
schäften. So vil das Haus Winkel;
so vil die Sassen Eck hat / so vil Stein
und Felsen / Sand und Schlund stoffen
mir auf / wo ich in Gefahr bin alle Aus-
genblick / anzufahren / mich schwerlich zu
verständigen / und ewig zu Grund zu
gehn / &c. Dergleichen Klagen führet et-
wann ein mit ihrem Stand und Ampt nit
allerdings vergnügte Seel.

938. Es ist nit an: daß nit ein merklicher
Unterschied zwischen ein und dem anderen
Stand des Menschlichen Lebens seye / laßt
sich nit laugnen / man wolle dann der heili-
gen Schrift selbst wider sprechen; welche den
Jungfräulichen / und Wittib / Stand dem
Ehstand vorzieht; somit wurde der heilige
Apostel Paulus nimmermehr gesagt haben: *1. ad Cor.*
volo omnes esse, sicut meipsum: ich *7. v. 7.*
wünsche, daß alle wären / wie ich. Und
widerumb: *dico autem non nuptis & viduis,* *v. 8.*
bonum est illis, si sic permaneant, sicut &
ego: ich sage den Unverheuratthen und
Wittiberen: es seye ihnen gut / wann sie
ledig verbleiben / wie ich. Und abermalen:
qui matrimonio jungit virginem suam, bene *v. 9.*
facit: qui autem non jungit, melius facit:
wer aus den Eleren sein Jungfrau auß-
heuratthen will / der thut recht daran:
wer sie aber nit verheuratthet / der thut
besser.

W. m. m. ij

besser. Ingleichen hilft auch das Ort und andere Umstand vil zum Guten/und zur Seeligkeit: weiln am Tag/das man Exempel weiß im Closter oder Emöde mehr Gelegenheit zur Tugend/und weniger Gefahr; in der Welt grosse Gefahr/und schon nit so gute Gelegenheit/frouw zu seyn/hat. Dahero der hönigfüsse Mund Bernardi den geistlichen Ordens. Stand dem Paradeis vergleichet/da er sagt: Verè claustrum, fratres mei, verè religio est paradysus: fürwar/meine Brüder/das Closter ist ein Paradeis. Aber wann einer nur auf das Orth und Stand allein bauen/und ihm einbilden wolt: eben drum/weil er an einem solchen Orth/ und in dem Geistlichen Stand sich befindet/er könne nicht verdammnit werden/der betriegt sich weit.

S. Bern. homilia de verbis Domini: simile est regnum calorum homini, quarenti bonas margaritas, &c.

239. Paulinus, der heilige Bischoff zu Nola, schätzte einstens den heiligen Hieronymum glückselig/und wünschte ihm auch deswegen durch ein eignes Schreiben Glück/das er in dem heiligen Land zu Jerusalem und Bethlehem die maiste und beste Jahr seines Alters zubringen möchte/ x. vermante auch/nit wol anders möglich zu seyn. als das Orth selbst müste einem die Heiligkeit anblasen: und der die blutige Trit des Erblers bald auf dem Delberg/bald auf dem Calvariberg gleichsamb täglich vor Augen hätte/ köndte ander. nit / als in seine Fußstapffen eintreten/und mit ihm von Mund auf gen Himmel fahren. Aber hört/was disem jungen Bischoff der alte betagte Hieronymus für ein Antwort zuruck geschrieben / worvon ich nur etwas anführe: Ach mein Pauline, sagte er: non Hierosolymis fuisse, sed Hierosolymis bene vixisse, laudandum est: nit zu Jerusalem gewesen seyn/sonder zu Jerusalem gottselig gel. be haben / ist lobenswerth. Singuli quique credentium non locorum diveritatibus, sed fidei merito ponderantur: die Glaubige wegt man nit ab nach dem Orth/sonder nach dem Verdienst ihres Glaubens. Et de Hierosolymis, & de Britannia aequaliter patet aula caelestis, von Britannien ist so wol ein Weg zum Himmel/ als von Jerusalem; und schließt endlich die Spittel; ne quidquam fidei tuae (o Pauline) deesse putes, quia Hierosolymam non vidisti; nec nos idcirco meliores existimes, quod hujus loci habitaculo fruimur; sed sive hic, sive alibi aequalem te pro operibus tuis apud Dominum habere mercedem, &c. mach dir nur den Gedancken nit/das drum dein Glauben schlechter/weil du Jerusalem nit gesehen hast; oder wir deswegen besser seyn / die wir dises Orth bewohnen;sonder dessen solst du vergrawist seyn / es sey hie oder anderswo/ das du nach Verdienst deiner Weicken den Lohn von dem H. Erren empfangen werdest. Was der H. Hieronymus sagt von der Stadt Jerusalem/das Lehr ich nur ein wenig umb/ und sag: & de Hierosolymis & de Britannia patet attri janua Ditis: von Jerusalem aus

S. Hier. tom. 1. operum ad Paulinum de institut. Mon.

Mercke da die unverschämte Lug Lutheri, der von disem grossen heiligen Kirchenlehrer in Tischreden zu Frankfurt gedruckt Anno 1576. von den Büchern der Väter am 17. Bl. also schreibt: Jeronimum mag man lesen umb der Historien Willen: denn vom Glauben

so wol/ als von Britannien kan man in die Hölle kommen. Was Gott deinen Glauben und Betel nit wird gerecht finden/so wird Er dich verdammnen/ ob schon das Orth heilig ist/das du bewohnest: du magst hernach ein Geistlich/oder Weltlichs Klayd; ein Mönchs, Kutten/oder Kriegs Ruck antragen; in der Welt/oder im Closter gelebt haben.

940. Hat auch wol ein heiliger Orth seyn können/als der Himmel? ein gesegnetere Wohnung / als das Paradeis? ein versichertes Haus haben und Famili. als die Haushaltung und Gesellschaft Jesu? Einen Weg / als den anderen ist nit Lucifer sambt seinen Mits Rebellen aus dem Himmel selbst in die Hölle gefahren? ist nit aus dem Paradeis verstorben worden Adam und Eva? ist nicht aus der Hausgemeind Christi des H. Errens einer seiner Jünger/der treulose Judas verdamnit worden? Ergo, nit das Orth; sonder ein Christliches oder unChristliches Leben macht seelig / und verdamnit uns. Tertullianus hat gwalstig gefroloket über die glückselige Veränderung seines Stand / da er aus einem Hayden zu einem Christen worden; und deswegen ein ganzes Buch geschriben/ ja so gar seinem Epomidi, oder Philosophischen Manentein Glück gewünscht: Gaude pallium, & exulta: melior jam te philosophia dignata est, ex quo Christianum vestire cepisti: Freue dich/sagt er/ und frolocke/ mein Manentein: du bist jetzt vil besser zu Ehren kommen/denn zuvor/nachdem du angefangen hast/einen Christen zu bedecken. Und dennoch/diser sonst so vortreffliche Kirchenlehrer ist zu lezt in schändliche unterschiedliche Ketzereyen gefallen/ und ganz vermuthlich verdamnit worden. Wer erschricket nit von Herzen/wann er aus dem Leben der Altväter höret/das ein Einsidler/der vierzig Jahr in strenger Buß gelebt/und GOTT treulich gedient / leztlich noch in Verzweiflung gerathen/und sich selbst in einen Brunnen gestürzt hat? Wer wolt sich mehr auf das Orth oder Stand verlassen/wann er liest bey Saliano, das zu Neapel ein ganzes Convent gewisser / zu Tisch sitzender Religiosen erschienen / und bekant / das sie samentlich wegen der Hoffart/Reid und anderer Laster ewig verdamnit seyen? Ohne Schertz: in aller Wahrheit bleibt es bey dem Ausspruch des H. Errens: Omnis arbor, quae non facit fructum bonum, excindetur, & in ignem mittetur: ein jeglicher Baum / der nit gute Frucht bringt / wird aufgehaut/ und in das Feuer geworffen werden: er mag darnach in einem Thal / oder auf dem Berg Libano, oder gar im Paradeis gepflanzt seyn; in einem Burger, oder Fürsten Garten; im Closter/oder in der Welt sehn. Si enim locus salvare aliquem possit, Satan de caelo non cecidisset: wann das Orth allein/und für sich selbst kundre seelig machen/so wär der Lucifer nie aus dem Himmel gefallen/spricht recht der H. Gregorius.

und von der rechten wahren Religion und Lehre ist nicht ein Wort in seinen Schriften.

Tertullianus de pallio, c. 3.

Salianus de timore Dei l. 2. c. 18.

Matth. 2. v. 10.

S. Greg. in Ezechiel.

241. Die Ursach ist klar / und leicht zu fassen. Sen der Mensch an einem Orth / und in einem Stand / was er iüer für einer seyn mag / so hat er doch noch seinen freyen Willen / und kan sich schwerlich versündigen / wann er will. Und gleichwie das Orth und der Stand dich jetzt nit hindert / daß du nit offst / auch bedachtsam in läßliche Sünden fallest / bißweilen wol etwann auch in Todtsünden : also kan es gar leicht seyn / wann Gott wegen deines Ubelverhalten sein Gnad dir entziehen will / und dich sincken lassen / daß du vor deinem letzten End in ein schwere Sünd fallest. Von diser kan dich nun niemand entbinden / als die Buß. Sollte es nun geschehen / daß du ohne Beicht / oder in Ermanglung deß Priesters / ohne Reu soltest dahin sterben / werden die Teuffel dein Seel in die Höllen fortreißen / ob man schon aus dem heiligisten Orden und Zellen in einer gewesenen Kurten den Leib hinaus zum Grab tragt. Wolte Gott / das hätten nit schon ihrer vil erfahren ! Drumb muß ein jeder nit auf das Orth und Stand ; sonder auf seinen Beruff / Haltung der Gebotten Gottes / und Ampts-Regel wol acht haben / so wird er sicher stehn vor der Höllen an einem jeden Orth.

242. Damit wir aber widerumb zu unsern vier Thieren kommen : & omnes Angeli stabant in circuitu throni, & seniorum, & quatuor animalium : welche zu nechst bey dem Thron Gottes stunden / von Engel und Menschen umgeben / zc. Vilalpandus, unseres P. Hieronymi Prado, Porerij, und anderer Meinung ist es / daß diese Thier eben die selbige gewesen / welche der Prophet Ezechiel gesehen an einem Wagen ange-spannt. Ezechielis 1. doch neben anderem mit diesem mercklichen Unterschied / daß sie dort schnell fortfluffen / wie der Blitz : da aber ruhig vor dem Thron Gottes stunden. Bey diesen Thieren was für schöne Gedanden unser Oliva mache / ist wol zu vernehmen. Er sagt / daß so vil Heilige im Himmel sich befinden aus unterschiedlichen Bäckeren und Zunften ; Ständen und Geschlechtern / sehe daher können / weil sie es bey Lebenszeiten in drey Stücken diesen vier Thieren nachgethan haben. Erstlich : unumquodque eorum ante faciem suam ambulabat : Gieng ein jedes seinen Schritt fort der Nasen nach / spricht Ezechiel. Der Ochs gab nit acht auf den Löwen ; der Löw nit auf den Ochsen / ob er steiff zuhe / oder nit : der Mensch sahe nit auf den Adler ; der Adler nit auf den Menschen ; sonder ein jeder auf sich und sein Ampt. Hoc est, qui ad bravium contendit supernae vocationis, nihil, & nullum respiciat, nisi solum bravium. Noli videre, quid alij agant, sed quid te agere oporteat : das ist also zu ver-
stehn / spricht Oliva : wem das Sieg-Cränglein in die Höhe gesteckt / und der zum Himmel beruffen ist / soll auf nichts sehen / als auf das Sieg-Cränglein ; nit acht haben / was andere than /

sonder was ihm zu thun / oder zu lassen / oblige. Petro ad crucem destinato, sed ad Joannem respicienti, & intetroganti : Domine, hic autem quid ? respondit Dominus : quid ad te ? Dem Peter / dem das Creutz bestimmet ward / als er fürwitzig umb seinen guten Gesellen / den Joannes, umbsah / he und fragte : Herr / was solls aber mit diesem werden ? antwortete der Herr : was geht es dich an ? folg du mir nach. Als wolt er sagen : schau du auf dich. Gott erforderet von einem etwas / das Er von dem anderen nit erforderet. Dem Zachæus hat Gott den halben Theil seiner Güter gestattet : der Peter hat müssen so gar das Mes dahinten lassen. Nimirum ad Apostolatam euectus, non ibi residere potuit, ubi substitit publicanus. Non enim Deus eadem omnibus imperat. Esaias nudus incedit, Aaron vero insulatus : David ascendere iubetur ad folium ; Jechonias descendere compellitur in caveam : Judith triumphando, Job putrescendo lauram meruere. Attende tibi, & gradere ante faciem tuam, &c. Nämlich wo ein Publican seinen Ehren ein Genügen gethan / kundte ein Apostel nicht zu frieden seyn : die Würdigkeit deß Apostolats erforderet ein mehrers. Der Isaias hat bloß müssen durch die Stadt gehn ; dem hohen Priester Aaron hat man die Insel gestattet : der David ist auf den Königs-Thron gestiegen ; der Jechonias wurd in die Gfängnuß geschleppt : die Judith hat nit obsigen ; der Job nit tranck seyn den Lorber : Cranz verdienen müssen. Drumb gib auf dich und dein Ampt gute Acht / und gehe deinen Pfad fort / wie deß Ezechiels Thier : Gott erforderet nit von einem / was Er von dem anderen fordert ; das aber will Er von allen haben / daß sie thun / was ihr Stand / Ampt / und Beruff aufweist. Das fürs erst. Fürs ander : ubi erat impetus Spiritus, illic gradiebantur : deß Ezechiels Thier schritten fort / wo der Swalt deß Winds am stärcksten war. Wer nur raisen will / wann lauter liebliche Morgen-Windlein wehen / wird nit weit können. Ein Bander smach auf der Himmels-Stras muß fort / wann auch ein Sturm-
Wind gegen ihm daher fährt. Drumb sagt erst erwehnter Auctor weiter : Va ijs, qui sibi non summa proponunt. Quisquis mediocria sectatur, hærebit in infimis. Sampson à cæde leonis exorditur triumphos suos : David, ut primùm pugnam ingressus, gigante[m] stravit : Abraham tyrocinium poluit in abdicatione patriæ & filiorum ; Jacob, ut primùm egressus domo, dormivit in lapide, & aram erexit : Paulus post casum orat, jejuna[m], evangelizat : Christus arumnas suas non in casa, sed in stabulo dedicavit, &c. Helff Gott denen / die ihnen nicht die schwerste Sachen vornehmen : wer mit einem Sch'echten zu frieden ist / auf dem Weg der Tugend / bleibt weit dahint

Joannis
21. v. 22.

loc. cit.
v. 12.

Vilalpandus to. 2.
l. 4. c. 41.
Hier. Prado in Ezechiem
apud Cornel. à Lapide in c. 4.
Apocal. v. 7. fol. 92.
Oliva l. 4.
Stromatum fol. 301.

Ezech. 1.
v. 9.

hinten. Der Samson hat zu seinen hernachfolgenden Siegen den Anfang von einem zerrissnen Löwen gemacht: David sein Stärcke an einem Risen bewehet: der Abraham den Noviciat der Vollkommenheit angetreten mit Verlassung des Vaterlands / und Aufopferung seiner Kinder: der Jacob die erste Nacht seiner Wanderschaft auf einem harten Stein geschlafen / und gleich den anderen Tag einen Altar aufgerichtet: Paulus nach seinem Fall vom Pferd sieng an betten / fasten / und Christum verkündigen: der Erlöser selbst hat seinem Leben und Leys den den Eingang von dem Stall gemacht / 2c. Also auch andere Heilige alle *ubi erat impetus Spiritus, ibi gradiebantur*: je stärker und hefftiger der Widerwind wehete / je grössere Schritt machten sie. Ob schon Christus im heutigen Evangelio ein Stiegen zum Himmel nur von acht Staffeln gebaut / so seynd sie doch sehr hart zu besteigen. Dann wie hart kommt es an / arm seyn im Geist bey vilen Reichthumen und grossen Vermögen? die Sanftmuth üben unter so vil dürmischen Köpfen und Haderfakten? wainen / und andere lachen lassen? den Fried erhalten mitten im Krieg? der Gerechtigkeit geflissen seyn bey so vil Betrug und Bucherey? das Herz nit verunrainigen unter so vil Unflath? barmherzig sich erzeigen gegen so vil Feind und Undankbare? Sich pressen und trucken lassen / und darzu still schweigen? Alle dise Staffel seynd sehr hoch: es braucht einen Gewalt / bis man die Natur zwingt / und drüber hinauf klimmet. Gleichwol haben schon so vil tausend Heilige dise Stiegen ermaisteret / und mit Risen / Schritten eben den Weg angetreten / *ubi erat impetus Spiritus*, wo der gute H. Geist sie hin beruffte / und der rauche Nordwind / der Satan, darvon abhalten wolte. Wer aber dahinten geblieben / und den Himmel nit erstiegen / hat nit dem Stand / noch Ampt / sonder seiner Laugkeit die Schuld bezumessen. Drittens: *nec revertantur, eum ambularent, &c.* Dese Ezechiels Thier / nachdem sie einmal zu ziehen angefangen an dem Wagen der Glory Gottes / kehren nit mehr zuruck: also die heilige Leuth auch / wol wissende / was Christus sagt: *nemo mittens manum ad aratrum, & respiciens retro, aptus est Regno Dei*: wer die Hand einmal an den Pflug legt / und sihet wider zuruck / der taugt nicht ins Reich Gottes.

loc. cit.

Luc. 9.
v. 62.Virgilius
lib. 1.
Aeneid.Matth. 24
v. 13

wird seelig werden. Da aber lauder fehlt es bey den meisten: sie fangen wol an: ziehen munter ein Zeit lang den Karren / aber zu lezt erligen sie / und sauffen wider zuruck. Der Anfang ist gut / das End ist schlimm. Unus David, occiso Golia insequitur Philisthaeos: unus Abraham toties Agarem domo eiecit, quoties peccat: duo tantum inter tot millia ita ex Aegypto excessere, ut tetram sanctam ingrederentur: cito Sampson palmas commutavit in compedes, & qui Philisthym usque ad internecionem inquirebat lassus, & siti propè extinctus, turpiter in sinu Dalilae requievit: in Canticis leges: vinea florentes dedere odorem, &c. Sed lege mihi bottos in vineis sponsa: nusquam vindemia in hoc horto, & ubique germina. Nimirum facilius floremus, quam maturescimus, &c. seynd abermals die schöne Wort Oliva an gedachter Stell: der ainzige David, nach erhaltenem Sieg wider den Goliath, hat die flüchtige Philisthaer verfolgt: der ainzige Abraham jagt die Agar, die Magd / aus dem Haus / so oft sie es verschuldet: vil tausend Israeliter seynd aus Egypten außgezogen dem gelobten Land zu; aber aus allen nur zweeh dahin gelangt: der Samson hat gar bald seine Sieg / zweig nit den Fuß / Eisen vertauscht: und der zuvor die Philisthaer allenthalben aufsuchte / sie zu schlagen und zu vertilgen / so gar / daßer darüber ganz ermüdet / und schier verdürstet ist / ach wie spöttlich hat er zu lezt sein mit Lorber gekröntes Haupt in die Schoß der Dalilae gelegt / und ist drüber zu Grund gangen! im hohen Lied wirst du wol lesen / daß in dem Weingarten der Braut die Rebstock verblüht haben; aber von keinem Winnet lifet man: Blätter voll auf waren vorhanden; aber keine Trauben. So gehts nemlich uns auch: wir blühen allzeit leichter / als daß wir Frucht bringen: die Baum stehn gemeinlich im Frühling voll der wolriechenden Blühe; aber im Sommer / oder Herbst wird wenig darvon zeitig.

243. Woraus sich nun der Schluß leicht machen löst. Wer nit in Himmel kommt / noch zu dem Thron Gottes gelangt / der ist den vier Thieren / welche der Prophet Ezechiel, und der H. Evangelist Joannes gesehen haben / nit nachgefolgt: Non ante faciem suam ambulavit: er ist seinen Weg nit fort gangen / hat zu vil umbgegafft / auf andere Acht geben / und sich selbst verabsaumt: Non ubi erat impetus Spiritus: er hat sich dem Wind schrocken lassen; den guten Einsprechungen und Antrieb des H. Geists widersezt; und ist den Anfechtungen und Einhauchungen des Teuffels gleich gewichen: *re-* 1. Petr. 24
v. 22

versus est: leztlich hat er gar wider umbgelehrt / wie ein Hund zu dem Spey / Mues; wie ein Schwein in das Roth. Spiritus sensim defecit: facies mutata est: qui bos labo-

Oliva loc.
cit.

P.
Schwert-
fer S. J. in
micis Eu-
chanisticis
c. 1. §. 1.

labore indefessus videbatur, pigritia senescit, non nisi macello demonis aptus: qui in adversis perterriti leones, cervis timidiore: qui in altitudine perfectionis & sanctitatis aquila, corvi modò, cadaveribus, & terrenis rebus insidentes: qui puritate Angeli terrestres, & homines caelestes cum spiritu Angelico coeperunt, carne consummantur, &c. spricht ein guter neuer Auctor, zu Teutsch also: am Geist hat man nach und nach abgenommen: das Angesicht die Farb verändert. Der zuvor gearbeitet hat in dem Selbbaudeß Errens wie ein Or; der hat sich vor Faulheit zu letzt niedergelagt / und ist zu nichts tauglich / als daß er dem Teuffel ein Schlachts Viech abgebe: die zuvor / wie die Löwen den Thierwärtigkeiten und Trübsal unerschrocken entgegen gangen; seynd hernach / wie die fürchtliche Hirschen davon geflohen: die zuvor mit den Adlern die höchste Gipfel Christlicher Vollkommenheit und Heiligkeit überstiegen; haben sich zuletzt mit den schwarzen Raben auf ein Lueder / und Misthaufen (mit Gunst zu melden) zeitlicher Güter gesetzt: die Anfangs wegen Unschuld und Reynigkeit deß Lebens irdische Engel und himmlische Menschen waren / haben sich zuletzt in Fleisch und Blut verlohren / &c. Was Wunder dann / wann sie verdammt werden / solten sie noch in einem so guten Stand / und heiligem Ampt seyn / und wol etwann gar mit den Cherubinen den Wagen der Gloria Gottes ziehen.

244. So laßt uns dann die Augen aufthun / liebe Christen: und keiner noch zu vil mehr auf seinen Stand oder Ampt. Man kan in einem jeden Stand seelig werden: Man kan aber auch in einem jeden Stand verdammt werden. Ich hab euch die Engel unter der Gestalt viererley Thier / wie sie der H. Prophet Ezechiel, und H. Evangelist Joannes gesehen / stehend und ziehend vorgestellt / nit sitzend. Wer in Himmel will / muß

ihnen nachfolgen. Bild ihm einer diese Thier stehend ein / so sag er mit dem Propheten Habacuc: super custodiam meam stabo, & figam gradum super munitionem, & contemplanbor, ut videam, quid dicatur mihi: ich will auf mein Schanz gut Acht haben / und meinen Fuß fest setzen auf den Mauern / und mich umbsehen / damit ich vernehme / was man mir sage / das ist: wie es unser Sanchez und Cornelius à Lapide außlegen: ego strenuus ero & attentus in officio meo, perinde ac si mihi commissa esset munitio aliqua servanda, &c. ich will embsig und aufmerksam seyn in meinem Ampt / nit anderst / als wann mir ein festes Schloß zu verwachen wär anvertraut worden. Und der H. Bernardus spricht uns destwegen auch zu: & nos ergo, fratres, obsecro, super custodiam nostram stemus, quoniam tempus militiae est: derohalben laßt auch uns fleißig Schildwacht stehn / liebe Brüder: dan es ist jetzt die Zeit deß Streits. Wer aber Schildwacht sieht / nimmt alle Gefahr wol in Acht: so bald sich nur etwas rührt / ruft er: wer da? und stellt sich auf allen Fall ins Gewehr: oder thut er weiter nichts / so schlafft er doch nit auch. Bild ihm einer obgedachte vier Thier ein / wie sie stehen? so höre er den H. Aposte: Paulum an: unumquemque sicut vocavit Deus, ita ambulat: sicut in omnibus Ecclesijs doceo: ein jeder gehe dem jenigen nach / zu dem ihn Gott beruffen hat: und das lehre und predige ich in allen Kirchen. Wer also fort geht / und seinem Beruff nachkommt / dessen Weg geht gen Himmel / in was für einem Ampt er sich hernach befinde: wer es nit thut / in was für einem Stand er immer ist / der fährt mit Ross und Wagen der Hölle zu. Der Stand allein macht keinen seelig: der Stand allein verdammt keinen; sonder das wol / oder übel verhalten. Hüte sich ein jeder / damit er nit umbwerffe: fleisse sich ein jeder / damit er recht

fahre /
A M E N.

Habacuc.
c. 2. v. 1.

Cornel. in
c. 2.
Habacuc:
v. 1. f. 126.
& 127.

S. Bern.
humilia in
haec verba

1. ad Cor. 7
v. 17.

Am Fest aller Heiligen.

Die vierdte Predig.

83.

Gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in Coelis.

Matth. 5. v. 12.

Freuet euch und frolocket / dann euer Lohn wird sehr groß seyn in den Himmeln.

Inhalt.

Der Heiligen Arbeit auf Erden / und Lohn in dem Himmel.

M n n

Seite

245.



Eithero über unseren er-
sten Vatter Adam der
Fluch ergangen: *in su-
dore vultus tui vesceris pa-
ne*: in dem Schweiß

deines Angesichts wirst du das Brodt
essen, &c. werden auch seine Nachkömmling
zu harter rauchen Arbeit angehalten. Es
hilfft nichts dafür: wer essen will muß auch
arbeiten: *laboravit dives in congregatione
substantiæ: laboravit pauper in diminutione
victus*, sagt der weise Sprach. Jederman
muß die Hand an Pflug legen / Jung un
Alt Klein un Groß Reich und Arme sich
vil stretten und abmatten: der Reiche/
biß er einen Schatz zusammen samble;
der Arme damit er das Maul hindurch
bringe: aber nichts umbsonst. Keiner thut
einen Straich/keiner hebt die Hand auf/ wo
er nit für sein Arbeit einen Lohn / für sein
Mühewaltung einen Gewinn zu hoffen hat.
Jedoch/wann man allen den Lohn/welchen die
Welt Menschen für ihren harten Schweiß
und vilfältiges abzahlen noch in diesem Leben
einnehmen/recht bey dem Liecht besicht/ist sol-
cher in der Warheit wol schlecht und gering/
auch der Mühe nit werth/das sich destwegen
die Außgewählte Kinder Gottes mit den
Israëliteren in die Egyptische Ziegel Hütten
dieser Welt hinein setzen / und ihre Hand mit
Koth und Letten / das ist / ihre Werck mit
Sünd und Laster besudeln solten. Ja/wann
es umb und umb kömmt/ergeht es dem meh-
reren Theil aus diesen Arbeiteren / was der
Prophet Aggeus von einem sorglosen Tag-
löhner sagt: *qui mercedis congregavit, misit
eas in sacculum pertusum*: daß er seinen
Lohn in einen zerlöcheren Sack gescho-
ben / und als er heim kommen / nichts
gefunden habe. Weit glückseligere und
vorsichtiger Arbeiter seynd bey Lebszeiten
gewesen die liebe Heilige Gottes/dessen Fest-
tag heut die Engel in dem Himmel/wir aber
mit schuldigster Solennität auf Erden bege-
hen. Sie haben auch rauche Arbeit/vil Mü-
he/seeligkeit und Beschwerden müssen über-
tragen: *cunctes ibant, & flebant, mittentes se-
mina sua*: sie seynd offermals / spricht der
David, mit nassen Augen an die Arbeit
gangen / und haben ihren Saamen auß-
geworffen / da ihnen entzwischen nit allein
der Schweiß/sonder die bittere Thränen über
das Angesicht herunter rannen. Sie seynd
aber endlich auch frolockend / und mit vollen
Garben zuruck kommen: massen ihnen erst-
gedachter Prophet vorhinein weissaget: *ven-
ientes autem venient cum exultatione, por-
tantes manipulos suos*: sie werden wider-
kehren mit Jubel / und ihre Garben an
den Armen tragen. Durch diese volle Gar-
ben wird bemerckt *copiosa merces*, der über-
aus grosse Lohn / welchen die Heilige Got-
tes für ihr Mühe und Arbeit in dem Himmel
empfangen. Dort sitzen sie anjeho nach glück-
lich vollendter Arbeit in sanfter Ruhe: sei-

gen uns / die wir noch unter der Bürd seuff-
gen/mit frölichem Angesicht ihre volle Schoß/
und munteren uns mit meinem angezogenen
Spruch zu gleicher Nachfolg / und fleißiger
Arbeit auf: *gaudete & exultate: quoniam mer-
ces vestra copiosa est in caelis*: stellet euch nit
saumseelig / und verdrossen zur Arbeit/
liebste Brüder; sonder trucket daffter
darauf: der Himmel ist alles wol
werth: euer Schweiß wird euch treu-
lich belohnet werden. Will demnach in
vorhabender Trost-Predig handeln von der
Arbeit auf Erden/und vom Lohn der Heili-
gen in dem Himmel.

Matth. 6.
V. 12.

Erster Theil.

Arbeit der Heiligen auf Erden.

246. Theodosius der Jünger / Kayser
in Orient, als oft ihm die Reichs-Geschäft
ein wenig Luft lieffen / hatte sein größte
Freud und sonderen Lust in Abschreibung
der Bibel/weil er ein überaus guter Schrei-
ber / und der Malerey nit wenig erfahren
ware. Als ihn nun seiner Höfling einer
fragte: wie sich doch sein Majestät also be-
mühen möchten / und nit vilmehr mit einer
kurzweiligen Raigerbay oder Schweinhag
ergösten? gab er zur Antwort: es gezie-
me sich nit / daß er allein feyere / weil
alle seine Unterthane arbeiten: zu
mahlen auch die König jenes Gebott
antrefse: in dem Schweiß deines An-
gesichts solt du das Brodt essen / &c.
Wol ein schöne / und von einem Kayser noch
ein schönere Lehr / so er uns disfalls hinter-
lassen. Die H. Göttliche Schrift / und
die darinn enthaltene Exempel Christi, mit
guldnen und rothen Buchstaben abschrei-
ben/ist die Arbeit/wormit die Heilige Got-
tes den reichlich versprochenen Lohn in dem
Himmel verdienet haben auf Erden / und
auch wir Christen verdienen müssen. Dann/
wie recht sagt der H. August. *Solemnitates
Martyrum exhortationes sunt martyriorum,
ut imitari non pigeat, quod celebrare dele-
ctat: qui enim sanctos Martyres, in quantum
potuerit, imitari noluerit, ad eorum beatitu-
dinem non poterit pervenire, &c.* Die Fest-
tag der H. Martyrer seynd ein Ermah-
nungs-Predig / daß mans ihnen ins
Wandel und Leyden solte nachthun:
dann deren Gedächtnuß wir hoch hal-
ten / und feyrllich begehn / denen solten
wir uns nicht scheuen nachzufolgen:
wer sich aber abschraufft / und in der
H. Martyrer Fußstapffen nit eintritt/
so gut er kan/der kan auch zu ihrer Glo-
ry und Seeligkeit nit gelangen. Sage
also noch einmal: die Arbeit/wormit mai-
stentheils die Heilige Gottes zu Lebszeiten
auf Erden umgangen / und den Himmel
verdient haben/seye in mahlen und schreiben
bestanden: indem sie nit mit der Feder/son-
der mit embsiger Haltung/die Gebott Got-
tes

Genes. 3.
V. 19.S. August.
serm. 47.
de SanctisGenes. 3.
V. 19.Eccle. 31.
V. 3. & 4.Aggeus
c. 1. v. 6.Psal. 127.
V. 6.

ibidem.

tes und andere Lehren der Bibel tieff in ihr Herz geschrieben: das in der Bibel verfaßte Leben der heiligen Patriarchen und Propheten/absonderlich das Leben und Wandel Christi, nicht mit dem Pensel/sonder durch vilfältige Betrachtung ihnen selbst/als ein Ideal und Vorbild vorgemahlet/und ihnen nachzufolgen/ernstlich Fleiß angewendet haben. Laßt uns ein wenig ihre Werckstatt besuchen/und sehen/mit was unterschiedlicher Arbeit sie umgegangen/so werden wir wahr zu seyn finden/was ich erst gesagt hab. Allein vor noch ist anzumerken der vilfältige Verstand und Bedeutuß/so das Lateinische Wörtlein *laborare* hat. Dann es heißt nicht allein arbeiten/sonder auch Franck seyn; in Armuth stecken; Schmach und Unbild leiden/2c. Also sagen die Lateiner wol: *laborare febrili*: am Fieber zu Bethliegen: *laborare inopia*: arm seyn: weder zu nagen/noch zu beißen haben/2c. *laborare infamia*: Schmach/falsche Aufslag und Spott müssen übertragen: und so fortan. Wird uns also die maiste und strengste Arbeit der Heiligen gar schön in dem heutigen Evangelio durch die sogenannte acht Seeligkeiten entworfen/und gleich jedesmal der Arbeit der verhaßne Lohn beigelegt.

247. Die erste Arbeit ist freywillige Armuth. Dann also spricht Christus: *beati pauperes spiritu*: selig seynd die Arme im Geist/2c. Die Werckstatt diser Armen ist der Bethlemische Stall/und Zimmer/Hütten des H. Josephs: dort ist Christus gehohren; da erzogen worden. In dieser Werckstatt haben gearbeitet die H. Apostel; die H. Einsidler Paulus, Antonius, und andere: ein H. Alexius, Franciscus, Cajetanus, sambt vil tausend anderen: und arbeiten noch heut zu Tag darinnen alle die jesuige Heilige/ welche freywillig ihre Güter und Reichthumb verlassen/und dem armen Christo in den Klößeren nachfolgen/nach Aufweisung des Evangelischen Rathes: *si vis perfectus esse, vade, vende omnia, que habes, & da pauperibus, & habebis thesaurum in celo*: willst du vollkommen seyn/so geh hin/verkauff alles/was du hast/und gibs den Armen/so wirst du einen Schatz darfür in dem Himmel haben/2c. *Pauperes spiritu*, die Arme im Geist: nemlich diejenige/wie es Bernardus außlegt/ *pauperes laudabili voluntate, non miserabili necessitate*: die freywillige Arme/nit die geringner Weis arm seynd/und im Bettel umgehen beynebens aber weder willig/noch geduldig sich in die Armuth schicken: jene/mit dise/seynd die heilige Arbeiter/und haben für ihren Lohn den Himmel zu erwarten.

248. Die andere Arbeit der Heiligen auf Erden ist die Sanftmuth üben: *beati mices*: selig seynd die Sanftmüchige. Wo es Gelegenheit gibt/ die Sanftmuth

zu erzeugen/da schlagen sie ein Werckstatt auf. Und ist ein schwere Arbeit/und groffe Kunst/still schweigen/und gute linde Wort außgeben/wann andere wider dich donneren/und dir Lays zufügen. In diser Kunst war vor vilen ein Maister der H. Königin David; der sanftmüchig übertragen die Laster/Reden/Stam und Roth/so der S. 2. Reg. 16. mei auf ihn würffe. Weitwegen er billich den Herren erinneret/und für ein starckes Motivum, oder Anreiz braucht/seiner nit zu vergessen/da er also bettet on dem 31. Psalm. *memento, Domine, David, & omnis mansuetudinis ejus*: Herr/mein Gott/gedencke doch an den David, und seiner geübten Sanftmuth!

249. Die dritte Arbeit heiliger Leuth auf Erden ist Trauren und Layd tragen: *beati, qui lugent, &c.* selig seynd/Die Layd tragen: nicht wegen eines zeitlichen Verlusts/oder Übels; sonder wegen ihrer begangner Sünd/wordurch die ewige Güter verscherzt werden/spricht der H. Augustinus, Nyssenus, und andere mit ihm. Unter dise Arbeiter werden gezehlt der Petrus, Mathäus, Zachäus, der Publican, die Magdalena, die Maria Aegyptiaca, der Schwärmer am Creutz/und alle rechtschaffene Büßer und Büßerin. Ihr Werckstatt ist an dem Orth/wo sie ihre Sünd bewainen: als da seynd bey uns Christen die Bett-Kammerlein und Beichtstuhl.

250. Die vierdte Arbeit der Heiligen ist Hunger und Durst leiden nach der Gerechtigkeit: *beati, qui esuriunt & sitiunt iustitiam*: selig die hungerig und durstig seynd nach der Gerechtigkeit. Durch den Hunger und Durst kan da nach unterschiedlicher Auflegung der Välder bey unserm Cornelius à Lapide verstanden werden eintweders der leibliche Hunger und Durst/welcher aus Begierd/die Gerechtigkeit (das ist/die Tugend und Vollkommenheit) zu erlangen/durch freywilliges Fasten und Abbruch von Speiß und Franck übertragen wird. Oder es kan verstanden werden ein hergliche Begierd nach dem Wort Gottes/zu dem heiligen Sacrament des Altars/nach der Tugend/Fromkeit und Gottseligkeit: von welchem Hunger der Prophet Amos redt: *ecce dies veniunt, dicit Dominus, & mittam famem in terram, non famem panis, nec sitim aquae, sed audiendi verbum Domini*: also sprich der Herr: nim wahr/es komet die Tag herbey/wo ich will einen Hunger senden auf Erden/einen Hunger nit nach Brod/und einen Durst nit nach Wasser/sonder anzuhören das Wort Gottes. Das fasten belangend/ist solches zwar ein harte/aber schier allen Heiligen Gottes gemaine Arbeit: in jejunijs multis, in fame & siti: ihr Thun ist vil fasten/Hunger und Durst leiden/spricht der H. Paulus: deren etliche ihr Werckstatt hatten bey dem Brunnen in dem Wald; wie ein H. Einsidler Paulus

Paulus und Antonius; andere habens in den Zellen und Klausen/wie die Mönch; andere bey ihrem schmalen Tisch zu Haus. Die Begierd / oder Geistlicher Hunger und Durst nach der Tugend antreffend/ ist überall gut arbeiten/weil dergleichen heilige Begierden allenthalben Werkzeug und Materi für ihr Arbeit gnug finden.

951. Die fünffte Arbeit heiliger Leuth seynd Werk der Barmhertzigkeit gegen den Armen und Elenden: *beati misericordes*: seelig die Barmhertzige. Da stellten sich vor anderen/ als embsige Arbeiter ein ein H. Joannes Eleemolynarius; ein Carolus Borromeus; ein Thomas de Villa Nova; ein H. Römische Geschlechterin Paula; ein H. Elisabeth, Cunigund, sambt vil hundert anderen. Die Werkstatt barmhertziger Leuth seynd die Spittaler/ Elöster/ Waisel- und Siechenhäuser/ Brücken und Sichel/ Haus/ Thür und Thoren.

952. Die sechste schwere Arbeit heiliger Diener und Dienerin Gottes ist die Raynigkeit des Herzens erhalten: *beati mundo corde*: seelig die eines raynen Herzens seynd/ etc. Die Werkstatt ist das Menschliche Herz: worinnen sonst gar bald unrayne Gedancken / böse sündhafte Begierden aufsteigen. So schwer aber diese Arbeit ist / so nothwendig sie auch ist: seitmalen allein das rayne Herz das Aug ist / womit man Gott anschauen kan. Höret aus Cassianus und Sulpitius, was alles erforderet werde / bis man die wahre Raynigkeit des Herzens erlangen möge. Vor allen Dingen muß man tieff in das Herz einpflanzen die Forcht Gottes. Diese Forcht wüch in uns ein rechte Reu über die begangne Sünd. Aus der Reu entsteht ein Verachtung alles Zeitlichen. Diese Verachtung begleitet die Demuth. Die Demuth gebähret Abtödtung seines eignen Willens. Die Abtödtung des eignen Willens reutet alle Laster aus. Nach außgemusterten Lasten grünen die Tugenden herfür. Frücht der Tugenden bringen Raynigkeit des Herzens/ etc. Jetzt nimmt es mich nit mehr Wunder / daß ein Ignatius de Loyola so oft des Tags sein Gewissen erforschet; ein H. Theresia, ein Catharina von Senis so gar nichts unsägliches in ihren Herzen leiden wolten: ein frommer Herminius aufgeschryen habe:

Cornel à malo mori, quam corde sadari: ich will lieber sterben / als das Herz mir befudlen lassen. Diese / und vil tausend andere Heilige wolten das Aug rayn halten / damit sie Gott / wornach sie so sehr Verlangen trugen/möchten anschauen.

953. Die sibend Arbeit der Heiligen ist Fried machen / und selbst friedsam seyn: *beati pacifici*: seelig seynd die Friedsammen / etc. Die Welt rufft für seelig aus / welche glücklich Kriege führen / und gute Reuth machen: Christus die jenige / so allen Zanck und Krieg vermeiden / und sich umb

Matth. 5. v. 9.

einen dreysachen Fried bewerben: mit Gott / mit dem Nächsten / und mit sich selbst. Ein schwere Arbeit / weilen der Fried mit Gott durch ein jede Todtsünd; mit dem Neben Menschen oft durch ein einziges Wörtlein; mit sich selbst durch Scrupel und Aengstigkeit zerbroet / und verlohren wird. Die Werkstatt ist ein jeder Kampff / Plag / und Gelegenheit zu sündigen. Heilige Leuth geben nach: lassen eh von dem ihrigen etwas dahinten: weichen aus den Straichen: fliehen die geringste Gelegenheit zu sündigen / nur damit sie den lieben Frieden erhalten mögen. Es kommen alle hand neue Bruderschaften auf; wår oft besser / man hielte die alte recht: wann aber auch einmal eine außläme unter dem Nahmen und Titel *Congregatio pacificorum*, die Bruderschaft der Friedsammen / etc. Deren Vorhaben und Bmähung wåre / alle krumme Håndel gerad machen / Zanck und Zwotracht unter den Benachbarten aufheben / etc. O das wåre ein so nutzliche Bruderschaft / worinn sich ein jeder bewerben solt / *Præfekt* zu werden / ob es schon vielleicht den Advocaten / Procuratorem, und Kriegerischen Gwilteten nit gefallen möchte.

954. Die achte Arbeit der Heiligen ist: alle hand Schmach und Verfolgung umb der Gerechtigkeit will leiden / etc. *Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam, etc.* seelig / die Verfolgung leiden umb der Gerechtigkeit willen / etc. Unter dem Wort Verfolgung werden verstanden alle Unbild / Schmach / Trangsals mit Worten / oder mit der That / Unter dem Nahmen der Gerechtigkeit werden begriffen Frommkeit / und alle Tugenden: umb deren willen man offermalis getruet und geplagt wird. Nit derohalben ein jeder / der verfolgt wird / ist seelig; sonder der umb der Gerechtigkeit willen / oder auch unschuldiger Weis verfolgt wird / und solches gedultig übertragt. So vil wir H. Martyrer / gang Million- weis zehlen / so vil haben wir heilige Arbeiter: deren Werkstatt waren die Gfångnussen; Solter / Namen; brinnende Scheiterhauffen / Galgen und Rad. Verfolgung leiden / und zwar unschuldiger Weis ohne Rach und Widergeltung ist die schwerste Arbeit; aber einem Christen am besten anständig. *Nemo vestrum patiat, ut homicida, aut fur, aut maledicus, aut alienorum appetitor; si autem ut Christianus, non erubescat*, spricht der H. Apostel Petrus: Keiner unter euch soll leiden / als ein Todtschläger; oder als ein Dieb / Verleumbder / Rauber / etc. muß er aber leiden / als ein Christ / hat er sich nit zu schåmen. *Fortia agere, Romanum est: fortia pati, Christianum*: laut des Lateinischen Spruchworts: Helden Tharen üben / ist Römisch: dappfer leiden / Christlich: es ist aber nach Lehr des Englischen Doctors Thomaz, und aller Weltweisen weit verdienstlicher / schwere Ding leiden

ibidem v. 10.

1. Petri c. 4. v. 15.

apud Cor.
mel. a Lap.
hic. cit.
v. 10. h. 118

den/als grosse Ding Würcken. Drumb sol-
len sich auch fromme Christen lieber zum lei-
den/als zum Kriegen versehen.

255. Wann wir nun zu disen erzehlten
acht arbeitssamen Bemühungen der Heili-
gen das Betten / Betrachten / Geistliche
Lesen / Wachen/ Leibschaffen/ Studiren/
Wahlfahrten / und dergleichen Gottseelige
Übungen wollen hinzu thun / haben wir
einen kurzen Begriff aller der Arbeit/
Schweiß / und Abmattung der lieben Hei-
ligen Gottes zu Lebszeiten auf Erden.
Und hat also der erste Theil der Predig sein
Richtigkeit.

Der 2. Theil.

Lohn der Heiligen in dem Himmel.

256. Was ist aber umb Gottes willen/
das heiligen Leuthen bey so vil widerwärti-
gen Zufällen und Beschwernissen einen
so grossen Lust zu raucher Arbeit macht?
Ich finde nichts anders/ als was der heilige
Apostel Paulus zu den Hebreern von dem
Moyles verzeichnet hat: aspiciabat in remun-
erationem: er sahe auf die Vergeltung.
Das/ das ist/ was sie aufmunteret/ was ih-
nen die Arbeit leicht / das Leyden süß / die
Schmerzen ring/ die Verachtung annehm-
lich/ die Verfolgung erträglich/ die Marter
unempfindlich / den Todt selbst lieblich und
erwünscht macht: die Belohnung nemb-
lich/ und überflüssige Bezahlung/ auf die sie
stets ihre Augen werffen. Hoc remunera-
tionis linteo laborum suorū sudores Paulus
tergebat, das war eben auch das
Schweiß-Tuch/ womit Paulus unter
seiner Mühe und Arbeit den Schweiß
abtrüffnete/wie der H. Gregorius sagt: in-
dem er sich selbst ohne Unterlaß mit derglei-
chen Gedanken stärcke: reposita est mihi
corona iustitiæ: die Cron meiner Verdien-
sten wartet auf mich.

257. Was ist aber dieses/möcht einer fra-
gen / für ein Lohn? Seynd es villeicht die
Reichthumb/Ehren und Wohlthun auf diser
Welt; in welchen vor Zeiten die blinde Han-
denschaft ihr grösste Glückseligkeit gesetzt hat:
Nein / Geliebte / alles das ist ihnen vil zu
schlecht: existimo omnia detrimentum esse,
& arbitror ut stercora: alles dieses Gerin-
gel = Werck halt ich für keinen Gewinn/
sonder für einen Verlust un Noth/ spricht
der H. Paulus. Was dann? es ist was köst-
lich: es ist nit wenig. Non sumus nos, quæ-
re supra nos: wir seynds nit / suche ober
uns/ sprachen gleichsam die Creaturen zu Au-
gustino. wie er selbst bekennet in seinen heimli-
chen Gesprächen mit Gott/als er seine Bes-
gerden zu warden suchte bey den schönen Ges-
schöpfen diser Welt / und aber nirgends ein
Vergnügen fande. Oben ist der Lohn der
Heiligen/ in dem Himmel/ und zwar copiosa
merces, ein überaus grösser Lohn / den
Christus in dem heutigen Evangelio allen

getreuen Arbeiteren verspricht / indem er
sie für selig aufruffet: beati pauperes, beati
mites, &c. selig seynd die Arme: selig
die Sanfftmüthige / &c. Beatus, wie Ildo-
rus anmerckt/ und auch Cicero darvor hält/
haisst so vil/als bene auctus, einer / der sich
wol besackt hat/ daß er nit wol mehr fass-
sen und tragen kan. Massen auch des Teut-
schen Michels halb Lateinischer Spruch da-
hin lautet: beatus vir, qui habet multum Sil-
ber-Gschirre. Der Aristoteles zieht das Grie-
chische Wörtlein μακάριος, selig von dem
Verbo καίρειν her / welches so vil haisst/ als
latari, frölich seyn. In beydem Verstand
seynd die Heilige Gottes selig/weil sie wol
besackt/ und abzeit frölich seynd; und das we-
gen des grossen Lohns/ dessen sie geniessen in
dem Himmel. Und vermerckt der H. Augusti-
nus, daß der Herr in dem Evangelio von den
acht Seeligkeiten einerley Lohn seinen Auf-
erwählten versprochen habe / nemblich das
Himmelreich / obwohlen unter einem anderen
Nahmen und Titel. Von den Armen im
Geist/ und denen/ so Verfolgung leiden umb
der Gerechtigkeit willen ist es klar: dann er
verspricht beyden das Himmelreich: beati pau-
peres spiritu: beati, qui persecutionem patiuntur
propter iustitiam; quoniam ipsorum est regnum ca-
lorum: selig seynd die Arme im Geist;
selig / die Verfolgung leiden umb der
Gerechtigkeit willen: dann ihr ist das
Himmelreich. Den Sanfftmüthigen ver-
spricht er das Erdreich: non terram morien-
tium, sed viventium, sagt Cyrillus, nit dise
Nothige Erden der Todten/ worvon die
Sanfftmüthige gemeinlich am weni-
gsten besitzen; sonder die Erden der
Lebendigen/ so kein andere/ denn der Him-
mel ist: worvon David redt: credo, videre
bona Domini in terra viventium: ich
glaub / daß ich noch sehen werde des
H. Ern Gürtel in dem Land der Lebens-
digen. Den Lapp/ tragenden verhaist er
Eröstlung; den Hungerigen und Dursti-
gen nach der Gerechtigkeit Ersättigung;
den Barmhertzigen Barmhertzigkeit; den
rarnen Herzen die Anschauung Gottes;
den Friedsamem die Erbschaft der Kinder
Gottes. Welches alles/ wann mans recht
und wol aufsecken will/ anders nichts ist/ als
der Himmel / und dessen ewige Freuden.
Copiosa merces: O was für ein großer Lohn
ist dieses! es wäre dann Sach/ daß einer sich
auch mit dem Himmel nit wolte vergnügen
lassen: wie es gemacht hat der H. Thomas
von Aquin, als ihn einstens Miraculoser
Weiß Christus lobte von dem Creutz herab:
bene scripsisti de me, Thoma: du hast wol
vön mir geschrieben/ Thoma, qua erit merces
tua? sag her / was fördereest du für ein-
nen Lohn? worauf der H. Mann a so
bald zur Antwort gab: non alia, quam tu,
Domine: kein anderet / mein Herr/ als
Du. Wie er gewünscht hat/ also ist ihm die-
ser Lohn zu Theil worden: unter wärendes
Arbeits

Ildorus
lib. 10.
Cicero
Tusculan.
questio-
num q. 4.
Aristote-
les l. 7.
Ethico-
rum.

S. Aug. 11.
de serm.
Domini
in monte.

S. Cyrillus
in c. 38.
Hiaia.

psal. 16.
v. 15.

Brevia-
rium Ro-
manum
7. Martij.

ad Hebrae-
os 11. v. 26.

S. Greg.
l. 8.
Moral. c. 8.

2. ad Ti-
moth. 4.
v. 8.

ad Philipp.
3. v. 8.

S. Aug. lib.
Solilo-
quiorum
ad Deum.
c. 31.

Gant. 7.
V. 11.

Arbeit / als er eben den seinigen in der Schul die Wort des hohen Lieds auflegte: *veni, dilecte mi: egrediamur in agrum: Komm, mein Geliebter / laß uns hinaus spazieren auf das Feld /* 2c. ist er Gottseeliglich verschieden; und also hinaus gangen auf den Acker / in das lustige Feld des Himmels / einzusammeln die volle Garben seiner hohen Verdienst / und ewigen Glory.

258. Werth:ste Zuhörer / wer sollte nit ein Zeitlang gern arbeiten in dem Dienst des Herrlichen / wann die getreue Arbeiter einen so herrlichen Lohn darvon tragen? obs schon hart ankommt: arm seyn; noch härter sanftmüthig überall nachgeben: am allerhärtesten aber die Rappigkeit des Herrgens zu erhalten / im stäten Streit wider die Anfechtung leben; so muß es doch seyn / wann wir in Himmel wollen: barmherzig gegen den Armen; friedsamlich sich verhalten gegen Gott und dem Neben Menschen; einen großen Hunger und Durst erzaiigen nach der Gerechtigkeit / 2c. war die Arbeit der Heiligen zu Lebzeiten auf Erden / womit sie den Himmel verdienen müßen. Schmeckt die diese Arbeit nit / so hast auch keinen Lohn zu erwarten. Es ist ein verdrießlichs Ding / Layd tragen: es thut wehe Verfolgung leiden / 2c. Aber was ist darnach mehr? Manches Menschen Leben steckt so voller Widerswartigkeit / als ein Catholischer Gottes Acker mit Creuz übersteckt ist. Aber was solls seyn? vil Creuz / vil Instrument und Werkzeug / dein Arbeit wol aufzumachen. Man tribulirt / preßt / truckt / verfolgt / und wirfft manchen hin und her / wie den Würffel auf dem Tisch: aber laß gleich gelten: *semper jallatus, semper erectus*: wann ein Würffel reden kundt / wurd er sagen: wirff mich / wie du wilst / auch unter den Tisch: die Augen sehn oben. Wirff du bey aller deiner Beschwärnuß in diesem Leben die Augen über dich nach dem Himmel / wo ein so stattlicher Lohn auf dich wartet / so wird dich alles leicht geduncken: *id enim, quod in presenti est momentaneum & leve*

*tribulationis nostrae, supra modum in sublimitate aeternum gloriae pondus operatur in nobis: daß was gegenwärtig ist / spricht der Apostel / von unser Trübsal / das ist wol schlecht / und gleichsam nur ein Augenblickliches Wesen gegen dem / was droben ist in der Höhe / und uns einen unaussprechlichen Lohn zuwegen bringet in dem Himmel. Was grosse Freud erzaiigte nit die arme Ruth / als ihr der reiche Booz im Stadel sechs Maßel Gersten in die Schoß schüttete? wie eilte sie nicht so bald zu ihrer Schwieger der Nöemi, und zeigte ihr diese Schanckung: *ecce sex modios hordei dedit mihi*: sihe / mein Schwieger / von was Freygebigkeit ist dieser Mann? sechs Maßel Gersten hat er mir geben / 2c. Lieber Gott / was soll das seyn? sechs Maßel ist nit vil: die Ruth kundt alles noch wol in ihrem Hütruch tragen: wanns doch auß wenigist Maß / oder ganze Meßel gewesen wären: wann er ihr den besten Waizen geben hätte / wär es etwas gewesen: aber nur Gersten; die vielleicht nit gar sauber / sonder mit Staub / Spreyeren und Würmen vermischt wär / und darzu nur Maßelweiß / das war ein geringes. Der reiche Mann Christus, dessen der Booz ein Figur war / belohnt seine Arbeiter vil besser: *mensuram bonam, & confertam, & coagulatam, & superfluentem dabunt in sinum vestrum*, sagte er zu seinen Jüngeren: man wird euch ein volle Maß / nur von dem besten Getrayd / ein aufgebaußte / ein eingetruckte Maß / also daß noch darzu vil drüber ablauffen soll / in euer Schoß hinein schütten. Derohalben dann *gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in caelis*: freuet euch drauff und frolocket / liebe Arbeiter / Christliche Zuhörer / freuet euch heut an dem Fest aller Heiligen; frolocket mit den getreuen Arbeitern / allen Außerwählten: dann euer Lohn wird über die massen groß seyn in dem Himmel.*

2. ad Cor.
4. v. 17.

Ruth. 3.
v. 17.

Luc. 6.
v. 38.

A M E N.



Jahre

Jährliche Bedächtnuß der Abge- storbenen Christ- gläubigen Seelen im Fegfeur.

Evangelium Joannis am 5. Cap.

In der Zeit: sprach der Herr JESUS zu den Schaaeren der Ju-
den: warlich/warlich sag Ich euch/ es kommt die Stund/ und
ist schon jetzt/ daß die Todte werden hören die Stimm des Sohn
Gottes/ ic.

Die erste Predig.

84.

Procedent, qui bona fecerunt in resurrectionem vitæ. *Joan. 5. v. 29.*

Die Guts gethan haben/werden herfür gehn zur Auferstehung des Lebens.

Inhalt.

Das schmerzliche Augenwehe der armen Seelen in dem Fegfeur.

959. **I**n gewagtes Stück wa-
re es umb die That des
weit beschrapten Spa-
nischen See- Raubers
Caracotta. Augustus der
Kayser hatte vil Geld auf seinen Kopff ge-
schlagen / und zehntausend Thaler dem je-
nigen zu geben versprochen / welcher disen
Mörder ihme todte / oder lebendig lifseren
würde.

— quid non mortalia pectora cogis
Auri sacra fames!

Wo bringst du die Leuth nicht hin / du ver-
suchter Geld-Geiß! Caracotta; nach ver-
standner Sach / machte sich selbst auf den
Weg: stellte sich dem Kayser vor/und redete
denselben folgender Gestalt an: Groß-
mächtigster Kayser/weilen Jhro Ma-
jestät je so grossen Verlangen nach dem
Kopff des Caracotta tragen/hier bin ich/
und bringe ihn selber: hoffe auch das
Præsent zu empfangen / so dem Überbrin-
ger versprochen worden/ ic. Laßt mir das
einen Waghals seyn. Der Kayser sahe mit
Verwunderung disen Bößwicht an: schenckte
ihm das Leben / und ließe ihme noch
dazu das versprochne Geld darschießen.
Geliebteste Zuhörer/ nach erster begangener
Mordthat an unserer Seelen im Paradenß
haben wir alle das Leben verfallen. Der
Sentenz des Todes über uns ist mehr/ denn
einmal publicirt/und verruffen worden: in
an welchem Tag du von der verbott-
nen Frucht essen wirst / solst du des
Todes sterben. Und widerumb schreyet es

der H. Paulus durch die ganze Welt auß:
statutum est hominibus, semel mori: es ist be-
schlossen worden/und allen Menschen-
Kindern auferladen / daß sie einmal
sterben müssen. Und was erschißlich ist:
ein jeder muß seinen Kopff selbst bringen; al-
lein mit diesem Unterschied: procedent, qui
bona fecerunt, in resurrectionem vitæ: die
Guts gethan haben / werden auferste-
hen zum ewigen Leben: qui vero mala
egerunt, in resurrectionem judicij: die aber
Böses gewürck haben / wird man erst
stellen für das Gericht/und sie verdam-
men. Kein Caracotta, oder anderer Ubelhäter
wird da mit ganzer Haut davon kommen.
Wie es ein jeder verdient hat / wird er den
Lohn empfangen. Es ist klar/daß der Herr
dem Buchstaben nach da rede von der Auf-
erstehung der Todten an dem Jüngsten Tag.
Aber biß dahin entstehet die Frag: wo unter-
dessen die Seelen der Gerechten nach des
Menschen Todt sich aufhalten? Wir Ca-
tholische antworten: eintweders in dem Him-
mel; oder in der Höllen; oder im Fegfeur.
Heut/ben jährlichem Angedencken der abge-
lebten Christ- gläubigen Seelen ist es Zeit/
von dem Fegfeur zu reden/und zu sehen/was
es dann mit den armen Seelen an diesem Ort
für ein Beschaffenheit habe. Zumalen aber
mir ein gar kurzer Termin bestimmt / will ich
mehr für bißmal nit berühren / als nur bloß
das schmerzliche Augenwehe der armen See-
len im Fegfeur.

960. Heiß Gott/wann den Lutheranen
und Calvinisten etwas von meiner heutli-
gen Predig zu Ohren kommen sollte: sie
werden

ad Hebræ-
os 9. v. 27.

Joannis 5.
v. 29.

Virgilius,
lib. 3.
Æneid.

Genes. 2.
v. 10.

werden ja ihnen die Haut voll lachen. Und wie sollten sie nit lachen/welche ohne das aus dem Fegfeuer das Heißt treiben / wann sie hören / daß den Seelen daselbst überaus die Augen wehe thun ; da doch die Seelen der Verstorbenen gar keinen Leib/ und folgend auch keine Augen haben; wie sollen ihnen das die Augen wehe thun? Ach/einfältige Papiſten/ wie geht man mit euch umb? euch einzuschwätzen/daß ihr sein vil Seelen-Messen lesen laßt / und Jahr-Edg stiftet/ dichten euer Pfaffen den Seelen im Fegfeuer ein Augenwehe an. Die Zeit geduldet es nit/ solch Spöttileren abzuwarten / sonst wäre die Augen schon gegossen. Frage doch gleich wol: ob sie jemalen in dem 73. Psalm gelesen haben diese Wort: *oculi Domini super iustos*: die Augen des Herrn seynd auf die Gerechte gerichtet / und dergleichen stehn noch vilmehr Fest in der Schrift von den wachbaren Augen Gottes. Sag mir aber her: wie kan Gott sehen / was auf Erden geschieht? ist Er doch ein purer Geist/ und hat keine Augen. Was mir da ein Widersacher für ein Erleuterung gibt / die gib ich ihm dargegen / und sage hiemit / daß ich durch die Augen der Seelen im Fegfeuer nichts anders verstehe / als die Erkandtnuß des Verstands und Gedächtnuß / so die Seelen aus diesem Leben mit sich tragen / ob sie schon den sterblichen Balg abgestreift haben. Ein jede Christ / glaubige abgeleitete Seel kan mit dem H. Bernardo sagen: *oculus meus memoria mea: & cogitare de sanctis, quodammodo eos videre est: mein Aug ist mein Gedächtnuß; und nur an die Heilige gedencken / ist so vil; als sie sehen.* Ein solche Gedächtnuß/ Einbildung und Erkandtnuß / so die Seelen der Verstorbenen vil lebhafter und vollkommener haben / als bey Lebzeiten: wann sie nemlich erkennen / was sie verabsäumt; was sie jetzt seyen / und was / und wo sie hätten seyn können / wann sie die gute Gelegenheit bey den Haaren genommen hätten / bringt ihnen eine grosse Betrübnuß und innerlichen Schmerzen. Was ich also von dem Augenwehe der Seelen im Fegfeuer rede / ist nur *Metaphorice* / und Gleichnuß / weiß zu verstehen / daß dergleichen Erkandtnuß und Einbildung ihnen eben so grossen / ja unvergleichlich größeren Schmerzen verursache / als einem elenden Tropfen / der etwann vor stehendem Augenwehe in einen finstern Winkel des Hauß winslet. Im überigen wollen uns doch die Lutheraner für so alber nit ansehen: wir wissen wol / daß *physicè loquendo* / der Natur Lauff nach / die Seelen im Fegfeuer weder Leib / noch Augen haben.

961. Leuth / die an den Augen leiden / seynd wol Erbarmnuß / würdig. Sie können weder ihren Schmerzen genugsamb beschreiben / noch erprießliches Mittel und Linderung darwider finden. Massen wir dann auch im Sprüchwort sagen. *Nix ist gut für d'Augen.* Sie gehn herum an den

Wänden mit einem schwarz / taffetem Fleck für das Gesicht / das grelle Sonnen-Licht aufzuschließen / gang betrübt / und halb verwirrt im Kopff vor Wehethumb: haben so gar den Frost nit / daß sie ihnen gnug warnen köndten; da doch vilen anderen Beträngten schon halb geholffen ist / wann sie ihren Unmuth mit bitteren Thränen können ausschütten. Auf nichts mehr aber haben sie Sorg / als auf den Augen-Arzt. Sie ittern schon / wann man nur sagt: er komme / 2c. Aus Besorg der Tortur / weil er ihnen allerhand beßende Wasser in die Augen schütt / selbige zu räumen / und zu säubern.

962. Jetzt ist leicht zu gedencken / wie schmerzhafft das Augenwehe der armen Seelen im Fegfeuer seyn müsse / welche in gewisser Maß und Proportion alle diese Ungelegenheit empfinden. Sie haben kein Ruhe Tag und Nacht; leiden so unsägliche Schmerzen / daß nichts darmit zu vergleichen / was ein Mensch in diesem Leben leiden kan. Massen der gemainere Sentenz der Gottes- Lehrer darfür hält: Solches ihr Augenwehe rühret vornemblich her aus dreuen Umständen. Erstlich von dem Orth ihrer Gefangenschafft: fürs ander von dem Verlußt der ewigen Freuden / worvon sie ein Zeitlang aufgeschlossen seynd wegen ihrer eignen Schwärzerigkeit / indem sie so gute Gelegenheit gehabt / mehr zu verdienen / und durch gute Werck die Glory in dem Himmel zu vermehren; und haben es nicht gethan: drittens wegen der Saumseligkeit der Befreundten / die so gar auf kein Mittel und Weg gedacht seynd / ihnen zu helfen.

963. Wie ist einem Vögelein so wehe / das vor gang frey nach seinem Gefallen in dem Lufft herum geschwebt; anjeto aber dem Vogler ins Garn gefallen / oder an einer Leim-Ruthen behangen ist? wie flodert / wie reißt / wie wendt es sich / und wäre gern loß? verwicklet sich aber nur mehr und mehr / biß daß mans einweders gar wärge / oder doch in einen engen Käffig einsperre / wo es so bald nit mehr entinnen wird mögen. Ein gleiche Angst und Verdruß empfangen die arme Seelen im Fegfeuer von dem Orth / wo sie gefänglich angehalten werden / nemlich in einer finstern Hölen unter der Erden; wann sie sehen und erkennen / daß sie allda verbleiben müssen / und allenthalben vom Feur umringt / die Flammen nit abschütten können; sonder mit großem Zwang und Gewalt / die ihrer Natur und Freyheit hierdurch angethan wird / müssen lieben / wie ein Vogel an dem Leim; und angeschmidt verbleiben / wie ein gefangener Edelmann an der Ruderbank. O wie hart tragt ein adeliches Gemüth an Eisen und Band? wie vil tausendmal lieber wolte mancher sterben / als länger also eingeschlossen in Verhaft sitzen? Erasmus Francisci erz-ht von einem Freyherrn Florentino von Montmorancy / daß er nacher Hispanien aus dem Niederland abgeführt / und weil er an

Psalm. 77.
v. 26.

S. Bernard
serm. 2. de
Festo omn
nium San-
ctorum.

S. Thomas
in Supple-
mento. q.
100. 2. 5.
Tanner.
to. 4. dis-
put. 6. de
Poenit. q. 5
dub. 5.

Erasmus
Francisci
in dem bo-
chen Trauer-
saal. 2. Teil
in der 21.
Geschicht
an

an der erweckten Holländischen Rebellion wider den König Philippam Theil hatte/ in einen Thurn zu oberst geworffen worden. Ein und das andere Jahr hatte er schon in höchster Melancholey allda zugebracht / als ihm in guter Freud in einem neugebachnen Brodt ein Feil zupracticirt: deren er sich dann bediente/ eiliche Stänglein des eisernen Gatters abzuseilen / wann etwann die ihne verwachende Soldaten vor dem Zimmer draussen einen Tumult / oder sonst laute Bugelfuhr anfiengen / daß man das seilen nit hören möchte: und was er schon abgefeilt hatte/ verfläubte er mit Wachs/ damit man den Poffen nit merken solte. Hatte es auch nach und nach so weit gebracht/ daß er mit nechstem das Gatter außheben / und dardurch zum Loch hinaus entzwischen hätte können: ist aber gähling an der Arbeit er tappt / der Feil beraubt / und in eine engere Verwahrung versperet worden: welches den armen Gefangnen dermassen besürgt / daß er bald hernach vor Layd und Traurigkeit gestorben. So ergeht es den armen Seelen im Fegfeuer auch: wann sie schon hoffen/ jetzt/ jetzt ledig zu werden/ finden sie sich doch widerumb betrogen/ und mit großem Jammeren und Wehklagen sehen sie/ daß sich ihr Loßlassung noch länger verweile: seuffthen dennach mit dem betrübten David: *hei mihi, quia incolatus meus prolongatus est! wehe uns Armseligen / diereil sich unser Aufenthalt an diesem wässen peinlichen Orck abermals verzogen hat.*

Psal. 119.
v. 1.

964. Kranken / die an den Augen Schmerzen leiden / gibt der schwarzstarrere Fleck ein Linderung; weilen dardurch die Sonn verhindert wird / daß sie mit ihren hellen Licht-Strahlen dem zarten schadhafften Glied nit neuen Schmerzen verursachen möge. Denen armen Seelen hingegen im Fegfeuer bringt die Aufschliessung der Sonnen die höchste Betrübnuß. Sie wünschten nichts mehrers / als gleich nach abgelegten Erdklog des Leibs in die ewig leuchtende Soñen der Gottheit hinein zu sehen; und als Kinder des Lichts und der Gnad / des jentigen bald ansichtig zu werden / von dem geschrieben steht bey dem H. Mattheo, daß sein Angesicht auf dem Berg Thabor gegläntzt habe/wie die Sonn. Aber ach des Schmerzens! kaum thun sie einen Tritt aus dieser Welt hinaus / da zieht man ihnen einen schwarzen Fleck für die Augen/ und beraubt sie also des allerannehmlichsten Gegenwurffs. Dieser schwarze Fleck ist nichts anders / als *puna damni*, die Straff des Verlusts: welche der H. Chryllostomus, Bernardus, und insgemein die Theologi für weit größer und empfindlicher halten / als *panam sensus*; die Straff der Empfindlichkeit: weil dardurch die Seel mit unaussprechlicher Traurigkeit erfüllt wird / in Betrachtung sie der Anschauung Gottes / eines so grossen unschätzbaren Guts aus eigener Nachlässigkeit

Matth. 17.
v. 2.

S. Chryllost.
S. Bernard
epist. 5. ad
Theodorum.

so und so lang empfinden muß; da hingegen *puna sensus*, die Straff der Empfindlichkeit ihr nur einen Verdruß und Ungelegenheit verursacht (obwohl auch diese überaus groß ist) wegen des Feurs/ daran sie gleichsam angebunden ist/ und sich dessen nicht loß machen kan: wie schon oben gesagt worden. Man sieht bißweilen bey Hof einen Kalkner ins Feld hinaus spaziren mit einem Sperber auf der Hand. Ob schon der Himmel häuter von allem Gewölck; der Abend oder Morgen-Lufft lieblich streivet; die Vogel Creuz weiß vorbeys fliegen; röhrt sich doch der Sperber nit/ sonder sitzt still auf der Hand des Kalkners/ diereil er ein liderne Nebel-Kapp für die Augen herunter hat / und anderst nit maint/ als es seye Nacht. So bald aber ihm das Kapplein abgezogen wird/ und ihm der Raiger unter Augen kommt; da schärpft er das Gesicht; öffnet den Schnabel; schlägt mit den Füßlein; reißt mit den Kläffen; stößet mit der Brust; und will kuckumb auf den Raub zu. Wann ihm aber dennoch sein Herr nit anlast; sonder stark gebunden hält/ und wol etwann widerumb die Kappen für die Augen herab zieht:

- - non posse potiri

Tormenti genus est, &c.

Virg. l. 8.
Æneidos.

So geschicht der Natur eines solchen Vogels der größte Zwang / und muß es doch gedulden. Der H. Ambrosius über die Psalmen hat einen schönen Spruch/ und sagt: *vivit hic anima, operta mortis involuero: so lang die Seel noch in dem Leib ist/ hat sie gleichsam ein Nebelkapp für die Augen des Verstands herab gezogen: ihr nit/ erkent nit/ acht nit die Himmlische Güter: so bald sie aber von dem Leib abgesonderet/ ganz in einem anderen Stand und Land sich befindet; da hat sie weit ein vollkommnere Erkandtnuß des Göttlichen Wesens und ewigen Freuden: und weil sie vergrößert ist/ daß der Himmel ihr zur Beuth bestimmt seye/ verlangt sie inbrünstig/ alsobald desselben zu genießen. Kein Falck kan so beißig seyn auf den Raigerlein Weil so schnell von der Sonnen abfliegen; kein Stein so geschwind von der Höhe herunter fallen; kein Kugel nach gelößtem Stück so behendt den Lufft durchschneiden/ als beißig/ geschwind/ schnell und behandt sie nach Ort und der Himmlischen Glückseligkeit trachtet: *non posse potiri, tormenti genus est: ihr größte Pein ist / wann sie nicht alsobald haben kan / wornach sie so hitzig Verlangen trägt.* Da aber wird denen in das Fegfeuer verdamnten Seelen gleichsam ein Nebelkapp für die Augen gezogen: sie müssen fort in ein finsternes Rauchloch / und auf ein bestimmte Zeit empfinden ihrer erwünschten Beuth; so ihnen die größte Traurigkeit verursacht / und weit über alles Augenwehe ist. *Nemo, quod ardentior querit, non anxie caret, tantoque cumulatior angustia, si vicina spe, jamq; apprehensura, fraudatur: sennd Wort Gilberti des Abbs über**

0 0 0

das

Gilbertus
Abbas in
c. j. Cantic

2. Regum.
14.

v. 32.

Joan. 14.
v. 8.

Zachar. 1.
v. 8.

Das hohe Lied: was man gar begierig
sucht; das gerath man gar hatt; und wird
der Schmerzen verdoppelt/wann man
dessen beraubt wird / das man schon alls
bereit in den Händen gehabt hat. O dann
schmerzhafftes stichendes Augenwehe der ar-
men Seelen im Jeggfeuer! Nachdem der
Bruder Mörder der Absalon nach aufge-
standenen dreijährigen Elend so weit von
seinem Herrn Vatter dem David begnadet
worden/das er wider von Gessur nacher Jeru-
salem kehren möchte / brachte ihm solches
große Freud. Wie er aber zwey ganzer Jahr
zu keiner Audienz gelangen kundte / und nit
einmal für den König gelassen wurde; wolte
er lieber sterben / als länger also verwiesen
von Hof seyn. Schickte demnach umb den
obersten Feld-Heren den Joab; brauchte ihn
für einen Unterhändler/ mit Bitt/ dem Kö-
nig in seinem Nahmen vorzutragen/ das er
ihn doch eintweyers widerumb wolte vorlas-
sen / oder dem Todt überliefferen: obsecro,
ut videam faciem regis: quod si memor est
iniquitatis meae, interficiat me: **mein Bitt**
kehret in dens/das er mich widerumb mit
gnädigen Augen anseh; oder/wann mein
Verbrechen einer solchen Gnad nit fähig
ist/mir den Hals breche: lieber will ich
sterben/ als des väterlichen Angesichts
forchtin beraubt seyn. Was maint ihr? hat
der Absalon das Angesicht und günstige Aug
eines sterblichen Menschen so hoch geachtet/
das er ohn dasselbige nit leben wolte: was für
ein Großschädung werden erst die Seelen im
Jeggfeuer haben von dem Göttlichen Angesicht
ihres liebsten Vatters/des Königs der Him-
lens; von deme der Philippus zu Christo sprach:
ostende nobis patrem, & sufficit nobis:
zeige uns den Vatter/so begnügt es uns?
Der Absalon, nachdem er auch seiner Bitt
gewähret worden/hat in dem Angesicht seines
Vatters nichts gesehen/ als graue Haar auf
dem Haupt; Kungel an der Stien; trabe
Augen; eingefallne Wang; blaichen Mund;
schwarze Zähn / und was man etwann sonst
in dem Angesicht des alten Manns sieht. Das
Angesicht des Himmlischen Vatters ist der En-
gel Spiegel/ in welchen sie ohn Unterlaß mit
Lust sehen: ein Begriff aller erdenklichen
Freuden; der Gegenwurff und Zweck himli-
scher und ewigen Glückseligkeit. Weilten
aber dennoch die arme Seelen im Jeggfeuer nit
mit auf 2. Jahr/ wie der Absalon, solcher Au-
gen-Freud beraubt werden; sonder wol auf
zwainzig/dreißig/funffzig Jahr/oder wol et-
liche gar bis auf den Jwansten Tag darvon
abgehalten werden/ und solches der Ursachen
halber/ weil Ort noch nit allerdings mit ih-
ren zu Frieden/ und sie mit Entziehung seines
Angesichts zu straffen gedacht ist/ wie ein er-
föhnter Vatter seinen sträflichen Sohn/ ic.
ist leicht zu gedencken/wie empfindlich ein sol-
cher Verlust den armen Exulanten fallen mü-
ße. Elende Waisel/ ihr erbarmet mir; und kan
von euch wol sagen/was der Prophet Zacha-

rias von denen auserwählten Kinderen? Or-
t: s gesagt: qui tetigerit vos, tangit pupillam
oculi: wer euch anrührt/der greiffe euch
in den Aug. Apffel. Nun aber das thut
Gott/euer Vatter selbst: Er greiffet euch in
die Augen; Er schließt euch von seinem An-
gesicht aus. Was Wunder dann/wann ein
jede aus euch solchen schmerzhafften Griff
andert/und mit dem Job ausschreyet: manus
Domini tetigit me! die Hand des Herrn
hat mich berührt: Misereamini mei, mise-
remini mei, saltem vos, amici mei! quare me
persequimini, sicut Deus? **drumb erbar-**
met euch meiner/ach erbarmet euch doch
meiner aufs wenigst ihr/meine Freund!
wolt ihr mich dann auch verfolgen? ist
es nit genug/das es Gott thue? O dann
schmerzhafftes Augenwehe der armen Him-
mels, verwiesnen Seelen im Jeggfeuer!

956. Da aber aus diser dritten Umständ
entsteht den armē verlassnen Seelen ein neus
Frostlosigkeit und Augen-Schmerhen/nem-
lich wegen der Fahrlässigkeit ihrer Befreund-
ten. Für den Absalon hat der Joab, und die
Thecutis ein Vorbitt eingelegt/ sonst wur-
de er noch so bald den Hof nit haben dürfen
betretten. Wird man nit auf gleiche Weiß
den verhassten Seelen im Jeggfeuer unter die
Achsel greiffen/und bey dem König des Him-
mels mit Bitt und Borschafftlastung ein-
kommen / wird manche aus ihnen noch lang
sigen / und schwoigen müssen. Die Stadt
Augsburg hat das Lob vor vilen anderen
Stätten wegen der guten Feuer-Ordnung:
also das/ wann ein Brunnst aufkommt/weg-
gen der trefflichen Anstalt / und allerhand
zum löschen dienlichen Werkzeug nit leicht
über ein und das andere Haus wird im
Rauch aufgehn. Wann nur ein Häuß-
lein brinnt / laufft jederman zu / und hilfft
löschen. In des Jeggfeurs Höle ist ein
Brunst schon vor vil Jahren aufkommen/
die währet noch bis auf dise Stund / und
sieht alles in vollen Flammen. Es brinnen
allda nit aus Stein und Holz erbaute
Häuser; sonder deine Kinder; dein Vatter/
dein Mutter/ dein Ahnbert/ dein Ahnfrau/
dein Bruder/dein Schwester/dein Befreund-
ter/dein Bekandter/dein großer Gutthäter:
keiner aus ihnen kan ihm selbii helfen; alle
schreyen erbärmlich umb Hülff. Das die
Uncatholische nit zugreiffen / wunderet mich
nit: sie glauben das Jeggfeuer nit. Das aber
die Catholische so lahme Händ haben / die
das Jeggfeuer glauben und bekennen/steht nit
wol. Wo seyd ihr Kinder? euere Eltes-
ren brinnen: wo seyd ihr Elteren? euere
Kinder sehn in den Flammen? warumb
eilet ihr nit/ ihnen zu helfen? was verwelet
ihr so lang? Ihr dürfft umb keine Laiteren
und Feuerhaken umbblaffen: keine Wasser-
Sprächen noch Rübhel zuführen: dise Brunnst
ist vil geschwinder gelöscht / als ihr maint/
wann ihr nur wolt. Warumb solt ihr aber
nit wöllen? es erfordert ja die Christliche
Lieb?

Job. 19.
v. 21.

2. Regum
14.

Lieb? es ist ja die höchste Schuldigkeit?
Miseremini! miseremini! saltem vos: erbarmet euch doch / erbarmet euch / auf's wenigst ihr / liebe Catholische / werthigste Zuhörer.

966. Wann man aber je helfen will (wie ich dann weiß / daß der mehreren Catholischen Eofer hierzu sehr geneigt) muß man vor allen Dingen auf die Würge / den / woher den armen Seelen ein so schmerzhaftes Augenwehe entstehe. Es erzeigt sich kein andere / als diese. Sie haben ihre Augen nit wol verwahrt mit solchem Fleiß und Aufmerksamkeit, wie es Gott befehlet. Sein Befehl aber in den Sprüchwörtern Salomonis lautet also: *fili, serua mandata mea, & uiues, & legem meam quasi pupillam oculi: mein Sohn / halte meine Gebott fleißig / so wirst du leben / und bewahre mein Gesetz / wie deinen Aug-Äpfel.* Solchem Geschäft weil sie nit nachkommen / sonder etwan die Gebott Gottes schwerlich übertreten / und obwohlen sie Buß gethan / dennoch ein zeitliche Straff noch außzustehn haben; über das ihnen etwas von Staub lässlicher Sünden in die Augen gefallen ist / *hinc illa lachryma: drum thun sie ihnen so wehe.* Den Staub aber wider heraus zu bringen / ist nichts bessers / als ein Augen-Wasser / welches Christus selbst für dergleichen Krancke gebraucht / und verordnet hat. Dann wie er dem Blindgebohrnen das Gesicht gegeben / ist solches folgender Gestalt zugegangen: *fecit lutum ex sputo, & linivit super oculos eius: er vermischte den Staub mit Späichel / und strich ihn alsdann über des Blinden Augen.* Die H. Väter haben allerhand Einfäll über dieses Augen-Mittel / wie bey dem Maldonaro zu sehen: ich halt darvor / man könne durch den Späichel gar wol verstehen das Gebett: daß gleichwie der Späichel aus dem Mund und Zung heraus sießt / und

sehr heylsam ist; also ist auch das mündliche Gebett den abgestorbnen Christgläubigen Seelen sehr nützlich und erspriesslich / das Augenwehe zu vertreiben. Doch muß mans zuvor mit dem Staub der Erden vermischen / das ist / unser Gebett verainigen mit dem Gebett und Verdiensten Christi, wie auch seiner Menschheit; welche durch den Staub bemercket wird nach etlicher Väter Gloss: zumahlen unser Gebett anderst nichts frucht / weder uns noch anderen Vergebung der Sünd und Straff außzurücken / als so vil es seinen Werth her hat von den Verdiensten Christi. Noch ein anderes Augen-Wasser hat der Erlöser zubereitet in dem letzten Abendmahl / und ist kein anderes / als das Hochwürdigste Sacrament des Altars: wö ein und das andere Tröpflein Wasser / das unter den Wein in der H. Mess vermischet / und hernach in das Blut Christi verwandelt wird / manchen armen Seelen auf einmal alles Augenwehe benehmen kan. Wann wir aus bester Meinung und recht Christlicher Lieb solches Mittel heut / und diese Octav hindurch anwenden werden / *procedent, qui loc. cit. bona fecerunt, in resurrectionem uitae: so werden heraus gehn die gefangne Seelen der Gerechten aus ihrem feurigen Verhaft zur Auferstehung des Lebens: & neque clamor, Apocal. 21. neque luctus erit amplius, sed nec ullus dolor, v. 4. quoniam priora transierunt: und man wird kein Winseln / kein Schreyen und Klagen mehr hören wegen des Augenwehs: dann aller Schmerz nunmehr verschwunden. Gott gebe uns samentlich ein gleiche Auferstehung / und verhüte ein so starkes Augenwehe in dem Fegfeuer: welches geschehen wird / wann wir die jetzt an den Augen leidende arme Christgläubige abgestorbne Seelen / mit einem mitleidigen lieben Aug ansehen werden /*
 A M E N.

Prov. 7.
v. 21.

Joannis 9.
v. 6.

Maldonatus in c. 9.
Joannis.



Doo ij

Ben

Bey Jährlicher Gedächtnuß der abgestorbenen Christ- glaubigen Seelen im Fegfeur.

85.

Die andere Predig.

Venit hora, & nunc est. *Joan. 5. v. 25.*

Es kommt die Stund / und ist schon jetzt.

Inhalt.

Schmerzliches Ohrenwehe der abgestorbenen Christ- glaubigen Seelen im Fegfeur.

967. **D**er nit gar vil Jahren hab ich einen alten betagten Greissen / meinem lieben Beicht- Sohn / zugesprochen / da er in dem Todts-Beth lag / und männiglich auf sein Seel wartete. Er er gar ligerhafft wurde / setzte man ihn täglich bey schönem Wetter in einem Sessel für die Thür hinaus an die Sonnen / nur damit er den Leuthen aus den Rüssen käme. Der gute Alte war vor disem auch ein frische Haut / und seiner Kunst ein trefflicher Spielmann : wie er dann das Geigen dermassen in die Übung gebracht / daß ihme stäts der Arm darvon zitterte / und auch in seinem höchsten Alter so wol wachend / als schlaffend unaussieglich bis in die letzte Züg die rechte Hand / wormit er vormahlen den Sichelbogen geführt / auf- und ab bewegte. Jetzt ließ man ihn vor der Haufthür sitzen / von männiglich veracht / und würdigten sich kaum die Haufgenossine / ihme die Hand zu bieten / wann er etwas vonnöthen hatte : gestaltam ihn dann sein eigne Tochter aus Unachtsamkeit die Stiegen hat lassen einfallen / welcher Fall ihm über einen und andern Tag hernach gar den Rest geben. Nun / wie ich sag / diser Alte saß vor der Haufthür an der Sonnen / und kundte man ihm kein grössere Kreud machen / als wann einer aus deinen fürüber gehenden Bekandten einen Ständerling bey ihm hielt / und neue Zeitung erzählte : also gern hörte er Zeitung / und das bis in sein letztes End. Er ware schon mit allen H. Sacramenten versehen / auch zum letzten Kampff / so vil man Menschlicher Weiss wissen kan / wol verfaßt / als ihn ein starke Ohnmacht überfiel ; woraus er sich doch widerumb ohngefahr nach einer viertel Stund erhölet / und alle Umstehende kenne. Weil andere den Leib stärckten mit Krafft Wasser / beinähete ich mich / die Seel mit etwelchen Geistlichen Trost- Sprüchen zu laben. Er aber gleich / als wann er wider in ein Ohnmacht

sincken wolte / schwiege ein Weil still : gähling aber wendete er sich zu mir herumb / und mit ganz deutlicher Stimm / daß es auch andere vernommen / sprach er : *Pater* ; was haben wir guts neus ? Seht / Geliebte / was die Gewohnheit ihde in einer Sach. Diser Alte / der schon mit einem Fuß in dem Grab stunde / wolte noch neue Zeitung hören. Ich begniete ihm gar bald / und sagte ihm die beste Zeitungen vom Himmel / wohin er hoffentlich bald wurde abfahren / zc. Er aber redete kein Wort mehr ; sonder griff in die Züg / und ward nach wenig Schupfferlein ein Leich. Geliebte / diser alte Krippe hat mir die Materi geben zur heutigen Predig. Es sitzen mit an der Sonnen vor der Haufthür / sonder zu dem Hauf ihres Leibs von dem Todt hinaus verlosne Christglaubige Seelen vor der Himmels- Thür in dem Fegfeur : die vor disem auch einmahl lustig waren / *tenentes tympanum, & citharam, mit Harpfen und Pauken in der Hand* / wie der Job sagt : anjeko aber den Muthwillen theurgnug bezahlen müssen ; und zwar etliche nunmehr in das dreißigste / sechzigste / sibenzigste Jahr / noch länger. Dise alle erwarten nichts mehrers / hören nichts lieber / als ein gute Zeitung / nemlich ein solche / worauf mein Vorspruch lautet aus dem heutigen Evangelio : *venit hora, & nunc est* : ob nemlich die Stund einmal ankommen / eben jetzt / und heut an dem Seelen- Tag verhanden seye ihrer Erlösung. Berichtet man sie von ja : sie seye verhanden / zc. so ist das ihnen die erwünschteste Zeitung von der Welt : sagt man ihnen von nein : so verursacher ihnen solches unbeschreibliche Traurigkeit. Ein solche besürchte Seel wicklet sich selbst in die Klammern ein / und verliert sich mit Weheklagen in dem Feur. Vor einest Jahr hab ich etwas gemeldet von dem schmerzhaften Augenwehe der lieben Christglaubigen Seelen im Fegfeur. Heuer sehe ich / daß in gleichem Verstand ihnen das Ohrenwehe nicht geringeren Schmer-

*Job. 21.
v. 12.*

*Joannis.
v. 25.*

Schmerken verursache. Von diesem will ich dann E. L. und A. in Gegenwart etwas we- nigs erzählen/ der gänglichen Hoffnung/ ih- nen zur Linderung einen mitleidigen Seuff- zer von meinen viltwerthigen Zuhöreren zu erhalten.

968. Wer es erfahren hat / was das Ohrenwehe seye / weist von Schmerken zu sagen. Es ist nemlich ein unleidliches We- sen/ wann es also saust / brennt / sticht / als wann das Ohr voller Madlen stecke; also daß einer den ganzen Tag kein Ruhe hat/ die ganze Nacht hindurch vor Wehethumb kein Aug zuthun kan; sonder stätts achzget/ winslet und jämmeret / und nit anderst ver- maint / als er müsse mit dem Kopff an ein Wand rennen. Ein grosser Schmerz umb das Augenwehe; aber dem das Ohrenwehe nichts nachgibt. Wann nun beydes zusam- men kommt/ so richt es in wenig Tagen einen armen Patienten dermassen übel zu/ daß er ei- nen Stain erbarmen möchte. In was für ei- nem Verstand man von den Christgläubigen Seelen im Fegfeuer sagen kan / daß sie das Augenwehe haben; in eben diesem Verstand red ich von ihrem Ohrenwehe. Oculis meis memoria mea, & cogitare de sanctis, quodam- modo eos videre est: seynd die Wort des H. Bernardi in der anderen Sermon von allen Heiligen. Ein jede Seel im Fegfeuer kan eben das sagen: **mein Aug ist mein Gedächtnuß/ und wann ich nur an die heil- ige gedenc/ so ist es so vil als wann ich sie sehe.** Gleichwie ich nun vor einem Jahr aus diesen Worten Bernardi erklärt hab das Au- genwehe der armen Seelen im Fegfeuer: daß nemlich selbiges nichts anders seye / als die Gedächtnuß an den Himmel / von dem sie ein Zeitlang außgeschloffen seynd; und die Erschadtnuß / die sie haben von ihrem gegen- wärtigen betrübten Stand in der Gefangen- schafft/ und scharff brennenden Flammen/ &c. Also erkläre ich jetzt auch ihr schmerzhaftes Ohrenwehe auf ein gleiche Weiß / und sa- ge: ihr Ohrenwehe sey kein empfindlicher Schmerz/ der den Leib quäle: dann sie ha- ben keinen Leib; sonder ein Verdruß und Traurigkeit/ so herkommt aus der Erkand- nuß/ die sie haben/ daß die Stand ihrer Er- ledigung noch nit verhanden / und niemand komme / der ihnen die gute Zeitung bringe; ihr Peyn werde bald ein End haben. Wel- ches sich gleich klärer zeigen wird.

969. Der H. Mantländische Prälat Am- brosius beobachtet an der Nachtigall/ daß sie niemals lieblicher singe/ als wann sie ober den Ahren sitzt/ und brüet: sie zicket/ sie schlägt mit ihrer süßen Nahl / sie wisst die Jagen/ Friller und Läuflin unter einander nur auf das allerlängst/ chiste lang in die Nacht hin- ein: *in somnem longa noctis laborem cantilenæ suavitare solatur*: und kürzt ihr also selbst die Weil der langen verdriesslichen Nacht mit ihrem Gesang/ lauten die eigne Wort des H. Vatters; *ut mihi videatur hæc*

*summa ejus esse intentio, quâ possit non mi- nus dulcibus modulis, quam sonitu corporis; animare in fetus ova, quæ foveat: und zwar also ernstlich laßt ihr die Nachtigall das Sin- gen alsdani angelegen seyn/ daß ich darvor hale (spricht ferner Ambrosius) es helffe ihr dieses eben so wol / als die Wärme des Leibs zum brüthen/ daß die Junge desto baldter heraus kommen. Legts hernach über die Massen schön aus auf die Hoffnung / so der Mensch hat/ die ewige Glückseligkeit zu erlangen in dem Himmel/ wo mit er sich ent- zwischen in diesem Jammerthal trösten kan/ wie die Nachtigall mit ihrem Gesang in der finstern Nacht. Spes enim significatur in ovo; quia vita pulli nondum est, sed futura est; dann/ sagt er/ durch das **Ay** wird die Hoff- nung bedeutet/ worinn zwar das Jung- noch nit lebt/ wird aber noch leben/ wann die Bruth wol von statt geht.*

970. Ach / Geliebte! wann ihr euch er- inneret der Seelen eueres verstorbenen Vaters / Mutter / Kinds / oder sonst guten Freunds/ bildet euch ein liebes Vögelein ein/ so nit unlängst aus dem Leib/ wie aus einem Köffig abgestogen / und nunmehr sich auf- haltet in einem finstern Wald / und das **Ay** der unsterblichen Glory / die sie einstens haben wird in dem Himmel / vermittelt der Hoffnung außbrühet: *quia vita pulli nondum est, sed futura est: sie hat zwar die Hoff- nung / und ist vergewißt / das ewige Leben zu erlangen; hats aber noch nicht.* Drum sihet sie gleichsam ober ihren Ahren und brühet: *spes enim significatur in ovo: daß das **Ay** ist ein Sinnbild der Hoffnung.* Sie sihet aber nit unter einem grünen **Ay**; nit auf einem von Laub und linden Glocken zusammen getragenen Nestlein; sonder un- ter einer Berg/ Krufft in einem ganz feurigen Nest. An der zur Bruth nothwendigen **Hig** manglet es ihr nit; sie sihet mitten in der Blut- feurige Kohlen/ Funcken/ Flammen voll auf/ mit denen sie allenthalben umbringt wird: *in somnem longa noctis laborem cantilenæ suavi- tate solatur*: vil lange Nacht bringt sie also zu: tröstet sich gleichwol selbst bey ihrer lang- wüirigen Bruth mit einem Gesang; aber das von einer anderen Kahlen herkommt: dann in diesem Stuck ist sie der Nachtigall nit gleich/ weil ihr Stimm nit lieblich/ sonder kläglich/ ein lauterer **Ach!** und **Weh!** ein trauriges *Miserere* ist. Aber sie tröstet sich mit einer an- deren Stimm/ nemlich mit der Stimm der Lieb / worvon ich in der anderen Predig am Best der H. Apostel **Simon** und **Judas** gehandelt / und von ihren **Vreundten** und **Bekandten** herkommen. Soll sie erwartet mit Verlangen/ bis/ erschalle jene Liebs/ Stimm: *venit hora, & nunc est: die **Secund** ist an- gebrochen / und ist schon da/ meiner Loslassung: auf diese Zeitung wartet sie: und daß sie drauff warte / erhellet aus dem ängstigten Fragen / so die arme Seelen im Fegfeuer an ihren H. Schutz/ Engel thun/*

Doo ih

wann

S. h. 7. ard
serm 1. de
Feste SS.
90.

S. Ambros
lib. 7. he-
zimeron.
c. 24.

wann sie bisweilen von ihm besucht werden. Dann daß die H. H. Schutz-Engel ihre anvertraute Pfleg-Kinder nicht gänglich verlassen; sonder dieselbige zu Zeiten besuchen / trösten / wie ein Medicus seinen in der Cur ligenden Patienten; oder wie ein Pädagogus seinen kranken Discipel, ist der Gottselige Wohn der frommen Catholischen; beglaubens etliche Geschicht; und ist der Vernunft gemäß: zumahlen diese abgestorbne Seelen noch nicht *in terminis*, wie die Theologi reden / das ist / noch nicht an dem ihnen zur ewigen Wohnung bestimmten Orth seynd. Ist derohalben ganz glaublich / daß die H. H. Schutz-Engel / bis sie gänglich von allem Sünden / Buss durch das Feuer geläuteret / auf sie warten / und alsdann gänglich in den Himmel beglitten. So bald dann ein Seel in dem Feuer ihres Schutz-Engels gewahr wird/wischt sie gleich voll der Begierd/ gute Zeitung zu vernehmen / mit der Frag des *Isaie* heraus: *Custos, quid de nocte? custos quid de nocte?* Mein H. Schutz-Engel / was machen meine Freund auf Erden? geht ihnen auch wol diese mein verdrießliche Nacht zu Herzen? gedencen sie wol auch an mich? werden sie mir auch helfen? jene Mess / die ich zu Lebenszeiten versprochen / und noch außständig bin / lesen lassen? hat man auch ein Spende außgetheilt den Armen? die *piategata*, oder gottselige Erbgeschenck / wie ich es im Testament verordnet / an gehörigen Orten eingelieffert? bettet man fleißig für mich? was machen meine Kinder? meine Encklein / die ich zu Erben eingesetzt hab? Wann nun der Schutz-Engel die Post bringt / daß solches alles geschehen / und künftigen Monats / Sonntag die ganze Freundschaft gedacht seye / zu beichten / zu communiciren / und den hierdurch erlangten vollkommenen Ablass ihr zu übermachen / womit sie dann auch werde erlöset werden / *Infonnem longa noctis laborem cantilena suavitate solatur*: O das bringe einer solchen Seelen einen grossen Trost: das ist das liebliche Gesang / womit sie ihr die lange Weil bey ihrer feurigen Bruch kürzet / und gar gern in höchster Gedult der Zeit erwartet. Wann aber der Schutz-Engel ein andere Zeitung bringt: wie daß zwar das Testament getheilt; die Erben von keiner Spende nichts wissen wollen: die Schulden weder bezahlt / noch die *piategata* abgerichtet seyen: daß man Schuster und Schneider im Haus habe; Taffet und Seyden bey dem Kaufmann aufnehme; siede / brate / Spielleuth halte / und mit nechstem Hochzeit halten werde / *xc.* und kein Mensch mehr an den Verstorbenen gedencke / *xc.* Ach! ein solche unerwarte böse Zeitung verursachet den armen Seelen ein schmerzliches Ohrenwehe;

weil sie etwas hören müssen / das sie nicht gern hören / und ihnen die Erkandnuß klar vorstellt / auf solche Weiß werde sich ihr Erledigung noch lang hinaus verzichen.

971. Wer zu Wasser ein weite Raiss vorhat / und vernimmt / daß / weilen er sich in dem Wårthshaus zu lang aufgehalten / das Schiff unterdessen Wind gefaßt / und schon abgefeglet habe / *xc.* Worauf er ganz glücklich an das verlangte Orth hätte können abschiffen; O wie traurig und betrübt geht nit ein solcher Fremdling an dem Statt des Meers auf und ab? wie jüret er nicht über sich selbst / und sein Fahrlässigkeit? Wåñ er aber berichtet wird / daß nach wenig Stunden widerumb ein anders Schiff im Port einlauffen werde / und eben an das Orth abseegien / wo er den Zweck seiner Raiss außgesteckt / erholt er sich widerumb / und erwartet dessen mit Verlangen: bleibt aber auch dieses auß / so wais er seines Layds kein End. Wer krank zu Beth darnider ligt / wann ihm schon der Leib / Arst gut Herk macht / er werde bald widerumb genesen / *xc.* wann er aber kein gewisse Zeit bestimmt / hat ein solcher Krancker einen schlechten Trost darvon / der lieber hätte / daß es heut mit seinen Schmerzen auß wäre / als Morgen. Ein Gefangener / der umb Leib und Leben in Verhaft ligt; und aber so vil Luft überkommt / er werde begnadet werden / und deswegen auf ein gute Post wart / so offt man die Thür zum Kercker eröffnet; wann er aber so vilmalen umbsonst wartet / wird er ganz verdrüssig wegen des finsternen Lochs / und tausenderley Ungemach / so er in seinem Verhaft außstehn muß. Des Königs Pharaos Mundschenc / ob er schon auch des Tags seiner Loslassung von dem Joseph verständig wurde / behube sich doch übel / bis jener erwünschter Tag angebrochen. So erahet es den armen Seelen im Feuer auch. Sie haben layder das Schiff / das sie in die glückselige Ewigkeit hätte sollen übersehen / verabsäumt; und erwarten jezt ein anderes von ihren Befreundten. Sie haben die Hoffnung der Marter endlich noch abzukommen: aber ihr Ligerstatt / welche / nach Aussag des H. August. über die Psalmen / ein Hauffen voll glüender Kohlen der Mistströfung ist / brennt sie gar zu hart / und ihre Schmerzen seynd zu groß: empfangen also wenig Linderung von dieser Hoffnung. Sie wissen wol / daß ihr Gefangenschaft nicht werde ewig werden; aber weil sie auch nicht wissen / wie lang sie noch allda an einem so widerwärtigen grausamen wüsten Orth werden sitzen müssen / bekümmern sie sich sehr darab / sonderbar / wann so lang von ihren Bürgen und Vorbitteren die erwartete Zeitung nit will einlauffen: *venit hora, & nunc est*: daß die Seund ihrer Erledigung allbereit verhanden seye. Das / das dann verursachet ihnen ein unleidliches schmerzhaftes Ohrenwehe.

Isaie 21.
v. 11.

Genes. 40

S. August.
in Pl. 119.
ad illa
verba:
cum carbonibus
desolatorij, &c.
legit:
cum carbonibus in
formam
levis con-
stratis.

972. Wann

272. Wann irgends die Lieb bey den Men-
schen gegen den nechsten verstorbenen Bräu-
Freunden und Verwandten groß ist / so ist
solche bey denen Sinesen. Es wurde zu
lang seyn / wann ich ihr Leich-Gepräng / ihre
Klagen und Wainen / so die Kinder bey den
Gräbern der Elteren vil Tag nach einander
verbringen / wolte erhehlen. Vernehm
dermalen nur ein einziges / aber grausames
Liebs-Stuck ; welches des Sinesen und
Tartarischen Kayfers Xunchi Königliche
Frau Mutter dijem ihrem im Jahr 1661.
abgeleiteten Herren Sohn erwies ; und zu
lesen ist in den Sinesen Kirchen-Geschich-
ten unsers P. Cornelij Hazart. Ein junger
Fürst / und blühendes Zweig eines edlen
Stammens in der Tartaren ; welcher umb
seiner liebevollen Gestalt / Tugend / und an-
deren vortrefflichen Natur ; und Seelen-
Gaben bey dem ganken Hof in grösster Lieb
und Hochschätzung stunde / ward eben an
folgendem Tag / vor dem Xunchius des
Todts verblichen / von gedachter Königin
nach Hof beruffen / und mit disen unver-
hofften Worten begrisset ? was soll diß
seyn ? seydt ihr dann noch bey Leben ?
Der Prinz erstaunete ab so frembder Be-
fragung ; merckte doch bald / wohin es ge-
maint ward : truge aber nicht so grosse
Neigung zu dem Verstorbenen / daß er son-
derbaren Lust hätte / ihm solcher Gestalt /
und so eilends Gesellschaft zu laisten. Da
er nun bedacht war / wie er diser Red begeg-
nen sollte / kame ihm die grausame Königin
vor / und sprach ferner : wolan / gebt
meinem Sohn das Glait in die andere
Welt / und fanget alda mit ihm ein vil
seligeres Leben an / als ihr bishero
genossen : er ist ener gewärtig / und kan
eurer Abwesenheit nit länger entpö-
ren. Ihr wisset den Gebrauch der
Tartarn ; und mir ist auch nit unbekant /
wie sehr ihr meinen Sohn geliebet.
Rehret demnach stracks zu euren El-
teren / beurlaubet dieselbe / und erweis-
set hierinn die Treu / so ihr euerm Herren
und Kayser schuldig seydt / &c. Der edle
Jüngling waeffe sich ganz Ehrerbietig zur
Erden / und sagte : es ist billich / daß ich
den Befehl Euer Majestät erfülle / &c.
Als er nun mit diser Zeitung zu Haus an-
geiangt / erblichen seine Elteren / als ob sie
von einem plötzlichen Wetter-Strahl wären
getroffen worden ; ja es schiene / als wolten sie
ihrem geliebtesten Sohn in den Todt vor-
gehn / damit sie ihn nicht der Gestalt / und
ohne einig Urfach müsten sterben sehen. Die
nechste Befreunde mit gleichem Schrecken
angefüllt / lufften eilends zusammen / umb sich
zu berathschlagen / was bey so gefährlichem
Zufall vorzunehmen wäre : wußten doch
vor Layd und Angstmuth keinen endlichen
Schluß zu fassen. Etliche hielten darfür :
man müste der Königin Willen / fernere Un-
gnad zu verhüten / alsobald nachkommen.

Der Tartarisch Gebrauch sey zwar hart / je-
doch nicht unbillig / und wurde diser frey-
willige Todt dem überigen Geschlecht zu
großem Nachruhm gerachen / &c. Andere /
denen das blühende Alter / und liebliche An-
sehen des jungen Fürstens zu Herzen gieng /
riethen ein / daß er irgends sich verbergen /
oder biß nach beschehener Besingung verzie-
hen sollte. Da sie nun mit disen und derglei-
chen Gedanken beschäftiget waren / und
denselben Tag / ja die ganze Nacht mit Klä-
gen und Wainen übergebracht hatten / sandte
die Königin / in Vernehmung / daß der
Prinz annoch bey Leben / zween ihrer Edel-
leuth mit einem verguldeten Kästlein / darinn
die Senn eines Pfeil- Bogens verschlossen
war / zu ihm / und befahle den Abgeordneten /
wosern es vonnöthen / dem Jüngling daselbst
dise Halszierd anzulegen / und ihrem ver-
storbenen Herren Sohn stracks nachzufen-
den. Diß Gebott ward alsobald vollzogen /
und das junge Fürsten-Blut zwischen den
Ehränen der Elteren und Verwandten dem
abgeleiteten Kayser grausamlich geopferet.

273. Das wäre ein barbarische That ;
aber welche des verstorbenen Seel nichts
nutzte. Xunchius der Sinesische Kayser / ob
er schon dem Christenthumb nicht übel ge-
nügt gewesen / und unsere Pates / welche in
China ankommen / ganz freygebig empfan-
gen und aufgenommen / auch das Christ-
liche Befehl gelobt / und gut gesprochen ; fun-
te doch von der Gailheit übergangen / von
seinen Rebs-Weibern und Verschnidmen
nit abgezogen werden : und also ist er ganz
vermuthlich verdammt worden ; weilen er
auch die letzte schriftlich überreichte Ermah-
nung unsers P. Adami Schalls eines gebohr-
nen Teutschen / und sehr lieben Altens (den
der Kayser nur *Masi* / das ist / Vatter nannte)
zwar gutherzig angenommen / aber zur
Antwort folgen lassen : es seye allbereit zu
spat / &c. Hat ihm folgendes das unschuldige
Schlacht-Opffer nichts genützt ; sonder ist
nur ein Seel frühzeitiger zur Höllen beför-
deret worden von der barbarischen Königin /
die etwann mit der Zeit noch bekehrt / und
selig hätte können werden. Wann man den
abgeleiteten Seelen mit Opffer helfen will /
müssen es Christlich verschiedene Seelen /
und das Opffer eben das jeuzige seyn / welches
sich selbst an dem Creuz für der Welt Sünd
freywillig dargeben / und jezt auf ein un-
blutige Waiss im Sacrament des Altars täg-
lich gehandelt wird. In Ermanglung dessen
thut es auch ein anderes Opffer : worbey
man etwann für ein abgestorbne Seel gnug
zu thun / sich selbst mörtificirt ; den Geis mit
Almosen geben ; die Hoffart mit demüthi-
gen Buß-Wercken ; den Graß mit Abbruch
von einem guten Bissen an dem Tisch ; die
Zärtig- und Haichlichkeit mit Leibs-Castey-
ung tödtet. Und da wolte ich selbst einrathen /
daß man mit dergleichen Verlöbn / Opffe-
ren nit lang verzüge ; sonder solche Anstalt
hierzu

Cornel.
Hazart.
In der Si-
nischen
Kirchen-
Geschicht
7. Theil 14.
Cap. am
44. Blat.

477
172

hierzu machte / daß man heut noch denen mit Verlangen darauf wartenden lieben Seelen im Fegfeur die Post bringen möge: *venit hora* : nun seye es an dem/ und ihr Erlösung vor der Thür ; so hat man ihnen ihr schmerzliches Ohrenwehe schon umb ein guts gelinderet.

274. Hierzu solle uns bewegend die Christliche Lieb / und etwann ein absonderliche Schuldigkeit. Fragen wir Mitleyden mit einem/der grossen Wehethumb an den Augen oder Ohren leidet ; warumb nit mit disen elenden Seelen noch vilmehr ? Bey jenen laßt der Schmerzen bisweilen nach/daß sie gleichwol ein wenig schlaffen und ruhen können : bey disen nie/ man komme ihnen dann durch Gebett / und andere gute Werck zu Hülff. *Digni sunt, qui in charitate disceserant, ab aliis membris adjuvati* : sie verbleiben / spricht der H. Bonaventura, die in der Lieb Gottes abgestorben/daß man ihnen mit Lieb an die Hand gehe. Und der H. Paulus rufft: die Natur bringe es mit sich: *si quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra* : wann ein Glied schadhafft ist / so tragen alle andere Glieder Mitleyden mit ihm / und sehen/ wote sie helfen. Die arme Seelen der Verstorbenen waren zu Lebszeiten Glieder mit uns an einem Leib / und wie sambt ihnen unter einander durch den Glauben und Lieb verknüpft an unser Haupt Christum : jetzt seynd sie schadhafft Glieder : leiden grosse Qual und Schmerzen an den Augen und Ohren / anderer ihren Peinen für dißmal zu geschweigen. Warumb sollten wir dann nit ein herzlich Mitleyden mit ihnen tragen ? *Juvenimus ergo vera pietatis milites*, spricht uns zu Eusebius Cæsariensis : ey dann so wollen wir diese wackere Soldaten der wahren Gotsseeligkeit nit recken lassen : die so ritterlich gekämpfft ; so manche Anfechtung überwunden ; dem Teuffel / Welt / und

Gleisch so vil Sieg aberhalten ; und nur wenigen etlicher geringen Fehler / und nit genugsam gelasten Satisfaction in einem so peinlichen Verhafft sitzen. Wir wollen sie nit sitzen lassen vor der Hauff, Thür / wie jene undankbare Kinder ihren alten Vatter/ dessen oben im Eingang der Predig Meldung geschehen : sondet heut noch/ und leht gleich mit Gebett/ Mess. Opffer; Besuchung der Gots-Recker; Almosen geben; Aufzündung der Wachs-Kerzen ; Ansprödung des Weyh-Wassers bey den Gräberen / und anderen dergleichen Gotsseeligen Wercken nach uhraltem Gebrauch der Catholischen Kirchen ihnen verhältnßlich seyn. O wann ich so glückselig wäre/ und den lieben armen Seelen im Fegfeur von allen meinen Zuhöreren köndte ein gute Zeitung bringen! was für eine ? Ein gleiche / wie der H. Apostel Paulus seinen Corintheren überschrieben hat von Nicopoli in Griechenland aus ; die er mit disen Worten schließt: *salutant vos omnes sancti* : es grüssen euch alle Heilige : das ist / wie es Carthusianus auflegt bey Josepho Manlio in Promptuario sacro Discursu 4. n. 4. Festo OO. SS. *beatitudinem optant, & dicunt vobis* : sie wünschen euch alles Heyl/ und die ewige Seeligkeit. O das wär ein erwünschte Post für die arme Seelen! sie wurden bald vor Freuden aufhupffen / und mit David sagen an dem 50. Psalm : *auditui meo dabis gaudium & latitiam* : das hören wir gern / das legt uns den Schmerzen / das macht uns fröhlich : *venit hora* ; wann es an dem ist/daß uns so vil grüssen lassen/ und sich unser annehmen wollen/ etc. Ja Christliche Seelen/ich bring euch die Post: es ist an dem/ alle meine werthiste Zuhörer wollen ihnen heut/und diese Octav hindurch ernstlich angelegen seyn lassen/auf alle ihne mögliche Weis ihnen zu helfen. Unter dessen grüssen sie euch/ und wünschen euch die ewige Ruhe/

A M E N.

S. Bonav. in 4. dist. 45. p. 3. a. 2. q. 1.

1. ad Cor. 12. v. 26.

Eusebius Cæsariensis lib. 11. preparat. Evangelicæ c. 7.

1. ad Cor. 13.

Ita probabilior sententia habet, non Philippis ex Macedonia, sed Nicopoli ex Graecia hanc epistolam esse scriptam: uti testatur Biblia Moguntina Germanica 2. 1662.

Bej Jährlicher Gedächtnuß der abgestorbenen Christ / glaubigen Seelen im Fegfeur.

86.

Die dritte Predig.

Mos increbuit in Israël, consuetudo servata est, ut post anni circulum conveniant in unum filia Israël, & plangent filiam Jephthe, Galaadite. *Judicium 11. v. 40.*

x
6. l. 1. 17. 62

Es ist kommen in Israël, und ein Gewohnheit daraus worden / daß jährlich die Töchter Israël hin gehn / und beklagen die Tochter Jephthe, des Galaaditers.

Jns

Inhalt.

Über die abgestorbne Christglaubige Seelen sollen bey ihrer jährlichen Gedächtnuß fromme Christen fast ein gleiche Klag führen/wie die Israëlitische Töchter über des Jephthe entleibte Tochter.

975. **A**s für ein wackerer Soldat der Jephthes gewesen/so geringen Stands er sonst war/erzehlt das Buch der Richter an dem 11. Capitel.

Achtzehnen ganzer Jahr seuffzte das Israëlitische Volk/und sonderbar die Galaaditer, unter dem schweren Joch der Kinder Amon, von denen sie durch stätes Anlauffen / und anderem feindlichen Übertrug sehr belästiget wurden. Sie hätten sich gern dieser Burd entschüttet; der sie ihnen aber abnehmen/und den Feind aus dem Land schlagen könnte/fanden sie keinen/als den Jephthe. Durfften aber auch da nit wol umb Hülff anknöpfen/weilen sie ihn unlänglich/als ein unehliches Kind von der väterlichen Erbschafft/zwaz nit unbillig/aber doch schimpfflich verstoßen hattē. Gleichwol waarten sie es/und lieffen ihn durch einige Abgeordnete ersuchen / zum Schutz des Vatterlands die Waffen zu ergreifen. Nach langem Bitten und gethanen Zusag/das er hinfüran ihr Herr und Richter seyn solte/ lieffe sich Jephthe lestlich bereden; überzoge die Ammoniter mit einer starken Heers-Macht/ und schlug sie aufs Haupt. Zuvor aber thäte er ein Gelübd/das/was ihm Gott den Sieg verleihen würde/er dargegen den ersten/ der ihme von seinem Haus wurde begegnet/Gott wolte zu einem Brand-Opffer schlachten. Das Unglück traffe die einzige liebe Tochter des Jephthe. Dese unwissend des väterlichen Gelübde/ nach erhaltener frölichen Zeitung von der Ammoniter Niederlag / eilte sambt ihren Gespielinen mit Combaln und Paucken ihrem Vattern/dem Obsiger entgegen. Das ware aber dem Jephthe ein trauriger Anblick/der allen Jubel in Klagen verkehrte. Gleichwol seinem Gelübd zur Folg / nachdem ihr zwey Monath / Zeit / ihr Jungfrauschafft auf den Bergen zu bewainen gestattet worden/müste sie den Hals darstrecken / wurde geschlachtet/und verbrannt. Mos increbuit in Israëli, & consuetudo servata est, ut post anni circulum convenient in unum filia Israëli, & plangent filiam Jephthe Galaaditæ: von der Zeit an ist es aufkommen/ und ein Gewohnheit daraus worden / das jährlich die Israëlitische Töchter auf einem bestimmten Tag zusam kommen/und betrauren die verstorbne Tochter Jephthe, des Galaaditers.

976. Dese Traur-Geschicht mahnt mich eben an das/was jährlich bey uns Catholischen an dem heutigen Tag zu geschehen pflegt. Wir kommen auch nach altem Gebrauch zusam bey den Gräbern/ein jeder allda

noch einmal den zeitlichen Hintritt seiner Jephthas, das ist/einer oder mehr ihme belästigter abgeleiteten Seelen/zu betrauren/und/womöglich / ihnen einigen Frost und Hülff zu bringen. Und/wie ich sibe/so ist abermal zu dieser jährlichen Gedächtnuß alle Anstalt gemacht. Das Traur-Gerüß sieht vor Augen; die Altar seynd mit schwarzen Fächern belegt; die Todten-Facklen angezündt: alles ist zur Klag fertig/und weiter nichts überig/ als das ich gleichsam die Klag anstimme/Damit die mitleidige Seuffzer desto anmühiger wehen/und die Begierd/den armen brinnden Seelen im Fegfeuer zu helfen/umb so vil heffziger entzündt werde. Das will ich dann hiemit thun/so vil mir das blutige Opffer der hingerichteten Jephthas Anlaß darzu gibr.

977. Ich wiß da nit auß disputiren/welches unser P. Nicolaus Serarius, ein ansehlicher Theologus, weitläuffig thut/ ob der Jephthe geündiget hab durch sein Glübd/oder nicht. Sonder allein anfügen die wunderliche Schickung Gottes/und den so unverhofften Fall/welcher beyde liebe Hergen/Vatter und Tochter/ erbärmlich getroffen/ und zu Boden geschlagen hat. Der Ruff von der Ammoniter Niederlag erscholle in der Stadt Maspha, des Jephthe Vatterland: allenthalben brache man Zweig von den Palm Bäumen; flechte Erantz; und richtete Triumph- und Ehren-Porten auf. Die Tochter Jephthe wolte nit die letzte seyn / nunmehr ein Kürsten-Tochter: zoh ihre schönste Kleider an; ergriffe die Combaln und Paucken; stimmte sambt ihren Gespielinen denen Obsigieren ein Soldaten-Lied zu Ehren an; und eilte also zum Haus hinaus ihrem Vattern entgegen. Sie eilte: dann die Lieb sette ihr Klügel an: sie ware die erste aus allen/ als der angenehmste Gegenwurf des Vatters: sie eilte voll der Freuden zu dem Kuß / und umfassen; und wolte schon ihr Glückwünschung mit höngisüssen Worten ablegen: aber der Vatter fiel ihr in die Red/wolte solches Lieb-fosen nit annehmen; schob sie von sich/un warffe vor Landwiesen die Waffen hinweg/ zerrisse die Kleider/ und sprach: heu! filia mea, decepisti me, & ipsa decepta es: wehe dir, mein Tochter/was für ein Unstern hat dich geführt: du hast mich betrogen/und bist selbst betrogen worden. Variablis lisset: turbasti me: du hast mich verwirret. Der H. Ambrosius mit den 70. Dolmetschen: impedisti me: du hast mich verhindert an meiner Freud und Triumph/ &c. Darauf eröffnete er ihr sein gethanes Gelübd/Kraft dessen sie müste sterben/

P p p

P. Nicolaus Serarius in c. 11. Judicum q. 17. & 18.

102. ch. v. 35.

S. Ambrosius l. 3. offic. c. 18.

Judicum 11.

ibidem v. 40.

ben und Gott ein Brand-Opffer abgeben. Jephthas die Tochter mehr ein Männin/ als ein zarte Jungfrau/ entsetzte sich im geringsten hierab nit: bate nit umbs Leben/sonder nur umb einen kleinen Verzug: sprache dem Vattern selbst zu/sein Gelübd zu vollziehen/ und gab ihm zu verstehn/wie daß sie sein erhaltener Sieg vergnügte. Weiter verlangte sie nichts. Laßt mir das ein Heldin seyn.

3. Chry-
sost. tomo
1. homilia
de Jephthe.

278. Jephthe war ein Figur Christi des Erlösers: er hat die Ammoniter; Christus den Todt und Teuffel überwunden: qui obtulit filiam suam Ecclesiam per immolationem Martyrum tempore persecutionis, ut Sacrificium esse Patri acceptabile ex lucris unigeniti, spricht der H. Chrysostomus: Christus hat auch sein Tochter geschlachtet/ die Kirchen: nemlich in den Martyrern zur Zeit der Verfolgung / damit das Opffer dem Himmlischen Vattern desto angenehmer seyn möchte / weil es ein Heüth wäre des Obsigers / seines Sohns. Kan man also durch die Tochter Jephthe gar wol verstehn ein jede Christ-glaubige Seel. Dese von Christo aus der Claveren des Teuffels erlöset/ eilet dem Obsiger entgegen in dem Todt/waß sie ihr Haus/das ist/ den Leib verläßt: sie kommt daher schön geschmückt mit der heiligmachenden Gnad; mit einem Blumen-Cranz ihrer Tugenden und Verdiensten auf dem Haupt; umgeben mit einer Schaar deren zu einerley Stund hin und wider durch die Welt selig gestorbenen; ganz fröhlich/ weil sie des Himmels vergewißt; des eingigen Vorhabens/ den Überwinder/ ihren Vattern/in das Vatterland der Himmlischen Freuden mit Jubel zu beglaiten: trifft aber an Christo einen strengen Richter an/ und muß von ihm hören: *heu! filia mea, decepta es. & ipsa decepta es*: ja wol / mein Tochter / es haüßte nit gleich also in den Himmel hinein wischen: ich finde dich noch nit allerdings gnug geziert! deine Werck seynd nit alle rain: deine Wort und Gedancken sträfflich: fort mit dir/ biß du disen Unrath in dem Feuer gar außgesetzt hast / etc. Drauf wird ein solche Seel fort gerissen von dem Angesicht ihres Vatters; in einen finsternen Kercker unter der Erden / oder anderstwo versperrt; in das Feuer geworffen / gebrennt und gelütheret; und also zu einem Opffer der Rach; aber weit zu einem vornehmeren Brand-Opffer / als des Jephthe gewesen: weil alldorten nur der Leib verbrennt worden; da aber die Seel brinnet/und die Seel vornehmer ist / als der Leib. Was aber für ein Traurigkeit / Betrübnuß und Schmerhen in einer solchen von dem Angesicht Gottes und Himmlischen Triumph/ (obwol nur auf ein Zeit lang) abgeschafften Seelen entstehn müsse/ laß ich euch zu gedennen über.

Cicero in
Oratoria
partitio-
nibus.

279. Cicero hat einen feinen Spruch folgendes Lauts: *Nihil est tam miserabile,*

quàm ex beato miser: Keiner ist mehr Erbärmnuß-würdig / als der vor glücklich felig war / und gächling armjeelig wird. Leuth / die im Bettel erzogen werden / ob es ihnen schon zu Zeiten Hundß-übel geht/ und die Widerwärtigkeit von allen Seiten auf sie zutruckt / gewohnen doch nach und nach des Elends / und solches umb desto leichter/weil sie nie keine gute Täg versucht haben. Wann aber ein Königlicher Prinz / oder ein reicher Edelmann gächling auf einmal von Hof verlossen / seiner Güter beraubt/in Band und Eisen geschlagen/ unter die Sclaven an die Ruder-Banc geschmiedet wird. Oder wann man einer Braut an dem Hochzeit-Tag / da sie eben zur Kirchen gehn will / auf Befehl ihres Bräutigams den Kranz von dem Haupt/ die Corallene Schnür und goldene Ketten von dem Hals; die Kleider von dem Leib hinweg reißt / und sie in alten Lumpen einer Diech-Magd in ein finstere Gefängnuß fortschleppt/ etc. O das thut wehe: solche hohe Personen können sich in ein so unerwartete Glücks-Enderung nit gleich schicken: der Jammer ist gar zu groß. *Nihil est tam miserabile, quàm ex beato miser*: nichts elenders ist / als auf einmal elend werden. Das ist aber der Jephthas begegnet. Es was dergleichen widerfährt einer jeden in das Fegfeuer verwiesenen Seelen. So ist dann ein solche Seel vor allen andern arm felig / und verdienet / daß man Mitleyden mit ihr trage / und zwar mehr / als mit anderen müheseligen Personen. Nichts desto minder die Jephthas hat sich mündter darbey angestellt; dem Vatter selbst zugesprochen: *Pater mi, si aperuisti os tuum ad Dominum, fac mihi, quodcumque pollicitus es, concessa tibi ultione atque victoria*; mein Vatter / bekümmere dich nit: wie du es verlobt hast / so gehe mit mir umb: mich begnügt es / daß du dich wacker an deinen Feinden gerochen / und den Sieg darvon getraget habest/ etc. Also seynd auch die arme Seelen im Fegfeuer mit der Anordnung Gottes schön zu frieden: sie müren nit wider ihren Stand/ob er ihnen schon saur gnug kommt: es vergnügt sie/daß Christus sich so glorios an seinen Feinden gerochen/den Sieg erhalten/und auch sie von der Schmach und ewigen Dienstbarkeit des Teuffels errettet habe. Unterdessen geht halt dennoch die Straff fort: die Gefängnuß ist hart/das Fegfeuer heiß.

280. Es fragen die Schrift-Aufleger/ warum die Jephthas eben auf den Bergett hab wollen ein solches Layd-Wesen anrichten / und ihre Jungfrauschafft bewainen? Arias antwortet / und gibt drey Ursachen. Die erst ist/damit ihr Lamentation und Weinen weit und breit herum in den nächstgelegenen Thälern erhalten solte: dann was auf der Höhe geschicht / hört man weit. Massen der Rachel und anderer Bethlemischen

Judicum
11. v. 36.

Jeremias
31. v. 15.

tischen Weiber Wehklagen wegen ihrer von dem Herodes ermordeten Kinder umb desto nachrücklicher ware / die weil es zu Rama ein nem auf dem Gebürg gelegnem Flecken / vollbracht worden / wie der Prophet Jeremias sagt: Vox in Rama audita est ploratus & ululatus multus; man hat die Stimm der weinenden und wehklagenden Frauen zu Rama vernommen / 2c. Kürs ander / weil man die Berg von weitem sieht / hat die Jephthas sambt ihren Gespielinen ihr Traur auf der Hoche vornehmen wollen / damit die fürüber Reisende / so bald sie nur von fernem des Gebürgs gewahr wurden / gleich ein Erinnerung hätten / des allda vorbeigangenen Laydwehens. Drittens habe ihr die Jephthas allda ein Spelunc aufgeschoben / worinnen sie im ledigen Stand hernach ihr überiges Leben zugebracht: dann diser Auctor sambt etlich anderen ist der Meinung / es habe den Jephthas sein gethanes Gelübd gereut / und er den natürlichen Todt (*mortem naturalem*) in einen Bürgerlichen (*in mortem civilem*) verändere / und sein Tochter gezwungen / in der Einöde / wie bey uns ein Kloster - Frau / ihre junge Jahr zu verzehren. Aber / wie unser Cornelius à Lapide und Serarius vermercken / das laßt sich zu der Schrift mit wol reimen / weil der Text außdrucklich sagt: *fecit ei, sicut voverat: er ist mit ihr verfahren seinem Gelübd gemäß.* Derohalben hat er sie umgebracht / oder von einem andern tödten lassen / und zu Aschen verbrannt: dann das hatte er verlobt. Werden also die erst und andere Meinung des Arias passirt / die dritte aber / als falsch verworffen.

981. Von den armen Seelen im Fegfeuer laßt sich eh etwas dergleichen sagen. Sie haben ihre Peinen an unterschiedlichen Orten; in den Häusern / in den Wäldern / auf dem Gebürg / oder wo sie halt etwann sonst bey Lebszeiten am meisten gesündigt haben / und ihnen Gott den Platz bestimmt. Dem gemainen Schlag nach ist ihr Wohnung ein Berg / Krufft / oder Höle unter der Erden. Dort müssen sie eingeschlossen mit großem ihrem Zwang / Unlust / Traurigkeit / Schmerzen und Qual verharren / so lang es dem Vatter beliebt / bis sie genug gebüßt haben / oder durch anderer guthertiger Leuth Vorbit und Borgschafft erlöset werden. Man solte zwar öffter diser armen Gefangnen ingedenck seyn: aber gleichwol / damit es wenigist einmal im Jahr ernstlich und eysrig gechehe / mos increbuit in Israël, & consuetudo servata est, ut convenient in unum filia Israël, & plangent filiam Jephthae: ist der Brauch in der Kirchen auffkommen / und nunmehr ein löbliche Gewohnheit daraus worden / daß zur bestimmten Zeit / nemlich den Tag nach aller Heiligen / und den Abend zuvor / die Töchter Israël, das ist / die Christglaubige zusammen kommen / ein jeder nach seines

Jephthas, nach einer oder mehr lieben abgeleibten Seel umbsehen / sie beklagen / irbsen / und ihr Hülfreich solte. An statt der Berg werden in denen Kirchen hohe Frau, Gerüst und Todten, Sarch auffgericht. Da dann ist das Oris der Zusammenkunft: da soll unser mitleidige Klag und Seuffzen angestimmt werden.

982. Mos increbuit in Israël, & consuetudo servata est: der Brauch ist auffkommen in Israël, und ein Gewohnheit daraus worden / 2c. Die Schriftsteller legen diese Gewohnheit also aus: und die 70. Dolmetsch über setzen das Hebräische *letanor*, daß es so vil haiffe: sie seyen zusam kommen / *ad plorandum*: zum weinen. Andere: *ad lamentandum*, zum wehklagen. Anderer: *ad donandum*, zum schencken: nemlich allerhand Blumen und Eräng; die sie auf der Jephthas Grab streueten: Noch andere: zum anreden / und trösten / *ad alloquendum*, &c. indem nemlich die israelitische Töchter der Jephthas Tugenden und Dapfferkeit in Lieder verfaßten / selbige hernach Chorweis sangen / und sich selbst damit untereinander trösteten. Beynebens nugte diese lamentiren der Todts, verbliebenen Jephthas nichts: ware ein eitle Ceremoni, und Leichgepräng.

983. Zu einem gleichen Zihl und End haben auch wir uns versamlet. Etliche *ad plorandum*, zum weinen: worzu etwann einen Vatter oder Mutter die Natur raigt wegen ihres lieben abgeleibten Kindes. Etliche *ad lamentandum*, zum wehklagen / welches neben dem weinen und seuffzen in kläglichen Gebärden mit Augen, wunden / und Hand zusammen schlagen besteht. Hier zu treibt etwann ein arme Wittib der große Verlust ihres zu früh gestorbnen Ehemanns. Andere: *ad donandum*, zum schencken oder opfferen: dann bey uns Catholischen herkömmlich ist / daß man Blumen und Eräng auf das Grab streue; brinnende Kerzen aufstecke; Wein / Brodt auf den Altar lege; ja / wie ich wais / an etlichen Orten in denen Todten, Krufften unter der Erden auch Kachel auf die Gräber lege: worbey nur diß zu verhüten / daß man nicht maime / die arme Seelen gehen nächtllicher Weis aus dem Fegfeuer heraus / und verzehren solche Speisen und Franckhaumblich mit einander; welches ja ein großer Irthumb / und unleidliche Einfalt war: sonder / was man also von Speiß und Franck auf den Altar / oder auf die Gräber setzt / ist ein Opffer / das Gott geschicht; oder ein Almosen / daß denen Messneren / Todten, Gräber / oder anderen armen Kirchendieneren zu einer Vergeltung der gehaltenen Mühewaltung halber zu Theil wird. Letztlich kommen etliche *ad alloquendum*, die Verstorbne anzureden: welches geschicht / wann man etwann mit Ansprigung des Wepf. Wassers eines

Dpp ij

Apuð
Cornelium à
Lapide in
c. 11. Judic.
v. 40.
fol. 156.Cornel. à
Lapide in
c. 11. Judic.
v. 39.
fol. 858. ci-
tans mul-
tos aucto-
res contra
Ariam.
Plures ad-
huc citat,
& solide
refutat
eundem
Ariam &
Asseclas
Nicolaus
Serarius
3. J. com-
mentario
in c. 11.
Judicium.
q. 17.
fol. 223.

einer abgestorbenen Seel abgnadet/ und sagt: tröst dich Gott: Gnad dir Gott: und geb dir die ewige Ruhe/ 2c. Das G'ang belangend / verrichtet solches die Priester/ schafft mit Psalmen und anderen Gebetten an statt der ganzen G'maind: wo die Wort gar oft lauten/ als wann die arme Seel im Fegfeuer selbst redete/ ihr Noth klagte / und Hülff begehrte. Will man / so mag man das schöne Lied zu Haus singen: O schwere Gottes-Zand/ 2c. Vielleicht möcht manchem frischen Blut die überige Hitz und Glücker vergehn; und mancher üppigen Docken der unmäßige Kleider-Pracht mit Pfänghlein und Haar-Krauseu verlapdet werden; welches nichts / als lauter Materi (wanns wol gerath) ins Fegfeuer gib: Mos increbuit in Israël, & consuetudo servata est, ut post anni circulum conveniant in unura filia Israël, & plangent filiam Jephthe: auf solche Weiß/ wann wir heut widerumb unser Klag über die verstorbene Jephthas anstellen / haben wir dem alten Herkommen der Kirchen / der löblichen Gewohnheit / und unseren Ehren ein Genügen gethan.

284. Zum Beschluß muß ich noch eins anmercken. Wann unter wärender jährlichen Klag und Besingnuß/ weil die Israelitische Töchter auf den Bergen herum giengen/ und weheklagten/ die verstorbene Jephthas in blutiger Gestalt ihnen erschienen wäre/ oder nur mit Seuffzen und Achzen sich hätte vernehmen lassen / wie wurden nicht die gute Jungfrauen erschrocken seyn? Wie umb so vil mehr wurden sie Mitleidenden getragen haben? Beliebte / wir haben Geschicht genug / daß die Seelen aus der Fegfeuer oft sichtbarlich erschienen/ oder mit Klopfen / Winseln und Heulen sich haben angemeldet. Und wann schon solches nicht geschicht / welches vilen auch nicht wurde lieb seyn / so verlangen sie halt dennoch Hülff / und ruffen mit dem schmerzhafften Job: *miseremini mei, miseremini mei!* ach! erbarmet euch doch meiner! erbarmet euch doch! Werden wir solche Bitt bey den Ohren lassen vorbegeh'n? Wo ist ein rechtgeschaffne Mutter / wann sie nächtllicher Weil ihr Kind wainen hört / die nicht auch mit ihrer Ungelegenheit aufsteht/ und ihm die Brust/ oder andere Nothwendigkeit raiche? Sie kundte es wol ligen lassen: ligt wol auf liebem Pflaumen / mit jarten Windelein

eingefärscht. Dennoch kan es ein Mutter nit über ihr Herz bringen / daß sie ihr Kind vergeblich solt schreyen lassen. Warum? Es ist ihr Kind. Da aber / mein Christ / ligt dein Kind nicht auf wachen Federn / sonder auf glüenden Kohlen; nit mit seidenen Wiegen-Bänderen / sonder von einem Noth-zwingenden Gewalt gebunden/ ohne Schlaf/ in größten Schmerzen / und tragt Verlangen nach den Brüsten Christlicher Lieb: waint/ schreit/ heulet: *Miseremini mei!* erbarmet euch doch meiner! und du wirst es ligen lassen ohne einige Hülff und Trost? O Stein! O Stahl! O Diamant! Wann sich einer in den Finger schneidet / laufft das Blut gleich zu / und linderet den Schmerzen/ biß gleichwol der Wund-Argt kommt / und ein Pflaster auflegt. Unsere Mitglieder an dem Leib Christi, die arme Seelen im Fegfeuer / unsere Bluts-Freund / und nächste Verwandte seynd schwerlich verwundet/ nit von einem Messer / sonder von denen / wie ein Schwerdt/ scharff/ schneidenden Flammen: ruffen mit dem Job: *Saltem vos, amici mei!* Ihr aufs wenigist / ihr meine Freund solt helfen! Warumb laufft dann das Blut nicht zu? habt ihr dann gar kein mitleidiges Tröpflein mehr in den Adern? Euer Blut ist euer Geld: und wolte Gott / daß es nit bißweilen ein Blut-Geld wäre. Das laßt ihr so ungern von euch / als das Blut aus dem Leib/ und habt doch dessen einen Überfluß. Ist es nicht vil / gebt doch gleichwol etwas her / ein und das ander Tröpflein / einen Kreuzer / einen Pfening / ein Hällertein Almosen: ist schon gnug zu einiger Linderung des Schmerzens.

285. Ich wais/ Beliebte/ euer Raigung: ich kenn eueren Eifer und Begierd/ den armen Seelen zu helfen. Drum will ich euch länger nit aufhalten; sonder entlasse euch hie mit/ *ad plangendam filiam Jephthe*, einen jeden zu beklagen nach uhraltem Catholischen Herkommen sein Jephthas, das ist / diejenige abgelebte Seel/ die ihn am maisten angeht. Und bedarff da keines weiteren Zusprechens/ sonder/ wie Gerson, der Parisische Cangler/ recht sagt: *qui in vita verè amavit, in morte oblivioni non dabit*: der ein Seel zu Lebenszeiten aufrichtig geliebt hat/ wird ihrer nach dem Tode auch nit vergessen/

A M E N.

Job 19.
v. 25.

loc. cit.

Gerson
serm. 2. de
defunctis.
tom. 4.



Am

Am Fest des H. Turonensischen Bischoffs MARTINI.

Die erste Predig.

87.

Evangelium Lucz am 11. Capitel.

In der Zeit: sprach der Herr JESUS zu seinen Jüngeren: Nie-
mand zündet ein Licht an / und setzt es an ein verborgnes
Orth; auch nit unter einen Meßgen / sonder auf einen Leuch-
ter / 2c.

Lucerna corporis tui est oculus tuus. Luca 11. v. 34.

Das Licht deines Leibs ist ein Aug.

Inhalt.

Der H. Bischoff Martinus ein helles Aug an dem
Leib der Kirchen.

286. **W**ann wir von der Kirchen
Christi auf Erden recht
und eigentlich reden wol-
len / ist sie nichts anders/
als ein Versammlung

der Glaubigen unter einem sichtbarli-
chen Haupt / nemblich dem Römischen
Papsten. Unum corpus multi sumus; un-
ser vil seynd nur ein Leib / spricht der H.
Apostel Paulus. Nicht ein Leib von Fleisch
und Blut / Haut und Bann zusammen ge-
fügt; sonder ein politischer sittlicher Leib/
der in allerhand Stands Personen / Heilth.
und Weltlichen / Frommen und Bösen be-
stehet; welche doch alle als Christen / unter
ein Haupt / wie die Glieder zu einem Leib ge-
hören. Die heilige Väter verwunderen
sich ab diesem schönen Kunst-Stück / und ma-
chen ein Abtheilung der Gliedmassen. Die
Seel dieses Leibs ist nach Zeugnuß Dio-
nisijs Arcopagitz der H. Geist: von deme die
sichtbarliche Kirck Gottes regieret wird / wie
der Leib des Menschen von der Seele.
Das Haupt ist nach aller Catholischen Be-
kandnuß der Statthalter Christi auf
Erden / der Römische Papst. An statt
der Haarlocken setzt der H. Gregorius von
Nyssa die H. Apostel. Die Augen eig-
net Isidorus Pelusiota denen Bischöffen und
Prälaten zu. Die Ohren gibt Origenes
dem gesambten glaubigen Volck / welches
die Stimm ihrer Hirten / das ist / das
Wort Gottes gern anhört. Die rothe und
weisse Wang raumt Richardus suo den
Martyrern und Jungfrauen ein. Die
Leffzen und Zung überlastet der H. Au-
gustinus denen Predigern. Die Zähn ver-

macht der selige Damianus den Doctorn
und Lehreren des Besag / als welche ein wol-
geleute Speiß müssen vortragen. An statt
der Brust seynd die wehrhafte Solda-
ten; welche die Kirchen Gottes beschützen.
An statt der Hand die Verwalter Geistl.
Güter / und die Handwerker. An statt
der Fuß die Dienst Boten und Baur-
Leuth; welche stets auf dem Land / wie die
Fuß auf der Erden / sich aufhalten / und
den Befehl ihrer Herrschafft zu vollbringen/
fertig stehn müssen. Und also von anderen
Ehrlichen Ständen zu reden; welche alle
an dem Leib der Kirchen die Stell eines ge-
wissen Glieds vertreten / und folgend sambr
anderen einen wolständigen sittlichen Leib
machen: wie solches unser Raynaudus weit-
läuffig außführt.

287. Aus dieser Beschreibung des wol-
gestalten Leibs der sichtbarlichen Kirchen ha-
ben wir / daß die Bischoff nach Aussag li-
dori Pelusiota ein gar edles Glied vertreten/
und zwar an statt der Augen in dem Haupt/
in der Höhe stehn. Ist nun diesem also / so
kan ich sicherlich von der Kirchen zu Turon
in Franckreich / oder von einer jeden an-
deren Kirchen / Stadt oder Land / dessen et-
wann der H. Bischoff Martinus Patron ist/
heraus sagen: *Lucerna corporis tui est oculus
tuus*: das Licht deines Leibs ist dein
Aug / nemblich dein Schutz Herr und Pa-
tron der H. Martinus, indem er alle gute Hu-
mores eines gesunden / raimen / hell leuchten-
den / wachbaren / liebreichen Augs / ich will
sagen / alle vortreffliche Eigenschaften eines
guten Bischoffs gehabt hat / und noch hat.
Solches zu erweisen / siehe ich fertig: bitte
Ppp iij Gott

B. Damia-
nus seim.
s. de S.
Joan. Ba-
pusta.

Raynau-
dus de
Attributis
Christi
sect. 4. c. 9
fol. 246.

1. ad Co-
math. 10.
v. 17.

S. Dion.
Areopag.
coelestis
Hierar-
chie c. 15.

S. Greg.
Nyssen.
homil. 15.
in Cantica
Isidorus
Pelusiota
L. 1. capit.
112.
Richardus
suo
in c. 8.
Cantico-
rum,
S. Aug. in
psal. 67.

Gott umb sein Gnad / E. L. und A. umb die Gedult.

Matth. 6.
Lucas 11.

S. Greg.
lib. 28.
Moralium
c. 6.

Lucas 11.
v. 34.

288. Die Gleichnuß von dem Licht und Aug hat Christus der gebenedeyte Heyland bey dem H. Mattheus und Lucas eingeführt/ als er von den guten Wercken / Betten/ Fasten und Almosen geben handlete; und durch das Licht gedachte gute Werck/ durch das Aug die Intention, oder Meinung / so man darbey hat/ verstanden: massen der H. Aug. Venerab. Beda, und Gregorius recht vermerck haben. Dann gleichwie das Licht leuchtet / also leuchten auch die gute Werck. Und gleichwie man ohne Licht nichts sieht / also kennt man auch den Menschen nit/ wie er beschaffen seye / als aus seinen Wercken. Ferners der Menschliche Leib hat kein anders Licht / als die Augen: mit den Augen sieht er / sonst mit keinem Glied. Drumb sagte Christus: lucerna corporis tui est oculus tuus: das Licht deines Leibs ist dein Aug. Und widerumb: si oculus tuus fuerit simplex, totum corpus tuum lucidum erit: ist dein Aug einfältig/ das ist nit schadhafft/ sonder rein/ gesund / von keiner bösen Feuchtigkeit/ oder darein gefallenem Unraht verderbt/ so wird dein ganzer Leib erleuchtet seyn/ und alle Glieder ihr Ampt wol verrichten. Also auch und gleicher Gestalt ist dein Meinung gut/ auf Gott/ und zu einem guten Zihl und End gericht/ so wird dein Betten / Fasten/ Almosen geben/ und andere Werck auch gut seyn: wo nit; hast du ein böse Meinung darbey / so seynd alle deine Werck nichts nutz: hast deinen Lohn schon eingenommen / und keinen Verdienst darvon. So vil von dem Buchstabilichen Verstand meines Vorpruchs.

289. Aber / wie in dem Eingang angemerckt worden / durch den Leib kan man ein Kirchen Gemaynd / und durch das Aug einen Bischoffen / oder Seelen Hirten veritehn. Wie das Aug / so der Leib: wie der Hirt/ so die Heerd. Jupiter, wie die Poeten dichten/ ware der Meinung/ seiner lieben Ruhe / der Io, wurde nit recht gehütet werden / wann er nit den Argus, einen Hirten von hundert Augen ihr zum Hüter bestellte. Schlafft der Hirt / und hat kein wachtbare Aug auf seine Schaaf/ so hat der Wolff gut hausen; die Heerd wird zerstreut werden / und ihm da und dort ein armes Schäfflein an den Zähnen behangen. Glückselig diejenige Pfarr/ diejenige Heerd / dasjenige Bistumb/ das einen guten Hirten mit wachsamem Augen hat.

290. Ein solcher guter wachbarer Hirt ware Martinus. Nichts hatte er an ihm/ das ihn nit groß machte / man sahe gleich an die Gaben der Natur/ oder des Glücks. Seinen Eitern hatte er wegen des Adlichen Geblüts; dem Himmel wegen der noch edleren empfangenen Seelen zu dan-

cken. Sein Herr Vatter ein Hauptmann/ erzogte ihn in dem Krieg unter den Standarten und Degen; übte ihn auch seinem Stand gemäß in den Waffen von Jugend auf ganz fleißig / wor durch er ihme mittler Zeit das schöne Cränzlein einer vornehmen Ehren Stell durch eigne Dapfferkeit erwerben solte. Aber Martinus ware ganz anderst gesinnt / und setzte sich allzeit an das unterste Ort. Ja nicht allein der Herr Vatter/sonder Gott selbst wolte Martinum wegen seiner Tugenden hoch anbringen; Martinus aber waigerte sich / so gut er konnte. Da erhube sich dann ein langer Streit zwischen zwey starcken Parthenen: welchen uns der H. Thomas von Villa nova, Ertz Bischoff zu Balong in Hispanien / mit ganz anmüthigen Worten beschreibet: Martinus der wolte sich überall demüthigen; und Gott wolte ihn überall ehren. Martinus wolte allenthalben nachgehn / so gar seinem Diener (dem er zu Tisch gedient / und nit nur einmal die Stiefel aufgezogen) damit er für schlecht und verächtlich gehalten wurde; und Gott wolte/er solte vorgehn/ und andere ihm aufwarten. Martinus verfloche und verbarge sich in den Krüften eines Bergs / der Meinung / ein Einsiderisches Leben zu führen; Gott aber gieng die Sach an / ihn vor aller Welt bekandt zu machen / und wolte ein so helles Licht nicht unter einem Mehen / sonder in seiner Kirchen auf dem Leuchter haben. Sed vicisti, Domine, ut par erat, vicisti; & penitentem, obsequentemque in populis gloriosum fecisti: lauten die selbst eigne Wort des H. Thomas: du hast es aber zu letzt gewünshen / O Herr / wie es sich dann in all Weg gezeihen wollen / und Martinum wider seinen Willen glorios und ansehnlich vor allen Völkern gemacht: in dem du ihn zur Bischofflichen Würden erhoben/ und als deinen lieben Aug Apffel in den Leib der Christlichen Kirchen hinauf in das Haupt gesetzt hast. Da ist er gestanden / und hat mit Bischofflichen Tugenden geleuchtet/ nach Baronij Aufrechnung roemgibt 26. Jahr/ bis in das 81. Jahr seines Alters / welches das letzte im Leben gewesen. Aber laßt uns die gute Eigenschaften dieses geistlichen Kirchen Augs was genauers betrachten.

291. In dem Menschlichen Aug befinden sich drey Humores, oder Feuchtigkeiten/ so umb das mittlere schwarze Bünetlein herum ligen: nemlich humor Crystallinus, humor vitreus, & humor aqueus: ein Crystallene / ein gläserne / und ein wässerige Feuchtigkeit. Zu was Zihl und End diese drey Humores, oder Feuchtigkeiten von der Natur dahin verlegt seyen/ will ich da nicht auftragen; sonder nur in einem sittlichen Verstand darüber meine Gedanken machen / und erweisen / daß der H. Martinus alle gute Humores, die ein Bischoff/ als ein

S. Thomas
de Villa
nova ser-
mones de
S. Martino

Ribade-
neira in
Flora San-
ctorum.
Gravus, &
alij in vita

Geistliches Aug der Kirchen/haben soll/ganz vollkommen gehabt habe.

992. Der erste Humor, oder Feuchtigkeit deß Menschlichen Augs ist *humor crystallinus*: also genannt/dieweil er weißlecht und durchsichtig/wie ein Crystall ist. Wördurch gar eben die Reinigkeit deß Lebens/und unschuldiger Wandel deß H. Bischoffs Martini bedeutet wird. Oportet Episcopum irreprehensibilem esse: ein Bischoff muß eines unsträflichen Wandels seyn/also daß man nichts zu tadlen an ihm finde/schreibt der H. Paulus zu seinem Timotheo. Erforderet darauf sechsehen Eigenschaften/woraus man einen guten Bischoffen erkenne: welche weitläuffig unser Cornelius à Lapide aufführt/und daraus schließt / daß über den gemainen Schlag anderer Christen ein Bischoff schon vollkommen seyn müsse. Sunt principes tam facti, quam profani instar lucenium gemmatum; atque adeo si quis in illis nœvus apparet, detractio patet, & calumnia: die Fürsten/sagt Plutarchus; so wol Geistliche / als Weltliche / seynd gleich denen Edelgesteinen: ein jeder Nasen merckt man an ihnen / und redt ihnen deßwegen übel nach. Und der H. Chrysostomus spricht: oportet Episcopum Angelum esse, nulli humanæ perturbationi vitio subiectum: Ein Engel soll ein Bischoff seyn/der keinem Laster ergeben; keiner Menschlichen Verwirrung unterworfen ist. Der H. Abbt von Clarevall Bernardus in einem Sendschreiben an den Papp Eugenium, fast ein ganzes Register zusammi der außerelehnisten Tugenden/wormit ein Bischoff gezieret seyn sollte: woraus ich nur etliche klaube/die was näher zu meinem Vorhaben dienen. Dessen Wort seynd folgende: considera, oportere te esse formam iustitiæ, Sanctimonie speculum, pietatis exemplar, assertorem veritatis, fidei defensorum, doctorem gentium, Christianorum ducem, Cleri ordinatorem, pastorem plebium, refugium oppressorum, pauperum advocatum, oculus cæcorum, Sal terræ, Urbis lumen, Sacerdotum altissimi, Deum Pharaonis, &c. Bedencke es wol/daß dir zu stehe zu seyn ein Formular und Mensur der Gerechtigkeit / ein Spiegel der Heiligkeit / ein Vortriß der Gottseeligkeit / ein Verfechter der Wahrheit / ein Beschützer deß Glaubens / ein Lehrer der Völkler / ein Führer der Christen / ein Anweiser der Clerisey ein Hirte deß glaubigen Volcks / ein Zuflucht der Unterdruckten / ein Beystand der Armen / ein Aug der Blinden / das Salz der Erden / ein Licht der Städte / ein Priester deß Allerhöchsten / und deß Pharaonis Gott. Der H. Gregorius Nazianzenus macht's kurz/und sagt: vitium in episcopo est; non quam optimum esse: ein Bischoff ist schon sträflich/wann er nit der Best ist.

993. Das alles kundte man dem H. Bischoff Martino ohne Schmeichlerey nachsa-

gen: *irreprehensibilis*: er führte einen unsträflichen/puren/heiligen Wandel / rein und hell/wie ein Crystall/das weder & preper/ noch Sand in sich hat. Sulpitius Severus, der sein Leben beschrieben/sagt ihm zum ewigen Ruhm nach / daß er nit allein die Jungfrauschafft unter dem Harnisch im Krieg/sonder auch hernach / mit einem härenen Cilicio bedeckt / unter dem Bischoffs Rock die Zeit seines Lebens erhalten / und in die Gruben mit sich gebracht hab. Über das war er / wie Surius von ihm schreibt / ein Mann von wenig Worten / ohne Betrug / der niemand freventlich urtheilte / niemand verdammte / einer mehr Himmlischen / als Menschlichen Freudigkeit / die ihm allzeit aus den Augen herfür blickte: gegen maniglich laitfeelig und mitleidig; den kein wideriger Fall betrüben / kein Glück übermüthig machen kundte. Mit einem Wort/wö er gieng/ oder stunde/ was er handlete/ was er angriff/ erschiene in allen seinen Reden und Gebärden sein Unschuld und Aufrichtigkeit / wie ein helles Crystall hervor; weitwegen dann nicht allein die Menschen/sonder auch die Engel gern umb ihn waren; die ihm zum öfteren erschienen/und mit ihm freundlich Sprach gehalten haben. Was derohalben den ersten Humor, oder Crystallene Feuchtigkeit unseres Geistlichen Augs belangt / war derselb an Martino incorrupt, rein / hell und sauber / wie eines Bischoffs guter Humor seyn soll.

994. Der andere Humor, oder Augens Feuchtigkeit ist *humor vitreus*: und hat den Namen von dem Glas her/denn er der Farb und Gestalt nach gleich sieht. Ja freylich/ ja war diser Humor incorrupt; ganz und unverleht an unserem Geistlichen Kirchen Aug Martino. Das Glas braucht man nit nur zum Trinken/sonder auch für Augen Gläser oder Brillen / wördurch man etwas in die Weite sieht. Man braucht's für einen Brenns Spiegel/die Sonnen Strahlen damit aufzufassen/ und etwas anzuzünden. In beydem Verstand ware *humor vitreus*, die gläserne Feuchtigkeit / in unserem Aug Martino gut. Sein größte Freud und Lust war / so wol bey Tag / als zu Nachts stets gen Himmel aufsehen: *oculis semper in celum intentis*, seine Augen giengen ohne Unterlaß über sich / singt von ihm die Christliche Knecht in dem heutigen Brevier: also zwar / daß ihm gar hierumb ein Spitznam zugewachsen / und er nur der Himmelsgucker ist genennt worden. Wie soll / oder kan ich dann das Aug Martini anders nennen/als ein lauter Brenns Glas / wormit diser heilige Bischoff die Sonnen Strahlen Göttlicher Erleuchtungen aufzufangen / und hernach vil glücklicher und lobfamer / als der Archimedes mit seinem Brenns Spiegel deß Römischen Feldherrens Marcelli Schiff Flotta / die Herzen seiner Zubörer mit heiligen Eyfer / Daß der Laster/

Sulpitius Severus in vita.

Surius in vita.

Surius in vita.

Breviar. Rom.

Plutarchus.

d. ad Timotheum 3. v. 2.

Cornel. à Lap. in c. 1. ad Timotheum. v. 2. fol. 718.

Plutarchus lib. de Doctrina Principum.

S. Chrysost. hom. 10. in primam epistolam ad Timotheum. S. Bernardus lib. 4. de consideratione ad Eugenium Pontificem.

S. Greg. Nazianzenus apologetice 1.

Laster/und Lieb zur Tugend angezündt hat? Ich will sagen: aus dem stäten Himmel Anschauen wurde Martinus bewegt zur Betrachtung himmlischer Ding: aus dergleichen Betrachtungen ist entsprungen ein Verschmähung aller irdischen Sachen: aus dieser Verschmähung ist entstanden ein inbrünstige Begierd / Gott allein zu haben/ und ihm allein zu Gefallen: aus solcher Begierd ist aufgangen in seinem Herzen ein grosse Liebs-Brunst gegen Gott; welche sich je länger je mehr entzündete/ je öfter er den Himmel ansah: dann Gott wolte sich von Martino nicht überwinden lassen; sonder warffe desto häufiger seine Gnaden / und Himmlische Erleuchtungen auf ihn / wie die Sonn ihre guldene Strahlen auf einen Brenn-Spiegel herab: welche sich hernach auch auf andere aufgossen; indem er durch sein Lehr / unsträflichen Tugend-Bandel/ heiliges Exempel / und scheinbare Wunder werck nicht allein ganz Frankreich erleuchtete / sonder auch vil tausend Menschen / die ihn gesehen/ oder seine Predigen angehört / Gott eifriger zu lieben/angestammt hat. Wer will mir widersprechen / daß Martinus Augen ein Brenn-Glas alsdann gewesen / da unter wahren dem H. Mess-Opffer ein feurige Kugel ober seinem Haupt erschienen; welche sich nach und nach in die Höhe begabe; doch also/ daß sie mit ihrer zusamm gespitzten Flamme ein geraume Zeit die Haar des bettenden H. Manns berührte / und etlicher massen die Figur und Form einer feurigen Zungen vorstellte? Guilielmus Durandus ist der Meinung / daß dieses Feur der H. Geist gewesen; der auch in Gestalt feuriger Zungen an dem H. Pfingst-Fest kommen; und also da durch diese Erscheinung andeuten wolte/ daß er gleichfalls Martinum zu einem Apostel machen würde; der durch sein feurige Zung / Evangelisches Predigen / und Apostolischen Wandel die Leuth bekehren / und die Welt entzünden solte. Da hat es dann nit können leer abgehn: da wird zweiffels ohne Martinus, wie ein anderer Brenn-Spiegel häufig die feurige Gnaden-Strahlen des H. Geists aufgefangen haben. Es seye aber dieses Feur gewesen/ was es wolle/ so hat man doch vermerckt / daß von dieser Zeit an die Heiligkeit dieses Gottseeligen Bischoffs je länger je heller zu leuchten begundte: also daß ihn ganz Frankreich für einen Apostel erkannte/und Sulpitius Severus von ihm hat schreiben dörfen: est ille concertus Apostolicus & Prophetis, & quod pace Sanctorum omnium dixerim, in illo iustorum grege nulli secundus: Martinus ist unter die Zahl der Apostel und Propheten gesetzt worden/ und darff wol sagen / spricht Sulpitius, daß er keinem Heiligen was bevor gebe: welches doch nur von etlichen Stücken / nicht von allen zu verstehn ist / sonst kundte man (wie recht unser Raynaudus an-

merckt) diesen Lob-Spruch kaum passiren lassen. Legtlich/und am allermaisten im Todts-Beth setzt es gläserne Augen ab. Wann die Augen angefangen gläsern zu werden/ ist es ein Zeichen / daß der Krancke entweder schon todt/ oder gleich sterben werde. Solche gläserne Augen hat auch der H. Bischoff Martinus im Todts-Beth gehabt. Er lagte dort / mit einem härenen Busch-Kleid angethan / in dem Aschen auf der Erden: *oculis semper in calum intentis*: abermals mit erhebrten Augen gen Himmel. Und als ihn die herum stehende Priester baten: er wolte doch dem schwachen Leib ein wenig ein Ruhe lassen / und sich auf die Seiten legen / etc. sprach er hinweg: ach! laß set mich doch / liebe Brüder / laß set mich doch vilmehr den Himmel / als die Erden anschauen / damit mein Geist den geraden Weg zu dem H. Erren fahren möge/ etc. Weichen das Gesicht vergeht / oder sonst nit wol sehen / erlegen diesen Abgang durch Fier-Bläser und Weilen. Unsers H. Bischoffs Augen-Glas warre in der letzten Kranckheit/ ob es schon halb gebrochen/ noch so gut und hell/ daß er den bösen Geist in einem Winkel des Zimmers ersehen/ erkennt/ und zugleich auch ihm aufgebotten hat: trolle dich / sprach er / du blutgerige Besti; was stehest du da? du wirft an mir keinen Theil haben/ etc. O glückseliges/ und aber glückseliges Aug; welches auch in dem Todts-Beth die gelegte Fall-Strick des Teuffels erblicket / und wie der H. Martinus, den Weg in den Himmel zu finden waisit.

295. Noch ein Humor, oder Augen-Feuchtigkeit ist überig/welche uns dienet/allerhand schöne Tugenden des H. Martini zu erklären: und das ist *humor aqueus*, ein wässeriger Humor, oder Feuchtigkeit. Das Wasser ist ein Zeichen der Gütigkeit / und des Mitleydens / bevorab wann es aus den Augen fließt. Auch die Zähne seynd Verlein; welche die Natur und Lieb vilnahlen aus Erbärmuß einem anderen schenckt. Der *humor aqueus* fließt zwar nit: kan aber dennoch in den Augen heiliger Leuth *irriguum superius*, ein Wässerung auf der Höhe genennt werden: dergleichen *Achsa*, die Tochter *Calebs*, von ihren Vattern für ihr Heurath-Gut begehrt hat. Mit einem Wort: *humor aqueus*, die wässerige Augen-Feuchtigkeit ist ein mitleydiges Aug eines Bischoffs/wormit er seine untergebne Schäflein in Gnaden ansieht / und ihnen Guts thut. Die Frengigkeit / Lieb/ Barmherzigkeit / Mildigkeit und Gütigkeit gegen den Armen/ Hülf-losen/ mit allerhand Armseeligkeiten Leibs und der Seelen beladenen Menschen ist der beste Humor eines Bischoffs: dann ein Bischoff / als ein Vatter/ ist ja schuldig / seinen Kinderen das Brodt zu brechen? als ein Hirt/ seine Schäflein zu waiden? als ein Arbt / die

Vita & Bre-
vium
Rom.

Josue 15.

Ribade-
neira, &
alij in vita

Guiliel-
mus Du-
randus in
Rationali
divino-
rum offi-
ciorum l.
7. c. 17.
apud Ray-
naudum
in Criticis
fol. 30.

Raynau-
dus in
Criticis
fol. 49.

Bunden zu verbinden? Justinus Martyr
nenn: einen Bischoff indigentium omnium
curatorem; einen Vormund der aller Noth-
dürftigen.

996. Disem allem ist auf das fleißigste
nachkommen unser H. Turenenliche
Bischoff Martinus; der nicht leicht einem
Armen etwas abgeschlagen. Als ein Sol-
dat hat er von seinem Reit- Mantel ein
Stück herunter geschnitten / und einem
armen Bettler zugeworffen: als ein Bis-
choff den inneren Rock aufgezogen / und
einem elenden Tropfen geschenckt / der ihn
zu ungelegener Zeit / wo er nichts anders bey
Handen hatte / umb ein Kleid angesprochen.
Aber nit allein auf die Bettler / sonder auf
alle beträngte nothdürftige Personen warf-
te Martinus ein barmhertziges Aug. Zu Pa-
ris in Frankreich begegnete ihm einstens
unter dem Stadt- Thor ein Aufzügiger;
den umfienge er mit liebreichen Armen /
gab ihm einen Kuß / und machte ihn ge-
sund. Zu Trier besuchte er auf Anhalten
des betrübten Vatters ein gichtbrüchiges
Mädlein / besaß / ihr ein wenig Wein
den Mund zu geben / ergriff sie bey der
Hand / und stellte sie widerumb auf die
Fuß. Etlich mal hat er die Spensier aus
den Häusern; die böse Weister aus den
besnen Leibern vertrieben; die Gefangene
erlediget; des Todte zum Leben erwecket;
und darunter einen Catechumenum; oder
angehenden Christen / der noch nit getaufft
ware / ihn vor der Höllen zu erretten. Es
wurde zu lang werden / wann ich all sein
Guthätigkeit gegen jedermänniglich wolte
erzehlen. Genug ist es / daß er mit dem
gedultigen Job sagen kunde: *Oculus sui ca-
co; & pes claud;* pater eram pauperum; &c.
dem Blinden bin ich an statt des Auges
gewesen; den Krümmen hab ich einen
Fuß; und den Armen einen Vatter
abgeben; seitmahlen er die Blinde ge-
sehend; die Lahme gerad gemacht / den Ar-
men überall an die Hand gangen ist. Son-
derbar aber hat sich sein mildreiches Väter-
liches Herz er äigt gegen den Unter-
thanen in dem Todtbeth. Es stunden
seine Geistliche und Bediente umb ihn her-
umb; seuffteten / wehklagten / wäinten bit-
terlich / und brachen vor Schmercken in sol-
gende Wort aus: *Cur nos deseris; pater?
aut cui nos derelinquis? invadent post disces-
sum tuum gregem lupi rapaces: H. Vatter/
warumb schaidest du von uns? und
wem überlaffest du uns? es werden
nach deinem Hinert reissende Wölff
die Heerd anfallen / ic. Disen Jammer/
als der H. Mann mit schon halb erstorbenen
Augen ansah / und ihme ihr Verlassen-
schafft starck zum Herzen trange / erhebt er
sein Gemüth zu Gott / und sprach: *H. Herr/
bin ich deinem Volk noch vonnschepn/
so schlag ich die Arbeit nicht aus. Hb-
Her kunde die Lieb des H. Vatters gegen**

seinen Untergebten nit steigen. Mercket
die Guthätigkeit dieses Bischoffs. Nicht
nur ein Stück von seinem Mantel / wor-
mit er vormalen einen Bettler gekleidt: nit
nur seinen Unterrock / den er einem Armen
vor Jahren geschenckt; sonder seinen Tü-
roisenfetzen zu Lieb wolt er sezt das schöne
Kleid der Glory und Unsterblichkeit dahin-
ten lassen / das man ihm nach wenig Stun-
den anlegen sollte in dem Himmel. Was
große Lieb; was unerhörte Freygebigkeit ist
dieses? Der H. Bernardus voller Bewun-
derung wegen eines solchen Entschluß fällt
Martino in die Red / und sagt: *obtulisti pla-
ne Isaac; unicum illum, quem diligis, quod
in te est, jugulasti; du hast in der Warheit
deinen einzigen und liebsten Sohn Isaac;
so vil an dir war / geschlachtet / und für
die deimige aufgropfferet / ic. Ich
hab lang nicht verstanden / wie sich dise
Wort auf den sterbenden Martinum reim-
ten: aber nachdem ich vermerck / daß Isaac
verdolmetschet werde *Rifus; das Glächter/
oder die Freud / bin ich alsobald dem H.
Bernardo begegnet / und auch noch der
Mainung: Martinus; indem er den Ge-
nuß der Himmlischen Freuden wolte ver-
schieben / und sich den seinigen zu Lieb von
der Ruhe zu neuen Arbeit / und widerumb
in Gefahr dieses sterblichen Lebens begeben/
habe eben so vil / ja mehr / als Abraham ges-
than / da er seinen Isaac; seinen erstgebohr-
nen und liebsten Sohn / seines Herzens
Freud / Trost und Vergnügung auf dem
Berg Moria hat wollen schlachten: Sol-
cher Gestalten ware beschaffen *humor aquosus;
die wässertige Feuchtigkeit unsers Geistl.
Aug / der beste Humor eines Bischoffs/
nemlich die freygebig / mitleidige Lieb Mar-
tini gegen den Armen / und seinen Unter-
thanen.***

S. Bernar-
dus ferm.
de S. Mar-
tino.

997. Zeh / vilgeliebteste Zuhörer / wi-
derhole ich meinen Vorpruch / und neben
herglichem Glück; wünschen sage ich *lucerna
corporis tui est Oculus tuus: das Licht dei-
nes Leibs / O Frankreich / ist dein Aug.
Und auch du / O edle Stadt N. hast gar
vorsichtiglich gehandelt / indem du ein so
vornehmes Glied / das Aug an dem Leib
der Kirchen / den heiligen wunderthät-
gen Bischoff Martinum; zu deinem Patrö-
nen und Schutz- Herren erkiesen hast. Alle
gute Humores; wie wir gehört / befinden
sich in diesem Aug. Es ist rein und hell /
wie Crystall wegen des unschuldigen Lebens
Wandel und Keuschheit. Es ist Strahlen
voll / und gang erleuchtet von Himmlischen
Gnaden und Gaben / wie ein Brenn- Glas
voll der Sonnen- Strahlen ist. Es ist wäs-
serig und mitleidig gegen den Armen / und
sieht mildiglich an seine liebe Untergebne /
und wer halt sonst aus den Christen in sei-
ner Noth und Anligenheiten umb Hüß zu
ihme rufft. Und zweiffle ich nit / es siehe
dieses liebreiche Aug noch heut zu Tag denen*

Hæc &
priora ex
vita, à Su-
rio & aliis
conscripta

Job. 29.
v. 15. & 16.

Pfarr-Kinderen / und andeten / so Martini
Nahmen tragen / offen und bereit / einen
gnädigen Wink zu verleihen. Allein eins
hat man zu beobachten. So schönes Glied
das Aug ist / so zart ist es. Man darff nit
eben grob mit den Händen darcin greiffen :
ein kleines Stäublein / ein unachtsames
Mücklein / kan ihm Ungelegenheit machen/
daß es mit Zähren überrinn / und die Bal-
cken zuschließet. Grobe Sünd und Laster/
sonderbar die mit den Händen begangen
werden / als da ist : Stehlen / unzuchtiges Zu-
tappen / Rauff-Händel anfangen / Bücher
einnehmen / geistiges Geld zehlen / Härte
gegen den Armen im Geben / in Schulden
abzahlen / und dergleichen sith S. Martin un-
gern. Die Mücken / die umb seinen Altar
herumb fliegen / thun ihm in dem Aug wehe :
ich will sagen / fliegende Gedancken / auß-
schweifendes Gebett ist ihm zuwider. Den
Staub auf den Stühlen in seiner Kirchen
kan er nit leiden / wann es nemlich bey dem
Gotts-Dienst / Ampt / Predig / Vesper / ꝛ.
läre Stühl absetzt / worinnen vornehmere
Personen sich selten einstellen / und nur Bur-
ger / und andere gemeine Leuth den mitte-
ren Platz ein wenig einfüllen / ꝛ. Hinge-
gen die grüne Farb thut den Augen wol :
grün sith S. Martin gern : wann nemlich
bey seinen Pfarr-Kinderen die alte Andacht/
das alte Vertrauen / die alte Lieb / der alte
Catholische Eifer noch grünen / und in völli-
gem Flor steht. Bey denen er solche Farb si-
het / die können sich von ihrem Patronen noch
fernere eines günstigen Augs getrösten. Con-
stantinus der große und erste Christliche Kay-
ser hat auf dem Nicenischen Concilio, oder
Kirchen-Versammlung die Augen / welche
von den Arianern einem und dem anderen
Bischoff außgestochen worden / andächtlich
verehrt und gekusst : *pro certo persuasus, oscu-
lo se benedictionem inde hausurum, die weil*
er ihm gänglich einbildete / schreibt Theo-
doretus, er werde dardurch ein Benedi-
ction und Seegen erlangen / ꝛ. Hat
dieses ein Kayser gethan / was steht erst uns
zu ? Die materialische Augen des H. Mar-

Theodo-
retus l. 1.
c. 11.

eini können wir Christen nit küssen : dann
sie seynd schon verweesen / und von den gott-
losen Calvinisten seine H. Gebayn in Franck-
reich verbrennt worden / wie unser Theophi-
lus Raynaudus bezeugt. Aber ihn selbst/
den heiligen Martinum, unser Geistliches
Kirchen-Aug / das ober unser Stadt wa-
chet / und im Himmel für uns bitiet / kön-
nen wir heut / und auch sonsten nach Be-
lieben verehren. Wir sollen oft und vil mit
dem Propheten Michas bitten : *aspiciat in*
Sion Oculus noster : sehe doch unser Aug
auf die Stadt Sion : welches er zwar
in einem anderen Verstand / nemlich von
der Begierd der Assyrier unter ihrem Kö-
nig Sennacherib bald die Zerschlayffung der
Stadt Jerusalem und Sion, als einen
Stainhauffen / mit nachgierigen Augen zu
sehen / ꝛ. Aber ich verstehe dadurch das
Aug / unser Kirchen-Aug / unseren H.
Patronen Martinum, und verlange / daß alle
seine Pfleg-Kinder bitten und betten sollen :
aspiciat in Sion oculus noster : H. Martine,
weil du dich je gewürdiget hast / ein wach-
bares Aug / als Patron und Schutz-
herr über uns zu haben / lasse doch uns nie
mehr aus deiner Acht : wende deine Augen
von unserem Vaterland nit ab ; beschüze/
verfeste uns wider alle Gefahr Leibs und
der Seelen ; sichtbarliche und unsichtbar-
liche Feind ; und erwerbe uns lehtlich durch
dein glorwürdige Vorbitt / daß wir uns
auch nach deinem guten Humor schicken ; ei-
nen unsträflichen Sitten-Wandel führen ;
die Lieb / Gutthätigkeit und Freygebig-
keit gegen den Armen / und anderen Noth-
leidenden Neben-Menschen üben ; allerhand
Strahlen Göttlicher Gnaden und Gaben
von oben herab empfangen ; den Todt nit
fürchten ; in unserem lezten Sterbstündlein
ab dem bösen Geist nit erschrecken / sonder
zu dir in den Himmel gelangen / damit
auch unser Aug dich in der Stadt Sion,
der ewigen Freud und Seeligkeit sehe / und
sich mit dir in Anschauung Gottes ob-
ne Unterlah erfreuen möge/
A M E N.

Anno
1562. uti
testatur
Raynau-
dus in He-
teroclitis
Spirituali-
bus. p. 1.

Michas
4. V. 11.



Am

**Am Fest des H. Turonensischen
Bischoffs MARTINI.**

Die andere Predig.

88.

Alter alterius onera portate, & sic adimplebitis legem Christi.
Ad Galatas. 6. v. 2.

Übertrage einer des andern Bürd: auf solche Weiß werdet ihr das
Gsaß Christi erfüllen.

Inhalt.

Wunderliches Bschau = Essen.

An statt der Martins = Gans vorgesezt; worbey die Gäst / mit
Übertragung anderer Leuth Mangel / zu ersehen / und
zu erlernen haben die Brüderliche Lieb.

298. **D**ie heutige Epistel und Evangelium stimmen in diesem mit einander überein; daß beyde vom Sehen und Anschauen handeln. Christus im Evangelio will / man soll das Aug werffen auf das Liecht / so in der Höhe auf dem Leuchter steht: die Christliche Kirch in der Epistel spricht uns zu mit den Worten des weisen Sprach / wir sollen anschauen und betrachten einen hohen Priester / der in seinen Tagen / das ist / zu Lebs Zeiten / Gott gefallen hat / und gerecht / nemlich vollkommen und heilig in seinem Wandel ist erfunden worden. In der Sach selbst ist es eins. Dises helle Liecht auf dem Leuchter der Kirchen / und diser Gott so wolgefällige große Priester / ist der H. Turonensische Bischoff Martinus: an dessen Tugenden / hohen Verdiensten / scheinbaren Wunderzeichen / Glanz und Glory wir gnug wurden zu sehen / und uns zu verwunderen haben / wann ich ein Lobpredig zu halten gedacht wäre. Aber ich hab meine werthiste Zuhörer zwey Jahr her nach einander gar zu geschlechtlich gemacht / indem ich sie / als liebe Gäst / tractirt hab / so gut es Kuchen und Keller vermöchte: sie wissen sich widerumb auf ein Martins Gans. Aber wie soll ich ihm thun? ich hab mich schon vertheilt: die alte und junge Gans / Magen und Leber / Zungen und Kragen / Kügel und Gäß / Biegel und Pfaffen / Schmitz / alles unter einander vorgelegt; und ist mir nichts mehr übrig geblieben von der Martins Gans / als die Federn. Wo würd ich so geschwind ein andere nehmen? Müßt ein Wunder seyn. Die Gans seynd jetzt wolfeil. Hab ich

ihnen bishero ein Gans aufgesetzt / so will ich ihnen heut zwey aufsetzen. Doch müssen sie die Zähn nit wechen zum Essen / sonder die Augen des Verstands brauchen zum Schauen: dann es wird nur ein Bschau = Essen seyn / worbey wir zu sehen / und zu erlernen haben werden / wie man nach dem Exempel des H. Bischoffs Martini mit Übertragung anderer Leuth Mangel und Fehler die Brüderliche Lieb üben soll.

299. Die Natur wird bisweilen irr in ihren Empfängnissen und Gebuhten / und begeht einen groben Fehler / und das bey den Menschen so wol / als bey den unvernünftigen Thieren. An statt / daß ein Mensch seines gleichen / einen anderen Menschen gebähret; die Kuh ein Kalb; die Stuck ein Küllin werffen soll / bringt sie zu Zeiten ein abscheuliches Wunderthier / ein zweyköpffiges Abentheur / und häßliche Mißgeburt auf die Welt: maßen wir dergleichen gesehen / und unser Gaspar Schoetus in seiner *Phylica curiosa* in Kupffersichen mit wenig deren vor Augen legt. Simon Maiolus führt den Albertum Magnum ein / welcher bezeugt lib. 8. animalium tr. 1. c. 6. et habe Gans gesehen / wo zwey an dem Rücken zusammen gewachsen waren: ein jede hatte ihren eignen Kopff / Hals / zwey Flügel / zwey Gäß / und das übrige alles / was ein Gans haben soll / ausser daß sie an dem Rücken zusammen gewachsen waren / und keine der anderen los werden kundte: sonder / wo eine hingienge / da müste die ander auch hingienge / da müste die ander auch hingienge / doch mit diesem Unterschied / weil eine gieng / müste sie die ander tragen; weil eine fraß / müste die ander schnarrmaulen / rechte die Gäß und Schnabel gen Himmel auf / und wartete mit Gedult / bis das Essen und Gehr auch

Simon
Maiolus
de eum
Canicularum
riunto. 11
colloquio
6. pag.
213.

* Gesshe
den ander
von Teil
der Gans
Predigen/
die 1. und
2. Predig
an S. Mart
ins. Pag.

auch an sie kommen wurde. Gleichwol gab es ihnen die Natur ein: wann die erste vom Tragen und Behn müd / oder lang gnug bey dem Fros gestanden / lehrete sie sich umb / und lieg die ander auch freissen / und lag sie nunmehr oben / und rasselte aus / weil die ander im Bach / oder im Gras umbgieng. Fioge eine / so wädlete die ander auch mit den Flügeln: schnaderte eine / so schnaderte die ander auch. Wie sie sich im Haberstroh / in der Steigen bey der Nacht mit einander verglichen haben der Ligerstatt halber / weiß ich nit. Das ware dann nun ein seltsamer Spectacul, zwo also an einander gewachsne Gänß / die doch so wol an einander verstunden: das ist das Verschauen / so ich heut an statt der **Martins Gänß** E. L. und A. vorsehe. Diese zwo Gänß seynd ein schönes Simbild der Brüderlichen Liebe. Hat der Salomon in den Sprüchwörtern den Fauten zu der Omeyßen geschickt: vade ad formicam, & piger, von ihr die Häuplichkeit und das Arbeiten zu erlernen. Hat der Heyland uns befohlen / die Vögel des Luffts anzuschauen: respicite volatilia caeli, &c. die überige Sorgfalt der Nahrung halber uns zu benehmen; so schicke ich euch heut zu erstgemeldten zwo Gänßen / von ihnen Unterricht zu holen / wie man mit Übertragung frembder Gebrechen und Mängel die Brüderliche Lieb üben soll.

Proverb. 6
v. 6.

Matth. 6
v. 26.

1000. Die Brüderliche Lieb erfordert sehr vil / theils unter einer Sünd / weil es also gebotten ist: theils weil es die Natur und Vernunft also haben will; welche eistnem jeden eingibt: was du gern hast / daß man dir thue / das sollst du einem anderen auch thun: und was du nicht willst / das dir geschehe / das unterlaß auch gegen einem anderen / &c. Ich will aber dormalen nur ein Würckung der Brüderlichen Liebe anziehen / worvon der H. Paulus zu den Galatzen schreibt: alter alterius onera portate, &c. **übertrag einer des anderen Bürd / so werdet ihr auf solche Weiß das Gesetz Christi erfüllen.** Was für ein Gesetz? das Gesetz der Brüderlichen Lieb: dann das hat der Herr seinen Jüngeren eingebunden bey dem letzten Nachtmahl über Tisch: haec mando vobis, ut diligatis invicem, das befehl ich euch, daß ihr unter einander liebet. Ohne die Lieb des Nächstens wird das Gesetz Christi nicht erfüllt: und die Lieb in einer Gemein / wo mehr beysammen wohnen / kan nit bestehen ohne Übertragung frembder Mängel. Wollen wir also das Gesetz Christi erfüllen / und zur Christlichen Vollkommenheit gelangen / so müssen wir den Rücken darstrecken / und einer des anderen Fehler / Mängel / und Unvollkommenheit übertragen / wie oben beschriebene Gänß eine die ander übertragen hat.

Ad Galatas
6. v. 2.

Joan. 13.
v. 34.

1001. Man findt Leuth / die allerhand schwere Sachen tragen / und unter dem Last zuweilen schweizen / daß ihnen die Rippen krachen. Die arme Mägd tragen Holz und Wasser in die Kuchen: die Mühler und Körnmesser etliche Meßgen Erayd in einem Sack: die Salttrager ganze Scheiben und Fässer: die Krägentrager und Fruchen, Krämer allerhand Waren. Warumb solte man niemand finden / der auch die Menschen tragen wolle? Man findt sie wol auch zu Hof / sprichst du: dann die Fürsten, Personen werden oft von einem Ort zu dem anderen in Sesslen getragen. Warumb aber nit auch in der Stadt unter den Bürgern / und in einem jeden Haus? Nein / sagst du: das ist nit der Brauch; auffer daß ein Zeit her etliche Herren und Frauen sich von den gefangenen Fürcken tragen lassen: solte nun ein solcher Herr / nachdem er ein Weil getragen worden / außsteigen / den Fürcken lassen hinein sitzen / und er die Hand an den Fraz, Sessel legen / und also Christi und Fürck im Tragen mit einander umbwechseln / wie oben eingeführte zwo Gänß / das wurde sich nit schicken / &c. du sagst recht: und ich ersorders das von dir nit. Zu dem Tragen / worvon der H. Paulus redt: alter alterius onera portate: trag einer des anderen Bürd / &c. bedürffen wir weder Fraz, Sessel / noch Achsel / sonder ein stark Gedult / und grosse Sanftmuth. Die Bürd / so dir / und einem jeden Christen zu tragen obliegt / ist kein Zentner schwerer Last; sonder es seynd allerhand Gebrechlichkeiten deines Nächstens / bey dem du wohnest in einerley Gassen oder Haus; mit dem du handeln mußt in einerley Ambt / Handthierung / Werkstatt / &c. Wo ihrer mehr in einer Gemein also beysammen wohnen / mit einander heben und legen müssen / da ist es nit möglich / daß Fried und Lieb lang könne Platz haben / wann nit beyde zu schweigen / einer dem anderen nachzugeben / und mit Gedult und Sanftmuth allerhand Fehler und Mißtritt zu übertragen wissen.

1002. Der H. Augustinus hat zur Sach einen schönen Spruch / und sagt: sumus homines mortales, fragiles, infirmi, lutea vasa portantes, quae faciunt invicem angustias. Sed si angustantur vasa carnis, dilatentur spatia charitatis: wir seynd sterbliche / gebrechliche / schwache Menschen / und tragen irdene Geschirr an unseren Leibern herum / die an einander drucken / und bang machen. Doch ist noch zu helfen: ist es den Leibern zu eng / breite man die Lieb desto mehr aus / so werden alle weit gnug haben. Man fährt auf den Hafner Markt allerhand irdene Geschirr oft von weit, entlegnen Orten her / und ligen auf einem Wagen vil Häfen beysammen / also daß wol sechs / zehen / woch mehr in einander stecken: einer truckt den anderen / und

S. Aug.
sermone
10. de ver-
bis Domi-
ni.

und kan nit wol anderst seyn. Wann nun solches die Hasen nit wolten leiden / sonder zusammen sagen : **eruckst du mich / so eruck ich dich / und stoß dir gar den Boden aus /** ic. so wurd es nichts / als Trümmer abgeben / und die Hasen einen kalten Markt haben. Also und gleicher Gestalt geht es in einer jeden Gemaind / wo ihrer zween / oder mehr beysammen wohnen : es sey gleich zu Hof ; oder im Kloster ; oder auf einem St. St. ; oder in einem Rath ; oder in einer Schul ; oder in einem Spital ; oder in einerley Dumpt / Laden / Werkstatt / Haus / Stuben / oder anderst wo. Überall trifft man irdene Geschirr an : *vasa lutea, qua faciunt invicem angustias*. **Leuth / die an einander eng und bang machen :** keiner ist aus Eiz gegossen / sonder alle schwache / sündhaffte / und vil Gebrechlichkeiten unterworffene Menschen. Da geht dann das Klagen an. Der ander thut etwas / das nit recht ist ; aber du spinnst auch nit lauter Scyden : er hat disen und jenen Mangel ; und du auch deine : er ist gar feindselig / haimbüchisch / mistrautigs / und dir ist auch nit allzeit mit Lachen angehoffen ; träuest ihm auch weiter nicht / als du ihn siehest : er ist gar grob ; und du von gleichem Loden : er ist faul ; und du über eilest dich auch nit leicht : er hat gar ein böß Maul ; und du bissige Zähne : er ist ein Spieler ; und du nimmist auch öfter die Karten / als das Bettbüchlein in die Hand : und so von anderen Fehlern zu reden. Gehts nit gleich auf / so gehts doch nit gar leer ab :

Virgilius
lib. 6.
Aeneidos.

Quisque suos patimur manes,
Keiner ohne Mangel.

Sagt der Poet Virgilius. Und doch willst du man soll dir alles nachsehen / und hencst gleich den Ziff / wann es nit geschieht : man soll still schweigen / nit vil aus der Sach machen / Gedult mit dir tragen / den Fehler entschuldigen / ic. Ey / Lieber / Lieber / was du willst / daß man dir thue / das thue einem anderen auch : *dilantur spatia charitatis* ; wird euch alagemach zu eng beysammen / laßt euch die Lieb Platz machen : gedenck an meine wo Gänß : *Alter alterius onera portate* ; & sic adimplebitis legem Christi : **übertrag einer des anderen Bürd / auf solche Weiß werdet ihr dem Befehl Christi ein Gehügen thun.** Wer das nit will / muß ein Einsidler werden / oder gar aus der Welt hinaus gehn. In einer Gemain kan neben anderen nit leben / der nit anderer Fehler und Mängel übertragen kan.

loc. cit.

1003. Die heilige Einsidel wegen ihres strengen Lebens in Fasten / Wachen / Leibs Casteyungen waren irdische Engel / und hatten Zeit genug / durch Göttliche Betrachtungen sich in den Himmel zu schwingen. Aber ein Stück gieng ihnen ab : sie hatten

selten Gelegenheit / die Bräderliche Lieb zu üben / als etwann durch das H. Gebett / wann sie für andere betreten : dann sie kamen oft vil Jahr nit zusammen ; sassen in ihren Hölen / und war niemand verhanden / als sie allein / und Gott. Sie möchten nach Be lieben in dem Wald Wurzel und Kräuter sammeln ; aber die schöne Frucht der Lieb einzuschneiden / manglete es an Gelegenheit. *Charitas patiens est, benigna est, non amulatur, non inflatur, non est ambitiosa, non irritatur, non cogitat malum, omnia suffert* : die Lieb / sagt der H. Apostel Paulus, **ist gedultig / gütig ; sie eyseret nit / sie ist nit stolz / nit ehrgeizig / sie wird nit erzürnt / sie gedenckt nichts Böß von anderen / sie übertragt alies.** Wie will ein Einsidler die Gedult mit seinem Nächsten üben / wo keiner zugegen / der ihm was Laps thue ? wie will er gütig und sanftmüthig seyn / wo ihm keiner ein böß Wort gibt ? Mit wem soll er eyseren / wo ihm keiner umb seinen Stand neidig ist ? Warum soll er stolz seyn / oder in seinem gesickten Rock vil prängen wollen / sieht ihn doch niemand ? Wie soll er ehrgeizig seyn / thut man ihm doch keinen Eintrag ? Wobey soll er iornig werde / legt man ihm doch nichts in den Weeg ? Wie soll er alles übertragen / da ihn doch niemand truckt / als etwann sein Francker armseeliger Leib / wann er mit diesem nit zu zanken hat / so ist es Fried ? *Alter alterius onera portate* : **übertrag einer des anderen Bürd :** diser Paulinische Spruch geht einen Waldbruder nit an. Wo nur ein Gänß ist / hat sie nichts zu tragen / als nur ihre ringe Federn. Aber in einer Gemaind hat man stets Gelegenheit / etwas zu übertragen ; die Lieb legt uns täglich etwas auf / und spricht uns zu : **Schweig / leide / sey gedultig / sanftmüthig / demüthig / eysere nit / zürne nit / argwohne nit / gib nach / und übertrag alles.**

1. ad Co
rinth. 13.
v. 4. & 5.

1004. Der mitleydige Samaritan hat ein grosses Lob in der Schrift / daß er einen armen verwundten Wandersmann / den er von den Mörderen seiner Kleider beraubt / und halb todt in seinem Blut / neben dem Weg angetroffen / auf ein Maulthier gelegt / und in die Herberg überbracht hat / damit er völlig möchte gehant werden. Ich schäze noch mehr die Willfährigkeit zum Übertragen der Magdalena. Als sie den Leib Christi nicht mehr im Grab gefunden / und hierüber ganz betrübt / anderst nicht mainte / als hätte ihn etwer haimblich anderwärts hin verlegt / und ihr der von Todten erstandene Heyland bald darauf in Gestalt eines Gärtners erschiene / sprach sie : *Domine, si tu sustulisti eum, dicens mihi, ubi posuisti eum, & ego eum tollam* : Herr / wann Du ihn weg getragen / so sag mir / wo Du ihn hingelagt / so will ich ihn wider abholen / ic. Laßt mit das einen heroischen gefasteten Schluß seyn von einem jarten Weibsbild :
Dq q ij tollam

Luc 10.

Joan. 10.
v. 15.

rollam, haist: **ich will ihn auf meine Schultern nehmen / und weiter tragen.** Wo müste Magdalena solche Stärke gehabt haben / einen schweren todten Leichnam eines gestandenen Manns allein zu ertragen / woran sonst vier gnug zu tragen haben? Die Lieb / spricht Origenes in der schönen Homilia von der Magdalena, hätte ihr Stärck geben. Charitas omnia fassert: Dann die Lieb übertragt alles; auch / wanns vonnöthen ist / einen todten Leib zum Grab.

Origenes
homilia
de Magda
lena.

Cornel. à
Lapide in
c. 6. ad
Galatas.

1005. Damit man aber wisse / was man aus Lieb von anderen zu übertragen habe / antwortet unser Cornelius à Lapide erstlich über Haupt / und sagt / was ein Bürd und beschwerlich ist in einer Gemain: Dann der H. Paulus nichts aufnimmt: *onera portate, trage einer des andern Bürd.* Hernach macht er ein Abtheilung in dreyerley Beschweruiffen / die zu übertragen seind. Erstlich des Neben Menschens Sünd und Laster. Fürs ander seine böse Sitten. Drittens seine Krankheiten / und allerhand Schreulichkeiten des Leibs. Seine Sünd und Laster übertragen wir mit wann wir mit halten (dann das hiesse mit den Gansen aus einerley Frog naschen) sonder / wie es der H. Basilius aufregt / wann wir ein Malenden mit ihm erzaiigen / in aller Güte und Sanftmuth ihm zusprechen / und drum und dran seynd / daß er sich bessere / &c. Seine böse Sitten übertragen wir im Reden und Gebärden / wann wir still schweigen / ingedenck / daß wir auch nit alles so gar geschliffen an uns haben / worvon schon oben gesagt worden. Die Krankheiten und Leibs Schwachheiten werden übertragen / wann man dem Nächsten seine Leibs Mängel nit vorrupft: wann es nit haist: **du Blinder / du buckleter / &c.** sonder gedultig ist / weil wir eben so wol unsere Leibs Mängel haben / und darmit anderen einen Unlust verursachen; und da haben sonderbar die Eheleuth Gelegenheit / ihr Lieb zu erzaiigen. Der Mann ist etwann alt / das Weib jung: oder er frisch und stark / und sie krank. Was wilt ihr machen? nichts bessers köndt ihr thun / als Gedult haben: *erinneret euch meiner zwö Gäng; alter alterias onera portate, & sic adimplebitis legem Christi: eines übertragen des andern Bürd / so werdet ihr das Gesetz Christi, und frommer gschaidter Eheleuth erfüllen.*

3. Basilius
apud Cor
nel. à La
pide in c. 6
ad Galatas
v. 2. f. 479.

1006. In dergleichen Liebs Stücken ist ein Maister gewest / und hat allen mit dem guten Exempel vorgeleuchtet der H. Bischoff Martinus. Drum billich unsere Augen auf ihn sollen gerichtet seyn. Sein Leben / welches Sulpitius Severus beschrieben / ist voll der herrlichsten Liebs Thaten: will deren nur etliche erzehlen.

1007. Erstlich die Sünd und Laster beslangend / ob er schon von Jugend auf großes Abscheuen darab getragen / so gieng er doch gang leiß und sanftmüthig mit den

Sünderen umb. Er nahm sie / wie ein liebreicher Vatter seine Kinder auf; und ob sie schon große / schwere / und abscheuliche Sünden brachten / wann sie nur Reu erzaiigten / und Besserung versprochen / wäre gleich die Verzeihung vorhanden / und alles vergessen / als wann sie nie was begangen hätten. Als ihm nun einstens solche Gütigkeit der böse Geist vorwurffe / mit Vermelden: **Gott pflege denen / die einmal wider in schwere Sünden gefallen / nit zu verzeihen / &c.** Hielte ihm der H. Mann Widerpart / und sprach: **Hörst du / Teuffel / wann du woltest nachlassen / die Leuth zu verführen / und diesen Augenblick recht Reu haben über deine Sünd / wolt ich dir / auf die Barmherzigkeit Gottes vertrauend / am Tag des bey nahenden Gerichtes Gnad und Barmherzigkeit versprechen.** O was wäre diß für ein Sanftmuth / und milde reiche Weiß zu handlen mit den Sünderen!

Ribade
neira in
Flora San
ctorum 1.
Nov. f. 331

1008. In Übertragung anderer Leuth groben Sitten und bösen Mäulereyen hat sich jederzeit die Lieb Martini stark finden lassen. Noch als ein Soldat hatte er einen Diener von gar ungechlachtem Holz. Nachdem diser seinem Herren die Speisen aufgetragen / feste er sich auch zu Tisch / und liesse ihm seinen Herren / einen Edelmann / aufwarten; hatte er ihn abgekleidet / so nahm ers an / wann diser ihm auch die Stieffel außjohet / &c. Also machten es dise zween / Herr und Knecht / mit einander sein verträulich / wie meine zwö Martins Gäng mit einander umbgewechslet: und was einer vorgethan / das thate der ander hernach. Als ein Bischoff müste er vil wideriges gedulden von seinem Capellan, einem Priester / Britium mit Nahmen; der zimlich rösch im Maul ware / und dem H. Bischoff vil spöttlichs unter das Glicht / und hinter Rucks nachsagte: welches so gar andere ein unbilliche Sach bedunckte / und deswegen Martino zusprachen: er solte disen Menschen seines Diensts entlassen / oder doch durch Geistliche Censuren und Straffen ihme ein Biß einlegen / &c. Sein Antwort hierauf ware dise: *Si Christus Judam passus est, cur ego non patiar Britium? Hat Christus den Judas bey sich am Tisch geduldet / warumb ich nit auch den Britium? Mit solcher Sanftmuth und lang wählenden Gedult hat er diesem wilden Clerico letztlich das Herz abgewonnen; ihn zahm gemacht / und zu einem so auferbaulichem Leben nach und nach gebracht / daß er ihn hernach (massen er vorge sagt) im Bistumb zum Nachfolger gehabt hat. Mit einem solchen ist gut aufkommen in einer Gemain. Thut man ihm Guts / so vergilt ers: thut man ihm Böß / so rächet ers nit.*

Ribade
neira loc
cit.

Ribade
neira loc.
cit. f. 332.

Ribade
neira loc.
cit. f. 334.

1009. Was die arme / Francke / presthafte Leuth anlangte / schreibt aus Sulpitio loc. cit. Severo

Severo Ribadencira weiter : es habe das Ansehen gehabt/als wäre ihm ein mitleidige Gütigkeit gegen dergleichen elenden Personen angebohren. Er kundte keinen sehen/das er ihm nit zu Häuff käme/so gut ers vermischte. Exempel seynd schon in voriger Predig eingeführt worden. Über Haupt darvon zu reden : in omnes comes ac benignus, patientia & charitate inclytus: gegen jedermänniglich war er freundlich und mildreich: vortrefflich in der Liebe und Gedult / sagt mehrgedachter Auctor seines Lebens von ihm aus.

1010. Am allermaisten aber er schiene sein Lieb zur Einträchtigkeit und Frieden in einer Gemain zu erhalten kurz vor seinem Todt. Er hatte in Erfahrung gebracht/das irgends unter gewissen Chor Herren seines Bisstums sich ein Zwist und Uneinigleit anspinnen wolte: alsobald/ ob er schon Alters und Schwachheit halber nit wol kundte / raufete er dahin/und liesse nit nach/ bis er durch sein Klugheit und liebreiche Weis zu handeln alle Strittigkeit beygelegt/ und alles in vorigen ruhigen Stand gesetzt hatte. Ja man hörte ihn sagen: er löndte sein Leben nie glücklicher beschliessen / als wann er alle seine unterhabende Kirchen in friedlicher Ruhe und Einigkeit nach sich liesse / *ic.* Billich derohalben hab ich Martinum für ein Formular vorgestellt / von dem man die Brüderliche Lieb in Übertragung anderer Leuth Mängel erlernen solte/

weil er in diser Tugend vortrefflich / und jener grösser Priester gewesen/ der wegen seiner Lieb Gott so wol gefallen hat.

1011. Geliebte/mein heutiges / Tractament ist seht aus: man wird das Beschauessen / das ich ihnen vorgeseht / die zwei Martins Gänß wider aufheben. Jez doch verlaub ich ihnen / das sie dieselbe mit sich haimb tragen mögen / mit dem Beding/ das man sie ungerupft lasse / weder braue/ noch dämpffe: dann es ist nur ein Beschauessen. Beschauet und besichtiget sie nur fein wol/beworab wann sich ein Gelegenheit herfür thut / die Brüderliche Lieb zu üben. In allerhand guten und bösen Eigenschaften thut mans anderen Thieren nach. Etliche seynd geschwägig / wie die Papagen; andere gumpen gern / wie die Mergen, Kälber; andere seynd untreu/ wie die Affen; andere stincken/ wie die Böck; andere seynd faul/ wie die Esel. Hingegen etliche seynd wachbar/ wie die Nachtigall; andere geschämig/ wie die Rakem; andere treu/ wie die Hund; andere keusch/ wie die Furtel, Tauben; andere arbeitsam/ wie die Oren. Wir wollen es dormalen denen an einander gewachsenen Gänßen nachthun / und von ihnen die Brüderliche Lieb / und einer des anderen Fehler übertragen lehren. *Alter alterius onera portate. & sic adimplebitis legem Christi: übertrag einer des anderen Bürd / so werdet ihr das Gsatz Christi erfüllen/*
A M E N.

Ribadencira loc. cit. f. 539.

Alm Vest Maria Opferung in dem Tempel.

Evangelium Lucæ am 11. Capitel.

In der Zeit: als der Herr JESUS zu dem Volck redete / erhob ein Weib unter dem Volck ihr Stimm / und sprach zu Ihme: seelig ist der Leib / der Dich getragen hat / *ic.*

Die erste Predig.

89.

Beatus venter, qui te portavit. *Lucæ 11. v. 27.*

Seelig der Leib / der Dich getragen hat.

Inhalt.

Aus allen herrlichen Präsenten oder Geschencken/so jemals im Alten Testament geschehen / ware das vornehmste und kostbarste die von ihren Elteren in dem Tempel präsentirte/und Gott aufgeopfferte Jungfrau Maria:

Gschence

1012.



Schenck und Verehrungen seynd der Magnēt/ Stain/ der Menschen Herzen an sich zu ziehen. Und gleichwie die Glücks/ oder Gold/ Ruthen/ ob sie schon für sich selbst gerad in die Höch aufstehn/ sich alsobald biegen/ und gegen dem jenigen Ort naigen / wo etwann ein Stück Gold oder Silber vergraben ligt : also auch Leu/ die sonst gang hart und starr / zu keiner Gutthätigkeit zu bewegen / naigen sich doch gleichwol / und erzaien sich sonderß wol gezogen gegen dem jenigen / welcher zu seiner Zeit mit einem Präsent/ oder Verehrung sich einstellt. Ja/ was mehr ist : es darff nit allzeit eben Silber oder Gold seyn / die Menschen mit Schenckung zu bezaubern / sonder auch gekrönte Häupter haben ihnen bisweilen ein schlechte Saab/ etwann ein schöne Blum / ein frühzeitige Frucht / ein süsse Trauben/ einen rothbrächtigen Apffel/ oder anders dergleichen belieben lassen ; und es dißfalls dem arossen Gott nachgethan/ von deme der H. Gregorius sagt : Deus non respicit quantum, sed ex quanto : Gott sihet nit an/ was man Ihm geb / sonder in was Umständen/ und mit was für einer Intention und Namung man ihm etwas geb. Die Geschenck derohalben seynd das beste Mittel auf Erden der Menschen Gnad/ Günst und Zunaigung zu gewinnen/ und zu erhalten. Ob aber auch die Menschen Gott etwas schencken und verehren können/ das ihm lieb und angenehm seye / ist wol ein Frag. Hierauf laß ich zur Antwort folgen. Wann zu einer Schenckung erforderet wird/ daß dardurch der andere/ der *Donatarius*/ dem man schenckt/ ein neues *Dominium*/ Titel oder Zuspruch in die geschenckte Sach überkomme/ können wir Gott nichts schencken : dann es ist vor schon alles sein : si esuriero, non dicam tibi : meus est enim orbis terræ, & plenitudo ejus : wann ich nach einer Speiß Verlangen trag/ spricht er bey dem Königlichem Propheten David, will ich dich nit drum fragen : dann die Erden/ und alles / was sie in ihrem Umbkreis begreiff / ist vorchin schon mir zuständig. Wann es aber genug ist / daß wir uns von demselben wegen/ dem wir was zu schencken verlangen/ einer Sach/ die unser ist/ freywillig verzeihen/ und hinfür an alle Disposition, oder Anordnung mit einer solchen Sach ihm überlassen/ so sag ich ja : auf solche Weiß können auch wir Menschen Gott etwas schencken. Und auf dise andere Weiß hat schon vor 1680. Jahren ein vornehme/ und von Königlichem Stammen herrührende Famili Joachim und Anna sein Gemahl / Gott dem Herren ein überaus stattliches Präsent gethan. Weilen wir derohalben diser Präsentation und gethanen ansehligen Geschencks heut von der Christlichen Kirchen erinnert werden / will ich in vorhabender Predig er-

S. Gregor.
Expositio-
nis Mora-
lis in Job
lib. 12. c. 16
tom. 1.

Psal. 49.
v. 12.

weisen / daß in dem gansen alten Testament kein herrlichere Präsentation, oder Geschenck jemals geschehen/ als da das seeligste Jungfräulein Maria von Nazareth, ein Kink ohne gefahr von drey Jahren/ in dem Tempel zu Jerusalem ist geopfferet worden.

1013. Die erste Präsentation, oder Geschenck im Alten Testament, so in der Bibel aufgezeichnet, und vor anderen denckwürdig ist/ geschah dem Joseph, Statthalter in Egypten/ von seinen Brüdern. Dise wurden bey einfallender Hungers Noth getrungen/ aus dem Land Chanaan ein Reis in Egypten zu thun / allwo ein Überfluß an Getraid ware/ Speiß einzukauffen. Ihr Bruder/ der Joseph, saß/ ihrer unwissend/ bey dem Brett / und hatte die Korn/ Scheueren zu verwalten. Weilen dann kein bessere Schlüssel zu einem fremdden Hof/ als ein Verehrung/ haben die Josephs-Brüder/ als Fremdding/ auch den Mantel nach dem Wind gekehrt/ und seynd mit Schenckungen aufgezoogen kommen. Ingressus est Joseph domum suam, obtuleruntque ei munera, tenentes manibus suis : Joseph ist in den Saal hinein getretten/ saß die Scribten/ und sie haben ihm Geschenck dargereicht. Was waren aber dies für gewaltige Geschenck ? sumite de optimis terræ fructibus in vasis vestris, & deferite viro munera : modicum resinæ, & mellis, & storacis, stactes, & Terebinthi, & amygdalarum : nehmt mit euch / sagte der alte Vatter Jacob zu seinen Söhnen / von den besten Früchten dess Lands / ein wenig Balsam / Honig / Timian/ Myrthen/ Datteln und Mandel. Das ware das köstliche Geschenck der Brüder Josephs, ein zusammi geklaubtes Wesen / so in zweyerley Gattung bestunde : in Bewürg oder Rauch/ Werck ; und in geschickigen Speisen. Das alles truge das Land Chanaan : aber beynebens hatten die arme Tropffen kein Brodt. Wol ein köstliche Sach umb das Honig/ Storax und Balsam : ist nur Schad / daß es nit mehr ist. *Modicum sumite* : nehmt nur überall ein wenig mit / sagte der alte Jacob, der vermuthlich selbst bey dem einpacken ware / und fleißig den Söhnen auf die Finger sahe / daß sie nit zu vil nehmen/ vielleicht auch nach Art etlicher kargen Alten eins und das ander widerumb heraus geklaubt hat : *Modicum sumite* : ey was macht ihr ? *Modicum* : hab ich euch nit schon gesagt : überall ein wenig ? laßt diß da ; es ist zu vil / ic.

Genes. 43.
v. 26.

v. 11.

1014. An diesem Geschenck der Brüder Josephs haben wir einen kurzen Entwurff aller deren Schenckungen / mit welchen die Welt prangt / und die Kinder der Eitelkeit beschenckt. Dann was seynd die Ehren anders / als ein wenig köstlicher Balsam/ oder Rauchwerck/ das ein Weil währet/ aber bald widerum vergeht? vapor ad modicum patens : ein lieblicher Dampf/ der aber bald widerum verschwind/ und zu nichts wird. Zu

Jacobi 4.
v. 14.

Zu dem ist auch die Myrthen darbey/ anzudeuten: daß vil Bitterkeit und Verdruß unier die hohe Ehren und Würde vermischet seye. Und insgemein darvon zu reden / der Balsam und köstliches Rauchwerck seynd nach Aufzag Dioscoridis und Plinij nichts anders/ als *lacryma arborum*, Zäher der Baum: welche entweder für sich selbst; oder/ nachdem man die Rinden mit einem scharpfen Glas/ oder Messerlein aufreißet/ heraus fließen. *Lacryma arborum*: Zäher der Baum; welche vielleicht die Natur ihnen austruckt / zu bewainen die Schuld eines aus ihrem Geschlecht/nemblich des unglückseligen Baums in dem Paradies/ der ein Ursach gewesen des erbärmlichen Falls unserer ersten Elteren: indem sie zu fast nach hohen Ehren und Würden getrachtet haben / auch den Götteren wollen gleich seyn/ da sie doch von Natur nur armselige sterbliche Menschen waren. Was soll es dann für ein sonderbares Geschenk seyn umb ein Ehr oder Würde/ die einem die Welt gibt? es wäre dann Sach / daß einer *lacryma arborum*, die Zäher der Baum groß schätzen/ und für Perlein und Edelgestein annehmen wolte.

1015. Das Hönig ist der beste Saft aus den Blumen / und ein Arbeit der fleißigen Insekt: süß über die Massen/ aber nit gesund/ wann man zu vil isst: ein Sinnbild der schädlichen Wollüsten des Fleisches. Jonathas, der Königl. Sohn des Sauls, hatte unwissend des väterlichen Verbots seinen Stab in einen Hönig / Gladen eingetrunckt/ den er ohngefahr in einem Baum eines Walds angetroffen/ und was davon verkost: aber weil es wider das auftruckliche Verbot seines Herren Vaters war/ stunde ihm deswegen der Kopff darauf: dessen er sich selbst beklagt: *gustans gustavi paululum mellis, & ecce morior*: ich hab mehr nit/ als ein wenig Hönig oben hin versucht/ und wegen ein und des andern Tröpfleins solte ich sterben. *Modicum mellis*, ein wenig Hönig ist der fleischliche Wollust: aber dennoch / wann dies wenig wider das Götliche Gebot genossen wird/ verfallt der gschlechtliche Mensch gleichfalls/ wie der Jonathas, das Leben/ und begeht ein Todis. Und Eracht ihm / wie den Schnacken und Mücken / welche ihren Schnabel in das Hönigselten eintuncken / daß sie nit zugleich / ob sie schon nur ein wenig nehmen / mit den Stacheln daran kleben bleiben / und sterben müssen.

1016. Das andere Präsent, dessen die Schrift Meldung thut in dem 1. Buch der Königen am 25. Capitel/ hat die Abigail dem David gethan. Abigail ein fluges verständiges Hausweib/ als sie vernommen/ daß ihr wider ridischer Mann der Nabal, des Davids umb Proviant aufgeschickte Soldaten mit einer abschuldigen trübsigen Antwort abgefertiget; welche ihn Haus und Hof / 14

das Leben selbst kosten dörfte / hat sie in der Eil eilends 200. Brodt / 2. Lägel Wein / 5. gekochte Widet / 5. Schffel Meel / hundert Stuck Rosinlein / und 200. Stuck Feigen zusamm gebracht: solches alles auf ein Maulthier geladen / selbst dem David, der schon in völliger Furi daher kam/ den Nabal sambt allem Vermögen zu vertigen/ entgegen gezogen / und diß Geschenk mit den höflichen Worten präsentirt / und also dem erzürnten David in das Schwerdt gefallen. Aber das war nur ein Schnappß Blein für hungerige Soldaten / und der Mühe nit werth/ daß wir uns länger darbey aufhalten.

1017. Das dritte weit köstlichere und goldene Geschenk hat zu erstgedachtem David ein gmainer Landsknecht / ein Amaleiter gebracht: wie zu lesen in dem 2. Buch der Königen am 1. Capitel: nemblich die Königl. Israelitische Cron selbst: die er auf dem Berg Gelböe dem flüchtigen verwundten / und todten König Saul abgezogen hatte. Aber diese Präsent war nit angenehm: David wolte nit auf solche Weiß die Cron haben / sonder der Zeit erwarten / biß ihm die Israeliter selbst selbige antragen/ und aufsetzen wurden. Und deswegen hat er dem Überbringer ein schlechtes blutiges Träncklein geben/ und ihn an der Stiel niedersählen lassen. Was darbey zu beobachten wäre/ umghebe ich Kürze der Zeit halber: sage allein: es müße auch umb das jenige / welches die Menschen am allerhöchsten schätzen/ nemblich umb die goldene Cron/ ein mangelt haftes gefährliches Geschenk seyn: weil solche schon so vil König wider von sich geschoben haben.

1018. Das vierde und letzte Geschenk/ dessen im Alten Testament gedacht wird/ und vor anderen sonders derckwürdig war / hat die Königin von Saba dem Salomon verehrt: als nemblich 120 Talent Gold: welches unserer Münz nach auf ein unglaubliche Summa hinauf laufft: widerumb das köstlichste Herwürg/ Spegeteeren und Edelgestein: dergleichen gar niemals zu Jerusaleem gesehen worden. Aber was ist es darnach mehr? daß auch diesem Königl. Geschenk etwas abgangen / deutet die heilige Schrift selbst an/ indem sie saet: *rex autem Salomon dedit reginae Saba concta, quae voluit, & quae postulavit, & multa plura, quam attulerat ad eum*: der König Salomon hat der Königin von Saba geben / was sie gewolt / und weit mehr / als sie ihm. Von allen diesen Präsenten und Geschencken wurde ein Horatius geant haben:

--- Nihil est ab omni

Parte beaurum:

Nichts ist / das alles hat:

Geht amanglich etwas ab.

1019. *Beatus venter, qui te portavit* allein das heutige Evangelische Weiblein hat etwas gefunden / daß allerdings vollkommen/

R r r

apud Cornel. à Lapide in Genes.

2. Reg. 14. v. 41.

1. Reg. 25.

2. Reg. 1. v. 10.

2. Regum c. 5.

1. Paralip. 9. v. 12.

Horatius lib. 1. Ode 16.

Luc 11.
v. 27.

men/unvergleichlich schön/überaus zierlich/
köstlich und künstlich: mit einem Wort/dem
nichts gehe ab/das alles hab: und das soll der
Leib seyn / & Christo; der dich getragen hat;
den dieses Weibsbild anheut vor allem Volck
mit heller Stimmi/und ganzer Kräfte für
seelig ausspricht: *Beatus venter, qui te porta-
vit*: seelig der Leib/der dich getragen
hat. Hieraus getrau ich mir nun zu erwei-
sen/was ich gleich Anfangs gesagt / daß die
zwey heiligste Eheleuth Joachim und Anna,
als sie ihr liebtes Töchterlein in Tempel ge-
opfferet/ ein so herrliches vortreffliches Ge-
schenck und Präsent **GOTT** dem **HEREN**
überreichet / dergleichen nichts von Anfang
der Welt bis auf Christi Zeiten das ganze
Alte Testament hindurch ist gesehen worden.
Was solte der alte Patriarch Jacob mit sei-
nem wenig Balsam und Hasen voll Hönig?
was der Treu-lose Amaleciter mit seiner
blutigen Cron? was die Abigail mit ihren
zwo Läger Wein/und Feigen? was die Kö-
nigin von Saba mit ihrem Klumpen Gold/
Spekery / und Edelgestainen gegen dem
Present des H. Joachims und Anna seyn?
Es manglet mit an Worten / solches recht
Königliches Geschenk der Würdigkeit nach
zu beschreiben. Müssen wir also die **H.**
Väter an die Hand gehn.

S. Thom.
s. p. q. 27.
a. 1. ad 1.

1020. Den Reppen solle führen die Söh-
der Gelehrten / der H. Thomas, da er sagt:
*titulus Matris Dei, uti admirabilis est, ita ad-
mirabiles sanctimonie universae divitias pos-
tulat*: Der Titel der Mutter **GOTTES**/
gleichwie er an sich selbst wunderbarlich/
also mag er keiner mit Fug gegeben wer-
den/ die nit alle Schatz und Reichthum
einer auferlesnen Heiligkeit in sich
begreiffe. Nun aber eben dem jenigen Jung-
fräulein/das heut in dem Tempel aufgeop-
feret worden/ware der Titel einer Mutter **GOTTES**
schon dazumal bestimmt/ und ihr Jung-
fräulicher Leib zu bald hernach folgenden
übernatürlichen Empfängnis und Gebuhr
des Sohns **GOTTES** geheiligt / und eingeweiht.
So muß sie dann auch schon in sich
gehabt haben admirabiles universae sancti-
monie divitias, wunderbarliche Schatz aller
Heiligkeit. Das wusse das heutige Evangelii-
sche Weiblein wol: drum hat sie ihren Leib
seelig gesprochen: als einen Schatz/Kasten
des Allerhöchsten. Der H. Seraphische Vater
Franciscus führte oft diese Wort in dem
Mund / und noch öfter in dem Herzen:
Deus meus, & omnia: Mein **GOTT** / und
Alles. Aber woher/ mein H. Franciscus, es
ist bald gesagt: woher erweisest du mir/ daß
GOTT Alles sey? Er ist kein Stein; er ist kein
Metall; er ist kein Blum; er ist kein Engel;
er ist auch kein Franciscaner: wie ist er dann
Alles? Hierauf geben die Theologi an statt
seiner zur Antwort: **GOTT** seye dieses Alles
eminenter, auf ein noch vortrefflichere
Weis: indem er dieses alles in sich begreiffe/
und seiner Substanz und Wesenheit nach weit

vortrefflicher ist / als ein Stein/Metall/ und
dergleichen. Gleichwie ein Fürst zwar kein
Baur/ aber weit mehr / und besser/ als ein
Baur ist. Also auch/wann wir hören/ daß
die **H.** Elteren Mariae, Joachim und Anna
heut einen Kasten voll der köstlichsten Prä-
sent in den Tempel nacher Jerusalem ge-
bracht/müssen wir uns nit einbilden Balsam
und Swürg; Frücht und Blumen; Gold
und Edelgestain; sonder ein heiliges Ge-
schenck / ein mit Göttlichen auferlesnen
Gnaden und Tugenden angefüllte Seel und
Leib; ein holdseliges liebes Töchterlein/
Mariam, *puffillam & grandem Virgunculam*, ein
kleines grosses Jungfräulein/ wie sie der
H. Bonaventura nahm; klein dem Leib
nach/groß dem Gemüth nach: welche *emi-
nenter*, auf ein weit vortrefflichere Weis alle
ernannte Sachen in sich einschließt / und
tausend mal mehr ist / als Swürg und Bal-
sam; als Frücht und Blumen; als Gold
und Edelgestain. Drum dann noch ein-
mal recht nennt der H. Gregorius Nyssenus
Mariam munus acceptum à Deo, ein sehr an-
genehmes Geschenk vor **GOTT**. Und
der H. Germanus: *Donum Dei maxime no-
rum*, ein ganz neues euserlesnes Prä-
sent, das **GOTT** selbst fremd / und
wunderlich vorkommen. Damit wir
aber absonderlich / und Stuck weiß eins
nach dem anderen sehen / was in diesem aller-
heiligsten Schatz/Kasten Maria verborgen
gelegen / er öffne ich denselbigen durch Bey-
hülff der **H.** Väter / und laß euch die
Wahl / Beliebte/ daß ihr selbst sagen mögt/
was ihr zu einem Königlichen Geschenk er-
forderet. Maint ihr vielleicht/ es sollen neben
anderen Stücken verhanden seyn allerhand
Gattungen rarer neuer Frücht und Blumen?
1021. Tu primus fructus aeternae benedi-
ctionis: du bist/ & Maria, die erste Frucht/
welche **GOTT** von Ewigkeit her ge-
bedeyt hat / schreyt auf dein andächtiger
Diener Gilbertus. Tu flos vernalis, Tu flos
florum: du bist die schöne Frühlings-
Blüh/ und ein Blumen aller Blumen:
wie von dir safftig redt der H. Bonaventura,
Tu feracissima planta: per te enim Virgini-
tatis plenitudo lassissime sese diffudit: du bist
die allerfruchtbarste Pflanz auf Er-
den: dann von dir an/ wie die Blätter
von der Wurzel/ synd so vil tausend/
und aber tausend Jungfrauen herfür
gewachsen: wie ein H. Damianus dir
das Lob gibt. Von dir / als der Wurzel/
sag ich: dann Maria die seeligste Mutter
GOTTES die erste aus dem Weiblichen Ge-
schlecht gewesen / welche / und zwar heut in
ihrer Opfferung in den Tempel ihr Jung-
frauschaft durch ein Gelübd **GOTT** dem All-
mächtigen versprochen hat: massen unser
gelehrte Scharlogus darfür hält/ und 78. Do-
kores namhaft macht / welche mit ihme di-
ser Meinung seynd.

1022. Eöhnt ihr euch unter anderen
Präsen.

S. Thom.
s. p. q. 27.
a. 1. ad 1.

S. Greg.
Nyssenus
orat. de
Nativ.
Deiparaz.

S. Bonav.
ventura
in Speculo
B. V.

S. Damia-
nus Orat.
de Nativ.
B. V.

S. Charlogus
in Cantica
volum 2.
vestigatio-
ne 20. lect.
2. f. 154.

Präsentem vielleicht nach allerhand äußerlesem Confect und Zuckerwerck? ihr werdet es finden in Maria eminenter: welche von der Christlichen Kirchen in der schönen Antiphon *Salve regina dulcedo*: die Süßigkeit selbst genennet wird. Und der H. Bernardus sagt ihr nach/das sie seye *urna aurea, manna continens*: ein güldenes Gefäß / voll des aller süßisten Himmel Brodts.

S. Bernard serm. 2. in Salve regina,

1023. Verlangt euch nach köstlichen Salben / Balsam / Rauchwerck und Gewürch: dergleichen / wie oben vermeldt worden / die Königin von Saba gen Jerusalem gebracht? Aber mahls ist solches bey Maria zu finden eminenter auf ein vortreffliche Weis. *Sicut Cinnamomum & balsamum aromatizans*: sie riechet / wie Zimmet / Kinden und Balsam / sagt von ihr aus der weise Sprach. Und das mit nur niemand zweiffeln könne / das dieser Spruch Mariam betreffe tritt abermal der H. Bonaventura in die Mitte / und sagt: *Odor ille Mariz fuit: sicut Cinnamomum in cortice conversationis; sicut balsamum interius in unctione devotionis*: Dieser liebliche Geruch / von dem der Sprach redt / ist von Maria herkommen: sie riechet / wie ein Zimmet / Kinden in ihrem eusserlichen Wandel; schmeckt / wie Balsam / in ihrer innerlichen Andacht.

Eclij. 24. v. 20.

1024. Wünscht ihr villeicht / das bey diesem Geschenk wäre ein kunstreiches Gemähl / oder anderes Kunststuck / darab sonderbar die Augen großer Fürsten und Herren ein Belieben tragen? Ein solches wird euch an Maria weisen der H. Augustinus, der sie heisset *formam Dei*: ein Copi und Abriss der Gottheit. Was künde künstlicher gemahlt / oder geschnitten werden? Seht ihr nur ein wenig in ihr Angesicht hinein / und verglechet es mit dem Angesicht ihres auf den Armen sitzenden holdseligen Kinds: und ihr werdet befehen müssen / was zu seyn / was ein Christlicher Poet von ihrer lieblichen Gestalt singt: *So schön er ist / so schön du bist*;

S. August. serm. 35. de Sanctis.

Er scheint dir aus den Augen / etc.

Aber hier von in nächster Predig ein mehrers. 1025. Soll letztlich ein Königliches Geschenk villeicht ein von Gold und Edelgestein auf das künstlichst außgemachtes Geschirt seyn? Das findet sich eminenter in einem vortrefflichen Grad an Maria. Der H. Bonaventura nefft sie *vas admirabile, opus excelsum*: ein wunderbares Geschirt / ein Kunststuck des Allerhöchsten. Und setzt die Urach hinzu: *nam præter assumptam à verbo naturam nullum est opus, nulla creatura, in qua tanta divina gloria materia reluceat, sicut in Maria*: dann nach dem ewigen Wort des Vatters / das unser Fleisch an sich genommen ist kein Creatur / welche so vil Materi von der Glory und Herrlichkeit Gottes in sich hat / als wie Maria: *Fecit potentiam in brachio suo*: GOTT hat bey Verfertigung dieses Wercks gleichsam seinem kunstreichen Arm

S. Bonav. in speculo B.V. c. 7.

Lucz 1. v. 35.

aufgebörten. Besichtiget nur ein wenig dieses Meisterstuck: ein Tochter Adams, und kein Sänderin: ein Jungfrau / und zugleich ein Mutter: ein schwangere Frau ohne mannlichen Saamen: ein Gebährerin ohne Eröffnung der mütterlichen Schoß / etc. *Vas mirabile! opus excelsum!* in aller Wahrheit / das ist ein wunderbarliches Gefäß: ein Werck des Allerhöchsten. Solche und andere Vortrefflichkeiten mehr befinden sich an Maria: massen der Hochgelehrte Carthagena bloß aus den H. Vätern sechshundert vierzig Ehren Tuel zusammen geleßt / und in ein Ordnung dem Alphabet nach gebracht hat: welche ja gnugsam bestättigen helfen / was ich bisshero darguthun mich bemühet hab: das nemlich kein ansehlicher und herrlicheres Präsent von Anbegin der Welt / bis zu Anfang des Neuen Testaments jemahlen gesehen worden / als das heutige gewesen ist / so die liebe Elteren Joachim und Anna in dem Tempel gebracht haben bey Aufopferung ihres Kinds.

Carthage- na tom. 1. de arcanis Deipara.

1026. Was haben aber wir darbey zu lernen / außgewählte Zuhörer? Joachim und Anna, das gottseelige Ehevolck / haben heut ihr liebste Tochterlein / den größten Schatz des Alten Testaments / wie wir gehöret / GOTT in dem Tempel präsentirt / und dargeliebt. Was thun aber wir? Wann einer auf der Recht Schul erscheint / präsentirt man ihm Schwehr: kommt einer auf den Singer / Chor / präsentirt man ihm ein Gesang / oder Musicalisches Instrument: stellt sich einer bey dem Tanz ein / so präsentirt man ihm ein Tankerin. Präsentation eines gnug in der Welt: war besser / wann es nit so vil / und unterschiedliche / zu Zeiten auch lasterhafte / abgebe. Wie präsentirt man sich aber in dem Tempel? Ich weiß bisshero nichts anders zu sagen / als wol: Man kömmt in grosser Anzahl zur Mess und Predig: man schwägt nicht vil: bett eysferig: beicht / und communicirt oft: die Weiber kommen erbarlich bedeckt in die Kirchen: GOTT geb / das sie es im Sommer auch also machen / etc. Ich wünschte aber / das wir heut ein besondere Präsentation anstellten / und zwar auf die Weis / wie sich ein Bild oder Gemähl auf der Tafel präsentirt. Der Kayser Justinianus lib. 2. de rerum divisione hat ein Sätz hinterlassen / so trefflich in meinem Vorhaben taugt: *si quis in aliena tabula pinxerit, tabulam pictura cedere*: wann einer auf eines anderen Tafel solte mahlen / so falle die Tafel dem Gemähl haimb / nemlich als das schlechtere dem vornehmeren: dann weil in solchem Fall zween ein Jus und Zuspruch haben; der Mahler wegen seiner Kunst und aufgetragnen Farben; und derjenige / dem das Blat zugehört; und aber beyde hinfaran die Tafel mit besitzen können / ist es billich / das Tuch und Rahmen der Kunst weichen / und der Mahler nach gescheneher Bezahlung des Blats / was es etwan werth seyn möchte /

00

möchte / den Vorzug habe / und die Tafel zu sich nehme: es wäre dann Sach / daß die Malerey sehr schlecht; die Tafel aber sehr köstlich wäre; da müste man einen andern Ausspruch geben. Aristoteles nennt unser Seel *tabulam rasam*, ein nur gegründete leere Tafel / worauf noch nichts gemahlt ist. Wir können aber vermittelst der Einbildung darauf präsentiren / mahlen / und vorstellen / was wir immer wollen. Sehn wir mit lauter unnützen / eitlen / äppigen Gedanken umb; so mahlen wir / wie die böse Schuler / Buben allerhand Eselsköpff / Waagen / und Trätten / Pöß in unser Seel hinein: *tabula pictura cedit*, und die Welt bekommt einen Zuspruch zu der Tafel. Mahlen wir darauf unflätige / unkeusche Bildnissen: *tabula pictura cedit*; so gehört die Tafel / unser Seel / der Venus zu. Mahlen wir darauf rachgierige Gedanken / rechte boshafter / und dem Nächsten nachtheilige Anschläge; *tabula cedit pictura*, so fällt abermahls die Tafel dem Gemähl haim / und kommt in Poss des Teuffels: Mahlen wir aber unser lieben

Frauen Bild daranf: welches geschicht / wann wir oft und vil an Mariam gedencken / und uns befeissen / durch Reingkeit des Lebens in allerhand gleicher Tugend / Übungen ihr nachzufolgen; mit einem Wort / ihre heutige Präsentation in dem Tempel mit wahrer Andacht / Zucht / Stillschweigenheit / und eysrigen Gebett / auch in unserer Seel / und Lebens Wandel / so vil möglich / aufzutrucken / und zu präsentiren / *tabula cedit pictura*, so seynd wir wol glückselig: wir gehören ganz und gar Mariæ zu. Wo das Gemähl ist / da wird auch die Tafel seyn: und wo Maria ist / da kommen auch ihre eysrige Diener und Dienerin hin. Maria aber ist nunmehr in dem oberen Jerusalem, in dem Tempel der Glorj / in dem Himmel. Drum dain so laßt uns sein heilige Bilder mahlen / Mariam in unserem Herzen und Seel durch Nachfolg ihrer Sitten gleichsam mit lebhaften Rathen copiren / und abflecken / damit die Tafel von der vorgebildten nit abgesondert werde weder hie zeitlich / noch dort ewig.

Am Fest Mariæ Opfferung in dem Tempel.

90.

Die andere Predig.

Extollens vocem quædam mulier de turba, dixit illi: beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ suxisti. *Luc. 11. v. 27.*

Ein Weib erhub unter dem Volk ihre Stimm / und sprach: seelig ist der Leib / der dich getragen hat / und die Brüst / die du gesogen hast.

Inhalt.

Die eusserliche schöne Gestalt der Braut des H. Geists wird den Marianischen keuschen Augen durch gegenwärtige Lobred vorgestellt.

Nach dem heutigen gang kurhem Evangelio taugt mir nichts / als die Stimm / und zwar die Stimm eines Weibs. Ich irre: nit die Stimm eines Weibs / sonder die Stimm des Heiligen Geists. Man vernehme mich. Der Herr hatte eben aus einem beschnen stummen Menschen einen Teuffel aufgetrieben / und der Stumme sieng an zu reden. Ein doppeltes Mirackel / darab sich männiglich verwunderte. Etliche legten für ein Zauberstücklein aus / vorwendend / von dem Beelzebub, dem Oberisten der Teuffel habe diser falsche Prophet die Krafft her / Teuffel außzutreiben / &c. Andere wolten ein Zeichen von Himmel haben: die

Pharisæer murreten: die Schriftgelehrte waren auch nit zu frieden / daß Christus mit solchen schwarzkünstlerischen Blendereyen dem gemainen Mann das Maul aufspreiße / und den Pöß in Irthumb führe. Diesen von allen Seiten auf ihn stehenden Zungen begegnet der sanftmüthige Erlöser mit folgendem Gegenfah: wann ich die Teuffel in Beelzebub austreibe / durch wen treiben sie dann euere Kinder aus? drum werden sie euere Richter seyn. Treib ich aber die Teuffel aus durch den Finger Gottes / so ist warhafftig das Reich Gottes zu euch kommen. Das ware ein kluge / aber zugleich dunckle verdeckte Antwort / welche villeicht wenig aus dem anwesenden Hauffen verstant

Luc 11.
v. 19. & 20.

verstanden/ und auch die Nasenwichtige Phari-
 saeer gnug zu thun hatten/ den eigentlichen
 Verstand der Wort zu ergründen. Und ein
 Weib/da jederman schwiege/ ein Weib/ ein
 einfältige Hebreerin / dörste sich vor allem
 Volck berfür thun/ und den endlichen Auf-
 spruch auch unbefragt geben / was von Jesu
 zu halten wäre. Factum est autem, cum hac
 diceret, extollens vocem quaedam mulier de
 turba, dixit illi: beatus ventris, qui te portavit, &
 ubera, qua lactasti: es geschähe / spricht der
 Evangelist/ als der Herr noch redete/ da
 erhub ein Weib unter dem Volck ihr
 Stimm/ und sprach zu ihm: selig ist
 der Leib der dich getragen/ und die Brüst
 die du gesogen hast. Zu wol vil/ daß nur ein
 unschuldiger Pharisaeer ihr eins aufs Maul
 geben / und sie zu ihren Hüften und Ruckel-
 haimb geschick habe. Aber der Herr selbst
 nahm sich ihrer an/ bestätigte ihr Red/ und
 nam daraus Gelegenheit/ weiter sein Predig
 fortzusetzen. Janensius, und unser Petrus
 Canisius geben vor: Wo habe diesem frommen
 Weiblein die Menschwerdung Christi ge-
 offenbahret/ und ihr Stimm jede die Stimm
 des H. Geists gewesen; sonsten wurde sie
 nicht so beherzt überlaut geschrien. noch der
 Jungfräulein Mutter keuschsten Leib und
 Brüst öffentlich zu preisen / ihr getraut ha-
 ben / wann nicht der H. Geist ihr Herz und
 Stimm geben/ und die Wort gleichsam auf
 die Zung gelegt hätte. So sihe ich wol/
 wer Mariam loben will/ muß die Stimm er-
 heben: altior caelo est, cui laudes dicere co-
 namur, sagte von ihr ein H. Augustinus: sie
 ist höher / als der Himmel / dero wir
 ein Lob anzustimmen gedacht seynd.
 Schreiben muß man: ein wenig a licti nit.
 Quidquid dixerō, minus est: dann was ich
 von der Mutter Gottes sagen wöred ist
 alles vil zu gering/ sprich der H. Hierony-
 mus. Weilen derohalben auch ich Vorba-
 bens bin/ ein Lob/ Red eben dieser Gottes-Ge-
 bährerin zu verassen an heutigen ihrem Tag
 der Praesentation, oder Aufopfferung in dem
 Tempel / muß ich nothwendig Hülf und
 Beystand bey dem jenigen Göttlichen Red-
 ner suchen/ welcher die Stimm eines schlech-
 ten Weibs einmens erhebt / und sie würdig
 gemacht/ die Mutter Gottes zu loben. Ich
 las mich aber weiter mit ein/ als so vil es sich
 auf das heutige Fest schiekt. Wann man die
 Braut gen Kirchen führet an dem Hochzeit-
 Tag/ laufft jederman zu/ zu sehen ob sie schön
 fene. Heut aber führet man Mariam, Sponsam
 Spiritus Sancti, die Braut des H. Geists/
 wie sie mit dem Ehren-Titel grüßt/ der selige
 Petrus Damianus, in Begleitung ihrer Elste-
 ren / und einer großen Schar der H.
 Engel/ gen Kirchen/ in den Tempel zu Jeru-
 salem. So ellet dann herzu / ihr Tochter
 von Sion, fürwichtige Augen / andächtige
 Seelen / zu sehen/ ob die Braut schön fene.
 Ich will unterdessen Stimm und Athem bey
 dem H. Geist holen / nur etwas wenig

die seilige zu loben/ die kein Zung gnug loben
 kan.
 1028. Wer Mariam, die Himmels Königin
 und holdseelige Braut des H. Geists der
 Schönheit halber loben will / kan sicherlich
 bey Zeiten auf eine hohe Red- Art gedacht
 seyn; und nicht nur / wie der vortreffliche
 Mahler Zeaxos bey Abconterfehung der Göttin
 Juno die schönste Zung/ aden aus ganz
 Griechenland ihme vorstellen/ damit er vor
 einer die Augen; von der andern die Stirn;
 von der dritten d. e. Haar; von der vierden die
 Wang; von der fünfften die Hand; von
 der sechsten ein anderes wo ständiges Lied
 entlehnen / und also alle erfindliche Schön-
 heit seinem Kunststück einverleiben möchte.
 Ein solcher geringer Vorrath wurde nicht
 erklecken. Laß er ihm fecklich herbey bringen
 alles/ was schön an den Sternen leuchtet;
 an den Edelgestirnen glänzet; an den Blü-
 men spielet; an den Früchten uns ansacht;
 in den Menschlichen Angesichtern Lieb-rai-
 gend blicket / und in die Augen fällt: massen
 dann der Brautigam selbst sich deshaiber in
 den hohen Niederen Salomonis vil bemühet.
 Versasse er hernach/ und stelle ihme in seiner
 Phantasey vor ein Bild simulacrum, ex om-
 nium deificatione constructum, wie Tertul-
 lianus einen schönen Menschen nennet / näm-
 lich ein so ches annehmliches Kunst-
 stück der Natur / das von allen wö-
 rlichen Schönheiten etwas hab; so wird
 es danoch der Schönheit Maria mit gleichem
 sonder er nach aller angewendter Mühe einen
 schlechten Schatten/ und unvollkommenen Ab-
 bild nicht das wahre Ebenbild unserer aller schön-
 sten und holdseeligsten Braut des H. Geists/
 auf die Welt gebracht haben.
 1029. Mit zweyerley Schönheiten ist sie
 begabt diser so erwünschte Begewurff
 der Augen Maria: mit einer eusserlichen
 und innerlichen. Die innerliche trifft ihr mit
 Gnaden und Tugenden gezeigte Geel; die
 eusserliche ihren H. Leib an. Aber auch un-
 ter diser eusserlichen Schönheit des Leibs ist
 ein grosser Unterschied: eine ist natürlich/ die
 sie in diesem sterblichen Leben gehabt; die an-
 der übernatürlich / mit der sie anjeto in der
 Himmelschen Glory prangt. In Begew-
 warth allein von der natürlichen Leibs-Ge-
 stalt zu reden; welche schon etlicher massen
 vollkommentlich aufgedruckt in dem Ange-
 sicht/ und anderen Gliedmassen zu sehen wa-
 re/ als Maria, ein dreyjähriges Tochterlein an
 ihrem geestlichen Vermählungs-Tag die 15.
 Staffel mit frölichem Antlis und freudigen
 Gebärden in den Tempel zu Jerusalem hin-
 auf stiege. Da entründt sich dann in lieba-
 habenden Marianischen Herzen ein hitziges
 Verlangen/ zu wissen/ ob wol auch Maria, die
 Gottes-Gebährerin disfalls etwas vor ande-
 ren Menschen besonders gehabt/ und mit ei-
 ner außbundigen Leibs- Gestalt geziert gewe-
 sen/ oder nit.
 1030. So vil man theils aus einer Tafel
 Art III welche

Ibidem v. 27.

Canisius lib. 4. de Virgine c. 25.

Serm. 2. de Assumpt.

S. Hieron. de Assumpt.

B. Petrus Damianus Serm. 1. de Spiritu Sancto.

Plinius lib. 35. c. 9.

Tertull. contra Val. Irenia- num c. 22.

Wil. Liguv. 2. 2. 2.

Wil. Liguv. 2. 2. 2.

Epipha-
nius apud
Nicepho-
rum lib. 2.
c. 23.

welche in höchsten Ehren zu Rom in unser
lieben Frauen Kirchen *Maria Major* genait/
wird aufbehalten / worauf der H. Evange-
list Lucas noch bey Leibszeiten die seeligste
Jungfrau hat abgemahien ; theils aus des
alten Kirchen Scribenten Epiphanijs Be-
schreibung kan abnehmen / war die Leibs-
gestalt Mariæ folgender massen beschaffen.
Sie war von Statur zimlich lang / und ran :
die Farb gleich den Korn-Aehren : der Hals
des Hauptis mittelmaßig : das Angesicht
langlicht : die Stirn glatt und breit : die
Haarlocken gelb : die Augen zimlich groß/
scharpff und frisch : die Aug-Aepffel grün/
gleich der Oliven Farb : die Augbraun was
abhängig : die Nasen etwas längers/doch
weder gebogen / noch nidergetruckt ; die
Wang-Rosen ; die Leiffen klein / und Co-
rallen roth ; die Zähne schneeweiß ; das
Kinn mit eingebogen/sonder rund ; der Hals
etwas länglichts / doch nicht zu dünn ; die
Schulteren weder zu breit / noch zu fast ge-
setzt ; die Brust mittelmaßig ; die Hand
und Finger lang ; die überige Gliedmassen
alle so wol proportionirt / und auf einander
gericht / das / wo sie gieng / stunde / oder
lasse / neben einer außsündigen Zucht und
Sittsamkeit was Nasesläsich / ja mehr dann
Menschlichs aus allen ihren Gebärden heh-
aus sahe.

P. Anto-
nius de
Escobar
S. J. in
Evangel.
Sancto-
rum vo-
lum. 7.
l. 3. Sect. 9.
fol. 172.

1031. Aber wir müssen nit gleich so kurtz
darburch gehn. Hat der vertriebne Trojani-
sche Fürst Aeneas in dem Durchzug durch
Griechenland sich lange Zeit in dem Tempel
Apollinis aufgehalten / und nicht ersättigen
können in Anschawung etlicher fabulösen
Bildnussen (als des ermordeten *Androgeus*,
und anderer) welche der Vatter aller Künst-
ler / und sonderbar der Stainmes Grof-
vater *Dadalm* dahin veretzt hatte ; also daß er
lang darvor still gestanden / und wie der *Vir-
gilius* singt :

Virgil. lib.
6. Aeneis
dos.

Nec satis est, vidisse semel : juvat usque
tueri, &c.

Er seye mit ein und dem anderen mal nicht
vergüdt gewesen / sonder habe drey / viermal
ein Bild-Eulen übersehen ; so verdient ja
das schöne Kunststück der Natur und Gna-
den *Maria*, *puella gratiosissima*, dieses hold-
seeligste Tochterlein / wie sie benahmt
wird von dem H. *Basilius* : oder wie *Andreas
Cretensis* noch tierlicher sagt / *imago divini
archetypi*, *recte descripta*, ein lebhafter /
und wol formirter Abriß der Göttlichen
Wesensheit / dieses so schön und gnadenreiches
Jungfräulein / sprich ich / verdient ja / daß
wir ihr zu Gfallen in die Kirchen kommen/
allwo wir sie sehen können / wie sie in ihrem
Hochzeit Kleid dem Bräutigamb / dem H.
Geist präsentirt / und vorgeführt werde. Da
gilt es / ab einer so unerhörten häßlichen Ge-
stalt sich vergaffen. Wer waitts / vielleicht
möcht ein hauchtes Aug einen Mangel finden.

S. Basilus
hom. 27.
de huma-
na Christi
generatio-
ne.
Andreas
Cretensis
Orat. 2. de
Assumpt.

1032. Und war erstlich hat man bisshero
in unsern Landen / in unsern Landen / sprich

ich : dann die Indianer und Brasilianer glau-
ben das Widerspiel für die schönste Leibs-
gestalt einer Jungfrauen gehalten / wo in ge-
wisse Nas und Abtheilung Milch und Blut/
Rosen und Silgen / Coralen und Alabaster/
Rubin und Perlein / das ist / die weiße und
rothe Farb / unter einander vermischt streiten.
Nun aber der von dem H. Evangelist Luca
und Epiphanio vorgelegten Copi nach ist Ma-
riæ Farb gleich dem Korn / und folgendis iht
sie was blaichs und gelblechts aus nach Spa-
nischer Art. Ja sie selbst / gleichsam sie sich ih-
rer Gestalt halber schämte / verdeckt sich mit
der Braut in dem hohen Lied / und bittet/
man wolle sie nicht drumb anschauen ; *nolite
me considerare, quod fusa sum, quia decoloravit me
sol* : Point mich nicht drumb an / daß ich
schwarz auffsehe : dann die Sonn hat
mich entfärbt. Ist also die eufferliche Leibs-
gestalt der Mutter Gottes schon etwas man-
gehafts. Dessen Einwurff kan man außs bes-
te ableinen / wann man acht hat / was Theo-
phrastus von dem Palestinischn Korn schreibt :
dessen Wort dise seind : *triticum, aliud can-
didum, aliud accedens ad purpuram* : im Ju-
denland wächst das schönste Korn : et-
liches siht weiß aus ; etliches trifft zim-
lich mit der Purpurfarb zu. Wann also
Epiphanius und Nicephorus vorgeben / *Maria*
habe der Farb nach dem Korn gleich gesehen/
haben sie das beste Korn / wie es in Palästina
wächst / verstanden. Dieses aber ware weiß
und roth. Und das wolte sich in allweg ge-
bühen : damit nemlich sie bey den böshafften
Juden nit in Verdacht käme / wann ihr schnee-
weißes Kindlein / ihr geliebter Sohn / *candi-
dus & rubicundus, electus ex mille*, das hold-
seeligste / das aus tausend außgewählte
Jesulein der Mutter nicht hätte sollen
gleich sehen. Und weilten nach Aussag *Ga-
leni* : *signum optimae temperaturae est color
commixtus ex albo & rubro* : die weiße und
rothe Farb ein Zeichen des besten Tempera-
ments / oder gesunden Leibs Beschaffenheit
ist / kan man nit wol gedencen / der Himmelz
welcher sonst mit natürlichen Gaben Ma-
riam ; als ein zukünftige Mutter Gottes/
reichlich überschüttet / werde es eben an der
Farb haben ermanglen lassen. Den Spruch
aus dem hohen Lied betagend / als wann
Maria in der Person der Sulamitin sich ihrer
schwarzen Farb halber entschuldiate / taugt
solcher für mich. Dann indem *Maria*, die
schamhafte Jungfrau spricht : *nolite me con-
siderare, &c.* seht mich drumb nit an / ic.
will sie so vil sagen : ihr müßt nit mainen/
als wann ich dise blaiche Farb allzeit/
und von Natur gehabt hätte : Nein :
ich hab sie erst überkommen : sie komme
von der Sonnen her. ic. Wol : dise Ent-
schuldigung ist in allweg anzunehmen. *Esco-
bar* zieht *Rupertum* an / und sagt : gedachter
Spruch habe disen Verstand : *nigra sum,
id est, gr. v. d. inventa, sed formosa, id est,
salva Virginitate* : ich bin schwarz / das ist/
schwan

in
Cantic. 8.
v. 5.
Theo-
phrastus
l. 8.
de plantis.
Cant. 5.
v. 10.
Galenus
in arte
med.
Esco-
bar
loc. cit.

schwanger; bin aber dennoch schön/
weil mir die Jungfrauschaft ganz blis-
ben. Wann ich aber fragen darff / O du
Schönste aus den Weibsbildern / wann hat
dich die Sonn also entfarbt? vielleicht als
dann / da nach Aussag des Erz-Engels Ga-
briels der H. Geist dich überschattet / und
Gott in deinem Jungfräulichen Leib Mensch
worden ist; da du erschrockest ab der neuen
Zeitung / und aufschreiest: *virum non cognosco*
ich erkenne keinen Mann: Dese Meinung
ist zwar der Auflegung Ruperti gemäß; aber
dazumahl war die Sonn noch gar klein/
und erst im Aufgang. Von der Mittag-
Sonnen wird man eh schwarz / weil alsdann
die Hitz am größten ist. *Exultari oportet filium
hominis: des Menschen Sohn muß er-
höcht werden / spricht der Erlöser von sich
selbst zum Nicodemo: das ist geschehen / da
Christus am Charfreitag umb Mittag her-
umb ist gecreuzt / get worden: da ist das Licht
der Welt / die Sonn der Gerechtigkeit aufs
höcht kommen; und sein Lieb kundte nicht
heftiger noch stärker brennen / als damalen /
weil sie ihm so gar das Hertz abgebrannt / und
vor dero Hitz die Felsen versprungen seynd.
Weilen derohalben Maria nach Zeugnuß des
geliebten Jüngers Joannis, eben um dise Zeit /
um Mittag herum neben dem Creutz stunde /
was ist es Wunder / daß sie etwas von diser
hais- brennenden Sonnen geschwärzt wor-
den? sie müste ja schwarz aufsehen / weil
so gar der Himmel sich entfarbt / und alle
Stern mit Finsternissen überzogen wurden?
Wer will es Maria für übel haben / daß sie da-
zumahl bleich von Angesicht ware / in dero be-
trübten Augen / gleich als in einem Spiegel /
nichts anders gesehen wurde / als der Leich-
nam des nunmehr Todts-verblichenen Jesu?
Wie kan die Mutter ein Farb haben / wann
der Sohn kein Leben mehr hat? dazumahl daß /
wann sie vor Menge der bittersten Schmerzen
hätte reden können / durffte sie sich jener Wort
der Salamitin gebraucht haben: *volite me
considerare; quod fusca sum, quia decoloravit me
Sol: seht mich nit drum an / daß ich
schwarz sehe: dann die Sonn hat mich
entfarbt. Und wer weiß es? vielleicht / da sie
der H. Lucas abgemahlt / hat er sie ins Gesicht
gefakt zur Zeit ihrer Betrübnuß / und sie des /
wegen mit was blaicher Farb den Augen vor-
gestellt. Heut aber an ihrem Hochzeit-Tag
grünte ihr Gestalt noch gang frisch: es lachte
in ihrem Angesicht ein lauterer Frühling;
ihr Schönheit stunde in voller Blüh / und
scheinte / als wann die holdseelige Unschuld /
und unschuldige Holdseeligkeit ihre Wang
und Stien für Blumen-Bethlein brauchen
hätten wollen / darein die weiße Silgen der
Keuschheit / und die rothe Rosen der Gescha-
migkeit zu sehen. Bleib also bey dem Auss-
spruch des H. Gregorij Nazianzeni: *inter pu-
dicas pulcherrimas, atque venerandas prima:*
unter den allerschönsten geschämigen
Jungfrauen führt Maria den Reyen.**

1033. Vielleicht werden effichen an der
heutigen Jungfräulichen Hochzeiterin die
Augen nit hell genug funkten: und die Liebha-
ber Maria es erwann mit Alberto Magno hal-
ten / mit Vorwenden / die schwarze Farb
stunde vil besser in den Aug-Äyssen Maria,
als die grüne. Aber nicht allzeit ist eben das
schöner / was wir uns einbilden; sonder das
ist das schönste / was die Himmels-Königin
gehabt hat. Der Schmaragt ist den Augen
weit angenehmer / als der schwarze Agstain.
Der Oliven- oder Oelbörbaum ist ein Sym-
bolum und Kennzeichen der Barmherzig-
keit. Weilen derohalben die Aug-Äyffel
Maria (massen wir oben gehöret) der grünen
Oliven-Farb gleicheten / ware dises ein Zei-
chen / daß sie mit jenen Gnaden-Augen begabt
gewesen / welche zu sehen wir inniglich verlan-
gen / als oft wir in dem *Salve regina* bitten:
illos tuos misericordes oculos ad nos converte;
wende doch deine barmherzige Augen
zu uns / O du großmächtigste Fürspre-
cherin. Muß derohalben wol ein haackles
Aug seyn / deme hinfüran die grüne Farb in
Maria Augen missfallen sollt: indem solche
so gar / wann sie nur einen einzigen Liebs-
Winkel von sich warffen / gleich dem Beliebten
feurige Pfeil ins Hertz schossen / daß er auf-
zuschreyen / getrungen wurde: *vulnerasti cor
meum, soror mea, sponsa, vulnerasti cor meum
in uno oculo tuorum: du hast mein
Hertz verwundet / du mein Schwester /
mein Braut / verwundet hast du mich
mit einem einzigen Augenwinkel. So ist
es dann gewiß: die Augen / Haar / Wang /
Leffen / und die überige ganze Leibs-Gestalt
Maria ware überaus schön / und vollkom-
men; also das / wann nach des guldenen
Munds Zeugnuß die eufferliche Schönheit
ist *divina sapientia opus atque donum, ein
Werk und Gaab der Götlichen Weis-
heit / man sagen könne / die Götliche
Weisheit hab an Maria eine Meisterstück ge-
macht / und nit tieffer in die Schatz-Truh-
en seiner Schönheiten hinein gegriffen / als da
sie dises jarte Fräulein von Nazareth mit der
Leibs-Gestalt begabt hat. Widerumb / wann
die Leibs-Gestalt nach Tertulliani Beschrei-
bung nichts anders ist / als *anima vestis urba-
na; ein schöne Strättische Tracht der
Seelen / kan ich wol sagen / daß die heiligste
Seel Maria heut an ihrem Hochzeit-Tag
aufs allerstattlichst von Fuß auf seide gekleidt
gewesen.***

1034. Was ist das / von Fuß auf? Weder
der H. Mahler und Evangelist Lucas in sei-
nem Gemähl / noch der H. Epiphanius in
seiner Beschreibung gedencken der Füß Ma-
ria, wie sie beschaffen gewesen. Desglei-
chen weiß man auch wenig von anderem
ihrem Braut-Geschmuck / wie sie in der Klei-
dung daher gangen / außer daß man vielleicht
die Wort des Davidischen Hochzeit- Lieds
auf sie kundte aufdeuten: *assit regina a dex-
tris tuis in vestitu deaurato; circumdada varie-*
898

Lucas 1.
V. 34.

Joan. 3.
V. 14.

Joan. 19.
V. 27.

Cant. 4.
V. 9.

S. Chry-
sost. ho-
milis 2.
de verbis
Isaie.

Tertull. de
cultu sa-
mureo c. 2.

Psal. 44.
V. 20.

S. Gregor.
Nazianz.
de Christo
pauente.

tate: die Königin ist gestanden zu deiner Rechten in einem Goldstück mit vil Perlen und Kleinodien umbhängt; wodurch die Zucht und Erbarkeit / und allerhand andere gute Sitten / und Leibs Gebärden können bemercket werden. Warumb sag ich dann / Maria, die Göttliche Braut / seye heut an ihrem Hochzeit: Tag von Fuß auf ganz yerlich aufgemußt gewesen? Ich sag es / weil der Bräutigam selbst dazumal an dem Fest der Präsentation, als sein Allersliebste die 15 Staffel in dem Tempel zu Jerusalem hinauf gestiegen / auf nichts mehrers / als auf ihre Fuß Achtung geben / und sich nit halten können / daß er nit vor süßster Liebs Naigung auffschreye: *quàm pulchri sunt gressus tui in calcamentis, filia principis*: O wie schön seynd deine Schritt in den Schuhen / du Fürsten Tochter! die Tochter der Römischen Fürsten und edlen Geschlechter / sonderbar weil sie noch klein waren / trugen geschnäbelte Schuh von guldenem und silbernem Leder / welche die Form und Gestalt des Monde hatten: wie zu sehen ist in dem propemptico des vortrefflichen Poeten Statij: dieses propempticum aber war ein Carmen, womit er Crispo dem Kayser Glück auf den Weg ins Feld wünschte: in welchem Gesang er auch unter anderen dieser guldenen Kinder Schuh gedendht:

Cant. 7. v. 1.

Statius l. 5. Sylvarum, in propemptico.

Apocal. 12 v. 1.

ab Homoyt

Primaque Patritia claudit vestigia Lunæ.
Wie daß er auch einstens nach Rómers Art guldene Schnäbel Schuh getragen / jetzt aber in Harnisch geschlossen wäre / etc. Unser Königl. Prinzessin Maria, Geliebte war an dem Tag der Präsentation und Vermählung mit dem H. Geist noch ein Kind / erst 3 Jahr alt: hatte sie keine Sufflet von guldenem oder silbernem Leder an / so wäre doch der silberne Mond unter ihren Füßen: *Luna sub pedibus ejus*: wodurch der schnelle Lauff auf dem Weg der Tugend und Vollkommenheit bedeutet wird. Dann gleichwie aus allen Planeten der Mond am baldigsten seinen natürlichen Lauff vollendet: nemlich innerhalb 27. Tag / und etlich Stunden; dahingegen andere / als Exempel / weiß der Mars 2. Jahr; der Saturnus gar 30. Jahr braucht / bis sie (motu proprio) völlig im Kreis herum kommen: also ist Maria auf dem Weg der Tugend allein anderen Heiligen und puren Creaturen weit vorgeloffen / and gar bey Zeiten zu der größten Vollkommenheit und Heiligkeit gelangt: drum verwunderte sich der verliebte Bräutigam ab den Schuhen seiner Braut / und sprach: *quàm pulchri sunt gressus tui in calcamentis*: wie schön seynd deine Fußtritt in den Schuhen.

1035. Zumahlen also Geliebte / alles wol proportioniert und bestellt an unserer H. Hochzeitlerin Maria. Weil sie / was die eufferliche Schönheit betrifft / den Mond unter den Füßen; die Sonn auf der Stirn; die Stern in den Augen; Rubin in den Lippen; den Frühling im Angesicht; Alabaster an dem Hals;

Häffenbain an den Händen; Gold an den Schuhen; und noch einmal / wie ein andere Blumen Göttin Flora in einer Cornucopia, oder Blumen Korb alle erdenkliche weidliche Schönheiten besaßen hat; kan ich mich nit mehr halten / daß ich sie nit mit eben denjenigen Worten im für über gehn anrede / mit welchen Latinus Pacatus in einer Lob Red dem grossen Kayser Theodosio zu Cron Glück gewünscht hat: *Virtus tua meruit imperium; sed virtuti addidit forma suffragium: illa praestitit, ut oporteret, te principem fieri; haec, ut deceret: dein Tugend und hohe Verdienst q. d. mächtigster Kayser, waren schon längst des Kayserthums werth; daß du abtr vor anderen zu kommen / gab deine schöne Gestalt einen grossen Vorschub. Jene die Tugend würckte aus / daß man dich müste crönen; diese dein Schönheit / daß du der Cron würdig wärest. Und wann je das Reich der Welt / Hüsel und Erden / ein Apffel ist / den ein Paris zu verschencken hat / *detur pulcherrima*. ist es billig / daß man ihn der zellerschönsten eingehändige / das ist / dir / *o pulcherrima pulchritudo omnium pulchritudinum, o Dei genitrix, pulchrorum omnium iunum ornamentum*: seynd die Wort Gregorij Nicomedien. eines grossen Liebhabers Maria; der vor Lieb und Verwunderung gerad nicht mehr wais / was er redt; doch will er so vil sagen: dir O Gottes Gebährerin / gebühre das Reich / Scepter und Cron / und daß du herrschest / wie über der Menschen Gemüter / also über Himmel und Erden: dann du bist die schönste Schönheit aller Schönheiten / und aller Zierden die höchste Zierd.*

Latinus Pacatus in panegyri ad Theodos. Imper.

Greg. Nicomed. Oratione de Virgine

1036. Jetzt kommt die Frag an euch / fürwitzige Töchter von Sion, andächtige Seelen / Christliche Zuhörer: Die ihr heut zugeloffen / und albereit über ein halbe Stund da steht / die Braut zu sehen des H. Geists an dem Tag der Präsentation, an dem Tag ihrer Vermählung. Sagt her / wie gefällt sie euch? Ist sie schön die Braut / oder nicht? Ihr müßet wol alle Nachtheil Augen haben / welche von dem Licht nit recht urtheilen können / wann ihr anders was von ihr wollet außsprengen / als was Blossius von ihr außgesagt hat / daß sie seye *amabilis sponsa*: wol ein überaus schöne / aller Ehr und Lebens werthe Braut. Der Hiponij selbst wurde es zu seiner Verachtung aufzunehmen / wann ihr einen schlechteren Bohn von der eufferlichen Schönheit Maria haben wollet / als er gehabt / da er sie kaum das erste mal gesehen / alsobald in diese Liebs Geuffter vor Verwunderung außgebrochen ist: *suavis et decora, sicut Jerusalem*: warhafftig sie ist wol holdselig und annehmlich mein Braut / wie die Stadt Jerusalem. Merckt mir diese Gleichnuß / wie die Stadt Jerusalem. Jerusalem wird verdolmetscht *visio pacis* die Anschauung des Friedens.

Blossius in prec.

Cant. 6. v. 1.

1037

Wer derothalben Mariam sieht / der sieht den Frieden. *Revertere, Sulamitis, revertere, ut intueamur te!* wende dein Angesicht zu uns / lehre dich umb / du Schönste aus allen / damit wir dich anschauen mögen / und in dir den Frieden. Geliebte / es ist lange Zeit Krieg gewesen / und hat der Mars sein blutiges Schwerdt noch außser der Schand: sein Arm ist noch außgestreckt: er trohet noch / und wissen nicht / wen es mit nechsten treffen möcht. Bey solcher vor Augen schwebender Gefahr haben wir kein besers Mittel / diesen so schweren Streichen auch noch inskünftig zu entgehn / als wann wir ihm gewaffnet entgegen schicken diejenige / welche bishero allzeit ein mildreiche Patronin / und mächtige Schutz Frau unfers Vaterlands gewesen. Drum haben wir uns nit lang zu besinnen / unter was für einem Kriegs Gählein / Schutz und Schirm wir ins Feld ziehen wollen / es sey gleich wider den Fürsten / oder einen anderen. *Sub tuum praesidium confugimus, sancta Dei genitrix:* unter deinem andern / nach Gott / als unter deinem Schutz und Schirm fliehen wir H. Gottes Gebährerin. Und weil die Göttliche Rach etwann auch schon wider uns deinem Soha juruffet: *accingere gladio tuo super femur tuum, potentissime:* umbgürte deine Hüfft mit dem Schwerdt / du Allmächtigster: ist eines stumpff / ein anders her / schlag zu / und zaige den Erdbeben / den sündigen Menschen / wer sie seyen / etc. Weilen / sprich ich / die Göttliche Rach vil leicht also wider uns schreyet / wollen wir flehentlich bey dir anhalten / daß du doch auch die Waffen ergreiffen / und die du allein Gott bezwingen kanst / durch dein mächtigste Vorbitt für uns streiten wollest. Wir begehren

aber nit / daß du in den Harnisch schlieffest / und mit dem blossen Schwerdt / wie die Judoith / herein trestest: sonder nur / daß du ihm / dem erzürnten Gott / entgegen kommest in eben dem Habit und Kleidung / wie du heut in dem Tempel erschienen bist. *Specie tua pulchritudine tua intende, prospere procede, etc.* Gehe nur zu dem Thron Gottes hinzu; zeige ihm bloß dein schönes Angesicht; den Leib / der ihn getragen; die Brüst / die er gesogen hat / so hast du ihn schon überwunden. Dann wann Carnéades, der Philosophus von einer schndden Schönheit hat sagen dörfen: *forma est regnum absque satellitio: vim adhibet sine vi: impetrat, quidquid vult: daß sie ein Reich seye ohne Hellepartirer und Waffenträger; Swalt brauche ohne Zwang; und erlange / was sie nur will; wie vil mehr wird solches von deiner unverwelchlichen / außerschnisten / vollkommnen Schönheit können gesagt werden / Du Schönste aus tausend? wie daß nemblich deine Waffen keine andere seyen / als dein glänzende aufgehaverte Stirn; die liebeiche milde Strahlen der Augen; die holdfeelige Gestalt des Angesichts; die süße Lieblichkeit der Red; die Majestätische Vollständigkeit des Leibs / samt den überigen zierlichen Gebärden. Mit einem Wort / wann du dich nur sehen laßt: wann du uns ein einziges gutes Aug bey deinem Sohn / dem erzürnten Gott / verleihest / *suavis decor, sicut Jerusalem,* so ist es Fried; so laßt er das Schwerdt fallen / du sigest ob / und wir kommen durch. Eigt also alles an dem Geliebte / daß wir uns bey der Mutter Gottes wol einsagen: bittet sie für uns; streit sie für uns / so haben wir es gewonnen: wir nicht; so ist es aus.*

Psalm 44.
v. 4.

Am Fest der Opfferung unser Lieben Frauen.

Die dritte Predig.

Beatus venter; qui te portavit. *LUC. 11. v. 27.*

Seelig der Leib / der dich getragen hat.

Inhalt.

Innerliche Schönheit der Braut des H. Geists an dem Tag ihrer Opfferung / oder Vermählung in dem Tempel.

2037. **W**Or einem Jahr / an dem heutigen Fest der Präsentation / oder Opfferung Mariæ / der heiligsten Jungfrau in dem Tempel / hab ich den Töchtern von Jerusalem / das

ist / den Christlichen Seelen / so weit zu führen gestattet / daß sie möchten auf der Gassen still stehn / und besichtigen die Braut des H. Geists / als man sie der Kirchen zuführte / und keck hersagen / wie sie ihnen gesalle? ob sie schön seye / oder nit. Sie müßten

Gregorius
Nicomediensis
Oratione
de Virg.

Luc 11.
V. 27.

Omnia
pulchritudo
corporis
est partium
congruentia
cum quadam
coloris
suavitate.
S. Aug. l.
22. de Ci-
tate Dei.
c. 19.
Cantic.
8. v. 14.

R. Amedeus
homilia 7. de
laudibus
Virginis.

ten bekennen/dass sie kein schöneres Fräulein die Zeit ihres Lebens gesehen: alle helen bey dem Gregorio Nicomedionis, einem sonderen Liebhaber Mariæ, und ruffen ihr zu: *o pulcherrima pulchritudo omnium pulchritudinum, o Dei genitrix, pulchrorum omnium summum ornamentum!* O du schönste Schönheit aller Schönheiten, O Gottes Gebährerin, O höchste Zierd aller Zierlichkeiten. Alle sprachen sie seelig und schryen auf mit dem heutigen Evangelischen Weib: *beatus venter, qui te portavit*: seelig ist der Leib / *o Christus*, der dich getragen hat. Und also ist ihm in der Wahrheit. Allein unser Aug betrachtete vor einem Jahr nur die eufferliche Schönheit; welche in Milch und Blut, und wie der H. Augustinus sagt, in einer wolbestellten Leibs, Beschaffenheit aller Glieder, und einer untergemischten Lieblichkeit der Farb bestehet. Das kleckt aber noch nit. *Omnia gloria filiae regis ab intus, in sumbriis aureis, circumamicta varietatibus*: die größte Zierd diser Königlichen Prinzessin / wie David an dem 44. Psalm sagt / ist von innen: was man eufferlich an ihr sieht, seynd nur goldene Kransen und Kleider, Geschmuck. Der Bräutigam selbst lobt sie ihrer Schönheit halber: aber gab nit nur acht auf die schöne Leibs Gestalt, sonder noch vil mehr auf die Schönheit ihrer Seelen. Drum sagte er, als ihm diese sein Braut eingehändigt wurde: *ecce tu pulchra es, amica mea, ecce tu pulchra es: sibe, du bist schön, mein Freundin; sibe, du bist schön*. Ein doppelte Schönheit lobte er an ihr, nemlich die innerlich und eufferliche, und wolte so vil sagen, wie es der seelige Amedeus auflegt: *tota pulchra es: pulchra es intus, pulchra es foris: intus in corde, foris in corpore; intus rubicunda, foris candida, utrobique composita: in toto places, in nullo displices: pulchra per naturam, pulchrior per gratiam, pulcherrima per gloriam; ganz schön bist du: schön von innen, schön von aussen: inwendig dem Herzen, außwendig dem Leib nach: inwendig roth / außwendig weiß / an beyden Orten wolgestaltet: alles gefällt mir an dir; nichts mißfällt mir: du bist schön von Natur; noch schöner durch die Gnad; und aufs schönst durch die Glory. Da haben wir einen Begriff aller Schönheiten der heutigen Göttlichen Braut. Wolan, Geliebte, ein güntliches Aug haben wir vor einem Jahr Mariæ verstehen, und den Leib, der Christum getragen hat, seelig gesprochen, wegen seiner eufferlichen Schönheit; das andere haben wir uns auf heut vorbehalten / zu besichtigen nemlich die innerliche Schönheit ihrer Seelen. Einen schönen Leib, und ein schöne Seel muß ein Braut ihrem Bräutigam zu bringen, sonst ist sie kein außgemachtes Kunststück der Schönheit. Dahin richtet derohalben euere Bedanken / meine Zuhörer, weil ich rede / und betrachtes mir die Seel;*

welche heutiges Tags das seelige Ehevolck / Joachim und Anna, dem Himmlischen Bräutigam / dem H. Geist / in dem Tempel zugeführt haben. Ich fange an mit Verstand Göttlicher Gnad: sie besichtigen die Braut wol: dann sie ist schön.

Der I. Theil.

Pulchra per naturam

Maria ist schön von Natur.

1038. Es ist schwer über die massen / alle Schönheiten einer so hohen Person / als Maria, die Mutter Gottes, war, zu ergründen. Der Bräutigam selbst / deme doch alle Geheimnissen seiner Braut bekandt waren, scheint hierinn einige Beschweruß gehabt zu haben. Daher / nachdem er gesagt: *quam pulchra es, amica mea, quam pulchra es*: O wie schön bist du, mein Freundin, wie schön bist du! seht er gleich hinzu: *absque eo, quod intrinsecus latet*: ohne das so inwendig in dir verborgen ligt. Aus welchen Worten abzunehmen / daß er sich über die eufferliche Schönheit des Leibs verwunderet; die innerliche der Seelen nicht habe genugsam loben können. Der Cardinal Joannes Halgrinus deutet solches auf die schöne Seel Mariæ, und sagt: *quanta sit species beatissimæ Virginis, ille solus novit, qui dedit*: wie groß die innerliche Schönheit der seligsten Jungfrauen seye, weißt der allein, der sie geben hat: Gott nemlich; kein Engel, kein Menschlicher Verstand / solt er noch so wol gespitzt seyn, kan dieses Innerliche, dieses Geheimniß, dieses Wunderwerk der Natur genugsam begreifen: was solte dann erst mein / oder eines anderen sterblichen Erdwurms blödes Aug hierinn vermögen / das auch nur einen einzigen Sonnen Strahlen mit kan erdulden / noch vollkommenlich versteht die Natur eines Mückleins / oder Strohalms? Nichts destoweniger die Lieb und Begierd raiget uns, in diesen Spiegel aller Schönheiten hinein zu sehen, und auch die innerliche Gestalt Mariæ, unserer Himmels Königin zu erforschen, so gut wir können. So wollen wir dann erstlich ihr heiligste Seel betrachten der Natur nach; von welcher der schon angezogene Amedeus sagt: *pulchra per naturam*, daß sie schön sey von Natur.

1039. Die Seel der gebenedeytsten Gottes Gebährerin, wie die Lehr der besseren Philosophen darfür hältet, hat der Substanz und Wesenheit nach nichts besonders vor andern Seelen der Menschen gehabt; sonder war, und ist uns, was die Natur betrifft, allerdings gleich. Sie ist nemlich, wie unsere Seelen seynd, ein purer, unzertheilicher, unsterblicher Geist, von Gott in der Zeit erschaffen, und mit dem Leib vereinigt worden. Aber was den anderen Ornat, und innerliche Zierd der Seelen anlangt / welcher besteht in der Gedäch-

Cant. 4.
V. 1.

Halgrinus
in Cantica

Gedächtnuß / Verstand und Willen / ist sie unvergleichlich vortrefflicher wegen vollkommener Species, oder Gestalten / und Würckungen / wormit gedachte drey Kräfte begabt waren : massen wir gleich hören werden. Der Gedächtnuß Ampt und Würckung ist / daß sie ihr ein jede Sache recht einbilde / wie sie an sich selbst ist : der vergangenen Dingen leicht erinnere ; die gegenwärtige gleichsamb stets vor Augen habe ; und nach Maß der verfloffenen und gegenwärtigen Ding ein gleichförmige Gestalt / Ris und Abbildung von den zukünftigen / auch von dem / was niemals seyn wird / und doch gleichwol möglich ist / hernehmen / und ihr lebhaft / wie in einem Conterfeh könne vorstellen. Der Verstand muß über die eingebildte / und von der Gedächtnuß vorgehaltene Sachen ein vernünftiges Urtheil fällen : ob sie gut oder böß : wie sie beschaffen von Natur ; was für Eigenschaften ; innerliche und eusserliche Bewegungen und Würckungen sie haben : wie weit sich selbige erstrecken ; was einem jeden solchen Wesen anständig / oder entgegen seye / &c. Dem Willen steht zu / daß er nichts wolle / nichts liebe / nichts verlange / als was gut ist. Das grösser Gut soll er mehr lieben ; und das höchste Gut mit möglichster Liebe / Naigung umbfangen : hingegen was Böß / und dem Ursprung alles Guten zuwider / sichen / und mit Händ und Füßen (also zu reden) von sich schieben. Und was einmal der Verstand für gut erkennt / und er der Will geliebt / das muß er nit mehr lassen / sonder in der Lieb von Tag zu Tag wachsen und zunehmen gegen einem solchen Gut. Was einmahl der Verstand für böß / schädlich und verdamulich gehalten / nach dem muß der Will nit mehr verlangen tragen / sonder als einen Greul mit beständigem Haß verfolgen. In welcher Seel nun die innerliche drey Kräfte / die Gedächtnuß / Verstand und Will / in einem so vollkommenen Stand beyammen seynd / das ist ein außbändige edle Seel : die ist *pulchra per naturam*, schön über die massen von Natur.

1040. Wann wir jetzt Beliebte / unsere Seelen wollen gleichsamb auf die Bschau führen / O wie manaelhaft befinden wir sie in allen ersterzehnten Stucken ? wie schwach ist unser Gedächtnuß ? wir wissen uns kaum mehr bisweilen zu entsinnen / was wir gestert geessen haben. Was uns vor der Nasen ligt / bilden wir uns aebisch ein / und sehen etwann ein Creuz / Säulen für einen Bilgeram an. Von denen zukünftigen / möglichen / oder nicht möglichen Dingen fällt uns gar nichts ein. Wie bldd ist unser Verstand : wie gering unser Erfahrnuß ? wie schlecht unser Wissenschaft ? wie hart lehren wir auch nach vil Jahren kaum ein eingiges Handwerck / und lehren darzu unser Lebenlang nit aus ? Von anderen Künsten und Wissenschaften haben vil ge-

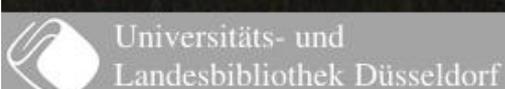
rad gar nichts / oder wol wenig / kaum einen Löffel voll. Wie oft werden wir in unserm Urtheil betrogen ? heissen gut / was wir hätten sollen verwerffen ; und erkennen für böß / was doch außbändig gut ist. Wie vil Fehler in unseren täglichen Verrichtungen ? Wie vil Zerthumb und Kekerereyen in Glaubenssachen ? welche allein herrühren aus einem falschen Urtheil des blinden Verstandes. Wie bethört im Lieben und Hassen ist unser Will ? Wir umbfangen / was wir hätten sollen sichen / wie Schlangen und Basilisken ; und lieben nit / was doch vor allem liebens werth wäre. Dem Teuffel / unserm argisten Feind laisten wir manchen Dienst ; und Gott / unseren größten Gutthäter / hassen wir. Und wann wir uns schon zu Zeiten durch neue gute Fürsätz aufmunteren zur Liebe Gottes / zur Begierd der ewigen Güter ; wie bald lassen wir widerumb nach / wie die Sennen an dem Bogen ; und erkalten in dem Eyser / wie ein Hafen voll Wasser / wann man ihn von dem Feuer ruckt ? Mit einem Wort : ob wir schon von Natur ein edle / unsferbliche / vernünftige Seel empfangen / so seynd wir doch / was die Kräfte der Seelen anlangt / dem krummen Miphibosech gleich / der zwar ein Königlichlicher Prinz / des Jonathas Sohn / beynebens an Händ und Füßen krumm war / und wegen solcher Prethaffigkeit sich selbst einem todten Hund verglichen hat.

1041. Nit also die Seel Mariæ / der Mutter Gottes : *pulchra per naturam* : sie war ein vollkommnes Bild aller natürlichen Schönheiten : einer lebhaftesten Gedächtnuß ; außgeraumten Verstandes ; entzündten beständigen Willens. Gleich den ersten Augenblick ihrer Erschaffung seynd ihr von Gott alle natürliche Künsten und Wissenschaften eingegossen worden : also daß sie noch in Mutter Leib schon weiser und verständiger war / als alle Doctores und Künstler ; ja als der Salomon selbst ; der doch / wie die Schrift redt / von dem Cedec Baum an des Beras Libani bis auf das kleine Krautlein Hyssopp / das aus der Maur wächst / aller erschaffenen Dingen Natur und Eigenschaften wußte / vernünftig darvon disputirte / Red und Antwort gab. Das ist die Lehr viler H. Väter / benanntlich des H. Bernardini Senensis, Alberti Magni, Dionysij Carthusiani, Suarezij, und der mehreren Theologen. Erweisen solches daher : dieweil nemlich leichtlich zu gedencken ist / daß Gott die Seel Mariæ / die er schon von Ewigkeit her zu einer Mutter seines Sohns erkiesen hat / in dem ersten Augenblick ihrer Erschaffung nit mit schlechteren Vorrath der Wissenschaften habe wollen versehen / als womit er die Engel begabt hat. Nun aber die Theologi gebens fast alle zu / daß denen Englen in dem ersten Augenblick ihrer Erschaffung von Gott die natürliche Wissenschaften eingegossen worden. Ergo auch der Seelen

2. Regum 3. v. 9.

3. Regum 4. v. 33.

5. Bernardinus Senensis to 4. scim. 4. a. 1. Dionysij Carthusij in c. 5. Cantico-rum. Suarez to. 2. in 3. p. lect. 3.



Seelen Maria: weisen ja die Königin der Engel bey ihrer Erschaffung nicht mit weniger Verstand und Wissen chaft wird versehen worden seyn als ihre Diener. Disem nach waren ihre drey innerliche Kräfte der Seelen aufs beste disponirt/ und eingericht. Ihr Gedächtnuß stellte gleich den ersten Augenblick ihr die ganze Welt vor/ Himmel und Erden/ sambt allem/ was darinnen ist/ zuzuforderist. Gott ihren Schöpfer und Herrn/ der diß alles durch sein Allmacht und Weißheit mit solcher Vollkommenheit gemacht hat. Ihr Verstand fällt ein vernünftiges Urtheil von einem jeden Wesen/ und erkandte klar/ daß Gott das Ziel unserer Lieb seyn solte; die Creaturen aber man nur als Mittel brauchen müste/ zur Erkandtnuß und Liebe Gottes zu gelangen. Ihr Will war ganz wol genaygt/ nichts zu lieben/ als was gut ist/ und hatte ein natürliches Abscheuen von aller Sünd und was von der Liebe des höchsten Guts abhallet. Nichts war ihrem Verstand vorbehalten: sie wäre ein Meisterin aller Künsten und Wissenschaften/ und kundte in natürlichen Sachen nichts mehr lehren/ als allein *per scientiam experimentalem*, durch die Erfahrung (wie die Theologi reden) indem sie mit den Jahren nach und nach erfuhre/ daß dem also wäre/ was sie schon zuvor wußte. Dahero sie billich der gelehrte Idiota namsset/ *Doctricem Doctorem, & Apostolorum Magistrum*: ein Doctorn aller Doctorn, und ein Lehrmeisterin der Apostel. Und vermaint der Patrische Cansler Gerfon, es habe sie Christus, ihr liebster Sohn/ nach seiner Himmelfahrt noch ein Zeitlang keiner anderen Ursach halber auf der Welt gelassen/ als damit an statt seiner die Apostel und andere Glaubige in vorfallenden Zweiffeln und strittigen Glaubenssachen eine Lehrmeisterin hätten/ die sie durch ihr hohe Wissenschaft laiten/ und unterweisen köndte. *Pulchra per naturam*: O wie schön derohalben ist die Seel Maria von Natur! Sie hat billich in ihrem Lobgesang *Magnificat* sagen können: *Magnificat Anima mea Dominum*: mein Seel mache groß den Herrn: seitmalen sie nit allein alle andere pure Menschen/ sonder auch aus den Engien die weißte Cherubin an Weißheit und natürlichen Wissenchaften übertroffen hat.

Der 2. Theil.

Pulchrior per gratiam.

Noch schöner der Gnad nach.

1042. Mit so herrlichen schönen Gaben der Natur war die Seel Maria drumh noch nit gänzlich außgefertiget. Ihr Schönheit füge noch höher. *Pulchra per naturam, pulchrior per gratiam*: schön war sie von Natur; aber noch schöner durch die Gnad/ spricht der selbige Amedeus. Solche Schön-

heit nun recht zu entwerffen/ müssen wir zuvor wol unterscheiden ein Gnad von der anderen: dann es gibt deren mancherley. Etliche Gnaden werden genennit von dem H. Paulo *Charismata*, Liebs-Geschenck: von denen Gottes Lehreren aber *Gratia gratis data*, umbsonst/ ohne unsere Verdienst/ mitgetheilte Gnaden. Als da seynd: die Gab der Prophezyhung: die Gnad/ allerhand Kranckheiten zu haylen: die Gnad/ Teuffel außzutreiben: die Gnad der Sprachen/ und dergleichen. Und diese Gaben haben zuweilen auch gottlose Leut gehabt. Also war der König Saul ein Prophet; und Judas Iscariot triebe Teuffel auß. Fürs ander gibt es Gnaden/ welche genennit werden *Auxilia*, ein Beyhülff/ etwas zu verdienen/ und guts zu würcken. Unter diesen Gnaden ist eine *Gratia praeveniens*, ein uns vorkommende Gnad; welche Gott gibt aus lauter Barmherzigkeit und Freygebigkeit/ und also gleichamb unserm freyen Willen/ eh der Mensch etwann im Sinn hat/ Guts zu thun/ darmit vorkommt. *Conceditur nobis à Deo sine nobis*, *Et* gibt sie uns ohne uns/ spricht Suarez, das ist/ (wie es Esparza außsaget) *sine merito praecedente*, ohne vorhergehende Verdienst. Ein andere wird genennit *Concomitans*, oder *Adjuvans*, ein nebenzu würckende/ mit helffende Gnad. Begleitet überall unsere verdienstliche Werck/ und bewegt den freyen Willen lieblich/ ohne Zwang/ daß er sich entschliesse/ guts zu thun/ so er sonst nit thun würd/ ja nicht thun kundte ohne solche Gnad. Sie ist gleichamb der goldene Faden/ den ein Seidenwürcker bey seinem Weben mit unterlauffen laßt/ damit es möge ein Goldstück genennit werden. Die dritte Gnad wird genennit *Gratia excitans*, die aufweckende Gnad: welche nach etlicher Lehrers Abtheilung von der ersten in der Sach selbst (realiter) nit unterschieden ist. Verdient doch gleichwol einen anderen Nahmen als dann/ wann die Würckung ungleich und anderst beschaffen ist; welches geschicht/ wann sie nit nur von den Sünden abzustehn antreibt/ sonder etwann einen gerechten Menschen erleuchtet und bewegt/ daß er geschwinder/ eysriger/ und öfter Guts würcke. Sie ist gleichsamb das Licht/ das man Morgens frühe in die Kammer hinein tragt/ und mithin dem Schlafenden zu verstehn gibt: es seye Zeit, aufzustehn/ den Geschäften und Ampten/ Verrichtungen obzuliegen. Alle diese *Auxilia, gratia actualis*, oder würckliche Gnaden/ seynd ihrer Wesenheit nach anders nichts/ als ein innerliche Erleuchtung des Verstands/ und Bewegung des Willens zum Guten: ein himmlische ubernatürliche Gab/ so uns Christus durch sein Leiden und Sterben erworben hat/ und mit freygebiger Hand außspendit/ wann man sie nur annehmen/ und mitwürcken will. Ein-

B. Amedeus loc. cit.

I. ad Cor. 12. V. 31.

I. Regum 10. Lucæ 10. V. 17.

Suarez lib. 1. de gratia. Esparza de Iustificacione.

Idiota in Contemplatione B. V. c. 1. Gerfon tract. 2. in Magnificat.

Lucæ 1. v. 46.

ge thun noch die vierdte Gnad hinzu / nemlich *subsequentem*, die hernachfolgende Gnad: damit die Division, oder Abtheilung der würcklichen Gnaden desto formlicher heraus kom̄/wann man sie abtheilet: *in gratiam praevenientem, concomitantem, und subsequentem*: in die uns bevorkommende; neben zu würckende/ und hernachfolgende Gnad. Durch diese *subsequentem*, oder hernachfolgende Gnad wird nichts anders bemercket/ als die nach gehabter Erleuchtung des Verstands und Bewegung des Willens erfolgende erste verdienstliche gute Würckung: welche Würckung billich ein Gnad oder Wohlthat kan genennet werden/ und den Menschen verbindt/ Gott dafür danckbar zu seyn / als ohn dessen Behülff und Einfluß/er nit also löblich gehandelt hätte. Welches weiter zu erklären ich den Theologischen Schulen überlasse. Noch ein Gnad ist übrig / so benahmst wird *gratia sanctificans*, die heiligmachende Gnad. Und diese überkommt der Mensch in dem H. Sacrament des Taufes; und behält sie so lang/ bis er mit den Jahren das erste mal ein Todt Sünd begeht: alsdann ist sie hin. Man kan sie doch widerumb erlangen durch vollkommene Reu und Layd / und das heilige Sacrament der Buß. Diese Gnad muß man haben im Todtbeth / im letzten Augenblick / wann die Seel von dem Leib schaidt. Wer sie dort nit hat / und mit sich in die Ewigkeit hinüber bringt / der ist verlohren: des Himmels hingegen ist vergewist/ wer mit dieser Gnad gezieret vor dem Gericht erscheint. In der Sach selbst ist sie (Der Theologorum Beschreibung nach) *Qualitas spiritalis, supernaturalis, anima inhrens, & quadam participatio Naturae divina*: ein geistliche / übernatürliche / der Seelen anhangende *Qualitas* / wordurch derjenige / der sie hat / theilhaftig wird der Göttlichen Natur / das ist/ fähig wird/ und jetzt schon ein *Jus Jus* spruch/ und Erb-Recht überkommt zur klaren Anschauung Gottes / und ewigen Glückseligkeit in dem Himmel. Wie ein armes / und an Kinds statt angenommenes Waisel zu der Erbschaft eines reichen Herrrens. Wie solches die Theologi ausführlicher erklären. Diese Gnad wird genennet *Sanctificans*, die heiligmachende Gnad; diereil sie die Seel rechtfertiget von Sünden / und zu einer Gott eigenthumblich zugehörigen Sach macht: sie ist das Merck-Zeichen / woraus man einen lieben Freund von einem Feind Gottes unterscheidet / und worvon die Seel vil schöner gezieret wird/ als etwann ein Edelmann von dem Gnaden Pfening einer goldenen Kette / die ihm sein Kirt an den Hals wirfft. Dieses nun also gesetzt / laßt uns jetzt besichtigen die inderliche übernatürliche Schönheit der Seelen in Maria durch die Gnad. *Dignitate me, laudare te, Virgo sacrata: ach! würdige*

mich/ dich zu loben/ du allerheiligste Jungfrau.
 1043. Damit es nit das Ansehen gewinne / als wolte ich Göttliche Privilegia und Freyheiten Mariæ zulegen/wann ich sie also der Gnad halber über alle Creaturen erhöhe/ ist diser Unterschied wol zu mercken. Ort ist der Ursprung aller Gnaden: Maria nur das untergesetzte goldene Geschir; welches das Gnaden-Wasser aufgefangen. Was Gott hat und ist / das hat und ist er von sich selbst von Natur/ und von keinem anderen: was Maria ist / und von Gnaden hat/ das hat sie nit von ihr selbst / nit von Natur; sondern von einem anderen/von Gott/ von Christo ihrem Sohn/empfangen: von demie recht und billich die Theologi lehren/ daß er durch sein Leyden und Todt allen Menschen/ so gar auch seiner werthisten Mutter die Mutter schafft selbst/alle Gnaden/ die sie gehabt/ die wir haben / die andere gehabt / und haben werden von dem Adam an bis auf den letzten Inwohner der Erden/ verdient und erworben habe. Dannhero nennt sie der heilige Bernardinus Senensis sehr stierlich *primogenitam Redemptoris*, die Erstgeböhrtne des Erlösers: diereil nemlich Christus vor allen Kinderen der Gnaden auf die Seel Mariæ, die er ihme von Ewigkeit her zur Mutter erwählt / ein Aufsehen gehabt / und ihre durch sein Leyden und Sterben alle diejenige Gnaden und Gaben zuwegen gebracht/ von denen wir gleich jetzt hören werden. Wann man nun diesen Unterschied einmahl recht faßt: daß es nemlich ganz ein anderes seye / etwas von Natur haben; und etwas erst Geschencks weis überkommen/ ic. so ist kein Gefahr mehr / daß man sich in dem Lob Mariæ übersteige / ob man sie schon über alle Engel und Heilige zu nechst an die Göttlichkeit auf den Gnaden Thron hinauf setzt/ und ihr / als der Mutter Gottes / etwas zuerkennet / das andere Creaturen nit haben: diereil es ihnen auch nit gebührt. *Pulchritas gratiæ* sie muß schöner seyn an der Gnad/ als alle andere.
 1044. Und damit wir der obgedachte Abtheilung nach gehn/ware sie erstlich begabt reichlich mit den *Charismatis*, oder *gratiis gratis datis*; das ist/ mit denen Liebschancungen/ und unterschiedlichen Gaben/ die Gott gewissen Personen mittheilt ohne ihre Bedienung/ allein diereil es ihm also gefällt. Sie hat gehabt die Gnad der Weissagung: wie erhellet aus ihrem Lob, Gesang *Magnificat*; indem sie weisagte/ daß sie von nun an alle Völcker wurden preisen. Sie hat gehabt die Gnad / allerhand Kranckheiten zu haben / und hat sie noch: welches hin und wider durch die ganze Christenheit ihre Wunder-würckende heilige Bildnussen und Erscheinungen bezeugen. Sie hat die Macht gehabt / aus dem besessnen Personen die Teuffel aufzutreiben: massen aus vilen bewerthen Geschichten zu Alten, *Detting/ Laus*

Geß Maria
 Verfündigung/ wo
 ausführlich
 von dieser
 heiligmachenden
 Gnad ge-
 handelt
 wird.

B. Bernardinus
 Senensis. co. 2.
 Concione
 11. 2. 31
 c. 31

Actus primus meritorius

Divisio ista gratia actualis est conformis modo loquendi Scripturæ, Conciliorum, ac Patrum; uti ostendit Suarez loc. cit. l. 3. de gratia. 23. & 24.

Oviedo tract. 8. Contr. 1. n. 27. S. Thomas 1. 2. q. 110. a. 2. ad 2. Esparza de Justificatione q. 2. & 3. Haunoldus Theologie speculative l. 2. tr. 3. Controv. 5. n. 616. & n. 620.

Besize den 1. Theil Sonntaglicher Predigen an dem

ret / Einsidel / und anderen Orten köndte dargehan werden / wanns die Zeit lidte. Sie hat alle Sprachen verstanden / und dieselbige auch reden können / wann sie wolte. Und also von anderen dergleichen Gaben zu reden. Das ware dann schon ein heller Strahl innerlicher Schönheit ; das waren solche Gnaden / welche in der Seel Maria glänzten / wie die Edelgestam in einem guldenen Ring.

1045. Auf die andere und dritte Gattung der Gnaden zu kommen. Hat ihr Seel gleich in dem ersten Augenblick ihrer Erschaffung von Gott empfangen / gratiam primam praevenientem, die erste / und des Menschen freyen Willen bevor kommende Gnad. Und weil sie schon auch da zumal (wie anderwärts erwiesen worden) völlig ihren Verstand gehabt / wurde sie durch diese Gnad und Erleuchtung dergestalt erleuchtet / daß sie klar erkennte die höchste Billigkeit / Gott über alles zu lieben. Wie sie dann alsobald sich zu Gott gewendte / und ihren Erthaber durch eine vollkommene Würckung inbrünstiger Liebe nicht anders / als wie ein Kind seinen lieben Vattern mit beyden Armen umfassen / und hierdurch das rechte Kennzeichen eines lieben Kindes Gottes verdient hat nemlich

gratiam sanctificantem, die heiligmachende Gnad. Aber weilens solches die Materie von der unbefleckten Empfängnuß berührt / hat man an seinem Ort ausführlicheren Bericht zu erholen. Diese heiligmachende Gnad (gratiam sanctificantem) hat sie bis an ihr End behalten ; dann sie hat niemals gesündigt / weder tödtlich / noch lässlich ; sonder hat gedachte Gnad stets von Tag zu Tag / von Stund zu Stund / von Augenblick zu Augenblick durch neuen Zusatz vermehrt ; wie einer seinen Schatz in der Fruhen vermehrt / der täglich neue Hüpfel dargu legt ; bis sie zu dem höchsten Hüpfel der Heiligkeit gelangt / deren ein pure Creatur fähig ist / und Regina Sanctorum omnium, die Königin aller Heiligen worden. Solche Vermehrung aber der heiligmachenden Gnad rühre her von ihren hohen Verdiensten / und allerhand Tugendübungen ; worzu ihr verhältnißlich waren gratia concomitantes, die neben zu gegebene Gnaden ; wie auch gratia excitantes, die aufweckende Gnaden. Welche sie aber mit aufweckten von dem Sünden / Schlaf (dann sie hat kein Sünd gehabt) sonder durch helle Erleuchtung des Verstands / und Entzündung des Willens auf ein neues antrieben zu Erweckung des Glaubens / der Hoffnung / der Lieb Gottes und des Nächsten / und anderer Tugenden ohne Zahl ; dergestalt und Gestalt / daß sie auch zu Nachts im Schlaf von solcher gottseeligen Arbeit nit außsetzte ; sonder immerzu was verdiente durch Übung der Tugend ; dann ihr Verstand und Willen waren frey / und

mit angehunden an die Phantasie und euseculische Sinn / wie anderer Menschen Verstand und Willen angehunden ist. Also kundte sie in dem Schlaf ungehindert in ihren Betrachtungen / und Tugend Wercken fortfahren / wo sie es des Tags gelassen hatte. Und haltet der H. Bernardinus Senensis darvor / daß die Seel der heiligsten Jungfrauen noch in Mutter Leib vil vollkommener (ob sie schon / wie andere Kinder schlafte) die Göttliche Geheimnisse verstanden / und betrachtet habe / als jemals ein anderer Heiliger / oder Heilige im hohen Alter / und da sie wachten. Was für ein Gnad ware dieses ? und wie schön machte diese Gnad die gebenedeyte Seel Maria / außzuwähle Zuhörer ? Wann wir nun zu diesem Apparatz und reichen Vorrath der Schönheiten wollen hinzugehen so vil hundert tausend Tugendübungen und Betrachtungen / die sie bis in das 64. Jahr ihres Alters unaufsätzlich gesammelt. Wann wir auch anschlagen wollen die übernatürliche Wissenschaften / welche ihr gleichfalls in dem ersten Augenblick der Empfängnuß eingegossen waren / quo ad lumen et species, wie Suarez sambt anderen Theologis redet / das in / der Erleuchtung und den Gestalten nach ; indem sie weit vollkommener und klarer die Göttliche Geheimnisse verstande / als der allerweissste Engel ; als eine / der bessere Augen / oder schärfere Augen Gläser hat / ein weit emlegener Sach besser und klarer sieht / als ein anderer / der sie nit hat. Wann / sprich ich / wir dieses alles / so vil Gnaden / so vil Tugenden / so vil übernatürliche Wissenschaften wollen zusamen nehmen / müssen wir ja ab ihrer innerlichen Schönheit vor Verwunderung erlaunen / und bekennen mit Amedeo : pulcherrima gratia, daß ihr heilige Seel zwar schön von Natur ; aber noch schöner seye an der Gnad / und zwar so schön / daß sie ihres gleichen nit habe.

Der 3. Theil.

Pulcherrima per gloriam.

Am allerschönsten ist die Seel Maria in der Glory.

1046. Noch ein Schönheit zu betrachten ist übrig ; welche in vorgedachter Amedeo andeut mit wenig Worten / da er sagt : pulcherrima per gloriam, daß sie am schönsten sey in der Glory. Und das ist leicht zu gedenden. Die Verdienst seynd ein Maß der Gnad ; und die Gnad ist ein Maß der Glory. Nun aber haben wir schon vernommen / daß die Gnad / Verdienst und Tugend Werck der Maria / der Mutter Gottes überaus groß und unzahlbar gewesen. So wird dann auch ihr Glorio in dem Himmel überaus groß und unvergleichlich herrlicher seyn / als aller anderer

S. Bernardinus Senensis to. 4. serm. 4. a. 1.

Hæc omnia ex aliis etiam SS. Patris confirmat & fuisse deduct Chryso-gonus noster in Mundo Mariano p. 1. discursu 12. Suarez apud Chryso-gonum loc. cit.

obavca at Bost a. 1707 1708 1709 1710 1711 1712 1713 1714 1715 1716 1717 1718 1719 1720 1721 1722 1723 1724 1725 1726 1727 1728 1729 1730 1731 1732 1733 1734 1735 1736 1737 1738 1739 1740 1741 1742 1743 1744 1745 1746 1747 1748 1749 1750 1751 1752 1753 1754 1755 1756 1757 1758 1759 1760 1761 1762 1763 1764 1765 1766 1767 1768 1769 1770 1771 1772 1773 1774 1775 1776 1777 1778 1779 1780 1781 1782 1783 1784 1785 1786 1787 1788 1789 1790 1791 1792 1793 1794 1795 1796 1797 1798 1799 1800

Gratia hæc actualis.

Befiße oben die 2. Predig am Fest der unbefleckten Empfängnuß.

Meruit B. Virgo gratiam sanctificantem saltem de congruo : ut Theologi de Angelis, in gratia creatis, discurrunt.

Heiligen. Ja sie wird grösser seyn / als ihre Verdienst gewesen / weilen der Grund gültige Gott allzeit / wie die Theologi reden / unsere Werck belohnet *ultra condignum*, mehr / als er schuldig ist. Der H. Dionysius Areopagita sambt etlich anderen ist der Meinung / daß bißweilen diese allerheiligste Jungfrau auf ein Zeitlang schon in diesem Leben auß einem sonderbaren Privilegio seye gewürdet worden *visionis beatificae*, der klaren Anschauung Gottes / wie dero die selige im Himmel gemessen. Und solches seye glaublich geschehen in dem ersten Augenblick ihrer Empfängniß; an ihrem Geburths-Tag; zu Nazareth in der Stund / da Christus in ihrem Leib empfangen; und zu Bethlehem, da er geböhren worden / etc. Solte nun dieses wahr seyn (das ich an sein Orth gestellt seyn laß / und vielleicht schwerlich zu behaupten seyn durffte wichtiger Bedencken halber) so würde durch diese klare Anschauung Gottes die innerliche Schönheit Mariæ durch einen besonderen / ungewöhnlichen hellen Glanz vergrößeret. Aber es ist nicht vonnöthen / daß wir dahin kommen. Im Himmel ist es gewiß / daß sie jetzt genieße / und genießen werde in Ewigkeit der klaren Anschauung Gottes; und gleichwie sie auf Erden alle Engel und Heilige übertroffen hat an natürlichen und übernatürlichen Gnaden / Tugenden und Verdienst / also sie es auch in der Himmlischen Glory allen weit bevor thue. *Pulchra per naturam, pulchrior per gratiam, pulcherrima per gloriam*: schön ist ihr Seel von Natur; noch schöner durch die Gnad / am allerschönsten in der Glory.

1047. Ein mehrers will ich dermalen nit melden; sonder wende mich widerumb zu euch / liebste Zuhörer / zu den Töchtern von Jerusalem, zu allen Mariæ mit Lieb zugethanen Christl. Seelen. Sagt mir her / wie gefallt euch die Tochter des Allerhöchsten; die Mutter des Sohns Gottes; die Braut des H. Geists; die ihr nun zum zweyten mahl / da man sie zur Kirchen führte / besichtigt habt? Ist sie schön dem Leib nach? das habt ihr vor einem Jahr bejaet. Ist sie schön der Seelen nach? das köndt ihr nit widersprechen / was ihr anderst mein Predig verstanden habt. Ihr werdet gezwungen / die Warheit zu bekennen / und mit dem seligen Laurentio Justiniano aufzuschreiben: *tota pulchra absque delicto, sine mentis & corporis deformitate: decus hominum, letitia angelorum*: sie ist ganz schön diese Braut / ohn alle Sünd: kein Mackel ist zu finden weder an ihrem Leib / noch an ihrer Seel: ein Zierd der Menschen / ein Freud der Engel: niemand kan sie gnug sehen. Sagt mir aber auch her / wie lüht euer Seel aus; was hat sie für Gnaden und Himmlische Erleuchtungen empfangen? wie vil Tugenden / wie vil Verdienst / und gute Werck vorzuweisen? was für einen

Grad der Glory hat sie in dem Himmel zu hoffen? Ihr seuffzet / und ich mit euch / wann wir daran gedencken. Ein freche Gottslasterliche Red des Luthers ware es / daß er am Fest der Geburth Mariæ hat dörfen predigen / und hernach in seiner Kirchen Postill schreiben: So seynd wir dann gleich so heilig / als Mariæ, und andere Heilige / wie groß sie seynd / wo wir allein an Christum glauben / etc. Und widerumb: wir können nicht alle Gottes Mutter seyn; sonst ist sie uns gleich / etc. O du Unflath und Sünden-voller Maden-Sack / du Mariæ / der Mutter Gottes / gleich? was gaherest du so frech heraus / du Laster-Zung? Uns / Geliebte / Kommt von weitem kein solcher Gedanch in den Sinn. Wir wissen wol / daß wir / gegen Mariæ gerechnet / nichts seyen. Und gleichwie wir ihr / was die natürliche Gaben anlangt / gar bey weitem nit gleichen; also und noch vil weniger / was ihren Seelen / Geschmuck der Gnaden anlangt / raschen wir ihr das Wasser nicht. Sie hat kein einzige Sünd gehabt auf ihrer Seelen; ach lauder! wir schon vil tausend. Sie war mit übernatürlichen Weisenschaften und hohen Erleuchtungen begabt: wir seynd gegen ihr in Erkandnuß Göttlicher Behaimbnussen lauter blinde Schermäuß. Sie war voll der Gnaden / und hat dieselbige täglich vermehrt; wir seynd von Natur Kinder des Zorns; verdienen / und haben wir zu Zeiten ein Gnad / verlieren wir sie etwann bald wider. Sie hat Gott die Zeit ihres Lebens unauffsehtlich / inbrünstig geliebt: es geht kein Tag für über / daß wir ihn nit belandigen / und etwann schwerlich darzu. In allen Tugenden ware Mariæ vortreflich: wir haben kaum ein rechte Tugend. Sie hat einen Schatz guter Werck gesamblet: wir einen Hauffen Sünden. All ihr Ehn und Laffen / so gar das Schlaffen war eines hohen Verdienst: wir verdienen wenig / auch wann wir wachen / als vielleicht Höl / oder Begfeur. Sie sitzt am höchsten droben ober allen Creaturen in der Glory: wir müssen froh seyn / wann wir bloß in den Himmel kommen. Aus was für einem Grund dann / unverschamter Luther / sollen wir Mariæ gleich seyn / weil auch unser Glaub an Christum nit so starck / und beständig / wie ihr Glauben gewest? Ach! wann wir die Bloßheit unserer Seelen gegen ihrer Seelen Schönheit betrachten / so stehn wir vor ihr da / wie ein armes zerlumptes Bettler-Mädlein vor einer auf das schönste und lösbilichste geziereten Königlischen Braut. So vil eines solchen noch leidenden Rinds-Rock Löcher hat / so efft schreyt die biurte Armuth heraus / du hast nichts. Haben also nit Uelach / uns zu brüsten und aufzubläen / sonder vor Mariæ uns zu schmucken / zu demüthigen biß in die

Apud Chryso-
gonum
loc. cit. p. 1.
discursu 3.
fol. 74. n.
26. Idem
affirmat P.
Salazar l.
de Conce-
ptione e.
32. Schar-
logus An-
tiloquio
12. in
Cantica,

Luther in
den Kirchen-
Postill/
2. Theil
in der
Sermon
von Mariæ
Geburth
nach dem
Ende

Ad Ephes
2. v. 3.

Laur. Ju-
stinianus
serm. de
Nativ.
h. v.

die Erden hinein. Wie ein schlechtes Wärmlein bey einfallendem Regen. Wetter unter den Rosen-Blättern wollen wir uns verkriechen / und zu frieden seyn / wann sie uns nit von sich stoffet. Zit also der Frucht heutiger Lob, Predig Mariz Hochschätzung/ und unser Geringschätzung aus Demuth. Ob der Schönheit ihrer edlen Seelen wollen wir uns verwunderen; wegen der Hässlichkeit unserer Seelen uns schämen; und

aber auch die Mackel abzuwischen/ Gleiß anwenden. Durch ihr Vorbitt/durch ihr Bepohülff kan vil geschehen. Sentiant omnes tuum juuam, quicunque celebrant tuam sanctam presentationem! ey derohalben / du Schönste aus tausend / verleihe uns ein günstiges Aug / und biere allen dein mildreiche Hand/welche andächtiglich verehren dein heilige Opfferung in dem Tempel / Amen.

Am Fest der heiligen Alexandrinischen Jungfrauen und Martyrin CATHARINA.

92.

Evangelium Matthæi am 25. Capitel.

In der Zeit: sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngeren diese Gleichnuß: das Himmelreich ist gleich zehen Jungfrauen/2c.

Exierunt obviam Sponso, & Sponsæ. *Matth. 25. v. 1.*

Sie giengen dem Bräutigam / und der Braut entgegen.

Inhalt.

Das beste Temperament, vornehmste Qualitäten/und Eigenschafften einer Christlichen Jungfrauen.

1048.



Ann ich der heiligen / Welt-berühmten-Heldin und Jungfrauen Catharina an ihrem heutigen Feil / und Hochzeit-Tag nach Art der Redner das Lob sprechen solte / müste ich ein Stück nach dem andern vornehmen. Ich wurde gleich Anfangs Anregung thun des Geschlechts / und sagen / daß Catharina von Königlichem Geblüt herstamme. Ich wurde herfür streichen ihr unvergleichliche schöne Gestalt / und vorgeben / daß Catharina ein Englisches Bild / und ein aufgemachtes Kunst-Stück der Natur gewesen. Ich wurde bis in den Himmel erheben ihr unschuldige und Gott geliebte Seel; in welcher sie noch in den ersten Jahren blühender Jugend vil schöne Tugenden und Wissenschaften gepflanzt hatte. Ich wurde rühmen die große Schatz und Reichthumen / an welchen gleichfalls Catharina einen Übersuß gehabt. Hernach / wann ich also mit den Gaben der Natur und des Glücks fertig / wurde ich zu ihren Helden-Tugenden schreiten / und gleich Anfangs hoch anschlagen ihr Jungfräuliche Kaynigkeit / welche sie unter so vil Nachstellungen und Schmeichlen der Freyer ganz und unversehrt in das Grab gebracht hat. Ich wurde einen sorderen

Preis geben ihrer außbündigen Weisheit / und Großmüthigkeit: welche beyde Tugenden wol etwas seltsams an einem so zarten Fräulein / und sehr scheinbar an Catharina, wie zween helle Stern an dem Himmel herfür glängten. Ich wurde erzehlen / wie sie an Weisheit und Geschicklichkeit fänffsig Weltweise in einer Disputation. oder Wort-Streit; mit der Großmüthigkeit aber den grausamen Tyrannen Maximinum, spitige Räder und Schwerdt sichafft überwunden. Ich wurde letztlich nit unberührt lassen die Wunderwerck / mit denen sie auch nach ihrem Todt geleuchtet; wie ihr Leichnam von den Englen auf den Berg Sinai getragen / Del von sich geschwigt habe / und dergleichen. Auf solche Weiß / wann ich den Schul-Reglen und Befehl der Wolredeneit wolte nachgehn / getraute ich mir nit ein geringes Lob unserer gloriwürdigen / sieghafften Alexandrinischen Jungfrauen und Martyrin Catharina einzurichten. Aber mir beliebt heut nit so fast einen Redner / als einen Geistlichen Philosophum abzugeben: nit zwar auf ein neues Catharinam mit Philosophischen Fragen und Einwürffen zu bestreiten: hierzu wurde ich zu gering seyn / und als ein Lehr- Jung mir nicht getrauen / wider mein Maisterin das Rappier aufzuheben. Sonder ich will mich

nich nur so weit in die Philosophy hinein lassen / als vil es vonnöthen ist / die schöne Qualitäten vorzustellen / womit Catharina die holdselige Braut Christi heut an ihrem Hochzeitstag gezieret war. Und damit unsere Christliche Jungfrauen hinfüran wissen / was ihnen wol / oder übel ansehe / will ich in gegenwärtiger Predig das beste Temperament, oder vornemste Qualitäten und Eigenschaften einer Christlichen Jungfrauen beschreiben: die Copi, oder Abriß aber von Catharina nehmen.

1049. Wir Menschen sehen in vilen Stücken an einander gleich / in vilen aber nicht. Homainiglich / wann nit etwann in Mutter Leib ein Fehler ist begangen worden / hat jeder einen Kopff / zwey Augen / zwey Ohren / zwey Händ / zwey Füß / und die Nasen mitten im Gesicht. Nebenens seynd die Naturen sehr unterschiedlich / und nicht alle über einen Laß gezogen; sonder es hat da Platz des Ciceronis Spruch: *capita, tot sententia*: vil Köpff / vil Sinn. Einer ist lustig / fröhlichen Geblüts / verslangt nur immerdar mit dem Democritus zu lachen / und mit den Merken Rätberer zu gumpen: ein anderer geht traurig und melancholisch herein / als wann er schon an dem Strick suchte / und freuet ihn nichts / als mit Heraculo das Wainen. Der dritt ist gleich auf / und im Harnisch: empfindet ein jedes Wort / bolderet / jancet und greint den ganzen Tag / wie ein böser Hund an der Ketten. Der vierdt ist langsam in allen seinen Sachen: faßt nichts / lehrt nichts: laßt ihm sein der Weil / wie die Schnecken: schlaft er nit / so thut er doch nit vil auch. Die Ursach so grosser Ungleichheit der Naturen legen die Philosophi und Medici auf das *temperamentum primarium qualitarium*; das ist / auf die ungleiche Vermischung der vier Elementarischen Eigenschaften / woraus die Leiber der Menschen gemacht seynd: als da ist ein gewisse Hitze in hochem / niderem / oder mit teilmäßigem Grad; (ut octo, ut sex, ut tria: wie die Philosophi reden) ein gewisse Kälte; Trückne und Feuchtigkeit: alle in gar ungleicher Maß / eins mehr / als das ander. Dife vermischte / und gleichsamb unter einander gebutterte vier Qualitäten verursachen ein Ungleichheit zwischen den Naturen / Sinn und Neigungen bey den Menschen: und darnach etwann eine mehr oder weniger in dem Menschlichen Leib predominirt und vortringt / darnach ist der Mensch genaturt. Blutreich und fröhlich / wo die Hitze und Feuchtigkeit vorschlagen: Choleric und joramüthig / wo die Hitze und Trückne den Maister spielen. Traurig und melancholisch / wo zu vil Trückne und schwarze Gall ist. Rossig / faul / und langsam in allen Sachen / wo die Feuchtigkeit überhand nimmt.

1050. Von disen vier natürlichen Qualitäten auf die sittliche zu kommen / pflegen wir bisweilen zu sagen / wann uns ein daffere schöne Person ohngesehr zu Besicht kömt: ist ja das ein Mensch von allen feinen Qualitäten: steht ihm doch alles so wol an: kein böß Aug kundt ihn schelten / oder einen Mangel an ihm finden / etc. So gilt es dann jetzt auch die Frag: in was für schönen Qualitäten und Eigenschaften das Temperament einer Christlichen Jungfrauen bestehen müsse / damit man sie für ein aufgemachtes / wol proportionirtes Bild des weiblichen Geschlechts möge aufruffen?

1051. Antwort: es muß eben also beschaffen seyn / wie das Temperament der H. Alexandrinischen Jungfrauen Catharina beschaffen gewesen. Dasselbig aber ist bestanden in 4. Stücken: als nemlich in Blut / Wasser / Milch und Del. Ein wunderliche Sach / spricht einer; ein seltsames Temperament, welches man vil leicht hinter keiner Christlichen Jungfrauen gesucht hätte. Ich erweise aber solches von Catharina aus dem Metaphrastes, Surio, Baronio, und anderen / welche bezeugen / daß so bald der H. Jungfrauen das Haupt abgeschlagen worden / Blut und Milch zugleich heraus gestossen: so haben wir dann schon zwey Stück / Blut und Milch. Das Blut in einem frischen gesunden Leib / dergleichen Catharina Leib ware / ist nie ohne Wasser; sonder allzeit ist ein wenig Wasser mit untermischt; welches die Medici *serum*, oder *vehiculum sanguinis* nennen. Haben also auch das dritte Stück / nemlich das Wasser. Widerumb / daß aus dem H. Leichnam Catharina, welcher auf dem Berg Sinai von den Engeln begraben worden / Del heraus gestossen; und (wie etliche wollen) noch heut zu Tag stieße / bezeugen verschiedene Scribenten. Aufz wenigist ist / daß der gemeine Bohn bey den Leuthen / und nichts belandters / als das Catharina-Del; welches ich so gar auf den Jahr-Märkten offentlich hab verkauffen sehen. Und da ist das vierde Stück / das Del. Dife vier Stück nun / Blut / Wasser / Milch und Del (oder vilmehr / was durch sie bedeutet wird) wo sie vorhanden / da kömmt das beste Temperament einer Christlichen Jungfrauen heraus. Blut dann / Wasser / Milch und Del / wenigist in einem Moralischen / oder sittlichen Verstand / muß ein Christliche Jungfrau in sich haben / sonst ist ihr Temperament nichts nutz / und sie kein Person von guten Qualitäten. Gedult ein wenig: es wird gleich alles klar und hell sich erzeigen.

Ribade-neira in Flore. Sancti, p. 1. fol. 266.

Erster Absatz.

Die erste gute Qualität einer Christlichen Jungfrauen.

Das Blut.

1052. Durch das Blut / welches die erste gute Qualität einer Christlichen Jungfrauen ist / wird verstanden der Adel / und die Schönheit. Wer von adelichen Eltern gebohren worden / von dem sagt man: er kommt von einem guten / von einem hohen Geblüt her. So ist auch die Menschliche Schönheit nichts anders / als Milch und Blut in gewisser Maß durch einander gemischt / und mit einer weissen Haut überzogen. Damit aber nit gleich Anfangs etliche Jungfrauen zu krieg kommen / seynd zwey Ding an dem Blut zu beobachten: die Substantz / oder (wie es die Medici nennen) die Consistenz; und die gute Farb. Wo beyde gut seynd; die Consistenz; und die Farb / so steht es wol umb einen solchen Menschen: er ist gesund und wol auf. Ist eins gut / und das andere schlimm / so geht es noch hin. Ist aber keins was nutz / so ist es ein Zeichen / das Temperament eines solchen Menschen sey verderbt; und wann er nit würcklich krank ist / so hat er doch ein schwere Krankheit zu befahren. Also auch steht ja seeplich wol beysammen der Adel und schöne Gestalt. Weil aber nit alle Jungfrauen vom Adel seyn können / ersetzt bey vielen diesen Abgang die Schönheit. Gibt aber auch diese ab / weil Gott seine Gaben gar ungleich theilt / ist drum noch nit alles verhaufft / das Blut kan ein gute rothe Farb haben / wann ein solche Jungfrau nit leichtig und schamhaftig ist. Die schöne eufferliche Gestalt des Leibs ist ein rother Fleck des Angesichts / dessen Farb durch ein jedes Fieberlein schabab wird. Die Schamhaftigkeit aber ist ein Purpur farbes Kleid der Seelen; welche die Jungfräuliche Keuschheit für einen Über Rock brauchet / wann sie prangen will. Nit adeliche heilige Jungfrauen haben ihnen selbst die Augen aufgeschlochen; die Nasen abgeschnitten / sich im Angesicht zerkratzt / korbig und ruffig gemacht / und also mit Fleiß ihr Schönheit verderbt / damit sie keusch blieben: keine aber hat die Schamhaftigkeit beiseits gelegt / weil sie wol wussten / das sie ohne diese nit keusch verbleiben kundten. Ein adeliche schöne Jungfrau ohne Tugend und Schamhaftigkeit ist ein Floch an einem goldenen Kettlein: worauf sich die Einfältige vergraffen; die Verständigere aber lachen / oder wol auch jünnen / das man ein so edles Metall einem so liederlichen Thierlein möge anhencken. Quid enim prodest ei, quem sordidant mores, generatio clara: aut quid nocet ei generatio vilis, quem mores ador-

nant? ille nobilis est, qui suis se meritur fatis, nec aliena incubat gloria; seynd die Wort des goldenen H. Redners Chrysolomi: zu Teutsch: was nutz einem das adelich Geblüt / wann die Sitten Baurisch? und hingegen was schadet einem das schlechte Herkommen / wann die Sitten adelich? der jenig ist ein rechter vom Adel / der sich nach seinen eignen Verdiensten und Wolverhalten / nicht nach den Ritterlichen Thaten seiner Vor Elteren abmessen. Adelic genug ist ein Jungfrau / welche die Tugend adlet: schon genug / welche die Schamhaftigkeit jieret. Der H. Bernardus nennt die Schamhaftigkeit *splendidam gemmam morum*; ein hell glänzendes Aleinod guter Sitten. Der H. Hieronymus vergleicht dieselbe den schönen rothen Kercken / *cerasis, virginali pudicitia rubentibus*. Nicht übel auch hat es getroffen des Weltweisen Aristotelis Tochter: welche vil leicht einmahl ihren Vatter sagen gehört: *optimus color, quem signat pudor*; das Keit bessere Farb sey / als welche die Schamhaftigkeit anmacht. Dahero / als man ihr einen neuen Rock wolte machen / und sie befragte / was ihr für ein Farb darzu beliebt? antwortete sie: *multis purpura*, die Purpur farbe Röthe des Angesichts: und setzte die Ursach hinzu: *hanc enim cum spectatori exhibemus Virginis, placebit maxime*: dann / sagte sie / wann wir Jungfrauen mit dieser rothen Farb der Schamigkeit aufziehen / gefallen wir den Leuthen am allermeisten. Merckt euch diesen Lehr Puncten / Christliche Jungfrauen / und bekümmert euch nit vil wegen des Adels und schönen Leibs Gestalt: habt ihr sie / so sagt Gott Dank darumb: wo nicht; so besessit euch / die rothe Farb nit allein am Rock / sonder auch im Angesicht zu tragen; sonderbar alsdann / wann ihr etwas reden hört / so der Keuschheit zuwider; oder man euch umb etwas ansucht / das neben der Jungfrauschaft nicht bestehn mag / so steht es umb das Geblüt / umb die erste gute Qualität einer Christlichen Jungfrauen bey euch noch wol.

Der 2. Absatz.

Die ander Qualität einer Christlichen Jungfrauen.

Das Wasser.

1053. Das andere Stuck und Kennzeichen eines guten Temperaments bey einer Christlichen Jungfrauen ist das Wasser. Das Wasser ist kalter und feuchter Natur; ein hoch nothwendiges und nutzliches Element; schön klar und hell / wie Crystall / wann es nit mit anderen Körperen vermischet wird. Macht doch nichts aus ihm: hält

S. Chrysolom. in c. Math.

S. Bern. serm. 86. in Cantica

S. Hier. epist. 19. ad Eustochium,

hält sich auf der Erden auf : nimmt mit ein-
nem jeden Grublein verl. ed : steigt auch nie-
mals über sich in die Lüfft / als wann man
es zwingt / und ihm den größten Swalt an-
thut : laßt mit ihm umbgehn / wie man will ;
sich siedem / unter die Farben mischen / unter
die schlechte so wol / als unter die köstliche ;
zum Kochen / Waschen / Bächen / und ande-
rer Arbeit brauchen ; nimmt die Figur eines
jeden Geschirrs an / darein man es gießt ; laßt
ihms auch nit verschmahen / wann man
schmutzige Schüssel und Häfen darmit auß-
spielt / und es endlich gar auf die Gassen
aufschütt. Ist also dieses Element ein Sinn-
bild und Entwurff der Demuth / und des Ge-
horsams. Der H. Abbt von Clarevall Bern-
nardus hält die Demuth für ein so nothwen-
dige Qualität einer Christlichen Jungfrauen /
daß er vermaint / es sey besser / kein Jungfrau /
als ein stolze Jungfrau seyn. Seine Wort
lauten also : expedit tibi, Virgine non esse,
quàm de Virginitate insolecere : es ist
dir vil nutz / du seyest kein Jungfrau /
sonder habest einen Mann / als daß du
dich der Jungfrauschafft halber über-
nehmest. Si Virginitatem in Maria non potes
nisi mirari, stude humilitatem imitari, &
sufficere tibi : Kanst du Maria der Jung-
frauen nit eben nachfolgen in Haltung
ewiger Jungfrauschafft / beleihs dich
aufs wenigst / es ihr nachzuthun in der
Demuth / so hast du deinent Ehren schon
ein Genügen gethan : quod si & Virgo, &
humilis es, quisquis es, magnus es : bist du
aber ein Jungfrau und demüthig zu-
gleich / sey wer du wollest / so verdienst
du ein grosses Lob. Wann ich jetzt ra-
then darf / halt ich darvor / ich wolle es era-
then / warumb der H. Bernardus also bey den
Jungfrauen auf die Demuth ring. Datin
wann ein Jungfrau nit demüthig ist / so ist
sie auch nit gehorsam. Ist sie nit gehorsam /
so ist sie nit der ihren Ehren zu Haus / noch
heut oder morgen ihrem Mann in dem Ehe-
stand was nutz : stolze eigensinnige Widhüpff
lassen ihnen gleich ein jedes Wortlein ver-
schmahen ; trügen / stügen / können nirgends
nachgeben ; wollen nit mit Aufbügen / Fleis-
tent / Bändtlen / Pfänglen / und Dockenwerck
umbgehn : kein Haus / Arbeit greiffen sie
leicht an : behüts Gott / dörfen bald rus-
sig werden : was wurden d'Leuth darzu
sagen ? wo es etwas zu thun abgibt / das
ihnen nit schmeckt / schrauffen sie sich fein
schwind ab / und gehn mit der Kägen fein
weit umb den Bach herum / damit sie sich
nit naß machen / und die Kladder verder-
ben : beynebens lehren sie keine gute Sup-
pen kochen / schlenken den ganzen Tag her-
umb / und bermainen / sie haben waik nit
was für ein wichtiges Geschäft verricht /
wann sie etwann von einer Kirchen zu der
anderen herum gezogen / und einer und der
anderen Meß und Vesper / oder Segen
beygewohnt ; wo ihnen doch mehr umb

Schwägen / Fürwigen und Gal-nisiren /
als umbs Betten zu thun gewesen / zc. Hin-
gegen ein demüthige Jungfrau ist gang
anderst beschaffen : sie nimbt sich umbs
Haus / Wesen ernstlich an ; und geht so gern
mit den ruffigen Häfen bey dem Herdt / als
mit der Strick / Nadel und Begele / Eisen
umb. Wann ihr die Eitern etwas schaf-
fen / ist sie willig und bereit : Ja / Vatter ;
ja / Mutter ; will gleich gehn ; soll
alsbald geschehen / zc. Sie ist nie müs-
sig : hat sie nicht den Beien / so hat sie die
Runckel in der Hand : acht es auch nicht
sonder maint / sie seye gar schön / wann sie
die ganze Wochen am Werktag den Ru-
chel / Schlüssel im Gesicht herum trägt. Das
ist recht : ein solche Jungfrau hat einen
guten Humor / ein trefflich guts Tempera-
ment ; ist den Eitern ein Frost / den
Schwisterigen ein Exempel / den Ehehal-
ten ein Sporn zur fleissigen Arbeit / und
wird einmal ein gute Haus / Mutter abge-
ben. Das Wasser der Demuth und Ge-
horsams ist ein vortreffliche gute Qualität an
einer Christl. Jungfrauen.

Der 3. Absatz.

Die dritte Qualität einer Christli-
chen Jungfrauen.

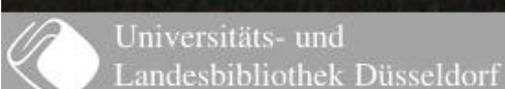
Die Milch.

1074. Das dritte erforderte Stuck zu
einem guten Christlichen und Jungfräuli-
chen Temperament ist die Milch : die sich
gleich selbst mit ihrer Farb verrath / daß sie
ein Symbolum und Kennzeichen der Kay-
nigkeit seye. Keim und keusch muß ein
Jungfrau seyn / sonst ist sie eben drum
kein Jungfrau. Hiervon war gar vil zu
melden. Ich will aber nichts sagen / sonder
den uhralten Kirchen / Lehrer Tertullianum
für mich reden lassen ; der den Jungfrauen
zu Ehren ein ganges Buch von der Kay-
nigkeit geschrieben / und in demselben die
Keuschheit also entwirfft : Castitas est hoc
morum ; honor corporum ; decor sexuum ;
integritas sanguinis, fides generis, fundamen-
tum sanctitatis, prejudicium omnis bonae
mentis, &c. Die Keuschheit ist die schö-
ne weisse Blüthe reiner Sitten ; sie ist
ein Zierd der Leiber ; ein Ehr des
Weiblichen Geschlechts ; ein Erhal-
tung frischen Geblüts ; ein Anzeigen
einer guten Art ; ein Grund / Veste der
Heiligkeit ; ein Vorurtheil / oder vorhin
ein geschöpffter Wohn einer guten
Seel. Was kundte schöner von der Jung-
fräulichen Kaynigkeit gesagt werden ? Und
damit ihr einer solchen köstlichen Sach / und
vollständigen Qualität nicht beraubt wer-
det / liebe Jungfrauen / hat gedachter
Tertullianus ein anders Buch geschrieben de
velandis Virginibus : allwo er zu Erhaltung
der Keuschheit nothwendig zu seyn erach-
tet /

S. Bernar-
dus homil.
8. super
Milus.

Tertull. de
Pudicitia;

Tertull. de
velandis
Virginibus.



tet / daß nit allein die verheurathe Weibs-
Personen / sonder auch die Jungfrauen / wann
sie über die Bassen gehn / mit einem Schlawer
oder Flor das Haupt verdecken solten : dann
er vermante / es wäre nit wol möglich / daß
ein fürwitzige Jungfrau / die gern andere
sicht / und von ihnen gesehen wird / in die Läng
ihr Keuschheit erhalten könne. Laßt uns
ihn selber hiervon vernehmen : in gedachtem
Buch redt er also : omnes in te atates peri-
citantur : induc armaturam pudoris ; cir-
cumduc vallum verocundia . inurum sexui
tuo strue , qui nec tuos emittat oculos , nec ad-
mittat alienos : es ist ein mißliche Sach /
sagt er / mein Jungfrau / umb dich / wann
du nit recht bedeckert bist : jederman ste-
het deinet halber in Gefahr. Deswegen
dann bewahre dein Kaynigkeit wol /
und leg ihr gleichsam einen Harnisch an ;
wirff ein Schanz auf zu grösserer dei-
ner Versicherung / und führ ein Maur
umb deinen Kopff herum / damit dei-
ne Augen nit gleich allenthalben Kön-
nen hin gaffen / der jungen Gesellen Au-
gen aber nit so leichtlich Können zu kom-
men / &c. Wie ihr seht / liebe Jungfrauen /
Tertullianus verdammt euch um Schangen :
circumduc vallum verocundia , murum sexui
tuo strue : worzu ihr aber weder Bickel / noch
Hauen bedörfft ; sonder nur / an statt einer
Ring-Maur oder Bollwercks / Hals und
Angesicht mit einem Schlawer bedecken solt /
geseh / daß der Schneider je das Wammes /
oder die Naderin das Horder zu weit ge-
macht hätte. Aber weil der Flor bey gemai-
nen Stands Personen in den Städten nit
mehr bräuchlich / wie in der ersten Christen-
heit : euch auch nit wol ansehen wurde / wann
ihr die Rin mit einem weissen Schlawer / wie
die Bauren-Weiber / wann sie gen Marck
gehn / verhülen soltet / erfordere ich solches /
als ungewöhnlich von euch auch nit ; sonder
will zu frieden seyn / wann ihr wol umb den
Hals bedeckt / mit nidergeschlagenen Augen
daher gehet / und euer Kaynigkeit so embsig
bewahret : wie die heutige Evangelische weis-
se Jungfrauen ihr Licht in der Ampel / als
sie dem Bräutigam und der Braut bey der
Nacht entgegen gangen. Drum schick ich euch
hiemit zu ihnen / und komme zugleich zu dem
vierdten nothwendigen Stück eines guten
Christlichen Jungfräulichen Temperaments.

Der 4. Absatz.

Die vierdte gute Qualität einer
Christlichen Jungfrauen.

Das Del.

1055. Difes / wie Anfangs gesagt wor-
den / ist das Del. Das Del ist ein Zei-
chen der Weisheit : theils dieweil die Göt-
t in der freyen Künsten *Minerva* aus allen
anderen Bäumen ihr den Del-Baum außers-
kiesen / und darunter am allerliebsten geru-
het hat : theils auch darumb / dieweil die

alte Weltweise ihre Bücher / und Weisheit
volle Christen maurentheils zu Nachts
bey der Del-Ampel ausgearbeitet haben.
Dahero ist noch heut zu Tag bey uns Teut-
schen das Sprüchwort verblieben / wann ei-
ner ein unweise Red thut / oder durch ein
ungeschickte närrische That einbüßt / daß wir
ihn zeihen : er hab das Del verschütt / &c.
Als einjens ein Müßiggcher den Plato frag-
te : unde tibi tanta Sapiaentia ? wie er doch
wäre so geschickt worden ? gab er zur Ant-
wort : quia plus consumpsi olei in lampade
quam vini in calice : dieweil ich mit Stu-
diren mehr Del in der Ampel / als mit
Sausen Wein in dem Becher verzehrt
hab. Ist also das Del ein Zeichen der
Weisheit : massen dann Christus selbst in
dem heutigen Evangelio die Kluge verstan-
dige fünf Jungfrauen von den thorech-
ten zu unterscheiden / ihnen für ein Kenn-
zeichen Del in der Ampel hat zugeeignet.
Ich begehrt nit / daß unsere Christliche Jung-
frauen sich auf das Studium der Weisheit /
auf die Philosophi begeben : als wie vor Zei-
ten die Sybillen ; oder wie ein Sosipatra
Cleobulina , Themistoclea , Telephilla , Zenobia
Eudoxia , des grossen Kayser Theodosij
Ehegemahl. Ich verlang auch nit / daß
sie / wie ein Weisheit-volle H. Jungfrau
Catharina mit den Philosophis vil disputiren
solten : es wär zu sorgen / wann sie jetzt das
disputiren gewöhnten / sie möchten im Ehe-
stand hernach nit mehr lassen / sonder das
disputiren bisweilen mit ihren Männern so
lang werden / bis es von Worten zu den
Strachen käme / &c. Ein solche Weis-
heit erfordere ich von unseren Christlichen
Jungfrauen gang und gar nit : sie wären
gar zu geschickt / wann sie die Männer über-
disputiren kundten : sonder ich gewahrne sie
nur / auf ihre Ampel wol Licht zu geben / daß
sie an Del keinen Abgang haben / und ihnen
das Licht nicht erlösche. Ich will sagen / ein
Christliche Jungfrau soll außs wenigst so
vil Wis und Weisheit haben / daß sie als
gemach nach und nach ein wenig lehre / was
zum Haus-Wesen gehört. Sapiens mulier
edificat domum , ein gschiedes Weib /
sagt der Salomon , bauet das Haus auf :
wo hingegen ein Lehrerin / die sich außs
Haus-Wesen nit versteht / nichts weißt anzu-
greiffen / nichts weder bey ihren Eltern / noch
anderwärts gelehrt hat / alles unter über-
sich wirfft. Ein gschiede Jungfrau gibt
Licht auf ihr Licht / wann sie zu Nachts über
Wassen geht : soerrt es ehe in ein Latern / da-
mit es ihr von dem Wind nicht aufgelöscht
werde. Also auch ein Jungfrau gibt Licht /
daß sie den Glanz ihrer Jungfrauschaft nit
verliere : sie traut nit : sie geht nit leicht al-
lein ; geht zu Nachts wol nit aus dem Haus
ohne höchste Noth : wo hingegen ein Mär-
tin / die nit genug Del in der Ampel hat / das
ist / die nit genug wigig / und behutsamb ist /
sich zu fest hinaus wagt / nit acht gibt auf
den

* Causi-
nus aula
sanctus
p. 2. l. 3. c. 7
in Boethio
fol. 310.

Proverb.
14. v. 2.

den Wind/sonder unbedacht auch nächlicher
Weil auf der Gassen / wie ein Gledermaß
herumb floderet / bis ein leger Gesell in der
Ginster hinzu tritt; und weil sie sich erwann
an einem halben Thaler / den er ihr in die
Hand stößt oder an einem Niederzeug ver-
gafft / ihr das Liecht aufgeblasen wird / und
die Jungfrauschaft hin ist. Kennet darnach/
meine Märrinen mit euer Ampel ohne Liecht
in der Finsternuß umb / want / klagt / und
schreyt: *Domine! Domine! ach! Herr/*
was hab ich gethan? es ist jetzt schon ge-
schehen: wäre ihr zuvor wißiger gewesen / und
sein zu Haus blieben / so kumdt ihr solches
Jämmeren überhebt seyn.

1056. Und in diser Mixtur, Geliebte/ auß
dem Blut/ Wasser/ Milch und Del/ das ist/
in Vereiniung der Schamhaftigkeit/ De-
muth / Keuschheit und Klugheit / als in den
vornehmsten Qualitäten und Eigenschaften/
bestehet das Temperament einer Christlichen
Jungfrauen. Welche dise vier Gaben bey-
sammen hat/ die besteht wol: der aber eins/ und
das ander aus diesen manglet / kan gleichwol
mit den fünf thorrechten Jungfrauen ihr
eigne Hayllosigkeit bewainen. Die Reich-
thumb belangend; welche etliche auch zu dem
guten Temperament einer Jungfrauen/ und
zwar jetzt gemainlich vor allen anderen
Stücken erforderen/ seynd solche/ gleichwie
der Adel/ und schöne Gestalt/ nur *qualitas se-*
cundaria; ein zufällige Sach: die wol
steht/ wann sie da ist: wo nit/ ist doch den vier-
Haupt- Qualitäten und gutem sitlichen Tem-
perament einer Christlichen Jungfrauen/
das ich allein zu entdecken versprochen hab/
nichts benommen.

1057. Alle oberzeigte vier Liquores, Blut/
Wasser/ Milch und Del/ gleichwie Cathari-
na, die H. Jungfrau in ihrem Leib aehabt;
also hat sie noch vielmehr die schöne Qualitä-
ten/ welche dardurch bedeut werden/ in ihren
Sitten und Gebärden blicken lassen. So
adelich sie ware an Geblüt/ so schön ware sie
von Gestalt: so schön von Gestalt/ so scham-
haftig und eingezoogen in den Gebärden/ als
so daß / wie recht Dionysius der Carthäuser
von ihr schreibt/ sie so gar vor lauter Scham-
haftigkeit in das Band der H. Ehe nit wol-
te einwilligen/ ob sie schon von einem jungen
Prinzen/ dem Sohn des damaligen Kayfers
Maximi, getrenet wurde. Ihrer Jung-
fräulichen Keuschheit und vollkommenen
Keuschheit hat der Milch- Bach/ der nach ih-
rem Todt aus dem enthaupten Leib sambt
dem Blut miraculoser Weiß herfür geflos-
sen/ überflüssig Zeugnuß gelasset. Ihr Klug-
und Weißheit hat sie in allen ihren Reden/
die sie vor öffentlicher Raths- Versammlung
gethan / absonderlich aber in einem Disputac-
mit 50 Weltweisen/ die sie überwunden/ und

zu Christo bekehrt hat/ genugsam an Tag ge-
ben. Letzlich/ anderer Tugenden zu geschwei-
gen/ ihr tieffe Demuth hat sie in ihrem Mär-
ter- Kampff erwiesen/ da sie die eiserne Ketten
und Strick ihr von dem schlechtesten Scher-
gen/ Gindlein lassen anverffen / und ihr
Eron- würdiges heiligstes Haupt um Christi
Willen unter des Henckers Schwerdt gebo-
gen hat. Billich dann hab ich Catharina, als
das vollkommene Exemplar und aufgemachte
Kunst- Stuck der Natur und Gnaden heut
vorgestelt/ und von keiner anderen das Mu-
ster/ Copi, oder Abriß nehmen sollen/ als von
ihr/ wann ich je das gute Temperament einer
Christlichen Jungfrauen beschreiben wolte/
weil sie alle hierzu erforderete Qualitäten in
dem höchsten Grad gehabt.

1058. Keines weiteren Schluß ist es der-
malen vonnöthen / weil die Lehr- Puncten
schon hin und w. der eingesprengt worden im
Verlauff der Predig. Sonder ich ermahne
nur alle Christliche Jungfrauen fleißig auf-
zumercken/ den Schlaf aus den Augen zu wis-
chen/ und zu der Ampel zu sehen/ sich bey Zeit
recht zu hieren / und zu schmucken / wann sie
mit den fünf weisen Jungfrauen dem Bräu-
tigam und der Braut wollen entgegen gehn.
Der Bräutigam ist Christus der Herr; die
Braut die H. Alexandrinische Jungfrau/ und
Martyrin Catharina: welche ihm gleich nach
empfangenem Lauff / da ihr die Mutter
Gottes sambt ihrem Christ- Kindlein und
vielen Englen erschienen/ durch einen ange-
steckten goldenen Ring ist vermählet wor-
den: wie der Bischoff Equilius bezeugt.
Eccesponsus venit, exite obviam ei: nehmt
wahr/ der Bräutigam Kommt / geht ihm
entgegen; oder er wird noch einmahl kom-
men: wolt ihr mit den fünf weisen Jung-
frauen / als Erants- Jungfrauen ihm auf-
warten auf der Himmlichen Hochzeit / so
müßt ihr dem Tertulliano folgen / da er euch
und allen Christlichen Jungfrauen also zu-
spricht/ und damit sein Buch/ ich die Predig
beschließ: prodite nunc, vos benedictae, me-
dicamentis & ornamento instructae, sumentes
de pudicitia ruborem, depictae oculos vere-
cundia: vestite vos serico probitatis, bysso
sanctitatis, purpura pudicitiae: taliter pig-
mentata, Deum habebitis amatorem: trect
nunmehr herfür / ihr Gebenedeyete / mit
Weiblichen Ornat und Geschmuck an-
gethan: braucht für einen Anstrich die
rothe Farb der Schamhaftigkeit: ver-
sehen mit Tasset und Seyden der From-
keit und Heiligkeit; umgeben mit dem
Purpur- Rock der Zucht und Erbar-
keit. Wann ihr also aufgeburet einstens
auf der Hochzeit euch werdet einstellen/
werdet ihr Gott selbst zum Liebhaber
haben / Amen.

Referri-
badeneira
in Flore SS
p. 1. fol.

Terrull. de
cultu sa-
miano.
c. 13.

Dionys.
Carthul.
ferm. 3. de
S. Catha-
rina.

Am Fest der H. Schutz = Engel.

Evangelium Matthæi am 18. Capitel.

In der Zeit: tratten die Jünger zu JESU, und sprachen: wer mainst du/der der Größter sey im Himmel? 2c.

93:

Die erste Predig.

Angeli eorum semper vident faciem Patris mei, qui in cœlis est.

Matth. 18. v. 10.

Ihre Engel sehen jederzeit das Angesicht meines Vatters / der in den Himmlen ist.

Inhalt.

Das Menschliche Leben ist ein Schiffahrt durch viererley Alterszeit glückselig / wann der H. Schutz = Engel das Steur = Ruder führt.

Erste Aufahrt und gefährliches Schiften eines Kinds.

1059. **D**ie Müheseeligkeiten/und mannigfaltige Gefahren des Menschlichen Lebens haben den Seneca bewegt/ ein Buch von der Con-

solation, oder Tröstung zuschreiben: aus welchem ich ein Trumm für den Eingang meiner vorhabenden Predig entlehne. In gedachtem Buch redt Seneca seinen guten Freund Polybiam folgender Gestalt an: in hoc profundum, inquietumque projecti mare, alternis æstibus reciprocum, & modo allevans nos subitis incrementis, modo majoribus damnis deserens; assidueque jactans. Nunquam stabili consistimus loco; pendemus, & fluctuamus; & alteri in alterum illidimur, & aliquando naufragium facimus, semper timemus: man hat uns in dieser tieffe und ungestümme Meer der Welt zur Zeit der Geburt hinaus gestossen/ wie ein Schiff/ das man vom Ostsee stößt: allda fahren wir herum auf dem Wasser der Trübsaal; werden von den aufsteigenden und fallenden Wellen des Glück's bald erhöht/ bald niedergedrückt; stets aber von den widerwärtigen Winden hin und her gejagt. Nirgends laßt man uns still sehn: wir fahren dann an einem Felsen auf. Wir wackeln von einer Seite auf die ander: stossen an einander an: leiden wol gar einen Schiffbruch: aufs wenigist stecken wir in immerwährender Forcht. Das ist die Meinung des weisen Seneca von des Menschen müheseeligen Leben: welches er

ihm gänzlich einbildt / wie ein gefährliche Schiffahrt auf dem tobenden Meer durch viererley Zeiten: nemlich durch die Kindheit / Jugend / Mannheit und hohes Alter: wo es allenthalben vil Schrofen/ und anstossens gibt. Wider diese ganz vernünftige Aussag hab ich nicht das geringste einzurunden; sonder bestättige vielmehr alles mit einem aus dem 35. Capitel der haimblichen Gespräche mit Gott des H. Augustini geholten Seuffzer / und sag: per hujus maris magni fluctus atque voragines navem trahimus, ignorantibus, an ad portum salutis pervenire valeamus. Infelices sanè, quorum vita est in exilio, via in periculo, finis in dubio: wir fahren daher über die Wasser-Fluten/ tieffe Strudel / und Schlund des Meers dieses Lebens/ und wissen nicht/ ob wir den Port der Seeligkeit errathen werden/ oder nicht. Wol uns glückselige Schiffer! deren Leben ist in dem Glend; deren Weeg voller Gefahr; deren Ausgang zweiffelhaftig/ und ungewiß. So weit Augustinus. Wer dieses recht erwegen will/ möchte gerad gar verzagen. Und solt uns schier ein wenig verdriessen / daß Gott andere Thier so wol wider alle Gefahr / und Feind bewaffnet / den Menschen allein gleichsam mit Kleiß umgangen habe. Der Hund hat seine bissige Zähne; der Ochs seine Hörner; das Pferd seinen starcken Huff; der Bär seine Prattschen: das Imblein sieht/ und wehret sich mit dem Angel: der Fuchs hat bundert List zu entrinnen; das Vögelein

Seneca de consolatione c. 28

S. August. Soliloquorum c. 21.

George
Coulter
ab. 2. 1792
in Capite
1792

lein steigt darvon / das Häßlein macht sich gleichfalls aus dem Staub. Kein Thier ist das nit mit einem guten Wehr/oder schnellen Füßen versehen. Der einzige Mensch ist Wehr, loß: den legt man bloß und nackend auf ein Schiff, so bald er geböhren wird/ in das Bad: Wännlein nemlich, und laßt ihn rinnen. Warum dieses Allmächtiger Gott? Hat dann der Mensch allein an dir / dem Erschaffer aller Ding/einen Stieff-Vatter? Vielleicht geschieht es darumb / wie der H. Chrylorkomus vorgibt: hominem solum sic disposuit, ut virtus illius sit ipse Deus: **GOTT** hat den Menschen mit Fleiß aller Mittel entblößt erschaffen / damit er sein Hülf und Zuflucht bey **GOTT** allein suchen solte. Es mag seyn: aber ich find heut noch ein ander Ursach in dem Evangelio: Angeli eorum semper vident faciem Patris mei, qui in caelis est: ihre Engel diser Kleinen Kinder und armseligen Menschen schauen stets in das Angesicht des himmlischen Vatters hinein: welches auf nichts anders angesehen / als was der David sagt: Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te: **GOTT** hat dich/mein Mensch/seinen Engeln anbefohlen, daß sie dich bewahren solten. Wo man ein solche Leib: Wacht hat/steht man sicher auch bey größter Gefahr. König und Fürsten tragen nit leicht Waffen/ weil sie sonst wol verwacht seynd. Keck darff ein Schiff-Fahrender schlaffen / das Schiff geht dennoch fort / wann nur ein erfahrener Schiff-Mann bey dem Steuer, Ruder sitzt. Also/ weil **GOTT** seine himmlische Geister auf uns Menschen bestellt hat/ seynd wir auf das beste versorgt; und brauchen keine Wehr und Waffen / wie andere Thier / welche allein für sich selbst / und ihr Haut Sorg tragen müssen. Wie fleißig aber dieses ihr Ampt die H. Schutz-Engel versehen / würd ich in gegenwärtiger Predig anzeigen. Ich kundte zwar / wann ich durch alle vier Alter des Menschens fahren wolte/vil Denckwürdiges bringen/wie der H. Schutz-Engel seinem Pfleg-Kind zu allen Zeiten ganz treulich bey springe: aber das würde zu vil seyn auf einmahl. Vier Predigen erfordert diese Materie. Für gegenwärtiges Jahr will ich mich nur bey der ersten Aufahrt des Menschens auf das Meer diser Welt aufhalten/ und anzeigen / wie der H. Schutz-Engel bey dem Steuer, Ruder alsdann sitze / und das Schiff des Lebens wol und meitterlich in der Kindheit leite. **GOTT** verleihe darzu sein Göttliche Gnad.

1060. Das Schiff ist schon bestellt für den Menschen / der in das glöbte Land der ewigen Seeligkeit nit kommen kan/ er fahr dann über Meer. Dieses Schiff ist unterschiedlich / und wird zu gewissen Zeiten nach Beschaffenheit des Alters verändert. Das allererste Schiff / worein ein neugeböhrenes Kind getragen wird/ ist/ wie schon oben gemeldt/ das Bad: Wännlein/bey dessen Erziehung mancher betrübten Mutter über ihren ungerathnen Sohn oder Tochter größte Klag ist/ daß sie im ersten Bad nit veruntzeten. Auf das Bad: Wännlein folgt die Wiegen; welche abermals gleich einem kleinen Schifflein auf den Wasser-Wellen hin und her wacklet. Aus der Wiegen steigt das nunmehr etwas erwachsene Kind in das Gätter-Bethlein. Und in disen drey Eiger-Starten/ gleich als in kleinen Weidlingen/ schiff das Kind fort / biß es das lebende Jahr des Alters erraicht: es wäre dann Sach/daß es (so offtermals geschieht) unter dessen dem Meer-Rauber / dem unmißlichen Todt / in die Hand geriethe: auf welchen Fall das unschuldige Tröpflein zu einem Schiff hat die Todten-Baar / worinnen es durch einen kurzen Weg eintweders dem Himmel (wann es getauft ist) oder einer finsternen Gefängnuß unter der Erden zugeführt wird.

1061. Es fahr aber ein Kind in dem ersten Alter Menschliches Lebens/wie es woll/ so haist es haist: zehen Jahr ein Kind. Wann die Kinder: Schuß als gemach aufgetreten / steigt man in ein Renn-Schiff / und haist: zwaynzig Jahr ein Jüngling. Und von diser Zeit an biß auf das dreißigste Jahr ist die Schiffahrt am gefährlichsten / weil alle Passiones und böse Raigungen gar zu lebhaft seynd. Alsdann lautet der Spruch: dreißig Jahr ein Mann. Der sich in einem schweren Last-Schiff allerhand Hauß: Sorgen und Beschäften befinde; das aber gleichwol auch behändt fort laufft biß auf das vierzigste Jahr: und von disem sagt man: vierzig Jahr wol gethan: seitmalen in diesem Alter die Kräfte / Stärke und Leibs-Bestalt / sambt der Gesundheit gemainiglich am besten bestellt zu seyn pflegt. Fünffzig Jahr still stahn: welches doch nit von dem Schiff unsers Lebens zu verstehen ist: dann dieses rinnt alleweil fort: haltet nit an der Stell/ auch einen Augenblick nit. Dies

Jobi 9. v. 26. mei pertransierunt; quali naves, poma portantes: meine Täg seynd für über geloffen/wie die mit Aepffel beladene Schiff/ spricht der Job, womit die Schiff: Leuth starck fort eilen / damit die Aepffel nit fallen / oder der Markt veräuert werde: wie es Pineda außlegt über disen Pass. Nicht der rohalben wegen des Lebens-rauff / sonder wegen der Natur / die sich umb das fünffzigste Jahr herum gleichsam bsiant / ob sie werde länger tauren können/oder nicht/sagen wir im Sprüchwort: fünffzig Jahr still stahn/x. es ist einer nit recht mehr so gesund/wie zuvor: doch auch nit so krank und schwach / wie die gar alte Leuth; sonder ist alles halb und halb / so daß man sagen könnte: fünffzig Jahr still stahn/x. Sechzig Jahr hebts Alter an. Und da gehts schon nimmer so wol / wie zuvor: man wird bald müd und verdrossen/und kan einer selbst wol mercken/

Jobi 9. v. 26.
Pineda in c. 9. Job.

Matth. 18. v. 10.
al. 10. 11.

Psal. 90. v. 11.

mercken / daß das Schiff als gemach zu dem
Vort eile. Siebenzig Jahr ein Greiß.
Achtzig Jahr Schnee weiß. O lieber
Vott / wie vil Beschwernissen bey einem
solchen Alter! wie wacklet / wie kracht das
Schiff nit! kein Stund / kein Augenblick
ist man sicher / daß es nicht scheitert / und zu
Grund gehe. Neunzig Jahr der Kind
der Spott. Weil nemlich in solcher Zeit
(wie es die Erfahrung gibt) die Leuth ganz
kindlich dahin werden / und geht nichts ab /
als ein große Wogen / damit ein solcher Al-
ter in eben der Zillen anlande / in der er auß-
gefahren. Hundert Jahr gnad der Vort.
Zit ein Wunsch guter Freund : dann wer
das hundertste Jahr jetziger Zeit erlebt / der
hat ihm auch einen Tag darüber nit zu ver-
sprechen. Gnad ihm Vort : eintweder ist
er schon gestorben / oder ist nit weit mehr vom
Land : wird sein Schiffahrt bald aus
seyn / zc.

1062. Dife ganze Zeit hinumb / von
zehen zu zehen Jahren / bis auf das hundertste
und drüber / so lang nemlich Vott will /
daß unser Lebens Schiff auf dem Meer
difer Welt solt herum fahren / kan ich sa-
gen : Angelis suis mandavit de te, ut custo-
diant te, hat Vort / mein Mensch / den En-
geln anbefohlen / daß sie dich bewahren / und
das Schiff recht laiten solten : welches sie
dann auch auf das fleißigst verrichten von
dem ersten Augenblick der Gebuhrt an bis
auf den letzten Hertz Stoß / bis die Seel auß-
geht. Also glauben wir Catholische einhel-
liglich. Zit auch die amaine Lehr der Vä-
ter / Origenis, Chrysostomi, Basilij, Gregorij
Nisseni, und anderer wider den Calvinum,
und die Magdeburgische Prædicanten / die
es widersprechen : aber deswegen von un-
serem P. Suarez wol über die Schul & Banc
gezogen werden ; weilen der Zeugnissen für
die Catholische Lehr nur gar zu vil in der
Schrift seynd. Von den kleinen Kinderen
ist es klar in dem heutigen Evangelio : allwo
Christus selbst nach Vorstellung eines
Knäbleins / und gehalten Predig von der
Vergernuß / daß man dergleichen unschuldige
Kinder nit ärgeren soll / aus Vorsorg der
unaußbleiblichen Straff / dises außdrucklich
sagt : *Angeli eorum semper vident faciem Pa-
tris mei* : ihre Engel sehen allzeit das
Angesicht meines Vatters / zc. Ihre
Engel / spricht der Herr / nit meines
Himmlichen Vatters Engel. So haben
dann die Kinder ihre eigne Schuß Engel.
Von den erwachsenen gestandnen Leuthen /
daß auch ihnen ihre Schuß Engel bestimmt
seyen / haben wir einen Beweis in den Psal-
men / und dem H. Paulo. Der Psalmist
redt überhaupt ohne Unterscheid der Per-
sonen von dem Menschen / und spricht an

schon angeregtem 96. Psalm : *Angelis suis
mandavit de te* : er hat dich seinen En-
geln anbefohlen. Der H. Paulus aber zu
den Hebræern am ersten redt von den En-

geln also : *omnes sunt administratores spiritus
in ministerium missi propter eos qui hereditatem
capient salutis* ; alle seynd dienstbare
Geister / von Vort zum Dienst der je-
nigen geschickt / welche das Erbtheil
des Hays empfangen werden / das ist /
welche in Himmel kommen werden.
Wir können aber noch anstossen den letzten
Augenblick : wir können noch des Himmli-
schen Erbtheils beraubt werden in unserer
höchen Alter. Wan also Vott darumb / des
Himmlichen Erbtheils halber / seinen Auser-
wählten Schuß Engel zugeordnet hat /
muß er sie uns lassen bis in das Grab. Nit
was Stirn darff dann ein Keger den
Schuß und Obacht der H. Engel uns ab-
sprechen ? wie seck und vermessenn seynd die
Didascali und Schul Buchsen wider die kla-
re Text der Schrift und Meinung so vieler
anderer gelehrtesten Männer ; da sie doch
das Widerspiel mit keinem Wort aus der
Schrift beweisen können ? Bleiben aber
die H. Schuß Engel die ganze Zeit un-
ser Lebens bey uns / wer siht nit / was sie auf
unserer Schiffahrt den Menschen für große
unermessne Gutheraten erweisen zc. dermah-
len allein von den jenigen zu reden / deren die
Kindheit genestet.

1063. Armseeliges Kind in deiner
Wiegen / wie kan es ein gute Schiffahrt ab-
geben / das Wasser ist zu ungestüm / dein
Schifflein zu klein ; und du bist zu schwach ;
der See gel seynd deine Bindelein ; das
Schiff Sail das Wiegen Band ; das
Ruder in der Hand ein Schepplerlein ; dein
Proviand Muß und Mutter Milch ; das
Schiff Schray wainen / das doch erwannt
niemand versteht / als die Mutter / und
Kinds Magd / aber oft wenig darumb ge-
ben. Elendes Kind / in was Verdrießlichkeit
und Gefahren steckest du nicht so wol des
Leibs / als der Seelen? du kanst weder gehn /
noch stehn auf den Füßen : die starcke
Sonn / ein jeder feuchter Luft / ein scharffe
Kälte ist dir schädlich : kanst dich so gar der
Fliegen nit erwehren. Du woltest oft gern
auf ; man laßt dich nit : du woltest oft gern
trincken ; man gibt dir nit : das Muß /
das man dir einstreicht / ist bisweilen zu heiß /
oder nit recht gekocht : hast vielleicht noch die
Kraiß / Darrsucht / oder ein andere Kranck-
heit am Hals darzu / und kanst deine
Schmerzen anderst nit klagen / als mit We-
nen und Schreyen. Bist du zu Haus / so ist
es ein Gefahr / daß du nit über ein Banc /
Fisch / oder Stiegen abfallest / und ein
Bannlein bredest. Auch die auf dich be-
stellt seynd / geben nit fleißig Acht ; schlagen
dich oft aus Zorn : und wann sie dich fal-
len lassen / schweigen sie fleißig still darzu :
lassen dich eh verkrummen / als daß sie ihr
Schuld bekennen / damit man heißen kundt-
we Braucht es nit aufmerckens / daß du
nit etwann ein Messer erwischest / und dich
schneidest ? daß du nicht etwas vergiffst in
das

Vide Tan-
nerum to.
1. disp. 5. de
Angelis
q. 6. dub. 5
a. n. 12. ci-
tantem
multos
Auctores
contra
Calvinum
& alios le-
tarios.

Suarez l. 6
de Angelis
c. 17. n. 6.

loc. cit.

Psalm. 90
ad Hebræ-
os l. V. 14.

das Maul schiebest? mit etwann ein Nadel/ Glas/ Baynlein/ oder anderes schluckest/ und darab erstickest? Wann du als gemach etwas gewachsen mit sibem oder acht Jahren auf der Gassen mit deines gleichen umb lauffst/ ist man nit sicher/ daß dich nit ein Ruhe stoß; ein Pferd/ oder Wagen über dich lauffe; daß du in kein Wasser fallest/ oder sonst unter dem Kinder Spiel in ein Unglück gerathest. Bey der Nacht segen dir zu die Trutten/ Spensier/ und böse Leuth/ und trachten dich zu verheren. Bey dem Tag ist dir schädlich die böse Gesellschaft in der Schul/ auf den Wiesen/ in den Wincklen: zu Haus schadt dir das böse Exempel der Ehehalten und Diensthotten. Es verführen dich bißweilen/ die dich bey den Flügeln führen/ nit allein in Lasteren wider die Kaynigkeit/ sonder wol etwann gar auf den Hexen Tanz. So gar deine Elteren/ wann du ihnen an dem Hals hangst/ oder an den Armen schlaffest/ geben nit allzeit recht Acht auf dich; halten dich etwann gar zu hart/ oder geben dir Vergernuß mit Worten und Gebärden am Tisch/ im Beth/ im Bad/ und wo nit? Armes Schifferlein/ unschuldiges Kind/ wie so gar mühesamb/ verdriestlich/ und gefährlich ist dein Schiffahrt auf dem Meer diser Welt/ biß du nur das zehende Jahr erreichst/ und die Hofen recht anlegen kannst? das beste ist/ daß du die mehrere Zeit schlaffest/ und aus Mangel des Verstands dein Elend selbst nit zu schämen waisst/ sonder lustig und frölich durch Schrofen und Sand/ Hauffen fortfahrest/ als wann kein Gefahr vorhanden wäre.

1064. Da muß dann nothwendig ein anderer das Ruder in die Hand nehmen/ und die Zill regieren. Es ist aber kein anderer/ der sich umb dieses junge Alter also embsig annehme/ als der H. Schutz Engel. Er sitzt bey dem Steuer Ruder/ wann auch das Pfleg Kind schlafft. Dessen können sich die unschuldige Kinder versichern/ und mit einem H. Bernardo getrost sagen: *etsi parvuli sumus, & tam periculosa nobis restet via, quid tamen sub tantis custodibus timeamus?* ob wir schon klein seynd/ und der Weg unserer Schiffahrt gefährlich/ haben wir doch bey solchen Schiff Patronen nichts zu sorgen. Die Ursach/ welche ihnen alle Forcht benimmt/ und sie des Schutz Engels Beystand vergewisset/ deutet Christus der Herr an in dem heutigen Evangelio mit nachfolgenden Worten: *Angeli eorum semper vident faciem Patris mei, qui in caelis est: ihre Engel sehen allzeit das Angesicht meines Vatters/ der in dem Himmel ist.* Aber was ist es darnach mehr? soll dieses übersich sehen der Schutz Engel den kleinen Kinderen zu Nutz kommen? *Melius fuisset, respicere viam: es wäre vil besser gewesen du hättest für dich/ als übersich gesehen/ sagte einstens ein Magd zu einem Sternseher/ der unter dem Spazier gehn/*

weil er Stern guckte/ sambt dem Perspectiv in ein Gruben gefallen. Also möchte auch einen beduncken/ es wäre besser/ die Schutz Engel lieffen jetzt den Himmel/ Himmel seynd/ biß sie gleichwol ihres Diensts widerumb loß/ zu den überigen Englen dahin abfliegen können/ und geben auf das Acht/ worauf sie bestellt/ nemblich auf ihr anvertrautes Pfleg Kind/ wie es fahre durch das erste Menschliche Alter/ gerad/ oder krumm; als daß sie die Augen stets an dem Himmel haben/ und auch nur einen Augenblick von dem Angesicht des Himmlischen Vatters nit abwenden. Was bedeutet dann/ und was nußt dieses Himmel schauen der Engel?

1065. Hierauf gibt zur Antwort der

H. Papp Gregorius: Christus habe solches gesagt/ damit wir wüßten/ daß wir seelige Geister zu Schutz Englen haben; welche überall/ auch wann sie ausser dem Himmel bey uns auf Erden heruntren seynd/ der klaren Anschauung Gottes/ und ewigen Seeligkeit genießten. Das uns dann zu großen Ehren geraicht/ und einen sondernen Trost geben kan. Hugo Carenis der Cardinal sagt: Christus habe wollen männiglich warnen vor Vergernuß/ daß sich keiner untermiehn sollte/ ein kleines Kind zu ärgeren/ oder zu verführen: in Bedencken der Kinder Schutz Engel stets in das Göttliche Angesicht hinein schauen/ gleich als in einen hellen Spiegel: und wann sie einen solchen Krepel darinnen ersehen/ also bald von Gott Rach begehren/ oder für sich selbst Rach einholen. Wie man dann Exempel hat/ daß sie mit blossem Schwerdt ihre Pfleg Kinder beschützet; und den Verführer wol auch erwürgt haben. Massen aus dem Leben der

H. Agnes, Cecilia, Theophila, Ermelindis, und des Jünglings Eusebij erhellet. Wir fallen noch drey andere Ursachen darüber bey. Sie sehen hinein die H. Engel in das Angesicht des Himmlischen Vatters/ gleich als ein Modell oder Porträt/ nach welchem sie ihr Bild formiren solten. Dann weilten Christus den Menschen zuspricht: *essote perfecti, sicut Pater vester caelestis perfectus est: seydt vollkommen an der Güte/ Gerechtigkeit/ und anderen Tugenden/ gleichwie euer Himmlischer Vatter vollkommen ist/ &c.* Und die Schutz Engel/ als Lehr Meister der Jugend vorgeseht seynd/ sehen sie in das Göttliche Angesicht des Vatters/ als in das Modell aller Vollkommenheit hinein/ und bemühen sich/ weil das Wachs noch weich ist/ dessen Gestalt und Ebenbild in den Seelen ihrer Pfleg Kinder und Lehr Jünger zu postiren/ und aufzutrucken: welches geschieht durch innerliche Einsprechungen/ Anmahnung zur Tugend/ abhalten von dem Bösen/ und dergleichen. Sie sehen hinein in das Göttliche Angesicht/ damit sie von dem Vatter der Güte/ der/ ohngeachtet so vieler schweren ihm zugefügten Schmach/ täglich dann

S. Gregon. l. 2. Moral. c. 20.

Hugo Carenis apud Corneliolum à Lapide in c. 18. Matthaei fol. 249.

Matth. 5. v. 48.

S. Bern. ferm. 12. in Psalm. 90.

ibidem
V. 47.

noch die Sonn laßt aufgehen über Gute und Böse/x. erlehren / wie auch sie die Fehler/ Mängel / und Undanckbarkeit ihrer Pfleg- Kinder mit Gedult übertragen sollten : welche die empfangene Gurbaten wegen großen Unverstands und jungen Alters nicht erkennen : etwann an ihren Schuß-Engel gar nicht gedencken : da sie doch ihme täglich zu Ehren etwas betten / und seinen Einsprechungen fleißig folgen sollten. Sie sehen hinein in das Angesicht Gottes eben darumb / weil sie Steuer-Männer auf unserer Schiffahrt seynd. Ein fleißiger Steuer-Mann hat die Augen stets am Himmel : er gibt Achtung auf die Stern ; auf das Gewölck / wo es herlauffe / ob es ein Ungewitter mit bringen dürffte/ oder nit / damit man bey Zeiten die Segel fallen lassen/ den Ancker werffen/ und andere gute Anstalt / das Schiff zu erretten/ machen könne. Also machen es auch die Heilige Schuß-Engel : sie sehen stets den Himmel an/ und wann sie in dem sonst ganz haitem Angesicht des Himmlischen Vatters einige Zorn- Wolcken / oder Anzeigen eines bevorstehenden Unglücks erblicken / wecken sie ihr Pfleg-Kind auf / mahnen/ straffen es/ bitten bey Gott dafür/ und thun ihr eufferstes/ das antrohende Ubel/ es treff gleich den Leib/ oder die Seel an/ abzuwenden. Massen gar schön und weitläuffig unser P. Suarez erklärt/ und erweist / daß in dergleichen sorgfältigen Lieb- Diensten eigenlich das Ampt des H. Schuß- Engels bestehe.

1066. Unter dem Schuß derohalben/ und Obacht des H. Schuß-Engels/ als des besten Schiff-Patrons, wagt sich der Mensch auf das verschrapte gefährliche Meer dieses Lebens hinaus : überfähret vermittelst dreyer kleinen Zillen / des Bad- Wännleins/ der Wiegen / und Gätter- Bethleins das erste Menschliche Alter/ die Kindheit / bis er das zehende Jahr errächt. Wann diese Schiffahrt glücklich abgeht / und man tausenderley Gefahren entrinnt/ hat man fürwar nach Gott niemand mehr / als dem H. Schuß-Engel zu dancken. Der kleine Ismael, des Abrahams Sohn / hätte vor Durst sterben müssen / wann der Schuß-Engel in der Wüsten seiner Mutter/ der Agar, nit einen Brunnen gezeigt hätte. Der gehorsame Isaac wäre von seinem Vatter geschlachtet worden / wann nicht der Schuß-Engel in das Schwert gefallen / und den Strich verhinderet hätte. Der junge Moyses wäre vertroncken / oder verhungert auf dem Wasser / wann nit der Schuß-Engel das Binsen-Körblein / wie ein kleines Zillelein also geleitet hätte / daß es von der Königlischen Tochter Pharaonis aufgefangen worden. Carolus Stengelius schreibt von dem H. Maclovio, daß selbiger einstens mit anderen drey und dreißig Knaben / seinen Schul-Gefellen nach vollendter Schul aufser der Stad nechst an dem See-Port gespielt ha-

Carolus
Stengelius
in thau-
maturpo
Benedicti-
norum c. 9

be. Mittler Zeit wurde Maclovius müd ; gieng beyseits ; legte sich nider an das Ufer in den Sand / und sieng sanftiglich an zu schlaffen. Aber sibe ! gähling wird das Meer Ronschtig ; hebt an sich aufzubemmen ; die Knaben lauffen darvon ; Maclovius allein/ unwissend der Gefahr/ bleibt in dem Stuch / und schlaffet. Unterdessen brachen die Wasser-Wellen aus / welche auf den ersten Guß Maclovium wurden ver- säufft haben / wann nicht der Schuß-Engel diese schlaffende Unschuld unter seinen Schuß zu nehmen / ihme hätte belieben lassen. Das unsinnige Meer fährt fort / mit ihren steigenden Flutten zu toben / und zu wüten : der Schuß-Engel aber gabe dem Meer nichts nach : rings Weiß herumb warte Maclovius mit hohen See-Wellen ver- schanget ; aber keine dürffte sich zu ihme hin- zu nahen / weil es der Schuß-Engel nit geschehen ließ : so fast das Meer stiege/ eben so fast stiege / und erhebe sich der jenige Theil des Heilatts/ worauf Maclovius ruhete/ und thäte sich / wie ein neue Insel hervor. In Summa, Maclovius ist miraculoser Weiß mit dem Leben darvon kommen / und nachmalen zu einem Bischoff worden : das Gestalt aber / worauf dieses Wunder geschehen / behal- et noch heut zu Tag die Gestalt einer neu aufgeworffnen Insel zum Zeichen der Heiligkeit und Bischofflichen Würde/ zu welcher diser unschuldige Knab mit der Zeit noch steigen wurde. Unweit der Stadt Antiochia in Syrien ist ein siben- jähriger Knab in einen Schöpff-Bruppen gefallen : den der Schuß-Engel so lang unverlegt ober dem Wasser sitzend erhalten / bis man zuge- lassen / und ihne heraus gezogen. In dem Neapolitanischen Königreich zu S. Severin bey entstandenem Erdbidmen / wordurch bey 10000. Menschen erbärmlich umb das Leben kommen/ ist ein große Block aus dem Kirch- Thurn auf ein Kind also glücklich herunter gefallen / daß es selbiges gänglich bedeckt / und doch im geringsten nit verlegt hat. Worbey abermals Zweifels ohne der H. Schuß-Engel das beste gethan hat. Näher auf unseren Zweck zu kommen. Philippus Antologie Græcæ lib. 13. schreibt / daß einstens nach erlittenem Schiffbruch ein Knab den schon ersäufften / und ober den Wellen empor schwimmenden Körper seines Vatters erwischet / sich dessen an statt eines Schiffleins bedient/ und endlich damit das Ufer erlangt habe. Ich selbst bin darbey gewesen/ als der Durchleuchtigste Churfürst Maximilian, und Herkog in Bayern zu Wasser auf dem Rhn nather Oeting schiffte. Aus vilen Schiffen / welche dazumal Jhr Durchleuchtigkeit begleiteten / ist eines zu Müldorff / einer an dem Rhn gelegenen Stadt/ an das Joch der Brucken aus Fahr- läffigkeit der bezechten Schiff- Leuth angan- gen / und sich mitten entwey gespalten. Worauf alles / was im Schiff war / wor- unter

apud Fa-
brum p. 1.
Conc. Fe-
sto S. Mi-
chaelis.
mihif. 716

Meminit
hujus Hi-
storia præ-
ter alios
Fullonius
noster in
excursu ad
secundi
libri Ma-
chabæo-
rum c. 13.
sect. 6. n. 1.
fol. 409.

unter beyläuffig dreyzehen / oder vierzehen Personen gewesen / mit erbärmlichen Geschrey in das Wasser gefallen : mehr aber darvon nit / als ein einziger Tafel-Decker ertrunken : die überige alle seynd theils für sich selbst aufgeschwommen / theils vermittels kleiner Renn-Schifflein / so ihnen eilends zu Hülf kommen / ans Hstätt gebracht worden. Ein kleines / kaum etlich Monath-altes saugendes Kind ist also füglich auf ein Truhnen gerathen / daß es darauf über ein Stund weit fort gerunnen / bis man es gleichfalls sambt der Truhnen aufgefangen / und der betrübten Mutter widerumb zugestellt hat. Müste mir der wol ein Hand seyn / der diesen Fall dem gähen Stück / und nit vil mehr dem H. Schutz-Engel dieses unschuldigen Säuglings zumessen wolte : der hat ihm die Truhnen untergestossen : der hat sie also gelaitet / daß sie niemals sich umbgewendt : der war da Steurmann / Schiff-Patron, und alles.

1067. So sehen wir dann jetzt / wie die kleine Kinder Schiffen unter der Protection, und Schutz des H. Schutz-Engels : über die massen nemblich glückselig / auch wann sie schlaffen. Nicht weniger erzeigt sich wachbar die Obacht dieser seeligen Geister / was die Seel ihrer untergebenen Pfleg-Kinder belangt : dann umb diese ist ihnen mehr zu thun / als umb den Leib. Was sie disfalls alles Erfinden / damit sie selbige in der Unschuld erhalten / und wann sie einen Schiffbruch leiden / das ist / vor dem zehenden Jahr sterben / in den Himmel bringen mögen / ließ sich vil Denckwürdiges erzehlen / wann die Zeit nit verlossen wäre. Werffe mir nur keine vor so vil tausend Kinder der Türcken / Juden und Heyden / welche in der Kindheit sterben / und doch keines / aus Mangel des Taufes / in den Himmel kommt. Dann da kan der H. Schutz-Engel nicht dafür. Das ist ein Gehaimbnuß / so zu den verborgnen Urtheilen Gottes gehört. Die Engel seynd nur / wie recht der H. Apostel Paulus sagt / *administratores Spiritus*, dienstbare Geister / und Vollzieher des Göttlichen Willens. Wann also Gott ein Kind ohne den Tauf an Leib und Seel will lassen zu Grund gehn / müssen sie es auch geschehen lassen. Warumb es Gott aber also wolle / daß dieses Kind zur H. Tauf gelange / vil tausend andere aber nicht / hat er sein Ursach darumb. Er ist der Herr / er thut / was ihm gefällt / und wer ist aus uns / der ihn dörrff fragen / warumb er es thue ? Sagen wir ihm vilmehr Danck / daß er uns solche Gnad nit verfaßt / und durch seine H. Schutz-Engel an Seel und Leib so vil Gütthaten zukommen laisse / beschütze / führe / laite zu der ewigen Seeligkeit.

1068. Es ist aber nunmehr Zeit / daß ich zulände. Und wo solt ich aber zuländen mit einem so kleinen Schifflein / daß nur ein jehen / oder minder-jähriges Kind fährt ? Ge-

wislich an keinem anderen Gestalt / als an dem Gestalt der Ehelichen Liebe : bey euch / liebe Elteren / lende ich zu / die ihr etwann auch zu Haus ein oder mehr solche junge Schiffer / und Schifferin habt ; welche anstatt des Schiffs ein Wiegen / oder Gütter-Bethlein noch brauchen. Bey euch lende ich zu / und erfordere anstatt euerer Kinder für den Schiff-Patron, den H. Schutz-Engel / das Schiff-Geld. Sie dise euerer junge Kinder verstehens nit : wissen nit zu schätzen die grosse empfangene Gütthaten / und was etwann ihr Schuldigkeit disfalls aufweist. Drumb seyd ihr schuldig / diesen Abgang zu ersetzen / und euch auf das beste gegen dem H. Schutz-Engel einzustellen. Zweifflet mir auch nicht an euerem beraiten Willen. Dann zahlen sonst Vatter und Mutter anstatt der Kinder aus / warumb nit da auch ? Allein was man schuldig seye / verlangt ihr vielleicht zu wissen. Antwort : Leib und Seel eueres Kindes seyd ihr ihm schuldig. Drumb muß anstatt beyder dem H. Schutz-Engel etwas zu Ehren geschehen. Aber was ? beichten und communiciren an seinem Tag : den Abend zuvor fasten : sein Bild etwann auf den Altar stellen ; darvor betten ; ihm zu Lieb von einer sehr angenehmen Speiß denselben Tag ; oder / das noch mehr ist / dem Schutz-Engel zu Ehren sich von einer gewissen Sünd / worzu einer etwann mehr geneigt ist / enthalten ; und was dergleichen Andacht mehr seynd. Das seynd aber alte Sachen : ich möchte gern etwas Neues haben. Der Erz-Herzog Leopold, Niederländischer Gubernator, hat Jährlich an seinem Geburts-Tag zu Ehren seines Schutz-Engels so vil Ducaten unter die Arme lassen auftheilen / so vil er Jahr alt war. Ein Andacht einer Fürstlichen Munificenz. Wie wolt ihm / wann ihr Eltern etwas dergleichen thät / heut noch den Anfang machet / und so vil Creutzer / oder Pfennig (darnach etwann euer Vermögen ist) zu Ehrn des H. Schutz-Engels Almosen gebet / als vil Jahr alt euer Kind ist ? Oder vermöcht ihr auch das nit / seht / daß ihr die Kinder nach Mittag in den Kirchen herumb schickt / oder selbst sambt ihnen die Kirchen besucht / oder wann sie zu klein seynd / ohne sie ; und vor der Bildnuß eines H. Engels so vil Vatter unfer / und *Ave Maria* bettetet / bis die Jahr-Zahl eueres Kindes Alters erfüllt ist. Ich vermähnt ein solche Andacht werde der H. Schutz-Engel ihme gefallen lassen / und zur Besahlung seiner gehaltenen Mühe für das Schiff-Geld annehmen. Dem aber auch dieses nit beliebig / sehe gleichwol selbst / wie er mit den Heiligen Schutz-Engeln seiner Kinder halber wolle abkommen. Muß man (wie der Virgilias erdichtet) dem groben ridschen Charon das Schiff-Geld erlegen / daß er die Seelen über dem Fluß *Lethe* der Höllen zuführe ; bedenckt bey euch selbst / liebe Elteren / was ihr dann erst dem H. Schutz-Engel

Engelgraw
Coeli ems
pyrit p. 2.
in Festo S.
Michaelis.
§ 4. p. 426

Virgilian
lib 6.
Aeneidos.

Job. 9.

gen. 11.
er. 11.
w. 11.

Engel schuldig seyest / der euch euer Kind in einer so schwachen Zillen / durch so vil Gefahren Leibs und der Seelen / bis in das achte / neunte / zehende Jahr / darinn es sich etwann jezt

befind / frisch und gesund übergeführt hat / und hoffentlich sambt euch noch gen Himmel führen wird. Das bedenckt / und stellt euch nach Vermögen gegen ihme ein / Amen.

Am Fest der H. Schutz = Engel.

94.

Die andere Predig.

Angeli eorum. Matth. 18. v. 10.

Ihre Schutz = Engel.

Inhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von der Schiffahrt des Menschens durch viererley Alter.

Andere Aufsahrt und gefährliches Schifffen der Jugend.

1069.

S

ie die heutige Predig hab ich umb die Materi mit lang dörffen umbsehen / weil ich schon vor einem Jahr das Holz zur Werckstatt gerichtet. Ich hab vor einem Jahr an dem Fest der H. Schutz = Engel das Menschliche Leben mit dem Römischen Philosopho Seneca, und dem H. Augustino einer Schiffahrt verglichen / welche auf den Himmel zugeht; und aber wegen Ungestümme des Meers diser Welt sehr gefährlich ist / bis man viererley Alter / nemlich die Kindheit; die Jugend; das männliche und hohe Alter durchfahren hat; es wäre dann Sach / daß der H. Schutz = Engel das Steur = Ruder in die Hand nehmen / und das Schiff durch Schrofen und Schlund; durch Wind und Sturm künstlich leiten wolte. Bes diesem Gedanken laß ich es an noch verbleiben / wellen er anmüthig / und meines Erachtens die Gutthaten des H. Schutz = Engels und wol vor Augen legt. Nachdem der grosse Kirchen = Lehrer Augustinus an dem 35. Capitel seiner haimblischen Gespräch mit Gott die Gefahren diser unseher Schiffahrt tieff zu Herzen gefaßt / lehret er das Blat umb / und gibt uns widerumb einen Trost / angesehen / vilen schon dise Schiffahrt wol gelungen / und sagt ferners: felices, qui de periculo maris hujus educti, ad te Deum, portum tutissimum, pervenire meruerunt. O verè felices! qui de exilio ad patriam, de carcere ad palatium appulsi sunt, optata jam quiete beati: glückselig die jenige / welche durch so vil Gefahren dieses Meers hindurch kommen / und dich / O grosser Gott / als den sicherstn Port erreicht haben! glückselig / und aber

glückselig seynd sie / welche aus dem Elend in dem Vaterland; aus der Reich in einem Pallast angelange / und allorten der erwünschten Ruhe auf ewig zu geniessen haben. So weit Augustinus. Solche Glück widerfährt allen denen Schiffern / deren Schiff der H. Schutz = Engel führet und leitet. Das hab ich vor einem Jahr erwisen von der ersten Schiffahrt Menschliches Lebens durch das erste Alter der Kindheit: von dem wir sagen: zehen Jahr ein Kind. Das kleine Schifferlein / das junge Kind in seinem Bad = Wännlein / Wiegen / und Gätter = Bethlein / gleich als in einer kleinen Zillen ist schon fürüber. Jezt gibt es das Renn = Schiff / in welches der Mensch steigt / umb das zwainzigste Jahr herum / wann man sagen kan: zwainzig Jahr ein Jüngling. Wie nun dieses Schiff der H. Schutz = Engel regiere und leite / haben E. L. und A. in Gegenwart zu vernemen. Der H. Geist blase mit seinem Gnaden = Wind die Segel auf / so fahre ich fort in dem Nahmen des H. Errens.

1070. Weder der Apelles, noch der Zeuxes, beyde Meister in der Mahler. Kunst / kundten einen Jüngling besser mit Farben vorbilden / als ihn Horatius mit seiner Feder beschriben hat. Also singt diser geordnete Poet von ihme:

Imberbis juvenis, tandem custode remoto,
Gaudet equis, canibusque, & aprici gramine campi.

Cereus in vitium flecti, monitoribus asper,
Utilium tardus provisor, prodigius aris,
Sublimis, cupidusque, & amata relinquero
pernix.

Zu Deutsch: ein Bart = loser Jüngling / so bald er der Katzen und Zuch = Meister

Horatius
in arte
Poeticæ

Seneca de
consola-
tione c. 25
S. August.
in Soliloq.
c. 35.

entgangen / sucht seinen Lust bey den
 Sünden und Pferden zu Sommerzeit/
 und schönem Wetter in dem grünen
 Feld. Wie das Wachs zu einer jeden Fi-
 gur / also leicht laßt er sich zu allen Läs-
 teren biegen: setze sich widerspenstig ge-
 gen seinen Oberen / und denen / die ihn
 zum Guten ermahnen wollen. Was
 ihm nutz / sucht er nit leicht vor. Ist ein
 Geld-Verchwender; stolz und begie-
 rig; auch wanckelmüthig in allem sei-
 nem Thun und Lassen / ic. Wol geben:
 aber nit wol gethan. Der H. Ambrosius sagt
 eben das / allem mit anderen Worten: *ado-
 lescentia sola est invalida viribus; infirma con-
 silijs, vitio calens, fastidiosa monitoribus, ille-
 cebrosa delicijs*: die Jugend ist noch
 schwach an Kräften; noch schwächer
 an guten Anschlägen; hitzig geneigt zu
 den Lasteren; verdrossen zu den Er-
 mahnungen; ganz gefähr und ergeben
 den Wollüsten. Der H. Chrysostomus
 sagt mit wenigen alles / da er einen frischen
 Jüngling einem unbändigen Pferd ver-
 gleicht / das Zügel und Zaum abreißt / nur
 damit es gumpen / und sich nach seinem
 Belieben im freyen Feld wälzen könne. Und
 das alles ist wahr bey dem mehreren Theil der
 Jüngling; sonderbar wo die Natur heftig
 und Blut-reich / beynebens kein gute Zucht
 vorhanden ist. Drum hab ich ihren Lebens-
 Lauff von dem zwainzigsten bis auf das
 dreißigste Jahr einem Renn-Schiff ver-
 gleichen / das lang / schnell / und spitzig / schnell
 fort laufft; aber auch bald auffährt / an-
 stößt / umgehürt wird / und wol etwan gar
 zu Trümmeren geht. Ihr Alter ist noch
 jung; der Verstand gering; von Erfahrung
 gar nichts / oder wenig vorhanden; das Ge-
 blüt hitzig; alle Passiones lebhaft; die Sinn-
 lichkeit zu groß; der Willen veränderlich;
 und nichts beständig an ihnen / als die Un-
 beständigkeit. Und welches zu erbatmen
 ist / das alles wollen sie nit glauben / want
 mans ihnen schon sagt / bis sie gleichwol end-
 lich einfügen / wie die junge Finken auf dem
 Vogelennen; oder die Flügel verbrennen/
 wie die Mucken bey dem Licht.

1071. Was wird das aber für ein feine
 Schiffahrt abgeben / wo ein solcher Schiffer
 in ein Renn-Schiff steigt? Was hat man
 anders zu gewarten / als Unheil / Schiffs-
 bruch und Verderben? Was einem Schif-
 fenden die Raif gefährlich macht / seynd die
 Wind / die Wellen / die Meer-Wunder /
 die Schrofen / die See-Kauber. Von allen
 diesen Umständen wachset bey denen Jüng-
 lingen die Gefahr. Es dörfen nit eben Nord
 und West / die stärckste Sturm-Wind der
 Versuchungen / auf ihr Schiff loß brechen:
 sie seynd nit einer Ansechtung recht gewach-
 sen. Sonder wol redlich / wie ein Schiff
 auf dem Meer von den Winden hin und
 her getrieben wird / also auch ihr Sinn: jezt
 das / jezt jenes: bald da / bald dort. Mein

Wott / wo stürzt nit offte der gähe Born; die
 unmäßige Freud; die thörrichte Lieb; die
 traurige Melancholey; die ängstige Furcht/
 und dergleichen Gemüths-Regungen einen
 Jüngling hin? Die Schiff-Reuth von langer
 Erfahrungheit her haben vermerck / daß es nie
 gefährlicher seye / als wann die Sirenen / oder
 Meer-Gräulein um die Schiff sic offte sehet
 lassen / und sich untertauchen: gemeinlich
 eintricht darauf ein grosses Ungewitter: dahe-
 ro sich auch der Ulysses an den Segelbaum
 anzubinden befohlen / seinen seilen aber mu-
 thigen Jünglinge selbst die Ohren mit Wachs
 verstopffet hat / als er / nach erobeter Stadt
 Troja nach Haus schiffte / wie Homerus dicit.
 So schreibt man auch / daß ein einziges
 kleines Fischlein / *Remora* genannt / ein grosse
 Galeeren stellen / und aufhalten könne. Bis-
 weilen heben die Wallfisch / und andere unge-
 heuere Meer-Wunder den Schiffenden vil
 zu schaffen; kommen gähling unter das Schiff/
 und werffen es über einen Hauffen. Was für
 Meer-Gräulein ohne Gedicht unserer Ju-
 gend stark zusehen / ist bekandt: solche bis
 weilen nur gesehen haben / ist manches unbe-
 hutamen Jünglings Todt. Wann sie erst
 schön aufgeburt unter der Hautsthat siehn;
 zum Genier aufsehen / zulächlen / und mit hel-
 schleichenden Worten zu lieblosen / oder wol
 gar / wie ein verführische Siren auf der Lauter
 zu schlagen / und ein Duhl-Liedlein darzu zu
 singen anfangen; da zergeht mancher Bispel
 vor Süßigkeit / und in seiner nit mehr mächt-
 igen. Der weise Salomon hat einer solchen
 lofen Vettel Meldung in Sprichwörteren /
 welche in Abwesenheit ihres Manns einen
 Jüngling mit nachgesetzten Worten auf den
 Hainbgarten geladen hat: *veni, inebriemur
 uberibus, & fruamur cupitis amplexibus, do-
 nec illucescat dies*: Komm / laß uns der
 Lieb pflegen / bis es Tag wird / ic. Und
 was ist daraus erfolgt? *irretivit cum mul-
 tis sermonibus; & blanditijs labiorum pro-
 traxit illam: statim eam sequitur, quasi bos
 perductus ad victimam, & nescit, quod de pe-
 riculo animae illius agatur*: Der arme
 Narr ließe sich von ihrem Geschwätz
 verstricken / und von ihrem Schmeich-
 len hinziehen / wozu sie wolt: er folgte
 ihr / wie ein Ox an dem Strick dem
 Metzger in die Fleischbanck / und mer-
 cket nit / daß es umb die Seel zu thun
 seye. Das kleine Fischlein *Remora*; so den
 Lauff ihres Schiffs verhindert / ist offte ein
 schlechte Sach; darein sich manche Jüng-
 ling kindisch verlieben / die Zeit darmit ver-
 lieren / und ihre Gedanken nicht auf höche-
 re Ding schlagen. Die grosse ungeheuere
 Wallfisch / die das Schiff stürzen / oder ihm
 doch gefährlich zusehen / seynd die böse
 Wfellen: Wovon ein anders mal ein eig-
 ne Predig soll gehalten werden. * Die
 Schrofen seynd die Gelegenheiten zu sündi-
 gen; welche offte die Jüngling so wenig mer-
 cken / als ein Schiffer die unter dem Was-
 ser

U u u ij

mit m...
 h...
 g...
 v...
 d...
 s...
 t...
 e...
 n...
 d...
 e...
 n...
 d...
 e...
 n...

Plinius lib
 2. c. 1.

Proverb; 7
 v. 18.

v. 21.

v. 22.

* Gröhe v
 den am Fest
 des H. Wt
 chacts die
 3. Predig.

3. Amb. de
 interpre-
 tatione
 Job. c. 7.

S. Chryl.
 hom. 4. in
 epist. 1. ad
 Timoth.

1071.

1071.

Item den
2. Th eit
Sonatig
lich r. Pre
digen die
1. Predig
am 6. Son
tag nach
H. drey
Königen.
Am 24.
Blat.

Clemens
Alex. l. 1.
pedagogi
c. 14

Prov. 22.
v. 6.

Alexan-
der ab Ale-
xandro
l. 5. c. 8.

Beylinck
in theatro
vitz hu-
manz fol.
527.

Camerari-
us centu-

ser verborgene Felsen; bis sie wäretlich grob
anfahen / Nasen und Kopff übel zerstoßen.
Eben das ist mit gleicher Maß von denen
Mädlein zu verstehen. Bestlich die See-Rau-
ber seynd die Höllische Geister / welche den
H. Schutz-Englen zu Trug den Schiffen-
den off: aufpassen / sie der Gnad Gottes/
der Jugend / Verdiensts / und alles Guten
berauben / an gefährliche Orth führen / und
mit allerhand Sünd und Lasteren gefählet/
gleichsamb in Verhaft nehmen. Und ver-
merck Clemens Alexandrinus, daß der Teuf-
fel keinem Alter mehr / als der Jugend zu-
setze / und das umb viererley Ursachen wegen.
1. Aus Neid: weil er weiß / daß fromme
Jüngling sonderß von Gott geliebt wer-
den. 2. Zu seinem Vortheil / dann wann er
einen Jüngling schon am Strick hat / wird
er ihm in dem Alter nit leicht mehr aufreis-
sen. Die Laster der Jugend bauen den Weg
zu einem gleichfalls Lasterhaften Alter. 3.
Weil die Jüngling noch was einfältig / und
leicht zu verführen seynd: wann er sie aber
einmal zum Fall gebracht / so bald nit mehr
auffstehn. Adolefcens juxta viam suam, etiam
cum senuerit, non recedet ab ea: ein Jüng-
ling spricht der Salomon, verlaßt die ge-
triebne Strassen im Alter nit / worauf
er in der Jugend gewandelt. 4. Lausiert
der Teuffel mit sonderem Fleiß auf die Jüng-
ling / weil sie gar unmäßig sündigen, wann sie
sündigen: es lebt / es gump / es wüt / es tobt /
es briant alles an ihnen: solte noch einmahl
der Hencker mit dem Schwerdt hinter ihnen
stehn / wurden sie es halt dannoch wagen.
Weil dann der Seelen-Rauber / der Teuffel/
dies weiß / so hat er ein sonder wachbares
Aug auf das Renn-Schiff der Jugend.
1072. Und glegt / daß es ein Weil gar
wol gehe; und eben so lustig einem Jüngling
etwann zusehen ist wegen seines Wolver-
haltens / als vor diesem bey den Alten Röme-
ren dem Schiffrennet. Solches Schau-
Spiel / wie Alexander ab Alexandro schreibt/
stellten die Jüngling an / ihr Kunst und
Stärke zu bewehren: indem sie etwann auf
einem Schiff von zweyen Ruderen schnell
den Fluß abwärts / und zwischen einem auß-
getecketem engen Bihl mitten durch müsten
fahren / und an keiner Seiten anstoßen. O-
der sie fahrten wol auch auf Renn-Schiffen
gegen einander mit langen Stangen in der
Hand: und welcher den andern ins Was-
ser stoßen kundte / ward für den Obstaer er-
kört / und beidenschaft; dergleichen Streit zu
Wasser männiglich mit Lust sahe. Ob-
schon / sprich ich / zu sonderer Ergetzung ihrer
Elteren / Befreundten / und Lehrmei-
ster / manche Jüngling ein Zeitlang sich wol hal-
ten / kommt doch gähling ein Unglück darein /
das alle Freud auf einmal verderbt. Ergetzt
ihnen / wie einem Schwedischen Schiff
Magales, oder der Riß genannt: von deme
Camerarius schreibt / daß es sich in einer Sees-
Schlacht wider die Dennemärcker Ritter

lich gewehret / und weder versenck / noch
überwunden hätte können werden; aber gäh-
ling ist ein Granat-Kugel in das Pulver ge-
fallen / da ist alles in die Luft gesprengt / das
ganze Schiff zerissen / das Holz-Werck ver-
brennt / das überige alles von großem Be-
schuß / Proviant, Munition, und Fahrzeug mit
unaussprechlichem Schaden ins Wasser ver-
senck worden / und zu Grund gangen.
1073. Bey solchem Ungewitter und Ge-
fahr / was bleib den elenden Schifferen an-
ders über / als daß sie mit dem auf dem Pon-
tischen Meer in Sturm gerathenem Ovidio
aufschreiben:
Dij maris, & cæli (quid enim nisi vota
superfunt?)
Solve quassata parca membra ratis!
O ih: Götter des Himmels / und des Meerß/
verschont doch unserm Schiff / das schon an-
fangt / dahin zu Trümmeren zu gehn! Angeli
eorum, ihre Schutz-Engel müssen das belle
darbey thun. Der H. Augustinus gibt ein Ur-
sach / warum die Engel Gottes unsere
Schutz-Engel genennet werden. Sunt Angeli
nostri, quia sunt Angeli Dei, quemadmodum
Christus Dei Christus est noster: Dei sunt,
quia Deum non dereliquerunt: nostri sunt,
quia suos cives nos habere cœperunt: sie
seynd unsere Engel eben drum / weil sie
Engel Gottes seynd; gleichwie Chris-
tus unser ist / ob er schon auch Gottes
ist: Engel Gottes seynd sie / weil sie von
Gott durch die Sünd nit abgewichen:
unser seynd sie / weil sie uns schon für
ihre Mitbürger des Himmels haben an-
gefangen aufzunehmen. Angeli eorum, die
Schutz-Engel dann müssen heißen / und auf
dem Renn-Schiff der Jugend das Rudet
in die Hand nehmen. Dann was der H. Sol-
dat Romanus zu dem H. Jüngling Laurentio,
da man ihn zur Marter ausführte / gespro-
chen hat / das kan ich von einem jeden Jüng-
ling sagen: *video ante te juvenem pulcherrimum:*
ich sehe einen überaus schönen Jüng-
ling bey dir / nemblich deinen H. Schutz-
Engel / der so vil an ihm ist / dir wird bey-
stehn / und dich nit lassen: ohne sein Hülf
bist du hin.
1074. Quis, nisi Angelico fultus auxilio,
tam immanissimorum hostium valeret lûpe-
rare? biem, effugere laqueos, tentationes vin-
cere, fraudesque detegere? spricht wol zur
Sach der selig Laurentius Justinianus:
wer getraute ihm ohne Englische Bey-
hülff so viler erschrocklicher Feind Wä-
ren zu überwinden; den gelegten Mä-
schen der Versuchungen zu entgehn;
und so verschlagnen Gesteren Mei-
ster zu werden? Was ich vor einem
Jahre aus dem 90. Psalm von der Zillen ei-
nes lehen; i hriegen Kinds gesagt / das kan
ich gleichfalls von dem Renn-Schiff eines
zwanzig-jährigen Jünglings sagen: *Angeli
suis mandavit de se, ut custodiant te: Gott
hat dich zu bewahren / seinen Englen
anbe*

rii. Ope-
rum subei-
fivorum
c. 16.

Ovidius
de Pontu,

S. August.
lib. 22 de
civitate
Dei 6, 29.

Cassius in
Vita.

B. Laus
Justin. lib
2, de spirit.

Psal. 90
v. 11

anbefohlen : ut custodiant te in omnibus desiderijs tuis, alioquin facile est tibi, incur-
 rere vias mortis, spricht der H. Bernardus : er
 hat ihnen befohlen / auf dich Acht zu ge-
 ben in allen deinen Begierden; sonst sah-
 rest du bald an / und bist des Todes eigē.
 Und in der 12. Sermon über erstgedachten
 Psalm macht er diesen Schluss : quoties ergo
 gravissima cernitur urgere tentatio, aut tribu-
 latio vehemens imminere, invoca custodem
 tuum, ductorem tuum, &c. Als offte dero-
 haben ein gar hefftige Versuchung dir
 zusetzt / daß du vermainst / du könnest nit
 mehr anderst / du müssest einwilligen;
 oder wann sonst ein starcke Trübsal /
 wie ein finsternes Gewölck daher kömmt / so
 ruff deinen Schutz-Engel / deinen Füh-
 rer an. Wie es gemacht hat der junge To-
 bias, da ihn unter dem Fußwaschen der Wall-
 fisch verschlucken wolte / da schrey er seinem
 Raiß / Gefährten / dem H. Erg. Engel Ra-
 phaël umb Hülff zu : Domine, invadit me!
 Herr / er greiffe mich an / und will mich
 freffen! Also / also schreyet keck / unschuldige
 Jüngling / wann des Gleich Versuchung
 überhand nehmen will: oder wann ihr einem
 Meer / Wunder / einem schlimmen Gesellen /
 zu Theil werdet; der euch ungebührlich anta-
 sten / und zur Unzucht raigen will: Domine, in-
 vadit me! Heil Schutz-Engel / hilff / und
 stehe mir bey: ich leide Gewalt! Ili sunt,
 per quos in mari, & in terra juvamus: sie / die
 H. Schutz-Engel sendt / nach Zeugnuß
 des H. Augustini, welche uns zu Wasser / und
 zu Land halten / und beschügen. Misericordiam
 enim sortem nostram, videntes periculum nos-
 trum, & laborem vitæ nostræ; quia conspici-
 unt nos in eremo. In magno discrimine po-
 sitos, in medio scilicet inter gloriam & ge-
 hennam: quibus aut perpetuo regnandum est,
 aut ardens: & tanto discrimini obnoxios
 omni sollicitudini curant in bonam partem
 deflectere : seynd Wort des H. Thomæ de
 Villa nova: wir erbarmen ihnen diesen see-
 ligen Geister / weil sie sehen unser mis-
 selames und Gefahr-volles Leben : sie
 sehen wol / in was für einem Geträng
 wir stecken zwischen dem Himmel und
 der Hölle / daß wir eintweder ewig
 herrschen / oder ewig brinnen werden
 müssen. Drum erbarmen sie sich unser /
 tragen Sorg für uns / und wenden al-
 len Fleiß an / unsern Lebens-Lauff recht
 zu führen / und zu laiten.

S. Bernard
serm. 11. in
Psalm. 90.

Tobiaz 6.
v. 3.

S. August.
Serm. 46.
ad Fratres
in eremo.

S. Thom.
de Villa
nova
conc. 2. de
S. Michae-
le.

1075. Und also in der Wahrheit ist ihm.
 Was die Väter von dem H. Schutz-Engel
 vorgeben / kömmt in der Sach selbst heraus / son-
 derbar bey der unbehuffamen Jugend. Man
 bette nur fleißig das schöne Officium, oder
 Tag-Zeiten des H. Schutz-Engels / so wird
 man hierumb Text aus der Schrift / und an-
 dere schöne Sprüch finden : er erleucht die
 Jüngling in dem Studiren; er opfferet / und
 trägt Gott ih: Gebet und Nothwendigkeiten
 vor; er tröstet; ermahnet zum Guten; gewarnt

sie vor dem Fall; verhindec die Gelegenheit
 zum sündigen; unterdrucket die Begierlich-
 keit; stärcket wider die Anfechtungen des Teuf-
 fels; straffet und cairet / zu Zeiten auch mit
 Straichen / die sich ungebührlich verhalten;
 und steht ihnen absonderlich bey in dem leg-
 ten Todtkampff. Welches alles mit schönen
 anmüthigen Historien kundte belegt werden.
 Will aus hundert nur eine erzehlen.

1076. Im tausend / fünffhundert / vier und
 fünffzigsten Jahr / befande sich in der Stadt
 Valenza in Hispanien ein adelicher Jüng-
 ling / Ritter / Ordens / Antonius von Pisa
 mit Nahmen. Ditem auf einer Raiß na-
 cher Castilien begegneten sieben seiner abge-
 sagten Feinden. So geschwind kan man auf
 einem verstrickten Wild nit seyn / als gedach-
 te / sellen von Leder zohen / und sich unter ein-
 ander zur Nordthat anfrischten : man sol-
 te drein hauen / und stechen / bis er gnug
 hätte / 2c. Antonius die Gefahr ershend /
 besalche sich inbrünstig mit einem kurzen
 Schuß / Gebettlein der Himmel-Königin / zu
 der er ein sonderbare Lieb und Andacht tru-
 ge / daß sie ihm doch in diser eusseristen Noth
 bespringen / und ihn wenigst ohne Beicht
 nit wolle sterben lassen. Drauf gieng das
 Mesgen an : einer verseht ihm einen Hieb
 in den Arm; der ander in die Achsel; der
 dritt spaltete ihm den Kopf; der vierdt gab
 ihm einen Stich in den Bauch / daß das
 Ingerwayd heraus schoß; der fünfft nahe
 zu dem Herzen / wie sie in der Furi zukömen
 möchten / in allem über die hundert Straich
 und Stich; und lieffen ihn letztlich / wie sie
 ihn sahen allbereit in die Züg greiffen / mit vil
 Schmach und Laster-Wort in seinem Blut
 ligen. Da ware es dann Zeit / daß die mild-
 reichste Mutter Gottes sich ihres Pfleg-
 Kinds solte annehmen. Schickte ihm dem-
 nach einen Engel (ware sonders Zweifel sein
 Schutz-Engel) gleich einem adelichen Rit-
 ter / ganz weiß bekleidt / auf einem gleichfalls
 weißen tollten Pferd: der nahm den Verwun-
 ten auf das Ross; hielt ihn mit den Hän-
 den; sprach ihm zu : wol behergt zu seyn:
 es werde bald besser werden; und brachte
 ihn endlich in das Haus eines seiner nächst
 verwandten Edelmanns / mit Bitt seiner
 treulich zu pflegen: der ihn auch alsobald er-
 fandte / mit großem Mitlenden / und mög-
 lichster Liebe aufnahm: wie man aber nach
 dem Überbringer umbsah / war keiner mehr
 vorhanden. Es wurden die allererfahrniste
 Wund-Ärztten beruffen; aber keiner wolte
 sich seiner annehmen / aus Besorg / er möch-
 te ihm unter den Händen dahin sterben.
 Wie nun Antonius anderst nicht vermainte /
 als es wäre mit ihm geschehen / forderte er
 den Pfarrer des Orths / verrichtete mit groß-
 ser Reu- Erzeugung sein Beicht / und bereitete
 sich zu dem Todt. Ohngefähr umb Mitters-
 nacht herumb klaate er mächtig den Schmer-
 gen eines gequetschten Arms / und weil er
 kein andere Linderung hatte / ruffte er aber-
 mahlen

P. Fran-
cisc. Poje-
rus in des
dreyfa-
chen Cron-
der Mur-
ter: Corres
3. Tract. 9.
Capitel
achten
Stern.
2. Abschn. 7.
Sabl am
232. Blat.

2
e.g
in
1076
1076
1076
1076

mahlen die Mutter Gottes umb Beystand an: ach! *Maria*, du einzige Zuflucht und Trost der Sünder/verlass mich nie! stehe mir bey barmherzigste Mutter/ es sey gleich zum Leben / oder zu dem Todt/ 2c. Dises geredt / tratte denselben Augenblick in Ansehung aller Gegenwärtigen / in das Zimmer ein ansehnliche Matron hinein; grüßte ihn freundlich; nahm ihn bey dem Arm / und zugleich allen Schmerken hinweg; überstrich hernach alle verwundte Glieder mit einer köstlichen Salb/ und huyte ihn zur Stund / so glückselig/ daß man so gar kein Mafen hernach einiger Wunden gesehen. Welches weitläuffig beschrieben bey unserm P. Franciscus Pojerus in der dreysachen Cron der Mutter Gottes zu sehen. Da hat man die fleißige Wacht und Verpflegung des H. Schuß-Engels zu erlernen; also daß halt noch einmahl der H. Augustinus diese seelige Geister recht genennt hat *Custodes animarum corporum zelatores, Beschützer der Seelen / und Eyserer über die Leiber ihrer Pfleg-Kinder.*

1077. Damit aber nit etwann ein fecker Jüngling durch solche Erziehung nur huyloser werde / und sich gar zu vil auf seinen Schuß-Engel verlasse / wie etliche faule Fremdling / die in dem Schiff schlaffen / und den Schiffmann allein ruderen lassen; muß ich diser Geschicht noch ein andere beyfügen; welche einen behutsam machen kan.

Exodi 23. Exodi am 23. als der Allmächtige Gott dem Moyses, und gantem Israelischen Volk / damit sie desto lieber den rauchen Weg durch die Wüsten dem gelobten Land zu angien/ das Versprechen gethan/ daß er seinen Engel vor ihnen wolte hersenden: *ecce ego mittam angelum meum, qui pracedat te, & custodiat in via, & introducat in locum, quem paravi: nim wahr: ich will meinen Engel schicken/der vor dir hergehe/und dich bewahre auf dem Weg und hinein führe in das Land/das ich dir bestimmte hab/ 2c. Hat er hinzu gesetzt: *observa eum, & audi vocem ejus: du mußt ihn aber auch diesen Engel in Ehren halten/ und sein Stimm anhören/ 2c. Als wolt er sagen: thust du dieses nit / so wird dir sein Gegenwart wenig nutzen. Wie es dann erfahren hat jener Hochadeliche Jüngling/ von deme der H. Antoninus, Florentinischer Bischoff/ schreibt / daß er aus ängstiger Beyförg / es möchte ihn etwann der Todt uhrloslich überfallen/ und ihn unbereit in die Ewigkeit hinfassen / inständig mit Gebett nur umb diese Gnad bey dem Himmel angehalten / daß man ihm doch sein letzte Sterbstund wolte zu wissen machen / damit er nöthige Anstalt zu einer so gefährlichen Reiß bey Zeiten vornehmen köndte. Er wurd seiner Bitt gewöhret: der H. Schuß-Engel erschiene ihm/ und gab ihm das Versprechen: er wolte ihn gewiß in guter Zeit mahnen/daß er wenigist drey Täg noch zum besten hätte. Wer war fröher/ als**

3. August.
Serm. 46.
ad fratres
in eremo,

Exodi 23.
V. 21.

3. Anton.
p. 2. l. 1. tit. 9.
Bidermannus
in acroamatis l. 7.
acroam. 2.

diser Jüngling? Aber eben diese Sicherheit machte ihn mittler Weil vermessen: er fieng an/ was freyers zu leben in Essen/ Trinken/ Spielen / und dergleichen: riß endlich alle Schranken der Erbarkeit nider/ und plagte mit allen Vieren in die Laster hinein; kein Ermahnen der Elteren / kein Bitten / kein Straffen wolte mehr versangen: er war gleich mit diser Aufsied da: was wolt ihr mich lang plagen? ich würd nicht sterben/ich hab dann zuvor Buß gethan/ 2c. Es begab sich / daß er auf einer Reiß den Mörderen in die Hand gerathen/ und kümmerlich Spornstrich nach ein und der anderen schon empfangnen Wunden ihren Schwerdteren sich entzogen hat. Das ward der erste Bort/ den ihm der H. Schuß-Engel zuschickte: aber der blinde und taube Mensch erkannte diesen Botten nit/ und gab ihm kein Gehör. Er war noch an der Wunden nit gar huy/da schiffte er über Meer/ und gerieth in ein Sturm Wetter. Alle andere Schiff-Befährten schryen um Barmherzigkeit gen Himmel/ bereueten/ und beichteten ihre Sünd:diser Jüngling allein/ob er schon in dem Angesicht erblaichte/ gab kein Christliches Zeichen von sich/ aus thorrerlicher Eibildung/daß wäre noch der rechte Bort nit/ der ihn des bevorstehenden Todts dem gethanen Versprechen des Schuß-Engels gemiß gewahren solte; und schrye doch überlaut: merck auf/du bist in Gefahr. Wie er nun auch diesem Strudel entgangen / da warff ihn ein Fieber/das von einem schmerzhaften Kopfweh und Leibs-Grimmen anfieng/ in das Beth/ und richtete ihn in wenig Tügen dermassen zu / daß die Leib-Arzt an seinem Aufkommen verzweiflet/ sich zum Todt zu bereiten/ihn ermahnten: es wurde bald gar seyn. Die Elteren/der Beicht-Vatter/die Befreundte sprachen ihm zu/ ja baten mit waimenden Augen: er solte doch beichten / und sich durch Empfangung der H. Sacramenten zum Sterben verfasst machen/ 2c. Er aber wolte nit / vorwendend/ der Todt seye noch weit von hinnen / da er doch schon an seinem Ingewand nagte. Drauf erschien ihm der H. Schuß-Engel/ zeigte ihm die allbereit aufgeloffene Reiß-Uhr mit Vermelden/ daß noch wenig Körnlein mehr überig seyen / und die Stund des Lebens gleich wurde aufgeloffen seyn/ 2c. Als ihn nun der Krancke erkannt/daß er eben der wäre / der ihm vor so und so vil Jahren erschienen / beklagte er sich hefftig über sein Meinadigkeit: ob daß das gethane Versprechen wäre: indem er ihm zugesagt/drey Täg vorher zu ermahnen / da jetzt kaum drey Augenblick mehr übrig wären? Aber der Schuß-Engel antwortete ihm sanfftiglich/ und sprach: Wie du liederlicher Tropff / darffst du mich einer Untreu beschuldigen/hab ich dich nit gnugsamb ermahnt neulich in dem Wald; unlängst auf dem Meer; und gang

ganz frisch durch die schwere Kranckheit: drey Tag seynd es / daß ich den Medicum geschickt / dit das Leben abzuspochen; und du hast es veracht: die Elteren seynd kommen / haben dich deiner Schuldigkeit erinnert; und du hast nichts drum geben: der Pfarrer hat dir zugesprochen; und du hast es in den Wind geschlagen: die Schuld ist nit mein / sonder dein. Mit diesen Worten ist der Engel aus den Augen verschwunden. Der unglückselige Jüngling aber / nachdem er dieses alles mit halb-todter Stim den Umstehenden erzehlt / wendete er das Haupt gegen der Mau / und gab seinen Geist auf.

1078. Wann diesem unglückseligen Jüngling solte erlaubt werden / ansehe vor uns da zu erscheinen; gleichwie es bey den alten Römern den Schiffbrüchigen gestattet wurde / glaub ich gänglich / er wurde in fast gleichem Püßlichen Artzug sich einstellen. Wann einer vor alten Zeiten einen Schiffbruch erlitten / und dardurch in euferste Armuth gerahen / erlaubte man ihm / daß er möchte auf ein Tafel alle seine aufgestandne Gefahren mahlen lassen; selbige Tafel hernach auf den Rücken nehmen (wie bey uns die Pseffer-Krämer ihre Eruben) und damit durch die Stadt gehn: wo dann die Leuth zulassen; und je erschrocklicher das Gemähl war / je grösser war auch das Mitleiden / und das Allmosen. Auf diese Wohnheit nicht Juvenalis, da er sagt:

Dum rogat, & pietate tempestate tuctur.

Er ist herumb gangen / sagt er von einem Schiffbrüchigen / mit der gemahlten Tafel auf dem Rücken / und hat ein Steur gesamlet. Wann / sprich ich / unser adeliche Jüngling sich vor uns stellen solte / müste er die ganze Hölen auf ein Tafel mahlen lassen. Aber weil er sich selbst verwarret / und den treulichen Ermahnungen und Warnungen seines Schutz-Engels kein Gehör geben / verdient er auch kein Mitleiden. Du Christlicher Jüngling / wer du immer bist / und nunmehr auf deinem Renn-Schiff zwischen zwainzig und dreissig Jahren über das gefährliche Meer dieser Welt der Ewigkeit zweiffelst / laust dich zwar auf den treuen Beystand deines Schutz-Engels verlassen; aber must auch thun / was er von dir erforderet. Audi vocem ejus: dessen Stim und innerlichen Einsprechungen must du Gehör geben / und denselbigen nachkommen;

sonst bist in höchster Gefahr Leibs und der Seelen. Und nit allein sollst du dich / sonder auch die Ehr deines Schutz-Engels in Acht nehmen. Si non nostri miseret nos, miseret saltem Angeli tutelaris nostri: petitur nostrum per latus gloria tutelaris: redundat in Navarchum tum captivitas quadritemis, tum depressio. Naufragari nequis, quin angeli tutela quodammodo demergatur: serua seruatorem tuum; rogo, custodem custodito, &c. Wolten wir uns / sagi: Oliva, über uns selbst nit erbarmen / so sollen wir uns doch erbarmen über den Schutz-Engel: sein Ehr haßt an unserm Wolverhalten; und wann das Schiff in der See-Rauber Hand gerath / oder versencket wird / legt man die Schuld auf den Schiff-Patron: du kanst nit zu Grund gehn / daß nit deines Schutz-Engels Glory etlicher massen auch einen Schiffbruch leide. Drum bitt ich dich: erhalt deinen Erhalter; bewahr deinen Verwahrer. O wie glücklich würdest du seyn / wann dein Schutz-Engel also vertraulich mit dir handlete / wie mit jenem fromen Jüngling zu Corduba in Hispanien: von dem unsere Jahrs-Schiffen gedacht in Collegij über das 1597. Jahr meiden / daß ihm der Schutz-Engel in seiner letzten Kranckheit nit allein offt erschienen / sonder auch aufgewartet habe. Wie es nun zum Sterben kam / nahete sich der Schutz-Engel zu dem Beth hinzu / unter dem Vorwand / Urlaub zu nehmen / das Stündlein wurde bald schlagen. Da streckte der Krancke seine Arm aus / willens seinen lieben Beschützer zur guten Leß noch einmal zu umfassen / und zu küssen. Umbfassen aber / und Stechen waren eins: seinem Engel gibt er den letzten Kuß; Gott sein Seel. O seliges Abtrucken! O glückliche Schiffahrt! Wer also in Lieb und Vertraulichkeit mit seinem Schutz-Engel lebt / also stirbt / also fahrt / wie dieser Jüngling / der fahrt richtig dem Himmel zu. Betret liebe Jüngling / und auch uns / liebe Zuhörer / laßt mit ihnen betten: Angele Dei, qui custos et mei, me sibi commissum, pietate supernas hodie illuminas, in fodi, rege, gubernas: Engel Gottes / Schutz-Engel / der ich auch / obwohl der Unwürdigste / deinem Schutz anvertraut bin / durch die Lieb / die du mit dir von Himmel gebracht hast / bittete ich dich / erleuchte mich heut / und allezeit; bewahre / regiere / und führe mich durch so vil tausend Gefahren zu dem Port der ewigen Seeligkeit.

A M E N



Art

Am

Juvenalis
Sat. 14.
Beyrlinck
Hiera
N. 11
titulo
naufragiorum
ritus.
fol. 828.

Augu A. 1.
num. 3. di
fol. 828.

Oliva lib.
6. Strom.
fol. 497.

Annus
Soc. Coll.
Cordub.
ad annum
1597.

Augu A. 1.
num. 3. di
fol. 828.

Am Fest des H. Schutz-Engels.

95.

Die dritte Predig.

Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te. Psalm. 90. v. 11.

Er hat dich seinen Englen anbefohlen/das sie dich bewahren sollten.

Inhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von der Schiffahrt des Menschen durch viererley Alter.

Dritte Aufahrt / und gefährliches Schifffen eines Manns.

1079.



In neuer / und den ich in hochem Werth halt/Lehre und Sinreicher Auctor, bey Erweigung des Davidischen Spruchs an dem

242. Psalm: *aqua omnes, qua super calas sunt, laudent nomen Domini*: Alles Gewässer/das auf den Himmlen ligt / soll den Namen des H. Erri loben/ ic. bricht in Verwunderung/ und folgende Frag aus: Quid facit in caelo mare; ubi nullus insanit cum equitibus Pharaos, qui demergatur? **Mein/ was macht das tieffe Meer ober dem Himmel / weil kein rebellischer Pharaos alldort verhanden / der sambe Wägen und Pferden solee in Abgrund gestürzt werden?** Gibt ihm selbst zur Antwort: *facit, ut conicias, quae sit regnotum in terris instabilitas, quando vel in caelo sedem regnantis agni ad mortalium erudicionem tum vitium, quo nihil fragilius; tum mare, quo nihil est inquietius, circumvallant*: **So habe darumb so vil Wasser ober dem Firmament versamlet / uns Menschen zu erinnern/wie unbeständig und flüssig die Reich auf Erden seyn müssen / wann so gar im Himmel der Thron des über alles herrschenden Lamms / mit Glas/ einer so gebrechlichen Wahr / und mit dem Meer / einem so unbeständigen Element, umgeben und eingefangen ist.** Vielleicht laßt es sich auch sagen: der allmägende Schöpffer der ganzen Welt habe neben anderen Ursachen auch zu diesem Zibt und End mit allem Fleiß ein so grosses Gewässer auf die gestürzte Himmels Kugel gelegt/ uns zu sicherem Nachriecht/ das man über Meer in den Himmel schiffen müsse. Gleichwie aber in Ermanglung eines güten Steur. Manns ein Schiffender auf dem Meer bald anfahrt / und schelteret; also auch man eben so bald/und noch leichter auf der Schiffahrt zum Himmel durch so vil tausenderley Gefahren dieses müheseligen Lebens ohne Beystand der H. Schutz

Engel einen Schiffbruch leiden/ und an Leib und Seel zu Grund gehn kan. Das ist der Gedanch / worauf mich schon vor zwey Jahren Seneca und der H. Augustinus verlaitet haben: indem beyde gang stierlich die Welt einem Meer / das Menschliche Leben aber einer G. fahrt, vollen Schiffahrt verglichen. Diese Schiffahrt hab ich abgetheilt in vier Alter: in die Kindheit; in die Jugend; in das Mannliche; und in das hohe Alter; hab auch zugleich gewiesen / wie bey allen diesen Schiffahrten hoch nothwendig seye / und überaus wol dem Menschen bekomme / die Gegenwart des H. Schutz Engels/das er bey dem Steur. Ruder sitze/ das ist/ unser Lebens. Lauff durch vil Strudel und Gefahren laite und regiere: sonst der Mensch schwerlich dem Untergang wurde entrinnen können. Die erste Aufahrt ist geschehen vor zwey Jahren eben an dem heutigen Festtag von einem unschuldigen Kind; deme an statt der Zillen diente die Wiegen: zehen Jahr ein Kind. Die andere Aufahrt begab sich vor einem Jahr von einem Jüngling in dem Renn. Schiff: zwainzig Jahr ein Jüngling. Die dritt wollen wir heut anstellen in einem Last. Schiff im mannlischen Alter von dem dreissigsten bis in das sechzigste Jahr; dreissig Jahr ein Mann. Da wollen wir dann sehen / was für ein schwere und gefährliche Schiffahrt der Mensch im mannlischen Alter habe/und was treuen Beystand der heilige Schutz. Engel ihme laiste/ &c.

1080. Mann heist bey den Lateinern *Vir*: welches Wort herkommt *à vi*, oder *virtute*: von der Stärke und Tugend. Dahin lautet auch das Hebräische Wort *Isch*; und das Griechische *ανηρ*: wie der H. Augustinus libro 3. Sermonum. Serm. 13. anmerckt: weil nemlich von dreissig bis fünfzig Jahren der Mensch bey seinen besten Kräften/volligem Verstand; und was vor bey den Kinderen Mus und Krupsel/ jetzt bey den Männern ein Fleisch/harte Nerven und Bain ist. Ein Mann

Seneca lib. de consol. lat. c. 18. S. August. soliloq. c. 11.

Oliva in c. 2. lib. 1. Ead. fol. 419.

In conspectu sedis tanquam mare vitreum simile crystallo. Apocalyp. 4. v. 6.

Seneca lib. de consol. lat. c. 18. S. August. soliloq. c. 11.

S. August. lib. 9. serm. 13.

Man sieht allzeit mit einem Aug mehr / als ein Jüngling mit zwey : ist auch vil tauglicher zu schweren wichtigen Händlen wegen Standhaftigkeit des Gemüths / und grosser Erfahrungheit / als der unruhige Geist der Jugend; welcher weder Wis gnug hat / noch Gedult / ein wichtige Sach hinaus zu bringen. Als der grosse Gott den Job gleichsam zum Zweyckampff heraus förderte / sprach er zu ihm : accinge, sicut vir, lumbos tuos : umbgürte deine Lend / wie ein Mann / und komm mir heraus auf den Platz. Wie ein Mann / sagt er / nit wie ein Jüngling; weil vor diesem die Gürtel umb den Leib / so wol im Krieg / als Frieden ein Anzeigen der Dapperkeit und Mannheit ware; da hingegen die Jüngling Dileinck / und unumbgürtet herein zu treten pflegten. Drumb hab ich auch vor einem Jahr die Jugend einem Kenn Schiff verglichen / das ring geladen ist / schnell fortlaufft / aber auch bald ansahet. Da hingegen das mannliche Alter langsam / gravitatisch darein geht / weil es sich wegen vieler Sorgen und Beschäftigen / womit es beladen ist / nit eilen laßt. Und deswegen muß er mir auch den Namen eines Last Schiff tragen; weil der Lebens Lauff eines Manns einem solchen Schiff am gleichisten sieht.

1081. Auf ein Last Schiff werden allerhand Sachen geladen: von Lebens Mittlen und Kriegs Rüstung; von Trayd und Wein; Korn und Salz; In und ausländischen Kauffmanns; Wahren; Mess und Eisen; Zin und Bley; Silber und Gold; Sammet und Seiden; Pfeffer und Swürz; Menschen und Viech: neben allerhand Fahrzeug; Fässer / Pallen / Truhen; Sailerer / Plahen / und anderem Plunderwerck mehr. Entsethet ein Sturm und Ungewitter / ist alles in höchster Gefahr: scheiteret man / ist alles auf einmahl hin. Wird derohalben durch ein Last Schiff nit übel das mannliche Alter / Sorgen und Kummer volles Leben eines Manns / in was Stand er sich endlich befindet / ganz eigentlich vorgebildet. Die Kinder verstehens nicht; die Jüngling rechnen es nit aus: die Wis und Erfahrungheit kommt erst mit den Jahren; und ein Mann waißt zu sagen / was das Korn gilt. Wie vil ein Last Schiff tragen und fassen möge / sieht man am besten bey dem Abladen: da verwunderet man sich erst / daß so vil unterschiedliche schwere Sachen in ein einziges Schiff haben hinein geföndt. Wann mancher in seinem Lebens Lauff ein wenig zuruck dencken / was er alles aufgestanden / und gleichsam abladen will / wird er es nit fassen können / wie es möglich / daß er nicht schon längst vor Schwere des Lasts und Widerwärtigkeit zu Trümmeren gangen: was muß nit oft ein einziges Mannsbild alles erdulden? Der Hercules allein was für ein Arbeit hat er nit auf sich genommen? Wie vil Gefahren der Wylles zu Wasser und zu

Land nicht aufgestanden? Was für mühsame Reisen der Trojanische Fürst Eneas verrichtet? wie hart der Atlas allein an dem Himmel getragen? Wann diß Fabel seynd / wollen wir auf Historien kommen. Was hat sich nit ein einziger Hannibal kosten lassen / Italien zu bezwingen? was der Alexander, Asiam zu bemächtigen? Was ein Carolus quintus ein Gregorius Castriotus, ein Hanniades, ein Alexander Farnesius, und andere dappere Kriegs Helden mehr: deren ungleichliche Thaten / Schlachten und Sieg die spate Nach Welt nach vil hundert Jahren noch in dem Denck Register der Zeit eingeschrieben sinden wird? Wollen wir betrachten die Mühewaltungen für die Glorj Gottes und Ausbreitung des Glaubens vieler heiliger Männer / was hat nicht ein einziger Apostel Paulus, ein Athanasius, ein Hieronymus, ein Augustinus, ein Bernardus, ein einziger Xaverius in der neuen Welt alles verrichtet / und aufgestanden? Wir müssen uns schämen / wann wir unser Arbeit gegen ihrem Last des Tags und der Dis halten wollen. Noch heut zu Tag wie schwer fällt nicht manchem König oder Fürsten / die Beherrschung und Erhaltung seiner Länder? Was hat nicht alles zu besorgen ein Oberster Geldherr für seine Armee? Wie wenig Zeit / und kaum so vil / mit Ruhe einen Bissen zu essen vergonen / die Reichs Geschäfte etwa einem Cansler / oder sonst vornehmen Hof Beampten. Wie manche Nacht bringt ein Jurist in schweren wichtigen Rechts Händlen mit Scadiren zu? Wie ist nit ein Kauffmann den ganzen Tag bemühet in dem Laden? Wie laufft nit ein Stiegen auf / die ander ab; ein Zimmer aus / das ander ein; der Würth / der das Haus voller Gäst hat? Wie arbeitet sich nicht halb zu todt ein ehelicher Bürger in der Werckstatt; ein Bauer in dem Acker / nur damit er das Maul hindurch bringen / Weib / Kind / Eehalten ein Stücklein Brodt / und Kleidung schaffen könne? und wann das alles sein Richtigkeit hat / wie sieht es erst umb die Seel? wie ist dise versorgt? hat man vil; so ist es gefährlich: hat man nichts; so ist es beschwerlich. *Magna servitus est ex magna fortuna: summa miseria ex nulla fortuna.* spricht Seneca: großes Glück bringt große Dienffbarkeit: gar kein Glück / das allergrösste Elend. Eben diser Haydnische Weltweise beschreibt gar artlich das Zählen und mühsame Arbeiten der Hausvätter in unterschiedlichen Verrichtungen; *formicarium iste discursus est, in angusto laborantium: als / spricht er / lauffen die Omeissen in ihren engen Löcheren unter einander / wann sie Trayd einführen / und schon für den Winter sorgfältig seynd mitten im Sommer.*

1082. Wir wollen aber jetzt die hohe Reichs Geschäfte der Fürsten und Regenten fahren lassen / und in einem Exempel eines Bürgerlichen Haus Manns / das vielleicht

R r ij meh

Job. 28. v. 2. y

1081.

1082.

1083.

Seneca lib de Conso. lat. c. 26.

Seneca in præfat. Natural. quast.

Genes. 28.
& seqq. ca-
pitulus.

mehret aus meinen Zuhöreren angehn möch-
 te/ den Unterschied zwischen dem Renn-Schiff
 der Jugend/ und dem Last-Schiff des man-
 lichen Alters sehen. Solcher finde sich in dem
 Buch Genes. an dem Patriarchen Jacob. Als
 ein Jüngling begabte er sich indie Frembd
 nach Mesopotamiam; und beschworete ihn
 weiter nichts / als er wann ein Kälblein auf
 dem Buckel/ und ein Strab in der Hand: als
 ein Mann kehrete er mit zwö Herb Vieh wi-
 der zurück; und hatte bald da bald dort zu
 sorgen/ daß nichts darhinter bleibe. Dort
 luffte er munter fort: kein Stügel war ihm
 zu hoch/ die er nicht überhuffte; kein Gra-
 ben zu breit/ den er nit über spränge; da ließ
 es sich mit eilen-Schritt zu Schritt/ und ganz
 gemach/ durch Staub und Roth-Lachen. Bey
 Beurlaubung des Vatterlands hinterließ
 er seinen lieben Vatter Isaac, und Mutter Re-
 becca die ihm tausend Stück Stern auf den
 Weg wünschten: bey der Zurückkehr suchte
 ihm sein geiziger Schwäher des Laban nach;
 hatte ihn in Verdacht eines bezangenen
 Diebstahls halber/ und sieng unter Wegs ei-
 nen groben Zank-Handel mit ihm an. Aus
 dem väterlichen Haus gieng er allein; zurück
 kehrete er mit Weib und Kindern/ Knecht und
 Mägden/ Rinder und Schaaf/ Camel und
 andern Vieh. Bey seiner Abreise in die War-
 derschaft kame er seinem auffähigen Bruder
 Esau/ der ihm nach dem Leben stelte/ aus dem
 Gesicht; bey seinem Widerkehren gieng er
 ihm mitten in die Hand hinein / und wußte
 nit/ ob er mit villeycht jetzt bey diser Gelegen-
 heit wegen eines alten Holiens sich möchte
 wollen rächen. Was für Sorgen und Küm-
 mer/ daß nur Weib und Kinderen kein Leyd
 zugefügt wurde / brachte ihm diser einzige
 Gedanke: *des Esau Komme mir entgegen* /
 Als ein Jüngling schloßte er sanftiglich auf
 bloßer Erden/ hatte an statt des Bolsters ei-
 nen Stein unter dem Kopff/ sahe so gar den
 Himmel offen stehen/ und wurde durch ein er-
 freuliches Gesicht von einer Lutter / und der
 daran auf- und absteigenden Englen erquickt:
 als ein Mann thäte er oft die ganze Nacht
 kein Aug zu / und hatte noch über das einen
 Engel zum Widersacher/ mit dem er die gan-
 ze Nacht gerungen/ der ihm auch einen Truck
 geben/ von dem er die Zeit seines Lebens hat
 hincken müssen. Als ein Jüngling hat er die
 Erbsubuhrt sambt Recht und Gerechtigkei-
 ten umb ein Linsen-Muß seinem Bruder ab-
 gemäcket / und den väterlichen Segen
 von dem Vatter darvon getragen: als ein
 Mann an seinen eignen Kinderen Schand
 und Spott erleben müssen / zu geschweigen
 vieler anderer Trübsal und Widerwärtig-
 keit / welche dem guten Jacob gar frühzeitig
 graue Haar verursacht haben. Mit einem
 Wort/ so lang er ein Jüngling war / gieng
 es wol; so bald ee zum Mann worden/ hat
 es gehuncken / und gieng allenthalben schwe-
 her. Haben also die Haus-Vätter an dem
 Jacob ein seines Beispiel ihrer müheselli-

Genes. 28.
 Genes. 28.
 Genes. 28.
 Genes. 28.

gen Schiffabel durch das Mannliche Al-
 ter.
 1083. Aber gleichwie eben diser Jacob
 daß er doch endlich durch Kommen durch so
 vil Stein des Anstossens und Gefahren/ nie-
 mand anderjt / als seinem / und der seinigen
 Schutz-Engel zu danken gehabt; die er zu
 seinem Dienst hat gesehen über die Himmel-
 Lutter herab steigen: die ihm auf dem Weg
 begegnet: *suertuntque et obriam Angeli Dei:*
 mu deren einem er gerungen / und die Bene-
 diction bey aufgehender Morgensdhe von
 ihm erhalten hat: *Benedixit ei in eodem loco,*
 laut der Schrift an dem 32. Cap. v. 30.
 Also und gleicher Gestalt/ wer aus den Män-
 neren das Last-Schiff seines Hauswesens
 und Geschäften glücklich will hindurch bring-
 en / und bey so vil Nachstellungen und Ge-
 fahren Leibs und der Seelen sicher seyn/ muß
 sich befeissen / daß er den Schutz-Engel
 zum Steur-Mann habe. Zu solchem Dienst
 seynd sie von der Vorsichtigkeit Gottes
 schon vorhinein verordnet worden/ und tret-
 ten ihn an/ so bald ein Kind auf die Welt ge-
 bohren wird: *massen ich solches vor zwey*
Jahren an dem heutigen Fest wider den Cal-
vinum/ und die Magdeburgische Prædican-
ten erwiesen hab. Zu größerer Versicherung
dessen dienet mein Vorpruch aus dem 90.
Psalm: Angeli sui mandavit de te: et hat
dich seinen Englen anbefohlen. Und
ob schon einige Vätter und Lehrer (wor-
unter der H. Irenæus, der H. Ambrosius,
Cajetanus, Salmeron, und andere) disen
Text dem Buchstaben nach von Christo ver-
stehn; wie ihn dann auch der Teuffel dahin
angezogen/ da er den Herren bereden wolte/
von der Zinnen des Tempels hinab durch den
Lufft zu steigen/ ic. so ist doch der widerige
Sentenz des H. Hieronymi, Augustini, Chry-
stostomi, Anselmi, und vieler anderer Lehrer
vil glaubwürdiger / daß diser Davidische
Spruch Christum gar nichts angehe; sonder
dem Buchstaben nach von einem jeden ge-
rechten Menschen zu verstein seye: welcher
Maimung ich dann auch hiemit beypflichte.
Die Ursach ist / weil Christus gar keinen
Schutz-Engel gehabt; sonder vilmehr we-
gen Vereinigung seiner Menschheit mit der
Gottheit / auch als ein Mensch / der Engel
König und Schutz-Herr gewesen. Auf-
warten hat er ihm zwar von den Englen las-
sen; aber ihres Schutz war er nit bedürff-
tig. Dem Satan kapt der H. Bernardus
wol ab / und sagt: daß der arge Laur/ der
Teuffel (Luther / wer Ohren hat zu hören/
der höre.) die Schrift übel / und ungereimt
angezogen habe. Quid mandavit? nempe
quod in Psalmo sequitur: ut custodians te in
omnibus vijs tuis. Nunquid in præcipitijs
qualis via hæc de pinnaculo templi mittere
te deorsum? non via hæc, sed ruina: & si via,
tua est, non illius, &c. sag mir her / sprich
Bernardus zum Bibel- Verfälscher / zum
Teuffel: wann diser Spruch se von
 Christ

Genes. 28.
v. 12.
Genes. 28.
v. 3.

Psalms. 92.

Irenæus
15. c. 23.

Matth. 4
v. 6.

Vide Le
Blanc. 10.
4. in Psal.
90. a. 1.
columna
1699.

S. Bern.
serm. 14.
in Psal. 90.

Christo soll zu verstehen seyn / was hat dann GOTT den Englen wegen dieses Menschens anbefohlen: nemlich nichts anders als was im Psalm steht / daß sie ihn solten bewahren in allen seinen Wegen. Ist es nit wahr? Kanst du es laugen / Teuffel? Wie ist aber unter den Wegen Christi auch ein solche Höhe / worüber hinab ihm einer selbst den Hals brechen wurde / der sich stützen wurd? das ist kein Weg / mein Betrüger / sondern ein Ruin zum Verderben: oder ist es ein Weg / so ist es nit Christi Weg / sonder dem Weg: dann du bist von der Höhe hinunter geplagt /c. S. ht also der Spruch des Psalms von dem Schutz der Engel. Christum nit an; sonder einen jeden gerechten Menschen; und folgendes auch einen gerechten Mann / so lang er lebt.

Prov. 10. v. 24.

Cornel. à Lapide in c. 20. Prov. fol. 533.

Prov. 16. v. 31.

1084. Der weise Salomon in Sprüche wörteren hat einen schönen Spruch / und sagt: *Domino diriguntur gressus tui*: von dem Herren werden die Gangsteig des Manns gelaitet. Das kan auf diererley Weis geschehen: worüber unser Cornelius à Lapide einen langen Discurs macht. Unter anderen geschieht es auch durch den H. Schutz Engel. Kein Mensch ist allein gschaid genug / daß er allzeit wissen könne / wo er hinaus soll: was er zu thun / was er zu meiden habe: der Weg seynd gar zu vil: und unter disen ist einer / von dem eben der Salomon sagt: *est via qua videtur homini recta*, *et novissima ejus ducunt ad mortem*: es ist ein Weg / der den Menschen der recht zu seyn bedunckt / und führt doch zu letzt zu dem Todt. Wann es gefehlt ist / wo man vermaint / man gehe recht: wie wird mans dann treffen / wo man nit wait / wo aus / wo an? Das hat der Fabel Hans Elopus mit einer lächerlichen Antwort einstens dem Statthalter zu verstein geben / von dem er auf der Gassen gefragt wurde: wo hin? Elopus antwortete kurz: ich wait es nit. Das ließ ihn aber der Statthalter verschmahen / der Meinung / diser Spott Vogel thät ihm solches zum Schimpff / und befahl ihn fort in die Ketten zu führen. Worauf sich Elopus wider umbgewendt / und gesagt: hab ich dann nicht recht geantwortet: ich wisse es nicht? dann / wie ich jetzt sehe / gieng ich der Reichen zu / und das wuste ich nit. Weilen derohalben unsere Weg und Steg so unrichtig / und unsere Reisen voller Gefahr / so haben wir höchstens eines Führers und Beweisers vomnöthen; und der ist durch unser ganzes Leben hindurch der H. Schutz Engel. *Homo in statu vitæ istius constitutus, est quasi in quadam via, quæ debet tendere ad patriam: in qua quidem via multa pericula homini imminet, tum ab interiori, tum ab exteriori, secundum illud Psalms: in via hac quæ ambulabam, absconderunt laqueum mihi, &c.* Et ideo, sicut hominibus, per viam non tunc ambulantibus, dantur custodes, ita

Psal. 141. v. 4.

& cuilibet homini, quamdiu viator est, custos Angelus deputatur, &c. seynd Wort des H. Thomas: auf Teutsch: der Mensch / so lang er lebt / ist gleichsamb auf einem Weg begriffen / den er dem Vatterland zunehmen muß. Auf diesem Weg setze es allerhand Gefahren von innen / und von aussen ab / laut des Davidischen Spruchs: sie haben mir auf dem Weg / den ich wandlete / Mäschlein gelegt. Gleichwie man derohalben den Frembdlingen / die den Weg nit recht wissen / Führer und Begleiters Männer zugibt; also hat ein jeder Mensch / so lang er auf dem Weg ist / das ist / so lang er lebt / seinen Schutz Engel. Noch näher zu unserm Zweck redt der selige Laurentius Justinianus: *Hinc est, quod eos in hujus peregrinationis naufragio ne periclitentur, protegant, &c.* eben daher kömte es / sagt er / daß weil die Menschen den Weg nit wissen / sie von den H. Schutz Engeln geföhret werden / daß mit sie keinen Schiffbruch leiden auf ihrer Wanderschaft. So seynd dann / und bleiben der Männer / und aller Menschen Führer die H. Schutz Engel auf dem Meer diser Welt / und bey wärender Schiffahrt unferes sterblichen Lebens.

S. Thomas p. 1. q. 113. a. 4. in corpore.

S. Laurentius Justinianus de Eucharistia.

1085. Wie emblig nun sie die H. Engel diesem ihrem Ampt vorsehen / deutet gleichfalls der H. Prophet David an gedachtem Psalm an: wie daß nemlich der H. Schutz Engel und glückliche Überfuhr in dem bestehet: *in manibus portabunt te, ne unquam offendas ad lapidem*: sie werden dich auf den Händen tragen / damit du nit an einen Stein anstößest. *Non quod Angelus habeat manus, hoc dicitur; sed ejus virtus & potentia manus appellatur*, spricht Albertus Magnus über den 90. Psalm / nit daß die Engel Händ haben; sonder bey den Händen wird da ihr Macht und Krafft zu würcken bemercket. Und Bellarminus eben über disen Psalm sagt: *Manus Angelorum sunt intellectus & voluntas; sive sapientia & potentia: nam intelligendo & volendo omnia faciunt*: der Engel Händ seynd ihr Verstand und Will / oder ihr Weisheit und Macht: dann durch diese zwei Kräfte richten sie alles aus. Mercke auch: die Engel tragen ihre Pslein / Kinder auf den Händen / und nit auf dem Rücken / damit man nit meinen möchte / sie wären ihnen beschwerlich. Was köstlich ist / tragt man in den Händen; und was man in / oder auf den Händen; tragt / das hat man allzeit vor Augen. Der H. Bernardus legt also aus: *manus dux sunt demonstrationes, scilicet tribulationis brevitatis, & retributionis æternitatis*: his ita excitant clientes ad ferendas molestias viæ: Der Engel Händ seynd zwey unwiderföhliche Arbeiten: nemlich / daß Furtz seye alle Trübsal diser Welt / und im Himmel die Belohnung ewig: hies auf deuten sie gleichsam ihren Pslein / Kinderen

Psal. 20.

Albertus Magnus in Psal. 90. Bellarm. in Psal. 90.

S. Bernardus loc. cit.

8. Bonav.
serm. de
Angelis.

deren mit dem Finger / und machen ihnen die Schiffahrt leicht. Der H. Bonaventura nimt alles zusam / und sagt: wir haben viererley Sachen zu unserer Reys vonnöthen / wann wir ins Himlische Vatterland komen wollen. 1. Gratiā illustrante propter potentiam cognitivam. 2. Gratiā inflammante propter potentiam affectivam. 3. Fortitudine roborante propter potentiam operativam. 4. Victoria consumante, ut perveniamus ad patriam, &c. Erstlich bedürffen wir einer erleuchtenden Gnad wegen des Verstands. Fürs ander einer entzündenden Gnad wegen des Willens. Drittens einer stärckenden Gnad wegen unserer Würckungen. Viertens einer zum Sieg helffenden Gnad wegen unserer Wanderschaft zum Vatterland / und Gefahren unter Wegs. Dises alles würcken uns die H. Schuß. Engel aus: dann erstlich erleuchten sie den Verstand / daß er erkenne / was er zu thun / oder zu lassen habe. Zum anderen erwerben sie durch ihr Vorbitt bey Gott uns Gnad / wordurch der Willen zum Guten angetrieben wird. Drittens stärcken sie uns in vorfallenden Beschwerffen auf dem Eugend. Weg. Viertens beschützen sie uns in dem Streit der Anfechtungen / daß wir nicht unterliegen / sonder die Victori davon tragen.

1086. Es wurde zu lang seyn / wani ich mich wolte mit Erzählung absonderlicher Geschichten aufhalten: wie warhafftig den Mannsbilderen in allerhand Stand und Aempteren die H. Schuß. Engel an die Hand gehn / und ihr Last Schiff laiten helffen. Man besah den grossen Wunder. Spiegel der Welt unsers P. Benigni Kiblers, so wird man der Exempel einen Ubersuß finden. Ein Wunder. Geschicht soll nit verschwiegen bleiben / woraus erhellet / wie gegen dem männlichen Geschlecht der H. Schuß. Engel so wachtsamb und gutthätig seye. Hat sich begeben im Jahr 1604. Wird beschrieben von unserem P. Alphonso Andrada, und anderen mehr. In Hispania (der Stadt und dem Geschlecht wird verschont) befand sich ein Vornehmer von Adel; der zu seinem H. Schuß. Engel von Kindheit auf sondere Liebs. Naigung trug / und ihn täglich mit einem Rosenkranz verehrte. Diser Herr aus Höflichkeit / wann er bey einem gewissen Haus vorüber gieng / und die Frau unter dem Fenster antraffe / naigte er sich vor ihr / und begrüßte sie freundlich nach Lands. Art. Die Sach kam Anfangs den Dieneren verdächtig vor. Und wie der Argwohn ein Schelm ist / also lochte er da für gedachten adelichen Herrn nichts Guts. Dann so bald die Sach dem Herrn des Haus kundt gethan ward / branne gleich die Eifersucht in ihm auf / und entschloß sich bey nächster Gelegenheit disen vermeintten Ehebrecher aufzureiben. Zu welcher grausamen Mordthat folgende Anstalt gemacht wurde. Er ließe ein stattliche Mahlzeit auf einem seiner Nachhöff zubereiten;

und verfügte sich in der Still sambt seiner Frauen Gemahl / und allen Hausgenossen dahin. Wie man auf dem Schloß ankomen / beruffte er die Frau in ein absonderliches Zimmer: legte ihr Feder und Papp vor: da solte sie sich niederlegen: und jenem bekandten Edelmann / ihrer Buhlschafft / einen Brieff schreiben / folgendes Inhalts: ihr Herr seye verreist: sie allein da auf dem Schloß: da wolte sie seiner gewärtig seyn: er solte sich nit saumen / und ihr die Weil kürzen / &c. Die gute Frau erschrocke heftig ab diser falschen Inzucht: sieng an zu wainen / Gott und alle Heilige zu Zeugen ihrer Unschuld anzurufen: weder er / noch sie hätten jemahls was Böses im Sinn gehabt: sie hätte allezeit eheliche Treu gehalten / und wolte es noch thun / &c. Aber es half alles nichts. Ihr Herr setze ihr den Dolchen an die Burgel / und trohete ihr den Todt / dafern sie nit also bald wurde gehorsamen. Schriebe demnach die armsel. ge. Frau / was ihr in die Feder ihr Mann angabe / und wurde der Brieff stracks durch einen reitenden Boten dem Edelmann zugefertigt: der nachdem er ihn erbrochen / sich höchlich verwunderet ab dem unverschamten Ansinnen diser Frauen / und lang im Zweifel gestanden / ob er erscheinen solte / oder nit. Gleichwol / damit er wider das Gsag der Höflichkeit und gute Polizey nit handlete / deren erste Regel ist / dem Frauenzimmer nichts abschlagen / &c. fertigte er den Boten mit einem Schreiben wider zureck ab / des Inhalts / daß er gegen dem Abend sich richtig auf dem Schloß einfinden werde / &c. Der Brieff ward aber dem Herrn / nit der Frauen / eingehändigt. Der dann gleich alle Diener bewaffnete / mit Befehl auf gegebne Losung den Edelmann anzufallen / und zu entleiben. Segen dem Abend setzte sich der Edelmann zu Pferd / und ritte allein / unwissend / was für ein Blut. Bad auf ihn wartete / dem Schloß zu. Unter Wegs / als er bey einem Balgen vorbeiritte / ruffte ihm der daran Hangende mit heller Stim: er solte still halten: ihm nit fürchten; sonder dises Werck der Barmherzigkeit an ihm üben / und ihn loß machen / dann er lebe / und seye nit todt. Der Edelmann folgt: reit hinzu / schneidt den Strick mit seinem Schwerdt ab: worauf der Malefiz auf das Pferd sprang / sich hinter ihn aufsetzte / und unter dem Fortreiten erschle / wo / und warumb man ihm aufspaste. Da sie nun was nähers zur bestürten Mordgruben kamen / befahl ihm der Geist abzustiegen; ihm seinen Mantel und Hut zu leihen; er aber solte sich hinter einen Buschen verstecken / und dem Ausgang zusehen. Es geschicht: der Geist runmehr in der Gestalt des Edelmanns reit fort / und dem Schloß zu; er hatte aber kaum den ersten Tritt zum Thürgeschwell hinein gethan; da wurde er mit gewaffneter Hand angefallen / mit vil

Wune

P. Benignus Kibler S. J. in dem grossen Wunder. Spiegel der Welt. 1. Theil 9. Tractat. von dem 1364. Blat an. Alphonso Andrada p. 2. Itineris historialis. Concionator historicus. Quinquagenā 1. hist. 11. pag. 96.

Wunden zu todt gestochen / und der Leichnam in ein Gruben geworffen. Woraus aber der Todte widerumb aufgestanden / sich zu dem Edelmann verfügt / der den Tumult und Geschrey wol hören kundte / ihm die Wunden gezeigt / die ihm vermeint waren. Darauf ritten sie / wie sie ankommten waren / widerumb dem Galgen zu : der Geist stieg ab / und entdeckte dem Edelmänn / wie das er mit der Heist des gehentten Malefiz / sonder sein Schutz-Engel wäre; gegen dem er dahn Zeit seines Lebens sich ferners danckbar erzeigen sollte. Dies getredt / hieng der Leib / wie zuvor / wider an dem Galgen : der Edelmann aber in höchster Verwunderung der Güte Gottes / und Liebe seines H. Schutz-Engels / verfügte sich wider in die Stadt. Des andern Tags kam eben der Diener von dem Schloß / der den Brieff abgelegt hatte / in die Behausung des Edelmanns / ein wenig von den Dienereu außzuforschen / wie es um ihren Herrn stunde. Wie er null vernahm / das er eben in die Kirchen gangen ; gestert aber spat in der Nacht anheimt / frisch und gesund kommen wäre ; der Diener ihn auch selbst in der Kirchen vor einem Crucifix-Bild bettend antruffe / ritt er Spornstrich widerumb juruck / und ersah alles seinem Herrn auf dem Schloß / was er gehört / und mit seinen Augen gesehen hätte : der dann ab so seltsamer Mähr erstaunete / doch zugleich auch bald merckte / Gott müste bey dieser Comædi die Hand im Spiel gehabt haben : ertheilte hiervon auch seiner ganz Fross / losen / und wegen falschen Verdachts hart gehaltenen Frauen Bericht : und sie beyde eilten der Stadt / und der Behausung des Edelmanns zu / und nach verstandener Sach / bekennete der Heer sein Schuld ; bat um Verzeihung / und erhielt auch ; und pflegte von diser Zeit an mit dem Edelmann beste Freundschaft ; sein unschuldige Frau Gemahl aber hielt er noch in so hochem Werth.

1087. Wer zehlen kan / der zehle / wie vil Gutthaten in diser einzigen Geschicht der H. Schutz-Engel seinem Pfleg-Kind erwiesen habe. Dieser Edelmann wäre vielleicht an Leib und Seel zu Grund gangen / wann nit der heilige Schutz-Engel zu Hülf bey guter Zeit kommen wäre. Auf solche extraordinari Wolthaten und Miracul müssen wir zwar nicht warten ; sonder in andern unsern Angelegenheiten werden wir seine gutthätige Hand erfahren / wann wir ihn mit beständige Andacht verehren / und umb Beyständt anrufen werden. Daß dir ein Geschiff wol vonstatt gehe / mein Haushatters daß du was gewinnest mit deiner Handthierung ; daß kein Brunst außkomme ; kein Dieb einbreche ; die Frucht im Feld gerathen ; das Viech nit falle ; daß du den Nachstellungen deiner Feind entrinnest ; in kein Todtsand einwilligest ; nicht öffentlich zu Schanden werdest ; in deiner letzten Kranckheit nit

ohne die H. Sacrament sterbest / das alles / und noch mehr kan dir dein H. Schutz-Engel zu wegen bringen. Angelis suis mandavit de te ; ut custodiant te in omnibus viis tuis. **Wer hat dich seinen Englen anbefohlen / daß sie dich bewahren solten auf allen deinen Wegen.** Quæ sunt viæ nostræ nisi in peccato culpæ originalis concipi ; in doloribus nasci in gemitibus converteri ; & necessitudo mori ? Was seind unsere Weg / schreyet auf der H. Bernardus ; als empfangen werden in der Erbsünd / gebahren worden mit Schmerzen ; mit Seuffzen unter den Leuchten herum gehn ; und letztlich nochwendig sterben müssen ? Ay was seind das für schlimme Weg ! der erst ist lothig ; der ander gefährlich ; der drit rauch ; der vierdt schlipfferig / und erschöcklich. Und dannoch auf allen diesen Wegen hat du den H. Schutz-Engel zum Beschten / wann du ihn nur haben wilst.

1088. Dem Myrtilo einem wackeren Mann / und streubaren Soldaten ist es wol gelungen. Er hatte / wie Alcianus bezeugt / einen grossen Schild / dem er den Nahmen geschöpft *auxilium nunquam desiciens* ; **stete Beyhülff.** Diesen brauchte er im Streit wider die Pfeil und Spieß ; und auch für ein Schiff : dann als einstens bey einer See / Schlacht das Schiff zu sincken begunte / setzte er sich auf seinen Schild / und fuhr glücklich darauf ans Ustatt hinaus : deme zu Ehren / und ewigen Angedencken Leonides hernach folgende Reimen verfaßt hat :

Effugi geminum clypeo discrimen in uno / Cum premere que Salo / cum premeretur que Solo.

**Wann über mich entstund
Im Krieg ein starcker Strauß /
Zu Wasser / und zu Land
Halff mir der Schildt hinaus.**

Eben das hat schon mancher sagen können von dem Schutz und Schirm des heiligen Schutz-Engels. *Auxilium nunquam desiciens* ; er ist ein **unterbrochne Beyhülff.** Er / der Heilige Schutz-Engel / hat denen Heiligen Nazario und Celso / als sie auf Befehl des Kayfers Neronis ins Meer geworffen worden / wider hinaus geholfen : worauf die Kriegs-Kriecher / als sie dieses Wunder ersehen / sich zu Christo bekehrt haben ; wie Metaphrastes beglaubet. Den zweien H. Martyrern Cosmus und Damianus ; da sie gleichfalls in das Meer geworffen wurden / hat der Schutz-Engel die Band aufgelöst / und sie ans Ustatt aufgesetzt ; wie in ihren Actis zu lesen. Den H. Apostel Paulum hat der Schutz-Engel und dessen Schiff / Befehret von dem Schiffbruch errattet in den Geschichten der Apostel am 27. Capitel. Die H. Rufferin Magdalena ; sambt ihrem Bruder Lazaro ; und Schwester Martha hat man auf einem Schiff ohne Ruder und Segel auf das Meer hinaus gestossen ; und seynd dan noch

Palm. 90.
v. 11.

S. Bernard
serm. 4. de
angelis.

de

Simon
Met. ph.
19. Julij

aa. 27.

Vita 22.
Julij

noch

Vita 106
Jung.

noch durch Zuthun der H. Engel glücklich zu Maililien in Frankreich angelangt. Was dergleichen liest man auch von dem H. Basilides, und 12. anderen Martyrern in ihrem Leben; deren Schiff die H. Schutz-Engel gelaitet haben.

Pfal. 90.

Horatius
lib. 1. ode
8.

1089. Weilen derohalben so gut fahren ist unter dem Schutz der H. Schutz-Engel/ und sie ihre Hand uns an statt eines Schiffs herleihen: *in manibus suis portabunt te, &c.* seye es mir erlaubt / diese heilige Hand zum Beschluß der Predig anzureden/ wie der Horatius das Schiff/ das den Poeten Virgilium führte/ angerecht hat:

- - Navis, quæ tibi creditum
Debes Virgilium finibus Atticis,
Reddas incolamem, precor,
Et serves animæ dimidium mex, &c.

O Schiff/ ich beschwöre dich / daß du Virgilium, den dir anvertrauten Schatz/ den halben Theil meiner Seelen/wollest sicher führe, und außsetzen an das Gistat zu Athen/ wie du zu thun schuldig bist/ &c. Also bitte ich auch/ und ein jeder thue es für

sich: O Schiff/ O heilige/ und aller Ehren würdige Hand meines H. Schutz-Engels / die ich zugleich mit einem der mächtigen Fuß verehere/ das ist/ ich preise die Macht/ und schätze hoch die Lieb und Treu dieses meines Schiff/ Patronen: du bist mit dem Atheniensischen / sonder dem Himmlischen Port/ ein dir anvertraute Wab: zuzuführen schuldig/wol ein lieberliche Wahr (mach sie aber besser) mich armen Sünder. Ich beschwöre dich nie; aber bitte: sibe doch/ daß du richtig und sicher durch vil Gefahren/ Schrosen und Schlund/ Wind und Wellen dieses müheseligen Lebens auf dem Welt- Meer sie hinüber bringest / und außsetzest an das Gestate der glückseligen Ewigkeit: niche den halben Theil meiner Seel; sonder mein ganze Seel/ ja Leib und Seel in den Himmel. Auf daß du das Lob deines wol veruchten Amptes empfangen/ ich aber mich ewiglich sambe dir erfreuen möge/
A M E N.

Am Fest der H. Schutz-Engel.

96.

Die vierdte Predig.

Angeli eorum. Matth. 18. v. 10.

Ihre Schutz-Engel.

Inhalt.

Beschluß der obigen Materi von der Schiffahrt des Menschlichen Lebens durch viererley Alter.

Die vierdte Aufsahrt und gefährliches Schiften eines Alten.

1090.

In begehnt heut abermals das Fest der H. Schutz-Engel. Und seynd nunmehr drey Jahr verlossen / daß ich eben an diesem Tag ein Schiffahrt ange stellt durch die drey Alter des Menschlichen Lebens auf dem Meer dieser Welt. Drey Schiff seynd schon vorben/ das kleine Zillein der Kindheit; das Renn-Schiff der Jugend; das Last-Schiff des Männlichen Alters. Einem jeden hab ich ein eigne Predig geschenkt/ und erwiesen/ mit was Wachbarkeit / Ernst und Fleiß / der H. Schutz-Engel bey dem Steuer/ Ruder sibe / und das Schiff / das ist/ unseren Lebens- Lauff/ glücklich durch unbeschreibliche Gefahren führe und laite. Die erste Aufsahrt ist geschehen vor drey Jahren von einem un-

schuldigen Kind; deme an statt der Zillen diene die Wiegen / wo es hiesse: *zehren Jahr ein Kind*. Die andere Aufsahrt begabe sich vor zwey Jahren von einem Jüngling; den ich wegen seiner schlipfferigen Natur/ und ungezähnten Anmühungen in ein Renn-Schiff gesetzt: *zwainzig Jahr ein Jüngling*. Die dritte hab ich vorgenommen vor einem Jahr auf einem Last-Schiff schwerer Sorgen und Geschäfte Männlichen Alters; von dem man sagt: *dreissig Jahr ein Mann*. Die vierdte ist noch überig im hohen Alter: *sechzig Jahr fangts Alter an / &c.* Diese wollen wir heut verrichten. Damit sie nun wol von statten gehe/müssen wir Gott umb guten Wind und schön Wetter anrufen: ich aber will erweisen / was treuen Besland bey dieser unlustigen und mühesamen

famen Schiffahrt der H. Schutz-Engel den Alten leiste. Euer L. und A. hören mich an mit Gedult.

Cicero in Tópicis,

1091. Der Meister Lateinischer Wolredenheit Cicero beschreibet das Alter/und neigt es *occasum vite*, einen Untergang des Lebens. Schägt also diser Heyd einen alten betagten Mann der Sonnen gleich / die zwar untergeht/aber nit stirbt/und ein Symbolum, oder Vorstellung der Weisheit ist. Vielleicht hat jener Poët eben seinen sinnreichen Gedanken von dem Cicero entlehnet/da er einem gelehrten Alten ein Grabschrift verfertigte/und an statt des Sinnbilds ein zerklübnes Schiff/ darauf nichts/ als die Sonn ware/ hat lassen auf den Grabstein hauen. Die Überschrift lautete also: *occido cum sole*: ich gehe unter mit der Sonnen. War so vil gesagt: ich gehe zwar unter dem Leib nach/wie ein zerklübnes Schiff auf dem Meer / weil mein Leben ein End hat: stirb aber drum mit der Seelen nach/sonder wird noch glänzen/wie die Sonn bey der Nachwelt welche meine hinterlassne Schrifften lesen und meine Lobwürdige Thaten erzehlen hören wird. Es ist nit an/wer alt ist/und das sechzig/oder siebentzigste Jahr erreicht hat/geht dahin zu Gnaden: er ist schon über die Mitte mit seinem Schiff/und wird bald zuenden müsse. Dann der Spruch des frommen Jobs geht alle Alte an: ein jeder aus ihnen kan sagen: *dies mei velociores fuerunt cursore, pertransierunt sicut naves*: die gute Täg/ die du in deiner Kindheit gehabt/und ohne Sorg in der Unschuld genossen / *pertransierunt, sicut naves*, seynd fürüber/wie ein Fischer Zill. Die Täg deiner Jugend/wo du alles bey den Eltern goltst; im Flor/und völliger Blüthe der guten Hoffnung stundest; wo man ganze Schlösser auf dich baute/ *pertransierunt, sicut naves*, seynd fürüber wie ein Rennschiff. Die Täg deines Männlichen Alters / wo du allen Geschäften gewachsen/ stark an Gliedern / reiff an Verstand/ ein rechter Eisenbeißer warest/ *pertransierunt, sicut naves*, seynd fürüber / wie ein Lastschiff. Was wilt dann jetzt anders hoffen/da du ein alter Tattel/ ein Greiß/ein achzig/ neunzig jähriger Mann bist? deine Täg werden gleichfalls fürüber gehn/ *sicut naves*, wie ein Schiff auf dem Meer / aber nit anderit/ als wie ein altes/ halb faules/ zerklübnes/und so übel zusam geklammertes Schiff/ daß / wann du nur ein wenig anstoßt / oder auffahrt/ es stracks scheitern wird.

Job. 9. v. 25. & 26.

P. Joan. Pineda p. 2. cap. ultimo Commentarij in Job.

1092. Unser P. Joannes Pineda, ein vortrefflicher Schrifftzuleger/vermerckt/daß der Job diese Gleichnuß mit seinem Leben/und einem auf dem Wasser fürüber laufenden Schiff angestellt habe/da er allbereit schon hundert Jahr alt war; und weil er von so vil Widerwärtigkeiten / und allerschand Siechthumb heimgesucht wurde/ vermeynte er anders nit / als der Tod stund

de schon vor der Thür. Da brachte er dann in einen Seuffter aus / und sprach: *dies mei velociores fuerunt cursore, pertransierunt sicut Naves*: meine Täg seynd schneller vorbey geloffen / als ein reitender Bort; sie seynd fürüber gerunnen / wie die Schiff auf dem Wasser. Ist aber seltsam / daß er mit der Gleichnuß eines lauffenden Bortens / oder Postillions nit zufrieden gewesen/sonder noch ein andere Gleichnuß von dem Schiff wollen hinzu thun. Wir hätten uns ja / mein Job, gar wo die Vergänglichkeith des Menschlichen Lebens können einbilden / wann du gesagt hättest: meine Täg seynd so gschwind vorbey gangen/wie ein lauffender Bort: was müßte das Schiff darbey thun? Mein/ spricht Pineda, die Sach wär nit so klar heraus kommen: dann ob schon ein reitender Bort gschwind fort eilet / so wird doch seine Reiß etlich mahl unterbrochen: man muß füttern/zu Mittag essen/umsattlen/rasten/und anderen Nothwendigkeiten des Leibs abwarten: das alles wird auf dem Schiff verricht / ohne eingiges Verweilen; das Schiff rinnt dennoch fort. Drum hat der Job die Flüchtigkeit Menschliches Lebens/sonderbar im hohen Alter/vil besser und deutlicher vorgestellt in der Gleichnuß von dem Schiff/als von dem Borten.

1093. Es müßens mir aber die Alte nit für übel haben / daß ich sie in ein so schlechtes Schiff setze: in ein Zillen wollen sie nit: dann sie gehört für die Kinder. Das Rennschiff der Jugend ist ihnen zuwider: es muß gmach/ gmach / und langsam hergehn. In das Lastschiff taugen sie nit mehr: sie haben ihren Ehren ein Genügen gethan/und lang genug an dem Ruder gezogen. Es wär ihnen zu gönnen / daß sie auf einer Galeere und Königlichem Freyschiff/ alles Zolls und Mauth der Trübseeligkeit befreyet/nach so vielfältiger gehalten Mühe köndten einlauffen in den Port der ewigen Glückseligkeit. Aber ihr übel bestellter Leib machet / daß ich ganz andere Gedancken fasse von ihrer Schiffahrt/und sagen müssen: ihr Seel fahre auf einem schwachen / und übel zugerichteten alten Schiff daher / das immerdar wacklet / kracht / und der ihm zusiht/ billich in Sorgen gerathet: jetzt / jetzt werde es von einander gehn / und hin seyn. Nemlich das allein macht das Alter / und dessen Schiffahrt mühefelig und verdrießlich/ daß alte betagte Leuth so vil Beschwärden des Leibs müssen außstechn; einer zwar früher / als der ander: vil seynd mit sechzig/ siebentzig Jahren frischer/ als mancher Ofenknocker mit dreißig / vierzig Jahren. Aber der mehrere Theil der Alten nach dem sechzigsten Jahr muß sich zu dergleichen Armseeligkeiten des Leibs bekennen: zum Zipperlein und Podagra; zu starcken Blüssen des Hauptis; Magenwehe; Grimmen / und Unlust der Speisen: sie können wenig

wenig schlaffen; werden gleich müd; seynd
vertrossen und grumpsig / und was die Jun-
ge freuet / ist ihnen zuwider. Legtlich / sie
wollen / oder wollen nit / müssen sie sich des
Stecken bedienen: stossen dannoch oft an/
und fallen bald / bis sie gar in das Grab
fallen. Das ist die Armseeligkeit ihres
Leibs; welche herkonimt aus Abgang der
natürlichen Kräfte und Lebens. Geister/
so von Tag zu Tag abnehmen / und et-
wann durch vil Kranckheiten / und schwere
Arbeit sehr geschwächt worden: ihr Blut
ist unrein / und ihr Ingewand / sonderbar
der Magen / verschleimt / wie inwendig
ein alter Essig. Krug. Woraus drumb
nit folgt / daß man sie deswegen verachten/
sonder vielmehr mit ihnen Mitleiden tragen
solte. Die Ursach gibt der weise Atheniens-
ser Solon bey Lærtio über die massen schön
mit disen Worten: omnes cupiunt fieri se-
nes: absurdum autem est, aliis probro dare,
quod quis optat sibi: jederman will alt
werden: es steht aber nit wol / daß man
an einem anderen tadle / was man ihm
selbst wünschet. Wer alte Leuth ihrer Leibs-
Gebrechen und Mängel halber verachtet / und
wol etwann auch mit höchstem Unverstand
dergleichen Mängel ihnen vorwirfft / dem
geben sie recht zur Antwort: **wilst nit alt
werden / so laß dich jung henncken.**
Es kan das Schiff / der Leib / schwach und
gebrechlich; die Seel aber eines Alten dan-
noch die Sonn auf dem Schiff seyn: und
folgens / ob schon das Alter des Menschens
nach Ciceronis Meynung ist *occusus vita*, ein
Untergang des Lebens / ein solcher Alter/
den du verachtest / dennoch mit der Sonnen
untergehn / und nach seinem Tod erst wider-
umb zu glängen anfangen / wo etwann du /
und andere deines gleichen junge Hoffen mit
dem Renn-Schiff spöttlich anfahren / und zu
ewigen Zeiten durch kein lobsam verrichte
That ans Tags-Licht kommen.

Lærtius.

1024. De Beschwernissen / und Unge-
mächlichkeiten des Leibs ersetzen die Alte ge-
nugsamb durch die Vortrefflichkeiten der
Seel. Sie seynd von den hefftigen Pas-
sionibus und Anmuthungen befreuet: die
böse Begierlichkeiten haben sie eintweders
unterdrückt / oder also zu ermeisteren gelehrt/
daß sie nicht bald vorbrechen. Der Bündel
fleischlicher Begierden ist als gemach erlos-
schen / und gibt ihnen bey weitem so vil nicht
zu schaffen / als den Jungen. Es lust sie
nicht vil gumpen / tanzen und springen:
sie reißen sich nicht umb lüppigen Kleider-
Bracht: sein schlecht und aerecht / wie es
ihr Stand erforderet / ziehen sie daher. Ihr
Wandel ist redlich und aufrecht: ihr Ge-
müch treuherzig: ihr Verstand aufgeräumt/
und zu hohen Sachen tüchtig. Dahero
Solon sie für halbe Götter gehalten / als
welche ein so ruhige stille Natur hätten.
Der Römische Rath war vor Zeiten mei-

sten theils mit lauter alten wolbetagten
Männern besetzt: wie dann dergleichen
Raths-Versammlungen von den Alten den
Nahmen her haben / und à Senibus *Senatus*
genennt werden. Zeno pflegte zu sagen:
turpe esse seni, ex commentario sapere: es stehe
einem Alten übel an / wann er erst vil
Bücher auffschlagen muß: sonder / was
er weißt / soll er von eigener Erfahrung her
wissen / und den Jüngeren vielmehr ein le-
bendiges Hand-Buch abgeben / daß sie
ihn fragen / und von ihm gleich innen wer-
den können / was sie mit langem suchen/
und Bücher umblättern nit finden. Bey
den Juden waren sie in höchsten Ehren:
in dem Rath nach den Pharisæern und
Schriftgelehrten hatten sie den nechsten
Sitz: und in allen wichtigen Händlen wur-
den die ältiste des Volcks gefragt umb ihr
Gut-Beduncken. Die Lacedæmonier stun-
den auf / wichen aus dem Weeg / wo ihnen
auf der Gassen ein Alter begegnete. Ja
was wollen wir mehr? Gott selbst hat die
Alte in H. Schrift zu ehren gebotten: *co-*

Levitic.
19. v. 32.

*ram cano capite consurge, et honora personam
senis: vor einem grauen Kopff solst du
aufstehn / und die Person eines Alten
in Ehren halten. Drumb handlen gar
unweislich / und verständig sich / welche
die Alte beschimpffen und schmähen. Gott
will / und befielt / daß man die Alte ehren sol-
le: und solches viererley Ursachen halber/
wie der H. Basilius vermerkt hat.*

S. Basilius
libro de
abdicatio-
ne rerum

1025. Erstlich / dieweil die Alte der Jun-
gen Lehrmeister seynd. Dahero der Kay-
ser Theodosius seinen jungen Prinzen anbe-
solchen / daß sie vor ihrem Lehrmeister *Ar-
senio* stehn / er aber in der Schul sitzen solte.
Fürs ander ist man ihnen alle Ehr schuldig
wegen ihres Alters selbst / daß sie so lang
gelebt / und so vil aufgestanden haben:
welches so gar Aristoteles, Plato, Cicero,
lauter Heyden / erkannt haben. Drittens
gebührt ihnen die Ehr wegen der Pru-
denz und langen Erfahrungheit / weil sie all-
zeit mehr wissen / als die Junge: und ver-
schmacht den Alten nichts mehrers / als
wann ihnen die Junge aus ihren Sachen
nichts gehn wollen lassen. Viertens soll
man sie ehren / weil alle Völker aus An-
trieb der Natur solches für ein Schuldigkeit
erkennen haben: und weil das den Jungen
einen Sporn gibt / gern für die Ehr Göt-
tes / und Wohlstand des Vaterlands zu ar-
beiten / wann sie sehen / daß man den auß-
gearbeiteten / und an Kräfte erschöpften
Alten ihr gebabte Mühe treulich vergeltet/
und sie nit dem Schinder gebe / wie einen
alten Hund / oder untüchtiges Pferd / da-
mit man gleichwol die Haut davon haben
konne. Wie du jetzt mit den Alten um-
gehst / so wird man dir auch machen:
ehrest / liebest du sie; so wirst du in deinem
Alter auch lieb und werth seyn: wo nit / so
wartet die Straff der Widergeltung (pæ-

Aristote-
les lib 9.
Ethico-
rum c. 6.

na talionis) schon auf dich/ und wird jeder man die Schuh an dich wischen.

1096. Und das seynd die Prærogativ, und Vortrefflichkeit der Alten; welche ihr sonst beschwerliche Schiffahrt umb etwas ringer machen. Im übrigen seynd sie nicht in geringer Gefahr wegen nachfolgender Laster und Untugenden/die gemeinlich den Alten anhangen. Erstlich ein Jactants, oder Ruhmsüchtigkeit/indem sie sich gern ihrer erlebten Jahr rühmen / und die Junge verachten: was solt der wissen? hat noch die Hoffen nit Können anlegen / da ich schon diesem und jenem Ampt vorgestanden; dieses und jenes verricht habe / zc. das gibt aber kein gute Schiffahrt ab / wo der Wind der Hoffart die Segel aufblaszt. Der alte betagte Simeon hat sich nit gerühmt seines Priesterlichen Ampts/ sondern war ihm gnug / daß er Gott so lange Jahr gedient habe: er nannte sich einen Diener / und sprach kurz vor seinem End: *Nunc dimittis servum tuum secundum verbum tuum in pace: O Herr/ nun lassst du deinen Diener im Frieden fahren/zc.* Alle die Zeit/ so man weltlichen Geschäften angewandt / ist verlohren: der Dienst allein / so Gott zu Ehren geschehen / wird geacht / und belohnt in dem Himmel. Fürs ander/ die Alte seynd gemeinlich dem Weis sehr ergeben: ghibig/ und schindihärig über die massen: und wird man leichter dem Hercules seinen Kolben Können aus der Hand reißen / als einem alten Weis halß einen Kreuzer abzwängen. Wann sie vor Zipperlein in ihren krummen Fingern schon sonst nichts mehr heben und fassen Können / werden sie doch das einmal erhaschte Geld nit leicht mehr anlassen. Dahero sieht zu befahren / daß / was sie in der Jugend von ungerechtem Geld und Gut zusammen geraspelt/ geschunden/ und geschabt haben / sie in dem Alter nit dörrften wollen heimstellen / und also ihr Schiff zu fast beschwärt/ und versenckt werden. Zum dritten/ seynd sie sehr argwöhnisch und mißtrauig: vermeynen gleich/ wann zween mit einander nusteren/ man rede von ihnen: zürnen also oft des Tags/ und urtheilen ihren Nächsten. Zum vierdten/ seynd sie zäh/ wie an der Haut / also auch zur Versöhnung mit dem Nebenmenschen: gedencen lang an ein empfangene Schmach / und verzeihen gar hart ihren Feinden. Abermals ein augenscheinliche Gefahr der Seelen; weil Christus der Herr den Untergang/ Eisen und Band der gleichen rachgierigen Lanadenckeren trohet: sic & Pater meus cælestis faciet vobis, si non remiseritis unascuique fratri suo de cordibus vestris: also wird euch mein Himmlischer Vatter auch machen / das ist/ Er wird euch euere angeferzte Schulden auch nicht verzeihen / sondern euch in die Gefängnuß werffen / und zur verdiensten Straff ziehen / wie jenem Schalksknecht / der wegen einer geringen Schuld

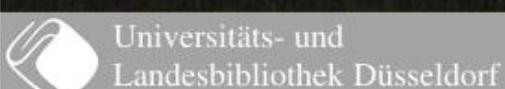
seinen Mirknecht getroffen / und in Kercker geworffen hat / wann ihr nit von Herzen verzeihet ein jeglicher seinem Bruder. Zum fünfften / die Alte seynd gemeinlich gar halßstarrig: hangen gern ihrem eignen Urtheil an: lassen sich nit berichten/ und ihnen nit nehmen / was sie einmal gefaßt haben/ es sey recht / zc. und das auch in Glaubens-Sachen. Und gibt wol solche verbaunte / verstockte Alte/ wann man ihnen schon klärlich zeigt/ daß sie den wahren Glauben nit haben/ sonder einer falschen verführischen Sect anhangen / dennoch nit umbsatteln wollen. Wie mir dann nit unlängst ein solcher Fall begegnet. Ein sibenzig Jähriges Lutherisches Weib brachte in Begleitung einer Catholischen Nachbaurin ihren Encklein / einen Knaben bepläuffig bey fünfzehnen Jahren zu mir in das Collegium, mit Bitt/ daß ich doch aus dem Convertiten-Geld (so Ihr Churfürst. Durchleucht aus Bayren als ein Almosen Jährlich für die Arme zum Catholischen Glauben beehrte nacher Augspurg einem unserer Patrum übermachen/ und ich damals zu verwalten hatte/) diesem ihrem Encklein ein Kleid wolte machen/ und ihn ein Handwerck lehren lassen; so wolte er Catholisch werden / und sie hätte auch nichts darwider/zc. Ich hab aber diese Alte mit folgendem Gegensatz empfangen: Entweders glaubt ihr / daß unser / der Papisten Glaub(wie ihr Lutheraner uns nennt) der rechte Glaub sey / oder nit? glaubt ihrs nit/ und wolt dennoch euere Encklein lassen Catholisch werden / so müßt ihr mir wol ein gottloses Weib seyn / die ihr euere Kinds Fleisch und Blut also in die Klatten des Teuffels umb ein paar Hosen / und Wammes woltet überliefern: glaubt ihr aber/ daß wir Papisten den rechten Glauben haben/ so muß nit nur euer Encklein / sonder ihr selbst den Lutherischen Glauben fahren lassen/ und den Catholischen/ als den rechten Glauben annehmen / weil nur ein Glaub der rechte ist / und ohne den rechten Glauben kein Mensch kan selig werden / wie der Apostel sagt. Das ware ein Streich / auf den die Mütterlein nit gewartet hat: sagte doch gleichwohl: sie ließe den Catholischen einen guten Glauben seyn: sie aber wäre schon zu alt darzu/ und nicht gedacht/ jetzt erst ein Religions-Änderung vorzunehmen/ zc. Ich triebe sie aber weiter / daß in dem Weinberg des Herrrens (wordurch die wahre Kirch und Versammlung der Rechtgläubigen beudeutet wird) auch Leuth umb die neunde und eilffte Stund kommen seynd: die aber in diesem Weinberg sich nit eingefunden / ob sie schon außershalb sich vil bemühet/ und abgezahlet/ haben keinen Lohn empfangen: also seye außser der wahren Kirchen auch kein Seligkeit zu hoffen/zc. Auf dieses wuste sie weiter nichts zu antworten/ sagte allein: sie wolte es in Gottes Nahmen wagen / und auf dem jenigen Glauben sterben/ worinn sie gebohren/

Lucæ 2. v. 29.

Matth. 18. v. 35.

Ad Ephes. 4. v. 5. & ad Heb. 11. v. 6.

Matth. 20.



ren / und erzogen worden / x. Ich zeigte ihr aber handgreifflich / daß es nit wagen gelte ; sonder der Mensch / so bald er vernünftige Bedencken sihet / im Gewissen / und bey Verlust der Seel / Seeligkeit schuldig seye / der Wahrheit nachzuforschen / und wann er befind / daß er unrecht daran / den Glauben auch noch die letzte Stund im Tod / Beth zu Andern : ich getraue mir durch die Gnaden Gottes / ihr kurz zu erweisen / daß die Lutheraner kein rechte / sonder ein verfälschte H. Schrift ; kein wahres Sacrament (auffer dem Tauf) keinen Gewalt / die Sünden zu verzeihen ; das Abendmahl zu reichen ; ja keinen rechten Glauben hätten / x. Und sagte ferner : wann es gleich also wagen / und auf dem jenigen Glauben sterben gulte / er seye der rechte / oder nit / in dem man geböhren / und erzogen worden / so möchte es ein Calvinist / ein Wider-Täufer / ein Jud / ein Türk auch wagen : wär es aber darumb recht ? wär es sicher ? Sie wolte aber weiter nichts hören ; widerholte ihr alze Leyren : sie blieb bey ihrem Glauben / x. Weil ich also sahe / daß ich nichts austrachtete / entliesse ich sie mit disen Worten / deren sie selbst lachen müste : so gehe denn hin / mein Alte / sehr aber / daß euch der Pelz nicht brinnend werde. Da haben Euer L. und A. ein Muster von einem harten alten Bein / und kriegischen Halsstarrigkeit. Wegen solcher Laster / und anderen bösen Neigungen der Alten ist klar am Tag / daß sie nit weniger / als die Kinder in ihrer Zillen ; die Jüngling auf ihrem Renn-Schiff ; die Männer auf ihrem Last-Schiff / eines Steurmanns vonnöthen haben ; die ihr zerfloßnes / haufälliges / wurmstichiges altes Schiff leiten / und ohne scheitern ans Gestatt der glückseligen Ewigkeit bringen.

1097. Sie können aber keinen besseren finden / als den heiligen Schutz-Engel. Dieser hat den Abraham unverlegt aus der Chaldeer Land hinaus geführt. Den Loth der Gwalthatigkeit der Sodomiter / und den präschleten Klammern der Stadt Sodoma entzogen. Den Noë in der Arch ober dem Wasser des Sündflus erhalten. Den Moyses durch die Wüsten geführt. Dem Josue alle gute Anschlag geben / das gelobte Land zu bekriegen. Den Elias in der Wüsten gespeist. Den Elisum wider die Assyrier beschützt. Dem alten blinden Tobias das Gesicht wider geben : und auch im Neuen Testament den alten betagten Leuthen grosse Gurchaten erwiesen. Aus vielen will ich nur ein Geschicht ansehen / welche mein Argument trefflich bestätigten hilft.

1098. Der H. Paulinus, Bischoff zu Nola in Campania, schreibt von einem guten Alten / Valgius mit Nahmen / und so einfältigem Mann / daß man geglaubt / er köndte gar nicht sündigen. Er war eben noch ein Catechumenus, das ist / ein angehender Neu-

ling im Glauben / der in Christlichen Hauptstücken unterrichtet wurde / und mit nächstem getauft werden solte. Gähling bekam er Befehl von Honorio dem Kayser in Occident, daß er zu Winterszeit bey gar schlimmen Wetter sambt anderen Schiff-Leuthen / aus der Insel Sardinia nacher Welschland T. and solte helfen überfahren. Die Schiff waren nit weit mehr vom Land / als gähling ein Ungewitter sie von einander zerstreuet / und eines da / das ander dorthin geworffen hat. Nil giengen zu grund : das Schiff / darinn Valgius sich befand / gerueth auch dahin in Gefahr. Weßwegen seine Schiff-Gefährten sich in kleine Zillein aus dem Last-Schiff begeben / und in solchen das Land zu erreichen getrachtet haben : beynebens vergaßen sie des guten Valgij, der zu unterst des Schiffs mit Wasser aufschöpfen beschäftigt ware. Underdessen nahme das schlagen der Wellen / und wacklen des Schiffs je länger je mehr zu / also daß Valgius wider herfür kroche / zu sehen / wie es mit seinen Schiff-Gefährten stunde : trafte aber keinen Menschen mehr an : wo er dann anders nit meinte / als es wäre mit ihm geschehen / und daß er bald ein Speiß der Wallfisch werden würde. In solcher Angst und Schrecken des Todes wurde er sechs ganger Tag und Nacht / sambt dem Schiff auf dem Meer hin und her geworffen ; hatte doch schon so vil von seinen Unterweiseren erlehrt / daß man in eufferster Noth bey Christo, und den H. Englen Hülf suchen solte. Disen befolche er sich dann auch auf das inbrünstigste an. Und sihe / da er weiter nit / als zween Finger breit von dem Tod / mit Binden und Wellen range / stellte sich Christus sambt einer Schaar der Englen auf dem Schiff ein : tröstete ihn ; gab ihm Speiß und Tranck / mit vermelden / daß er bald das Land erreichen würde : doch wäre vonnöthen / daß er den Segelbaum abhackte ; welches Valgius auch that : bald müste er das Schiff so / bald anders nit wenden ; jett das Wasser aufschöpfen ; jett einen anderen Dienst thun ; worden ihm doch überall die H. Engel Gesellschaft leisteten. Wann nun der gute Alte vor Mattigkeit dahin zu schlaffen begundte / nahm ihn Christus auf seine Schoß / und in die Arm : wann es wider Zeit zu ruderen ware / weckte er ihn auf / zupffte ihn wol etwann auch bey dem Ohrläpplein / und hatte also mit disem einfältigen Alten gleichsam seinen Spaß. Ein anders mahl unterrichtet er ihn in Glaubens-Sachen / täschlete ihn / und schöpfte ihm einen neuen Nahmen / und nannte ihn *Peter*. Der gute fromme Valgius ließ mit ihm umgehn / wie es dem Schiff-Patronen gefällig ware : brachte auf solche Weiß drey und zwainzig Täg auf dem Wasser zu / und losse endlich ganz glücklich in den Hafen Calabria sambt dem Getraid ein. Wo er dann dem H. Bischoff Paulino, was ihm auf

ry S. J. in
blandinis
sanctis
grophili
c. 3. exer-
citatio-
ne 4.

auf seiner Reif mit Christo und den H. Englen begegnet / umständlich erzehlt ; der mit stießenden Zähren alles angehört / den lieben unschuldigen Alten getauft / und die größte Freud gehabt hat / wann er ihn sein oft bey dem Ohr kundte nehmen / worbey ihn Christus so manchemahl gepufft hatte. Wer war victorioser / als diser Victor ? wer glückseliger / als diser Alte auf seinem bau- fälligen Schiff ?

1099. Ein solche glückliche Schiffahrt / liebe Alte / wünsch ich euch auch von Herken auf dem ungestümmen Meer diser Welt. Ist aber vil an euch selbst gelegen : ihr köndt euch euer Schiffahrt leicht machen / wann ihr gedencen wolt an euere graue Haar mit einem Eleazaro, einem 99. Jährigen Greis: dem die Schrifft Zeugnuß gibt : cogitare coepit aetatis ac senectutis sua eminentiam dignam, & ingenita nobilitatis canitiem, at- que à puero optima conversationis actus, &c. da man ihn zum Fleischessen wider der Juden Gesatz anreißte / und er sein Leben durch solche Ubertretung hätte erhalten können / hat er es doch nit gethan: sonder sich erin- neret seines hohen Alters / und grauen Haar: wie daß ihm solches übel anstehn wurde / wann er jetzt / ein so betagter

Man / der von Jugend auf sich jederzeit auferbaulich verhalten hätte / den Jun- gen ein böses Exempel geben / und in ein unbilliges / Gott und dem Gesatz zuwi- der lauffendes Begehren des Königs ein- willigen solte. So solt ihrs auch machen : euch eines unsträflichen Wandels befeissen ; das Gwissen rein erhalten von aller schweren Sünd ; die Mißtritt der Jugend / und mäs- lichen Alters öfters herglich bereuen ; und was euch im Tod- Beth ängstlich machen / und beunruhigen kunt / jetzt / wo ihr Zeit und Weil- gnug darzu habt / aus dem Weeg raumen ; Gott und den H. Schutz-Engel oft und vil durch Gebet um Beystand / und um ein glück- seliges Erbstandlein anrufen ; ein Rich- tigkeit des Testaments machen ; die Schul- den bezahlen ; das fremde Gut heimtellen ; und was etwann sonst die Schuldigkeit er- forderet / mit allem Ernst und Eyfer vorneh- men. Alsdann köndt ihr hoffen mit Valgio, Christus und die H. Schutz-Engel werden sich umb euer Schiff annehmen / und es an- länden an dem Port der ewigen Seeligkeit : welches euch / mir / und allen Rechtgläubis- gen verleihen wolle Gott Vatter /

Sohn / und H. Geist /
A M E N.

Alles zu grösserer Ehr Gottes / und ewigem
Heyl des Nächstens.



Quy iij

Sucht



Such-Register der denckwürdigen Sachen/

So in disen

Fest- und Fevrtäglichen Predigen enthalten seynd.

Die erste Ziffer weist das Blat ; die andere die Zahl.

A.

Aberglaub. Wird von uns Catholi-
schen allzeit unrecht gesprochen. 147.
330.
Wegen des Aberglaubens aber etwelcher
Einfältigen muß man drum gute Kir-
chen-Sagungen nit umstoßen/oder die Lu-
theraner müssen das Bibel-lesen verbies-
ten. 147. 330.
Ablas. Der grosse Ablass *Portiuncula* weit-
läuffig erklärt/und verfochten. 319. 672.
& seq.
Was ein vollkommner Ablass seye. 320.
675. 676.
Was solchen zu gewinnen / erforderet
werde. 321. 677.
Woher ihn der Papsst nehme / und den
Glaubigen mittheile. 321. 677.
Ursprung des Ablass *Portiuncula*. 322.
679.
In wem diser Ablass andere vollkommne
Ablass übertrefse / und von ihnen unter-
schieden werde. 322. 679. & sequentibus.
Abraham. Dessen heroischer Schluß/ sei-
nen Sohn Isaac zu schlachten/weitläuffig/
und mit Sinnreichen Gedanken aufge-
führt. 85. 186. & sequentibus.
Adam. Warumb er den Fischen keinen
Nahmen geschöpfft habe / wie anderen
Thieren. 281. 601.
Adel. Kennzeichen eines rechten Adels.
172. 381.
Adels-Personen sollen sich nit bald mit
ungleichen Stands verheurathen. 204.
445.
Trost der Edelleuth / wann sie an ihrem
Stammen-Baum unartzige Zweig haben.
371. 776.
Durch das Blut bemercket. 512. 1052.
Kan durch Tugend und Schönheit ersetzt
werden. 512. 1052.
Ein jeder kan sich selbst adlen durch eigne
Helden-Thaten. 512. 1052.
Abler. Fliegen aern dem Himmel zu. 219.
473.

Equinoctium, oder Abgleichung des Tags
und der Nacht im Frühling schön aufge-
deutet. 171. 379.
Erarium. In dem Erario, oder Schatz-
Kasten des gemeinen Wesens ist einem
Reich sehr vil gelegen. 50. 115.
Aufruhr. In einem Reich gefährlich.
216. 467.
Alter. Die vier Alter des Menschlichen
Lebens mit einer Schiffahrt verglichen.
516. 1059. & sequentibus per quatuor
integras conciones.
Das Teutsche Sprüchwort von dem Al-
ter Menschlichen Lebens: zehen Jahr
ein Kind: zwainzig Jahr ein Jüng-
ling/2c. erklärt. 517. 1061.
Das Alter des Menschens ein Untergang
des Lebens. 535. 1091.
Kluge alte Leuth gehen mit der Sonnen
unter / weil sie nichts nach dem Tod von
ihrem Glanz verlihren. 535. 1091.
Was das Alter verdrießlich mache. 535.
1093.
Alte Leuth vilen Kranckheiten unter-
worfen. 535. 1093.
Was sie ihren Auß-pöttleren antworten
sollen. 536. 1093.
Ersetzen des Leibs Gebrechlichkeiten durch
schöne Gaben der Seelen. 536. 1094.
Der Rath hat den Nahmen von den Al-
ten her. 536. 1094.
Ein alter erfahrner Mann ist der Jungen
lebendiges Such-Buch. 536. 1094.
Halten vil bey den Juden und Lacedæ-
monieren. 536. 1094.
Gott selbst hat sie zu ehren befohlen.
536. 1094.
Ursachen dessen werden angezeigt. 336.
1095.
Grob unrecht handeln/ welche mit alten
Leuthen grob umbgehn. 536. 1094.
Der Alten Untugenden in einem Büsche-
lein bensammen. 537. 1096.
Alte Tättel essen gern etwas Guts. 301.
639.
Ampt.

Such-Register.

- Ampt.** Was für Talent zu einem Ampts-
Verweser erforderet werden. 299. 635.
636.
Zu vornehmen Aempteren sollen lauter
taugliche Leuth beförderet werden. 299.
635. & sequentibus per totum.
Ein jeder ist schuldig zu wissen / was sein
Ampt und Stand aufweise. 299. 635.
**Ungeschickte Ampts-Verweser ein Edel-
gestein im Roth.** 300. 637.
Ein Delgoh in der Höhe / wie das Israe-
lische goldene Kalb. 300. 637.
Ein Misidampff / der in Blich und Don-
ner verwandelt wird. 300. 637.
Des Noë schwarzer Rab. 300. 638.
S. Andreas der Apostel. Des H. Andreæ
grosse Lieb zum Creutz / anmüthig be-
schrieben. 4. 9. 10.
Sein Erhöhung und Demüthigung in
der Martir. 9. 19.
Angesicht. Des Menschen Angesicht ist
ein Verräther des Herzens. 233. 501.
Ein Spiegel. 395. 820.
Anmuthungen. Ungezähmt / und dem
Vieh gleich : drum bedürffen sie einer
fleissigen Hüt. 429. 887.
S. Anna. Ein verborgener Schoß im Acker.
305. 645. & sequentibus per totum.
Sie / des Joachims Gemahl / ware die
Mutter der Mutter Gottes. 306. 646.
Von Königlichem Geschlecht geboren.
306. 647.
Wie ihre Elteren geheissen. 306. 647.
Zwölff namhafte Tugenden der H. An-
na. 306. 648.
Unfruchtbar / aber von Gott gesegnet.
307. 649.
Weit glückseliger / denn andere Mütter.
307. 650.
Der H. Geist hat sein Meisterstück in ih-
rem Leib erzeigen wollen. 308. 650.
Von Gott mit sonderen Gnaden und
Gaben geziert. 308. 651.
Ihr sollen liebe Kinder / als der Ahn-
frauen / den Spar-Krug aufzubehalten
geben. 308. 652.
Apffel. Seynd des Christ-Kindleins in
der Rippen angenehme Gab. 94. 208.
Der Braut im hohen Lied alte und neue
Apffel seynd die Lieb-Neigungen. 95.
209.
Apffel / so auf dem Boden zu Sodoma
wachsen / ein Sinnbild eitler Schönheit
und Liebe. 97. 212.
Betriegerischer Apffel der Fürstin Fenel-
la. 97. 212.
Apostel. An statt der zwölff Stern in den
Zodiacum, oder himmlischen Thierkräiß
hinein gesetzt. 11. 23.
Weichen keiner Verfolgung. 68. 151.
Apostel-Wahl / in was Form sie nach
Christi Himmelfahrt geschehen. 158. 354.
Welcher Stand glückseliger seye / der
Königen / oder der Apostel. 160. 358. &
sequentibus per totum.
- Allerhand Figuren des alten Testaments /
wordurch der Apostel Stand vorbedeutet
ward.** 160. 358.
Seynd Riesen. 161. 360.
Der erste Gruß / womit sie der Heyland
empfangen hat. 162. 362.
Ihr Profession ist arm seyn. 162. 362.
Ihr Verlassenschaft / wie hoch sie wol
anzuschlagen. 162. 362.
Ihr schlechte Kleidung. 163. 364.
Suchen nichts / als die Seelen der Men-
schen. 163. 364.
Haltens für einen Gewinn / wann sie al-
les verlieren. 163. 364.
Arbeit. Vortrefflicher Männer Arbeit
für die Ehre Gottes. 529. 1081.
Heiliger Leuth Arbeit auf Erden / und
Lohn in dem Himmel. 464. 945. & se-
quentibus per totum.
Die Welt lohnt ihren Arbeiteren schlecht.
464. 945.
Arbeiten soll jederman. 464. 946.
Argwohn. Im Ehestand bringt nichts
guts. 174. 383.
Aergernuß. Der unschuldigen Jugend
wird von den heiligen Engeln gerochen.
414. 863. & sequentibus per totum.
Armuth. Der Vermisse kan der Reichste
seyn / wann er sich recht darzu schickt. 175.
384.
Kommt vil nit schwer an. 2. 4.
Arme im Geist / wer sie seyen. 465. 947.
Art. Woraus man die gute Art eines Kinds
erkennen möge. 232. 500. & sequentibus.
Aug. Was Gott für Augen habe. 176.
388.
Unterschied zwischen der Adler und
Nacht-Eulen Augen. 182. 284.
Ein einziger Augentwincel kan einem Ver-
liebten eine Wunden machen. 390. 810.
Warumb der Salomon nur von einem
Aug seiner Braut verwundt worden / und
nit von beyden. 390. 810.
Herrliche Lob- und Ehren-Titul des
Menschlichen Augs. 448. 921.
Ist ein Sonnen-Thür. 448. 921.
Ein Sonn der kleinen Welt. 448. 922.
Augenlust im Himmel. 448. 920. & se-
quentibus.
Was der Seeligen Augen im Himmel
alles sehen. 449. 922.
Ein Götliches Glied. 449. 923.
Ein Spiegel der Natur. 449. 923.
Das edlste und schönste Glied Men-
schen Leibs. 450. 924.
Das Fenster der Seelen. 450. 924.
Der Wegweiser anderer Glieder. 450.
924.
Wer nit gut / wann der Mensch mehr
denn zwey Augen hätte. 450. 925.
Warumb Christus das Aug ein Liecht
des Leibs genennt habe. 484. 988.
Augenwehe grosser Schmerken. 470.
961.
Was gut darfür seye. 470. 961.
Augen

Such-Register.

- Augenwehe der armen Seelen im Feg-
 feur. 459. 259. & seqq. per totum.
 Der schwarzstaffete Fleck eines an den Au-
 gen leidenden Kranckens auf die Seelen
 im Fegfeur sitlich außgedeut. 471. 964.
 Köstliches Augenwasser für die arme
 Seelen im Fegfeur. 473. 966.
 Die drey humores, oder Augen-Feuch-
 tigkeiten sittlich erklärt / und auf den H.
 Bischoff Martinum außgedeutet. 484.
 291.
- Augen der Mutter Gottes von was
 Farb. 500. 1030 1033.
 Die Augen seynd mächtig einen Verlieb-
 ten mit einem einzigen Blick zu verwun-
 den. 501. 1033.
- Augsburg. Der freyen Reichs-Stadt Aug-
 spurg gute Feurs-Ordnung. 471. 965.
- S. *Augustinus*. Ein Sohn der Jäher. 204.
 445.
- Ausserwählte Gottes. Seynd Stern am
 Himmel / und ein Sand an dem Ufer des
 Meers. 7. 14. & seqq. per totum.
- Ayr. Ein Sinnbild der Hoffnung. 475.
 969.
- B.**
- Balaam Der Wahrsager auf der *Nescientes*-
 Zettel und ein Esel-Reuter in der Schul
 der Welt. 288. 614.
- S. *Bartholomäus* der Apostel. Hat der
 Haut mit verschont. 352. 746. & seqq.
 per totum.
 Bettete hundert mahl des Tags / und so
 offi zu Nachts auf den Raven. 355. 749.
 Ob in Verehrung seiner Reliquien die
 Catholische zu Rom dem Guten zu vil
 thun. 358. 755. & seqq. per totum.
 Wie vil sein Haut werth seye. 358. 755.
 767.
- Seine gloriwürdige Apostolische Verri-
 chungen / Marter und Tod. 359. 757.
 Wie seine heilige Gebein nacher Rom
 kommen. 359. 757.
- Barmherzigkeit Gottes. Mit was
 Stricken sie die Sünder an sich ziehe.
 390. 808.
- Braucht ein gar liebreiche Weis. 391.
 813.
- Be'ner. Heiliger Leuth Beiner : suche re-
 liquia sacra.
- Bau. Wie ein Bestungs-Bau beschaf-
 fen seyn solle. 260. 558.
- Bayerland. Hat der Societät Jesu zu dan-
 ken / das die Kezerey nicht habe eingeris-
 sen. 316. 667.
- Denckwürdiger Spruch Herzog Al-
 brechts in Bayern von diser Sach. 316.
 667.
- Begierd. Begierden des Menschens kön-
 nen von keinem erschaffnen Gut gänzlich
 veranügt werden. 196. 426. & seqq.
- Beicht. Die Beicht auf Römisch-Catho-
 lische Weis ist nothwendig : kein ande-
 re Form gilt. 285. 607.
- Beicht-Vatter. Soll mit den Sündes-
 ren gütlich verfahren. 253. 544.
 Ehr und Gehorsam ist man ihm schuldig.
 423. 880.
- Warumb Gott einen Menschen / und
 mit einen Engel zum Beicht-Vatter be-
 stellt habe. 253. 544.
- S. *Benno* Bischoff zu Meissen / der
 Churfürstl. Haupt- und Residenz-Stadt
 München in Bayern Schutz-Heiliger.
 225. 485. & seqq. per totum.
 Mit dem H. Propheten Elias verglichen.
 226. 487.
- Sein Bischoffs-Mantel ist mehr Glück-
 selig / als der alten Weltweisen epomis.
 228. 488.
- Ligt über die zweyhundert Jahr unter der
 Erden / und ist noch heut zu Tag nach 500.
 Jahren gang / und unverfehrt. 228. 489.
 490.
- Wärcket Wunder-Zeichen. 228. 490.
 Gibt den Münchern ein Tach ab / son-
 derbar wider die Pest. 229. 493.
 Auch zur Kriegs-Zeit. 230. 495.
 Ist köstlicher / als der Königen Purpur-
 Mantel. 229. 493.
- S. *Bennonis* Lob kürzlich zusammen ver-
 faßt. 229. 494.
- Beruff. Seinem Beruff soll ein jeder
 nachgehn / wie die vier Thier an dem Wa-
 gen Ezechiels. 461. 942.
 Einer wird zu höheren Dingen / als der
 ander / von Gott beruffen. 461. 942.
 Ein jeder soll bey seinem Beruff verhar-
 ren. 461. 942. 944.
- Bekehrung. Wie vil Fürsten und Köni-
 gliche Personen innerhalb hundert Jah-
 ren in Asia, Africa, und America zu Chris-
 sto bekehrt worden. 153. 342.
 Bekehrung der Sünder begibt sich offi
 gähling / wann mans nit enttraut. 390.
 809.
- Berg. Der H. Berg Andechs in Bayern
 ein vornehme Wahl-Kast wegen vieler
 Heilthümer und Bequemlichkeit des
 Orts zur Andacht. 205. 448. & seqq. per
 totum.
 Mit dem Berg Selmon veralichen / der
 ein sonderes Lob hat in der Schrift / we-
 gen des Schattens. 206. 449.
- Wann der Wohl-Ehrwürdigen Patrum
 Benedictiner Closter allda erbaut wor-
 den. 208. 451.
- Jährlich grosser Zulauff der Christlichen
 Wahlfahrter dahin. 206. 448.
- Die Wahlfahrter werden allda Schnee
 weiß. 208. 451.
- In dem Schatten dises Bergs ist die
 Himmelfahrt gut zu betrachten. 208.
 453.
- S. *Bernardus*. Maria der Mutter Gottes.
 sonderer Liebhaber. 181. 397.
- Beschneidung Christi. Von wem sie am
 glaublichsten verrichtet worden. 85. 185.
 Das Christ-Kindlein in der Beschnei-
 dung

Such-Register.

- dung mit einer Reiß-Uhr verglichen. 84.
184.
- Beständigkeit.** Verdient allein/ gekrönt
zu werden. 461. 942.
- Betrübnuß.** Zur Zeit der Betrübnuß/ oder
Verwirrung soll man in wichtigen Sa-
chen keinen Schluß machen. 174. 383.
- Bibel.** Bibel abschreiben war der Heiligen
Arbeit auf Erden zu Lebs-Zeiten. 464.
946.
- Was sie für Feder / Dinten/ und Papier**
dazu gebraucht haben. 464. 946.
- Bilder.** Der heiligen Bilder von schlechter
Materi helfen mehr zur Andacht/ als von
köstlicher. 421. 878.
- Bischoff.** Bischöff sollen ein lauterer Aug
seyn. 483. 987. 989.
- Anderer der Bischöff gute Eigenschaften.**
485. 992. & sequentibus.
- Den geringsten Fehler merckt man an ih-**
nen. 485. 992.
- Kürzer Begriff des ganken Bischöfflichen**
Ampts. 485. 992.
- Soll barmherzig / und ein Vatter der**
Armen seyn. 486. 995.
- Bischoffs-Mantel/ zu was Zuhl und End**
er angesehen. 227. 488.
- Blut.** Was bey Beschauung des Bluts
zu beobachten. 512. 1052.
- Bock.** Gaisbock ein Figur eines Sünders.
277. 592.
- Was bey den Hebreern der Caper emis-**
sarius, oder loßgelassner Bock/ sambt
dem Fluch auf den Hörneren gewesen.
280. 599.
- Brode.** Warumb Christus Joan. am 6. die
überbliebne Stücklein Brodts so fleißig
aufzuheben befohlen. 418. 873.
- Braut.** Die Braut will jederman sehen/
wann man sie zur Kirchen führt / ob sie
schön sege. 498. 1027.
- Ein schöne Braut des H. Geißs ware**
Maria an dem Tag ihrer Opfferung in den
Tempel. 498. 1027. & seqq.
- Bräut / Personen sollen vor dem Hoch-**
zeit-Tag mit beysammen wohnen in einem
Haus. 374. 783.
- Bruderschaft.** Ein neue Bruderschaft
unter dem Nahmen der Friedsamten sol-
te einmal aufkommen / ob sie schon den
Advocaten und Kriegs- Burglen nit ge-
fallen möchte. 466. 953.
- Brüderliche Lieb.** Kan man von den Hän-
sen lehren. 489. 999.
- Erforderet / daß man anderer Leuth Feh-**
ler und Mängel mit Gedult übertrage.
490. 1000. & seq. per totum.
- Brustbild.** Warumb vortreffliche Män-
ner von den alten Römern gemeinlich
nur in Brust / Bilderen vorgestellt wor-
den. 309. 652.
- Buch.** Ob dem Geistlichen Bücher, lesen
soll man entschlagen. 31. 69.
- Buß.** Erste Frucht der Buß Gott sonderß
angenehm/ ob sie schon schlecht. 119. 268.
- Zur Buß und Belehrung zu gelangen/
wird ein einfallendes Gnaden- Liecht er-**
forderet. 121. 271.
- Und muß ihm der Mensch nit selbst in dem**
Liecht stehen. 126. 281. & seq. per totum.
- Warumb kein Phariseer im Tempel zu**
Jerusalem von Christo belehrt worden.
126. 281. & seqq.
- Unsere Buß-Geuffter sollen eingerichtet**
seyn/ wie das seuffgen der Tauben. 144.
323.
- Buß währet bey vilen nit lang.** 285. 607.
- Zur Buß schickt sich kein Hoffart / noch**
Kleider-Pracht. 282. 601.
- Unterschied der Buß im alten und neuen**
Testament. 285. 607.

C.

- Cain.** Der erst auf der Nescientes- Zettel
in der Schul der Welt. 287. 612.
- Calendar.** Im ganken Calendar steht kein
Lutherischer Heiliger. 356. 752.
- Calvinus.** Laugnet der Engel Schutz und
Obsicht auf die Menschen. 518. 1062.
- Wird widerlegt/ und springt ein Trumm**
auch an die Magdeburgische Predican-
ten. 518. 1062.
- Carolus 5. der Römischer Kayser.** Kreuz-
den-Feß an dessen G. hub. 18. Tag. 60. 143.
- S. Catharina.** Ein Vorbild aller Christ-
lichen Jungfrauen/ wie ihr Temperament
beschaffen seyn solle. 510. 1048. & seqq.
per totum.
- Aus ihrem Leib ist Milch sambt dem Blut**
gefloßen / und nach dem Tod auch Del.
511. 1051.
- Wolte aus Schamhaftigkeit nit heura-**
then. 515. 1056.
- Burde gleich nach dem Tauff mit einem**
guldenen Ring Christo vermählet. 515.
1058.
- Catholische.** Den Catholischen wider-
fähret ein Ehr/ wann sie von den Kehern
Papisten/ oder Papsiter genennt werden.
257. 553.
- Ceres.** Der Göttin Ceres Opffer in das Feß
der Liecht- Weß von der Christl. Kirchen
gottseelig verändertet. 146. 325. 326.
- Closter.** Die Elteren sehen nit gern/ wann
schöne wackere Kinder ins Kloster wollen.
420. 876.
- Commemoratio defunctorum.** oder aller Sees-
len Tag. Soll fast auf gleiche Weß
von den Christglaubigen aus Mitlerden
gegen den Abgestorbenen begangen wer-
den / wie die jährliche Gedächtnuß und
Leichgepräng der entleibten Tochter Jeph-
te. 479. 975. & seqq. per totum.
- Colossus, oder Sonnenbild / ein Welt-**
Wunder. 55. 125.
- Cörper.** Alle Körper geben einen Klang von
sich. 202. 440.
- Cräftten.** Cräftten der Seelen bey den Men-
schen seynd die Gedächtnuß/ Verstand und
Willen: alle drey schwach und unbestän-
dig. 505. 1040.

Such-Register.

- Creatur.** Kein Creatur kan des Menschen Begierden gänglich zu frieden stellen. 197
427. & seq.
- Alle Creaturen wurden nach der Erschaffung von ihrem Schöpffer gelobt/ allein der Mensch nit? warumb aber? 304.
643.
- Christ.** Was ein Christ seinem Veruff gemäß alles leyden müsse. 5. 11.
Christen nehmen zu durch Verfolgung. 132. 291.
- Was Römisch/ und was Christlich seye. 466. 954.
- Christenthumb.** Wie es von hundert zu hundert Jahren bis zu unseren Zeiten in unterschiedlichen Reich und Ländern Europæ eingeführt / und von Martin Luther widerumb betrübt worden. 152. 341.
- Ingleichen in den übrigen drey Theilen der Welt durch wunderliche Bekehrungen. 153. 342.
- Christus.** Christi Herz ein Schatz/ Kasten. 76. 167.
- Ein Brunn. 76. 167.
- Ein Ruhe-Bethlein. 76. 167.
- Stunde dem geliebten Jünger Joannes allzeit offen. 76. 166. 167.
- Christi Testament am Creuz. 77. 168.
- Sondere Lieb Christi in drey Stücken gegen dem H. Joannes dem Evangelisten. 76. 167. & seqq.
- War in seinem Leyden gleich einer Reißuhr. 84. 184.
- Hat allein für der Welt Sünd gnug thun können. 92. 203.
- Ihme/ als dem Schönsten aus den Menschen/ Kinderen/ gebühret unser Lieb. 101. 226.
- Wil küssen Ihn lieber / als das sie Ihn opfferen. 109. 244.
- Zu Erkandnuß Christi gelangt man nit durch natürliche Wissenschaften allein. 122. 273.
- Strahlen aus Christi Angesicht. 124. 278.
- Was Er im Tempel in seinem zwölfjährigen Alter den Phariseeren und Schriftweisen für Fragen aufgeben habe. 126. 282.
- Ist nicht leicht gnädig ohne Vorbitte seiner heiligen Mutter. 142. 318.
- Christus ein Licht der Heyden. 150. 336. & seqq. per totum.
- Ein brinnende Kertz. 151. 338.
- Ein Sonnen-Licht. 151. 339.
- Wie er geleuchtet/ und gebrunnen habe. 151. 338. 339. & seqq.
- Erzeigte ein sondere Lieb gegen den unschuldigen Kinderen. 407. 847.
- Herzte und kusste sie. 415. 867.
- Hat keinen Schuh-Engel gehabt. 530. 1083.
- Sein Gürtigkeit und Langmüthigkeit gegen den Sünderen. 52. 120.
- Hat das Herz ganz behalten wollen bis nach seinem Todt / und warumb? 54. 123.
- In der Krippen ligend mit dem Colosso, oder ungeheueren Sonnen-Bild verglichen. 55. 125.
- In seiner Gebuhr ein kleines Kind/ und grosser Gott zugleich. 56. 128.
- Seine Windelein in der Krippen von den Sünderen veracht. 56. 129.
- War lieblich über die massen in seiner Kindheit. 57. 130. 131.
- Wie man das Christ-Kindlein an seinem Gebuhrts-Tag binden soll. 59. 133. & seqq. per totum.
- Mit dem kleinen Moseslein verglichen. 59. 133.
- Ist ein Myrrhen-Büschelein. 61. 137. 324.
- Alles Leyden lage schon auf seiner Seelen in der Krippen. 62. 137.
- Christus ein Weintrauben. 179. 394.
- Seinem himmlischen Vatter gleich der Natur nach. 201. 437. & seqq.
- Die Gebuhr des Sohn Gottes von Ewigkeit her durch ein Gleichnuß entworfen. 202. 439.
- Dessen hinterlassne Fußstapffen auf dem Delberg zu einem dreofachen Zihl und End. 211. 456. & seqq.
- Sein Himmelfahrt sehr glorios wegen zweyer Umständen. 215. 466. & seqq. per totum.
- Dessen verwirrtes Reich auf Erden durch ein Allegoriam entworfen. 216. 468.
- Wider zu recht gebracht. 217. 469.
- Ein vollmächtiger Herr über alle und alles. 218. 471.
- Sein Reich unzerstörlich. 218. 472.
- Wird meistens durch fünf Löwen Tugenden aufgebreytet und erhalten. 246. 532.
- Führte seine Jünger vor in das Examen/ ehe er sie zur hohen Würde erhebre. 251. 541.
- Sein liebtes Fuß-Wasser die reuige Zäher eines Sünderis. 280. 599.
- Ein Lehrmeister. 286. 609.
- Ein Handhaber der Gerechtigkeit ohne Aufsehen auf die Personen. 302. 641.
- Hat unter seinen Vor-Elteren etliche Gottlose gehabt. 371. 776.
- Christ-Kindlein. Von was Steinen man ihm ein Haus bauen soll. 64. 140. & seqq.
- Anmüthige-Hertz/ tringende Leibs-Ubung zu dem Christ-Kindlein in der Krippen. 101. 221. 223.
- S. Christophorus.** Ein Idiot in der Schul der Welt. 290. 618.
- Sein Standhaftigkeit in der Marter. 291. 618.
- Was von seiner Risen-Statue und Christ-Kindlein auf der Achsel zu halten. 290. 618.
- Creutz.

Such-Register.

- Creuz.** Ein süßes Joch/und leichte Bürd. 1. 1.
 Welches das schwerste Creuz auf der Welt seye. 1. 1. & seqq. per totum.
 Grosses goldenes Creuz in der Doms Kirchen zu Maynz. 2. 3.
 Christen seynd zum Creuz geböhren. 5. 11.
 Das Creuz beschweret keinen. 6. 12.
 Man kans nit von sich schieben / wie einen Creuz-Triller an einem engen Weg. 10. 21.
 Ist ein Werck, Zeug / zu grossen Glory in dem Himmel zu gelangen. 11. 12.
Eron. König-Eron sinnreich von Saavedra beschrieben. 165. 367.
Crucifix. Grosser Trost eines Kleinmüthigen Sünder. 393. 818.
 Ist ein Harpffen. 437. 901.
 Klang diser Harpffen ein lautere Lieb. 437. 901.
- D.**
- Danckbarkeit.** Was die Welt für schlechte Wohlthaten für einen Danck fordere. 23. 47. 48.
Decimation. Ein scharpffe militarische Straff bey den alten Römern. 396. 823.
Demuth. Warum Christus den Demüthigen für ein Muster hoch in dem Himmel anzukommen / einen kleinen Knaben vorgeitelt habe. 403. 839.
 Ist die Leiter / zu Ehren und hohen Würden zu gelangen: wird mit stattlichen Exemplen aus der Schrift erwisen. 406. 844.
 Heilet die *Epilepsiam*, oder den Zinfalenden. 406. 845.
 Demüthige seynd die tauglichste / den Himmel zu nürmen. 407. 848.
 Je kleiner auf Erden / je grösser im Himmel. 408. 849.
Dreyfaltigkeit. Durch ein schöne Gleichnuß erklärt. 202. 439.
Duell. Warum man im Duell, oder Zwey Kampff den Stich nit empfinde. 70. 156.
- E.**
- Echo.** Oder wunderseitigamer Widerhall wol zu dreissig mahlen. 442. 909.
Egyptier. Der alten Egyptier wildes barbarisches Leben. 437. 901.
 Was für Götter sie angebetet. 437. 902.
Ehestand. Schöne Lehr für die Eheleuth von des Adams Rippen. 272. 579.
 Ungleich Ehe thut kein gut. 372. 778.
 Ehe vor Empfahung des Priesterlichen Seggens unglückselig. 373. 781. 783.
Ehr. Erste Ehr seht auch heiligen Leuthen zu; aber dem H. Ignatio von Loyola gab sie nichts zu schaffen. 312. 659.
Ehrabschneidung. Grob / sträfflich / wann sie alle seht / was etwan einer gethan hat. 271. 577.
 Schadet der Unschuld nit / und ist vilmalen zu verachten. 422. 879.
- Ehrenstell.** Was man bey Auftheilung der Ehrenstellen zu beobachten habe. 299. 635. & seqq. per totum.
 Ein ungeschickter untauglicher Mensch auf einem hohen Ehren Stuhl ein Kleinod im Koib. 300. 637.
 Ein Carfunkel im Ofen Loch. 300. 637.
 Ein Delgoh / wie das Israelitische goldene Kaib. 300. 637.
 Ein Mil-Dampff im Lust. 300. 637.
 Die solche befördern / treffens eben so wol / wie der Noë, da er aus der Aich einen Kaben / die Welt aufzukundschafften / geschickt hat. 300. 638.
 Landsmannschaft und Bluts-Freundschaft sollen nit vortringen. 302. 640.
 Ohne Verdienst soll keiner zukommen. 302. 641. 642.
 So hat es Christus mit den zween Ebbnen Zebedæi beobachtet. 302. 641.
 Ehrenstell ein Crystall / woraus lustig zu trincken / wird aber bald verbrochen. 303. 642.
Einsidler. Haben nit recht Gelegenheit / die Bräderliche Lieb zu üben. 491. 1003.
Einsprechung. Guten Einsprechungen muß man Gehör geben. 283. 605.
Eitelkeit der Welt. In allerhand Geschenck entworffen. 494. 1014.
Elias. Dessen grosse Lieb zu dem Eliseo. 225. 485.
Elteren. Trost für die Elteren wegen eines abgestorbenen lieben Kinds. 80. 177. 178.
 Ihr gar zu grosses Weheklagen bey dem gleichen Todtsfall missfallt Gott. 81. 179.
 Sollen zu frieden seyn / und Gott danken / wann Er ihnen schon nur ein Nädlein bescheret. 307. 649.
 Ihren Kinderen oft ungleich. 204. 445.
 Böse Elteren erzeugen oft gute Kinder; und auch gute Elteren böse. 232. 500.
 Ihrem bösen Exempel thuns die Kinder nach im verjüngten Schuh. 373. 780.
 Fallt ihnen ein Kind bisweilen vom Himmel / wo nit von dem Fenster. 317. 669.
 Sollen an statt ihrer unverständigen Kinder bey dem H. Schuß-Engel sich danckbarlich einstellen. 521. 1068.
 Auf was angenehme Weis solches geschehen möge. 521. 1068.
 Sollen ihre Kinder segnen im Tod. Beth. 301. 639.
Welche Kinder sie lieber haben sollen. 301. 639.
 Elteren sollen ihre Kinder nit hindern / wann sie wollen Geistlich werden. 381. 795. & seqq. per totum.
 Gehen oft lieber / wann ihr Sohn in Krieg / als in Geistlichen Stand will: woran sie thorrecht handeln. 383. 798.
 Wann / und in was Umständen sie billich die Kinder vom Geistlichen Stand abhalten können. 384. 799.
 Wann aber nit ohne schwere Sünd. 384. 799. 800.
 Scharpff.

Buch-Register.

- Scharffe Donnerkral der H.H. Vätter
wider die Elteren / so ihre Kinder unrecht-
mäßiger Weis vom Geistlichen Stand
verhindern. 384. 801.
Ihr eitle Bedencken werden widerlegt.
385. 802.
- Elend. Ein gerechter Mensch kan nit ins
Elend verjagt werden. 176. 386.
- Empfängnuß *Maria* der Mutter Got-
tes ohne Erbsünd. 28. 58.
Durch drey auf einander folgende Pre-
digen erwiesen.
Zweyerley Empfängnuß eines Kinds in
Mutter-Leib. 28. 59.
Vortrag der ganzen Strittigkeit wegen
der unbesleckten Empfängnuß *Maria*. 19.
61.
- Die Keger wollen aus disem Zanck ein
Uneinigkeit uns Catholischen aufbürden/
aber vergebens / und verwunden sich mit
ihrem eignen Degen. 29. 63.
Die Seel *Maria* in der Empfängnuß mit
einem Buch verglichen. 30. 63.
Starcke Argument und Beweis für die
unbesleckte Empfängnuß. 34. 70. &
seqq.
- Dise Empfängnuß / daß sie ohne Erb-
sünd gewesen / hat Zeugnuß von den bb-
sen Geisteren aus den Leiberen der beses-
nen. 35. 74.
Ingleichen von den Kegeren. 35. 75.
Item von den Apostlen. 36. 76.
Von den H.H. Väteren / benanntlich
von den vier Lateinischen Kirchen-Leh-
ren / und dem Englischen Doctor Tho-
mas. 36. 77.
Von den Theologis in grosser Anzahl/
auch aus dem H. Prediger-Orden. 37.
78.
- Ist in allerhand Sprachen auf den Kir-
chen und Schul-Sancten; Mündlich;
und Schriftlich durch aufgangene Bü-
cher verfochten worden. 37. 78.
Ihrer unbesleckten Empfängnuß zu Eh-
ren stehn durch die ganze Christenheit vil
Kirchen / Altar und Säulen aufgericht.
37. 79.
- Ganze Academien und heilige Ordens-
Ständ stehn für dise unbesleckte Em-
pfangnuß. 37. 79.
Das Concilium zu Trient ist ihr gün-
stig. 37. 80.
Die Römische Päpsti wollen / daß man
offentlich von der unbesleckten Empfäng-
nuß *Maria* predigen solle / doch mit Be-
scheidenheit / und ohne Censur. 38.
81.
- Der widerige Sentenz darff sich heut zu
Tag weder offentlich auf den Sancten/
noch in Privat-Colloquiis, oder heimlichen
Gesprächen vernehmen lassen. 38. 81.
Ein ganzer Orden in Hispanien zu Eh-
ren der unbesleckten Empfängnuß aufge-
richtet / und von dreyen Päpsten bestätti-
get. 38. 82.
- Die Catholische Kirch sehet das Best der
Empfängnuß *Maria*, und heist sie in dem
Brevir ein heilige Empfängnuß. 38.
82.
- Etliche schöne Spruch aus der Schrift
werden von den H.H. Väteren auf die
unbesleckte Mutter Gottes aufgedeut.
38. 83.
- Ein Argument aus dem Englischen Gruff
für die unbesleckte Empfängnuß. 38.
84.
- Ein anders aus der Erschaffung der En-
gel gezogen. 39. 85.
Ihr Besleckung durch die Sünd hätte
Christo zur Schmach gereicht. 39. 86.
Hätte durch die Erbsünd die Geistliche
Jungfrauschafft verlohren. 39. 87.
- Ein bündiges Argument für ihr unbe-
sleckte Empfängnuß aus dem H. Doctor
Thomas. 40. 88.
- Die Einreden des Gegentheils werden
widerlegt. 40. 90. & seqq.
- Der Spruch des H. Pauli zu den Röme-
ren am 5. von des Adams Fall geht *Ma-
riam* nit an. 40. 90. 91.
- Wied drumb Christo nit gleich gemacht/
ob man sie schon von der Erbsünd auf-
nimmt. 41. 92. 93.
- Ist so wol / als andere Menschen von
Christo erlöset worden; ob sie schon nie der
Sünd erfangene ware. 41. 94.
- Hat den Todt nit aufgestanden / als ein
Straff der Sünd / sonder als ein natür-
liches Wesen. 41. 95.
- Das Haupt Argument des Gegentheils
wider die unbesleckte Empfängnuß wi-
derlegt. 42. 97. 98.
- Maria* sagt selbst / sie seye ohne Erbsünd
empfangen. 42. 100.
- Der Titel unbesleckte Jungfrau ist
das schönste Kleinod in der Cron der
Himmels-Königin. 43. 101.
- Andacht zu diser unbesleckten heiligen
Mutter Gottes bringt Sieg wider die
Feind. 43. 101.
- Erlediget die Spanier wunderlich aus
der Holländer Kriegs-Macht. 43. 101.
- Ein Ritters-Orden in Niederland und
Hispanien zu Ehren der unbesleckten Em-
pfangnuß aufgericht. 44. 101.
- Tagzeiten von der unbesleckten Empfäng-
nuß *Maria* auf ein neues von dem Römi-
schen Stuhl bestättiget. 44. 102.
- Maria* ist ohne Mackel der Erbsünd / weil
sie die Sonn ware / worinn Christus seinen
Tabernackel aufgeschlagen. 45. 103. &
seqq. per totum.
- Maria* kan kein Sünderin jemalen gewest
seyn / weil sie neben ihrem Sohn zwischen
Gott und den Sünderen *Sequestra*, oder
Schiedsmännin ist. 49. 111.
- Wie solcher Titel ohne Nachtheil Chri-
sti könne ihr geaeben werden. 49. 111.
- Engel. Warum nit gleich Anfangs im
Buch Genesis von dem Moyses Meldung
der

Such-Register.

- Der Engel geschehe. 403. 840.
 Seynd durch die Demuth zur Glo. in
 Himmel gelangt. 403. 839. & seqq.
 Ihr Glückseligkeit ist mit zu beschreiben.
 403. 840.
 Ihr Natur gegen dem Menschen gehalten/
 schlägt weit vor. 404. 841.
 Was sie alles natürlicher Weis vernommen.
 404. 841.
 Treiben den Menschen zu Lieb allerley
 Handwerck. 405. 843.
 Seynd die Ringmaur einer Stadt. 411.
 856.
 Des Schuß-Engels Figur Mardocheus,
 der Esther sorgfältiger Pflög- Vatter.
 414. 864.
 Rächen die Unbild/ und ihren Pflög-Kindern
 deren gegebne Vergernuß. 414. 863. &
 seqq. per totum.
 Ob ein jeder Mensch seinen eignen Teuffel
 habe / wie einen H. Schuß-Engel.
 416. 869.
 Gegenwart des H. Schuß-Engels soll
 uns von bösen Weicken abhalten. 471.
 872.
 Die Schuß-Engel besuchen die arme
 Seelen im Fegfeuer. 475. 970.
 Bringen ihnen gute und böse Zeitungen.
 475. 970.
 Der Schuß-Engel ist der Steurmann
 auf dem Schiff des Menschlichen Lebens/
 damit es glücklich durchfahre die vier
 Alter/ nemblich die Kindheit / Jugend/
 Mannheit/ und hohes Alter. 516. 1059.
 & seqq. per quatuor integras conciones.
 Mit allein die Kinder / sonder auch ge-
 standne Leuth haben ihren eignen Schuß-
 Engel bis zu dem Todt. 518. 1062.
 Wie er das klein Billein der Kindheit
 glücklich regiere. 519. 1064.
 Warum die Schuß-Engel Christi Auf-
 sag nach stets in das Angesicht des Him-
 lischen Vatters hinein sehen. 519. 1064.
 1065.
 Die Schuß-Engel haben die Schuld
 mit / das so vil ihrer Pflög-Kindern aus
 Mangel des H. Taufss ewig zu Grund
 gehen. 521. 1067.
 Wie sich die Elteren ihrer Kinder halben
 gegen dem H. Schuß-Engel danckbarlich
 solle n einstellen. 521. 1068.
 Leinet das Kenn-Schiff der Jugend durch
 tausenderley Gefahr. 524. 1073.
 Ohne sein Beyhülff kan keiner fort kom-
 men. 524. 1073.
 Dessen Gutthaten in den Tagzeiten von
 dem H. Schuß-Engel entworffen. 525.
 1075.
 Man muß seinen Einsprechungen Gehör
 geben/sonst büßt man ein. 526. 1077.
 Ein Pflög-Kind soll zur Vergeltung auch
 seinen Schuß-Engel bewahren. 527. 1078.
 Der Schuß-Engel leitet das Last-Schiff
 des Mannlichen Alters. 528. 1079. &
 seqq. per totum.
- Was die Engel für Hand haben. 531.
 1085.
 Vil ist man dem Schuß-Engel schuldig/
 und wenig Erkennens. 533. 1087.
 Hat manchen schon über das Wasser ge-
 holffen. 533. 1088.
 Wie der H. Schuß-Engel alter Leuth
 Schiff leite. 534. 1090. & seqq. per
 totum.
Epomis. Oder das Philosophische Mantelein
 in hohem Werth bey den alten Welt-
 weisen. 227. 488.
 Erbsünd. In wem sie eigentlich bestehe.
 29. 60.
 War ein Ubertretung unsers ersten Vats-
 ters Adams wider den mit Gott aufge-
 richten Pact. 29. 60.
 Die Erbsünd hätte Mariam schewlicher
 gemacht / als ein lausige kräzige Wöhrin.
 31. 65.
 Als ein stinckendes Todten-Naß. 31. 65.
 Als einen wüsten Dracken. 31. 65.
 Als den Teuffel selbst. 31. 65. 66.
 Erlösung Menschlichen Geschlechts.
 Was Maria zu dem Werck unserer Erlö-
 sung beggetragen habe. 182. 400.
 Erkandnuß Gottes die größte Wissen-
 schafft. 291. 619.
 Evangelium. Ein verborgner Schatz im
 Acker/umb den man alles geben soll. 305.
 644.
 Exfer. Wie man im Exfer erkalte / und
 nachlasse. 462. 943.
- F.
- Fahren. Der Rebellen Sicilianer mit
 einer sinnreichen Uberschrift aus der Bi-
 bel. 57. 129.
 Farb. Beste Farb des Menschlichen Leibs
 welche? 500. 1032.
 Fegfeuer. Mit einem Höllhasen verglichen.
 444. 914.
 Der armen Seelen im Fegfeuer kläg-
 licher Stand beweglich vorgestellt. 444.
 915.
 Was für ein Music sie am liebsten hören.
 445. 916.
 Vergelten die ihnen erwiesene Lieb treu-
 lich. 445. 917.
 Der armen Seelen im Fegfeuer Augen-
 wehe. 469. 959. & seqq. per totum.
 Was es seye. 469. 960.
 Verursachet auch den Reheren das Au-
 genwehe. 469. 960.
 Woher der Seelen im Fegfeuer Augen-
 wehe komme. 470. 962.
 Gleiche Angst eines gefangenen Vöge-
 leins / und einer verhassten Seelen im
 Fegfeuer. 470. 963.
 Ihr verdriefliche Gefängnuß. 470. 963.
 Mit einem Falcken verglichen. 471. 964.
 Ihr größte Pein ist *puna damni*, oder die
 Straff des Verlusts. 471. 964.
 Dese Straff ist der schwarze Fleck vor
 den Augen eines mit Augenwehe be-
 hassten

Such-Register.

- hatten armseeligen Kranckens. 471. 964.
 Mit dem begierigen Absalon, seinem Her-
 ren Vatteren widerumb zu sehen/verglis-
 chen. 471. 964.
 Erwarten Hülf von den Menschen, weil
 ihnen Gott nit verschonen will. 471.
 964.
 Ihr bewegliches Wehellen. 472. 965.
 Ditem Augenwehe kan man abhelffen
 mit einerley Mittel/wormit Christus den
 Blindgebohrnen gehailt hat. 473. 966.
 Ein anderes löstliches Augen, Wasser.
 473. 966.
 Ihr schmerzhafftes Ohren-Wehe. 474.
 967. & seqq. per totum.
 Warten hart auf die Stund ihrer Erlö-
 sung. 474. 967.
 Was das Ohren-Wehe diser Seelen
 seye. 475. 968.
 Seynd Nachtigallen. 475. 969.
 Ihr kläglicher Gesang. 475. 970.
 Werden von den Schuch, Englen besucht.
 475. 970.
 Was für Zeitungen sie gern/oder nit gern
 hören. 475. 970.
 Ihr Verlangen nach der Loslassung be-
 weglich durch schöne Gleichnussen vorge-
 stellt. 476. 971.
 Was für Opffer ihnen am liebsten. 477.
 973.
 Man soll ihnen zu Hülf kommen / weil
 sie Mitglieder seynd mit uns. 478. 974.
 Item / als wolverdienten Christlichen
 Soldaten. 478. 974.
 Was man ihnen für einen Gruß bringen
 soll. 478. 974.
 Ein arme Seel im Regfeuer mit des Jeph-
 the Tochter verglichen. 479. 975. & seqq.
 per totum.
 Der Seelen höchste Bestärkung. 480.
 979.
 Das Regfeuer an unterschiedlichen Or-
 ten / doch gemeiniglich unter der Erden.
 481. 981.
 Wie man bey jährlicher Gedächtnuß an
 dem Seelen-Tag die Christlich abgeleib-
 te Seelen betrauren / und anreden soll.
 481. 982.
 Bewegliche Erinnerung durch anmüthi-
 ge Gleichnussen/ daß man sich der armen
 Seelen im Regfeuer annehmen soll. 482.
 985.
Feindschafft. Ein schwerer Stein auf der
 Brust. 64. 142. 143.
 Wann sie abgelegt wird/legt man den er-
 sten Stein an dem Salomonischen Ge-
 bäu für das Christ-Kindlein. 64. 142.
 Was ein Feindschafft / was kein Feind-
 schafft seye. 64. 144. 145.
 Was man aus Lieb und Gerechtigkeit de-
 nen Feinden schuldig seye. 65. 145.
 Für den Glauben das Blut vergießen
 mußte nichts/wann man den Feinden nit
 verzeihen wolte. 65. 145.
 Schöne Lehr Seneca, wie man sich gegen
 den Feinden zu verhalten habe. 65. 146.
 Wie sich ein hoches Gemüth an seinen
 Feinden räche. 66. 147. 150.
Feur. Die grausamsie Pein aus allen. 332.
 700.
 Hat seinen natürlichen Sitz ober dem
 Lufft unter dem Mond. 338. 717.
 Gute Feur-Ordnung der freyen Reichs-
 Stadt Augspurg. 472. 965.
Fisch. Warumb der Adam den Fischen/
 wie anderen Thieren keinen Nahmen ge-
 schöpft habe. 281. 601.
 Seynd ein Sinnbild der Buß. 281. 601.
Fluch. Fluchen ist vilser Knecht und Mägd
 Morgen-Geegen. 289. 614.
S. Franciscus Seraphicus. Wegen seines Zu-
 gend, Geruchs mit einem Blumen, vol-
 len Acker verglichen. 319. 672. & seqq.
 per totum.
 Erhalten unmittelbar von Christo selbst
 für die Kirchen *Portiuncula* einen vollkom-
 men Ablas. 322. 679.
 Ein Verächter alles Menschlichen Lobes.
 323. 684.
 Hat sein Freud und Glory nur in dem
 Creuz Christi gehabt. 323. 684.
 Sein größter Schah die seinem H. Leib
 eingetruckte Wundmahlen des Heilands.
 323. 684.
 Erachtete/disen Schah zu verbergen. 323.
 684.
 Allerhand schöne Tugenden Francisci. 323.
 684.
 Mit dem H. Apostel Paulus verglichen.
 324. 684.
 Sein Creuz löstlicher / als anderer Hei-
 ligen. 324. 684.
 Mitleidige Lieb auch zu den unschuldigen
 Thieren. 324. 684.
 Begierd zur Marter. 324. 684.
 Heiliger Todt. 324. 684.
 Sein Bildnuß anmüthig / und gibt den
 Ansehenden gute Lehr. 326. 686.
 Ob er recht gesagt habe/Gott seye alles.
 496. 1020.
PP. Franciscani. Schlagen ihrem H. Vate-
 ter in der Tugend und Seelen-Eofer
 nach. 324. 685.
 Rechtgeschaffene Arbeiter in dem Wein-
 berg des H. Errens. 325. 685.
 Haben die erste aus den Ordens-Brüthern
 in dem gegen Untergang der Sonnen
 gelegnen Indien den Evangelischen Saa-
 men aufgeworffen. 325. 685.
 Ingleichen mit Christophoro Columbo,
 dem Erfinder der neuen Welt / in dem
 Königreich Mexico angeländet / und all-
 dort überaus grossen Frucht in wenig
 Jahren geschafft. 325. 685.
 Waren glorios in Japon in Verkündi-
 gung des Evangelij und Standhafftig-
 keit in der Marter. 325. 685.
 Seynd aller Ehren werth. 325. 685.
S. Franciscus Xaverius Soc. Jesu einem haiteren
 Himmel verglichen. 11. 23. & seqq. per tot.
 Redte

Such-Register.

- Redte allerhand Sprachen/wie die Apo-
stel am H. Pfingst-Fest. 12. 25.
Sein adeliches Gemüß/und andere schö-
ne Talent von Natur. 13. 26.
Streitet mit dem H. Ignatio des Seelen-
Eufers halber umb den Vorzug. 13. 26.
Dessen außerlesniste Tugenden. 13. 26.
Himmliche Verzückungen. 14. 26.
Weite Reisen zu Wasser und zu Land in
drey Theilen der Welt. 14. 27.
Schmaler Tisch. 15. 29.
Sein Speiß, Broß der Ermel eines
Rocks. 15. 29.
Scheuet kein Gefahr des Glaubens hal-
ber. 15. 30.
Hat mit eigner Hand mehr / als zehen-
mal hundert tausend der Heyden getaufft.
15. 31.
Mehr von Juden/Türcken und Heyden
innerhalb eiff Jahren zum Christenthum
gebracht/als alle Keßer zusamm/von Si-
mon dem Zauberer an biß auf den Luther/
von disen Leuthen zu ihrer Sect beredt ha-
ben. 15. 31.
Seine herrliche Miracul / sonderbar in
Erweckung vieler Todten. 16. 33.
Ist ein gemeiner Nothhelfer der Be-
trübten und Dreshafften. 16. 34.
Der erste Japoner-Apostel. 111. 248.
Befehret den König zu Bungo. 112. 250.
Haltet das Weiber heimsuchen für ein
Arbeit/worbey mehr Gefahr/als Frucht.
267. 571.
Frauen = Zimmer. Des Hebräischen
Frauen-Zimmers Gebrauch / Myrren-
Blüschlein auf die Brust zu stecken. 61.
137.
Freund. Keinem soll man trauen/man hab
dann zuvor ein Scheiben Salm mit ihm
gelecket. 76. 167.
Freud. Weltliche und Himmliche Freu-
den gegen einander gehalten. 446. 918.
& seqq. per totum.
Weltliche Freuden kurze eitle Tröstun-
gen/ein rechtes Bettelwerck. 447. 920.
Ein kleine Maß : Himmliche Freuden
ein grosse. 468. 858.
Andere Beschreibung mehr der eitlen
Freuden. 447. 920.
Eitle Freud der Menschen auch in ehrl-
chen Ergöhlichkeiten. 199. 433.
Freud ist gemeiniglich mit Leyd vermischet.
479. 975. 977.
Frölichkeit. Zur Zeit der Trübsal ein Ges-
sang bey der Nacht. 171. 379.
Frühling. Ist denen Imblein willkomm.
181. 397.
Finsternussen. Machen die Leuth forcht-
sam. 346. 732.
Sonn oder Mond/Finsternussen/wie sie
beobachtet werden. 350. 741.
Fürsten. Sollen durch das Exempel des
Noë wissig werden/das sie keinen Untaug-
lichen zu hohen Aempteren beförderen.
301. 632.
Justriert. Die auf dem Delberg hinter-
lassene / und der Erden eingetruckte Fuß-
stapffen Christi zeigen uns den Weeg zu
dem Himmel. 211. 456. & seqq. per totum.
Seynd ein herliches Denck-Zeichen der
Himmelfahrt Christi. 212. 459.
Rühren den Juden und Türcken gewal-
tiglich das Gewissen. 212. 460.
G.
Gebett. Morgen-Gebett viler Knecht und
Mägd ist fluchen. 289. 614.
Betten soll man/so oft man kan. 312. 658
Tröstungen zur Zeit des Gebetts seynd
ein Zucker / den Gott seinen lieben Kin-
deren aufstreuet. 421. 878.
Beschauliches Gebett. 421. 878.
Gebürt. Des Sohn Gottes ewige Ge-
bürt durch ein Gleichnuß entworfen.
202. 439.
Was sie eigentlich in der Sach selbst sev.
203. 441.
Gebürt Christi ein Kinderspiel : aber in
was Verstand? 55. 126. 127.
Wie man das Christi-Kindlein an seinem
Gebürtstag binden soll. 59. 133.
Anmuthiger Affect bey diesem Gebürt-
stag. 62. 138.
Gebürtstag der alten Kayser und Kö-
nig prächtig begangen. 60. 134.
Ob ein jeder Mensch in seiner Gebürt
einen eignen Stern habe. 122. 272. 274.
Gebürt Marix der Mutter Gottes.
Ihr Nativität-Stellung. 465. 768. &
seqq. per totum.
Ihr Gebürtstag ein Tag der Freud.
366. 768. & seqq.
Ihr horoscopus an ihrem Gebürtstag
gut. 367. 771. & seqq.
Ihr Physiognomi, oder Leibs-Beschaf-
fenheit in gleichem. 369. 774.
Ihre Gliedmassen aus dem hohen Lied be-
schrieben/und sittlich aufgedeut. 369. 774
Maus und Jubel an ihrem Gebürt-
stag. 370. 775.
Maria in ihrer Gebürt einer im Glas an
der Söhen aufgekochten Trauben gleich.
376. 786. & seqq.
Gebäu. Suche Bau.
Gefangenschafft der Christen bey den
Türcken hart. 52. 119.
Den Menschen sehr beschwerlich. 267. 570
Einem adelichen Gemüth unerträglich.
470. 963.
Geiz. Gibt der Berechtigheit den größten
Stoß. 107. 239.
Geizige achten den Gottesdienst für ge-
ring. 107. 242.
Ihr Schaffsieren. 107. 242.
Geht nit gern zu Opffer. 109. 244.
Haben ein neue Philolophy von dem Ju-
das erlehrt. 109. 244.
Geiz verachtet alle Gefahr. 191. 416.
Ist ein Schrosen / woran die Billigkeit
scheiteret. 298. 635.
Geiz.

Such-Register.

- Weighalt taugen zum Richter. Ampt nit. 299. 635.
 Gelübd. Sollen bedachtsamb geschehen. 479. 975.
 Gewissen. Das böse Gewissen ein unge-
 heueres Thier. 191. 417.
 Dessen Zwick. 191. 417.
 Stumme Schläg. 191. 417.
 Hat sein Wohnung im Wachsflülein
 vor der Höllen. 191. 417.
 Ein bissige Breumm. 191. 417.
 Ein Hencker im Busen. 191. 417.
 Ein Wurm/ der nie stirbt. 191. 417.
 Ein Hspens/ oder Schreck. Geist/ Bot-
 der. Geist/ ic. 191. 418.
 Wie es sich rühre. 191. 418.
 Wird trefflich wol von Lipsio beschriben.
 192. 419.
 Was in der Sach selbst ein guts / oder
 böß Gewissen sey. 192. 419.
 Kan einem bang machen. 192. 420.
 Guts Gewissen allein bringt ein recht-
 schaffne Freud. 192. 420.
 Die Gewissens Plag unleidlich. 194.
 423. 590. 596.
 Wie man den Wurm des bösen Gewis-
 sens tödten könne. 194. 424.
 Geschlechtigkeit etlicher Alten / die alsge-
 mach dahin kindisch werden. 301. 639.
 Geschlecht. Schlechtes Herkommen schadt
 gelehrten Männern nit. 400. 833.
 Geheuch. Können alles zuwegen bringen.
 494. 1012.
 Ob man Gott etwas schencken könne.
 494. 1012.
 Gemeinde oder Versammlung. In einer
 Gemeinde kan nicht ruhig leben / der nit
 anderer Leuth Fehler und Mängel über-
 tragen kan. 490. 1002. & seqq.
 In einer Gemeinde macht einer dem an-
 deren eng / wie die irdene Häfen auf ei-
 nem Wagen. 490. 1002.
 Daß es nit Trümmer gebe/ muß die Lieb
 verhüten. 490. 1002.
 Über was für Fehler man klage in einer
 Gemeinde. 490. 1002.
 Was man alles zu übertragen habe. 492.
 1005.
 S. Georgius Martyr. Ob er ein besserer
 Soldat / oder Christ gewesen. 190.
 415.
 Was er für Peenen erlitten. 190. 415.
 Was er für einen Dracken erlegt habe.
 190. 415.
 Gerechtigkeit. Leidet von keinem Laster
 mehr/ als von dem Weis. 170. 239.
 Wird besser von Tag und Nacht / als
 von den Menschen beobachtet. 177. 389.
 Wo man sie suchen müsse. 368. 772.
 Geld. Soll in der Truhen und Kästen nit
 verrotten. 104. 232.
 Wegen des Gelds verachtet man alle Ge-
 fahr. 191. 416.
 Vor diesem ein Zehr. Pfening für die
 Verstorbne. 198. 429.
 Gesang. Lieder. Unkeusche Gefänger et-
 licher Jungfrauen lauten nit wol / wann
 ihnen nit der Scherg ein Weigen darzu
 bringt. 290. 617.
 Ist ein Trost in Widerwärtigkeit. 475.
 969.
 Kärket der Nachtigall die lange Weil
 ober der Brut. 475. 969.
 Das Lied. Schwere Gottes Hand/ ic.
 sollen ihnen die Catholische wol bekandt
 machen. 481. 983.
 Gesellschaft. Böse verführische Ges-
 sellen seynd reissende Wölff / Hummel/
 Raubbögel/ ic. 415. 866.
 Vertretten des Teuffels Stell. 416. 869.
 Hausen eben so übel / als die Barbaren/
 so den schwangeren Frauen den Bauch
 aufschneiden. 417. 871.
 Ein böser Gesell ist der Fisch/ der den jun-
 gen Tobias verschlucken wolt. 524. 1074.
 Gesellschaft Jesu. Ihr Institut und Or-
 dens. Sakungen wegen der verborgnen
 Weisheit werden so gar von den Keheren
 gelobt. 310. 653.
 Ihr größte Glory auf Erden ist der heilig-
 giste Nahm JESUS. 313. 660.
 Ist ein Orgel. Kasten von unterschiedli-
 chen Pfeiffen. 314. 662.
 Jesuiten sagen die Wahrheit / ob man
 schon nit allzeit gern hört. 314. 662.
 Ihr Seel und Leben ist Ignatij Geist. 314.
 662.
 Sollen die grössere Ehr Gottes in allen
 Dingen suchen. 314. 662.
 Nichts hätte auf der gangen Welt Ignatium
 betrüben können/ als wann dise sein
 Gesellschaft wäre zertrennt worden: und
 warum? 315. 667.
 Die Jesuiten hinderten die Keheren/ daß
 sie in Bapeland keinen Unterschluß fin-
 den möchte. 316. 667.
 Denckwürdige Spruch Herzog Albrechts
 in Bayren von diser Sach. 316. 667.
 Ohne dise Gesellschaft wurden schon vil
 tausend Seelen ewig seyn zu Grund gan-
 gen. 315. 667.
 Laßt ihr die Jugend sonderß angelegen
 seyn. 317. 669.
 Hat Zeugnuß ihrer Tugend und Geschick-
 lichkeit halber von allerhand hohen
 Stands. Personen. 317. 670.
 Verfolgung und Lasterungen schaden ihr
 nichts. 317. 670.
 Grosse Lieb der Societät gegen ihren Ab-
 gestorbnen. 386. 802.
 Gewonheit. Einem Vogel. Nest vergli-
 chen; worinnen vil verhungerten lieber
 wolle/ als sich daraus schwingen. 386. 802.
 Glaub. Glaubens. Sachen soll man nicht
 vil außgrübeln. 51. 116.
 Muß geändert werden / so bald man
 vernünftig erkennt/ daß man den Rech-
 ten nit habe. 537. 1096.
 Gleichnerey. Ein Gleichner ist ein blinder
 Bub im Affenkleid. 223. 480.
 Ein

Such-Register.

- Ein Zwerg auf einem hohen Thurn. 328. 514.
- Glück.** Keiner soll dem anderen umb sein Glück neidig seyn. 21. 44.
- Wird von den Poeten und Malhern unterschiedlich vorgestellt. 155. 346.
- Ist unbeständig. 156. 346.
- Blind. 156. 346.
- Gläseren. 156. 346.
- Hat das Chitragran. 156. 346.
- Güldenes Hauß Glück. 156. 346.
- Was man das Glück zeith/ ist der Göttlichen Vorsichtigkeit bezumessen. 156. 347. 348.
- Die alte Weltweise / so alles dem Glück zuschreiben / führen einen in die lange Schaid. 156. 347.
- Glückseligkeit.** Was die größte Glückseligkeit seye. 178. 391.
- Lang glücklich seyn/ ist nit gut. 180. 395
- Wie vil wol Glückseligkeiten die alte Römer zehnten/ und traffen doch die rechte nit. 447. 920.
- Vor glücklich seyn/ und gähling unglücklich seelig werden/ thut noch so wehe. 480. 979
- Gnad Gottes.** Ein einfallendes Liecht/ ohne welches kein Sünder bekehrt werden kan. 121. 271. & seqq. per totum.
- Erforderet unser Mitwückung. 127. 282.
- Was die *gratia gratis data, charismata*, oder **Liebschänckungen** seyen. 506. 1042.
- Was/ und wie vielerley die *gratia actualis*, oder **würckliche Gnaden** / so man auch *Auxilia* nahmt. Schöne Gleichnussen. 506. 1042.
- Was *gratia sanctificans*, oder die **heiligmachende Gnad**. 506. 1042.
- Die letzte Gnad im Todtbeth/ oder *gratia finalis*, an der alles gelegen. 350. 739.
- Gnadenwahl** Ein Zeichen der Gnadenwahl ist/ der Haut mit schonen. 352. 746. & seqq. per totum.
- Solches Zeichen haben die Ketzer nit. 356. 752.
- Gold.** Wird vor dem Richterstuhl des jungen Salomons/ des Christi/ kindleins nemlich/ schwerer Verbrechen/ als ein Ubelthäter verklagt. 102. 228. & seqq. per tot.
- Verantwortet sich meisterlich/ und wird ledig gesprochen. 105. 236. & seqq. per tot.
- Gold lach/ jeder man an. 103. 229.
- Warumb der hohe Priester im Alten Testament an dem untersten Saum seines Rocks güldene Glöcklein getragen. 103. 230
- Gold soll der Geistlichen geringste Sorg seyn. 103. 230.
- Weil es köstlich / hielte man die kleinste Sträublein auf. 418. 873.
- Goldgeizige achten kein Gebott Gottes. 103. 230.
- Warumb die Babylonische Hur ein güldenes Vocal in der Hand gehabt. 104. 231.
- Wird thorrechter Weiß von den Geizigen vergaben. 104. 232.
- Gold ist allmächtig. 104. 233.
- Macht den Richterem güldene Hände schwach und lange Hänck. 104. 233.
- Macht alle Handel krumm. 105. 233.
- Bezwingt alle Bestungen zur Übergab. 105. 234.
- Silberne Stuck / woraus man mit güldenigen Kuglen Press schreift / fällen alle Mauren. 105. 234.
- Gold zu Fried und Kriegszeiten bringt dem gemeinen Wesen grossen Nutzen. 106. 238.
- Wird mit sonderer Mühe und Gefahr aus den Bergen gegraben. 106. 238.
- Zerlassnes und eingegossnes Gold ist das beste Mittel der Geizhals Wolffs/ Hunger zu stillen. 107. 238.
- Gold die größte Zierd des Salomonischen Tempels/ und auch der Christlichen Gottes Häuser. 108. 242.
- Gott.** Hat im Brauch/ seine Außerwählte bald zu erhöchen/ bald zu demüthigen. 7. 14. & seqq. per totum.
- Welches die größte Gutthat/ so Gott der Welt erwiesen. 75. 164.
- Laßt das Böse zu / damit er was Guts heraus klaube. 134. 294.
- Weißt den Sündern nachzugeben. 391. 813.
- Was Gott für Augen habe. 176. 388.
- Bewehrt die Seinige gern durch Trübsal. 176. 388.
- Gott allein kan des Menschen Begierden ersättigen. 195. 425. & seqq. per totum.
- Ist allein der Allerhöchste. 202. 438.
- Wo er wohne Aristotelis Meynung nach. 202. 438.
- Ist an einem Orth freygebiger/ als an einem anderen. 294. 627.
- Wann man wissen will/ wie groß Gott seye/ muß man das Maß von Maria nehmen. 374. 784.
- Ob man Gott etwas schencken könne/ weil alles vor schon sein ist. 494. 1012.
- Ist ein Herr über der Königen Leben. 164. 365.
- Gottes barmherziges Aug gegen den Sünderen. 392. 813.
- Kommt ungern an die Straff. 392. 814.
- Gott muß man mehr gehorsamen / als dem Kayser. 395. 812.
- Ist vil stärker/ als der Teuffel. 454. 931.
- Erfordert von einem Menschen mehr/ als von dem anderen. 461. 942.
- Götzen.** Die Götzen waren gnädiger/ da sie aus Laim possirt wurden/ als hernach/ da man sie aus Gold oder Silber gosse. 58. 131
- Großheit.** Welche Großheit gelte. 237. 512.
- Woher man das Maß der wahren Großheit nehmen soll. 236. 510. & seqq. per tot.
- Kleine Mäñlein wäden gern groß. 236. 510
- Etlliche seynd groß / und dennoch klein. 237. 512.
- Großmüthigkeit.** Großmüthige verzeiffen nit. 390. 808.
- Uaaa
Seynd

Such-Register.

- Seynd zur Zeit der Verfolgung gleich einem Würffel / den man hin und her wirfft. 468.958.
- Gruf.** Was für ein Gruf den armen Seelen im Fegefeuer der liebste. 478.974.
- Gutthaten.** Dünn gesäet bey den Menschen. 23.47.
- Werden dennoch von den Gutthäteren hoch angeschlagen. 23.48.
- Und sollen doch von ihnen verdeckt werden. 23.49.
- Wann einem Gutthäter erlaubt seye / auf ein errotesene Wolthat sein Wappen aufzutrocknen. 27.57.
- Heilige Leuth pflegen zu vertuschen / was sie Guts thun. 24.50.51.
- Gleyner aber wollen gesehen seyn. 23.49.
- H.**
- Haicklichkeit.** Haicke zarte Leuth gleich einem Perlein an dem Ufer des Meers. 8.16.
- Haydenschafft.** Der alten Hayden blinder Irthumb in Glaubens-Sachen. 150.337.
- Eben und Wüten der Haydenschafft wider die Christen. 263.364.
- Haimbgarten.** Oder Haimbsuchung guter Freund. 266.569. & seqq. per totum.
- Was bey dergleichen Haimbgarten zu beobachten. 267.571.
- Was für Leuth allda zusammen kommen. 26.571.
- Weiber oft haimbsuchen / gefährlich. 267.571.
- Weiber und Jungfrauen sollen von den Mannsbilderen besucht werden / wie die Rosen von den Bienen. 267.572.
- Geschicht aber oft das Widerspiel. 268.572.
- Weiber Haimbgarten billich verdächtlich. 268.574.
- Haimbsuchung** Matix der Mutter Gottes ein Formular, wie der Weiber Haimbsuchungen beschaffen seyn sollen. 269.576.
- Hall.** Wunderliche Sach umb den Hall / oder Klang. 442.909.
- Handwerker.** Werden oft schlechtlich bezahlt. 100.232.
- Die Engel seynd bessere Meister / als sie. 405.843.
- Brotlose Handwerck / umb die man sich nit vil reißt. 166.369.
- Hartnäckigkeit.** Ein gefährliches Lauer. 52.118.119.
- Hanf.** Wer eigentlich ein großer Hanf seye. 236.510. & seqq. per totum.
- Haut.** Der Haut verschont jeder man gern: und warumb? 352.746.
- Der Haut nit schonen / ist ein Zeichen der Gnadenwahl zur Seeligkeit. 352.746. & seqq. per totum.
- Was die Haut seye. 354.748.
- Unterschied zwischen der Haut und einem Balg. 354.748.
- Der Mensch wär abscheulich ohne die Haut / und köndte nit lang leben. 354.748.
- Haut und Fleisch ist die meiste Ursach / daß so vil verdammt werden. 355.751.
- Der Haut zu vil zärtlen / thut nit gut. 356.752.
- Alle Heilige waren ihret Haut feind. 356.752.
- Ist besser die Haut / als die Seel verlieren. 358.754.
- Wer in Himmel will / muß ihm vor die Haut lassen abziehen. 357.753.
- Das beste ist / ein jeder verrichte die Arbeit selber. 358.754.
- Zerrissne Haut gelten mehr an dem jüngsten Tag / als die ganze. 365.767.
- Heiligkeit.** Woher man das Maß nehmen müsse / wann man wissen will / ob einer ein großer Heiliger seye. 317.670.
- Heilige Gottes** können nit ins Elend verjagt werden. 176.386.
- Erfreuen sich in Widerwärtigkeit. 179.394.
- Heilige Leuth je erleuchter sie seynd / je demüthiger sie seynd. 407.846.
- Heilige gibts in allen Ständen der wahren Christenheit. 451.926.
- Ein Register allerhand Heiligen aus unterschiedlichen Ständen und Handthierungen. 455.933.
- Heiliger Leuth Arbeit auf Erden / und Lohn in dem Himmel. 945. & seqq. per totum.
- Ihre unterschiedliche Werkstätten. 465.947. & seqq.
- Ihr sanftmüthiger ruhiger Todt. 164.366.
- Herodes.** Der Kinds-Mörder mit lebhaften Farben entworfen. 80.175.
- Held.** Heiden Kinder schlagen gern aus der Art: und warumb? 371.776. & seqq. per totum.
- Herr.** Große Herren haben die Ball in den Ohren. 242.522.
- Soldaten gern Predig hören / ob man sie schon trifft. 244.528.
- Herz.** Das Menschliche Herz kan kein Creatur oder erschaffenes Gut vergnügen: und warumb? 197.428.
- Ein Triangel / den Gott allein / nit aber die Kugel-runde Welt auffüllen kan. 200.434.
- Des Menschen Herz / wie es inwendig gebildet seye. 423.880.
- Herzens-Reinigkeit / wie sie zu erlangen. 466.952.
- Ist vilser Menschen größte Sorg. 466.952.
- Heurath.** Ungleicher Heurath durch ein schöne Gleichnuß unrecht gesprochen. 204.445.772.
- Himmel.** Aus dessen schnellen Lauff und ordentlichen Bewegung kan Sonnen-klar erwie-

Such-Register.

- erwiesen werden / daß ein Gott in der Welt seye. 12.24.
 Verkündiget mit stummer Zung die Glos-
 ry Gottes. 12.24.
 Offt soll man an den Himmel gedencken. 224.482.
 Mehr Weiber kommen in Himmel als Männer. 275.588.
 Im Himmel ist kein Schiffbruch zu be-
 fahren. 447.920.
 Ist so schwer nit / in den Himmel zu kom-
 men / wie ihnen vil einbilden. 450.928.
 Steht bey uns / ob wir in Himmel wol-
 len / oder nit. 457.935.
 Von allen Orthen aus ist ein Weg in
 den Himmel. 460.939.
 Wasser ober dem Himel worzu? 528.1079
 Himmels- Raif erfordert ein starcke
 Wegzehrung. 531.1085.
 Den Himmel kan uns niemand mehr
 sperren / wann wir ihn nit selbst verriglen
 wollen. 214.463.
Himmelfahrt. Ist gut in dem Schatten
 zu betrachten. 208.453.
 In die auf dem Delberg hinterlagne
 Fußstapffen muß man eintreten / wann
 man Christo nachfahren will. 211.456.
 & seqq. per totum.
 Gerad muß man auffahren / und kein
 krumme Lini machen / sonst kommt man
 nit dahin. 213.461.
 Aber die Milchstraß (per viam lacteam)
 gelangt man nit in den Himel. 214.461.
 Gaule Hund seynd / die sich umb den Him-
 mel nit bewerben. 214.462.
 Himmels- Laiter wo sie anzutreffen. 215.
 465.
 Himmelfahrt durch die Höll ist der Kür-
 sten Weg. 220.474. & seqq. per totum.
Himmelfahrt Mariae. Mit dem Einzug der
 Königin von Saba in die Stadt Jerusa-
 lem verglichen. 336.710. & seqq. per tot.
 Ihr Durchzug durch die drey Region oder
 Abtheilungen des Luffts / und was ihr all-
 da begegnet. 337.714.715.716.
 Durch das Feuer unter dem Mond. 338.
 717.
 Durch den Himmel der Planeten. 338.
 718.
 Durch das Firmament. 339.719.
 Durch das blaue Meer. 339.720.
 Ihr Ankunfft bey dem obersten Himmel /
 und wie sie allda empfangen worden. 339.
 721.
 Ihr Freud und Glory in dem Himmel. 339.722.
 Ware gleich in ihrer Himmelfahrt einem
 Mastholderbaum neben den Wasserbäch-
 lein. 341.724. & seqq. per totum.
 Schöne Gedancken über diese Wasser-
 bächlein. 342.727.728.
 Sonnen- Finsternuß an dem Tag ihrer
 Himmelfahrt. 345.732. & seqq. per tot.
Hirt. Was ein Hirt bey seiner Heerde zu
 thun und zu lassen habe. 428.886.
- Hoffart.** Der Hoffärtigen trohen und bo-
 chen. 288.613.
Hoffnung. Die verschoben wird / macht
 unluflig. 471.964.
 Bevorab die arme Seelen im Fege-
 feur. 471.964.
- Höll.** Höllfahrt ist der Kürsten- Weg zum
 Himmel. 220.474. & seqq. per totum.
 Ersillicher Gedanck an die Höll halset
 vom sündigen ab. 221.477.
 Das höllische Feuer durch ein schöne
 Gleichnuß vorgestellt. 222.478.
 Der Verdammten Anschlag / sich des
 Feurs los zu machen / gehn alle zu Grund.
 223.480.
- Hornung.** Der Monath Hornung laster-
 hafft von den alten Römern zugebracht
 wegen des Liechter- Fests. 146.325.
 Wird von der Kirchen in einen löblichen
 Gebrauch veränderet. 146.326.
- Zunger.** Nach der Gerechtigkeit / wie sol-
 cher zu stillen. 465.950.
- J.**
- S. Jacobus Apostolus.** Ein Pilgramb und
 Schutz-Heiliger des Königreichs Hispa-
 nien. 296.631.
 Sein Wahl- Raif zu Compostel eine aus
 den vornehmsten in der Christenheit. 293.
 626.
 Sein Grab Majestätisch und glorios. 296.630.
 Warumb Gott ihn also ansehlich nach
 dem Todt habe machen wollen. 296.631.
 Sein Grab- Schrift. 296.931.
 Ein Sonn der Spanier. 297.631.
- Japon.** Ein gewaltige Insel in sechs und
 sechzig Königreich zertheilt. 110.246.
 Der Japoniser Gottesdienst. 111.247.
 Bekehrung Japonischer König. 111.
 249. & seqq.
 Ansehliche Gesandtschaft dreyer Königs-
 gen aus Japon nacher Rom zu dem Paps-
 Gregorio dem Dreysehenden. 112.252.
 & seqq. per totum.
 Wird in Hispanien und aller Orthen
 herrlich empfangen. 113.255.
 Ihr erste Einkehr zu Rom. 115.258.
 Ihr prächtiger Einzug und Kleidung. 115.260.
 Ihr erste Audienz bey ihr Päplich Hei-
 ligkeit / und zarte Neigung dieses allgemei-
 nen Hirtens zu so lieben Schafflein. 116.
 261.
 Ihrer Principalen Königliche Sendschrei-
 ben. 116.263. & seqq.
 Die Gesandte nach glücklicher Zuruck-
 kunfft in ihr Vaterland treten in die So-
 cietät Jesu ein. 118.267.
 Und einer darunter wird für den Glau-
 ben gemartert. 118.267.
 Japoniser auf was Weiß sie einer lieben
 Sach Ehr erweisen. 32.69.
- Jephth.** Dessen Sieg wider die Feind. 479.975
 Unbedachtsames Gelübb. 479.975.
 Aaaa ij Hier

Such = Register.

- Hieraus erfolgtes Landweesen. 478. 977.
 Ob er sein Gelübd werckstellig gemacht/
 und sein Tochter geschlachtet habe. 480.
 980.
 Warum sein Tochter auf den Bergen
 bewainet worden/und nit in den Thäle-
 ren. 484. 980.
Jesuita. Bekehren drey König in Japon, und
 pflanzen den Catholischen Glauben in di-
 ser Insel. 111. 248. & seqq.
 Bringen edle Glaubens- Frücht in Euro-
 pa, und nacher Rom. 112. 252.
 Der reiche Seelen. Schnitt vergilt ihnen
 alle Mühe unter den wilden Bölckeren.
 115. 259. Suche Gesellschaft Jesu.
S. Ignatius de Loyola. Stifter der Societät
 Jesu in einem Brustbild vorgestellt. 309.
 652. & seqq. per totum.
 Ist der rechte Arm der Kirchen Gottes.
 310. 653.
 Ein außerswähltes Geschirz/ den Nahmen
 Jesu den Königen und Heyden zu verkän-
 digen. 310. 653.
 Ein Oberster eines neuen unter dem Na-
 men Jesu aufgerichteten Krieges. Heers wi-
 der die Unwissenheit und Irthumb der
 Ketzer und Heyden. 310. 653.
 Jener Apocalypthischer Engel / der einen
 Fuß aufs Meer / den anderen aufs Land
 gesetzt hat. 310. 653.
 Ein lauterer Feur vor Liebe Gottes und
 des Nächstens. 310. 654.
 Hat mit Gott und dem Nächsten redlich
 geheilt. 311. 655.
 Truge schon in diesem Leben das Angesicht
 eines Seeligen herumb. 311. 657.
 Vornehme Personen handleten gern mit
 ihm wegen seiner ernsthaften Freundlich-
 keit. 311. 657.
 Wusste ihm bey Anschauung einer jeden
 Creatur ein Laiter zu machen / zu Gott
 dem Erschaffer aufzusteigen. 311. 658.
 Sein größter Luit ware/ den Stern- vol-
 len Himmel nächlicher Weil anzuschauen.
 312. 658.
 Mahlte stets über sich / wie der berühmte
 Mahler Michael Angelus. 312. 658.
 Sein langes eifrigeres Gebett. 312. 658.
 Sein Weißheit und Weisheit. volle Spruch.
 312. 658.
 Unterfenge sich keines wichtigen Ges-
 chäfts / er hätte sich dann zuvor mit
 Gott darüber berathschlaget. 312. 658.
 Ware dem Menschlichen Lob sehr abhold/
 hingegen das Lob Gottes sein größte
 Freud. 312. 659.
 Eitle Ehr gabe ihm nichts zu schaffen.
 312. 659.
 Die Gottstasterung allein kame ihm in
 der Höllen unerträglich vor. 312. 659.
 Ein jede Gelegenheit / die Glorj Gottes zu
 erweitern/ware bey ihm willkommen. 313.
 660.
 Seine feurige Predigen. 313. 661.
 Wolte lieber sterben/ als etwas in seinem
 Herken gedulden / das dem Göttlichen
 Wohlgefallen nit allerdings gleichförmig
 wäre. 313. 661.
 Dessen entzündte Schuß / Gebettlein.
 314. 662.
 Sein ganzes Absehen ware die grössere
 Ehr Gottes. 314. 662.
 Ein gar lieber Sohn des Allerhöchstens.
 312. 658.
 Der ander Atlas. 315. 665.
 Sein grosses Herz. 315. 666.
 Sein weitsichtige / und auf alle Men-
 schen durch die vier Theil der Welt sich
 erstreckende Lieb. 315. 666. 669.
 Etliche dessen Liebthaten. 315. 666.
 Was ihn betrüben hätten können auf Er-
 den/ und wie lang? 315. 667.
 Wolte/ auch mit Gefahr eigener Seelig-
 keit/ des Nächsten. Hülff obliegen. 316. 668.
 Ein sonderer Liebhaber der Jugend. 316.
 669.
 Sein Wasser / Del und Bildnuß wun-
 derthätig. 316. 669.
 Ist kein gemeiner/sonder ein großer Hei-
 liger. 317. 670.
 Sein beschauliches Gebett und Verzu-
 cungen. 317. 670.
 Vielfältige gehabte Erscheinunge. 317. 670
 Namhafte Miracul. 317. 670.
 Herrliche Bezeugnussen seiner Heiligkeit
 halber der Römischen Päpst/ Cardinäl/
 Bischöffen/ Königen/ Fürsten/ geistlicher
 Ordens- Ständen/ und anderer vortref-
 flichen Personen / darunter auch heiliger
 Leuth selbst. 317. 671.
 Wo man ihm ein Capell/ oder Altar auf-
 bauen soll. 318. 671.
 Wo sein Bildnuß hinsetzen. 318. 671.
 Soll hinfüran bey seinen Liebhaberen nit
 mehr *Ignatius de Loyola*, sonder *Ignatius*
von dem Herzen heißen. 318. 671.
S. Joannes der Evangelist. Warum
 er allein aus den Apostlen den Titel des
geliebten Jüngers *Jesu* geföhret. 73.
 161. & seqq. per totum.
 Mit dem Schwammen in des Weltweis-
 sens Socratis Schoß verglichen. 73. 161.
 Herrliche Lobspruch der H. Väter von
 diesem grossen Apostel. 74. 162.
 Hatte allein den Zuspruch zu dem Herken
 Christi. 75. 165.
 Nil Geheimlichkeiten wurden ihm von
 Christo entdeckt. 76. 167.
 War der anderen Jünger Advocat. 76.
 167.
 Ein Verwahrer des besten Schatz Chri-
 sti. 77. 168. & seqq.
 Ob er gestorben. 78. 171.
 Ob er mit Leib und Seel gen Himmel
 aufgenommen worden. 78. 171.
 Ein mächtiger Vorbitter bey Gott. 78. 173.
S. Joannes der Tauffer. Ein goldenes
 Kind. 231. 498. & seqq. per totum.
 Unter einem guten Westun geboren.
 234. 505.
 Ward

Such-Register.

- Ward in Mutter-Leib von der Erbsünd
gereinigt. 234.505.
Wird selten von den Maltern recht ge-
mahlt in seiner Kindheit. 235.507.
Frühzeitig ein Einsidler. 235.507.
Ist die erste Jahr in der Wüsten glaublich
von einem Engel ernähret worden. 235.507.
Sein strenges Leben daselbst. 235.507.
War das seeligste aus allen von Weibe-
ren gebohrnen Kindern. 235.508.
Ein lebhaftes Bild der Unschuld. 235.508.
Das Herz des neuen Gesag. 235.508.
Ein gnädige Zugab der ganzen Welt.
235.508.
Ein Silgen unter den Dörneren. 235.508.
Klein dem Leib/groß dem Geist nach. 235.
508.
Der Glanz aller Heiligen. 235.508.
Sein Armuth annüthig beschriben. 237.
511.
War dennoch ein rechter *Grandis*, oder
Grosser / ob er schon wenig vermöchte.
336.510. & seqq. per totum.
Hat Zeit seines Lebens kein Miracul ge-
würcket: und warum? 237.511.516.
Groß im seiner Empfängnuß und Ge-
buhrt. 239.516.
Groß in der Jugend. 239.516.
Groß im männlichem Alter. 239.516.
Groß im Leben. 239.516.
Groß in dem Todt. 239.516.
Groß in dem Himmel. 239.516.
Ein *Oraculum veritatis*, oder Mund der
Wahrheit. 240.518. & seqq. per totum.
Niemand kan ihn gnug loben. 241.518.
War ein einsame Furteltaub. 242.521.
Ein Stimm des Hörtlichen Worts. 242.
521.
Ein Mund Christi. 242.521.
Schmeichlete keinem. 243.524.525.
Ein Mann von großem Ansehen. 243.525.
Durffte auch einem König die Wahrheit
sagen. 243.526.
Sein H. Haupt höher / als ein halbes
Königreich geschägt. 244.527.
Job. Was er in seinem größten Schmerken
für ein Slang bey der Nacht gesungen
habe. 171.379.
Innocentius der XI. diß *Nahmens* Röm.
Papst. Macht sich umb die ganze Chri-
stenheit höchst verdient wegen der starcken
zum Türcken Krieg hergeschossenen Geld-
Mitteln. 259.556.
S. Joseph Christi Väter. Die Ver-
ehrung des H. Josephs ist ein Kunst / die
wol eintragt und worbey ein Stück Brod
zu gewinnen. 166.369. & seqq. per totum.
Dessen Hochheit. 166.370.
Ist mit ohne Erbsünd empfangen. 167.371.
Vermuthlich aber von diser Mackel noch
in Mutter-Leib gereinigt worden. 167.
371.
Sonn und Mond haben ihn angebetet.
167.373.
Sein Erhöhung in der Kirchen Gottes
mit der Zeit ward längst vorhinein weiß-
gesagt. 168.373.
Ist ein allgemeiner Nothhelfer in allen
Nöthen. 168.373.
Sein Macht über die ganze Welt nach
Gott und unser lieben Frauen. 169.375.
Seine Unterthane etlicher massen Chri-
stus und Maria. 169.375.
Ein Brodt-Vatter. 169.376.
Schlagt nit leicht seinen Pfleg-Kindern
etwas ab. 169.376.
Wie man nachtrücklich durch den H. Jo-
seph von Gott etwas begehren soll. 170.378.
Seine erschundte Hand vermögen vil.
170.378.
Equinoctium vernum, oder Abgleichung
des Tags und der Nacht zur Frühlings-
Zeit in dem Herzen des H. Josephs. 171.
379. & seqq. per totum.
Sein Freud und Layd gegen einander ge-
halten. 172.380.
Weitläuffiger eben dises erklärt. 172.
381. & seqq.
Von Königlichem Geschlecht / aber arm.
173.381.
Sein Vermählung wundersam. 173.382.
Sein daraus entstehende Betrübnuß.
174.383.
Wird von einem Engel getröst. 174.383.
Dessen neue allerhand schwere Anstöß.
175.384. & seqq.
Sind kein Herberg im Vatterland. 175.
384.
Sein Herz blieb gang bey allen widrigen
Anstößen. 175.384.
Ergriffe die Flucht in Egypten / und war
doch nit im Elend. 176.386.
Wann er gestorben. 177.390.
Sein seliger Todt. 178.391. & seqq.
Was er seinen Liebhaberen zur Leg hin-
terlassen. 179.393.
Joseph in Egypten. Dessen Traum.
167.372.
Juden. Wegen der Beschneidung von den
Hayden veracht. 93.206.
Jugend. Der Jugend Unschuld / Fleiß und
Keuschheit durch schöne Gleichnissen ent-
worffen. 415.866.
Wird oft liederlich verführt. 414.866.
Der Jugend Renn-Schiff voller G. fahr.
522.1069. & seqq. per totum.
Ihr Glodergeist. 522.1070.
Stückkopff. 522.1070.
Lebhaftes Passiones und ungezähmte Be-
gierden. 522.1070.
Ist leicht zu verführen. 523.1071.
Ursachen / warum der böse Geist mehr jun-
gen Leuthen / als andern zusehe. 523.1071.
Was der Hansl lehrt / laßt der Hans
nit mehr. 523.1071.
Sattlet gar gern umb. 524.1072.
Leib / Übung der Jugend bey den alten
Römern. 524.1072.
Ist gleich dem Schwedischen Schiff / der
Kiß genannt. 524.1072.
Aaaa iij Wie

Such-Register.

- Wie sie in Anfechtungen sich zu verhalten habe. 524.1074.
- Jungfrauschaft.** Jungfrauen sollen nit vil außkommen. 269.575.
- Unbehutsamkeit etlicher Jungfrauen. 269.576.
- Den Vetter mögen sie heimbsuchen; aber die Bass sollen sie gelassen. 269.576.
- Was ihnen abgehe / wann sie unkeusche Lieder singen. 290.617.
- Ein Jungfrau ohne Schamhaftigkeit ist bey gesundem Leib todt. 370.774.
- Ist vortrefflicher als der Ehestand. 459.938.
- Von des Jephthe Tochter und ihren Gespielinen bewaint. 480.979.
- Wie das Temperament von allen schönen Qualitäten einer Christlichen Jungfrauen beschaffen seyn solle. 510.1048. & seqq. per totum.
- Hierzu wird erfordert Blut / Wasser / Milch und Del. 511.1051.
- Ein schöne Jungfrau ohne Tugend ist ein Floch an einem guldenen Kestlein. 512.1052.
- Ist edel und schön genug / wann sie geschämig und tugendsam. 512.1052.
- Sollen alle in Purpur gekleidt vor den Leuthen erscheinen. 512.1052.
- Ein Jungfrau soll demüthig seyn. 512.1053.
- Stolz seyn / und ein Jungfrau seyn reimt sich nit zusammen. 512.1053.
- Sollen gern arbeiten / und nicht mit der Kack umb den Bach gehn. 512.1053.
- Pfensklerrinnen und Schlengerinnen taugen nicht in Ehestand. 512.1053.
- Wol aber gehorsame und arbeitsame Jungfrauen. 512.1053.
- Der Kuchel Schlüssel im Angesicht sieht ihnen wol an. 512.1053.
- Muß keusch seyn / sonst ist sie kein Jungfrau. 512.1054.
- Keusche Jungfrauen müssen schwangen / aber ohne Bickel und Hauen. 512.1054.
- Sollen nit vil disputiren. 514.1055.
- Ein kluge Jungfrau hat Del in ihrer Ampel; ein Narrin verschüttet. 514.1055.
- Ihr schönster Aufzug. 515.1058.
- Justitia distributiva.** Was diese Tugend außweise. 298.634. & seqq. per totum.
- K.**
- Kalch.** Ungelöschter Kalch im Sinnbild des höllischen Feurs. 222.478.
- Kauffweib.** Ihr lächerlicher Aufzug über Land bey einfallendem Regenwetter. 354.784.
- Keuschheit.** Herrliches Lob dieser Tugend. 513.1054.
- Kerz.** Ein brinnende Kerzen (wann es seyn kan) soll man einem sterbenden Christen in die Hand geben. 147.330.
- Luthers Gespött und Lügen wider die geweyhte Kerzen. 146.327.
- Wird abgefertiget mit einer verdienten Antwort. 147.330.
- Kerzweyhung.** Wider der Kether schnarcken versochten. 145. & seqq. per totum.
- Kether.** Haben alle zusamm bis auf diesen Tag nit so vil Juden / Türcken und Heyden zu ihrer Sect beredt / als der eingige H. Franciscus Xaverius innerhalb 11. Jahren von disen Leuthen zum Catholischen Glauben bekehrt hat. 15.31.
- Ihr Uneinigkeit in Glaubens Sachen. 29.62.
- Beächtigen uns vergeblich einer Uneinigkeit. 29.62.
- Mit den Libertinern und Ciliciern verglichen / welche den H. Stephanum gesteiniget haben. 72.160.
- Ihr unwarhaftes Ausschneiden wider die Catholische / als ob sie Christum bey Seits setzten / und ihren eignen Wercken zu vil zulegten. 91.202.
- Alle Suppen / so Ketherischen Mägen nit schmecken / muß der Paps / oder ein Jesuit gekocht haben. 148.332.
- Dem Gespött der Kether wider das Regfeuer wird mit Sprüchen aus der Bibel begegnet. 469.960.
- Haben ihren Himmel auf dieser Welt. 180.395.
- Ihr Verlachen der heiligen Reliquien wird lächerlich juruck getrieben. 228.491.
- Wie sie Haus halten. 263.565.
- Ihr stumpfsire wider die Wahlartthen wird stumpff gemacht. 293.624. 627.635.
- Kether ey ist einem durch das läuten vertriebenem Wetter gleich. 263.565.
- Hat an dem H. Ignatio von Loyola und dessen Gesellschaft starcke Widersacher. 314.665.
- Vos den Jesuiten verhindert / kundte in Bayrland keinen Fuß setzen. 316.667.
- Etliche Kether verwunderen sich ab der Jesuiten klugen Ordens Sägungen. 310.653.
- Seynd Feind der Leibs Casteyung; haben aber eben drum das Zeichen der Gnaden Wahl zum Himmel nit. 356.752.
- Ihr spöttlen / alfengen / und schabernaden wider die heilige Reliquien. 359.758.
- Sehen gern / daß man alle dergleichen Heilthämer ins Feuer schickt. 360.758.
- Frennen den Rock Christi. 361.760.
- Was man bey dem disputiren mit den Kethern für ein und allemal zu beobachten habe. 362.761.
- Melchen einen Bock / oder heben das Sieb unter. 362.762.
- Kinder.** Ungerathne Kinder stellen die gute Sitten ihrer Elteren unter übersich vor. 204.445.
- Kennzeichen einer guten Kinds Art. 231.498. & seqq. per totum.
- Guldene Kinder. 231.498. & seqq. per totum.
- Worauf

Such-Register.

- W**orauf man zu sehen habe / wann man
 der Kinder gute / oder böse Art erkennen
 will. 232.500.
Der Stern Einfluß thut etwas zu der
 Kinder Art. 232.500.
Noch mehr der Elteren Leibs Beschaffen-
 heit. 232.500.
Böse Kinder aus guten Elteren. 323.500
 Aus dem Angesicht / und Gebuhrts Linien
 kan man sie am besten erkennen. 233.501.
Wie sie ausssehen müssen / damit man von
 ihrer guten Art vernünftl: g ein Urtheil
 fällen möge. 233.501.
Der Kinder Temperament, und was
 daraus zu schliessen. 233.502.
Man muß sie heimlich aufspehen / want
 man zu wissen verlangt / was sie im Schild
 fñhren. 233.503.
Gute Sitten eines frommen Kinds. 234
 504.
Kinderen soll man den Zaum nit lassen.
 298.634.
Kinder ein Gab Gottes / sie seyen Buben /
 oder Mägdlein. 307.649.
Haben die Ahnfrau oft lieber / als die
 Mutter. 308.652.
Wackerer Leuth Kinder schlagen gern aus
 der Art. 371.776. & seqq. per totum.
Gott verhängt mit Fleiß zu Zeiten etliche
 Leibs-Mängel über die Kinder ihnen zum
 Guten. 373.782.
Adeliche Kinder leiden grosse Anstöß von
 den Befreundten / wann sie wollen Geis-
 lich werden. 382.796.
Politischer Discurs von diser Materi. 382.
 796.
Der Kinder Unschuld in schönen Gleich-
 nissen entworfen. 415.866.
Seynd leicht zu verführen. 415.866.
Straff der Verführer. 414.863. & seqq.
 per totum.
Seynd Gott / Christo, und den H.H.
 E. gien sönderß lieb. 415.867.
Wer ein armes Kind umb Gottes Wil-
 len annimmt für seinen Erben / nimmt
 Christum auf. 416.867.
Schöne Kinder / die in die Clöster wol-
 len / dienen bey ihren Elteren aus. 420.
 876.
Bey der Schiffahrt durch das erste Alter
 des Menschlichen Lebens braucht ein
 Kind an statt einer Zillen das Radwänn-
 lein / Wiegen / und Gätter. Bethlein.
 517.1060.
Unschuldige und Gefahr / volle Schiff-
 fahrt der Kinder bey so schlechtem Fahr-
 zeug annüthig vorgestellt. 518.1063.
Jh: Schiffein wurde tausendmal verun-
 glücket / wann es der H. Schutz-Engel nit
 leitete. 519.1064.1065.
Das so vil Kinder nit zu dem H. Pauff
 gelangen / können die H.H. Schutz-Engel
 nit darfür. 521.1067.
Seynd den Elteren oft ungleich. 204.
 445.
- S**eynd Gott ein angenehmes Opffer in
 Geislichen Stand. 383.798.
Stoß-Vögel / die solches Opffer verjus-
 cken wollen. 383.798.
Nil Elteren sehen ihre Kinder lieber im
 Krieg / als im Closter. 383.798.
Wie sie sich zu verhalten haben / wann
 ihrem Beruf zum Geislichen Stand die
 Elteren oder Befreundte sich starck wi-
 der setzen. 386.803.
Sollen bey Erwählung des Stands in
 kein Saltz-Büchlein tuffen. 386.803.
Wann der Beruf gewiß / auf kein Weiß
 sich verhindern lassen. 386.803.
Werden von Gott im Closter besser ver-
 wahret / als von den Elteren in der Welt.
 388.805.
- H. unschuldige Kinder von Bethle-
 hem.** Ihr glückliche Schiffahrt zum
 Himmel. 79.174. & seqq. per totum.
Weheklagen der Mutter unter wahren
 dem Nidermeggen diser unschuldigen
 Lämmlein. 80.176.
Seynd wahrhafte Martyrer: und war-
 umb? 82.181.
Kirch. Schöne Abtheilung des Kirchen-
 Leibs in se. ne Glieder. 483.986.
Kirchen-Gebäu fest. 261.559.
Ist unter den Verfolgungen alleit ge-
 standen. 263.564.
Klang. Alle Körper geben einen Klang von
 sich. 202.440.
Ein wunderliche Sach umb den Klang.
 442.909.
Anecht. Seynd bistweilen gar ungehoblet.
 492.1008.
- König.** Welcher Stand glückseliger seye /
 der Königen / oder der Apostel. 160.358.
 & seqq. per tot.
Der Königen ununterbrochenes seuffgen.
 161.359. & seqq.
Seynd Risen. 161.359.
Sterben kommt sie hart an. 164.365.
Gott ist noch ein grösserer König / als sie.
 164.365.
Ihr gefährlicher und unruhiger Todt.
 164.366.
Königs-Eron schön beschrieben. 165.367.
Das Ampt eines Königs. 172.381.
Seynd Götter aus den Menschen geboh-
 ren. 172.381.
Königreich. Ist nichts anders / als drey
 Seuffter. 161.359.
Ein goldene geehrte Dienßbarkeit. 162.
 361.
Was schätzbarer / als ein Königreich seye.
 178.391.
- H. drey König Tag.** Ein angenehme
 Schanckung für das Christ-Kindlein an
 statt des Golds / Weybrauch und Myrr-
 hen / zween Äpfel. 94.208. & seqq. per
 totum.
Ob die heilige drey König Zauberer ge-
 wesen. 122.272.
Ob sie durch natürliche Wissenschaft /
 Zauber

Such-Register.

- Zauberey/ Weissagung des Balaams, oder durch was Mittel sie letztlich zur Erkand-
nuss Christi gelangt. 122. 273. & seqq.
Waren die erste Bischöff der Orientali-
schen Kirchen. 124. 278.
Ihre heilige Gebein ruhen zu Eöln am
Rhein. 124. 278.
- Zorn.** In Palästina einer anderen Farb/
als das unserige. 500. 1032.
- Kranckheit.** Kranck seyn ist vielen gund.
3. 5.
- Krieg.** Was für Rosen in dem Krieg
wachsen. 70. 156.
Gibt auch der Tugend einen Platz. 135.
296. & seqq. per totum.
Wenig treten den Krieg mit dem Her-
cules an. 136. 298.
Kriegs-Regel lüderlicher Soldaten. 136.
299.
- Kriegs-Oberster.** Muss vier Tugenden
haben/ Treu/ Wachtbarkeit/ Kriegs-
Erfahrenheit / und Großmüthigkeit. 410.
851. & seqq.
- Krippen.** Der Krippen-Bau ein Gottsee-
lige Arbeit: was für ein Miracul dar-
bey vorüber gangen zu Männen in
Bayrn. 57. 130.
- L.**
- Läger.** Unruhe im Läger. 135. 296.
- Lamm.** Lämmer waren Gott das ange-
nehmste Opfer. 415. 867.
Ein Figur unschuldiger Kinder. 416.
886. 872.
- Land.** Warumb nit alles in einem jeden
Land wachse. 18. 37.
- Lanzen.** Womit die Seiten Christi er-
öffnet worden/ zu Rom aufbehalten. 53.
112.
- Lässen.** Welches zulässig / welches nit.
158. 353.
- Last.** Lasttrager gibt es vil: die aber an-
derer Leuth Fehler und Mängel übertra-
gen wollen/ wenig. 490. 1001.
- Laster.** Lasterhafte Leuth mit einem einau-
gigen/ und von einem Jäger übervorthel-
ten Hirschen verglichen. 130. 288.
Ihr unersättlicher Durst. 199. 431.
- S. Laurentius** auf dem feurigen Ross / gleich
als auf einer Schaubühne ein angeneh-
mes Spectacul der Großmüthigkeit. 326.
687. & sequentibus per totum.
- Sein Marter- Kampff beweglich vorge-
tragen. 329. 696. 702.
Glorios und ansehlich in den Peinen/ und
seinen Nachkömmlingen. 331. 699. &
seqq. per totum.
- Der andere Phœnix in der Hüt. 333. 703.
Die Stadt Rom hat von ihm ein gleiche
Zierd/ als Jerusalem von dem H. Stephano.
333. 703.
- Ist ein Oberster aller hernach folgenden
Martyrer/ die in dem Feuer das Leben ge-
lassen. 334. 704.
- Leben.** In zwey Umständen gilt es dem
Leben nit schonen. 358. 755.
Lebens- Lauff der Menschen gleich einer
Schiffahrt durch die vier Alter. 516. 1056.
& sequentibus per quatuor integras conc.
Leben des Menschen gleich einem Schiff/
das Aepffel gen Marckt führt. 535. 1091.
1092.
- Leben der Menschen ein Comœdi. 27. 688
- Legata pia.* Oder Gottseelige E. b. Geschenk
seynd bey reichen Geizigen ein gezwunge-
ne Sach. 109. 244.
- Leib.** Die allzu grosse Leib- Länge bracht
dem Holiath den Untergang. 20. 42.
Beste Leib- Farb welche. 500. 1032.
Kleinheit des Leibs wird offt durch einen
grossen Geist ersetzt. 236. 510.
- Leyden Christi.** Vorstellung des Leydens
Christi in der Char- Wochen bekehrt ei-
nen Japonesischen König. 117. 264.
Ist verhältnüch zum beschaulichen Ge-
bett. 421. 878.
Ist ein Machina, oder Gerüst/ zu Gott
aufzusteigen / und bald zu grosser Voll-
kommenheit zu gelangen. 421. 878.
- Lieb.** Woraus man sie erkennen möge/ ob
sie groß/ und aufrichtig. 75. 166.
Ist freygebig. 78. 171.
Warumb sie die alte Poeten bloß vorge-
stellt. 78. 171.
Mit den Aepfflen der Salomonischen
Braut verglichen. 95. 209.
Woher unser Lieb gut oder böß seye. 96.
211. 220.
- Ehorrechte Lieb zu den Creatures wird
mit Augustino bewant. 101. 223.
Des Jonathæ aufrichtige Lieb gegen dem
David. 130. 288.
Lieb ist der Seelen Gewicht. 422. 878.
Unreiner Lieb ist ein kurzes Zibl aufge-
steckt. 442. 911.
Dieses Zibl ist nur terminus parvitatit. 442.
911.
- Lieb lasit ein Denckzeichen dem Geliebten
zur guten Leh. 225. 485.
Fiederliche Lieb was sie aufweist. 288.
612.
- Macht und erhaltet den Frieden in einer
Gemeinde. 490. 1002.
- Hat starcke Schulteren in Übertragung
frembder Mängel. 490. 1001.
- Was man starck liebt / verlast man nit
gern. 178. 391.
- Wird durch Trübsal bewehrt. 179. 394.
- Ein Maß der Schmerken. 184. 403.
- Blinde Lieb etlicher Eiteren gegen ihren
Kinderen. 301. 639.
- Grosse Lieb des Nächstens bey dem H.
Ignatio, Stifter der Societät Jesu. 315.
666. & seqq.
- Liebhaber.** Ein rechtgeschaffner Liebha-
ber Mariæ der Mutter Gottes kan nit wol
verdammnt werden. 348. 737. 738. 739.
- Liebe Gottes.** Ist die größte der Welt er-
wiesene Gurbat. 75. 164.
Ohne diese Lieb wären die Auserwählte
nit

Such-Register.

- nit glückselig in dem Himmel. 75.164.
 Bringt Schönheit der Seelen. 98.215.
 Ihr sinnreiche Erfindung/der Menschen
 Lieb an sich zu sehen. 99.221.
 Zwoy starke Motiva; oder Antrieb/Gott
 zu lieben. 99.221.
 Glückseliger Circel/sich in der Liebe Got-
 tes zu verlieren. 125.280.
 Zur Zeit der Widerwärtigkeit ein grosse
 Sach/Gott dennoch lieben. 225.883.
 Prob; Strain der H. Lieb. 427.885. &
 seqq. per totum.
 Verliebte Personen umersangen sich
 grosser Ding. 428.887.
 Lieb Gottes ist der Seelen Schönheit.
 434.896.
 Wie weit sich ihr Maß erstreckt. 442.
 910.912.
Lieb des Nächstens. Bleibt von Gott
 nit unergolten. 445.917.
 Stirbt nit leicht eines bösen Todts/ wer
 die Lieb gegen dem Neben- Menschen
 fleißig übet. 445.917.
 Wann sie aufrichtig ist / laßt sie ihr
 Wirkung auch nach dem Todt spühren.
 482.985.
Lieb. Suche Gesang. 145.
Liecht. Wer dem Liecht abhold sey. 145.
 324.
 Liechter von der Apostel Zeiten an bey
 dem Gottes-Dienst gebräuchig. 148.332.
 Liechter hat Gott gebraucht / wann er
 ein Befehl geben hat. 152.340.
Liechtmess. Dessen Ursprung und altes
 Herkommen wird wider der Reher spött-
 len verfochten. 145.324. & sequentibus
 per totum.
 Ist nit von Papsi Sergio (Luthers fal-
 schen Vorgeben nach) eingelegt/ sonder
 längst zuvor in der Übung gewesen. 148.
 332.
Lohn. Macht auch heiligen Leuten einen
 Lust zur Arbeit. 467.956.
 Der Heiligen bester Lohn ist Gott. 467.
 957.
 Die Belohnung war des H. Apostels
 Pauli Schweißschweiß bey harter Arbeit.
 467.956.
Löw. Goldene Löwen auf dem Salomo-
 nischen Thron. 246.530.
 Ein wachbares Thier/schlafft nit offnen
 Augen. 247.534.
 Wurde deswegen vor Zeiten für die Kir-
 chen/ und Residenz-Thor der Fürsten ge-
 setzt. 247.534.
 Ist listig und klug. 247.535.
 Ein Wunderthier. 248.536.
 Sehr hitzig von Natur. 249.537.
 Starck und großmüthig/ weicht keinem
 Feind. 249.538.
 Löwen-Hag. 249.538.
 Von dem todten Löwen kan man nichts
 brauchen/ als die Haut. 250.540.
 Sittliche schöne Lehren aus diser Löwen-
 Haut gezogen. 250.540.
Lucifer. Dessen Himmels- Schlacht und
 Niederlag. 409.850.858.
 Hat die rechte Kriegs-Lösung nit gehabt.
 412.858.
Luther. Gibt herrliche Zeugnuß der unbe-
 flechten Empfängnuß Mariæ. 35.75.
 Dessen Schnarchen und Spöttlen wider
 das Fest der Liechtmess. 146.327.
 Seine Stellen machens besser / als der
 Maister selbst. 146.327.
 Ist sorgfältig für die Kindelbetherinnen/
 daß sie der Teuffel nit hole. 146.327.
 Bekommt ein lächerliche Antwort. 147.
 330.
 Spöttlet der geweyhten Wachs-Kerzen/
 die man den Catholisch Sterbenden in
 die Hand gibt. 146.327.
 Bekommt aber deswegen eins auf die
 Nasen. 147.330.
 Sein unverschämte Lug/ daß die Papi-
 sten nit auf Ceremonien sehen/ und Chri-
 stum fahren lassen. 147.331.
 Sein schöner Syllogismus wider das
 Liechtmess-Fest/ der bey der Logicatorum Ri-
 belennet keinen St. ch. haltet. 147.332.
 Sind einen Fehler in Gottes Regiment/
 weil er so gedultig ist / und nicht gleich
 strafft. 157.349.
 Was er eigener Bekandtnuß nach gethan
 hätte/ wann er Gott gewesen wäre. 157.
 349.
 Sein Donneren / wanns nit nach
 Wunsch gieng. 157.349.
 Ist nit wol mit Gott zu frieden / daß er
 die Boshafte nit gleich bey dem Kopff
 nehme. 391.812.
 Bekennet selbst/ er seye ein Bub. 391.812.
 Schwätzte sich und die seimige wegen des
 Glaubens der Mutter Gottes gleich;
 wird ihm aber wegen diser Frechheit wol
 gezwegen. 509.1047.
 Ein Schrift-Verfälscher/ wie der Teuf-
 sel. 531.1083.
 Laugnet / daß S. Petrus zu Rom Bischoff
 gewesen : wird ihm aber lächerlich be-
 gegnet. 252.542.
 Luthers herrliche Bekandtnuß vom Ca-
 tholischen Christenthumb. 253.543.
 Ließ den Teuffel für einen Prädicanten
 gelten / wann er einer seyn wolte. 255.
 549.
 Seine greuliche / Teuffels- haffte Läute-
 rungen wider den Papsi. 256.551.
 Wird deswegen aus seinen eignen Wor-
 ten überwiesen/ daß er der Jud in den ro-
 then Hosen seye/ der Christum verspottet
 hat. 256.551.
 Luther und Erasmus nit allzeit gute
 Freund. 256.551.
 Schut den Catholischen ein Ehr an/ wann
 er sie Papsisten nennet. 257.553.
 Aufgeblasen in seinen angemasten Tit-
 len : der Papsi hingegen bey seinen rechts-
 mässigen demüthig. 258.554.
 Gibt der Kirchen ein gutes Lob ; aber zu
 seiner
 B b b

Such-Register.

- seiner eignen Schand. 263.564.
 In welchem Jahr die Papisten in einem
 Grab nach Wittenberg ein Wahlfahrt
 werden anstellen. 294.627.
 Mit dem heiligen Einsiedler Paulo ver-
 gleichen: kommt artlich heraus. 356.752.
 Sein schändliche Gailheit. 357.752.
 Wolte noch im Todt Beth heurathen/
 wann er nit längst zuvor sein Kette heim-
 geführt hätte. 357.752.
 Ware dem H. Creuz / hörnernen Cron/
 und anderen heiligen Reliquien abhold.
 359.758.
 Ein feines Heiligthumb vom Luther.
 362.762.
- Lutheraner.** Mit alle Lutheraner seynd zu
 frieden / das bey ihnen das Ave Maria
 aufgemusteret worden. 187.410.
 Ein brennheißes Argument wider die Lu-
 theraner / so der heiligen Reliquien spots-
 ten. 248.536.
 Seynd uneinig in Glaubens. Anicklen.
 30.62.
 Bezüchtigen uns Catholische vergeblich
 einer Uneinigheit. 30.62.
 Sollen Ehren- bietiger von Maria der
 Mutter Gottes reden. 36.75.
 Mit schmähen wider die Ketz- Weihung
 und anderer Creaturen / als Wasser/
 Wein/ Salz/ x. oder das Eisch- Gebett
 bey ihnen abschaffen. 147.329.
 Was sie für Liechter bey ihrem Gottes-
 Dienst brauchen können / wann ihnen je
 die geweyhte Wachs- Kerzen missfallen.
 149.345.
 Verhacken sich übel / da sie aus einem
 Weib einen Papst machen wollen. 255.
 550.
 Der Nahm Lutheraner verrathet sie/
 das sie Keger seyen: der Nahm Papst
 ist ehlich. 257.553.
 Heuchlen dem Griechischen Patriarchen
 mit Titel *Beatissimi*: und wollen doch sol-
 chen an dem Papst nit gedulden. 258.
 554.
 Lutheraner Beicht vergebene Arbeit / und
 der Einsehung Christi entgegen. 285.
 607.
 Ihr Zorngaffter und Griefgramen wider
 der Catholischen Wahlfahrten. 293.623.
 624.627.
 Schonen ihrer Haut. 356.752.
 Haben keinen Heiligen im Calender. 356.
 752.
 Ob sie schon ihr Haut ganz behalten/
 werden sie doch an dem Jüngsten Tag ei-
 nen schlechten Marckt haben. 365.767.
- M.**
- S. Maria Magdalena.* Ein Schlacht-Opffer
 der Reu / und ein Bock für die Sünd.
 276.590. & seqq. per totum.
 Ihr Buß in wenig Zeiten begriffen. 276.
 590.
 Ganz anmüthig vorgestellt. 277.593.
- Was für ein Weib sie gewesen. 278.
 594.
 Ein Sünd der ganzen Stadt wegen ge-
 gebner Mergernuß. 278.594.
 Ein Wald voller häßlicher Thier. 278.
 594.
 Ein Haupt- Stadt der Laster. 278.594.
 Wie wehe ihr in solchem Sündens-
 Stand gewesen. 278.596.
 Wie sie sich zur Buß geschickt. 278.596.
 Was ihr Herz geredt habe / weil der
 Mund schwiege. 279.597.
 Ein Spiegel der Buß. 281.600. & se-
 quentibus per totum.
 In was für einer Stadt sie bekehrt wor-
 den. 282.602.
 Einem Würffel gleich. 282.603.
 Wer mit diesem Würffel gespielt habe.
 283.603.
 Viel nie besser / als da er unter den S. Ch
 gefallen. 283.604.
 Ihr großmüthige Resolution mit Hin-
 daniegung Menschlichen Reip: & s. 283.
 605.
 Ihr bitteres Weinen. 284.605.
 Hat den guten Einsprechungen Gehör
 geben / sonst wär sie nit bekehrt worden.
 283.605.
 Hat alle Glieder mortificirt / mit denen sie
 gesündigt hatte. 284.606.
 Ein Exempel der Sünder zur Nachfolg.
 286.608.
 Ihr Großmüthigkeit. 491.1004.
- Manung.** Die Intencion oder Manung
 verderbt / oder macht gut und verdienstlich
 unsere Werck. 484.988.
- Mabler.** Haben oft seltsame Brillen. 235.
 507.
- Mangel.** Anderer Leuth Fehler und Män-
 gel übertragen soll man von den Gansen
 lehren. 482.999.
- Mann.** Das Gemüth eines weisen Manns
 dem haiteren Himmel gleich. 69.154.
 In den kleinen Männlein rupft man
 gern. 236.510.
 Haben oft einen hohen Geist / der den
 Abgang der Leibs / Größe ersicht. 236.
 510.
- Woher ein Mann seinen Nahmen hab.
 528.1080.
- Ein Mann sibt mehr mit einem Aug / als
 ein Jüngling mit zweyen. 528.1080.
- Wolte nur mit einem Maß kämpf-
 fen / als Er den Job heraus forderte. 528.
 1080.
- Männer seynd am tauglichsten zur Ar-
 beit und schweren Verrichtungen. 529.
 1081.
- Einem Last- Schiff verglichen. 529.1081.
- Sorgfalt eines Manns / und Leichtsin-
 nigkeit eines Jünglings gegen einander
 gehalten. 529.1082.
- S und höchst nothdürftig des heiligen
 Schuh Engels. 530.1083.
- Mantel.** S. Micronymus schützte den
 Mantel

Such-Register.

- Mantel des heiligen Einsiedlers Pauli
überaus hoch. 229.491.
- Maria die H. Mutter Gottes.** Ein Buch
der Geburt Jesu Christi, und destwe-
gen ohne Mackel der Erbsünd. 28. 58.
& seqq. per totum.
- Ein Buch/ worinnen ein einziges Wort
geschrieben stunde. 30.63.64.
- Ihr unbefleckte Empfängnuß in noch zwo
anderen Predigen verfochten.
- Ihr schöne Leibs, Gestalt muß man mit
beyden Augen anschauen. 49.113.
- Ihre Jugend, Verlein. 77.169.
- Ein Schatz & Kasten der Kirchen. 77.
169.
- Ein Paradies des Wollusts. 77.169.
- Ein Königs, Cron. 77.169.
- Unser Lebens, Geist. 77.169.
- Die Sonn der Welt. 77.170.
- Hat vermuthlich ihr Kindlein selbst be-
schnittet. 85.185.
- Wird destwegen dem Patriarchen Abra-
ham vorgezogen. 85.185. & seqq.
- Herliche Lob, Spruch Maria der Mut-
ter Gottes. 153.343.
- Alle Kostbarkeiten auf Erden seynd in ihr
eminenter, auf ein weit vortrefflichere
Weiß / als sie an sich selbst seynd / zu fin-
den. 496.1020.
- War in ihrer Opferung ein kleines groß-
ses Jungfräulein. 496.1020.
- Ein neues Wort gethanes kostbares Ge-
schenk. 496.1020.
- Maria von Gott und allen Creaturen ge-
benedeyet. 188.413.
- Darff nur begehren / was sie will / Gott
schlagt ihr nichts ab. 189.414.
- Ihre Gnaden, Augen gegen den Sünde-
ren. 189.414.
- Kame selten aus dem Haus. 266.569.
- Ein keusches Imblein in ihrer Haimbsu-
chung. 270.576.
- Wie sie zu dem Werck unserer Erlösung
geholfen habe. 182.400.
- Ob/und in was für einem Verstand man
sagen könne/dass sie zur Zeit des Leydens
Christi sambt dem Blut ihres Sohns
auch ihr Blut vergossen habe. 182.400.
- An ihrem Jawort hangte etlicher Maß-
sen unser Hayl. 182.400.
- Hat Profession zu dem H. Creutz gethan.
183.402.
- Ware zur Zeit des Leydens ihres Sohns
kein Spiegel ohne Mackel. 184.403.
- Die Morgenröthe in einem Nebel. 184.
403.
- Christi Zahnenträgerin. 184.403.
- Hieng an dem Creutz bey ihrem Sohne.
184.403.
- Empfand erst die Geburts, Schmer-
gen unter dem Creutz. 184.403.
- Kein andere Creatur kundte leyden/was
sie gelitten hat. 184.403.
- Offenbahret selbst ihr Leyden der H. Bri-
gitta. 184.404.
- Ein Wolcken des schönen Tags. 186.
407. & seqq. per totum.
- Ein Schatz, Truchen aller Gnaden. 188.
411.
- Hat die Farben der Königin Esther im
Angesicht getragen an dem Tag der Ver-
kündigung. 188.412.
- Die Glory des Weiblichen Geschlechts
ist Maria. 271.577 & seqq. per totum.
- Der goldene Thron Salomonis. 305.
645.
- Alle Gnaden haben wir durch sie. 305.
645.
- In ihrer Himmelfahrt mit der Königin
von Saba verglichen. 336.710. & seqq.
per totum.
- Ehre mit Leib und Seel gen Himmel
auf. 337.712.
- Mit einem Maßholderbaum verglichen.
341.724. & seqq. per totum.
- Ihre Verdienst und Glory unbeschreib-
lich. 341.725.
- Ihr Heurath, Gut. 344.729.
- Unter ihrem Schatten ist gut wohnen-
lich. 344.732.
- Mit der Sonnen verglichen. 346.733.
- Bitte ein Sonnen, Finsternuß an dem
Tag ihrer Himmelfahrt / bedeutet aber
nichts Böß. 345.732.
- Starbe vor lauter Lieb. 346.733.
- Nichts ihr gleich auf der ganzen Welt/
auch Gott nit. 347.734.
- Alle Gnaden und Gaben gehn durch ihre
Hand. 348.736.
- Ist gegen Türcken / Hayden / Juden und
Ketzern zu Zeiten gutthätig gewest. 348.
737.
- Erlösete so gar einen / und den anderen
Verdammten aus der Höllen: und wie
solches habe seyn können. 348.737.
- Ist nit wol möglich / dass ein rechtge-
schaffner Liebhaber Maria verdammt wer-
de. 348.738. & seqq.
- Erwirbt ihren Pfleg, Kinderen *gratiam*
finalems, oder die letzte Gnad im Tode
beß / an der alles gelegen. 350.739.
- Ist unser Vorsprecherin. 351.742.
- Ein Waisel, Mutter. 351.743.
- Ihr ist unter dem Creutz das ganze
Menschliche Geschlecht anbesolchen wor-
den. 351.744.
- Wolte lieber kein Mutter Gottes / als
kein Jungfrau seyn. 374.784.
- Allerhand schöne Ehren, Titel Mariae.
375.784.
- Mit einer im Glas an der Sonnen auß-
gekochten Trauben verglichen. 376.786.
& seqq. per totum.
- Ein Königin der Martyrer: und war-
umb? 379.791.
- Die andere Debbóra. 379.793.
- Hat über hundertmal schon den Sieg
wider die Feind ihren getreuen Pfleg,
Kinderen erhalten. 380.793.
- War in der Prager, Schlach, Ferdinan-
di

Such-Register.

- di II. Röm. Kayfers Generalissima. 380.
793.
- Das Erb-herzogliche Haus Oesterreich
hält es für ominos, und ein gutes Zeichen/
wann es an einem unser L. F. Tag mit dem
Feind schlagen kan. 380.793.
- Ist kein Göttin. 352.745.
- Die Nativität, Stellung an ihrem Ge-
burtstag. 365.768. & seqq. per totum.
- Das Jahr/in welchem sie geböhren wor-
den. 367.771.
- Das Monath. 368.772.
- Schöner Gedank über dises Monath. 368.772.
- Der Tag ihrer Gebuhr ein Sambstag. 369.773.
- Die Stund ist unberuht: und war-
umb. 369.773.
- Ihre Gliedmassen aus dem hohen Lied
beschrieben/ und sitlich außgedeut. 369.
774.
- Wann man wissen will/ wie groß Gott
sey/ muß man das Maß von Maria neh-
men. 374.784.
- Die erste Frucht der Benedeyung ware
sie. 496.1021.
- Ein fruchtbar Pflanz. 496.1021.
- Ein süßes Confect. 496.1022.
- Ein goldenes Geschirr / worinnen das
Manna aufbehalten worden. 496.1022.
- Ihre Tugenden kostbare Spezereien und
Rauchwerk. 497.1023.
- Sie ware ein Copey oder Abriß der Gott-
heit. 497.1024.
- Schön / wie ihr Sohn der eusserlichen
Gestalt nach. 497.1024.
- Sechshundert vierzig Ehren-Titel der
Gottes-Gebährerin von Carthagena zu-
sammen gelesen. 497.1025.
- Man solle sie in die Seel hinein mahlen/
damit man wisse/ wem die Tafel zugehö-
re. 497.1026.
- Ihr eusserliche unvergleichliche Leibs-
Schönheit. 498.1027. & seqq. per totum.
- Ihre Gliedmassen / wie sie beschaffen ge-
wesen. 499.1030.
- Ob sie der Farb nach weiß/oder gelblecht
ausgesehen habe. 500.1032.
- Sahe zur Zeit des Leydens Christi blaich
aus. 500.1032.
- Ihre Schuh. 501.1034.
- Die Schönste aus allen. 502.1035. &
seqq. per totum.
- Ihr edle Seel. 504.1039.
- Alle natürliche Künsten und Wissen-
schaften waren ihr den ersten Augenblick
ihrer Empfängnuß eingegossen. 505.1041.
- War weiser/als der Salomon. 505.1041.
- Mit allerhand Gnaden reichlich versehen.
506.1042.
- Vermehrte immerzu wegen ihrer hohen
Bedienst die heiligmachende Gnad. 506.
1042. & seqq.
- Was man zu beobachten habe / damit
man sich in dem Lob Mariæ nit übersteige.
507.1043.
- Hatte ihren freyen Willen auch in dem
Schlaff / und fundte etwas verdienen.
508.1045.
- Ob sie schon in disem Leben bisweilen der
klaren Anschauung Gottes genossen ha-
be. 508.1046.
- Ein schmerzhaftte Mutter. 181.397.
& seqq. per totum.
- Hat den wichtigisten Handel unserer Er-
lösung glücklich hinaus geführt. 181.397.
& seqq.
- Ein geschämige Jungfrau. 182.399.
- S. *Martinus Turouensischer Bischoff*. Ein
helles Aug an dem Leib der Kirchen. 483.
986. & seqq. per totum.
- Edel von Geschlecht. 484.990.
- Von Jugend auf mehr geneigt zu geistl.
als weltlichen Dingen. 484.990.
- Sein Demuth. 484.990.
- Sein guter Humor, oder Bischöfliche
gute Eigenschaften durch die drey Hu-
mores, oder Augen-Reuchtigkeiten / er-
kält. 484.991. & seqq.
- Ein Jungfrau bis ins Grab. 485.993.
- Ein Mann von wenig Worten. 485.993.
- Alzeit fröhlich bey aller Begebenheit. 485.
993.
- Seine Augen besser/als des Archimedis
Brenn-Spiegel. 485.994.
- Ein Apostel. 485.994.
- Schöne und buffertige Zubereitung zum
Todt. 485.994.
- Sein grosse Freygebigkeit gegen den Ar-
men. 487.996.
- Miracul, und Erweckung der Todten. 487.
996.
- Sein unvergleichliche Lieb gegen dem
Nächsten. 487.996.
- Der andere Abraham. 487.996.
- Was ihm in Augen wehe thue. 487.
997.
- Seine heilige Gebain von den Hugono-
then in Franckreich verbrennt. 487.997.
- Ein seltsames Beschau-Essen an statt der
Martins Gans vorgefekt / wo Hähn-
für eine. 489.998. & seqq. per totum.
- Sein grosse Lindigkeit gegen den Sün-
deren. 492.1007.
- Sein Demuth gegen seinem ungehob-
teten Knecht. 492.1008.
- Sanftmuth gegen seinem hitigen Ca-
plan. 492.1008.
- Lieb gegen den Armen und Kranken. 492.
1009.
- Lieb zum Frieden. 493.1010.
- S. *Martyrer*. Warumb sie zu Zeiten in
der Marter keinen Schmerzen empfin-
den. 69.154.157.697.
- Sind lebendige Säulen der Starckmä-
thigkeit. 396.824.
- Großmüthige Reden etlich heiliger Mar-
tyrer. 164.366.
- Warumb ihr Todt köstlich. 165.367.
- Seynd ein Saamen der hernach wach-
senden Christen. 264.566.
- Stand

Such-Register.

- Standhaffter Martyrer im Feuer beyderley Geschlechts. 328.690. & seqq.
Anzahl der heiligen Martyrer in Japon. 335.707.
- Maffholderbaum.** Schattenreich / und seine Blätter ein Schild wider die Nacht-Eulen. 342.726.
- S. Mathias der Apostel.** Dessen übler Stand im Zollner-Ampt. 381.795.
Ob er weislich gehandelt habe / daß er so gähling sich entschlossen / das Zeitliche zu verlassen. 382.795.804.
Ein schönes Beyspiel grosser Sünder; und daß keiner verzweifeln solle. 388.806 & seqq. per totum.
- S. Matthias der Apostel.** Hat die Fehler seines Vorfahrers im Apostolischen Ampt trefflich verbessert. 158.335.
Wäre glückseliger / als ein König. 160.358. & seqq. per totum.
- S. Mauritius.** Ein Spiegel der Starckmüthigkeit. 394.819. & seqq. per totum.
Ob er ein Mohr gewesen der äußerlichen Gestalt nach. 394.819.
Bey keiner Begebenheit veränderte er die Farb im Angesicht. 395.819.
Ein braver Soldat / noch besserer Christ. 396.822.823.
Ein Verächter der Höfen. 395.821.822.
Ein lebendige Saul der Starckmüthigkeit. 396.824.825.
Glückselig die Stadt / die ihn zum Schutz-Herren hat. 397.828.
Was er im Schild geführt habe 398.829 & seqq. per totum.
- Mensch.** Von Natur ein jugendliches Thier. 266.570.
Schier alle Menschen seynd Bettermacher. 221.476.
Gehen alle zu einer Ehre in dieses Leben ein. 231.498.
Jederman will groß seyn. 236.510.
Ist nit gern eingesperrt. 267.570.
Ist ein schlimer Philosophus. 271.577.
Waisst oft nit / was ihm nuß seye. 287.609.
- Frug nach der Erschaffung von seinem Schöpffer kein Lob darvon: und warum? 304.643.
Hat sein größte Zierd von innen. 304.643.
Menschen arme Waisel auf Erden ohne Vatter und Mutter. 351.743.
Ihr Gebuhrtis-Tag mehr ein Tag des Trauens / als der Freud. 365.768.
Der arme Mensch gegen den Englen gehalten. 404.841.
Den irdenen Häfen verglichen. 490.1002.
Keiner ohne Mangel. 490.1002.
Der einkige Mensch aus den Thieren kommt unbewaffnet auf die Welt: und warum? 516.1059.
Deß Menschen schlipfferige Weg. 533.1087.
- Meer.** Ein gefährliches Meer unser LebensLauff. 516.1059. & seqq. per quatuor integras conciones.
- S. Michael.** Warumb ihm ein blosses Schwert zugemahen werde. 414.863.
Ist durch die Demuth zur Glory gelangt. 403.839. & seqq. per totum.
Vormalen der Jüdischen Synagog / jetzt der Christen Schutz-Herr. 405.842.
Wird den Anti-Christ hinrichte 405.842.
Ist sambt seinen Englischen Trouppen zur Kriegs-Zeit die beste Wacht an den Lands-Grenzen 407.850. & seqq. per totum.
Ist des Christl. Kriegs-Heers Führer. 411.856.
Vielfältig sahe man vormahlen sein Bildnuß in den Kayserlichen Kriegs-Fahnen. 411.856.
Erhielt denen Christen manchen Sieg. 413.860.
Sein Ritter-Orden in Franckreich. 413.862.
- Milch.** Ein Sinnbild der Keuschheit. 531.1054.
- Model.** Worein man alle gieffet. 231.498.
Monstrum. Oder Mißgebuhrt. 489.999.
- Morgen-Seegen** viler Knecht und Mägd. 289.614.
- Mortification oder Abtödtung nach dem Exempel der H. Büßerin Magdalena. 284.606.
- Moyfes.** Wie er von so vil tausend Menschen habe können verstanden werden / als er die Befehl-Tafeln dem Israelitischen Volk vorlese. 152.340.
- Munificenz. Was zur Munificenz und Großmogenheit alles erforderet werde. 236.511.
- Musc.** Unnehmlich / wann kein Niedeisen darunter ist. 435.897.
- Mütter.** Mütter lassen ihnen von ihren Kinderen nichts böß traumen. 416.868.
Mutter-Söhnlein. 169.374.
- N.**
- Nacht.** Von den alten Römern in Vigilien / oder Nacht-Wachten abgetheilt. 410.853.
- Nachbaur.** Sollen friedlich beysammen wohnen / und einer deß anderen Mängel übertragen. 490.1002.
- Nachtgall.** Singt nie lieblicher / als ober der Brut. 475.967.
- Nahmen Jesu.** Ist kein pura questio nominis, wem dieser Nahm gebührte. 89.195. & seqq. per totum.
- Weder Gott / noch einige pure Creatur war dieses Nahmens fähig / sondern Christus **GOTT und Mensch** allein. 90.197. & seqq.
- Hat ihn vil gekost. 93.260.
Christen sollen diesen Nahmen oft im Mund führen. 94.207.
Soll unser letztes Wort im Todt-Beith seyn. 94.207.
Ist die größte Glory der Gesellschaft Jesu. 313.660.
- Narr.** Der Narren Zufersichung. 223.481.
Bbbb iij Natio

Such-Register.

- Nativität / Stellung grosser Fürsten und Herren.** 366.770.
- Natur.** Was einem abgeht / erlebet sie in einem anderen. 18.39.
- Bewaffnet alle Thier / aufgenommen den Menschen. 516.1059.
- Woraus man die Natur eines Menschen erkennen könne. 232.500. & seqq. per totum.
- Mischt bey der Reichen Gebuhr Gold unter / bey den Bahren und schlechten Leuthen nur Eisen. 231.498.
- Nescientes** oder Unwissende in der Schul der Welt. 286.609. & seqq. per totum.
- S. Nicolaus.** Dessen fünf schöne Talent.
- Fastet schon in der Wiegen. 20.43.
- Ein Formular der Chor-Herren. 20.43.
- Ein Vatter der Armen. 21.43.
- Ein ernsthafter Bischoff und Vorseher der Religion. 21.43.
- Ein goldener Engel in dem Tabernackel des Herrens. 21.44.
- Vertuschte seine Gutthaten / nicht aber die Talent. 24.52.
- Noë.** Hat die justiciam distributivam nit beobachtet / indem er andere Vögel in der Arch beyseits gesetzt / und den schlimmen Vogel / den Raben zum Kundschafter der Welt gebraucht hat. 300.638.
- Ob er nach dem Sündfluth nit ein bessere Arbeit hätte können vornehmen / als das Weinpflanzen. 376.786.
- O.**
- Oracula.** Was sie bey den Alten waren. 241.519.
- Offenbahrungen der H. Brigittæ** von grosser Auctorität. 43.100.
- Gottes Offenbahrungen halten oft ein Bedingnuß in sich. 393.817.
- Wie sie zu verzeihn / wann der Esel, oder geoffenbahrte Straff nit erfolgt. 393.817.
- Ohrenwehe.** Das schmerzhafteste Ohrenwehe der armen Seelen im Regfeuer. 475.967. & seqq. per totum.
- Opffer.** Warumb Gott einen Haibbock im Alten Testament für ein Verbohn Opffer habe wollen haben. 277.591.592.
- Auf was Weis dieses Opffer verricht wurde. 278.595.
- Wie man mit seinem Gesellen dem aufgelaßnen verschickten Bock verfahren: denckwürdig. 280.599.
- Weihige opfferen nit gern. 109.244.
- Opfferung Maria der Mutter Gottes in Tempel.** Das vornehmste Opffer des Alten Testaments Maria. 494.1012. & seqq. per totum.
- War ein Braut des H. Geists in diser ihrer Opfferung / schön über die massen dem Leib nach. 498.1027. & seqq. per totum.
- Noch schöner der Seelen nach. 503.1037. & seqq. per totum.
- Ordens / Stand.** Was Beschwörunß man mache / wann ein Adliches Kind in geistlichen Ordens / Stand will eintretten. 382.796.
- Politischer Discurs über solche Resolution. 382.796.
- Wann / und wann nicht die Elteren ihre Kinder vom Geistlichen Stand abhalten können. 384.799.800.801.802.
- Den Kindern ist besser im Geistlichen Ordens / Stand / als in der Welt. 385.802.
- Orden / Stand ist ein Himmel / dessen Ordens / Genosine die Stern. 111.248.
- Orb.** Von allen Orthen aus ist ein Weg zu dem Himmel. 460.939.
- P.**
- Papst.** Wird von ausländischen Königen für den Statthalter Christi auf Erden erkant / und ihm von deren Gesandten die Küss gekußt. 116.261.
- Ihme durch Sendschreiben eben von diesen Königen Gehorsam versprochen. 116.263. & seqq.
- Des Papst dreyfache Cron ein dreyfaches Creutz. 161.361.
- Sein Primat, oder Ober, Herrlichkeit über alle Bischöff. 251.547.
- Allerhand Fragen vom Papst / und seiner Regierung. 254.545.
- Hat eben den Gewalt / den S. Petrus gehabt. 254.546.
- Wie vil Stimmen zur Päpstlichen Wahl erforderet werden. 254.547.
- Wann ein Fehler bey der Päpstl. Wahl vorbegegange / wie er ersetzt wurde. 254.548.
- Wie vil Päpst bishero gewesen. 254.549.
- Ob man ihr ordentliche Nachfolg von dem H. Petro an bis auf jetzt regierenden allerheiligsten Vatter *Innocentium* dem XI. beweisen könne. 254.549.
- Lasterhaftes Leben etlicher Päpsti schadet dem Ampt und rechtmässigen Gewalt nichts. Ein starkes Argument aus dem Luther. 254.549.
- Ob einmal ein Weib Papst gewesen zu Rom. Ist lustig zu lesen. 255.550.
- Ob der Papst der Anti-Christ seye. 256.551.
- Der Papst auf unerhörte Teuffliche Weis von dem Luther gelästert. 256.551.
- Warumb er seinen Nahmen verändere. 257.552.
- Warumb man den Statthalter Christi Papst heisse. 257.553.
- Der Nahm Papst ist den Catholischen ein Ehr. 257.553.
- Warumb der Papst *Sanctissimus* genennet werde. 258.554.
- Titel des Papsts und Luthers gegen einander gehalten. 258.554.
- Warumb er ihm die Küss küssen lasse / und ob solches ein Anti-Christliches Stücklein sey. 258.555.
- Der Keher Bücher wider den Papsten und Catholische Weislichkeit / wie theur sie wol anzuschlagen. 258.555.
- Dem

Such-Register.

- Dem annoch / Anno 1689. da diese Predigen das erste mahl gedruckt worden / regierenden Innocentio dem XI. ist die ganze Christenheit wegen des gedemüthigten Fürckens einen ewigen Danck schuldig. 259. 556.
Ehrenbietigkeit gegen dem Papsten sollen die Menschen von den Englen lehren. 259. 556.
- Der Paps hat Macht / Ablass zu ertheilen / und wie solches zugehe. 321. 677.
Passiones. Besihe das Wort Anmuthung.
- S. Paulus.* Klein von Person; aber ein Riß dem Geist nach. 161. 360.
Warumb man S. Paulum bisweilen auf die rechte / und S. Petrum auf die lincke Seiten mahle. 245. 529.
Von Paulo können alle Philosophi und Theologi etwas lehren. 248. 535.
Ein wackerer Commendant der Kirchen Gottes. 260. 557. 567. & seqq.
Sein Sorgfalt und mühsame Arbeit für den Wolstand der Kirchen. 364. 567.
- S. Petrus.* Wie groß dessen Verlässenschafft der zeitlichen Güter gewesen. 162. 361.
Sein Gewalt. 262. 561.
Ein halber Gott. 262. 561.
Dessen Klugheit. 247. 535.
Wunderwerck. 248. 536.
Standhaftigkeit in der Marter. 249. 538.
Wie lang er regiert habe. 252. 542.
Ob er jemalen zu Rom gewesen. 252. 542.
Ob er zu Rom / oder zu Jerusalem gemarteret worden. 252. 542.
Warumb man S. Petro zween Schlüssel zumahle. 252. 543.
War ein Grundstein an dem Kirchen Gebäu. 260. 557. & seqq.
- S. Petrus und Paulus.* Waren jene zween grosse goldene Löwen; welche dem Salomonischen Thron / das ist / das Reich Christi steiffen und verwahren. 245. 529. & seqq. per totum.
Warumb ihr Fest auf einen Tag gehalten werde. 245. 529.
Seynd zwey helleuchtende Augen der Kirchen. 245. 529.
Zwo Säulen der Welt. 245. 529.
Die zwey grosse Himmelslichter / Son und Mond. 245. 529.
- Pharisäer.* Warumb kein Pharisäer von Christo im Tempel bekehrt worden. 126. 281. & seqq.
- S. Philipp und Jacob die Apostel.* Kurze Lobss-Verfassung beyder diser H. Apostel. 195. 425.
Scheinet / der H. Philippus seye gar zu häcklich gewesen. 196. 426.
- Philosophia.* Faugt mit ein Stück Brodt zu gewinnen. 166. 369.
Philosophisches Mäntelein. 227. 488.
- Politici.* Haben ein zu kurze Elen in Göttlichen Sachen. 390. 809.
Seynd der schwarze Rab aus der Arche Noë. 301. 638.
- Portiuncula.* Der grosse Ablass Portiuncula ausführlich erklärt. 319. 672. & seqq.
- Predig.* Warumb einerley Predig bey den Zuhöreren so unterschiedliche Würckungen hab. 128. 285.
Mit dem Apelles vergleichen sich oft die Prediger. 128. 585.
Ein Prediger ist der Wagen und Fuhrmann Israels, wie der Elias. 227. 487.
Ein Prediger muß die Freundschaft / oder die Wahrheit hinten lassen. 242. 522.
Soll frey seyn im reden. 243. 527. 528.
- Prädicanten.* Ihre dicke Krätz seynd ihnen anstatt des Scheins / wärcken aber keine Wunderzeichen. 228. 491.
Luthers Lehr vom Prädicanten. Ampt erreicht ihnen zur Verachtung. 255. 549.
Damit ihrer Haut nit wehe geschche / suchen sie einen Deckmantel aus der Bibel. 356. 752.
Thuns aber hierin dem H. Paulo nit nach. 256. 752.
- Promotor.* Die Promotores oder Beförderer untauglicher Personen zu hohen Aemptern sündigen schwerlich. 300. 636.
Buzen den Altar mit ungeschickten Messneren auf. 302. 640.
Soltten vilmehr Fischer seyn / als Messner. 302. 640.
Sollen keinen Esel promoviren / wann sie ein Ehr aufheben wollen. 304. 642.
- D.**
- Quartier.* Muthwillen der Soldaten im Quartier. 137. 304.
- R.**
- Rab.* Ein Conterseh eines undanckbaren Menschen. 301. 638.
- Rach.* Eistige Rach vermittelst eines goldenen Apfels. 97. 212.
- Rachel.* Ihr Weiber / List / wormit sie den Vatter betrogen. 121. 270.
- Rais.* Rais zum Himmel erforderet ein starke Auffertigung. 531. 1085.
- Reinigung Maria.* Mit was Ceremonien die Reinigung der Weiber im alten Gesetz vorgenommen wurde. 143. 320. & seqq.
- Rebell.* Der rebellischen Sicilianer sinnreicher Kriegs-Tabnen aus der Bibel. 57. 129.
- Red.* Menschliche Red ist ein Spiegel des Gemüths. 203. 442.
- Reich Christi.* Das verwirrte Reich Christi auf Erden durch ein Allegoriam vorgestellt. 216. 468.
Das Reich Christi wird meistentheils durch fünf Löwen / Tugenden aufgebretet / und erhalten. 246. 532.
- Reichthumb.* Der Reichen Philosophie von dem Judas erlehnt. 109. 244.
Der Reichthumben schöne Definition. 198. 429.
Reliquia

Such-Register.

- Reliquia sacra.* Die Heiligthumb werden von den Catholischen Königen in Japon in hohen Ehren gehalten. 117.263.
 Was man bey Besichtigung der Heiligthümer zu betrachten habe. 210.453.454.
 Verehrung der heiligen Reliquien uhralt in der Kirchen Gottes. 359.756.
 Wie weit diese Verehrung die Keher gedulden möchten. 359.758.
 Ob die Papisten ein Schwingsfeder von S. Michael, und einen Socken-Klang von Jerusalem in einem Büchlein für ein Heiligthumb aufbehalten. 360.758.
 Vil Betrug seynd mit den heiligen Reliquien vorbei gangen. 360.758.
 Folgt drum mit drauß/das die Catholische in Verehrung falscher Reliquien ein Abgötterey begehn. 262.761.763.
 Die Verehrung der heiligen Reliquien soll nit nur ein politice Verehrung seyn. 362.761.
 Ein andächtiges Heiligthumb vom Luther. 362.762.
 Betrug zu vermeiden sollen die Reliquien von den Bischöffen fleißig examinirt/und mit alle Creuzl/ Krämer passirt werden. 363.763.
 Wann sich mehr Orth eines heiligen Leibs/ oder einerley Reliquien rühmen/was darvon zu halten. 363.763.
 Drey Haupt-Ursachen/warumb man der Heiligen Gebain/und Reliquien verehren solle. 363.764.765.766.
 Woher sie Krafft haben/Wunderzeichen zu wärcken. 363.765.
 Christus der Herr ist ein Ursach/das wir die heilige Reliquien verehren. 364.766.
Reu. Ernstliche Reu über die Sünden wärcket stracks Verzeihung aus. 391.812.
Richter. Ihrer vil tragen gern guldene und silberne Handschuch. 107.239.
 Ihr unerfätlicher Beih. 107.239.
Römer. Die alte Römer hatten Macht/Stern an den Himmel zu sehen. 11.23.
 Was Römisch/ und was Christlich seye. 466.954.
Ruhmsuche. Den Soldaten angebohren. 410.854.

S.

Salomon. Dessen guldener prächtiger Thron. 246.530.531.
 Dessen Weisheit. 340.723.
Sacramenta. Seynd der Rock Christi, den die Keher zerrissen. 361.760.
Sanffemuth. Richt mehr aus/ als Zorn. 8.17.
Schambasseigkeit. Ein Kleinod guter Sitten. 512.1052.
 Die beste Rath des Menschlichen Leibs. 512.1052.
Schatten. Die vornehmsten Geheimnussen Christi seynd im Schatten fürüber gangen. 206.450.
 Müste den geistigen Römern verjollt werden. 342.726.
Schag. Ein jeder Mensch hat einen Schag im Busen. 18.36. & seqq.
Schwarzgraber. Ihr Thorheit und Gefahr. 17.36.
Schiff. Das Schwedische Schiff der Riß genant/ ein Vorbild der unbeständigen Jugend. 524.1072.
Schmeichlerey. Des Platonis gegen den Reichthum und Mächtigen/ als wären sie aus Gold gemacht. 231.498.
Schnee. Wie man ohne Mirackul und Zauberey Schnee im Sommer machen könne. 68.153.
Schönheit. Der eitten Schönheit Sinnbild. 27.212.
 Schönheit des Leibs ist ein stätliches Kleid der Seelen. 501.1033.
 Steht wol bey Fürsten-Personen. 502.1035.
 Ist ein Reich ohne Erabanten. 502.1036.
 Schönheit ohne Tugend ein Floch an dem Kettlein. 512.1012.
Schuch. Der edlen Römer Kinder. Schuch aus guldener Leder. 501.1034.
Schul. Der Welt Schul hat vil nescientes, oder Unwissende. 286.609. & seqq. per totum.
Der Schuler. Buben kindische Malerey. 497.1026.
Schutz-Engel. Suche Engel.
S. Sebastianus. Seine in dem Leib steckende Pfeil bedeuten nichts Böhs. 130.288. & seqq. per totum.
 Ein edler Ritter. 138.308.
 Ein beherzter Soldat. 138.309.
 Ein großmüthiger Martyrer. 132.291.
 Ein anderer Cato zu Rom. 119.311.312.
 So oft ein Martyrer/ als oft er ein Wunden empfangen. 134.295.
 Ist zweymal gestorben. 134.295.
Seel des Menschen. Ein leere Tasse. 497.1026.
 Gott allein kan sie vergnügen. 200.434.
 Eines getaufften Seel ein Braut Christi. 144.865.
 Gott geliebte Seel wird versucht. 427.885. & seqq. per totum.
 Seelen im Fegfeuer: suche Fegfeuer.
Seelige. Was die Seelige im Himmel alles sehen. 448.922.
Seeligkeit. Arbeit der Heiligen Gottes zu Lebzeiten auf Erden umb die Seeligkeit. 467.947. & seqq.
Seuffzer. Allerhand Seuffzer nach dem Zeitlichen. 142.319.
Sieg. Warumb die Christen oft mit obsiegen. 399.831.832.
Simeon. Sein Verhalten bey der Opfferung im Tempel. 150.336.
S. Simon und Judas die Apostel. Einer der Orpheus in den Wäldern; der ander der Arion unter den Wallfischen. 415.897 & seqq. per totum.
 Jhe

Such-Register.

- Ihr Harffen das Crucifix.** 437.901.
Ihr Marter. 440.907.
Ihre Nöhmen verdolmetscht. 443.913.
Wo sich ihr Liebs-Klang abgeschlagen habe. 443.913.
Sinn. Ihr Freud und Lustbarkeit auf dieser Welt. 447.919.
Weit grösser in dem Himmel! 447.920. & seqq.
- Societas Jesu.** Suche Gesellschaft Jesu.
Sodalis. Ein rechtgeschaffner Sodalis unser L. B. kan nit wol verdammt werden. 348. 738. 739.
- Soldat.** Soldaten bekommen gleich lahme Händ/ wann man ihnen nit frisch Geld darauf legt. 50.115.
Kriegs-Regel verwegner Soldaten. 136. 299.
Heilige Soldaten. 136. 297.
Langes Gebett ist nit für die Soldaten. 137. 306.
Ihnen wolanständige Tugenden. 137. 307. & seqq.
- Scharffe Militarische Straff bey den alten Römeren die Decimation.** 396. 823
- Sonn.** Allerhand schöne Lob-Sprüch der Sonnen. 45. 104. 109.
Sonnen-Mackel/was sie seyen. 46. 105. 107.
Sonnen-Finsternuß/ wie sie zu observiren / müssen die Chineser von den Teutschen lehren. 49. 112.
Ein Vatter des Lichts / und ein schönes Sinnbild der Gebuhr des Sohn Gottes von Ewigkeit her. 202. 439.
Ein schöner Vatter viler wäissen Kinder. 204. 445.
- Sonnen-Wagen.** 298. 634.
- Spiegel.** Die beste Prob / ob ein Todt-krancker schon gestorben seye. 183. 403.
- Spey-Vögel.** Schneiden offft zu grob außsonderbar wider die Weiber. 271. 577.
- Stand.** Vollkommenheit eines jeden Stands/wie sie zu erlangen. 461. 942.
In einem jeden Stand (wann es am Glauben nit fehlet) kan man selig werden. 451. 926. & seqq. per totum.
Wil seynd mit ihrem Stand nit zu freuden. 452. 929. 936.
Unterschiedliche Ständ müssen in der Kirchen Gottes seyn. 453. 930.
In einem jeden Stand kan man verdammt werden. 458. 936.
Doch der Stand an sich selbst verdammt keinen. 460. 939. 940. & seqq.
Unterschiedlicher Stände ein schönes Sinnbild die 4. Thier an des Ezechiels Wagen. 458. 936.
- S. Stephanus Erzb. Martyr.** Dessen Stain taugen / dem Christ-Kindlein ein neues Haus aufzubauen. 63. 140. & seqq. per totum.
- Haltet die Stain für linde Schnee-Klöster.** 67. 151. & seqq. per totum.
- Stern.** Ihr schneller Lauff. 14. 27.
Ob ein jeder Mensch seinen eignen Stern habe. 123. 273. 274.
Ob man die Stern auch bey hellem Nit-tag sehen könne. 126. 281.
Der Stern Einfluß in der Gebuhrs-Stund hilfft etwas zur guten oder bösen Art eines Kinds. 232. 500.
- Stain.** Erster Stain an dem Kirchen-Bau zu Goa in Indien denckwürdig. 64. 141.
Stain-Regen ein böß Zeichen. 68. 151.
- Straff.** Ein zeitliche Straff bleibt allzeit nach schon verziehener Sünd. 320. 673. 674.
Kan durch Ablass außgelöscht werden. 320. 675. 676. 677.
- Sünd.** Gott laßt die Sünd zu / etwas Guts daraus zu ziehen. 53. 120.
Kein pure Creatur hätte für die Sünd der Menschen gnug thun können. 90. 197.
Einer jeden Todt, Sünd unendliche Bosheit erlicher massen. 91. 202.
Wie das Gesang der Kirchen an dem Charfambstag: felix culpa, &c. zu verstehen seye. 98. 214.
Namhafte Beschreibung der Sünd. 217. 468.
- Sünder.** Wollen nit vom Vogel-Neß. 219. 473.
Die größte Sünder die größte Narren. 223. 481.
Einem Haifbock gleich. 277. 592.
Trägt den Fluch auf den Hörneren. 280. 599.
Muß wainen im Beicht-Stuhl/wen giff mit dem Herzen. 285. 607.
Sollen nit verzweifflen. 388. 806. & seqq. per totum.
- Erlangt baldere Verzeihung / als ein Strohalme brinnt/wann er nur will.** 391. 812.
- Soll nit verzweifflen / wann ihm auch sein Verdamnuß geoffenbahret wurde.** 393. 817.
- Sein Trost ein Crucifix.** 395. 818.
Dem Blech gleich. 429. 887.
- T.
- Talent.** Kein Mensch ist leicht ohn alles Talent. 17. 36. & seqq. per totum.
Warumb Gott die Talent so ungleich außtheile. 19. 42.
Talent Gold oder Silber / wie vil es machte bey den Alten. 19. 40. 55.
Die Gutthaten soll man verscharren / nit die Talent. 22. 46. & seqq. per totum.
- Temperament.** Woraus man die Art eines Menschen abnehmen kan. 233. 502.
Wie das Temperament einer Christlichen Jungfrauen beschaffen seyn soll. 510. 1048.
- S. Theresia des H. Carmeliter-Ordens Stifterin.** Hundert-jährige Solennität.

Such-Register.

- tät nach ihrem seeligen Entschlafen. 418.
873. & seqq. per totum.
- Ihr edler Geist kurz entworfen. 419. 873.
- Ihr Herz in Erstall eingeschlossen / be-
wegt sich / und stellt wunderliche Figuren
vor auch nach dem Todt. 419. 874.
- Ist vor Liebs, Hitz zu Christo gestorben.
420. 875.
- Wunderliche Herz, Sprung diser gene-
rosen Seelen. 420. 875. & seqq.
- Ihre Scrupel und Misttröstungen. 420.
875. 879.
- Hoch in dem beschaulichen Gebett. 421.
878.
- Ihr Mittel / wordurch sie bald zur hohen
Vollkommenheit gelangt / die Betrach-
tungen des Leydens Christi. 421. 878.
- Ihre Leibs, Schwachheiten. 422. 878.
879.
- Wolte lieber sterben / als nichts zu leiden
haben. 422. 878.
- Ihre Verzüclungen. 422. 878. 889.
- Strenge Armuth. 422. 878.
- Nach der Mutter Gottes ist sie unter
dem Himmlischen Frauenzimmer eine
aus den Schönsten. 422. 879. 893.
- War aller Widerwärtigkeit gewachsen.
423. 879.
- Ein barteter Mann. 423. 879.
- Ihr Ehrenbietigkeit gegen den Reich-
thütern. 423. 880.
- Ihr unschuldiges Duell mit Jesu ihrem
Beatingam. 424. 882.
- Herrliche Lobs, Verfassungen von unter-
schiedlichen Geistlichen Redneren durch
die Octav ihrer hundert, jährigen Fest-
Fejr. 426. 884.
- Prob, Stain ihrer Standhaftigkeit / und
H. Liebe. 427. 885. & seqq. per totum.
- Ihr Lieb hatte keinen Fejrtag. 430. 889.
- Ihr hohes Belübb / allzeit zu thun / was
sie für vollkommen erkannte. 431. 889.
- Christus wolt ihr zu Lieb den Himmel er-
bauen / wann Er es mit schon gethan hätte.
431. 889.
- Ihr Herz von einem Seraphin mit einem
Hfeil durchstochen. 431. 889.
- Ihr Lieb zum Hochwürdigen Sacrament
des Altars. 431. 891.
- Merckwürdige Vorbereitung zu diesem
H. Sacrament. 431. 891.
- Ihr seeliger Todt. 431. 891.
- Ihr Geist bewehet durch heiliger Leuth
Wetzeugnuß. 433. 895.
- Tuffel.** Verliehet die Schlacht mit dem
Iob. 353. 747.
- Wie sein Wadtspruch zu verstehn: Haut
für Haut. 354. 748.
- Ob ein jeder Mensch seinen eignen Teuf-
fel habe / wie seinen Schutz, Engel. 416.
869.
- Ein Schrift, Verfälscher. 530. 1083.
- Wann er einem Prädicanten ins Ampt
griffe / ob es gültig wäre. 254. 549.
- Thier.** Die 4. Thier an dem Wagen Eze-
chielis schön aufgedeutet. 458. 936. & seqq.
- Alle Thier von Natur bewaffnet / allein
der Mensch nit. 516. 1059.
- Thon.** Suche Klang.
- Thron Salomonis.** 245. 529.
- S. Thomas der Apostel.** Ob / und wie er ge-
sündigt habe durch seinen Unglauben.
51. 116. & seqq.
- Ob er die Hand in die Seiten Christi ge-
legt habe. 53. 120.
- Tode.** Dem Todt muß ein jeder seinen
Kopff selbst bringen / oder er holet ihn.
412. 859.
- Wol sterben die größte Glückseligkeit.
178. 391.
- Welches der köstlichste Todt seye. 165.
367.
- Traum.** Des Socratis Traum von einem
jungen Schwänen in der Schoß. 73.
161.
- Die Alte hielten vil auf die Traum. 331.
699.
- Tranrigkeit.** Und Bollust wechseln mit
einander umb. 172. 180.
- Treu.** Wird am besten zur Zeit der Wider-
wärtigkeit erkennt. 179. 394.
- Trübsal.** Suche Widerwärtigkeit.
- Trunckenheit.** Trunckenbold / oder volle
Zawffen verlieren den Kopff. 290. 616.
- Tugend.** Sind auch im Krieg / unter dem
Harnisch Plaz. 135. 296. & seqq. per tot.
- Der Fürcken und Hayden Tugenden bes-
lohnt Gott in diesem Leben. 180. 395.
- Ist gern unbekandt. 407. 846.
- Hat ihren Dorn. 381. 795.
- Turckeltaub.** Ein Vorbott des Frühlings.
141. 316.
- Ein melancholischer Vogel. 141. 117.
- Doch treu und keusch. 141. 317.
- Von hoher Bedeutenuß. 142. 317. 319.
- Ein Singer der keuschen Lieb. 143. 321.

B.

- Vatterland.** Natürliche Lieb zum Vatters-
land. 175. 384.
- Für das Vatterland ist man schuldig / das
Leben aufzusehen. 358. 755.
- Verebrung.** Suche Geschenk.
- Verfolgungen.** Schaden einem unschul-
digen nit. Herrliche Gleichnuß. 466. 954.
958. Suche Widerwärtigkeit.
- Verkündigung Maria.** Maria ist an dem
Tag der Verkündigung worden zu einer
schmerzhafften Mutter. 181. 397. & seqq.
per totum.
- Ist schwanger gangen mit dem wichtigi-
sten Geschafft der ganzen Welt. 181. 397.
& seqq.
- War ein Wolcken des schönen Tags.
186. 407. & sequentibus per totum.
- Vertrauen auf Gott.** Schöne Gleich-
nuß. 468. 958.
- Vestung.** Ein Maul, Esel mit Gold belas-
den nimmt alle Vestungen ein. 105. 234.
Ingleichen thun goldene Kugel auß sil-
bernen

Such-Register.

- bernen Stücken geschossen. 105.234.
 Was bey einem Vestungs-Bau zu be-
 obachten. 260.558.
Verzweiflung. Kein Sünder soll ver-
 zweiffeln. 388.806. & seqq. per totum.
 Ist ein Sünd in den H. Geist. 391.812.
 Ein verzweifelter Mensch ist ein Gottes-
 Lasterer zugleich. 391.812.
 Hat Christo in seinem Leyden den größten
 Schmergen verursacht. 393.816.
 Kein Sünder soll verzweifeln/wann ihm
 auch sein Verdammnuß geoffenbahret
 wurde. 393.817.
 Mittel wider die Verzweiflung. 393.818.
Undankbarkeit. Sinnbild eines Undank-
 baren des Noë Rab. 301.638.
Unglück. Kommt/wann man darauf nicht
 wart. 495.975.
Unkeuschheit. Ein unkeuscher Mensch ein
 Wald voll der häßlichsten Thier. 278.
 594.
 Zu unkeuschen Liederer laßt sich des
 Schergen Geigen am besten stimmen.
 290.617.
Vollkommenheit. Zur Vollkommenheit
 in einem jeden Stand gelangt man bald/
 wanns der Mensch den vier Thieren des
 Propheten Ezechiels nachthut. 461.942.
Vorsichtigkeit Gottes. Warumb Gott
 zuweilen ein liebes Kind frühzeitig sterben
 lasse. 80.178.
 Nichts ohne sie geschieht in der Welt. 155.
 345. & seqq. per totum.
 Ist das Glück in der Welt. 156.348.
W.
Wachkerz. Dero schöne Bedeutung
 von Christo. 149.334.
Wahl. Der Apostel/wie sie vorgenommen
 wurde. 158.354.
Wahlfahrt. Wie sie mit Frucht anzustel-
 len. 206.448.453.454.
Wahlfahrt auf den H. Berg Andechs in
Bayren. 206.448. & seqq. per totum.
 Ein schöne Frucht Christlicher Gottfeelig-
 keit. 292.621. & seqq. per totum.
 Ursprung derselben. 293.623.624.
Wahlfahrter im Alten und Neuen Testa-
ment. 292.621.622.
 Der Keher stumpfren wider die Wahl-
 fahrten. 293.623. & seqq.
 Etliche vornehmte Wahl-Kasten 294.625
 626.
 Unterschied zwischen der Hayden und
 Christen Wahlfahrten. 294.627.
 Mißbrauch bey den Wahlfahrten gestrafft
 294.628.
 Gleisnerische Andacht etlicher Wahlfahr-
 ter. 295.628.
 Heiliger Leuth Wahlfahrten. 296.629.
Wandel. Unschuldiger Lebens-Wandel die
 beste Verlassenschaft nach dem Tode.
 179.393.
Warheit. Kommt heller heraus / wann
 man ihr widerspricht. 28.58.
 Schämt sich nie / als wann man sie ver-
 deckt. 242.522.
 Grosse Herren hören die Warheit mit
 gern. 242.522.
 Ist zu Hof ein rares Wildprät. 243.
 527.
Wasser. Ein demüthiges Element. 512.
 1053.
Wasser ober dem Himmel/worzu. 528.
 1079.
Weg. Kürsten-Weg und getriebne Stras-
 sen zum Himmel. 221.476.
Weiber. Ein böß Weib ein schweres Creutz
 aber ein böser Mann gleich so schweres.
 3.6.
 Ob einmahl ein Weib Papst gewesen :
 kommi sein heraus. 255.550.
 Was der H. Franc. Xaverius von Besu-
 chung des Weiblichen Geschlechts gehal-
 ten. 267.571.
 Weiber sollen nit vil außlauffen 268.575
 Lob- und Ehren. Preiß des Weiblichen
 Geschlechts. 271.577. & seqq. per totum.
 Seynd rechte warhaffte Menschen. 272.
 579.
 Warumb sie Gott aus einer Rippen/
 und nit aus dem Kopff oder Fuß erschaf-
 fen habe. 272.579.
 Schwach von Leib. 273.583.
 Starckmüthig und beherzte Weiber.
 274.586.
 Sittsam. 274.587.
 Laugen besser zur Kinder-Zucht / als die
 Männer. 274.587.
 Mehr Weiber kommen in Himmel / als
 Männer. 275.588.
 Die Glory ihres Geschlechts Maria die
 Mutter Gottes. 275.589.
 Ihnen wird kein Advocati vor Gericht
 gestattet ausser ein und dem anderen Fall.
 351.743.
 Wann keine Weiber auf Erden wären/
 ob selbige die Götter bewohnen würden.
 367.771.
Wein. Von Gott selbst zum Trost der Be-
 trübten geordnet. 376.786.
Wels. Ein Vogel-Nest. 219.473.
 Macht den Leuthen ein Bleer für die Au-
 gen/das sie sich groß beduncken. 238.513.
 Ein Schul / worinn vil Unwissende auf
 die *Nescientes-Zettel* kommen. 286.609.
 & seqq. per totum.
 Ein Renn-Platz. 287.611.
 Ein ungestümmes Meer. 287.611.
 Ein aufgeblasener Punct. 287.611.
 Ein Spiegel der Gottheit. 287.611.
 Ein grosses Buch / worinnen lesen kön-
 nen/die sonst nit lesen können. 287.611.
 Ein Schul der Eitelkeit. 287.611.
 In was für einem Monat die Welt er-
 schaffen worden. 368.772.
Werck. All unsere gute Werck / damit
 verdientlich seyen zum ewigen Leh-
 müssen ihren Werth von den Besten
 Christi herhaben. 287.611.
 Weyß
 Eccc ij

Such-Register.

| | |
|--|--|
| Weyhung. Die Kern-Weyhung an dem Fremtmeß-Tag/wie auch anderer Sachen haben ein Fundament in der Schrift. 147.329. | Weinglas/sonder bey der Oel-Ampel er- lehrt. 514.1055. |
| Die darwider stumpsirende Lutheraner werden glimpflich abgewiesen. 147.329. | Wolcken. Was sie seyen. 186.408. |
| Widerwärtigkeit. Ist ein Zeichen / daß man bey Gott wol daran seye. 132.293. | Wollust. Löschet den Durst eines fleischli- chen Menschen nit. 199.431. |
| Ist das Satz/wormit uns Gott die gu- te Tag zu versalhen pflegt. 133.294. | Wollust und Traurigkeit wechseln mit einander umb. 172.380. |
| Better Trost in Widerwärtigkeit ist Got- tes Anordnung. 133.294. | Wunden. Warumb man etliche Wunden so schmerghafft empfinde/andere aber nit. 70.156. |
| Ist ein Prob-Stain der Tugend. 134.291. | Wunden Christi. Seynd das Ararium, oder Schatz-Kasten der Kirchen. 50.115. & seqq. per totum. |
| Schöne Gleichnuß. 468.258. | Würffel. Ein Sinnbild der unbeständig- gen Jugend. 282.603. |
| Hat ihr eignes Vfang bey der Nacht. 171.379. | |
| Ein Myrthen-Büschlein. 179.374. | |
| Ein Schmelz-Ofen. 180.396. | |
| Wie man sich in Widerwärtigkeit schi- cken soll. 353.747. | |
| Wien Im Jahr 1683. von der Türkischen Belagerung entsetzt. 380.790. | |
| Wissenschaft. Nützliche Wissenschaft allein kleck nit zu Erkandnuß Christi zu gelangen. 122.273. | |
| Englische und Menschliche Wissenschaft ten weit von einander. 404.841. | |
| Weltliche Wissenschaften ohne Erkand- nuß Gottes machen nit glückselig. 291. 619. | |
| Wissenschaften werden nit bey dem | |

Such-Register

Der Merckwürdigeren

In disen

Fest = Predigen

Enthaltenen Geschichten.

Die erste Ziffer weist das Blat ; die andere die Zahl.

| | |
|--|---|
| A. | Engel widerumb zu recht gebracht. 392 817. |
| Absalon. Dessen entzündte Begierd nach seiner Zuruclunfft aus der Blucht/ seinen Herren Vatteren zu sehen. 471. 964. | Albertus Herzog in Bayrn macht einen Ruhmsichtigen Franzosen bey öffentli- cher Audienz bey erstem Anblick eines un- ter den Füßen ligenden Löwens sehr bang. 248.536. |
| Absolutio. Absolutions. Schlüssel von den Sünden/ob sie auch bey den Prädicanten zu finden. 253.543. | Alexander Magnus. Was er für ein Weiß gebraucht habe/ ein Vestung aufzuforde- ren. 154.344. |
| Adel. Und Zaghaftigkeit stehn nit wol bey- sammen. Ist ein denckwürdige Geschicht. 399.830. | Sein Glück durch einen Traum vorbe- deutet. 331.699. |
| Ahasus. Sein lächerlicher Verhafft wegen einer gebischen Antwort. 531.1084. | Sein Grab. Schrift. 296.631. |
| Aiz. Ein trüßige flüchtige Magd durch ein liebreiche Weiß zu handeln von einem | Alter. Ein alter Mann in großer Wasser- Noth empfängt Hülf von Christo und den JH-Englen. 538.1099. Amá- |

Such-Register.

- Amazones.** Die streitbare Amazones. 274.
586.
- Ammon.** Des Königs Assueri oberster Hof-
meister ein Muster eines Ehr- geistigen
Menschens. 198.430.
- S. Andreas der Apostel.** Ein Weibsbild
will ihn zu keinem Schutz-Heiligen ha-
ben: und warum? 10.20.
- S. Anna.** Eines verzweiffelten Frost- losen
Sünders größte Zuflucht nach Gott.
377.789.
- Apelles.** Unaufgemachtes Kunst- Stück.
210.518.
- Apffel.** Einguldener Apffel kost den Schot-
länder- König Kenéthum das Leben. 97.
212.
- Apffel eines Soldaten** größte Anfech-
tung/ doch heroisch gedämpft durch Ueber-
windung des Fraß. 98.217.
- Arbeit.** Gottseelige Arbeit Kayfers Theo-
dosi in Abschreibung der Bibel. 464.
946.
- Archimedes.** Verbrennt mit einem Spiegel
des Römischen Feld- Herrns Marcelli
Schiff-Flotta. 485.994.
- Argwohn.** Ein schlimmer Koch: kochet
blutige Nach. 532.1086.
- Arion.** Ein trefflicher Haryffenist: was er
mit seiner Kunst außgerichtet habe. 439.
904. & seqq.
- Aschen.** Die Aschen ihrer Feind pflegten
etliche Barbari aufzubehalten / zum Ange-
dencken der eingeholten süßen Nach. 330.
697.
- Atheus.** Gottes Barmherzigkeit gegen ei-
nem Laster- hassien Atheo, oder Gottes-
Laugner / von dem er zum Duell heraus
geforderet worden. 392.814.
- Aug.** Augen der H. Martyrer von Con-
stantino dem Kayser in grossen Ehren ge-
halten. 208.412.
Einer/ dem traumte/ er habe drey Augen/
erblindet. 450.925.
- Außerwählte.** Etliche schöne Exempel/
daß Gott seine Außerwählte bald erhö-
he / bald demüthige in diesem Leben. 9.
18.
- B.**
- Bau.** Die Japoner legen bey ihren Ge-
bäuen zuweilen einen lebendigen Men-
schen für den Grund-Stein unter. 260.
517.
- Belisarius.** Ein Kön- am Bettelstab. 173.
381.
- Beruff.** Exempel aus der Bibel / daß
Gott einen Menschen zu höheren und
schwereren Dingen beruffe/ als den ande-
ren. 461.942.
- Blutschand.** Greuliche Blutschand einer
Tochter mit ihrem eignen Vattern; wel-
che doch letztlich noch zur Buß gelanget.
392.815.
- Buch.** Lieb zu den Bächeren des Kayfers
Julij Calaris. 33.69.
- Buhler.** Etlicher Buhler Thorheiten und
unglückseliger Todt. 442.911.
- Buß.** Ins Todt- Beth verschoben gefähr-
lich. Ethellet an dem Chinesischen und
Tartarischen Kayser Xunchi. 477.973.
Ein andere merckwürdige Geschicht. 526.
1077.
- Bußwerck.** Ließ ihm ein Lutherischer Thur-
Küst aus Sachsen nit übel gefallen.
365.767.
- C.**
- C. Caligula.** Der Röm. Kayser ließ seinem
Pferd einen Varn aus Helffenbain ma-
chen. 61.135.
- Carolus V. Röm. Kayser.** Dessen männig-
faltige Sieg und Triumph. 162.363.
Hat nit ein viertel Stund die ganze Zeit
seiner Regierung einer rechtgesetzten
Freud genossen. 163.163.
- Carolus Spinola.** Sein gloriwürdige Marter
in dem Japonischen Feur sambt anderer
unterschiedlicher Ordens- Genossen und
Weltlicher Stands- Personen / seiner
Gefellen. 334.706.
- Calvinisten** in Frankreich haben vi heilig-
ge Leiber verbrennt. 360.758.
- Chinesische Weiber.** Halten sich für
schön / wann sie kurze Füß haben. 268.
573.
- Der Chineser** grosse Lieb zu den abgestor-
nen Bluts- Freunden. 477.972.
- Christus.** Scherbte mit einem frommen Al-
ten / und half ihm aus Wassers- Noth.
538.1099.
- Christ-Kindlein.** In Wachs possirt/ ver-
ursachet ein wunderliche Ver-uckung. 57.
130.
- Erscheint** unterschiedlichen Heiligen. 62.
138.
- Clotharius, König in Frankreich.** Dessen
geführte Klag im Todt- Beth, daß er ster-
ben müste. 164.365.
- Communion.** Schöne Weiß der H. The-
relix, Stifterin des Carmeliter- Ordens/
andächtig zu communiciren. 431.891.
- Constantinopel.** Wann sie an den Türcken
übergangen; und was der Verräther für
ein blutiges Trinck, Geld darvon getra-
gen. 357.753.
- Creuz.** Mit Edelgestainen verseht. 225.882
- Crucifix.** Habe der H. Theresia ein Waffent
wider Christum selbst ab. 225.882.
- D.**
- Dancbarkeit.** Des Persianischen Königs
Xeuxes gegen einem Baum wegen des
verliehenen Schattens. 344.730.
- Dadalus.** Dessen Flucht aus der Gefangen-
schaft vermittelst wächserner Flügel. 21.
427.
- Demuth.** Vil herrliche Exempel aus
Bibel/ daß man durch Demuth zu
Ehren gelange. 4.
844.
- Dels
- Eccc liij

Such-Register.

- Delphin.** Ein Feind der Crocodilen. 439.
906.
- Diebstal.** Längst begangener Diebstal wird nach vil Jahren an einem Wächter ge-
rohen. 193.422.
Lächerliches Diebstücklein eines Wächters/
wormit er einen Edelmann geasset. 238.
513.
- R. P. Dominicus à Jesu Maria,** Carmeliter,
Ordens / wird verjuckt wegen artistischer
Lieb zu dem Christ-Kindlein. 57.130.
- Drack.** Allerhand Heilige/welche Dracken
erlegt haben. 194.424.
- Duell.** Ein Lasterhafter Jüngling von Tolosa
forderte Gott zum Zweykampff heraus.
392.814.
- S. Dunsthanus** wolte nit gleich in Himmel/
sonder vor seinem Predig-Ampt recht ab-
warten. 215.464.
- E.**
- Echo.** Wunderlicher Klang/oder Widerhall
über die dreissig mahl. 442.909.
- Edelgestein.** Die beste Edelgestein seynd
wol erzogne Kinder. 235.509.
- Ehestand.** Eheliche Ereu wird durch Er-
hebung eines Schatz belohnt. 17.36.
Eheleuth sollen behutsam seyn in Reden
und Gebärden / damit sie nit Argwohn
bey dem anderen Theil verursachen/ oder
wol gar Todtschlag. 532.1086.
- Ehrgeitz.** Der Ehrgeitzigen Wind, Sucht
in dem Ammon, des Königs Alveri ober-
rissen Hofmaister entworffen. 198.430.
- Eleeren.** Ihr unordentliche Lieb zu den Kin-
deren an dem Phæbo gestrafft. 298.634.
Das Scherzen mit einem Kind unter dem
Fenster bracht ein Mutter in grosse Ang-
sten. 316.669.
- Empfängnuß Maria.** Diser zu Ehren hat
Alphonfus König in Arragonien bey tau-
send Kirchen und Capellen aufgebaut. 43.
101.
- Empfängnuß der seeligsten Jungfrauen
in dem Zwiebel gewisser Hilgen wunder-
barlich abgebildet/ nit unlangst erfunden.
44.101.
- Engel.** Allerhand Gutthaten/so die heilige
Schuh-Engel den Kinderen erwiesen ha-
ben. 520.1066.
Schöne Weis / wie sich jährlich Erb-
Herzog Leopold, Gubernator in Nider-
land / gegen seinem H. Schuh-Engel
danckbarlich einzustellen gepflegt habe. 521.
526.1068.
- Der Schuh-Engel bringt einen tödtlich
verwundten Jüngling unter das Fach/
damit er verbunden / und gehalten wurde.
525.1076.
- Sagt einem Jüngling zu/ihne drey Täg
vor seinem End zu ermahnen der Gesche-
her: wird übel verstanden. 526.1077.
- Die Vertraulichkeit des H. Schuh-Eng-
els mit einem seiner Pfleger Kinder in lech-
ter Wahrheit und Todt. 527.1078.
- Errettet sein Pfleger Kind wunderbarlich aus
den Händen seiner Feinden. 532.1086.
Freundlichkeit der H. Engel gegen ei-
nem unschuldigen Alten auf einer Schiff-
fahrt. 538.1098.
- Esel.** Wscheider/als sein Herr. 289.614.
Ein Sämers-Esel der Glas truge / und
doch nichts truge. 304.642.
- Exempel.** Herrliche Exempel der Stand-
haftigkeit zweyer Martyrer; wodurch
zween edle Japoner bewegt/ zu ihnen in
das Feuer gesprungen / und sich für Chri-
sten bekennet haben. 334.706.
- Eyfferliche.** Macht gar zu leichtglaubig
zum Nachtheil des Unschuldigen. 532.
1086.
- F.**
- Fasnacht.** Fasnacht-Spiel bey den Wind-
Lichterern kostet drey jungen Grafen das
Leben. 222.479.
- Segfeuer.** Ein gottseeliger Abbt wird von
den armen Seelen ermahnt/sür sie zu bet-
ten. 445.917.
- Feindschaffe.** Bricht letztlich in tödtliche
Rach aus. 525.1076.
- Fenster.** Ein Wunder-Gesicht mit einem
Gemähl auf dem Glas eines Kirchen-
Fensters. 265.567.
- Feur.** Glorwürdige Martyrer im Feur.
328.690. & seqq.
- Fisch.** Ein Fisch / dessen Zung nächtlicher
Weil leuchtet/wie ein Licht in der Latern.
152.339.
- S. Franciscus Borgia.** Sein Trostschreiben an
die Patres der Societät zu Cesar Augusta in
Hispanien / als ihnen das Collegium ge-
stürmt wurde. 67.150.
- S. Franciscus Seraphicus.** Wird ihm noch bey
Lebzeiten ein Thron in dem Himmel zu-
bereitet. 408.849.
- Braucht S. Pauli Schwerdt wider einen
Verfolger seines Ordens. 265.567.
- Brocket Rosen im Winter von den Dör-
neren. 322.680.
- PP. Franciscani.** Vermehren in wenig Jah-
ren das Catholische Christenthumb in dem
Königreich Mexico mit vielen Millionen
der Neubekehrten. 153.342.
- S. Franciscus Xaverius.** Wie er bey seiner An-
kunft in Japon von einem Knaben höflich
bewillkommt worden. 186.470.
- Gräß.** Ungemeiner Gräß des Milo. 101.225.
Ansechtung zum Riß von einen Solda-
ten heroisch überwunden. 89.217.
- Freund.** Sollen das Best zur Sach reden.
270.576.
- Freugebigkeit.** Des jungen Ungarischen
Königs Ladislai unschuldige guthertige
Freugebigkeit gegen einem wolverdienten
Kriegs-Obersten. 82.181.
- G.**
- Galgen.** Kayser Maximilian sahe gern den
Galgen voller Dieb/und warum. 398.829
Gall

Such-Register.

Gall. Ein Thier/so die Gall in den Ohren hat/ und wer diesem gleich. 242.522.
Ganß. Zwo an dem Rücken an einander gewachsene Gänß ein Sinnbild Brüderlicher Lieb. 489.999.
Garten. Ein Reicher/der seinen Garten dem Himmel vorgezogen. 224.483.
Gebetz. Errettet von der Höllen. 393.817.
Gefängnuß. Die H. Jungfrau Genovéa erlöset vil Gefangene durch ihr heilige Wolredeneit. 189.414.
 Eines gefangenen Freyherrns vergebliche/ doch sinnreiche Unterfahung / loß zu werden. 470.963.
 Sinnreiche Stratagemma eines Jesuits, wor durch er zu London aus der Gefängnuß entkommen. 389.807.
Geiß. Der alten Römer/die auch von dem Schatten der Baum einen Zoll forderten. 342.726.
 Aus Geiß eröffnete ein Jüngling das Grab / und beraubte einen todten Leichnam. 104.230.
 Freche That des See-Raubers Caracotta aus Geiß. 469.959.
Gerechtigkeit. In Abwesenheit des Thäters nimmt die Straff mit dessen Bildnuß vor. 106.237.
Gesellschaft. Ein verführter Jüngling trohet im Todt Beth seinem Verführer. 417.870.
Gewissen. Das böse Gewissen sagt einen Mönchen aus dem Kloster. 193.421.
Gewohnheit. Hangt einem lang an. Erscheint an einem Geiger. 474.967.
Gifft. Verhinderte/ daß des Kayfers Germanici Herz im Feuer nicht verbrönnen. 330.697.
Gilgen. Unter den Dörneren/in deren Zwi bel Maria der unbefleckten Mutter Gottes Bildnuß gefunden worden. 44.101.
Glaub. Großmüthige Red einer edlen Japoniserin/welche ihr Haut für den Glauben zur Marter anerbötte. 355.750.
 Durch das Feuer bewehrt in Japon. 334.705. & seqq.
Söz. Müßten gulden seyn / sonst wolte sie Cræsus nit anbetten. 103.230.
Großmüthigkeit eines Jünglings / der unter dem Bain abnehmen auf der Harpsfen gespielet. 440.907.
Gruß. Wunderliche Geschicht/daß Gott der Englische Gruß sehr angenehm seye. 187.410.

H.

Heilige. Etliche Heilige/deren Leiber nach dem Todt unversehrt geblieben. 364.765.
 Allerhand Heilige / welche Dracken und Würm getödtet haben. 194.494.
Helden. Zitteren vor Anfang der Schlacht. 397.826.
Heligabalus der Kayser / nahm aus dem Spinnweb ab/wie groß die Stadt Rom seye. 197.428.

Hertz. Wegen des Giffis im Feuer unversehrt. 330.697.
 Nil tausend Herken der Kinder dem Feuer fel in Mexico geopferet. 325.685.
 Der H. Theresia Herz beweget sich noch nach dem Todt. 419.874.
Himmel. Wolten nit allzeit in Himmel die Heilige/ob sie schon kundten. 215.464.
Holländer. Müßen im Spanischen Krieg Maria den Sieg lassen. 43.101.
Höll. Ein Weibsbild von Maria aus der Höllen erlöset. 348.737.
 Heilige Leuth / die zu letzt noch verdammt worden. 460.940.

J.

Jacob der Patriarch ein Formular eines sorgfältigen Haus-Vatters. 529.1082.
Japoneser. Legen zuweilen bey ihren Gebäuden für den Grundstein einen lebendigen Menschen unter. 260.537.
Jesuita. Wie sich die Jesuiter an ihren Keimden zu rächen pflegen. 67.150.
S. Ignatius von Loyola. Erhaltet ein von dem Fenster herab fallen des Kind bey dem Leben ganz unverlegt. 316.869.
Joanna von Orleans ein Heldenmüthige Kriegs-Oberstin. 274.586.
S. Joseph. Großer Nothhelfer der H. Theresia. 169.376.
Jüngling. Versteht die Zusag seines Schutz-Engels nit recht / daß er des Heren bey nahenden Sterb, Stündleins werde erinnert werden/und stirbt unglückselig. 526.1077.
Jungfrauschafft. Ein Jungfrauen-Krank von glühenden Kohlen. 334.705.

K.

Kalbs-Kopff. Wird von einem lasterhaften Würth für einen Todten-Kopff angesehen. 195.422.
Keger. Ihr angebohrne Halsstarrigkeit. Hier von ein lächerliche Geschicht von einem alten Weib. 537.1096.
 Was für H. Väter und Ordens-Stifter sich der Kegerrey widersezt haben. 314.665.
Kinder. Richten ihr Art nach der Art ihrer Säugamm. 372.779.
 Ein Kind von einer aus dem Thurn herabfallenden Glocken unbeschädiget be deckt. 520.1066.
 In Wasser-Gefahr von dem H. Schutz-Engel wunderbarlicher Weis errettet. 520.1066.
Woleryogene Kinder der Elteren bestes Kleinod im Schatz. 235.509.
 Ein ermordetes Kind sucht Nach. 193.421.
Kleinod. Suche Edelgestein.
Königreich. Schlechter Flor bey den irdischen Königreichen. 218.477.
König. König Belisarius ein König-Beistellstab. 173.65.
 Sterben kommt sie hart an. 16 Clo.
 Eccc iiii

Such-Register.

Clocharij, Königs in Frankreich destwe-
gen geführte Klag. 164.365.
Kranckheit. Der Krancken schönes Bey-
spiel. 35.
Krieg. Etliche herrliche Exempel Löwen-
müthiger Kriegs-Helden / wann sie ver-
wundet wurden. 70.156
Graf Bellisarius hält gut Regiment unter
den Soldaten. 137.307.
Kriegs-Oberster. Eines keuschen Kriegs-
Obersten denckwürdige Mässigkeit und
Freygebigkeit. 138.307.

L.

Lauff. Americaner schneller Lauff / dem
Lauff eines Ross gleich. 14.29.
Lieb. Unordentliche Lieb der Elteren zu den
Kindern schlägt übel aus. 298.634.
Ehorrechte Lieb der Tartarn gegen ihrem
abgelebten Kayser. 477.972.
Unglückhafte Lieb etlicher Buhler. 442.
911.
Übermaisset die Stärke. 101.225.
Unmäßige Lieb reizet zu schlimmen Händ-
len an. 193.422.
Löw. Zahme Löwen. 248.536.
Dessen Nachgier. 247.535.
Löwen-Hag der alten Römer. 249.538.
S. Ludovicus König in Frankreich. Hielt
te alles für Armutheg / was Gott nit war.
200.436.
Luther. Ein andächtiges Heilighumb
vom Luther. 362.762.
Lutheraner. Ein Lutherischer Medicus
wolte gern Lutherisch leben / und Catho-
lisch sterben. 165.368.
Lust. Besonderer Lust Ptolomzi, des Egv-
ptischen Königs zu seltsamen Wunder-
Thieren. 191.416.

M.

Mahler. Alexander der Grosse / ein besserer
Soldat / als der Mahlerey erfahren / wird
von dem Apelles in die Schul geführt.
128.285.
Maria die Mutter Gottes hailet einen tödt-
lich verwundten Jüngling wunderbarli-
cher Weiß. 525.1076.
Marias Bildnuß stehet den Spanieren
wider die Holländer bey. 43.101.
Marter. Unerhörte Marter zweyer Prie-
steren der Societät in Neu-Frankreich.
335.708.
Glorwürdiger Marter-Kampf in dem
Bey einer Mutter / und ihres kleinen
Söhnleins. 334.705.
Meer. Denckzeichen noch heut zu Tag des
erlöufften Königs Pharas in Egypten auf
dem rothen Meer. 212.459.
Maximilianus der Kayser. Sah gern drey
Ding / worunter auch der Balgen ware.
398.829.
S. Michael. Der Christen-Beschützer. 405.
842.

Mönch. Vil Mönch im Thor des Kay-
sers Maximilians Freud. 398.829.
Mordehat. Lange Zeit verscharrt / lehtlich
aufmährig. 193.422.
Music. Neanthus, ein schlimmer Musicant
von den Hunden zerrissen. 435.897.

N.

Nagel. Womit man das Gluck anheften
soll. 270.576.
Natur. Was die Natur in einem versagt /
erlegt sie in einem anderen. Wunderliche
Geschicht hiervon. 19.39.
Non. Ein gefährliches Promontorium, oder
See, Küsten diß Rahmens in Africa.
220.474.

O.

Oelberg. Christi Fußstapffen daselbst lassen
sich nit verdecken. 212.457.
Opffer. Grausames Schlacht-Opffer der
Königlichen Mutter dem Tartarischen
König Xunchi, ihrem Herren Sohn nach
dessen Ableiben zubereitet. 477.972.
Oracula. Bey den Alten betrügerisch. 241.
519.
Orpheus. Ein trefflicher Harpffenist. 436.
898.899.
Ordens-Stand. Geistlicher List eines
Sohns / worunt er seinen Herren Vate-
tern zu gleicher Nachfolg beredt hat. 387.
803.
Verfolgung der Ordens-Leuth gelingt
selten wol. 265.567.

P.

S. Paulus. Leihet S. Francisco sein Schwert /
einem ungerechten Verfolger seines Or-
dens den Kopff abzuschlagen. 265.567.
Phaeton. Ein kindischer Regent. 298.634.
Philippus der II. König in Hispanien. Des-
sen schöne Red im Todt / Beih in seinem
Herren Sohn. 164.365.
Phanix. Was von diesem Vogel zu halten
sene. 333.703.
Predig. Der H. Dunsthanus wolte vor pres-
digen / als in Himmel fahren. 215.464.
Prädicanten. Was die Prädicanten für
Schlüssel haben / zum Himmel / oder zu ei-
ner anderen Thür. 253.543.
Procession. Baißel-Procession gesiel einem
Chur-Fürsten aus Sachsen wol. 365.
767.
Pyrrhus ein Griechischer Fürst / wird von
dem Oraculo übel angesehen. 241.519.

Q.

Q. Curtius, Alexandri Magni Geschichts-
Schreiber / aus sich selbst gebohren. 400.
713.

R.

Rab. Ein übel bestellter Kundschaffter der
Welt / von dem Noë aufgeschickt. 300.
638.
Rach. Herrliche Exempel etlicher alten
Hayden /

Such-Register.

- Harde** / wie sie die Unbild gerochen haben. 66.147.
 Nach wissen auch die unvernünftige Thier über lang einzuholen. 247.535.
Reichthumb. Reiche verlassen das Zeitliche gar hart. 224.483.
Reliquia sacra. Von den Keheren in Franckreich verbrannt. 360.759.
 Lustige Fabel / daß sich die Catholische in Verehrung der heiligen Reliquien mit solchen lassen irr machen. 361.759.
 Ein feines Heiligthumb vom Luther. 362.762.
- Keu und Layd.** Vor Layd und Keu stirbt ein üble gerathne Tochter unter der Predig. 393.815.
Rosen. Im Winter. 322.680.
Ruhmsichtigkeit. Eines Edelmanns wegen seines Stammens Wappens wird von einem anderen zu schanden gemacht. 399.830.
- ### S.
- Semiramis.* Die Babylonische Königin ein kluge Regentin. 274.584.
Sieg. Wird erhalten von einem Ritter / nachdem er sich der Mutter Gottes / deren Bildnuß er hinter dem Schild führte / inbrünstig anbefohlen. 380.793.
 Aus gleicher Ursachen ware sieghaft Alphonsus König in Arragonien. 43.101.
Schaz. Schaz / graben bekommt einem Zauberer zu Nürnberg übel. 18.36.
 Von einem erfundenen Schaz haben die Grafen von Kesselberg ihren Namen. 18.36.
Schauspiel. Unter den vornehmsten Schauspielen der alten Römer war die Löwen-Haz. 249.538.
Schiffahrt. Glückliche Schiffahrt eines alten Manns durch Beyhülff Christi und der heiligen Engel. 538.1099.
Schiffbruch. Schiffbrüchige vor Zeiten ließen den erlittenen Schaden auf ein Tafel mahlen / und sambieten Geld. 527.1078.
Schild. Diente einem Soldaten für ein Schiff. 533.1088.
Schlang. Ungeheuere grosse Schlang. 191.416.
Schönheit der Mutter Gottes bringt einen frommen Priester umb das Aug / doch ohne Verlust. 49.113.
Soldat. Soll mehr auf den Degen / als auf den Schild halten. 411.855.
 Ein Held voller Soldaten Kayfers Maximilians Augen-Lust. 398.829.
Sonn. Ist stärker als der Wind. Lustige Fabel. 361.759.
Spiegel. Betrügerischer Spiegel eines Wärbts / der einem Spanier einen geschwollenen Kopff machte. 238.513.
Stärke. Des Milo unvergleichliche Stärke. 101.225.
- Stadt.** Die Stadt muß ein Tach haben, sonst ist sie nit fest genug. 230.495.
- ### T.
- Tartarn.** Ihr barbarischer Brauch sich selbst aus Lieb zu ihrem abgestorbenen König zu entleiben. 477.972.
Tillius. Der Teutschen Achilles yitterte vor Eingang der Schlacht bey Anziehung der Kriegs-Rüstung. 397.826.
Tode. Kommet oft gang unerwart. 222.479.
Todesschlag. Erschröckliche Geschichte von einer Vatter- und Mutter-Mörderin / welche doch noch zur Buß gelangt. 392.815.
 Glückseliger Todt eines frommen Jünglings / der unter dem Umbfangen seines H. Schutz-Engels gestorben. 527.1078.
Trauben. Wunders grosse Weintrauben in Africa. 378.791.
Traum. Von einem Rebstock / war ein Zeichen künstiger Glückseligkeit. 379.792.
Triumph. Was man den Römischen Kayseren bey ihren triumphirlichen Einzügen zuruffen gepflegt habe. 218.422.
Trunckenheit. Des Königs Cambyles grausame That in der Trunckenheit. 131.289.
Türcken. Der Türcken Untreu. 357.753.
- ### V.
- Verachtung.** Schmerzt vornehme Personen allzu hart. 185.405.
Verkundigung Mariae. Wunderliches Gesicht einer heiligen Closter-Jungfrauen an dem Fest der Verkundigung Mariae. 187.410.
Verrätherey. Einem mit Gold bestochenen Verräther wird Gold eingegossen / damit sein Todt köstlich wäre. 107.238.
 Des Verräthers der Stadt Constantinopel blütiges Trunk-Geld. 357.353.
Vestung. Kein Vestung ist fest genug / die nit ein Tach über die Stadt hat. 230.495.
 Etliche namhafte Vestungen. 261.558.
Physer. Dessen Ruhmsichtige Red nach Soldaten- Art gegen seinem Spießgesellen. 410.854.
Unglück. Unglücks- Straich empfinden vornehme Personen gar hart. 185.405.
Vögel. Deren Rederen nächstlicher Weileuchten. 152.339.
- ### W.
- Wacht.** Epaminondas / ein Griechischer Oberster ersucht einen Soldaten auf Schildwacht / und warum? 410.
Wachbarkeit. Julij Cæsaris. 63.
 Wachbarkeit. able

S.u.h. Register.

- | | |
|--|---|
| <p>Wahlfahrten. Fürsten aus Sachsen gingen vor diesem Wahlfahrten. 293. 626.</p> <p>Wappen. Die That der Edelleuth soll mit ihrem Wappen zutreffen/ sonst wird man zu schanden. 399. 830.</p> <p>Warheit. Zu Hof was selkams. 243. 527.</p> <p>Warheit hat vor diesem einen Altar in ei- ner finsternen Hölen gehabt / weil man ihr selten opfferte. 242. 522.</p> <p>Weiber. Starckmüthig und beherzte Wei- ber. 274. 586.</p> <p>Etlicher Weiber und Jungfrauen Standhaftigkeit in der Marter. 334. 703.</p> <p>Solten sich nach dem Kopff ihrer Männer schicken / und ihnen sein etwas Guts ko- chen. 193. 422.</p> <p>Vilen Weiberen stunden die Chinesische Büß trefflich wol an. 268. 573.</p> <p>Welt. Ein Häußlein voll Americaner bil-</p> | <p>deten ihnen ein/ ihr Insel wäre die ganze Welt. 446. 918.</p> <p>Wind. Schwächer/ als die Sonn. An- müthige Fabel. 361. 759.</p> <p>Würcb. Ein diebischer Würcb bethöret einen Spanischen Edelmann/ und zwack ihm etliche Glied von einer guldenen Ket- ten hinweg. 238. 513.</p> <p>Wissenschaft. Allerhand Wissenschaften etlicher Weiber / trug den Männern. 273. 584.</p> <p>Wurm. Wunder/ großer Wurm. 191. 416.</p> <p style="text-align: center;">3.</p> <p>Zanck. Unschuldiger Zanck zweyer Emsidel wegen eines Ziegel. Stains. 408. 848.</p> <p>Zeitungen. Neue Zeitungen wolte ein alter Greiß im Todt/ Beth noch hören. 474. 967.</p> <p>Zwilling. Zween Zwilling ganz an einan- der gleich. 203. 444.</p> |
|--|---|

Alles zu grösserer Ehr Gottes.



